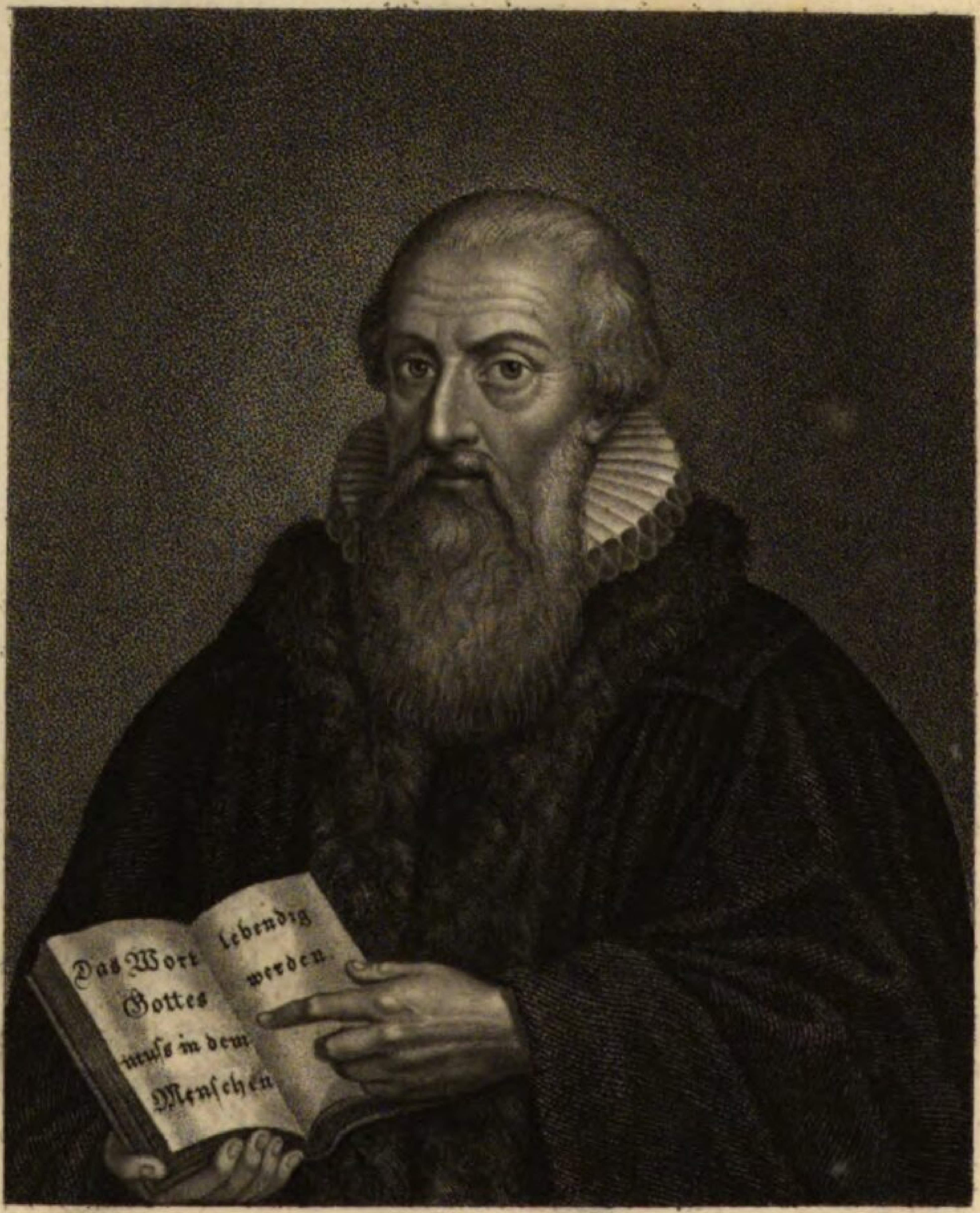
Asc
186d

Arnd

<36611714580019

<36611714580019

Bayer. Staatsbibliothek



F. Fleischmann sc. Nbg.

Dr. Johann Arnd.

D. Johann Arnds,

geweſenen braunſchw. lüneburgiſchen Generalſuperintendenten zu Zelle,

Vier Bücher
vom
wahren Chriſtenthume,

als
ein ächt evangeliſches Erbauungsbuch,
dem
jetzigen Sprachgebrauche gemäß aufs neue bearbeitet
auch
allen Verehrern rein evangeliſcher Wahrheit
beßtens empfohlen

von

M. Johann Gottfried Theodor Sintenis,
evangeliſchem Prediger und Subdiakon an der Hauptkirche St. Petri und Pauli
zu Görlitz.

Mit Arnds Bildniß.

Zweite und verbeſſerte Auflage.

Nürnberg, 1826.
Verlag von Heinrich Haubenſtricker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
zur erſten Auflage.

Da die Segnungen des Evangeliums und des Todes Jeſu Chriſti noch bis auf dieſe Stunde fortdauern; da noch jetzt das milde Sonnenlicht der chriſtlichen Lehre den menſchlichen Verſtand erleuchtet, noch jetzt das Gnadenwort vom Kreuze des Welterlöſers uns verkündigt wird, — ſo können und müſſen auch wir in den apoſtoliſchen Zuruf mit einſtimmen: „Sehet, ſie iſt da, die erwünſchte angenehme Zeit; er iſt da, der Tag des Heils!“ Geſtehen müſſen wir ſogar, daß wir uns, in Hinſicht auf das wahre menſchliche Wohl, in einer noch weit angenehmern Zeit befinden, als diejenige war, in welcher ſich die Kirche Jeſu befand, da Paulus, der Apoſtel unſers Herrn, jenen herzlichen Zuruf an die Gemeinde zu Korinth niederſchrieb. Denn hielt man es nicht damals faſt allgemein für ein Verbrechen, unter die Bekenner und Verehrer des Gekreuzigten zu gehören, die man überall auf das bitterſte und nachdrücklichſte verfolgte? Mußte ſich nicht jedes Mitglied der verfolgten und ſeufzenden Kirche mit jedem Augenblicke auf die empörendſten Mißhandlungen gefaßt halten, ja, ſelbſt in beſtändiger Todesgefahr ſchweben? War nicht die größte Vorſicht und Behutſamkeit nöthig, wollte man ſich von Zeit zu Zeit durch gemeinſchaftliche Andacht im Glauben befeſtigen oder des Verdienſtes ſich theilhaftig machen, Andere zur lautern Quelle der Wahrheit hinzuleiten? — Wie ganz anders iſt es aber jetzt! Faſt in allen europäiſchen Ländern iſt ja die Lehre Jeſu öffentliche Landesreligion; faſt auf

allen Thronen Europas erblicken wir Fürſten, die mit uns zugleich vor dem Gekreuzigten anbetend niederfallen; ja, verkündigt wird faſt in allen Theilen der Erde die troſtvolle und herzerhebende Zuſicherung, daß Chriſtus Jeſus gekommen und geſtorben iſt, die Sünder ſelig zu machen. Schon in den erſten Stunden unſers Lebens iſt uns dargeboten worden die Gnade des Herrn. Schon frühzeitig erhielten wir Unterricht über den Weg unſers Heils. Schon frühzeitig wurde unſer denkender Geiſt hingerichtet auf die göttlichen Wahrheiten, die Chriſtus vom Himmel herab gebracht hat; frühzeitig ſchon uns ans Herz gelegt das himmliſche Troſtwort: „Gott war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit ihm ſelber.“ Täglich, ja ſtündlich können wir, ohne viele Mühe, aus dem Brunnen des Lebens ſchöpfen, und an öffentlich heiliger Stätte in den Stunden der Andacht den Zuruf des Herrn vernehmen: „Kommt her zu mir, ihr Verirrten, ihr Sünder, ihr Bekümmerten und Trauernden; bei mir ſollt ihr finden Troſt und Vergebung, Leben und Seligkeit!“

Wahrlich, meine Brüder und Schweſtern, wahrlich, mit hoher Herzensfreudigkeit können und müſſen wir in jene Worte mit einſtimmen: „Sie iſt da, die erwünſchte angenehme Zeit; er iſt da, der Tag unſers Heils!“ Denn nichts, nichts mangelt uns ja, was zum Seligſeyn, zum Seligwerden gehöret, als — daß wir Gebrauch machen von den vorhandenen Mitteln.

Aber ach! wie beſchämend, wie niederſchlagend iſt es, wenn wir hinſchauen auf den wirklichen Zuſtand, in welchem ſich ſo Viele, die ſich zu Chriſto bekennen, befinden, und wir da noch ſo viel Geiſtesblindheit und Herzensunreinigkeit gewahr werden. Bei allen Anſtalten zur Erleuchtung und Heiligung, bei allen Hülfsmitteln zur Förderung unſers geiſtlichen Wohles, — was für entſetzliche Unwiſſenheit,

was für freche Unſittlichkeit, was für empörende Feindſeligkeiten gegen einander! Und was für ängſtliche Unruhe und Beſorgniß herrſcht nicht bei allen theuren Verheißungen, die wir beſitzen, noch immer unter uns! Ach, wie könnte, wie ſollte es doch ſo ganz anders ſeyn in den Tagen des Heils!

Es bedarf gewiß keiner weitläuftigen Schilderung, um darzuthun, daß wir uns, obgleich mitten in der erfreulichen und angenehmen Gnadenzeit, dennoch, im Allgemeinen, in einem höchſt traurigen und unangenehmen Zuſtande befinden. Wenige Blicke nur auf das Thun und Treiben der Menſchen ſind hinreichend, uns davon zu überzeugen. Wie ſo wenig, wie ſo gering wird doch die wahre Weisheit, und wie hoch dagegen die ſelbſtſüchtige und eigennützige Klugheit geachtet! Mit Gewalt ſtrebt man darnach, anſtatt in das Reich Gottes einzudringen, Chriſtum und ſein Wort aus dem Herzen zu verdrängen, um deſto ungehinderter dem Heere böſer Leidenſchaften darin Platz zu machen. Wie nimmt, trotz aller Züchtigungen, wodurch uns der Herr ſeinen Ernſt zu erkennen gegeben hat, Sittenloſigkeit, Verſchwendung, Wohlluſt und Ueppigkeit in allen Ständen immermehr überhand, und wie leichtſinnig wird das Band der Freundſchaft und der Nächſtenliebe immer mehr und mehr entweihet und lockerer gemacht! Vor einiger Zeit ſchrie man ängſtlich gen Himmel um Brod; und nun, da es der Herr gegeben, wird es von ſo Vielen gleichſam mit Füßen getreten. — Die Tage des Schreckens, die Jahre eines furchtbaren, verwüſtenden und zerſtörenden Krieges, wo wir einander ſo ſehr bedurften, knüpften das ſchon ſo locker gewordene Band der Bruder- und Schweſterliebe wieder etwas feſter; doch nun, da der Sturm vorüber, wird es wieder mit Gewalt zerriſſen; ja, ſo Mancher, der ſonſt um Gotteswillen bat, ihm beizuſtehen und zu helfen, möchte jetzt lieber die Hand verkürzen, die ihn aufrecht hielt oder wohl gar in der gefährlichen Zeit errettete. — Wo, wo finden

wir wohl unter uns, im Allgemeinen wenigſtens, den Herold der angenehmen und erfreulichen Zeit, nämlich ihn, den wahren Chriſtenſinn? Bei wem würde doch wohl der Herr mit Freuden einkehren, wandelte er aufs neue unter uns? O gewiß, nicht da, wo Habſucht, Geiz und Unbarmherzigkeit wohnet; nicht da, wo Zank und Streit, wo Völlerei und Unzucht herrſchet; nicht da, wo man ſich um die Erziehung ſeiner Kinder wenig oder gar nicht kümmert, wo man ſie in roher Wildheit aufwachſen läßt, und, ſtatt in ihnen den Keim des Böſen zu unterdrücken, demſelben freies Wachsthum verſtattet, oder wohl gar durch eignes Beiſpiel zu ſchnellerer Entwicklung treibt!

Dieß, dieß iſt nur ein ſchwaches Bild des Unangenehmen mitten in der angenehmen Zeit; nur eine geringe Schilderung des Unheils in den Tagen des Heils. Wer ſich aber davon getroffen fühlen, wer ſein Bild darin erblicken ſollte — o! der beherzige doch den Zuruf des Geiſtes Gottes: „Laſſet ab vom Böſen; lernet Gutes thun!“ ehe der Heilige und Gerechte ſein Schuldbuch in die Hand nimmt, wo es dann wahrlich zu ſpät ſeyn würde, zur Beruhigung des eignen angſterfüllten Herzens die Frage zu beherzigen: „Was ſoll ich thun? — Mein Herr nimmt das Amt — das Leben — von mir!“

Bei einer ſo traurigen Beſchaffenheit des menſchlichen Lebens, welche mit jenem apoſtoliſchen Zurufe in einem ſo offenbaren Widerſpruche ſtehet, drängt ſich ſo mancher tiefe Seufzer aus den Herzen wahrer Gläubigen hervor; und wohl möchte man die Bitte: „Dein Reich komme!“ mit den Worten vertauſchen: „Laß es nicht gänzlich verloren gehen!“ hätte uns nicht der Herr die theure Verſicherung gegeben: „Mein Reich iſt ein ewiges Reich, und meine Herrſchaft währet für und für!“ — Ja, es wird, ſo lange die Welt fortdauert, immer Solche geben,

welche der Herr die Seinen nennen kann, mag auch der Feind des Lichts fortwährend alle ſeine Kräfte aufbieten.

Nun, der Herr, der uns berufen hat zu ſeinem Reiche und zu ſeiner Herrlichkeit, laſſe unſer Seufzen und Flehen nicht unerhöret bleiben, wenn wir ihn anrufen, daß es doch im Allgemeinen immer mehr erkannt und bewieſen werden möchte, daß uns erſchienen ſey der Tag des Heils. Ja, er fördere und ſegne immermehr ſein fortdauerndes ſeligmachendes Wort an unſern Herzen. Und ſo, wie er jedes andere zweckmäßige Hülfsmittel zum Heil der Menſchen gedeihen laſſen wolle, ſo laſſe er auch aufs neue dieſes ächt evangeliſche Erbauungsbuch, wodurch ja ſchon ſo viel Gutes in der Welt geſtiftet worden iſt, zum Segen aller Derer gereichen, die aus wahrer Liebe zu Chriſto Jeſu und aus frommen Eifer für ihre Seligkeit davon Gebrauch machen wollen. Ja, möge der Herr durch dieſen vortrefflichen Nachlaß des ſeligen Arnd in das Herz eines jeden Leſers den ächt evangeliſchen Geiſt verpflanzen, der uns aus demſelben ſo herrlich anſpricht; möge dieſes köſtliche Buch jetzt und in Zukunft, ſeiner Beſtimmung gemäß, recht viele wahre chriſtliche Erbauung bewirken und unaufhörlich zur Beförderung des wahren thätigen Chriſtenthums beitragen!

Nun bin ich aber auch noch ſchuldig, mich meines Unternehmens wegen vor der Welt zu rechtfertigen, und die Gründe anzuführen, warum ich mir bei dieſer umgearbeiteten Auflage eines von jeher ſo geſchätzten Buches, in Hinſicht auf die Form deſſelben, einige Abänderungen erlaubt habe.

Wohl weiß ich, was der ſelige Rambach in ſeiner Vorrede zu demſelben Buche geſagt hat, nämlich: „Aufrichtige und nach der Speiſe des Evangelii hungrige See-

„len wiſſen ſich in die Ausdrücke eines Arnd gar wohl zu fin„den, und die himmliſche Weisheit erhöhet gleichſam vor „ihnen alle Thäler und macht alle Hügel niedrig, daß ſie „daſelbſt einen ebenen und gebahnten Weg vor ſich finden, „wo ſchwülſtige und tadelſüchtige Gemüther lauter Berge „ſehen, die ſie nicht überſteigen können. Es iſt ein wahres „Wort des ſeligen D. Leyſer: das Buch iſt gut, wenn nur „der Leſer gut iſt“ u. ſ. w. und wer wollte nicht Beiden Recht geben? — Allein eben ſo wahr iſt es doch auch, daß da, wo die Sache durch den Ausdruck verſtändlicher werden kann, eine, dieſem Endzweck entſprechende Veränderung vorher gebrauchter dunkler Ausdrücke nicht allein etwas ſehr unſchuldiges ſey, ſondern auch gebilligt werden müſſe, wenn nur nicht dadurch der wahre Geiſt verloren gehet, die Sache ſelbſt nicht leidet.

Bei einer ſolchen Anſicht entſtand nun der Entſchluß in mir, eine ſolche zu billigende Umänderung der vier Bücher vom wahren Chriſtenthume zu unternehmen, beſonders da ich mehrmals dazu aufgefordert und ermuntert worden war. Jedoch ich fühlte nur allzuſehr, mit welchen Schwierigkeiten ein ſolches Unternehmen verbunden ſey, und ſah mich gar bald genöthigt, die Feder wieder nieder zu legen. Als aber vor einiger Zeit in den ſo geſchätzten Memorabilien von Tzſchirner eine Würdigung der großen Verdienſte Arnds erſchien, die gewiß einem jeden Verehrer dieſes lieben und wahrhaft hochwürdigen Mannes um ſo theurer und ſchätzbarer war, da ſie zugleich den Wunſch ausſprach, daß doch der Geiſt des wahren Chriſtenthums von Allen ſo aufgefaßt werden möchte, wie ihn der ſelige Arnd in ſeinen Schriften dargeſtellt habe: ſo entſtand aufs neue der Gedanke in mir, mein ſchon bei Seite gelegtes Unternehmen wieder zu beginnen. Zur völligen Reife aber gelangte dieſer Gedanke in mir, als ich in der Abſchrift eines Religionsvortrages, der am Reformationsfeſte 1809 von einem all-

gemein geachteten und das Evangelium lauter und rein verkündigenden Lehrer unſrer Kirche gehalten worden war, mit inniger Herzlichkeit denſelben Wunſch berührt fand. Der Ausruf darin: „O, das war eine ſelige und herrliche „Zeit, wo Arnd, Spener u. a. m. für das Evangelium „wirkten! Da drang die Kraft deſſelben an unzählige Men„ſchen; da war ein Sehnen, Weinen und Verlangen nach „der Neugeburt des Herzens und der lebendigen Erkenntniß; „und Schaaren ſind dadurch ins ewige Leben eingeleitet „worden!“ gab meinem Vorſatze völlige Feſtigkeit.

Doch ehe ich ihn auszuführen ſuchte, legte ich zuvor einigen meiner Amtsbrüder den von mir dazu entworfenen Plan vor; und nun erſt, da ich von ihnen ihre völlige Beiſtimmung erhielt, ſchritt ich muthvoll zu meiner Arbeit.

In der durch den Druck eröffneten Einladung, die ich in unſerm Umkreiſe möglichſt zu verbreiten ſuchte, ſprach ich unter andern Folgendes über meinen Plan: Fern ſey es von mir, auch nur das Mindeſte an dem Inhalte des vortrefflichen Buches zu verändern und mich dadurch an dem unſterblichen Verdienſte des ſeligen Arnd und an der Fülle ſeines rein evangeliſchen Geiſtes zu verſündigen; fern ſey es, darthun zu wollen, wie dieſer fromme Lehrer des Evangeliums dem jetzigen Zeitalter gemäß gedacht haben würde. Wer ſich von dem Geiſte treiben läßt, von welchem er ſich beſeelt fühlte, der denkt gewiß in alle Ewigkeit nicht anders, als wie es in dieſem vortrefflichen Buche ausgeſprochen iſt. Alſo: nicht, wie der ſelige Arnd gedacht, ſondern wie er vielleicht geſchrieben haben würde, hätte er in dem gegenwärtigen Zeitalter gelebt — blos darauf bitte ich es zu deuten, wenn ich von einer erneuerten Geſtalt dieſes ſchätzbaren und ſegensreichen Erbauungsbuches ſpreche u. ſ. w.

Was ich nun hiermit verſprochen habe, das habe ich auch gewiſſenhaft zu geben geſucht. Da nämlich, wo

es mir nöthig zu ſeyn ſchien, und wo es geſchehen konnte, ohne dem Geiſte zu nahe zu treten, da nur habe ich eine Veränderung oder Abkürzung der Form, nicht aber der Materie, gewagt. Doch beſcheide ich mich gern, daß ich bei meinem beßten Willen noch nicht Alles geleiſtet habe, was man von einem ſolchen Unternehmen mit Recht erwarten konnte; allein ich bin mir doch bewußt, mit der größten Gewiſſenhaftigkeit mein Wort erfüllt zu haben. Sollte unſer Arnd, nach D. Müllers Urtheile, Arnd bleiben, ſo durfte ich nur ſelten, um ſeinen kindlichen Sinn nicht zu verwiſchen, ſeinen Kraftausdruck verändern.

Mein vorzüglichſtes Augenmerk ließ ich alſo nur darauf gerichtet ſeyn, allzuweit ausgedehnte Perioden entweder kürzer zuſammen zu ziehen, oder da, wo es geſchehen konnte, in einige kleinere Perioden zu zertheilen; manches, theils zu mehrerer Deutlichkeit, theils zu einer gefälligern Rundung des Periodenbaues mir zweckmäßig ſcheinende Wort hinzu zu fügen, und den Inhalt des herrlichen Buches, ſo viel wie möglich, auf die Bedürfniſſe der Zeit anwendbar zu machen.

Daß ich bei der Abtheilung eines jeden Buches mich der Freiheit bedient habe, ſtatt des Wortes: Kapitel, das in den jetzigen Tagen gefälligere Wort: Betrachtung, anzuwenden, wie auch, zur Erſparung des Raumes, manchen im Original angeführten Spruch, wo es geſchehen konnte, hinwegzulaſſen, — darüber hoffe ich mit eben der Billigkeit beurtheilt zu werden, welche ich mir überhaupt in Hinſicht auf mein ganzes Unternehmen von jedem ſachverſtändigen Richter mit beſcheidenem Herzen wünſche.

Hirſchfelde, 1815.

M. Joh. Gottfr. Theodor Sintenis,
Diakonus.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Ich liefere hiermit die zweite Auflage meiner Bearbeitung der von D. Johann Arnd 1608 und 1610 herausgegebenen vier Bücher vom wahren Chriſtenthume, welche im Jahre 1815 größtentheils nur für den Kreis meiner Bekannten zuerſt erſchienen iſt, und freue mich innigſt, daß ich durch die weitere Verbreitung derſelben Gelegenheit bekomme, einen der vortrefflichſten Erbauungsſchriftſteller in dieſem modernen Gewande meinen chriſtlichen Zeitgenoſſen aufs neue lieb und werth zu machen. Denn gewiß, der nicht zu verkennende Segen, den er beſonders durch dieſe Schrift ſchon länger als zweihundert Jahre geſtiftet hat, iſt noch nicht erſchöpft, und immer noch wird ſie von vielen Tauſenden weit öfterer geſucht und benutzt, als jedes andere Erbauungsbuch der neuern Zeit. Folgende Worte, die ich in Nro. 40. der theologiſchen Literaturblätter, zur allgemeinen Kirchenzeitung 1824 gehörig, geleſen, und die mich ermuthigten, der an mich ergangenen Aufforderung zu einer zweiten Auflage zu folgen, mögen aufs neue zur Empfehlung dieſes ſo ſegensreichen Buches gereichen.

„Es iſt dem Kenner der heiligen Geſchichte bekannt, „wie, nach Luthers, Geiſt und Gemüth anregendem Kampfe „für die höchſten Rechte und Güter der Menſchheit, dieſes „Werk allmählich unter der Hand einſeitiger Nachfolger eine „dem erſten Grundton ganz unähnliche Geſtalt gewann. Unfruchtbare Spitzfindigkeiten, eine recht oft widrige polemiſche Scholaſtick bemächtigte ſich der gelehrten Hörſäle nicht „nur, ſondern auch der Kanzel, und verdrängten noch gerade „den ſtillen Geiſt erhebender Andacht und wahrhafter Erbauung des Gemüthes. Dieſe Erſcheinung iſt ſchon alt und „wird, unter dem jedesmaligen Einfluſſe des allgemein herr-

„ſchenden Geiſtes der Zeit, in veränderter Geſtalt immer „wieder neu. Immer aber erhebt ſich, da es dem Menſchen„Herzen in ſtäter Verſtandeskälte unwohl und unheimlich „wird, in dem Hervortreten und der relativen Geltend„machung unabweislicher Gemüthsſprüche, ein Gegenge„wicht, um die nothwendig geforderte Harmonie, welche „einſeitig zerriſſen worden, wieder herzuſtellen. In unſern „Tagen ſtehet dem, bis auf die Schneelinie rationaliſirten „Kopfe ein mehr oder weniger gereinigter Myſticismus in „mannigfacher Geſtalt entgegen. Damals waren es in der „proteſtantiſchen Kirche beſonders Arnd, Gerhard, Scri„ver, welche dem mächtig und oft unheilig gewordenen Un„weſen zu ſteuern ſuchten. Es konnte nicht fehlen, daß dieſe „viele offene Herzen fanden. Sie kamen dem gefühlteſten „Bedürfniſſe entgegen. — Ganz beſonders aber war es „Arnd, welcher bis auf die neueſten Zeiten entſchiedenes „Glück als Erbauungsſchriftſteller bei Hohen und Niedrigen „gemacht hat. Wer ihn geleſen, kann dieſes nicht räthſel„haft finden. Sittenſtrenge bei chriſtlicher Innigkeit, Po„pularität bei hohen gemüthlichen Gedanken, Geſchicklichkeit „das Herz zu ergreifen und das Innerſte durch das ein„fachſte, ganz nackt hingeſtellte, aber in beſondere Beziehung „geſetzte Gotteswort zu erſchüttern, und die Frömmigkeit, „den Dulderſinn, die Demuth, den unerſchütterlichen Glau„ben zur klaren Gemüthsanſchauung zu bringen — das war „es ungefähr, was ſein wahres Chriſtenthum auszeichnete. „Verfaſſer hat oft gewünſcht, daß die äſthetiſchen Erbauungs„ſchriftſteller unſrer Zeit ein wenig zu ihm in die Schule ge„gangen ſeyn möchten. Vielleicht hätten ſie ſich gebeſſert.“

Nun Gott gebe, daß ein ſo ſchätzbares Werk, das ſchon tauſendfältigen Segen geſtiftet hat, auch in dieſer modernisirten Geſtalt dazu dienen möge, die Lehre Jeſu gehörig zu ſchätzen, die Ehrfurcht gegen dieſelbe zu erneuern, zur Befolgung ihrer heiligen Lehrſätze zu erwecken, — mit einem Worte, ein lebendiges Chriſtenthum zu befördern!

Görlitz, am 1. Februar 1826.

Hiſtoriſche Einleitung.

I.

D. Joh. Arnds kurzgefaßte Lebensbeſchreibung.

Der wahrhaft hochwürdige Johann Arnd *) betrat die Laufbahn ſeines irdiſchen Lebens im Jahre 1555, den 27. December zu Ballenſtädt im Fürſtenthum Anhalt, wo ſein Vater, Jakob Arnd, Prediger war. Seine vortrefflichen Geiſtestalente, die ſich frühzeitig auf das ſchönſte und hoffnungsvollſte entfalteten, beſtimmten ſeinen Vater dahin, ihn den gelehrten Wiſſenſchaften zu widmen. Einen großen Theil der Jahre ſeiner Kindheit brachte er am Hofe ſeines Fürſten Wolfgang von Anhalt zu, der unter den Seinen als ein erleuchtetes Muſter der edelſten Religioſität einher ging, ja, oft ſelbſt in der Mitte derſelben predigte. Arnd wurde aber frühzeitig ſchon, nämlich im zehnten Jahre ſeines Lebens, ſeines treueſten Freundes und ſeiner vorzüglichſten Stütze durch den Tod ſeines Vaters beraubt — 1565. — Doch die gütige Vorſehung leitete den Faden ſeines Schickſals ſo huldvoll, daß er

*) Nicht Arndt, ſondern Arend, contr. Arnd, welches Wort im Nieder-Sächſiſchen ſo viel als Adler bedeutet. In einer 1533 in Nieder-Sachſen, und zwar zu Lübeck, herausgekommenen Bibelüberſetzung ſtehet allemal das Wort Arend ſtatt Adler. D. Dieckmann hat um der Deutung dieſes Namens willen in ſeiner Ausgabe des wahren Chriſtenthums — 1706 — viele witzige Anſpielungen auf unſern Arnd gemacht. Auch hat ſich Arnd ſelbſt ſo geſchrieben.

unter Begünſtigung mehrer Gönner, die ſie im zuführte, in den Schulen zu Aſchersleben, Halberſtadt und Magdeburg in Erlernung der höhern Wiſſenſchaften die glücklichſten Fortſchritte machen und ſich im Jahre 1576, mit den herrlichſten Kenntniſſen ausgerüſtet, auf die Univerſität Helmſtädt begeben konnte.

Aus beſonderer Vorliebe widmete er ſich anfangs der Arzneigelehrtheit; doch Gott hatte ihn für einen andern Beruf in dieſer Welt beſtimmt, und wußte ihn auch gar bald durch ein ſehr einfaches Mittel für dieſen Beruf geneigt zu machen. Er wurde nämlich tödtlich krank; und hierbei geſchah es, daß er ſich durch ein frommes Gelübde verbindlich machte, ſich, wenn er aufs neue zum Beſitz der Geſundheit gelangen ſollte, mit allem Eifer der Gottesgelehrtheit zu widmen. Und wie treu und gewiſſenhaft er dieſem Gelübde beizukommen geſucht habe, das hat er durch ſein thätiges und ſegensreiches Leben hinlänglich bewieſen.

Nachdem er zu Helmſtädt, Wittenberg, Straßburg und Baſel mehre Jahre hindurch mit rühmlichem Fleiß und möglichſter Anſtrengung den theologiſchen Wiſſenſchaften obgelegen, auch, theils zu ſeiner Selbſterhaltung, theils zur Vervollkommnung und Erweiterung ſeiner ſchon eingeſammelten Kenntniſſe, andern Studirenden Unterricht ertheilt hatte, wurde er im Jahre 1582 in ſeine Vaterſtadt zu einem Schulamte berufen, welchem Rufe er auch gern und willig folgte; denn ſeine Zeit und Kraft ſo viel als möglich zum Segen der Menſchheit anzuwenden, war um ſo mehr ſein ernſtlichſter Vorſatz geworden, da ihn die Vorſehung aufs neue aus einer drohenden Lebensgefahr errettet hatte. Kurz vorher, ehe er den Ruf in ſeine Vaterſtadt erhielt, hatte ihn nähmlich, während ſeines Aufenthaltes zu Baſel, das traurige Schickſal betroffen, durch einen unglücklichen Fall in die Fluthen des Rheins, ſein Leben verlieren zu können. Doch ein junger polniſcher Baron, den er unter ſeiner Aufſicht hatte, und der ihn in jener unglücklichen Stunde begleitete, war ihm ſogleich nachgeſprungen und der Retter dieſes ſeines geliebten Lehrers geworden. Wenn in der Folge unſer Arnd an dieſe tragiſche Begebenheit ſeines Lebens dachte, ſo konnte er ſie füglich als ein bedeutungsvolles Vorſpiel ſeiner darauf folgenden Schickſale betrachten.

Kurze Zeit nur verwaltete er zu Ballenſtädt das ihm anvertraute Lehramt, indem er ſchon im Jahre darauf von Joachim Ernſt, Fürſten und Herrn zu Anhalt, nach Paderborn zum Predigtamte berufen wurde. Manche angenehme Lebensverhältniſſe ſchienen ſich hier für ihn entfalten zu wollen. Er fühlte ſich glücklich in dieſem ſeinem neuen Wirkungskreiſe; glücklich in ſeiner häuslichen Lage, da ihm die Vorſehung in der Tochter des Amtmannes Wagner zu Aſchersleben eine treue und zärtlich liebende Gefährtin des Lebens in demſelben Jahre zugeführt hatte. Allein nur zu bald trübte ſich das Glück ſeiner Tage; denn da er der damals diſſentirenden Partei weder beiſtimmen konnte noch wollte, ſo wurde er endlich, nach mancherlei bittern Erfahrungen und harten Verfolgungen, im Jahre 1590 ſeines Amtes entſetzt. Der Fürſt Johann Georg hatte nämlich in dieſem Jahre eine Verordnung erlaſſen, vermöge welcher der Gebrauch des Exorcismus bei der Taufe abgeſchafft werden ſollte. Da nun Arnd durch kein Zureden, ja, auch ſelbſt nicht durch Bedrohung mit ſeiner Abſetzung zu bewegen war, ſich dieſem fürſtlichen Befehle zu unterwerfen, ſo wurde er um dieſer Urſache willen des Amtes verluſtig. Vielleicht würde er durch kräftige Fürſprache ſeiner Kirchgemeinde einem ſo traurigen Schickſale noch haben entriſſen werden können; aber er hatte ſich bereits durch Vertheidigung des erlaubten Gebrauches der Bilder faſt allgemein mißfällig gemacht.

Doch nicht lange blieb der hart gekränkte und verfolgte Mann auſſer Thätigkeit, da er kurz nach ſeiner Entſetzung ſowohl nach Mansfeld als auch nach Quedlinburg berufen ward. Er folgte dem Rufe nach Quedlinburg, wo er neun Jahre hindurch mit dem größten Segen das Evangelium des Herrrn verkündigte. Prüfungsvoll für ihn war aber auch dieſe Periode ſeines Lebens. Denn ob er ſich gleich mit frommen Eifer ſeiner Gemeinde anzunehmen ſuchte; ſein Amt ſo gewiſſenhaft verwaltete, daß er auch nicht die geringſte ſeiner Pflichten vernachläſſigte; Arme und Nothleidende, beſonders zu der Zeit, als die Peſt auf das fürchterlichſte daſelbſt wüthete, kräftigſt unterſtützte; die durchaus verderbten Pfarräcker auſſerordentlich verbeſſerte; die Kirche und die Wohngebäude der Geiſtlichen in einem beſſern Zuſtand verſetzte und ſich überdieß gegen keinen Menſchen irgend einer Beleidigung

oder einer Kränkung erlaubte, ſo wurde ihm doch durch das unanſtändige Betragen mehrer Mitglieder ſeiner Kirchgemeinde ſein Leben ſo verbittert und ſein Amt ihm ſo erſchweret, daß er den feſten Entſchluß faßte, jede ſchickliche Gelegenheit zu ergreifen, um aus dieſem in einen andern Wirkungskreis verſetzt zu werden.

Dieſe Gelegenheit fand ſich denn auch im Jahre 1599, wo er den ehrenvollen Ruf an die Martinskirche zu Braunſchweig erhielt. Als er nun aber bei der Abbatiſſin um ſeine Entlaſſung anhielt, ſo fiel er nicht nur bei dieſer in große Ungnade, ſondern er erbitterte auch den Magiſtrat der Stadt gewaltig gegen ſich. Mancherlei Verfolgungen mußte nun noch der gute Mann hier erfahren und die giftigſten Läſterungen, von Haß und Neid erzeugt, über ſich ergehen laſſen; ja, man drohete ihm ſogar, ihm die Kirche zu verſchließen, wenn er ſeine Abſchiedspredigt würde halten wollen. Doch er verließ ſich auf den Schutz ſeines Gottes, deſſen Fürſorge es auch ſo leitete, daß er nicht allein unangetaſtet von ſeinen Feinden öffentlich Abſchied nehmen konnte, ſondern auch von dem Stadtminiſterio das ſchönſte und ehrenvollſte Zeugniß reiner Lehre und eines unſträflichen Wandels erhielt.

Mit frohem Herzen und voll der ſchönſten freundlichſten Hoffnungen trat er nun in ſeinen neuen Wirkungskreis, wo er mit fortgeſetzter Gewiſſenhaftigkeit und frommen Eifer zum Beßten des Reiches Jeſu Chriſti arbeitete. Bald erfuhr er auch, daß ihn Gott mit neuem Segen krönte, indem er ihm die Liebe ſeiner Zuhörer mehr als irgend einem andern zuwendete. Allein dieß entzündete auch bald wieder den heftigſten Neid gegen ihn, ſo daß diejenigen, welche mit ihm gemeinſchaftlich am Evangelio arbeiteten, als ſeine bitterſten und leidenſchaftlichſten Gegner wider ihn auftraten. Sie beſchuldigten ihn, ſowohl durch leicht zu deutende Anſpielungen in ihren öffentlichen Religionsvorträgen und im Beichtſtuhle, als auch durch allerlei böſe und ſchiefe Urtheile über ihn, bei jeder ſich darbietenden Gelegenheit, unreiner Lehre und falſcher Grundſätze, und ſuchten ihn dadurch allgemein verdächtig und verhaßt zu machen. Noch mehr aber nahm der Haß und die Bosheit ſeiner Gegner zu, als er ſein erſtes Buch vom wahren Chriſtenthum herausgegeben hatte, welches ſehr bald faſt allgemeinen Beifall erhielt und überall mit den größten Lob-

ſprüchen aufgenommen ward, ſo ſehr es auch ſeine gegen ihn geſtimmten Amtsbrüder mit bittrer Verächtlichkeit zu tadeln ſuchten, und alle ihre Kräfte aufboten, die Herausgabe der übrigen Bücher zu verhindern. Doch mancher wackere Mann ſtand auch auf ſeiner Seite, worunter beſonders der Superintendent Johann Wagner ſich auszeichnete; auch war der Stadtmagiſtrat und ein ſehr großer Theil der Bürgerſchaft für ihn geſtimmt.

Wie konnte dieß aber auch wohl anders ſeyn? Mußte nicht jeder Redlichdenkende den Mann lieb haben und ihm völligen Beifall ſchenken, der ſo warm und nachdrücklich die Mitgenoſſen ſeines Glaubens zur Lebendigkeit und Thätigkeit deſſelben und zur treuen Nachfolge Chriſti ermahnte, ja, ſelbſt ein ſo exemplariſch-chriſtliches Leben führte? Denn Lehre und Leben war bei ihm eins. Der gewiſſenhafteſte Eifer für die Sache Gottes, für das Reich Jeſu Chriſti, war die Triebfeder ſeiner ganzen Thätigkeit, der auch mit der reinſten kindlichen Frömmigkeit aus Allem, was er that und lehrte, hervorleuchtete.

Wer kann es nun dem vortrefflichen Manne verdenken, wenn er ſich aufs neue darnach ſehnte, ein freundlicheres Plätzchen ſeiner Wirkſamkeit zu finden? Dieſe Sehnſucht aber entſtand keineswegs aus einem veränderlichen Gemüthe, ſondern wurde einzig und allein durch den Wunſch in ihm erzeugt, ſorgenfreier und deſto ſegensvoller arbeiten zu können. Es muß dem guten Arnd wahrlich ſehr hart gegangen ſeyn, indem er 1606 in einem Briefe ſagte: „Kann ich keinen andern Ruf erlangen, ſo will ich lieber ein Privatleben anfangen und meinem Chriſto und der Wiſſenſchaft göttlicher Dinge „obliegen und leben;“ und in ſeinem Abdankungsſchreiben an den Bürgermeiſter zu Braunſchweig heißt es: „Gebe E. E. W. „freundlichſt zu betrachten, was das ſey, einen öffentlich vor „der ganzen Gemeine zu verketzern, zu verſchwärmern, all ſein „Thun und Predigen Jokelei für Hudelei zu ſchelten, einen „nicht allein als den gröbſten und ungelehrteſten Eſel, als der „die theologiam nicht gelernt, auch nicht verſtehet, zu be„ſchreien, ſondern auch der Lehre halber verdächtig zu machen, „und die Leute vor einem zu warnen, da ich doch die reine „Lehre in öffentlichen Verfolgungen, ungeſpartes Leibes und „Gutes, ohne unziemlichen Ruhm bekannt und verthädigt ha-

„be, und muß vor Gott und E. E. W. bekennen, daß mir „niemals meine harte Verfolgung und Verſtoßung aus mei= „nem lieben Vaterlande, dem Fürſtenthume Anhalt, ſo wehe „gethan, als dieſe; und wenn mich nicht mein Gewiſſen und „das Exempel meines Herrn Jeſu Chriſti und ſeiner werthen „Apoſtel getröſtet, ſo wäre ich des Todes geweſen. Habe „auch damals meinen lieben Gott mit Thränen gebeten, mir „ein ander Oertlein, es ſey ſo geringe als es wolle, zu zei= „gen, und hätte ichs damals gewußt, ich wäre auf Händen und „Füßen hinausgekrochen“ u. ſ. w. — Ueberdieß waren auch damals die politiſchen Verhältniſſe Braunſchweigs keineswegs ſo günſtig, daß ſie dieſe Sehnſucht hätten vermindern können. Faſſen wir nun dieſes Alles zuſammen, ſo wird ſich der Verdacht von ſelbſt verlieren, daß nichts, als Hang zur Veränderlichkeit, ihm den Wunſch, ſeinen Wirkungskreis mit einem andern vertauſchen zu können, eingeflößt habe. Wäre unſer Arnd einem ſolchen Hange ergeben geweſen, würde er da wohl ſo viele Anträge, die ihm vorher ſchon gemacht wurden, von ſich gewieſen haben? So wurde ihm 1594 die Superintendur zu Nordhauſen und 1607 dieſelbe Würde zu Weiſſenfels angetragen, welche Anträge aber er von ſich abzulehnen ſuchte, ſo wie auch die während dieſer Zeit an ihn ergangenen Einladungen nach Halberſtadt und Grüningen, und nachher 1609 nach Magdeburg.

Doch jetzt, im Jahre 1608, folgte der verkannte und von mehrern Seiten bitter angefeindete Mann dem Rufe als Paſtor und Konſiſtorial=Aſſeſſor nach Eisleben; aber auch dieſes war noch nicht das Amt, das er bis zu ſeinem Tode bekleiden ſollte. Denn nachdem er ſolches drittehalb Jahre mit der größten Strenge verwaltet hatte, ſo wurde ihm 1611 von dem damaligen Herzog Georg die fürſtlich lüneburgiſche Generalſuperintendur zu Zelle übertragen, zu deren Annahme er ſich auch, nach reiflicher Ueberlegung, entſchloß. Und dieſes wichtige und ehrenvolle Amt verwaltete er mit größter Treue, bis ihn im Jahre 1621 am 9. May der Bote des Friedens zum beſſern Leben winkte. Er beſiegelte durch ſeine Standhaftigkeit und durch ſein ausgeſprochenes Bekenntniß bis zum Tode ſeinen Glauben an die freie Gnade Gottes, die wir einzig und allein der Vermittelung Jeſu und ſeines verſöhnenden Todes zu verdanken haben.

Schon ſeit einigen Jahren hatte er eine bedenkliche Mattigkeit und Schlafloſigkeit gefühlt, doch nie ſich dadurch verhindern laſſen, ſeine Geſchäfte mit größter Pünktlichkeit zu beſorgen. Raſtlos wirkte er fort, bis zu dem Tage, wo er zum letztenmal ſeine Kanzel beſtieg. Denn im weiten Kreiſe ſeiner hohen Berufspflichten nützlich zu ſeyn, — das war immer hohe und heilige Lebensbedingung für ihn; und ſo groß alſo auch ſeine Krafterſchöpfung war, — unthätig konnte er nicht ſeyn. Einige Tage vor ſeinem Tode, nämlich den 3. May, hielt er ſeine letzte Predigt und zwar über die Worte des 126. Pſ. „Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten. „Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und „kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.“ Bei dieſem Vortrage vertiefte er ſich ſo ſehr in Todesgedanken, daß er bei ſeiner Heimkunft zu ſeiner Gattin ſagte, er habe heute ſeine Leichenpredigt gehalten. Und kaum war er mit dieſen Worten wieder in ſein Zimmer getreten; ſo nöthigte ihn nicht nur ſeine Mattigkeit, ſondern auch der empfindlichſte Schmerz einer entſtehenden Hals- und Lungenentzündung auf das Krankenlager, um ſolches nie wieder zu verlaſſen. Mit einem ſichern prophetiſchen Vorgefühl berechnete er nun ſein unvermeidliches Ende; doch ließ er den geliebten Seinen die gewiſſe Ueberzeugung von ſeinem baldigen Hingange in das höhere Vaterland nicht bemerkbar werden. Im lebendigen Bewußtſeyn ſeiner moraliſchen Unvollkommenheiten, — denn auch er war ein Menſch, und als ſolcher nicht ganz frei von allen Fehlern, — rief er einige Stunden vor ſeinem Hinſcheiden die Worte aus: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!“ und es gereichte ihm augenſcheinlich zur ſüßeſten Beruhigung, als ihm der Troſtſpruch zugerufen ward: „Wer mein Wort „höret, und glaubet dem, der mich geſandt hat, der hat das „ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht!“ Voll himmliſcher Heiterkeit blickte er kurz vorher, ehe er auf immer ſeine Augen ſchloß, als er aus einem ſüßen Schlummer erwachte, zum Himmel empor, und rief dabei die Worte aus: „Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!“ und als ihn jetzt ſeine, in die tiefſte Wehmuth verſunkene Gattin, die nicht von der Seite des geliebten Leidenden wich, fragte, wann er dieſe Herrlichkeit geſehen? ſo antwortete er ihr:

„Jetzt habe ich ſie geſehen. O, welch eine Herrlichkeit iſt das! „Die Herrlichkeit iſt es, die kein Auge geſehen, kein Ohr gehö„ret hat und in keines Menſchen Herz gekommen iſt. Dieſe „Herrlichkeit habe ich geſehen.“ Man ſah es ihm an, wie ſtärkend und beſeligend dieſes lebhafte Vorgefühl in den letzten Augenblicken auf ſeinen hinſcheidenden Geiſt wirkte. „Nun „habe ich überwunden!“ mit dieſem, gewiß aus der Tiefe des Herzens kommenden Ausrufe verließ er dieſe Welt, und erhob ſich hinauf in die beſſern Regionen, nachdem er von ſeinen ſechs und ſechszig Lebensjahren acht und dreißig dem Dienſte der Kirche Jeſu Chriſti treu und redlich gewidmet hatte.

Ihm ſind gewiß viele Thränen gefloſſen; denn Alle, die ihn kannten, ſchätzten und liebten ihn. So lange ſeine Zeitgenoſſen lebten, ſprachen ſie auch mit der größten Ehrfurcht von ihm. — Doch längſt ſchon ſind ihm alle nachgefolgt auf gleichem Wege zum ſchönen Ziel der Gläubigen; längſt ſchon ſind in Staub verwandelt die Hüllen Derer, die mit ihm in näherer Verbindung ſtanden; aber nicht vergangen, nicht verloſchen iſt das Andenken dieſes treuen redlichen Mannes. Denn das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen. Noch wirkt er unter uns, ſeinen Nachkommen, durch ſeine Schriften, beſonders aber durch ſein wahres Chriſtenthum fort.

Als das, was ſterblich an ihm war, auf das ehrenvollſte zur Gruft gebracht wurde, ſo erblickte man in der langen Reihe der Trauernden, die dem Sarge, welcher das Irdiſche umſchloß, nachfolgten, nicht nur die Geachtetſten und Vornehmſten der Stadt und des Landes, ſondern auch ſelbſt zwei Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, die ſich an die Trauernden mit anſchloſſ n.

Mit den herrlichſten Talenten ausgeſtattet und im Beſitz einer ausgebreiteten Gelehrſamkeit und lebendiger Erfahrung in allen ſeinen Amtsgeſchäften, war unſer Arnd einer der geiſtreichſten und gottesfürchtigſten Theologen ſeiner Zeit, daher er auch m t ſo vielem Segen für die Kirche Jeſu arbeiten konnte. Alles, was er von dem wahren Chriſtenthume ſchrieb und predigte, hat er in ſich ſelbſt erfahren und ausgeübt. In jeder Hinſicht war er ein hellſcheinendes Licht in der Gemeinde des Herrn. Mit unermüdeter Treue, mit kluger Vorſicht und der pünklichſten Gewiſſenhaftigkeit ſuchte er ſtets den ſchweren und großen Pflichten ſeines ehrwürdigen und viel umfaſſenden

Amtes beizukommen. Rein evangeliſche Wahrheit zu verkündigen und dem menſchlichen Gemüthe werth und theuer zu machen, war ſowohl bei allen ſeinen mündlichen Vorträgen als auch ſchriftlichen Belehrungen ſein ihm vorgeſtecktes Ziel. Daher ſtrebte er auch bei Haltung ſeiner Predigten nicht darnach, dem Ohre ſeiner Zuhörer zu ſchmeicheln und gefällig zu werden, wohl aber, den Verſtand zu befriedigen und das Herz zu rühren. Mit frommen Ernſte warnte er vor allem Heuchelſchein, und ſuchte in dem menſchlichen Herzen den Glauben zu erwecken, der ſich äußert durch Erfüllung des göttlichen Willens, durch Vermeidung und Unterlaſſung der Sünde, durch Selbſtverleugnung und Ueberwindung der Welt. Kein Tag ſeines thätigen Lebens verfloß, ohne ſich durch Leſung eines oder mehrer Kapitel der heiligen Schrift zu erquicken, doch wohl wiſſend, daß dieß ohne wirkliche Uebung wenig nütze. Hiernächſt fand er in den Schriften des heiligen Bernhard, des Johann Taulerus, des Thomas a Kempis und in der deutſchen Theologia die ſchönſte Nahrung für Geiſt und Herz. Er ſelbſt ſagt: „In ihnen ging mir das Licht der Beſſerung, der Andacht, der „Heiligkeit und der geiſtlichen Weisheit auf.“ — Dieſe Bücher, deren Inhalt mit ſeiner Anſicht und ſeinem Gefühle ſo nahe verwandt war, blieben ſeine beſtändigen Lebensgefährten, und ſein Gedanke und ſein Ausdruck wurden der Wiederſchein ihres Inhalts und ihrer Form.

Mit Sanftmuth, Gelindigkeit und Geduld begegnete er allen ſeinen Feinden, ja, ſelbſt den erbittertſten Gegnern. Auf die glücklichen Erfolge ſeiner Bemühungen blickte er mit kindlicher Beſcheidenheit. Lobeserhebungen machten ihn nicht ſtolz; gegründeter oder ungegründeter Tadel raubten ihm aber auch keineswegs den Muth. So beharrte er auch nicht hartnäckig auf vorgefaßten Meinungen, ſondern er erkannte mit herzlichem Danke jede gründliche Zurechtweiſung, der er auch redlich folgte. Was er aber einmal zur völligen Ueberzeugung gebracht hatte, das blieb auch ſein unentreißbares Eigenthum, für das er Alles aufzuopfern im Stande war. — Niemand ſuchte vergebens Rath und Hülfe bei ihm, ſo man nur nicht das Unmögliche verlangte. Er leiſtete Jedem gern, was in ſeinen Kräften ſtand. Im geſelligen Umgange ſprach und handelte er mit liebenswürdiger Offenheit und Freundlichkeit, ſo daß man ſich gern nach näherer Bekanntſchaft mit ihm ſehnte. Mancher, ſelbſt unter

den Vornehmſten ſeiner Zeit, verdankte den Stunden eines nähern Umganges mit ihm einen großen Theil ſeines beſſern Werthes.

Frei war ſein frommes gutes Herz von aller Heuchelei und Falſchheit, ſo wie von jeder Regung des Eigennutzes und des Geizes. Armen wohl zu thun, war ſeine größte Wonne, ſo daß er, ſeinem Wohlthätigkeitstriebe folgend, nicht ſelten mehr austheilte, als ſein Einkommen verſtattete. Ja, man ſagt, daß er alles Beichtgeld, das er bekommen, in den Gotteskaſten gelegt oder unter die Armen vertheilt habe. Dennoch hat es ihm Gott nie fehlen laſſen, ſeinem Stande gemäß leben zu können, weswegen er aber auch bei ſeinen Feinden und durch dieſelben bei dem Volke in den Verdacht gerieth, als habe er die Kunſt der Verwandelung der Metalle verſtanden oder den Stein der Weiſen beſeſſen, was vielen um ſo wahrſcheinlicher vorkommen mochte, da er als ein großer Freund der Chemie bekannt war. Daß er ſie aber getrieben habe, um das Geheimniß, Gold zu machen, zu erlernen, — das iſt längſt widerlegt. Es iſt aber auch noch jetzt nichts ungewöhnliches, daß der unverſtändige Menſch Demjenigen dieſe Kunſt andichtet, der bei großer Freigebigkeit gegen die Armen dennoch keinen Abbruch oder wohl gar Mangel leidet. Doch wer die Verheißung Gottes, die er dem Barmherzigen gegeben hat, weiß, und ſein Vertrauen darauf ſetzet, der wird nie einem ſo argen und einfältigen Wahne ſeinen Beifall geben. Arnd lebte ſparſam und führte ein ſtilles Leben, und daher konnte er dasjenige, was Andere unnützlich verſchwenden, den Armen zufließen laſſen. Bei ſeinem Tode war von ſeinem Vermögen auch nur noch ſo viel übrig, daß er ſtandesmäßig zur Erde beſtattet werden konnte.

Unter allen rauhen Stürmen ſeines ſo veränderlichen Schickſals bewies er eine beiſpielloſe Geduld. Nichts konnte ihn von ſeiner Wahrheitsliebe und von ſeiner Liebe zu Chriſto abwendig machen. Und fühlte er ſich ja einmal zu ſchwach, ſich unter den harten Prüfungen ſeines Lebens aufrecht zu erhalten, ſo wußte er ſich durch ein frommes und inbrünſtiges Gebet mit neuer Kraft und Stärke auszurüſten. Daher erkannte er auch fortwährend das Gebet als die ſchönſte Quelle chriſtlicher Geduld und Standhaftigkeit, und ſuchte es auch als ſolche, ſowohl mündlich als auch ſchriftlich, auf das nachdrücklichſte zu empfehlen, doch nur unter der Bedingung,

daß man auch dabei ein Herz in ſich bewahren müſſe, das frei von aller Bosheit und Unbußfertigkeit und von allem Unrecht ſey.

So war unſer Arnd als Menſch, als Chriſt und als Lehrer des Evangeliums.

II.
Verzeichniß aller Schriften, welche D. Joh. Arnd herausgegeben hat.

Die Welt hat dieſem vortrefflichen Manne manche ſehr ſchätzbare, theils größre, theils kleinere Schrift zu verdanken, wodurch er nicht nur zu ſeiner Zeit und nachher ſehr großen Segen geſtiftet hat, ſondern auch noch jetzt, wenigſtens durch einige, ſegensreich fortwirket.

Zu ſeinen größern Schriften gehören aber folgende:

1.) Die Auslegung des ganzen Pſalters Davids in 451 Predigten, in welchen ſonderliche Lehr- und Troſtpunkte gehandelt werden u. ſ. w. Es iſt dieſe Schrift den Bürgermeiſtern und dem Rathe der Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, Magdeburg und Lüneburg zugeeignet, und die Zueignungsſchrift dadirt zu Zelle, am Neujahrstage 1617. D. Johann Gerhard hat dieſem Werke eine für den Verfaſſer ſehr ehrenvolle Vorrede vorgeſetzt, worin unter andern gerühmt wird, er habe ſehr genau und fleißig den Adern des köſtlichen Goldes göttlicher Weisheit, ſo in der Fundgrube des Pſalters verborgen iſt, nachgeſuchet. — Beigefügt iſt

2.) der ganze Catechismus; erſtlich in 60 Predigten mit beigefügten Eingängen, Fragen und Antworten; ſodann kürzer in 8 Predigten, bei großer zahlreicher Verſammlung zu Braunſchweig gehalten; zuletzt 10 Predigten über die Haustafel, auf vieles Begehren in Druck gegeben;

3.) Poſtill, oder Erkärung über die Sonn- und Feſttäglichen Evangelia, 1615, worin über manches Evangelium verſchiedene Predigten vorkommen. Eine neue Auflage, welche 1675 zu Frankfurt erſchien, begleitete D. Spener mit einer weitläuftigen Vorrede, die nachher unter dem Titel: Pia desideria beſonders gedruckt, auch ins Lateiniſche überſetzt worden iſt.

4.) Vier Bücher vom wahren Chriſtenthum, von welcher Schrift nachher ein Mehreres.

Zu ſeinen kleinern Schriften gehören folgende:

1.) Das Paradies-Gärtlein voll chriſtlicher Gebete, welches ſehr oft wieder aufgelegt und in viele Sprachen überſetzt worden iſt. Es ſoll dieſes Buch oft wunderbar in Feuer und Waſſer erhalten worden ſeyn, was Chriſtoph Heym 1713 in einer beſondern Schrift dargethan hat;

2.) Die ſüße anmuthige Lehre von der hochwunderlichen gnadenreichen Vereinigung der Chriſt-Gläubigen mit dem Kirchenhaupte, Chriſto Jeſu; desgleichen Repetitio apologetica, oder Wiederholung und Verantwortung der Lehre vom wahren Glauben und heiligen Leben u. ſ. w. nebſt andern Tractätchen, welche unter dem Namen eines fünften und ſechſten Buches des wahren Chriſtenthums bekannt ſind.

3.) Zehen lehr- und geiſtreiche Predigten, von den zehen grauſamen ägyptiſchen Plagen;

4.) Iconographia oder gründlicher und chriſtlicher Bericht von Bildern, ihrem Urſprunge, rechtem Gebrauche und Mißbrauche im alten und neuen Teſtamente: ob der Mißbrauch die Bilder ganz aufhebe, was für ein Zeichen dieſelben in der Natur haben: von den Zeichen des Kreuzes, auch von der äußerlichen Ehrerbietung gegen den hochgelobten Namen Jeſu Chriſti. Halberſtadt, 1596.

5.) Haus- und Herz-Kirche, wie das Reich Gottes in uns zu erbauen ſey;

6.) Seelen-Arznei, wider die Seuche der Peſtilenz;

7.) Einige beſondere Predigten, als a) eine Huldigungspredigt über Pſ. 89, 35—37, den 16. Sept. 1617 zu Einbeck gehalten; b) eine Landtagspredigt über Pſ. 82, 1. 6. 8. den 19. Sept. 1617 zu Oſterrode gehalten; c) ſeine letzte Predigt über Pſ. 126, 5. 6. u. ſ. w.

8.) Einige ſonſt ſehr beliebte Lieder, z. B. ein Würmlein bin ich, arm und klein. O Jeſu ſüß, wer dein gedenkt u. a. m.

Auch hat unſer Arnd einige fremde Schriften mit einer Vorrede verſehen, als

1.) zu der deutſchen Theologie, welche er 1597 zu Halberſtadt, nach dem Exempel Luthers, wieder auflegen ließ;
2.) zu D. Staupitz's zwei geiſtreichen Büchern, welche er verſtändlicher zu verdeutſchen ſuchte;
3.) zu Prätors geiſt- und troſtreichen Schriften; da aber dieſes Buch erſt nach Arnds Tode herausgekommen iſt, ſo muß er ſchon früher dieſe Vorrede beſorgt haben, oder der Verleger hat ſie nur unter deſſen Namen vorgeſetzt; und
4.) eine lateiniſche Vorrede zu dem Buche: Reformatio Papatus secundum Augustanam Confessionem, opera et studio praeclari et celebris alicujus Jureconsulti etc. Goslariae, 1621, welche nachher — 1681 — in deutſcher Sprache unter dem Titel: Mysterium iniquitatis, oder Geheimniß der Bosheit, beſonders wieder aufgelegt worden iſt.

Ueberdieß werden unſerm Arnd auch noch einige andere Schriften zugeſchrieben, wozu aber kein hinreichender Grund vorhanden iſt. Dahin gehöret

1.) Mysterium de incarnatione verbi, oder das große Geheimniß der Menſchwerdung des ewigen Wortes, ein Sendſchreiben, das aber erſt 50 Jahr nach Arnds Tode herausgekommen iſt und das mit ſeinem Geiſte in keiner Uebereinſtimmung ſtehet. Der eigentliche Verfaſſer, Theophilus Arnt, ſoll es nur mit Arnds Namen geſchmückt haben;
2.) Wie die böſen Mäuler zu überwinden, was aber nur eine Compoſition aus Arnds, Müllers u. a. Schriften iſt, und Joh. Riſt ſeine Entſtehung zu verdanken hat;
3.) Informatorium biblicum, iſt erſt nach Arnds Tode erſchienen und wahrſcheinlich von einem ſeiner Freunde verfertiget worden. Im Jahre 1625 kam es zu Straßburg unter dem Titel heraus: Geiſtliches Brod-Körblein, darin die übrigen Broſamen der überſchönen Meditationen Herrn Arnds zu finden ſind.
4.) Practica medendi theologico-medica, oder güldner Grif, wie man alle Krankheiten von Grund aus heilen ſolle, Straßburg, 1625, iſt aber der Arndiſchen Schreibart ganz unähnlich.

5.) Ein Tractat vom Tode Adams — ein Waſſer-Spiegel — eine theologiſche Weiſſagung von der zweifachen Reformation — eine deutſche Theologie und Nachfolge Chriſti — ein geiſtlicher Schlüſſel des evangeliſchen Schatz-Käſtleins u. ſ. w. ſind ebenfalls dahin zu rechnen.

III.
Hiſtoriſche Anſicht der vier Bücher vom wahren Chriſtenthume.

Unter allen Büchern, welche der hochverdiente Arnd zur weitern Ausbreitung des Evangeliums geſchrieben hat, behaupten gewiß die vier Bücher vom wahren Chriſtenthume den vorzüglichſten Rang, und zwar ſowohl in Hinſicht auf ihren vortrefflichen Inhalt und ihre eigenthümliche ächt evangeliſche Geiſtesfülle, als auch in Hinſicht auf den unausſprechlich großen Segen, den ſie ſeit ihrer Erſcheinung in der Welt geſtiftet haben.

Der Grund dazu ward durch mehre Predigten gelegt, welche Arnd über einzelne Sprüche zu halten pflegte. Dieſe Predigten arbeitete er ſodann mit dem größten Fleiße nochmals durch, faßte ſie entweder kürzer zuſammen oder ſuchte ſie, wo es der Deutlichkeit wegen nöthig war, zu ergänzen — und ſo entſtand denn dieſes ſchätzbare Werk, das nun ſchon länger als zwei Jahrhunderte als nützliches Erbauungsbuch ſo beliebt geweſen iſt und gewiß immerdar bleiben wird. Die Sprüche, welche jeder Betrachtung voranſtehen, ſind die nämlichen, über welche er gepredigt hat, und können theils als Textworte, theils aber auch blos als Motto betrachtet werden.

Kaum war im Jahre 1605 das erſte Buch erſchienen, ſo fand es freilich ſehr heftigen Widerſpruch. Denn man lebte ja damals in einer ſo traurigen Zeit, wo man vom rechtſchaffenen Weſen in Chriſto wenig oder gar nichts wiſſen wollte. Man trieb höchſtens nur auf den rechten Glauben, d. h. man begnügte ſich damit, wenn man nur keine andere, als wahre Lehre in den Kopf brachte, ohne es dabei für nöthig zu erachten, ſich der Nachfolge Jeſu Chriſti, der Veränderung des Herzens zu befleißigen. Das war es ja nun aber ganz vorzüglich, was Arnd berückſichtigte. Er machte die Menſchen darauf aufmerkſam, daß das Chriſtenthum ſeine hohe Autorität nicht ſowohl durch aufgezählte Argumente, ſondern dadurch beurkundet, daß es Sinnes- und Sittenheiligkeit, als das höchſte Gut, ver-

kündige, und jedes Gemüth, welches für Tugend und Heiligkeit empfänglich ſey, durch Chriſtum, als das ſichtbare Ideal wahrer beſeligender Gottesverehrung, dafür belebe und bilde; daß es daher nothwendig ſey, Chriſtum zu verehren, wie es die Apoſtel thaten, d. h. durch eine getreue Nachfolge deſſelben in Worten und Handlungen. Er machte die Menſchen aufmerkſam darauf, daß es nicht genug ſey, die rechte Lehre zu wiſſen, ſondern daß man ſich auch beſtreben müſſe, heilig, als ein Kind Gottes, darnach zu leben; daß nicht das Wiſſen, das Gelernthaben vom Tode errette, ſondern daß die Kraft dieſer Lehre auch an dem Herzen erfahren und genoſſen werden müſſe; daß es große Verſündigung ſey, das Chriſtenthum zu bloßen Verſtandesübungen herab zuziehen u. ſ. w. Doch ſolche Lehren waren der Welt zuwider und man ſchalt den guten Arnd einen Ketzer und ſuchte durch Lügen und Läſtern — die gewöhnlichen Waffen des Reichs der Finſterniß, — ſein gutes Werk zu verhindern. Das thaten denn nun beſonders Diejenigen, welche um ihres Amtes willen Leiter der Blinden ſeyn und dieſelben aus der Finſterniß zum Licht hätten führen ſollen. Sie ſuchten das unwiſſende Volk zu bereden, dieſes Werkzeug des heiligen Geiſtes zu läſtern, was man denn auch um ſo lieber that, weil faſt allgemein angenommen war, daß die Lehre von wahrer, gründlicher Reinigung des Herzens und vom neuen Leben in Chriſto, als eine fanatiſche Lehre zu halten und zu vermeiden ſey; auch ließ ſichs auf den bequemern Kiſſen und Polſtern der Heuchelei und der Beobachtung einiger religiöſen Gebräuche ſo angenehm und ſorgenlos ruhen.

Schon in Braunſchweig, wohin er, wie wir oben geſehen haben, von Quedlinburg verſetzt worden war, begann die Hölle ihre Angriffe gegen ihn. Denn als er daſelbſt anfing, mit dem von Gott ihm verliehenen Pfunde zum Dienſte des Herrn zu wuchern, und dieſer auch ſeine Arbeit ſegnete, ſo erbitterte dieß einige Prediger der Stadt im höchſten Grade, indem ihnen ihr Gewiſſen ſagte, wenn Arnd den Weg Gottes recht lehre, ſo wären ſie zu beſchuldigen, daß ſie bisher ihrem Amte nicht Genüge gethan hätten. Damit nun ihre Heuchelei nicht entdeckt werden möchte, ſo hielten ſie es für den ſicherſten Weg, dieſen in ſeiner Denkungsart von ihnen ſo verſchiedenen Religionslehrer für einen Ketzer zu erklären. Und dieß thaten ſie denn auch ganz beſonders in dem Beichtſtuhle, aber auch bei jeder

andern Gelegenheit, und ſtellten ſich dabei, als ob es ihnen wirklich darum zu thun wäre, ihre Beichtkinder vor dem Gift ſeiner Lehre zu ſichern. Nach dieſer Vorbereitung traten ſie denn auch gar bald auf der Kanzel gegen ihn auf, indem ſie vorgaben, ſein anhaltendes Ermahnen zur rechtſchaffnen Erneuerung des Geiſtes ſey der Lehre von der Rechtfertigung, die ja aus Gnaden geſchähe, zuwider; auch führe er ganz verdächtige und unbekannte Redensarten in ſeinem Munde. Als nun aber ſein erſtes Buch vom wahren Chriſtenthume erſchienen war, welches vielen Beifall fand: ſo häuften ſich noch mehr ihre Läſterungen gegen ihn. Allein die Stimme der Wahrheit drang durch, ſo daß Arnd nicht nur von allen Seiten her zur Herausgabe der übrigen Bücher ermuntert würde, ſondern auch mehre Perſonen, ſogar von hohem Anſehen, nach Braunſchweig kamen, um dieſes vortreffliche Werkzeug Gottes näher kennen zu lernen, und aus dem Munde eines ſo wackern Lehrers die reine evangeliſche Lehre zu vernehmen.

Unter den vielen, zum Theil ſogar fürſtlichen Perſonen, die ihn zur Fortſetzung ſeines ſo herrlichen Erbauungsbuches ermunterten, befand ſich ganz vorzüglich D. Johann Gerhardt, der im Jahre 1608 an ihn ſchrieb: „Nicht ich allein warte mit „Sehnſucht auf die Fortſetzung deſſelben, ſondern mit mir zu„gleich eine große Menge gelehrte und wackre Männer, vor„züglich aber der Kanzler Gerſtenberger, dem das erſte Buch „ſo ſehr gefallen hat, daß er mit dem größten Verlangen der „Herausgabe der übrigen Bücher entgegen ſiehet.“ Hiernächſt wurden aber auch ſeine Schriften von einem Scherzer, Hülſemann, Dannhauer, Andreä, Spener u. a. m. mit Enthuſiasmus geprieſen und vertheidiget.

Um nun aber auch ſeine Gegner, worunter beſonders, wie ſchon erinnert worden iſt, ſeine Kollegen zu rechnen waren, zu beſänftigen, oder doch wenigſtens zum Stillſchweigen zu bringen, ſo ließ er unter der Cenſur der theologiſchen Fakultät zu Jena und dem Gutachten derſelben das erſte Buch nochmals auflegen, wobei zugleich alle leicht falſch zu verſtehende Ausdrücke von ihm abgeändert wurden. Auch erklärte er in ſeiner beigefügten Vorrede, daß Alles, was er geſchrieben, mit den ſymboliſchen Büchern vollkommen übereinſtimme. Als er die drei folgenden Bücher völlig ausge-

arbeitet hatte, ſo überſendete er ſie ſeinem Gönner und Freunde Gerhardt mit der Bitte, ſolche wohl durchzuſehen, keineswegs aber durch den Druck bekannt zu machen; doch kamen ſie noch in demſelben Jahre — 1608 — heraus, und zwar, wie man allgemein glaubte, auf Gerhardts Veranſtaltung, was man aber aus einigen Briefen, die ſich in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha befinden ſollen, zu widerlegen geſucht hat. Dieſe Ausgabe iſt aber äußerſt ſelten zu bekommen. Hierauf wurde 1610 zu Magdeburg eine neue ſtärkere Auflage von allen vier Büchern beſorgt, und in der Folge zur genauern Erörterung der darin enthaltenen Wahrheiten noch ein fünftes und ſechſtes Buch hinzugefügt. Durch oft wiederholte Abdrücke iſt dieſes Werk ins Unendliche vervielfältiget worden und lange Zeit hat man daſſelbe für das geiſtreichſte und tiefſinnigſte Erbauungsbuch anerkannt. Auch iſt es nicht nur in faſt alle europäiſche Sprachen überſetzt, ſondern auch ins Lateiniſche, ja ſo gar, zur Erleuchtung der Heiden, in die Mundart der Malabaren übergetragen worden. Welchen Zweck der Verfaſſer dieſes vortrefflichen Erbauungsbuches durch die Herausgabe deſſelben zu erreichen ſuchte, darüber giebt uns ſeine eigene Vorrede den nöthigen Aufſchluß. „Die Einfältigen, ſpricht er darin, mögen erſehen, daß das wahre Chriſtenthum beſtehe in Erweiſung des wahren, lebendig thätigen Glaubens, durch rechtſchaffene Gottſeligkeit, durch Früchte der Gerechtigkeit, und daß wir uns nicht allein deswegen Chriſten nennen, weil wir an Chriſtum glauben, ſondern auch weil wir in ihm leben und er in uns u. ſ. w.

Folgendes ſind nach Speners Anſicht die vorzüglichſten darin abgehandelten Punkte.

1.) Chriſtus iſt unſer Alles. Unſer Heil müſſen wir von ihm her haben. Wir müſſen aber Chriſtum nicht nur annehmen, wie er ſich für uns dahin gegeben hat und ſeine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird, ſondern auch, wie er in uns ſeyn, wohnen und wirken müſſe; wie er nicht allein unſer Hoherprieſter, ſondern auch unſer Prophet und König ſey, deſſen Lehre, Beiſpiel und Geſetzen wir folgen müſſen.

2.) Die menſchliche Natur iſt ſo verderbt, daß ſie ſich nicht ſelbſt helfen noch das geringſte dazu thun kann: daher alle natürliche Kräfte nichts zu dem Guten vermögen und kein Werk, das aus denſelben kommt, Gott gefallen kann.

3.) Zu unſrer Seligkeit iſt alſo eine ganz neue Umänderung, Wiedergeburt, unumgänglich nothwendig; wir müſſen erſt beſſer werden, ehe wir beſſer handeln können. Daher muß die Buße in uns vorangehen, die aber kein kaltes laues Werk iſt, ſondern ein kräftig göttliches Werk, wodurch das Herz bei ernſter Reue und Traurigkeit und nach vorangegangener wahrer Erkenntniß der Sünde gänzlich abgeneigt werden muß, ehe es durch den Glauben belebt werden kann fürs Gute. Dieſe Buße muß, ſo lange wir hier leben, durch beſtändige Unterdrückung böſer Lüſte und Begierden fortgeſetzt werden.

4.) Gerechtigkeit des Glaubens in Verbindung mit Gerechtigkeit des Lebens — das iſt das ganze Fundament der chriſtlichen Religion; denn das vollkommene Verdienſt Jeſu Chriſti, ergriffen durch den Glauben, kann uns erſt alsdann zu ſtatten kommen, wenn dieſer wahr und rechtſchaffen iſt, täglich das Herz reiniget, ändert und beſſert. Daher beſteht das wahre Chriſtenthum in Erweiſung des wahren, lebendigen und thätigen Glaubens, durch rechtſchaffene Gottſeligkeit und Früchte der Gerechtigkeit.

5.) Alle Tugenden eines Chriſten ſind Kinder des Glaubens. Sie müſſen aus ihm entſpringen, und können daher niemals von ihm, als ihrem Urſprunge, getrennt ſeyn, ſollen ſie anders als wahre, lebendige chriſtliche Tugenden erſcheinen, aus Gott und dem heiligen Geiſte entſproſſen. Daher können Werke des Geſetzes, die der Menſch aus eigner Kraft verrichtet, und die alſo nicht aus dem Glauben entſpringen, nicht wahrhaft gute Werke ſeyn. Der Chriſt ſorge demnach zuvörderſt dafür, daß in ihm der gute Baum, das iſt der Glaube, vorhanden ſey, damit er, nämlich der Menſch, fähig ſeyn möge, gute Früchte hervorzubringen.

6.) Gott ſiehet das Herz an: folglich iſt das Innere des Menſchen das Vornehmſte im Chriſtenthume, nicht aber das Aeußerliche. Iſt unſer Gottesdienſt nicht Sache des Herzens und des Verſtandes, ſo iſt er Heuchelei und vor Gott ein Gräuel; iſt er aber Herzens- und Verſtandesſache zugleich, ſo iſt er ein Gott wohlgefälliger Gottesdienſt.

7.) Die wahre göttliche Erkenntniß kommt aus dem göttlichen Worte. Iſt aber nicht Chriſtus ſelbſt und der heilige Geiſt unſer Lehrmeiſter: ſo können wir zu keiner lebendigen

Erkenntniß gelangen. Zuvor aber muß durch Gottes Geiſt die wahre Buße in uns gewirket werden. Epheſ. 5, 14.

Gewiß, hätte man dieſe bibliſch richtigen Grundſätze immerwährend vor Augen behalten und darnach gelebt, — weit beſſer würde es um uns im Reiche Gottes ſtehen!

So chriſtlich edel nun die Abſicht war, welche Arnd durch die Herausgabe ſeiner vier Bücher vom wahren Chriſtenthume erreichen wollte, ſo chriſtlich edel war auch ſein Bewegungsgrund dazu. Er ſchrieb wahrlich nicht aus Ruhmſucht, noch viel weniger, eine neue Schule zu ſtiften, — davon kann man ſich leicht überzeugen, wenn man das Werk ſelbſt betrachtet. Denn wer kann die kindliche Demuth und Niedrigkeit verkennen, die daraus hervor leuchtet? Wer findet nicht Alles, was er ſpricht, in den ſymboliſchen Büchern der evangeliſch-lutheriſchen Kirche gegründet? — Er ſpricht vielmehr aus wahrer mitleidiger Liebe gegen den Nächſten, um deſſen Seelenwohl zu befördern.

Will man ein ganz richtiges und unpartheiiſches Urtheil über dieſes ſchätzbare Buch fällen: ſo müſſen vorzüglich folgende Punkte ins Auge gefaßt werden.

Luther hatte den rechtfertigenden Glauben als Hauptſache des Chriſtenthums dargeſtellt; und ob er nun gleich dieſen Glauben als etwas, das lebendig, geſchäftig und thätig ſeyn müſſe, geſchildert hatte, ſo wurde doch bald nach ihm dieſe einfache Lehre des Evangeliums durch ſeichte und unnütze Fragen der Gelehrten gehemmt. Man trieb, wie ſchon geſagt, auf Erkenntniß, und vergaß babei die Erbauung des Herzens. Man ſetzte ferner der Lehre der heiligen Schrift, die dem Einfältigen ein Licht iſt auf ſeinem Wege, unnütze Unterſuchungen an die Seite, worüber man ſich denn entzweiete und zankte. So wie nun die Lehre des Evangeliums dadurch in ihrem Fortgange gehindert wurde, ſo verlor ſich auch die Frucht deſſelben, nämlich die wahre Gottſeligkeit. Die Leute überredeten ſich, daß, wenn man nur keine Irrthümer glaube, wenn man nur die heilige Schrift in den Händen habe, dieß ſchon genug ſey zur Seligkeit, und daß es übrigens nicht viel ſchaden könne, wenn man auch nicht genau und pünktlich nach der Lehre Jeſu lebe. Da entſtand nun freilich in der evangeliſch-lutheriſchen Kirche eine höchſt traurige Zeit. Vom rechtſchaffnen Weſen in Chriſto wußte man äußerſt wenig, und man vergaß faſt ganz die ſchuldige Nachfolge des Erlöſers, die

Umänderung des Herzens durch die Lehre deſſelben. Dieſen ſchädlichen und höchſt nachtheiligen Irrthum zu unterdrücken, dieſen Dagon eines todten Glaubens gänzlich umzuſtürzen, — dazu erweckte der Herr unter andern auch den frommen Arnd. Seinen Zeitgenoſſen ſuchte er den Zuruf der Religion ans Herz zu legen: „Zeige deinen Glauben mit deinen Werken!“ damit ſie das ächte Kennzeichen wahrer Chriſten wieder an ſich nehmen, und daran von dem Herrn erkannt werden möchten für die Seinen.

Wohl uns, daß es nie an ſolchen, von dem Herrn erleuchteten Männern fehlte, welche die Lehre von der wahren Gottſeligkeit aus der lautern apoſtoliſchen Quelle herleiteten, und ſich mit allem Ernſt bemüheten dem geſunkenen Chriſtenthume wieder aufzuhelfen. Ihr Andenken müſſe bei uns und unſern ſpäteſten Nachkommen ehrwürdig fortdauern, und der Geiſt, der aus ihnen ſprach und durch ſie wirkte, immermehr in uns dringen, damit der Geiſt des Leichtſinnes und des Unglaubens immer mehr verdrängt werde, und Chriſtus von uns geehrt werden möge in der That und Wahrheit.

Der große Werth dieſes ſchätzbaren Buches leuchtet alſo zuvörderſt aus dem wahrhaft chriſtlich edeln Bewegungsgrunde, dem es ſeine Entſtehung zu verdanken hat, wie auch aus der frommen gutgemeinten Abſicht hervor, die dadurch erreicht werden ſollte; hiernächſt aber auch zugleich aus dem unverkennbaren Segen, den es unter der Leitung göttlicher Vorſehung bis auf dieſe Stunde geſtiftet hat. Damit wollen wir uns begnügen, und nicht erſt auf die vielen äußerlichen Zeugniſſe Rückſicht nehmen, welche ebenfalls für den erhabenen Werth deſſelben ſo entſcheidend ſprechen. Hierzu rechne ich nämlich ganz beſonders die Urtheile und Ausſprüche der geachtetſten und ſchätzbarſten Männer, ſowohl der damaligen, als auch der neuern und neueſten Zeit, und das ehrenvolle Gutachten, welches mehre theologiſche Fakultäten über den anerkannten Werth dieſes Buches ausgefertigt haben.

Möchten Alle, die es leſen, das beßte Zeugniß dafür an ihrem eigenen Herzen erfahren! Möchten ſie des köſtlichen Segens, den dieſes Erbauungsbuch ſchon ſo vielen tauſend Menſchen verſchafft hat, im vollſten Maaße theilhaftig werden!

Das erſte Buch

vom

Wahren Chriſtenthume.

Matth. 7, 14.

Die Pforte iſt enge und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet, und wenig iſt ihrer, die ihn finden.

Pſ. 119, 133.

Laß meinen Gang gewiß ſeyn in deinem Worte, und laß kein Unrecht über mich herrſchen.

Vorrede
zu dem erſten Buche vom wahren Chriſtenthume,
von D. Johann Arnd.

Groß und ſchändlich iſt allerdings der Mißbrauch, deſſen man ſich, in Hinſicht auf das heilige Evangelium, noch bis auf dieſe Stunde ſchuldig macht. Dieſe traurige Wahrheit, lieber chriſtlicher Leſer, kann man unter andern gar deutlich erkennen an dem ungöttlichen und unbußfertigen Betragen aller Derer, die zwar Chriſtum und ſein göttliches Wort häufig im Munde führen, dabei aber ſo ganz unchriſtlich leben, daß man ſie für nichts weniger als Chriſten halten möchte. Um nun dieſem ſündlichen Mißbrauche möglichſt entgegen zu wirken, und zu verhindern, daß er nicht noch weiter um ſich greife, — dazu möge dieſes mein Erbauungsbuch dienen. Daraus erkenne nämlich der Einfältige, daß das wahre Chriſtenthum in Erweiſung eines wahren lebendigen, durch rechtſchaffene Gottſeligkeit, durch Früchte der Gerechtigkeit thätigen Glaubens beſtehe. Erkennen möge er, wie wir nicht allein darum Chriſten heiſſen, weil wir an Chriſtum glauben, ſondern zugleich auch darum, weil Chriſtus in uns leben ſoll und wir in ihm. Erkennen möge er, wie die wahre Buße aus dem Innerſten des Herzens entſpringen, und wie Herz, Sinn und Muth in einer genauen Gleichförmigkeit mit Chriſto und ſeinem heiligen Worte ſtehen müſſe. Erkennen möge

er, daß wir durch Hülfe des göttlichen Wortes mit jedem Tage unſers Lebens immer mehr umgeſchaffen werden ſollen zu neuen Kreaturen. Denn ſo, wie jeder gute Saame dazu geeignet iſt, eine gute Pflanze hervorzubringen: ſo muß auch der Chriſt, will er anders durch den Glauben eine neue, edlere Kreatur geworden ſeyn, ſeiner neuen Geburt würdig leben. Ueberhaupt möge er alſo daraus lernen, daß es nicht genug ſey, das Wort Gottes zu wiſſen, ſondern daß es auch hervorleuchten müſſe, aus unſern Worten und Handlungen. Ja, die verſchlimmerte Menſchennatur in uns muß immer mehr unterdrückt werden, dagegen aber Chriſtus in uns leben.

Leider ſtehen noch gar Viele in dem Wahne, daß die Theologie eine bloße Wiſſenſchaft und Fertigkeit in gewiſſen Kunſtausdrücken ſey, da ſie doch vielmehr eine lebendige Erfahrung und Uebung iſt. Man ſtrebt mit allem Eifer darnach, in der Welt groß und berühmt zu werden; aber fromm ſeyn, will ſelten jemand lernen. Man giebt ſich Mühe, Männer von großer Gelehrſamkeit zu finden, um von ihnen Kunſt, Sprachen und Wiſſenſchaften zu erlernen, aber von dem größten aller Lehrer will niemand lernen, was Sanftmuth und herzliche Demuth ſey; von ihm, deſſen heiliges Beiſpiel die einzige Regel und Richtſchnur unſers Lebens ſeyn ſoll und der die allerhöchſte Weisheit und Kunſt in ſich faſſet, ſo daß wir billig ſagen können:

Chriſti Leben kann uns Alles lehren.

Man möchte wohl gern ein Diener Chriſti ſeyn, aber nur nicht ſein Nachfolger werden, da er doch ſelbſt ſpricht: „Wer mir dienen will, der folge mir nach.“ (¹) Wer Chriſtum lieb hat, der hat auch lieb das Beiſpiel ſeines heili-

gen Lebens: ſeine Demuth, Sanftmuth und Geduld, ſein Kreuz, ſeine Schmach und Verachtung, obgleich das alles dem ſinnlichen Menſchen zuwider iſt. Zwar ſind wir viel zu ſchwach dazu, ihn in der Nachfolge ſeines heiligen und vortrefflichen Lebens vollkommen zu erreichen; aber wir ſollen es lieb haben, und uns recht angelegen ſeyn laſſen, ihm darin immer ähnlicher zu werden. Das iſt es ja, was uns die Religion gebietet, wenn ſie uns zuruft: „Wer da ſagt, daß er in ihm bleibet, der ſoll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat.“ (2) Das iſt das Leben in Chriſto und ſein Daſeyn in uns.

Doch eine ganz andere Geſinnung zeiget die Welt. Sie wollte wohl gern Alles wiſſen; allein das, was beſſer iſt, als alle Wiſſenſchaft, nämlich: Chriſtum lieb haben, das will niemand lernen. Ohne Nachfolge ſeines muſterhaften Lebens kann ſchlechterdings keine wahre Liebe zu ihm ſtatt finden. Viele, ja die meiſten Menſchen ſchämen ſich wohl gar ſeiner Demuth und Niedrigkeit; aber iſt das nicht eben ſo viel, als: ſich ſeiner ſelbſt ſchämen? „Wer ſich nun, ſpricht der Herr, meiner und meiner Worte ſchämt, deſſen wird ſich des Menſchen Sohn auch ſchämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit ſeines Vaters.“ (3) Die Meiſten möchten gern einen vornehmen, prächtigen, reichen und irdiſchgeſinnten Chriſtum haben; allein den niedrigen, demüthigen, armen, verachteten und ſanftmüthigen Chriſtum wollen nur Wenige annehmen, bekennen und ihm folgen. Zu dieſen wird aber auch der Herr einſt ſagen: „Ich kenne euer nicht; denn wie ſollte ich euch kennen in eurer Hoffart, da ihr mich nicht kennen wollt in meiner Demuth?“

Ein ſo ungöttliches Weſen, Chriſto und ſeiner Lehre ſo ganz zuwider, muß uns den Zorn und die Strafe Got-

tes immer mehr zuziehen; und wenn er alle Kreaturen wider uns zur Rache rüſtete, wenn Himmel und Erde, Feuer und Waſſer wider uns ſtreiten müßten; wenn die ganze Natur erbebte und ihrem Untergange nahe käme, — dürften wir wohl murren gegen Gott? Und, wahrlich! geht es in der chriſtlichen Welt ſo fort, wie bisher, ſo muß ja eine noch weit traurigere und elendere Zeit herbei kommen; ſo müſſen Krieg, Hungersnoth und anſteckende tödtliche Krankheiten noch härter gegen uns wüthen, ja, es müſſen die letzten, die allergrößten Plagen mit ſolcher Heftigkeit und Gewalt auf uns eindringen, daß der Menſch vor keiner Kreatur mehr ſicher ſeyn kann. O! möchte man ſich doch immer daran erinnern, wie ſchrecklich der Herr die Aegyptier heimſuchen mußte, ehe ſein Volk erlöſt werden konnte; denn eben ſo wird er auch vor der Erlöſung ſeiner Frommen über die Gottloſen und Unbußfertigen die entſetzlichſten und unerhörteſten Plagen kommen laſſen. Darum iſt es wahrlich hohe Zeit, Buße zu thun, ein anderes Leben zu beginnen, ſich von der Welt zu Chriſto zu bekehren, an ihn mit aufrichtigem Herzen zu glauben und in ihm wahrhaft chriſtlich zu leben, wollen wir anders unter dem Schirme des Höchſten und im Schatten des Allmächtigen ſicher wohnen. Laſſet uns das Wort des Herrn zu Herzen nehmen: „Seyd wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, dieſem Allem zu entfliehen;" (4) und mit einem David ausrufen: „Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern! — Herr, du wolleſt ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da ſtolz redet!" (5)

Dieſes Erbauungsbuch möge Euch denn, in Chriſto geliebte Leſer, eine Anleitung ſeyn, und zwar nicht allein

dazu, wie Ihr durch den Glauben an Chriſtum Vergebung der Sünde erlangen könnt, ſondern auch, wie Ihr die Gnade Gottes zu einem heiligen Leben recht anwenden und Euren Glauben zieren und beweiſen ſollt durch einen chriſtlichen Wandel. Denn das wahre Chriſtenthum beſtehet ja keineswegs in Worten und äußerlichen Geberden, ſondern in lebendigem Glauben, aus welchem rechtſchaffene Früchte und alle Tugenden entſpringen, als aus Chriſto ſelbſt. So lange unſer Glaube nicht durch unſre Werke ſichtbar wird, bleibt er etwas vor menſchlichen Augen Verborgenes; wird er aber durch die Werke ſichtbar, ſo ſchöpft er auch aus Chriſto lauter Gutes, Gerechtigkeit und Seligkeit.

Aus dieſem Glauben, dem, ſo er anders beſtändig iſt, die herrlichſten Güter verheißen ſind, entſtehet die Hoffnung. Denn was iſt Hoffnung anders, als ein beſtändig fortwährendes Erwarten der verheißenen Güter im Glauben? Wenn aber der Glaube die empfangenen Güter dem Nächſten mitzutheilen ſtrebt, ſo iſt er eine Quelle der Liebe und die Triebfeder zu edeln menſchenfreundlichen Handlungen. Hält unſer Glaube die Probe des Kreuzes aus; zeigt er ſich dem Willen Gottes ergeben: ſo bringt er die Geduld hervor. Erhebt er ſich unter dem Druck harter Leiden ſeufzend zu Gott, oder ſtammelt er ihm für empfangene Wohlthaten frommen Dank: ſo iſt er der Antrieb zum Gebet. Vergleicht er das menſchliche Elend mit der Allgewalt Gottes, und ſchmiegt und beugt er ſich unter dieſelbe: ſo erzeugt er die Demuth. Und iſt ihm endlich vor Allem darum zu thun, der Gnade Gottes nicht verluſtig zu werden; richtet er ſich nach dem Zurufe des Apoſtels: „Schaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern!“ nur ſo

beherrſcht durch ihn die Gottesfurcht das menſchliche Gemüth.

Sehet, ſo ſind alle chriſtliche Tugenden Kinder des Glaubens. Dieſer muß ſie erzeugen und feſt halten, ſollen ſie anders wahrhaftige und lebendige Chriſtentugenden ſeyn; Tugenden aus Gott, aus Chriſto und dem heiligen Geiſte entſproſſen. Darum kann auch kein Werk ohne Glauben an Chriſtum Gott wohlgefällig ſeyn. Wahre Hoffnung, rechte Liebe, beſtändige Geduld, herzliches Gebet, chriſtliche Demuth und kindliche Gottesfurcht kann ohne Glauben nicht ſtatt finden. Alles, alles muß aus Chriſto, dem Brunnen des Heils, durch den Glauben geſchöpft werden, ſowohl die Gerechtigkeit ſelbſt, als auch die Früchte der Gerechtigkeit. Allein ſehet euch ja vor, daß Ihr Eure Werke, Eure aufkeimenden Tugenden, die Gaben des neuen Lebens nicht mit in Eure Rechtfertigung vor Gott menget. Da gilt keines Menſchen Werk oder Verdienſt, keine Gabe oder Tugend, wie ſchön und herrlich ſie auch ſey, ſondern einzig und allein das hohe und vollkommene Verdienſt Jeſu Chriſti. Man verwechſele alſo ja nicht die Gerechtigkeit des Glaubens mit der Gerechtigkeit des chriſtlichen Lebens, ſondern unterſcheide ja wohl beides von einander; denn das iſt das ganze Fundament der chriſtlichen Religion.

Hiernächſt müſſen wir uns aber auch der Buße befleißigen, ſoll anders der rechtſchaffene Glaube, welcher täglich das Herz reiniget, ändert und beſſert, in uns wohnen. Auch kann ja in einem Herzen, das keine wahre aufrichtige Reue und keine göttliche Traurigkeit, wodurch das Herz gebrochen und zerſchlagen wird, vorher empfindet, der ſüße Troſt des Evangeliums nicht haften. „Den Armen,

ſagt Chriſtus, wird das Evangelium gepredigt." Kann der Glaube ein Herz lebendig machen, das nicht zuvor getödtet worden, der Sünde abgeſtorben iſt durch ernſtliche Reue und Leid, durch wahre Erkenntniß derſelben? Glaubet daher ja nicht, daß die Buße etwas Geringfügiges ſey. Bedenket vielmehr, was für ernſter und ſcharfer Worte ſich der Apoſtel Paulus bedienet, wenn er, dieſen Gegenſtand berührend, uns ermahnet, das Fleiſch zu tödten und zu kreuzigen, ſammt den Lüſten und Begierden, den Leib aufzuopfern, der Sünde abzuſterben und der Welt gekreuziget zu werden. Wahrlich, dieß geſchieht nicht mit weichlicher Schonung des Fleiſches! — Mit ähnlichen Ausdrükken ſprachen ja auch ſchon die Propheten von dieſer Sache. Sie forderten ein zerbrochenes und zerſchlagenes Herz, einen zerknirſchten Geiſt, ſie ermahnten ihre Zeitgenoſſen: „Zerreißet eure Herzen, heulet, klaget und weinet!" (*)

Aber wo findet man jetzt Herzen voll ſolcher Buße? Und doch ſagt Chriſtus ſelbſt, daß man ſich haſſen, verleugnen und allem abſagen müſſe, was man habe, ſo man anders ſein Jünger ſeyn wolle.

Nun, wahrlich! das iſt nichts Geringes, oder wohl gar etwas dem ſinnlichen Menſchen Angenehmes, wie wir ja auch aus dem Inhalte der ſieben ſogenannten Bußlieder Davids erkennen können. Und dennoch iſt die Buße etwas abſolut Nothwendiges. — Verweilet, um dieß noch mehr zu beherzigen, bei den unzähligen Spuren des göttlichen Eifers, die wir in der heiligen Schrift antreffen, und laſſet uns endlich dabei bedenken, wie uns dieſelbe, ſogar bei Verluſt der ewigen Seligkeit, zur Buße ermahnet. Auch muß ja dieſe vorausgehen, ſoll anders der Troſt des Evan-

geliums ſeine wahre göttliche Kraft an uns beweiſen. Beides aber muß, wie ſchon geſagt, Gottes Geiſt in uns wirken durch das Wort.

Dieſe ernſtliche, aufrichtige, herzliche Buße, mit ihren vor Gott angenehmen Früchten, aufs neue als die heiligſte Pflicht des Chriſtenthums darzuſtellen, und dem chriſtlichen Gemüthe die Uebung des wahren, in und durch Liebe lebendigen thätigen Glaubens recht dringend zu empfehlen, — dieß iſt es alſo, was ich durch dieſes Buch beabſichtige. Und in dieſer Hinſicht werde ich meine Leſer aufmerkſam machen auf die Nothwendigkeit, das verborgene angeerbte Verderben des Menſchen, die Erbſünde, lebhaft zu erkennen, von ſeinem Elende und ſeiner Nichtigkeit immermehr überzeugt zu werden, an ſich ſelbſt und an allem ſeinem Vermögen zu verzagen, ſich ſelbſt Alles zu nehmen und Chriſto hinzugeben, auf daß er Alles allein in ihm ſey, Alles in ihm wirke, allein in ihm lebe und Alles in ihm ſchaffe, indem ja nur Er Anfang Mittel und Ende unſrer Bekehrung und Seligkeit iſt. Alles aber, was ich in dieſem Buche vortragen werde, ſoll in der genaueſten Uebereinſtimmung mit den ſymboliſchen Büchern der unveränderten augsburgiſchen Konfeſſion und Konkordienformel ſtehen.

Nun Gott erleuchte uns Alle mit ſeinem heiligen Geiſte, daß wir lauter und unanſtößig ſeyn im Glauben und Leben, bis auf den Tag unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher uns nahe bevorſtehet, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, zum Lobe und Preiſe Gottes. Amen!

(1) Joh. 12, 26. (2) 1. Joh. 2, 6. (3) Marc. 8, 38. (4) Luc. 21, 36. (5) Pſ. 12, 2. 4. (6) Jer. 4, 8. Joel 2, 13.

Erſte Betrachtung.

Das Bild Gottes in dem Menſchen.

Epheſ. 4, 23. 24.

Erneuert euch aber im Geiſte eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt, in rechtſchaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Das Bild Gottes in dem Menſchen beſtehet in der Gleichförmigkeit der menſchlichen Seele, des Verſtandes, Geiſtes, Willens und Gemüthes und aller übrigen Geiſtes- und Körperkräfte mit den Eigenſchaften und Tugenden des dreieinigen Gottes. Denn Gott ſprach bei der Schöpfung des Menſchen: „Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, die da herrſchen über die Fiſche im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über alles Vieh und über die ganze Erde.“ (1)

Mit ſo vorzüglichen Kräften und Eigenſchaften ausgeſtattet, war der Menſch fähig gemacht von Gott, daß aus ſeiner Seele, aus ſeinem Verſtande, Willen und Gemüthe, aus ſeinem ganzen Leben und Wandel hervorleuchten ſollte die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte ſeines Gottes, ſo wie aus den höhern Geſchöpfen des Himmels hervorleuchtet die in ihnen wohnende göttliche Liebe, Kraft und Reinigkeit. Denn ſo wie ein Vater ſich ſelbſt ſiehet und erfreuet in ſeinem Kinde: ſo wollte der Herr ſeine Luſt haben an dem Menſchen (2). Zwar hat ſich der Schöpfer über die Vollkommenheit aller ſeiner Werke freuen können; aber ſeine größte Luſt ſah er an dem Menſchen, weil aus demſelben hervorſtrahlte ſein Bild in höchſter Unſchuld und Klarheit.

Unter allen Kräften aber, womit Gott die Seele des Menſchen ausrüſtete, zeichneten ſich ganz beſonders der Verſtand, der Wille und das Gedächtniß aus. Dieſe ſind es vorzüglich, was in dem Menſchen von Gott erzeugt und bewahret, geheiliget und er-

leuchtet wird, und was der Dreieinige ſchmückt und zieret mit Gnade, Werken und Gaben.

War nun der Menſch als ein Bild Gottes erſchaffen: ſo mußte auch Gott aus demſelben hervorleuchten. Denn kann in einem Spiegel ein Bild erſcheinen ohne einen Gegenſtand, deſſen Abglanz es iſt? Je heller nun aber das Glas des Spiegels iſt, deſto heller und deutlicher ſtellt ſich dieſer Abglanz dem Auge dar, und je reiner und lauterer alſo die menſchliche Seele iſt, um deſto heller ſtrahlt auch das Bild Gottes daraus hervor.

Nur und zu dem Ende erſchuf der Herr den Menſchen mit allen Leibes- und Seelenkräften rein, lauter und unbefleckt, damit man ſein Bild in demſelben ſehen ſollte; doch nicht wie einen todten Abglanz im Spiegel, ſondern als ſein, nämlich des unſichtbaren Gottes, wahrhaftiges und lebendiges Ebenbild und Gleichniß ſeiner ſchönen innerlichen und verborgenen Geſtalt; ein Bild der göttlichen Weisheit in ſeinem Verſtande; ein Bild der göttlichen Güte, Langmuth, Geduld und Sanftmuth in ſeinem Gemüthe; ein Bild der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit in den Regungen ſeines Herzens; ein Bild der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, der göttlichen Lauterkeit und Reinigkeit in ſeinem Willen; ein Bild der göttlichen Freundlichkeit und Holdſeligkeit, der göttlichen Lieblichkeit und Wahrheit in allen ſeinen Geberden und Worten; ein Bild der göttlichen Allmacht in der ihm verliehenen Herrſchaft über den ganzen Erdboden mit allen ſeinen Geſchöpfen; ein Bild der göttlichen Ewigkeit in ſeiner ihm anerſchaffenen Unſterblichkeit.

Aus dieſen herrlichen Kräften, Anlagen und Fähigkeiten ſollte der Menſch ſowohl Gott, ſeinen Schöpfer, als auch ſich ſelbſt, das Geſchöpf, kennen lernen. Er ſollte zu der Einſicht gelangen, daß Gott der Allerhöchſte ſey, von welchem er, ſo wie alle Dinge, ſeinen Urſprung und ſein Weſen habe, und daß dieſer Gott alles das weſentlich ſey, wovon er, der Menſch, ein Bild an ſich trage. Denn weil der Menſch ein Bild der Gütigkeit Gottes iſt: ſo muß ja Gott ſelbſt weſentlich die höchſte Güte ſeyn, alles Gute in ſich vereinigen; er muß weſentlich die Liebe, das Leben, die Heiligkeit u. ſ. w. ſeyn. Daraus ſollte er ferner erkennen, daß Gott, nur Gott allein, und keiner Kreatur, alle Ehre, aller Ruhm, alles Lob, Preis und Herrlichkeit, alle Stärke, Gewalt und Kraft gebühre. Darum ſagte auch einſt der Herr, als ihm jemand, der ihn blos für einen Menſchen hielt, mit der Anrede: „Guter Meiſter!“ begrüßte: „Was heißet du mich gut? Niemand iſt gut,

denn der einige Gott." (³) Nur er iſt allein weſentlich gut, und ohne ihn und außer ihm kann kein wahres Gut vorhanden ſeyn.

Aber auch ſich ſelbſt ſollte der Menſch aus dem an ſich tragenden Bilde erkennen, und zwar vor allem andern, welch ein groſſer Unterſchied zwiſchen ihm und Gott ſey. Nicht ſollte er ſich als das Allervollkommenſte betrachten, wohl aber als ein Bild, als einen Abdruck des Allervollkommenſten; als ein Geſchöpf, aus welchem Gott hervorleuchten wollte, und in welchem nichts anders leben, wirken, wollen, lieben, denken, reden und ſich freuen ſollte, als Gott ſelbſt. So aber der Menſch irgend eine Regung ſeines Herzens zu erkennen giebt, die mit dem Weſen und den Eigenſchaften Gottes nicht übereinſtimmt, ſo trägt er nicht mehr das Bild Gottes an ſich, ſondern das Bild eines andern, der in ihm iſt. — So ganz ſollte der Menſch ſich Gott ergeben und überlaſſen, daß er als ein durchaus lauteres, reines und heiliges Werkzeug dem Willen deſſelben in Vollbringung göttlicher Werke ſeinen eigenen Willen unterwerfen ſollte. Gott ſollte ſein Wille, ſeine Liebe, ſeine Ehre, ſein einziger Beſitz und Reichthum, und ſein Herz frei von aller Kreatur- und Weltliebe ſeyn. Mithin ſollte nichts in ihm leben und wirken, denn einzig und allein Gott.

Sehet, das iſt die urſprüngliche Schönheit des von Gott erſchaffenen Menſchen. Das iſt die höchſte Unſchuld, Reinheit und Heiligkeit: nicht ſeinem eignen Willen zu folgen, ſondern Alles in ſich ſelbſt durch Gott wirken und vollbringen zu laſſen. Das iſt die höchſte kindliche Einfalt, die keinen Ehrgeitz, keine Eigenliebe, keinen Eigenwillen kennt.

So ſollte Gott aus dem Menſchen hervorſtrahlen, wie es bei unſerm Herrn Jeſu Chriſto der Fall war. Dieſer war das vollkommene Bild deſſelben, indem er ja im höchſten Gehorſam, voll Demuth und Sanftmuth, ohne alle Begierde nach eigener Ehre, ohne alle Eigenliebe und allen Eigennutz, ohne Luſt und Freude an ſich ſelbſt, ſeinen Willen dem Willen des Vaters unterwarf. Alles, was er gedacht, geredet und gethan hat, das hat Gott in ihm und durch ihn wirken laſſen. Mit einem Worte: Sein Wille war Gottes Wille und Wohlgefallen, darum auch Gott vom Himmel herab rief: „Dieß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" (⁴) Ja, Chriſtus war das rechte Bild Gottes; denn aus ihm leuchtete nichts anderes als das hervor, was Gott ſelbſt iſt, nämlich: Liebe, Barmherzigkeit, Langmuth, Geduld, Sanftmuth, Freundlichkeit, Troſt, Leben und Seligkeit. Durch ihn

wollte aber auch der unſichtbare Gott dem Menſchen anſchaulich und offenbar werden; in ihm wollte er ſich ganz deutlich zu erkennen geben. Zwar iſt Chriſtus nach ſeiner Göttlichkeit auf eine noch viel höhere Weiſe das Bild Gottes, nämlich: Gott ſelbſt; Gottes weſentliches Ebenbild; doch hier betrachten wir ihn blos, wie er als ein heiliger Menſch gewandelt und gelebt hat.

Voll ähnlich heiliger Unſchuld war denn auch das Bild Gottes in dem erſten Menſchen vorhanden. — Ach! hätte er doch daſſelbe in ſich zu bewahren geſucht und voll wahrer Demuth und mit kindlichem Gehorſam fortwährend erkannt, daß er nicht ſelbſt das höchſte Gute, ſondern nur das Bild deſſelben ſey. Doch — er wollte Gott ſelbſt ſeyn, und ſo ſank er von der ihm anerſchaffenen Würde hinab in den ſchrecklich traurigen Zuſtand der Sünde.

Hätte der Menſch beſtändig auf den Unterſchied zwiſchen Gott und ſich ſelbſt geachtet: ſo würde ihn Gottes Bild, das er an ſich trug, immer fähiger gemacht haben der freundlichen und holdſeligen Liebe Gottes, der Freude, des Friedens, des Lebens und der Ruhe, der Stärke, der Kraft und des Lichtes: ſo würde Gott Alles allein in dem Menſchen geblieben ſeyn, er allein in ihm fortgelebt und fortgewirkt haben; ja, dann wäre Gott allein des Menſchen Ruhm und Ehre geblieben; dann hätte Gott allein den höchſten Preis von ihm behalten. Durch fortdauernde Aehnlichkeit mit Gott wäre er ihm noch ähnlicher geworden; Gott hätte ſeine Luſt an ihm gehabt und ſich mit aller ſeiner Gütigkeit über ihn ausgebreitet. So eine ſich ganz mittheilende Güte iſt Gott.

Hätte endlich der Menſch das Bild Gottes treu in ſich bewahret: ſo würde er auch fortwährend erkannt haben, daß er mit Gott in einer genauen Verbindung ſtehe, und daß aus dieſer Verbindung des Menſchen höchſte Ruhe, Friede, Freude, Leben und Seligkeit entſpringe; ſo wie hingegen des Menſchen höchſte Unruhe und Unſeligkeit einzig und allein daraus entſtehet, wenn er dem Bilde Gottes zuwider handelt, und ſich von ihm abwendet, wodurch er ja des höchſten ewigen Gutes verluſtig wird.

Wie preis ich dich, o Heiliger, der du von Ewigkeit her Gott und Vater biſt, daß du in Aehnlichkeit mit dir den Menſchen haſt aus ſeinem Nichts entſtehen laſſen! — O! unausſprechlich groß und herrlich muß doch ſeine Seligkeit geweſen ſeyn, als noch aus der vollkommenen Erkenntniß deines Weſens für ihn die höchſte

Luſt entſprang; nach dir nur ſeine Seele dürſtete, und, dir gehorchend, nichts von Sünde wußte, nichts von den unglückſelgen Folgen: Jammer, Elend, Tod. — Ja, wie beglückt und ſelig mußte nicht des Menſchen Zuſtand ſeyn, da er, als Kind in ſeines Vaters Hauſe, was er bedurfte, ohne ſorgenvolles Mühn aus deiner Hand empfing, und jede Erdenkreatur ihm zu Gebote ſtand. — Doch ach! wie groß iſt nun dagegen auch ſein Elend, ſeine Unglückſeligkeit, wenn, ſeiner Aehnlichkeit mit dir ſo ganz verluſtig, er Wolluſt nur in Nichtigkeit, Heil im Verderben und im Tode Leben ſuchet. — O hilf mir, Gott, daß nicht der unſichtbare Feind des Guten in mir dein Werk vernichte! Erneuere vielmehr dein Bild in mir! Erleuchte den Verſtand, daß ich dich recht erkenne, und nicht den Gütern dieſer Welt, die du dem Menſchen zum Gebrauch verliehn, in ſchnöder Knechtſchaft diene. Laß, im Beſitz der ehrenvollen Freiheit deiner Kinder, das Irdiſche mich ſo gebrauchen, daß ich immer mehr dadurch zu dir gezogen werde, und lenke, will mich Sinnlichkeit berücken, meinen Willen nur auf das, was auch der deine iſt. Ja, ſtärke mich dazu, daß ich in dir und dem, was du gebieteſt, die höchſte Luſt und Freude finde, und unter deiner väterlichen Leitung bewahre ſtets mein Herz, daß es, nicht ängſtlich ſorgend, ſich dir ganz ergebe. Laß mich von nun an ernſtlich darnach trachten, in mir dein Bild zu tragen, bis ich in höherer Vollendung dort dich ſchauen werde. Erhöre mein Gebet um Jeſu willen. Amen!

(1) 1. Moſ. 1, 26. (2) Spr. Sal. 8, 31. (3) Matth. 19, 17. (4) Matth. 3, 17.

Zweite Betrachtung.

Der Fall des erſten Menſchen.

Röm. 5, 19.

Wie durch eines Menſchen Ungehorſam viele Sünder geworden ſind: alſo auch durch eines Gehorſam werden viele Gerechte.

O, daß doch der Menſch ſich nie von Gott gewendet hätte! Daß er doch nie die Ehre ihm hätte rauben wollen! Daß doch nie das entſetzliche Verlangen in ihm entſtanden wäre, Gott ſelbſt zu ſeyn! Denn dadurch iſt er des heiligen, göttlichen Bildes verluſtig worden; verluſtig ſeiner anerſchaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, und dagegen verblendet in ſeinem Verſtande, ungehorſam und widerſpenſtig gegen Gott in ſeinem Willen, und verkehrt und feindſelig gegen denſelben in ſeinem Herzen. Welch eine traurige Veränderung! Welch ein empfindlicher Verluſt für das ganze Menſchengeſchlecht! Denn auf alle Nachkommen hat ſich ja die Ausartung des erſten Menſchen fortgepflanzt. Verdunkelt war von nun an der herrliche Abglanz Gottes in ihm; und auch wir, wir Alle würden dahin wandeln als Kinder des Zorns und der Verdammniß, wären wir nicht durch Chriſtum erlöſet worden.

Der Wille: Gott ſelbſt zu ſeyn, war alſo die Urſache des menſchlichen Falles, keineswegs aber der bloße Genuß der von Gott verbotenen Frucht. Dieſer Wille war eine ſo große und empörende Sünde, daß ja ſelbſt der Engel des Lichts durch eben denſelben ein Engel der Finſterniß geworden iſt. Jener Genuß war ja blos die Wirkung des in dem Herzen entſtandenen böſen Entſchluſſes, der Abhängigkeit von Gott ſich zu entreißen, und dagegen eigner Herr und Gebieter zu werden. Ein treffendes Gleichniß davon erblicken wir in Abſalom, dem Sohne Davids, der ſich empörte gegen den liebevollſten Vater. Er, der Sohn eines mächtigen Königs, ſchön und ohne Fehler geſtaltet, und Liebling des väterlichen Herzens, ließ ſich nicht begnügen an dieſen herrlichen Auszeichnungen: er wollte ſelbſt König ſeyn und herrſchen. Da reifte in ſeinem Herzen zur Vollendung der böſe Entſchluß: Der Vater wurde von ihm des Thrones beraubt und

tödtliche Feindſchaft unterdrückte nach und nach der kindlichen Liebe leiſeſte Regung in der Bruſt des undankbarſten Sohnes. O! wäre es möglich geweſen, er hätte den Vater ſogar ſeines Lebens beraubt. (¹) Nun, ſo war auch der von Gott erſchaffene Menſch, ein Sohn des Allerhöchſten, ohne irgend einen Fehler an Leib und Seele, das ſchönſte unter allen Geſchöpfen der Erde und im Beſitz der innigſten Liebe des Vaters. Aber auch er wollte ſich nicht begnügen laſſen an dieſer ihm verliehenen Herrlichkeit. Gott ſelbſt zu ſeyn, war ſeines Herzens ungeſtümmer Wunſch, und Feindſchaft trat an die Stelle kindlicher Liebe. Ja, hätte es der Menſch vermocht: ſo würde, um nur ſelbſt Gott ſeyn zu können, Gott von ihm vertilgt worden ſeyn.

Dadurch alſo wurde verwandelt das Bild Gottes, die höchſte Zierde des Menſchen, in das Bild des Satans. Beide haben gleiche Sünde gethan. Und von da an hörte der Menſch auf, Gott in allen Stücken gehorſam zu ſeyn. Von da an war er fähig aller Bosheit ſeines Verführers, der durch Schlangenluſt und Betrug den Keim aller Laſter in ſein Herz verpflanzte. Irdiſchgeſinnt, voll ſinnlichthieriſcher Lüſte, gehorchte er nicht mehr Gott, ſondern Eigenliebe und Eigenwille herrſchten von nun an über ihn. Und in dieſer Hinſicht konnte auch einſt der Herr Diejenigen, die ſich fürs Güte ganz todt und unempfänglich bezeigten, Otterngezüchte, Schlangenbrut, ja, Kinder des Satans nennen. (²)

Kann nun wohl aus dieſer verderbten Menſchennatur etwas Gutes entſtehen? — So wie das Saamenkorn die Art und Eigenſchaft des ganzen aus ihm entſpringenden Gewächſes verborgener Weiſe in ſich trägt, und alle Theile, die zu ſeiner künftigen Geſtalt, Größe und Ausdehnung erforderlich ſind, ſo daß man ſich billig verwundern muß, wenn man bedenkt, daß aus dem zarten Keime, den es in ſich verſchließt, dereinſt wohl ein hoher, Früchte in Menge ſpendender Baum entſtehen könne: ſo verhält ſichs auch mit dem giftigen Keime des Laſters in dem Herzen des Menſchen, der ſich fortgepflanzt hat auf alle Nachkommen des Erſterſchaffenen; ſo verhält ſichs mit dem Bilde des Satans im Innern deſſelben, voll Unart und Bosheit.

Betrachten wir die Aeußerungen der menſchlichen Natur vom Augenblicke der Geburt des Menſchen an: muß uns da nicht die fortgepflanzte Verſchlimmerung derſelben gar bald bemerklich werden? Sehet, wie ſchon frühzeitig Eigenwille und Ungehorſam aus des Kindes Seele hervorleuchtet! Laſſet nun daſſelbe erſt

etwas größer werden, — und bald werden aus ihm hervorbrechen Hoffart, Stolz, Hochmuth, Gotteslästerung und alle nur denkbare Gräuel einer böſen, ſündlichen Natur. Kommen nun noch von außenher allerlei Anreizungen hinzu, wodurch der, vielleicht nur noch ſchwachglimmende Funke zur hellen Flamme angefacht wird, — o ſo kann leicht ein ganzes Heer von Laſtern aus dem Geſchöpfe, das vorher das Bild Gottes an ſich trug, hervorbrechen! „Wer kann des Menſchen verderbtes Herz ergründen!" (3)

Denken wir nun wieder zurück an die frühe Kindheit eines ſolchen Laſterhaften: wer hätte wohl meinen ſollen, daß in dem, damals ſo kleinen, ſchwachen und blöden Geſchöpfe ein ſolches Gewühl von Laſtern, ein ſo überaus böſes Herz hätte vorhanden ſeyn können? Und ſo iſt das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens böſe von Jugend auf und immerdar. (4) Es verbirgt daſſelbe in ſich eine bösartige Wurzel, aus welcher ein vergifteter Baum emporwächſt, um ſo gefährlicher, jemehr giftige Stoffe von außen her ſein Wachsthum befördern. Warum warnte der Herr ſo ernſtlich davor, dem jugendlichen Alter kein Aergerniß zu geben? Eben darum, weil in dem Herzen des Kindes des Laſters giftiger Keim ſchon vorhanden iſt, doch noch verborgen darin liegt, gleich wie das Gift der Schlange, ehe ſie dadurch tödtlich wird.

O, das Verderben der menſchlichen Natur, ſeit ihrer erſten Entwürdigung, iſt nicht zu ergründen! Lerne es ein Jeder an ſich ſelbſt erkennen, was wir durch den erſten Fall des Menſchen geworden ſind, nämlich: aus dem Bilde Gottes ein Bild des Engels der Finſterniß, mit allen Unarten und böſen Eigenſchaften deſſelben behaftet.

Als der Menſch noch in ſich trug das Bild des Himmliſchen, ſo war er geiſtlich, himmliſch, göttlich geſinnt; ſeitdem er aber das Bild des Irdiſchen in ſich trägt, ſo iſt er irdiſch, fleiſchlich, thieriſch geſinnt. Siehe den Zornigen, den Erbitterten, den Neidiſchen, den Unerſättlichen, den Unreinen, den Unmäßigen — finden ſie nicht alle in der Thierwelt etwas ihnen Aehnliches? Ja, oft zeigt ſich der Menſch in ſeinen niedrigen Begierden noch weit unmäßiger, heftiger und ausſchweifender, als das niedrigſte Geſchöpf. Darum ſpricht auch Jeſus dort zu ſeinen Jüngern: „Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, auf daß ſie dieſelbigen nicht zertreten mit ihren Füßen." (5)

Wenn ſich nun der Menſch von dieſer Unart nicht zu befreien ſucht; wenn er in Chriſto nicht erneuert wird, ſondern in dieſem ſeinen Zuſtande, in einer ſolchen innern Beſchaffenheit dahin ſtirbt: ſo bleibt er ewiglich von einer ſo verunſtalteten Natur, und wegen des, ihm zu eigen gewordenen Bildes des Satans, immerwährend unwerth der ewigen Seligkeit, zum Zeugniß, daß er nicht gelebt hat in Chriſto, nicht erneuert worden iſt nach dem Bilde Gottes. ([6])

Zu dir, Erhabenſter, zu dir, dem Heiligen, Gerechten, rufe ich empor, im tiefſten Schmerzgefühl beklagend des verderbten Herzens jammervollen Zuſtand. Rein, wie der Lichtſtrahl deiner Sonne, war des Menſchen Seele; doch ach! durch Satans Liſt und eigenes Verſehn ward ſein Verſtand verfinſtert. — Unmöglich kann ich von mir ſelbſt vernehmen, was wahrhaftig gut und dir gefällig iſt; von ſelbſt wohnt keine Kindesfurcht vor dir in meiner Bruſt. Dich ſollt' ich über Alles lieben, dich nur ſuchen als das höchſte Gut; doch ach! ich wende mich von dir, ich ſuch' dir auszuweichen. Die ſündliche Natur in mir, verderbt von Jugend auf, verleitet mich, nur das zu denken, was nicht gut iſt, nicht mein Wohl befördert. Von dir mich wendend, hab' ich deinen Zorn verdient; und traurig iſts, daß ich mein Elend nicht genug erkennen, nicht ergründen kann. — Verderbt iſt jede Seelenkraft in mir, und angenehmer als das Licht ſcheint mir die Finſterniß. Regt ſich auch gleich in mir ein beßrer Wille: ſo find' ich doch ein anderes Geſetz in meiner Bruſt, das mich zum Böſen treibt. — Ich Unglückſeliger! wer, wer befreiet mich aus meinem Elend? — Wohl ſeh ichs ein, o Gott, daß du, das heiligſte und reinſte Weſen, nicht Gemeinſchaft haben kannſt mit mir, ſo lange ich vor dir verächtlich, dir ein Abſcheu, wandle. Wohl ſeh ichs ein, daß mich, von dir in Zeit und Ewigkeit getrennt, nur Jammer, Noth und Elend treffen, mein Herz in ſeinem ſündlichen Verderben ewig ſeufzen und verſchmachten müßte, wenn du, erbarmungsvolle Liebe, nicht das Mittel aufgefunden hätteſt, das mich zum Heil und Leben führet. — Allgütiger, der du erbarmend auf uns niederblickſt: laß mich, dein Werk, doch nicht verloren gehn! Befreie mich von dieſen Todesbanden, die mir die Wahl des Guten ſo erſchweren. Mein Elend laß mich recht erkennen, tief empfinden, und mich zugleich dadurch bewo-

gen fühlen zur Herzensdemuth und zum innigen Erbarmen, zu mitleidsvoller Bruderliebe und zum Mißtrauen gegen meine eigne Kraft. Erweck' in mir das ſehnlichſte Verlangen nach deiner Gnad' und Hülfe, mein Erbarmer! Befreie mich von jeder noch in mir vorhandnen böſen Neigung, und gieb mir Kraft und Muth, zu kreuzigen mein Fleiſch mit allen Lüſten und Begierden, damit nicht Sinnlichkeit die Herrſchaft mir entreiße, und ich hinfort nicht mehr der Sünde diene. Aus ihrem Kerker führe endlich meine Seele hin zu dir, zum höheren Genuſſe deiner Seligkeit, auf daß ich deine Gnad und Treue ewig dort verkündige, und dich, mein Gott, mein Heil, lobpreiſend rühme, durch Jeſum Chriſtum. Amen!

(1) 2. Sam. 14, 25. 18, 13. (2) Matth. 23, 33. Joh. 8, 44. (3) Jer. 17, 9. (4) 1. Moſ. 6, 5. 8, 21. (5) Matth. 7, 6. (6) Offenb. Joh. 21, 8.

Dritte Betrachtung.

Erneuerung des Menſchen in Chriſto zum ewigen Leben.

Gal. 6, 15.

Jn Chriſto Jeſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Kreatur.

Wollen wir aus unſerm elenden und bejammernswürdigen Zuſtande in einen vollkommenern und erfreulichern Zuſtand verſetzt werden: ſo kann dieß nicht anders geſchehen, als durch Erneuerung nach dem Bilde Gottes. Wir müſſen, wie Chriſtus ſagt, von neuem geboren werden, wodurch der Menſch aus einem Kinde des Zorns und der Verdammniß ein Kind der Gnade und der Seligkeit, aus einem Sünder ein Gerechter wird. Dieß iſt nun aber ein Werk Gottes des heiligen Geiſtes durch den Glauben, Wort und Sakrament, wodurch nämlich Herz, Sinn und Gemüth, Verſtand und Wille und alle un-

ſre Regungen und Triebe erneuert, erleuchtet und geheiliget werden in und nach Chriſto Jeſu. Auf dieſe Art wird der Menſch eine neue Kreatur.

Das Neugeborenwerden beſtehet alſo in den zwei Wohlthaten: Rechtfertigung und Heiligung, oder Erneuerung. ([1])

In Hinſicht auf uns, die wir zur Kirche Jeſu gehören, muß das Wort: Geburt in einem doppelten Sinne genommen werden. Einmal verſtehen wir darunter unſern Eintritt ins menſchliche Leben, wobei wir als Geſchöpfe erſcheinen, die, den Keim des Böſen in ſich tragend, das Bild des Urhebers der Sünde und die verſchlimmerte, irdiſch geſinnte Menſchennatur fortzupflanzen fähig ſind; ſodann aber auch die Vereinigung mit Chriſto, wodurch der Saame Gottes, das Bild Gottes, der Gott ähnliche Menſch, geiſtiger Weiſe in uns fortgepflanzt werden ſoll. Und hieraus laſſen ſich nun die Ausdrücke: der alte und neue Menſch, die alte und neue Geburt, Adam und Chriſtus in uns u. ſ. w. erklären.

Wie wird aber das Neugeborenwerden aus Chriſto bewirkt? Das Wort Gottes iſt das erſte dazu erforderliche Stück, gleichſam der Saame, woraus die neue Pflanze entſtehet. Die Schrift ſelbſt ſagt: „Ihr ſeyd ja wiederum geboren, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich lebet;“ ([2]) und: „Er hat uns gezeuget durchs Wort der Wahrheit, daß wir wären Erſtlinge ſeiner Kreaturen.“ ([3]) Dieſes Wort erweckt den Glauben in uns, und der Glaube hält ſich an dasſelbe und ergreift in demſelben Jeſum Chriſtum und den heiligen Geiſt. So geſchieht alſo das Neugeborenwerden durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes; ([4]) ſodann durch den Glauben ([5]) und durch die heilige Taufe. ([6])

Noch deutlicher möge dieſe höchſt wichtige Sache durch folgende Darſtellung werden.

Vermöge unſrer Abſtammung von dem erſten Menſchenpaare haben wir die Sünde, das höchſte Uebel, mit allen ihren traurigen Folgen ererbt, dagegen aber durch den Glauben an Chriſtum das höchſte Gut, nämlich: Gerechtigkeit, Gnade, Segen, Leben und die ewige Seligkeit. Vermöge unſrer natürlichen Abſtammung haben wir einen irdiſchgeſinnten Geiſt ererbt, und befinden uns dabei unter der Herrſchaft und Tyrannei des böſen Geiſtes, dagegen aber aus Chriſto den heiligen Geiſt mit

ſeinen Gaben und mit den tröſtlichen Segnungen ſeiner Regierung. Denn: Weſſen Geiſt der Menſch beſitzt, deſſen Geburt, Art und Eigenſchaft hat er auch an ſich. „Wiſſet ihr nicht, ſpricht Chriſtus, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd?“ (7) Vermöge unſrer natürlichen Abſtammung werden wir beherrſcht von einem hoffärtigen, ſtolzen und hochmüthigen Geiſte. Wollen wir nun aber neugeboren und erneuert werden: ſo müſſen wir aus Chriſto einen demüthigen, niedrigen Geiſt, voll kindlicher Einfalt, bekommen durch den Glauben. Vermöge jener natürlichen Abſtammung beſitzt der Menſch den Geiſt des Unglaubens, der Gotteslſterung und des Undankes; aus Chriſto aber muß er bekommen einen gläubigen, Gottlobenden und ihm dankenden Geiſt durch den Glauben. Vermöge jener natürlichen Abſtammung beſitzt der Menſch einen ungehorſamen, frechen und frevelnden Geiſt; aus Chriſto aber muß er bekommen einen gehorſamen, geſitteten und freundlichen Geiſt. Als Nachkomme des Erſtgefallenen trägt der Menſch in ſich ein zorniges, feindſeliges, rachgieriges und mit Mordluſt erfülltes Herz; aus Chriſto aber muß er ererben eine liebreiche, ſanfte und langmüthige Geſinnung. Als Nachkomme des Erſtgefallenen iſt der Menſch erfüllt mit dem Geiſte der Habſucht, des Geizes, der Unbarmherzigkeit, des Eigennutzes und der Raubgier; aus Chriſto aber muß er erlangen den Geiſt der Barmherzigkeit, der Milde und der Dienſtfertigkeit durch den Glauben. Als Nachkomme des Erſtgefallenen beſitzt der Menſch einen unzüchtigen, unſaubern und unmäßigen Geiſt; aus Chriſto aber einen wahrhaftigen und beſtändigen Geiſt. Als Nachkomme Adams trägt der Menſch in ſich einen irdiſchgeſinnten, ſinnlichen, thieriſchen Geiſt; aus Chriſto aber einen himmliſchgeſinnten, einen göttlichen Geiſt.

Darum mußte alſo Chriſtus ein Menſch werden; darum mußte er aber auch von dem heiligen Geiſte empfangen, mit ihm unermeßlich geſalbt werden; ja, darum mußte auf ihm ruhen der Geiſt der Weisheit, des Verſtandes, des Raths, der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht Gottes: (8) auf daß in ihm und durch ihn die menſchliche Natur erneuert, in ihm und durch ihn der Menſch neugeboren, eine neue Kreatur würde und ererben möchte von ihm den Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, anſtatt des Geiſtes der Thorheit; den Geiſt der Erkenntniß, anſtatt der angebornen Blindheit; den Geiſt der Gottesfurcht, anſtatt des Geiſtes der Gottesverachtung.

Das iſt nun das neue Leben und die Frucht der neuen Geburt in uns.

So wie nun der Menſch vermöge ſeiner natürlichen Abſtammung für alles wahrhaft Gute geiſtlich todt iſt und nichts thun kann, als böſe, des Todes und der Verdammniß würdige Werke: ſo muß er in Chriſto wieder lebendig werden für alles Gute und thun die Werke des Lichts. (9) So wie der Menſch durch ſeine leibliche Geburt die von dem erſten Menſchen abſtammende Sünde geerbt hat: ſo muß er durch den Glauben die Gerechtigkeit erben aus Chriſto. Und ſo wie er vermöge ſeiner verderbten Natur aufgelegt iſt zur Hoffart, zum Geiz, zur Wolluſt und aller Unreinigkeit: ſo muß er erneuert, gereinigt und geheiliget werden durch den heiligen Geiſt. Jeder ſeiner ihm angebornen unlautern Triebe muß ſich in ihm gänzlich verlieren, und dagegen ein neuer Geiſt, ein neues Herz, ein neuer Sinn und Muth aus Chriſto in ihm entſtehen.

Da nun der Menſch in Chriſto zum ewigen Leben wieder erneuert, aus Chriſto neu geboren und in Chriſto eine neue Kreatur werden kann und ſoll: ſo wird Chriſtus in einem ganz beſondern Sinne ein ewiger Vater der Menſchen genannt; (10) und ſollen die Werke des Menſchen Gott gefallen: ſo müſſen es Wirkungen dieſer neuen Geburt, Wirkungen aus Chriſto, Wirkungen des heiligen Geiſtes, Wirkungen des Glaubens ſeyn.

Stehet es nun ſo um uns: ſo befinden wir uns wirklich, gleichſam wie Neugeborne, in einem ganz neuen Zuſtande; wir leben in Chriſto und Chriſtus lebt in uns. (11) Und das iſt es, was die Schrift meint, wenn ſie ſagt: „Erneuert euch im Geiſte eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." (12) Das iſt die Verklärung des göttlichen Ebenbildes; (13) das iſt das Erneuertwerden zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde Deſſen, der uns geſchaffen hat; (14) das iſt die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes; (15) ja, das iſt die erfüllte Zuſage Gottes: „Ich will das ſteinerne Herz hinwegnehmen aus euch und ein fleiſchernes Herz dafür geben." (16)

Der Menſchwerdung Chriſti haben wir einzig und allein dieſe Neugeburt zu verdanken. Denn da ſich der Menſch durch Ehrgeiz, Hoffart und Ungehorſam von Gott abgewendet hatte und von ihm abgefallen war, ſo konnte dieſer Abfall durch nichts

gebeſſert noch gebüßet werden, als durch die tiefſte Demuth und Erniedrigung und durch den allervollkommenſten Gehorſam des Sohnes Gottes. Doch ſo, wie er gewandelt hat auf Erden unter den Menſchen: alſo müſſen auch wir leben hienieden, und immermehr darthun die Erneuerung des Bildes Gottes in uns.

Betrachte daher, o Chriſt, den liebreichen, demüthigen, gehorſamen, geduldigen Chriſtus im Geiſte, und lerne von ihm, d. h. lebe in ihm! ([17]) Denn wozu hat er alſo gelebt auf Erden? Einzig und allein dazu, daß wir in ihm einen Spiegel und eine richtige Regel des Lebens haben ſollten. Ja, nur er iſt die rechte Richtſchnur, die rechte Lebensregel, worauf uns alle Apoſtel hinweiſen.

Doch nicht nur gelebt, ſondern auch gelitten hat er für uns, geſtorben und auferſtanden iſt er für uns, damit auch wir mit ihm der Sünde abſterben, und, in ihm und mit ihm und durch ihn am Geiſt und Herzen veredelt, in einem neuen Leben wandeln ſollen. ([18])

Er iſt alſo der Brunnen unſers Heils, aus welchem unſre Neugeburt entſpringet. Nächſt ſeiner Lehre und ſeinem Leben haben wir ſolche auch ſeinem Leiden, ſeinem Tode und ſeiner Auferſtehung zu verdanken. „Mußte nicht Chriſtus — nachdem er einige Zeit für uns gelebt und geduldet hatte — ſolches Alles leiden, und am dritten Tage auferſtehen und predigen laſſen Buße und Vergebung der Sünde?“ ([19]) „Führet einen guten Wandel, wie Chriſtus geführet hat, ſo lange ihr hier lebt, und wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöſet ſeyd, ſondern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines unſchuldigen, unbefleckten Lammes.“ ([20]) „Er hat unſre Sünde ſelbſt geopfert an ſeinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr ſeyd heil worden.“ ([21]) Darum ſollen wir alſo fromm und heilig leben, weil wir ſo theuer erlöſet ſind.

Wir dürfen uns demnach das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti nicht blos als etwas, das zur Tilgung unſrer Sündenſchuld geſchehen iſt, denken, ſondern zugleich auch als die verpflichtende Urſache unſrer Erneuerung und Heiligung. Ohne dieſe kann Jeſu Tod uns nicht zum Ebenbilde Gottes verhelfen. Wir ſind in ſeinen Tod getauft, abzuſterben der Sünde durch die Kraft ſeines Todes, und zu wandeln in einem beſſern Leben durch die Kraft ſeiner Auferſtehung.

Empor zu dir ſteigt meines Herzens tiefempfund'ner Dank, barmherziger, getreuer Gott, für deine unausſprechlich große Liebe gegen uns! Du haſt in deinem eingebornen Sohn das rechte Mittel uns gegeben, uns Tiefgefallene aus dem Verderben zu erretten. Herr, deine Güte iſt ſo unermeßlich wie der Himmel, und deine Wahrheit reicht ſo weit die Wolken gehen.— O du, voll väterlicher Milde gegen uns! laß es mir doch gelingen, durch ihn befreit zu werden von aller Unvollkommenheit, die mich ſo ſtrafbar macht vor dir. Laß ſeinen Tod das Opfer der Verſöhnung ſeyn. — Umnachtet iſt mein Geiſt und fern mein Herz von dir, weil ich den Lockungen der Sünde mich ergab. Ach! laß durch deinen Geiſt mich rein, gerecht und heilig werden, um Jeſu des Verſöhners willen. Durch ihn errettet von der Macht der Finſterniß und in ſein Reich verſetzt, erneuere dein ſchönes Bild in mir, das durch Verführung und Betrug der Sünde mir entriſſen iſt. — Doch wehe mir, wenn ich den Namen des Erlöſers nur im Munde führe, und nicht zugleich ihm nachzuahmen ſtrebe in wahrer Heiligung des Lebens; den Weg nicht zu vermeiden ſuche, der immer weiter mich von dir entfernen würde! — Hilf mir zu werden wie ein Kind; mach eine neue Kreatur aus mir, damit ich, frei von aller ſchlechten Denkungsart, für nichtig achte Alles außer ihm, und nur in ihm erfunden werde, nur in ihm beſitze die Gerechtigkeit und Weisheit, Heiligung, Erlöſung; in ihm, mit ſeinem Geiſt erfüllt, wie neugeboren lebe; von ihm allein regiert, hier in der Zeit und einſt in jenem höhern, beſſern Leben mich deiner Gnade ganz erfreuen möge. Hilf mir dazu, o Gott, durch Jeſum Chriſtum! Amen.

(1) Tit. 3, 5. (2) 1. Petr. 1, 23. (3) Jac. 1, 18. (4) Joh. 3, 5. (5) 1. Joh. 5, 1. (6) Joh. 3, 5. (7) Luc. 9, 55. (8) Jeſ. 11, 2. (9) 1. Cor. 15, 22. (10) Jeſ. 9, 6. (11) Gal. 2, 20. (12) Ephef. 4, 23. 24. (13) 2. Cor. 3, 18. (14) Coloſſ. 3, 10. (15) Tit. 3, 5. (16) Ezech. 11, 19. (17) Matth. 11, 29. (18) Röm. 6, 5. (19) Luc. 24, 46. 47. (20) 1. Petr. 1, 17. 18. (21) 1. Petr. 2, 24.

Vierte Betrachtung.

Die wahre Buße.

Gal. 5, 24.

Welche aber Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.

Nicht Menſchen, ſondern Gottes Werk iſt es, was Buße oder wahre Bekehrung heißt; denn wenn ſein Geiſt uns nicht durch das Geſetz zur Erkenntniß unſrer Sünden brächte, uns nicht die ſchrecklich traurigen Folgen derſelben darſtellte: wie könnte Reu und Leid in unſerm Herzen entſtehen? — Und wenn nicht der Geiſt des Evangeliums uns in Chriſto Gnade und Vergebung der Sünden verkündigte: was wäre vermögend, uns zu beruhigen?

Durch die Buße aber wird nicht nur das Fleiſch gekreuzigt und getödtet, die Unterdrückung der fleiſchlichen Lüſte, die Ablegung der böſen Unart des menſchlichen Herzens bewirkt, ſondern es erlangt auch der Geiſt dadurch neues Leben, neue Kraft und Stärke; Chriſtus lebt in uns durch den Glauben. ([1]) Das iſt eine abſolut nothwendige Folge. „Ob unſer alter Menſch verweſet, ſo wird doch der innere von Tag zu Tage erneuert.“ ([2]) „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde geſtorben ſeyd, und lebet Gott in Chriſto Jeſu.“ ([3]) Beides geſchieht nun durch die Buße. Das Fleiſch wird getödtet, des Menſchen ſinnliche Natur überwältigt, welche durch Verſündigung des erſten Menſchen, dem Satan ähnlich, irdiſch, fleiſchlich, gottlos und lieblos geworden iſt, das iſt: ohne Gott und ohne Liebe, abgewendet von dieſer zu der Liebe dieſer Welt und zur Eigenliebe, die in allen Dingen nur das Ihre ſucht, liebt und ehrt, und allen Fleiß anwendet, hochgeehrt zu werden von der Welt. Denn ſeitdem der erſte Menſch Gott ſelbſt ſeyn wollte, iſt dieſer böſe Wille allen Menſchen angeboren. Dieſer Wille muß alſo durch das geändert und gebeſſert werden, was wahre Buße heißt, nämlich: durch wahre göttliche Reue, durch den Glauben, der uns der Vergebung der Sünden gewiß macht,

durch Unterdrückung der Eigenliebe, der Hoffart und aller fleiſchlichen Lüſte. Doch nicht genug, daß man von offenbar in die Augen fallenden Sünden ablaſſe; man muß auch das Herz ändern und beſſern zu einem wahrhaft frommen, himmliſchen Leben, und des Verdienſtes Chriſti theilhaſtig zu werden ſuchen durch den Glauben.

Wir müſſen uns alſo ſelbſt verleugnen, d. h. wir müſſen unſern Willen dem Willen Gottes ganz unterwerfen, uns nicht ſelbſt lieben, ſondern vielmehr für die Unwürdigſten und Elendeſten unter den Menſchen halten, und alle dem abſagen, was wir beſitzen. (4) Denn die wahre Gottesliebe hat die rechtmäßige Selbſt- und Nächſtenliebe zur Folge; der umgekehrte Fall hingegen kann nicht ſtatt finden. Ja, wir müſſen der Welt mit ihrer Ehre und Herrlichkeit abſagen, unſre Weisheit, Kraft und Fähigkeit für nichts achten, uns auf nichts, auf keine Kreatur, ſondern einzig und allein auf Gott verlaſſen, unſre fleiſchlichen Lüſte und Begierden ganz zu unterdrücken ſuchen, keinen Wohlgefallen an uns ſelbſt haben, unſer ganzes Thun für nichts achten, keines Dinges uns rühmen, unſern Kräften nichts zuſchreiben, und uns ſelbſt nichts zueignen, ſondern vielmehr ein Mißfallen an uns ſelbſt haben. Das, das heißen die Ausdrücke: der Welt abſterben, der Welt gekreuzigt werden; (5) das iſt die Tödtung des Fleiſches, ohne welche niemand Chriſti Jünger ſeyn, niemand Vergebung erlangen, niemand ſelig werden kann; das iſt das Kreuz und das wahre Joch, wovon Chriſtus ſpricht: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig.“ (6) Ja, durch herzliche, gründliche, tiefempfundene Demuth ſollen wir unſre Eigenliebe, unſern Stolz, unſern Ehrgeitz dämpfen, und durch Sanftmuth allen Zorn und alle Rachgier in uns überwältigen. Dem neuen Menſchen iſt nun dieſes ein ſanftes Joch und eine leichte Laſt; dem alten, fleiſchlichgeſinnten Menſchen aber ein bittres Kreuz.

Sehet, das heißt: „ſein Fleiſch kreuzigen ſammt den Lüſten und Begierden.“ (7) Es würde alſo ein gewaltiger Irrthum ſeyn, wenn man blos zeitliche Leiden und Widerwärtigkeiten für das Kreuz halten wollte, welches wir tragen ſollen. Nein, die Buße des Herzens, die Tödtung des Fleiſches, die Bezähmung und Ueberwindung böſer Begierden — das, das iſt das rechte Kreuz, das wir dem Herrn nachtragen ſollen.

Mit großmüthiger Geduld ſollen wir unſerm Feind begegnen, mit frommer Sanftmuth unſern Läſterer und mit herzlicher Demuth den Stolz und Uebermuth der Widerwärtigen überwinden. So wie Chriſtus vorangegangen iſt, wie er der Welt abgeſagt hat, wie er geſtorben iſt: alſo auch wir.

Eben ſo ſehr würden ſich aber auch Diejenigen irren, die da meinen wollten, daß, wenn man allem Umgange mit der Welt entſage, ſich in die Einſamkeit verberge, ſeine Zeit mit nichts, als gewiſſen Andachtsübungen zubringe, ſeinen Körper allerlei äußerlichen Bußübungen unterwerfe u. ſ. w. daß dieſes ſchon hinreichend wäre, den Zuruf der Religion zu erfüllen: „Welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ O! dieß würde die ſchrecklichſte Täuſchung ſeyn, beſonders alsdann, wenn man dabei demohngeachtet die Welt im Herzen behalten, voll geiſtlicher Hoffart, phariſäiſcher Verachtung des Nächſten, fleiſchlicher Wolluſt, heimlichen Haſſes und bittern Neides bleiben wollte. Nein, das Abſterben der Welt beſtehet in der Tödtung des Fleiſches, in der Unterdrückung böſer Gedanken, Wünſche und Begierden, in anhaltender herzlicher Reue, aufrichtiger Traurigkeit über unſern noch unvollkommenen Seelenzuſtand, in der Abwendung des Herzens von der Welt zu Gott, in dem Leben in Chriſto, in herzlicher Demuth und Sanftmuth, wobei man ſich der Gnade Gottes in Chriſto getröſtet.

Zu einer ſolchen innern Buße und Bekehrung des Herzens von der Welt zu Gott hat Chriſtus uns berufen; blos unter der Vorausſetzung derſelben hat er uns zugeſichert die Zurechnung ſeiner Gerechtigkeit und ſeines heiligen Gehorſams in der Kraft des Glaubens. Ohne ſie iſt Chriſtus dem Menſchen nichts nütze; ohne ſie kann er nicht theilhaftig werden ſeiner Gnade und der Frucht ſeines Verdienſtes. Erſt alsdann wird uns ſein Tod heilſam ſeyn, wenn wir durch die Buße der Sünde abſterben; dann erſt wird ſeine Auferſtehung einen ſeligen Einfluß auf uns haben, wenn er auch in uns lebt und wir in ihm; dann erſt ſind wir neue Kreaturen in Chriſto; dann erſt ſind wir als neugeborne und Gott wohlgefällige Geſchöpfe zu betrachten.

Dieſen richtigen Begriff von der Buße müſſen wir feſt halten und darnach leben. Fern müſſe es von uns ſeyn, dem thörichten Wahne Beifall zu geben, dem ſich doch Viele ſo gern überlaſſen, als ob die rechte Buße blos darin beſtehe, daß man

nur äußerliche Abgötterei, Gotteslästerung, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebſtahl und andere grobe, in die Augen fallende Laſter vermeide. Dieſes iſt ja die bloße Außenſeite der Buße, die wir allerdings auch nicht verabſäumen dürfen, und wozu uns ſchon die Sprüche der Propheten ermahnen, wenn ſie unter andern ſagen: „Der Gottloſe bekehre ſich vom Frevel ſeiner Hände.“ (8) Allein ſie und die Apoſtel haben auch noch weit tiefer geſehen, nämlich in das Herz, und ermahnen uns daher zu einer noch höhern Buße, wie wir ſie oben beſchrieben haben O! ſo wollen wir uns denn vor allem andern dieſer rechten, dieſer innerlichen Buße befleißigen, auf daß wir in Chriſto beſeligte Menſchen ſeyn. Denn nur alsdann können wir durch den Glauben und durch zuverſichtliche Hoffnung der Vergebung der Sünden geheilet und getröſtet, gereiniget, geändert und gebeſſert werden, ſo wir uns beim Hinblick auf den verderbten und elenden Zuſtand unſers Herzens tief erſchüttert fühlen. Die äußerliche Buße wird dann von ſelbſt erfolgen, wenn die innere wahr und aufrichtig iſt. Ohne dieſe aber iſt jene nichts nütze. Bleibt der Menſch in ſeinem Herzen unverändert; beginnet nicht in ihm das innere neue Leben in Chriſto: ſo wird er doch, wenn er ſich auch gleich aus Furcht vor Strafe grober Laſter enthält, der Verdammniß nicht entgehen. Bleibt er im Herzen unverändert ſo wird es ihm einſt zu nichts helfen, „Herr, Herr!“ zu ſagen. Dieſer wird ihm, ſey er hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, dennoch erwiedern: „Ich kenne dich nicht!“ Denn nicht Alle, die zu ihm ſagen: „Herr, Herr!“ werden in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun ſeines Vaters im Himmel. (9) Ja, wer ſich nicht einer wahren herzlichen Buße befleißigt, wer keine neue Kreatur in Chriſto wird, den wird der Herr auch nimmermehr für den Seinen erkennen.

Wie könnte dir, o ew'ger Gott und Vater, vor dem ja Alles, was mein Herz empfindet, und was ich denk' und fühle, kein Geheimniß iſt, — wie könnte dir mein Abfall und Verderben wohl etwas unbekanntes ſeyn? — Du weißt, Allwiſſender, wie läſtig mir es iſt, des Laſters gift'gen Saamen der verderbten Bruſt, ſo lang' ich walle hier im Prüfungsthale, in mir gewahr zu werden! — Wohl könnteſt du mit Recht Den, welcher dich zuerſt verließ, von deinem Angeſicht verſtoßen, ihm deine

Gnad' und Hoffnung ganz entziehn. Doch nein, du offenbareſt dich in deinem Wort als Vater deiner Menſchen, und darum komm' ich denn zu dir, und rufe dich in Jeſu Chriſto an: Verſtoße mich nicht, Gott, wie ichs verdienet habe, und gieb zu neuer Beſſerung mir neue Kraft. Bewahre mich, daß ich nicht ſelbſt mich hintergehe durch Heuchelſchein der Buße. Hilf du mir ſelbſt, ſo wird mirs auch gelingen. Nach einer reinern Tugend laß mich ſtreben, als dort der Schriftgelehrte und der Phariſäer zur Schau vor Menſchen trugen. Es muß, ſoll Wort und That wahrhaftig fromm und deinem Dienſt gewidmet ſeyn, aus inn'rer Ueberzeugung kommen. Todt für die Sünde, muß, dem Beiſpiel des Erlöſers folgend und ſeiner Lehre Joch gern auf mich nehmend, mein Herz nur dir ergeben ſeyn. Durch dich, mein Gott, wird mir dieß möglich werden. Wenn du den Schwachen führſt: ſo geht er ſicher. Ach! drum ſo führe, leite, treibe du mich an, und hilf mir, daß, bin ich zu dir bekehrt, und völlig frei von dem, was mich vor dir entſtellt und was mich ſtrafbar macht, rein durch des Welterlöſers Tod, ich dort mit dir in ewiger Verbindung lebe. Erhör, o Gott, mein Flehn durch Jeſum Chriſtum! Amen.

(1) Gal. 2, 20. (2) 2. Cor. 4, 16. (3) Röm. 6, 11. (4) Luc. 9, 23. 14, 26. (5) Gal. 6, 14. (6) Matth. 11, 29. (7) Gal. 5, 24. (8) Jeſ. 55, 7. (9) Matth. 7, 21.

Fünfte Betrachtung.

Der wahre Glaube.

1 Joh. 5, 1.

Wer da glaubet, daß Jeſus ſey der Chriſt, der iſt aus Gott geboren.

Eine herzliche Zuverſicht, ein von allen Zweifeln entferntes Vertrauen auf die Gnade Gottes, die uns in Chriſto verheißen iſt, und die da beſtehet in Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben — das iſt der Glaube, angezündet in uns durch das Wort Gottes und den heiligen Geiſt. Nur durch ihn können wir jener

zwei köſtlichen Dinge theilhaftig werden, nicht aber durch unſer Verdienſt. Das Verdienſt Jeſu Chriſti iſt der einzige, ſichere und unerſchütterliche Grund unſers Glaubens, ([1]) und in der Vergebung der Sünden beſtehet unſre Gerechtigkeit, die vor Gott wahrhaftig, beſtändig und ewig iſt. Denn es iſt ja keineswegs die Gerechtigkeit eines Engels, ſondern eine Kraft, eine Wirkung des Gehorſams, des Verdienſtes und Blutes Jeſu Chriſti. Durch den Glauben wird ſie die unſrige. Zwar bleiben wir dabei immer noch ſchwache, unvollkommene und ſündhafte Geſchöpfe; doch was uns noch vor Gott verunſtaltet, das ſoll alsdann aus Gnade, um Chriſti willen, verhüllt und zugedeckt werden. ([2])

Vermöge dieſer herzlichen Zuverſicht, dieſes von allen Zweifeln entfernten Vertrauens, übergiebt der Menſch Gott ſein ganzes Herz. Sein Schickſal ruhet allein in Gott. Ihm überläßt er ſich ganz; ihm allein hanget er an; mit ihm vereiniget er ſich. Dadurch wird er denn theilhaftig alles deſſen, was Gottes und Chriſti iſt; dadurch wird er ein Geiſt mit Gott; dadurch empfängt er aus demſelben neue Kräfte, neues Leben, neuen Troſt, Fried und Freude, Ruhe der Seele, Gerechtigkeit und Heiligkeit; dadurch wird der Menſch neugeboren aus ihm. Denn wo der wahre Glaube zugegen iſt, da iſt auch Chriſtus zugegen mit aller ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, mit ſeiner Erlöſung, mit ſeinem Verdienſt und ſeiner Gnade, mit der Vergebung der Sünden und mit der Kindſchaft mit Gott; da iſt eine ſichere Hoffnung auf das Erbe des ewigen Lebens. Denn das ſind ja die Vorzüge der neuen Geburt, welche entſtehet aus dem Glauben an Chriſtum. „Der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet.“ ([3]) Ja, der Troſt des lebendigen Glaubens beweiſet ſeine volle und überzeugende Kraft durch das himmliſche Gut der Seele: Ruhe und Friede in Gott, und iſt in ſich ſelbſt ſo gewiß und wahrhaftig, daß man auch mit freudigem Herzen darauf ſterben kann. Das iſt die Stärke im Geiſt an dem inwendigen Menſchen; das iſt die Freudigkeit des Glaubens; ([4]) das iſt die von allen Zweifeln befreiete Gewißheit. ([5])

Worauf ich nun ſterben ſoll, das muß mich auch in meiner Seele ſtärken, in meinem Geiſt gewiß machen, mir ununterbrochen zum lebendigen Troſte gereichen und mich mit übernatürlicher, göttlicher, himmliſcher Kraft erheben und aufrecht erhalten; dadurch muß ich in den Stand geſetzt werden, Tod und Welt zu überwin-

den. „Alles, was aus Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (6)

Aus Gott geboren ſeyn, — das iſt wahrlich kein Schattenwerk, ſondern Leben, Kraft und Thätigkeit; und ſoll der Glaube der Sieg ſeyn, der die Welt überwindet: ſo muß er eine lebendige, obſiegende, thätige, wirkliche, göttliche Kraft ſeyn; ja, Chriſtus muß Alles thun durch den Glauben. Durch dieſe Kraft Gottes werden wir aufs neue hingezogen, ihm geneigt, in ihn verpflanzet und auf das innigſte mit ihm verbunden; dadurch werden wir gleichſam veredelte Pflanzen, Frucht bringende Reben. (7) Soll ein Propfreiß grünen, blühen und Frucht tragen: ſo muß es auch auf einen friſchen lebendigen Stamm verſetzt werden; außer ihm aber verdorret daſſelbe. Nun, ſo iſt auch der Menſch außer Chriſto todt für alles Gott wohlgefällige Gute. Da heißt es wohl von ihm: „Seine Trauben ſind Galle; die Beeren derſelben ſind bitter; ihr Wein iſt Drachengift.“ (8) In Chriſto aber iſt der Menſch gerecht und ſelig; denn „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (9)

Erkennen wollen wir alſo daraus, wie wenig uns die Werke gerecht machen können. Wir müſſen zuvor durch den Glauben ganz mit Chriſto vereinigt und in ihm gerecht ſeyn, ehe wir ein einziges wahrhaft gutes Werk verrichten können. Die unſerm Verdienſt zuvorkommende Gnade Gottes iſt unſre Gerechtigkeit. Iſt es möglich, daß ein Menſch, in welchem alles Leben erloſchen iſt, ſich bewegen, ſeinen Ort verändern und etwas Gutes thun und wirken kann? — Nun, ebenſo unmöglich iſt es auch, von uns ſelbſt Gott wohlgefällig zu handeln, wenn uns nicht zuvor Chriſtus lebendig macht fürs Gute. Es kommt alſo unſre Gerechtigkeit einzig und allein aus Chriſto durch den Glauben. — Betrachten wir den Menſchen in ſeiner zarteſten Kindheit: ſchwach und unbeholfen, wie er da iſt, was würde doch wohl aus ihm werden, ohne Beiſtand und Hülfe? — Muß ihm nicht in allen Stücken von außen her geholfen werden? — So iſt es auch in Hinſicht auf den Glauben in uns, der von Chriſto, dem Erlöſer und Seligmacher, alles Gute, nämlich: Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Heiligung, Gnade und den heiligen Geiſt, empfängt. Durch ihn, ja, einzig und allein durch ihn wird der Menſch fromm, heilig und ſelig; darum ſagen wir auch, daß unſre Gerechtigkeit nicht aus den Werken, ſondern allein aus dem Glauben entſpringe. Ja,

der Glaube iſt es, der uns mit Chriſto in die genaueſte Verbindung ſetzt. Der Glaube iſt es, wodurch uns alles das zugeeignet wird, was Chriſtus für uns iſt und beſitzet. Wohnt er in uns, ſo muß nothwendig von uns weichen Sünde und Tod, Teufel und Hölle. Und laſtete auch die Sünde aller Welt auf dir, ſie würde dir dennoch nichts ſchaden können: ſo ſtark und mächtig und lebendig iſt Chriſtus in dir mit ſeinem Verdienſte durch den Glauben.

Wenn nun Chriſtus durch den Glauben in uns wohnt und lebt, ſo muß er auch durch uns wirken und thätig ſeyn. Aus ihm muß dann die Erneuerung entſpringen durch den Glauben. Der Glaube bringt alſo zweierlei Wirkung in uns hervor. Er verbindet uns mit Chriſto und macht ihn uns zu eigen; er erneuert uns aber auch in demſelben, ſo daß wir in ihm grünen, blühen und leben. Denn was ſoll das Propfreiß im Stamme, wenn es nicht grünet, und Frucht bringt? — So wie vom Anfange, durch den Fall des erſten Menſchen, des Laſters giftiger Keim jedem menſchlichen Herzen ſich mitgetheilt hat, woraus alles Unheil in der Welt entſtanden iſt: ſo kommt dagegen durch Gottes Wort und den heiligen Geiſt der Glaube in das Herz; und das iſt der Saame, welcher alle Tugenden und alle gute Eigenſchaften in ſich faßt, die ſich alsdann entfalten zu einem ſchönen neuen Bilde Gottes, zu einem herrlichen Baume, deſſen Früchte Liebe, Geduld, Demuth, Sanftmuth, Friede, Keuſchheit, Gerechtigkeit u. ſ. w. genannt werden. Und ſo iſt der neue Menſch im Reiche Gottes. Denn der Glaube, der uns wahr und wahrhaftig beſeliget, erneuert den ganzen Menſchen, reiniget das Herz, reißt uns mit Gewalt von den Feſſeln der Sinnlichkeit los, vereiniget mit Gott, hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, wirket Liebe, giebt Friede und Freude, Geduld und Troſt in allem Kreuz, überwindet die Welt und macht aus uns Gottes Kinder, und Miterben Chriſti.

Sollteſt du, o Chriſt, dieſe Freudigkeit des Glaubens in dir noch nicht empfinden; ſollte dein Herz noch ſchwach und troſtlos ſeyn — nun, ſo verzage darum nicht, ſondern tröſte dich mit der verheißnen Gnade in Chriſto. Sie bleibet feſt, gewiß und ewig. Und ſollteſt du aus Schwachheit fallen oder ſtraucheln: ſo wiſſe, daß doch Gottes Gnade nicht wankt, wenn du anders darnach ſtrebſt, dich durch wahre Buße von deinem Falle wieder aufzurichten. Chriſtus bleibt immer Chriſtus, immer unſer Selig-

macher, er mag mit ſchwachem oder ſtarkem Glauben ergriffen werden. Die verheißene Gnade in Chriſto iſt allgemein und ewig: darauf muß der Glaube ruhen, er ſey ſchwach oder ſtark. — Es wird gewiß die Zeit kommen, wo auch du den erfreulichſten Troſt in deinem Herzen empfinden wirſt. ([10])

Herzlich bitt' ich dich, o du mein Vater, über Alles hocherhaben! daß mit deinem Geiſte du mein Herz regiereſt, um in mir zu wirken, daß der rechte, wahre und lebend'ge Glaube an den Welterlöſer, Chriſtum, deinen Sohn, mich durch und durch erfülle. Möcht' ich dieſen nur recht kennen lernen und mit immer neuer Luſt betrachten ſeine große Liebe gegen uns; möcht' ich immer inniger mit ihm verbunden werden, immer neue Kraft und neues Leben, neuen Troſt, Beruhigung und Freude aus ihm ſchöpfen; möcht' ich, durch dieß alles neugebildet, dir in kindlichem Gehorſam treu ergeben bleiben. — Laß mich, o du guter, über alles hocherhabner Vater, ein recht dringendes Verlangen haben nach Gerechtigkeit des Glaubens, daß ſie in mir wirke Liebe, Friede, Freude und Geduld und Troſt in trüben Lebensſtunden, und befeſtige in mir ein zuverſichtliches Vertrauen auf ihn, den über Alles hochgeliebten Heiland, der zur Seligkeit mich führet. Hier und in der Ewigkeit ſey dir des Herzens wärmſter Dank dafür. Amen!

([1]) Epheſ. 2, 8. 9. ([2]) Pſ. 32, 2. ([3]) Ebr. 11, 1. ([4]) Epheſ. 3, 12. ([5]) 1. Theſſ. 1, 5. ([6]) 1. Joh. 5, 4. ([7]) Joh. 15, 4. 5. ([8]) 5 Moſ. 32, 32. 33. ([9]) 2. Cor. 5, 21. ([10]) Pſ. 77, 8. 9. 10. 37, 24.

Sechſte Betrachtung.

Das Wort Gottes muß in dem Menſchen lebendig werden.

Luc. 17, 21.

Sehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch!

Verbeſſerung, oder Wiedergeburt und Erneuerung des Menſchen war die Abſicht des Ewigen ſeit dem Falle des Erſterſchaffenen. Darum hat auch Gott alles das, was in dem Geiſte und Herzen des Menſchen in dieſer Hinſicht geſchehen ſoll und muß, in ſeinem Worte dargeſtellt und ein Bild darin entworfen von dem neuen Menſchen. Soll nun aber das Wort des Herrn der Saame ſeyn, der ausgeſtreuet wird auf des Menſchen Gemüth: ſo muß er auch darin keimen, wachſen und Frucht bringen; es muß dadurch das Gute in demſelben bewirkt werden, was das Wort des Ewigen in ſich faßt, ſonſt iſt es in ihm ein todt bleibender Saame, deſſen verborgener Fruchtkeim ſich nicht entwickeln kann. Im Geiſt und Glauben müſſen wir empfinden, daß dem auch wirklich alſo ſey, wie die Schrift es lehrt.

Oder hat Gott wohl die heilige Schrift darum geoffenbaret, daß ſie blos ein äußerliches Denkmal von ihm, ein todter Buchſtabe ſeyn ſoll? Wahrlich nicht! Denn wenn ſie nicht in uns lebendig wird, ſo iſt ſie uns nichts nütze. Wir müſſen demnach Alles zu Herzen nehmen, was ſie uns zu unſerm Nutzen lehret, auch ſelbſt die Beiſpiele, in ſo fern wir davon eine nützliche Anwendung auf uns machen können.

Betrachteſt du, zum Beiſpiel, die Geſchichte der erſten Brüder: ſo erblicke in dem ſanften, gutmüthigen und Gott wohlgefälligen Charakter des einen den neuen Menſchen, wie er in dir ſeyn ſoll; in dem entgegen geſetzten Charakter des andern aber erkenne deine von Geburt an verderbte Natur. Denn iſt nicht noch immer bis auf dieſe Stunde ein ähnlicher Kampf in dir, zwiſchen dem, was gut und böſe iſt? nicht noch immer ein Streit zwiſchen Fleiſch und Geiſt, zwiſchen Tugend und Laſter? — Betrachteſt du den ſchrecklich traurigen Untergang der von Gott ab-

gewichenen Zeitgenoſſen eines Noah: ſo lerne daraus, wie auch in dir daſſelbe mit allen ſündlichen Regungen und Begierden vorgehen müſſe, was mit jenen Unverbeſſerlichen durch die Hand Gottes geſchah. — Betrachteſt du dagegen den durch Gottes wunderbare Fügung am Leben erhaltenen Noah: ſo haſt du ein Bild von der Erhaltung des beſſern Menſchen in dir ſelbſt. — Erkenne die Thorheit und Strafwürdigkeit des menſchlichen Stolzes und Uebermuthes in der traurigen Verwirrung, in welche die Erbauer jenes Thurmes geriethen, der bis in die Wolken reichen ſollte, und laß dir dieſelbe zum warnenden und abſchreckenden Beiſpiel dienen. — Erblicke in der Bereitwilligkeit, mit welcher ſich Abraham dem Befehle Gottes unterwarf, ſeine Freunde und ſein Vaterland zu verlaſſen, und ihm ſein Liebſtes aufzuopfern, ein Bild deiner eigenen Bereitwilligkeit. Denn ſo ſollſt auch du dem Willen Gottes gemäß handeln, auf daß du ſeinen Segen erlangen und hinkommen mögeſt in das dir verheißene Land des ewigen Lebens. „Wer nicht, ſpricht Chriſtus, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schweſtern, ja, ſein eigen Leben haſſet, der kann nicht mein Jünger ſeyn.“ (¹) — Wie Abraham ſtritt gegen jene fünf Könige: ſo ſtreite auch du gegen Fleiſch und Welt, gegen Tod, Satan und Sünde. — Wie Loth Sodom und Gomorra verließ, und Alles verleugnete, was er daſelbſt beſaß: ſo verleugne auch du das ungöttliche Leben der Welt, und blicke nicht mit Reue zurück auf das, was du dem Willen deines Gottes aufopferſt. „Gedenket, ſpricht der Herr, gedenket an Loths Weib.“ (²) Mit einem Worte: nicht blos der klare deutliche Ausſpruch, ſondern der Inhalt der ganzen heiligen Schrift kann und ſoll für unſern Geiſt fruchtbar werden.

Wozu, fragſt du nun aber vielleicht, wozu denn die weitläuftigen Schilderungen der verheerenden blutigen Kriege, die das iſraelitiſche Volk mit heidniſchen Völkern geführt hat? O! daraus lerne vorzüglich den Kampf zwiſchen Geiſt und Fleiſch erkennen. — Wozu, fragſt du ferner, die ausführlichen Beſchreibungen des ganzen moſaiſchen Prieſterthums und der innern Einrichtung der Hütte des Stifts, nebſt der gottesdienſtlichen Verrichtungen in derſelben? Unſtreitig wohl dazu, daß dieß Alles geiſtlich in dir ſeyn möge durch den Glauben, was dir hier vorgebildet worden iſt. Chriſtus, dein Herr, muß das alles in dir ſeyn. Er hat das zuſammengefaßt in dem neuen Menſchen und dem Geiſte. Alles wird im Glauben vollbracht. Sowohl bei Leſung

der heiligen Schrift, als auch bei Betrachtung der Natur muß er allein vor unſern Augen ſchweben. Dieß muß aber ganz beſonders der Fall ſeyn, wenn wir bei dem Inhalte des neuen Teſtamentes *verweilen*. Darum dringet es auch ſelbſt mit Gewalt darauf; denn das Reich Gottes iſt ja inwendig in uns. So wie Chriſtus Marias leiblicher Sohn durch den heiligen Geiſt im Glauben geworden iſt: ſo muß er auch von uns im Geiſte aufgenommen werden, in uns wachſen und zunehmen. Wollen wir neue Kreaturen ſeyn, aus ihm geſchaffen, ſo müſſen auch wir mit ihm leben und wandeln; mit ihm und in ihm in Verbannung und Elend gehen; mit ihm demüthigen Herzens ſeyn; mit ihm, ſo es nöthig iſt, auf die Freuden dieſes Lebens Verzicht leiſten; mit ihm in Geduld, Sanftmuth und Liebe einhergehen; mit ihm unſern Feinden verzeihen, ſie lieben und barmherzig gegen ſie ſeyn; mit ihm den Willen thun des Vaters im Himmel; mit ihm verſucht werden vom Satan, und überwinden Alles, was uns an der zukünftigen Seligkeit hindern könnte. Wir müſſen mit ihm, um der Wahrheit willen, die in uns iſt, verſpottet, verachtet, verhöhnet und angefeindet werden, ja, wenn es nöthig ſeyn ſollte, nach dem Beiſpiele aller Heiligen auch ſogar den Tod um ſeinetwillen leiden, zum Zeugniß vor ihm und vor allen Auserwählten, daß er in uns und wir in ihm geweſen ſind und gelebt haben durch den Glauben.

Das, das heißt dem Bilde Chriſti ſo recht ähnlich werden. So iſt es zu verſtehen, wenn geſagt wird: wir ſollen mit ihm und in ihm geboren werden, Chriſtum recht anziehen, mit ihm und in ihm wachſen und zunehmen, mit ihm im Elend wallen, mit ſeiner Taufe getauft, mit ihm verſpottet und gekreuzigt werden, mit ihm ſterben und auferſtehen, auch mit ihm herrſchen und regieren, und zwar nicht blos durch Nachtragung ſeines Kreuzes, ſondern auch durch tägliche Buße und aufrichtige Bereuung unſrer Sünden. Ja, täglich müſſen wir mit Chriſto ſterben, täglich unſer Fleiſch kreuzigen, wollen wir anders mit ihm, unſerm Haupte, vereiniget bleiben, und Hülfe, Troſt und Seligkeit durch ihn erlangen. (³) In uns, nicht außer uns, muß er ſeyn; in unſerm Glauben, im Herzen und im Geiſte.

Siehe, das ſind die Wirkungen des Glaubens, in ſo fern wir durch denſelben empfänglich geworden ſind fürs Gute. Durch ihn tragen wir alsdann ein lebendiges Zeugniß in uns ſelbſt von alle dem, was die Schrift zeuget; und auch in dieſer Hinſicht

iſt der bibliſche Spruch anwendbar: „der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht.“ (⁴)

Können nun ſchon die geſchichtlichen Darſtellungen der heiligen Schrift durch den Glauben für uns ſo nützlich und heilſam werden: wie viel mehr die Lehren und Reden Jeſu Chriſti, der Propheten und Apoſtel, die ja geradezu an uns Menſchen gerichtet ſind. Und welch ein bedeutender Schatz liegt nicht inſonderheit für uns in den unübertrefflichen Parabeln oder Gleichnißreden des Herrn! Laſſet uns nur mit Ernſt und Andacht dabei verweilen, und wir werden ſie gewiß gar bald auf uns deuten können.

So iſt es endlich aber auch mit den großen wundervollen Thaten, die Chriſtus hienieden vollbracht hat. Sie ſind aufgezeichnet für uns, nicht nur, um von der Fülle der in ihm wohnenden Gottheit zu zeigen, ſondern auch, damit in uns geiſtlich geſchehen möge, was er an den Unglücklichen und Elenden leiblicher Weiſe gethan hat. Er hat Andern geholfen, und ſo wird er auch uns helfen; denn er iſt in uns; er lebt in uns. Er, der den Blinden das Geſicht verlieh, er wird auch uns von der Blindheit der Seele erretten. Er nur allein kann es aber auch. — So und auf ähnliche Weiſe denke, urtheile und ſchließe von allen ſeinen Wunderwerken. Erkenne dich nur in deiner Geiſtesgebrechlichkeit: ſo wird er dir beiſtehen und dich erretten. Denke: „Er hat ja ſelbſt Verſtorbenen neues Leben eingehaucht — wohl mir! er wird auch mir, der ich leider auch todt bin in der Sünde, zum wahren Leben verhelfen, damit ich Theil habe an der erſten Auferſtehung.“

Es muß alſo, wie wir aus alle dem erſehen können, der Buchſtabe der Schrift in uns lebendig werden. Das Bild Gottes, das uns dadurch anſchaulich gemacht, das Reich Gottes, das uns darin beſchrieben, Chriſtus, der uns in derſelben vorgeſtellt wird, muß nun auch wirklich in uns ſeyn durch den Glauben. Die Bibel beſchreibt uns ſowohl den Fall des erſten Menſchen, als auch ſeine Wiederbringung. Beides mußt du in dir ſelbſt wahrnehmen. Sie ſchildert das neue Jeruſalem: ſuche es in dir ſelbſt zu finden. Sie ſpricht von einer neuen Geburt, von einer neuen Kreatur: das muß alles in dir ſelbſt ſeyn; du mußt es ſeyn durch den Glauben, ſonſt iſt dir die Schrift zu nichts nütze.

Das nun iſt der Glaube; das iſt das Werk des Glaubens, ja, das Werk Gottes und ſein Reich in unſerm Herzen.

Dir, Herr und Heiland, Jeſus Chriſtus, ew'ges Wort des Vaters, der durch dich ſein heil'ges Evangelium der Welt geoffenbart, bekenn' ich reuevoll, daß ich es oft gering geachtet, oft mit Unluſt angehöret, wenig Fleiß darauf verwendet, ach! und ſelten nur in mir die wahre Liebe zu demſelben wahrgenommen habe. Denn nur zu oft zog ich das Eitle dieſer Welt ihm vor, leichtſinnig überſehend, wie ſo theuer und ſo werth es ſey, der köſtlichſte der Schätze, und die höchſte Weisheit, ſo daß ſelbſt des Himmels ſelige Bewohner ſich daran ergötzen. — Vergieb, Herr, o vergieb mir, daß ich dieſe deine Anweiſung zur Seligkeit ſo wenig oft geachtet, ſo gering geſchätzt! Laß nicht an mir erfüllet werden die gedrohte Strafe: „Weil du mein Wort verworfen haſt, ſo will auch ich mit dir ein gleiches thun.“ Erweck in mir vielmehr ein heiliges Verlangen nach dieſem Brod des Lebens und der Seele ſchönſter Nahrung. — Du, Jeſus, biſt der wahren Weisheit Quelle, der frommen Wißbegierde ſo erquickend. In deinem Lichte ſehen wir das Licht. — Laß, Gott, dein Wort, des Himmels ſchönſten Saamen, in meinem Herzen hundertfältig fruchtbar ſeyn, und Weisheit, Licht und Troſt daraus für mich entſpringen. Laß mich durch ſeine Kraft geſtärkt zum Guten werden, und nichts davon für mich verloren gehen, damit in deiner Furcht und Liebe und in Erkenntniß und in allen Tugenden ich täglich feſter werde, und du die hohe Abſicht auch an mir erreichen mögeſt, warum du uns dein Wort gegeben haſt, — uns durch daſſelbe zu erneuern, zu veredeln und in uns zu wohnen. Laß durch dein Wort mich immer mehr erkennen mein Elend, meine Sünde, aber auch, wie gnädig und barmherzig du geſinnet biſt; wie arm und ſchwach ich bin, und du ſo reich und ſtark; ich thöricht, du allweiſe; ich Finſterniß, und du das Licht. — Erleuchte, Herr, mein Gott, mein ſo verfinſtert Herz mit deines Wortes himmliſch ſchönem Glanze. Erhelle den Verſtand in mir, und präge jede deiner Lehren unvergeßlich meiner Seele ein! — O laß mich, Jeſus, einziger, vortrefflichſter der Lehrer, wie einſt Maria that, das beßte Theil erwählen; wie ſie, zu deinen Füßen ſitzend, jedes deiner Worte gern vernehmen und in mir bewahren als den höchſten Schatz des Herzens und des Lebens, und Frucht mich bringen in Geduld! — Wohl, wohl den Menſchen, die in deinem Hauſe wohnen! Sie preiſen immerdar dich, ihren Herrn, und finden reichen Troſt in deinem heil'gen Tempel. Drum ſey mir unvergeßlich dein Verheißungswort: „Wer, was ich lehre, hält,

der ſoll den Tod nicht ſehen ewiglich;" und gegenwärtig müſſe immer mir dein Zuruf bleiben: „Auf meine Stimme hören meine Schaafe und ſie folgen mir;" ſo wie auch dein Gebot: „Forſcht fleißig in der Schrift; ſie iſts, die von mir zeuget;" dann werd' ich froh mit in das Zeugniß ſtimmen: „Wir haben ein prophetiſch feſtes Wort, das als ein Licht uns ſcheinet in der Finſterniß; ja, eine Kraft von Gott iſts, zu beſeligen; und wohl dem Menſchen, der mit Luſt betrachtet das Geſetz des Herrn, und davon redet Tag und Nacht." Dann werd' ich deines Wortes mich erfreun als meines größten Reichthums. — O! mache für die Wahrheit deiner Lehre mich empfänglicher, und laß mit Luſt mich wandeln nach der Richtſchnur deiner heiligen Geſetze bis hin zum Ziele meiner Tage. Ja, neige immer mehr mein Herz dazu, damit ich nicht unnützer Lehre folge; nicht im Beſitz des Irdiſchen den Zweck des Lebens ſuche. — Nimm, Herr, das Wort der Wahrheit nicht von mir! Es ſey mein Troſt im Elend und erquicke mich; es ſey mein größter Schatz. Laß mich ihm folgen und ihm angemeſſen leben. Ja, dein Geſetz ſey mir von höherm Werth und angenehmer, als alles Goldes, alles Silbers aufgehäufte Schätze. Wär' es nicht oft ſchon mir ein Troſt geweſen, — gewiß, ſchon längſt wär' ich in meiner Noth vergangen. — Was dieſer Welt gehört, das iſt vergänglich; doch dein Gebot bleibt, wie du ſelbſt, in Ewigkeit. Drum ſey kein Troſt mir ſüßer als dein Wort; dein Zeugniß ſey mein ew'ges Erbe. Groß iſt der Friede Derer, die es halten; ſie ſtraucheln nicht, ſo lange es die Richtſchnur ihres Lebens bleibt. Ja, dein Geſetz iſt ohne Wandel; erquickend für die Seele. Dein Zeugniß iſt gewiß; es macht die Thoren weiſer. Was du befiehlſt, iſt gut, erfreulich für das Herz, erleuchtend den Verſtand, und ewig dauernd, was ihm angemeſſen und in reiner Kindesfurcht von uns geſchieht. — Herr, deine Rechte ſind wahrhaftig und durchaus gerecht, das Allerköſtlichſte und Süßeſte, und wer ſie hält, hat großen Lohn davon in Ewigkeit. Amen!

(1) Luc. 14, 26. (2) Luc. 17, 32. (3) Röm. 6, 5. 6. Gal. 5, 24. (4) Ebr. 11, 1.

Siebente Betrachtung.

Das Geſetz Gottes in den Herzen aller Menſchen.

Röm. 2, 14. 15.

Denn ſo die Heiden, die das Geſetz nicht haben, und doch von Natur thun des Geſetzes Werk, dieſelbigen, dieweil ſie das Geſetz nicht haben, ſind ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz; damit, daß ſie beweiſen, des Geſetzes Werk ſey beſchrieben in ihren Herzen.

Als der Menſch von Gottes ſchaffender Hand ſein Daſeyn erhielt, und zwar als ein Geſchöpf, welches, das Bild des Allerhöchſten in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit an ſich tragend und mit hohen göttlichen Tugenden und Eigenſchaften ausgeſtattet, vor allen übrigen Geſchöpfen dieſer Erde, als Gottes höchſtes und edelſtes Kunſtwerk, hienieden ſich auszeichnen ſollte, da pflanzte der Herr drei unvergängliche und nie zu vertilgende Eigenſchaften in die menſchliche Seele, nämlich: ein natürliches Zeugniß, daß ein Gott ſey, das Gewiſſen mit ſeiner richtenden Kraft und ein ſittliches Gefühl für Ehre und Schande, für Freude und Traurigkeit.

Nie hat es daher wohl ein Volk auf der Erde gegeben, das ſo roh und wild geweſen, die Wahrheit, daß ein Gott ſey, gänzlich zu verleugnen. Denn in ſich und außer ſich findet ja der Menſch die deutlichſten Spuren vom Daſeyn Gottes. Die Auſſenwelt ruft ihm dieſe Wahrheit deutlich zu, und in ſich ſelbſt vernimmt er die Stimme eines Gottes, welcher Freude oder Schmerz, Traurigkeit und Angſt auf ſeine Handlungen plötzlich folgen läßt. — Daraus hat man nicht nur Gottes Daſeyn erkannt, ſondern auch, daß er der Urſprung alles Guten in der Natur ſey; daraus hat man ferner auf die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele geſchloſſen, und die Nothwendigkeit eingeſehen, Gott zu verehren durch Tugend und Reinigkeit des Herzens. Daher kam es denn auch, daß die Tugend von vielen Lehrern als das höchſte Gut geprieſen, und in den Schulen vieler Weltweiſen zu dem vorzüglichſten Gegenſtande ihres Unterrichts erhoben wurde. Daraus können

wir nun aber auch ſehen, daß nach dem Falle des erſten Menſchen dennoch ein kleiner Funke des himmliſchen Lichtes in ihm übrig geblieben ſey, damit er ſeinen Urſprung erkennen und demſelben weiter nachſpüren ſollte. Daraus können wir es uns aber auch erklären, woher es gekommen iſt, daß ſelbſt heidniſche Dichter ſagen konnten: „Wir ſind göttlichen Geſchlechts.“ (1) „Ganz gewiß wohnt Gott in unſerm Herzen, und unſre Seele iſt vom Himmel gekommen, und kehret auch wieder dahin zurück.“

Haben nun die Heiden das natürliche Zeugniß Gottes ihrem Gewiſſen zuwider verachtet: ſo haben ſie den Schöpfer ſelbſt verachtet, und ſie können keine Entſchuldigung finden, wenn ſie durch eigene Schuld in ewiges Unglück ſich ſtürzen. Denn: „Wer da weiß, daß ein Gott ſey, und fragt nicht darnach, oder achtet nicht darauf, wie er ihn recht erkennen und ihm dienen möge, der wird am Tage des Gerichts keine Entſchuldigung haben.“ (2) Wie wahr und richtig iſt alſo nicht der Schluß des Apoſtels: „Weil die Heiden Gottes Gerechtigkeit erkannt haben, indem ſie von Natur gewußt, daß, die Böſes thun, des Todes werth ſeyn, haben aber das Böſe nicht allein gethan, ſondern auch Gefallen daran gehabt: ſo haben ſie ſich ſelbſt verurtheilt.“ (3) Ja, ihre Gedanken, die ſich ſelbſt unter einander verklagen oder entſchuldigen, haben das Urtheil über ſie geſprochen. (4)

Wenn nun die Heiden, die von Natur wiſſen können, daß ein Gott ſey, mit nichts ſich zu entſchuldigen im Stande ſind, daß ſie in der traurigſten Finſterniß und Unbekanntſchaft mit Gott dahin leben: wie viel weniger noch wir, die wir ſein uns geoffenbartes Wort beſitzen und durch Jeſum Chriſtum, den geliebten Sohn Gottes, zur Buße ermahnt worden ſind? Wie wollen wir durch den Glauben fähig und theilhaftig werden des Verdienſtes Chriſti und der ewigen Seligkeit, wenn wir nicht die Sünde vermeiden und uns abwenden von dem ungöttlichen Weſen? An jenem Tage der Rechenſchaft wird dann ein Jeder, der den Namen Chriſti kennet, und ſich dennoch nicht bekehret hat, zwei gewaltige Zeugen gegen ſich haben, nämlich: ſein eigenes Herz, ſein Gewiſſen und ſittliches Gefühl; ſodann aber auch das geoffenbarte Wort des Herrn. Darum ſpricht auch Chriſtus: „Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngſten Gericht, denn euch; (5) ja, die Königin von Mittag wird auftreten am jüngſten Gericht mit dieſem Geſchlecht und wird es verdammen.“ (6)

Unſterblich iſt die Seele und unvertilgbar ihr Gewiſſen; unaufhörlich wird alſo auch ihre Qual und Pein, unaufhörlich ihre Entfernung von Gott ſeyn. Je mehr der Menſch in ſeiner Unbußfertigkeit dahingehet, deſto empfindlicher für ihn wird auch ſein künftiger Zuſtand ſeyn. „Du häufeſt dadurch dir ſelbſt, ſpricht die Religion, den Zorn auf den Tag der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.“ (7) Hat Gott nach ſeinem gerechten Gerichte die Heiden ihrer ſündlichen Ungebundenheit überlaſſen, da ſie die innere Stimme verachtet, die ſie zu ihm rief, und ihr widerſtrebt haben, wodurch ſie zu den entſetzlichſten und abſcheulichſten Handlungen verleitet worden, welche Gott zum gerechten Zorn reizen mußten: um wie viel mehr wird er das an Denen thun, welche Chriſten ſeyn wollen, und dennoch, ſein inneres und äußerliches Wort und Zeugniß verwerfend, nicht nur die Buße unterlaſſen, ſondern auch dem heiligen Geiſte widerſtreben und ihn, nämlich Gott, läſtern. Ja, er wird ſie in ihrem verkehrten Sinne ihrem Schickſal überlaſſen, daß ſie noch ärger werden, als jene. „Gott wird ihnen kräftige Irrthümer ſenden, daß ſie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern Luſt haben an der Ungerechtigkeit.“ (8)

Und iſt denn das, leider! nicht ſchon geſchehen? O, in was für abſcheulichen und unerhörten Laſtern ſehen wir doch ſo viele Chriſten dahin wandeln! Wie gewöhnlich iſt unter den Bekennern des Namens Jeſu gränzenloſer Stolz, verſchwenderiſche Prachtliebe, unerſättlicher Geiz, ſchändliche Wolluſt und ausſchweifende Unſittlichkeit; ja, wie oft laſſen ſie ſich hinreißen zu ganz unmenſchlichen Thaten. Dieß alles geſchieht nun aus Verblendung und Verſtockung des verkehrten Herzens; denn da ſie ſich weigern, dem niedrigen, armen, ſanft- und demüthigen Chriſtus nachzufolgen, und vielmehr an ihm ſich ärgern und ſeines heiligen Lebens ſich ſchämen, ob ſie gleich wiſſen, daß ihnen derſelbe von Gott vorgeſtellt worden iſt zum Licht der Welt, daß ſie folgen ſollen ſeinen Fußſtapfen: ſo überläßt ſie Gott ihrer ſündlichen Ungebundenheit und ihrem traurigen Schickſale, daß ſie dem Satan folgen, ihm ihr Leben widmen und durch allerlei ſchändliche Thaten vollbringen mögen die Werke der Finſterniß. Möchten wir uns doch alle um ſo mehr rühren laſſen durch den ernſtlichen Zuruf des Herrn: „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſterniß nicht überfalle!“ (9)

Sind die Heiden durch ihre eigene Schuld verluſtig worden der ewigen Seligkeit, indem ſie den kleinen Funken des Lichts in ihrer Seele, das Gewiſſen und ſittliche Gefühl, nicht geachtet haben: um wie ſo weniger werden wir zum Beſitz der ewigen Wonne gelangen, die wir überdieß noch durch höhere Offenbarung Gottes mit ſeinem Willen bekannt ſind, wenn wir die große Gnade und Herrlichkeit unſrer Mühe nicht werth achten wollen, davon der Herr durch den Propheten ſpricht: „Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn ſchreiben, und ſie ſollen mein Volk ſeyn, ſo will ich ihr Gott ſeyn; und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und ſagen: Erkenne den Herrn; ſondern ſie ſollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß, ſpricht der Herr: „denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (10) Laſſet uns demnach den Zuruf der Religion zu Herzen nehmen: „So wir nun muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde, ſondern ein ſchreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Denn ſo jemand das Geſetz Moſis bricht, der muß ſterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Teſtaments unrein achtet, durch welches er geheiliget iſt, und den Geiſt der Gnade ſchmähet? Denn wir wiſſen Den, der da ſagt: Die Rache iſt mein, ich will vergelten; und abermal: Der Herr wird ſein Volk richten. Schrecklich iſts aber, in die Hände des lebendigen Gottes fallen!“ (11) Schauderhafte Worte für Alle, die muthwillig der erkannten Wahrheit zuwider handeln, und die in ihrer Unbußfertigkeit dahin gehen! Möchten ſie ſich doch abwenden von dem betrüglichen Wege, der den Menſchen ganz gewiß in namenloſen ewigen Jammer führt!

Wie deutlich, o Allgütiger! erkenne ich auch daraus deinen väterlichen Willen, daß du zu meinem wahren Heil nicht nur im richtenden Gewiſſen zu mir ſprichſt, vor dem ich nirgends mich verbergen kann, und das mich ſtrafend warnt vor böſer That, und mehr noch peiniget und quält, als alles Schreckliche

der Welt; nein, auch dein Wort erinnert, lehret, züchtigt und ermahnet mich. Doch ach! gleichgültig bin ich oft dabei und unachtſamer als bei dem, was des verderbten Herzens Trieb und Neigung iſt. Du zeigteſt mir den rechten Weg, ich aber unterließ es, ihn zu gehn. — Wie? dürft' ich mich beklagen, wenn du nun mich meiner Ungebundenheit und ihren Folgen gänzlich überlaſſen wollteſt? — Erbarm' dich meiner, mein Erbarmer, und reinige durch Jeſu Blut von allen todten Werken mein Gewiſſen, und laß mich dir nur dienen, dem lebend'gen Gott! Bewahre mich, daß durch der Sünde Reiz ich nicht aufs neue falle in des Laſters Schlingen, und reiche du mir ſelbſt den Schild des Glaubens dar, um mit demſelben auszulöſchen alle Feuerpfeile gegen mich. Erinnre mich durch des Gewiſſens heil'ge Stimme, wo ich fehlen könnte, und wenn ich dennoch fehlen ſollte, o! ſo ſtrafe mich dein Geiſt zu meiner Beſſerung. Ein dir gehorchend Herz, erfüllt mit kindlichem Vertraun zu dir bis zu dem letzten Augenblick des Lebens — das iſts, o Gott, um was ich kindlich flehe! Amen.

(1) Apoſtelg. 17, 28. (2) Röm. 1, 19. 20. (3) Röm. 1, 32. (4) Röm. 2, 15. (5) Matth. 11, 22. (6) Matth. 12, 42. (7) Röm. 2, 5. (8) 2. Theſſ. 2, 11. 12. (9) Joh. 12, 35. (10) Jer. 31, 33. 34. (11) Ebr. 10, 26 — 31.

Achte Betrachtung.

Ohne wahre Buße iſt kein Troſt für uns in Chriſto und ſeinem Verdienſte.

2. Moſ. 12, 48.

Kein Unreiner ſoll das Paſſah eſſen.

„Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. — Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen.“ (1) So rief einſt Jeſus, unſer Herr, ſeinen Zeitgenoſſen zu; und wir erfahren dadurch, daß er zwar

die Sünder rufet, aber zur Buße. Daraus folgt nun zugleich, daß niemand zu ihm kommen kann, ohne dieſelbe. Es beſtehet aber die wahre chriſtliche Buße darin, daß man mit Reue und Leid der Sünde gänzlich entſage und durch den Glauben Vergebung zu erlangen und der Gerechtigkeit in Chriſto zu leben ſuche. Wahre göttliche Reue, dadurch das Herz ganz niedergeſchlagen und das Fleiſch gekreuziget wird, iſt alſo das erſte und nothwendigſte Stück bei derſelben. Die Schrift nennt ſie: Buße der todten Werke, d. i. Unterlaſſung ſolcher Werke, die den Tod zur Folge haben. Wer nun dergleichen nicht unterlaſſen will, dem iſt Chriſtus mit ſeinem Verdienſte nichts nütze.

Chriſtus bietet ſich ſelbſt uns zum Arzte dar; und ſein heiliges Blut iſt ja die köſtlichſte und heilſamſte Arznei gegen die Sünde. Kann nun aber wohl die allerköſtlichſte Arznei eine heilſame Wirkung hervorbringen, wenn der Kranke das nicht unterlaſſen will, was ihm ſchädlich iſt? Eben ſo auch hilft keinem Menſchen Chriſti Blut oder Tod, wenn er nicht ablaſſen will von ſeinem ſündlichen Leben. „Die ſolches, nämlich die Werke des Fleiſches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben," ([2]) d. h. die können keinen Theil an Chriſto haben. — Soll ferner das Blut oder der Tod Jeſu eine Arznei für uns ſeyn, ſo müſſen wir zuvor überzeugt ſeyn, daß wir uns wirklich krank befinden; denn die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. Nun ſind aber alle Diejenigen, die keine Reue in ſich fühlen, kein zerbrochenes und zerſchlagenes Herz haben, vor den Strafen Gottes ſich nicht fürchten und ſich nicht entziehen wollen den weltlichen Lüſten, ſondern nach Ehre, Reichthum und Wolluſt dieſer Welt mit allem Eifer fortwährend trachten, ohne jene Ueberzeugung von ſich ſelbſt, und folglich bedürfen ſie auch des Arztes nicht, d. h. Chriſtus iſt ihnen nichts nütze.

Darum laſſet uns wohl bedenken, was Chriſtus damit ſagen will: „Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder, aber zur Buße." Denn allein ein bußfertiges, zerbrochenes, zerſchlagenes und gläubiges Herz iſt fähig des theuren Verdienſtes Jeſu Chriſti, ſeines Blutes, ſeines Todes.

O ſelig iſt der Menſch, den der Herr nicht vergeblich ruft! Selig der Menſch, der in ſeinem Herzen die göttliche Traurigkeit über die Sünde empfindet, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet! ([3]) Gottes Geiſt wirket dieſelbe

in uns durch das Geſetz und durch ernſtliche Betrachtung des heili-
gen Leidens Chriſti, darin wir ja nicht blos Gottes Barmherzigkeit gegen uns, ſondern auch ſeine Gerechtigkeit aufs deutlichſte erblicken. Denn wenn wir die Urſache bedenken, warum Chriſtus den bittern Tod für uns gelitten hat, nämlich um unſrer Sünde willen, ſo erſcheinet uns ja dadurch ſein heiliges Leiden als ein Spiegel der göttlichen Gerechtigkeit. Dadurch wird uns aber auch zugleich die Liebe Gottes recht anſchaulich. Er hat uns ſeinen Sohn geſchenkt. (4)

Wer nun an Chriſtum glaubt, wie ſollte der noch Luſt haben können an der Sünde, um welcher willen der Herr ſo unendlich viel gelitten und ſein theures Leben aufgeopfert hat? O mit welcher Demüthigung, mit welcher Verachtung hat er für unſern eiteln Stolz und Ehrgeiz büßen müſſen! Sollten wir denn nun noch Luſt haben an den ſtolzen Einbildungen des eiteln Herzens, oder wohl gar einen unerſättlichen Ehrgeitz in demſelben unterhalten? — O wie hat Chriſtus um des Geizes willen, der ſo manches Herz verblendet und zu den ſchrecklichſten Verſündigungen antreibt die bitterſte Armuth ertragen müſſen! Sollten wir denn immer noch dieſe Wurzel alles Uebels in uns dulden, und uns von nimmer ſatter Habſucht beherrſchen laſſen? — Wie hat er mit ſo großer Angſt und mit ſo bittern Todesſchmerzen büßen müſſen unſers Fleiſches Luſt! Sollten wir denn immer noch in den Feſſeln der Sinnlichkeit ſchmachten wollen? Wie kann doch das noch unſre Luſt ſeyn, was ihm die größte Pein verurſacht hat? Wie kann das unſre Freude ſeyn, was ihm eine Urſache der bitterſten Traurigkeit geweſen iſt? — Mit welcher tiefen Sanftmuth, mit welcher hohen Geduld hat er nicht gebüßet des menſchlichen Herzens Zorn, Haß, Feindſchaft, Bitterkeit, Rachgier und Unverſöhnlichkeit! Sollten wir uns denn noch einem aufbrauſenden Jähzorn überlaſſen? Sollte uns entehrende Rache ſüßer ſeyn, denn unſer Leben? Sollte das uns ſüß ſeyn, weswegen der Herr den bittern Kelch des Todes trinken mußte?

O fern, fern ſey es von uns, in ſolchen Sünden beharren zu wollen! Wir würden ja Chriſtum aufs neue kreuzigen, ihn aufs neue für einen Spott halten. (5) Wir würden ſein Blut gleichſam mit Füßen treten, und könnten folglich ſeines Leidens nicht theilhaftig werden; ja, wir würden das Blut des Teſtaments unrein achten, d. h. für keine Reinigung unſrer Sünden halten, und ſchmähen den Geiſt der Gnade, d. h. die angebotene,

hohe und ſchätzbare Gnade, mit bitterm Spott verwerfen, ſo daß das Blut Chriſti, das ja für uns vergoſſen iſt, Rache ſchreien müßte über uns, und uns, — o ſchrecklicher Gedanke! — Gottes gerechtem Gerichte aufs neue darſtellen würde. (6) Gott wird ſich nicht immer ſpotten, nicht immer ſeine Gnade ſchmähen laſſen. Er iſt nicht gleich den todten, ohnmächtigen, lebloſen Götzen des Heidenthums. Er iſt der lebendige Gott, und ſchrecklich muß es ſeyn, in die Hand und Rache des Lebendigen zu fallen. Ja, ſchon unſer eignes Herz muß uns anklagen und verdammen, wenn wir den Tod Jeſu nicht dazu benutzen wollen, von Sünden abzulaſſen. Darum iſt ja auch, ſo bald Chriſtus ſein Leiden für uns vollendet hatte, in aller Welt gepredigt worden die Buße; darum heißt es dort: „Gott hat die Zeit der Unwiſſenheit überſehen; nun aber gebietet er allen Menſchen an allen Enden Buße zu thun.“ (7) Nur unter dieſer Bedingung iſt uns die Vergebung der Sünde zugeſichert worden. Und wie könnte auch ein Menſch daran Theil nehmen, der ſeine Sünden weder bereuet, noch ernſtlich darauf bedacht iſt, ſich vor neuer Sünde zu hüten? Welch ein Widerſpruch wäre es, Vergebung erlangen, und doch fortfahren wollen in dem, was uns ſtrafwürdig macht! Welch ein Widerſpruch, ſich bei Fortſetzung eines laſterhaften Lebens des Todes Jeſu zu getröſten! Und dennoch wird dieſer Widerſpruch ſehr häufig wahrgenommen. Denn wie Viele meinen, wahre Bekenner Jeſu zu ſeyn, weil ſie wiſſen und glauben, daß Chriſtus für ihre Sünde geſtorben ſey, und hoffen deswegen ſelig zu werden, ob ſie gleich fortfahren zu ſündigen. O thörichter Wahn! Das hat ja Gottes Wort nirgends verkündiget, daß man auf ſolche Weiſe zur Seligkeit gelangen könne; viel mehr ſagt daſſelbe: „Willſt du Vergebung deiner Sünden erlangen: ſo thue Buße,“ d. h. bereue das Böſe, das du gethan haſt, ſuche es von nun an zu vermeiden und glaube an Chriſtum.

Stirb alſo der Sünde ab; unterdrücke allen Hochmuth, Geiz und Zorn, alle Wolluſt und Feindſeligkeit in deinem Herzen und bekehre dich zu dem Herrn, und flehe um Gnade: dann erſt darfſt du Vergebung hoffen; dann erſt kommt der Arzt zu dir, der zerbrochene Herzen verbinden, und heilen kann ihre Schmerzen. Außerdem aber iſt dir Chriſtus nichts nütze, mögeſt du auch noch ſo viel vom Glauben reden. Denn der rechte Glaube bewirkt eine gründliche heilſame Veränderung des Herzens. Er tödtet die Sünde in demſelben und macht den Menſchen lebendig in Chriſto,

d. h. er treibt den Menſchen an, Chriſto in allen ſeinen Tugenden nachzuahmen. So, ſo iſt Chriſtus für dich der Weg zum Leben; ſo biſt du in ihm eine neue Kreatur.

Wenn du alſo auch gleich zehnmal des Tages der Predigt des Wortes Gottes zuhören und noch ſo oft zur Beichte und zum Abendmahle gehen wollteſt, hätteſt aber dabei kein bußfertiges, zerbrochenes und gläubiges Herz in dir, welches der Arznei fähig iſt: ſo würdeſt du auch nicht Vergebung deiner Sünden erlangen. Gottes Wort und Sakrament ſind allerdings heilſame Arzneien; aber ſie helfen nichts dem unbußfertigen und ungläubigen Herzen. Träufle den köſtlichſten Balſam auf einen Stein, was wird es ihm helfen? Streue den beßten Waizen in ein Dornengebüſch, er wird nicht Frucht bringen, du rotteſt denn zuvor die Dornen aus. Wer alſo in der Sünde beharret, dem iſt Chriſtus nichts nütze; dem kommt ſeine Geburt, ſein Leiden und Sterben, ſeine Auferſtehung und ſein Hingang zum Vater keineswegs zu ſtatten. Wer aber, wie der verlorne Sohn, ſeine Sünden bereuet und beweinet, haſſet und meidet, und im Glauben an Chriſtum zum Himmel ſeufzet: „Gott, ſey mir Sünder gnädig!" dem, ja, dem iſt Alles vergeben und vergeſſen, und wenn er aller Welt Sünde auf ſich trüge. Von ſo unausſprechlich großer Kraft und Gültigkeit iſt der Verſöhnungstod Chriſti; ſo viel bewirkt die Erlöſung, die durch ſein Blut geſchehen iſt. „Gott will Buße annehmen für die Sünde." (8)

Gott vergiebt dem Bußfertigen aus Gnade um Chriſti willen. Es iſt ſeine Luſt, barmherzig ſeyn und vergeben. Er ſelbſt ruft uns zu: „Es bricht mir mein Herz, daß ich mich deiner erbarmen muß." (9) O! das iſt die Frucht und Kraft des Todes Jeſu. Und darum freuen ſich auch die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße thut, weil ſie wiſſen, daß nicht verloren gehe an ihm das theure Blut Jeſu Chriſti.

Daß du, o Herr, mein Gott, — erhaben über allen Kreaturendienſt, — uns durch dein Wort verſichert haſt, dem Sünder, welcher Buße thut, Verzeihung zu gewähren, — ſo groß iſt dieſe deine Gnade, daß billig alle Welt zu dir ſich kehren ſollte. Je größer aber dieſe Gnade iſt, ach! um ſo mehr wird ſie gemißbraucht von der Welt, die mit dem Urquell alles Böſen ſich vereint, dein Wort und deine Werke zu verkehren. Du haſt uns Jeſum, deinen

Sohn, geſchenkt, und ihn nach viel erlittner Qual erhöht zum Fürſten und zum Heiland, daß Buße und Vergebung unſrer Sünden er bewirke, vom Dienſt derſelben uns befreie und des Satans Werk zerſtöre, und keineswegs, um ſolches deſto ruhiger zu treiben, und uns bei fortgeſetzter Laſterhaftigkeit auf ſein Verdienſt zu ſtützen. Du forderſt, Herr, von uns die Früchte wahrer Buße, nicht beſtehend blos in dem Bekenntniß unſers Glaubens und in äußerlicher Traurigkeit. Ach! ſo bewahre denn mein Herz, daß es nie einen andern Weg erwähl' zur Seligkeit, als den dein Wort mir zeigt, und von den Lockungen des Laſters ſich verführen laſſe. Laß mich mein Herz erforſchen, damit durch wahre Selbſterkenntniß ich verhindert werde, durch falſchen Wahn der Buße mich zu täuſchen. Befreie mich von aller Welt- und Sündenliebe. Laß mich mit gläubigem und reuevollem Herzen bei Jeſu Kreuzestode gern verweilen, und ſeiner Gnadengüter hohe Kraft empfinden, die ach! ſo reichlich uns in ihm von dir verheißen worden. Erhöre mich, o Gott, um Jeſu, deines Sohnes, willen! Amen.

(1) Matth. 9, 12. 13. (2) Gal. 5, 21. (3) 2. Cor. 7, 10. (4) Röm. 5, 8. ( ) Ebr. 6, 6. (6) Ebr. 10, 29—31. (7) Apoſtlg. 17, 30. (8) Weish. Sal. 12, 19. (9) Jer. 31, 20.

Neunte Betrachtung.

Durch unchriſtliches Leben wird Chriſtus verleugnet.

2. Tim. 3, 5.

Sie haben den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Kraft verleugnen ſie.

Wenn wir uns Chriſten nennen, ohne etwas Chriſtliches zu thun, ſo wird Chriſtus von uns verleugnet und verachtet, verſpottet und geläſtert, gekreuziget, getödtet und ausgerottet. (1) Ach, und wie häufig iſt doch dieß der Fall unter uns! Wie wenig leuchtet aus ſo Vielen das Leben Chriſti hervor! — Wo nun aber Chriſti

Leben nicht iſt, da iſt auch Chriſtus nicht, mag man auch noch ſo viel vom Glauben und von der chriſtlichen Lehre ſprechen. Denn was iſt chriſtlicher Glaube ohne chriſtliches Leben? ein Baum ohne Blätter und Früchte. ([2])

Da Chriſtus einſt fragte: „Wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meineſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ ([3]) ſo meinte er gewiß nicht einen ſolchen Glauben, den man wohl im Munde führet, aber mit der That verleugnet; ſondern er verſtand darunter den Baum mit ſeinen Blättern und Früchten, den ganz neuen Menſchen, in welchem er lebt und wohnt durch den Glauben. Das findet er nun freilich ſelten; denn wo der Glaube iſt, da iſt auch Chriſtus und ſein heiliges Leben; wo dieſes aber nicht iſt, da iſt er verleugnet und ausgerottet.

Wenn Chriſtus ferner ſpricht: „Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den will ich wieder verleugnen vor den Engeln Gottes und vor meinem himmliſchen Vater,“ ([4]) ſo hatte er gewiß nicht das bloße Verleugnen mit dem Munde dabei im Sinne, ſondern vielmehr das Verleugnen mit der That und dem Leben; das Streben wider ihn und wider den heiligen Geiſt. Und in dieſem Sinne nimmt auch der Apoſtel Paulus dieſes Wort, indem er dort ſpricht: „Sie ſagen, ſie erkennen Gott; aber mit den Werken verleugnen ſie es.“ ([5]) Ja, Chriſtus wird eben ſo ſehr verleugnet mit einem ſchändlichen, laſterhaften Leben, als mit dem Munde. Heuchelei und Scheinheiligkeit ſtimmt eben ſo wenig mit ihm überein, als ein offenbar unchriſtlicher Lebenswandel.

Wir erinnern uns hierbei der Gleichnißrede unſers Herrn. „Ein Mann hatte zwei Söhne, und ging zu dem erſten und ſprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber und ſprach: Ich wills nicht thun. Darnach reuete es ihn und ging hin. Und er ging zu dem andern und ſprach gleich alſo. Er antwortete aber und ſprach: Herr, ja! und ging nicht hin.“ ([6]) Welcher ehrte nun wirklich ſeinen Vater? Der, welcher Nein! ſagte, und doch hinging. Welcher hat hingegen ſeinen Vater verachtet? Der, welcher Ja! ſagte, aber nicht hinging. Nun, dieſem ſind noch alle Diejenigen ähnlich, welche zwar zu Jeſu „Herr, Herr!“ ſagen, aber nicht thun wollen den Willen des Vaters. Sie haben wohl den Schein der Gottſeligkeit, aber ſie verleugnen die Kraft derſelben, den Glauben an Chriſtum. Sie ſind Heiden unter chriſtlichen Namen, oder wie Paulus ſagt: „Kinder des Unglaubens;“ ([7]) Chriſten, die keinen Glauben

haben. Darum wird aber auch der Herr ſie wieder verleugnen, und einſt zu ihnen ſagen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!“ ([8])

Mit deiner Wahrheit, Gott und Vater! heilige mich durch und durch, damit ich nicht des Chriſten Namen blos, nein, auch ein chriſtlich frommes Leben führe. Mein ganzes Thun beweiſe vor der Welt, daß Chriſti Geiſt und Kraft auch wirklich in mir ſey. Dann bin ich fern von aller Heuchelei, fern von dem bloßen Scheine wahrer Frömmigkeit. Bewahre ſtets mein Herz vor dem Gedanken, daß es nicht möglich oder nöthig ſey, zu einer immer größern Aehnlichkeit mit ihm, dem göttlichen Erlöſer, zu gelangen. Du wirkſt ja ſelbſt in uns, giebſt Wollen und Vollbringen, wie es dir gefällt. O gieb auch beides mir zu deines Namens Ehr' und meiner Seligkeit! Amen.

(1) Ebr. 6, 6. Dan. 9, 26. (2) Judä 12. (3) Luc. 18, 8. (4) Joh. 12, 9. Matth. 10, 33. (5) Tit. 1, 16. (6) Matth. 21, 28—31. (7) Epheſ. 2, 2. (8) Matth. 7, 23.

Zehnte Betrachtung.

Das Leben der Kinder dieſer Welt iſt wider Chriſtum; Chriſto entgegen.

Matth. 12, 30.

Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich.

Laſſet uns hinblicken auf die große Menge Derjenigen, die ſich Chriſten nennen: und wie Viele werden wir da nicht gewahr werden, die den Herrn verleugnen, ja, wie Viele, die ſogar ganz wider ihn ſind. Denn was leuchtet aus dem Leben der meiſten hervor? Geiz, Sorge der Nahrung, Wucher, Fleiſchesluſt, Augenluſt und hoffärtiges Weſen. Und wozu iſt ihr Herz geneigt, worauf ſind ihre Wünſche gerichtet? Nichts, als Befriedigung ihrer

ſinnlichen Triebe, ihrer fleiſchlichen Lüſte, iſt der Zweck ihres Thuns und Laſſens. Ja, ihr ganzes Leben iſt nichts anders, als Welt= und Eigenliebe, Ruhmſucht und Eigennutz. Dagegen aber iſt Chriſtus und ſein Leben nichts anders, als völlig reine und lautere Gottes= und Menſchenliebe, Freundlichkeit, Sanftmuth, Demuth, Geduld, Gehorſam bis zum Tode, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Unſchuld, Heiligkeit, Verſchmähung der Welt und aller ihrer Ehre, ihres Reichthums und ihrer Wolluſt, Selbſtverleugnung, beſtändiges Kreuz, Leiden und Trübſal, Sehnen und Seufzen nach dem Reiche Gottes, und die ämſigſte Begierde, zu vollbringen den Willen des Vaters.

Wie wenig ſtimmt doch alſo das Leben der Kinder dieſer Welt mit dem Leben Chriſti überein! Sie ſind es aber auch, auf welche wir das Wort des Herrn zu deuten haben: „Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich.“ Denn ſind ſie auch nicht wider ihn in Anſehung der Lehre, ſo ſind ſie es doch in Anſehung des Lebens. Wer aber wider ihn iſt, der iſt ein Widerchriſt.

Wo finden wir aber nun Diejenigen, welche ſagen können: Wir ſind mit Chriſto eines Herzens, Sinnes, Gemüthes und Geiſtes? Wo finden wir Die, welche geſinnet ſind wie er? (1) Ach! klein mag wohl, wie der Herr ſelbſt ſagt, die Heerde ſeyn, (2) ſo daß wir füglich die Worte des Propheten darauf anwenden mögen: „Was noch übrig iſt von der Tochter Zion, iſt wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Wachthütte im Garten, wie eine verheerte Stadt;“ (3) oder daß der Herr ausrufen könnte: „Es gehet mir, wie einem, der im Weinberge nachlieſet, da man keine Trauben findet.“ (4)

Nun, der Herr kennet die Seinen und weiß aufs genaueſte, wo ſie zu finden ſind. Er iſt bei und in ihnen alle Tage, bis an das Ende der Welt. (5) Er will ſie nicht Waiſen ſeyn laſſen. (6) „Der feſte Grund Gottes beſtehet und hat dieſes Siegel: der Herr kennet die Seinen.“ (7) Sind wir die Seinen? — Beantworten werden wir dieſes können, wenn wir uns nach dem Nachſatze dieſer Worte prüfen, nämlich: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet.“ Wer das nicht thut oder nicht thun will, der nenne ſich ja nicht nach dem Namen des Göttlichen.

Was du, gerechter Gott, der du die Wahrheit biſt, der letzten Zeit gedroht, das ſehn wir leider ſchon in hohem Grad erfüllt. Ach! täglich merken wir, wohin im Menſchenleben das Auge ſich verliert, wie ſich der Leichtſinn mehrt, und wie gefühllos ſich ſo vieler Menſchen Herz von deinem Worte wendet. So Viele giebt es, die ſich Chriſten nennen und nicht wandeln, Herr, vor dir. Du, Quell des Lebens, biſt ein Brunnen ihnen, der nicht Waſſer geben will. Verderben hat der Feind ins Heiligthum gebracht; dem Heidenthume gleicht ſo vieler Chriſten Leben. Wir ſind verwelkten Blättern gleich, und unſre Sünde reißt uns mit Gewalt dahin. — Wer ruft noch deinen Namen an? Wer macht ſich auf, daß er dich halte? Darum verbirgſt du aber auch dein Angeſicht vor uns und läßt's geſchehen, daß unſre Sünde uns ins Unglück ſtürzt. — Dieß, Herr, iſt der Verſuchung Zeit, die du zuvor verkündigt haſt, und wie ſo ſchwer iſts nicht, den breiten Weg, den ſo verführeriſch die Menge wandelt, und ſich dabei ſo glücklich fühlt, wie's wenigſtens dem Auge ſcheint, mit Vorſicht zu vermeiden und dafür den ſchmalen, engen Weg, der ſo verachtet und verläſtert iſt, zu wählen. Ach, das erfordert mehr als Menſchenkraft! Drum leite du mich, Gott, daß ich auf der bequemen Bahn, die man ſo allgemein verfolgt, nicht in's Verderben eile. Laß mich nicht ſehn auf das, was Andre thun; doch was dein Wort mich lehrt, dazu, Herr, ſtärke mich! — Erinnre du mich ſelbſt, ſo oft ich Jeſum nenne, an meine Chriſtenpflicht, das Unrecht zu vermeiden. Kann ich das Böſe nicht verhindern, das geſchieht, ſo unterhalte doch durch deinen Geiſt in mir die Kraft, es zu verabſcheuen, daß ich deinem Zorn entrinne. Erhebe dich, o Herr! Beweiſe deine Macht, wie du einſt thateſt, Herr! als du vor deinem Volke wandelteſt. Laß das Verderben nicht noch weiter ſich verbreiten. Errett' in kurzer Zeit Die du dir auserwählt, und Die voll Zuverſicht zu dir um Hülfe flehn, daß doch das Beſſere noch überwinden möge. Ja, Herr! beweiſe dich als mächtigen Beſieger des Reichs der Finſterniß. Vollende deinen Sieg, ſo daß das Heil, die Kraft und Macht dir ewig bleibe. Amen!

(¹) 1. Cor. 2, 16. Philipp. 2, 5. (²) Luc. 12, 32. (³) Jeſ. 1, 8. (⁴) Micha 7, 1. (⁵) Matth. 28, 20. (⁶) Joh. 14, 18. (⁷) 2. Tim. 2, 19.

Eilfte Betrachtung.

Die Nachfolge Jeſu.

1 Petri. 2, 21.

Chriſtus hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.

Zu einem Propheten und Lehrer hat uns Gott ſeinen lieben Sohn gegeben, und uns vom Himmel herab befohlen, daß wir ihn hören ſollen. Sein Lehramt hat er aber nicht blos geführet mit Worten, ſondern auch mit Werken und dem Beiſpiele ſeines allerheiligſten Lebens, wie es einem rechtſchaffenen Lehrer gebühret. Darum ſpricht auch der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte: „Die erſte Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das Jeſus anfing, beides zu thun und zu lehren, bis auf den Tag, da er aufgenommen ward.“ (1) Mit allem Fleiß erwähnt hier der Evangeliſt des Thuns Chriſti eher als ſeines Lehrens, indem ja ein vollkommener Lehrer erſt ſelbſt thun muß, was er Andere lehrt. Und ſo iſt demnach das Leben Jeſu Chriſti die rechte Lehre, das rechte Buch des Lebens. Denn auch darum iſt der Sohn Gottes ein Menſch geworden, auch darum hat er unter uns gelebt, damit er uns recht anſchaulich machen konnte an ſich ſelbſt, was ein göttliches, unſchuldiges, vollkommenes und heiliges Leben ſey, dem wir nachfolgen ſollen, als einem Lichte in der Finſterniß. „Ich bin das Licht der Welt, ruft er uns zu: Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finſterniß.“ (2) Daraus folgt nun, daß Derjenige in Finſterniß bleibt und nimmermehr das Leben haben kann, der nicht nachfolgt Chriſto im Glauben und heiligen Leben. Was iſt aber Finſterniß? Nichts anders als ein unbußfertiges Leben; Werke der Finſterniß, wie Paulus ſagt, die wir ablegen und vertauſchen ſollen mit den Waffen des Lichts. (3)

Nun iſt es allerdings wahr, wie ſchon vorher geſagt worden iſt, daß göttliche Reue und wahrer Glaube den ganzen Menſchen ändere, das Fleiſch kreuzige und durch Mitwirkung des heiligen Geiſtes ein neues Leben hervorbringe; allein Chriſtus hat uns auch in ſich ſelbſt den neuen Menſchen gezeigt und dargeſtellt, und er iſt alſo nicht blos unſer Heiland, ſondern auch ein Spiegel

der Gottſeligkeit. So wie in ihm die verderbte Menſchennatur nicht wohnte: ſo ſollen auch wir darnach ſtreben, täglich nach ſeinem Bilde erneuert zu werden.

Hierbei machen ſich aber folgende Bemerkungen nothwendig. Wir wiſſen und erfahren es leider täglich an uns ſelbſt, daß, ſeitdem der erſte Menſch durch Verführung gefallen iſt, in uns ein böſer Wille obwaltet. Dieſer iſts nun beſonders in uns, woraus die Sünde entſpringt; denn, wären wir frei von demſelben: ſo würden wir nimmermehr Sünde thun. Böſe iſt dieſer Wille aber deswegen, weil er Gott und deſſen Willen entgegen ſtrebt. Denn Alles, was Gott, dem ewigen Gute, entgegen iſt, das muß nothwendig böſe ſeyn. Kann aber wohl in unſrer verderbten Natur ein guter Wille obwalten, da der Keim der Sünde in ihr liegt? — Darum ſagte auch einſt der Herr zu den Phariſäern: „Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Luſt wollet ihr thun.“ Ja, er nennt ſogar einige ſeiner Apoſtel im gerechten Unwillen bei dem Namen deſſelben, gleichſam als ob das Böſe, was er ihnen verweiſet, jenes ſchreckliche Weſen ſelbſt in ihnen wäre. (4)

Wer ſich nun von dieſem böſen Willen ſeiner verderbten Natur dahin reißen läßt; wer in ſeiner Unbußfertigkeit beharret: der lebt in jenem ſchrecklichen Weſen und iſt mit deſſen Unart behaftet. Mag er ſich äußerlich auch noch ſo ſehr ſchmücken: er bleibt dennoch im Herzen — ein Teufel. Schreckliche Wahrheit!

Da nun unſre elende und ſo ſehr verderbte Natur mit ſo unausſprechlichem Jammer behaftet iſt: ſo hat ihre Beſſerung und Erneuerung nicht anders bewerkſtelligt werden können, als mit dem höchſten Gute, mit Gott ſelbſt; und eben darum mußte Gott Menſch werden. Er, der Sohn des Allerhöchſten, erſchien als ein ſolcher, um uns durch ſich ſelbſt aufs neue mit Gott zu vereinigen, und des höchſten Gutes theilhaftig zu machen, uns zu reinigen und zu heiligen. Denn was geheiligt werden ſoll, das muß durch Gott und mit Gott geheiligt werden. So wie nun Gott perſönlich in Chriſto iſt: ſo muß auch Gott mit uns im Glauben aus Gnaden vereiniget werden. Der Menſch muß in Gott leben, und Gott in ihm; in Chriſto, und Chriſtus in ihm. „Gott war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit ihm ſelbſt.“ — „Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Der Wille Gottes muß in dem Menſchen ſeyn, und der Menſch

in Gottes Willen leben. Chriſtus Jeſus war alſo das einzige Heilmittel unſrer verderbten Natur. Jemehr er in dem Menſchen lebt, deſto beſſer wird es mit demſelben.

Welch ein edler Menſch müßte der nun nicht ſeyn, in welchem Chriſtus Alles wirkte; in welchem nur ſein Wille, ſein Gedanke, ſein Sinn vorhanden wäre! Welch ein edler Menſch, deſſen Worte und Ausdrücke aufs genaueſte mit Chriſto übereinſtimmten! So ſoll es aber auch ſeyn. Das Leben Chriſti iſt nichts anders, als das neue Leben des Menſchen; denn ein neuer Menſch iſt Derjenige, welcher in Chriſto lebt nach dem Geiſt. Die Sanftmuth, Demuth und Geduld Chriſti muß mit allen ſeinen übrigen Tugenden auch in dem neuen Menſchen wohnen; das ganze Leben Chriſti muß das Leben des neuen Menſchen werden. Dann, ja dann iſt der Menſch eine neue Kreatur; dann erſt kann er mit dem Apoſtel Paulus ſagen: „Ich lebe; doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir." ([5]) Dann folgt er im rechten Sinne Chriſto nach; dann thut er rechte Buße. Denn dadurch verliert ſich ja endlich ganz des Menſchen ſündliche Natur. Das fleiſchliche Leben ſtirbt, und das geiſtliche, himmliſche Leben beginnt.

Sehet, das iſt der Chriſt, wie er wirklich ſeyn ſoll: ein Kind Gottes, aus Gott und Chriſto geboren, in Chriſto erneuert und durch den Glauben lebendig!

Können wir es nun gleich in dieſer unſrer Schwachheit nicht zur Vollkommenheit bringen: ſo ſollen wir doch mit herzlichem Verlangen darnach ſtreben, damit Chriſtus, nicht aber der Satan, in uns leben und herrſchen möge. „Wer aus Gott geboren iſt, der thut nicht Sünde; denn ſein Saame bleibet bei ihm, und kann nicht ſündigen; denn er iſt von Gott geboren." ([6]) Ja, wir ſollen darob kämpfen, und durch tägliche Reue den alten Menſchen in uns zu tödten ſuchen. Je mehr ein Menſch ſich ſelbſt abſtirbt, deſto mehr lebt Chriſtus in ihm; je mehr durch Gottes Geiſt ſeine böſe Natur abnimmt, deſto mehr nimmt Gottes Geiſt in ihm zu; je mehr das Fleiſch gekreuzigt wird, deſto lebendiger wird der Geiſt; je mehr die Werke der Finſterniß in ihm gedämpft werden, deſto mehr wird er erleuchtet. "Ob unſer äußerlicher Menſch verweſet, ſo wird doch der innere von Tage zu Tage verneuert." ([7]) Je mehr das ganze fleiſchliche Leben in dem Menſchen mit allen ſeinen Affekten ſtirbt, deſto mehr lebt Chriſtus in ihm; je mehr ſein Herz den reizenden Lockungen der Luſt dieſer Welt widerſtehet, deſto mehr wird Gott, wird Chriſtus und ſein Geiſt in

daſſelbe eindringen und in ihm wohnen. „Denn Alles, was in der Welt iſt, nämlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt.“ (8)

Dieſe gründliche Umänderung iſt nun freilich dem fleiſchlich geſinnten Menſchen ein unerträgliches Kreuz; denn dieſer wünſcht vielmehr, ein freies, ruchloſes, ſicheres Leben zu führen. Ungebunden, ſeinem eigenen Willen leben zu können, das iſt ihm das Allerſüßeſte und Erfreulichſte. Aber welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. Und das iſt die rechte Kraft und Frucht der Buße. Doch dem geiſtlich geſinnten Menſchen iſt das Leben Chriſti ein ſanftes Joch, eine leichte Laſt und eine liebliche Ruhe. In ſeinem Herzen wohnt die Sanftmuth, Demuth, Geduld und Liebe Chriſti. Ja, wer Chriſtum lieb hat, dem iſt ſelbſt der Tod um Chriſtiwillen die höchſte Freude. In dieſem ſanften auf uns zu nehmenden Joch Chriſti iſt die wahre Ruhe der Seele zu finden, wie er uns ja ſelbſt zugeſichert hat. (9)

Wollen wir nun ſo, wie er uns befiehlt, ſein Joch auf uns nehmen, d. h. ſeinem edeln heiligen Leben nachfolgen: ſo müſſen wir nothwendig dem Joch des Satans, d. h. dem fleiſchlichen, ſichern und ruchloſen Leben, entſagen. Wir müſſen das Fleiſch nicht herrſchen laſſen über den Geiſt, ſondern es muß Alles, was in uns iſt, nämlich: der Wille, der Verſtand, die Vernunft, die Begierden und alle angeborne fleiſchliche Lüſte, dem Joch Chriſti weichen; nur ihm müſſen wir gehorſam ſeyn. (10)

Dem fleiſchlich geſinnten Menſchen gefällt es, wie geſagt, freilich wohl, geehrt, hochgehalten und gerühmt zu werden, Schätze zu ſammeln, gute Tage zu haben und der Wolluſt zu pflegen; keineswegs aber, alles dieſes unter Chriſti Joch zu zwingen, ſeine Schmach, Verachtung und Armuth auf ſich zu nehmen, und ſich deſſen nicht werth zu achten, was die Welt als etwas Hohes, Herrliches, Prächtiges und Gewaltiges betrachtet, ja, ſich das Alles ſogar zu verſagen. Ihm iſt dieß keine leichte Laſt, ſondern ein drückendes Kreuz. — Sanft und leicht iſt es aber dem Geiſte, dem edlen Leben Chriſti in wahrer Demuth nachzuahmen, auch ſo zu denken und zu handeln, wie er, der da gekommen iſt, nicht, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er uns diene, und gebe ſein Leben zur Bezahlung für unſre Sünde. Denn was iſt Chriſti Leben anders, als: heilige Demuth, äußerſte Verachtung und namenloſer Schmerz?

Die Menſchen geben ſich alle Mühe, Etwas zu ſeyn; Niemand aber will lernen Nichts zu ſeyn. Jenes iſt Adams Leben, dieſes aber das Leben Chriſti. Ein ſinnlicher Menſch trachtet nach Ruhm und Ehre; aber ein wahrhaft chriſtlich geſinnter, ein geiſtlicher Menſch, der die Demuth in Chriſto lieb hat, iſt fern davon. Dem ſinnlichen Menſchen, der noch nicht weiß, daß Chriſtus lauter Demuth, Sanftmuth und Liebe iſt, dünket das Leben Chriſti eine gewaltige Thorheit zu ſeyn; hingegen achtet er es für große Weisheit, frei, ſicher und nach ſeinen ſinnlichen Begierden zu leben, und meint wohl gar in ſeiner großen Blindheit, daß er das beßte und glücklichſte Leben führe, ohne daran zu denken, daß er eigentlich im Dienſte des Satans dahin lebt. Und nicht genug, daß ein ſolcher Menſch von dem falſchen Lichte ſeiner, die Sinnlichkeit begünſtigenden Weisheit ſich ſelbſt betrügen läßt: er ſtrebt auch darnach, Andere damit zu hintergehen. Wer aber von dem wahren Lichte erleuchtet iſt, der fühlt ſich erſchüttert, wenn er Prachtliebe, Uebermuth, Stolz, Wolluſt, Zorn, Rachgier, und wie die verderbten Naturbegierden alle heißen mögen, erblickt, und denkt bei ſich: „Ach, guter Gott, wie weit iſt doch ein Menſch, der ſich davon beherrſchen läßt, von Chriſto und ſeiner Erkenntniß, von wahrer Buße, vom wahren Chriſtenthume und von der neuen Geburt der wahren Kinder Gottes entfernt! — ja, er befindet ſich noch ganz in dem traurigen Zuſtande des gefallenen Menſchen; er lebt nicht in Gott, nicht in Chriſto, ſondern in dem Verderber der Menſchheit, da er muthwillig und wiſſentlich in Sünden dahin gehet.“

Nun, in welchem Menſchen das Leben Chriſti nicht iſt, in dem iſt auch keine Buße; der iſt kein wahrer Chriſt; kein Kind Gottes; er kennet auch Chriſtum nicht recht. Denn wer ſich einer rechten Erkenntniß deſſelben erfreuet; wer ihn für ſeinen Heiland und Seligmacher erkennt und das wahre Muſter des Lebens in ihm erblickt: der weiß gewiß auch, daß er nur Liebe, Sanftmuth, Geduld und Demuth iſt. Doch nicht genug; er muß auch dieſe Tugenden Chriſti ſich anzueignen ſuchen und ſich ähnlicher Geſinnungen befleißigen. Gleich wie man ein Gewächs an ſeinem Geruch oder Geſchmack erkennen kann: alſo muß auch Chriſtus in Dir erkannt werden als das edelſte Gewächs, davon Deine Seele Leben, Kraft, Troſt und Ruhe empfindet. Dann, ja dann wirſt Du bezeugen können, wie freundlich der Herr ſey; dann wirſt Du die Wahrheit erkennen, und das höchſte und ewige

Gut empfinden. Ja, nur auf eine ſolche Weiſe kann und wird man einſehen, daß das Leben Chriſti das allerbeßte, edelſte und lieblichſte Leben ſey, oder, daß kein Leben ſo gut, ſo köſtlich, ſanft und ruhig, ſo friedevoll und freudenreich, ſo hold und dem ewigen Leben ſo ähnlich ſeyn könne, als ſein Leben.

Weil nun das Leben Chriſti das allerbeßte Leben iſt: ſo muß es uns auch das liebſte ſeyn. Und wie ſollt' es das nicht? „Wer lieb hat, der iſt von Gott geboren, und erkennet Gott; wer aber nicht lieb hat, der erkennet Gott nicht; denn Gott iſt die Liebe.“ (11) In wem alſo Chriſti Leben nicht iſt, der wird auch weder die Ruhe und den Frieden des ewigen Lebens, noch das höchſte Gut, die ewige Wahrheit, den rechten Frieden, die rechte Freude, das rechte Licht und die rechte Liebe erkennen, welches alles Chriſtus ſelbſt iſt.

Aus allen dieſen Bemerkungen folgt nun die Nothwendigkeit, daß ein aus Gott geborner Menſch, ein wahrer Bekenner Jeſu Chriſti, in der höchſten Tugend, nämlich in der Liebe, wandeln müſſe. „Gott iſt die Liebe!“ Sind wir aus Gott geboren, ſo müſſen wir ihm auch ähnlich ſeyn. Eben ſo iſt es auch mit der wahren Gotteserkenntniß. Sie kann nicht beſtehen in Worten oder in einer bloßen Wiſſenſchaft, ſondern darin, daß man das Süße, Erfreuliche, Liebliche und Holdſelige, was in Gott iſt, durch den Glauben tief empfinde, ſo daß man mit einem David ſagen kann: „Mein Leib und meine Seele freuet ſich in dem lebendigen Gott!“ (12) „Deine Güte, Herr, iſt beſſer, denn Leben!“ (13) So erſt iſt unſre Erkenntniß lebendig; ſo lebt der Menſch in Gott, und Gott in dem Menſchen. Er kennet Gott in der Wahrheit, und wird von Gott erkannt.

Du, unter Allen der Holdſeligſte, der Freundlichſte, der Liebevollſte; du mit dem ſanfteſten und demuthsvollſten Herzen: ach, welch ein ſchönes, beiſpielvolles Tugendleben haſt du, o Jeſu, uns zum Muſter hinterlaſſen! — Wie herrlich ſtrahlen alle Tugenden des unſichtbaren Gottes uns daraus entgegen! — Vor allen andern iſt's für uns das höchſte Beiſpiel eines heilgen Lebens, der Frömmigkeit untadelhaft'ſte Regel und die genau'ſte Richtſchnur der Gerechtigkeit. — Doch ach, wie weicht von deinem heil'gen Leben mein ſündlich Leben ab! Noch wandl' ich nicht in dir als neue Kreatur; noch folg' ich nur zu oft der Neigung des verderb-

ten Herzens; zu oft dem blinden Trieb' der Sinnlichkeit, nicht achtend jener Drohung deines Wortes, daß uns die Sünde ins Verderben ſtürze. — Der du die Freundlichkeit, Geduld und Langmuth biſt, — verſtoß mich nicht um meiner Sünde willen! — Vertilge jeden Keim der Hoffart ganz in mir, und pflanze deine Demuth in mein Herz, aus welcher alle Tugenden entſpringen. Befreie mich von aller Rachbegier, daß ich mit Sanftmuth Andrer Fehler dulde. — O du, der Tugend höchſte Zierde, o ſchmücke du mein Herz mit wahrem Glauben, heißer Liebe, mit immer reger Hoffnung und mit frommen Sinn und Kindesfurcht! — Du, meine einz'ge Zuverſicht; du, meine Liebe, meine einz'ge Hoffnung; mein Schmuck und meine Ehre, — o laß dein edles Leben, das ja nur Liebe, Sanftmuth, Demuth iſt, beſtändig in mir ſeyn, damit ich in dir leb' und du in mir, und wandle treu dem Beiſpiel, das du mir gegeben. — Ja, du, mein Leben, lebe du in mir! Du, meine Zierde, ſchmücke du mich ſchön! Du, meine Freude, freue dich in mir! Laß mich ein dir geheiligt Werkzeug ſeyn! — Du, ew'ger Weg, o leite mich zum Ziele! Du, ew'ge Wahrheit, unterrichte mich! Du, ew'ges Leben, — o erquicke du mein Herz! Dann werd' ich nicht ein Werkzeug böſer Triebe ſeyn; dann wird nichts Sündliches in meinem Herzen herrſchen; dann wird der Gottheit Bild, durch dich in mir erneu't, die Spur des Böſen nach und nach verdrängen, bis ich durch dich vollkommen werde. Laß mich der Welt entſagen, damit ich dir nur lebe; mit dir mich auferſteh'n, damit ich dir nur folge; mit dir mein Fleiſch gekreuzigt werden, damit ich einſt mit dir zu deiner Herrlichkeit gelange. Amen!

(1) Apoſtelg. 1, 1. (2) Joh. 8, 12. (3) Röm. 13, 12. (4) Joh. 6, 70. (5) Gal. 2, 20. (6) 1. Joh. 3, 9. (7) 2. Cor. 4. 16. (8) 1. Joh. 2, 16. (9) Matth. 11, 29. (10) Röm. 6, 13. (11) 1. Joh. 4, 7. 8. (12) Pſ. 84, 3. (13) Pſ. 63. 4.

Zwölfte Betrachtung.

Der Chriſt muß den Lüſten ſeines Herzens und der Welt abſterben, und in Chriſto leben.

1. Cor. 5, 15.

Er iſt darum für Alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern Dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.

Nächſtdem, daß dieſe Worte einen ganz vortrefflichen Troſtſpruch in ſich enthalten, indem uns ja dadurch zugeſichert wird, daß Chriſtus für Alle geſtorben ſey, ſo liegt auch darin eine heilige Verpflichtung zu einem frommen und heiligen Leben. „Wir ſollen uns nicht ſelbſt leben, ſondern Dem, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt.“ Sollen wir nun Chriſto leben, ſo iſt es auch nothwendig, daß wir vorher uns ſelbſt und der Welt abſterben.

Das Wort: Tod, muß in einer dreifachen Bedeutung verſtanden werden. Einmal heißt es nämlich ſo viel, als: Unterdrückung aller böſen Begierden des Herzens; ſodann aber auch: Beendigung des irdiſchen Lebens; und endlich: das ſchrecklichſte, ewig dauernde Schickſal aller Gottloſen in der künftigen Welt. Zur nähern Bezeichnung dieſes dreifachen Begriffes, den wir mit dieſem Worte verbinden, bedienen wir uns der Ausdrücke: geiſtlicher, natürlicher und ewiger Tod.

Wenn dort der Apoſtel Paulus glaubensvoll ausruft: „Chriſtus iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn!“ ſo dachte er bei dem Worte: Sterben, gewiß an nichts anders, als an den natürlichen Tod. Er wollte damit wahrſcheinlich ſo viel ſagen: Ich weiß und glaube als Chriſt, daß ich nach meinem Tode für mein irdiſches Leben ein weit beſſeres empfangen werde; und das iſt ein ſehr großer Gewinn für mich. — Wer aber dieſen Spruch zugleich auch auf den geiſtlichen Tod gedeutet wiſſen will, der thut nicht unrecht. Denn das iſt ein ſeliger Menſch, deſſen Le-

den Chriſtus iſt, d. h. der Chriſto in ſeiner Demuth und Sanftmuth nachahmet. — Die meiſten Menſchen haben nun freilich ſtatt des Lebens Chriſti, das Leben Deſſen an ſich, der die erſte Urſache des Geizes, der Hoffart, der Wolluſt, des Zornes, der Läſterung u. ſ. w. iſt.

Darum habe ja Acht darauf: wer in dir lebt? Selig biſt du, wenn du von Herzen ſagen kannſt: ſchon jetzt iſt Chriſtus mein Leben! — Ja, ſchon hier, in deinem gegenwärtigen Zuſtande, muß Chriſtus dein Leben ſeyn; ihm mußt du ähnlich zu werden ſuchen. Da du nun vorher der Hoffart, dem Geize, der Wolluſt u. ſ. w. abſterben mußt: ſo iſt alſo Sterben für dich ein großer Gewinn. Lebe demnach ſo, daß Chriſtus in dir lebt in der Zeit, damit du mit ihm leben mögeſt nach der Zeit.

Ein Menſch, deſſen Herz von vielen unlautern Begierden beſtürmt wird, hat keine Ruhe, keinen Frieden in ſich. Er muß daher dieſe Begierden in ſich unterdrücken, ehe Chriſtus in ihm leben kann. Eine Menge der deutlichſten Vorbilder dieſer wichtigen Wahrheit ſtellen uns die heiligen Bücher des alten Teſtamentes in den mannigfaltigſten Geſchichten und Beiſpielen dar.

Sara gebahr ihren Sohn Iſaak, die Freude ihres Lebens, in einem Alter, wo ihr Herz nicht mehr von lüſterner Begierde beſtürmt ward; und ſo mußt auch du die Wolluſt in dir dämpfen, ſoll anders auch in dir die Freude des Geiſtes erweckt werden. — Abraham bekam die Verheißung von Chriſto und den Bund der Beſchneidung nicht eher, als bis er ſein Vaterland und ſein Erbe verlaſſen hatte. Alſo mußt auch du dein Herz von der Welt entfernen, wenn du Chriſtum in dir ſchmecken und empfinden willſt. — So lange Herodes lebte, konnte Chriſtus nicht im jüdiſchen Lande wohnen. Eben ſo kann auch, ſo lange dich die Sinnlichkeit beherrſcht, Chriſtus in deinem Herzen keinen Aufenthalt haben. Denn da, wo Chriſtus leben ſoll, darf die ſündliche Natur des Menſchen nicht mehr herrſchend ſeyn. „Ich lebe, ſpricht Paulus, aber nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir.“ (¹) „Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott.“ (²) Ja, dann biſt du, im Sinne des Apoſtels, recht geſtorben, wenn du aufgehört haſt, das zu ſeyn, was du von Natur geweſen biſt; wenn die Sünde in dir unterdrückt iſt. „So wir im Geiſte leben: ſo laſſet uns auch im Geiſte wandeln,“ (³) d. h. ſo wir uns rühmen des Geiſtes und des Glaubens: ſo laſſet uns auch beweiſen die Früchte deſſelben. „Wo ihr aber nach dem

Fleiſche lebt, ſo werdet ihr ſterben; doch ſo ihr durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, ſo werdet ihr leben." ([4])

Jenen Agag der Amalekiter ließ Saul in das Gefängniß werfen, da er ihn doch dem göttlichen Befehle gemäß hätte tödten ſollen. ([5]) Eben ſo machen es Viele mit ihren böſen Begierden. Sie ſollen ſie ganz zu unterdrücken und aus ihrem Herzen auszurotten ſuchen; allein ſie ſuchen dieſelben nur zu verbergen. Doch das iſt nicht genug; man muß ſie, will man nicht wie Saul vom Herrn verſtoßen werden, in ſich gänzlich zu vertilgen ſuchen.

Die ganze heilige Schrift, mit allen ihren Geſchichten und bildlichen Darſtellungen, deutet auf Chriſtum, dem wir im heiligen Leben folgen ſollen; auch zeuget das große Weltbuch, die Natur, von Gott und ſeiner Liebe.

Viele Menſchen gleichen den Bäumen. Blätterlos ſtehen dieſe zur Winterszeit, doch im Frühlinge beginnen ſie auszuſchlagen. So iſts auch mit jenen. Zur Zeit des Unglücks ſuchen ſie die böſen Neigungen des Herzens zu unterdrücken; doch ſobald die Sonne wieder lächelt, ſo bald es ihnen wieder glücklicher gehet: ſo regt ſich auch aufs neue das Heer der unlautern Begierden in ihnen. Willſt du aber kein Heuchler ſeyn: ſo mußt du in guten und böſen Tagen ausdauern in deiner Frömmigkeit; im Mangel und Ueberfluß muß die Liebe zu Gott in deinem Herzen walten.

Wenn einſt Gott den König der Syrer in Ahabs Hände gab, ſo that er dieſes, daß er ihn gefangen halten ſollte zum Zeugniß, daß er, nämlich Gott, ſtärker ſey, als alle Feinde, und daß er von ihm überwunden worden, weil er den Herrn geläſtert habe. Doch als ihn Ahab zu ſeinem Gefangenen machte, nannte er ihn ſeinen Bruder, und ſchenkte ihm die Freiheit wieder. Da trat aber ein Prophet zu Ahab, der ſprach zu ihm: „Darum, daß du den Mann von dir gelaſſen haſt, der des Todes werth iſt, ſoll deine Seele für ſeine Seele ſeyn!" ([6]) — Macht es nun der Menſch nicht oft eben ſo mit ſeinen böſen Lüſten? Anſtatt ſie zu unterdrücken, iſt er nachſichtig gegen ſie, und läßt ſie in ſich lebendig ſeyn. Ahabs Schickſal müſſe uns zur Warnung dienen!

Ohne Selbſtbeherrſchung und Selbſtüberwindung kann nichts wahrhaft Gutes in dem Menſchen ſeyn. Sein Herz iſt weder zum Gebet, noch zur Andacht überhaupt geſtimmt. Als der Herr ſein heiliges Geſetz auf Sinai offenbarte, mußte in der Nähe dieſes Berges eine heilige Stille herrſchen; ja, er gebot ſogar,

ein jedes Thier zu tödten, das ſich demſelben nahen würde. (⁹) Siehe, ſo ſtille muß es auch in deinem Herzen ſeyn, ſo ungeſtört von jeder unlautern Begierde, willſt du dich der Gottgeheiligten Stätte nahen, beten und ſein Wort betrachten; außerdem würde Gottes Strafe dich treffen.

Als jener Patriarch im heiligen Kampfe das Angeſicht Gottes geſehen, ſo bekam er den Namen: Iſrael, d. h. Gotteskämpfer, Gottesfürſt; und die Stätte, wo dieß geſchah, nannte er Pniel, d. h. Gottes Angeſicht. Er ſelbſt hieß vorher Jakob, d. h. Untertreter. — Nun ſo ſey auch du zuvor ein Ueberwinder deiner böſen Lüſte durch den heiligen Geiſt: ſo wirſt du ebenfalls die Nähe deines Gottes in deinem Herzen gewahr werden.

Derſelbe Patriarch konnte nicht anders zum Beſitz der jüngſten Tochter Labans, die an körperlicher Schönheit ihre ältere Schweſter weit übertraf, gelangen, als dadurch, daß er ſich zuvor auch mit dieſer vermählte. Willſt du nun mit Chriſto in eine innige Verbindung treten: ſo mußt du dir eben ſo Gewalt anthun, dich ſelbſt verleugnen, dich ſelbſt überwinden.

Doch, ach! da täuſchen ſich gar Viele. Sie meinen, ein chriſtliches, Gott wohlgefälliges Leben zu führen, da ſie doch nichts weniger, als Gott gefallen können, indem ſie Gefallen an ſich ſelbſt haben. Sey daher zuvörderſt in deinen Augen wie Lea, welche die Unwertheſte war in ihres Vaters Hauſe; lerne zuvor Demuth, Sanftmuth und Geduld: dann wirſt du gewiß auch angenehm und wohlgefällig werden in den Augen Gottes.

Verweileſt Du endlich mit deinem Nachdenken bei der ausdauernden Treue, mit welcher Jakob ſo viele Jahre lang um den Beſitz der Rahel diente: o ſo denke daran, wie auch Chriſtus ſo viel mühſelige Jahre hindurch um deine Seele gedienet hat! „Dieſe zwanzig Jahre, ſprach jener zu Laban, habe ich dir gedienet; des Tages verſchmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froſt, und kam kein Schlaf in meine Augen.“ (¹⁰) Siehe, ſo hat Chriſtus um dich auch gedienet, und darum ſpricht er auch: „Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für Viele.“ (¹¹) — Iſt es nun Chriſtus nicht werth, daß du ihn lieb habeſt, und der Welt, ſeiner Feindin, abſageſt?

Aus deinem Worte, heil'ger Gott und Vater, weiß ich ganz gewiß, daß, wenn ich Chriſto in der Auferſtehung gleich ſeyn will, ich auch mit ihm der Welt und mir abſterben muß. Ich weiß, kein Leben kann ſo edel und ſo ruhig ſeyn, als wenn er in mir lebt, und wirkt und herrſcht; denn da bin ich gewiß, daß über mich nicht Macht beſitzt der andre Tod. — Du weißt es aber auch, o Gott, wie elend und wie ſchwach ich bin, und wie viel Ausflucht ſucht die ſündliche Natur in mir, wenn um des Guten willen ich zuweilen leiden ſoll. — Drum bitt' ich, Allerhöchſter, dich: o präg' es tief in meine Seele ein, wie viel dein Sohn für mich erduldet und gelitten hat, damit in mir dadurch ein heißer Trieb entſteh', ihm immer ähnlicher zu werden. So wie er, mein Haupt, mein Herr, mein Heiland nicht ſein Angeſicht vor der Beſchimpfung ſeiner Feinde je verbarg, vielmehr ſein bittres Schickſal mit Geduld ertrug: ſo laß auch mich, gleich ihm, geduldig leiden, und jeder ſtolzen Regung ſtandhaft widerſtehn. In aller Tugend leucht' er mir voran. — Laß mich recht oft mit allem Ernſt bedenken, wie bald die Welt mit ihrer Luſt vergeht, und wie der Menſch durch ſie ſo leicht betrogen werden kann, daß ihm am Ende nichts, als Bitterkeit verbleibt, damit ich ihren Reizungen entflieh. — Erinnre mich, Gott, ſtets an deine heil'ge Gegenwart und an das künftige Gericht, wo ich empfangen ſoll, was ich verdient. Vergegenwärtige mir oft die Seligkeit, die Denen winkt, die dir gehorſam ſind, ſo wie das bittre Loos der Unglückſeligen, die ſich der Welt und ihrer Luſt ergeben: ſo wird es mir gelingen, die Sinnlichkeit mit Vorſicht zu beherrſchen, und, vereint mit Dem, den du zum Vorbild mir gegeben, durch deines Geiſtes Kraft der himmliſchen Berufung mich zu nähern. Amen!

(1) Gal. 2, 20. (2) Col. 3, 3. (3) Gal. 5, 15. (4) Röm. 8, 13. (5) 1. B. Sam. 15. (6) 1. B. d. Kön. 20. (7) 2. B. Moſ. 19, 13. (8) 1. B. Moſ. 32. (9) 1. B. Moſ. 29. (10) 1. B. Moſ. 31, 38. 40. (11) Matth. 20, 28.

Dreizehnte Betrachtung.

Aus Liebe zu Chriſto, und um der ewigen Herrlichkeit willen, dazu wir erſchaffen und erlöſet ſind, muß man ſich ſelbſt und der Welt abſterben.

2. Cor. 8, 9.

Ihr wiſſet die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß, ob er wohl reich iſt, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch ſeine Armuth reich würdet.

Aus inniger Liebe zu Chriſto, deinem Herrn, dir ſelbſt, deinen Sünden und der Welt abzuſterben, Gutes zu thun und ein göttlich heiliges Leben zu führen: das iſt deine Pflicht. Keineswegs aber etwan deswegen, um dir damit etwas zu verdienen, da ja Chriſtus ſelbſt dir Alles verdienet hat; ſondern einzig und allein aus reiner uneigennütziger Liebe zu ihm, der aus Liebe zu dir für dich geſtorben iſt.

Dieſe Liebe zu Chriſto darf alſo ja nicht in dem bloßen Bekenntniſſe beſtehen; beweiſen mußt du ſie vielmehr mit der That und Wahrheit. Haſt du ihn wirklich lieb, ſo halte ſein Wort. „Wer mich liebt, ſpricht er, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.“ (1) Und der Apoſtel Johannes ſpricht: „Das iſt die Liebe zu Gott, daß wir ſeine Gebote halten, und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer.“ (2) Chriſtus ſelbſt nennt ja ſein Joch und ſeine Laſt ſanft und leicht: mithin muß es einem wahren Bekenner deſſelben Luſt und Freude ſeyn, etwas Gutes zu thun. (3) Die Liebe erleichtert Alles; ſie verſüßt ſogar den Tod, und macht ihn angenehm. (4) Wer aber Chriſtum nicht recht lieb hat, der thut alles Gute mit Verdruß und Unmuth, und darum wird es ihm ſchwer.

Laſſet uns das Beiſpiel eines Moſes betrachten, von welchem der Apoſtel Paulus ſchreibt: „Durch den Glauben wollte Moſes, da er groß ward, nicht mehr heißen ein Sohn der Toch-

ter Pharao, und erwählete viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Chriſti für größern Reichthum, denn Aegyptens Schätze." (5) — Oder denkt zurück an den Propheten Daniel. Ihn und noch andere gefangene iſraelitiſche Jünglinge erwählte jener babiloniſche König zu ſeinen Dienern. Von ſeiner Tafel ließ er ſie ſpeiſen, gab ihnen von dem Weine, wie er ihn ſelbſt trank, und ließ ſie erziehen, bis daß ſie tüchtig wurden zu ſeinem Dienſte. Aber Daniel bat mit den übrigen Jünglingen den Kämmerer des Königs, daß man ſie verſchonen möchte mit den köſtlichen Speiſen von der königlichen Tafel, indem ſie lieber einfach und mäßig zu leben wünſchten. Und das thaten ſie aus Liebe zur Weisheit, die von oben herab in ihre Seele kommen ſollte. (6) Alſo müſſen auch wir der Wolluſt des Fleiſches entſagen, ſoll Chriſtus, die ewige Weisheit, in unſre Seele kommen. Gleich wie die Geſtalt jener Jünglinge um ſo mehr an Schönheit gewann, je mäßiger ſie lebten: ſo wird auch unſre Seele um ſo mehr an Schönheit gewinnen, um ſo mehr der göttlichen Natur theilhaftig werden, je mehr wir der Sünde widerſtehen und die vergängliche Luſt der Welt vermeiden. (7)

Der Apoſtel Paulus ſpricht: „Durch Chriſtum iſt mir die Welt gekreuziget, und ich der Welt," (8) d. h. ich bin der Welt abgeſtorben, und die Welt iſt mir wieder abgeſtorben. Sehet, ſo iſt ein Chriſt wohl in der Welt, aber nicht von der Welt; er lebt wohl in der Welt, aber er liebt ſie nicht. Ihre Pracht und Ehre, ihr Anſehen und ihre Herrlichkeit, Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben iſt für ihn etwas Todtes; ein bloßes Schattenbild, das er nicht achtet. Er ſtrebt nicht nach weltlicher Ehre, nicht nach Reichthum, irdiſcher Luſt und Freude. — O wahrlich, das iſt ein ſeliges Herz, dem Gott eine ſolche Geſinnung eingeflößt hat! Möchten wir täglich um ein ſolches Herz zu Gott flehen!

Der weiſe Salomo ſpricht: „Zweierlei bitte ich von dir, die wolleſt du mir nicht weigern, ehe denn ich ſterbe: Abgötterei und Lügen laß ferne von mir ſeyn; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein beſcheidenes Theil Speiſe dahin nehmen." (9) Ihm ähnlich möchte der Chriſt beten: Zweierlei bitte ich von dir, nämlich: daß ich mir und der Welt abſterben möge. Denn wenn nicht Beides geſchieht, ſo iſts unmöglich,

ein wahrer Chriſt zu ſeyn; unmöglich, daß uns der Herr für die Seinen erkenne.

Beides iſt nun freilich dem Fleiſche ein ſchwer zu ertragendes Kreuz; allein der Geiſt und die Liebe überwinden Alles; Alles wird dem Geiſte ein ſanftes Joch und eine leichte Laſt. Mag doch die Welt Diejenigen haſſen, welche ihr abgeſtorben ſind: ſie werden von Gott geliebt; denn der Welt Feindſchaft iſt Gottes Freundſchaft, und ſo wieder im umgekehrten Falle. „Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird Gottes Feind ſeyn." (10) „Wäret ihr, ſpricht Chriſtus, von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; nun ich euch aber von der Welt erwählet habe, ſo haſſet euch die Welt." (11) Denn die Welt gleichet dem Meere. So wie dieſes nur das Lebendige in ſich leidet, Alles aber, was todt und geſtorben iſt, wieder auswirft: ſo ſtößt auch die Welt alle Diejenigen von ſich, welche ihr abgeſtorben ſind. Nur Diejenigen, die ein angeſehenes, herrliches, prachtvolles Leben führen, betrachtet ſie als ſolche, welche ihr angehören.

Wer es nun alſo dahin gebracht hat, daß in ſeinem Herzen alle Hoffart, Geiz, Wolluſt, Zorn und Rachgier geſtorben iſt: dem iſt die Welt abgeſtorben, und er der Welt. Er beginnet in Chriſto zu leben, und Chriſtus in ihm. Und einen ſolchen Menſchen nur erkennet der Herr für den Seinen. Wo jenes aber nicht der Fall iſt, da ſpricht derſelbe: „Ich kenne euch nicht; denn ihr kennet mich nicht;" ihr habt euch meiner Demuth, Sanftmuth und Geduld in eurem Leben geſchämt: darum ſchäme ich mich eurer wieder (12) — Wer ferner mit Chriſto nicht lebt in dieſer irdiſchen Welt, der wird auch dort in der Ewigkeit nicht mit ihm leben. Weſſen Leben nicht Chriſtus iſt hier auf Erden, deſſen Seligkeit wird er auch nicht ſeyn in der künftigen Welt. Darum ſiehe ja darauf, mit wem ſich hier dein Leben am meiſten vergleichet und vereiniget: ob mit Chriſto oder mit dem Satan? Denn mit wem du hier vereiniget biſt, mit dem bleibſt du es auch in alle Ewigkeit.

Wer ſich ſelbſt abgeſtorben iſt, der kann auch leicht der Welt abſterben, d. h. dem wird es leicht fallen, die Welt, und was in der Welt iſt, nicht mehr lieb zu haben. Denn was ſollte ihm die Welt, da er ihr in ſeinem Herzen abgeſtorben iſt? „Wer die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters." (13) — Wer die Welt lieb hat, der wird auch leicht, wie einſt Simſon

von einer Delila, von der Welt überwunden, und muß alles Herzeleid der Welt mit erdulden.

Weltliebe kann durchaus nicht in dem Herzen eines wahren Chriſten wohnen; denn die Welt hat ja nichts, als zeitliche Ehre, Reichthum, Wolluſt u. ſ. w. an welchen Dingen zwar wohl der noch ungebeſſerte Menſch ſeine einzige Freude hat; hingegen der neue, der gebeſſerte Menſch, der wahre Chriſt, hat ſeine Freude einzig an Chriſto. Ja, Der iſt ſeine Ehre, ſein Reichthum und ſeine Luſt.

Gottes Bild, durch Chriſtum erneuert, iſt des Menſchen höchſte Zierde und Ehre; und darnach ſollen wir am meiſten ſtreben. Sollte dich der Allliebende nicht mehr erfreuen können, denn die verunedelte Kreatur?

Auch lehrt uns ja das Wort der göttlichen Offenbarung, daß nicht der Menſch um der Welt willen, ſondern die Welt um des Menſchen willen geſchaffen ſey. So wiſſen wir auch aus derſelben Quelle, daß der Menſch zu einem weit höhern Leben und für eine weit beſſere Wohnung ſein Daſeyn erhalten habe, als für die gegenwärtige. Ja, wahrlich! der Menſch iſt nicht von Gott erſchaffen worden köſtlichen Eſſens und Trinkens wegen, auch nicht, um große Schätze und Reichthümer zu ſammeln, und Städte, Dörfer oder andere liegende Gründe zu erringen; auch lebt er nicht deswegen hienieden, um in prachtvoller, köſtlicher Kleidung einherzugehen, oder mit Gold und Silber zu prahlen u. ſ. w. Der Zweck ſeines Daſeyns beſteht keineswegs in ſo vergänglichen zeitlichen Dingen, mögen ſie auch noch ſo gut und köſtlich zu ſeyn ſcheinen. Er ſoll ja nicht Beſitzer und Erbe des Erdbodens ſeyn; nicht ſeine höchſte Luſt, Ergötzung und Freude, nicht ſein Paradies hienieden haben, noch blos das wiſſen und hoffen, was die Sinne reizt. Nein, darum iſt der Menſch gewiß nicht erſchaffen worden von Gott; darum iſt er nicht in der Welt. Er muß ſie ja wieder verlaſſen; er bleibt nicht ewig hier. Viele Tauſende werden täglich geboren; viele Tauſende rafft aber auch täglich der Tod wieder dahin. Auch uns wird er zu ſeiner Zeit abrufen, und uns nicht vergönnen, nur ein Stäubchen von unſern irdiſchen Schätzen mit hinweg zu nehmen, und wenn wir auch die Reichſten wären.

Iſt das nun nicht der augenſcheinlichſte Beweis der Wahrheit, daß dieſe Welt nicht der Endzweck unſers Daſeyns ſeyn könne? — Es muß mithin ein herrlicherer Endzweck unſers Le-

bens ſtatt finden; und dieſen zeigt uns unſer Urſprung an, welcher Gott ſelbſt iſt, und das göttliche Bildniß, das wir in Chriſto beſitzen, und zu welchem wir erneuert worden ſind. Ja, dieſes zeugt davon, daß wir ganz beſonders zu dem Reiche Gottes geſchaffen und entſtanden ſind zum ewigen Leben, wozu uns auch Chriſtus erlöſet und der heilige Geiſt wieder geboren hat.

Sollte nun der Menſch ſein Herz an die Welt feſſeln, und ſeine edle Seele mit dem Zeitlichen beſchweren, da ſie doch weit beſſer und edler iſt, als die ganze Welt? Denn der Menſch iſt hienieden die edelſte Kreatur, weil er das Bildniß Gottes in Chriſto trägt, und dazu erneuert worden iſt.

Erkenne daraus, wie wahr es ſey, was vorhin geſagt worden: der Menſch iſt nicht um der Welt willen, ſondern die Welt iſt um des Menſchen willen geſchaffen. Er trägt ja das Bild Gottes in Chriſto, welches ſo edel iſt, daß die ganze Welt mit allen ihren Reichthümern, daß alle menſchliche Kraft und Stärke es nicht vermocht hat, eine Seele wieder zu bringen, noch wieder aufzurichten das Bild Gottes. Nur Chriſtus war dieſes zu thun im Stande. Dazu iſt er nämlich geſtorben, auf daß in dem Menſchen das verblichene und erſtorbene Bild Gottes wieder erneuert würde durch den heiligen Geiſt; dadurch vermag er wieder zu werden ein ewiger Tempel der Gottheit.

Sollte ich denn nun meine Seele, die Chriſtus ſo theuer erkauft hat, für eine Hand voll Gold und Silber, für den Reichthum dieſer Welt und für ihre Ehre und Luſt dahin geben? Sollte ich ſie, dieſe köſtliche Perle, ſo verunehren? Sollte ich ſie den elenden, thieriſchen Lüſten aufopfern? „Was hülf' es dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder was kann der Menſch geben, damit er ſeine Seele wieder löſe?" (14) Ja, die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit kann nicht einer einzigen Seele helfen; denn dieſe iſt unſterblich, jene aber vergänglich.

Durch dein beiſpielvolles Tugendleben, ewiger Erlöſer, treuer Heiland, haſt du uns vollkommen überzeugt, daß die Güter dieſer Welt nicht werth ſind, ſie ſo hoch zu ſchätzen, wie ſo Viele thun. — Ach! wohl hätteſt du ſie alle haben können; doch du achteteſt nicht ihrer, uns zu lehren, wie allein wir d a r n a ch trachten ſollen, das zu thun, warum wir kommen ſind in

dieſe Welt. — Aber doch ward'ſt du dazu verſucht, wie wir; um unſrer Schwachheit wegen, mitleidig gegen uns zu ſeyn. — Wie verführeriſch reizt uns die Welt! Wie bedient der Feind des Guten aller Mittel ſich, üns vom rechten Pfade abzulenken, zu bethören! — Bald erweckt das Loos der Dürftigkeit die Begierde in der ſchwachen Bruſt nach den eiteln Gütern dieſer Welt; bald bedient er unſers Standes ſich, bald auch unſrer Kräfte, unſrer Gaben, die du uns, Allgütiger, gewähret, uns zu unterjochen unſrer Sinnlichkeit. — O wie leicht läßt ſich das Herz verblenden, da es ſo geneigt iſt, das zu lieben, was den Sinnen ſchmeichelt, und zu fliehen, was ihm ſchmerzlich iſt und Leiden bringt! — Ach, verlaß uns, du getreuer Hirt, mit deinem Geiſte nicht! Unter ſeinem Beiſtand laß uns widerſtehen der Verführung dieſes unſers Feindes. Lehre du uns dieſer Welt ſo brauchen, daß kein Mißbrauch unſer Wohl verhindre. — Was die Welt uns bietet, ſoll nur Mittel ſeyn, unſern Zweck des Lebens zu erreichen. Gieb Zufriedenheit in unſer Herz, wenn wir auf dem Wege unſrer Wallfahrt nicht erlangen, was wir von den Gütern dieſer Welt mit Sehnſucht wünſchen. Laß durch dieſen Mangel, unſre Luſt in dir und das Trachten nach der beſſern Welt ſtets ſtärker werden. Heilige du jedes unſrer Leiden uns zu wahrer Herzensbeſſerung. — Sind wir bei der Welt nicht hochgeachtet: ſo erhebe unſern Blick des Geiſtes himmelwärts, wo nach überſtandnem Lebenskampfe uns die ehrenvollſte Krone winkt. Amen!

(1) Joh. 14, 23. (2) 1. Joh. 5, 3. (3) Matth. 11, 30. (4) Philipp. 1, 29. (5) Ebr. 11, 24-26. (6) Dan. 1. (7) 2. Petr. 1, 4. (8) Gal. 6, 14. (9) Spr. Sal. 30, 7. 8. (10) Jac. 4, 4. (11) Joh. 15, 19. (12) Matth. 8, 38. (13) 1. Joh. 2, 15. (14) Matth. 16, 26.

Vierzehnte Betrachtung.

Entſage der Eigenliebe, und lerne die Welt verſchmähen, nach dem Beiſpiele Chriſti.

Luc. 14, 26.

So jemand zu mir kommt, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schweſtern, auch dazu ſein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger ſeyn.

Joh. 12, 25.

Wer ſein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, der wird es erhalten zum ewigen Leben.

Sich ſelbſt haſſen, heißt: der Eigenliebe entſagen; der Sunde widerſtehen und die ſinnlichen Begierden beherrſchen.

Nichts auf der Erde iſt dem Menſchen an ſeiner Seligkeit ſchädlicher, als die Eigenliebe, die man aber wohl unterſcheiden muß von der uns eingepflanzten Selbſtliebe. Die Eigenliebe hat nur ſich ſelbſt im Auge; aber es ſoll von uns nichts ſo ſehr geliebt werden, als Gott. Ein Menſch, der ſich der Eigenliebe überläßt, erhebt ſich alſo über Gott.

Was der Menſch übermäßig liebt, das feſſelt ſein Herz, und beraubt ihn ſeiner edeln Freiheit. Iſt aber ſeine Liebe lauter und rein und vor allem andern auf Gott gerichtet, ſo wird ihn nichts von allen Dingen feſſeln; mithin behält er ſeine ganze Freiheit.

Begehre daher nichts, was dich hindern könnte an der Liebe Gottes; denn willſt du Gott ganz haben, ſo mußt du dich ihm auch ganz geben. Liebſt du dich ſelbſt auf eine übermäßige Weiſe, ſo wirſt du deinetwegen viel Sorge und Furcht, viel Unruhe und Traurigkeit empfinden; liebſt du aber Gott über Alles, ergiebſt du dich ihm ganz, ſo wird auch Gott für dich ſorgen, und weder Furcht noch Traurigkeit wird dich übermäßig erfüllen. Ein Menſch, der ſich ſo ſehr liebt, daß er in allen Stücken nur auf ſeinen Nutzen ſieht, nur ſein Lob, ſeine Ehre berückſichtigt:

ein ſolcher Menſch hat nimmermehr Ruhe; denn er findet immer etwas, das ſeiner Eigenliebe zuwider iſt, und eben dadurch Unruhe verurſacht. Suche daher die Eigenliebe gänzlich aus dir auszurotten, weil ſie dich an der Liebe Gottes verhindert.

Alles in der Welt iſt vergänglich; nur Gottes Liebe beſtehet ewig. Der Friede und die Ruhe, welche ſowohl aus deiner Eigenliebe, als auch aus dem Beſitze der zeitlichen Güter entſpringt, beſtehet nicht lange. Die geringſte Urſache kann ſie zerſtören. In einem Herzen aber, das allein in Gott und ſeiner Liebe ſeine höchſte Glückſeligkeit findet, herrſcht ewiger Friede.

Alles, was nicht aus Gott kommt, muß vergehen, und iſt umſonſt. Merke dir alſo folgende Regel: Verlaß alle Dinge, ſo findeſt du durch den Glauben alle Dinge. Wer ſich ſelbſt oder die Welt übermäßig liebt, der findet Gott nicht, d. h. der kann Gottes Gnade und das ewige Leben nicht erlangen.

Unordentliche Selbſtliebe oder Eigenliebe iſt etwas Irdiſches, und alſo nicht aus Gott. Die himmliſche Weisheit wird durch ſie verhindert. Wer dieſe beſitzt, hält nicht zuviel von ſich ſelbſt; er iſt nicht ruhmgierig. Darum wird ſie aber auch ſo ſchlecht und gering geachtet, und iſt bei den Meiſten in Vergeſſenheit gerathen. Zwar wird viel von ihr geſprochen; doch da man im Leben fern davon bleibt: ſo bleibt auch dieſe köſtliche Perle vor Vielen verborgen. Entſage, willſt du ſie beſitzen, der menſchlichen Weisheit, habe keinen Wohlgefallen an dir ſelbſt, und ſuche alle Eigenliebe in deinem Herzen zu unterdrücken. Nur ſo kannſt du ſie finden. Freilich bekommſt du an ihr, ſtatt der hohen, köſtlichen, irdiſchen, menſchlichen Weisheit, etwas, das von der Welt gering und ſchlecht geachtet wird; allein es iſt himmliſch und ewig dauernd.

Niemand kann Gott lieben, außer wenn er ſich ſelbſt haſſet, d. h. an ſich ſelbſt und an ſeinen Sünden ein Mißfallen hat und den Eigenwillen unterdrückt oder doch wenigſtens bezähmt. Je mehr Liebe alſo der Menſch zu Gott hat: um ſo mehr haſſet er auch ſeinen eignen böſen Willen und ſeine Affekten; um ſo mehr kreuziget er ſein Fleiſch, ſammt den Lüſten und Begierden. Je mehr ſich der Menſch, vom Geiſte Gottes geleitet, von aller Eigenliebe losreißt: um ſo mehr gewinnet er durch den Glauben die Liebe ſeines Gottes. Denn gleichwie man um ſo mehr innern Frieden beſitzt, je weniger man von den äußerlichen Dingen be-

gehrt: alſo kommt man zu Gott, je mehr man alles Uebrige au dem Herzen verbannet, und ſich an keine Kreatur feſſelt, ſonder einzig und allein an Gott hanget.

Wer ſich nun ſelbſt verleugnen will, der muß nicht ſich ſelbſt und ſeinem Eigenwillen, ſondern Chriſto folgen; „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,“ ruft er uns zu. Denn wie will man, ohne einen Weg vor ſich zu haben, ſicher gehen können? Wie will man eine richtige Erkenntniß beſitzen, ſo die Wahrheit fehlt? Und muß nicht da, wo kein Leben iſt, Alles todt ſeyn? — Jeſus will alſo ſagen: „Ich bin der Weg, den du gehen, die Wahrheit, die du glauben, und das Leben, das du leben und hoffen ſollſt; ich bin der unvergängliche Weg, die untrügliche Wahrheit, das unendliche Leben; ja, ich bin der richtigſte Weg des ewigen Lebens, in Hinſicht auf mein Verdienſt, die höchſte Wahrheit, in Hinſicht auf mein Wort, und das ewige Leben ſelbſt, in Hinſicht auf die Kraft meines Todes; und ſo du auf dieſem Wege bleiben wirſt, ſo wird dich die Wahrheit führen zum ewige Leben. Willſt du alſo nicht irren: ſo folge mir! Willſt du die Wahrheit erkennen: ſo glaube mir! Willſt du das ewige Leben beſitzen: ſo tröſte dich meines Todes!“

Was iſt demnach dieſer ſichere, richtige Weg, dieſe unbetrügliche Wahrheit, dieſes edelſte und beßte Leben? Der Weg iſt Chriſti heiliges und theures Verdienſt; die Wahrheit iſt Chriſti ewiges Wort; das Leben iſt die ewige Seligkeit. Willſt du nun in den Himmel erhoben werden: ſo glaube an Chriſtum und demüthige dich auf Erden nach ſeinem Beiſpiel; das iſt der Weg. Willſt du nicht betrogen werden durch den Glanz der Welt: ſo halte dich im Glauben an ſein Wort, und folge demſelben in einem heiligen Leben; das iſt die Wahrheit. Willſt du mit Chriſto leben: ſo mußt du auch mit ihm, in ihm und durch ihn der Sünde abſterben, und eine neue Kreatur werden; das iſt das Leben. Und alſo iſt Chriſtus der Weg, die Wahrheit und das Leben ſowohl ſeinem Verdienſte als auch ſeinem Beiſpiele nach.

Wollen wir den Zuruf des Apoſtels: „So ſeyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder,“ wohl beherzigen: ſo müſſen wir es uns ganz beſonders angelegen ſeyn laſſen, daß unſer Leben dem Leben Chriſti ähnlich werde. Das laſſet uns ja nicht aus dem Auge verlieren, auf daß uns der ſchreckliche Wahn nicht bethöre, als ob es ſchon genug ſey, wenn wir nur den Namen Chriſti führen. Chriſtus hat ſein Leben in Jammer und Elend hinge-

bracht: folglich muß ſich der Chriſt ſchämen, nur in Wolluſt und ſinnlicher Freude dahin leben zu wollen. Treulos wäre der Krieger, der ſeiner Wolluſt pflegen wollte, während er ſeinen Feldherrn auf Tod und Leben kämpfen ſähe. Sieheſt du nun den Fürſten des Lebens Schmach erdulden, und du wollteſt dennoch nach eitler Ehre begierig ſtreben: wäre dieß ein Zeichen, daß du ſeiner Fahne angehörteſt?

Wir Alle wollen Chriſten ſeyn; aber wie wenig ſind ihrer, die dem Leben Chriſti nachfolgen! Wenn die Begierde nach Reichthum und eitler Ehre dem wahren Chriſtenthume nicht gerade zu entgegen wäre: ſo würde Chriſtus gewiß nicht ſo nachdrücklich befohlen haben, jene irdiſchen Dinge gegen die ewigen Güter gering zu halten. Betrachte ſein Leben und ſeine Lehre: wie ungleich iſt doch beides dieſer argen Welt! Denke ihn dir in den erſten Stunden ſeines irdiſchen Lebens; denke lebhaft an den Ort, wo er geboren wurde, und an die äußerlichen Umſtände, unter welchen er in das menſchliche Leben eintrat: welch ein Spiegel der Weltverleugnung! — Wahrlich, Chriſtus iſt nicht gekommen, dich mit ſeinem Beiſpiel zu verführen, ſondern dich dadurch eben ſo, wie durch ſeine Lehre auf den rechten Pfad zu leiten. Darum ſpricht er ja auch: „Ich bin der Weg und die Wahrheit.“ — Oder willſt du, ſo wie er durch Schmach und Leiden in die Herrlichkeit einging, durch Ehre und große Pracht in die Wohnung des Satans eingehen? Ach! kehre doch um von deinem breiten Wege, und gehe den Weg Deſſen, der nicht irren kann. Folge der Wahrheit, die untrüglich iſt. Lebe in Dem, der das Leben ſelbſt iſt. Dieſer Weg iſt die Wahrheit, und dieſe Wahrheit iſt das Leben.

Es iſt gewiß die größte Blindheit, wenn der Menſch, dieſes armſelige Geſchöpf, in der Welt ſo gern groß ſeyn möchte, da ſich doch der Herr der Herrlichkeit ſo tief erniedrigt hat. Darum denke an ſeine Demuth, und ſchäme dich deines Hochmuthes. Bezeige dich mit gleicher Beſcheidenheit und Demuth gegen deinen Erlöſer, wie einſt Iſaaks Verlobte gegen ihren Bräutigam: (³) ſo wird er dich lieb haben, und mit Freundlichkeit aufnehmen.

„Gehe aus deinem Vaterlande und aus deines Vaters Hauſe, ſprach einſt der Herr zu Abraham, in ein Land, das ich dir zeigen werde!“ (⁴) Nun, ſo ſuche auch du zu entgehen deiner Eigenliebe und deinem Eigenwillen. Denn die Eigenliebe verleitet zu verkehrten Urtheilen, ſie verdunkelt die Vernunft, ver-

finſtert den Verſtand, verführet den Willen, befleckt das Gewiſſen und verſchließt die Pforte des Lebens. Sie erkennet weder Gott noch den Nächſten, verdrängt alle Tugenden aus dem Herzen, ſtrebt nur nach Ehre, Reichthum und Wolluſt, und liebt den Himmel weniger als die Welt. „Wer alſo ſein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, der wird es erhalten zum ewigen Leben.“

Unordentliche Selbſtliebe oder Eigenliebe iſt eine Wurzel der Unbußfertigkeit und des ewigen Verderbens; denn ſie widerſtehet ja der Demuth, und verhindert die Erkenntniß der Sünde, daher ſie auch niemals Vergebung erlangen konnte, ob ſie gleich dieſelbe mit Thränen ſuchte. Denn wer ſich von ihr beherrſchen läßt, dem iſt es nicht um Gott, ſondern um ſich ſelbſt zu thun. Seine Thränen fließen nicht darum, weil er Gott beleidiget, ſondern weil er ſich ſelbſt geſchadet hat.

Einſt ſagte der Herr: „Das Himmelreich iſt gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen ſuchte. Und da er eine köſtliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieſelbige.“ ([5]) Das iſt, der Menſch muß Alles in der Welt aufopfern, um nur Gottes Gnade und das ewige Leben zu erlangen. — Siehe, Chriſtus iſt vom Himmel gekommen, nicht um ſeines Vortheils willen, nicht aus Eigennutz und Eigenliebe, ſondern aus inniger Liebe zu dir; dir zu dienen. ([6]) Suche doch auch Den allein, der ſich ſo großmüthig für dich hingegeben hat!

Deine innige Liebe zu Jeſu Chriſto muß dir Muth einflößen, in allen Fällen, wo es die Liebe verlangt, dich von der Welt loszureißen und ſie zu verſchmähen. Achte demnach Alles, was in der Welt iſt, geringe und verſchmäh' es in deinem Herzen, wenn es darauf ankommt, dich der Liebe Chriſti würdig zu beweiſen. Iſt deine Liebe nicht ganz auf ihn gerichtet: ſo iſt ſie falſch und unrein. Chriſtenliebe ſoll aber lauter und rein ſeyn. Ihm, dem rechten Hohenprieſter des menſchlichen Geſchlechts, gebühret die innigſte Liebe. „Wer zu mir kommt, ſpricht er, und haſſet nicht ſich ſelbſt, dazu ſein eignes Leben, der kann nicht mein Jünger ſeyn.“

Merket nun was das heißen will: ſich ſelbſt haſſen. Wir haben immer noch eine ſündliche Natur an uns, vermöge welcher wir eine falſche Liebe zu uns ſelbſt haben, die uns antreibt, ehrſüchtig und eigennützig zu handeln, und nur zu thun, was den Sinnen ſchmeichelt. Denn Fleiſch und Blut läßt ſeine Unart

nicht. Man ſucht nur ſeine Ehre; man nimmt nur auf ſich ſelbſt Rückſicht in allen Dingen; man läßt ſich leicht erzürnen; man iſt neidiſch, feindſelig und rachgierig. Ja, ſo ſteht es um die ſündliche Menſchennatur; und wer nun dieſe ihre Untugenden liebt, wer ſie nicht verabſcheuet, der kann nicht Chriſti Jünger ſeyn.

Willſt du alſo in der That und Wahrheit ein Bekenner des Herrn heißen, ſo darfſt du ſchlechterdings keine dieſer ſchlechten Eigenſchaften lieben, beſchönigen und entſchuldigen, ſondern du mußt ſie haſſen, ihnen abſagen, ſie in dir vertilgen.

Wie hab' ich doch, o Herr der Herrlichkeit, anſtatt dich über Alles lieb zu haben, die Güter dieſer Welt bisher ſo ſehr geliebt! — Der Blume, die ſo ſchnell verwelkt, dem Grashalm, der ſo bald verdorrt, dem Schatten gleich, der in der Eil verfliegt, iſt Alles was die Welt dem Herzen beut, und leider es ſo oft gefeſſelt hält. — Wie konnt' ich einen Schatten, der doch nichts iſt, mit ſolcher Innigkeit umfaſſen? Wie konnt' ich ſolcher eiteln Dinge wegen mir ſo viel Unruh', Sorg' und Schmerzen machen! — Was kann denn das Vergängliche der Seele, die unſterblich iſt, gewähren? — Wo iſt die Königspracht des Salomo? Verwelkt iſt ſie, der Blume gleich. Und was iſt ſeine Ehre, wenn ihn Gott nicht ehrt? — Gott ehren, ja, das iſt des Menſchen rechte Ehre. Denn: wer mich ehrt, ſpricht er, den will ich wieder ehren. — Die Ehre dieſer Welt folgt Keinem nach; doch wer Gott ehrt, deß' Ehre bleibt in Ewigkeit. In Menſchen Augen groß zu ſeyn, iſt nichts; auch währet es nur eine kurze Zeit. — O wie viel beſſer iſt doch Der daran, der jenen Engelszuruf auf ſich deuten darf: „Du biſt Gott lieb und werth!“ — Drum laß mich einzig, Gott, dir lieb zu ſeyn hier trachten; nicht aber nach der Ehre dieſer Welt, wodurch man dir ſo leicht mißfällig werden kann. — Was ſchadet es, verachtet von der Welt zu ſeyn, wenn man nur dir, o Gott, gefällt? — Laß mich mit dir, mein Heiland, Schmach ertragen, um deiner Herrlichkeit dort werth zu ſeyn. Ja, laß mich ſolche ungleich höher achten, als alle Schätze dieſer Erdenwelt. — Was kann im Tod mir aller Reichthum helfen? wird nur ein Stäubchen mir davon verbleiben? — Drum laß nach ſolchem Reichthum mich nur ſtreben, den in der Ewigkeit ich noch beſitzen werde. Sey du, mein Herr und Gott, mir gnädig und barm-

herzig! Vergieb mir meine Miſſethat, und leite mich durch deinen Geiſt den Weg zum ew'gen Leben. Sonſt bleibt ja Alles in der Welt zurück, und ſelbſt die Welt vergeht. — Was hülf' es mir, beſäß ich auch die Welt; was ſchadet mir's, beſäß ich nichts von ihr? Im Himmel nur iſt mir ein ewig dauerndes, ein unvergängliches und unbeflecktes Erbe aufbehalten. — Was iſt doch alle Luſt der Welt und meiner ſündlichen Natur? Sie gleicht dem Baume der verbotnen Todesfrucht; kann leicht ein ſchädlich Gift für meine Seele werden. Denn was entſteht aus einem ſündlich frohen Leben? Gram, Schmerz und Reu' und des Gewiſſens Qual, und Angſt und Weinen. Was nützt dem Unglückſeligen in jener Welt die Pracht, der Reichthum und die Ehre, die er in ſeiner Pilgerzeit genoſſen hat? Entflohen iſt ihm Alles, wie ein Schatten, wie ein vorübergehendes Geſchwätz. — Doch hab' ich meine Luſt an dir, o Herr! dann iſt von ew'ger Dauer meine Wonne. Beſitz' ich meine Ehre nur in dir, ſo wird ſie ewig ſeyn. Hab' ich in dir mein Alles, bin ich ewig reich. Biſt du hienieden meine Herrlichkeit, ſo werd' ich ihrer ewig mich erfreun. O unausſprechlich mehr find' ich in dir, als ich in dieſer Welt verlaſſen kann; weit größre Ehr', als die Verachtung iſt, mit welcher mich die Welt behandelt; weit größre Liebe, als der Haß der ganzen Welt. Ja, deine Freundſchaft wird mich ſchadlos halten, hätt' ich auch keines Freundes hier mich zu erfreun. Dein Segen iſt von größrer Wirkung, als der Fluch der ganzen Welt. In dir find' ich den reichlichſten Erſatz für alle Freuden, die die Welt mir bietet. — Ja, Alles hab' ich, Herr, in dir; du biſt mir Alles! Und könnte tauſendmal mein Leib getödtet werden: ſo bleibſt du, Jeſu, dennoch mir das Leben, mein ew'ges Leben und mein ew'ges Heil. Amen!

(1) 1. Joh. 14, 6. (2) Epheſ. 5, 1. (3) 1. B. Moſ. 24, 64. (4) 1. B. Moſ. 12, 1. (5) Matth. 13, 45. 46. (6) Luc. 19, 10.

Fünfzehnte Betrachtung.

Daß ein wahrer Chriſt todt für das Böſe, lebendig aber für das Gute ſeyn müſſe; ferner: Was das heiße, ſich ſelbſt verleugnen; und: Was das rechte Kreuz der Chriſten ſey.

Luc. 9, 23.

Wer mir folgen will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich täglich, und folge mir nach.

Wenn der Apoſtel Paulus ſpricht: „So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet; erneuert euch aber im Geiſt eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit;“ (¹) und an einem andern Orte die Urſache dieſer Umänderung mit den Worten angiebt: „Ihr ſeyd theuer erkauft, darum ſo preiſet Gott an eurem Leibe und in eurem Geiſte, welche ſind Gottes: (²) „ſo enthält dieſer doppelte Zuruf nichts anders, als die ernſtlich uns verpflichtende Erinnerung: „Seyd todt für das Böſe, und werdet lebendig für das Gute; dazu iſt ja Chriſtus für euch geſtorben!“ — Denn was hier der Apoſtel den alten Menſchen nennt, das iſt nichts anders, als des Menſchen ſündliche Natur: Hoffart, Geiz, ſinnliche Wolluſt, Ungerechtigkeit, Zorn, Feindſchaft, Haß, Neid u. ſ. w. Alle dieſe böſen Neigungen muß nun ein wahrer Bekenner Jeſu in ſich zu unterdrücken ſuchen, wenn der neue Menſch in ihm hervorkommen, er fürs Gute lebendig werden ſoll, ſo daß er in täglicher Vervollkommnung fortſchreiten kann.

Indem der Menſch dem Böſen ganz abgeneigt wird, ſo wird er dagegen das Gute liebgewinnen. Stirbt alſo die Hoffart in dir: ſo wirſt du durch den Geiſt Gottes zur Demuth erweckt werden; ſuchſt du dich ganz vom Zorn zu befreien: ſo wird Sanft-

muth dein Herz erfüllen; hörſt du auf, dem Geize zu fröhnen: ſo wird das Vertrauen zu Gott in dir vermehrt werden; weicht die Weltliebe aus deinem Herzen: ſo wird dagegen die Liebe zu Gott in dir wohnen. Daraus erkenne alſo den neuen innern Menſchen. Nichts anders iſt er, als: lebendiger, thätiger Glaube; Chriſtus und ſein edles Leben in uns; wahrer Gehorſam, deſſen wir uns befleißigen müſſen, wollen wir uns als neugeborne Kinder Gottes beweiſen. Denn nur Diejenigen, die ſich in einem ſolchen erneuerten Zuſtande befinden, ſind als ſolche zu betrachten.

Der Chriſt muß ſich ſelbſt verleugnen, d. h. gern Verzicht leiſten auf ſeine Ehre, ſeinen Eigenwillen, ſeine Eigenliebe, ſeinen eignen Nutzen, ſein eignes Leben u. ſ. w. ja, Verzicht leiſten muß er, wo es das Chriſtenthum von ihm fordert, auf ſein Recht, und ſich aller Dinge, ſogar ſeines Lebens, unwürdig achten. Denn wenn er erfüllt iſt von der Demuth Jeſu Chriſti: ſo erkennt er auch, daß der Menſch kein Recht habe zu den vom Himmel herabkommenden Gütern. Er hält ſolche vielmehr für Beweiſe der göttlichen Gnade; und darum gebraucht er auch Alles mit der größten Gewiſſenhaftigkeit, nicht als ſein Eigenthum, ſondern als ein fremdes Gut, und zwar nicht zur Wolluſt oder zur Befriedigung ſelbſtſüchtiger Leidenſchaften, ſondern nur zur Nothdurft.

Laſſet uns dieß an einem ſehr paſſenden Beiſpiel noch deutlicher erkennen. Weſſen Herz voll unordentlicher Selbſtliebe iſt, dem wird es gewiß auch ſehr wehe thun, wenn er ſich verachtet ſehen muß. Er wird gar leicht in Zorn und Ungeduld gerathen: ſeinen Nächſten läſtern und ihm fluchen, ſein Herz wird glühen vor Rache, und unter den fürchterlichſten Schwüren wird er ihm drohen, Böſes mit Böſem zu vergelten. Sehet, ſo iſt der alte Menſch; ſo jähzornig, ſo feindſelig und rachgierig iſt ſein Herz. Wer ſich hingegen ſelbſt verleugnet, der wandelt geduldig und ſanftmüthig; er unterdrückt in ſeinem Herzen jede rachſüchtige Regung, und achtet ſich würdig und ſchuldig, Alles zu leiden, was ihm begegnet.

Mit ſo hoher Geduld, Sanftmuth und Demuth, mit ſo vieler Selbſtverleugnung iſt Chriſtus dir vorangegangen. Darum ſpricht er auch: „Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, daß er ihm dienen laſſe.“ (3) Ferner: „Ich bin unter euch wie ein Diener, und habe nicht ſo viel, da ich mein Haupt

hinlege." (4) „Ich bin ein Wurm, und kein Menſch; ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks." (5) Mit ähnlicher Selbſtverleugnung rief ja einſt auch David aus, da er von Simei geläſtert und verwünſcht wurde: „Laſſet ihn fluchen, der Herr hat's ihm geheißen!" (6) Aus dieſen und ähnlichen Beiſpielen laſſet uns denn die wahre Selbſtverleugnung erkennen, und fleißig achten auf das Leben der Heiligen und Propheten. Sie hielten ſich des Guten für unwürdig, und erkannten es mit dankbarem Herzen gegen Gott, wenn ſie Verfolgung leiden, und durch viel Trübſal in das Reich Gottes eingehen mußten. (7) Daher ihre Geduld und ihre Großmuth, wenn ſie Diejenigen ſegneten, die ihnen fluchten; ja, wenn ſie ſogar für ihre Mörder beteten.

So wiſſen wir nun, was das heiße: ſich ſelbſt verleugnen. Wir müſſen uns alles deſſen, was uns Gutes und Liebes begegnet, nicht werth achten, das Traurige hingegen, was uns wiederfährt, als etwas Verdientes anſehen. Und in dieſer Selbſtverleugnung beſtehet denn auch das Kreuz Chriſti, das wir auf uns nehmen ſollen, wenn er ſpricht: „Wer mein Jünger ſeyn will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach." (8) Dieß iſt nun freilich für den ſinnlichen Menſchen etwas äußerſt Bitteres, indem er weit lieber ganz ſicher, frei und ungebunden dahin leben möchte, als in der Demuth, Sanftmuth und Geduld Chriſti wandeln. Ja, bitter iſt ihm dieſes Kreuz; es iſt ſein Tod, und zwar eben deswegen, weil ja ſeine ihm angeborne ſündliche Natur gänzlich ſterben ſoll.

Soll die Demuth Jeſu in uns wohnen: ſo muß durchaus die Hoffart in uns unterdrückt werden. Wollen wir ſeine Armuth an uns nehmen: ſo darf keine Regung des Geizes in uns ſeyn. Wollen wir ſeine Schmach an uns tragen: ſo muß die Ehrſucht unſerm Herzen fremd werden. Wollen wir ihm in der Sanftmuth nachahmen: ſo muß die Rachſucht ganz in uns erſterben. Wollen wir ihm ähnlich werden in ſeiner Geduld: ſo müſſen wir allen Zorn aus unſerm Herzen verbannen.

So, ſo müſſen wir uns ſelbſt verleugnen, ſo müſſen wir Chriſti Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen; doch nicht deswegen, um Ruhm und Ehre oder irgend einen andern zeitlichen Vortheil dafür zu erlangen, ſondern einzig und allein um der Liebe Chriſti willen. Weil er ſo gethan, er ſo gelebt, er dieß auch uns geboten hat: darum müſſen auch wir ſo leben und ſo thun. Bringen wir es nun ſo weit: o ſo tragen wir auch das

Bild Gottes in uns, und das iſt doch gewiß die größte und wünſchenswürdigſte Ehre. Wer ſie beſitzt, der achtet keiner andern.

Warum ſtreben aber doch ſo Viele mit dem größten Eifer nach der Ehre dieſer Welt, da man doch dadurch vor Gott nicht beſſer wird, als ein anderer Menſch? Denn von Natur ſind wir einander alle gleich. Das bezeuget ſowohl die Stunde unſrer Geburt, als auch die Stunde unſers Todes. Der Vornehmſte hat ja wie der Geringſte einen aus Fleiſch und Blut beſtehenden Körper; auch wird jener geboren wie dieſer, und dieſer ſtirbt wieder dahin wie jener. Da hat ja alſo keiner irgend einen Vorzug. Und doch plagt die Ehrſucht ſo manches menſchliche Herz! — Das iſt aber eine ganz natürliche Folge der unordentlichen Selbſtliebe. Wer ihr ergeben iſt, wer an ſich ſelbſt Wohlgefallen hat, wer ſich von Stolz und Hoffart treiben läßt, wer nach Ruhm und Ehre dürſtet: der wendet ſich von Gott und Chriſto ab, und iſt nur ſich ſelbſt und der Welt ergeben. Chriſtus aber ſpricht: „Wer ſeine Seele ſo lieb hat, der wird ſie verlieren, und kann nicht ſelig werden; und wer mir demnach folgen will, der verleugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich, und richte ſich nach meinem, der Welt gegebenen Beiſpiele.“ Doch, wie geſagt, das iſt dem von Natur allzu ſinnlich geſinnten Menſchen zuwider, der ja immer etwas in der Welt ſeyn will.

Ach, gar ſelten ſind Diejenigen, welche dieſes natürliche Verderben ihres Herzens erkennen, und ihm widerſtreben! Selten ſind Diejenigen, die darnach trachten, es in ſich zu unterdrükken! Und doch muß es geſchehen; ja, getödtet muß in uns werden Hoffart, Geiz, Wolluſt, Ehrſucht und Zorn, und dagegen in uns leben Chriſti Demuth und Armuth, wie auch ſeine Geduld in Schmach und Leiden.

Wer nun auf dieſe Art ſich ſelbſt abſtirbt, der kann auch leicht der Welt abſterben, und ſie mit allem ihrem Reichthum und mit aller ihrer Herrlichkeit verſchmähen. Er wird leicht, ſtatt zeitliche Ehre, Reichthum und Wolluſt zu begehren, ſeine Ehre, ſeinen Reichthum und ſeine Luſt an Gott haben. Ein ſolcher Menſch iſt dann ein rechter Gaſt und Fremdling hier auf Erden; ein Gaſt des Herrn, der mit hoher Freude ſein Herz erfüllen, ihm ſchon hier des ewgen Lebens Vorgeſchmack gewähren und ihn einſt hingelangen laſſen wird zum ſchönſten Vollgenuß deſſelben.

Der Tugend edelſte und höchſte Zierde, Jeſus Chriſtus! wie haſt du dich doch ſelbſt in dieſer Welt verleugnet, freiwillig eine Zeitlang dich begeben deiner Herrſchaft, und dich erniedrigt bis zur tiefſten Armuth! — Begeben haſt du dich der Gottesherrlichkeit, und biſt aufs äußerſte verſchmähet worden von der Welt. Begeben haſt du dich des ew'gen Reichthums, damit das bittre Loos der Armuth du ertragen konnteſt. Begeben haſt du dich der göttlichen Gewalt, um unſre Schwachheit ganz auf dich zu nehmen. Geduldet haſt du es, daß im Beſitz der höchſten Gottesweisheit du hier gehalten worden biſt für einen, dem die Weisheit gänzlich mangelt. Geduldet haſt du es, daß dich die Welt gehaſſet und verlaſſen hat. Du leiſteteſt Verzicht auf deine Himmelsfreuden, und wurdeſt unter uns der Allertraurigſte. Du leiſteteſt Verzicht auf deine ewige Gewalt, und litteſt von den Menſchen Spott und Mißhandlung. Dein iſt der ganze Erdkreis; doch beſaßeſt du als Menſch auch nicht einmal, wo du dein Haupt hinlegen konnteſt. Nur uns haſt du geliebt, nicht dich; nicht dich, nur deinen Vater haſt du ſtets geſucht zu ehren. Und ſo biſt du, dich ſelbſtverleugnend, herrlich uns vorangegangen. Durch Worte nicht allein, auch durch die That haſt du als rechten Lehrer dich der Welt gezeigt. — Auch mir haſt du in deinem Worte zugerufen: „Verleugnen muß ſich Jeder, der mir folgen will; denn Der kann nicht mein Jünger ſeyn und zu mir kommen, der noch ſein Leben höher liebt, als mich!“ Doch ach, wie wenig hab' ich dieß bisher erkannt, wie wenig dieß gethan! Nur mich hab' ich geliebt, geehrt; nur meine Luſt und Herrlichkeit hab' ich geſucht. Wie konnt' ich da dein Jünger ſeyn und näher zu dir kommen? — Gieb mir daher, o Herr, ein chriſtlich frommes Herz; ein Herz, das ähnlich iſt dem deinigen! Laß mich entſagen Allem, was ich habe, und gern entbehren aller Lebensgüter, erfordert dieß von mir des Chriſten Pflicht. Befreie mich von aller Eigenliebe. Laß mich nur lieben, was du liebſt; laß mich das haſſen, was du haſſeſt. Nur dir, und keiner Kreatur der Welt, ſey ganz mein Herz geweiht. — Uns Arme haſt du mehr als dich geliebt; weit mehr haſt du für uns gethan, als das Geſetz erfüllt. Du biſt das höchſte Gut; das Edelſte und Schönſte; des Reichthums Fülle; voller Gnad' und Freundlichkeit. Wie könnte eine Kreatur mir lieber ſeyn als du! — O tauſendmal mußt du mir lieber ſeyn, als ich mir ſelbſt, und Alles, was ich hab' und bin! Was hilft das Leben mir, wenn deine Liebe mir gebricht? Kann mir

der Himmel werden, wenn ich dich, den Herrn des Himmels, nicht zum Freunde habe? Was nützt' es mir, wär' ich auch Herr der Erde, und du wär'ſt wider mich? Doch hab' ich dich, was frag' ich da nach Himmel und nach Erde? Was frag' ich nach mir ſelbſt? Du, Herr, biſt ja das Allerköſtlichſte und Beßte! — Und doch von beiſpielloſer Demuth! — Drum laß mich fern von aller Eigenliebe ſeyn! — Mir ziemt, ſtatt Ehre, Schmach und Schande; nur du verdienſt die allerhöchſte Ehre! denn gerecht biſt du. Ach! laß uns, mit den Heiligen des Himmels, dir, Gottes Lamm, das ſich in Unſchuld für uns würgen ließ, zu deinen Füßen unſre Würden niederlegen. Dir nur gebührt die Ehre, Macht und Stärke, dir nur der Sieg, die Herrlichkeit und Lob und Preis in Ewigkeit. Aus deiner Hand nur fließt uns alles Gute zu. Du biſt die Quelle alles Lichts und aller Weisheit; du biſt die Quelle aller Herrlichkeit und Macht und Stärke; der Urſprung alles Reichthums, aller Kreaturen. — O möcht' ich doch, was dein iſt, nie dir rauben! Möcht' ich, mich ſelbſt zum Gott erhebend, nie mich ehren! Denn — ſchrecklicher Gedanke! — dadurch würd' ich das Loos des Unglückſeligſten der Geiſter theilen, und, die Vernunft verleugnend, tief herab von meines Stolzes Höh' zum Wurm' im Staube ſinken. —

Wie du, o Herr voll Sanftmuth und Geduld, wie du einſt ſagteſt: „Ich bin nicht gekommen, meinen Will'n zu thun; des Vaters Wille iſts, was ich vollbringe, und was ſo heilig mir, als Speiſe nöthig für den Körper iſt:“ ſo laß auch meinen Willen ſtets dem deinen unterworfen, und unterm Druck der Leiden ſelbſt es meine höchſte Freude ſeyn, nur das zu thun, was du von mir verlangſt. Ein Herz und eine Seele laß mit dir mich ſeyn. — Ich bin gewiß, es würde beſſer um mich ſtehn in jedem traurigen Verhältniß meines Lebens, gehorcht' ich immer der Erklärung deines Willens. Auch auf dem rauh'ſten, fürchterlichſten Pfade fühlt ſich das Herz mit ſüßem Troſt erfüllt, wenn es ſich deinem Willen ganz ergiebt, der ja ſo gut, ſo heilſam und ſo hülfreich iſt. Auch durch die größte Widerwärtigkeit führſt du zum Himmel, wer dir ſich überläßt. Des Herzens Eigenwill' iſt böſe und verkehrt, und wer ihm folgt, bringt ſich um ſeinen Himmel ſelbſt.

Laß, ew'ger Weisheit Quelle, laß mich niemals ſtolz auf eigenen Verſtand und eigne Klugheit ſeyn, daß nicht mein Herz von bittrer Schaam durchdrungen werde, wenn dieſe Welt mich

einen Thoren nennt, weil ich nur dich, dich den Gekreuzigten, hier wiſſen will. Ja, meine höchſte Weisheit ſey's, dein Wort als ew'ge Weisheit zu erkennen. Drum gieb, daß ich mich nie an dir, an deinem Wort und heil'ger Stiftung ärg're; nie der Vernunft mehr folg', als deiner Weisheit Licht. — Laß endlich mich um deinen Willen gern entſagen aller Freundſchaft dieſer Welt, die ja ſo oft nur Gottes Feindſchaft iſt, damit ich mir, du höchſter, treueſter der Freunde, in Ewigkeit erhalte deine Freundſchaft. Amen!

(1) Ephes. 4, 22—24. (2) 1. Cor. 6, 20. (3) Matth. 20, 28. (4) Luc. 22, 27. 9, 58. (5) Pſ. 22, 7. (6) 2. B. Sam. 16, 10. (7) Apoſtelg. 14, 22. (8) Luc. 9, 23.

Sechzehnte Betrachtung.

Der Kampf des Chriſten wider die Sünde.

Röm. 7, 23.

Ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern.

Zwei Stücke muß man wohl in jedem wahren Chriſten unterſcheiden, nämlich: den innerlichen und äußerlichen Menſchen. Sie ſind zwar bei, aber immerwährend wider einander, alſo, daß einer den andern zu überwinden ſtrebt. „Das Fleiſch, ſagt der Apoſtel Paulus, gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch.“ (1) — Fleiſch und Geiſt iſt hier eben ſo viel, als äußerlicher und innerlicher Menſch. (2) — Noch beſtimmter drückt er ſich darüber aus in den oben angeführten Worten.

Ueberwindet der Geiſt: ſo führet der Menſch ein chriſtliches und göttliches Leben, er wird ein geiſtlicher Menſch und lebt in der neuen Geburt. Ueberwindet aber das Fleiſch: ſo führt er ein ruchloſes teufeliſches Leben; er gehöret nicht zum Reiche

Gottes, und wird fleiſchlich genannt. „Fleiſchlich aber geſinnet ſeyn iſt der Tod.“ ([3]) Von der Neigung alſo, welche die Herrſchaft in dem Menſchen behält, hat der Menſch ſeinen Namen in der heiligen Schrift, ſo daß ſie ihn fleiſchlich oder geiſtlich nennt.

Wenn nun der Chriſt in dieſem Kampfe die böſen Lüſte überwindet: ſo zeigt ſich dadurch die Stärke des Geiſtes und des innern Menſchen; wenn aber nicht, ſo iſt es Schwachheit des Glaubens und Geiſtes. Denn Glaube und Geiſt, oder überwiegende Neigung zur Gottſeligkeit, ſind immer mit einander unzertrennlich verbunden, wie geſchrieben ſtehet: „Weil wir den Geiſt des Glaubens haben, ſo reden wir auch.“ ([4])

Ein Menſch, welcher über die Verſuchungen zur Sünde, die er in ſich und außer ſich findet, den Sieg davon trägt, iſt viel ſtärker als derjenige, der in einer Schlacht den Feind überwindet. Salomos Ausſpruch iſt daher ſehr richtig: „Ein Geduldiger iſt beſſer denn ein Starker, und der ſeines Muthes ein Herr, iſt beſſer denn der Städte gewinnet.“ ([5])

Willſt du daher einen ganz vorzüglichen Sieg erkämpfen, willſt du ein wahrer Held ſeyn: ſo überwinde dich ſelbſt, deinen Zorn, Hochmuth und Geiz, deine Triebe zur Wolluſt. Thuſt du das: ſo überwindeſt du das Reich des Satans, das ja in lauter ſolchen Laſtern beſtehet.

Ergiebſt du dich allzuſehr dem Fleiſchesſinne, ſo tödteſt du dadurch deine Seele, d. h. du machſt dich ſelbſt unglücklich. Nun aber iſts doch beſſer, daß dieſe überwinde, damit auch der Leib erhalten werde, als daß dieſer überwinde, und mit ihm zugleich auch die Seele verloren gehe. Auch hierbei erinnere dich der Worte des Herrn: „Wer ſein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer ſein Leben in dieſer Welt haſſet, der wirds zum ewigen Leben erhalten.“ ([6])

Freilich iſt dieß ein ſehr ſchwerer Kampf; aber du kannſt auch dadurch zu einem herrlichen Siege, und zum Beſitz einer ſchönen Krone gelangen. Denk' an den Zuruf: „Sey getreu bis in den Tod: ſo will ich dir die Krone des Lebens geben!“ ([7]) und: „Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet!“ ([8]) Nun iſt aber die Welt ganz vorzüglich in deinem Herzen. Ueberwinde dich ſelbſt: ſo haſt du die Welt überwunden.

Du fragſt vielleicht hierbei: „Soll ich denn auch alsdann keinen Antheil an der Gnade Gottes haben und aus der Reihe ſeiner Kinder verſtoßen ſeyn, wenn mich bisweilen die Rei-

zungen zur Sünde wider meinen Willen überwinden? ſoll auch in dieſem Falle der Ausſpruch gelten: „Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel?“ (9) Merke dir nun hierbei Folgendes. Wenn du den Kampf des Geiſtes wider das Fleiſch in dir bemerkeſt, — d. h. wenn Religion, Gewiſſen und Vernunft noch ſo viel Gewalt in dir beſitzen, daß ſie dich antreiben, jederzeit dem Böſen Widerſtand zu leiſten, du dich beſtrebſt davon rein zu bleiben und du darüber mit Schaam und Reue erfüllet wirſt, wenn du aus menſchlicher Schwachheit gefallen biſt: ſo iſt dieß ein Kennzeichen, daß du noch ein gläubiges Herz beſitzeſt; daß du deinem Gott und Erlöſer angehöreſt. Der Apoſtel Paulus ſelbſt lehrt uns mit ſeinem eigenen Beiſpiel, daß Gläubige und Fromme in ſolchem Streite ſich befinden, und wohl zuweilen in demſelben überwunden werden. Höre, wie dieſer theure Mann Gottes klagt: „Ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern.“ Geſtehet er nicht ſelbſt: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht?“ und ruft er nicht voll tiefer Betrübniß aus: „Ich elender Menſch, wer wird mich erretten von dem Leibe dieſes Todes?“ (10) d. h. von dem Leibe, darin Sünde und Tod verborgen liegen. Daher ſpricht auch der Herr: „Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.“ (11)

So lange noch der Streit des Menſchen wider die Sünde fort dauert, ſo lange herrſcht ſie noch nicht über ihn. Denn wie kann Derjenige, wider welchen man immer ſtreitet, eine eigentliche Herrſchaft über uns haben? Da alſo die Sünde in dem wahren Chriſten nicht die Herrſchaft hat: ſo verdammet ſie ihn auch nicht, ſonſt müßte ja dieß auch bei allen Heiligen der Fall geweſen ſeyn, indem ſie ja ebenfalls in das Bekenntniß eines Paulus einſtimmen mußten: „Ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes;“ und: „So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt.“ (12) Nur die herrſchende Sünde verdammet, nicht aber die Sünde in uns, wider welche wir ſtreiten, und in die wir nicht einwilligen. „Denn es iſt ja nichts Verdammliches an Denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wallen, ſondern nach dem Geiſte.“ (13)

Wer ſich nicht im Kampfe wider das Böſe befindet der iſt nicht unter die Wiedergebornen zu rechnen; der iſt für keinen wahren Chriſten anzuerkennen; denn die Sünde hat ihn überwun-

den, ſie herrſchet über ihn, er iſt ein Sclave derſelben und des Todes, und lebt in einem verdammlichen Zuſtande, ſo lange er der Sünde über ſich die Herrſchaft läßt.

Paläſtinas abgöttiſche Bewohner lebten zum Theil unter der Herrſchaft der Iſraeliten. Nun ſo ſoll der Geiſtesſinn über den Fleiſchesſinn in uns herrſchen. Der neue Menſch in uns, der Gotteskämpfer, ſoll die Oberhand behaupten.

Weil der Kampf wider das Böſe das ſichere Kennzeichen eines Chriſten iſt: ſo beharret auch jeder wahre Chriſt beſtändig darin. Laſſet uns, um dieß deutlicher darzuſtellen, das vorige Beiſpiel nochmals zu Hülfe nehmen. Paläſtina wurde von den Iſraeliten unter vieler Anſtrengung erobert und behauptet. Zuweilen gelang es aber doch den vormaligen heidniſchen Bewohnern, aufs neue die Herrſchaft zu gewinnen, und Iſrael mußte unterliegen; doch ſuchte dieſes dann immer wieder mit neuer Kraft und verdoppelter Stärke, unter dem Beiſtande Gottes, ſeinen Feinden den errungenen Sieg zu entreißen, und die Herrſchaft wieder zu erlangen. — Nun ſo ſuche auch du, ſollte der Fleiſchesſinn, d. i. die Neigung zum Böſen, auf einige Zeit den Geiſtesſinn, d. i. die beſſere Neigung, in dir überwältigt haben, durch Gottes Gnade in Chriſto dich zu ſtärken, und durch wahre Buße und Vergebung der Sünden von deinem Falle wieder aufzurichten, und rufe ihn, den rechten Fürſten ſeines Volkes, an, daß er dich dazu mit Kraft ausrüſte und dir ſiegen helfe: ſo darfſt du dich gewiß getröſten, daß dir deine vorige Sünde vergeben und du in Chriſto zum Leben erneuert, und mit ihm aufs neue vereinigt worden ſeyſt. Ob du nun zwar gleich noch viele menſchliche Schwachheiten an dir gewahr werden wirſt, auch nicht Alles ſo thun kannſt, wie du wohl gern wollteſt: ſo ſoll dennoch deinem bußfertigen Herzen das Verdienſt Chriſti zugerechnet werden, und ſein vollkommener Gehorſam dir zur Vergebung deiner Sünden gereichen. Allein ganz fruchtlos und unnütz würde es ſeyn, ſich ſeines heiligen Verdienſtes verſichert zu halten, und dennoch fortfahren zu wollen, den Hang zum Böſen über ſich herrſchen zu laſſen. Wie könnte doch Demjenigen ſolches zu ſtatten kommen, der, wie dort der Apoſtel ſich ausdrückt, den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Teſtaments unrein achtet, durch welches er geheiliget iſt, und den Geiſt der Gnade ſchmähet? [14]

Vor dir, Barmherziger, vor dir bekenn' ich mein Verderben, daß ich zum Guten immer noch weit träger, als wie zum Böſen bin, und daß daher dein Geiſt, der mich zum Guten treibt, beſtändig in mir kämpfen muß, damit die Sünde mich nicht ganz beſiege. Ach! laß doch dieſen Geiſt, der ernſtlich ſtraft, uns leitet und erinnert, niemals von mir ſich trennen, damit nicht in der Stunde der Verſuchung der Fleiſchesſinn, der in mir wohnt, mein ſchwaches Herz bezwinge, und es ihm unterliege. — Dir iſt's, o Gott, bekannt, wie gern ich wandeln möcht' ohn' Widerſprechen deinen Weg! Ach, hilf mir ſebſt dazu, nach deiner großen Güte! — Strafwürdig iſt, ich ſeh' es ein, der Fleiſchesſinn in mir, der mich zum Kampfe träge macht, wozu du mich verordnet haſt. Verzeih, Barmherziger, und lehre mich, des Glaubens guten Kampf zu kämpfen, in Hoffnung auf das beßre Leben, welches ewig dauert. Bekämpfe, tödte und vertilge ſelbſt in mir des Herzens böſe Luſt, und laß des Heiland's Sieg, den er errungen hat im Kampfe mit dem Reich der Finſterniß, auch mir zu ſtatten kommen, wenn das Böſe mich beſiegen will. — Befrei' du endlich mich von allem Kampfe, und führe, nach Vollendung meiner Erdenzeit, mich hin zu dir, wo keine Sünde mehr mir möglich iſt, und wo ich mit den Geiſtern der vollkommenen Gerechten dich in Gerechtigkeit und Unſchuld lieben, preiſen und anbeten werde ewiglich. Amen!

(1) Gal. 5, 17. (2) 2. Cor. 4, 16. (3) Röm. 8, 6. (4) 2. Cor. 4, 13. (5) Spr. Sal. 16, 32. (6) Joh. 12, 25. (7) Offenb. Joh. 2, 10. (8) 1. Joh. 3, 4. (9) 1. Joh. 3, 8. (10) Röm. 7, 18. 24. (11) Matth. 26, 41. (12) Röm. 7, 18. 1. Joh. 1, 8. (13) Röm. 8, 1. (14) Ebr. 10, 29.

Siebenzehnte Betrachtung.

Das Erbe und die Güter des Chriſten ſind nicht in dieſer Welt, und darum darf er auch nicht das Zeitliche als ſeinen wahren Reichthum betrachten.

1. Timoth. 6, 7. 8.

Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar iſt, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, ſo laſſet uns begnügen.

Alles zeitliche Gute, welches Gott geſchaffen und dem Menſchen gegeben hat zur Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens, iſt ihm auch dazu allein von Gott verliehen, und muß alles mit Dankbarkeit und Zufriedenheit annehmen, und ſorgfältig und gewiſſenhaft darauf bedacht ſeyn, daß er der Abſicht Gottes gemäß jede gute Gabe auch gut anwende.

Hat aber der Menſch etwas mehr, als er braucht erhalten: ſo iſt ihm das zur Probe geliehen, wie er ſich dabei bezeigen und damit umgehen will. Denn der damit begabte Menſch ſoll nun darthun, ob er einzig und allein Gott anhangen, ob er ihm ergeben bleiben, ihn über Alles lieben und hochachten, ſich am meiſten über ihn freuen, und am begierigſten auf die unſichtbaren himmliſchen Güter ſehen wolle; oder ob er mit ſeinem Herzen von Gott weichen, ſich der Welt und ihren Lüſten ergeben, und um vergänglicher zeitlicher Dinge willen die ewige Seligkeit verſäumen wolle.

Darum hat ihm auch Gott eine freie Wahl gelaſſen, und prüfet ihn durch Reichthum, Verſtand, Ehre und Menſchengunſt, wie er gegen Gott geſinnet ſey: ob er ſich auch dadurch von Gott abwendig machen laſſen, oder ihm in reiner Liebe, Ehrerbietung und Gehorſam beſtändig treu bleiben wolle?

Nach dieſer eignen Wahl ſoll denn auch der Menſch gerichtet werden, wobei es unmöglich ſeyn wird, irgend eine Entſchuldigung für ſich zu finden. Hierbei wollen wir uns der Worte erinnern, die einſt Moſes in Gottes Namen ſprach: „Siehe, ich

nehme Himmel und Erde heut über euch zu Zeugen; ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwähleſt, und du und dein Saame leben mögeſt." (¹)

Behalte demnach dieſe ernſthafte Anſicht unverrückt vor Augen, damit du die Probe wohl beſtehen und das höchſte Gut nicht verlieren mögeſt. Erblicke immer beim Gebrauch der irdiſchen Güter den verbotenen Baum mit ſeinen verführeriſchen Früchten, d. h. ſey auf deiner Hut, damit du nicht in dieſen zeitlichen Dingen deine größte Luſt und Freude ſuchen mögeſt, und laß dich nicht durch das Beiſpiel ſo Vieler hinreißen, die ihre größte Wolluſt und Glückſeligkeit in ſinnlichen Ergötzungen, in Eſſen und Trinken, in köſtlicher Kleidung, Pracht und Herrlichkeit und andern irdiſchen Dingen ſuchen. Bedenke vielmehr, daß wir ja hienieden nichts anders, als Gäſte und Fremdlinge ſind, welche das Zeitliche nur zur Nothdurft gebrauchen, nicht aber zur Befriedigung ſündlicher Begierden anwenden ſollen.

Nur Gott ſoll unſre größte Luſt und Freude ſeyn; wo nicht, ſo verſündigen wir uns; wir genießen von den Früchten des verbotenen Baumes.

Nicht an reich beſetzter Tafel findet der wahre Chriſt des Herzens größte Luſt; hingerichtet iſt vielmehr ſein Geiſt auf den Genuß der ſchönern Himmelsgüter. Nicht in köſtlicher Bekleidung ſeines Körpers trachtet er zu prangen; ſondern auszuſchmücken ſeine unſterbliche Seele, um der künftigen Seligkeit deſto würdiger zu werden. Er ſucht daher mit Vorſicht auszuweichen, wo ihm das Zeitliche zum Verderben gereichen könnte. Denn jede ſinnliche Ergötzung ohne Gottesfurcht, möge ſie auch noch ſo ſehr unſrer Sinnlichkeit ſchmeicheln, iſt Gift für das Unſterbliche in uns. Doch ſelten nur wird dieſe Wahrheit recht erkannt; denn würden ſonſt ſo Viele ihre größte Wolluſt und Glückſeligkeit in ſinnlicher Freude ſuchen?

Gebrauche daher Alles, willſt du ein rechter Jünger Jeſu ſeyn, mit wahrer Gottesfurcht. Erinnere dich fleißig daran, daß wir nur Gäſte und Fremdlinge auf Erden ſind, und ſiehe dich wohl vor, daß du dich nicht durch den Gebrauch des Zeitlichen an Gott, der unſer Aller Vater iſt, und an deinen Mitgenoſſen in dem Hauſe Gottes verſündigeſt. Hüte dich vor allem Mißbrauche, und blicke immer mit Glauben und Verlangen in das zukünftige ewige Leben, wo die rechten Güter ſind. Denn was hilfts, wenn du auch noch ſo lange dieſen Leib der Erde mit

der größten Wolluſt pflegteſt? Endlich dient er doch nur den Würmern zur Speiſe. Oder was hilfts, wenn du ihn auch noch ſo prächtig hier kleiden wollteſt? So wie wir auf die Welt gekommen, nackend, dürftig, ſchwach und unbeholfen: ſo müſſen wir dieſelbe auch wieder verlaſſen. (²) Nichts von allen Gütern dieſer Erde nehmen wir einſt mit hinüber.

Was wir nun von unſrer erſten Lebensſtunde an von irdiſchen Gütern empfangen haben, und was oft für uns mit vieler Sorge und Bekümmerniß verbunden war, das diente doch nur zur Befriedigung unſrer leiblichen Bedürfniſſe. Nach dem Tode hilft es uns zu nichts weiter, und wir ſind deſſelben auf ewig beraubt. Wahrlich, ärmer noch, als er auf dieſe Welt gekommen, tritt der Menſch im Tode wieder von ihr ab! Als er geboren wurde, da beſtand er ja aus Leib und Seele, und fand unter ſicherm Obdach ſeine Nahrung; nun aber verliert er dieſes Alles wieder, und ſein Leib vergeht, wie alles Irdiſche; nur ſeine Seele dauert fort. Iſt alſo der Menſch, in Hinſicht auf das Zeitliche, nicht weit ärmer im Tode, als in der Stunde ſeiner Geburt? Und, iſt er nicht reich in Gott, kann es da wohl eine ärmere Kreatur geben, als ihn?

Da wir nun auf Erden Gäſte und Fremdlinge ſind, und alles Zeitliche zunächſt nur auf die Erhaltung unſers ſterblichen Leibes Bezug hat: warum plagen und beſchweren wir doch unſre Seele allzuſehr damit? Nach dem Tode hat ja das Zeitliche durchaus keinen Nutzen mehr für uns. O! die größte Thorheit iſt es alſo doch, blos für dieſes Leben zu ſorgen, und ſich nur Güter zu ſammeln, welche man in der Welt zurücklaſſen muß, und gar ſchnell verlieren kann. Oft bewährte ſich ſchon das Beiſpiel, welches der Herr angeführet hat. „Es war ein reicher Menſch, ſpricht er, deſſen Feld wohl getragen hatte. Und er gedachte bei ſich ſelbſt und ſprach: Was ſoll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinſammle. — Das will ich thun! Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will drein ſammeln alles, was mir gewachſen iſt und meine Güter. Und will ſagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du haſt einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe. Iß und trink und habe guten Muth. Aber Gott ſprach zu ihm: Du Narr! dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds ſeyn, das du bereitet haſt? Alſo gehts wer ihm Schätze ſammelt, und iſt nicht reich in Gott.“ (³) Ja, es giebt eine beſſere Welt,

ein höheres Leben für uns! Hier ſind wir nur, wie ſchon geſagt, Gäſte und Fremdlinge vor dem Herrn. (4)

Weil denn nun der Herr ſagt, daß wir Gäſte und Fremdlinge ſind: ſo muß nothwendig auch unſer Vaterland anderswo befindlich ſeyn. Vergleicht man nun die Zeit und Ewigkeit, die ſichtbare und die unſichtbare Welt, das Sterbliche und Unſterbliche, das Vergängliche und Unvergängliche; das Zeitliche und das Dauerhafte: ſo wird man immer mehr zur Kenntniß dieſes Vaterlandes kommen, und, im Beſitz des Glaubens, dadurch geläutert an der Seele werden. Ja, theilhaftig mancher ſeligen Erkenntniß wird man dadurch werden, zu welcher jene nicht gelangen, die nur auf ſinnlichen Genuß bedacht ſind, und ſich in den Sorgen dieſer Welt, in Geiz und Wucher u. ſ. w. vertiefen. O der Verblendeten, mögen ſie ſonſt noch ſo vielen Scharfſinn beſitzen! Meinen ſie denn nicht, es ſey kein edleres und beſſeres Vergnügen, und kein edleres und wünſchenswertheres Leben denkbar, als in dieſer Welt? — Der wahre Chriſt hingegen iſt ganz anders geſinnet. Er betrachtet das irdiſche Glück als etwas, das unvollkommen und vergänglich iſt, und durch deſſen unordentlichen Gebrauch ſeine Glückſeligkeit gar leicht ihr Grab finden könnte. Er denkt zugleich an das mannigfaltige Elend, dem wir Menſchen ausgeſetzt ſind, und läßt ſich nicht von dem Zeitlichen dahinreißen.

Wer nun die gegenwärtige Welt ſo übermäßig liebt, und darin ſein Paradies ſucht, der lebt in Unverſtand und Blindheit; er lebt wie ein vernunftloſes Geſchöpf, und fährt auch, wie die Schrift ſagt, als ein ſolches dahin. (5) Er könnte ſich über Gott freuen, den Troſt der Religion empfinden und ſo mancher gottſeligen Gedanken theilhaftig werden; aber er freuet ſich nur über die Welt, und ſucht nur ihr unvollkommenes vergängliches Glück zu genießen. Beſitzt er dieſes: ſo iſt ihm wohl. — Thieriſch geſinnet, höchſt elend und verblendet iſt doch ein ſolcher Thor! Von ihm und Allen, die ihm gleich ſind, gelten recht eigentlich die Worte: „Sie ſitzen in Finſterniß und im Schatten des Todes.“ (6) Und wie ſo traurig und elend wird nicht ihr künftiges Schickſal ſeyn!

Von Jeſu wollen wir lernen, wie wir uns als Gäſte und Fremdlinge in der Welt betragen ſollen. Sein unvergleichliches Beiſpiel wollen wir ſtets vor Augen behalten, und uns nach ihm und ſeiner Lehre richten. Ja ihm, der uns vorangegangen iſt,

wollen wir immer ähnlicher zu werden ſuchen. Er war der Edelſte auf Erden, doch war ſein Leben bittre Armuth und Verachtung; denn er hielt nicht, wie Viele thun, die Güter dieſer Welt für ſeinen Gott. Drum ſprach er auch: „Des Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Haupt hinlege.“ (7)

Emporgehoben ſah ſich David auf den Königsthron aus tiefer Armuth, Schande und Verfolgung; doch er achtete der königlichen Ehr und Würde nicht ſo hoch, als die Freude, Gottes Gnade zu beſitzen, und die Hoffnung eines ewgen Lebens. In frommer Stimmung ſeines Herzens rief er einſt: „Wie lieblich ſind doch deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und meine Seele freuen ſich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn ſonſt tauſend. Ich will lieber hüten der Thür in meines Gottes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten.“ (8) Wohl, wollte er damit ſagen, wohl habe ich Land und Leute, auch eine königliche Wohnung, die Burg Sion; doch nichts iſt alles dieß in meinen Augen gegen deine Wohnung. — Und voll gleicher Geſinnung rief auch ein frommer Hiob, als er ſich des Erlöſers getröſtete. (9) — Petrus, Paulus und alle Apoſtel ſuchten ihre Güter, Ehre und Freude nicht in dieſer, ſondern in der zukünftigen Welt. Sie führten das himmliſche Leben Jeſu, wandelten in ſeiner Liebe, Sanftmuth, Demuth und Geduld, und verſchmäheten das Zeitliche um des Ewigen willen. Sie ſegneten Die, welche ihnen fluchten, und ſie durch Schmähungen kränkten. (10) Um Jeſu willen Schmach zu leiden, war Freude für ſie. (11) Wurden ſie verfolgt: ſo dienten ſie Gott dafür; wurden ſie gegeiſſelt: ſie littens mit Geduld, und ſahen es mit froher Ueberzeugung für Beſtimmung an, durch viele Trübſal einzugehen in das Reich Gottes. (12) Ja, litten ſie den Tod für die gerechte Sache: ſo riefen ſie mit Jeſu aus: „Behalte unſern Feinden dieſe Sünde nicht!“ (13) So ſind ſie abgeſtorben allem Zorne, aller Rachgier, aller Bitterkeit; ſo haben ſie beſiegt den Ehrgeiz und den Hochmuth des verderbten Menſchenherzens; beſiegt in ſich die Welt- und Eigenliebe, und nur gelebt in Chriſto und in ſeinen Tugenden. — Suchſt du nun eben ſo wie ſie zu leben: dann iſt dein Herz lebendgen Glaubens voll, und Chriſtus lebt in dir.

Es iſt unmöglich, daß die Kinder dieſer Welt von dem edeln Leben Chriſti recht viel an ſich haben können. Denn wer

nicht lebt in ihm, wer auch nicht weiß, daß nur in ihm das wahre Leben ſey, der iſt in Sünden todt, und hat ein Herz voll Zorn, voll Haß und Neid, voll Geiz und Wucher, voll Hochmuth, Rachgier u. ſ. w. So lange nun der Menſch ein ſolches Leben fortſetzt, ſo lange iſt er noch fern von aller Buße, und wird in Chriſto nicht lebendig durch den Glauben, möge er ſich auch befleißigen, ſo zu ſcheinen vor den Augen der Welt.

Der wahre Chriſt hingegen fühlt ſich verpflichtet nnd berufen, ſeinem Herrn und Meiſter redlich nachzufolgen, (14) deſſen Leben ihm das ſchönſte Vorbild iſt. Die Lehre Jeſu und ſein frommes Leben iſt für ihn der einzige Unterricht zu einem frommen Wandel. Denn: das Leben Chriſti kann uns Alles lehren. „Wir ſehen, ruft er den Apoſteln nach, nicht auf das, was ſichtbar iſt; nur auf das Unſichtbare ſind wir bedacht. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich; was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. Wir haben hier keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir.“ (15)

Sind wir nun in dieſer Welt Fremdlinge und Gäſte, und iſt hier unſers Bleibens nicht: ſo folgt daraus, daß wir auch keineswegs um dieſer vergänglichen Welt willen erſchaffen ſind. Nein, nicht hier iſt unſer rechtes Vaterland und beſtändiges Eigenthum! Wir erwarten ein beſſeres, edleres und ſeligeres, um deſſen willen wir lieber zwei ſolche Welten, wie die jetzige iſt, verlieren, ja, Gut und Blut, Leib und Leben aufopfern würden.

Ueber dieſe Erkenntniß freuet ſich daher der Chriſt aufs innigſte, und beeifert ſich reich zu werden an allem Guten, nach dem Willen Gottes, damit er tüchtig werde, das ewige Leben zu ererben, wozu ihn Gott geſchaffen, und ſein Sohn erlöſet hat. — Wie elend iſt hingegen der Verblendete, der Thor, der nicht nur ſeine Seele ſchwer belaſtet mit den zeitlichen Sorgen, ſondern wohl gar den vergänglichen Gütern ſeine ganze Seligkeit aufopfert!

Wohl ſollte mich, o Gott! die Nichtigkeit des Irdiſchen und die Vergänglichkeit der Freude, die das Zeitliche gewährt, recht ernſtlich davor warnen, nicht allzuhoch zu ſchätzen, was der Erde zugehört, noch mich von allzugroßer Traurigkeit durchdrungen fühlen, wenn irgend ein Verluſt des Zeitlichen mich trifft. Wohl ſollte die Gefahr, in die der Mißbrauch meine Seele ſtürzen kann, mir eine ernſtliche Ermunt'rung ſeyn, die Pflicht der Vor-

ſicht niemals zu verletzen. Doch ach, wie oft vergeß ich dieſer Pflicht! Wie oft bemüh' ich mich mit allem Fleiß und größter Anſtrengung um's Irdiſche, als ob darin die Seligkeit beſteh', und dieſe Abbruch leide durch Verluſt deſſelben! Vergieb, o treuer Vater, dieſen Leichtſinn mir und dieſe Unbedachtſamkeit, und flöße mir recht lebhaft den Gedanken ein, daß ich dein Pilger hier, doch dort dein Bürger ſey, und laß mein Leben in der Zeit mich ſtets als einen Weg betrachten, der mich zur Himmelsheimath führen ſoll. — In Hoffnung der verheißnen künft'gen Ruh begnüge ſich mein Herz, wenn ich als Gaſt und Fremdling hier auf Erden ſo Manches mit den Frommen leiden muß. Froh wart' ich dann mit jedem Augenblick auf jene Stadt, die einen Grund beſitzt von ew'ger Dauer, und die du ſelbſt, Allmächtiger, gegründet haſt; auf jenes himmliſche Jeruſalem, das droben iſt, und fühle mich dann immermehr entläſtiget von alle dem was mich im Laufe hindern könnte. Und regte ſich dann die Begierde noch in mir, die mir als Bürger einer beſſern Welt nicht ziemt: ſo laß durch deinen Geiſt mich angetrieben werden, bald wieder zu vergeſſen was dahinten iſt, und froh zu ſtreben nach dem vorgeſteckten Ziel. Leicht könnte jede Kreatur mir ſchädlich ſeyn: drum unterſtütze mich, o treuer Hüter deiner Menſchenkinder, daß ich mit Vorſicht wandle, und in heil'ger Furcht, mit Demuth und Beſcheidenheit, die Güter dieſer Welt zu deiner Ehre brauche. Laß mich enthaltſam ſeyn bei aller Sinnesluſt, die ach! ſo leicht der Seele ſchädlich wird; laß mich, wenn Andre mir ein ſchlechtes Beiſpiel geben, unſträflich leben, wie es dir gefällt, damit, wenn Andre über mich ein falſches Urtheil fällen, ſie meine Werke ſehn, und dich, o Vater! wenn ſie zur Erkenntniß kommen, bewundernd preiſen mögen. Amen!

(1) 5. B. Moſ. 30, 19. (2) Hiob 1, 21. (3) Luc. 12, 16 — 21. (4) Pſ. 39, 13. 3. B Moſ. 25, 23. (5) Pſ. 49, 21. (6) Luc. 1, 79. (7) Matth. 8, 20. (8) Pſ. 84, 2. 3. 11. (9) Hiob 19, 25 — 27. (10) 1. Cor. 4, 12. (11) Apoſtelg. 5, 41. (12) Apoſtelg. 14, 22. (13) Apoſtelg. 7, 59. (14) 1. Petr. 2, 21. (15) 2. Cor. 4, 18. Ebr. 13, 14.

Achtzehnte Betrachtung.

Ziehe das Zeitliche nicht dem Ewigen vor, willſt du anders die Liebe deines Gottes nicht verlieren.

4. Moſ. 11, 1.

Und der Herr zündete ein Feuer unter ihnen an, das verzehrete die äußerſten Läger.

Wenn wir leſen, wie einſt die Iſraeliten, murrend wider ihren Anführer Moſes, die bitterſten Klagen erhoben, und unter andern in die Worte ausbrachen: „Wer will uns Fleiſch zu eſſen geben, hier in der Wüſte? Wir gedenken unſrer vorigen Nahrung in Aegypten, die wir umſonſt hatten!“ (1) ſo vernehmen wir da gleichſam die Sprache aller Derer unter uns, welche nur auf zeitlichen Vortheil, Reichthum, Ehre und Wolluſt bedacht ſind, und ſichs weit mehr angelegen ſeyn laſſen, wie ſie reich werden, als, wie ſie die ewige Seligkeit erlangen können. Auf dieſe iſt aber auch jener Ausſpruch des Evangeliſten zu deuten: „Sie haben lieber die Ehre bei den Menſchen, denn die Ehre bei Gott.“ (2) Sie haben nur weltliche und den Sinnen angenehme Dinge zum Ziele ihrer Wünſche. Dagegen iſt es die Probe eines wahren Chriſten, der gern die Gebote ſeines Erlöſers vollbringt, daß er mehr ſorgt für ſeine Seele, denn für ſeinen Leib. Er ſiehet auf die zukünftige Herrlichkeit des Himmels mehr, denn auf die zeitliche Ehre; trachtet mehr nach dem Unſichtbaren, das ewig iſt, denn nach dem Sichtbaren, das vergänglich iſt. — Ja, der wahre Chriſt kreuziget und tödtet ſein Fleiſch, auf daß der Geiſt in ihm lebe.

Darin ſoll ja unſer ganzes Chriſtenthum beſtehen, daß wir Chriſto, unſerm Herrn, nachfolgen. Dadurch zeigen wir, daß wir Religion haben, wenn wir Dem nachahmen, den wir ehren, und ihm dienen. „In der Nachfolge Gottes beſtehet des Menſchen Vollkommenheit,“ ſagt ſchon Plato, erleuchtet durch das Licht der Natur. — Auf Chriſtum, unſern Heiland, ſoll unſer

Herz und Sinn gerichtet ſeyn; alle unſre Gedanken ſollen zuletzt darauf hinausgehen, wie wir zu ihm kommen, durch ihn ſelig werden und ewig mit ihm leben mögen; ja, das ſoll unſer beſtändiges Gebet und Beſtreben bleiben, daß wir unſer Ende mit Freuden erwarten und durch den Tod in den Himmel gelangen mögen. Kurz: Chriſtus ſoll unſer Spiegel und die Richtſchnur unſers ganzen Lebens ſeyn. Und iſt dieß nun der Fall: ſo werden wir auch immer darin mit ihm gleichgeſinnter, daß unſre Arbeiten und alle Unternehmungen aus Liebe zum ewigen Leben und in der Hoffnung deſſelben geſchehen, oder daß wir in Allem, was wir unternehmen und beabſichtigen, das ewige Leben im Andenken haben, und ſorgfältig darauf bedacht ſeyn, daß wir es nicht vergeſſen und verſäumen.

Laſſen wir den Gedanken an unſern höhern Beruf, an die ewige Seligkeit, unſrer Seele niemals entfliehen: ſo wird in uns die Begierde nach dem Ewigen immer mehr wachſen, und die allzugroße, unerſättliche Begierde nach dem Zeitlichen in uns gedämpft werden. Dazu ermahnt uns denn auch die Religion, wenn ſie uns zuruft: „Alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut im Namen des Herrn Jeſu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ (³) Gottes Name iſt nun eben ſo viel, als: Gottes Ehre und Ruhm, Lob und Preis. (⁴) Suchen wir alſo unſer ganzes Thun und Leben darauf hinzurichten: ſo iſt es auf das Ewige gerichtet, unſre Werke ſind in Gott gethan, und werden uns gewiß nach unſerm Tode nachfolgen. (⁵)

Wollen wir alſo Gott und das ewige Leben nicht verlieren: ſo müſſen wir auch Gott und das ewige Leben immer mehr ſuchen. Darum nennt auch der Apoſtel Paulus den wahren Chriſten einen Gottesmenſchen, (⁶) weil er nämlich aus Gott geboren, in Gott und nach Gott lebt, ein Kind Gottes und ſein Erbe iſt. Wer hingegen nach der Welt lebt, nur in ihr ſein Erbtheil ſucht, und im Beſitz des Zeitlichen ſeine Zufriedenheit zu finden meint: der iſt nicht ein Menſch Gottes, ſondern ein Menſch dieſer Welt. (⁷) Das ſey nun aber fern von uns! — Laſſet uns vielmehr dem Glauben und der Liebe eifrig nachjagen, und das ewige Leben ergreifen, wozu wir ja berufen ſind: ſo werden wir auch den empfindlichſten Strafen in der Ewigkeit entgehen, welche Diejenigen treffen werden, die mit ihrem Herzen dieſer Welt anhangen. Und daran laſſet uns bei den oben angeführten Worten: „Gott zündete ein Feuer unter ihnen an“ u. ſ. w. denken. Ja, gleich-

wie der Herr durch jenes wunderbare Feuer die Sünde ſeines ausſchweifenden Volkes beſtrafte: ſo wird auch ein unauslöſchliches Feuer das Loos aller Derer ſeyn, die in ihren laſterhaften Geſinnungen dahin ſterben. — Eben ſo laſſet uns jener Worte eingedenk ſeyn, ſo oft wir dieſe oder jene ſchreckliche Zerſtörung und Verwüſtung in der Welt bemerken, und ſie, zu unſrer Warnung, als Züchtigung des Herrn betrachten. Ja, alle jene Strafgerichte, die Gott darum über die Menſchen ergehen ließ, weil ſie auf nichts dachten, als wie ſie ſich nur in der gegenwärtigen Welt beluſtigen möchten, und darüber das Ewige vergeſſen konnten, ſollen ewig warnende Exempel für uns ſeyn.

Es iſt die allergrößte Undankbarkeit gegen den allmächtigen Gott, dem wir Leib und Seele und alles Gute zu verdanken haben, wenn wir ſeiner vergeſſen, und die ohnmächtigen Kreaturen zu unſerm Abgott machen; die ſchnödeſte Verachtung des Allgütigen, die unvergängliche Seligkeit dem vergänglichen Glücke nachzuſetzen.

Zu unſrer Nothdurft und Erquickung hat uns Gott die Kreaturen und alle zeitlichen Güter gegeben, nicht aber dazu, daß wir ihnen mit ganzer Liebe anhangen ſollen. Wir ſollen vielmehr dadurch aufmerkſam auf ihn werden, ihn immer mehr daraus erkennen und liebgewinnen lernen. Sie ſollen uns Zeugen ſeiner Weisheit und Fußſtapfen ſeiner Güte ſeyn, die uns zu ihm führen. Gewiß, ſo würdigen wir ſie auf die beßte Weiſe. Wollten wir uns aber jener Weltliebe überlaſſen, bei welcher man des Schöpfers vergißt: ſo müßten wir in Sodoms und Gomorras Untergange, ſo wie in jenem wunderbaren Feuer, das die Iſraeliten traf, ein Vorbild unſers ewigtraurigen Schickſals erblicken.

Alle Kreaturen Gottes ſind gut und dem Menſchen zum Nutzen gegeben; wer ſie aber zum Abgott macht, dem werden ſie zum Fluch und Verderben; ſie machen ihn alsdann zu einem Gräuel in den Augen Gottes. Iſt nicht der Stoff der goldenen und ſilbernen Götzenbilder an ſich auch gut? und dennoch werden ſie dem Menſchen, der damit Abgötterei treibt, ſo ſehr verderblich, daß er dadurch an ſeiner Seligkeit verhindert wird.

Chriſten, laſſet uns daher den Ewigen über Alles lieben, und an ihm unſre höchſte Freude haben: ſo wird gewiß das ewige Leben darauf folgen. „Wo euer Schatz iſt, ſagt die Schrift, da iſt auch euer Herz.“ (⁸) Doch wollten wir jene Weltliebe in unſerm Herzen tragen: wie könnten wir da wohl Rechnung ma-

chen auf die ewige Seligkeit? „Die Welt vergeht mit ihrer Luſt; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“ — „Darum habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt!“ (9)

Gott kann ja unmöglich haben wollen, daß wir unſre größte Liebe und Begierde auf die Kreaturen richten; denn

1) dieſe gebühret einzig und allein ihm ſelbſt, als unſerm edelſten und höchſten Gute;

2) auch würde es die größte Thorheit ſeyn, etwas zu lieben, das uns nicht wieder lieben kann. Gott aber hat uns ſo lieb, daß er uns nicht blos zum ewigen Leben geſchaffen, ſondern auch erlöſet und geheiligt hat.

3) Es iſt auch ganz natürlich, daß ein Jeder ſeines gleichen liebt. Da uns nun Gott zu ſeinem Gleichniß und Bilde geſchaffen hat: ſo ſollen wir auch ihn und unſern Nächſten lieben.

4) Des Menſchen Seele iſt in Hinſicht ihrer Eindrücke dem Wachſe zu vergleichen. Gott ſoll ihr ſchönſter Eindruck ſeyn. Wenn man einen Spiegel irgend wohin wendet, ſo ſieht man auch das Bild der Gegenſtände darin, die ſich daſelbſt befinden. Wendet man ihn, zum Beiſpiel, dem Himmel zu, ſo bildet ſich derſelbe darin ab; kehret man ihn aber gegen die Erde, ſo erblickt man dieſe in ihm. Wem wir nun unſre Seele zuwenden, deſſen Bild wird auch darin zu ſehen ſeyn.

5) Nach zwanzig Jahren, die einſt Jakob in Meſopotamien zugebracht hatte, konnte er ſeiner Sehnſucht in ſeine Heimath zurück zu kehren, nicht länger widerſtehen: und ſo ſoll auch unſer Herz, ob wir gleich hienieden unſer Amt und unſern zeitlichen Beruf haben, auf die künftige Welt, als auf unſer ewiges Vaterland hingerichtet ſeyn.

6) Leicht bildet ſich der Menſch nach Dem, was er liebt, es ſey gut oder böſe. Liebt er nun Gott, ſo wird er ihm in allen ſeinen Tugenden ähnlich zu werden ſuchen; liebt er aber die Welt, ſo wird er leicht auch alle Laſter und alles Böſe der Welt ſich angewöhnen.

7) Aus allzugroßer Weltliebe wurde jener babiloniſche König wahnwitzig; er verlohr ſeine Vernunft und ſank zum Thiere hinab. (10) So verlieren auch Diejenigen das Bild Gottes aus ihrem Herzen, welche die Welt über Alles lieb haben, und werden nach und nach ganz thieriſch geſinnet.

8) Was endlich der Menſch hier in ſeinem Herzen hat, das wird dort offenbar werden, und das wird er auch im

Herzen behalten, es ſey nun Gott oder die Welt. Behält er aber die Welt in ſeinem Herzen, ſo wird darauf ſo gewiß ſein ewiges Elend erfolgen, als der Herr durch jenes wunderbare Feuer ſein Volk beſtraft hat.

Nur dich, o Heiliger, der du das höchſte Gut, und auch die Quelle alles Guten biſt, nur dich, nicht aber das Vergängliche der Zeit, ſollt' ich am meiſten lieben. Doch ach! bereuend klag' ich dir, daß ich nur allzuſehr an dieſer Welt und ihrem Glücke hange, das doch vergänglich iſt. Drum muß mir aber auch das Irdiſche ſo oft zur Pein und drükkenden Beſchwerde werden; denn nur die Liebe gegen dich gewähret Seelenruhe. — O möchte doch dadurch, daß ich ſo manche Dornen auf dem Wege meiner Wallfahrt finde, und ſo mancher Wunſch des Irdiſchen mir nicht gewähret wird, mein Herz zu dir gezogen und nur in dir zufrieden werden. Das iſt ja auch dein Zweck, wenn dieſe Welt ſo manchen nicht'gen Vortheil mir verſagt. Gleich dem verlohrnen Sohn ſoll ich dadurch an meines Vaters Haus erinnert werden. — Ach Herr, was iſt der Menſch, daß du ſo groß ihn achteſt, und ihn zu höherm Glück zu führen ſtrebſt? — Du ſuchſt in jedem Augenblicke mich zu dir zu lenken. Dein Wille iſt mein Glück: darum gedenkſt du meiner. — O mache mich doch los von alle dem, das dir zuwider iſt. Laß mich dich mehr als alles And're lieben, damit ich ewig deiner mich erfreuen möge. Amen!

(1) 4. B. Moſ. 11, 4. 5. (2) Joh. 12, 43. (3) Col. 3, 17. (4) Pſ. 48, 11. (5) Joh. 3, 21. Offenb. Joh. 14, 13. (6) 1. Tim. 6, 11. (7) Pſ. 17, 14. (8) Luc. 12, 34. (9) 1. Joh. 2, 17. 15. (10) Dan. 4, 30.

Neunzehnte Betrachtung.

Der Elendeſte im Herzen, der Liebſte bei Gott.

Jeſ. 66, 2.

Ich ſehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Worte.

So ſpricht der gnädige und barmherzige Gott durch den Propheten, um das betrübte Herz in uns durch die Zuſicherung ſeines gnädigen Anſehens zu tröſten: Soll nun aber dieſe gnädige Zuſicherung an uns in Erfüllung gehen: ſo müſſen wir auch unſer Elend lebhaft fühlen und uns nicht werth achten irgend eines Troſtes. Erkennen müſſen wir unſre Nichtigkeit, und Chriſtum allein anſchauen im Glauben.

Wer noch auf ſich ſelbſt eingebildet iſt, der fühlt ſein Elend noch nicht, und iſt alſo auch nicht werth des Anſchauens Gottes. Denn: „Wer ſich dünken läßt, er ſey etwas, ſo er doch nichts iſt, der betrügt ſich ſelbſt.“ (¹) Nur Gott allein iſt alles.

Nun beſteht aber die wahre Gotteserkenntniß nicht etwan blos darin, daß wir dieſes wiſſen; ſondern vielmehr, daß wir es auch wirklich glauben und an uns ſelbſt beweiſen. Das thun wir nun, ſo wir uns nichts auf uns ſelbſt einbilden, wie ja einſt auch David that, als er, von ſeiner Gemahlin wegen ſeiner Gottesfurcht verachtet, ausrief: „Ich will noch geringer werden, denn alſo, und niedrig ſeyn in meinen Augen vor dem Herrn.“ (²)

Wer ſich einbildet, etwas vor Gott zu ſeyn, der iſt untüchtig dazu, etwas vor Gott zu werden; wer aber keine ſo ſtolze Einbildung von ſich ſelbſt hat, der iſt auf dem Wege der rechten Weisheit.

Wer ſich vor Gott für den Geringſten unter den Elendeſten achtet, der iſt bei ihm der Größeſte und Herrlichſte; und wer ſich für den größten Sünder hält, der iſt bei ihm der größte Heilige.

Das iſt alſo die Niedrigkeit, aus welcher der Herr erhöhet; das iſt das Elend, welches er anſiehet; das iſt die Nichtigkeit eines Menſchen, woraus der Herr etwas machen kann und will.

Denn gleichwie er aus nichts gemacht hat den herrlichen und wunderbaren Bau des Himmels und der Erde: alſo will er den Menſchen, der ſich vor ihm für nichts achtet, zu etwas Herrlichen erheben.

Wie herrlich erhob einſt Gott den David aus ſeiner Niedrigkeit; wie herrlich erwies er ſich an einem Jakob! „Ich bin viel zu geringe, rief dieſer, aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan haſt!“ (³) Und zu welch einer Herrlichkeit iſt nicht Chriſtus aus ſeinem niedrigen und elenden Zuſtande, in welchem er auf dieſer Erde lebte, von Gott erhoben worden!

Wenn ein Künſtler ein neues Kunſtwerk verfertigen will, ſo wird er gewiß keinen Stoff dazu nehmen, welcher ſchon unter den Händen eines andern verbildet worden iſt; viel lieber wird er ſich einen ganz neuen Stoff dazu erwählen. So macht es auch Gott. Soll durch ihn aus dem Menſchen etwas werden, ſo muß ſich dieſer für nichts achten. Wer ſich aber einbildet, ſchon etwas vor Gott zu ſeyn, der iſt nimmermehr geſchickt dazu, daß Gott mit Luſt an ihm arbeite; Gott ſiehet ihn nicht an. Daher rief einſt die erwählte Mutter des Herrn: „Gott hat ſeine elende Magd angeſehen; ſiehe, von nun an werden mich ſelig preiſen alle Kindeskind!“ (⁴)

Derjenige iſt nun in ſeinem Herzen elend, der ſich nicht würdig achtet einer Wohlthat Gottes, ſie ſey nun geiſtlich, oder leiblich. Denn wer den Eigendünkel beſitzt, ſich in ſeiner Nichtigkeit für etwas vor Gott zu achten, der kann auch Gottes Gnade nicht finden, oder behalten; er muß ſie vielmehr verlieren, indem ſie ja bei Keinem bleiben kann, der ſich einem ſolchen Eigendünkel überläßt. Ein ſolcher Menſch ſieht auch keineswegs die Geſchenke Gottes für Beweiſe ſeiner Gnade an, ſondern für Folgen des eigenen Verdienſtes. Gnade iſt es aber und nicht Würdigkeit, was du um und um biſt. Ein Menſch hat nichts, was ſein iſt, als: Sünde, Elend, Nichtigkeit und Schwachheit; alles Gute iſt Gottes Eigenthum.

Der Menſch gleichet dem Schatten des Baumes, der ja durchaus nichts iſt, und deſſen Richtung ſogleich verändert wird, ſo ſich der Baum bewegt. Gleich wie nun die Bewegung des Schattens von der Bewegung des Baumes herrührt: ſo rührt auch dein Leben von Gott her, in dem wir leben, weben und da ſind. (⁶) Die Früchte des Baumes bilden ſich auch wohl im Schatten ab; ſie ſind aber eben ſo wenig des Schattens, ſondern

des Baumes. Zeigen ſich alſo gute Früchte an dir, — ſie ſind nicht dein; ſie erſcheinen wohl an dir, aber nur als ein Schatten. Sie kommen aus dem ewigen Urſprunge, welches iſt Gott. Würde es nicht unverſtändig ſeyn, wenn man meinen wollte, die Früchte des Baumes nähmen ihren Urſprung aus dem Holze deſſelben, da ſie ja aus der fruchtbaren Kraft des Baumes ihre Entſtehung und fernere Ausbildung erhalten? Sie gleichen auch wohl dem Säugling an der Mutterbruſt. Brächte das Holz Früchte hervor: ſo würden wir auch an verdorrten Bäumen ſolche erblicken. — Nun ſiehe: von Natur gleichet der Menſch dem Baume. Seine fruchtbringende Kraft iſt — Gott. Und das iſt ein Gleichniß, deſſen ſich die heilige Schrift ſehr oft bedient. (6)

Iſt nun der Menſch elend in ſeinem Herzen; achtet er ſich vor Gott gering; bildet er ſich auf eigenes Verdienſt durchaus nichts ein; tröſtet er ſich dagegen einzig und allein der Gnade Gottes in Chriſto: dann, ja dann ſiehet ihn Gott an. Unter dieſem Anſehen iſt aber wahrlich weit mehr zu verſtehen, als wenn irgend ein Menſch mit ſeinen Augen auf uns verweilt. Gottes Anſehen giebt Kraft, Leben und Troſt dem elenden aber glaubensvollen Herzen, das des göttlichen Troſtes um ſo fähiger iſt, je geringer und unwerther daſſelbe ſich achtet. Nach dem Beiſpiel eines Jakob ſich richtend, hält es ſich für zu geringe der großen Liebe und Barmherzigkeit, die ihm von Gott in Chriſto erwieſen worden, da er uns ja mit demſelben alle Güter der Gnade und Herrlichkeit zugewendet hat. Ja, wenn ein Menſch ſo viele Thränen vergöſſe, als Tropfen im Meere ſind: ſo wäre er dennoch nicht werth eines himmliſchen Troſtes, ſondern bliebe der Strafe der ewigen Verdammniß würdig. Alles Gute, was der Menſch beſitzt, iſt lauter unverdiente Gnade.

Siehe, wer das recht erkennt im Glauben, der erkennt ſein Elend, und den wird Gott anſehen. Ohne dieſe Erkenntniß aber findet der Menſch keine Gnade vor Gott. Darum ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Chriſti in mir wohne.“ (7) Denn ſo gütig und barmherzig iſt Gott, daß er ſein Werk nicht will verderben laſſen; ſondern je ſchwächer es in ſich ſelbſt, deſto ſtärker iſt Gottes Kraft in demſelben, darum auch der Herr geſagt hat: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft iſt in dem Schwachen mächtig.“ Gott begnadigt ein ſolches Herz, das ſich vor ihm demüthiget, ohne alles Verdienſt mit himmliſchem Troſte,

über alle menſchliche Weiſe; denn ſein Troſt iſt mit dem Troſte, den uns Menſchen geben können, nicht zu vergleichen.

Doch nicht etwan deswegen ſoll ſich der Menſch für elend halten, weil er arm iſt und in der Welt keinen Troſt hat; ſondern darum, weil er ein Sünder iſt. Denn wenn keine Sünde wäre, ſo wäre auch kein zeitliches Elend. Auch bei dem größten Elend, das wir zu erdulden haben, müſſen wir bei uns denken, daß wir noch größeres Elend verdient hätten. Sey alſo ja nicht all zu ſehr betrübt darüber, daß dir Gott weit weniger von ſeinen zeitlichen Wohlthaten hat zufließen laſſen, als Andern; ſondern denke: ich bin auch der geringſten Wohlthat nicht werth, ſelbſt meines eigenen Leibes nicht." Das iſt nun aber freilich etwas, woran der ſinnliche Menſch nicht gern denken mag; allein wir Alle haben es nöthig, uns in unſerm Herzen darüber zu betrüben, wenn wir uns anders nach Gottes Gnade ſehnen. — Ja, anſtatt uns vor Gott zu rühmen, laſſet uns demüthigen vor ihm mit dem Bekenntniſſe und der Bitte: Ich habe geſündiget; erbarme dich meiner! Das iſt's ja auch, was Gott von uns fordert; wer aber dieſe Forderung unerfüllt läßt, der hat das Beßte in ſeinem Leben verſäumet. — Beweine aber ja nicht ſowohl deinen leiblichen Zuſtand, wenn du dich entblößt von allem Irdiſchen ſieheſt, oder wenn du verfolgt, gefangen und krank biſt; beweine vor allem andern den Zuſtand deiner Seele, weil ſie in einem ſo ſündlichen ſterblichen Leibe wohnen muß. Sprich mit dem Apoſtel: „Ich elender Menſch, wer will mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?" (8) — Dieſe Uberzeugung von deinem innern Elende, dieſe Reue, dieſe Begierde nach Gnade, und der Glaube, der allein Chriſto anhanget, öffnet dir in ihm die Thüre der Gnade, durch welche Gott zu dir eingehet: „Siehe, ſpricht der Herr, ich ſtehe vor der Thüre, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören und die Thüre aufthun wird, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." (9) Dieſes Abendmahl iſt aber: Vergebung der Sünden, Troſt, Leben und Seligkeit. Und an dieſer Thüre des Glaubens begegnet zu rechter Zeit der gnädigſte Gott der ihr Elend ganz fühlenden Seele. (10) Hier begegnet einander Güte und Treue; hier küſſen ſich Gerechtigkeit und Friede; hier wächſt Treue auf Erden, und Gerechtigkeit ſchauet vom Himmel; (11) hier ahme deine trauernde Seele jener bußfertigen Sünderin nach, welche voll herzlicher Demuth und Niedrigkeit

die Füße ihres Herrn ſalbte, mit ihren Thränen benetzte, und mit ihren Haaren trocknete; hier werde dem Herrn dein zerbrochenes und zerſchlagenes Herz unter Thränen der innigſten Reue geweihet, auf daß du im Glauben und in der Kraft Chriſti von deinen Sünden gereiniget werdeſt.

Siehe, geliebter Mitchriſt, alſo findeſt du durch aufrichtige reuevolle Erkenntniß deines Elendes und durch den Glauben die Gnade deines Gottes. Je elender du in deinem Herzen biſt, deſto angenehmer biſt du Gott, und deſto gnädiger ſiehet er dich an.

Vor dir, Barmherziger, der du die geiſtlich Armen deines Himmelreichs verſicherſt, und ſüßen Troſt den Trauernden verſprichſt: vor dir bekenn' ich es, daß ich mich unwerth fühle der väterlichen Treue und Barmherzigkeit, die du mir ſtets erwieſen haſt. Ach! lehre mich erkennen meine Nichtigkeit, ſo wie den unermeßlich großen Reichthum deiner Gnade in Chriſto, deinem Sohne, daß ich zur wahren Demuth und zum feſten, dauerhaften Glauben dadurch gelangen möge. Du weißt es ja, Allwiſſender, des Menſchen Herz iſt trotzig und verzagt; es läßt ſich leicht zum Böſen überreden, und ſinkt, wenn ſich's vom Truge überzeugt, leicht zur Verzweifelung hinab. Drum unterſtütze mich, o treuer Vater, ſtets und überall! Behüte mich vor Stolz und Uebermuth. Laß mich in meiner Schwachheit nicht verzagen, und wenn ich all zu ſehr beſchwert mich fühle, ſo gieb dein väterliches Herz mir zu erkennen, um ganz auf deine Gnade zu vertrau'n, die auch die Todten auferweckt. Der du erforſcheſt meines Geiſtes Sinn, und meine Noth erkennſt: erhör' mein Seufzen! Laß mich mein Elend ſchmerzlich, reuevoll erkennen; laß mich das Böſe haſſen, mich davon befrei'n, und bringe mich dahin, daß ich den großen Reichthum deiner Gnade, die du in Chriſto uns ſo väterlich verheißen, aufs neue ſchätze, liebe und an mir empfinde. Laß mich auch allezeit und wo ich lebe, der Leiden und des Todes Jeſu lebhaft eingedenk, ihm ähnlicher zu werden trachten. Amen!

(1) Gal. 6, 3. (2) 2. Sam. 6, 22. (3) 1. B. Moſ. 32, 10. (4) Luc. 1, 48. (5) Apoſtelg. 17, 28. (6) 3. B. Pſ. 27, 1. Hoſ. 14, 9. Luc. 23, 31. Joh. 15, 5. (7) 2. Cor. 12, 9. (8) Röm. 7, 24. (9) Offenb. Joh. 3, 20. (10) Apoſtelg. 14, 27. (11) Pſ. 85, 11. 12. (12) Joh. 12, 3.

Zwanzigſte Betrachtung.

Durch eine wahre chriſtliche Reue über die Sünde, wird der Menſch täglich gebeſſert, und zum ewigen Leben zubereitet.

2. Cor. 7, 10.

Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

Das wahre Chriſtenthum beſtehet allein im reinen Glauben, in der Liebe und einem heiligen Leben. Die Heiligkeit des Lebens aber wird dadurch beſtändig vermehrt, wenn der Chriſt ſeine Fehler immermehr erkennen lernt, mit wahrer Betrübniß und aufrichtiger Reue darüber erfüllt und durch den Glauben der Gerechtigkeit und Heiligkeit Chriſti theilhaftig wird.

Soll nun dieß geſchehen: ſo muß eine kindliche Gottesfurcht in ihm wohnen, die jede freche Ungebundenheit in Befriedigung ſinnlicher Begierden zu vermeiden ſucht. „Ich habe wohl Alles Macht, ſpricht der Apoſtel Paulus, aber es frommet nicht Alles; ich habe Alles Macht, aber es beſſert nicht Alles.“ (1) Gleichwie das Kind, das noch unter der Aufſicht ſeiner Aeltern ſtehet, nicht nach eigenem Gutdünken leben darf, ſondern jederzeit voll kindlicher Ehrfurcht nach ihrem Beifalle trachten muß: ſo auch der Chriſt, in ſofern er ein Kind des Höchſten ſeyn, und nicht blos ſo heißen will. Stets und überall muß er ſich vor Gott ſcheuen, und nie ohne Gottesfurcht etwas reden oder vornehmen.

Die meiſten Menſchen ergeben ſich den Zerſtreuungen und Freuden der Welt, und richten ihre Gedanken ſelten auf Gott. Beſſer iſt es, beſtändige Gottesfurcht im Herzen zu haben, als beſtändig der Weltfreude nachzugehen. Jene iſt der Urſprung vieler Andacht und vieler Weisheit; dieſe aber verhindert dieſelbe.

Durch tägliche Reue und Unterdrückung jeder ſündlichen Begierde wird der Menſch täglich erneuert und göttlicher, himmliſcher Freude theilhaftig; hingegen ziehet er ſich unheilbare Ge-

wiſſensqual und große Traurigkeit zu, wenn er ſich angenehmen ſündlichen Begierden überläßt. O wenn doch Alle den großen Nachtheil der Seele, nämlich den Verluſt himmliſcher Segnungen bedächten, den man ſich durch Wolluſt und jede Befriedigung einer ſündlichen Begierde zuziehet: wie behutſamer und vorſichtiger würden ſie doch handeln!

Laſſet uns daher jederzeit, in ſo fern wir uns weder ſündlich freuen, noch uns einer ſündlichen Traurigkeit überlaſſen wollen, zwei Dinge wohl beherzigen, nämlich: die Pein der ewigen Unglückſeligkeit und die Freuden des ewigen Lebens. Denn wer lebhaft an jene denkt, der wird ſich gewiß nicht auf eine ſündliche Weiſe freuen; wer ſich aber lebhaft an dieſe erinnert, den wird kein Leiden dieſer Zeit allzuſehr betrüben. Ewig dauernd iſt ja die Pein; ewig dauernd ſind aber auch die Freuden des zukünftigen Lebens. Doch der menſchliche Leichtſinn iſt leider zu groß, als daß man dieſe Wahrheit immer gehörig würdigte; und daher kommt es, daß man ſo ſelten eine heilſame Reue und Traurigkeit in ſich empfindet, oder eine heilſame, himmliſche Freude im Herzen gewahr wird.

Der Chriſt ſoll ſich keines zeitlichen Dinges allzuſehr freuen, ſondern Gottes und des ewigen Lebens. Er ſoll ſich aber auch über nichts ſo ſehr betrüben, als über den Verluſt der ewigen Glückſeligkeit. Dieſe kann uns durch nichts erſetzt werden; der Verluſt zeitlicher Güter aber wird uns tauſendfältig erſetzt werden durch die Wonne des ewigen Lebens.

Heil demnach einem Jeden, deſſen Herz die göttliche Traurigkeit empfindet, aber auch geiſtlich und himmliſch froh ſeyn kann! — Laſſet uns alſo ja nicht, wo wir trauern und weinen ſollten, frech und leichtſinnig froh ſeyn! — Es iſt keine wahre Freiheit noch Freude zu finden, außer in der Furcht Gottes und im Beſitz eines guten Gewiſſens. Dieſes kann nun aber ohne Glauben und ohne Heiligkeit des Lebens unmöglich erlangt werden. Durch Hülfe des Glaubens und durch göttliche Reue wird unter dem Beiſtande des heiligen Geiſtes die tägliche Beſſerung menſchlicher Gebrechen wohl möglich; wer aber nicht immer darauf bedacht iſt, ſeine Fehler abzulegen, der verſäumet das Allerbeßte in dieſem Leben. Er widerſtrebt der Hauptforderung des Chriſtenthums, verhindert das Reich Gottes in ſich ſelbſt, und kann von der Blindheit ſeines Herzens nicht erlöſet werden.

Der nur kann weiſe und klug genannt werden, der mit allem Fleiße dasjenige fliehet und meidet, was ihm hinderlich ſeyn könnte, ſein Leben zu verbeſſern und immer reicher zu werden an himmliſchen Gütern. Und Heil dem Menſchen, der Alles vermeiden lernt, was dem Wohle ſeiner Seele zuwider iſt!

Lerne nämlich ſtreiten; denn jede, obgleich ſchon tief eingewurzelte böſe Gewohnheit kann überwunden werden, um einer beſſern Platz zu machen. „Laß dich nicht, ruft uns die Religion zu, das Böſe überwinden; ſondern überwinde das Böſe mit Gutem!“ ([2]) Wohl kann der Menſch gebeſſert werden, wenn er nur auf ſich ſelbſt und auf ſeine Gebrechen recht achtet. „Strafe dich zuvor ſelbſt, ſpricht Sirach, ehe du Andere beurtheileſt; ſo wirſt du Gnade finden, wenn Andere geſtraft werden.“ ([3])

Betrübe dich ja nicht zu ſehr darüber, wenn du bei deiner göttlichen Traurigkeit und fortgeſetzten Reue von Andern verachtet wirſt, oder ihrer Gunſt entbehren mußt; betrübe dich aber wohl darüber, daß es dir ſo oft unmöglich wird, deinem Chriſtenthume gemäß zu handeln, und in Vollbringung chriſtlicher Werke recht thätig zu ſeyn. Betrübt dich die Welt, ſo iſt es heilſam und gut für dich; denn ſo erfreuet dich Gott. ([4])

Es iſt unmöglich, daß Gottes Freude und der Welt Freude zugleich in deinem Herzen ſtatt finden kann; beide ſind gegen einander; ſie haben einen ganz verſchiedenen Urſprung. Die Freude der Welt wird in frohen und glücklichen, die himmliſche Freude aber in den Tagen der Trübſale geboren.

Es iſt freilich etwas widernatürliches, uns, wie der Apoſtel Paulus ſagt, zu betragen, wie die Traurigen, und doch allezeit fröhlich zu ſeyn; zu ſeyn wie die Sterbenden, und doch nicht ertödtet; als die Armen, aber die doch viel reich machen; ([5]) allein die Gnade Gottes verbeſſert und veredelt unſre Natur. Darum konnten ſich auch die Apoſtel des Herrn darüber freuen, daß ſie würdig wurden, etwas um des Namens Jeſu willen zu leiden. ([6])

Trübſal iſt dem Chriſten, als einer neuen Kreatur, eine Freude; ([7]) ja, eine viel edlere Freude, als die irdiſche iſt, gewährt es ihm, Schmach und Verachtung mit Chriſto zu leiden. Daß wir nun aber jene himmliſche Freude ſo ſelten empfinden, das kommt daher, weil wir gar zu ſehr nach der Freude der Welt ſtreben.

Ein recht demüthiger Menſch achtet ſich vieler Leiden und vieler Betrübniß würdig, des göttlichen Troſtes aber unwürdig.

Je mehr er nun eine ſolche Geſinnung ſich aneignet, deſto mehr würdiget ihn auch Gott ſeines himmliſchen Troſtes. Je mehr ein Menſch ſeine Sünde bereuet, deſto weniger Troſt hat auch die Welt für ihn; ja, deſto bitterer und ſchwerer iſt und wird ihm die ganze Welt.

Wenn der Menſch recht ernſtlich über ſich ſelbſt nachdenkt, ſo muß er ſich weit mehr gedrungen fühlen, über ſich zu trauern, als ſich zu freuen; und betrachtet er mit Aufmerkſamkeit das Leben Anderer, ſo muß er ſich weit mehr bewogen fühlen, über ſie zu weinen, als ſie zu beneiden. Warum weinte denn einſt der Herr, als er Jeruſalem erblickte, wo er doch verfolgt und getödtet ward? Die Unwiſſenheit und Laſterhaftigkeit der Bewohner dieſer Stadt erpreßte ihm dieſe Thränen. Unſre eigne Sündhaftigkeit alſo und die Unbußfertigkeit der Menſchen ſoll in unſerm Herzen die größte Traurigkeit erwecken.

Gedächte der Menſch ſo oft ſeines Todes und ſeiner künftigen Rechenſchaft, als er an ſeine leibliche Erhaltung denkt: wahrlich, ſo würde er ernſthafter werden, und ſich einer aufrichtigen Beſſerung befleiſſigen. Bedächte er die ſchrecklichen Folgen in der Ewigkeit: ſo würde es ihm gewiß vergehen, ſich der ſündlichen Luſt dieſer Welt zu ergeben; ſie würde ihm durchaus verbittert werden; ja, ihm würde bei dem Gedanken an die ewig traurigen Folgen der Weltluſt das größte Leiden der Zeit als etwas Süßes erſcheinen. Da wir nun aber jedes ſinnliche Vergnügen ſo lieb haben: ſo ſuchen wir nur gar zu gern jeden Gedanken dieſer Art aus unſerm Herzen zu verſcheuchen.

Es bleibe demnach folgende Wahrheit unſerm Herzen tief eingeprägt: Wenn wir uns, indem es uns in Anſehung des Leiblichen wohlgehet, übermäßig dem ſinnlichen Freudengenuſſe überlaſſen: ſo iſt dieß des Geiſtes Tod; beherrſchen wir aber die Triebe unſrer Sinnlichkeit: ſo wird dadurch das Leben oder das Wohl unſers Geiſtes befördert. Eins iſt hier des andern Tod. Soll der Geiſt leben: ſo muß jede ſündliche Begierde in uns ſterben. Unſern Leib müſſen wir begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig iſt; denn das iſt unſer vernünftiger Gottesdienſt. ([8])

Alle, die auf Erden ein heiliges Leben geführt haben, haben dieß auch gethan. Mit Dankſagung aßen ſie ihr Thränenbrod, und mit Freuden nahmen ſie zu ſich ihren Thränentrank,

(⁹) Jenes hat ihnen der Glaube verſüßt, dieſer aber in ihnen eine Reue bewirkt zur Seligkeit. Die Traurigkeit der Welt hingegen, d. i. die Traurigkeit über den Verluſt zeitlicher Ehre oder anderer irdiſchen Güter, wirkt den Tod, d. h. ſie kann den Menſchen in eine, ſeinem Leben höchſt ſchädliche Verzweifelung ſtürzen, ja bis zum Selbſtmord verleiten. Unzählige Beiſpiele in der Welt haben dieß ſchon beſtätiget. O! möchte doch hierbei der Chriſt vor allen andern denken: Sollte mich wohl der Verluſt zeitlicher Güter bewegen können, Hand an mein Leben zu legen, da ja doch das Leben beſſer iſt, als alle Güter der Erde? — Hinweg alſo mit jener allzugroßen Traurigkeit über den Verluſt des Irdiſchen! Zittre vielmehr immer vor dem Verluſt der ewigen Glückſeligkeit! Die zeitlichen Güter beſitzen wir ja doch nur eine kurze Zeit, und im Tode werden wir derſelben alle beraubt werden. In Anſehung des Zeitlichen ſind beim Sterben alle Menſchen gleich arm, und unſre Herrlichkeit folgt uns nicht nach. (¹⁰) Der Menſch, ſey er König oder Bettler, iſt und bleibt, ſo lange er hienieden wandelt, dem Tode unterworfen. In dieſer Hinſicht findet kein Unterſchied ſtatt. Wäre das zeitliche Leben des Menſchen größtes Glück: ſo wäre der am Leben bleibende verachtete Bettler glücklich zu preiſen vor dem früher ins Grab gelegten König. (¹¹) Doch nur die Hülle der Seele iſt ſterblich; ſie ſelbſt kann die Schmach des Todes nicht treffen. Chriſtus hat den Tod überwunden. Ein beßres Leben, frei von aller Traurigkeit, hat Gott uns durch ihn beſchieden. (¹²)

Betrübe dich alſo nicht zu ſehr über das Zeitliche. Es iſt ja doch die ganze Welt nicht ſo viel werth, als unſre unſterbliche Seele, für welche Jeſus Chriſtus geſtorben iſt. Was wir mit zu großer Inbrunſt lieben, das erfüllt uns auch mit allzugroßer Betrübniß wenn wir es verlieren. Sey daher vorſichtig bei deiner Liebe zum Irdiſchen, damit du nicht eine ſolche Betrübniß empfinden mögeſt, wenn du irgend einen ſolchen Verluſt erleideſt, was doch ganz gewiß, und wenn auch erſt im Tode, mit dir der Fall ſeyn wird. Es wäre alſo auch die allergrößte Thorheit, wollteſt du dir aus allzugroßer Vorliebe gegen das Zeitliche dasſelbe am meiſten angelegen ſeyn laſſen. (¹³) Ein ſo irdiſch geſinnter Menſch erwirbt ſeine Güter mit großer Müh und Arbeit, beſitzt ſie mit großer Furcht, und verliert ſie mit großen Schmerzen: das iſt der Welt Traurigkeit, die den Tod wirkt.

So oft du die Worte beachteſt: „Die das Thier angebetet haben, die haben keine Ruhe:“ (14) ſo denke dir dabei alle Diejenigen, welche aus Begierde reich zu werden dem entſetzlichen Laſter des Geizes ihr Herz ergeben haben. Denn ſolche Elende können durchaus keine Ruhe beſitzen, ſondern müſſen ſich beſtändig gequält fühlen. Sie ſind in der That mit jenen Laſtthieren zu vergleichen, welche die köſtlichſten und theuerſten Stoffe über hohe Gebirge aus einem Lande in das andere tragen müſſen. Unter Begleitung vieler Menſchen, welche auf ſie Acht haben und immer bei ihnen ſeyn müſſen, gehen ſie mit ihrer köſtlichen Bürde belaſtet dahin; kommen ſie aber zum Ziel ihrer Reiſe, ſo werden ihnen dieſe Koſtbarkeiten ſammt ihren prächtigen buntdurchwirkten Teppichen wieder abgenommen, und was haben ſie nun davon? Nichts als Schläge, Striemen und Müdigkeit. — Nun ſiehe, ſo iſt es auch mit allen Denen, welche in dieſer Welt mit ihren Würden und Kleidern prangen, und ſich im Beſitz großer Reichthümer befinden. Gelangen ſie am Abend ihres Lebens zur Herberge ihres müden Körpers, zum Grabe, ſo wird ihnen ja ebenfalls Alles abgenommen; und haben ſie nun das Irdiſche gemißbraucht: was für ſchmerzliche Vorwürfe wird ihnen dann ihr Gewiſſen verurſachen, und was für Strafen werden ihnen bevorſtehen, mögen ſie auch die Herrlichſten und Angeſehenſten hier in der Welt geweſen ſeyn!

Lerne demnach die Welt verlaſſen, ehe ſie dich verläßt; ſie würde dich ſonſt einſt ſchrecklich betrüben. Wer in ſeinem Leben und Wohlſtand das Irdiſche verläßt, der bleibt ruhig, wenn er Verluſt und Schaden im Zeitlichen hat. Er bleibt getroſt, wenn er im Tode Alles verliert. — Je näher das Ende der vielen Drangſale der Iſraeliten in Aegypten herbei kam, um ſo mehr wurde ihnen, um ſie zu vertilgen, vom Pharao aufgebürdet. So iſts auch in Hinſicht auf ſolche Menſchen, die irdiſch geſinnet ſind. Je näher ihr Ende herbeikommt, deſtomehr beſchwert ſie der Feind ihrer Seligkeit mit dem Zeitlichen, damit ſie der ewig dauernden Freude des Himmels verluſtig werden.

Aus unſerm irdiſchen Zuſtande nehmen wir, wie ſchon geſagt, nichts mit hinüber in die künftige Welt. Selbſt unſern Leib müſſen wir bis zum Tage der Auferſtehung zurücklaſſen. Der enge und ſchmale Weg, der zum Leben führt, verſtattet nicht, daß wir etwas Irdiſches mit uns nehmen können; (15)

ſondern, ſo wie der Waizen auf der Tenne von ſeinen Hülſen gereiniget wird: ſo verliert auch unſre Seele im Tode, was der Erde angehört. Ja, zeitliche Ehre und alle Güter der Welt ſind in der Stunde des Todes wie Spreu, welche der Wind zerſtreuet. (16)

Solche und ähnliche Betrachtungen laſſet uns alſo anſtellen, ſo oft wir bei den Worten des Apoſtels verweilen: „Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.“

Wie abgeneigt iſt doch, o Heiligſter, der Menſch von Dem, was deines Geiſtes iſt! Nur Thorheit iſt es ihm; er kann es nicht erkennen. Nach Sinnenreiz nur trachtet er; ſich ſinnlich zu erfreu'n, iſt ihm die höchſte Wolluſt. Doch lehret uns dein Wort und unſre tägliche Erfahrung, daß Traurigkeit, die deinen Beifall hat, weit beſſer ſey, als Freude dieſer Welt. Gebeſſert wird durch jene unſer Herz; drum ſagt die Schrift: „Im Trauerhauſe weilt der Weiſe gern; der Thor nur ſucht und liebt den Ort, wo ihm die Wolluſt winkt.“ Drum gieb mir, Gott, die Klugheit des Gerechten. Gieb, daß ich ſtets mich deiner Gegenwart erinnre, damit in Kindesfurcht ich vor dir wandle. Möcht' ich mich ſtets erinnern meiner Sünden und ihrer Strafen in der Ewigkeit. Möcht' ich, der künft'gen Rechenſchaft ſtets eingedenk, vor jedem Wort mich ſcheu'n, das unrecht iſt, und keiner eitlen Luſt mein Herz ergeben. Laß immer mehr im Glauben mich empfinden die reine heil'ge Freude Derer, die die Welt beſiegen. O laß mich, Allbarmherz'ger, bis ans Ende, treu gegen dich und fromm mein Leben führen, und ſtärke mich dazu durch die Verſicherung, daß ich einſt Theil am Himmel haben werde, wogegen alle Luſt der Welt nur bitter iſt. Kein weiſer Mann läßt ſich durch ſie bethören. Ihm däucht ſie eine Flamme, welche ſchnell auflodert, doch wenig Hitze giebt. Sie muß vergehen mit der Welt. — Drum laß mit allem Fleiß mich darnach ſtreben, daß mir die ſüße Hoffnung nicht entfliehe, mein Name ſey im Himmel angeſchrieben, und daß ich mich im frommen Sinn der Buße darauf freue. Das Beiſpiel Jeſu und ſein heil'ger Tod ſey Antrieb

mir, die Luſt der Welt, die dir zuwider iſt, von ganzem Herzen zu verſchmähen. Amen!

(1) Matth. 19, 29. (2) Röm. 12, 21. (3) Sir. 18, 21. (4) Jeſ. 57, 15. (5) 2. Cor. 6, 9. 10. (6) Apoſtelg. 5, 41. (7) Röm. 5, 3. (8) Röm. 12, 1. (9) Pſ. 80, 6. Pſ. 42, 4. (10) Pſ. 49, 18. (11) Pr. Sal, 9, 4. (12) Jeſ. 25, 8. Offenb. Joh. 7, 17. (13) Pr. Sal. 10, 15. (14) Offenb. Joh. 14, 11. (15) Matth. 7, 14. (16) Pſ. 1, 4.

Ein und zwanzigſte Betrachtung.

Von dem wahren chriſtlichen Gottesdienſt.

3. B. Moſ. 10, 1. 2.

Die Söhne Aarons brachten fremdes Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn, und verzehrete ſie.

Ein falſcher Gottesdienſt iſt dem Herrn ein Gräuel. Die Söhne Aarons ſind ein trauriges Denkmal davon. Sie handelten wider Gottes Befehl, indem ſie ihre Rauchgefäße mit einem Feuer füllten, das nicht von dem Altare genommen war. Darum fuhr Feuer aus durch die Macht Gottes, und verzehrte ſie.

Hieraus ſehen wir, daß mit dem falſchen Gottesdienſte, der in Blindheit, Stolz, Falſchheit und Heuchelei des Herzens geſchieht, dem heiligen Gott nicht gedienet wird, ſondern es erregt derſelbe ſeinen Zorn und Eifer, der ein verzehrendes Feuer iſt.

Nun iſt es alſo nöthig, daß wir wiſſen, worin der wahre Gottesdienſt beſtehe, auf daß wir uns nicht ebenfalls Gottes gerechte Strafe zuziehen.

Wir müſſen ja wohl den Gottesdienſt, wie er im alten Teſtamente geboten war, von dem Gottesdienſte des neuen Teſtamentes unterſcheiden. Im alten Teſtamente war derſelbe auf Gottes ausdrücklichen Befehl mit vielen äußerlichen Gebräuchen

und Feierlichkeiten verbunden. Dieſe waren insgeſammt Vorbilder von dem zukünftigen Meſſias, die dem rechtſchaffenen Iſraeliten zur Erinnerung an denſelben und an die großen Verheißungen, die ihm Gott gegeben, dienen ſollten. — Der Gottesdienſt des neuen Teſtamentes aber iſt von jenen ſinnbildlichen Gebräuchen und vorgeſchriebenen Satzungen befreiet, welche mit den gottesdienſtlichen Handlungen der Juden verbunden waren. Er gehet vielmehr ganz auf das Inwendige. Er beſtehet im Geiſt und in der Wahrheit, d. i. im Glauben an Chriſtum, durch welchen das ganze jüdiſche Geſetz erfüllt worden iſt, und durch welchen wir erlöſet ſind von dem Fluche und ſclaviſchen Joche deſſelben, (¹) Gott zu dienen mit aufrichtig kindlichem Geiſte, geleitet durch den heiligen Geiſt, ohne unſer Gewiſſen und unſern Glauben an menſchliche Satzungen zu binden.

Zu dieſem wahren geiſtlichen, innerlichen chriſtlichen Gottesdienſte, gehören aber folgende Stücke: eine rechte Erkenntniß Gottes, eine wahre bußfertige Erkenntniß der Sünde, und eine Erkenntniß der göttlichen Gnade und Vergebung, welche drei Stücke ſo genau und unzertrennlich mit einander verbunden ſind, wie Vater, Sohn und Geiſt in der ewigen Gottheit, die wir anbeten und verehren.

Der chriſtliche Gottesdienſt beſtehet alſo zuvörderſt in der rechten Erkenntniß Gottes, wie wir ſie Chriſto zu verdanken haben. In ihm und durch ihn erkennen wir Gottes Allmacht, Liebe und Barmherzigkeit, Gottes Allwiſſenheit, Wahrheit, Gerechtigkeit u. ſ. w. und alſo auch den heiligen Geiſt. — Wir erkennen ferner, in ihm und durch ihn, daß dieſe göttlichen Eigenſchaften auch uns zu Gute wirkſam und thätig geweſen ſind und noch ſind, und daß Gott mithin auch unſer allmächtiger und barmherziger Gott, auch für uns die ewige Liebe, auch für uns die ewige Gerechtigkeit in ſeiner Gnade gegen uns und in Vergebung der Sünden, auch für uns die ewige Wahrheit und Allwiſſenheit ſey. Eben ſo verhält ſichs denn auch mit Jeſu Chriſto. Auch er iſt uns zu Gute die ewige Allmacht, unſer allmächtiges Oberhaupt und der Fürſt unſers Lebens, unſer barmherziger Heiland und die ewige Liebe gegen uns, unſre ewige Gerechtigkeit und Wahrheit; auch uns zu Gute kennet er alle Dinge. Denn: „Chriſtus iſt uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlöſung.“ (²) — Daſſelbe gilt nun aber auch auf gleiche Weiſe von dem heiligen Geiſte.

Dieſe Erkenntniß von Gott muß aber nicht ein bloßes Wiſſen ſeyn; ſie muß vielmehr lebendig werden. Mit Dankbarkeit, Gewißheit und Freude müſſen wir das Licht annehmen, das ſie uns giebt, und kräftiglich in uns empfinden, wie es alles lauter Barmherzigkeit und Liebe ſey, was er, der dreieinige Gott, an uns thut; ([3]) wie es lauter Heiligkeit und Gerechtigkeit, Wahrheit und Weisheit ſey, was er an uns beweiſet, wenn er uns errettet von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

Siehe, das iſt der Glaube, welcher in einer lebendigen und tröſtlichen Zuverſicht beſtehet, keineswegs aber in einem bloßen Bekenntniſſe unſers Mundes. Und in dieſem unſerm Glauben, in dieſer Erkenntniß Gottes müſſen wir nun auch täglich als Kinder Gottes wachſen, damit wir immer völliger darin werden. ([4]) Darum wünſcht auch der Apoſtel Paulus, daß wir nur die Liebe Chriſti kennen möchten, welche alle Erkenntniß überſteige, indem er ſagt: „Chriſtum lieb haben, iſt viel beſſer, denn alles Wiſſen.“ ([5]) Ja, an dieſem einzigen Gegenſtande, nämlich an der Liebe Chriſti, haben wir wohl unſer ganzes Leben hindurch zu lernen; doch nicht etwan blos darum, weil wir dadurch immer mehr zur Erkenntniß dieſer ſeiner über Alles gehenden Liebe gelangen, ſondern weil wir, je mehr wir ſie betrachten, auch um ſo mehr und ſtärker und lebhafter die Süßigkeit und Kraft und Leben derſelben im Wort und Glauben ſchmecken, fühlen und empfinden können. Denn wie kann man die Liebe Chriſti recht erkennen, und wiſſen, was ſie ſey, ſo man ſie nicht im Herzen empfunden hat? ([6]) Iſt die Liebe Gottes ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt: dann erſt entſtehet die rechte, aus der Erfahrung hervorgehende Gotteserkenntniß, nämlich der lebendige Glaube. ([7]) — Dieſer iſt alſo das erſte Stück des wahren innern Gottesdienſtes, welcher nur allein durch die lebendige Erkenntniß gewirkt werden kann; eine Gabe Gottes, ein göttliches Licht, eine göttliche Kraft.

Beſitzen wir nun dieſe wahre Gotteserkenntniß, wodurch ſich Gott uns näher mittheilt: ([8]) ſo wird auch ganz gewiß die wahre Buße mit ihrer heilſamen Frucht in uns erzeugt werden, nämlich die Erneuerung des Gemüthes und die Beſſerung des Lebens. Denn wer die Allmacht Gottes recht erkennt und empfindet, der wird ſich auch dem Allmächtigen unterwerfen und unter ſeine gewaltige Hand beugen. Wer Gottes Barmherzigkeit und

Liebe recht erkennt und empfindet, der wird auch aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott ſeinen Nächſten lieben; denn wer den barmherzigen Gott recht erkennt, der wird ſich auch ſelbſt zur Barmherzigkeit gedrungen fühlen. Wer kann ſeinem Nächſten etwas verſagen, der es mit gerührter Seele an ſich ſelbſt erfährt, daß Gott augenblicklich Barmherzigkeit an ihm thut? — Aus dieſer Erfahrung entſpringt auch Geduld, Sanftmuth und Verſöhnlichkeit, und zwar in ſo hohem Grade, daß wenn ein rechter Diener Gottes täglich ſieben mal von ſeinem Feinde aufs empfindlichſte beleidigt würde, er es ihm doch um der Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld Gottes willen vergäbe. — Aus der Erkenntniß der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes folgt auch Erkenntniß und Reue der Sünde, ſo daß wir mit dem Propheten ſagen: „Herr, du biſt gerecht; wir aber müſſen uns ſchämen. — Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. — Herr, wenn du willſt Sünde zurechnen: wer kann beſtehen?“ (9) — Aus der Erkenntniß der Wahrheit und Treue Gottes entſtehet Aufrichtigkeit gegen Gott und Treue gegen den Nächſten. Alle Falſchheit, Betrug und Lügen werden dadurch erſtickt; denn da denkt man bei ſich ſelbſt: Siehe, biſt du falſch gegen Gott und deinen Nächſten: ſo verſündigeſt du dich ſehr wider Gott, der die ewige Treue ſelbſt iſt. Darum, weil Gott ſo treu und wahrhaftig mit dir umgeht: ſo ſey auch gegen ihn und deinen Nächſten treu und wahrhaftig. — Weil ein rechter Diener Gottes eine empfindungsvolle Erkenntniß der Weisheit und Allwiſſenheit Gottes hat: ſo wandelt er allenthalben als vor dem Angeſicht Gottes, indem er weiß, daß Gott überall bei ihm iſt. Er hütet ſich vor allen ſündlichen Handlungen, weil er ſtets in ſich das gottesfürchtige Andenken erhält: Gott iſt ein Herzenskündiger, und ſieht in das Verborgene. „Denn der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? und der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? (10) — Wehe denen, die vor dem Herrn verborgen ſeyn wollen, ihr Thun zu verhehlen im Finſtern! Was ſeyd ihr ſo verkehrt? Gleich als wenn der Thon zu ſeinem Meiſter ſpräche: er kennet mich nicht, und ein Topf zum Töpfer: er hat mich nicht gemacht!“ (11) „Meineſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? ſpricht der Herr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? ſpricht der Herr.“ (12) „Gott, groß von Rath und mächtig von That, und deine Augen ſtehen offen über alle Wege

der Menſchenkinder, daß du einem jeglichen gebeſt nach ſeinem Wandel, und nach der Frucht ſeines Weſens.“ ([13])

So ſtehet denn alſo die rechte Buße mit der wahren Gotteserkenntniß in der genaueſten Verbindung. Denn iſt nicht Beſſerung des Herzens und Lebens das Hauptkennzeichen und die erſte und nothwendigſte Frucht derſelben? Mithin iſt ſie auch das zweite Stück des innern wahren Gottesdienſtes, und das rechte heilige Feuer, das man zum Opfer mitbringen muß; wo nicht, ſo würden wir uns keineswegs des Wohlgefallens Gottes verſichert halten dürfen.

Laſſet uns hierbei noch eines bibliſchen Vorbildes gedenken. Wenn wir nämlich in der heiligen Schrift leſen, daß der Herr zu Aaron geſagt hat: „Du und deine Söhne mit dir ſollt keinen Wein noch irgend ein ſtarkes Getränk trinken, wenn ihr in die Hütte des Stifts gehet, auf daß ihr nicht ſterbet:“ ([14]) ſo können und müſſen hierbei folgende Gedanken in unſrer Seele erweckt werden. Wollen wir zu der ewigen Hütte Gottes, d. i. zum ewigen Leben gelangen: ſo müſſen wir uns ebenfalls der Wolluſt dieſer Welt, der Fleiſchesluſt und überhaupt alles deſſen enthalten, wodurch der Geiſt überwältigt werden könnte. — Wie ſehr verſündigte ſich doch einſt der ſonſt ſo fromme Noah und Loth durch Verletzung der Pflicht der Mäßigkeit! Nun, wie ſo leicht können nicht auch wir unſrer unſterblichen Seele ſchaden, ſo wir uns nicht einer vorſichtigen Mäßigkeit beim Genuß des Irdiſchen befleißigen. Wir können uns leicht um den Eingang in die Wohnung Gottes bringen. Wer ſich nämlich von Ehre, Wolluſt, Reichthum u. ſ. w. bethören läßt, der macht ſich unfähig zu unterſcheiden, was heilig und unheilig, was rein und unrein iſt; er macht ſich unfähig der Erkenntniß göttlicher, himmliſcher Dinge; unfähig, ſeinem Nächſten zu richtiger Erkenntniß zu verhelfen, und taugt keineswegs für jene beßre Welt.

Wer nun Buße thut, wer herzliche Reue und Leid über ſeine Sünden empfindet, und den wahren Glauben an Chriſtum in ſeinem Herzen trägt: der kann und darf ſich auch der Frucht und Wirkung des Verdienſtes Jeſu Chriſti, der Vergebung der Sünden, getröſten; ohne Buße aber iſt dieß ganz unmöglich. Sehet hin auf jenen Elenden, auf jenen Miſſethäter, der mit Chriſto gekreuzigt wurde! Wollte er mit dieſem im Paradieſe ſeyn: ſo mußte er auch am Kreuze Buße thun; ein Herz voll Reue und Glauben in ſich haben. Und hat er ſolches nicht in ſeinen letzten

Lebensaugenblicken deutlich an den Tag gelegt? Mit tiefem Abſcheu ſtrafte er den Frevel ſeines Mitverbrechers, indem er ihm zurief: „Und du fürchteſt dich auch nicht vor Gottes Zorn? Siehe, wir empfangen, was unſre Thaten werth ſind!“ und mit reu- und glaubensvollen Herzen bat er Jeſum: „Gedenke, Herr, an mich, wenn du in dein Reich kommſt!“ (16)

Die gnadenvolle Vergebung der Sünden, die ein mit Reue erfülltes Herz im wahren Glauben ergreift und erlangt, hat nun eine ſolche Kraft, daß dadurch alle unſre begangenen Fehler, die wir ſchlechterdings nicht entſchuldigen können, vor Gott als ungeſchehen erſcheinen ſollen. Der Tod Jeſu macht uns dann rein vor ihm; denn dieſe Bezahlung iſt ja größer als unſre Schuld. Nur dadurch wird es uns möglich, Erhörung zu erlangen, und wir dürfen mit einem David beten: „Entſündige mich, daß ich rein werde; reinige du mich: ſo werde ich weißer ſeyn als Schnee!“ (16) Ja, der Tod Jeſu iſts, warum Gott alsdann unſrer Sünden nicht mehr gedenken will; denn was vollkommen und überflüßig bezahlt, was ganz und gar getilgt iſt, das muß auch vergeſſen werden. (17)

Will alſo das ſündliche Herz an dieſer tröſtlichen Verheißung Antheil haben: ſo muß ſich daſſelbe zuvor bekehren. Gott ſelbſt ruft uns ja zu: „Waſchet, reiniget euch, und dann kommt: ſo wollen wir mit einander rechten. Wenn eure Sünde blutroth wäre, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden;“ (18) gleichſam als ob er damit ſagen wollte: „Ihr wollt Vergebung eurer Sünden haben? Wohl, ich hab euch ſolche zugeſichert. Kommt aber zuvor her, damit wir mit einander rechten. Hab ich euch nicht aufs ernſtlichſte zur Buße verpflichtet, und blos unter der Bedingung verſprochen, eure Sünden zu vergeben, wenn ihr dieſer Verpflichtung nachkommt? Habt ihr nun ein bußfertiges und glaubensvolles Herz: wohlan, dann ſollt ihr auch bei mir Vergebung finden; dann will ich ſelbſt die wohlverdienten Strafen eurer Blutſchulden hinwegnehmen, und euch ſo behandeln, als ob ihr nichts verbrochen hättet.“ — Buße iſt demnach die rechte Beichte. Haben wir ein reu- und glaubensvolles Herz in uns: dann erſt ſpricht uns das Blut Jeſu von allen unſern Sünden los.

Erinnern wir uns daran, wie einſt Moſes ſeinem Volke drei Freiſtädte ausſonderte, wo man bei unverſehens begangener Mordthat vor dem Bluträcher geſichert ſeyn ſollte: (19) ſo ſey uns dieß ein tröſtliches Vorbild auf Chriſtum, in ſo fern wir un-

ſrer gegen den Nächſten begangenen Sünde bußfertig gedenken. Ach, wie oft haben auch wir durch Gedanken, Worte und Werke das fünfte Gebot übertreten! Laſſet uns dieſe unſre Miſſethaten beweinen, und zur Gnade und Barmherzigkeit Gottes, vertrauend auf das Verdienſt Chriſti, unſre Zuflucht nehmen, damit uns Gott nicht nach ſeiner Gerechtigkeit mit eben dem Maaße einſt wieder meſſe, womit wir gemeſſen haben. „Er, Chriſtus, iſt unſer feſtes Schloß; der Gerechte läuft dahin, und wird beſchirmt.“ (20) „Er iſt der Hohe und Erhabene, der aber auch bei Denen wohnt, die zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind, auf daß er den Geiſt der Gedemüthigten und das Herz der Zerſchlagenen erquicke.“ (21) „Bei ihm iſt Gnade und viel Erlöſung; er iſt reich über Alle, die ihn anrufen.“ (22)

So iſt denn alſo die Erkenntniß der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde das dritte Stück des wahren innern Gottesdienſtes. Dieſe Erkenntniß hängt aber, wie geſagt, ganz genau zuſammen mit der Gotteserkenntniß und der bußfertigen Erkenntniß unſrer Sünden. Es ſind demnach wohl drei beſondere Stücke, die zu einem ſolchen Gottesdienſte gehören, aber ſie machen zuſammen nur eins aus.

Wenn einſt die Prieſter der Iſraeliten an heiliger Stätte von dem Opfer eſſen mußten: ſo ſey uns dieß ebenfalls ein Vorbild von der bußfertigen und glaubensvollen Theilnahme an dem Verſöhnungstode Chriſti. Denn das Vertrauen auf die Kraft deſſelben iſt es ja, was uns vor Gott ganz heilig macht. (23)

Laſſet uns ja nicht die Buße vernachläßigen, ohne welche wir unmöglich Vergebung erlangen können. Denn wie könnte dieß wohl geſchehen, wenn nicht göttliche, nach Gnade verlangende Reue über unſre Sünden unſer Herz erfüllt, und uns nicht der Vorſatz beſeelt, von Sünden zu laſſen und unſer Leben zu ändern? — Gott bekehre uns Alle um Chriſti willen!

Nie möge es aber von uns vergeſſen werden, daß der wahre Gottesdienſt ganz vorzüglich eine Beſchäftigung des Herzens ſeyn müſſe. Ja, unſer Herz ſey ein Tempel Gottes, und der Gottesdienſt darin: Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Gebet, Dankſagung und Lob und Preis Gottes durch den heiligen Geiſt.

Fern ſey es aber auch von uns zu glauben, als ob Gott unſers Dienſtes bedürfe, oder irgend einen Nutzen davon habe. Er will, daß wir ihm dienen ſollen, weil er barmherzig und gütig

iſt. Er will ſich uns gern mit allen ſeinen Gütern und Seligkeiten mittheilen, er will in uns leben, wirken und wohnen, in ſo fern wir ihn durch Erkenntniß, Glauben und Buße in uns aufnehmen. Er ſelbſt will ſeine Werkſtatt in uns haben; denn es kann ihm keins unſrer Werke gefallen, das er nicht ſelbſt in uns wirkt. Und darum hat er uns befohlen, ihn zu verehren. — Kein Menſch iſt vermögend, Gott etwas zu geben oder zu nehmen, ihm irgend einen Nutzen zu leiſten oder einen Schaden zuzufügen. Sind wir fromm, ſo iſt's zu unſerm Nutzen; ſind wir aber gottlos, ſo iſt ebenfalls der Nachtheil auf unſrer Seite.

Unſertwegen hat alſo Gott geboten ihm zu dienen, nicht ſeinetwegen; doch weil er die Liebe ſelbſt iſt: ſo will er es ſo anſehen, als ob wir ihm dadurch einen Dienſt erzeigten. Es iſt ſein Wunſch und ſeine Freude, recht Viele zu finden, die ſeiner Liebe genießen mögen, und denen er ſich mittheilen kann. Noch zärtlicher als Mutterliebe iſt Gottes Liebe gegen uns.

Mit Ernſt erinnert uns, o du gerechter Gott, dein heilges Wort daran, daß, wer ſich dünken läßt, dir einen Dienſt zu thun, gar leicht ſein Herz verführt und eiteln Gottesdienſt nur treibt. Es warnt uns aber auch, ja nicht, wie Viele thun, uns ſelbſt für ſo gerecht zu halten, als ob wir deines Dienſtes gar nicht mehr bedürften. O wer ſo denkt, wird einſt an jenem Tage ein andres Urtheil über ſich vernehmen, als er ſich eingebildet! — Drum bitt' ich dich o Gott: Gieb mir Erkenntniß deines väterlichen Willens und Licht der höhern Weisheit und Erfahrung, damit ich wandle würdiglich, dir meinem Gott zum Wohlgefall'n, und fruchtbar ſey in allen guten Werken. O! laß mich immer beſſer dich erkennen, und mich durch deine Macht in aller Langmuth und Geduld, voll Freud und Dank, vor dir, dem Vater der uns tüchtig macht zum Erbtheil ſeiner Heiligen im Lichte, wandeln. Möcht' ich doch niemals mit der Welt erwählen die bloße Außenſeite und den Schein der Frömmigkeit; möcht' ich mich ſtets bemühn, durch fortgeſetzten Beßrungstrieb in mir das Böſe zu erſticken, und ſtark zu werden an dem innern Menſchen, nach deinem Bild' erneu't. Nur Chriſtus wohn' in mir, ihm feſt vertrauend, ihn immer mehr und mehr von Herzen liebend. — So werd' ich, Gott, dein Tempel ſeyn, voll reiner Liebe gegen dich, erweckt zu heißem Dank und kindlichem Gehorſam. — Mein ganzes Thun ſey Folge mei-

nes Glaubens, und Liebe treibe mich zu jeder guten That, zu deiner Ehr' und meines Nächſten Heil. Amen!

(1) Gal. 3, 13. 5, 1. (2) 1. Cor. 1, 30. (3) Apoſtelg. 17, 28. (4) 1. Theſſ. 4, 1. (5) Epheſ. 3, 19. (6) Ebr. 6, 4. (7) Röm. 5, 5. Ebr. 11, 1. (8) Pſ. 34, 9. (9) Dan. 9, 7. Pſ. 143, 2. Pſ. 130, 3. (10) Pſ. 94, 9. (11) Jeſ. 29, 15. 16. (12) Jer. 23, 24. (13) Jer. 32, 19. (14) 3. B. Moſ. 10, 9. (15) Luc. 23, 42. (16) Pſ. 51, 9. (17) Jeſ. 43, 25. (18) Jeſ. 1, 16. (19) 5. B. Moſ. 4, 41—43. (20) Spr. Sal. 18, 10. (21) Jeſ. 57, 15. (22) Pſ. 130, 7. Röm. 10, 12. (23) Ezech. 18, 22. 33, 16. (24) Mich. 6, 8.

Zwei und zwanzigſte Betrachtung.

Wahre Liebe und fortgeſetzte Beſſerung des Lebens ſind die Hauptkennzeichen eines wahren Chriſten.

Pſ. 92, 13—16.

Der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum, er wird wachſen, wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzet ſind im Hauſe des Herrn, werden in den Vorhöfen unſers Gottes grünen. Und wenn ſie gleich alt werden, werden ſie dennoch blühen fruchtbar und friſch ſeyn; daß ſie verkündigen, daß der Herr ſo fromm iſt, mein Hort, und iſt kein Unrecht an ihm.

Nicht der Name, ſondern ein chriſtliches Leben beweiſet, daß wir wahre Chriſten ſind; und wer ein wahrer Chriſt ſeyn will, der muß ſich auch befleißigen, Chriſto nachzuahmen in der Liebe, Demuth und Freundlichkeit. Denn niemand kann ein Chriſt ſeyn, in welchem Chriſtus nicht lebt. — Ein ſolches Leben muß aber aus dem Innern des Menſchen, aus dem Herzen und Geiſte, hervorgehen, gleichwie die Frucht eines Baumes aus der innern grünenden Kraft deſſelben. Der Geiſt Chriſti muß das Leben regieren und dem ſeinigen gleichförmig machen; denn „welche

der Geiſt Gottes treibt, die ſind Gottes Kinder; wer aber den Geiſt Gottes nicht hat, der iſt nicht ſein." (1) Von welchem Geiſte nun der Menſch erfüllt iſt, darnach wird auch ſein äußerliches Leben beſchaffen ſeyn; und daraus folgt denn nothwendig, daß zu einem wahrhaft chriſtlichen Leben der Geiſt Gottes erforderlich ſey. Darum hat uns auch der Herr nicht nur befohlen, um denſelben zu bitten, ſondern auch denſelben verheißen. (2) Und er iſt der Geiſt der neuen Geburt, der uns in Chriſto lebendig macht zu einem neuen, geiſtlichen, himmliſchen Leben. (3) Aus dieſem immer thätigen Geiſte müſſen an uns hervorblühen die chriſtlichen Tugenden, daß der Gerechte grüne wie ein Palmbaum, und wachſe wie eine Ceder auf Libanon, die der Herr gepflanzet hat.

Der Menſch muß demnach zuvörderſt im Geiſte ſeines Gemüthes nach dem Bilde Gottes erneuert werden, und zwiſchen ihm und Chriſto eine Gleichförmigkeit der Affekten und Begierden entſtehen. Er muß, wie der Apoſtel Paulus ſich ausdrückt, nach Gott gebildet werden, (4) damit aus ihm ein wahrhaft tugendhaftes Leben hervorgehen möge. Und billig ſoll in dem Herzen des Menſchen noch viel mehr ſeyn, als man äußerlich ſpüren kann. Denn Gott ſieht ins Verborgene; er prüfet das Innerſte. (5)

Herzensreinigkeit der Engel kann nun freilich wohl nicht in uns ſeyn; ſtreben und Seufzen wir aber glaubensvoll darnach: ſo hilft der heilige Geiſt unſrer Schwachheit auf, er vertritt uns, und das Blut Chriſti reiniget uns von aller Verunſtaltung vor Gott, (6) ſo, daß wir nicht ſowohl die Herzensreinigkeit der Engel, ſondern Jeſu Chriſti Heiligkeit und Gerechtigkeit erlangen. (7) Der Herr iſt unſre Gerechtigkeit. (8)

Dieſe empfangene, unverdiente, aus Gnaden geſchenkte Gerechtigkeit, Reinigkeit und Heiligkeit ſoll nun billig Leib und Seele, Herz und Geiſt in uns erneuern, und ein heiliges Leben wirken. Darum müſſen wir denn auch in unſerm Chriſtenthume einem immer grünenden und fortwachſenden jungen Palmbaume gleichen; wir müſſen in Chriſto wachſen und zunehmen. Je mehr wir aber ein frommes und glaubensvolles Leben führen, und je weiter wir in der chriſtlichen Beſſerung fortſchreiten: deſto mehr wachſen wir in Chriſto, gleich einem grünenden Palmbaume.

Der Chriſt muß ſich alſo täglich erneuern, täglich ſich vornehmen, ſeinem Namen genug zu thun, gleichſam als ob er erſt heute dazu gelangt wäre; er muß täglich darnach ſeufzen, daß

er nicht ein falſcher Chriſt ſeyn möge. So wie ſich ein Jeder, der zu einem Amte berufen iſt, befleißigen muß, ſeine Berufspflichten treu zu erfüllen: ſo auch wir, die wir mit einem heiligen Berufe zu Chriſto berufen ſind. Wer ſich nun aber dazu nicht berufen fühlt, der wird auch nicht bereit zur Beſſerung ſeyn; nicht grünen und zunehmen in Chriſto; der lebendig machende Geiſt des Herrn wird nicht in ihm ſeyn. Denn der Vorſatz, Gutes zu thun, iſt ja eine Wirkung des heiligen Geiſtes und der zuvorkommenden Gnade Gottes, die alle Menſchen lockt, reizt und antreibt. Wohl dem Menſchen, der dieſe Gnade Gottes an ſich wirkſam ſeyn läßt; wohl dem Menſchen, der die Stimme der Weisheit Gottes vernimmt, die uns überall zuruft!" (9) Ja, Alles, was wir anſehen, iſt eine Erinnerung unſers Schöpfers, der uns ſo gern zu ſich ziehen will. Vernehmen wir nun ſeinen lockenden Zuruf: o ſo dürfen wir auch nicht ſäumen, Gutes zu thun, ſondern wir müſſen jeden ſo ſeligen Augenblick dazu benutzen. Denn ehe wir es wähnen, können wir uns daran verhindert ſehen, Gutes zu denken und zu hören, zu reden und zu thun. Gott, der Allwiſſende und Allweiſe, ſiehet das zuvor, und darum ruft er uns an allen Orten, damit wir die Zeit und Gelegenheit dazu überall ergreifen ſollen.

Sey darum dem Baume gleich, der immer auf Sonnenſchein und gute Witterung von oben her wartet. Sey ihm gleich in Hinſicht auf die Gnade Gottes und ihren ſegensreichen Einfluß auf dich. Laß ihn nicht an dir von der Welt verhindert werden. Bedenke die Kürze deiner Lebenszeit: Haſt du nicht den größten Theil derſelben auf Schlafen, Eſſen und Trinken verwendet? — Kommt nun der Augenblick deines Todes herbei: ſo haſt du ja kaum angefangen, recht zu leben und Gutes zu thun.

Wie du zu ſterben wünſcheſt, ſo lebe auch. Möchteſt du wohl gern als ein Gottloſer ſterben? Gewiß nicht; dann darfſt du aber auch nicht als ein ſolcher leben. Derjenige nur lebt als ein Chriſt, der ſo lebt, als wenn er heute ſterben ſollte. Ein Knecht muß immer bereit ſeyn, vor ſeinem Herrn zu erſcheinen, wenn er ihn ruft. Ruft nun aber Gott nicht einen Jeden durch den Tod zu ſich?

Heil Dem, den ſein Herr wachend findet, wenn er kommt! Er wird ihn über alle ſeine Güter ſetzen. (10) Wer iſts aber wohl, der da wachet? Derjenige, welcher ſich nicht von der Welt und ihren Kindern verführen läßt. Die Aergerniſſe ſind die bö=

ſen Pfropfreiſer, die oft einen guten Baum ſo ſehr verderben, daß er nicht grünen und blühen kann.

Zu dir, Allgütiger, von dem herab kommt jede gute und vollkommne Gabe, und der du in uns Wollen und Vollbringen wirkſt nach deinem Wohlgefallen; zu dir, o Welterlöſer, Anfänger und Vollender unſers Glaubens, zu dir, o heil'ger Geiſt, der alles Gute in uns wirkt nach ſeinem Wohlgefallen, — zu dir, Dreieiniger, erhebt ſich jetzt mein andachtsvolles Herz! — Vollführe du in mir das gute Werk, das du begonnen haſt, und laß, ſo lang' ich hier auf dieſer Erde walle, mich immer reicher werden in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, damit ich prüfen möge, was das beßte ſey, und einſt, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, am Ziele meines Pilgerlebens ſtehe. Ich trage meinen Schatz in irdiſchen Gefäßen, und überall werd' ich bedrängt von Feinden, die ſo leicht mein ew'ges Wohl verhindern könnten. Ach! laß mich kämpfen ritterlich und Glauben halten, daß ich den Sieg gewinne und nur dir mein ganzes Leben widme. Laß immer deutlicher mir deinen Willen werden, mich ihn zur Richtſchnur meiner Thaten wählen. — Gieb mir, o Jeſu, Kraft, recht ſtark in dir zu ſeyn. Vermehre meine Liebe gegen dich durch die Erkenntniß d e i n e r unbegränzten Liebe, die alles Wiſſen überſteigt: ſo wird mein Innerſtes durchdrungen werden von Gottes reicher Segensfülle. — Dein Wille ſelbſt, o Menſchenvater, iſts, daß keiner Derer, die du deinem Sohn gegeben, verloren gehe für die beßre Welt. Darum erhalte mich im Glauben feſt, und ſtärk in mir die Liebe und die Hoffnung. Vor jedem Fehltritt ſchütze meinen Gang; bei jedem Falle reich mir deine Hand, und richte du mich Schwachen wieder auf. Du, du erbarmſt dich der Gefallenen; du hebſt die Trauernden empor; du ſättigeſt die Hungrigen; erlöſeſt die Gefangenen; du machſt die Blinden ſehend; beſchirmeſt die Verlaſſenen und heileſt die zerbrochnen Herzens ſind. — O laß, Dreieiniger mich deine Wohnung ſeyn. Erfülle du mich h i e r mit deiner Gnade, einſt aber d o r t mit deiner ew'gen Herrlichkeit. Mit deinem Wort' erleuchte, heil'ge, tröſte, ſtärke und erhalte mich zum höhern, beſſern Leben. Ja, gieb mir deiner Wahrheit helles Licht, daß ich, von ihm geleitet, hingelangen möge zu deinem heil'gen Berg' und deiner Wohnung. Laß mich im Kampf' beſtehn, daß ich den Glauben und ein gut

Gewiſſen ſtets behalten möge. O leite mich in deiner Wahrheit; und unterrichte mich. Du biſt es, der da hilft; ich harre täglich deiner. Gedenke, Herr, an deine ewige Barmherzigkeit und Güte; gedenke aber nicht der Sünden meiner Jugend, nicht meiner Uebertretungen. — Laß mich, o Jeſu, meine Sünden tief bereu'n und jene ſegensvolle Traurigkeit in mir entſteh'n, die mir ſo nöthig iſt zur Seligkeit, und die ich nie bereuen darf: dann wird mein Herz des großen Troſtes der Verzeihung fähig werden. Flöß' aber auch den Geiſt der Liebe, Sanftmuth und Geduld, der Andacht und der wahren Gottesfurcht, der Gnade und des herzlichen Gebetes meinem Herzen ein, daß ich mit allen Heiligen dein Reich, beſitzen, und ganz ergreifen möge deine Liebe, und einſt das ew'ge Leben. — Erleuchte, Geiſt des Herrn, mit deinem Licht mein Herz. Entzieh' es immer mehr der Welt und ihren Lüſten, daß ich nicht ſtrebe nach den Gütern, die hienieden bleiben, wohl aber nach den ewig dauernden, die uns beſchieden ſind. Laß mich von heil'ger Ehrfurcht ſtets durchdrungen ſeyn und nie mein Chriſtenthum, auch wo der Tod mir droht, verleugnen. Zerſtöre ganz in mir des Satans Reich, daß nur das Gute herrſchen mög' in meinem Herzen. Bewahre mich vor Lügen und vor Läſterung, vor aller Geiſtesfinſterniß und Blindheit, und laß dafür Gerechtigkeit und Fried' und Freude, die du nur wirken kannſt, in meinem Herzen wohnen. Der Friede Gottes, welcher höher iſt, denn die Vernunft, bewahre Chriſto Jeſu ſtets mein Herz und meinen Sinn. O gieb, daß ich mit Freuden Gottes Willen thu', und meinen eignen Willen unterdrücke. Kommt dann die letzte Stunde mir herbei, ſo laß den ewig theuren Namen des Erlöſers mein letztes Wort und meinen letzten Seufzer ſeyn, damit in ihm mein Geiſt von hinnen ſcheide, und einſt am großen Auferſtehungsmorgen ich wieder durch denſelben froh erwache zum höhern beſſern Leben. Amen!

(1) Röm. 8, 14. 9. (2) Luc. 11, 13. (3) Tit. 3, 5 — 7. (4) Epheſ. 4, 24. (5) Pſ. 7, 10. (6) Röm. 8, 26. Apoſtelg. 15, 9. Epheſ. 5, 27. (7) 1 Cor. 1, 30. (8) Jer. 33, 16. (9) Spr. Sal. 1, 20. (10) Luc. 12, 37. 44.

Drei und zwanzigſte Betrachtung.

Wer in Chriſto wachſen und zunehmen will, der muß ſich vieler weltlichen Geſellſchaft entſchlagen.

Pſ. 84, 2. 3.

Wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und meine Seele freuen ſich in dem lebendigen Gott.

Allzuhäufigem Umgange mit weltlich geſinnten Menſchen muß ſich der Chriſt ſorgfältigſt entziehen; denn gleichwie es dem menſchlichen Körper nirgends behaglicher iſt, als da, wo wir für gewöhnlich wohnen: ſo ſoll auch unſrer Seele nirgends wohler ſeyn, als bei Gott, aus dem ſie ja ihren Urſprung genommen hat, und zu dem ſie auch wieder zurückkehrt.

Jeder Kreatur gefällt es in der Regel da am beßten, wo ihr der gütige Schöpfer ihr Daſeyn verliehen, ihr ihren Aufenthalt angewieſen hat, z. B. dem Fiſche im Waſſer, dem Vogel in freier Luft, der Pflanze im Erdreiche u. ſ. w. So ſoll denn auch unſrer Seele nirgends, als bei Gott, am wohlſten ſeyn. Und dieſe Wahrheit war es, welche dem Verfaſſer der oben angeführten Stelle vorſchwebte. — Müſſiges Herumſchweifen kann der Jugend gar leicht gefährlich werden; und eben ſo würde es auch unſrer Seele zum Schaden gereichen, wollten wir uns allzuſehr mit irdiſchen Zerſtreuungen befaſſen. Wache alſo mit aller Vorſicht über die Regungen deiner Seele, damit dir die Welt um ſo weniger ein Aergerniß geben möge.

„In den Vorhöfen Gottes, ſpricht David, grünen die Pflanzen des Herrn wie Palmbäume und wie die Cedern auf Libanon.“ (*) Was ſind die Vorhöfe Gottes für uns? nichts anders, als die Stunden ſtiller Einſamkeit, in welchen wir uns mit Gott unterhalten. — O ſuche ſie auf, willſt du ſowohl dich ſelbſt erforſchen, als auch über die Wunder und Wohlthaten deines Gottes nachdenken!

Ahme Denen nicht nach, die ſich gern mit Leſung ſolcher Schriften beſchäftigen, wodurch keineswegs das Herz gebeſſert, ſondern vielmehr verſchlimmert wird. Ueberhaupt, was weder Ruhe noch Beſſerung des Herzens bewirkt, deſſen muß man ſich gänzlich zu entſchlagen ſuchen. Denn die Bäume des Herrn ſollen immerdar wachſen und zunehmen in Chriſto. Der Apoſtel Paulus hielt es für gut, von nichts weiter zu wiſſen, als von Chriſto dem Gekreuzigten; (²) und Alle, die ſich einer vorzüglichen Heiligkeit befleißigten, ſuchten in der Stille mit dem Allgegenwärtigen ſich zu beſchäftigen, und fanden in der nähern Erkenntniß deſſelben ihre höchſte Seelenruhe. Darum ſagte auch einer von ihnen: „So oft ich unter den Menſchen wandle, ſo oft kehre ich auch gewiß weniger als ein Menſch wieder zurück."

Die Würde des Menſchen beſtehet in der Aehnlichkeit mit Gott. (³) Je ungleicher alſo Gott, deſto weniger Menſch. Je mehr man ſich aber zu Gott wendet, um ſo ähnlicher wird man ihm. Willſt du nun dieß, ſo mußt du dich auch ſo viel als möglich von der Welt abwenden. Ein jedes Saamenkorn bringt eine Frucht ſeiner Art hervor. Iſt nun der Saame Gottes, nämlich ſein Wort und der heilige Geiſt, in dir: ſo wirſt du auch ein Baum der Gerechtigkeit und eine Pflanze zum Preis des Herrn. (⁴)

Unnütze Worte gleichen den Stacheln, wodurch die Seele gar leicht verwundet werden kann. Hüte dich daher, ſowohl ſolche zu hören, als auch über deine eigene Lippen kommen zu laſſen; es möchte dir ſonſt gehen wie Jenem, welcher einſt einen Weltweiſen durch den Trugſchluß: „Was ich bin, das biſt du nicht; nun bin ich aber ein Menſch: alſo biſt du keiner," — lächerlich zu machen ſuchte. Ihm antwortete nämlich dieſer: „Dein Schluß würde ganz richtig ſeyn, wenn du ihn von mir angefangen hätteſt."

Wer wohl reden lernen will, der lerne zuvor wohl ſchweigen; denn viel Worte machen, heißt eben nicht wohl reden, ſondern vielmehr geſchwätzig ſeyn. Will jemand wohl regieren: ſo lerne er zuvor recht gehorchen. Denn wer dieſes nicht kann, der kann gewiß auch jenes nicht. Will jemand Ruhe und Frieden im Herzen haben: ſo ſey er vorſichtig in ſeinen Reden, und befleißige ſich, nichts wider ſein Gewiſſen vorzunehmen. Denn ein böſes Gewiſſen iſt ja die allergrößte Unruhe. Doch kann auch ein böſes Gewiſſen durch Bekehrung und Buße in Chriſto die verlorne Ruhe wieder finden. Nirgends fand die herumirrende Taube

eines Noah einen Ruheort, als in ſeiner Arche: (⁵) ſo findeſt auch du einzig und allein in Chriſto die Ruhe deines Herzens, keineswegs aber im Getümmel der Welt.

Bringt es jedoch dein zeitlicher Beruf mit ſich, oft in vieler Geſellſchaft der Menſchen zu ſeyn: ſo geſcheh es mit Demuth und Gottesfurcht. Ja, ſey wie ein junger Baum, der, an ſeinem Stabe feſtgebunden, der Wuth des Sturmes trotzt, und richte dich genau nach jener Regel. Ach, wie ſo Viele wurden nicht ſchon betrogen, die gar zu ſicher in die Welt hinein lebten! Denn die Ergötzungen und der Troſt, den uns die Welt darbietet, können ſich gar bald in ein großes Ungeſtüm verkehren. Auch kann ſich die Freude dieſer Welt, ehe man ſichs verſieht, durch ein böſes Gewiſſen an uns rächen.

O wie ſo gut würde es doch um unſer Gewiſſen ſtehen, wenn wir nicht mit ſo heftiger Begierde nach ſinnlichem Freudengenuſſe ſtrebten, und uns nicht zu ſehr mit der Welt bekümmerten! Wie ſo ruhig und friedlich könnte es in unſerm Herzen ſeyn, wenn wir weit mehr nach dem Beſitz himmliſcher Güter ſtrebten, und unſre Hoffnung einzig und allein auf Gott ſetzten!

Wenn mancher Menſch nicht zu ſehr die weltlichen Geſellſchaften liebte: er würde weit öfterer in ſich den Vorſatz der Beſſerung gewahr werden, und ſein Herz auf Gott lenken, wodurch ihm der reichlichſte Erſatz für alles Irdiſche, was er vielleicht dabei verlieren könnte, zu Theil werden würde. Ein junger Baum wächſt nirgends beſſer, als wo ihm die Natur ſeinen Platz angewieſen hat. Iſt nun Chriſtus in dem Innern deines Herzens: ſo kann auch nirgends beſſer, als in ihm, der innre Menſch gedeihen.

Freude oder Traurigkeit gewährt uns das Gewiſſen, je nachdem wir Gott wohlgefällig oder mißfällig gehandelt, und an göttlichen oder weltlichen Dingen unſre höchſte Freude gehabt haben. (⁶)

So oft ſich das andächtige Herz über ſeine Sünden betrübt, ſo oft trauert es auch in der Stille über ſich ſelbſt, und ſucht ſich unter bittern Thränen, glaubensvoll auf Chriſtum blikkend, zu reinigen, damit es heilig und alſo auch würdig werde, in das verborgene Allerheiligſte einzugehen, wo Gott vertraulich mit ihm reden kann.

Weil nun aber Gott ein verborgener Gott iſt: (⁷) ſo muß das Herz, mit dem er reden ſoll, auch mit ihm recht bekannt wer-

den. Nur dann erſt wird es ihn verſtehen können; dann erſt wird es froh bekennen: „Ich habe den Herrn geſucht, und er hat mir geantwortet und mich errettet aus aller meiner Furcht. Ja, der Herr erhörte mich in meinem Elende, und half mir aus allen meinen Nöthen.“ (9)

Je mehr alſo das Herz des Menſchen mit ſich ſelbſt beſchäftigt iſt, deſto vertraulicher kann auch Gott mit ihm umgehen. Oft unterhielt ſich Jakob in ſtiller Abgeſchiedenheit mit Gott und ſeinen Engeln. Denn unbeſchreiblich groß iſt Gottes und der Engel Liebe gegen ein frommes Herz. Niemals iſt es von ihnen ganz verlaſſen.

Zu den Beſchwerden, die uns ängſtigen, o Gott! ſo lange wir, von dir entfernt, in dieſer Hütte wallen, gehört auch die Gefahr, verführt zu werden von der Welt, und ihren Umgang allzuſehr zu lieben. Verleihe mir daher, daß ich in der mir angewieſ'nen Stellung, wo nur zu oft der Umgang And'rer ſchädlich werden kann, ſtets einen ſolchen Sinn in mir bewahre, daß mir die irdiſche Zerſtreuung nie gefährlich werde. Vor aller ſündlichen Geſellſchaft laß mich fliehn, wie Schlangengift ſie zu vermeiden ſuchen, und nie, aus falſcher Liebe gegen mich, mich ſelbſt erwählten irdiſchen Geſchäften weih'n. Das ſey mein eifrigſtes Beſtreben, Herr, mit dir ſtets umzugehn, und mich zu dir zu halten. Es iſt umſonſt, früh aufzuſteh'n, und lange dann zu ſitzen ohne dich; umſonſt, daß wir mit Sorgen eſſen unſer Brodt. Der Fromme freu't ſich deines Segens, fern von Angſt; reich macht dein Segen ohne bittres Grämen. — Wenn aber mein Beruf mich unter Menſchen führt: ſo nimm, o Vater, meiner Seele gnädig wahr. Vor jedem Anblick, der zur Sünde reizt, bewahre mein Geſicht, und laß mein Ohr vor jedem bittern Wort verſchloſſen ſeyn, wodurch des Nächſten guter Ruf geſchmälert wird. Laß kein verderbliches Geſchwätz aus meinem Munde gehn; doch das, was nützlich iſt, und was zur Beßrung dient und dir und andern Menſchen wahre Freude ſchafft: ſo handle ich dem Geiſt des Chriſtenthums entſprechend. — O! laß beſonders doch auf dich mein Herz gerichtet ſeyn, und in vertrautem Umgang mit dir ſtehen, damit in dieſer unruhvollen Zeit ich, Herr, in dir erquickt, geſtärkt und immer mehr befeſtigt werde. Dein Geiſt beſchützte Joſephs Herz, als ihm verführeriſch das Laſter winkte.

Durch deine Kraft vermocht' es Daniel, zu widerſtehn den Lockungen der Ueppigkeit. Nun, dieſe Gnade gieb auch mir, mein Gott! Erhalte mich, bei der Verbindung mit der Welt, ſtets rein und unbefleckt, und laß mich nicht, wenn Andere voll Wolluſt Böſes thun, zugleich mit ihnen hingeriſſen werden. Laß mich vielmehr mit Muth da widerſteh'n, und ernſtlich ſtrafen, was mich reizen will, ſo viel ich es vermag. Erhöre mein Gebet um Jeſu willen. Amen!

(¹) Pſ. 92, 14. (²) 1. Cor. 2, 2. (³) 1. B. Moſ. 1, 26. (⁴) Jeſ. 61, 3. (⁵) 1. B. Moſ. 8, 9. (⁶) 2. Cor. 7, 10. (⁷) Jeſ. 45, 15. (⁸) Pſ. 34, 5. (⁹) Pſ, 34, 5. 7.

Vier und zwanzigſte Betrachtung.

Die Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten.

1. Tim. 1, 5.

Die Hauptſumme des Gebots iſt: Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.

Mit dieſen Worten empfiehlt uns der Apoſtel die erſte und vornehmſte Tugend, nämlich die Liebe; und indem er dieſes thut, ſo macht er uns zugleich auf vier Stücke aufmerkſam, die wir auch wohl beherzigen müſſen.

Er nennt nämlich zuvörderſt die Liebe, zu welcher er uns ermahnt, die Hauptſumme des Gebots, oder vielmehr den vornehmſten Zweck und Inbegriff aller göttlichen Gebote; denn durch ſie wird ja das ganze Geſetz erfüllt, (¹) und zwar ſowohl in ſo fern, weil ja darin alle Gebote enthalten ſind, als auch, weil ohne ſie alle übrige Tugenden und gute Gaben ganz fruchtlos und untüchtig ſeyn, oder ihren wahren Werth verlieren würden.

Sodann ſpricht er, daß die Liebe aus einem reinen Herzen entſpringen müſſe; und das beziehet ſich vor allem andern auf die Liebe gegen Gott, die ja rein von aller unedeln und übermäßigen Weltliebe ſeyn muß, weswegen uns auch die Religion zuruft: „Meine Kindlein, habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe gegen den Vater. Denn Alles, was in der Welt iſt, nämlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt. Die Welt aber vergeht mit ihrer Luſt; doch wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“ (²) Wer alſo ein von aller übermäßigen und unedeln Liebe gegen die Kreaturen gereinigtes Herz beſitzt; wer ſich nicht auf das Vergängliche verläßt, noch ſeine wahre Ruhe darin zu finden glaubt, ſondern an Gott ſein höchſtes Vergnügen findet, und mit einem Aſſaph und David ſprechen kann: „Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch, Gott, allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil;“ (³) — „Herzlich lieb habe ich dich, o Herr, meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz:“ (⁴) deſſen Liebe zu Gott iſt rein und mit dem größten Vergnügen verbunden.

Dieſe Liebe ſoll ferner eine Liebe von gutem Gewiſſen ſeyn, und zwar vorzüglich in Beziehung auf den Nächſten, den wir keineswegs um des Gewinnes willen lieben ſollen, da ja dieſes ein untrügliches Kennzeichen einer falſchen und mit Verletzung des Gewiſſens verbundenen Liebe ſeyn würde. — Auch würde uns das Gewiſſen bei unſerm Gebete vor Gott anklagen, wenn wir uns wiſſentlich mit Worten oder Werken an unſerm Nächſten verſündigten, ihn heimlich oder öffentlich anfeinden, haſſen und beneiden, oder Zorn und Groll in unſerm Herzen gegen ihn hegen wollten.

Endlich ſoll aber auch die Liebe von ungefärbtem, ungeheucheltem Glauben ſeyn; das heißt: ſie ſoll mit unſerm Chriſtenthume vollkommen übereinſtimmen, und weder in guten noch in böſen Tagen, weder heimlich noch öffentlich Gott verleugnen.

Das wollen alſo die oben angeführten Worte beſagen. Laſſet uns nun noch jedes dieſer vier Stücke etwas genauer betrachten.

I. Mit allem Rechte ſagt der Apoſtel, daß die Liebe die Hauptſumme aller Gebote ſey; denn die Liebe, nämlich die wahrhaft chriſtliche Liebe, iſt ja die edelſte, ſchönſte und köſtlichſte Frucht des Glaubens, und nur durch ſie kann man Gott recht wohlgefällig werden. Gott fordert aber keineswegs große, hohe und ſchwere Werke von uns, ihm damit zu dienen; er hat den läſtigen Dienſt des alten Teſtamentes und die vielen mannigfaltigen Gebote deſſelben in das einzige zuſammengefaßt: Glaube und Liebe! Auch hat er uns überdieß noch des Beiſtandes ſeines Geiſtes dabei verſichert. Das ſagt uns ja die Religion ausdrücklich, wenn ſie unter andern ſpricht: „Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, welcher uns gegeben iſt.“ (5) Dieſer Ausſpruch lenkt unſern Blick zugleich mit hin auf den rechten Urſprung dieſer Tugend.

Darum iſt denn auch die Liebe kein ſchweres, ſondern für jedes fromme und gläubige Herz ein überaus leichtes Werk. „Seine Gebote, ſagt die Schrift ſelbſt, ſind ja nicht ſchwer.“ (6) Ja gewiß, das ſind ſie nicht für jeden erleuchteten Chriſten, indem der Geiſt Gottes ein bereitwilliges und gutgeſinnetes Herz in ihm bewirkt. Gott fordert auch keine große Kunſt und Geſchicklichkeit von uns, ſondern einzig und allein nur — Liebe. Iſt dieſe nur aufrichtig, ſtark und herzlich: ſo iſt ſie ihm weit angenehmer und wohlgefälliger, als die Kunſt und Weisheit der ganzen Welt; wo ſie aber fehlt, da ſind alle Künſte und Wiſſenſchaften, alle Werke und Gaben für untüchtig und gleichſam für todt zu achten.(7)

Große Geſchicklichkeit können Chriſten und Heiden beſitzen, und großer Werke ſind Gläubige und Ungläubige fähig; allein die Liebe, wie ſie das Chriſtenthum fordert, iſt nur das rechte Kennzeichen eines wahren Chriſten. Nur dadurch kann eine That wahrhaft gut werden, wenn ſie aus Liebe geſchieht; iſt dieß aber nicht der Fall: ſo kann auch nichts, mag es auch noch ſo groß und köſtlich ſcheinen, wahrhaft gut heißen. „Gott iſt ja die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.“ (8)

Die Liebe iſt auch angenehm und lieblich, ſowohl in den Augen Gottes und der Menſchen, als auch für denjenigen ſelbſt, der ſie ausübt. Denn, wenn die Erlangung großer Kunſtfertigkeit, Geſchicklichkeit und menſchlicher Weisheit mit großer Anſtrengung, Sorge und Mühe verbunden iſt, ja nicht ſelten den nachtheiligſten Einfluß auf die Geſundheit hat: ſo erheitert, ver-

edelt und erhält die Liebe Leib und Seele, und gereicht keinem Menſchen zum Schaden, ſondern ſie bringt vielmehr, ohne Ausnahme, die reichſten und ſchönſten Früchte hervor. Denn wer liebet, dem wird auch Liebe zum Lohn. Die Tugend belohnt, und das Laſter beſtraft ſich ſelbſt.

Alle Leibes- und Seelenkräfte ermüden und nehmen nach und nach wieder ab; aber die Liebe, ſo ſie nur rechter Art iſt, kann nie müde werden oder aufhören, da doch ſelbſt mit der Zeit die Gabe der Weiſſagungen und mancherley Sprachen, ja ſelbſt höhere Erkenntniß, wie ſie jetzt iſt, aufhören wird. (9)

Soll unſer Thun Gott gefallen, ſo muß es aus ihm ſelbſt hervorgehen; denn nichts kann ſeinen Beifall erlangen, als was er ſelbſt in uns gewirkt hat. Da nun Gott die Liebe iſt: ſo muß Alles, was ihm gefallen ſoll, aus inniger, glaubensvoller und uneigennütziger Liebe entſpringen. Kann z. B. das Gebet Gott gefallen, wenn es aus einem Herzen voll Zorn und bittrer Feindſchaft kommt? Und wenn ein Menſch mit einem ſolchen Herzen alle Tage den ganzen Pſalter betete, ſo wäre dieß nur ein Gräuel vor Gott. Denn das wahre Anbeten Gottes beſtehet im Geiſte, im Glauben und in der Liebe, aber nicht in bloßen Worten. (10) Erinnern wollen wir uns hierbei an Chriſtum, der mit erbarmendem Herzen betete: „Vater, vergieb ihnen!“ (11) Wer Gott nicht liebt, der betet gewiß auch nicht; wer hingegen Gott herzlich lieb hat, dem wird auch das Gebet die größte Freude ſeyn. Wer Gott liebt, der dienet ihm auch von Herzen; wer aber keine Liebe zu ihm hat, der dienet ihm auch nicht, und wenn er auch Berge auf einander thürmte.

Es kann demnach einem Menſchen nichts nützlicheres und beſſeres geſchehen, als wenn eine innige Liebe zu Gott in ſeinem Herzen erweckt wird.

Gleich wie die menſchliche Seele Alles durch den Körper verrichtet: ſo ſoll der chriſtliche Glaube Alles durch die Liebe thun. Gleich wie jene nur durch Hülfe des Körpers zu ſinnlichen Vorſtellungen gelangen und auch nur durch denſelben ihre Gedanken, Einſichten und Gefühle ausdrücken kann: ſo ſoll auch der Glaube Alles durch die Liebe bewirken. Du magſt alſo thun, was du willſt, — es muß aus wahrer Liebe geſchehen, nach dem Beiſpiele Chriſti, aus welchem ja überall die reinſte Liebe hervorſtrahlte. Blicke alſo nie anders, als mit erbarmender Liebe auf deinen Näch-

ſten hin. Höreſt du ihn, ſo höre ihn mit Liebe; redeſt du mit ihm, ſo thue es mit liebevoller Erbarmung.

Laß alſo ja die Liebe durch den Glauben feſt in dir gegründet bleiben: ſo wird nichts, als Gutes, aus dir hervorgehen. Du wirſt die Gebote deines Gottes, die ja alle in der Liebe enthalten ſind, immer vollkommener erfüllen. „O, rief einſt jener fromme, von dem Herrn erleuchtete Lehrer, welche Süßigkeit der Seele, welch ein göttliches Leben biſt du, Liebe Gottes in dem heiligen Geiſt! Wer dich nicht hat, der iſt lebendig todt; doch wer dich beſitzet, der ſtirbt vor Gott nimmer. Wo du nicht biſt, da iſt des Menſchen Leben ein beſtändiges Sterben; wo du aber biſt, da iſt des Menſchen Leben ein Vorgeſchmack des ewigen Lebens!“ Sehet, alſo iſt die Liebe die Summe aller Gebote!

II. Der Menſch ſoll Gott von reinem Herzen lieben, d. h. ſein Herz ſoll rein ſeyn von unedler und übertriebener Weltliebe; nur in Gott ſoll er ſein höchſtes, beßtes Gut beſitzen; nur an ihm ſoll er ſeine größte Luſt und Freude haben. Voll herzlicher Empfindung ſoll er mit einſtimmen in jenes herrliche Bekenntniß: „Der Herr iſt mein Gut und mein Theil; du erhälſt mein Erbtheil!“ (12) Mit inniger Rührung und mit freudiger Entſchließung ſoll er mit einem David ſprechen: „Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewig bleiben. — Habe deine Luſt an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünſchet.“ (13)

Gott muß darum unſre größte Luſt und Freude ſeyn, weil er das Höchſte und Beßte, weil er alles Gute und alle Tugenden beſitzt, weil er die Tugend ſelbſt iſt. Ja, er iſt durchaus Gnade, Liebe, Freundlichkeit, Geduld, Treue, Wahrheit, Troſt, Friede und Freude, Leben und Seligkeit u. ſ. w. Und dieſes alles iſt nun auch bei Chriſto und bei Denen anzutreffen, welche dieſen beſitzen.

Wer eine reine Liebe zu Gott hat, der hat auch Gottes Wahrheit, Barmherzigkeit, Güte und jede andere Tugend lieb; hingegen haſſet und verabſcheuet er auch, was Gott mißfällig iſt. Liebe daher Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit, weil Gott dieß alles ſelbſt iſt; liebe die Sanftmuth und Demuth, weil Chriſtus ſo ſanftmüthig und demüthig iſt. Haſſe hingegen darum eine jede Untugend, weil ſie Gott zuwider, eine Feindin deſſelben und ein Werk des Satans iſt; denn wenn dort Chriſtus ſpricht: „Der Satan iſt ein Lügner und ein Vater der Lügen,“ (14)

ſo gilt dieß überhaupt von jedem Laſter und von jeder Untugend, und darum kann auch nichts, was laſterhaft iſt, mit der reinen Liebe beſtehen. Wer alſo irgend ein Laſter liebt, und ihm ſein Herz ergeben hat, auf den iſt auch der Ausſpruch des Herrn zu deuten: „Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel!“ ([15]) Haſt du nun deinen Heiland und Seligmacher herzlich lieb: ſo liebſt du ebenfalls ſein beiſpielvolles heiliges Leben, ſeine Demuth, Sanftmuth, Geduld u. ſ. w. und biſt ein Kind des Allerhöchſten.

Suche daher immer mehr eine ſo reine Herzensliebe in dir zu unterhalten, und bitte Gott darum, daß er ſie durch die Liebe Chriſti immer noch vollkommener in dir werden laſſe. Er iſt gewiß bereit dazu, ſo du ihm nur dein Herz darreichen willſt. Sollte aber zuweilen dein Herz wieder erkalten wollen; ſollte deine Liebe wieder zu erlöſchen ſcheinen; ſollteſt du ſtraucheln: o! ſo verſuche es nur aufs neue, dich wieder aufzurichten, und deine Liebe wieder anzufachen: gewiß, das ewige Licht, die Liebe Gottes, iſt darum nicht verloſchen; es wird auch dich aufs neue erleuchten. Doch ſuche es unter täglichem Gebete dahin zu bringen, daß die Flamme der göttlich reinen Liebe nie mehr in dir erlöſchen möge.

Nun ſiehe, das iſt die Liebe von reinem, aller unedlen und unmäßigen Weltliebe entſagendem Herzen.

III. Unter der Liebe von gutem Gewiſſen iſt ganz beſonders die Liebe gegen den Nächſten zu verſtehen, durch welche die Liebe gegen Gott erſt recht ſichtbar wird. Jene iſt in dieſer mit enthalten; ſie ſind beide Eins. „So jemand ſpricht: Ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet; wie kann er Gott lieben, den er nicht ſiehet? Und dieſes Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.“ ([16]) Ja, die Liebe zu Gott kann unmöglich in dem Herzen eines Menſchenfeindes wohnen; unmöglich kann ein Menſch, der keine Barmherzigkeit an ſeinem leidenden und hülfsbedürftigen Bruder übt, durchdrungen ſeyn von der Liebe zu Gott, der unſrer Hülfe keineswegs bedarf.

Der Glaube vereiniget mit Gott, die Liebe mit Menſchen. „Wer in der Liebe bleibet, heißt es aber auch, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.“ ([17]) Gleichwie der Menſch aus Leib und Seele beſtehet: ſo beſtehet das wahre Chriſtenthum im Glauben und in der Liebe gegen Gott und den Menſchen. Und da es endlich Gott mit allen Menſchen herzlich gut meinet: ſo folgt auch

daraus, daß blos Derjenige, der eine gleiche Geſinnung in ſich hegt, mit Gott übereinſtimme; Derjenige aber, der nicht ſo geſinnet, ſondern wohl gar ein Feind ſeines Nächſten iſt, ſich als einen Feind und Gegner Gottes beweiſe.

Eine ganz vorzügliche Eigenſchaft der Liebe iſt es aber, daß man ſich über die Gebrechen des Nächſten erbarme. Denn nicht allein daß uns die Religion dazu ermahnt, wenn ſie uns unter andern zuruft: „Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehler übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, die ihr geiſtlich ſeyd;“ (18) ſondern wir erblicken ja auch in den Gebrechen Anderer, gleichſam wie in einem Spiegel, unſre eigenen Fehler und Schwachheiten. Ertrage demnach mit Geduld, Demuth und Sanftmuth die Unvollkommenheiten deines Nächſten, eingedenk der Worte: „Nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Chriſtus aufgenommen hat zu Gottes Lobe.“ (19)

Vorzüglich aber ſind Diejenigen unſers Mitleids und Erbarmens würdig, die nicht aus muthwilliger Bosheit, ſondern aus Uebereilung fehlen, bald wieder zurecht kommen, ihren Fehltritt bereuen, ſich ſelbſt anklagen und mit bittern Vorwürfen beſtrafen. Wer ſolchen ſein Mitleid verweigert, der kann unmöglich vom Geiſte Chriſti erfüllt ſeyn. Denn voreilig und ſchonungslos die Gebrechen ſeines Nächſten beurtheilen, das iſt ein ſicheres Kennzeichen, daß man der erbarmenden Liebe Gottes und des heiligen Geiſtes noch nicht theilhaftig geworden ſey; Gott ſelbſt nicht im Herzen trage. Wer hingegen den Geiſt Jeſu Chriſti hat, der empfindet auch gewiß, nach dem Beiſpiele des Herrn, gegen alle Menſchen ein liebevolles Erbarmen. Prüfe demnach, ob Chriſti Geiſt in dir ſey! — Sollteſt du von ſolcher Nächſtenliebe nichts in dir gewahr werden: ſo haſt du die traurigſte und ſchrecklichſte Ueberzeugung von dir ſelbſt; die Liebe Gottes iſt von dir gewichen. — Suche daher, ſollteſt du dich wirklich in einem ſolchen Zuſtande befinden, dich demſelben zu entreißen. Bereue dein bisheriges Verhalten und verſöhne dich mit deinem Nächſten: ſo wird Gott mit ſeiner Liebe wieder zu dir kommen. Dann wird auch Alles, ſo du es im Glauben und in der Liebe thuſt gut, heilig und göttlich ſeyn. Willig und mit herzlicher Freude wirſt du dann aus in dir wohnender Gottesliebe liebevolles Erbarmen an deinem Nächſten üben, gleichwie es ja auch Gottes höchſte Luſt und Freude iſt, Allen Gutes zu thun. (20)

Nichts wahrhaft Gutes kann der Menſch ohne Liebe verrichten. — Nach der Lehre der Schrift iſt der Satan alles Guten unfähig, und warum wohl? weil er weder Gott noch Menſchen liebt. Seine Werke ſind durchaus böſe; ſie haben nichts anders zum Zweck, als Gott um ſeine Ehre zu bringen, und den Menſchen in's Verderben zu ſtürzen; denn gegen beide hegt er die feindſeligſten Geſinnungen. Darum bedienet er ſich auch ſo gern eines jeden liebloſen Herzens, um durch daſſelbe die Anſchläge ſeiner Bosheit, ſeinen Neid und Zorn, deſto beſſer auszuführen.

Liebe von gutem Gewiſſen iſt alſo das ächte Kennzeichen, wodurch ſich die Kinder Gottes von den Kindern des Satans ganz beſonders unterſcheiden. (21)

IV. Liebe von ungefärbtem Glauben beſtehet aber darin, daß ſie ſich im Glück und Unglück gleich bleibe. — Wer Gott herzlich lieb hat, dem gefällt auch Alles, was Gott gefällt. Selbſt das Kreuz, das uns Gott zuſchickt, tragen wir alsdann, wohnt ſie in unſerm Herzen, willig und mit Freuden, nach dem Beiſpiele unſers Herrn Jeſu Chriſti. Weil es der Wille ſeines Vaters war, darum unterwarf er ſich ſo gern allem Ungemach und allen Unannehmlichkeiten des menſchlichen Lebens. „Ich muß, rief er, noch eine Taufe aushalten," d. h. noch viele Leiden über mich kommen laſſen — „und wie iſt mir ſo bange, bis ſie vollendet werde!" (22) Herrlich ahmten ihm darin auch alle fromme Märtyrer nach, welche ebenfalls ihr Kreuz mit Freuden zu tragen ſuchten.

Wer Gott von Herzen lieb hat, dem kann es auch gewiß nicht ſchwer fallen, ſein Kreuz zu tragen, indem er ja weiß, daß es das Joch Chriſti ſey. (23) Kann der Magnet das ſchwere Eiſen an ſich ziehen: warum ſollte nicht die Liebe Gottes mit himmliſch-magnetiſcher Kraft dem menſchlichen Herzen das Kreuz erleichtern und ſanft machen können? Der Geſchmack der bitterſten Pflanze kann verſüßt werden: ſo auch das bitterſte Ungemach durch göttliche Liebe. Ja, die Kraft derſelben iſt ſo wirkſam, daß, geſtärkt durch ſie, die frommen Märtyrer voll hoher Geduld und großer Freudigkeit ihren empfindlichen Martern entgegen gingen. Sie machte ſie gleichſam unempfindlich gegen alle ihre Leiden.

Du biſt, o Gott, die Liebe ſelbſt, und Der nur bleibt in dir, wer in der Liebe bleibt. — Doch ach! wie weit entfernt

bin ich davon, da ich nichts weniger in mir, als innige und reine Liebe gegen dich empfinde. Mein Herz iſt leider nur zu oft von eitler Liebe dieſer Welt erfüllt, und kalt und träge gegen dich, Vollkommenſter, Erhabenſter! — Befreie täglich immer mehr mein ſchwaches Herz von allen Feſſeln dieſer Welt, Barmherziger! damit ich immer deutlicher erkenne, wie du ſo herrlich biſt und liebenswürdig, wie große Wunder deiner Liebe du an mir gethan, wie du in Chriſto mich ſo ſehr geliebt, und welch ein ſchönes Erbtheil mir durch ihn bei dir bereitet worden iſt. O! laß dadurch, daß ich dieß recht betrachte, die wahre Liebe gegen dich in mir entzündet werden, die mich in nichts, als nur in dir, mein höchſtes Glück und meine Ruhe finden läßt; bei der ich achte, was von dir nur kommt, und die mich immer inniger mit dir vereint; die jede Regung ſündlicher Begierden in mir unterdrückt, ja gegen dieſe einen tiefen Haß in mir erweckt; die immer gleich ſich bleibt im Glück und Unglück meines Pilgerlebens, und weder Freud noch Leid als einen Antrieb achtet, dein heiliges Geſetz frech zu entweih'n, und ſo von dir mich zu entfernen. Dann wird auch ungefärbte Nächſtenliebe mich erfüllen, und mich erwecken, Chriſto nachzuahmen, der bis zum Tode uns geliebt voll heißer Liebe. Dann werd' ich ſtets an meinem Nächſten thun, wie ich, daß er mir thu', nur wünſchen kann. Da, wo er Hülfe braucht, werd' ich ihm willig helfen; bei ſeiner Schwachheit ihm des Lebens Laſt erleichtern, und, ſollt' er weichen von der rechten Bahn, ihn wieder hinzuleiten ſuchen. So viel ich kann, werd' ich ein Unterſtützer der Gebrechlichen, ein Vater gegen Arme ſeyn. — O du, der, eh' die Welt gegründet, mich geliebt, — o flöße dieſen Geiſt der Liebe mir durch Chriſtum ein! Amen.

(1) Röm. 15, 10. (2) 1. Joh. 2, 15—17. (3) Pſ. 73, 25. 26. (4) Pſ. 18, 2. (5) Röm. 5, 5. (6) 1. Joh. 5, 3. (7) 1. Cor. 13, 1.—3. (8) 1. Joh. 4, 16. (9) 1. Cor. 13, 8. (10) Joh. 4, 23. 24. (11) Luc. 23, 34. (12) Pſ. 16, 5. (13) Pſ. 37, 18. 4. (14) Joh. 8, 44. (15) Joh. 8, 44. (16) 1. Joh. 4, 20. 21. (17) 1. Joh. 4, 16. (18) Gal. 6, 1. (19) Röm. 15, 7. (20) Jer. 32, 41. (21) 1. Joh. 4, 10. (22) Luc. 12, 50. (23) Matth. 11, 29.

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Nächſtenliebe inſonderheit.

2. Petr. 2, 19.

Von welchem jemand überwunden iſt, deſſen Knecht iſt er geworden.

Es iſt keine ſchwerere und unglückſeligere Dienſtbarkeit, als wenn ein Menſch ſo tief geſunken iſt, daß er ſich von ſündlichen Leidenſchaften, und beſonders von Feindſeligkeit gegen den Nächſten, von Erbitterung, Haß, Zorn, Neid, Rache u. ſ. w. beherrſchen läßt. Sie machen des Menſchen Seele zu einer Hölle, ſchwächen ſeinen Körper, und berauben ihn wohl gar ſeiner Freiheit im Denken. Wer aber wahre Nächſtenliebe übt, der iſt recht frei in ſeinem Herzen; er wird nicht von ſolchen Tirannen, als jene ſchändliche Laſter ſind, beherrſcht; er iſt nicht mehr ein leibeigener Knecht der Sünde, ſondern er hat den Geiſt der Liebe Gottes, und derſelbe hat ihn befreiet und gereiniget von den böſen Lüſten. „Wo der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freiheit.“ (1)

Die Liebe Gottes erſtreckt ſich über alle Menſchen; eine Wahrheit, die nicht allein in ſeinem Worte, ſondern auch in der ganzen Natur bezeuget wird. Ueber alle insgeſammt breitet ſich der Himmel aus; er bedecket ſie alle. Er iſt mein und aller meiner Nebenmenſchen Himmel. Der Höchſte wie der Niedrigſte bekommt von daher Licht und Wärme, Freude, Leben und Nahrung. Wie nun Gott gegen uns alle geſinnet iſt, ſo ſollen auch wir gegen den Nächſten ſeyn. Er ſelbſt hat ſich uns zum Beiſpiel dargeſtellt. Er hat uns alle in Chriſto lieb; ſiehet keine Perſon, zeitliche Würde und Verdienſt an. Wie wir nun unſerm Nächſten thun: ſo will uns Gott auch thun; wie wir mit unſerm Nächſten ſtehen: ſo will ſich auch Gott gegen uns verhalten. Willſt du alſo wiſſen, wie du bei Gott ſteheſt: ſo frage nur dein Gewiſſen, wie du mit deinem Nächſten ſteheſt? Die Bruderliebe iſt uns geſetzt zur Probe der Gottesliebe. Und in ſolchem Sinne haben wir die Worte zu verſtehen: „Bei den Heiligen biſt du heilig, und bei den Frommen biſt du fromm; bei den Reinen biſt du rein, und bei den Verkehrten biſt du verkehrt;“ (2) das will

ja eben ſo viel heißen, als: biſt du gegen deinen Nächſten feindſelig geſinnet: wie willſt du dich der Liebe deines Gottes verſichert halten können?

An deinem Betragen gegen den Nächſten werde alſo gewahr, ob deine Liebe gegen Gott rechtſchaffen ſey, oder nicht. Denn Gott bedarf unſers Dienſtes nicht, ſondern der Nächſte. Darum hat uns auch Gott ſchon durch unſer Gewiſſen auf das ernſtlichſte verbindlich gemacht, immer eben ſo an unſerm Nächſten zu handeln, wie er ſelbſt an uns thut. Zu allen Zeiten, und in allen Umſtänden ſollen wir gegen unſern Nächſten geſinnet ſeyn, wie er gegen uns. Ohne Bruderliebe können wir nicht bei Gott in Gnaden bleiben. Um des Todes Jeſu Chriſti willen können wir alle vollkommene Vergebung der Sünden bei Gott erlangen. Wir alle ſind unter der Perſon jenes Knechtes zu verſtehen, welchem der König, wie uns Chriſtus erzählt, alle ſeine Schuld erließ, da er nicht hatte zu bezahlen. Aber hernach, als der Knecht mit ſeinem Bruder ſo unbarmherzig handelte, hob der König ſeine Vergebung wieder auf, und es ward alſo der menſchenfeindliche Knecht um ſeines Bruders willen verdammet, und die Schlußrede hinzugefügt: „Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehler.“ ([3]) Ein ähnlicher Urtheilsſpruch liegt auch in den Worten: „Eben mit dem Maaß, da ihr mit meſſet, wird man euch wieder meſſen.“ ([4])

So heilig iſt das Gebot von der Liebe des Nächſten. Wenn es gebrochen wird: ſo weicht die Liebe Gottes gleich von uns, und der Menſch wird von der ſtrengen Gerechtigkeit Gottes gerichtet und verdammet.

Möchten doch alle Chriſten dieſes bedenken, ſie würden gewiß in Erfüllung dieſes Gebotes eifriger ſeyn; wenigſtens würden ſie die Sonne über ihren Zorn nicht untergehen laſſen. ( ) — Das Verdienſt Jeſu Chriſti muß ſchlechterdings an uns verloren gehen und umſonſt ſeyn, wenn wir den Nächſten haſſen, ſtatt ihn zu lieben und ihm zu vergeben.

Ja, Gott hat uns zur Nächſtenliebe ſo ſehr verpflichtet, daß er unſrer Liebe gegen ihn ſelbſt nicht achten will, wenn wir nicht zugleich auch unſern Nächſten lieben. Vergehen wir uns an dieſem, ſo vergehen wir uns auch an Gott. Und eben darum hat auch Gott keinen Menſchen beſſer ſchaffen wollen, als den andern, damit wir nicht Urſache hätten, einander zu verachten,

und uns über einander zu erheben, ſondern als Kinder **eines** Vaters in Fried und Eintracht unter einander zu leben, ohne Vorwurf des Gewiſſens.

Haſſeſt du nun deinen Bruder: ſo haſſeſt du Gott, der dir ſolches aufs ernſtlichſte verboten hat; und ſo haſſet dich Gott auch wieder. Verachteſt du deinen Bruder: ſo verachtet dich Gott wieder, und dein Anſpruch auf die Vergebung der Sünde, auf das theure Verdienſt Chriſti und ſeine Erlöſung geht alsdann gänzlich verloren. Denn es iſt ganz unmöglich, bei einer ſolchen Gemüthsart des Blutes Chriſti, welches er aus Liebe vergoſſen hat, wirklich theilhaftig zu werden. Die Schuld von zehntauſend Pfund erließ der König ſeinem Knechte; allein ſeine Unbarmherzigkeit konnte er ihm nicht vergeben. — Möchte uns alſo doch der Zuruf Jeſu immer lebhaft im Andenken bleiben: „Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehler!“

Vor dir, Barmherziger, der du mit Langmuth und Geduld auf uns hernieder ſiehſt, vor dir muß ich im bitterſten Gefühl der angebornen Härte meines Herzens demuthsvoll mich beugen. Ach! wie ſo oft hab' ich durch Unbarmherzigkeit und mürriſches Betragen an meinem armen Nächſten mich verſündigt, und ihm in ſeiner traurigen und kummervollen Lage des Herzens Mitgefühl verweigert; wie ſelten hab' ich ihm in ſeiner Noth bewieſen, daß Menſchenfreundlichkeit in meinem Herzen wohne; wie treulos unterlaſſen, ihn in ſeinem Elend zu beſuchen, ihn brüderlich zu tröſten und zu unterſtützen, und mich dadurch von meinem Fleiſch entzogen. — Wie hab' ich meine Kindespflicht ſo ſehr verletzt; wie ungleich bin ich dir durch ſolche Unbarmherzigkeit geworden. Leichtſinnig achtet' ich der Worte Jeſu nicht: „Barmherzigkeit ſoll'n die Barmherzigen erlangen;“ und folglich muß für mich das Gegentheil in dieſem Spruche liegen. Leichtſinnig achtet' ich des letzten Urtheils nicht: „Geht hin von mir, ihr Unglückſeligen, der ewig dauernden Beſtrafung werth! denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht geſpeiſt; ich war entblößt, ihr habt mich nicht bekleidet.“ Vergieb, vergieb, o Vater, mir die große Schuld, und rechne mir nicht meine Sünde zu! Kein unbarmherziges Gericht laß über mich ergeh'n, und Jeſu Herz, das ſo erbarmend war, ſey ſtellvertretend für mein ſündlich

Herz. — Von nun an wohn' ein beßrer Sinn in mir. Des Nächſten Elend rühre tief mein Herz; mitleidig ſey's, ſeh ich den Bruder leiden, und voll Erbarmen, gleich dem Herzen des Erlöſers. Wir haben ja in ihm nicht einen ſolchen Hohenprieſter, den nicht der Menſchen Schwachheit rühren könnte; er wurde ſelbſt verſucht in allen Dingen, gleich wie wir, doch ohne Sünde. — Ach! laß den Vorſatz meines Herzens wohl gelingen, nie meines Nächſten Elend zu vergrößern; vielmehr ihm ſeine Noth zu mildern, wo und wie ich kann. Laß mich dem Traurigen mit Troſt begegnen, und deſſen mich erbarmen, welcher einſam ſteht und trauert. Doch nicht in Worten blos beſtehe meine Liebe; ſie zeige thätig ſich, ſo viel ſie kann. „Der Sünder, ſagt ein Weiſer dort, verachtet ſeinen Nächſten; doch wohl dem Menſchen, der des Leidenden ſich gern erbarmt.“ So laß auch mich geſinnet ſeyn vor dir. Gieb mir ein ſolches Herz, das, ſo wie du, mit Lindigkeit, und mit Erbarmen und mit Schonung richtet, und nicht zu ſtreng' auf ſeinem Recht beharret. Barmherzigkeit rühmt ſich ja wider das Gericht. — Du haſt, o Gott, Gefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer: Drum laß mich üben herzliches Erbarmen, und Freundlichkeit, und Demuth und Geduld, und laß mich gern verzeihn, wie Chriſtus mir verziehen hat. — Laß mich die Größe der Barmherzigkeit, die du mir, Herr, erwieſen, ſtets erkennen. Laß mich es tief empfinden, daß ich unwerth bin des vielen Guten, das du vom erſten Augenblick des Lebens mir erwieſen. Zuvorgekommen biſt du mir, Barmherziger, mir zu vergeben meine große Schuld. Erbarmend warteſt du auf meine Beſſerung, und nimmſt, komm ich zu dir, mich gnädig auf. Erbarmend biſt du überall bei mir; erbarmend wirſt du auch im Tod mir nahe ſtehn. Amen!

(1) 2. Cor. 5, 17. (2) Pſ. 18, 26. 27. (3) Matth. 18, 23 — 35. (4) Luc. 6, 38. (5) Epheſ. 4, 26.

Sechs und zwanzigſte Betrachtung.

Warum muß der Chriſt ſeinen Nächſten lieben?

Röm. 13, 8.

Seyd niemand nichts ſchuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Geſetz erfüllet.

Wenn der Prophet Micha ſagt: „Womit ſoll ich den Herrn verſöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfer und jährigen Kälbern ihn verſöhnen? Meineſt du, der Herr habe Gefallen an viel tauſend Widdern, oder am Oele, wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder ſoll ich meinen erſten Sohn für meine Uebertretung geben? Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? Es iſt dir geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der Herr von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig ſeyn vor deinem Gott:" (¹) ſo zeigt er uns dadurch, worin der rechte wahre Gottesdienſt beſtehe, nämlich: nicht in äußerlichen Gebräuchen und Opfern, — wovon ja Gott ganz und gar keinen Nutzen haben kann, indem ja Alles ſein iſt, und er auch unſers Dienſtes nicht bedarf, — noch viel weniger in Menſchenopfern, wodurch man ihn zu verſöhnen glaubt, — denn dieſe hat er ja nirgends befohlen, und überdieß ſind ſie ihm ein Gräuel und eine entſetzliche Herabwürdigung des einzig wahren Verſöhnungsopfers, welches Chriſtus gebracht hat, der dazu von Gott verordnet worden war, die Sünde der Welt zu tragen; — ſondern vielmehr im reinen thätigen Glauben, was der Prophet mit den Worten anzeigt: „Gottes Wort halten;" mithin zugleich in herzlicher und erbarmungsvoller Liebe, welche alle Opfer übertrifft, und in wahrer Demuth. Daher heißt es auch dort: „Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein geängſteter Geiſt; ein geängſtetes und zerſchlagenes Herz wirſt du, Gott, nicht verachten." (²)

Zu dieſem, aus dem Herzen hervorgehenden und mit Liebe und Demuth verbundenen Glauben ermahnt uns nun auch der

Apoſtel Paulus in dem, dieſer Betrachtung vorangeſetzten Spruche. Dieſer enthält nämlich ein herrliches Lob der ausdauernden Liebe gegen den Nächſten; und nur dadurch können wir Gott dienen, wenn wir uns von ihm ſelbſt antreiben laſſen, den Nächſten zu lieben und ihm wohlzuthun.

Indem uns nun der Apoſtel zu ſolcher Nächſtenliebe ermahnt, ſo bedient er ſich dabei eines für jeden Verehrer der Tugend höchſt gefälligen Empfehlungsgrundes. Er ſagt nämlich, die Liebe ſey ein Inbegriff aller Tugenden und des Geſetzes Erfüllung. Wir würden ihn aber ganz falſch verſtehen, wenn wir glauben wollten, er habe damit ſagen wollen, daß wir durch Nächſtenliebe das Geſetz vollkommen erfülleten, oder daß daraus nothwendig die Theilnahme an der ewigen Seligkeit entſpringen müßte. Ja, wäre unſre Liebe ganz vollkommen: ſo würde dieß auch der Fall ſeyn. — Er will uns nur damit die Vortrefflichkeit und Würde dieſer Tugend recht anſchaulich machen, auf daß wir uns derſelben um ſo mehr befleißigen ſollen. Denn unſre Gerechtigkeit und Seligkeit iſt auf Jeſum Chriſtum gegründet, und auf ſein Verdienſt, welches wir uns zueignen durch den Glauben.

Aus derſelben Gerechtigkeit entſpringt nun die Liebe gegen den Nächſten mit allen andern Tugenden, die daher auch Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre und zum Preiſe Gottes genannt werden. (3) Weil nun aber dieſe Liebe die herrlichſte und größte aller Tugenden iſt: ſo wollen wir noch mehrere Gründe zu ihrer Empfehlung und zur gewiſſenhaften Beobachtung derſelben anführen.

1) Den vorzüglichſten Empfehlungsgrund finden wir in den Worten enthalten: „Gott iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“ (4) Wer wollte denn nicht gern in Gottes Freundſchaft leben und ewig bleiben? Wer wollte denn nicht gern, daß Gott in ihm ſey und bleibe? Im Gegentheil, wer wollte gern, daß Satanas Sinn in ihm wäre und er zu deſſen Knechten gehörte? Dieß letztere iſt aber der Fall, wenn die Liebe nicht da iſt, ſondern Feindſeligkeit. Gott iſt liebevoll und freundlich gegen uns; jener aber ein Menſchenfeind. Darum ſagt der Apoſtel Johannes: „Wer lieb hat, der iſt von Gott geboren, und kennet Gott;“ und: „daran wird's offenbar, welche Kinder Gottes und Kinder des Satans ſind.“ (5) Was iſt nun aber tröſtlicher und ſeliger, als ein Kind Gottes ſeyn, Gott recht erkennen, und im Beſitz ſeiner Freundſchaft

leben? Doch wer liebloſen Herzens iſt, wer nicht durch eigene Erfahrung die Kraft, das Leben, die Wohlthätigkeit, die Gütigkeit, Freundlichkeit, Langmuth und Geduld der Nächſtenliebe erfahren hat, der hat keine rechten Begriffe, Vorſtellungen und Erkenntniſſe von Gott, der lauter Liebe iſt. Die lebendige Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti muß durch eigne Erfahrung und Empfindung erlangt werden. So lange du nichts von der Liebe empfindeſt, ſo lange kannſt du auch gewiß nicht Chriſtum recht kennen; denn auch er iſt durchaus Sanftmuth und Liebe. Allein biſt du zum Beſitz dieſer Tugend gelangt, und übſt du ſie wirklich aus: ſo kenneſt du ihn recht. „Denn die Liebe, ſo ſie von uns geübt wird, wird uns nicht unfruchtbar ſeyn laſſen in Erkenntniß Chriſti.“ ([6])

2) Chriſtus ſelbſt hat die Liebe als das rechte Kennzeichen ſeiner Jünger dargeſtellt; denn er ſpricht: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd: ſo ihr Liebe unter einander habt.“ ([7]) Es iſt alſo, um Chriſti Jünger zu ſeyn, keineswegs genug, daß wir ſeinen Namen führen und uns äußerlich zu ihm bekennen; ſondern wir müſſen ihn auch im wahren Glauben herzlich lieben und ihm willig folgen, in ihm leben, ihm wahrhaftig angehören, von ihm ſelbſt recht herzlich geliebt werden, aller ſeiner Wohlthaten genießen und ewig Theil an ihm haben. Wer demnach dieſe Chriſtusliebe nicht hat, der gehört auch nicht zu ihm, und hat keinen Theil an ihm; denn wie ſoll ihn der Herr für den Seinen erkennen, ſo ihm der thätige Glaube fehlt? Wie man einen Baum an ſeinen Früchten erkennet und eine Blume an ihrem Geruche: ſo erkennet man einen Chriſten an der Liebe.

3) Hiernächſt lehrt auch die Schrift, daß alle hohe Gaben, Geſchicklichkeiten und Tugenden ohne Liebe nichts ſind. ([8]) Weder Kenntniß vieler Sprachen, noch Vollbringung großer Thaten, nach das Wiſſen geheimnißvoller Dinge, ſondern der durch Liebe thätige Glaube iſt alſo der rechte Beweis unſers Chriſtenthums. Gott hat uns ja nirgends ſo große und ſchwere Dinge befohlen, wie wir vorher genannt haben; ſondern nur Liebe und Demuth. Er wird an jenem großen Gerichtstage nicht fragen, wie groß und geſchickt man in jenen Dingen geweſen ſey; ſondern ob man durch den Glauben die Liebe geübt habe? „Ich bin hungrig geweſen, wird er ſagen, und du haſt mich geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und du haſt mich getränket; ich bin nackend geweſen,

und du haſt mich bekleidet; ich bin ein Gaſt geweſen, und du haſt mich beherberget; ich bin krank geweſen, und du haſt mich beſuchet; ich bin gefangen geweſen, und du biſt zu mir gekommen.“ (9) Daher ſagt auch der Apoſtel Paulus: „In Chriſto Jeſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut,“ d. h. kein Vorzug, keine Gaben, kein Anſehen der Perſon, — „ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.“ (10)

4) Es heißt ferner in der Schrift: „So jemand ſpricht: ich liebe Gott, und haſſet doch ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner; denn wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſiehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht ſiehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.“ (11) Dieſer Ausſpruch lehrt uns ja deutlich genug, daß Gottesliebe unmöglich ohne Nächſtenliebe beſtehen könne. Wer ſeinen Nächſten haſſet, der haſſet auch Gott. Ein Menſchenfeind iſt auch Gottes Feind. Gott iſt der höchſte Menſchenfreund.

5) Aus der Nächſtenliebe entſpringt für das menſchliche Geſchlecht nichts als Gutes. Ohne ſie würde daſſelbe nicht beſtehen. Daher nennt ſie der Apoſtel Paulus das Band der Vollkommenheit. (12) Ihre Früchte ſchildert er aber mit folgenden Worten: „Die Liebe ſey nicht falſch: Haſſet das Arge, und hanget dem Guten an.“ (13) Und der Heiland ſelbſt ſpricht: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen: das iſt das Geſetz und die Propheten.“ (14) Schon die Heiden erkannten die Vortrefflichkeit dieſes Grundſatzes. Sie ſchätzten den Sittenſpruch ſehr hoch: „Was du nicht willſt, daß dir geſchehe, das thue einem andern auch nicht.“ Der Kaiſer Severus führte denſelben oft im Munde, und ließ ihn unter die geſchriebenen Rechte ſetzen.

6) Auch iſt die Nächſtenliebe ein ſehr ſchönes Bild und ein Vorgeſchmack des ewigen Lebens, wo ſich ja die Auserwählten auf das innigſte lieben, in ewiger Leutſeligkeit und Freundlichkeit mit einander umgehen und ſich einer über den andern ewig freuen werden. Darum wer des ewigen Lebens Bild anſchauen, und von der Wonne deſſelben einen Vorgeſchmack haben will, der übe ſich unabläßig in der Nächſtenliebe. Er wird dadurch reichlich belohnt werden, und viel Ruhe und Freude erlangen.

7) Je reiner, herzlicher und empfindungsvoller nun die Liebe des Nächſten iſt, deſto näher kommt ſie der göttlichen Art und Natur. Denn in Gott, in Chriſto und im heiligen Geiſt iſt di-

allerreinſte, zärtlichſte, edelſte und herzlichſte Liebe. **Rein** iſt die Liebe, wenn man nicht aus Eigennutz, ſondern vielmehr, deswegen den Nächſten liebt, weil die Liebe Gottes gegen uns ſo rein und lauter, ohne alle eigennützige Nebenabſicht iſt. Wer daher um ſeines eignen Vortheils willen den Nächſten liebt, der hat keine lautere, göttliche Liebe. Und das iſt das eigentliche Kennzeichen der **chriſtlichen** Liebe. Ein Chriſt liebt ſeinen Nächſten um Gottes und Jeſu Chriſti willen, nicht aber aus unchriſtlicher Eigenliebe oder aus Eigennutz. — **Herzlich** iſt die Liebe, wenn ſie fern von aller Heuchelei und Falſchheit iſt. Die Liebe kommt aus der Fülle der Seelen, beſteht nicht blos in freundlichen Worten, wodurch ſchon Viele betrogen worden ſind; ſondern ſie beweißt ſich in der That und Wahrheit. — Heiß oder **empfindungsvoll**, innig oder brünſtig iſt die Liebe, wenn ſie mit Erbarmen und Mitleiden gegen die Elenden verbunden iſt, ſo daß man ſich ihrer Noth ſo annimmt, als ſeiner eigenen, ja daß man, wenn es erfordert würde, Leib und Leben für die Errettung ſeines Nebenmenſchen hingäbe, nach dem Beiſpiel eines Moſes und Paulus, die ja zum Beßten ihrer Brüder verbannet ſeyn wollten. ([15])

8) Daraus folgt, daß wir auch die Feinde lieben müſſen. Chriſtus ſelbſt hat geboten: „Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. — Denn ſo ihr liebet, die euch lieben, und denen Gutes thut, die euch Gutes thun, was thut ihr dann mehr als die Heiden? denn ſolches thun ſie ja auch.“ ([16]) Dieß iſt des Chriſten Vorzug, daß er gelernt hat, ſeine Natur zu überwinden, das Böſe mit Gutem zu erwiedern, und ſeine Nachgier zu dämpfen. ([17]) Ja, dieß iſt der Chriſten Adel! —

Uns die Feindesliebe zu empfehlen, dazu möge auch folgende Bemerkung dienen. Wenn dort der Herr den Befehl ertheilt, ſelbſt dem Laſtthiere unſers Feindes, wenn ſich daſſelbe verirrt haben oder unter ſeiner Laſt darnieder geſunken ſeyn ſollte, zu Hülfe zu kommen: ([18]) ſo folgt doch wohl daraus, daß wir uns noch weit mehr über unſern Nächſten erbarmen müſſen, indem ja der Herr ſelbſt das vernunftloſe Geſchöpf unſrer Barmherzigkeit empfiehlt. Darum ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Hungert deinen Feind, ſo ſpeiſe ihn, dürſtet ihn, ſo tränke ihn. Wenn du das thuſt, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammeln.“([19])

Begnüge dich alſo ja nicht damit, daß du den Menſchen überhaupt, und auch deinem Feinde insbeſondere kein Leid zufügeſt; ſondern willſt du ein Kind Gottes ſeyn: ſo mußt du ihnen auch Gutes thun.

9) Wer ſich nicht der chriſtlichen Liebe befleißigt, der trennet ſich von der Kirche Chriſti; von der Zahl Derer, die unter der Aufſicht Chriſti ſtehen, und wird verluſtig aller ſeiner ſegensreichen Wohlthaten. „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unſer) aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.“ (20) Gleichwie die Glieder, welche vom Haupte getrennet ſind, nicht mehr das Leben und die Kraft deſſelben empfinden, ſondern todt ſind: alſo können auch alle die, welche ſich durch Liebloſigkeit von Chriſto, dem Haupte der chriſtlichen Kirche, trennen, nicht ſeines Lebens, ſeiner Gnadenfülle und Kraft zum Guten theilhaftig werden. Darum bezeuget auch Johannes: „Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode;“ (21) er iſt unthätig zum Guten; er hat keine Hoffnung des ewigen Lebens.

10) Durch das Gebet müſſen alle gute Gaben und das Gedeihen unſrer Werke von Gott erflehet werden. Ohne daſſelbe geſchieht keine Hülfe, kein Troſt und keine Errettung; ohne daſſelbe kann kein Segen und Glück zu uns kommen. Nun aber iſt kein Gebet vor Gott angenehm und erhörbar, wenn es nicht im Glauben und in der Liebe zu Gott und dem Nächſten geſchieht. Darum empfiehlt es auch Jeſus ſeinen Bekennern, indem er ſpricht: „Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es iſt, daß ſie bitten wollen, das ſoll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ (22)

So laſſet uns denn wandeln in der Liebe; denn wo Liebe iſt, da iſt auch Friede und Einigkeit, und wo Friede und Einigkeit iſt, da iſt auch der Gott des Friedens, und wo der Gott des Friedens iſt, da iſt, nach ſeiner eignen Verheißung, Leben und Segen immer und ewiglich. (23)

Du, unter Allen der Vortrefflichſte, voll Freundlichkeit und Milde, Jeſus Chriſtus, wie liebevoll und hülfreich warſt du gegen Alle, als du auf dieſer Erde wandelteſt, in allen deinen Blikken, Worten und Geberden! Ja du, Geſegneter des Herrn, mit allen Tugenden begabt; du Brunnquell aller Gnade und der höch-

ſten Ehre würdig: du warſt voll heißer Liebe gegen uns, die wir ſo arm vor dir und elend ſind. Denn das zerſtoßne Rohr wollt'ſt du ja nicht zerbrechen, den ſchwachen Funken nicht in uns verlöſchen laſſen. Vergleich' ich mich mit dir: ſo muß mich Schaam und Traurigkeit erfüllen. Wie oft war meine Außenſeite rauh, wie oft unfreundlich gegen meinen Nächſten. Wie oft ergoß ſich gegen ihn mein Herz in bittern Worten, von der Liebe fern. Wie oft hab' ich durch Wort und Blick und That ſein Herz aufs bitterſte verwundet und gekränkt; wie oft ſein Ehrgefühl beleidigend erweckt und mich an ſeinem guten Ruf vergangen. Vergieb, was ich ſo ſchwer verſchuldet habe, und wende die verdienten Strafen von mir ab. Dich ſelbſt, o Gott, hab' ich dadurch geläſtert und betrübt. Denn wer des Armen ſpottet, läſtert dich. Er nimmt der böſen Geiſter Sinn an ſich, und ſtürzet ſeine Seele ins Verderben. Drum ſey erbarmend gegen mich, und nimm von mir hinweg die wohlverdiente Strafe. Laß mich auch nun, dir ähnlicher, mit meinem Nächſten leben. Aus meinen Blicken leuchte deine Lieblichkeit hervor, aus meinen Worten deine Huld, damit der Nächſte meines Anblicks ſich erfreue, und für ſein Herz in meinen Worten ſüße Tröſtung finde. Denn ſo beweiſeſt du ja täglich dich an mir. Du ſtehſt mir durch dein Wort mit Troſte bei, wie eine Mutter pflegt, ihr ſchwaches Kind zu tröſten; und freundlich biſt du gegen Alle, die dich ſuchen, und die ſich deiner Leitung willig unterwerfen. Du biſt Derſelbe ſtets und überall. — O möcht' ich immer deinem Beiſpiel folgen! Möcht' ich gelind' und ſanft und gütig jedermann begegnen, und billig und gerecht mit Allen handeln. Möcht' ich mit Rath und That den Hülfeſuchenden erfreu'n, dem Dürftigen, ſo viel ich es vermag, Barmherzigkeit beweiſen, dem Schüchternen mit Freundlichkeit begegnen, und jeden Tugendhaften ehren, wie er es verdient. Regiere mich durch deines Geiſtes Kraft, daß ich durch keines meiner Worte Schaden ſtifte, und nie ein Menſchenherz durch meinen Blick erſchrecke. Laß mit Gelindigkeit mich tragen jeden Schwachen, mitleidig gern bedecken meines Nächſten Fehler. Auch ich bin ja ein ſchwacher, fehlerhafter Menſch! Muß ich den Fehlenden beſtrafen, laß michs freundlich thun. Von Grimm und Zorn erhalte rein mein Herz. Mein Anblick flöße nie Entſetzen ein. Laß Freundlichkeit und Huld auf meinem Antlitz thronen, damit es gleiche eines Engels Angeſicht. Denn das iſt ja der beßte Schmuck, der Tugend ſchönſte Außenſeite. — So warſt auch

du, o mein Erlöſer, hier im Leben! — Laß deinem Bilde immer mehr mich ähnlich werden, und deine Tugenden, o Menſchenfreund, mein Herz veredeln, damit ich einſt zu größerer Vollkommenheit gelange. Amen!

(1) Micha 6, 6—8. (2) Pſ. 51, 19. (3) Phil. 1, 11. (4) 1. Joh. 4, 16. (5) 1. Joh. 4, 7. 1. Joh. 3, 10. (6) 2. Petr. 1, 8. (7) Joh. 13, 35. (8) 1. Cor. 13, 2. (9) Matth. 25, 35—46. (10) Gal. 5, 6. (11) 1. Joh. 4, 20. 21. (12) Col. 3, 14. (13) Röm. 12, 9. (14) Matth. 7, 12. (15) 2. B. Moſ. 32, 32. Röm. 9, 3. (16) Matth. 5, 44. Luc. 6, 35. (17) Röm. 12, 21. (18) 2. B. Moſ. 23, 5. (19) Röm. 12, 20. (20) Epheſ. 4, 5. (21) 1. Joh. 3, 14. (22) Matth. 18, 19. (23) Pſ. 133, 3.

Sieben und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Feindesliebe.

Matth. 5, 44. 45.

Liebet eure Feinde; ſegnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch haſſen; bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel.

Der Wille und ausdrückliche Befehl Gottes iſts, daß wir unſre Feinde lieben ſollen. „Liebet eure Feinde," ſpricht Chriſtus, und nun ſetzet er keine andere Urſache hinzu, als dieſe: „auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel." Denn er hat uns geliebt, da wir noch ſeine Feinde waren. (1) Chriſtus will demnach ſo viel ſagen: Wenn ihr eure Feinde nicht liebt: ſo könnet ihr auch nicht Kinder des Vaters im Himmel ſeyn. Wer nun aber Gottes Kind nicht iſt, wem gehört der an? — Ach, wie viel haben wir alſo noch zu lernen und zu thun! — Wie weit ſind noch ſo Viele von der Kindſchaft Gottes entfernt, weil in wahren Kindern Gottes Sanftmuth und Liebe gegen die Feinde ſeyn ſoll.

„Wer den Bruder nicht liebt, ſagt die Religion, der bleibt im Tode." (2) Warum? Er hat nicht das Leben aus Chriſto

d. i. nicht die Kraft zur Gottſeligkeit, die durch den Glauben an Chriſtum kommt; in ihm iſt nicht das Zeugniß des Gewiſſens, daß er Chriſti Bekenner und Freund ſey; in ſeinem Leben mangeln die Früchte des Chriſtenthums. Darum konnte auch der Apoſtel ſagen: „Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen ſind; denn wir lieben die Brüder.“ — Die Feindſchaft wider den Nächſten iſt alſo der ewige Tod, d. i. wer als ein Unverſöhnlicher ſtirbt, der ſtirbt zum ſchrecklichſten Gericht und zur Verdammniß, wovor uns Chriſtus ſo treulich gewarnt hat.

Wer ſo unverſöhnlich gegen ſeinen Nächſten iſt, für den ſind auch alle ſeine guten Werke, Gottesdienſt und Gebet verloren. Daran erinnert uns der Apoſtel Paulus, wenn er dort ſpricht: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht: ſo wäre mir es nichts nütze.“ (3)

Seinen Feinden die Beleidigungen zu vergeben, das iſt ein Kennzeichen eines hohen, edeln, göttlichen Gemüthes. Denn wie langmüthig iſt doch Gott, und wie bereitwillig zur Verſöhnung. (4) Sehet den Herrn Jeſum an! Bei allen ſeinen Leiden war er geduldig wie ein Lamm, das ſeinen Mund nicht aufthut. (5) Auch ſoll es ein Bild der Sanftmuth und Gelindigkeit für uns ſeyn, wenn dort geſagt wird: „Johannes ſah den Geiſt Gottes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen.“ (6) Und mit welcher Schonung und Geduld ertrug nicht Moſes einſt die Läſterungen und Schmähungen ſeines Volkes! „Er war, heißt es dort, ein ſehr geplagter Menſch über alle Menſchen auf Erden.“ (7) Mit welcher Geduld und mit was für ſchonender Herablaſſung behandelte nicht auch David jenen Majeſtätsverbrecher! (8) — O! möchten wir uns doch immer nach folgenden Denkſprüchen richten:

Sey, je größer du biſt, auch deſto verſöhnlichern Herzens; denn darin beſteht ja vorzüglich der Adel der menſchlichen Seele.

Den Feind zu beſiegen iſt oft mit großer Beſchwerde verbunden; doch mehr noch, den Sieg zu erringen über das eigene Herz.

Willſt du dich wahrhaft groß unter den Menſchen beweiſen: Schone des Niedrigen, doch widerſtehe mit Nachdruck dem Stolzen.

Wahre Liebe zürnet mit niemand leichter, als mit ſich ſelbſt.

Ein wahrhaft großmüthiges Herz iſt keiner Beleidigung fähig; — noch wird ſichs leicht für wirklich beleidigt halten. — Denn ſo wenig, als die Sonne, wenn ſie ein Unſinniger ſchelten und zu ihr ſagen wollte: „du biſt finſter!“ dadurch finſter werden würde: eben ſo wenig wirſt auch du, wenn du unverdient geſcholten wirſt, von deinem Werthe verlieren. Bald vergeben, iſt die edelſte Rache.

Nach ſolchen und ähnlichen Lebensregeln haben ſich von jeher die vortrefflichſten Menſchen gerichtet. Als Perikles, jener griechiſche Redner, einen Läſterer den ganzen Tag bei ſich erduldet hatte, ließ er ihn am Abend in ſein Haus begleiten, damit er keinen Schaden nehmen möchte, und ſagte dabei: „Es iſt keine Kunſt, die Tugend zu ſchelten, ſondern ihr zu folgen. — Phocion, ein athenienſiſcher Fürſt, wurde aus Neid, den ſeine herrlichen Thaten erweckt hatten, zum Tode verurtheilt. Als er nun gefragt ward, ob er nicht noch ſeinem Sohne etwas zu ſagen habe? ſo antwortete er: „Nichts weiter, als daß er dieſe Gewaltthat ſeinem Vaterlande nicht entgelten laſſe.“ — Als der Kaiſer Titus in Erfahrung gebracht hatte, daß zwei Brüder in Rom nach dem Kaiſerthume ſtrebten, und ſich zuſammen verſchworen hätten, ihn ums Leben zu bringen: ſo ließ er dieſelben auf den Abend zu ſich zu Gaſte laden, nahm ſie Tags darauf mit ſich auf den Schauplatz, um dem Spiele zuzuſehn, und ließ ſie daſelbſt neben ſich ſitzen. Mit ſo vieler Großmuth überwand er ihre Bosheit. — Als ſich Cato, jener weiſe römiſche Rathsherr, ſelbſt ums Leben gebracht hatte, rief Julius Cäſar aus: Nun iſt mirs unmöglich, den größten Sieg zu erringen; denn ich gedachte, dem Cato alle mir zugefügten Beleidigungen zu vergeben!“ —

Doch wer ſich nicht durch die große Geduld und Demuth des Sohnes Gottes zur Sanftmuth gegen ſeine Feinde bewogen fühlt, der wird ſich auch nimmermehr durch dergleichen Beiſpiele, und wären es auch die Beiſpiele der tugendhafteſten Chriſten, dazu angetrieben fühlen. Denn wer iſt wohl jemals mit größerer Ungerechtigkeit und Bosheit behandelt worden, als er, der Unſchuldige und Gerechte, der geliebte Sohn des Allerhöchſten? Gingen die Menſchen in ihrer Bosheit gegen ihn nicht ſo weit, daß ſie ihn aufs erniedrigendſte verſpotteten, auf das grauſamſte mißhandelten, ſein Haupt mit Dornen krönten, ihn als den Allerverworfenſten mit Schimpf bedeckten, und mit der roheſten Ge-

fühlloſigkeit an das Kreuz anhefteten? Und dennoch betete er da mit verzeihendem Herzen: „Vater, vergieb ihnen!“ (9)

Dieſes vortreffliche Beiſpiel unſers Erlöſers Jeſu Chriſti ſoll auf uns den heilſamſten Eindruck machen. Unſern Stolz ſoll es niederdrücken, unſre Schwachheit erheben, unſer Herz ermundern zu allem Guten und alles Böſe in ihm unterdrücken. Wie kann der Zorn des Menſchen ſo heftig ſeyn, daß er nicht durch die Sanftmuth und Gelindigkeit Chriſti ſollte gedämpft werden? Wie könnte das Laſter des Geizes in ihm ſo überhand nehmen, daß es nicht durch die aus heiliger Abſicht übernommene Armuth Chriſti aus ſeinem Herzen verdrängt werden ſollte? Könnte die Rachgier einen ſo hohen Grad in ihm erreichen, daß es unmöglich ſeyn ſollte, ſie durch die hohe Geduld Gottes in Chriſto Jeſu zu unterdrücken? Wie könnte doch ein Menſch ſo lieblos ſeyn, daß er nicht durch die Liebe Chriſti und durch ſeine große Wohlthätigkeit gegen ſeine Feinde ſollte ermuntert werden, denen, die ihn haſſen, Gutes zu thun? Und ſollte es endlich wohl ſo harte Herzen geben, daß ſie nicht durch ſeine Thränen erweicht werden könnten? (10)

Und iſt es nicht auch des innigſten Wunſches werth, Gott dem Vater, und ſeinem lieben Sohne Jeſu Chriſto, und dem heiligen Geiſte gleich zu werden, deſſen Sinn und Thun ganz vorzüglich in der Liebe und Vergebung der Sünden beſteht? Denn Erbarmen, Verſchonen, Gnädigſeyn ſind ja die höchſten Eigenſchaften Gottes, und mithin auch die edelſten aller Tugenden, wornach wir ſtreben müſſen, wollen wir dem allerhöchſten Gott und den beßten, tugendhafteſten Menſchen, die je gelebt haben, immer ähnlicher werden.

Es iſt ja auch der größte Ruhm, die größte Tugend, ſich ſelbſt zu überwinden, den Zorn des beleidigten Herzens in Wohlwollen zu verwandeln, Beleidigungen zu vergeſſen, und ſie mit Wohlthaten zu vergelten. Wer ſich ſelbſt überwindet, der erringt den allerſchönſten Sieg; denn das iſt gewiß noch weit ſchwerer, als die ſtärkſte Veſte zu erobern. Darum lehrt auch der weiſe Salomo: „Ein Geduldiger iſt beſſer, als ein Starker, und der ſeines Muthes Herr iſt, denn der große Städte gewinnt.“ (11) Ja, höher kann ſich die Tugend nicht erheben; ſchöner kann ſie hier nicht vollendet werden!

So freundlich, ſanft und liebevoll, wie Jeſus war, ſo hat er auch befohlen: „Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel, der ja ſeine Sonne aufgehen läßt über Böſe und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ — Drum gieb mir, Gott, ein ſo geſinntes Herz, damit ich als dein Kind, auch gegen meinen Feind, vor dir erfunden werde; ein Herz, das ähnlich ſeinem Kindesherzen, beten kann: „Vergieb, o Vater, ihnen!“ — Vertilge jede Spur in mir von Zorn, von Ungeduld und Rachgier, um deſto williger dem Feinde zu vergeben, das Böſe nie mit Böſem zu vergelten, und Alle, die mich haſſen, brüderlich zu ſegnen. Wir ſind ja insgeſammt Geſchöpfe deiner Hand; gefloſſen iſt für Alle Jeſu Blut. — Wie du dein Sonnenlicht dem Böſen und dem Frommen ſpendeſt, für beide deine Erde ſegnend feuchteſt: ſo laß auch mich mit gleicher Freundlichkeit und liebevoll an meinen Feinden handeln. Doch flöß' auch ihnen immer mehr den Geiſt der Beſſ'rung ein, damit nicht unverhoft ſie die gerechte Strafe übereile. O lenk' ihr Herz zur Sanftmuth und zur Demuth hin, und mildere die Härtigkeit deſſelben, nach deiner Alles lenkenden Gewalt. Wie du einſt Labans Herz beſänftiget, und Eſaus Zorn von Jakob abgewendet; wie du in Davids Herzen gegen Nabal allen Zorn geſtillt, und ſelbſt den Löwen gegen Daniel gezähmt, und uns in deinem Worte zugeſichert haſt: „Es werden Wölfe bei den Lämmern wohnen; ein ſchwacher Knabe wird zugleich in einer Heerde Löwen weiden; ein von der Mutter erſt entwöhntes Kind wird unverletzt mit zarter Hand in eines Baſilisken Höle greifen, und nirgends wird auf meinem heil'gen Berge die Verwüſtung herrſchen, denn voll Erkenntniß Gottes iſt das Land, gleich wie mit Meereswaſſer überſchwemmt:“ ſo thu' auch allen meinen Feinden und bekehre ſie, auf daß ſie nicht im Zorne gegen mich verderben. O lehre ſie erkennen, daß es ſchrecklich ſey, um eignen Zornes willen deinen Zorn zu tragen, und daß der Zürnende nicht würdig ſich dir nahen könne im Gebet! Erinnre ſie an jenen Unbarmherzigen, der um der Härte ſeines Herzens willen, wie Jeſus uns gelehrt, im Kerker ewig ſchmachten mußte; und daß, wer Zorn behält, verluſtig wird des künft'gen beſſern Lebens. Erinnre ſie, daß, wer mit ſeinem Nächſten zürnt, ſich ſelbſt mehr ſchade als wie ihm, und ſich in ewiges Verderben ſtürze. Bewahre, o mein Gott, vor ſeinem Untergange

jeden meiner Feinde! — Dein Wort, Wahrhaftiger, verkündigt mir: „Wenn eines Menſchen Wege Gott gefallen, ſo macht er auch mit ihm den Feind zufrieden.“ Drum laß mich wohlgefällig ſeyn vor dir, und hier in deiner Furcht beſtändig wandeln: ſo werden endlich alle Feinde gegen mich verſöhnlich werden. Hilf, daß ich ſie durch Wohlthun überwinde, damit ſie ihre Ungerechtigkeit erkennen, zu beſſerer Geſinnung wiederkehren, und ihre Seelen retten vom Verderben. Bewahre ſie, Barmherziger, davor, daß ſie in Unverſöhnlichkeit nicht ſcheiden von der Welt! Amen.

(1) Röm. 5, 10. (2) 1. Joh. 3, 14. (3) 1. Cor. 13, 2. (4) Pſ. 108, 8. (5) Jeſ. 53, 7. (6) Matth. 3, 16. (7) 4. B. Moſ. 12, 3. (8) 2. B. Sam. 16, 10. (9) Luc. 23, 34. (10) Joh. 11, 35. 36. (11) Spr. Sal. 16, 32.

Acht und zwanzigſte Betrachtung.

Wie und warum iſt die Liebe gegen Gott aller andern Liebe vorzuziehen; und wie muß man in Gott den Nächſten lieben?

1. Joh. 2, 15.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters.

Gott ſelbſt hat uns den Trieb zur Liebe eingeflößt und durch ſeinen Geiſt in uns angezündet. Daraus folgt nun aber auch, daß wir das Allerhöchſte und Allerbeßte lieben ſollen, und das iſt — Gott ſelbſt. Laß alſo dein Herz, da es von Gott ſo eingerichtet iſt, daß es ohne Liebe nicht ſeyn kann, vor allem andern auf ihn gerichtet ſeyn, und bitte ihn täglich darum, daß er in dir die Liebe zu ihm immer mehr entzünde. Verdient ers denn auch nicht, daß du ihn am heißeſten und innigſten liebeſt? Er

hat dich ja zuerſt geliebt, und dir die Fortdauer ſeiner Liebe unter der Bedingung zugeſichert, wenn du ihn wieder liebſt. „Wer mich liebt, ſpricht Chriſtus, der wird von meinem Vater geliebt werden.“ (¹)

Wer nun aber von der Liebe gegen Gott durchdrungen iſt, der kann und wird es auch mit keinem Menſchen böſe meinen, noch irgend einen mit Worten oder Werken beleidigen. Gottes Liebe umfaſſet ja uns Alle.

Die meiſten Menſchen aber lieben leider das Irdiſche, die Welt, ſo ſehr, daß die wahre Gottesliebe wenig oder gar nicht in ihr Herz kommen kann. Das zeigen ſie ja deutlich genug durch ihr heuchleriſches Betragen gegen den Nächſten, wodurch ſie ihn zu hintergehen und ihren Vortheil zu erſchleichen ſuchen.

Nun ſoll man aber das Irdiſche nicht alſo lieben, daß dadurch die Gottesliebe in unſerm Herzen Abbruch leide, oder wohl gar in uns unterdrückt werde. Denn was iſt doch die Nichtigkeit und Eitelkeit der Güter dieſer Welt gegen die Majeſtät und Vortrefflichkeit Gottes? Denn gleichwie Gott alle Kreaturen unendlich übertrifft: alſo iſt auch ſeine Liebe überſchwenglich, und kann mit nichts verglichen werden. Sie iſt edler und köſtlicher, als jede andere Liebe. Darum ſind denn auch alle Kreaturen viel zu unwürdig, als daß wir ihretwegen Gottes Liebe verſcherzen ſollten.

„Wer pflanzet einen Weinberg, ſpricht der Apoſtel Paulus, und iſſet nicht von ſeiner Frucht?“ (²) Laſſet uns alſo Den am meiſten lieben, der die Liebe in unſer Herz gepflanzt hat, und deſſen Liebe wir Alles, ſelbſt das Leben, zu verdanken haben. Wir leben ja alle durch Gottes Liebe in Chriſto. Ihm laſſet uns ergeben bis an das Ende unſrer Tage unter allen unſern Schickſalen. Und gleich wie der Schiffer bei großem Ungeſtüm der Meereswellen ſeine Anker auswirft, um ſein Schiff zu befeſtigen: ſo laſſet auch uns, ſo oft unſer Herz in Gefahr kommt, in dieſer oft ſo ungeſtümen Welt von ihren mannigfaltigen Laſtern mit dahin geriſſen zu werden; an der Liebe Gottes und Chriſti feſthalten. (³) Ja, laſſet uns in dieſer Liebe zu bleiben ſuchen, ſo ſehr auch Sünde und Laſterhaftigkeit, Teufel und Hölle, Trübſal und Elend wider uns ſtreiten ſollten. Denn dieſe Gottesliebe gleichet jenem Berge, den Loth gezeigt bekam, als er dem brennenden Sodom zu entfliehen ſuchte. (⁴)

Will ſich alſo der Menſch die traurigen Folgen der weltlichen Lüſte nicht zuziehen, die ja weit ſchmerzhafter ſeyn würden, als die Flammen, welche Sodom verheerten: ſo muß er in der Gottesfurcht und Gottesliebe ſeine Rettung ſuchen, wie ja einſt auch jener tugendhafte Jüngling gethan hat. (5)

Nur Derjenige kann die Welt mehr lieben als Gott, der die Gottesliebe in ſich noch nicht empfunden hat. Nur Derjenige kann ſeinen Nächſten haſſen, beneiden, bevortheilen und betrügen, der nicht Gott von ganzem Herzen liebt. — Woher kommt ſo viel Gram und Sorge des menſchlichen Herzens? Einzig daher, weil es von der wahren Gottesliebe ſo wenig empfindet. Denn dieſe iſt ja ſo ſüß und lieblich, daß ſie uns in allen Trübſalen erheitert, ja ſelbſt im Tode noch froh und getroſt ſeyn läßt.

Es iſt der Liebe eigen, daß ſie allein Dasjenige hochſchätzt, was ſie umfaßt, alles Uebrige aber, was mit dem geliebten Gegenſtande in gar keiner Berührung ſteht, geringer ſchätzt und weniger darnach ſtrebt, als nach jenem. Um Gottes Willen ſoll der Menſch Alles, was in der Welt iſt, vergeſſen und aufopfern können, ſo er es verlangt: dann erſt kann er von ſich ſagen, daß er Gott lieb habe. Zwar ſind die Heiligen Gottes, die dieß gethan haben, von der Welt für Thoren gehalten und als ſolche verſpottet worden; allein richtig beurtheilet ſind ſie die Weiſeſten geweſen. Denn wer iſt am weiſeſten unter uns? Gewiß Derjenige, der die höchſte Vollkommenheit über Alles liebt, und nach ihr am vorzüglichſten trachtet. Darum ſind auch Diejenigen die größten Thoren geweſen, welche jene für thöricht gehalten haben. (6)

Wer Gott wirklich lieb hat, deſſen Herz iſt gewiß auch ganz zu Gott gewendet, und zwar in der feſten Ueberzeugung, daß es außer Gott nichts Liebenswürdigeres in der Welt geben könne. Er findet in Gott Alles, was Liebe verdient; alles wahrhaft Schöne und Gute; die wahre und höchſte Ehre und Freude, die höchſte Luſt, den ſchönſten Frieden und Reichthum und die größte Herrlichkeit. Nichts in der Welt iſt ihm gleich zu ſchätzen. Liebſt du nun irgend eine Kreatur ihrer Schönheit wegen: warum willſt du Gott nicht noch mehr lieben, der ja doch der Urſprung alles Schönen iſt? Liebſt du irgend etwas, weil es gut iſt: warum nicht Gott, welcher das Höchſte und Beßte iſt, und ohne den nichts gut ſeyn kann? — (7) Alle Kreaturen ſind an ſich gut, (8) und zwar darum, weil ſie einen kleinen Funken

oder Tropfen von der Gütigkeit Gottes empfangen haben; allein ſie ſind doch zugleich auch mit vieler Unvollkommenheit behaftet.

Müſſen wir alſo nicht Gott, von dem ja alles Gute und Vollkommene herſtammt, und der ſelbſt weſentlich gut iſt, über Alles lieb haben? Je weniger grobe Erdtheile eine Sache an ſich hat, deſto leichter und fähiger iſt ſie auch, ſich in die Höhe zu ſchwingen. Je mehr alſo unſer Herz mit irdiſchen Dingen beſchwert iſt, deſto weniger kann ſichs zu Gott erheben und ſich in ſeiner Liebe freuen; je weniger aber jenes der Fall iſt, deſto fähiger iſt es auch der wahren Gottes- und der damit nothwendig verbundenen Nächſtenliebe.

Daraus folgt nun, daß derjenige Menſch, welcher Gott liebt, auch ſeinen Nächſten liebe, und daß, wer Gott beleidigt, auch ſeinen Nächſten beleidige.

Unzählig ſind, o Brunnquell alles Guten, und unverkennbar in und außer mir, die Spuren deiner väterlichen Liebe! Von heißer Gegenliebe ſollte ſich mein Herz dadurch gedrungen fühlen; doch ach! wie kränkend iſts für mich, daß ich ſo oft entfernt von dieſer Liebe bin. Erfülle du mich, ew'ge Liebe, ſelbſt mit dieſem heil'gen Triebe! Erleuchte mich, o Quelle der Erleuchtung, damit ich immer mehr dich und die Welt erkenne, und dann nur das, was liebenswürdig iſt, der Liebe würdig achte! Mein eifrigſtes Beſtreben ſey es nur, dich über Alles, und den Nächſten als mich ſelbſt, zu lieben. — Aus Liebe haſt du deines ein'gen Sohnes nicht verſchont; aus Liebe haſt du ihn auch mir zum Heil dahin gegeben. So ſoll auch ich aus Gegenliebe meinen Nächſten lieben. Vollbringe du in mir, o Gott, den Willen, dieß zu thun, wozu du ſelbſt mein Herz erwecket haſt! Amen.

(1) Joh. 14, 21. (2) 1, Cor. 9, 7. (3) Röm. 8, 38. 39. (4) 1. B. Moſ. 19, 17. (5) 1. B. Moſ. 39, 9. (6) 1. Cor. 3, 19. —4, 20. (7) Matth. 19, 17. (8) 1. Tim. 4, 4.

Neun und zwanzigſte Betrachtung.

Ohne Verſöhnung mit dem Nächſten kann kein Menſch der Gnade Gottes theilhaftig werden.

4. B. Moſ. 5, 6.

Wenn ein Menſch irgend eine Sünde wider einen Menſchen thut, und ſich an dem Herrn damit verſündiget, ſo hat die Seele eine Schuld auf ſich.

Deutlicher und beſtimmter kann unmöglich die genaue Verbindung zwiſchen Gott und dem Menſchen, Gottes- und Nächſtenliebe, Gottes- und Nächſtenverachtung dargeſtellt werden, als es in dieſem Spruche geſchieht. Moſes erklärt nämlich eine jede Sünde wider den Nächſten zugleich auch für eine Sünde wider Gott.

Daraus folgt nun unwiderſprechlich, daß derjenige Menſch, der ſich der göttlichen Begnadigung getröſten will, ſich auch mit ſeinem Nächſten verſöhnen müſſe, indem ja jede dem Nächſten zugefügte Beleidigung gleichſam auch eine Beleidigung Gottes iſt. „Verſöhne dich daher, ſpricht Chriſtus, mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.“ (¹)

Gottes- und Nächſtenliebe, — keine kann, wie ſchon erinnert worden iſt, unmöglich von der andern getrennt werden. Daraus ergiebt ſich denn die Nothwendigkeit der wahren brüderlichen Liebe.

„So jemand ſpricht: ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner; denn wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſiehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht ſiehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch ſeinen Bruder liebe.“ (²) Darum kann Gottesliebe ohne Nächſtenliebe nicht ſtatt finden. Iſt deine Liebe zu Gott rein und aufrichtig: ſo wird dieß auch der Fall mit deiner Liebe zu dem Nächſten ſeyn. Iſt dagegen dieß nicht der Fall, ſo wird auch deine Nächſtenliebe eine falſche Liebe ſeyn. Mithin iſt Nächſtenliebe die Probe der Gottesliebe.

Ein doppeltes Ziel muß der Menſch unverrückt vor Augen behalten, nämlich: Gottes- und Nächſtenliebe, und allen Fleiß und alle Mühe darauf verwenden, ihm täglich immer näher zu kommen, weil er ja dazu erſchaffen, erlöſet und geheiliget worden iſt. Und je inniger in ihm dieſe Liebe, deſto ähnlicher iſt er auch Chriſto und ſeinem Leben, in welchem uns Gott aufs anſchaulichſte gemacht hat, wie er bei ſeinem unerforſchlichen, unbegreiflichen und unendlichen göttlichen Weſen zugleich auch die Liebe ſey. Ja, durch Chriſtum iſt er uns bei unſerm nothwendigen Streben nach Gottähnlichkeit und Gleichförmigkeit aufs wirkſamſte zu Hülfe gekommen.

Wie nun aber in Chriſto Gott und Menſch durch ein unauflösliches Band verbunden iſt: alſo iſt auch Gottes- und Nächſtenliebe aufs innigſte mit einander vereinigt. Wie die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto nicht kann getrennt werden: ſo auch nicht Gottes- und Nächſtenliebe. Und wie man der göttlichen Natur in Chriſto zu nahe tritt, wenn man ihn in ſeiner menſchlichen Natur beleidigt: eben ſo verſündiget man ſich an Gott, wenn man ſich an dem Nächſten verſündigt. Verſagſt du dieſem deine Liebe: ſo trennſt du zugleich dein Herz von jenem. Zürneſt du auf deinen Mitbruder: ſo erſtreckt ſich auch dein Zorn auf Gott. Beleidigeſt du jenen: ſo beleidigeſt du auch dieſen.

Ein Gleichniß möge uns dieſe Sache noch deutlicher machen. Ziehet man von dem Mittelpunkte einer Cirkellinie noch ſo viele Linien nach allen Richtungen hin: ſo vereinigen ſie ſich doch alle in dieſem einzigen Punkte ſo genau, daß, wenn man die eine von der andern trennen wollte, ſie auch nothwendig von dieſem getrennt werden würde. Eben ſo nun trennt ſich auch der Menſch von Gott, der ſeinem Nächſten die Liebe verweigert.

Da wir alſo in Gott mit unſerm Nächſten ſo genau verbunden ſind: ſo müſſen wir auch an den frohen und traurigen Schickſalen deſſelben den wärmſten und innigſten Antheil nehmen.

Laſſet uns das Beiſpiel eines Hiob betrachten. Als dieſer die traurige Nachricht erhielt, daß er alle ſeine Güter verloren habe: ſo wußte er ſich dabei ſo gut zu faſſen, daß er mit völliger Ergebung in den Willen Gottes ausrief: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn ſey gelobt!“ (³) Doch als er darauf erfuhr, daß auch alle ſeine Kinder umgekommen wären: ſo konnte er ſich weit weniger faſſen. Vor ſchmerzlicher Betrübniß zerriß er ſeine Kleider, und

ſein Herz ergoß ſich in die bitterſten Klagen. Ihm ähnlich laſſet uns nun auch ſo handeln, ſo oft wir erfahren, daß es unſerm Nächſten übel gehet. Denn das ſoll uns ja mehr ſchmerzen, als wenn wir unſre Güter verlören. Das iſt ja eine Haupteigenſchaft der aufrichtigen Liebe, daß ſie ſich weit weniger über eigenes, als über fremdes Unglück betrübt. O wie ſelig würde doch ſchon unſer Leben auf Erden ſeyn, wenn wir alle in einer ſolchen Liebe wandelten! Keiner würde ſich durch Betrug und Bevortheilung an ſeinem Nächſten verſündigen, noch ſich irgend einer andern Beleidigung gegen ihn ſchuldig machen.

Hiernächſt verbindet uns ja auch unſre gemeinſchaftliche Abſtammung zur innigſten Liebe gegen einander. Denn ſiehe! ein einziges Menſchenpaar ließ der Herr entſtehen, durch welches die Erde bevölkert werden ſollte, da er doch Thiere und Pflanzen gleich Anfangs in Menge erſchuf. Wir alle ſind Zweige **eines** Baumes.

Auch iſt die Ausübung dieſer Pflicht lieblich und ſchön, und beläſtiget uns weder leiblich noch geiſtig. Sie iſt vielmehr unſrer Natur ganz angemeſſen, und verſchafft uns ein heiteres und ruhiges Leben. Hätte uns aber Gott befohlen, den Nächſten zu haſſen: ſo würde dieß gewiß weit ſchwerer für uns ſeyn. Denn Haß und Feindſchaft iſt für Geiſt und Herz eine große Laſt und Pein, und für Leib und Seele ſchädlich. Die Liebe hingegen ſtärkt und erfreuet, und trägt zum Wohlſeyn des Leibes und der Seele bei. Denen, die Gott lieben, iſts auch eine Luſt, den Nächſten zu lieben; wer aber den Höchſten nicht liebt, dem iſts auch zuwider, den Nächſten zu lieben.

Kommt es nun aber, bei allen dieſen Bewegungsgründen, unſrer ſchwachen Natur dennoch hart und ſchwer vor, dem Nächſten mit Liebe zu begegnen: ſo laßt uns bedenken, daß es ja einſt noch weit empfindlicher für uns ſeyn würde, wenn wir uns vom Mitgenuſſe der ewigen Seligkeit ausgeſchloſſen ſehen ſollten, welches Schickſal uns ganz gewiß treffen müßte, ſo wir lieblos gegen unſern Nächſten ſeyn wollten. O unſeliger Zuſtand eines Menſchen, der ſich lieber um ſeine Seligkeit bringen, als ſeinen Nächſten lieben und ſich mit ihm verſöhnen will! Ja, unſelig muß ſich ein ſolcher Menſch ſchon hier fühlen; denn ſo wie der Glaube den Frieden mit Gott bewirkt: ſo bewirkt Verſöhnung und Liebe den Frieden mit den Menſchen, und verſchafft dem Herzen Lin-

derung und Ruhe. Feindſchafft und Unverſöhnlichkeit aber verſetzen daſſelbe in die peinlichſte Stimmung.

Und: eine jede Tugend belohnt, ein jedes Laſter beſtraft ſich ſelbſt; jene gereicht dem, der ſie hat, zur Ehre, dieſes aber lohnt ſeinen Verehrer mit Schande.

Uebrigens lehrt auch die heilige Schrift, wie man ſich mit dem Nächſten verſöhnen müſſe. Der beleidigende Theil ſoll zuvörderſt dem beleidigten ſein Vergehen gegen ihn bekennen, und ihm die Hand zur Verſöhnung darbieten. Sodann ſoll er ihm auch wieder erſtatten, was er ihm etwa durch Betrug und Ungerechtigkeit entriſſen hat, ja wo möglich, ihm noch darüber geben. Sollte jedoch weder dieſer noch irgend jemand von den Seinigen mehr am Leben ſeyn, dem er es wieder erſtatten könnte: ſo ſoll er dieſen Erſatz dem Herrn darbringen. (5) Dieſe Wiedererſtattung, welche Gott ſo ernſtlich geboten hat, iſt ein Haupterforderniß zur wahren Bekehrung, weswegen auch der Kirchenlehrer Auguſtinus den Grundſatz aufſtellt: „Die Sünde wird nicht vergeben, wenn nicht das entwendete Gut zurück gegeben wird, in ſo fern man nämlich ſolches zu thun, im Stande iſt; und thut man es nicht, ſo iſts keine wahre, ſondern nur eine erdichtete Buße.

Derjenige, welcher ſich der wahren Bekehrung befleißiget, wird auch gewiß, nach dem Beiſpiele jenes Zöllners, alles Irdiſche hintanſetzen, und nichts höher achten, als die Gnade Gottes. (6) So ſelten dieß nun auch unter den Menſchen geſchehen mag: ſo iſt und bleibt es doch gewiß, daß die Bekehrung zu Gott erſt alsdann das Herz und Gewiſſen durch den Glauben reiniget, wenn die Wiedererſtattung des ungerechten Gutes, ſo viel als möglich damit verbunden iſt; wo nicht, ſo bleibt er vor Gott und ſeinem Gewiſſen ein Dieb, ſollte er ſich auch gänzlich von dem Laſter der Ungerechtigkeit losgeriſſen haben. Wenn aber die Wiedererſtattung ganz unmöglich ſeyn ſollte: ſo muß man ſich doch wenigſtens voll Reue und Traurigkeit zu Gott wenden, und ihn um ſeinen Segen für den Beraubten anrufen.

Da man ſich durch die Sünde der Ungerechtigkeit an Gott und Menſchen vergangen hat: ſo iſt es ja nöthig, daß man ſich, ſoll anders die Bekehrung rechter Art ſeyn, mit beiden verſöhne; wo nicht: ſo iſts mit der Bekehrung nichts vor Gott, und wenn man auch noch ſo oft ſpräche: „Lieber Gott, an dieſem und jenem hab' ich unrecht gethan, indem ich ihn betrogen, bevortheilt,

ſchändlichen Wucher gegen ihn getrieben, und nicht ſo an ihm gehandelt habe, wie ich doch jederzeit wünſchte, daß er an mir handeln ſollte. Ach vergieb mir dieſe große und ſchwere Sünde!" — Gott würde in dieſem Falle vielmehr ſagen müſſen: „Erſetze zuvor, um was du deinen Nächſten gebracht haſt: dann ſollſt du Vergebung bei mir finden." (7)

Es würde jedoch ein ſehr großer Irrthum ſeyn, wenn man glauben wollte, als ob man Gott auf ſolche Weiſe Vergebung abverdienen könne. O nein! Denn ſind wir nicht die Wiedererſtattung, und noch weit mehr, dem Nächſten ſchuldig? Wie ſollten wir denn damit etwas bei Gott verdienen? Aber doch hat Gott verſprochen: „Eben mit dem Maaß, da ihr mit meſſet, wird man euch wieder meſſen," (8) d. h. wie ihr an eurem Nächſten handelt: ſo will ich an euch auch handeln.

Folgende Schriftſtellen laſſet uns hierbei noch beherzigen. „Verſöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe." — „Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen. Laſſet ab vom Böſen; lernet Gutes thun; trachtet nach Recht; helfet dem Bedrückten; ſchaffet den Waiſen Recht, und helfet der Wittwen Sache. So kommt dann, und laſſet uns mit einander rechten, ſpricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth iſt, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden; und wenn ſie gleich iſt, wie Roſinfarbe, ſoll ſie doch wie Wolle werden." — „Das iſt aber ein Faſten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden haſt; laß ledig, welche du beſchwereſt; gieb frei, welche du drängeſt; reiß weg allerlei Laſt; brich den Hungrigen dein Brod, und die, ſo im Elend ſind, führe in das Haus; ſo du einen nackend ſieheſt, ſo kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleiſch. — Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Beſſerung wird ſchnell wachſen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu ſich nehmen." (9) Daraus erkennen wir ja ganz deutlich, daß Gott keine Buße und kein Gebet annehmen wolle, wenn man ſich nicht zuvor mit dem Nächſten aufrichtig verſöhnet habe.

Wie träge bin ich doch, mein Gott und Vater, Verzeihung gegen ſolche auszuüben, die mich beleidigt haben! Wohl hätt' ichs längſt verdient, von deinem Angeſicht verſtoßen, und der Ver-

zeihung nicht von dir gewürdiget zu werden. Doch du biſt Gott, und nicht ein Menſch. Bei dir iſt viel Vergebung, weil deine Wege nicht wie unſre ſind. Darum vergieb mir meines Herzens Unverſöhnlichkeit, und tilge immer mehr den Hang dazu in mir. Laß mich mit Ernſt erwägen, o Erhabenſter! wie ich bei dir, den ich ſo oft beleidige, Vergebung ſuch' und ihrer ſo bedarf: ſo werd' ich mich dadurch gedrungen fühlen, wie du, der meine Fehler mir verzeiht, an dem, der ſich an mir verſündiget, ein immerwährendes Erbarmen auszuüben. Erinnre mich an jenen Unverſöhnlichen, der werth gefunden ward, im finſtern Kerker ewiglich zu ſchmachten. Das Beiſpiel Jeſu, der für ſeine Mörder bat, — o laß es immerdar vor meiner Seele ſchweben, damit ich mich zum herzlichen Verzeihn, dadurch bewogen fühle! Ja, unterſtütze ſelbſt mein ſchwaches Herz, auf daß ich deiner Gnade jetzt ſchon würdiger erfunden werde, und einſt, voll Hoffnung auf Vergebung meiner Sünden, durch Jeſum Chriſtum ſelig ſterben möge. Amen!

(1) Matth. 5, 24. (2) 1. Joh. 4, 20. 21. (3) Hiob 1, 21. (4) Röm. 5, 1. (5) 4. B. Moſ. 5, 6 — 8 (6) Luc. 19, 8. (7) Matth. 6, 14. (8) Luc. 6, 38. (9) Matth. 5, 24. Jeſ. 1, 16 — 18. Jeſ. 58, 6 — 8.

Dreißigſte Betrachtung.

Von den Früchten der chriſtlichen Liebe.

1. Cor. 13, 4 — 8.

Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, ſie treibt nicht Muthwillen, ſie blähet ſich nicht, ſie ſtellet ſich nicht ungeberdig, ſie ſuchet nicht das Ihre, ſie läßt ſich nicht erbittern, ſie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit, ſie freuet ſich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf.

Mitten im Paradieſe, ſo lehrt uns die Schrift, befand ſich ein Baum, deſſen Früchte die Kraft beſaßen, daß, wer davon gegeſſen

haben würde, niemals das Bittere des Todes empfunden hätte. ([1]) Dieſem wunderbaren Baume iſt Chriſtus in ſeiner Kirche zu vergleichen. Er iſt uns nämlich gepflanzt worden von Gott, auf daß wir, ſo wir an ihn glauben, Kraft und Leben von ihm empfangen ſollen. Dieſer Glaube muß aber durch die Liebe thätig ſeyn, wollen wir anders dadurch Gott wohlgefällig werden. Alle Tugenden aber ſind ohne Liebe todt und gelten nichts vor Gott, auch der Glaube ſelbſt. ([2]) Es iſt wahr, daß der Glaube allein uns vor Gott gerecht macht; doch, iſt er nicht zugleich mit der Liebe verbunden: ſo iſt er ein heuchleriſcher Glaube, und wenn wir gleich auch noch ſo große Dinge dabei thäten. Gleichwie der Leib ohne Seele todt iſt: alſo auch der beſſere Menſch in uns mit allen ſeinen Gliedern, nämlich den chriſtlichen Tugenden, ohne Liebe. „Der Glaube, ſagt der Apoſtel Paulus, muß durch Liebe thätig ſeyn.“ ([3]) Allerdings verſichert uns die Schrift, daß unſre Rechtfertigung bei Gott nicht aus den Werken entſpringe; ([4]) allein dennoch muß ſich der Glaube des Chriſten im Umgange mit andern durch die Liebe bewähren.

Die herrlichen Früchte dieſer Liebe, ohne welche der Glaube und alle Tugenden keinen Werth haben, ſind nun, nach den oben angeführten Worten, folgende:

1) Die Liebe, heißt es, iſt langmüthig. Dieſe Langmuth können wir nirgends beſſer kennen lernen, als bei unſerm Herrn Jeſu Chriſto. Mit welcher Langmuth und Geduld hat er nicht die Sünden und die Bosheit der Menſchen getragen und erduldet, um uns Sünder zur Buße zu locken! ([5]) So lange wir uns nun derſelben Tugend befleißigen, ſo lange lebt auch Chriſtus in uns; ſo lange bleiben wir mit ihm, unſerm Haupte, verbunden.

2) Die Liebe iſt freundlich. Lerne auch, o Chriſt, von deinem Erlöſer die rechte Freundlichkeit! Heißt es nicht von ihm: „Holdſelig ſind ſeine Lippen?“ ([6]) Und wunderten ſich nicht Alle, die ihm zuhörten, der holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde kamen? ([7]) Ahmen wir ihm nun auch darin nach, und zwar aus wahrer herzlicher Liebe: dann redet Chriſtus durch unſern Mund, und wir bleiben mit ihm vereinigt.

3) Die Liebe eifert nicht, d. h. ſie iſt nicht rachgierig, ſondern vergiebt und vergißt, wie Gott der Herr thut. „Er wird nicht immer hadern, heißt es von ihm, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns

nicht nach unſrer Miſſethat.“ — „Wo ſich der Gottloſe bekehret von allen ſeinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl: ſo ſoll er leben, und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Uebertretung, ſo er begangen hat, nicht gedacht werden.“ — Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. — Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſeiner erbarmen muß. — „Ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ — „Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.“ (8) Ahmen wir ihm nun auch in dieſem Punkte nach: ſo haben wir Chriſti Sinn, und bleiben mit ihm in der innigſten Verbindung.

4) Die Liebe treibet nicht Muthwillen, d. i. ſie gehet nicht damit um, den Nächſten öffentlich zu beſchimpfen und zu verſpotten, oder auf irgend eine heimliche Weiſe an ſeiner Ehre zu kränken; ſondern ſie meinet es aufrichtig, gut und treuherzig mit ihm. Chriſtus hatte ja dieſelbe Geſinnung gegen Freund und Feind. Mit Allen meinte er es gut. Das Heil der Menſchen lag ihm ohne Unterſchied der Perſon am Herzen. Thun wir nun auch alſo: dann wohnet ſeine Güte und Treuherzigkeit in uns; wir ſind mit ihm genau verbunden.

5) Die Liebe blähet ſich nicht, d. h. ſie iſt fern von allem hoffärtigen, ruhmſüchtigen, praleriſchen und eitlem Weſen. Erinnere dich dabei, wie dort der liebevolle Erlöſer die Lobeserhebung: „Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt!“ von ſich abzulehnen und Andern zuzuwenden ſuchte. (9) Das, das iſt das Kennzeichen einer wahren Liebe. Tragen auch wir es an uns: ſo lebt Chriſtus mit ſeiner Demuth in unſerm Herzen, und wir leben in ihm.

6) Die Liebe ſtellet ſich nicht ungeberdig, d. h. nicht wie die wüthenden, grauſamen, ſtörriſchen und trotzigen Menſchenfeinde; ſondern Freundlichkeit leuchtet aus allen ihren Mienen hervor. In der Schilderung des Propheten: „Er wird nicht mürriſch und gräulich ſeyn,“ (10) finden wir das liebliche Bild des Herrn. Freundliches Erbarmen lag in allen ſeinen Blicken. Stehen wir nun wirklich in Verbindung mit ihm: ſo wird auch auf unſerm Angeſichte dieſe Freundlichkeit des göttlichen Menſchenfreundes thronen.

7) Die Liebe ſuchet nicht das Ihre, d. h. ſie iſt frei von allem Eigennutz, frei von Habſucht und von Geiz. Es

iſt ihre Freude, Andern zu dienen und das Gute zu befördern. So thut auch Gott. Er giebt uns Alles umſonſt, und hat keinen Vortheil wieder davon. Daß wir ihm dienen, davon hat er keinen Nutzen, ſondern wir ſelbſt. Deswegen hat er uns auch befohlen, ihn zu lieben und fromm zu ſeyn, auf daß wir ſeiner Liebe genießen und den Segen davon haben mögen. Sehen wir unſern Herrn Jeſum an, ſo finden wir, daß er nicht im Geringſten das Seine geſucht, ſondern einzig das, was zu unſerm Heile dient. (¹¹) Oder hat er wohl irgend einen Nutzen davon gehabt? Gleichwie ein Baum, der einem Jeden, ohne Anſehen der Perſon, und ohne eignen Vortheil davon zu haben, ſeine Früchte ſpendet, wie er es vermag: ſo hat ſich auch Chriſtus für uns hingegeben, und Gott in ihm, auf daß Alles, ja Gott ſelbſt, in ihm uns zu eigen werden möchte, als das allerhöchſte und vortrefflichſte Gut. — So, ſo laſſet auch uns thun: dann werden wir ſeyn Bäume der Gerechtigkeit zum Lobe Gottes, und er, der lebendige Weinſtock und immergrünende Palmbaum, nämlich Chriſtus, wird in uns grünen und blühen. (¹²)

8) Die Liebe läßt ſich nicht erbittern, d. h. ſie geräth nicht in Wuth und Zorn; ſie läßt es nicht dahin kommen, daß Flüche und Verwünſchungen gegen den Nächſten in der Wuth ausgeſchüttet werden. Sie richtet ſich nach Jeſu Vorbilde, aus deſſen Munde nie ein Fluch noch irgend ein bitteres Wort gegangen iſt. Denn ob er gleich über Chorazim, Capernaum und Bethſaida, ſo wie auch über die Phariſäer das Wehe! ausgeſprochen hat: ſo geſchah doch dieß nicht aus Erbitterung, ſondern um dadurch zur Buße zu erwecken, zur Beßerung zu ermahnen. Darum ruft uns auch die Religion zu: „Sehet darauf, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachſe und Unfrieden anrichte, wodurch Viele verunreinigt werden.“ (¹³)

9) Die Liebe trachtet nicht nach Schaden, d. h. ſie denket nie daran, den Nächſten ins Unglück zu ſtürzen. Auch dieſes lernt der chriſtliche Menſchenfreund von dem liebevollen Gott und deſſen frommen Vaterherzen. Er, der Allbarmherzige, ſpricht: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen, und wo ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſo will ich mich von euch finden laſſen.“ (¹⁴) Sind wir nun eben ſo auf das bedacht, was zum Frieden unſers Nächſten dient: dann

iſt Gottes Herz und Chriſti Sinn in uns. Wir beweiſen dadurch, daß wir mit dem Haupte in Verbindung ſtehen.

10) *Die Liebe freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit*, d. h. ſie iſt fern von aller Schadenfreude, und macht es nicht, wie einſt Simei that, als David vor ſeinem eignen Sohn die Flucht ergreifen mußte. O welches Mitleiden legte dagegen der Herr gegen den gefallenen Petrus an den Tag! Wie ſuchte er ihn durch ſeinen mitleidsvollen Anblick wieder zu erheben, und an ihm das Wort in Erfüllung zu bringen: „Der Herr hält Alle, die da fallen, und richtet Die auf, ſo niedergeſchlagen ſind.“ ([15]) Wie ſehr beweinte er den bevorſtehenden Untergang Jeruſalems und das Verderben der Bewohner dieſer Stadt! Wie angelegentlich ſucht und lockt er nicht Alle zu ſich, die noch in der Irre gehen! ([16]) — Nun wohl, ſo oft wir einen unſrer Brüder fallen ſehen, ſo laſſet uns auch über ihn trauern, uns ſeiner erbarmen, ihn wieder emporzurichten ſuchen, und ſo das Geſetz Chriſti erfüllen. ([17]) So ſind wir wahre Glieder Desjenigen, der ja auch unſre Laſt getragen hat. Dann iſt ſein Leben in uns.

11) *Die Liebe freuet ſich aber der Wahrheit*, d. h. der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit und Tugend. Dieß iſt der Engel Gemüthsart, die ſich freuen über einen jeden Sünder, der Buße thut; dieß iſt auch Jeſu Sinn. O wie ſehr freuete er ſich nicht, als er den glücklichen Fortgang erfuhr, den das Bemühen ſeiner Jünger, die Wahrheit auszubreiten, gehabt hatte! ([18])

12) *Die Liebe verträgt Alles*, damit das Band des Friedens nicht zerriſſen werde. Sie hat Geduld mit des Nächſten Fehlern, und ſpricht, wo es geſchehen kann, mit dem Apoſtel Paulus: „Den Schwachen bin ich ſchwach geworden, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann alles geworden, auf daß ich ja etliche ſelig mache.“ ([19]) — *Sie glaubet Alles*, d. h. ſie argwöhnt ohne Grund nichts Böſes von andern. — *Sie hoffet Alles*, d. h. ſie wünſcht von Gottes Barmherzigkeit, daß ſie ihnen viel Gutes erzeigen möge. — *Sie duldet Alles*, d. h. ſie iſt immer ſo billig, lieber nachzugeben, als nach dem ſtrengſten Rechte zu verfahren. Denn ſo hat unſer Herr Jeſus um unſrer Sünde willen Alles ertragen und geduldet, die größte Schmach, Armuth, Schmerzen und den qualvollſten Tod, daß wir durch ihn und in ihm Freude, Ehre, und Seligkeit hätten.

13) Die Liebe wird nicht müde; ſie höret nimmer auf. — Auch hierin ermuntert das Beiſpiel Gottes zur Nachahmung. „Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei Denen, die ihn fürchten.“ (20) „Er harret, daß er uns gnädig ſey, und hat ſich aufgemacht, daß er ſich unſrer erbarme.“ (21) „Nichts kann uns von der Liebe ſcheiden.“ — (22) „Seine Liebe iſt ſtark, wie der Tod; ihre Glut iſt feurig, und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Waſſer ſie nicht auslöſchen mögen.“ (23) Er erbarmet ſich unſrer, mit ewiger Gnade.“ (24) Und ob er wohl ſpricht: „Ich bin des Erbarmens müde:“ (25) ſo iſt dieſer Ausſpruch blos auf Diejenigen zu beziehen, die ſeine Gnade unabläſſig von ſich ſtoßen, unaufhörlich verachten, und ihr mit beſtändigem Muthwillen zuwider leben. (26) Außerdem wird Gottes Liebe nicht müde, ſondern ſie waltet ewig fort, über Alle nämlich, die ihn fürchten. Zu ihnen ſind die Worte geredet: „Es ſollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer.“ (27) Alſo ſoll denn auch unſre Liebe nicht ermüden. Sie ſoll uns ſogar antreiben, mit Chriſto für unſre Feinde zu beten. Und iſt dieß nun bei uns der Fall: dann, ja dann lebt und betet Chriſtus in uns.

14) Sie iſt endlich die größte unter allen Tugenden; denn „Gott iſt die Liebe.“ So iſt ſie auch des Geſetzes Erfüllung, und ein Inbegriff aller Gebote. (28) Ihr Werth hört niemals auf, wenn auch die Begeiſterungsgaben wegfallen, die Sprachen aufhören, und der Glaube ſein Ziel, nämlich die Seligkeit, erlangen wird. (29) Ja, alle Tugenden, in welchen wir uns gegen den Nächſten geübt, alle Wohlthaten, die wir ihm erwieſen haben, ſind ohne ſie nichtig. Endlich wird ſie uns auch ein gutes Zeugniß geben, daß wir durch den Glauben an Chriſtum die Seligkeit ererbt haben. Und daraus folgt denn ebenfalls, daß wir nach der Liebe mehr ſtreben ſollen, als nach allen andern Gaben und Kunſtfertigkeiten. Ueber alle unſre Erkenntniß weit hinausreichend iſt die Liebe Chriſti, ſo daß wir dadurch aller Segnungen theilhaftig werden. (30)

Dein Sohn, o treuer Gott und Vater! dein Sohn hat ſelbſt es ausgeſprochen, daß jede an ihm unfruchtbare Rebe von

dir hinweggenommen werden ſoll. Drum bitt' ich, da ich ohne deinen Beiſtand nichts vermag: Erbarme dich, und reinige mein Herz, wie du verheißen haſt, daß ich als eine gute Rebe Chriſti, was ich, Erbarmender! durch dich geworden bin, viel Früchte wahrer Liebe bringen möge. Ja, wirke du in mir, damit ich des Erlöſers Bilde ähnlich werde, die Freundlichkeit und Langmuth ſeines Herzens. Bewahre mich vor Falſchheit und vor Rachgier gegen Andre. Laß keine Tücke je in meinem Herzen wohnen, und halt' es ab von Hoffart, Stolz und Eigennutz, und allen Aeußerungen eines ſtörrigen Gemüths. Auch lehre mich, daß ich nicht ſündige, wenn ich dem Sünder nahe treten muß, damit ich, reiner Liebe voll, ſein Beßtes nur zu fördern ſuche, und herzliches Erbarmen ihm beweiſe. Ein ſolches Herz gieb mir, das ſich betrübt, wenn du beleidiget, ſich aber innigſt freut, wenn du geehret wirſt. Verleih' mir, Herr! Geduld, das Böſe zu ertragen, und nicht durch mein Verſehn, den Frieden je zu ſtören. Vertilge immer mehr in mir, was leicht die Liebe ſtört, und laß den Argwohn nie in meinem Herzen wohnen. Das Beßte laß mich ſtets von meinem Nächſten denken, und find' ich mich getäuſcht, ihm willig dann vergeben, auch herzlich für ihn flehn, und nie in meiner Liebe gegen ihn ermüden. Auch du ermüdeſt nicht, mir Gutes zuzuwenden; und ſoll ich nicht bei dir einſt unaufhörlich ärndten? O gieb mir dieß, mein Gott, durch Jeſum Chriſtum! Amen.

(1) 1. B. Moſ. 3, 22. 23. (2) Jac. 2, 17. 20. (3) Gal. 5, 6. (4) Röm. 4, 6. (5) Röm. 2, 4. (6) Pſ. 45, 3. (7) Luc. 4, 22. (8) Pſ. 103, 9. Ezech. 18, 21. 22. Jer. 31, 34. Jeſ. 43, 25. (9) Luc. 11, 27. 28. (10) Jeſ. 42, 4. (11) Matth. 20, 28. (12) Jeſ. 61, 3. Pſ. 92, 13. (13) Ebr. 12, 15. (14) Jer. 29, 11. 13. 14. (15) Pſ. 146, 8. (16) Luc. 15, 4. (17) Gal. 6, 1. 2. (18) Luc. 10, 21. (19) 1. Cor. 9, 22. (20) Pſ. 103, 17. Luc. 1, 50. (21) Jeſ. 30, 18. (22) Röm. 8, 39. (23) Hohel. Sal. 8, 6. 7. (24) Jeſ. 54, 8. (25) Jer. 15, 6. (26) Jud. 4. (27) Jeſ. 54, 10. (28) Röm. 13, 10. (29) 1. Cor. 13, 8. (30) Epheſ. 3, 19.

Ein und dreißigſte Betrachtung.

Eigenliebe und Ehrſucht verdunkelt und vernichtet auch die ſchönſte Gabe.

1. Cor. 13, 1—3.

Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht: ſo wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle.

Dürfen wir uns wohl wundern, daß der Apoſtel Paulus die Liebe ſo hoch erhebt? Gott ſelbſt iſt ja die Liebe. So hoch nun Gott zu loben iſt: ſo hoch iſt auch die Liebe in Gott zu loben; und es giebt weder in Gott noch in dem Menſchen eine größere Tugend, denn die Liebe.

Die Liebe des Menſchen kann aber entweder wahr, lebendig, rein und aufrichtig, oder falſch, unrein und ſtrafbar ſeyn. Die wahre chriſtliche Liebe gegen Gott und den Menſchen iſts nun blos, welche eigentlich in den oben angeführten und auch in den darauf folgenden Worten gemeint iſt, und die uns um ihrer vortrefflichen Eigenſchaften und Früchte willen ſo herzlich empfohlen wird.

Die falſche, unreine, ſtrafbare Liebe hingegen verleitet den Menſchen, daß er in allen Dingen, in Worten und Werken und in der Anwendung ſeiner Seelen- und Körperkräfte, nur ſeinen eignen Ruhm, Nutzen und Vergnügen ſucht, und nimmt dabei doch oft den äußern Schein an, als wenn Gott und Menſchen dadurch ein großer Dienſt gethan würde. Aber im innern Herzensgrunde iſt nichts als Begierde nach eignem Ruhm und Nutzen. Für Gott und den Nächſten iſt keine Liebe vorhanden. Eine ſolche Eigenliebe iſt gottlos und ſtrafbar. Sie iſt ein Gift, das alles Gute verdirbt und vernichtet; ein Gift, wodurch ſie mißfällig vor Gott und ſchädlich für den Menſchen wird.

Gleichwie eine Blume durch Farbe, Geruch und Geſchmack ergötzlich ſeyn, und dennoch ein verborgenes Gift in ſich tragen kann, was dem Menſchen höchſt ſchädlich und verderblich iſt: ſo auch ein Menſch, der noch ſo ſchöne Gaben hat, und noch ſo

große Tugenden dem äußern Anſchein nach ausübt, und dennoch voll Eigennutz, Hoffart und thörichter Eigenliebe iſt. Er ſchadet dadurch nicht allein ſich ſelbſt, ſondern iſt auch für Andere höchſt gefährlich. Denn Alles, was wirklich gut ſeyn und Segen ſchaffen ſoll, das muß aus reiner Liebe gegen Gott und den Nächſten entſpringen. Hat es eine andere Quelle und liegt dabei eine andere Abſicht zu Grunde: ſo iſt es nicht wirklich gut. Denn Gott iſt der Urſprung alles Guten. Was gut iſt, das kann ſonſt nirgends herkommen, als aus Gott. Dasjenige, was die Gnade Gottes und die Liebe zu Gott in unſern Geſinnungen und Thaten wirkt, das iſt allein gut; was aber Eigenliebe, Ruhmſucht, Eigendünkel und Eigennutz darin wirken, das kann nicht gut ſeyn, denn es kommt aus einer Seele, in welcher keine Liebe Gottes iſt. Gott allein iſt gut! (1) Gott allein iſt die Liebe!

Es war daher ein ſehr guter Wunſch, — wenn man ihn nur recht erklärt, — den einſt ein frommer Mann äußerte, nämlich: „Ich wünſche, daß ich dem lieben Gott das ſeyn möge, was mir meine Hand iſt" Seine Meinung war dieſe: wie des Menſchen Hand etwas annimmt, und wieder weggiebt, und ſich darum keinen Ruhm zueignet, denn ſie iſt ein bloßes Werkzeug, hinzunehmen und wegzugeben: alſo ſoll der Menſch in Einfalt und Bereitwilligkeit dem lieben Gott ſeyn, wie ſeine Hand, und was er unverdient von demſelben empfangen hat, das ſoll er in Einfalt, ohne einigen Selbſtruhm, aus reiner aufrichtiger Liebe wieder anwenden und hingeben, zu Gottes Ehre und des Menſchen Nutzen. Denn er ja das alles von Gott empfangen: wie dürfte er ſich da rühmen? Der Ruhm gebührt allein dem, von welchem er es empfangen hat. Mithin gebühret Gott allein die Ehre. Wir Menſchen ſind nur Werkzeuge Gottes, von ihm alle Gaben zu empfangen, und dieſelben nach ſeinem Willen und Wohlgefallen nützlich zu gebrauchen.

Wer nun von einer ſo reinen und lautern Liebe nicht beſeelt iſt, der iſt auch nichts mit allen ſeinen Gaben, und wenn er gleich mit Engelzungen reden könnte, alle Geheimniſſe wüßte, alle Erkenntniß beſäße, einen Berge verſetzenden Glauben hätte, alle ſeine Güter den Armen gäbe, und ſeinen Leib für ſie ſengen und brennen laſſen, ſein Leben für ſie aufopfern wollte.

Alle ſündliche Eigenliebe, Eigendünkel, Eigennutz, Stolz und Habſucht ſind Werke des Teufels, wodurch derſelbe tief

gefallen iſt und den Himmel verloren hat Zum ſchönſten Engel von Gott erſchaffen, und mit den vortrefflichſten Gaben, mit Weisheit, Licht und Herrlichkeit begabt, ließ er ſich doch von ſtolzer Eigenliebe verblenden, nur ſich zu ehren, nur ſeinen Ruhm zu ſuchen, und Wohlgefallen an ſich ſelbſt zu haben. Darum haben die Engel ihr Fürſtenthum nicht behalten; darum hat der Herr ausgezogen die Fürſtenthümer und Gewaltigen, und hat ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht. (²) — Dadurch hat nun der Gefallene mit dazu beigetragen, daß auch der Menſch ſeines urſprünglich vollkommenen Zuſtandes verluſtig worden iſt. Denn auch dieſer vergaß der ſchuldigen Ehrfurcht und des kindlichen Gehorſams gegen Gott, und ließ ſich von thörichter Eigenliebe und Hoffart ſo ſehr verblenden, daß er ſich durch Begehung dieſer Sünden um den Beſitz ſeiner Glückſeligkeit brachte. Dieſe laſterhaften Neigungen haben ſich denn von Zeit zu Zeit auf die Menſchen fortgepflanzt.

Jeſus Chriſtus, der in die Welt gekommen iſt, die Menſchen weiſe, gut und ſelig zu machen, lehrt uns nun, durch das große Gebot der Selbſtverleugnung, welches er uns gegeben hat, auch allem Eigennutz und Stolz und aller Eigenliebe zu entſagen, keinen Gefallen an uns ſelbſt zu haben, ſondern uns für nichts zu halten. (³) Ja, der Menſch muß, ſtatt eignen Ruhm und Nutzen zu ſuchen, allem, was er hat, abſagen lernen; muß kein zu groſſes Vertrauen auf ſich ſelbſt ſetzen; nicht im Zeitlichen ſein höchſtes Vergnügen ſuchen, und ſich ſelbſt bekämpfen, wenn er wirklich ein Jünger Jeſu ſeyn will. Denn nur bei ernſtlich herzlicher Reue kann das ſchwache Menſchenherz durch Chriſtum verändert werden.

Ich ſage: durch Chriſtum; denn in blos menſchlichem Vermögen ſtehet dieß nicht. Von Natur kann ja der Menſch nichts anders, als ſich ſelbſt lieben, ehren und rühmen und eigennützig handeln; oder mit einem Worte: ſündigen. Das iſt ihm angeboren. Darum mußte Gott ſelbſt den Anfang unſrer Verbeſſerung machen; darum mußte der Sohn Gottes Menſch werden. Durch ihn ward der menſchlichen Natur ihre Erneuerung möglich; durch ihn, in und aus ihm ſein Herz neu geſtaltet; eine neue Kreatur. Denn gleichwie wir in Adam geſtorben ſind: alſo müſſen wir in Chriſto wieder lebendig werden. Wie wir durch die natürliche Geburt von jenem die Sünde gleichſam geerbt haben: ſo müſſen wir in Chriſto durch den Glauben die Gerechtigkeit erben. Und

wie aus jenem auf uns übergegangen iſt Eigenliebe und Stolz und jede andere böſe Neigung: ſo muß durch dieſen jede dieſer böſen Neigungen in uns unterdrückt werden. Kurz: wir müſſen ein ganz neues Herz und einen neuen Geiſt aus Chriſto erlangen, darin Glaube und Gehorſam gegen ihn wohnen. Dann werden auch unſre guten Werke, die daraus entſpringen, Gott wohlgefallen. Kommen ſie hingegen aus keinem ſolchen Herzen: ſo taugen ſie nichts vor Gott, und wenn ſie noch ſo vortrefflich und bewundernswürdig in den Augen der Menſchen ſeyn ſollten. Alles muß aus Liebe herfließen, keineswegs aber aus Eigennutz oder ſtolzer Einbildung. Darum hat uns auch Gott ſeinen eignen lieben Sohn zum Exempel vorgeſtellt, der ja die reinſte, lauterſte und herzlichſte Liebe gegen uns an den Tag gelegt hat. Sein Vorbild ſoll uns aber weit mehr ſeyn, als das der Heiligen. Alles unſer Thun und Reden, jeder gute Gedanke und jedes unſrer Werke ſoll aus dem Glauben an ihn, durch welchen er in uns lebt, entſpringen. Wo die Eigenliebe herrſchend iſt, da kann keine Liebe zu Gott ſeyn; und wer aus Ehre und Ruhmſucht handelt, der verachtet Gott. Wie könnten demnach die Werke eines ſo geſinnten Menſchen in den Augen des Schöpfers etwas wohlgefälliges ſeyn?

Laßt uns demnach unſre Herzen zu Gott erheben, und um den Glauben und um die reine ungeheuchelte Liebe, die nicht mit ſündlicher Begierde nach eignem Ruhm und Nutzen befleckt iſt, ihn anrufen. Dann werden unſre Werke, die daraus entſpringen, Gott wohl gefallen, und wenn es auch nur ein Trunk kaltes Waſſer ſeyn ſollte. Denn ein geringes gutes Werk, das aus lauter Liebe in Demuth geſchieht, iſt weit beſſer, als eine große berühmte That, die aus Eigennutz und ſtolzer Ruhmſucht geſchehen iſt.

Die Himmel ſind nicht rein vor dir, o Heiliger! und unter allen Frommen biſt einzig du von allem Tadel frei. Wie könnte nun ein Opfer dir gefallen, das nicht aus reinem, gutem Herzen kommt? — Drum ſollt' ich billig auch ohn' Eigennutz und fern von aller Eigenliebe, mit Kindeseinfalt und mit Herzensreinigkeit, bei allem, was ich thu', auf deine Ehre ſehn. Doch ach! ich fühle nur zu ſehr, wie meine Sinnlichkeit mich daran hindert, das Gute ohne Eigennutz zu thun, was deine Gnade doch in mir bewirken will. Erbarme dich, mein Gott! und mach'

mich frei vom Leibe dieſes Todes, der mir in Hinſicht jeder reinen guten That ſo ſehr im Wege iſt. Dir, der gerecht und treu, bekenn' ich meine Sünden. Vergieb, und reinige von allen Flecken meine Seele. Ja, laß durch Chriſti Blut, der ja als tadelloſes Opfer dir ſich dargebracht, mein Herz und Leben rein von todten Werken werden, um dir, als dem lebend'gen Gott, ohn' allen Eigennutz zu dienen. O ſchaff dadurch ein wahrhaft frommes Herz in mir. Befreie mich von aller Eigenliebe, damit ich nicht Gefallen habe an mir ſelbſt, und nicht Parteiſucht mich verleiten möge, nach nicht'gem Ruhm zu trachten. Laß mit Beſcheidenheit mich Andre höher ſchätzen, als mich ſelbſt, und nicht auf eignen Vortheil ſeh'n. Zu deiner Ehre nur und zu des Nächſten Wohl laß Alles, was ich thu', von mir geſcheh'n, in wahrem Glauben und aus reiner Liebe, durch Chriſtum deinen Sohn. Amen!

(1) Matth. 19, 29. (2) Jud. 6. Col. 2, 15. (3) Luc. 14, 26. 9, 23.

Zwei und dreißigſte Betrachtung.

Große Gaben beweiſen keinen Chriſten und Gott wohlgefälligen Menſchen, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.

1. Cor. 4, 20.

Das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, ſondern in Kraft.

Wenn uns der Apoſtel Paulus die rechte Gemüthsart eines wahren Chriſten beſchreibt, ſo ſagt er: „Die Hauptſumme aller Gebote iſt Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen und von ungefärbtem Glauben.“ (1) Dadurch zeigt er an, daß, um ein Chriſt und Gott wohlgefälliger Menſch zu ſeyn, nicht viel große Dinge erfordert würden, nicht viele Künſte, nicht vorzügliche Geſchicklichkeiten und hohe Gaben, ſondern daß er Glauben an Gott habe,

und dieſes beweiſe, durch ein gottſeliges liebreiches Herz, und ſich von dem heiligen Geiſte regieren laſſe.

Wir dürfen alſo bei Beurtheilung eines wahren Chriſten keineswegs auf jene Stücke ſehen, ſondern vielmehr darauf, ob er ſeinen Glauben durch Liebe beweiſe, und die Begierden und Leidenſchaften ſeines ſinnlichen Herzens beherrſche. „Denn die Chriſto angehören, kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ (²) Und eben darum ſagt der Apoſtel: „Das Reich Gottes beſteht nicht in Worten, ſondern in Kraft,“ d. h. nicht in äußerlichen menſchlichen Vorzügen, ſondern in der innern Stärke der Seele, Glauben, Liebe, Sanftmuth, Demuth, Geduld und alle chriſtliche Tugenden auszuüben.

Daher kann niemand ſeiner großen Gaben wegen bei Gott in großer Gunſt ſtehen, noch ſelig werden; wohl aber deswegen, weil er in dem Sinne Chriſti und im Glauben an denſelben als eine neue Kreatur, als ein gebeſſerter und frommer Menſch lebt. (³) Und wenn der allerbegabteſte, geſchickteſte und gelehrteſte Menſch nicht nach dem Bilde Gottes erneuert wird, nicht die Sünden der Welt fliehet, nicht in Selbſtverleugnung und Demuth lebt, nicht Gottes Gnade am allermeiſten ſucht, und ſeine größte Luſt daran findet: ſo kann er nicht ſelig werden, ſondern wird mit aller ſeiner Kunſt verdammet.

Gott hat uns ſeine Gaben nicht dazu mitgetheilt, daß wir dadurch vor ihm groß oder ſelig würden, ſondern um dadurch ſein Reich zu fördern auf Erden, zum Beßten unſrer Brüder mitzuwirken. Als die ſiebenzig Jünger, welche Jeſus ausgeſendet hatte, wieder zu ihm kamen, und ihm mit großer Freudigkeit verkündigten: „Herr, es ſind uns auch die Teufel unterthänig geweſen in deinem Namen,“ ſprach der Erlöſer: „Freuet euch nicht darüber,“ als ob ihr durch die großen Gaben und Wunder ſelig werden könntet; „freuet euch aber vielmehr, daß eure Namen im Himmel geſchrieben ſind;“ daß ihr um eures Glaubens und eures Dienſteifers willen die Hoffnung des ewigen Lebens habt. (⁴)

Nicht die Wunder, welche Moſes that, ſondern ſein Glaube hat ihm zur Seligkeit verholfen. Eben ſo wenig konnte Aaron ſeiner Beredtſamkeit wegen angenehmer vor Gott werden. Und ward nicht Moſis Schweſter, ob ſie gleich eine Prophetin war, durch welche der Geiſt Gottes redete, von dem Herrn mit ausſätziger Krankheit beſtraft? (⁵) So ſind auch die Apoſtel nicht

durch die ihnen mitgetheilten Wundergaben ſelig geworden, ſondern durch den Glauben und die Liebe.

Von dem höchſten Menſchen an bis zum geringſten, muß auch ein jeder treu erfunden werden im Glauben, in der Demuth, Buße und Beherrſchung ſeiner Sinnlichkeit, als eine neue Kreatur, in der Liebe und im Vertrauen zu Gott lebend. Denn Liebe und Vertrauen zu Gott, dem Vater, Sohn und heiligem Geiſte, iſt ja der weſentliche Inhalt der chriſtlichen Religion. Darauf blickte auch der Apoſtel Paulus hin, als er wünſchte, daß wir der ganzen Fülle Gottes in vollem Maaße theilhaftig werden möchten. ([6]) „Und Gott iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“ ([7]) Wer alſo darin lebt, der lebt in dem eigentlichen Chriſtenthume. Damit wir uns aber ja nicht durch falſche Eigenliebe hintergehen: ſo laſſet uns unſre Liebe ſtets nach der, von dem Apoſtel uns dargeſtellten Schilderung des neuen Menſchen prüfen. ([8])

Der dreieinige Gott iſt lauter Liebe. Alle Mitglieder der chriſtlichen Kirche ſind durch das Band der Liebe mit einander verbunden. ([9]) Und ſo wird auch das ewige Leben nichts, als ewige Liebe ſeyn.

Wer nun nicht von dieſer Liebe erfüllt iſt, der muß als ein todtes Glied des Leibes Chriſti betrachtet werden. Gleichwie ein todtes Glied des natürlichen Leibes aller Wärme, und daher auch aller Lebenskraft beraubt iſt: ſo auch derjenige unter uns, welcher nicht in der Liebe lebt. Er iſt des Lebens Chriſti beraubt; iſt gleich der abgeſtorbenen Rebe des Weinſtockes. ([10]) Wie will ein ſolcher Menſch Antheil haben an Gott, an Chriſto und dem heiligen Geiſte; Antheil an der chriſtlichen Kirche und an der Wonne des zukünftigen Lebens, wo ſich ja die Liebe Gottes noch weit näher offenbaren wird?

Aus deinem Worte, Gott, der du Gerechtigkeit und Wahrheit liebſt, aus deinem Worte lern' ich es erkennen, daß Viele einſt, und hätten ſie auch noch ſo große Thaten hier verrichtet, von dir verurtheilt werden ſollen, als Solche, die du nie erkannt haſt für die Deinen. Drum laß mich auf ſo eiteln Grund nie meine Hoffnung bau'n. Nur das ſey meines Fleißes höchſtes Ziel, in jeder Hinſicht dir gemäß zu handeln. Der Glaube wohn' in meiner Bruſt, der durch die Liebe thätig iſt. Was hülf'

es mir, und wären meine Worte noch ſo ſchön, fühlt' ich im Herzen nichts von wahrer Chriſtenliebe? und welchen Nutzen würde mirs gewähren, wär' ich der Röhre gleich, die Andern Waſſer giebt, doch ſelbſt, von Schlamm bedeckt, in finſtrer Erde liegt? Was hülf' es mir, wollt' ich den Nächſten auf den Weg der Tugend führen, und doch im eignen Herzen grobe Laſter dulden? Was hülf' es mir, wenn ich, an eigner Seele tödtlich krank, dem ähnlich Kranken zur Geneſung helfen wollte? — Drum beug' ich mich vor dir, dem Vater unſers Herrn, um mir die Einſicht zu erflehn, wie ausgebreitet und wie unermeßlich, wie unergründlich und erhaben ſeine Liebe ſey.

O laß mich immer völliger erkennen, daß ja ein Herz voll Liebe gegen ihn weit mehr zu wünſchen und zu ſchätzen ſey, als alle, auch die größten Schätze des Verſtandes. In ihm nur laß mich finden deine Segensfülle; in ſeinem Tod' allein des Herzens höchſten Troſt: ſo werd' ich mich nie allzuſehr betrüben, wenn mir die Welt nicht viel von ihren Gütern ſchenkt. Gefällt es aber dir, mein Gott! ein Pfund mir zu vertraun: ſo laß mich auch Barmherzigkeit erlangen, getreu zu ſeyn mit dem verlieh'nen Pfunde; und es zu deiner Ehre weislich nützen. Doch wenn ich dieß gethan, ſo halte dann auch meine Seele rein von Stolz und Eigendünkel. Denn außer deiner Gnade ſind wir nichts. In Chriſto nur willſt du uns durch den Glauben zum Mitgenuß der Seligkeit verhelfen. Amen!

(1) 1. Tim. 1, 5 (2) Gal. 5, 24. (3) 2. Cor. 5, 17. (4) Luc. 10, 20. (5) 4. B. Moſ. 12, 10. (6) Epheſ. 3, 19. (7) 1. Joh. 4, 16. (8) 1. Cor. 13, 4 — 8. (9) Epheſ. 4, 3. 5. 6. (10) Joh. 15, 6.

Drei und dreißigſte Betrachtung.

Gott ſiehet das Herz an, nicht die Perſon.

Spr. Sal. 21, 2.

Einem jeglichen dünkt ſein Weg recht ſeyn; aber allein der Herr macht die Herzen gewiß.

Der Prophet Samuel erhielt von Gott den Befehl, in das Haus Iſai zu gehen, und daſelbſt den David zum Könige zu ſalben. Als er nun, dieſem göttlichen Befehle gemäß, an dem Erſtgebornen welcher groß und anſehnlich gebildet war, ſeine Salbung verrichten wollte, ſprach der Herr zu ihm: „Siehe nicht an ſeine ſchöne Geſtalt, noch ſeine große Perſon; denn es geht nicht, wie ein Menſch ſiehet. Ein Menſch ſiehet, was vor Augen iſt; der Herr aber ſiehet das Herz an.“ (1) Durch dieſes Beiſpiel lehrt uns Gott der Herr, daß er die Perſon der Menſchen nicht achte, wie hoch ſie auch vor der Welt geachtet iſt, wenn das Herz nicht fromm, liebreich, gläubig und demüthig iſt. Nur nach dem inwendigen Sinn und Gemüth richtet Gott uns und unſre Werke. (2) Alle Gaben des Menſchen, wie hoch ſie auch immer ſeyn, wie gewaltig, herrlich, löblich und prächtig ſie auch vor der Welt erſcheinen mögen, taugen nichts vor Gott, ſobald ſie mit einem Herzen voll Eigennutz und Eigenliebe, anſtatt mit einem edlen Herzen, verbunden ſind, welches Gottes Ehre wie des Nächſten Beſſerung und Nutzen am allermeiſten ſucht. Ohne ein ſolches Herz zu beſitzen, bleibt der Menſch bei allen ſolchen Gaben in den Augen Gottes ein Gräuel; ja, ſie werden ihm zur Sünde, zu ſchwerer Verantwortung und Verdammniß gereichen, wenn er dabei an Gottes Verherrlichung und des Nächſten Beſſerung und Wohlfahrt gar nicht denkt.

Schön und herrlich waren auch ſie, die unſeligen Geiſter, von Gott erſchaffen, wie die Schrift uns lehrt; fähig, ihren Schöpfer zu lieben, und ſein Lob zu verkündigen. Da ſie jedoch ihre Kräfte zur Befriedigung ihrer ſtolzen Eigenliebe mißbrauchten:

ſo wurden ſie von Gott verſtoßen, und ihrem traurigen Schickſal überlaſſen.

Wenn etwas vor Gott gelten ſoll: ſo muß es aus dem Glauben kommen und ein Werk reiner aufrichtiger Liebe ſeyn, ſo viel einem Menſchen in ſeiner Schwachheit durch Gottes Gnade möglich iſt. (3) Gott ſieht nicht auf den, der viel vom Chriſtenthum und Glauben ſpricht; ſondern auf den, der ein demüthiges Herz beſitzt. Er ſieht nicht auf große Kunſt, Erkenntniß und Wiſſenſchaft; ſondern auf die Reinigkeit der Abſicht. Er ſieht nicht auf wunderthätigen Glauben, nicht auf erſtaunenswürdige Werke; ſondern er ſieht an den Elenden, der zerbrochenen Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor ſeinem Wort. (4) Gott ſieht auch nicht auf große Allmoſen, wenn ſie aus eignem Ruhm geſchehen, oder aus Scheinheiligkeit, oder um ſich dadurch einen irdiſchen Vortheil zu verſchaffen; ſondern allein auf die innere Güte des Herzens, womit Werke der Barmherzigkeit ausgeübt werden.

Von mehrern Beiſpielen in der heiligen Schrift, wodurch uns dieſe Wahrheiten noch deutlicher werden, wollen wir jetzt blos folgende berühren.

Kain und Abel brachten beide ein Opfer; die Herzen aber waren ungleich, und darum hatte der Herr Wohlgefallen an Abels Opfer, aber das, was Kain brachte, mißfiel dem Herrn. (5)

Saul und David thaten daſſelbe. Das eine ward angenommen, das andere aber verworfen, und zwar ebenfalls um jener Urſache willen. (6)

David, Manaſſe, Nebukadnezar und Petrus fanden Gnade bei Gott; denn ſie thaten wahre Buße. Pharao, Saul und Judas aber konnten von ihm nicht begnadigt werden, indem ihre Herzen nicht geſchickt dazu waren, ob ſie gleich auch ſagten: „Ich habe geſündigt!“ — „Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldiges Blut verrathen habe!“

Wenn es der Herr einer Judith und Eſther gelingen ließ, die Abſicht zu erreichen, warum ſie ſich auf das prächtigſte ſchmückten, dagegen aber jenen Iſraelitinnen ihre Eitelkeit auf das nachdrücklichſte verwies: ſo liegt ebenfalls der Grund dazu in der Verſchiedenheit ihrer Abſichten. (8)

Hiskia, Joſua und Gideon forderten Zeichen vom Himmel, und wurden von Gott erhört. Warum verweigerte aber Chriſtus den Pharisäern etwas ähnliches? (9)

Der Zöllner und Phariſäer beteten beide im Tempel; aber nur jener ging gerechtfertigt in ſein Haus hinab, dieſem hingegen wurden ſeine Sünden behalten. ([10])

Die Niniviten faſteten, und Gott ſahe ſie gnädig an. Wie kam es aber, daß der Herr das Faſten der Juden und Phariſäer ſo ernſtlich tadelte, und daß ſie mit ihren Vorfahren klagen mußten: „Warum faſten wir und du ſieheſt es nicht an?“ ([11])

Warum fand der Herr die kleine Gabe jener armen Wittwe ſeines ſo ausgezeichneten Beifalles würdig, und warum nicht vielmehr die gewiß bedeutendern Gaben, welche von den Reichen in den Gotteskaſten gelegt wurden? ([12])

Herodes freuete ſich, als ſich ihm eine Gelegenheit darbot, Chriſtum zu ſehen, und ſo auch jener Zöllner, als er des nämlichen Anblickes gewürdigt wurde; allein warum war für beide der Erfolg ſo ungleich? ([13])

Alle dieſe bibliſchen Beiſpiele lehren, daß Gott nicht die Perſon, die etwas thut, ſondern das Herz, womit eine gute That ausgeübt wird, anſieht. Sie muß aus reinem Glauben, aufrichtiger Liebe und lauterer Demuth entſpringen. Liegt aber bei unſern Werken eine falſche Abſicht zum Grunde: ſo können ſie unmöglich Gottes Beifall erhalten, und wenn ſie auch noch ſo groß und herrlich wären.

Um Chriſti willen opferten die heiligen Märtyrer ihr Leben auf, und wurden dadurch wohlgefällig bei Gott; doch was Achas und Manaſſe thaten, als ſie Gott ihre Kinder opferten, das war dem Herrn ein Gräuel.

Vor dir, o Heiliger, gilt nur der Glaube und eine reine ihm gemäße Abſicht, ſo oft wir irgend etwas Gutes unternehmen. Scheint auch in Menſchenaugen unſre Handlung gut zu ſeyn, — du, Herr, allein du kennſt das Herz, und nichts gilt bloßer Schein vor dir. Oft iſt, was Menſchen gut und lobenswürdig nennen, in deinen Augen ſchlecht und tadelhaft. Mit unſrer Macht und Stärke iſt dir nichts gedient. Du blickſt mit Wohlgefallen nur auf Die herab, die dir gehorſam ſind und die auf deine Güte trau'n. Drum lenke Geiſt und Herz in mir, auf daß ich ſtets in deiner Wahrheit wandle. Erhalte bei dem Einigen mein Herz, daß ich bei allem Thun dir zu gefallen ſtrebe. Laß mich geſinnet ſeyn, wie Jeſus Chriſtus war. Er hatte nicht Gefallen

an ſich ſelbſt, und was er that, geſchah in Liebe, Demuth und Gehorſam gegen dich. Nur deiner Gnade hab' ich's zu verdanken, was ich bin. Ach! laß ſie nicht vergeblich an mir ſeyn. Ein Antrieb ſey ſie ſtets für mich, mit Liebe das zu thun, was deinen Ruhm befördert. — Nur Liebe giebt der Tugend ihren Werth; und nichts ſind gute Werke ohne ſie. O halte du mich von der Thorheit fern, auf meine Tugenden mich zu verlaſſen! Durch Chriſtum ſieh mich gnädig an. Laß mein geringes Werk dir wohlgefällig ſeyn um ſeines Todes willen. Vermehr' in mir die Zuverſicht zu ihm, und laß mich eifrig ſeyn, ihm nachzufolgen. Amen!

(1) 1. B. Sam. 16, 7. (2) Spr. Sal. 21, 2. (3) 1. Cor. 13, 1. (4) Jeſ. 66, 2. (5) 1. B. Moſ. 4, 4. 5. (6) 1. B. Sam. 13, 12. 13. 2. B. Sam. 24, 23. (7) 1. B. Sam. 15, 24. Manaſſ. 12. 2. B. Moſ. 9, 27. Matth. 27, 4. (8) Judith 10, 3. Eſth. 5, 11. Jeſ 3, 16. (9) 2. B. d. Kön. 20, 10. Joſ. 10, 12. B. d. Richt. 6, 37. Matth. 12, 38. (10) Luc. 18, 10. (11) Jon. 3. Matth. 6, 16. Jeſ. 58, 3. (12) Luc. 21, 1—4. (13) Luc. 23, 8. 19, 8.

Vier und dreißigſte Betrachtung.

Des Menſchen Seligkeit iſt Gottes Werk, doch kann ihm ohne Buße nicht zugerechnet werden das Verdienſt Chriſti.

1. Cor. 1, 30.

Chriſtus iſt uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung.

Mit dieſen gehaltvollen Worten lehrt uns der heilige Apoſtel, daß Jeſus Chriſtus unſer Herr Alles veranſtaltet und gethan habe, was dazu gehöret, damit wir ſelig werden können. Da wir nichts

wußten von dem Wege des ewigen Lebens, iſt er unſre **Weisheit** geworden, die uns mit demſelben bekannt macht und darauf hinführt. Da wir Sünder waren, iſt er unſre **Gerechtigkeit** geworden. Da wir Gott durch unſre Untugenden ein Gräuel waren, iſt er unſre **Heiligung** geworden. Da wir verdammet waren, iſt er unſre **Erlöſung** geworden.

Alles dieſes konnte nicht durch der Menſchen eignes Vermögen und Verdienſt ausgerichtet werden. Sündigen hat er wohl können, aber keineswegs ſich wieder fromm und gerecht machen; vom rechten Wege konnte er ſich wohl in die Irre der böſen Lüſte verlieren, aber nicht ſelbſt wieder heraus finden; ſeinen Tod und Untergang konnte er wohl ſelbſt befördern, aber ſich nicht wieder lebendig machen; der Gewalt des Satans konnte er ſich wohl unterwerfen, aber von dem ſataniſchen Sinne und dem daraus entſpringenden Unheil konnte er ſich nicht wieder befreien. Denn wie ein todter Leib ſich nicht ſelbſt das Leben wieder zu geben vermag: ſo kann ſich auch der Menſch, der, wie Paulus ſagt, in Sünden todt iſt, (*) von ſelbſt nicht helfen.

Gleichwie wir nichts haben thun können zu unſrer Schöpfung; — denn wir haben uns ſelbſt nicht ſchaffen können: alſo können wir auch nichts thun zu unſrer Erlöſung und Heiligung. Könnten wir uns alſo ſelbſt erlöſen und gerecht machen: ſo thäten wir das große Werk, daß wir uns zu neuen Kreaturen umſchaffeten.

Darum iſt nun Gottes Sohn Menſch geworden, daß er Alles wieder gewönne, was durch die Irrthümer, Thorheiten, durch ſinnliche Begierden und Laſter der Menſchen verloren war; — daß er Glückſeligkeit und ewiges Leben wiederbrächte.

Das Gleichniß von dem Wandrer, der unter die Mörder gefallen war, und ſich ſelbſt nicht helfen konnte, lehrt uns, wie wir uns gegen die Gnade Gottes in Chriſto betragen müſſen. Der menſchenfreundliche Samariter mußte ihm ſeine Wunden verbinden, ihn aufheben, in die Herberge führen, und mit ihm umgehen, wie ein Arzt mit einem Kranken. Wie aber nun der Verwundete ſo mit ſich umgehen ließ, wie es ſeinem Verpfleger dem Samariter gefiel: ſo müſſen wir es auch in Anſehung der Treue und Seelenpflege machen, die uns Gott erweiſt durch Chriſtum. Wir müſſen uns ganz und gar ſeinem gnädigen Willen übergeben, und uns von ſeinem Geiſte durch das Wort Gottes erleuchten und heiligen laſſen: ſo wird er uns wohl helfen.

Sobald nun ein Menſch Buße thut, d. i. ſo bald er ſich durch Gottes Gnade vom Böſen zum Guten, vom Ungehorſam gegen Gott zum Gehorſam gegen ihn wendet, ſeine begangnen Sünden ernſtlich bereuet und verabſcheuet, und Chriſtum im wahren Glauben als ſeinen Herrn und Heiland erkennet: ſo wirket auch Chriſtus alle Früchte der Bekehrung und des Glaubens in ihm, nämlich: Gerechtigkeit, Leben, Friede, Freude, Troſt und Seligkeit, und erneuert ihn und wirket in ihm das Wollen und Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen. (²)

Nun ſteht es alſo auch nicht allein in des Menſchen eignen natürlichen Kräften, die Sünde zu laſſen; denn die Schrift nennet den natürlichen Menſchen der Sünden Knecht; (³) ja ſie ſtellt ihn dar als einen, der unter die Sünde verkauft ſey, (⁴) und der nach ſeinen verdorbenen Neigungen, eher unrecht, als recht thue. Darum ſpricht auch dort der Prophet: „Wie könnt ihr Gutes thun, die ihr des Böſen gewohnt ſeyd? Kann auch ein Parder ſeine Flecken und ein Mohr ſeine Haut verändern?“ (⁵)

Aber die heilſame Gnade Gottes, die allen Menſchen erſchienen iſt durch das Evangelium, welches allen Kreaturen gepredigt wird, züchtiget uns, daß wir verleugnen alles ungöttliche Weſen. (⁶) Das iſt: durchs Wort Gottes kommt dieſe Gnade zu uns und ſie züchtiget — erinnert, lehret, locket, bewegt und ermahnet den Menſchen, von allen Sünden und böſen Lüſten abzulaſſen. Dieſe Bewegungsgründe der Gnade Gottes zur Beſſerung, welche durch das göttliche Wort geſchehen, ſtimmen auch mit dem innerlichen Zeugniß des Gewiſſens überein, welches den Menſchen überzeugt, daß er unrecht thue, und daß er, wenn er ſelig werden wolle, die Sünde unterlaſſen müſſe, weil ſie wider Gott und wider das Gewiſſen iſt.

Nimmt nun der Menſch dieſe Ermahnung Gottes zu Herzen, und fängt er, ihr gemäß, an, von Sünden abzulaſſen: ſo wirkt die Gnade Gottes Alles in ihm, den Glauben und die Liebe, mit allen ihren Früchten. Ein heller Lichtſtrahl erleuchtet nun die in ihm herrſchende Finſterniß.

Wer bewirkt aber eine ſolche Umänderung in dem Menſchen? „Du erleuchteſt, ſpricht David, du erleuchteſt meine Leuchte; der Herr, mein Gott, macht meine Finſterniß Licht.“ (⁷) Ja, ſo wenig es Tag um uns ſeyn könnte, wenn es kein Sonnenlicht gäbe: eben ſo wenig würde unſre Seele erleuchtet werden können, wenn nicht die Gnade Gottes und Chriſtus ſelbſt, uns,

die wir ohne ihn in Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen, erleuchtete. ([8]) Er iſt das Licht der ganzen Welt, das allen Menſchen den Weg zum ewigen Leben weiſet. Er iſt der rechte Hirte der Schafe, der uns den Pfad zeiget, den wir gehen ſollen, und der das verlorne Schaf noch täglich ſucht und an ſich lockt. ([9]) Ja, er giebt ſich alle Mühe, um ſich immer inniger mit uns zu verbinden. Ach, daß doch keiner unter uns die Finſterniß und die Sünde lieber haben möchte, als ihn!

Wie ein Arzt zu einem Kranken ſpricht: Siehe! das mußt du nicht thun, oder du hinderſt die Kraft der Arzenei, du kannſt nicht geſund werden, und wirſt ſterben: ſo ſpricht der rechte Arzt, Chriſtus Jeſus unſer Herr, am allererſten und auf die liebreichſte Weiſe zu uns: Siehe, geliebtes Kind, du mußt rechtſchaffne Früchte der Buße thun! Du mußt ablaſſen von Sünden und böſen Lüſten, und deiner Hoffart, Wolluſt, Zorn, Rachgier, Geiz, Neid und allen dergleichen Laſtern entſagen, oder du wirſt ſterben, und mein verſöhnendes Leiden und Sterben kann dir nichts helfen; denn du verhinderſt es ſelbſt, daß es in dir nicht Frucht ſchaffen kann.

Das iſt denn nun auch die Urſache, warum der Herr ſeinen Apoſteln befohlen hat, zu allererſt Buße zu predigen; ([10]) und darum hat der Herr die Sünder zur Buße berufen. ([11]) Denn kein unbußfertiger Menſch iſt fähig, an den Früchten des Verdienſtes Jeſu Theil zu nehmen.

Dieß Wort merke jedermann, daß ein Menſch von den Sünden ablaſſen, oder ewig verdammt ſeyn müſſe. Es ſchmeichle ſich keiner damit, daß er bei einem ruchloſen Leben, wenn er nur auf Chriſtum ſein Vertrauen ſetzt, einen gnädigen Gott haben könne. Denn es hat Gott wohl allen Menſchen die Vergebung ihrer Sünden aus Gnaden und umſonſt zugeſagt; allein dieß ſtehet dabei: wenn wir uns zu ihm bekehren. Es heißt nämlich dort: „Wenn ſich der Gottloſe bekehret: ſo ſoll er leben, und nicht ſterben, und aller ſeiner Sünde ſoll nicht mehr gedacht werden.“ ([12]) Hier ſteht ja ausdrücklich die Vergebung der Sünde und die Buße bei einander.

Es ſpricht wohl der ewige Sohn Gottes: „Wer an mich glaubt, ſoll das ewige Leben haben;“ ([13]) aber der wahre Glaube dämpfet die Sünde und heiligt das Herz. Er treibt uns an, der Welt, der Sünde und dem Satan zu entſagen, und uns

dagegen zu Chriſto zu wenden, und in ihm Ruhe und Erquickung der Seele zu ſuchen.

Wer aber gedenkt, daß ihm Gott ſeine Sünden vergeben wolle, wenn er gleich nicht davon abläßt, der wird ſich ſehr hintergehen. Er kann nimmermehr ſelig werden, ſo lange er nicht von ſeinen Sünden abſtehet.

Das Beiſpiel jenes Zöllners ſchwebe uns hierbei vor Augen, welcher die Lehre vom Glauben und von der Bekehrung richtig verſtand. (14) Er erkannte nämlich, daß das der rechte Glaube ſey, wodurch man von der Sünde zu Gott bekehret würde, und daß, wer von Chriſto Vergebung erlangen und ſich ſeines Verdienſtes getröſten wolle, von Sünden ablaſſen und im herzlichen Vertrauen und voll Zuverſicht auf Gottes Gnade an Chriſtum ſich halten müſſe. Ja, alſo deutete jener den Zuruf des Herrn: „Thut Buße, und glaubet an das Evangelium!“ (15) Darum ſprach er auch zu Chriſto: „Siehe, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und ſo ich jemand betrogen habe, dem gebe ichs vierfältig wieder!“ Das ſagte er aber nicht, um ſich ſeiner Werke zu rühmen; ſondern blos, um anzuzeigen, wie ſehr ihn die Gnade zur Buße reize. „Herr, wollte er gleichſam ſagen, ich betrübe mich ſehr darüber, daß ich meinen Nächſten betrogen habe, und ich bin nicht allein bereit, ihm ſeinen Schaden vierfach zu erſetzen, ſondern auch, den Armen die Hälfte meiner Güter zu ſchenken. Da ich nun nächſt dieſem Vorſatze an dich glaube: ſo bitte ich dich, du wolleſt auch mich unter die Deinen zählen!“ Jetzt gab ihm der Herr die tröſtende und den Schmerz ſeiner Seele beſänftigende Zuſicherung: „Heute iſt deinem Hauſe Heil wiederfahren; denn des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren iſt!“

Das iſt alſo die wahre Sinnesänderung durch den Glauben, welchen Gott wirkt, ſo wir anders ſeinem Geiſte nicht widerſtreben, wie es einſt die Juden thaten, zu welchen die Apoſtel ſagen mußten: „Nun ihr das Wort von euch ſtoßet, und euch ſelbſt nicht werth achtet des ewigen Lebens, ſo wenden wir uns zu den Heiden.“ (16) So wie ein Arzt den Kranken mit der Gefahr ſeiner Krankheit bekannt macht: ſo offenbaret uns auch Gott den ſündhaften Zuſtand unſers Herzens; allein ſo wie auch jener dem Kranken Alles unterſagt, wodurch die heilſame Wirkung ſeiner dargebotenen Mittel verhindert werden könnte: ſo macht uns auch Gott damit bekannt, was wir unterlaſſen müſſen, in ſo

fern ſich die Kraft des Blutes Chriſti heilſam an uns beweiſen ſoll.

Sobald nun ein Menſch durch die Kraft des heiligen Geiſtes von ſeinen ſündlichen Gewohnheiten abläßt, ſo fängt auch die Gnade Gottes an in ihm Gutes zu wirken, da er zuvor nicht tüchtig war, von ſich ſelbſt etwas Gutes zu denken oder zu thun. Darum denke, ſo oft etwas Gutes von dir geſchehen iſt oder geſchieht: es iſt nicht mein, ſondern Gottes Werk. „Nicht ich, ſondern Gottes Gnade, die in mir iſt.“ (17)

Nur der Bußfertige alſo darf ſich der Zurechnung des Verdienſtes Jeſu Chriſti und ſeines ganzen Gehorſams erfreuen, nicht aber der Unbußfertige. Wer Gott und ſein Wort verachtet, in dem wirkt Chriſtus nicht.

Sey aber nicht auf deine Beßrung ſtolz, gleichſam als wäre ſie nur dein Werk. Ach was wären wir in unſrer Schwachheit, ohne göttliches Erbarmen! „Ohne mich, ruft uns Chriſtus zu, könnet ihr nichts thun!“ (18) Rühme dich keines Guten; denn es iſt ja Gottes Geſchenk. (19)

Selig iſt der Menſch, der darauf ernſtlich bedacht iſt, der Sünde zu widerſtehen, und ſich dem Willen Gottes ganz zu überlaſſen! Chriſtus, der mit uns aufs innigſte verbunden ſeyn will, und der ſich auch um dieſer Urſache willen den Bräutigam ſeiner Kirche nennt, — Chriſtus ſucht uns ſowohl durch ſein Wort, als auch durch die Stimme unſers Gewiſſens bereit und willig dazu zu machen, damit an uns die Kraft ſeines Verſöhnungstodes nicht verloren gehe. Ja, er hat uns geſucht und ſich um uns Mühe gegeben, ehe wir ſeiner gedachten.

Der du uns zugerufen haſt: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“ und auch die Macht beſitz'ſt, uns Hülfe zu ertheilen: o ſieh den Jammer, der mein Herz erfüllt, gedenk' ich an die Menge meiner Sünden! Zwar fühl' ich, daß ich deiner Gnade unwerth bin; und tiefe Schaam ſchlägt meine Augen nieder. Doch ach! mein Herz ſehnt ſich nach dir, dem Helfenden; denn außer dir müßt' ich ohn' alle Hoffnung ſeyn. — Herr, ſo du willſt, kann wohl mein Herz durch dich gereinigt werden! Und ſollteſt du nicht willig dazu ſeyn? — So wahr du lebſt, du willſt den Tod des Sünders nicht; dein Vaterherz läßt ihn nicht unerhört. — O hoher Troſt für mein erſchüttertes Gemüth! — Wenn du mir

helfen willſt, wer will es doch verhindern? Wenn du mir helfen willſt, wie ſollt' ich denn verzagen? — Du haſt geſagt: „Ich laſſe deine Uebertretungen vergeh'n, gleich einer Wolke; wie einen Nebeldunſt der Sünden Menge:" o laß auch mich, in Hinſicht meiner Miſſethaten dieß erfahren! — Doch unterſtütze auch, o Gott! mein ſchwaches Herz, damit ich nicht aufs neue ſündige; ich nicht zurück in meine Thorheit falle. Errette meine Seele von der Macht der Sünde. Laß ſie durch Sinnlichkeit nicht herrſchen über mich. Vertilge jede böſe Luſt in mir durch deine Gnade, die ja mächt'ger iſt. Du haſt dich ſelbſt genannt den Arzt der Menſchen: dir übergeb' ich mich! O du, mein Heil! verlaß mich nicht mit deiner Hülfe! Vollende die Geneſung meiner Seele, und laß, befreit von aller Noth, womit die Sünde mich beſchwert, zur innigſten Vereinigung mit dir mich einſt gelangen: ſo will ich deine Tugend laut verkündigen, und deine unverdiente Gnade ewig preiſen. Amen!

(1) Epheſ. 2, 5. (2) Phil. 2, 13. (3) Joh. 8, 34. (4) Röm. 7, 14. (5) Jer. 13, 23. (6) Tit. 2, 11. (7) Pſ. 18, 29. (8) Luc. 1, 19. Joh. 1, 9. (9) Joh. 10, 4. Luc. 15, 4. (10) Luc. 24, 47. (11) Matth. 9, 13. (12) Ezech. 18, 21. 33, 14. 15. (13) Joh. 3, 16. (14) Luc. 19, 8. (15) Marc. 1, 15. (16) Apoſtelg. 7, 51. 13, 46. (17) 1. Cor. 15, 10. (18) Joh. 15, 5. (19) Epheſ. 2, 9. Röm. 3, 24.

Fünf und dreißigſte Betrachtung.

Alle Weisheit, Kunſt und Erkenntniß, ja ſelbſt das Wiſſen der ganzen heiligen Schrift iſt ohne ein wahrhaft chriſtliches Leben von keinem wahren Werth.

Matth. 7, 21.

Es werden nicht Alle, die zu mir ſagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Das Leben des Chriſten muß, wie der Apoſtel Paulus ſagt, (*) in der Liebe beſtehen, und zwar darum, weil ſie des Geſetzes Erfüllung iſt, und weil das Leben Chriſti ſelbſt nichts anders war, als reine, aufrichtige, herzliche Liebe.

Iſt nun die Liebe rechter Art: ſo umfaßt ſie Gott und den Nächſten, ohne allen Eigennutz, ohne Lohn- und Ruhmſucht, und zwar deswegen, weil ja Gott das höchſte und edelſte Gut iſt. Außerdem aber iſt die Liebe nur Heuchelei. Und wüßte auch der Menſch, der ſich ihrer rühmt, die ganze heilige Schrift: es hilft ihm nichts, wenn er keine ſolche Liebe im Herzen hat und kein chriſtliches Leben führt. Denn das Wort Gottes ſoll auch zugleich in das Leben des Menſchen übergehen. Gleichwie die natürliche Nahrung vermittelſt des Blutes und des Nahrungsſaftes dem Körper nützlich wird: ſo ſoll auch jene auf die Veredelung des Geiſtes und des Herzens heilſamen Einfluß haben. Darum ſagt auch der Apoſtel: „Wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe, und beſäße alle Erkenntniß u. ſ. w. und hätte der Liebe nicht: ſo wäre ich nichts, d. h. ich könnte Gott nicht angenehm und wohlgefällig ſeyn, wenn ich nicht zugleich ein liebevolles Herz damit verbände. Mögen daher auch noch ſo Viele einſt zu Jeſu ſagen: „Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?“ ſo wird er ihnen doch, haben ſie es nicht lau-

ter damit gemeint, antworten: „Ich kenne euch nicht!“ (²) Darum kann auch ſelbſt Wohlthätigkeit ohne Liebe keinen Werth vor Gott haben. „Wenn ich auch, ſpricht der Apoſtel, alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht: ſo wäre mirs nichts nütze.“ — Zwar ſcheint Wohlthätigkeit ohne Liebe ein Widerſpruch zu ſeyn; allein kann nicht auch der Menſch aus Ehr- und Ruhmſucht dieſe Tugend üben? Wir dürfen uns ja nur jener Phariſäer erinnern, welche Gott viele Opfer ſpendeten, und auch Andere dazu zu bereden ſuchten. Wie aber, waren ſie nicht gegen Arme und Nothleidende gewöhnlich höchſt unbarmherzig? Darum rief einſt der Herr im gerechten Unwillen gegen ſie die Worte aus: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr zehret Haus und Hof der Wittwen auf, unter dem Vorwande, recht fleißig für dieſelben zu beten!“ (³) Ach, und wie Viele giebt es nicht in unſern Tagen, die bei ihren milden Stiftungen nichts weiter als ihre Ehre zu befördern ſuchen! — Wir aber, die wir wiſſen, daß der Gerechte ſeines Glaubens leben muß, (⁴) wir ſollen vielmehr darnach ſtreben, wahre Buße zu thun, uns ſelbſt, durch Beherrſchung unſrer ſinnlichen Begierden, Gott zum Opfer zu bringen, und alle Werke der Liebe aus freiem, lauterm und uneigennützigem Triebe zu verrichten, in ſo fern wir uns des göttlichen Beifalles erfreuen wollen. Ja, wenn wir auch gleich unſern Leib ſengen und brennen ließen, und wir doch kein liebevolles Herz beſäßen, ſo würde uns dieß nichts nützen. Oder ſollte es wohl Gott angenehm ſeyn können, wenn Menſchen darnach ſtreben, durch ſelbſterwählte körperliche Martern in den Ruf einer beſondern Heiligkeit zu kommen? Sollte es ſeines Beifalles würdig ſeyn, ohne wahre innige Theilnahme an der heiligen Sache Jeſu Chriſti, ein Märtyrer werden zu wollen? Der Apoſtel Paulus nennt ein ſolches Beſtreben eine Wirkung des Satans, einen gewaltigen Irrthum. (⁵) Nicht die Marter, ſondern die Abſicht und der Bewegungsgrund dabei macht einen Menſchen zum chriſtlichen Märtyrer; wo nicht, ſo hat es ja auch unter den Heiden dergleichen gegeben. Sind nicht Viele unter ihnen in ihrer Blindheit ſo tief geſunken geweſen, daß ſie den Götzen, die ſie anbeteten, ihr Leben zum Opfer dargebracht haben? Ja, hat nicht Mancher unter ihnen unbeſchreiblich viel gethan, um ſich dadurch einen unſterblichen Namen zu machen? Und auch noch in unſern Tagen geſchieht ſolches unter ihnen. — Haben nicht oft ſogar Bekenner der chriſtlichen Religion, unter dem Vorwande, der

Religion ſelbſt einen Dienſt zu leiſten, ihre Hände mit Menſchenblut befleckt, und ſich wohl ſelbſt an dem Leben fürſtlicher Perſonen vergangen, um auf ſolche Weiſe ihre Lehrſätze, die ſie fälſchlich für Chriſtenthum hielten, weiter auszubreiten? Entweihung des Namens Märtyrer wäre es nun, wenn wir ihnen ſolchen beilegen wollten, weil ſie vielleicht um ihres fanatiſchen Unternehmens willen den Tod erdulden mußten. — Fern ſey es demnach von uns, auf ähnliche Weiſe den heiligen Namen der Liebe zu entehren, und ihr ſolche Handlungen beizumeſſen! Fern ſey es von uns, die ehrenvolle Benennung eines chriſtlichen Märtyrers ſo herabzuwürdigen!

Darum iſt nun alles, was ein Menſch weiß, für nichts zu achten, es ſey ſo große Kunſt, Weisheit und Erkenntniß, als es immer wolle, und wenn er auch einem Salomo gleich wäre, ja die ganze Wiſſenſchaft der ganzen heiligen Schrift beſäße, noch ſo viel Gutſcheinendes verrichtete, und Leib und Leben dahin gäbe, ohne die rechte Liebe Gottes und des Nächſten, und ohne ein rechtes chriſtliches Leben. Ja, Gottes Wort haben, wiſſen, und nicht darnach leben, machet die Verdammniß größer, wie Jeſus Chriſtus ſpricht. „Wenn ich nicht gekommen wäre, ſagt er, und hätte es ihnen geſagt: ſo hätten ſie keine Sünde; nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entſchuldigen.“ (6)

Unſchätzbar iſt, o treuer Gott! das köſtliche Geſchenk der Weisheit und Erkenntniß deines Willens, wozu du uns verhilfſt durch dein untrüglich Wort. Ach! ohne dieſes wandelt' ich in Finſterniß des Heidenthums; von deinem Willen wüßt' ich nichts Gewiſſes. Doch ſagt mir auch dein Wort, und die Erfahrung lehrt's: daß leider nur zu oft der Knecht, der deinen Willen weiß, denſelben nicht vollbringt, und daß er ſich dadurch der Strafe doppelt würdig macht. — Das Wiſſen ohne Liebe beſſert nicht; es macht das eitle Herz nur ſtolz. Drum bitt' ich dich, mein Gott! gieb mir die Weisheit, die von oben kommt, und die vor allem rein, und friedeliebend, billig, lenkſam iſt, und menſchenfreundliche Wohlthätigkeit beweißt, ohn' Anſehn der Perſon und ohne Heuchelei. In frommer Ehrfurcht laß mich immer wandeln, und Alles, was nicht recht iſt, ernſtlich meiden. Ach, was iſt Weisheit dieſer Welt, wenn nicht die Furcht vor dir mit ihr ſich eint! All' unſer Wiſſen iſt ja unvollkommen, und leicht verfällt

der Menſch, der ſich ihm überläßt, in die Gefahr, vom wahren Lichte abzuweichen. Wo iſt der Weiſe, wo der Schrifterfahrene, der ſich nicht irren könnte? Haſt du, o Gott, uns nicht ſchon oft gezeigt, daß menſchlicher Verſtand leicht irre führt, und viele Dinge nicht ergründen kann? — Nur du, o Jeſu! biſt zur Weisheit uns von Gott geſandt. Die Welt erkennt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht. Drum zeige du mir ihn: o ſo genüget mir! Erkennen laß mich ihn in ſeiner Vaterliebe, doch auch in ſeiner ſtrafenden Gerechtigkeit; und ſegne mein Bemühn, des Glaubens rechte Frucht zu tragen. Laß mich den Urſprung meines Seyns und meinen ewigen Beſtimmungsort erkennen, ſo auch den Weg, der einzig mich zum Ziele führt, auf daß ich ihn erwähl' und wandeln möge. So werd' ich einſt, am Ziel des Erdenlebens, den Endzweck meines Glaubens, meine Seligkeit, durch dich gewiß erreichen. Amen!

(1) 1. Cor. 13, 1. (2) Matth. 7, 22. 23. (3) Matth. 23, 24. (4) Habak. 2, 4. (5) 2. Theſſ. 2, 9. 11. (6) Joh. 15, 22.

Sechs und dreißigſte Betrachtung.

Wer nicht in Chriſto lebt, der kann auch nicht die Kraft der heiligen Schrift in ſeinem Herzen empfinden.

Offenb. Joh. 2, 17.

Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gutes Zeugniß, und mit dem Zeugniſſe einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfängt.

Mit dieſen Worten wird uns gelehret, daß kein Menſch des ſüßen himmliſchen Troſtes, der in dem Worte Gottes enthalten iſt, theilhaftig werden könne, wenn er nicht durch tägliche Reue und Buße ſich ſelbſt beherrſche, den Weltſinn immer mehr in ſich unterdrücke, allen Reizungen zur Sünde muthvoll widerſtehe, und

ſein ganzes Leben als ein bitteres Kreuz betrachten lerne. Denn gleichwie durch Uebereinſtimmung der Gemüther die Menſchen mit einander vereiniget werden: alſo kann ſich auch Gottes Wort nur mit ſolchen Herzen vereinigen, die nicht weltlich, ſondern geiſtlich geſinnet ſind. Weltlich geſinnete Menſchen können darin eben ſo wenig Nahrung finden, als wie Mancher dieſe und jene nahrhafte Speiſe nicht vertragen kann. So wie gewöhnlich kranken Perſonen Alles, ſey es auch die köſtlichſte Speiſe, bitter ſchmeckt: ſo auch Denen das Wort Gottes, welche der Weltſinn beherrſcht, und die blos darnach ſtreben, ihren Geiz, ihre Hoffart und ihre Wolluſt zu befriedigen. Wer den Geiſt Gottes nicht hat, wer kein himmliſch geſinntes Herz beſitzt, der kann unmöglich die Kraſt des göttlichen Wortes in ſich empfinden, und auch wenig Verlangen darnach haben. Befleißige dich alſo, demſelben und dem Leben Chriſti immer gleichförmiger zu werden. Denn nur ſo giebt er dem Demüthigen Gnade; nur ſo ſpeiſet er den Sanftmüthigen mit ſeiner Liebe, und den Geduldigen mit ſeinem Troſte; nur ſo macht der Herr ſein Joch uns ſüß, und ſeine Laſt uns leicht; nur ſo kann man in ſich empfinden, was das heißen will: „Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer.“ (¹)

„Meine Worte, ſpricht Jeſus, ſind Geiſt und Leben.“ (²) Sind ſie nun Geiſt und Leben: ſo können ſie auch von keinem Menſchen in ihrer Kraft empfunden werden, der noch gar keinen Wohlgefallen an frommer Nahrung und reinen Freuden des Geiſtes hat, ſondern nur üppiges, thieriſches und geiſtloſes Vergnügen liebt. Jeſu heilige Lehren erfordern vielmehr ein williges, ſtilles, eingezogenes und heilbegieriges Herz, das aber auch zugleich die frommen Eindrücke ins Leben übergehen läßt, weil man ſonſt nichts weiter davon als den äußerlichen Schall und den Buchſtaben vernommen haben würde. Höreſt du den Klang einer Harfe: ſo wird dich dieß nur dann entzücken, wenn du Gefühl dafür haſt, und ihre lieblichen Töne zu würdigen verſteheſt. So auch in Hinſicht auf die Kraft des göttlichen Wortes.

Darum heißt es in dem oben angeführten Spruche: „Ich will ihm ein gutes Zeugniß geben, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfängt.“

Das Zeugniß, von welchem hier die Rede iſt, iſt nichts anders, als das Zeugniß des verborgenen Geiſtes, welcher dem Worte Gottes Zeugniß giebt; der Geiſt des Wortes aber giebt

Zeugniß unſerm Geiſte; (³) und alſo ſtimmen ſie beide mit einander überein, und werden mithin ein Geiſt. (⁴) Und das iſt nun der neue Name, welchen niemand kennt, als der ihn empfängt. Kann aber wohl jemand die Süßigkeit des Honigs empfinden, ohne deſſen Geſchmack zu verſuchen? alſo kann auch niemand den neuen Namen des göttlichen Zeugniſſes in ſich gewahr werden, wenn er nicht den Troſt des göttlichen Wortes in ſeinem Herzen empfindet. Neu wird aber der Name genannt, weil er eine Wirkung der neuen Geburt des Menſchen iſt.

Selig iſt der Menſch, der in ſeinem Gemüthe Gottes Freundlichkeit ſo erkennet und empfindet! Alſo hat Gott vorzüglich die Propheten der Vorzeit durch die Süßigkeit ſeines Wortes erquickt und erleuchtet; mithin konnten ſie es auch aus eigner Erfahrung ſo dringend empfehlen, und uns als den köſtlichſten Schatz hinterlaſſen, wodurch Gott noch bis dieſe Stunde zu uns redet, und uns Licht, Troſt und Erquickung gewähret. Aber leider, Viele unter uns ſind für die Stimme deſſelben gar zu harthörig, und oft ganz taub. Sie hören lieber die Welt und folgen williger ihren Lüſten, als dem Geiſte Gottes, der aus der heiligen Schrift zu ihnen redet. Sie eſſen lieber von dem verbotenen Baume des Todes, als von dem Baume des Lebens. Sind ſolche Menſchen aber nicht die verblendetſten Thoren, da ſie meinen, in der Welt ſey größre Luſt und Wonne zu finden, als in Gott? O! wer nur einmal die göttliche Güte recht tief in ſeinem Herzen empfunden hat, der wird gewiß dagegen alle Luſt der Welt als etwas höchſt Bitteres betrachten. — Doch nicht genug, daß ſich der Menſch gleich anfänglich durch ſinnliche Luſt ins tiefſte Elend geſtürzt hat: noch jetzt iſt er blind und thöricht genug, nach ſeiner Sinnlichkeit zu leben, und Tod und Verderben ſich zuzuziehen. (⁵)

„Ich bin, ruft uns der Herr zu, ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel kommt, und wer von dieſem Brodte iſſet, der wird leben.“ (⁶) Von ihm eſſen, heißt aber: an ihm unſers Herzens Luſt, Troſt und Wohlgefallen haben. (⁷) — Die äußerſte Verblendung und Thorheit iſt es alſo, wenn man mit aller Begierde nach den geringfügigen und vergänglichen Dingen dieſer Welt trachtet, hingegen aber leichtſinnig und träge die weit höhern ewig dauernden Güter der Seele vernachläßiget. Aber iſt dieß nicht faſt immer der Fall? O wie ſelten iſt doch ein ſolcher Menſch zu finden, der Gott mit eben ſo großem Eifer

und Gehorſam dienet, als dem Mammon und der Welt! Um des Goldes willen, und wenn es auch noch ſo wenig wäre, iſt ein Menſch ja oft ſchon einen weiten Weg gelaufen; allein um des ewigen Lebens willen mochte er nicht die geringſte Beſchwerlichkeit und Mühe auf ſich nehmen. Mußten nicht ſchon die Propheten den Bewohnern jener berühmten Handelsſtädte, Tyrus und Sidon, den Vorwurf machen, daß ſie die weiteſten Seereiſen unternähmen, um fremde Landesprodukte herbeizuholen, doch ſich nicht im geringſten bemüheten, die ewig dauernden Güter zu erlangen? ([8]) Aber ſo iſt es, wie geſagt, noch bis auf den heutigen Tag. In allen Ständen ſind ſolche Menſchen zu finden, welche die Welt weit mehr ſuchen und lieben, als Gott. Mancher Gelehrte, zum Beiſpiel, ſitzet ganze Tage und wacht halbe Nächte durch und iſt unaufhörlich mit gelehrten Dingen beſchäftigt, blos darum, daß er einen berühmten Namen in der Welt erlange. Aber um der ewigen Ehre und Herrlichkeit willen, nimmt er ſich oft nicht ſo viel Zeit, auch nur ein andächtiges Vater Unſer zu beten. Mancher befleißigt ſich, im Kriege Adel und Wappen zu erlangen. Allein wider ſeine eignen Untugenden will er nicht zu Felde ziehen, wodurch er doch vor Gott und Engeln den unvergänglichen Ruhm eines edelmüthigen Chriſten erlangen würde. Mancher iſt ein Beherrſcher großer Länder, er weiß aber ſich nicht ſelbſt zu beherrſchen. Er hat keinen Muth, keine Stärke, ſeine Leidenſchaften zu überwinden, die ihn von einer Ungerechtigkeit zu der andern fortreißen. — Und ſo ſtrebt der Menſch gewöhnlich und mit allem Eifer nur nach dem Zeitlichen, ohne ſich ſehr um den Vortheil und den Nutzen ſeiner Seele zu bekümmern. — Alle nun, die ſo geſinnet ſind, können unmöglich die Süßigkeit des göttlichen Wortes empfunden haben; ſie können ſolche auch nicht eher empfinden, bis ſie anfangen, aus Liebe zu Gott die Reizungen der Welt zu ſündlichen Freuden zu verſchmähen und zu überwinden. Wer aber das thun kann, der wird den allerſüßeſten Troſt des heiligen Geiſtes in ſich empfinden, welchen niemand kennet, als wer ihn empfangen hat.

Der Baum des Lebens muß zuvor in uns verpflanzt werden, ehe wir ſeiner Früchte genießen können. Das Herz muß ſich zu Gott wenden, wenn wir uns ſeines Troſtes erfreuen wollen, der ja kräftiger iſt, als aller Troſt der Welt. Denn was Gott thut, das iſt allezeit edler, als was Kreaturen ver-

mögen. Was Gottes Geiſt in uns wirkt, das iſt weit köſtlicher und beſſer, als was uns der menſchliche Verſtand gewähren kann. Die geringſte Baumfrucht oder Feldblume iſt weit herrlicher, als die, welche durch menſchlichen Kunſtfleiß nachgebildet worden iſt, und wenn auch gleich das feinſte Gold dazu genommen wäre. Alſo auch der kleinſte Tropfen des Troſtes Gottes. Er iſt edler und beſſer, denn ein großes Meer voll Freude dieſer Welt.

Achte daher den Troſt und die Freude der Welt nicht allzuhoch, willſt du den edeln Troſt Gottes empfinden. Um die Stimme eines Menſchen deutlich zu vernehmen, muß man ſein Ohr darauf gerichtet ſeyn laſſen. Um die Rede eines Menſchen zu verſtehen, muß man darauf merken. Um ihn zu ſehen, muß man ſeine Augen zu ihm wenden. Alſo wende denn auch dein ganzes Herz in aller Andacht zu Gott: ſo wirſt du ihn ſehen, hören und verſtehen, ſchmecken und empfinden. „So ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſpricht der Herr, ſo will ich mich von euch finden laſſen.“ (9)

Freilich iſt es eine Gewohnheit der Welt, daß man immer den Menſchen nach ſeinen äußern Umſtänden und Gaben ſchätzet. Man ſieht meiſtentheils auf ſeine Außenſeite, und ſpricht: Dieſer Mann hat großen Reichthum; er iſt ein Mann von vieler Wiſſenſchaft und Erfahrung; allein auf das Innere, welches doch das Beßte und Edelſte iſt, wird gar nicht oder am wenigſten geachtet. Ob er wahre chriſtliche Weisheit und eine geübte Frömmigkeit habe, dieß kommt nicht in Betrachtung. Man ſpricht: Dieſer Mann hat viele Länder und Städte geſehen; er hat den größten Herren gedienet; aber darauf wird wenig geachtet, ob jemand Gott recht kennet, ſeinen Willen weiß, und ihm von Herzen dienet. Viele ſagen: Es leben doch jetzt ſehr geſchickte kunſtreiche Leute; aber ſie denken nicht an die größte Kunſt, nämlich: Chriſtum lieb zu haben, welches beſſer iſt, denn alles Wiſſen. (10) Glaube und Liebe erlöſcht ganz in ihnen. Und wer wollte es wohl leugnen, daß es jetzt etwas ſehr ſeltenes ſey, einen wahren Frommen zu finden, der von Chriſto das rechte, demuthsvolle und ſanftmüthige Leben lernen möchte? Ach! die Allerklügſten ſind oft ganz entfremdet von dem Leben, das aus Gott iſt, und haben nie gelernt, daß in Chriſto ein rechtſchaffenes Weſen ſey. (11) Sie rühmen ſich ihres Wiſſens, ohne zu überlegen, daß die wahre Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit nicht in Worten, ſondern darin beſtehe, ſich und andere glücklich zu machen.

So wird auch Mancher gerühmt, weil er eine köſtliche und prächtige Tafel führt. Ach! wer die Süßigkeit des göttlichen Wortes, das ewig labende Brodt des Himmels, ſchmeckt, dem hat Gott den köſtlichſten Tiſch bereitet. (12) Wer ſich aber durch das Wort Gottes nicht erquickt fühlt, wodurch will ſich der ſonſt wirklich erquickt fühlen? Die Freude an Gott übertrifft Alles. Er iſt das ewige Licht, das Alles erleuchtet.

Wer wollte nun nicht gern von dieſer Freude ſeine Seele durchdringen und erquicken laſſen; wer wollte von dieſem Lichte ſeinen Geiſt nicht gern erleuchten, verklären und zum ewigen Leben leiten laſſen? So lange dieß nicht geſchieht, hat man keine wahre Weisheit und vollkommene Freude.

O möchte uns Gott bald die Zeit ſeines vollkommenſten Genuſſes herbeiführen! Doch bis dahin laſſet uns in unſrer Schwachheit ſeines himmliſchen Troſtes ſo viel genießen, als wir können! Laſſet uns der Broſamen genießen, die von des Herrn Tiſche fallen. (13)

„Siehe, ſpricht der Herr, ich ſtehe vor der Thüre, und klopfe an. Wer meine Stimme hören wird, und mir aufthut, zu dem will ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ (14) Schimpflich wäre es, wollte man einem edeln Gaſt, der zu uns kommt, die Thüre nicht aufthun, ſondern ihn lange Zeit vor derſelben warten laſſen. Allein weit ſchimpflicher noch, das Herz vor Gott verſchloſſen halten zu wollen, der ja deswegen zu uns Armen kommt, um uns ſelbſt von ſeinem Himmelsbrodte mitzutheilen.

Der Herr ſpricht: „Höre meine Stimme, und thue mir auf!“ Aber gleichwie in einem ſehr geräuſchvollen Hauſe die lieblichen Töne einer ſanften Muſik nicht ſehr bemerkbar werden können: ſo verhallt auch Gottes Stimme in einem weltlichen Herzen, das voll Zerſtreuung iſt. Laß es alſo zuvor ſtill werden in deinem Herzen, ehe du mit jenem Propheten ſprechen willſt: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret!“ (15)

Laſſet uns alſo darnach ringen, daß wir zu Denen gehören, „welche erleuchtet ſind und theilhaftig geworden des heiligen Geiſtes, und die geſchmeckt haben die himmliſche Gabe, das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt.“ (16)

Die innre, ſelige, erquickende Kraft des gütigen lebendigen Wortes Gottes empfand auch David in ſeiner Seele, indem er dort ausrief: „Vor dir iſt Freude die Fülle und liebliches

Weſen zu deiner Rechten ewiglich. — Schmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt; wohl Dem, der auf ihn trauet. — Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde; du ſalbeſt mein Haupt mit Oel, und ſchenkeſt mir voll ein. — Deine Güte iſt beſſer denn Leben, meine Lippen preiſen dich. — Wie theuer iſt deine Güte, Gott, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauſes, und du tränkeſt ſie mit Wolluſt, als mit einem Strome. Denn bei dir iſt die lebendige Quelle, und in deinem Lichte ſehen wir das Licht. — Freuen und fröhlich müſſen ſeyn an dir, die nach dir fragen, und die dein Heil lieben, müſſen immer ſagen: Hochgelobet ſey Gott! Ich aber bin elend und arm, Gott, eile zu mir; denn du biſt mein Helfer und Erretter, mein Gott, verziehe nicht!" (17) Aus dieſen frommen Aeußerungen erkennen wir zugleich, wer Diejenigen ſind, die in ihrem Gemüthe die erfreuende Wirkung des göttlichen Wortes erfahren, nämlich: die ihre geiſtliche Armuth und Unwürdigkeit erkennen, und nach dem Troſt des göttlichen Wortes ihr höchſtes Verlangen haben. Sie nur ſind würdig zu ſchmecken die himmliſchen Gaben, davon der ganze vier und achtzigſte Pſalm redet. Sie bezeugen aus öftrer Erfahrung: „Wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und meine Seele freuet ſich in dem lebendigen Gott. Wohl Denen, die in deinem Hauſe wohnen, die loben dich immerdar. Wohl den Menſchen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln. — Denn ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn ſonſt tauſend. Ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten. Denn Gott der Herr iſt Sonne und Schild. Der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln laſſen den Frommen."

Die geringſte unſrer höhern Lebensfreuden übertrifft alles ſinnliche Vergnügen dieſer Welt; ja ein einziger Tag wahrhaft ſeliger Wonne iſt weit herrlicher, als ein ganzes Jahr voll ſinnlicher Weltfreude. O! wer ſie nur einmal aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, der wird gewiß auch die Welt mit Allem, was die Sinne reizt, nie übermäßig lieben. Ihm iſt das Beſſere und Lieblichere bekannt. Empfunden hat er, was das heißen will, wenn uns die Weisheit zuruft: „Meine Predigt iſt

ſüßer, denn Honig, und meine Gabe ſüßer, denn Honigſeim. Wer von mir iſſet, dem hungert immer nach mir.“ Dieſes fromme Verlangen kann durch keine Kreatur geſtillet werden, ſondern einzig und allein durch die Liebe Gottes. Er rufet uns zu: „Eſſet, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und vergeſſet alles Uebrige!“ (19)

Iſt nun ſchon das Wenige, das wir von dem himmliſchen Troſte in dem gegenwärtigen Leben empfinden können, ſo erquickend und labend für uns: wie wird uns nicht erſt dort ſeyn, wo wir uns an der Quelle deſſelben befinden werden!

Als der Herr vom Kreuze herab rief: „Mich dürſtet!“ (20) ſo konnte er wohl zugleich auch mit ausdrücken wollen, daß ihn nach aller Menſchen Seligkeit verlangte. „Meine Speiſe, ſagte er ja auch, iſt die, daß ich den Willen Gottes thue, der mich geſandt hat, und daß ich vollende ſein Werk.“ Gottes Werk oder Wille aber iſt die Seligkeit der Menſchen. Nur nach ihr verlangt ſein zärtlich liebendes Herz. Ach! möchte doch auch uns immer herzlich nach ihm verlangen: ſo würde er uns gewiß auch mit ſeinem Geiſte ſo ſüß und erquickend laben, daß ſich, wie die Schrift ſagt, aus unſerm Innerſten Ströme des lebendigen Waſſers ergießen würden, d. h. es würden alle unſre Handlungen wahrhaft chriſtlich ſeyn und Gottes Güte würde uns mit himmliſcher Freudigkeit erfüllen. (21) Nichts Größeres und Edleres iſt hienieden, als die menſchliche Seele in ihrer Freudigkeit und Freiheit, welche Gott, Himmel und Erde begreifet; aber auch nichts iſt kleiner und geringer als ſie in ihrer Niedrigkeit und Demuth, wenn ſie ſich vor Gott unter alle Kreaturen demüthiget.

Dir dank' ich es, Barmherziger! in Chriſto Jeſu meinem Herrn, daß ich dein Wort, das helle Licht, beſitze, das mir den dunkeln Pfad zur Ewigkeit erleuchtet. O! hätt' ichs nicht: ſo herrſcht' in meiner Seele Finſterniß; des Todes Schatten würden mich umgeben. Ja, ihm allein, dem Worte, das du uns verlieh'n, hat es die glaubensvolle Seele zu verdanken, daß ſie die Wahrheit, die der Welt verborgen iſt, erkennen kann. — Doch wer ein böſes laſtervolles Herz beſitzt, iſt nicht geſchickt zur Weisheit, die vom Himmel ſtammt. Nur Denen, die dich fürchten, theileſt du ſie mit; von deinen Freunden nur wird ſie erkannt. Drum heilige, o Gott, mich durch und durch, daß ich unſträflich

bei der Ankunft Jeſu Chriſti ſey. — Laß mich im wahren Glauben überwinden dieſe Welt. Vertilg' in meinem Herzen jede böſe Luſt. Erweck in ihm den Trieb, nur nach dem Ewigen zu ſtreben, und laß aufs innigſte mit dir mein Herz verbunden ſeyn. O mach' es ſtets geſchickt, dein Wort recht anzunehmen, und ſeine Gotteskraft an ſich gewahr zu werden! Befreie mich von dem, was mich verhindern könnte, an ihm die größte Luſt zu haben. Laß mich im Herzen ſeine Süßigkeit empfinden, und immer beſſer ſeinen Sinn verſtehn. Amen!

(1) 1. Petr. 5, 5. Matth. 11, 30. Luc. 1, 53. (2) Joh. 6, 63. (3) Röm. 8, 16. (4) 1. Cor. 6, 17. (5) Röm. 8, 13. (6) Joh. 6, 51. (7) Sir. 24, 28. (8) Jeſ. 23. (9) Jer. 29, 13. (10) Epheſ. 5, 19. (11) Ephef. 4, 18. (12) Pſ. 23, 5. (13) Matth. 15, 27. (14) Offenb. Joh. 3, 20. (15) 1. B. Sam. 3, 10. (16) Ebr. 6, 4. 5. (17) Pſ. 16, 11. 34, 9. 23, 5. 63, 4. 36, 8—10. 70, 5—7. (18) Sir. 24, 27—29. (19) Hohel. Sal. 5, 1. (20) Joh. 19, 28. (21) Joh. 4, 34. (22) Joh. 7, 38.

Sieben und dreißigſte Betrachtung.

Wer Chriſto nicht folgt im Glauben und heiligen Leben, der bleibt in Finſterniß, und hat nicht Theil an ihm.

1. Joh. 1, 5—7.

Gott iſt ein Licht, und in ihm iſt keine Finſterniß. So wir ſagen, daß wir Gemeinſchaft mit ihm haben, und wandeln in Finſterniß: ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt: ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander; und das Blut Jeſu Chriſti, ſeines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Wollen wir die Ausdrücke, Licht und Finſterniß, von der menſchlichen Seele gebraucht, richtig verſtehen: ſo dürfen wir nur darauf merken, wie uns der Apoſtel beides beſchreibt.

„Gott iſt ein Licht," d. h. bei ihm ſind alle Vollkommenheiten und Tugenden, in einer unendlichen Größe. Er iſt der allerhöchſte Geiſt, allmächtig, allwiſſend, allweiſe, barmherzig, gnädig, heilig, gerecht, wahrhaftig, die ewige Liebe und unveränderliche Treue. Er, Gott Vater, Sohn und Geiſt, iſt das ewige höchſte Gut, und das rechte ewige Licht.

Wer ſich nun von Gott abwendet, wer ihn für ſeine Liebe, Barmherzigkeit und Treue nicht mit aufrichtiger beſtändiger Gegenliebe verehret, wer ſich vor ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht ſcheuet, Böſes zu thun, und wer ſeinem Worte nicht trauet, der wendet ſich vom Licht, und fällt in Finſterniß, da ja Alles, ohne Gott, Finſterniß iſt.

Iſt nun Gott das Licht: ſo muß dagegen der Satan Finſterniß ſeyn, mithin, ſtatt der göttlichen Liebe, Zorn, Feindſchaft, Haß und Neid, Sünde und Laſter in ſich vereinigen. Wer ſich daher zur Sünde wendet, der wendet ſich zur Finſterniß, und kann nicht wieder davon erlöſet werden, er wende ſich denn von ihr zum Licht, von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Laſter zur Tugend, und folglich zu Gott. ([1])

Das iſt nun aber das Werk des wahren lebendigen Glaubens an Chriſtum, wodurch das menſchliche Herz erleuchtet und gereiniget wird. ([2]) Denn wer Chriſtum als ſeinen Herrn und Heiland im wahren Glauben annimmt, wer ſich von ganzem Herzen entſchließt, ihm zu folgen, der hat ſich aufrichtig bekehret, er hat ſich von der Sünde zum Guten, von dem Satan zu Gott gewendet, und lebt in täglicher Erneuerung ſeines Sinnes, nach dem Vorbilde des Sinnes Jeſu Chriſti.

Daraus folgt denn nun, daß der Menſch ohne Bekehrung zu Gott nicht erleuchtet werden kann. Denn: „was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß?" ([3]) Unbußfertigkeit iſt Finſterniß, die Erkenntniß Chriſti aber iſt das wahre Licht. Es iſt alſo unmöglich, daß Diejenigen mit dem Geiſte Jeſu und mit dem Lichte ſeiner ewigen Weisheit können erleuchtet werden, die in Unglauben und Unbußfertigkeit dem Geiſte Jeſu widerſtreben, und das Licht ſeines Evangeliums vorſätzlich verwerfen. Darum ſpricht auch Paulus von den laſterhaften Juden: „Wenn ſie ſich zum Herrn bekehreten: ſo würde die Decke weggethan von ihren Augen," d. h. ſie würden befreiet werden von ihres Herzens Unverſtand und Blindheit, und würden durch die Weisheit des Evangeliums erleuchtet.

Dieſer Unglaube mit allen ſeinen unſeligen Früchten, als: Hoffart, Geiz, Zorn, Wolluſt u. ſ. w. verhindert die Erkenntniß Jeſu, und macht das Vertrauen auf ihn und die Seligkeit durch ihn unmöglich. Denn wie kann doch der, welcher voll Hoffart iſt, die Demuth Chriſti lernen? Wie kann der, welcher voll Grimm, Zorn und Neid iſt, die Sanftmuth und Güte Chriſti lernen? Oder endlich, wie kann der, welcher voll Eigenſinn, Ungeſtüm und Ungeduld in Widerwärtigkeiten iſt, die hohe Geduld Chriſti erkennen? So lange noch jemand den Sinn Chriſti nicht hat: ſo lange kann man auch mit Gewißheit ſagen, daß er ihn noch nicht recht kenne, und noch nicht durch ſeinen Geiſt erleuchtet ſey. — Damit man alſo zur rechten Erkenntniß deſſelben gelange: ſo muß man auch durch den Glauben ein ihm ähnliches Herz beſitzen. Denn gleichwie man die Frucht eines Baumes an ihrem Geruch und Geſchmack erkennet: alſo muß man auch Chriſtum, den Baum des Lebens, durch eigene Erfahrung und im wahren Glauben erkennen. Ja, genieße von ſeinen Früchten, empfinde im Glauben ſeine Demuth, Sanftmuth und Geduld: ſo wirſt du Beruhigung finden für deine Seele, und fähig werden der göttlichen Gnade und des göttlichen Troſtes. Hingegen ungläubige Menſchen, die Jeſu Sinn nicht haben, finden durch ihn keine Ruhe der Seelen. Gottes Gnade und Troſt kommt nicht in ihr unchriſtliches Herz. „Nur den Demüthigen giebt Gott Gnade.“ (5)

Denn wie kann Chriſtus dem Menſchen nütze ſeyn, der keine Gemeinſchaft mit ihm haben will? Nun aber haben die, welche ein Leben führen, das dem Leben Chriſti zuwider iſt, keine Neigung zu ihm, keine Verbindung mit ihm, und darum iſt ihnen Chriſtus auch nichts nütze. „So wir ſagen, daß wir Gemeinſchaft mit ihm haben, und doch in Finſterniß wandeln: ſo lügen wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt: ſo haben wir Gemeinſchaft mit ihm;“ Worte, welche der Apoſtel in dem folgenden Kapitel alſo zu erklären ſucht: „Die Finſterniß iſt vergangen, und das wahre Licht ſcheinet jetzt. Wer da ſagt, er ſey im Licht, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt noch in Finſterniß. Wer aber ſeinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und iſt kein Aergerniß bei ihm. Wer aber ſeinem Bruder haſſet, der iſt in Finſterniß und wandelt in Finſterniß, und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finſterniß hat ſeine Augen verblendet.“

So lange nun ein Menſch in der ſchrecklichen Finſterniß bleibt, ſo lange kann er auch nicht von Chriſto, dem wahren Lichte, erleuchtet werden, nicht zur rechten Erkenntniß Gottes kommen. Denn wenn man Gott und Chriſtum recht erkennen will: ſo muß man wiſſen, daß Gott eitel Gnade ſey und Liebe. Es kann aber niemand wiſſen, was Liebe ſey, außer derjenige, der ſie hat und übt. Und alſo gehet die Erkenntniß eines jeden Dinges aus der Erfahrung, aus der That und Empfindung, aus den Werken der Wahrheit hervor. Rühmte man alſo auch noch ſo ſehr die Tugenden Jeſu Chriſti, übte ſich aber nicht ſelbſt in ihnen: ſo wüßte man dennoch nicht, wer Chriſtus ſey; man kennete ihn nicht recht, ob man gleich noch ſo viel davon redete. Und ſo iſt es auch mit dem Worte Gottes. Wer nicht im Geiſte lebt und wandelt, der kennet es eben ſo wenig, als ein Blindgeborner wiſſen kann, was das Licht ſey. Darum ſpricht auch Chriſtus: „Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß ſie eure guten Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen!“ ([6])

Ahmen wir nun Chriſto in ſeinem heiligen Leben nach, das ja durchaus nur Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld u. ſ. w. war: ſo erfüllen wir nicht nur ſein Gebot, wodurch uns dieſe Tugenden zur Pflicht gemacht werden, ſondern wir erlangen auch immer mehr Aehnlichkeit mit ihm, und werden durch ihn, als das wahre und ewige Licht, erleuchtet. Allen aber, die da träge ſind zur Nachfolge Jeſu in allem Guten, ruft der Apoſtel zu: „Wache auf, der du ſchläfeſt: ſo wird dich Chriſtus erleuchten!“ ([7]) Ganz natürlich folgt aus dieſer apoſtoliſchen Ermahnung die Wahrheit: die nicht aufwachen aus dem Schlafe der Sünden, — nicht nüchtern werden von den böſen Lüſten, ſinnlichen Begierden, Thorheiten und Eitelkeiten der Welt, die können auch nicht von Chriſto erleuchtet werden.

Wer alſo das edle Leben Chriſti zum Muſter ſeines Lebens annimmt, und demſelben als ſein Verehrer nachfolgt, der iſt wirklich erleuchtet. Chriſtus ſelbſt ſpricht: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben.“ ([8]) Mithin haben nur wahre Nachfolger Jeſu das Licht des Lebens, d. i. die rechte Erkenntniß von ihm; ja der Apoſtel Paulus nennt ſie ſelbſt ein Licht, indem er ſpricht: „Ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem Herrn.“ ([9]) Er blickte dabei ſowohl auf den Glauben, als auch auf das Leben wahrer Chri-

ſten, wie wir aus folgenden Worten ſchließen können: „Ihr ſeyd allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.“ ([10])

Was ſchon im Buche der Weisheit ausgeſprochen worden iſt, nämlich: „Der heilige Geiſt, ſo recht lehret, fliehet die Abgöttiſchen, und weichet von den Ruchloſen;“ und: „Die Weisheit giebt ſich in die heiligen Seelen, und macht Gottes Freunde und Propheten,“ ([11]) das iſt der eigne Ausſpruch unſers Herrn: „Den Geiſt der Wahrheit kann die Welt nicht empfangen.“ ([12])

Damit wir ein vollkommenes Beiſpiel aller Tugenden haben ſollten: ſo iſt der Sohn Gottes ein Menſch geworden, und hat ein heiliges tugendhaftes Leben geführt, auf daß wir ihm folgen, an ihn glauben und durch ihn erleuchtet werden möchten. Wer Chriſtum kennt, ihm aber nicht nachahmt, der findet unter den Heiden ſo manchen Verehrer der Tugend, vor dem er ſich ſchämen muß. Ein weiſer Plato, Ariſtoteles, Cicero und Seneka ſagten ſchon: „Könnte man die Tugend ſehen: ſie würde uns heller entgegen ſtrahlen, als der Morgenſtern.“ Nun, wer Chriſtum geſehen hat im Glauben, der hat dieſen herrlich leuchtenden Morgenſtern geſehen; ja, das Wort des Lebens ſelbſt, den beſeligenden Lehrer, den die Apoſtel und ſo Viele mit ihnen mit eigenen Händen berührt haben. ([13]) Wie ſo ſehr ſollten wir alſo doch die Tugend lieben; denn Chriſtus iſt eitel Tugend, Liebe und Sanftmuth, ja Gott ſelbſt.

Wer nun Chriſtum lieb hat, der liebt auch, wie ſchon geſagt, ſeine Demuth und Sanftmuth, und ſucht aus Liebe zu ihm ſich dieſe Tugenden anzueignen, damit ſein Bild an ihm immer mehr erkannt werden möge. Auch giebt Gott nur den Demüthigen ſeine Gnade. „Denn, ſagt jener Heilige, die Ströme der Gnade fließen nicht auf- ſondern abwärts.“ — Wer aber nicht in Chriſto lebt, ſondern auf verkehrtem Wege wandelt, und in der Erkenntniß Chriſti unfruchtbar iſt, dem kann auch die Gnade des Lichts und der Erkenntniß Gottes nicht mitgetheilt werden. Nur in den Demüthigen lebt Chriſtus; nur auf ihnen ruhet der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, des Raths und der Erkenntniß, der Kraft und Stärke und der Furcht Gottes, wie auf Chriſto ſelbſt. ([14]) Denn wer Chriſti Leben und Licht beſitzt, in dem wohnt auch Chriſtus ſelbſt. Darum auch der Zuruf des

Apoſtels: „Thut Buße, ſo werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geiſtes!“ (15)

Laſſet uns alſo, — wollen wir anders von der Blindheit des Herzens, von der ewigen Finſterniß, von der Gewalt des Satans ſelbſt wirklich erlöſet ſeyn, — laſſet uns Chriſto nachfolgen im Glauben, in wahrer Bekehrung und Beſſerung. Je näher Chriſto, deſto näher dem ewigen Leben; je näher aber dem Unglauben, deſto näher dem Satan und der Finſterniß. Denn ſo wie der Glaube, Chriſtus und alle Tugenden aufs unzertrennlichſte mit einander verbunden ſind: ſo auch der Unglaube, Satan und alle Laſter.

Die Apoſtel Jeſu Chriſti folgten ihm als ſeine gläubigen Bekenner in der Selbſtverleugnung nach. Sie verſchmäheten die Welt, leiſteten auf alle zeitliche Güter Verzicht, und lebten in heiliger Gemeinſchaft. Da wurden ſie von oben herab erleuchtet, und empfingen den heiligen Geiſt. Dazu konnte ſich nun aber jener reiche Jüngling nicht entſchließen; (16) deswegen blieb er aber auch in der Finſterniß dieſer Welt, und mußte die Erleuchtung zum ewigen Leben auf immer entbehren. Denn: „Wer die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters;“ (17) und: „Wer nicht liebet, der bleibet in Finſterniß, und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finſterniß hat ſeine Augen verblendet.“ (18)

Je mehr nun die Werke der Finſterniß durch den Geiſt Gottes in dem Menſchen gedämpft werden, deſtomehr wird er erleuchtet; je mehr er hingegen ſeine Sinnlichkeit und die Welt über ſich herrſchen läßt, deſto mehr lebt er in der Finſterniß, und um ſo weniger kann Gnade, Licht und Geiſt, Gott und Chriſtus in ihm ſeyn. Darum kann er ohne wahre Buße nicht erleuchtet werden.

Wer einer Sünde nicht widerſtehen will, der giebt Urſache zu vielen andern Sünden, indem ja immer eine Sünde aus der andern zu entſtehen pflegt. Die Sünde wuchert wie das Unkraut. Jemehr ſich das Sonnenlicht von uns entfernt, deſto mehr nimmt die Finſterniß um uns her zu; und je weiter alſo das Leben Chriſti von uns iſt, deſto mehr nimmt die Sünde in uns überhand, bis wir endlich, ganz in Laſterhaftigkeit verſunken, in ewige Finſterniß gerathen. Wer hingegen durch Gottes Gnade mit einer Tugend einen glücklichen Anfang macht, der wird gewiß auch in der Tugendhaftigkeit immer weiter fortſchreiten; denn es folgt ja ebenfalls eine Tugend aus der andern. Dieſe

Wahrheit ergiebt ſich unter andern auch aus folgenden Worten: „Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottſeligkeit,“ u. ſ. w. ([19]) Wer nun durch den Glauben immer tugendhafter wird, der wächſt in Chriſto; wer dagegen in der Laſterhaftigkeit zunimmt, der wächſt im Satan.

Der Chriſt muß alſo, wie die Schrift ſagt, ein immer vollkommenerer Menſch werden, gleichſam wie das Kind zum Manne heranwächſt; bei wem dieß aber nicht der Fall iſt, der iſt blind, und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung ſeiner vorigen Sünden, ([20]) d. h. Chriſtus hat freilich durch ſeinen Verſöhnungstod alle unſre Sünde hinweggenommen und getilget; wollten wir aber fortfahren zu ſündigen, und ſeinen Tod in uns nicht fruchtbar ſeyn laſſen; wollten wir nicht in Chriſto leben: ſo würde die Reinigung und Bezahlung unſrer vorigen Sünde, dadurch wieder rückgängig werden. Denn nur alsdann erſt ſind uns die vorigen Sünden alle vergeben und vergeſſen, wenn wir Buße thun, von Sünden ablaſſen und an Chriſtum glauben. So wir aber auch nur eine Sünde ferner lieb behalten wollten: ſo würden wir die vorigen alle behalten, und in der Ewigkeit dafür büßen müſſen.

Laß alſo ab vom Böſen, und lerne Gutes thun, willſt du des Verdienſtes Chriſti theilhaftig werden.

Obgleich ein Menſch durch das Verdienſt Chriſti Vergebung aller ſeiner Sünden hat: ſo iſt doch ſolche nicht den Unbußfertigen verheißen, ſondern Denen, die von der Sünde abſtehen; die Sünden aber, die man nicht laſſen will, noch zu laſſen gedenket, die werden auch nicht vergeben, ſondern die allein, darüber man herzliche Reue und Leid im Herzen trägt. Da heißts: „Den Armen wird das Evangelium geprediget;“ ([21]) d. i. Vergebung der Sünden. Geſetzt, es hätte jemand viel Jahre her in Geiz und Wucher gelebt, wie Zachäus; oder in Unkeuſchheit, wie Maria Magdalena; oder in Zorn und Rachgier, wie Eſau; er hätte aber gehört, er müßte davon ablaſſen, oder der Verſöhnungstod Chriſti würde ihm nichts nütze ſeyn, und käme denn und ſpräche: Ach Gott es reuet mich! und ließe ab, bäte Gott um Gnade, und glaubte an Chriſtum: ſo werden ihm alle dieſe Sünden verziehen und vergeben aus lauter Gnade, ohne Verdienſt, um des heiligen Todes Chriſti willen, der dafür geſchehen

iſt. Wer aber nicht von ſeinem Geiz, Zorn und Wucher, von ſeiner Unkeuſchheit und Hoffart abzulaſſen gedenkt, und gleichwohl Vergebung der Sünden haben will, der erlangt ſie nicht, und muß alle ſeine Sünden in dem künftigen Leben ſelbſt büßen, und kann doch in Ewigkeit nicht bezahlen; denn er hat keinen wahren Glauben, der das Herz reiniget und beſſert. Darum auch der Apoſtel Paulus ganz klar und deutlich ſpricht: „Die ſolches thun — die noch fortfahren in ihrer Sünde — werden das Reich Gottes nicht ererben.“ (22) Man muß ablaſſen oder ewig verdammt und verloren ſeyn.

Iſt nun wahre Bekehrung zu Gott und der wahre Glaube da: ſo iſt auch Vergebung der Sünden und Gottes Gnade da. Iſt Gottes Gnade da: ſo iſt Chriſtus da; denn außer ihm iſt keine Gnade. Iſt Chriſtus da: ſo iſt auch ſein theures Verdienſt da. Iſt ſein Verdienſt da: ſo iſt auch die Bezahlung für unſre Sünde da. Iſt die Bezahlung für unſre Sünde da: ſo iſt die Gerechtigkeit da. Iſt die Gerechtigkeit da: ſo iſt auch Friede und ein fröhliches Gewiſſen da; denn: „Gerechtigkeit und Friede küſſen ſich einander.“ (23) Iſt nun ein fröhliches Gewiſſen da: ſo iſt der heilige Geiſt da. Iſt der heilige Geiſt da: ſo iſt auch Freude da; denn er iſt ein freudiger Geiſt. Iſt aber Freude da: ſo iſt das ewige Leben auch da; denn das ewige Leben iſt ewige Freude.

Sehet, dieſes iſt das Licht des ewigen Lebens, das Diejenigen beſitzen, welche in Chriſto leben, und in wahrer täglicher Buße. Dieſe iſt der Anfang, der Tod Jeſu Chriſti aber der Grund.

Hingegen: iſt keine Buße da: ſo iſt auch keine Vergebung der Sünden da, keine Gnade Gottes durch Chriſtum, keine Gerechtigkeit, kein Friede, keine Freude u. ſ. w.

Sehet, das iſts. Wer Chriſto im Leben nicht folgt durch wahre Buße, der kann von der Blindheit ſeines Herzens, ja von der ewigen Finſterniß nicht erlöſet werden.

In welche Finſterniß kann doch, o Gott, der Menſch gerathen, der ſich von dir, dem ewig wahren Lichte, wendet! Ganz unempfänglich kann ſein Herz da werden, ſelbſt dann, wenn er die Finſterniß nicht höher achtet, als das Licht, die Kraft desſelben zu empfinden in ſich ſelbſt. Nur du, Herr kannſt aus

ſolchem Elend ihn erretten! Bei dir nur iſt des Lebens Quelle. In deinem Lichte ſehen wir das Licht. Drum ſteigt zu dir empor mein heißes Flehn: Vergieb um Jeſu willen mir, was ich verſchuldet, und laß, durch deines Geiſtes Kraft geſtärkt, mich ernſtlich müh'n, voll heißer Liebe Chriſto nachzufolgen. — Wohl möcht' ich ganz, o Jeſu! deinem Joch mich unterwerfen; doch ach! ich fühle mich dazu zu ſchwach und unvermögend. O ſieh den armen und mit Schuld beladnen Sünder vor dir liegen, und laß durch deine Gnade das ihm möglich werden, wozu ſein Herz durch dich entſchloſſen iſt! Mach' ſelbſt durch deinen Geiſt mich ſo geſchickt, in allen Tugenden dir nachzuahmen, und laß durch eigne Uebung ſie mir immer angenehmer werden. Vertilg' in meinem Herzen alle Sündenluſt; wie gern möcht' ich von ihr ſo ganz befreiet ſeyn! — Laß mich nicht ſeyn, wie Jene, die Aegyptens Druck entgingen, und doch im Herzen nicht gebeſſert wurden. Was hülf' es mir, nicht fern zu ſeyn vom Reiche Gottes, wollt' ich der Finſterniß von ſelbſt mich überlaſſen? Reiß' Alles aus und nimm es weg von mir, was dich und mich leicht trennen kann, und was mir nicht verſtatten will, in dir des Herzens höchſte Luſt zu finden. O herrſche du in mir! Vertreib' aus meiner Seele alle Finſterniß! Laß mich gemäß dem Chriſtenthume wandeln! Dann ſteh'n wir mit einander in Verbindung; dann macht mich rein dein blut'ger Opfertod. Zu deinem Lichte einſt emporgehoben, werd' ich, o Licht der Welt, in Ewigkeit dich preiſen! Amen.

(1) Apoſtelg. 26, 18. (2) Apoſtelg. 15, 9. (3) 2. Cor. 6, 14. (4) 2. Cor. 3, 16. (5) 1. Petr. 5, 5. (6) Matth. 5, 16. (7) Epheſ. 5, 14. (8) Joh. 8, 12. (9) Epheſ. 5, 8. (10) 1. Theſſ. 5, 5. 8. (11) B. d. Weish. 1, 5. 7, 27. (12) Joh. 14, 17. (13) 1. Joh. 1, 1. (14) Jeſ. 11, 2. (15) Apoſtelg. 2, 38. (16) Luc. 18, 23. (17) 1. Joh. 2, 15. (18) 1. Joh. 2, 11. (19) 2. Petr. 1, 5 — 8. (20) 2. Petr. 1, 9. (21) Matth. 11, 25. (22) Gal. 5, 21. (23) Pſ. 85, 11.

Acht und dreißigſte Betrachtung.

Die traurigen Folgen eines unchriſtlichen Lebens.

Joh. 22, 35.

Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſterniß nicht überfalle.

Weil Jeſus Chriſtus und der Glaube an ihn durch ein unchriſtliches Leben verleugnet wird: ſo nützet Jeſus Chriſtus und der Glaube an ihn den Gottloſen nichts. Denn ſeine Lehre, Wort und Sakrament ſind uns darum gegeben worden, daß ſie auf unſer Leben den heilſamſten Einfluß haben ſollen, und daß aus denſelben ein neugeborner, heiliger, himmliſch geſinnter Menſch werde, wie eine gute Frucht aus einem edeln Saamen. Und der heißt denn ein Chriſt, der durch das Wort, Sakrament und den Geiſt Gottes ein weiſes und gebeſſertes Gemüth bekommen hat, daß er Chriſtum, den Sohn Gottes, als ſeinen Herrn und Heiland im Glauben annimmt, und ihm in wahrer Liebe lebt. Denn wie ein Menſch natürlicher Weiſe durch ſeine Aeltern ſein Leben bekommen hat: ſo ſoll er als Chriſt, als beßrer Menſch aus Gott und Chriſto geboren werden durch den Glauben.

Wer nun aber mit ſeinem ganzen Leben wider Chriſtum und ſeine Lehre iſt, wie kann der durch Chriſtum und ſeine Lehre zu einem Kinde Gottes umgebildet werden? Nichts hilft ihm das helle Licht des Evangeliums, ſondern er wandelt in Finſterniß fort. Es iſt vielmehr ganz natürlich, daß er in allerlei Irrthümer und Vorurtheile fällt, und daß er ſich allen Verführungen zum Böſen willig überläßt. Davor alſo will uns der Herr ſelbſt mit den Worten warnen: „Wandelt im Licht, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſterniß nicht überfalle;“ es möchte uns ſonſt gehen, wie einſt einem Pharao, den Juden und einem Julian. Dieſer letztere wurde aber endlich doch noch durch ſein böſes Gewiſſen genöthiget, Chriſtum, den Gekreuzigten, in ſeiner Gottheit anzuerkennen. Darum rief er: „Du Galiläer, haſt doch endlich überwunden!“ Beſſer wär es freilich geweſen, wenn er

geſagt hätte: „Erbarme dich meiner!“ Allein das konnte er nicht ſagen; denn ſein Herz war ſo verſtockt, daß er die Gnade Chriſti verachtete.

Das iſt nun aber die rechte Finſterniß, welche alle Diejenigen überfällt, die in dem Licht nicht wandeln wollen, zugleich aber auch die rechte Strafe für alle Läſterer der Wahrheit und alle Pharaosſeelen, welche ſagen: „Wer iſt der Herr, deſſen Stimme wir hören ſollen? Wir wiſſen nichts von dem Herrn!“ ([1]) Darum ließ aber auch Gott jenem Pharao ſeine Gewalt fühlen, und bewies an ihm ſeine Macht und Stärke. Er gab an ihm ein fürchterliches Exempel, wie gar nichts der Menſch wider Gott vermöge und wie leicht ſeine Allmacht ſeine Verächter vertilgen könne.

So iſt auch das iſraelitiſche Volk oft in die allertraurigſte Blindheit und Verſtockung des Herzens gefallen, zur gerechten Strafe ihres Unglaubens, und ihrer Verachtung Gottes und ſeiner Wahrheit. Moſes hatte ihnen dieß ſchon lange vorher verkündigt, indem er ihnen im Namen Gottes zugerufen: „Wirſt du meiner Stimme nicht gehorchen: ſo will ich dich mit Blindheit und Raſen des Herzens ſchlagen.“ ([2]) Hier laſſen ſich auch die Worte des Apoſtel Paulus, als ewig wahre Worte, die alle Zeitalter des menſchlichen Geſchlechts angehen, in Anwendung bringen: „Darum, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben wollen annehmen, daß ſie ſelig würden, wird ihnen Gott mächtige Irrthümer ſenden, daß ſie den Lügen glauben, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern Luſt haben zur Ungerechtigkeit.“ ([3])

Wehe Dem, welchem Gott ſeine Gnade entziehet! Er iſt verworfen und unglückſelig. Für ihn iſt kein Retter da, der ihm wieder aufhelfe. Wehe Dem, welchem der Herr ſein Licht entziehet! Er muß wohl in der gefährlichſten Blindheit bleiben. Gott entziehet aber keinem Menſchen ſein Licht, ohne denen, die durchaus nicht in ſeinem Lichte wandeln wollen, keinem ſeine Gnade, ohne denen, welche dieſelbe beſtändig von ſich ſtoßen.

Gern will ſich Gott über Diejenigen, welche ſeine Barmherzigkeit in Chriſto erkennen, und in Liebe zu ihm wandeln, gern will er ſich ihrer erbarmen, wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet. Wenn es daher heißt: „Er erbarmet ſich, welcher er will, und verſtocket, welchen er will:“ ([4]) ſo müſſen wir dieſe Bedingung dabei vorausſetzen. Denn derſelbe Apoſtel, der dieſe

Verſicherung ertheilet, ſpricht ja unter andern auch: „Da ihr das göttliche Wort verwerfet, und euch ſelbſt nicht werth achtet des ewigen Lebens: ſo wenden wir uns zu den Heiden." (5) Und wenn uns nun der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte kurz darauf erzählt, daß die Heiden, die das gehört, ſehr froh darüber geworden wären, und alle, die zum ewigen Leben verordnet geweſen, das Wort mit vieler Lobpreiſung angenommen hätten, heißt denn das nicht eben ſo viel als: wer unter ihnen das Wort der Gnade oder das Mittel des Glaubens nicht von ſich geſtoßen, der ſey auch dazu gelangt; die Juden hingegen hätten nicht geglaubt, weil ſie das Wort verachtet hätten? — Gott hat keinen Menſchen zum Leben verordnet, der ſein Wort von ſich ſtößt. Er will wohl, daß allen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Aber wenn es Menſchen giebt, die ſich durchaus nicht wollen beſſern laſſen: ſo machen ſie ſich ſelbſt unwerth des ewigen Lebens. Sie ſchließen ſich von der allgemeinen Gnade Gottes aus, und tilgen ihren Namen aus dem Buche des Lebens; ſie machen ſich ſelbſt verluſtig der Seligkeit, die Chriſtus erworben hat, darum weil ſie halsſtarrig im Böſen ſind. Weil ſie das Wort Gottes von ſich ſtoßen, können ſie nicht gläubig werden.

Doch nicht blos Diejenigen, welche die Lehre Jeſu nicht annehmen wollen, ſondern auch ſelbſt alle Chriſten, die nicht in Jeſu Fußſtapfen treten, ſich nicht nach ſeinem muſterhaften Leben bilden, und lieber in der Finſterniß, als im Lichte wandeln, ſind es, welche das Wort Gottes von ſich ſtoßen. Denn Chriſtus ſelbſt ſpricht: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben." (6) Ja, wer Chriſto nicht folgt, wer ein unchriſtliches Leben führt, der muß in Finſterniß wandeln, d. h. der ſtürzt ſich immer tiefer in Irrthümer und Laſter. Man ſehe nur einmal an die Herrlichſten, Klügſten, Gelehrteſten und Mächtigſten dieſer Welt, welche ſich zu allerhand Thorheiten und Ungerechtigkeiten verleiten laſſen. Was iſt die Urſache? Sie leben nicht in der Gemeinſchaft Chriſti, und folgen ihm nicht in ihrem Leben; — darum können ſie auch nicht das Licht des Lebens haben, nicht weiſe, fromm und rechtſchaffen ſeyn.

Und das iſt denn die Urſache, warum es ſo viel Verführung und Irrthümer in der Welt giebt, und je weiter ſich eine ſolche Denk- und Handlungsweiſe fortpflanzt, deſto größer

wird auch das Verderben unſers Geſchlechts werden. Denn wie kann da die wahre Erkenntniß Gottes und die reine evangeliſche Lehre bleiben, wo ein ungöttliches, ein unchriſtliches Leben geführet wird? „Was hat, wie der Apoſtel Paulus ſich ausdrückt, was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial?“ (7) Ja, ein gottloſes Leben entſpricht keineswegs der reinen Lehre Jeſu; es verhindert ihr Wachsthum und rottet ſie zuletzt gänzlich aus.

Wollen wir alſo die reine Lehre des Evangeliums unter uns aufrecht erhalten: ſo müſſen wir uns der Nachfolge Jeſu Chriſti befleißigen, Diejenigen aber, die ein unchriſtliches Leben führen, müſſen den apoſtoliſchen Zuruf beherzigen: „Wache auf, der du ſchläfſt, und ſtehe auf von den Todten: ſo wird dich Chriſtus erleuchten!“ (8) Denn ſo lange man nicht in die Fußſtapfen Chriſti getreten iſt, und ihm nicht ähnlicher zu werden ſucht in ſeiner Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld und Gottſeligkeit: ſo lange geht man auch in der Irre und iſt mit jedem Augenblicke in Gefahr, noch mehr verführt zu werden. Man iſt da ganz entfernt von dem Wege, der zur Wahrheit, zur Weisheit und Glückſeligkeit führt.

Ach lebten wir doch Alle in Chriſto! Wandelten wir doch Alle in Liebe und Demuth! Ließen wir es uns doch ohne Ausnahme recht angelegen ſeyn, unſre Sinnlichkeit zu beherrſchen, uns ſelbſt und allen Verſuchungen zur Sünde zu widerſtehen! Gewiß, dann würden auch nach und nach alle unnütze Religionsſtreitigkeiten und Verketzerungen unter uns wegfallen.

Was war die Urſache, daß vierhundert falſche Propheten den König Ahab verführten und ihn überredeten, in den Krieg zu ziehen? (9) Sein gottloſes tyranniſches Leben. Auf ein ſolches Leben folgte eine ſolche Blindheit der Seele, daß er Lügen glauben mußte, zu ſeinem eignen Verderben. Der wahre Prophet Micha ſagte ihm die Wahrheit, nämlich: er werde in dem Kriege umkommen. Dieß wollte er aber nicht glauben. Die falſchen Propheten hingegen ſagten: er werde mit Frieden zurückkehren; und dieſer lügenhaften Rede ſchenkte er Glauben. Doch ſiehe, er verlor in dem Kriege wider die Syrer ſein Leben, und die Hunde leckten ſein Blut.

Dieſe Thatſache ſey uns zugleich eine Beſtätigung ſowohl der Worte des Apoſtels: „Der Gott dieſer Welt hat der Abergläubigen Sinne verblendet, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des

Evangeliums von der Klarheit Chriſti;“ (10) als auch der göttlichen Drohung, daß alle Heuchler, welche Chriſtum und ſeine Lehre wohl im Munde führen, eben ſo, wie jener König, den Eingebungen falſcher Propheten überlaſſen ſeyn ſollen. Denn er ſpricht ja deutlich genug: „Darum, daß dieß Volk zu mir nahet mit ſeinem Munde, und mit ſeinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir iſt, und mich fürchten nach Menſchen-Gebot, die ſie lehren: ſo will ich auch mit dieſem Volk wunderlich umgehen, daß die Weisheit ſeiner Weiſen untergehe, und der Verſtand ſeiner Klugen verblendet werde.“ (11) Und zuvor heißt es: „Ihre Propheten und Seher ſollen verblendet werden, daß ihnen Gottes Wort ſeyn ſoll, wie die Worte eines verſiegelten Buchs, oder wie einem, der nicht leſen kann.“ Beſonders aber wollen wir hierbei beherzigen, was dort der Apoſtel Paulus von dem jüdiſchen Volke ſpricht: „Wenn es ſich bekehrete zu dem Herrn: ſo würde die Decke abgethan, die noch bis auf den heutigen Tag vor ihren Herzen hängt.“ (12)

Dem, der dich liebt, o Gott! bezeigeſt du dich liebreich; dem Treuen treu, dem Reinen rein, dem Falſchen unverſöhnlich, und dem, der eitle Güter dieſer Welt im Herzen höher achtet, als dich, den über Alles Hocherhabenen, und ſich noch freuen kann ob ſeiner Miſſethat, antworteſt du, wie er's verdient, und läſſeſt ihn betrogen werden in ſich ſelbſt. Du droheſt die in tiefes Elend zu verſetzen, die nicht voll heißer Liebe dich verehren, und dein hellleuchtend Licht von ihnen wegzunehmen, wenn ſie nicht Buße thun, und wahrer Frömmigkeit ſich nicht befleißigen. — Wer wollte nun ſich noch darüber wundern, daß, Herr! dein Volk, das ſich nach deinem Namen nennt, durch Irrthum und verſchiedne Denkungsart, in Hinſicht der Religion, ſo mannigfaltig ſich getrennet hat, daß überall der Schwache Anſtoß findet? — Ach möchten wir doch ſtets daran gedenken, wodurch ſo vieles Elend unter uns entſtanden iſt! Bedenken, daß, ſo lange wir die Finſterniß und ihre Werke lieben, wir keineswegs des Lichtes Kinder ſind, und daß, ſo lange wir in Unbußfertigkeit die dargebot'ne Gnade von uns ſtoßen, wir nicht von dir erleuchtet werden können. Laß uns nicht ſagen: wir erkennen dich, ſo lange wir dieß durch die That verleugnen, und uns von dir zu dem, was gut iſt, nicht bewegen laſſen. Wie leicht kann doch ein ſolcher Sinn

ſo ſehr das Herz verderben, daß man ſich wider dich und deinen Sohn empört, und Die verfolgt, die ſich mit uns zu Einem Herrn bekennen! — Erbarm' dich über uns, Allgütiger! und nimm das Wort der Wahrheit nicht von uns. Laß es in unſer Leben übergeh'n, um ſtets gewiſſenhaft und glaubensvoll, wie Jeſu Lehre weſentlich es fordert, und herzlich, brüderlich mit Jedermann zu leben. Dann dürfen wir erwarten, daß auch Die, die jetzt noch nicht mit uns an Jeſu Lehre glauben, durch unſern Wandel in der Furcht vor dir, auch ohne Wort von uns dafür gewonnen werden. O du, Allmächtiger! erhöre uns, und ſieh herab von deinen Himmelshöhn. Nimm, was du ſelbſt gepflanzt, in deinen Schutz. Mit vieler Mühe haſt du dir's erworben. Nicht mehr ſuch' es der Menſch, zur Unvernunft gewendet, wie es ſchon oft geſchehen, zu zerſtören. Beſchirme du, was deine Rechte bauete. Von Dorn und Diſteln halt' es rein, und tränke es mit Himmelsthau und Regen. Ja, Gnade, Licht und Heil gieb, Herr! uns deinen Kindern, die wir, wie Jeſus uns gelehrt, anbetend dich verehren. Amen!

(1) 2. B. Moſ. 5, 2. (2) 5. B. Moſ. 28, 28. 32, 22. (3) 2. Theſſ. 2, 10 — 12. (4) Röm. 9, 18. (5) Apoſtelg. 13, 46. (6) Joh. 8, 12. (7) 2. Cor. 6, 15. (8) Epheſ. 5, 14. (9) 1. B. d. Kön. 22. (10) 2. Cor. 4, 4. (11) Jeſ. 29, 13. 14. 1. Cor. 1, 19. (12) 2. Cor. 3, 16.

Neun und dreißigſte Betrachtung.

Die Reinigkeit der chriſtlichen Lehre wird nicht durch hitzige Streitigkeiten, ſondern durch wahre Buße und heiliges Leben erhalten.

2 Tim. 1, 13. 14.

Halte an dem Vorbilde der heilſamen Worte, die du von mir gehöret haſt, vom Glauben und von der Liebe in Chriſto Jeſu. Dieſe gute Beilage bewahre durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet.

Die Wahrheit des chriſtlichen Glaubens und die Reinigkeit aller Lehren deſſelben muß nothwendig wider ihre Feinde und Verfälſcher vertheidigt werden, nach dem Exempel der heiligen Propheten, welche wider die falſchen, und zur Abgötterei verführenden Lehrer im alten Teſtamente nachdrücklich geredet haben. Allein das lehrreichſte Beiſpiel bleibt uns immer der hochgelobte Sohn Gottes, der die falſchen Lehren der Phariſäer und Schriftgelehrten unerſchrocken angriff und widerlegte. Nach ihm thaten dieß auch ſeine Apoſtel, vorzüglich Johannes, der ja eben deswegen ſein Evangelium und ſeine Offenbarung niederſchrieb, und Paulus, der beſonders die Lehre von der Rechtfertigung des chriſtlichen Glaubens, von den guten Werken, von der Auferſtehung der Todten, von der chriſtlichen Freiheit u. ſ. w. vertheidigte. Dem Beiſpiele Jeſu und ſeiner Apoſtel folgten denn auch die Vorſteher, Lehrer und Väter der erſten chriſtlichen Kirche treulich nach. Sie ſchrieben nämlich wider die Feinde des chriſtlichen Glaubens viele gründliche und lehrreiche Bücher, und hielten zur Ehre der Sache Gottes bei Gelegenheit veranſtalteter Concilien und Kirchenverſammlungen die kräftigſten und nachdrücklichſten Vorträge, wodurch ſie allen Mißdeutungen der verſchiedenen chriſtlichen Lehren, entgegen arbeiteten und die Anfälle und Beſchuldigungen ihrer Feinde zu entkräften ſuchten. Unter Denen aber, die ſich in der Folgezeit auf ähnliche Weiſe verdient gemacht haben,

müſſen wir vor allen andern den ehrwürdigen und hochverdienten Doktor Martin Luther nennen, der ſich die Wiederherſtellung ung Vertheidigung der reinen chriſtlichen Lehre ſo ſehr angelegen ſeyn ließ, daß er auch durch die drohendſten Gefahren ſeines Lebens nicht davon zurück geſchreckt werden konnte.

Es iſt demnach unleugbar, daß man wider die Spötter des chriſtlichen Glaubens und wider die wirklichen Verfälſcher der darin enthaltenen Wahrheiten, ſchreiben und reden müſſe. Daher befiehlt auch die Schrift: „Halte ob dem Worte, das gewiß iſt, und ſtrafe die Widerſprecher,“ (1) in ſo fern man nämlich die erforderlichen Gaben und Gelegenheit dazu hat. Nur iſt ſehr zu bedauern, daß man dabei ſo oft, auch noch in unſern Zeiten, die Gränzen der Mäßigung und Beſonnenheit überſchritten, und nicht ſelten die Hauptſache ſelbſt, nämlich das wahrhaft chriſtliche Leben, die wahre Buße, Gottſeligkeit und chriſtliche Liebe, darüber vergeſſen konnte.

Doch wenn wir auf das Beiſpiel der Propheten, Jeſu und ſeiner Apoſtel hinſehen: ſo finden wir, daß ſie nicht bloß wider die falſche Lehre, ſondern auch wider das gottloſe Leben geeifert, und deswegen ſehr ernſtlich auf thätigen Glauben gedrungen haben. Sie beſtraften die Laſter, und zeigten aufs nachdrücklichſte, daß durch Unglauben und gottloſes Leben der rechte Gottesdienſt zerſtöret, die Religionserkenntniß verdunkelt, die wahre Kirche verwüſtet, und Länder und Völker mit harten Gerichten Gottes heimgeſucht würden. Hat nicht, zum Beiſpiel, der Prophet Jeſaias an ſeine Zeitgenoſſen den Zuruf ergehen laſſen: „Weil in dem Weinberge des Herrn ſtatt der Trauben nur unreife Beeren zu finden ſind: ſo wird ihn der Herr wüſte liegen laſſen?“ (2) Was konnte doch wohl damit gemeint ſeyn? Nichts anders, als: daß der Herr ſein Wort von ihnen nehmen würde, wenn ſie ſich noch ferner der Gottloſigkeit überlaſſen wollten. — Ruft uns nicht auch Jeſus Chriſtus zu: „Wandelt im Lichte, dieweil ihrs habt, auf daß euch die Finſterniß nicht überfalle?“ (3) Nun heißt aber der Ausdruck: im Lichte wandeln, eben ſo viel, als: Chriſto im Leben nachfolgen; der Ausdruck hingegen: von der Finſterniß überfallen werden, kann nichts anders ſagen wollen, als: Die reine evangeliſche Lehre verlieren. — Man kann alſo ohne wahre Buße und heiliges Leben von der Wahrheit nicht erleuchtet werden. Denn der heilige Geiſt, der die Herzen erleuchtet, fliehet die Gottloſen; heilige Seelen aber macht er zu Propheten und

Gottes Freunden. (4) Darum heißt es auch dort: „Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang;“ (5) mithin iſt auch die Gottloſigkeit der Anfang der Thorheit und Blindheit des menſchlichen Herzens.

Erkenntniß und Bekenntniß der chriſtlichen Lehre beſtehet demnach nicht blos in Worten, ſondern zugleich auch in der That und einem heiligen Leben. „Sie ſagen, ſie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen ſie es; ſintemal ſie ſind, an welchen Gott Gräuel hat, und gehorchen nicht, und ſind zu allen guten Werken untüchtig.“ (6) Da hören wir ja, daß Chriſtus und ſein Wort durch ein gottloſes Leben eben ſo hart verleugnet wird, als es mit Worten geſchehen kann. Daher ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Sie haben einen Schein der Gottſeligkeit, aber die Kraft verleugnen ſie.“ (7) Und was kann doch das für eine wahre Erkenntniß Chriſti ſeyn, welche man nie mit der That erwieſen hat? Wer die Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe Jeſu nie in ſich empfunden hat, der kennet ihn auch nicht recht, und wird ihn auch nicht in der Noth bekennen. Wer ſich nur zu ſeiner Lehre bekennet, nicht aber zugleich auch zu ſeinem Leben; wer nur jene verkündiget, nicht aber zugleich auch dieſes: der bekennet und verkündiget Chriſtum nur halb. Weit mehr iſt freilich von ſeiner Lehre, als von ſeinem Leben geſchrieben worden; allein was iſt Lehre ohne Leben? Ein Baum ohne Früchte. Und obgleich manche jener Streitſchriften, die um der Religion willen geſchrieben ſind, ihr nützlich geweſen iſt: ſo iſt doch dadurch die wahre Buße und das chriſtliche Leben nicht befördert worden. Wahrlich, wer Chriſto im Leben nicht folgt, der folgt ihm auch in der Lehre nicht. Denn die Hauptſache derſelben iſt ja: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen und von ungefärbtem Glauben. So mancher weiß recht ſchön und kräftig über die Wahrheiten der Religion zu ſprechen, ſo daß man wohl glauben ſollte, er ſelbſt müſſe ein recht religiöſer Menſch ſeyn. Allein beobachtet man ihn etwas genauer: ſo wird man vielleicht bald das Gegentheil davon an ihm gewahr werden. Darum dringet auch der Apoſtel Paulus ſo ſehr auf eine genaue Verbindung des Glaubens und der Liebe, (8) um dadurch anzuzeigen, daß Lehre und Leben genau übereinſtimmen müſſen.

Ob wir nun gleich nicht ſagen, daß wir durch unſre Kraft und Frömmigkeit die Seligkeit erhalten können, indem wir ja durch Gottes Macht dazu bewahret werden: (9) ſo iſt doch offen-

bar, daß durch ein gottloſes Leben der Geiſt Gottes und Jeſu Chriſti mit allen ſeinen Gaben, beſonders aber der Gabe des Glaubens, der Erkenntniß, des Verſtandes und der Weisheit, von uns weiche. Wie kann denn ohne ein heiliges Leben die Wahrheit der reinen Lehre erhalten werden? Darum iſts auch unmöglich, daß die Gottloſen, die Chriſto nicht folgen, mit dem rechten Lichte erleuchtet werden können. Wer aber dagegen im Lichte wandelt, d. h. wer ſich nach dem Beiſpiele Jeſu richtet, den erleuchtet auch das wahre Licht, welches iſt Chriſtus, und bewahret ihn vor allem Irrthum. (10) Damit ſtimmt denn auch auf das vollkommenſte überein, was einſt jener fromme und geiſtreiche Lehrer, Tauler, von einem an Erleuchtung täglich zunehmenden Bekehrten geſagt hat, nämlich: „Wenn ein Menſch ſich Gott ergiebt und überläßt; wenn er ſeinem Eigenwillen und ſeiner Sinnlichkeit abſagt: ſo fängt der Geiſt Gottes an ihn zu erleuchten, und ihm die rechte Lehre beizubringen, weil ja nehmlich ein ſolcher Menſch in ſeinem Herzen den rechten Sabbath und Ruhetag hält, und von ſeinen böſen Lüſten, Willen und Werken feiert.“

Nicht ohne Urſache ſpricht auch unſer Herr Jeſus Chriſtus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (11) Er nennt ſich erſtlich den Weg, und zwar darum, weil er uns den Weg gezeigt hat. Aber wie hat er dieß gethan? Nicht allein mit ſeiner heiligen Lehre, ſondern auch mit ſeinem unſchuldigen Leben. Ja, ſein Leben iſt die beßte Anweiſung zum wahren Chriſtenthum, darin für uns die größte Weisheit enthalten iſt, und woraus wir unſer Lebenlang lernen müſſen, nämlich wahre Buße, lebendigen thätigen Glauben, Liebe, Hoffnung, Sanftmuth, Geduld, Demuth, Gebet und Gottesfurcht. Dieß iſt allerdings der rechte Weg zur Wahrheit und zum ewigen Leben, welches alles Chriſtus ſelbſt iſt. Ob nun aber gleich ſo ein großer Schatz der Weisheit darin enthalten iſt, ſo beſchäftigen ſich doch ſehr Viele nicht damit. Wie thöricht handeln ſie! Es iſt darin alles begriffen, was einem Chriſten zum Troſt und heiligen Leben nöthig iſt, alſo daß wir weiter keines Buches zu unſrer ewigen Seligkeit bedürfen.

Daraus, daß die heilige Schrift nur aus ſo wenigen Büchern beſtehet, ſollen wir erkennen, daß der Beſitz vieler, über das Chriſtenthum geſchriebener Bücher keineswegs das Chriſtenthum ausmache, wohl aber der lebendige Glaube und die Nachfolge Chriſti. Schon Salomo ſagte: „Viel Büchermachens iſt

kein Ende; laſſet uns aber die Hauptſumme aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte ſeine Gebote.“ (¹²)

Was ſoll das heißen: „Da die Leute ſchliefen, kam der Feind, und ſäete Unkraut unter den Waizen?“ (¹³) Nichts anders, als: indem der Menſch die Buße vernachläßigt, ſich ſorglos einem ſündlichen Lebensgenuß überläßt, und aus eitler Weltliebe mehr auf das Zeitliche, als auf das Ewige achtet: ſo ſtreuet der Feind des Guten nach und nach den Saamen falſcher Lehre aus, woraus gar bald, beſonders da des Menſchen Herz ſo ſehr geneigt zur Hoffart iſt, allerlei Uneinigkeiten und Spaltungen in der Welt entſtehen. Hurch Hoffart haben ja Engel und Menſchen das wahre Licht verloren; durch Hoffart iſt der Grund zu allem Irrthum gelegt worden; durch Hoffart iſt die Verführung in die Welt gekommen. Darum ruft uns auch die Religion zu: „Wache auf, der du ſchläfeſt: ſo wird dich Chriſtus erleuchten!“ (¹⁴) mit welchen Worten die Bedingung angegeben wird, unter welcher blos die Erleuchtung geſchehen kann. Daſſelbe lehren uns auch die Worte: „Thut Buße: ſo werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geiſtes; denn die Welt kann den Geiſt der Wahrheit nicht empfangen.“ (¹⁵) Was iſt aber die Welt anders, denn ein durchaus laſterhaftes Leben?

„Aus den Früchten, ſagt Chriſtus, ſoll man ſie erkennen, nicht aber daraus, daß ſie Herr, Herr! ſagen;“ (¹⁶) d. h. nicht daraus, daß ſie mit dem Scheine der reinen Lehre ihr inneres unchriſtliches Weſen zu bedecken ſuchen, da ſie doch im Herzen nichts weniger ſind, als wahre Chriſten. Doch darf man keineswegs aus dem fehlerhaften Leben vieler Chriſten auf das Chriſtenthum ſelbſt ſchließen, ſonſt müßte ja ebenfalls Chriſtus und jeder ſeiner Apoſtel falſch gelehrt haben, indem es auch zu ihrer Zeit böſe Menſchen gegeben hat. Ihr laſterhaftes Leben zeuget wohl von ihrer innern Beſchaffenheit, keineswegs aber von der Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre, indem man daraus erkennen kann, nicht was das Chriſtenthum lehrt, ſondern, daß ſie keine Chriſten ſind. Wer anders lehrt, als er lebt; wer ſich des rechten Glaubens rühmt, und doch dawider handelt, von dem ſagt Chriſtus: er ſey ein unfruchtbarer Baum, und müſſe abgehauen und in das Feuer geworfen werden.

Das nur iſt der wahre Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, und wodurch der Menſch ganz umgeändert, gleichſam neugeboren und mit Gott vereinigt wird. Ja, das nur iſt der wahre

Glaube, wenn Chriſtus in uns wohnt und lebt und wirkt, das Reich Gottes in uns aufgerichtet, und durch den heiligen Geiſt das Herz gereinigt und erleuchtet wird. ([17])

Von mehrern Ausſprüchen der heiligen Schrift, durch welche dieſe Wahrheit beſtätiget wird, wollen wir nur noch einige in Erinnerung bringen. „Wer dem Herrn anhangt, der wird ein Geiſt mit ihm;“ ([18]) d. h. gleiches Sinnes, Herzens und Gemüthes mit Chriſto; und das iſt ja das neue, heilige und edle Leben Chriſti in uns. — „Iſt jemand in Chriſto: ſo iſt er eine neue Kreatur;“ ([19]) d. h. wer an ihn glaubt und ſich nach ſeiner Lehre und ſeinem Beiſpiele richtet, der nur iſt ein wahrer Chriſt. — „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ruft jener Prophet; ja, im Glauben will ich mich mit dir vertrauen!“ ([20]) Nun iſt dieß zwar, in Hinſicht auf Chriſtum, ſeine tröſtlichſte Zuſicherung ſelbſt; doch wer mit ihm in einer ſo ſeligen Verbindung ſtehet, bei dem muß auch mit dem Glauben das Leben und die Liebe Chriſti verbunden ſeyn. Ja, wo die Liebe iſt, da iſt auch Gott — denn Gott iſt die Liebe — und der heilige Geiſt. So gewiß das Haupt mit den Gliedern verbunden iſt, und jede Wirkung eine Urſache haben muß: ſo gewiß iſt auch der wahre Chriſt auf das innigſte mit Chriſto und ſeinem heiligen Leben verbunden; ſo gewiß wird ſein Glaube fruchtbar und thätig ſeyn; ſo gewiß wird er der Forderung der Religion entſprechen: „Reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, in der Beſcheidenheit Mäßigkeit u. ſ. w. Wo nun ſolches reichlich bei euch iſt, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen in der Erkenntniß Jeſu Chriſti.“ ([21]) Der Apoſtel Petrus ſagt alſo ausdrücklich: Weſſen Leben nicht mit Chriſti Lehre übereinſtimme, der kenne Chriſtum nicht recht, der habe den Glauben verloren, und wandle in der Finſterniß. — Denn das iſt der rechte Glaube, durch welchen der ganze Menſch in Chriſto lebendig und erneuert wird, daß er in Chriſto lebet und bleibet, und Chriſtus in ihm.

Der du, o Heiliger, uns, deiner Kirche, zugeſichert haſt: „Wohl ſollen Berg' und Hügel weichen und verſinken; doch meine Gnade und der Bund des Friedens ſoll beſtändig ſeyn!“ und darum nur ſo manche Spaltung unter uns verſtatteſt, damit Bewährtere ſich kenntlich machen können: o gieb, daß es an Sol-

chen unter uns nie fehle, die mächtig ſind, in der Erkenntniß Andern fortzuhelfen, und Die zu überzeugen, die der Wahrheit widerſteh'n. Verhindre das Beſtreben Aller unter uns, die ſich bemüh'n, ſtatt Glauben zu befördern, nur ſtreit'gen Fragen Eingang zu verſchaffen, und falſche Deutung deinen heilgen Lehren, die uns von dir zur Frömmigkeit gegeben, unterlegen; die ſich in ſtolzer Aufgeblaſenheit bemüh'n, das Heilige, das ſie nicht recht verſteh'n, durch Wortgezänke zu entweih'n, wodurch nur Haß entſteht und bittrer Groll, und keineswegs dein Reich befördert wird. Von ſolchen Menſchen halt' uns fern, o Gott! — Vermehr' in mir die Liebe gegen dich, die ſich durch Nächſtenliebe zu erkennen giebt, und ſanft des Gegners Ueberzeugung zu bewirken ſucht. Vielleicht daß dann durch mich ſein Sinn verändert wird, und er die falſch verſtand'ne Wahrheit kennen lernt. O bringe die Verirrten auf den richt'gen Pfad! Verhilf zur Ueberzeugung allen Irrenden! Und wär's dein Wille, Gott, daß ſie durch mich zu dir geleitet würden: ſo laß mit liebevollem Bruderſinn mich ſolches thun, um deſto mehr die Wahrheit zu befördern. Laß bei Behauptung, daß das Chriſtenthum die reine Wahrheit ſey, mich Chriſtum herzlich lieben und ſein Wort befolgen, damit ich einſt durch ihn im höhern Leben dich, o Allgütiger! noch näher kennen lerne. Was würde mir's ſonſt helfen, wollt' ich mich bemüh'n, zu ſeyn der Blinden Führer und ein Licht der noch im Finſtern Irrenden? Würd' ich dir, Heiliger, gefall'n, würd' ich mit Kraft und Nachdruck wirken können, wenn ich dabei nach eigner Ehre trachtete? Wenn ich, durch Stolz verblendet und durch Eigenliebe, Herr, deinen Ruhm und deine Ehre ſchmälerte? Was nützt' es mir, mit dem Geſetz zu prahlen, wollt' ich's durch Uebertretung ſelbſt entweih'n? Was nützt' es mir, ließ' ich's mir angelegen ſeyn, des Vaters Willen, unſre Seligkeit betreffend, mit noch ſo ſchönen Worten Andern darzuſtellen, wollt' ich nicht ſelbſt in dem, wozu du uns berufen und erwählet haſt, mit allem Fleiß mich zu beſtärken ſuchen? Darum, o Gott, verleih, daß ich mich ſelbſt zuvor bekehre, und dann laß mich mit ſanftem, liebevollem Herzen auch andre Irrende dir zuzuwenden ſuchen. Amen!

(1) 1. Tit. 1, 9. (2) Jeſ. 5, 4. 6. (3) Joh. 12, 35. (4) B. d. Weish. 7, 27. (5) Pſ. 111, 10. (6) Tit. 1, 16. (7) 2. Tim. 3, 5. (8) 2. Tim. 1, 13. (9) 1. Pet. 1, 5. (10) Joh. 1, 9. (11) Joh. 14, 6. (12) Pr. Sal. 12, 12. 13. (13) Matth. 13, 18. (14) Epheſ. 5, 14. (15) Apoſtelg. 2, 38. Joh. 14, 17.

(16) Matth. 7. 20. (17) Gal. 5, 6. Epheſ. 3, 17. Epheſ. 4, 23. (18) 1. Cor. 6, 17. (19) 2. Cor. 5, 17. (20) Hoſ. 2, 19. (21) 2. Petr. 1, 5—7.

Vierzigſte Betrachtung.

Einige vortreffliche Regeln eines chriſtlichen Lebens.

1. Tim. 4, 8.

Uebe dich ſtets in der Gottſeligkeit; denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens.

Dieſer bibliſche Spruch iſt eine Beſchreibung eines wahren chriſtlichen Lebens, und lehret uns, wie der Chriſt vor allem andern ſein Leben zubringen ſoll, nämlich: in der Uebung der Gottſeligkeit, welche alle chriſtliche Tugenden in ſich begreift. Der Apoſtel ſetzt aber auch die beiden Bewegungsgründe hinzu: 1) Sie iſt zu allen Dingen nütze. Wenn in dem Herzen und in den Worten und Werken des Menſchen Gottſeligkeit iſt: ſo macht ſie Alles gut, und giebt Segen zu Allem. 2) Sie hat ihre Belohnung in dieſem Leben, wie z. B. an Joſeph, Daniel u. m. a. zu erſehen iſt, und einſt dort im ewigen Leben, wo wir ärndten werden ohne Aufhören.

* * *

Ob du gleich nicht ſo vollkommen leben kannſt, wie es Gottes Wille fordert, und wie du es gern wollteſt: ſo ſollſt du doch immer Gott darum bitten, und darnach aus allen Kräften ſtreben, und es mit anhaltendem Verlangen wünſchen; denn ein ſo ernſtliches Beſtreben und Wünſchen gefällt Gott wohl, und er nimmt es an für die That. Er ſieht das Herz an und nicht die Werke. Doch ſollſt du ſtets die böſen Neigungen in dir unterdrücken, und dich von ihnen nicht beherrſchen laſſen.

* * *

Bei Allem, was du denkeſt, redeſt und thu'ſt, ſiehe zu, daß du die Reinigkeit deines Herzen bewahreſt, und dich nicht befleckeſt mit hoffärtigen, wollüſtigen, geldgierigen und feindſeligen Gedanken, Worten und Werken; denn ſonſt würde das Herz dem Feinde alles Guten aufgethan, vor Gott und dem Chriſtenthume aber zugeſchloſſen.

* * *

Die Freiheit deiner Seele befleißige dich zu erhalten! Laß nie die böſen Lüſte und unordentlichen Begierden des Zeitlichen über dich herrſchen und ſich dergeſtalt von ihnen einnehmen, daß du nur ſündliche irdiſche Dinge begehrteſt. Es iſt ja deine unſterbliche Seele weit mehr werth und köſtlicher, als alle Güter der Welt. Wie ſollteſt du ſie denn geringer ſchätzen, als die nichtigen zeitlichen Dinge, und mehr nach dieſen als nach dem trachten, was deine Seligkeit befördert?

* * *

Die Traurigkeit dieſer Welt vermeide! Sie entſtehet aus Geiz, Neid, Sorgen der Nahrung, Unglauben und Ungeduld. — Die göttliche Traurigkeit hingegen, die aus Erkenntniß der Sünden kommt, und aus Vorſtellung des ewigen Verderbens, iſt heilſam, und ſchafft eine nie zu bereuende und zur Seligkeit führende Sinnesänderung, verbunden mit Frieden des Geiſtes und Freude in Gott. (¹) Es muß ein Menſch um keiner zeitlichen Sache willen ſo traurig ſeyn, als wegen ſeiner Sünden.

* * *

Wenn du nicht ſtark genug biſt, dein Kreuz mit Freuden auf dich zu nehmen, wie ſichs doch für einen wahren Chriſten gebührt: ſo nimm es zum wenigſten mit Geduld und Demuth auf dich, und laß die göttliche Vorſehung deinen Troſt ſeyn. Beruhige dich damit, daß es Gottes Wille iſt. Denn Gottes Wille iſt allezeit gut, und ſucht in allen Dingen unſre zeitliche und ewige Wohlfahrt. Will er nun haben, daß du traurig oder fröhlich ſeyſt, arm oder reich, niedrig oder hoch, verachtet oder geehrt: ſo bedenke, daß dieß dir alles gut, und alſo Gott wohlgefällig ſey. Laß Gottes Wohlgefallen auch dein Wohlgefallen ſeyn. Es verleihe dir Troſt und Freude, daß Gott mit dir umgeht, wie es ihm wohlgefällt, und daß er dadurch deine Seligkeit ſucht. Denn:

„Alle Werke des Herrn ſind ſehr gut.“ „Der Herr iſt gerecht in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken.“ (²) Es iſt allezeit ſeliger, du läſſeſt Gott ſeinen Willen in dir und in deinen Schickſalen vollbringen, der allezeit zum Guten gerichtet iſt, denn daß du deinen eignen Willen vollbringſt, der allezeit aufs Böſe gerichtet iſt, in ſo fern er ſich nicht nach dem Willen Gottes richtet.

* * *

Schenkt dir Gott Troſt und Freude des Herzens: ſo nimm es mit dem demüthigſten Dank an. Entziehet er dir aber ſeinen Troſt: ſo wiſſe, daß die Traurigkeit dir beſſer ſey, als die Freude. Denn was Schmerz und Kummer verurſacht, das iſt dem ſündlichen Menſchen oft viel heilſamer, als was Luſt und Freude bringt. Denn Viele gerathen durch beſtändiges Glück und Wohlſeyn in geiſtliche Hoffart. Gott weiß wohl, welche er durch den Weg voll himmliſchen Troſtes und Lichtes in das ewige Leben führen ſoll, und welche er durch einen unlieblichen, dunkeln, traurigen, rauhen und beſchwerlichen Weg dahin bringen muß. Es iſt dir viel beſſer, daß du ſo ins Leben eingeheſt, wie es die göttliche Weisheit ordnet, als wie es dein eigner Wille und Wohlgefallen fordert. Salomo ſagt: „Trauern iſt beſſer, denn Lachen; denn durch jenes wird das Herz gebeſſert. Das Herz der Weiſen iſt im Klaghauſe, und das Herz der Narren im Hauſe der Freuden.“ (³)

* * *

Wenn du Gott nicht kannſt ſo feurige Andacht, ſo freudiges Gebet, ſo herzliche Dankſagung u. ſ. w. bringen, als du ihm zu heiligen wünſcheſt: ſo bringe ihm was du haſt und vermagſt, und dazu einen guten Willen und eine aufrichtige Begierde, und wünſche dabei, daß ihm deine Gottesverehrung wohlgefalle. Ein ſolches aufrichtiges Verlangen und Gebet ſind gewiß vor Gott ſehr angenehm. Er fordert ja nicht mehr von dir, als ſeine Gnade in dir wirkt, und du kannſt ihm auch nicht mehr geben, als er dir gegeben hat. Nur unterlaß nicht, Chriſtum anzurufen, daß er alle deine Andachtsübungen, deine Opfer und Gaben durch ſein eigenes Opfer vollkommen mache. In ihm nur iſt unſre Vollkommenheit; außer ihm aber iſt Alles nur Stückwerk. Sprich getroſt: „Lieber Gott und Vater! ſieh meine Andachtsübung, meine Gebete und Dankſagungen, meinen Glauben und Gehorſam nicht

ſo an, wie ſie an ſich ſind, ſondern in Chriſto, deinem geliebten Sohne! Ja, ſiehe an ſeinen vollkommenſten Gehorſam und ſein Leiden und Sterben: ſo werden ſie dir wohlgefallen als reine Werke. Er ſelbſt wird vollkommen erſetzen, was ihnen noch mangelt." — Siehe, ſo erlangt dein Chriſtenthum, ob es gleich an ſich ſelbſt ſchwach und mangelhaft iſt, eine groſe Würdigkeit, einen großen Glanz, eine große Herrlichkeit durch Jeſum Chriſtum. Denn gleich wie der Anblick eines Kindes in reinem zierlichem Gewande das Auge mehr ergötzt, als wenn daſſelbe in unreiner ſchmutziger Hülle unſern Blicken ſich darſtellt: ſo auch des Menſchen Thun im Schmuck der Vollkommenheit Chriſti. Und gleichwie die geringſte Frucht, in einer goldnen Schale aufgetragen, ſich deſto lieblicher ausnimmt: ſo auch unſer Gebet, unſre Beweiſe der Ehrerbietung und Ergebenheit gegen Gott, in Chriſto Jeſu. „Gott hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten." (4)

* *
*

Deiner innern Verdorbenheit und mannigfaltigen Sünden wegen, die daraus entſpringen, ſollſt du zwar betrübt ſeyn, aber nicht verzagen. Sind auch deiner Sünden viel, und haſt du nur ein bußfertiges und glaubensvolles Herz: ſo wiſſe, daß bei Gott vielmehr Gnade und Erbarmung iſt. (5) Sind ſie groß: ſo gedenke, daß Chriſti Verſöhnungstod auch weit größere Kraft habe zur Vergebung derſelben. Rufe voll herzlicher Reue und im Vertrauen auf ſein Verdienſt: „Gott, ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!" (6) Wenn dich nur erſt recht der Sünden gereuet, und du im Glauben Chriſtum als deinen Erlöſer annimmſt, und den ernſtlichen Vorſatz der Beſſerung haſt: ſo biſt du frei von der angedroheten göttlichen Strafe, und haſt deiner Sünden Vergebung. Gleichwie der Ausſätzige im Augenblick, als er zum Herrn ſprach: „Herr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen!" (7) die Antwort von demſelben erhielt: „Ich wills thun, ſey gereiniget!" ſo reinigt dich auch Gott inwendig, und ſpricht: „Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben!" (8) Durch dieſe große Barmherzigkeit Gottes laſſe ſich aber keiner verleiten mehr zu ſündigen, ſondern er fühle ſich dadurch gedrungen, Gott immer herzlicher zu lieben. Er rufe ſich zu mit einem David: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat!" (9)

* * *

Die Verachtung, Schmach und Läſterung, womit dich böſe Menſchen kränken, mußt du nicht mit Erbitterung, Zorn und Rachbegier aufnehmen; denke vielmehr es ſey eine Prüfung deines Herzens, dadurch Gott offenbaren will, was in dir verborgen liegt: ob Sanftmuth und Demuth, oder ob Zorn und Hoffart bei dir ſey. Das Betragen des Menſchen zeuget von ſeiner obwaltenden Geſinnung. Wohnt Sanftmuth und Demuth in deinem Herzen: ſo wird ſich dieß gewiß auch offenbaren, wenn du unverſchuldet Verachtung und Läſterung ertragen mußt. Ja, du wirſt es dennoch für eine wohlverdiente Züchtigung von Seiten Gottes betrachten, wie David, als ihn Simei läſterte. Denn er ſprach: „Laßt ihn fluchen; denn der Herr hat es ihm geheißen: Fluche David!“ (10) Auch gehört es zu den Kennzeichen rechtſchaffener Bekenner Jeſu, daß ſie ſich oft mit ihm müſſen läſtern, ſchmähen und verfolgen laſſen. O ahme ſeiner Sanftmuth und Geduld in ſolchem Falle nach, und laß weder Zorn noch Rachſucht in deinem Herzen empor kommen! — Und iſt nicht Gottes Güte und Treue ſo groß, daß er bereit iſt, für jede unverſchuldete Schmach und Läſterung dir weit mehr Ehre und Gnade zu geben? Der König David hielt es auch für ein gewiſſes Zeichen, daß ihn Gott bald wieder für jene Läſterung mit Ehre krönen würde. Er ſprach: „Gott läſſets geſchehen, auf daß er mir wieder Gutes vergelte für ſein Schelten!“ (11) Darum muß dich das nicht allzutraurig machen, was verleumderiſche Menſchen von dir reden. Tröſte dich deines guten Gewiſſens: ſo kannſt du ruhig mit dem Apoſtel ſagen: „Es iſt mir ein Geringes, daß ich von unverſtändigen und feindſeligen Menſchen gerichtet werde; denn ich bin mir nichts Böſes bewußt. Der Geiſt der Herrlichkeit und Gottes ruhet auf dir.“ (12)

* * *

Lerne alle deine Feinde und Läſterer mit Wohlthun und Gütigkeit überwinden und verſöhnen; denn mit Rachgier, Zorn und Wiederſchelten gewinnt man keinen Feind, da ja nicht das Laſter, ſondern die Tugend am Ende den Sieg davon trägt. Zorn, Rachgier und Wiederſchelten ſind Laſter, dadurch man kein unverſöhnliches Herz erweicht. Gleichwie kein Teufel den andern austreibt: ſo wird auch kein Laſter das andere vertilgen. Würde man wohl einen Kranken dadurch geſund machen, wenn man ihn

ſchimpfen und mißhandeln wollte? — Suche demnach mit Gelindigkeit deinen Feind zu verſöhnen, nach dem Beiſpiele Gottes, unſers himmliſchen Vaters. Ueberwindet er nicht unſre Bosheit mit Gütigkeit, und unſre Widerſpenſtigkeit mit Liebe? Lockt uns nicht ſeine Güte zur Buße? Dieſen Weg hat uns Gott ſelbſt in der Bibel vorgeſchrieben: „Laſſet euch nicht das Böſe überwinden; ſondern überwindet das Böſe mit Gutem!“ (13)

* * *

Wenn du ſieheſt, daß dein Nächſter von Gott Gutes empfangen hat, welches du nicht haſt: ſo beneide ihn nicht darum! Mißgönne es ihm nicht; ſondern freue dich deß und danke Gott dafür. Denn die Gläubigen und Frommen ſind ein Leib, eine Geſellſchaft, wo die Gabe, Glückſeligkeit und Ehre eines jeden Gliedes dem Ganzen zur Ehre und Wohlfahrt gereicht. Im Gegentheil, wenn du eines andern Elend ſieheſt: ſo ſollſt du es mitleidig als dein eigenes Elend anſehen, und dadurch gerührt werden. In weſſen Herzen kein Mitleiden und Erbarmen iſt, der gehört Jeſu Chriſto nicht an. Denn hat nicht Chriſtus unſer Elend für ſein eignes gehalten, und uns mit der thätigſten Barmherzigkeit von unſerm Elend erlöſet? Darum giebt uns auch Paulus die Ermahnung: „Einer trage des andern Laſt: ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen.“ (14)

* * *

Von der Liebe und dem Haß des Nächſten mußt du ja folgende Regel merken: Die Thorheiten und Laſter an dem Menſchen ſollſt du zwar haſſen, als etwas, das Gott mißfällig und verabſcheuungswürdig iſt; den Menſchen ſelbſt aber ſollſt du nicht haſſen, ſondern Mitleiden und Erbarmen gegen ihn haben, daß er einen ſolchen verkehrten Sinn hat, und ein ſo böſes Leben führt. Du mußt Gott bitten, daß er gebeſſert und errettet werde, wie ja auch Chriſtus am Kreuze für die Uebelthäter gebeten hat. Auch ſollſt du wiſſen, daß kein Menſch Gott gefallen kann, der ein mit Haß erfülltes Herz in ſich trägt. Denn Gottes Abſicht beſtehet ja darin, daß allen Menſchen geholfen werde. — Noch viel weniger aber ſuche deinen Nächſten ins Verderben zu ſtürzen. „Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, den Menſchen zu verderben, ſondern zu erhalten.“ (15)

* * *

Ob du gleich wohl weißt, daß alle Menſchen Sünder ſind und mannigfaltig fehlen: ſo ſollſt du dich doch immer für den

größten Sünder vor Gott halten. „Wir haben alle geſündigt, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben ſollen.“ (16) Iſt alſo gleich dein Nächſter ein ſehr großer und höchſt ſtrafwürdiger Sünder: ſo gedenke nicht, daß du darum vor Gott beſſer biſt. „Wer ſich läßt dünken, er ſtehe, mag wohl zuſehn, daß er nicht falle.“ (17) Wirſt du dich aber in deiner eignen Beurtheilung am niedrigſten ſtellen und demüthigen: ſo wird dich Gottes Gnade erhalten. — Oder bedarfſt du nicht ebenfalls ſeiner Barmherzigkeit? „Darum iſt mir, ſpricht Paulus, Barmherzigkeit wiederfahren, und Gott hat große Geduld an mir bewieſen;“ und: „Ich will mich am allerliebſten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Chriſti bei mir wohne.“ (18)

* * *

Lerne der Welt entſagen: das iſt die wahre Erleuchtung. Denn gleichwie die Kinder dieſer Welt oft viele zeitliche Ehre, Schätze, Herrlichkeit, Vergnügen und bequeme Tage vor dem Frommen zum voraus haben: ſo müſſen dieſe oft Armuth, Verachtung, Verfolgung, Noth und Mühſeligkeiten und einen ſchmerzhaften Tod erdulden. Doch ſie achten das alles höher, denn Aegyptens Schätze; (19) und das iſt die rechte Erleuchtung!

* * *

Der rechte Name der Chriſten, der im Himmel angeſchrieben iſt, beſtehet in der wahren Erkenntniß Jeſu Chriſti, durch einen feſtgegründeten Glauben an denſelben, daraus alle Tugenden entſpringen, die Gott wird rühmen an jenem Tage, (20) als Schätze für die Ewigkeit geſammelt, (21) und als Werke offenbaren, ſo in ihm gethan ſind. (22) Ja, das iſt der rechte Name, nach dem du ringen ſollſt. (23) Alle wahrhaft fromme Chriſten haben ſich durch Tugendhaftigkeit ausgezeichnet, und ſich dadurch einen unſterblichen Namen erworben. (24) Bilde dir alſo nicht ein, Anwartſchaft an des Himmels Seligkeiten zu haben, ſo lange du noch keinen Glauben, keine Liebe, Barmherzigkeit, Geduld und dergleichen Tugenden haſt. Die unabläßige Ausübung aller Chriſtentugenden beweiſet rechte Heilige, deren Namen im Himmel angeſchrieben ſtehen. Davon ſoll denn in dem folgenden Buche ein Mehreres geſagt werden.

Barmherziger, der du verheißen haſt, mir das zu geben, was mir gut und heilſam iſt: o drück' doch alle dieſe Lehren in mein Herz, damit ich deſſen, was ich dir, mir ſelbſt und meinem Nächſten ſchuldig bin, mit jedem Augenblicke eingedenk ſeyn möge, und in der chriſtlichen Vollkommenheit beſtändig wachſe. Gieb mir ein reines und von aller Eitelkeit entferntes Herz, das nichts betrüben kann, als das, was deinen Geiſt betrübt, und ſeine Wirkſamkeit in mir verhindert. Laß mich mit Freudigkeit und chriſtlicher Geduld mein Kreuz, das mir zu Theil geworden, tragen, und mich in allen Stücken deinem Willen unterwerfen. Du biſt von Ewigkeit die Weisheit und die Güte ſelbſt: du weißt am beßten, was mir gut und heilſam iſt! — Verſchmähe nicht die Uebung meines Chriſtenthums, weil ſie noch ſchwach und unvollkommen iſt. Laß ſie um Jeſu will'n dir wohlgefallen. Erwärme kräftig mich für alles Gute. Nach Rechtthun laß mich eifrigſt ſtreben. Von Sünden reinige mein ſchwaches Herz. Fall' ich: ſo hilf mir wieder auf. Und iſt in mir die Sünde mächtig worden: ſo laß doch deine Gnad' in mir noch mächt'ger ſeyn. Muß unverſchuldet mich Schmach und Verachtung treffen: ſo laß nach allen meinen Kräften mich bemüh'n, mit Jeſu einzudringen durch die enge Pforte. Verzeih' dem Feinde, der mich ſchwer gekränkt. Mit Wohlthun laß mich Böſes ihm vergelten; Den ſegnen, der mir flucht; Den lieben, der mich haſſet. Dein iſt die Rache, Gott! du ſprichſt: Ich will vergelten! — Laß Neid und Mißgunſt nie mein Herz erfüllen; nie Menſchenhaß und Zank und Zwietracht in mir wohnen. Laß mich, der eignen Unvollkommenheit bewußt, dem Feinde liebevoll verzeihn, und kann ich ihm nichts Gutes hier erweiſen, doch wenigſtens ſein Glück von dir erfleh'n. — O laß auch mich die Schmach des Welterlöſers höher achten, als allen Reichthum und die Ehre dieſer Welt. Sie ſind's nicht werth, daß wir durch ſie uns hindern laſſen, nach dem, was unverwelklich iſt, zu ſtreben, und was wir einſt von dir ererben ſollen. Hilf mir, o Gott! daß ich von ganzem Herzen darnach ringe, und daß ich es auch einſt bei dir erlangen möge durch Jeſum Chriſtum. Amen!

(1) 2. Cor. 7, 10. (2) Sir. 39, 21. Pſ. 145, 17. (3) Pr. Sal. 7, 4. (4) Epheſ. 1, 6. (5) Pſ. 130, 7. (6) Pſ. 51, 3. (7) Matth. 8, 2. 3. (8) Matth. 9, 2. (9) Pſ. 103, 1. (10) 2. B. Sam. 16, 10. (11) 2. B. Sam. 16, 12. (12) 2. Cor. 4, 3. 1. Petr. 4, 14. (13) Röm. 12, 21. (14) Gal 6, 2. (15)

Luc. 9, 56. (16) Röm. 3, 23. (17) 1. Cor. 10, 12. (18) 1. Tim. 1, 15. 16. 2. Cor. 12, 9. (19) Ebr. 11, 26. (20) Matth. 25, 34—40. (21) 1. Tim. 6, 19. (22) Joh. 3, 21. (23) Luc. 10, 20. ( ) Offenb. Joh. 2, 17. 3, 12.

Ein und vierzigſte Betrachtung.

Das ganze Chriſtenthum beſtehet in der Ausrottung alles Böſen und in der Wiederherſtellung des Bildes Gottes.

2. Cor. 3, 18.

Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angeſichte; und wir werden verkläret in daſſelbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geiſt iſt.

In der Erkenntniß Jeſu Chriſti, ſeiner Perſon und ſeines Amtes, ſeiner Wohlthaten und uns verheißenen ewigen Güter, beſtehet das ewige Leben. (1) Dieſes helle Licht zündet der Geiſt Gottes in unſrer Seele an, als ein neues Licht, welches immer heller und klarer wird. Denn gleichwie Metall und Spiegelglas durch fortwährendes Poliren an reinem Glanz gewinnt, und das Kind mit jedem neuen Lebenstage immermehr heranwächſt: ſo verhält ſichs auch mit uns, in Hinſicht auf das Chriſtenthum. Ein Chriſt ſoll täglich darin wachſen und zunehmen, bis er im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes zur männlichen Vollkommenheit gelange, und ihm von Tag zu Tage immer ähnlicher werden. (2) Denn das ganze chriſtliche Leben auf Erden ſoll ja eine fortwährende Wiederaufrichtung des Ebenbildes Gottes ſeyn, d. h. der Chriſt ſoll beſtändig dahin ſtreben, jede ſündliche Begierde ſeines Herzens zu unterdrücken, und ein beſſerer Menſch zu werden, will er es im künftigen Leben zur Vollkommenheit bringen. (3) Wer demnach in dem gegenwärtigen Leben keinen Anfang damit macht, der wird gewiß auch in dem künftigen Leben zur Aufrichtung des göttlichen Ebenbildes nicht gelangen.

Die Seele des Menſchen iſt ein unſterbliches, mit vielen herrlichen Kräften, beſonders mit Verſtand, freiem Willen und Gedächtniß, und mit mancherlei vortrefflichen Trieben und Begierden ausgeſtattetes Weſen.

Gleichwie ſie urſprünglich ein Spiegel der Gottheit war: ſo ſoll auch nun aufs neue aus dem Leben des Chriſten die Klarheit des Herrn hervorleuchten, und er, zu deſſen Ebenbilde erneuert, immer herrlicher und würdiger werden. ([4])

Wie Gott durchaus gut und heilig iſt: ſo war auch ſie anfänglich und urſprünglich gut und heilig. ([5]) Aus dem Verſtande leuchtete ein göttliches Licht hervor; denn der, dem ſie ihr Daſeyn zu verdanken hat, beſitzt ja den erhabenſten Verſtand, die höchſte Weisheit. Der Menſch war fähig, Gott ſelbſt und göttliche Dinge zu erkennen, ohne daß ſeine Erkenntniß mit etwas Böſem vermiſcht war. Auch der Wille des Menſchen war heilig und in aller Hinſicht den Willen Gottes ähnlich, d. h. gerecht, gütig, barmherzig, langmüthig, geduldig, freundlich, ſanftmüthig, wahrhaftig, keuſch u. ſ. w.

Wie Gott die Liebe iſt: ſo liebte auch ihn der Menſch von ganzer Seele und von allen Kräften. Gott und Gottes Ehre war ihm lieber, als er ſich ſelbſt und ſeine eigne Ehre.

Und ſo unverdorben der Menſch in Hinſicht auf die Seele war: ſo war ers auch in Hinſicht auf den Körper. Er war mithin vollkommen an Leib und an der Seele und Gott wohlgefällig: folglich konnte er auch in dieſer ſeiner Unſchuld Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften lieben, und ſeinen Nächſten, als ſich ſelbſt. ([6])

Wenn Gott das Herz des Menſchen fordert: ſo iſt darunter der ganze Menſch, nach ſeiner körperlichen und geiſtigen Beſchaffenheit zu verſtehen; eben ſo auch, wenn er die Seele fordert. Er muß Gott gleich ſeyn und in Chriſto erneuert werden. Und alſo müſſen wir im neuen geiſtlichen Leben und im Geiſte wandeln. ([7])

So beſaß auch der Menſch die Vollkommenheit der Freude Gottes. Denn wo göttliche Heiligkeit iſt, da iſt auch göttliche Freude. Da wir aber Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit jetzt nicht vollkommen beſitzen: ſo iſt auch unſre Freude unvollkommen. Doch ſo groß die Liebe zu Gott in uns iſt, ſo groß wird auch die Freude des Herzens in uns ſeyn, ([8]) und einſt, ſo wie die Liebe,

zur Vollkommenheit gelangen; (⁹) denn die Liebe iſt Leben und Freude allein.

Das Bild Gottes iſt aber etwas ganz anderes, als Gott ſelbſt. Der Menſch war nicht Gott; wohl aber konnte er Gott in ſich, als wie in einem Spiegel, erkennen. Doch ſuchte ihn gar bald und mit der größten Liſt der Feind des Guten um dieſes allerhöchſte Gut zu bringen. Das, wodurch er ſelbſt ſeinen eignen Fall veranlaßt hatte, ſollte auch dem Menſchen zu ſeinem Fall gereichen, nämlich: die Begierde, Gott ſelbſt zu ſeyn. Da nun der Menſch dieſer ihm eingeflößten Begierde nicht wiederſtand: ſo erloſch auch in ihm ſogleich das Bild Gottes. Der Geiſt Gottes wich von ihm, und das Bild des Verführers drückte ſich dagegen tief in ſeine Seele. So wurde der Menſch von ihm, wie ein ſchwaches Kind von einem Rieſen, überwunden, ſein Verſtand verblendet und verdunkelt, ſein Wille von Gott abgewendet, und jede Kraft ſeiner Seele Gott widerſpenſtig gemacht, und mit höchſter Bosheit vergiftet. Kurz, das Bild Gottes war verſchwunden, und der Menſch von nun an todt in der Sünde. Denn jenes nur iſt Leben und Seligkeit.

Hochangefochtene wiſſen am beßten, was unter dieſem Todtſeyn zu verſtehn ſey, und ſtehet ihnen nicht der Geiſt Gottes mit Geduld und ſanfter Tröſtung bei: ſo unterliegen ſie, und fühlen ſich von der größten Herzensangſt gequält. Sie welken hin; es bebet ihr Gebein; ihr Geiſt iſt tief gebeugt. (¹⁰) Tod ſind ihnen alle Worte Gottes; entflohen iſt aus ihrer Seele alle Andacht; erloſchen in ihnen alles geiſtliche Leben. — Wer ſich nun in einem ſolchen Zuſtande befindet, der iſt geiſtlich todt, und nichts kann ihm da helfen, als die Gnade Gottes. Und hieraus laſſet uns die angeerbte Sünde als das Traurigſte und Schrecklichſte erkennen. Denn könnten wir nicht durch den Glauben an Chriſtum Vergebung erlangen: ſo würde unausbleiblich auch der ewige Tod unſer Schickſal ſeyn. O laſſet uns oft und ernſtlich an die traurigen Folgen der Sünde, und an den Jammer und das Elend denken, das daraus entſpringt! Laſſet uns aber auch darüber ſeufzen und klagen, und täglich dagegen kämpfen. Ja, unſer ganzes Leben müſſe ein innrer Kampf gegen dieſes Uebel ſeyn. Heuchler wären wir, und wenn wir uns auch noch ſo bußfertig ſtellten, ſo wir uns nicht ernſtlich befleißigten, dieſes Uebel in uns zu dämpfen, und uns mit jedem Tage zu erneuern zu dem Bilde Gottes, durch wahre Buße und durch Kraft des heiligen

Geiſtes. Denn zum Himmelreiche ſind Alle untüchtig, die nicht ſich ſelbſt geſtorben und durch den heiligen Geiſt erneuert worden ſind nach dem Bilde Gottes.

Vergleichen wir das Bild des Urhebers des menſchlichen Elendes nach dem göttlichen Geſetze: ſo werden wir auch daraus erkennen, wie ſo nöthig die Neugeburt und Erneuerung des Menſchen ſey. Er haſſet Gott, ſtatt ihn zu lieben. Er lebt ohne Gott dahin, und achtet nicht auf deſſen Willen. So iſt nun auch der Menſch in ſeiner Finſterniß. Wohl ſpricht auch dieſer: „Es iſt kein Gott!“ (11) und muß er alſo nicht auch darum verloren ſeyn?

Zwar iſt im menſchlichen Verſtande ein kleiner Funke des natürlichen Lichtes übrig geblieben, ſo daß der Menſch, wenn er aufmerkſam die Natur betrachtet, leicht daraus ſchließen kann, daß ein Gott ſeyn müſſe. (12) Auch kann er aus der Stimme ſeines Gewiſſens auf eine göttliche Gerechtigkeit ſchließen. Allein das Leben, welches Gott und ſeiner Gerechtigkeit ähnlich iſt, das iſt in dem natürlichen Leben erloſchen. Wohl kann bisweilen der Wohllüſtling denken: Es iſt ein Gott, und derſelbe liebt die Keuſchheit und verabſcheuet alles unkeuſche Weſen: ſo ſollte ich denn auch thun;“ — allein gar bald wird dieſer Lichtſtrahl wieder in ſeiner Seele verdunkelt, und ſeine Sinnlichkeit verſcheucht ihn ſo geſchwind, als wie das Waſſer den glimmenden Funken löſcht. — Wohl denkt der Verleumder bisweilen: „Es iſt ein Gott, der wahrhaftig iſt;“ oder der Mörder: „Es iſt ein Gott, der nicht will, daß du deinen Nächſten ſeines Lebens berauben ſollſt;“ — allein dieſer Gedanke iſt ſchnell vorüberfliegend, Zorn und Rachgier unterdrücken ihn gar leicht in ſeiner Seele wieder. — Und ſo iſt denn das geiſtliche Leben, das in der Liebe und Wahrheit beſtehet, in einem dem Fleiſchesſinne ganz ergebenen Menſchen gänzlich todt und erloſchen.

Wohl ſchloſſen auch die Weiſen des Heidenthums aus dem Lichte der Natur, es ſey ein Gott, der das menſchliche Geſchlecht regiere; allein wie bald wurden ſie wieder von der Blindheit des Herzens ſo überwunden, daß ſie an einer göttlichen Vorſehung zweifelten. Denn aus der angeerbten Blindheit und Finſterniß der Seele entſpringt nichts anders als Zweifelſucht und Unglaube, welchen Laſtern alle Menſchen von Natur ergeben, und darum auch ein Gräuel vor Gott ſind. Wie können ſie alſo im Glauben und herzlichem Vertrauen auf ihn leben? Folglich weiß der na-

türliche Menſch durchaus nichts von dem geiſtlichen Leben und den Werken deſſelben; auch ruft er Gott nicht um Hülfe an, ſondern verläßt ſich auf ſich ſelbſt, auf ſeine Weisheit, ſein Vermögen und ſeine Stärke. Und dieß nun iſt die allergrößte Blindheit; eine Quelle der Gottesverachtung und ſündlicher Sicherheit. Denn wie ſich der Satan vor Gott nicht demüthiget, ſondern in ſeiner Hoffart bleibt: ſo iſt auch der Menſch durch ihn verleitet worden, ohne Scheu vor Gott zu leben. So wie ſich jener auf ſeine Weisheit, Macht und Stärke verläßt, und ſich ſelbſt regieren will; ſo wie er nur ſeine Ehre, nicht aber die Ehre Gottes ſucht; ſo wie er Gott entgegen wirkt, ſeinen Namen läſtert, und undankbar gegen ſeinen Schöpfer, unbarmherzig, zornig und rachgierig, herrſüchtig und blutdürſtig, unkeuſch, ungerecht, voll Raubſucht, Verleumdung und Lügenhaftigkeit iſt: ſo iſt auch durch ihn die menſchliche Seele vergiftet worden. — An dieſe traurige Wahrheit müſſen wir denken, wenn wir den Unterricht der heiligen Schrift von der angeerbten Sünde, von der Buße, Neugeburt u. ſ. w. richtig verſtehen wollen.

Ja, aus der gränzenloſen Bosheit, dem unerſättlichen Stolze, dem bitterſten Haſſe, und dem feindſeligſten Neide, aus der Wolluſt, der Ungerechtigkeit, der Raub- und Verleumdungsſucht und aus der Lügenhaftigkeit, in welche die menſchliche Seele verſinken kann, leuchtet das Bild ihres Verführers deutlich hervor.

An Gott und dem Nächſten ſich zu verſündigen, das iſt demnach eines laſterhaften Menſchen größte Luſt und Freude. O! wie ſo Mancher, zum Beiſpiel, der ſich einbildet, ein wahrer Chriſt zu ſeyn, ſucht doch recht gefliſſentlich Urſache, ſein Gift gegen den Nächſten auszulaſſen; und hat er dieß gethan, dann ruft er wohl mit recht ſataniſcher Freude: „Heil mir; denn längſt ſchon habe ich darnach geſtrebt! Nun iſt mirs leicht ums Herz, und ich bin wie neugeboren.“ — Ach des elenden Menſchen! Erkennet er denn nicht, weſſen Bild er auf ſolche Weiſe an ſich trägt? — Und aus dieſem einzigen Beiſpiele kann man auf alle Laſter des menſchlichen Herzens ſchließen.

Kein Engel, geſchweige denn ein Menſch oder eine andere Kreatur, iſt nun im Stande, die Sünde aus der menſchlichen Natur auszurotten. Allen fehlt die nöthige Kraft dazu. Und wenn nun nicht ein mächtigeres Weſen, das über Tod und Sünde herrſcht, und die Natur des Menſchen ändern, erneuern und reinigen kann, uns hier zu Hülfe käme: ſo müßten wir auch ewig

in dieſem natürlichen Verderben bleiben. Und hieraus ſehen wir, ſowohl, daß die Rechtfertigung kein Werk der Menſchen, als auch, daß die Neugeburt höchſt nöthig ſey. Denn, wie geſagt, aus eigner natürlichen Kraft kann der Menſch nichts, als in ſeiner angebornen Sündhaftigkeit und Bosheit die Gebote Gottes, und vor allen andern die Gebote der erſten Tafel übertreten, welche Uebertretung die rechte Feindſchaft Gottes iſt. Verſtand und Wille ſind ja ſo verderbt, daß der Menſch von Natur Gott nicht fürchten und lieben, ihm vertrauen, ihn anrufen, ehren, loben und preiſen, noch ſich zu ihm bekehren kann. Was aber die andere Tafel betrifft, ſo iſt freilich noch ein kleiner Funke des göttlichen freien Willens in der menſchlichen Seele zurückgeblieben, aber ſo ſchwach und kraftlos, daß er nur über die äußerlichen Werke herrſchen und es verhindern kann, daß die im Herzen verborgenen böſen Begierden nicht äußerlich hervorbrechen. Allein unmöglich iſts, das Herz von ſeinen böſen Lüſten ganz zu reinigen und zu verbeſſern. Dazu wird göttliche Kraft erfordert. Des Laſters giftiger Keim bleibt aber immer in demſelben, gleichwie ein Funke in der Aſche immer noch fortglimmt, wenn auch die Flamme bereits gelöſcht iſt.

Wäre der Menſch auch um dieſe geringe Spur des göttlichen Willens gebracht worden: ſo wäre es unmöglich, daß das menſchliche Geſchlecht bei einander leben könnte. — Noch iſt ihm übrig geblieben das Geſetz der Natur, die natürliche Liebe zwiſchen Ehegatten, Aeltern und Kindern. Wie könnte doch ſonſt das geſellſchaftliche Leben beſtehen? — Wer Alles, wozu ihn ſeine ſündliche Natur anreizt, vollbringen wollte, der würde nicht nur das Wohl ſeines Nächſten, ſondern auch ſein eigenes Wohl zerritten. — Aus dieſer natürlichen Liebe können und ſollen wir aber auch erkennen, welch ein hohes und ſchönes Gut die vollkommene Gottesliebe ſey, die der Menſch durch ſeinen Fall verloren hat.

Was nun aber die höhern geiſtlichen Güter, die Seligkeit und das Reich Gottes, betrifft: ſo bleibt es wohl ewig wahr, was der Apoſtel mit den Worten ausgedrückt hat: „Der ſinnliche Menſch nimmt das nicht auf, was vom Geiſte Gottes kommt; ihm iſt es eine Thorheit, und er kann ſich keinen Begriff davon machen;" (13) d. h. er hat auch nicht den geringſten Funken des geiſtlichen Lebens, ſondern iſt in dieſer Hinſicht ganz verfinſtert, ob er gleich zu einem ſolchen Leben geſchaffen iſt; er weiß nichts von der erhabenſten Beſchäfftigung des Geiſtes und

Herzens, nämlich von der Beſchäfftigung mit Gott, von einem vertraulichen Umgange mit ihm, von kindlich herzlicher Ergebung in ſeinen Willen und von einer ewig dauernden Verbindung mit ihm.

Wenn ſich alſo Gott nicht unſrer angenommen hätte: ſo würden wir uns noch immer in dieſer angeerbten natürlichen Blindheit befinden; ja wir würden, hätte uns nicht Chriſtus durch ſeinen Geiſt zu neuen Kreaturen gebildet, und das Bild Gottes in unſrer Seele erneuert, die elendeſten Geſchöpfe ſeyn. Doch noch unvollendet iſt es, um unſrer Schwachheit willen. Nur angefangen haben wir, durch ihn beſſere Kreaturen zu ſeyn. Ein Jeder prüfe ſich nur ſelbſt. Schwach und kaum bemerkbar iſt nur allzuoft die Furcht und Liebe gegen Gott in unſerm Herzen, ſo auch der Glaube und die Hoffnung; doch groß dagegen das Mißtrauen, die Hoffart und die Ungeduld. Wie kalt und kraftlos iſt nicht ſelten unſer Gebet, wie lau unſre Nächſtenliebe, wie wenig keuſch unſre Begierde, und wie ſo ſehr das Herz erfüllt von Eigennutz und Eigenliebe, von Stolz und andern böſen Neigungen und Trieben! O bis zum letzten Lebenshauche haben wir zu kämpfen und zu ſtreiten gegen das in uns wohnende Böſe! — Darum bete, ſeufze, ſuche, klopfe an, damit Gottes Geiſt dir beiſtehe bei der täglichen Erneuerung ſeines Bildes in dir.

Aus dieſer Betrachtung laſſet uns denn erkennen, wie man nicht auf ſich ſelbſt, ſondern auf die in uns wirkende Gnade Gottes bauen, und durch den Glauben von und aus Chriſto Alles ſuchen, bitten und erlangen müſſe, nämlich: göttliche Erkenntniß und Weisheit wider unſre Blindheit; ſeine Gerechtigkeit wider unſre Sünden; ſeine Heiligung wider unſre Unreinigkeit; ſeine Erlöſung, Kraft und ſiegreiche Stärke wider Tod, Teufel und Hölle; Vergebung unſrer Sünden wider das ganze Reich des Laſters; die ewige Seligkeit wider allen geiſtlichen Jammer und Elend, und in Chriſto allein das ewige Leben.

Darüber ſoll denn in dem folgenden Buche weiter geſprochen werden.

Daß du den Menſchen, Gott! nach deinem Bilde ſchufſt, und du nur ſeiner Seele ſchönſte Zierde ſeyn, und Alles in derſelben wirken wollteſt; — konnt' es ein höhres Glück wohl für die Menſchheit geben? — Doch ach! ſchon früh entfloh der große

Vorzug ihr. — Da ſuchteſt du dein Bild, Barmherziger! aus Vaterhuld in ihr durch Chriſtum zu erneuern; ihr dieſes Kleinod wieder zuzuwenden. — Ach ſchaff' in mir durch ihn ein reines Herz! Flöß' einen neuen Geiſt durch ihn mir Schwachen ein. Erleuchte mich durch ihn, damit ich dich erkenne, und daß ich nicht mir ſelbſt verborgen bleibe. Nur Liebe gegen dich und kindlicher Gehorſam lenk' meinen Willen ſtets auf alles Gute hin. — So heilige, o Gott! mein Inn'res durch und durch, auf daß ich dir allein ein Tempel ſey; und laß den Sinn in mir für wahres Chriſtenthum zu immer größerer Vollkommenheit gelangen, bis ich in Aehnlichkeit mit ihm, dem göttlichen Erlöſer, dein Antlitz ſchauen werde in der beſſern Welt. Amen!

(1) Joh. 17, 3. (2) Epheſ. 4, 13. (3) Röm. 6, 4. (4) 2. Cor. 3, 18. (5) 5. B. Moſ. 32, 4. Pſ. 92, 16. (6) 5. B. Moſ. 6, 5. Matth. 22, 37. (7) Gal. 5, 16. Epheſ. 4, 23. (8) Phil. 4, 4. (9) Joh. 16, 22. (10) Pſ. 6, 38. (11) Pſ. 14, 1. (12) Röm. 1, 19. (13) 1. Cor. 2, 14.

Zwei und vierzigſte Betrachtung.

Beſchluß des erſten Buches und einige hochwichtige Urſachen, warum in demſelben die Buße mit ihren Früchten ſo umſtändlich beſchrieben worden iſt.

1. Cor. 4, 7.

Was haſt du aber, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Zum Schluß dieſes Buches muß ich noch folgende Bemerkungen hinzufügen.

Wichtig ſind die Urſachen, warum ſich die meiſten Betrachtungen in dieſem Buche auf die Buße beziehen. Denn die Erneuerung in Chriſto, die tägliche Beſſerung und Selbſtverleug-

nung, die Entſagung aller unordentlichen Weltliebe u. ſ. w. ſind ja nichts anders, als Früchte der Buße. Dieſe aber iſt der Anfang und das Fundament des wahren Chriſtenthums, heiligen Lebens und Wandels, ja der Anfang unſrer Seligkeit, durch wahren Glauben. Auch kann das Herz eines Menſchen keines wahren ausdauernden Troſtes fähig ſeyn, wenn er nicht zuvor die angeerbte Sünde mit ihren traurigen und ſchrecklichen Folgen als das größte Uebel recht und hinlänglich erkannt hat. Wahrlich! wo der Menſch nicht zuvor einſieht, wie elend und bejammernswürdig der Zuſtand ſeines Herzens ſey, ſo ſind auch für ihn alle Troſtbücher unnütz und fruchtlos. Doch iſt es leider bei unſrer ſo verzärtelten und ſchmeichelſüchtigen Natur immer der Fall, daß wir zuvor getröſtet ſeyn wollen, ehe wir unſre Fehler und böſen Gewohnheiten erkennen. Das iſt aber ganz verkehrt und den Grundwahrheiten der heiligen Schrift geradezu entgegen. „Die Starken, ſpricht Chriſtus, bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ (¹) Chriſtus kann uns nicht anders mit ſeiner heilenden Kraft beiſtehen, als wenn wir unſre Krankheit ſelbſt erkennen. Nur Diejenigen, die ihre ſinnliche Natur beherrſchen und jede in dem Herzen entſtehende böſe Begierde unterdrükken, ſind die mit ihm Verbundenen, welchen ſein Troſt gewiß auch nimmermehr mangeln wird. (²) Erkenntniß unſrer Schwachheit und das Evangelium leiten uns zu dieſer Troſtquelle hin. Kehre dich alſo ja nicht an ſolche Menſchen, welche dieß für überflüßig halten. Betrachte ſie vielmehr mit mitleidigem Herzen, indem ſie ja ihren eignen Jammer und ihr eignes Elend nicht erkennen mögen, auch nicht verſtehen, was Adam und Chriſtus ſey, und wie jener in uns ſterben, dieſer aber in uns leben müſſe. Wer das nicht lernen will, der bleibt in Finſterniß. Buße, Glaube und Herzensveränderung oder Neugeborenwerden, in welchen Stücken ja das ganze thätige Chriſtenthum beſtehet, ſind ihm ganz unbekannte Dinge.

Hüte dich aber ja, haſt du durch Gottes Gnade in der Erkenntniß und Erlangung chriſtlicher Tugenden einen Anfang gemacht, vor der ſtolzen Einbildung, als wäreſt du durch eigne Kraft dazu gelanget. Eben ſo wenig halte deine erſt angefangene Tugend für Gerechtigkeit vor Gott, und lege dir in ſtolzer Einbildung keinen falſchen Werth bei. Gieb vielmehr Gott die Ehre und demüthige dich vor demſelben. Jene ſtolze Einbildung gehört mit zu dem Unkraut, welches der Feind des

Guten unter den Weizen ſäet. Alles Gute iſt ja ein Geſchenk Gottes. Wenn er dich nicht erleuchtet: ſo bleibt es todt und finſter in deiner Seele. Wenn er dich nicht erfüllt mit ſeinen Gaben: ſo bleibſt du ganz gewiß ein leeres Gefäß. Gleichwie irgend ein Kleinod, das man in einem Käſtlein aufbewahret, nicht dieſem, ſondern dem Eigenthümer angehöret, der es hineingelegt hat: ſo ſind auch die Geiſtesgaben, die wir beſitzen, nicht unſer, ſondern Gottes Eigenthum. Und kann wohl das elende Gefäß durch das ihm anvertrauete fremde Gut einen an ſich höhern Werth erhalten? — Gleichwie nun ferner der Eigenthümer jenes Kleinods alle Stunden Macht hat, daſſelbe wieder herauszunehmen und anderswo hinein zu legen oder bei ſich ſelbſt zu behalten: alſo kann auch Gott in jedem Augenblicke ſeine Gaben wieder von dir nehmen. Sey demnach nicht ſtolz, ſondern fürchte dich! (3) Denn ſchwer iſt die Rechenſchaft, die wir einſt vor Gott ablegen müſſen. Und wenn du auch noch ſo herrliche Tugenden beſäßeſt: ſo denke ja nicht, daß du ſchon vollkommen ſeyſt. Ach! du haſt dann kaum einen Anfang im Guten gemacht, und es mangelt dir noch ſehr viel. Hiernächſt mußt du auch bedenken, daß wir nichts Gutes ohne Gebet von Gott erlangen können. (4) Sollten wir aber ja ohne daſſelbe etwas beſitzen: ſo iſt es blos ein Schatten, oder ein Korn, das vor ſeiner Reife welk wird, und keine Früchte bringet. Die wahrhaft himmliſchen Gaben kommen ohne Gebet in keines Menſchen Herz. — Bei unſerm Gebete müſſen wir aber vorzüglich darauf Rückſicht nehmen, daß das Bild des Satans in uns zerſtöret, das Bild Gottes aber aufgerichtet werde, nämlich Glaube, Liebe, Hoffnung, Demuth, Geduld und Gottesfurcht. Soll, wie uns Chriſtus im Vater-Unſer lehrt, Gottes Name allein geheiligt werden: ſo müſſen wir allen Stolz und Hochmuth in uns unterdrücken. Soll das Reich des Satans in uns zerſtöret werden, und blos Gottes Wille geſchehen: ſo muß unſer Wille ſich gänzlich unterwerfen. Siehe, ſo lehrt uns Chriſtus ſelbſt in Hinſicht auf die himmliſchen und ewig dauernden Güter beten, und der allgütige Vater im Himmel wird uns gewiß auch gern und willig geben, um was uns ſein geliebter Sohn zu bitten befohlen hat.

Der du der Höchſte biſt, und doch auf das, was niedrig iſt, herabſiehſt, heil'ger Gott und Vater! Der du von ferne kennſt das ſtolze Herz, und nur dem Demuthsvollen deine Gnade ſchenkſt: o ſieh auch mich in meiner Demuth voll Erbarmen an! — Kaum hat dein Geiſt in mir das Gute angefangen, ſo regt ſich auch ſogleich ein ſtolzer Sinn in mir, mir ſelbſt, was du gewirket, zuzuſchreiben. Denn ob mich gleich Erfahrung oft gelehrt, daß ich nicht ſtehen kann durch eigne Kraft: ſo dacht' ich doch, in ſtolzem Selbſtvertrau'n, nur an mich ſelbſt, war ich von irgend einem Falle wieder aufgerichtet. — Ach Herr! wo du nicht hilfſt, da muß ein ſolches Selbſtvertrau'n doch endlich in's Verderben ſtürzen. Drum bitt' ich dich: Laß mich in meiner Schwachheit doch mich ſelbſt erkennen, und flöße meinem Herzen tiefe Demuth ein, daß ich, von allem Stolze auf mich ſelbſt entfernt, für's Gute immer eifriger und täglich auch dazu geſchickter werde. Du ſelbſt haſt uns befohlen, daß wir das von dir, was uns noch mangelt, uns erbitten ſollen: drum gieb mir, Herr, der du des Herzens Trägheit kennſt, den Geiſt der Gnade und des herzlichen Gebets, der mich dazu ermunt're und auch unterrichte, was ich mir im Gebet von dir erflehen ſoll. Er wirke auch in mir ein kindliches Vertrau'n, um die mir dargebot'nen Gnadenſchätze zu ergreifen, und mache mich geſchickt, von dir erhört zu werden. Amen!

(¹) Matth. 9, 12. (²) Gal. 5, 24. (³) Röm. 11, 20. (⁴) Jac. 1, 17.

Gott allein die Ehre, Lob, Ruhm und Preis!

Das zweite Buch

vom

Wahren Chriſtenthume.

Matth. 7, 14.

Die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet; und wenige ſind ihrer, die ihn finden.

Vorrede

zu dem zweiten Buche vom wahren Chriſtenthume,

von D. Johann Arnd.

Gleichwie Tod und Zerſtörung eines Dinges in der Natur nicht ſelten die Entſtehungsurſache eines andern iſt: alſo muß auch, in Hinſicht auf das wahre chriſtliche Leben, der Fleiſchesſinn in uns zuvor unterdrückt werden, ſoll anders der Geiſtesſinn in uns emporkommen, und die Nachfolge Chriſti uns nicht unmöglich ſeyn. Ehe wir uns, zum Beiſpiel, die Tugend der Demuth aneignen können, muß zuvor die Hoffart aus unſerm Herzen gänzlich ausgerottet werden. Es iſt demnach nöthig, daß das geiſtliche Leben des Chriſten mit der Buße beginne, darum auch das erſte Buch größtentheils davon handelt. Da ſich nun aber auch viele der folgenden Betrachtungen darauf beziehen: ſo ſcheint es mir nöthig zu ſeyn, zuvörderſt mit einigen Worten die Urſache davon zu berühren; und dieß kann wohl nicht beſſer geſchehen, als durch eine vorangehende Ueberſicht der in dieſem Buche auf einander folgenden Betrachtungen.

Auf Erkenntniß unſrer angeerbten moraliſchen Unvollkommenheit beziehet ſich größtentheils der Inhalt des vorigen Buches. Iſt nun der Glaube an Chriſtum, der ja der ewige Brunnen alles Heils iſt, das einzige Mittel, uns aus dieſem elenden unvollkommenen Zuſtande zu befreien, und die damit verbundenen traurigen Folgen von uns abzuwenden (Betr. 1. bis 3.); und muß dieſer Glaube in uns lebendige Früchte, nämlich Früchte der Gerechtigkeit und des Geiſtes, hervor-

bringen (Betr. 4 — 6.): ſo müſſen ja nothwendig die Früchte des Fleiſchesſinnes zuvor vertilgt werden; und dieß iſt ja nun eben der Hauptendzweck der täglichen wahren und ernſtlichen Buße, welche der Chriſt niemals vernachläßigen darf, ſoll anders der Geiſtesſinn ſtatt des Fleiſchesſinnes in ihm herrſchend werden (Betr. 7 — 10.). Ja, auf dieſe Art muß man täglich ſterben und ſich erneuern, nach der Ordnung, wie Chriſtus uns mit ſeinem Beiſpiele vorangegangen iſt. Sein Leben muß unſer Spiegel ſeyn. An ſeiner Armuth, Schmach, Verachtung und Traurigkeit, an ſeinem Kreuz und Leiden und an ſeinem bittern Tode müſſen wir die Kreuzigung unſers Fleiſches erkennen. Dazu gehöret Gebet, Liebe und Demuth (Betr. 11 — 24.). Bei ſeiner Menſchheit, Niedrigkeit und Demuth müſſen wir anfangen, um zu ſeiner Gottheit aufzuſteigen, und in ihm zum Anſchauen des Vaterherzens Gottes zu gelangen. In Chriſto nämlich erblicken wir Gott als das höchſte, ewige, weſentliche und unendliche Gute. In ihm wird uns die unermeßliche Allmacht, die unergründliche Barmherzigkeit und die unerforſchliche Weisheit Gottes anſchaulich. In ihm ſehen wir, wie heilig und gerecht, aber auch wie gütig, vortrefflich, mit Liebe uns umfaſſend, und wie ſelig der Allerhöchſte ſey. (Betr. 26 — 33.) Doch ohne Uebung im Gebet und im Lobe Gottes iſt dieß eben ſo unmöglich, als es nothwendig iſt, mit Geduld das Kreuz auf ſich zu nehmen und zu tragen, und jede geiſtliche Anfechtung zu überwinden. (Betr. 34 — 58.)

Nun, Gott helfe uns Allen, daß wir getreue Nachfolger Chriſti ſeyn, und uns ſeines heiligen Lebens nicht ſchämen mögen. Ja, er helfe uns, dem Lamme Gottes nachzufolgen, wo es hingehet, damit es uns leite zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und daß alle unſre Thränen durch daſſelbe endlich verſiegen mögen. Amen!

Erſte Betrachtung.

Jeſus Chriſtus, der Sohn des Allerhöchſten, iſt uns von unſerm himmliſchen Vater zu einem Erlöſer von allem unſerm Elend gegeben.

Jeſ. 12, 3.

Ihr werdet mit Freuden ſchöpfen aus dem Heilbrunnen.

Weil das Verderben des menſchlichen Geſchlechts überaus groß iſt, und weil keine Kreatur dieſe Krankheit der Seele heilen kann: ſo müſſen wir auch einen Helfer haben, der größer, höher, mächtiger und weiſer iſt, als alle Kreaturen ſind. Dieſen Helfer müſſen wir allein von der erbarmenden Liebe Gottes empfangen. Nur durch ſeine Weisheit, vermöge welcher er uns ſeinen geliebten Sohn zum Heiland und Seligmacher gegeben hat, kann es uns gelingen, den liſtigen Anſchlägen des Verderbers glücklich zu entgehen. Ja, nur das Blut Jeſu Chriſti macht uns rein von unſrer Sünde. Er iſt das Brod des Lebens. Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Er hat den Tod verſchlungen ewiglich. (1)

Dieſes göttliche Heilmittel können wir, uns ſelbſt überlaſſen, durch eigne Kräfte nicht annehmen, nicht würdig zu unſerm Heil gebrauchen. Denn wir ſind ſo ſinnlich und ausgeartet, daß wir uns dieſer göttlichen Anſtalt eher widerſetzen, als gemäß leben. Darum darfſt du, o du getreuer, allwiſſender und allmächtiger Helfer! darum darfſt du nicht auf mich warten, daß ich zu dir komme und Hülfe ſuche. Ach! ich werde nie errettet, wenn ich mich ſelbſt bei dir einfinden ſoll. Ziehe du mich ſelbſt zu dir durch deine Gnade! Reiß mich durch deine Kraft los von aller

böſen Luſt und Thorheit! Mache mich ſelbſt zu deinem Verehrer, der dir völlig ergeben iſt, wenn du willſt, daß ich dieſes werden ſoll. Läſſeſt du mich in der Krankheit meiner Seele liegen: ſo werde ich nie geneſen, ſondern muß ewig verderben. Darum bekehre mich Herr: ſo werde ich bekehret. Heile du mich Herr: ſo werde ich heil! Hilf mir: ſo wird mir geholfen; denn du biſt mein Ruhm! (²) So lange du mir mit deiner Barmherzigkeit nicht beiſteheſt: ſo lange bleibe ich elend; ſo lange du verzieheſt, meiner Seele das rechte Leben, die Gottſeligkeit, zu verleihen: ſo lange bin ich unwiſſend und unvermögend zu allem Guten. Darum rufe ich mit David zu dir: Eile mir beizuſtehen; du biſt mein Helfer und Erretter; mein Gott verzeuch nicht! (³)

Ach gütiger Heiland! Sollte deine Barmherzigkeit nicht ſo ſtark ſeyn, mir ſchwachen Menſchen von dem Verderben meiner Seele helfen zu können, da ich mir allein ohne dich nicht helfen kann? Sollteſt du nicht ſo freundlich ſeyn, zu mir zu kommen, da ich durch mich ſelbſt nicht zu dir kommen kann? — Haſt du mich doch eher geliebt, als ich dich geliebt habe! (⁴) Auch iſt deine Barmherzigkeit ſo unausſprechlich groß, daß ſie dich an das Kreuz und in das Grab gebracht hat. Niemand hätte ſo große Macht gehabt, dich zu fangen, zu binden, zu kreuzigen und zu tödten, wenn nicht deine Liebe es gethan, womit du uns geliebt haſt, als wir noch todt in Sünden waren. (⁵) Denn du haſt lieber den Tod wollen leiden, ehe wir den Tod in ſeiner furchtbarſten Schrecklichkeit, und die Pein der Hölle empfinden ſollten. — Deine Barmherzigkeit hat dich uns ganz zu eigen gemacht. Uns zum Heil biſt du Menſch geworden; uns zum ewigen Segen haſt du den Kreuzestod gelitten. Zu unſerm Heil gab dich einſt Gott zum Opferlamm dahin. O des herrlichen, uns von Gott zu Theil gewordenen Geſchenkes!

Lieber Mitchriſt! bedenke die unendliche Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, daß er uns ſeinen Sohn zum Erlöſer gegeben hat. Dadurch hat ſich Gott uns mit ſeiner Gnadenfülle mitgetheilet, auf daß er uns wieder zu ſeinem Eigenthume machte. (⁶) Denn wer ein ſo hohes Gut annimmt, nämlich Jeſum Chriſtum, der gehört auch Gott an, ſucht es aber auch beßtens zu benutzen. O ſelig, wer dieß thut! Ihm iſt Jeſus Chriſtus in allen Anliegen ein Helfer. Er iſt ihm ein Brunnen des Heils und des Lebens, wenn ihn nach Gerechtigkeit dürſtet; ſein Licht

in der Finſterniß; ſeine Freude in der Traurigkeit; ſein Beiſtand und Fürſprecher wider ſein verdammendes Gewiſſen; ſeine Weisheit wider ſeine Unwiſſenheit und Thorheit, und ſeine Gerechtigkeit wider die Sünde. Durch ihn wird er geheiliget, und von dem Elend der Sünde erlöſet; durch ihn erlangt er Ruhe wider des Todes Schrecken, und Freudigkeit am Tage des Gerichts. Er ſtehet ihm bei wider alle Verſuchungen zum Böſen, und hilft ihm kämpfen und herrlich überwinden. — Bedenke, wie glücklich du durch Jeſum Chriſtum werden kannſt! Er iſt dein Mittler und Fürſprecher bei Gott, der Weg zur Wahrheit und zum Leben. Bei ihm findeſt du Frieden des Gewiſſens, Rath für dein heilbegieriges Herz, Troſt in Kümmerniſſen, Schutz wider deine Feinde, ewige Ehre, wenn du dich verachtet ſehen mußt. Ein Löſegeld iſt er für deine Schuld. Zu einem Lehrer iſt er dir gegeben wider deine Unwiſſenheit, zu einem Richter wider deine Beleidiger, zu einem König wider das Reich des Satans, und zu einem Hohenprieſter, welcher für dich bittet. (7)

Siehe, lieber Chriſt! dazu iſt dir Jeſus gegeben. Bitte nur täglich Gott, daß du wahren und ewigen Nutzen von ihm haben mögeſt. Denn wer ihn zu ſeinem Heilmittel anwendet, deſſen Seele gelangt zur Geneſung. Wer von dieſem Brodte iſſet, der wird geſättiget. Wer aus dieſem Lebensbrunnen ſchöpfet, den wird nicht dürſten. — Iſt er dein Licht: ſo wirſt du nicht wandeln in Finſterniß. Iſt er deine Freude: wer will dich betrüben? Iſt er dein Beiſtand: wer will dir etwas abgewinnen? Iſt er dir die Wahrheit: wer will dich verführen? Iſt er dein Weg: wer will dich irre leiten? Iſt er dein Leben: wer will dich tödten? Iſt er deine Weisheit: wer will dich betrügen? Iſt er deine Gerechtigkeit: ſo kann dich nichts verdammen. Iſt er deine Heiligung: ſo kann dich nichts verwerflich machen. Iſt er dein Erlöſer: ſo kann dich nichts gefangen halten. Findeſt du in ihm den Frieden deines Herzens: wer will dich beunruhigen? Iſt er dein Gnadenthron: wer will dich richten? Spricht er dich los: wer will dich verurtheilen? Kämpft er für dich: wer will dich überwinden? Iſt er mit dir aufs innigſte verbunden: wer will dich ihm entführen? Macht er dich frei: wer will dich gefangen halten? Iſt er dir eine Krone der Ehre: wer will dich verachten? Gehorchſt du ihm als deinem Lehrer: wer will etwas ſtrafwürdiges an dir finden? Iſt er dein Richter: wer will dich beleidigen? Iſt er dein Verſöhner: wer will dich in Gottes Ungnade ſtürzen?

Iſt er dein Mittler: wer will dir Gott zum Feinde machen? Iſt er dein Fürſprecher bei Gott: wer will dich bei dieſem verklagen? Iſt er mit dir: wer will wider dich ſeyn? Iſt er dein König: wer will dich aus ſeinem Reiche verſtoßen? Iſt er dein Hoherprieſter: wer will ſein Opfer und ſeine Fürbitte verwerflich machen? Iſt er dein Seligmacher: wer will dich um deine Seligkeit bringen?

Kann alſo wohl der Menſch ein größeres Glück beſitzen, als er in Chriſto hat? Dieſer iſt ja weit mehr werth, als du und die ganze Menſchheit; weit mehr, als das Weltall, und ungleich größer, als aller Welt Sünde, Jammer und Elend. Denn Chriſtus iſt ganz der unſrige, nach ſeiner göttlichen und menſchlichen Natur. Durch die Sünde hatten wir unſer höchſtes und ſchönſtes Gut, nämlich Gott ſelbſt, verloren; durch Chriſtum aber haben wir daſſelbe wieder gewonnen. Und darum heißt er Immanuel, (8) auf daß wir an ihm hätten Gott und einen Bruder.

Siehe, lieber Chriſt! welch ein großes himmliſches Geſchenk beſitzeſt du in Chriſto, wider allen deinen Jammer und dein Elend! Wirſt du das recht verſtehen lernen: ſo wird dir kein Unglück zu groß, kein Kreuz zu ſchwer ſeyn. Denn Chriſtus iſt dir Alles, und in ihm iſt Alles dein. Denn er iſt ſelbſt dein, nicht blos der gekreuzigte, ſondern auch der herrliche, mit aller ſeiner Herrlichkeit. (9) O wir armen, elenden, tiefgefallenen und ſtrafwürdigen Sünder! Wie kommen wir doch zu einem ſo großen und köſtlichen Geſchenk?

Herr Jeſu! theuerſtes Kleinod, das uns der himmliſche Vater gegeben hat! Du biſt unſre Gerechtigkeit, ein Mittler zwiſchen Gott und uns, unſer ewiger Hoherprieſter und der Geſalbte des Herrn. — Du biſt das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Du haſt Friede geſtiftet zwiſchen uns und Gott. Du biſt die Erfüllung des Geſetzes, das Verlangen der Patriarchen, ein Sprecher durch die Propheten, ein Meiſter der Apoſtel, ein Lehrer der Evangeliſten. Du biſt das Licht deiner Bekenner, das Lob der Heiligen, die Auferſtehung und das Leben, der Erſtgeborne von den Todten, die Herrlichkeit der Seligen, und die Freude der Engel. — Du biſt der Traurigen Labſal, die Gerechtigkeit der Sünder, die Hoffnung der Betrübten, die Zuflucht der Elenden, der Fremdlinge Hüter, der Pilgrimme Geleitsmann der Irrenden Wegweiſer, der Verlaſſenen Hülfe, die Kraft der Schwachen, der Beſchirmer der Einfältigen, die Stärke der Auf-

gerichteten, der Lohn der Gerechten, der Urheber der Liebe und der Anfänger des Glaubens. Du biſt ein Anker unſrer Hoffnung und der Inbegriff aller Tugenden. Du entzündeſt in uns den Trieb zum Gebet. Du biſt es, der unſern Herzen die Geneſung giebt, und aus dem unſre ganze Seligkeit entſpringt. Du biſt das Brodt des Lebens, das Haupt deiner Kirche, der mit uns aufs innigſte verbundene Freund. Du biſt eine köſtliche Perle, ein Fels des Heils, ein lebendiger Eckſtein, ein Erbe über Alles, ein König der Ehre, das Heil der Welt, ein Ueberwinder der Hölle, ein Fürſt des Friedens, ſtark und unerſchrocken, — ewig unſer Vater. Du biſt uns der Führer ins ewige Vaterland, die Sonne der Gerechtigkeit der hellglänzende Morgenſtern, der köſtlichſte Glanz des neuen Jeruſalems. — Du biſt die Klarheit des ewigen Lichts, ein fleckenloſer Spiegel aller göttlichen Tugenden, ein Glanz der Majeſtät Gottes, — das Ebenbild ſeiner väterlichen Güte. In dir liegen verborgen alle Schätze der Weisheit. Du biſt von Ewigkeit bei deinem Vater. Du biſt der Unerſchaffene, der alle Dinge durch ſein kräftiges Wort erhält, eine Welt, die Alles in ſich faßt, ein allbelebendes Leben, ein Alles erleuchtendes Licht, — die Wahrheit, die untrüglich iſt. Du biſts, der Alles regiert, und der ohne Anſehen der Perſon richtet. Du biſt die Liebe, die Alles erhält. Du biſt der Inbegriff alles Guten, — die höchſte Vollkommenheit.

Nun ſiehe, das iſt das unausſprechlich große Geſchenk, das Gott uns ſterblichen Menſchen gegeben hat!

Dir, Gott und Vater unſers Herrn! erſchalle laut mein frommer Dank, daß du nach deiner gränzenloſen Weisheit uns durch die Sendung deines eingebornen Sohnes die Wiederherſtellung des längſt verlornen Glückes aus väterlicher Liebe kundgethan. Mein ſchwacher Mund vermag nicht auszuſprechen, wie hochbeglückt auch ich, Allgütiger! mich fühle. — Durch ihn, den du zu unſerm Heil geſendet, ward auch dem Mangel meiner Seele abgeholfen; auch mir der Weg gezeigt, dem Elend zu entrinnen. — Doch ach, mit welchem Leichtſinn achtete bisher mein träger Geiſt des mir geſchenkten Heils! Wie wenig wendet' ichs für mich zum Segen an! Die Mittel zur Geneſung ſchenkteſt du; doch blieb ich leider krank, ſo wie vorher. Geöffnet wurde mir des Kerkers Thür'; allein ich zögerte ihn zu verlaſſen. Frei

ſollt' ich wieder ſeyn; doch leider blieb ich immer noch ein Sklav der Sünde. Nur gar zu oft liebt' ich die Finſterniß mehr als das Licht. — Ach ſchenke mir, o du getreuer Gott! bei ſo viel unverdienter Vaterhuld, zu meinem Heil auch dieſe Wohlthat noch: laß nicht den ſtolzen Wahn mein ſchwaches Herz bethören, als ſey mein Chriſtenthum ſchon ganz vollendet, obgleich noch Finſterniß um meine Seele ſchwebt. Kann wohl das Licht Gemeinſchaft haben mit der Finſterniß? Kann je in laſterhaften Herzen Chriſtus wohnen? — Laß mich hier nächſt mein geiſtiges Bedürfniß tief empfinden, und dann mit herzlichem Vertraun allein nur ihn, den Retter aus der Noth, zu meinem Heil ergreifen. — Und faß ich dann, o Retter! dich, obgleich mit ſchwacher Hand: ach ſo verſchmähe du den Armen nicht! Auch ihm zum Heil haſt du dein Blut vergoſſen. — Laß, Herr! dein göttliches Verdienſt mir nahe ſeyn, wenn mich die Sünde und mein eignes Herz verdammt. Sey du mein Licht, wenn ich von Finſterniß umgeben bin. Und winkt der Tod: ſo ſey auch mir das Leben. In meiner Schwachheit unterſtütze mich, und laß mich froh, auch wenn ich leide, ſeyn. Sprich du für mich, wenn mich der Feind verklagt. Beſchütze mich, wenn mir Verderben droht. In der Verſuchungsſtunde ſteh mir bei. Zeig' mir den richt'gen Pfad, da wo's bedenklich iſt und zweifelhaft, ob das auch wirklich gut, was mir ſo ſcheint. Zuletzt erlöſe mich von allem Uebel, und hilf mir aus zu deinem ew'gen Reiche, um deines Amts und deines Namens willen, o du, mein Heiland, du mein Jeſu! Amen.

(1) 1. Joh. 1, 7. Joh. 6, 35. Jeſ. 53, 5. 25, 8. (2) Jer. 31, 18. 17, 14. (3) Pſ. 70, 6—41, 1. Joh. 4, 19. (4) 1. Cor. 6, 19. 20. (5) Epheſ. 2, 1. (6) Ebr. 2, 17. 4, 15. 7, 25. (7) Jeſ. 7, 14. (8) 1. Cor. 3, 22.

Zweite Betrachtung.

Gründe, warum ſich der wahre Chriſt der Gnade Gottes gewiß getröſten kann.

Luc. 19, 10.

Des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren iſt.

Der erſte und vornehmſte Grund, daß jeder wahre Chriſt ſich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden um Chriſti willen gewiß zu getröſten habe, ſind die allgemeinen Verheißungen Gottes, unter welchen die Worte: „Des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren iſt," ganz beſonders kräftig ſind, das Herz zu tröſten, und zu großen Hoffnungen zu erheben. Denn iſt Chriſtus gekommen, das Verlorne zu ſuchen: ſo wird er auch dich nicht überſehen; auch dich wird er für den Himmel ſammlen. Denn du biſt ja auch einer von Denen, für die er Menſch geworden und geſtorben iſt. Ich weiß, Gott hat einen Tag geſetzt, an welchem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum; (¹) ich weiß aber auch, ehe dieſes geſchieht, ladet er mich freundlich ein, rechtſchaffene Früchte der Beſſerung zu zeigen, um dem ſchrecklichen Urtheil der Verdammniß zu entfliehen. „Gott will nicht, daß jemand verloren werde, ſondern daß ſich jedermann zur Buße kehre." (²) Kann ſich wohl der allgemeine gnädige Wille Gottes darüber deutlicher ausſprechen? Schon Manaſſe fand darin ſeines Herzens Troſt, daß Gott nach ſeiner großen Güte dem Bußfertigen Vergebung der Sünde verheißen habe. (³)

Der andere Grund iſt der theure Eid Gottes. Denn damit du an dem gnädigen Willen Gottes gegen dich nicht zweifeln ſollſt, hat er dir ſeine Verheißung mit einem theuren Eide bekräftiget. „So wahr ich lebe, ſpricht er, ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Oder meineſt du, daß ich an dem Tode des Gottloſen ein Wohlgefallen habe? Wenn

ſich der Gottloſe bekehrt: ſo ſoll er leben. Es ſoll ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt, und aller Sünden, die er gethan hat, ſoll nimmermehr gedacht werden.“ ([4]) Siehe, Gott will alſo, daß ſich die Sünder — denn das ſind die Gottloſen — bekehren ſollen. Biſt du nicht auch ein Sünder?

Hieraus wird nun auch ganz begreiflich, warum die Wahrheit: „Jeſus Chriſtus iſt gekommen in die Welt, die Sünder ſelig zu machen,“ ein theures werthes Wort genannt wird. ([5]) Iſt nun Chriſtus gekommen, die Sünder ſelig zu machen: ſo biſt auch du einer von Denen, um welcher willen Chriſtus gekommen iſt.

Unter mehrern Stellen der heiligen Schrift, welche dieſelbe göttliche Zuſage in ſich enthalten, ſind beſonders auch folgende erhebend und beruhigend. „Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.“ — „Das ſoll der Bund ſeyn: Ich will ihnen ihre Sünde vergeben, und derſelben nicht gedenken.“ „Wo ſich der Gottloſe bekehret von ſeinen Sünden: ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Uebertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden.“ ([6]) Die Urſache aber, warum Gott der Sünden des wirklich gebeſſerten Menſchen nicht mehr gedenken will, iſt die vollkommene Bezahlung und Genugthuung für dieſelben. Denn was vollkommen bezahlt iſt, das muß auch vergeſſen ſeyn. Und weil wir mit Gott verſöhnt ſind durch Jeſum Chriſtum: ſo kann er nun auch unſrer Sünden ewig nicht mehr gedenken.

Dieſen Eid wiederholet Gott, der Herr, in folgenden Worten: „Wendet euch zu mir: ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende; denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich ſchwöre bei mir ſelbſt, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde.“ ([7]) Darum heißt es auch dort in Beziehung auf dieſe Worte: „Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überſchwenglich beweiſen, daß ſein Rath nicht wankete, hat er einen Eid dazu gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es iſt unmöglich, daß Gott lüge,) einen ſtarken Troſt haben, und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen ſichern und feſten Anker unſrer Seelen.“ ([8])

Der dritte Grund iſt der ewige Gnadenbund, welcher beſtehet in Vergebung der Sünden. ([9]) Dieſer Gnadenbund iſt durch Chriſti Tod als ein ewiger Bund beſtätiget. „Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht

hinfallen, ſpricht der Herr dein Erbarmer.“ „Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, die gewiſſe Gnade Davids,“ d. i. Chriſti. — „Der Herr dein Gott, iſt ein barmherziger Gott. Er wird dich nicht laſſen verderben, noch vergeſſen ſeines Bundes.“ — „Er gedenkt ewiglich an ſeinen Bund.“ (10) Damit du nun ebenfalls dieſes ewigen Bundes dich getröſten mögeſt und daran glauben könneſt, daß Gott auch dich in denſelben mit eingeſchloſſen habe: ſo hat er ihn mit dir beſonders in der heiligen Taufe wiederholt und beſtätiget, darum auch der Apoſtel Petrus die Taufe einen Bund eines guten Gewiſſens mit Gott nennet. (11) Auch Chriſtus hat ſich taufen laſſen, und iſt mit dir in den Bund getreten.

Der vierte Grund iſt der Verſöhnungstod Jeſu Chriſti, wodurch alle Verſicherungen von der Barmherzigkeit Gottes beſtätigt worden ſind. Der Tod Chriſti iſt für uns alle geſchehen. „Einer iſt für Alle geſtorben.“ (12) „Jeſus iſt die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde.“ — „Er iſt das Gotteslamm das der Welt Sünde trägt.“ (13) „Denn wie durch eines Menſchen Sünde die Verdammniß über alle Menſchen gekommen iſt: alſo iſt durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen gekommen.“ (14) Und wollteſt du noch daran zweifeln, daß das Verdienſt Chriſti allgemein ſey, und dich und alle Menſchen umfaſſe: ſo bedenke die theure Zuſicherung der Religion: „Es iſt Ein Gott und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus Jeſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für Alle zur Erlöſung.“ (15) Darum muß denn Gott auch wollen, daß allen Menſchen geholfen werde, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Chriſtus iſt für alle Sünder geſtorben; durch ihn iſt Alles verſöhnt, was im Himmel und auf Erden iſt. (16) Ja, „Gott hat ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben.“ (17) Nun ſiehe, auch du gehöreſt zu Denen, für welche er ſich aufgeopfert hat; denn bei Gott iſt kein Anſehen der Perſon. (18) Iſt nämlich Jeſus Chriſtus für alle Sünder geſtorben: ſo iſt er auch für dich geſtorben; ſein Tod gereicht auch dir zum ewigen Segen.

Der fünfte Grund iſt der allgemeine Ruf Gottes an die Menſchen zur Seligkeit. — Alle ſollen durch das Verdienſt Jeſu ſelig werden, und allen vernünftigen Kreaturen, die unter dem Himmel ſind, iſt das Evangelium geprediget. (19) „Ich bin gekommen, ſpricht der Herr, die Sünder zur Buße zu rufen.“ (20)

Da du nun ein Sünder biſt: ſo hat auch dich der Herr zur Buße gerufen, damit auch du Vergebung der Sünden erlangen ſollſt durch den Glauben. Darum hat er auch predigen laſſen in aller Welt Buße und Vergebung der Sünden. (21) Ja, darum iſt geprediget worden das Evangelium allen vernünftigen Kreaturen, die unter dem Himmel ſind, d. h. weit und breit auf Erden, um dadurch den Glauben aufzurichten und anzuzünden. (22) Denn „wie ſollen ſie anrufen, an den ſie nicht glauben? wie ſollen ſie aber glauben, von dem ſie nichts gehört haben?“ (23) Nun aber läßt Gott nicht nur zum Schein die Menſchen rufen. Er iſt kein Heuchler; es iſt ihm ein rechter Ernſt. Er will, du ſollſt ſeinem göttlichen Rufe folgen, und zürnt im Ernſt über alle Diejenigen, welche die Einladung zum Himmelreich, die ſie wirklich erfahren und gehört haben, muthwillig und vorſätzlich verachten. Denen aber, die dieſer Einladung folgen, — die erkannten Mittel und Gelegenheiten zu ihrem ewigen Heil anwenden, — hat er die tröſtliche Verheißung gegeben, daß Alle, die an Jeſum Chriſtum glauben, nicht ſollen verloren werden, ſondern das ewige Leben haben; (24) ja, daß er auch den Glauben derſelben bis ans Ende erhalten wolle, bis des Glaubens Lohn, die ewige Seligkeit, darauf folgen werde. (25)

Der ſechſte Grund iſt das innere Zeugniß des heiligen Geiſtes, der in dir ſeufzet nach der Gerechtigkeit, und der ein ſicheres Pfand auf den Tag der Erlöſung iſt. (26) Durch ihn macht Gott dein Gewiſſen munter und rege, er beſtrafet dich dadurch und läßt dir keine Ruhe, bis du überzeugt wirſt, daß du in deinen Sünden bisher ſehr unglückſelig geweſen, und nun mit allem Ernſt anfängſt, den Sünden zu entſagen, dich busfertig vor Gott zu demuthigen und ein neues beſſeres Leben zu führen. Und ſeine Kraft iſt ſo groß, daß ihm nichts verborgen bleiben kann, und daß du auf ihn hören mußt, wenn du auch nicht wollteſt, ja, daß du ihn empfinden und dulden mußt, wollteſt du ihn auch nicht verſtehen. — Iſt das nun nicht ebenfalls ein unwiderſprechliches, kräftiges, thätiges und lebendiges Zeugniß, daß dich Gott gern ſelig machen will?

So giebt es auch viele Beiſpiele in der heiligen Schrift, durch die ſich die Wahrheit beſtätigt, daß Gott die Sünder begnadiget, die ſich zu ihm bekehren. Unter allen Menſchen iſt ja kein einziger Gerechter. Sie ſind alle ſündige Geſchöpfe, und mangeln des Ruhms, den ſie an Gott haben ſollen. Vor ihm iſt niemand unſchuldig. (27) Wie Gott nun einen Sünder ange-

nommen hat: alſo nimmt er alle Sünder an; denn vor ihm iſt keiner beſſer, als der andere. Wir werden Alle aus Gnade ohne Verdienſt gerecht, und bedürfen Alle der Vergebung der Sünde. (28) Wenn er will Sünde zurechnen, wer wird vor ihm beſtehen? (29) Denn vor ihm iſt kein Lebendiger gerecht, wenn er mit uns will ins Gericht gehen. (30)

Jeſu Verdienſt iſt nicht allein eine genugſame gültige Bezahlung für die Fehltritte aller busfertigen Sünder, ſondern hat auch einen weit höhern, wichtigern und vollkommeneren Preis, als aller Welt Sünde Schaden angerichtet hat. Warum wollteſt du dich denn ſelbſt von der Theilnahme daran ausſchließen, und dieſes Löſegeld nicht annehmen? Du biſt ja auch ein Menſch, und gehöreſt mit zu Denen, von welchen der Herr ſagt, daß er nicht gekommen ſey, ihre Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten. Du gehöreſt auch zur Welt, auf die ſich ſein großes Verſöhnungswerk beziehet. Oder wollteſt du ſeinem hohen göttlichen Verdienſte Maaß und Ziel ſetzen? Wollteſt du glauben, daß es eben bei dir aufhören und dich und deine Seligkeit nicht mit in ſich faſſen ſollte? Jeſu Gehorſam iſt vollkommen. Ja, wenn jeder Menſch die Sünde der ganzen Welt auf ſich hätte, und ſo viele Welten voll Sünder wären, als Menſchen leben: ſo wäre doch Chriſti Verdienſt und Gehorſam noch weit größer. Das iſt die Tiefe des Meeres, in welche Gott unſre Sünde geworfen hat. (33) Das iſt es, was jene Worte ausdrücken wollen: „So hoch der Himmel über der Erde iſt, läſſet er ſeine Gnade walten über die, ſo ihn fürchten. So fern der Morgen iſt vom Abend, läſſet er unſre Uebertretung von uns ſeyn. (34) Ja, das iſt die ewige Erlöſung, die uns Chriſtus verſchafft hat, (35) und von welcher der Apoſtel Paulus ſagt: „Wer will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben iſt; Gott iſt hier, der gerecht macht.“ (36)

So iſt der Gehorſam Chriſti vollkommen, weil er dem Willen ſeines Vaters in allen Stücken hat genug gethan, allen Ungehorſam aller Menſchen zu verſöhnen. Wenn nun eines Menſchen Sünde durch ihn nicht wäre hinweg genommen worden: ſo wäre ſein Mittlergehorſam nicht vollkommen und genugſam; ſo wäre Adams Ungehorſam kräftiger und mächtiger zur Sünde, denn Chriſti Gehorſam zur Gerechtigkeit, was aber wider die deutliche Verſicherung der Bibel ſeyn würde. (37) — Warum wollteſt du dich alſo von der Theilnahme daran ausſchließen, und

den Gehorſam Chriſti nicht auch dir zueignen? Er war gehorſam bis zum Tod am Kreuz, auf daß er Die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete. (38)

Ja, Chriſtus hat uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns, damit auf alle Menſchen der Segen kommen möchte. (39) Gehörſt du nun nicht ebenfalls zu der großen Menge derſelben? — Er hat einen königlichen Sieg über alle Macht, Menge und Größe der Sünden, über die Gewalt des Satans, des Todes und der Hölle errungen. Sollte er denn nicht auch deine Sünde beſiegt und überwunden haben? Sollte deine Sünde mächtiger ſeyn, als er, der allmächtige König? — Gott hat alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füße gelegt: ſollten denn nur deine Sünden von ihm nicht haben überwunden werden können? O ſchmälere doch nicht ſelbſt ſeinen gewaltigen Sieg und Triumph!

Ewig iſt endlich Chriſti königliches Hohesprieſterthum. (40) Er vergiebt Allen, die ihn darum bitten, ihre Sünde; ihnen Allen ertheilet er den heiligen Geiſt. Keinem kann und will er das Amt ſeiner Fürbitte verſagen. Bietet er es doch allen Menſchen und allen Sündern mit der Bitte an: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd!“ Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer des Lebens!“ (41) Ruft er uns doch durch ſeine Apoſtel zu: „Wir wollen uns durch ihn mit Gott verſöhnen laſſen!“ (42) Er iſt ja der gute Hirt! Er ſuchet die verlornen Schaafe! Er nimmt den verlornen Sohn an! (43)

Dieſe Hirtentreue Jeſu beziehet ſich auch auf dich. Du biſt nicht davon ausgeſchloſſen. Warum wollteſt du ein ſolches Mißtrauen dagegen haben?

Gerechter Gott! Du allerreinſtes Weſen, vor dem die Himmel unrein ſind, und deſſen Majeſtät in zitterndes Erſtaunen das Heer der Engel ſetzt! Bedenk' ich, wie ſo ſehr vom höchſten Gut, von dir, Erhabenſter! ich abgewichen bin; wie ich ſo oft mich deinem Willen widerſetzt, und des verderbten Herzens Regung nur mein ganzes Thun gelenkt; und blick ich hin auf deinen ſo gerechten Zorn, womit du gegen jede Sünde eiferſt, und auf den Schreckenslohn dort in der Ewigkeit: ſo wird mein Herz mit Angſt und Furcht erfüllt, die, könnt' ich dich in deiner Heiligkeit und mein Verderben gründlicher erkennen, fürwahr der

höchſten Grad erreichen müßte! Drum flieh' ich aber ach! ſo oft vor dir, und ſuche, wie der Erſterſchaffene, mich deinen Augen zu entzieh'n, wodurch ich leider mich noch mehr verirre, den Pfad, der zur Verdammniß führt, verfolgend. Doch — ach der überſchwenglichen Barmherzigkeit! — auf dieſem unglückſel'gen Pfad' begegneſt du, getreuer Heiland! mir, dem Irrenden, als guter Hirt, der das Verlorne ſucht. Du rufſt und retteſt mich vom ew'gen Tod, indem du mir zugleich Verſichrung giebſt, daß mein Verluſt dich tief im Herzen ſchmerze. Du nimmſt mich auf in deinen Gnadenbund, und ladeſt durch dein Wort mich freundlich ein, an der mir dargebotnen Gnade Theil zu nehmen. Dein Geiſt beſtraft, erinnert, treibt mich an, zu dir, verirr' ich wieder mich, das Herz zu wenden. Er unterrichtet mich, daß längſt vor mir auch andern Sündern Gnade zugefloſſen, und dein Verdienſt, die Sünde aller Welt weit überwiegend, ewig geltend ſey. — Biſt du nicht hoch erhaben auf der Gottheit Thron? Drum wird die Sünde nie ein Recht behaupten, ſich deine Gläubigen zu unterwerfen. Es wird verworfen bleiben ewiglich der Fürſt der Finſterniß. Er iſt einmal beſiegt und in Triumph geführt, der uns bei Gott verklagt. Dein Opfer, dein Gebet für mich wird, wenn mein Herz voll wahrer Buße iſt und heilbegierig, ewig geltend ſeyn. — Drum laß, o Allbarmherz'ger dich bewegen, mir zu verzeihen meine Miſſethat, und präge jene Gründe der Beruhigung mir tief ins Herz, damit ich ihren Troſt recht glaubensvoll erfaß, und alle Angſt, die mich erfüllt, dadurch beſiegen möge. Doch leide mich auch, Herr! durch deinen Geiſt, daß deine Gnade nicht zur Zügelloſigkeit mein ſchwaches Herz verführ', und mich in Sünden ſtärke. Denn könnt' ich wohl des Herzens Undank höher treiben, als wenn ich deine Güte dazu brauchen wollte, mich deines Beifalls zu berauben? — Vor ſo verkehrtem Sinn bewahre mich, o Gott! nach deiner unerforſchlichen Barmherzigkeit. Amen!

(1) Apoſtelg. 17, 30. (2) 2. Petr. 3, 9. (3) Manaſſ. 7, 8. (4) Ezech. 33, 11—16. (5) 1. Tim. 1, 15. (6) Jeſ. 43, 25. Jer. 31, 34. Ezech. 18, 12. (7) Jeſ. 45, 22. 23. (8) Ebr. 6, 17—19. (9) Jer. 31, 34. (10) Jeſ. 54, 10. 55, 5. 5. B. Moſ. 4, 31. Pſ. 111, 5. (11) 1. Petr. 3, 21. (12) 2. Cor. 5, 14. (13) 1. Joh. 2, 2. Joh. 1, 29. (14) Röm. 5, 18. (15) 1. Tim. 2, 5. (16) Col. 1, 20. (17) Röm. 8, 32. (18) Apoſtelg. 10, 34. (19) Marc. 16, 15. (20) Matth. 9, 13. (21) Luc. 24, 47.

(22) Col. 1, 23. (23) Röm. 10, 14. (24) Joh. 3, 16. (25) Phil. 1, 6. 1. Petr. 1, 9. (26) Röm. 8, 16. Epheſ. 4, 30. (27) Röm. 3, 23. 2. B. Moſ. 34, 7. (28) Epheſ. 2, 8. Pſ. 32, 6. (29) Pſ. 130, 3. (30) Pſ. 143, 2. (31) Luc. 9, 56. (32) 2. Cor. 5, 19. 1. Joh. 2, 2. (33) Mich. 7, 19. (34) Pſ. 103, 11. 12. (35) Ebr. 9, 12. (36) Röm. 8, 33. (37) Röm. 5, 18. 19. (38) Gal. 4, 5. (39) Gal. 3, 13. 14. (40) Pſ. 110, 2. 4. Ebr. 4, 14. (41) Matth. 11, 28. Jeſ. 55, 1. (42) 2. Cor. 5, 20. (43) Ezech. 34, 16. Luc. 15, 20.

Dritte Betrachtung.

Unſre Gerechtigkeit vor Gott hat ihren Grund in dem vollkommenen Gehorſam Jeſu Chriſti.

Röm. 5, 19.

Gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam viele Sünder geworden ſind: alſo auch durch eines Gehorſam werden viele Gerechte.

Gleichwie ein guter Baumeiſter, wenn er ein hohes Gebäude aufrichten will, zuvor einen tiefen und dauerhaften Grund legt: alſo gründete auch der barmherzige Gott, als er unſre Seligkeit und Gerechtigkeit wieder aufrichten wollte, dieſelbe auf den rechten Fels des Heils, der niemals wankt, nämlich auf ſeine Gnade und auf die Verſöhnungsthaten Jeſu Chriſti. Dieß verhieß er ſchon durch den Mund des Propheten mit folgenden Worten: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Wer glaubet, der fliehet nicht.“ (1) Dieß iſt der Grund und Fels, den Jeſus Petro anzeigt, darauf er ſeine Gemeine bauen wolle, ſo feſt und gewiß, daß auch die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen ſollten. (2)

Gleichwie aber unſer gnädiger, lieber himmliſcher Vater unſre Gerechtigkeit und Seligkeit durch ſeinen Sohn Jeſum Chri-

ſtum aus Erbarmen wieder hergeſtellt und feſt gegründet hat: ſo macht er auch unſre Seele durch die Weisheit und Kraft des Glaubens fähig, Chriſti Gehorſam zu erkennen, und als unſre Gerechtigkeit vor Gott anzunehmen. Um dieſer Erkenntniß, Liebe und Zuverſicht zu Jeſu willen ſchenkt er uns Gnade, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, die den gültigen hinreichenden Werth hat, daß wir darum das Himmelreich ererben.

Der Glaube an Jeſum macht den Menſchen in ſeinem Innern, in ſeinen Seelenkräften, Geſinnungen, Wünſchen u. ſ. w. rein, gut und gerecht, wenn er vorhin durch die Sünde verdorben und ungerecht geworden war. Die Gerechtigkeit, die wir dadurch erlangen, iſt unendlich weit verſchieden von den äußerlichen Menſchenwerken, die einen Schein des Guten haben, die aber lauter Blendwerk, Falſchheit und Heuchelei ſeyn können, wie die phariſäiſche Gerechtigkeit, die nur auswendig war, und nicht im Grunde des Herzens. (3) Der Glaube lenkt das menſchliche Herz wieder hinweg von aller thörichten Eigenliebe, Hoffart, Eitelkeit und vermeßnem Vertrauen auf eigene Kräfte, wozu es ſich geneigt hatte, und richtet es hingegen ganz auf Jeſum Chriſtum, durch den man allein Beruhigung des Gewiſſens, und zuverläßige Verſicherung der Gnade Gottes erlangen kann. — Der gläubige kann frohlockend ausrufen: „Unſre Gerechtigkeit vor Gott iſt nicht eines Menſchen, eines Königs, eines Engels Gerechtigkeit, ſondern die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes. „Gott iſt hier, der gerecht macht!“ (4) „Der iſt Jehovah, der unſre Gerechtigkeit iſt!“ (5) „Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet!“ (6) — Der Glaube zeigt uns das höchſte Beiſpiel der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn Chriſtus iſt mit einer höhern Weisheit, Heiligkeit, Demuth u. ſ. w. Gott gehorſam und gefällig geweſen, als der erſte Menſch in ſeiner Unſchuld. Er zeigt uns den heiligſten und unſchuldigſten Verſöhner, durch den wir auf das innigſte mit Gott vereinigt worden ſind. Er macht dieſen Herrn der Herrlichkeit ganz zu unſerm Freunde, und uns zu ſeinem geliebten Eigenthum. Er macht ihn für uns zu einem Wohlthäter und Segen Gottes in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben. Er giebt uns die gewiſſe Hoffnung zu ihm, welche kein Feind uns rauben kann, die Hoffnung nämlich, daß er einſt unſern ſterblichen Leib aufer-

wecken, und ſeinem verklärten Leibe ähnlich machen, und uns mit ſich nehmen werde zum Genuß der ewigen Seligkeit. — Kurz, unſre Gerechtigkeit in Chriſto iſt ſo groß, als Gott ſelbſt, d. h. unermeßlich, unausſprechlich groß und unergründlich. Darüber müſſen denn alle vernünftige Kreaturen erſtaunen, und können wider den Menſchen nichts aufbringen, ſondern müſſen ſagen: „Wer will verdammen?“ (7)

Siehe, das iſt die Glaubensgerechtigkeit, darauf wir ſo feſt bauen, als auf einen ewigen Grund, welcher wir uns freuen und rühmen in Zeit und Ewigkeit, und dadurch wir ſiegen und triumphiren über Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle. — O wie wohlthätig iſt alſo der chriſtliche Glaube, daß er uns auf keinen Engel, viel weniger auf einen Menſchen, als auf unſern Verſöhner und Seligmacher hinweiſt. Ach wie bald wankt auch der frömmſte Menſch mit ſeiner Gerechtigkeit! Wie bald fällt er dahin! Und ſo er in Sünden dahin fällt, wird ſeiner Gerechtigkeit nicht mehr gedacht. (8) Darum muß unſre Gerechtigkeit einen andern feſten, beſtändigen und ewigen Grund haben, der nicht hinfällt, wenn gleich Berge und Hügel hinfallen; (9) der da bleibt, wenn Alles vergeht, indem die Weiſſagung erfüllt worden iſt: „Es wird eine ewige Gerechtigkeit gebracht werden;“(10) und von dem Alle, die ihre Hoffnung und Ruhe darauf gründen, mit gewiſſer Zuverſicht frohlocken können: „Mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.“ (11)

Auf ſeine Gnade und Chriſti Verdienſt hat Gott unſre Gerechtigkeit gegründet, auf daß Chriſtus, unſer Herr, allein die Ehre behalte. Er iſt unſrer Gerechtigkeit und Seligkeit Anfang, Mittel und Ende. Keinem bleibt eine Entſchuldigung übrig; denn ohne ihn muß ſich die ganze Welt vor Gott ſchuldig erkennen.(12) Gottes Geſchenk iſt es alſo nur, nicht die Frucht unſers Verdienſtes, nicht ein Lohn der Werke, daß ſich nicht irgend jemand rühme. (13) Ach ich Elender, ich Verlorner! Wenn ich durch meine eignen Kräfte, durch mein eignes Verdienſt und meine Werke, Gnade und Gerechtigkeit vor Gott erwerben ſollte! Ich bedürfte ja da der Gnade nicht, darum doch jeder Fromme zu Gott flehet. (14) Dann wäre auch die Demuth und Furcht Gottes, der Glaube und das Gebet aufgehoben; dann bedürften wir keines Mittlers und Erlöſers, keines Heilandes und Seligmachers, und Chriſtus wäre umſonſt geſtorben. Dabei wären wir aber auch ſchuldig, das ganze Geſetz äußerlich und innerlich zu erfüllen; wir

ſtänden unter dem Fluche des Geſetzes; wir wären aus der Gnade gefallen, und hätten Chriſtum verloren.

Siehe, ſo ſehr iſt die Lehre von der Gerechtigkeit der Werke vor Gott dem Fundament der ganzen heiligen Schrift und dem chriſtlichen Glauben zuwider!

Daß aber unſre Gerechtigkeit und Seligkeit auf Gottes ewige Gnade, auf Chriſti ewige Perſon und Amt erbauet und gegründet iſt, und wir in Chriſto ewig gerecht, fromm und heilig, lebendig und ſelig, Gottes Kinder und Erben ſind; ja daß Chriſti Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Heiligkeit, ſein Leben, ſeine Seligkeit, ſeine Kindſchaft und Erbe, mit einem Worte: Chriſtus ſelbſt ganz unſer ſeyn ſoll nach ſeiner göttlichen und menſchlichen Natur, — denn Gott hat uns den ganzen Chriſtum geſchenkt zu einem Erlöſer und Seligmacher, daß er ganz unſer eigen ſey, mit ſeiner Perſon, Amt, Gnade, Herrlichkeit und Seligkeit, — das, ja das iſt unſer höchſter Troſt, Ehre, Ruhm, Preis, Liebe, Freude, Friede vor Gott, vor den Engeln und Auserwählten, unſre höchſte Kunſt und Weisheit, Stärke, Kraft, Sieg, Trotz wider die Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Verdammniß, Welt und alle Feinde. Dafür ſey Gott gelobt in alle Ewigkeit. Amen!

Preis dir, o heiliger und weiſer Gott! daß ich den Grund zu meiner Seligkeit, die Chriſtus ſo gewiß verſichert hat, in deiner Vaterliebe einzig finde, und die ich auch gewiß erwarten darf, da ſie von dir dem Glauben beigeleget wird. Du warſt in Chriſto ſelbſt, und haſt die Welt mit dir verſöhnt, und aufgerichtet unter uns das Wort der tröſtlichen Verſöhnung, das zur Begnadigung von uns nichts weiter fordert, als daß ein wahrer thät'ger Chriſtenglaube das Herz erfülle. — Wie ſo ungewiß, o Gott! wär' ich bisher geweſen, hätt' ich auf Menſchenwerk gegründet meine Seligkeit! Nun aber darf ich unerſchrocken fragen: Wer iſt's, der mich beſchuld'gen will? Du ſprichſt mich frei; wer will mich denn verdammen? Es ſtarb für mich dein Sohn, der Herr der Herrlichkeit. Vergieb mir nur, mein Gott! daß ich bisher die Seligkeit, wofür du, Herr! ſo viel gethan, ſo ganz gering geſchätzt. Laß mich forthin durch meine Sinnlichkeit nicht mehr verhindert werden, mit allem Ernſt zu ſorgen, daß ich ſelig werde. Doch laß mich nie dabei dem eitlen Wahne folgen, als könnt' ich durch mich ſelbſt gerecht vor dir hier werden. Entſtellt iſt meine eigene

Gerechtigkeit vor dir. Betrachten muß ich ſie vielmehr als ſchädlich. — Laß mich dafür in Demuth Jeſum ehren, und nur in ihm gerecht erfunden werden vor dir, o Vater! durch den Glauben. Laß mich ihn täglich mehr erkennen lernen, und ſeiner Auferſtehung Kraft, und die Gemeinſchaft ſeines bittern Leidens, auf daß ich ihm in ſeinem Tode ähnlich, doch eben ſo ihm in der Auferſtehung ſey. — Nun ihm, der angefangen hat mein Heil, und der es auch vollenden wird, ſammt dir, dem Vater, und dem heil'gen Geiſt, ſey ewig alle Ehre, Preis und Herrlichkeit. Amen!

(1) Jeſ. 28, 16. (2) Matth. 16, 18. (3) Matth. 5, 20. (4) Röm. 8, 33. (5) Jer. 33, 16. (6) Jeſ. 61, 10. (7) Röm. 8, 34. (8) Ezech. 18, 24. 33, 13. (9) Jeſ. 54, 10. (10) Dan. 9, 24. (11) Jeſ. 51, 6. (12) Röm. 3, 19. (13) Epheſ. 2, 8. 9. (14) Pſ. 32, 6.

Vierte Betrachtung.

Der Glaube wirkt chriſtliche Geſinnungen und ein gottſeliges Leben.

Phil. 1, 9. 10. 11.

Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beßte ſey; auf daß ihr ſeyd lauter und unanſtößig bis auf den Tag Chriſti, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.

Ein wahrer Chriſt wird nicht allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht, ſondern auch durch denſelben eine Wohnung Chriſti und des heiligen Geiſtes. Denn dazu hat er dein Herz gereiniget durch den Glauben. (1) Darum mußt du auch den Herrn Chriſtum in dir leben und herrſchen laſſen, nämlich ſeine Frömmigkeit, Liebe, Sanftmuth, Demuth und Geduld. Dazu giebt er dir auch ſeinen heiligen Geiſt, welcher in dir ein reines Herz

ſchaffet, ohne allen Zwang, freiwillig, mit Luſt und Aufrichtigkeit zu thun, was Gott gefällt. (²)

Der Gerechte, der wahre Chriſt, hat zwar das Geſetz zu betrachten als eine ſehr ſchöne Regel eines rechtſchaffenen Lebens, keineswegs aber als ein Zwanggeſetz. Denn wer den wahren lebendigen Glauben hat, der thut alles Gute freiwillig. Der Glaube erneuert den Menſchen, reiniget das Herz, ermuntert zur Nächſtenliebe und flößt eine frohe Hoffnung ein. Ein Herz voll Glauben betet gern, lobet, bekennet und fürchtet Gott, und iſt demüthig, geduldig, barmherzig, freundlich, ſanftmüthig, verſöhnlich, mitleidig und friedfertig. Ein Herz voll Glauben hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, und ergreifet Gott mit aller ſeiner Gnade, und Chriſtum mit ſeinem ganzen Verdienſte und der Vergebung der Sünden. Wer aber noch nicht ſolche Früchte des Glaubens in ſeinen Geſinnungen und Thaten ſiehet, der iſt noch kein wahrer Gläubiger. Er traure darüber, daß ſie ihm fehlen, und ſeufze darnach und bitte Gott inniglich, daß er ſein Herz und Leben daran reich mache. —

Das iſt aber keineswegs ſo zu verſtehen, als ob es ein Chriſt in dieſem Leben zu einer ganz vollkommenen Heiligkeit bringen könnte und müßte. Der Glaube bleibt immer noch mangelhaft, alſo auch die Früchte deſſelben. Doch der allgütige Gott, der das Herz anſiehet, iſt zufrieden, wenn er bei unſerm Glauben und frommen Leben Aufrichtigkeit und Wahrheit ſieht. Mithin hüte dich vor aller Heuchelei, wenn du die Früchte des Geiſtes und der Gerechtigkeit beweiſen willſt. Darin wird ſichs zeigen, ob du wirklich den heiligen Geiſt habeſt, wenn in dir ein redliches Verlangen und Beſtreben iſt, immer unſträflicher vor Gott erfunden zu werden.

Ich rede alſo hier von keiner Vollkommenheit, ſondern davon, daß das neue Leben und die damit verknüpften guten Werke wahr und aufrichtig ſeyn müſſen. Denn wer den heiligen Geiſt hat, in dem müſſen auch die Früchte des Geiſtes und der Gerechtigkeit entſtehen. (³) Der Baum muß an ſeinen Früchten erkannt werden. Sind dieſe auch nicht ganz vollkommen, ſo müſſen ſie doch der Natur des Baumes entſprechen. Krank und ſchwach ſind wir Alle, weswegen auch einer des andern Laſt tragen, (⁴) und der Stärkere an dem Schwachen, den er, anſtatt zu richten und zu urtheilen, mit ſanftmüthigem Geiſte zu beſſern ſuchen ſoll, (⁵) ſeine eigene Schwachheit erkennen muß. Allein befleißigen

muß ſich ein jeder, in ſeinem Chriſtenthume zu wachſen und vollkommener zu werden; befleißigen muß man ſich der Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen und von ungefärbtem Glauben, (⁶) und es nie vergeſſen, daß Gott alle äußerliche Werke nach dem Grund des Herzens beurtheile. Iſt das Herz gut: ſo iſt alles gut, was du thuſt; iſt aber das Herz böſe, unrein, feindſelig gegen Gott und den Nächſten: ſo ſind alle deine Werke feindſelig und böſe. Wie du inwendig biſt, ſo erſcheineſt du vor dem allwiſſenden Herzenskenner, und ſo wird auch von ihm dein Gebet, dein Kirchengehen, dein Allmoſen und dein Abendmahlsgenuß beurtheilet. Willſt du daher dich und deinen Glauben recht prüfen: ſo nimm die zehen Gebote vor dich, und beurtheile ſelbſt nach deinem Herzen alle deine Werke: ſo wirſt du ſelbſt Richter ſeyn können, und prüfen, ob du in deinem Leben Gott gefalleſt oder nicht, und ob du die rechtſchaffnen Früchte der innern Glaubensgerechtigkeit beſitzeſt. (⁷)

Du treibeſt keine äußerliche Abgötterei. Haſt du aber auch keinen Abgott im Herzen? Haſt du vielleicht die Welt und was in der Welt iſt, lieber als Gott? Biſt du vielleicht dem Geiz und der Hoffart ergeben? Nur wenn dieß nicht der Fall iſt, kann dein äußerliches Werk Gott gefallen.

Du beteſt, lobeſt und dankeſt Gott mit deinem Munde. Kommt aber auch dein Gebet und Lob aus einem guten frommen Herzen?

Du heiligeſt den Feiertag äußerlich. Aber ruheſt du auch von deinen böſen Gedanken und Begierden? Beteſt du Gott wahrhaft chriſtlich an? Dieneſt du ihm zugleich in deinem Herzen? Bringſt du keinen hoffärtigen und zerſtreuten Sinn mit in die Kirche?

Du leiſteſt deinen Aeltern, Obern und Vorgeſetzten äußerlich Gehorſam. Thuſt du das aus Heuchelei, Noth und Zwang, oder um Gottes willen und aus wahrer Liebe?

Du biſt wohl kein eigentlicher Mörder; aber ſiehe zu, ob auch dein Herz frei von Zorn, Erbitterung, Rachbegierde u. ſ. w. ſey? Was hilft es, wenn du auch deinen Nächſten mit der Hand nicht tödteſt, ihn aber im Herzen haſſeſt und auf mannigfaltige Weiſe zu kränken ſucheſt? Merke den Ausſpruch des göttlichen Erlöſers: „Wer mit ſeinem Brüder zürnet, der iſt

des Gerichts ſchuldig.“ Verrathen deine Gebehrden, daß in deinem Herzen das Feuer des Zornes brenne: ſo biſt du des Raths ſchuldig und eines ſchrecklichen Verdammungsurtheiles würdig. Bricht dein Zorn ſogar durch heftige Scheltworte hervor: ſo biſt du des hölliſchen Feuers ſchuldig. ([8]) Was hilft es alſo, ob du gleich nicht mit der Hand getödtet haſt, ſo du doch im Herzen ein Mörder biſt? Was hilft es, ob du gleich deine Hand nicht aufgehoben gegen deinen Nächſten, um ihm weh zu thun, ſo du ihn doch mit feindſeligen Gebehrden und heimtückiſchen Blicken empfindlich zu kränken ſuchteſt? Was hilft es, ob du dich gleich keines Mordgewehrs gegen ihn bedienet haſt, ſo du ihn doch mit deiner Zunge ins Unglück zu ſtürzen ſuchteſt?

Willſt du alſo nicht auf dein Herz merken, und in demſelben die böſe Luſt und Wurzel alles Uebels unterdrücken durch wahre herzliche Buße und durch den Glauben an das Verdienſt Jeſu Chriſti: ſo iſt es ganz unmöglich, daß du auch nur ein einziges, Gott deinem Herrn angenehmes Werk vollbringen kannſt. Denn Gott beurtheilt alle deine Handlungen nach der Beſchaffenheit deines Herzens. Darum ſpricht Chriſtus: „Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferſt, und wirſt allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe: ſo laß allda vor dem Altare deine Gabe, und gehe zuvor, und verſöhne dich mit deinem Bruder.“ ([9]) Auch ermahnen die Apoſtel, ohne Zorn und Streitſucht zu beten, ſo wir anders Erhörung erlangen wollen. ([10])

Indem uns der Herr mit jenen Worten zur brüderlichen Verſöhnung ermahnt, ſo bedienet er ſich folgender Gründe. „Sey willfertig deinem Widerſacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege biſt;“ d. h. hüte dich, daß du nicht in deinem Zorn dahin ſtirbſt, was ja ſehr leicht geſchehen könnte, da du immerwährend den Pfad des Todes wandelſt; ewig würdeſt du ſonſt dieſe entſetzliche Leidenſchaft behalten, und mit dem Urheber derſelben in Verbindung bleiben. — „Auf daß dich der Widerſacher nicht dermaleinſt überantworte dem Richter;“ denn ſchrecklich iſt's, vor Gottes Gericht gefordert zu werden, und mit ſeinem Widerſacher vor ihm zu ſtehen und des Urtheils gewärtig zu ſeyn. Was nun aber hier vergeben, vergeſſen und verſöhnt iſt, das iſt dort ewig vergeben, vergeſſen und ausgeſöhnt. Denn bei Gott hat die Liebe einen ſo hohen Werth, daß er ohne Nächſtenliebe nicht von uns geliebt ſeyn will. Er iſt die Liebe, und liebt den Menſchen als ſich ſelbſt. ([11]) — „Und der Richter

überantworte dich dem Diener, und werdeſt in den Kerker geworfen;" d. h. Gott wird nach ſeiner Gerechtigkeit eben ſo mit uns handeln, wie wir an unſerm Nächſten gethan haben; er wird uns mit eben dem Maaße meſſen, womit wir andere Menſchen gemeſſen haben. Vergiebſt du alſo deinem Nächſten nicht: ſo wird dir Gott auch nicht vergeben, ſondern du wirſt ewige Strafe zu erdulden haben.

Auf ſolche Weiſe nun beurtheile dein ganzes Chriſtenthum, nach der Beſchaffenheit deines Herzens. — Du ſprichſt: „ich bin ein Chriſt; ich bin getauft; ich beſitze das wahre göttliche Wort; ich höre und leſe daſſelbe, ich gehe regelmäßig zum heiligen Abendmahle, ich glaube und bekenne auch alle Artikel des chriſtlichen Glaubens: darum kann mir nichts mangeln, mein Thun muß Gott gefallen, und ich muß ſelig werden." — So ſchließen ſehr viele Chriſten, und denken dabei, daß darin das ganze wahre Chriſtenthum beſtehe; allein die Probe von der Richtigkeit ihres Schluſſes liegt im Herzen. Du ſprichſt: „Ich bin ein Chriſt." Biſt du es denn auch in der That und Wahrheit, oder führeſt du nur den Namen? Haſt du auch in deinem Wandel die Früchte des Geiſtes, die einen wahren thätigen Chriſten beweiſen? Beſitzeſt du die wahre Salbung des Geiſtes? (12) Wo nicht, ſo biſt du ein falſcher Chriſt. — Du ſprichſt: „Ich bin getauft." Prüfe dich aber auch genau, ob du die wahren chriſtlichen Geſinnungen in dir hegeſt, ihnen gemäß lebeſt und immer mehr dahin arbeiteſt, den Fleiſchesſinn in deinem Herzen zu unterdrücken? — Du ſprichſt: „Ich habe Gottes Wort rein, und höre und leſe daſſelbe." Iſt aber auch bisher Gottes Wort in dein Leben übergegangen, gleichwie die Speiſe in Fleiſch und Blut? „Das Himmelreich, ſpricht Jeſus, iſt wie ein Sauerteig, der unter drei Scheffel Mehl vermenget wird, bis es ganz durchſäuert iſt;" (13) und: „Es werden nicht Alle, die zu mir ſagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel." (14) Iſt dein Denken und Thun dadurch unſträflicher geworden? — Du ſprichſt: „Ich ſtreite und eifere für die reine Lehre." Iſt aber auch bei dieſem deinem Eifer dein Herz rein geblieben? Kann nicht Mancher bei allem Eifer der unchriſtlichſte Menſch ſeyn, und ein Herz voll Hoffart, Feindſeligkeit und Eigennutz beſitzen? Ach, wie viele Menſchen bedienen ſich doch der Religion, um ihre Schalkheit damit zu bemänteln! — Du ſprichſt:

„Ich genieße das heilige Abendmahl.“ Oft ſchon haſt du dieß gethan; warum beſitzeſt du aber nicht das edle Leben Chriſti, ſeine Liebe, ſeine Sanftmuth und Demuth? Warum verleugneſt du ihn ſo oft in deinem Leben? Jener fromme Lehrer ſagte einſt: „Du ſollſt mich nicht in dich; ſondern ich will dich in mich verwandeln!“ (Auguſtin.) Biſt auch du in ihn verwandelt durch den Genuß des heiligen Abendmahls? — Du ſprichſt: „Ich glaube und bekenne alle Artikel des chriſtlichen Glaubens.“ Haſt du aber auch eine richtige Erkenntniß und Ueberzeugung von dem, was du glaubſt? Nur das iſt der wahre Glaube, der dich mit Gott und Gott mit dir vereinigt. Glaubſt du an Gott: ſo muß auch Gott in dir ſeyn, leben und wirken; ſonſt iſt dein Glaube falſch; du biſt von Gott geſchieden. Ich rede aber hier keineswegs von dem ſchwachen Glauben, der oft nicht empfunden wird, und nur ein glimmendes Docht iſt, aber dennoch an Gott hanget, und ſeine Früchte bringt in Schwachheit; ſondern ich rede von der allgemeinen Probe und Frucht des Glaubens. Glaubſt du an Chriſtum: ſo muß auch Chriſtus in dir ſeyn und leben, (15) ſonſt iſt dein Glaube falſch. Du mußt der Sünde abſterben, wie er für deine Sünde geſtorben iſt, und mit ihm in einem neuen Leben wandeln, gleichwie er auferſtanden iſt. Kurz: Chriſti ganzes Leben, von ſeiner Geburt an bis zu ſeinem Hingange zum Vater muß in dir ſeyn, ſonſt iſts nichts mit deinem Glauben. — Glaubſt du endlich an den heiligen Geiſt: ſo mußt du dich auch von ihm erleuchten, regieren und im Guten immer befeſtigen laſſen. Denn nur Die, welche der Geiſt Gottes leitet, ſind Gottes Kinder. (16)

Siehe, chriſtliches Herz! So muß dein Glaube in dir ſeyn, aber nicht blos auswendig. Aus deinem innerſten Grunde, aus dem wahren, lebendigen, thätigen Glauben, aus der täglichen Erneuerung deiner ſelbſt, muß dein äußerliches Chriſtenthum entſpringen; wo nicht: ſo iſt dein ganzes Chriſtenthum falſch und gilt mit allen ſcheinheiligen Andachtsübungen nichts vor Gott, wird dir auch nichts helfen an jenem Tage; denn Gott wird Alles, was du gethan haſt, nach deinem Herzen richten. Wirſt du nun aber den Mangel und die Unreinigkeit deines Herzens gewahr: o ſo eile hin zu dem Heilbrunnen der Gnade Gottes! Schöpfe und trinke aus demſelben! Nimm deine Zuflucht zum Worte Gottes und zum Gebet! Rufe ihn an: „Erbarme dich meiner!“ ſo wird dein Herz geheilet, ſo wird dir die Vergebung deiner Sünden nicht verweigert werden.

Dein uns geoffenbartes heil'ges Wort, Allmächtiger! treibt unabläſſig uns, zu unterlaſſen jedes Werk der Finſterniß, und Früchte der Gerechtigkeit, dir, unſerm Gott, zu bringen. Es hat ſich ſelbſt dein Sohn für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wär' in allen guten Werken. Und was zum Leben dient und einem dir gefäll'gen Wandel, dazu iſt Kraft von dir durch die Erkenntniß Deſſen uns verlieh'n, der uns berufen hat durch ſeine Herrlichkeit und Tugend. — Auf ihm, dem unfruchtbaren Baume ruht dein Fluch; den trägen Knecht, der nicht dein Reich befördert, trifft in der Finſterniß ſein Loos. — Groß iſt jedoch, o Gott! die Macht der Finſterniß, die Viele unter uns ſo ganz verblendet hat, daß, ob ſie gleich von allen Früchten leer und todt für's Gute, der Verdammung würdig ſind, ſie doch dem eiteln Wahne ſich ergeben, als ob der todte Glaube ihnen helfen werde in der Ewigkeit. Ach Herr! erbarm' dich aller der Verblendeten, für die ja auch des Lammes Blut gefloſſen iſt, und ſchwäche immer mehr des Feindes Kraft, damit nicht länger jener Unglückswahn um ihre Seligkeit ſie bringen möge. — Auch mich befrei, o Herzenskündiger! von Allem, was im Gutesthun mich hindert. In deinen Weinberg haſt du mich verpflanzt: laß deine Gnadenhand an mir recht thätig ſeyn, daß ich der Früchte viel zu deinem Preiſe trage, und Chriſto, dem ich angehöre, würdig wandle. Er hat mich ja belehrt, daß einſt nur Die beſtehn, die ſich befleißigen, zu thun, was dir gefällt. Drum gieb, daß ich nicht mit den Lippen blos, nein, auch von ganzem Herzen dich verehre, und daß aus meinen Früchten ich erkenne, daß in mir angezündet ſey der wahre Glaube, der einſt aufs herrlichſte von dir belohnet werden ſoll. Erhöre mich, o Gott! um Jeſu Chriſti willen. Noch in der Ewigkeit preiſt dich dafür mein Herz. Amen!

(1) 1. Cor. 6, 19. Epheſ. 3, 17. Apoſtelg. 15, 9. (2) Ebr. 10, 16. Jer. 31, 31—34. (3) Gal. 5, 22. (4) Gal. 6, 2. (5) Röm. 14, 1. u. ff. (6) 1. Tim. 1, 5. (7) Phil. 1, 11. (8) Matth. 5, 22. (9) Matth. 5, 23. u. ff. (10) 1. Tim. 2, 8. 1. Petr. 3, 7. (11) 1. Joh. 4, 20. 21. (12) 1. Joh. 2, 27. (13) Matth. 13, 33. (14) Matth. 7, 21. (15) Gal. 2, 20. (16) Röm. 8, 14.

Fünfte Betrachtung.

Der Chriſt muß Gottes Wort in ſein Leben übergehen laſſen.

Buch der Weisheit. 6, 18—20.

Wer ſich gern läßt weiſen, da iſt gewißlich der Weisheit Anfang; wer ſie aber achtet, der läßt ſich gern weiſen. Wer ſich gern weiſen läßt, der hält ihre Gebote; wo man aber die Gebote hält, da iſt ein heiliges Leben gewiß. Wer aber ein heiliges Leben führt, der iſt Gott nahe.

Dieſer vortreffliche Spruch lehret uns, wie wir die rechte Weisheit, wodurch wir Freunde Gottes werden, erlangen können, nämlich: durch herzliche Buße und ein dem Worte Gottes entſprechendes Leben. Darauf folgt die rechte Erleuchtung und Vermehrung aller göttlichen Gnadengaben; ja wir gelangen dadurch zu einer innigeren Verbindung mit Gott. „So ihr fliehet, ſagt die Religion, die vergängliche Luſt der Welt: ſo werdet ihr theilhaftig der göttlichen Natur.“ ([1]) Und ſoll es uns nicht ebenfalls in dieſer Hinſicht zur Erweckung dienen, wenn es dort heißt: „Weil Henoch ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr geſehn?“ ([2]) Nach einem ſolchen Leben ſehnte ſich auch David, als er betete: „Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, Herr, daß ich deine Rechte halte. Ich rufe zu dir; hilf mir, daß ich deine Zeugniſſe halte.“ ([3]) Mit dieſen Worten werden wir zugleich auf zwei ganz vorzügliche Mittel aufmerkſam gemacht, wodurch uns derſelbe Wunſch gelingen kann, nämlich: eine fleißige Uebung im Gebet und ein oftmaliges Betrachten des göttlichen Wortes, was ja beides um ſo nöthiger iſt, da uns ſowohl unſre Sinnlichkeit, als auch ſo manches Hinderniß von außen her bei unſerm Beſtreben, fromm und heilig zu leben, nur zu oft in den Weg tritt. Ja, unſer vorzüglichſtes Bitten und Flehen muß darauf gerichtet ſeyn, daß das Wort Gottes in unſer Leben übergehe, und wir uns nichts ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, als die Vollbringung des göttlichen Willens, auf

daß wir Gottes Gnade nicht verlieren. Wer Gott zum Freunde hat, dem kann die Feindſchaft aller Welt nicht ſchaden.

Von ganzem Herzen beten, das iſt, wie ſchon geſagt, das erſte Mittel dazu. — Das andere aber berührt der Prophet noch beſtimmter mit folgenden Worten: „Ich komme frühe und ſchreie; auf dein Wort hoffe ich. Ich wache frühe auf, daß ich rede von deinem Wort.“ (⁴) „Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern.“ (⁵) „Gott ſelbſt hält meine Augen wach.“ (⁶) „Dem Vogel, welcher einſam auf dem Dache weilet und der Eule gleich in wüſter, ſchauervoller Gegend, begrüße ich die Dämmerung des Tages, bis ich von Seufzen müde bin.“ (⁷) — Heil Allen, die ſich in einer ſolchen Herzensſtimmung befinden, und in ihren Trübſalen die Kraft des göttlichen Wortes in ſich erfahren! An ihnen wird die Abſicht Gottes erreicht, der uns ja um der Urſache willen oft an Leib und Seele leiden läßt, damit er um ſo mehr in uns lebe, und ſein Wort in uns lebendig werde, worauf ja unſer ganzes Chriſtenthum gerichtet ſeyn ſoll. Denn nicht durchs Hören und Wiſſen, ſondern durchs Thun legen wir an den Tag, daß wir ächte Chriſten ſind. Gott hat uns ja ſein Wort nicht blos darum gegeben, daß wir es hören und lernen, ſondern daß wir es ausüben ſollen. Denn gleichwie eine Arzenei dem Kranken nichts hilft, wenn er ſie nur anſieht, und davon reden hört, aber ſie nicht zu ſich nimmt: ſo hilft uns auch Gottes Wort nicht, wenn wir es nicht auf unſern Zuſtand anwenden und uns darnach richten. Dazu gehört nun aber, wie ſchon erinnert worden, daß wir, wie David, von ganzem Herzen Gott anrufen. — Was hilft ferner einem Künſtler ſeine Kunſtfertigkeit, wenn er keinen Gebrauch davon machen will? Wird er nicht endlich darüber verderben müſſen?

Gottes Willen wiſſen, und ihn nicht thun, bringt auch ſchwere Verantwortung und Strafe. „Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müſſen.“ (⁸) Es wäre ſolch einem Widerſpenſtigen beſſer, daß er den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätte, denn daß er ihn erkannt und ſich gekehret hat von dem heiligen Gebot, das ihm gegeben iſt. (⁹)

Hält auch ein Vater ſeinen Sohn, der ihm in allen Dingen widerſtrebt, für ſein gutes Kind? Mit nichten. Sondern nur dann hält er ihn dafür, wenn er ihm gehorcht. Alſo beweiſen die bloßen Worte kein Kind Gottes, ſondern wenn wir als Kin-

der Gottes leben. „Wäret ihr Abrahams Kinder, ſprach unſer Heiland, ſo thätet ihr auch Abrahams Werke; weil ihr aber ſataniſche Werke thut, und trachtet mich zu tödten: ſo ſeyd ihr von eurem Vater dem Teufel.“ (10) Das iſt eine gewiſſe Probe: weſſen Werke einer thut, deſſen Kind iſt er, deſſen Natur iſt ihm eigen. Was iſt ein Baum in einem Garten nütze, wenn er keine Früchte trägt? Er hindert ja nur das Land, und verdient ausgerottet und ins Feuer geworfen zu werden. — Würdeſt du nicht, wenn dich jemand überreden wollte, einen Raben für einen Schwan anzuſehen, mitleidig lächeln und ſeinen Verſtand bedauern? Die Geſtalt und das Gefieder beider Vögel zeigt ja gleich beim erſten Blick den großen Unterſchied zwiſchen beiden.

Wenn demnach jemand, auf das alltägliche Leben der Menſchen hinzeigend, ſprechen wollte: „Siehe, dieſe alle ſind Chriſten!“ ſo müßteſt du eben ſo urtheilen wie dort; denn im Reiche Gottes kommt es nicht auf Worte, ſondern auf eine wirkſame Thätigkeit an. (12) Dieſe fehlt nun aber leider den Meiſten; denn ſie ſind jenen Menſchen gleich von welchen einſt Laurenzius Valla zu Rom, als er die Worte las: „Selig ſind die Barmherzigen, ſelig ſind die Friedfertigen“ u. ſ. w. ſagte: „Wahrlich! entweder iſt dieß nicht wahr, oder ſie ſind keine Chriſten.“ Giebt es nicht endlich ſogar viele Thiere, welche manchen Menſchen an dieſer und jener guten Eigenſchaft übertreffen? z. B. die Taube an Einfalt, die Ameiſe an Fleiß und Arbeitſamkeit, der Hund an Liebe und Treue gegen ſeinen Herrn, der Löwe an Großmuth und Tapferkeit u. ſ. w.? Der ungebeſſerte, der natürliche Menſch hingegen übertrifft ſie alle an Bosheit und aller Untugend und Laſterhaftigkeit, ſo daß der Apoſtel Paulus mit allem Recht den Leib des Menſchen einen Leib der Sünde nennt. (13) „Das Dichten und Trachten des ungebeſſerten Menſchenherzens iſt ja nur böſe von Jugend auf und immerdar.“ (14) Die Vernunft braucht ein ſolcher Menſch nur zum Betrug, und ſeinen Leib zur Hoffart und zur Wolluſt; ja, alle Glieder ſind ihm nur Werkzeuge zur Ungerechtigkeit. (15) „Der Herr ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſehe, ob jemand klug ſey, und nach Gott frage. Aber ſie ſind alle abgewichen, und alleſammt untüchtig; da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer.“ (16) „Ihr Rachen iſt ein offenes Grab; Falſchheit iſt auf ihren Lippen, Schlangengift auf ihrer Zunge. Ihre Reden ſind voll bittrer Läſterung; ſchnell ihre Füße,

Blut zu vergießen. Elend und Verderben folgen ihren Schritten; ſie kennen nicht den Weg zur Seligkeit; ſie ſehen nicht auf Gottesfurcht.“ (17) Siehe, das iſt das Bild noch ungebeſſerter Menſchen!

Wie kann nun ein Menſch das Reich Gottes ſehen, wenn er ſo ungebeſſert bleibt und nicht neu geboren wird? Darum ruft uns auch die Religion zu: Erneuert euch im Geiſt eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ — (18) Ja, ſie ſpricht: „Ihr habt Chriſtum nicht alſo gelernet; ſo ihr anders von ihm gehöret habt, und in ihm gelehret ſeyd, wie in Jeſu ein rechtſchaffenes Weſen iſt.“ — (19) „Welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ (20)

Wer vor Gott beſtehen will, muß alſo eine neue Kreatur in Chriſto werden. (21) Denn in Chriſto gilt weder Heiden- noch Judenthum, (22) d. i. kein Anſehen der Perſon, ſondern eine neue Kreatur. Darum müſſen wir es unſre größte Sorge ſeyn laſſen, daß Gottes Wort in uns lebendig oder wirkſam werde, und unſer Leben Gott gefalle, auf daß wir uns im Beſitz ſeiner Gnade erhalten, und Gefäße ſeiner Barmherzigkeit, nicht aber Gefäße ſeines Zorns ſeyn mögen. (23)

Das war nun alſo die Urſache, warum David ſo herzlich wünſchte, fromm und heilig zu leben. Das war die Urſache, warum er betete: „Erhöre mich, Gott, daß ich deine Rechte halte!“ Denn die Bekehrung kommt von oben her, darum auch jener Prophet zum Himmel flehete: „Heile mich, Herr, ſo werde ich heil; bekehre mich: ſo werde ich bekehret; denn du biſt mein Ruhm!“ (24) Ja, der allgütige Gott muß uns helfen und ſtärken zum Kampf gegen die Sünde; allein wir müſſen auch aufmerkſam auf uns ſelbſt ſeyn und niemals ganz ſicher uns wähnen. Darum ſpricht auch David: „Ich wache frühe auf, und rede von deinem Wort;“ und Jeſaias: „Der Herr wecket mich alle Morgen; er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger.“ (25) Etwas ähnliches liegt auch in den Worten: „Ich ſchlafe, aber mein Herz wachet. Da iſt die Stimme meines Freundes, der anklopfet: Thue mir auf!“ (26)

Mit dieſen Worten werden wir auch erinnert an die väterliche Huld und Fürſorge des freundlichen und gnädigen Gottes, wie gern er mit uns Menſchen umgehe, mit uns handlel und

wandle, mit uns rede, uns unterweiſe und belehre. Und darum hat er uns auch ſeinen Sohn zum Lehrer verordnet, der ja ſchon in früher Jugend im Tempel zu Jeruſalem zu lehren begann. Ja, ſchon damals zeigte er ſich als Lehrer ſeiner Kirche ſo wie des menſchlichen Herzens, in welchem Tempel er ja recht eigentlich ſein heiliges Lehramt führen will. — Und wenn er bei derſelben Gelegenheit ſeiner Mutter die tröſtlichen Worte zurief: „Was iſts, daß ihr mich geſucht habt? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt?“ (27) ſo deutete er damit unſtreitig wohl hin auf ſeinen großen Beruf und ſein wichtiges Amt, das ihm von ſeinem Vater im Himmel befohlen war. Und dieſes Amt verwaltet er noch immer als unſer höchſter Lehrer durch ſein Wort, wodurch er auf unſre Herzen wirkt, und ſeinen Geiſt, den Geiſt der Erleuchtung in uns verpflanzt, ohne welchen aller Unterricht, der uns ertheilet wird, kraftlos und unfruchtbar für uns ſeyn würde. „Ich habe gepflanzt, ſpricht der Apoſtel Paulus, Apollo hat begoſſen, Gott aber hat das Gedeihen dazu gegeben. So iſt nun der da pflanzet und begießt nichts, ſondern nur der, welcher das Gedeihen giebt, nämlich Gott.“ (28)

Ich preiſe dich, o Vater, Herr des Himmels und der Erde! daß du dein heil'ges Wort auch mir gegeben und deinen Willen durch daſſelbe mir geoffenbaret haſt. O! hätteſt du mir nicht auf dieſem richt'gen Wege denſelben kund gethan: ſo wär' auch ich, gleich andern Unerleuchteten, in meinem Dichten eitel und in des Herzens Finſterniß bisher geblieben. Doch leider hab' ich dieſe Gnade nicht, wie ſie's verdient, geſchätzt! Aus Trägheit unterließ ich oft, in deinem Worte nach zu forſchen, um, was dein Wille iſt, noch beſſer zu erkennen. Aus Leichtſinn ſäumt' ich oft zu thun die anerkannte Pflicht. Drum fühl' ich mich nun auch der doppelten Beſtrafung werth. Vergieb, o ew'ge Güte! mir, was ich dadurch verbrochen, und neige zur Verſich'rung, daß du mich erhört, von nun an immer mehr mein Herz zu deinem Worte. Laß mich nicht ferner hören und vergeſſen, zu thun, wie du in deinem Wort mich unterrichteſt. Laß mich, der Rede Jeſu treu, die Wahrheit ſo erkennen, daß ſie mich immer freier macht vom Dienſt der Sünde und der Eitelkeit. Dein Wort erweich' mein oft ſo hartes Herz. Sein Licht erleuchte meine Finſterniß. Sein Feuer mache mich für's Gute warm; es tilge

aus in mir, was dir zuwider iſt. Ja, laß dein Wort, als den lebend'gen Saamen, mich immer treu in meiner Bruſt bewahren, und reichlich in mir Früchte bringen in Geduld. Amen!

(1) 2. Petr. 1, 4. (2) 1. B. Moſ. 5, 24. ( ) Pſ. 119, 145. 146. (4) Pſ. 119, 147. 148. (5) Pſ. 130, 6. (6) Pſ. 77, 5. (7) Pſ. 102, 7. 8. 6, 7. (8) Luc. 12, 47. (9) 2. Petr. 2, 21. (10) Joh. 8, 39. (11) Luc. 13, 6. 7. (12) 1. Cor. 4, 20. (13) Röm. 6, 6. (14) 1. B. Moſ. 6, 5. (15) Röm 6, 13. (16) Pſ. 14, 2. 3. (17) Röm. 3, 10— . (18) Epheſ. 4, 23. Coloſſ. 3, 10. (19) Epheſ. 4, 20. 21. (20) Gal. 5, 24. (21) 2. Cor. 5, 17. 2) Gal. 6, 15. (23) Röm. 9, 23. (24) Jer. 17, 14. 31, 18. (25) Jeſ. 50, 4. (26) Hohel. Sal. 5, 2. (27) Luc. 2, 49. (28) 1. Cor. 3, 6. 7.

Sechſte Betrachtung.

In Vereinigung mit Chriſto beſtehet des Chriſten Vollkommenheit und Seligkeit.

Joh. 15, 5.

Ohne mich könnet ihr nichts thun.

Gleichwie der Menſch durch den Abfall von Gott, das iſt, durch Eigenliebe und Stolz, von Gott abgewichen iſt, und ſeine anerſchaffene Vollkommenheit verloren hat: alſo muß er durch die Vereinigung mit Gott aufs neue zu ſeiner vollkommenen Ruhe und Seligkeit kommen. Denn in der Vereinigung mit Gott beſtehet des Menſchen Vollkommenheit. Darum mußte der Sohn Gottes Menſch werden, auf daß dieſe Wiedervereinigung mit Gott bewirkt, und die menſchliche Natur wieder zu ihrer Vollkommenheit gebracht würde. Denn ſo wie die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto perſönlich vereiniget iſt: alſo müſſen wir Alle mit Chriſto durch den Glauben vereiniget werden, auf daß unſre durch die Sünde befleckte Natur durch ihn verbeſſert werde, durch

ihn, das höchſte ewige Ideal alles Guten. Darum ruft er uns zu: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, in Gnade und Barmherzigkeit!“ (¹) Denn unſre ſo ganz verderbte Natur konnte nicht anders veredelt und verbeſſert werden, als durch Gott ſelbſt, welcher der höchſte Inbegriff aller Vollkommenheit iſt.

Und wie nun die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto ewig unzertrennlich und unaufhörlich iſt, ſo daß auch der Tod nicht vermögend war, das Band dieſer beiden Naturen zu trennen und zu zerreißen: alſo muß Chriſtus, unſer Haupt, mit uns, ſeinen gläubigen Bekennern, ſo vereiniget werden, daß uns weder Leben noch Tod von ihm zu ſcheiden vermag. Darum ſpricht er durch den Propheten zu uns: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit.“

Solche Vereinigung muß nothwendig geſchehen durch den Glauben, weil die Sünde uns und unſern Gott von einander ſcheidet. (²) Sonſt bleiben wir außer Gott, ohne Gott, ohne Leben, ohne Seligkeit, ſo Chriſtus nicht in uns lebet, wohnt und wirket. Wir könnten auch ſonſt nichts Gutes thun, wenn Chriſtus in uns nicht thätig wäre. Darum ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Nicht ich, ſondern Gottes Gnade;“ (³) und Chriſtus ſelbſt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun;“ was er durch ein ſehr paſſendes Gleichniß vom Weinſtock und deſſen Reben deutlich zu machen ſucht. So bleibet denn alles Gute, was wir beſitzen und thun, einzig Gottes Werk. Ja, Alles, was wir ausrichten, das hat er uns gegeben. (⁴) „Ich will ſeyn, ſpricht er, wie eine grünende Tanne; an mir ſoll man deine Früchte finden.“ (⁵)

Siehe nun, o Menſch! was du biſt, und was du vermagſt. Was haſt du zu deiner Wiederbringung und zur Erneuerung deiner verunſtalteten Natur thun können? durchaus nichts. Gleichwie du zu deiner leiblichen Geburt nichts haſt beitragen, noch dich ſelbſt ſchaffen können: alſo kannſt du auch zu deiner neuen Geburt nichts thun. Verderben haſt du dich wohl können, verlieren und tödten; aber nicht erneuern, wiederbringen, heilen, gerecht und lebendig machen. Was haſt du dazu thun können, daß Gott iſt Menſch geworden? durchaus nichts. Mithin haſt du dir überall nichts zuzurechnen, oder deinen Kräften etwas zuzuſchreiben. Und wollte ſich's ja ein Menſch einfallen laſſen, ſeinen Willen, ſeine Kräfte, ſein Vermögen dabei in Anſchlag zu bringen: ſo würde er ſich um ſo mehr an der Gnade Gottes verſündigen,

und die Erneuerung ſeiner verderbten Natur verhindern. Darum müſſen wir Gott Alles in uns wirken laſſen. Iſt aber noch etwas in uns, das ihm widerſtrebt, und ſein Werk und ſeinen Willen in uns verhindert: ſo kann er ſich mit unſrer Seele nicht vereinen, und durch Erneuerung ſeines Bildes in uns unſre Natur nicht verbeſſern. Läßt man über ſich den Eigenwillen herrſchen, oder Stolz und Eigennutz oder irgend eine andere böſe Leidenſchaft: wie kann da wohl die ſittliche Verbeßrung möglich ſeyn? Wer ſich aber dem Willen Gottes unterwirft: dem wird, dem muß ſie gelingen. Deswegen ſagt man denn auch: „Die Vollkommenheit der chriſtlichen Religion beſtehet in der Abſagung des eigenen Willens.“ Ferner: „Iſt Liebe zu Gott des Menſchen höchſtes Gut: ſo muß Eigenliebe ſein höchſtes Verderben ſeyn. Und endlich: „Wenn es die Eigenſchaft des Guten iſt, daß es ſich ausbreitet und Andern gern mittheilt: ſo muß die Eigenliebe ein ſehr großes Uebel ſeyn, weil ſie ja Alles an ſich reißt, Andern aber auch nicht das Geringſte mittheilt.“ Bonaventura und Auguſtin. — Ja, ſchon Seneka ſagt: „Du wirſt an Tugenden ſo ſehr zunehmen, als du an deinem Eigenwillen abnimmſt;“ und: „Wirſt du von dir ſelbſt nicht ausgehen: ſo wirſt du auch nicht zu Gott, der über dir iſt, eingehen.

Der Eigenwille iſt nichts anders, denn Abfall von Gott. Er iſt zwar leicht, und dem ſinnlichen Menſchen ſehr angenehm, da ihm hingegen die Rückkehr unangenehm und ſchwer, ja ſogar, ſo wohl in Hinſicht auf den Willen, als auch auf die That ganz unmöglich ſcheinet, und auch wirklich iſt; denn der Wille iſt gefangen, und die Werke ſind todt. Chriſtus muß daher Anfang, Mittel und Ende ſeyn. Er zeiget, ja er giebt dir folgende zwei Mittel: Geſetz und Evangelium, Buße und Vergebung der Sünde. Durchs Geſetz mußt du erſt mit Chriſto ſterben, und durch wahre Reue und Betrübniß deinen Willen aufopfern, in dir ſelbſt zunichte werden laſſen, und dich allein Chriſto übergeben: ſo kommt denn die Gnade Gottes und Vergebung der Sünde durch das Evangelium, und giebt dir neues Leben durch den Glauben. Alſo kann durch eigne Kraft und Vermögen niemand bekehret werden oder aufſtehen. Denn man muß alle Eigenliebe unterdrücken, ſich ſelbſt verleugnen und verlieren, an ſich ſelbſt zu nichte werden und ſterben, auf Gott allein hoffen und warten, ſeiner Gnade leben. „Es kommt nicht, ſagt die Religion, aufs Wollen und Ringen des Menſchen an, ſondern allein auf das Erbarmen Got-

tes.“ (⁶) Darum muß Gott ſolches alles in uns wirken, durch ſeine göttliche Gnade und Kraft ſeines Geiſtes. Und alſo bleibet unſre Rechtfertigung allein in Gottes Hand, als ſein Werk und Geſchenk, nicht aber in der Gewalt der Kreaturen. Was uns betrifft, ſo ſind wir ſelbſt unſre ärgſten und größten Feinde, und wir mögen wohl bitten, daß uns Gott von uns ſelbſt erlöſe, und ganz und gar hinweg nehme, was unſer iſt, und dafür geben möge, was göttlich iſt. Denn aus eignen Kräften können wir nichts Gutes thun; ſelbſt nach erfolgter Bekehrung muß Gott Alles noch in uns wirken. Er iſt die Liebe und Barmherzigkeit, und muß beide Tugenden eben ſo, wie jede andere, in uns hervorbringen. So hilft nun Chriſtus hier allein; Menſchenhülfe iſt nicht zureichend. So tief aber der Menſch in Adam gefallen und verdorben iſt: ſo hoch, ja noch viel höher iſt er in Chriſto wieder erhoben und veredelt worden, wie in der eilſten Betrachtung weiter gezeigt werden ſoll.

Groß iſt, o Gott! das Elend, das die Sünde über uns gebracht. Denn nicht allein, von dir, dem höchſten Gut, entfernt, ſind wir dadurch verluſtig worden aller Kraft, des Lebens und des Heils; auch, einzig nur uns überlaſſen, völlig ungeſchickt, mit dir, Vollkommenſter, uns wieder zu vereinen. Unmöglich iſt es ja, daß Tod und Leben ſich und Höll' und Himmel je verbinden können. Wohl müßt' ich alſo, hätte deine Güt' und Weisheit nicht zum Mittler Jeſum dargeſtellt, ganz hülflos ſeyn. Nun darf ich aber nur im Glauben ihn erfaſſen: ſo find' ich wieder, was die Sünde mir geraubt. In ihm werd' ich gerecht vor dir, und heilig und unſträflich, ohne Tadel, ſo daß du, heil'ges und gerechtes Weſen! aufs neue dich mit mir vereinen kannſt. — Welch eine Tiefe deiner Weisheit, deiner Güte! — Laß, o verſöhnter Vater! deine Lieb' in meine Seele ſich ergießen, welche nach dir lechzt, wie ſich ein dürres Land nach mildem Regen ſehnt. Ach! laß den Frieden, den du mir gewährt, und der zu dir mich führt, durch nichts zerrittet werden. Laß Alles, was nicht dein iſt, ganz in mir erſterben. Rott' allen Stolz und Eigenſinn in meinem Herzen aus. Ein ew'ger Haß erfülle gegen jeden Sündenreiz mein Herz. O! heilige an Leib und Seele mich, daß ich mit Freudigkeit und ohne bittern Vorwurf entgegen blicken kann der Zukunft Jeſu Chriſti. — Du biſt, o Gott! die Liebe,

biſt die Tugend ſelbſt: drum mache mich dir immer ähnlicher, damit dein Wille ſey der meinige, und göttliche Geſinnungen mein Herz erfüllen, bis ich zu dir, wo alle Furcht verſchwindet, jemals von dir getrennt zu werden, hingelange. — Erhöre mich um Jeſu willen. Amen!

(1) Hoſ. 2, 19. (2) Jeſ. 59, 2. (3) 1. Cor. 15, 10. (4) Jeſ. 26, 12. (5) Hoſ. 14, 9. (6) Röm. 9, 16.

Siebente Betrachtung.

Von dem gebeſſerten und ungebeſſerten Menſchen, oder, wie Adam in uns ſterben, und Chriſtus in uns leben ſoll.

Röm. 6, 6.

Wir wiſſen, daß unſer alter Menſch mit Chriſto gekreuziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.

Betrachten wir den Chriſten genau: ſo werden wir folgende, einander entgegen ſtehende Merkmale und Eigenſchaften an ihm gewahr werden:

Adam	und Chriſtus.
Der alte	— der neue Menſch.
Der äußerliche	— der innre Menſch.
Die alte	— die neue Geburt.
Fleiſch	— Geiſt.
Natur	— Gnade.
Unvernunft und Unglaube	— Glaube.
Finſterniß	— Licht.
Der Baum des Todes	— der Baum des Lebens.
Böſe	— gute Früchte.
Sünde	— Gerechtigkeit.
Verdammniß	— Seligkeit.
Tod	— Leben.

Das alte	und das neue Jeruſalem.
Das Reich des Satans	— das Reich Gottes.
Der Schlangen Saame	— Gottes Saame.
Der natürliche	— der geiſtliche Menſch.
Das irdiſche	— das himmliſche Bild.

Dieß bezeuget erſtlich die heilige Schrift, dann aber auch die Erfahrung. Jene redet vielfältig vom alten und neuen, vom innerlichen und äußerlichen Menſchen; (1) ſo auch davon, daß der Geiſt Gottes und Chriſtus in uns ſey. (2) Ferner beweißt es die Erfahrung. Denn auch Diejenigen, die den Herrn von ganzem Herzen fürchten und lieb haben, müſſen den Kampf des Fleiſches und Geiſtes beſtehen. (3)

Das iſt nun aber die ganze Abſicht der chriſtlichen Religion: die Menſchen ſollen von dem Verderben, das in der Welt herrſcht, befreiet und errettet werden, ſich hingegen durch aufrichtige Bekehrung zu Gott wenden, und in chriſtlichen Geſinnungen verharren; oder, wie es die Schrift ausdrückt: Der alte Menſch ſoll in uns ſterben und Chriſtus in uns leben. Denn ſo lange der alte Menſch, die vorige ſündliche Denkungsart, in einem Gemüthe herrſcht: ſo lange ſind in demſelben Finſterniß oder geiſtliche Unwiſſenheit, Unglaube und Unvernunft, verdorbene, von Gottes Bild ausgeartete Natur, böſe Gedanken und Begierden, Satans Sinn, Gemüthsunruhe und Entfernung von Gott, woraus denn zuletzt, wenn keine Beßrung folgt, die ewige Verdammniß entſtehet. Lebt aber Chriſtus in uns: ſo herrſcht in uns der neue chriſtliche Sinn, der Geiſt Gottes regiert uns, wir haben die rechte himmliſche Weisheit, Kraft zur Gottſeligkeit und zum heiligen Leben, es liegt in uns der Saame zu allen Tugenden, wir haben einen weit ſtärkern Trieb zum Guten als zum Böſen, wir wandeln im Glauben und in der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und haben ein ruhiges Gewiſſen, Gottes Gnade und die gewiſſe Hoffnung der ewigen Seligkeit.

Da hat nun ein jeder Menſch, ſo lange er lebt, genug mit ſich ſelbſt zu thun, daß er den alten Menſchen nicht in ſich leben und herrſchen laſſe, ſondern daß er eine neue Kreatur in Chriſto Jeſu werde. Hierzu wird nun von ihm erfordert das Wachen über ſich ſelbſt, die Tugend der Mäßigkeit, das Gebet, der Kampf wider die Verſuchungen zur Sünde, die tägliche Selbſtprüfung, die lebhafte Vorſtellung des heiligen Beiſpiels Jeſu u. ſ. w.

Alle dieſe Hülfsmittel empfiehlt uns die heilige Schrift in unzähligen Stellen, von welchen wir nur folgende anführen wollen. „Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd, prüfet euch ſelbſt. Oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt? Es ſey denn, daß ihr untüchtig ſeyd.“ — (4) „Schaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern.“ (5) — „Gehet ein durch die enge Pforte, und wandelt den ſchmalen Weg, der zum Leben führet.“ (6) — „Wer mir folgen will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich täglich, und folge mir nach.“ (7) „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der iſt meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der iſt meiner nicht werth.“ (8) „Sollten wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade deſto mächtiger werde? Das ſey ferne! Wie ſollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgeſtorben ſind?“ (9) Das alles geſchieht aber keineswegs mit frohem Sinne und Verzärtelung; ſondern mit innerer, tiefempfundener Traurigkeit und Reue, was uns ja jener Zuruf ſagen will: „Welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ (10)

Wer nun dieſen Ermahnungen treulich gehorcht, der erlangt immermehr die Glückſeligkeit, daß Chriſtus in ihm lebt, und er in Chriſto. Durch den Glauben an Chriſtum herrſcht und ſiegt Chriſtus in ihm. Aus dem Grunde bezeugt auch Johannes: „Der Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet.“ (11) Du mußt aber die Welt nicht außer dir, ſondern in dir überwinden; denn die Welt, die hier der Apoſtel meint, iſt eigentlich nicht außer dir, ſondern in dir. Was iſt die Welt anders, denn Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben? Dieß alles iſt in dir. Darum iſt auch die Welt — der Sinn des Weltmenſchen — in dir, und du mußt dieſen eitlen, hoffärtigen, wollüſtigen, neidiſchen, feindſeligen und rachgierigen Sinn in dir durch die Kraft des Glaubens an Jeſum überwinden: ſo heißeſt du alsdann ein Kind Gottes, und biſt es auch in der That. Denn Alles, was aus Gott geboren iſt, überwindet die Welt.“ (12) Haſt du nun dieſes gethan: ſo kommen auch dir die heiligen Namen mit Wahrheit zu: ein Kind des Lichts, ein Glied Chriſti, ein Tempel des heiligen Geiſtes, ein Schäflein Chriſti, ein guter Baum. (13) Lebt aber Chriſtus nicht in dir: ſo biſt du auch weder ein Kind Gottes, noch ein Tempel des heiligen Geiſtes. Dein Inneres gleichet alsdann vielmehr dem jüdiſchen Tempel, wie ihn der Prophet

Ezechiel im Geiſte geſehen hat. ([14]) Denn nicht genug, daß alsdann dein Herz der Sinnlichkeit und allen Laſtern offen ſtehet: du liebſt ſie auch, du dieneſt und opferſt ihnen mit Freuden, und denkſt nicht daran, daß Chriſtus durch ſolche Gräuel aus dir verdrängt wird, und daß du alſo durch eigne Schuld des allerhöchſten ewigen Gutes, des heiligen Geiſtes und aller ſeiner Gaben, verluſtig wirſt. Betrübeſt du dich nicht darüber, wenn du eine Handlung begangen haſt, wodurch für dich großes Unheil entſtanden iſt? Trauerſt du nicht darüber, wenn du etwas verloren haſt, das dir angenehm geweſen iſt? O traure und betrübe dich alſo, wenn du Chriſtum verloren haſt, und du in und an dir nichts Chriſtliches gewahr wirſt.

So ſieheſt du alſo, was unter dem bildlichen Ausdrucke: Adam und Chriſtus in dir, zu verſtehen ſey. Erkenne aber auch, daß wir Alle von Natur an Leib und an der Seele gebrechlich ſind. Es iſt in dieſer Hinſicht kein Unterſchied. Kein Menſch iſt von Natur beſſer vor Gott, als der andere. Denn obgleich die Bosheit nicht bei allen Menſchen zum Ausbruch kommt: ſo ſiehet doch Gott, wie es in ihrem Innern beſchaffen iſt. Von Natur iſt jeder Menſch zur Sünde überhaupt geneigt, und gewiß würde er auch durchaus ſündlich handeln, wenn er nicht durch Gottes Gnade von ſo mancher ſchlechten That abgehalten würde. ([15]) Dieſe Wahrheit müſſe dir zugleich dienen zur Demuth und zur Gottesfurcht. Verachte ja keinen Menſchen, und halte dich niemals für ſicher. Haben wir Gerechtigkeit vor Gott: ſo haben wir ſie blos in Chriſto. Denn dieſer iſt uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. ([16]) Es iſt alſo in ihm keiner beſſer als der andere, gleichwie auch in Adam. Denn gleichwie ſich Alle, vermöge ihrer natürlichen Abſtammung von Adam her, im größten Verderben befinden: alſo ſind auch Alle, die an Chriſtum wirklich glauben, in ihm eins, und folglich im höchſten Grade geheiligt und gereiniget durch den Glauben und das Blut Jeſu Chriſti.

Dieß iſt eine Arznei wider die geiſtliche Hoffart, daß ſich Keiner vor Gott höher und beſſer halte, denn der andere, ob er gleich mehr Gaben hat. Denn wie die Gerechtigkeit und Seligkeit eitel Gnade iſt: ſo ſind auch alle Gaben eitel Gnade und ein fremdes Gut. Dieſen Grund der Gnade Gottes erkenne: ſo wird dich die Gnade nicht laſſen ſtolz ſeyn, ſondern ſie wird dich geiſtlich arm machen, und du wirſt dich ſelbſt in deiner Armuth

und Elend recht erkennen, Chriſtum hingegen in dem Reichthum ſeiner Gnade über alle Menſchen.

Nach deiner großen Huld haſt du uns kund gethan, o Gott! daß unſre ſündliche Natur mit Dem getödtet ſey, der einſt für uns am Kreuz geſtorben iſt, weil ja der Menſch, der noch die Sünde liebt, dein Reich nicht erben, noch vernehmen kann, was deines Geiſtes iſt. Ein reiner Kindesſinn muß in uns wohnen; wie neugeboren müſſen wir uns fühlen, woll'n wir Begnadigung bei dir durch Chriſtum finden. — Wer bin ich nun? Wer lebt und herrſcht in mir? Hat Fleiſches= oder Geiſtesſinn in mir die Oberhand? und wandle ich, voll himmliſcher Geſinnung, als ein veredelter und beßrer Menſch vor dir? — Es ſey denn, Gott! daß mich dein Licht erleuchtet, ſonſt werd' ich leicht durch äußerlichen Schein mich hintergeh'n, und das in mir für göttlich halten, was nur menſchlich iſt. Drum leite mich, daß ohne Täuſchung ich mich ſelbſt erkenne; und mache mich durch deines Geiſtes Kraft in allem Guten fertiger: ſo kann ich mich dann deſto kräftiger mit Jeſu Tod beruhigen. Gieb mir ein Herz, das williger zum Guten, und einen Geiſt, der leicht durch dich zu lenken iſt: ſo wird es mir, o Herr! durch dich gelingen, von jeder mir noch angebornen Sünde frei und ähnlicher zu werden deinem Bilde, das fleckenlos der Menſch in ſeiner Seele trug. Es wird in meinem Herzen Chriſtus wohnen, wie du in deinem Wort mir ihn gezeiget haſt, und dem ich einſt, am Tage der Verklärung, hab' ich ihm nachgeahmt im Thun und Leiden und im Gehorſam gegen dich, noch näher kommen ſoll. Amen!

(1) Epheſ. 4, 24. Col. 3, 9. 10. 2. Cor. 4, 16. (2) Röm. 8, 11. 1. Cor. 3, 16. 6, 19. 2. Cor. 5, 5. Epheſ. 1, 13. Gal. 2, 20. 2. Cor. 13, 5. (3) Röm. 7, 23. Gal. 5, 19. 22. (4) 2. Cor. 13, 5. (5) Phil. 2, 12. (6) Matth. 7, 13. (7) Luc. 9, 23. (8) Matth. 10, 37. (9) Röm. 6, 2. (10) Gal. 5, 24. (11) 1. Joh. 5, 4. (12) 1. Joh. 5, 4. (13) Epheſ. 5, 30. 1. Cor. 6, 10. Joh. 10, 27. Matth. 12, 33. (14) Ezech. 8, 10. 11. (15) Jer. 13, 23. (16) 1. Cor. 1, 30. 6, 11.

Achte Betrachtung.

Mit Freundlichkeit lockt Gott den Menſchen zur Buße, die er nicht verſäumen darf.

Luc. 15, 10.

Alſo auch, ſage ich euch, wird Freude ſeyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut.

Der treue und gnädige Gott hat uns die Bekehrung der Menſchen auf mancherlei Art in ſeinem Worte abgebildet, um die verhärteten und fühlloſen Herzen der Sünder dadurch zu erweichen und zu bekehren von den Sünden der Welt, von ihren böſen Begierden und von ihrem Wohlgefallen an teufliſchen Werken zu ſeiner Gemeinſchaft mit ihm ſelbſt. ([1])

Unter andern ſind die beiden Gleichniſſe von dem verlornen Schaafe und von dem verlornen Sohne ([2]) ſo tröſtlich und rührend, daß ſie nicht ohne innigſte Bewegung des Herzens geleſen und betrachtet werden können. Denn Jeſus Chriſtus bildet in denſelben eigentlich dreierlei Herzen ab:

1) Das unbekehrte Herz des Sünders;
2) das mit Reue erfüllte Herz des Bußfertigen;
3) das erbarmungsvolle Herz Gottes.

Das unbekehrte Herz des Sünders bezeichnet der Herr in dem Bilde eines ungerathenen Sohnes, der ſein Gut und Erbtheil verpraſſet, und nun ſeiner Ausſchweifungen und ſeines liederlichen Lebens wegen in die bitterſte Armuth verfällt, und zuletzt ſo tief hinabſinkt, daß er, um ſich vor dem Hungertode zu wehren, mit dem ſchlechten Futter der ihm anvertrauten Heerde kümmerlich behelfen muß. — Hierdurch wird uns das große Elend und Verderben vorgeſtellt, worein ſich alle Diejenigen muthwillig ſtürzen, die ihres himmliſchen Vaters vergeſſen, die als ungerathene Kinder deſſelben ihr Theil an ſeiner Gnade und ihr himmliſches Erbe durch ihre Thorheiten und böſen Neigungen verlieren, und nun ganz arm ſind an Vorzügen des ſchönen Bildes

Gottes, nach welchem ſie erſchaffen wurden, nämlich an Gerechtigkeit, Heiligkeit und Unſchuld. (3) Diejenigen nun, die in die ſchreckliche Dienſtbarkeit des Laſters gerathen und dadurch dem Satan unterworfen ſind, ſuchen Ruhe und finden ſie nicht, bevor ſie nicht ablaſſen von ihrem thörichten ruchloſen Weſen. Ja, ſie ſind ewig von Gott verlaſſen, in ſo fern ſie nicht ſeine Gnade aufrichtig ſuchen, die er durch Chriſtum allen bußfertigen Sündern verheißen hat.

Das mit Reue erfüllte Herz des Bußfertigen aber ſchildert uns der Herr in folgenden Worten: „Da ſchlug er in ſich und ſprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brodt die Fülle haben, und ich verderbe in Hunger! Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm ſagen: Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir." — In dieſen Worten iſt die wahre Buße ſehr richtig und herrlich abgemalt, nämlich die fromme Reue. Er ſchlug in ſich, er betrachtete ſein Elend, daß er aus einem vernünftigen, nach dem Bilde Gottes erſchaffenen Menſchen zu einer unvernünftigen Kreatur erniedrigt worden. Dieß kränkt ihn, und erzeugt in ihm den Entſchluß, ſich aus ſeinem unglücklichen Zuſtande zu befreien. Er erinnert ſich ſeines Urſprunges, und denkt an ſeinen Vater zurück. Es reuet ihn, daß er dieſen beleidigt; er bekennt demſelben ſeine Sünde und ſeufzt demüthig: „Vater, ich habe geſündigt im Himmel und vor dir! Ich habe Gott und Menſchen beleidigt! Er fühlt ſeine große Unwürdigkeit, und ruft ſchmerzlich aus: „Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße!" Der Glaube, als das zweite Stück der Buße, iſt darin abgemalt, daß er ſich aufmacht, und zu ſeinem Vater hingeht, und die Zuverſicht hat, ſein guter Vater werde ihn nicht verſtoßen; und wenn er ihn auch ja nicht wollte für ſeinen Sohn annehmen: ſo würde er ihm doch den Unterhalt eines Knechtes und Tagelöhners zukommen laſſen; denn er ſpricht: „Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu deinem Tagelöhner!" Er hofft gewiß, der Vater werde ihm dieſe Bitte nicht verſagen, ſondern aus väterlicher Liebe ſich über ihn erbarmen.

Drittens iſt das Vaterherz Gottes darin abgebildet. — „Da er noch fern von ihm war, ſahe ihn der Vater." Ach die gnädigen Augen des Vaters, wie ſehen ſie nach den verlornen Kindern! Wie nehmen ſie derſelben wahr, um ihnen ſogleich mit Hülfe entgegen zu eilen! „Ihn jammert des unglückli-

chen Sohnes. Er läuft ihm entgegen und fällt ihm um den Hals, küſſet ihn, bringt das beßte Kleid her, giebt ihm den Ring von ſeiner eignen Hand, und Schuhe an ſeine Füße, und richtet ein großes Freudenmahl an." Lauter Bilder der Gnade, damit Gott ſeinen abgefallenen Kindern zuvorkommt, ſie erwartet, aufnimmt, tröſtet, rechtfertiget, ſich ihnen mittheilet, ſie erhält, erfreuet und endlich zu der Freude des ewigen Lebens bringt.

Wie freundlich lockt uns doch Gott zur Buße! — Doch wir wollen die Urſachen, die uns zur Buße bewegen ſollen, etwas näher betrachten.

1. Gottes Barmherzigkeit.

„Wenn du den Herrn deinen Gott ſuchen wirſt: ſo wirſt du ihn finden, wo du ihn wirſt von ganzem Herzen und von ganzer Seele ſuchen. Wenn du geängſtigt ſeyn wirſt, und dich treffen werden alle dieſe Dinge in den letzten Tagen: ſo wirſt du dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott, und ſeiner Stimme gehorchen; denn der Herr, dein Gott, iſt ein barmherziger Gott. Er wird dich nicht laſſen noch verderben, wird auch nicht vergeſſen des Bundes, den er deinen Vätern geſchworen hat." (4)

Ach! dieſes gnädige Vaterherz ſoll uns billig zur Buße lokken. Sind unſrer Sünden auch noch ſo viel, ſo iſt doch noch mehr Gnade bei dem Herrn, wie auch die Worte bezeugen: „Bei dem Herrn iſt die Gnade, und viel Erlöſung bei ihm, und er wird Iſrael erlöſen aus allen ſeinen Sünden." (5) Sey unſre Sünde auch noch ſo groß: Gottes Barmherzigkeit iſt doch noch viel größer. Darum heißt es auch dort: „Tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit!" (6) Sind unſre Sünden auch noch ſo abſcheulich: Gott will ſie doch ſchneeweiß machen. (7) Dieß bewog auch den König David zu der frommen Bitte. „Beſprenge mich mit Yſop, daß ich rein werde; waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde!" (8) Mögen unſre Sünden noch ſo verſchieden ſeyn: der Reichthum der Gnade Gottes iſt doch noch vielfacher. Denn er iſt barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Gnade und Treue, und vergiebt Uebertretung, Miſſethat und Sünde. (9) Mögen endlich unſrer Sünden Schulden noch ſo bedeutend ſeyn: Gott will ſie doch tilgen; mögen ſie noch ſo verdammlich und tödtend ſeyn, Gott will ſie doch heilen. „Wenn ſich der Gottloſe bekehret, ſoll's ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt." (10)

2. Jeſu Chriſti Freundlichkeit.

Wie freundlich unſer Herr Jeſus Chriſtus die Sünder aufgenommen habe, dieß bezeuget er ſelbſt, indem er ſpricht: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. — Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen;" ([11]) und: „Des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren iſt." ([12]) Von dieſer holdſeligen Freundlichkeit haben auch die Propheten geweiſſagt. „Wehe euch Hirten, die ihr das Verlorne nicht ſuchet, ſondern ſtreng und hart über ſie herrſchet! Meine Schaafe ſind zerſtreuet, als die keinen Hirten haben. Siehe, ich will mich meiner Heerde ſelbſt annehmen, und ſie ſuchen, wie ein Hirt ſeine Schaafe ſucht, wenn ſie von der Heerde verirrt ſind. „Ich will das Verlorne ſuchen, und das Verirrte wiederbringen, das Verwundete heilen, des Schwachen warten." — „Er wird ſeine Heerde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in ſeine Arme ſammlen, und in ſeinem Buſen tragen." ([13]) — Nicht allein aber dieſe Freundlichkeit Jeſu, ſondern auch ſeine Traurigkeit und ſein Verſöhnungstod, muß dich, o Sünder! zur Buße locken. Bedenke, wie er ſein Leben nicht für den Himmel noch für die Erde, ſondern für deine unſterbliche Seele dahin gegeben: und du willſt durch Unbußfertigkeit muthwillig dieſes edle Kleinod verlieren? — Bedenke, daß du mit keinem andern Löſegeld haſt können erlöſet werden, denn durch das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti: ([14]) warum willſt du dich dieſer höchſten und theuerſten Bezahlung verluſtig machen? — Bedenke, wovon dich der Herr Chriſtus erlöſet hat, nämlich von der Knechtſchaft des Satans, von der argen Welt, und von der Macht und Strafe deiner böſen Begierden: und doch haſt du noch immer Luſt, der Sünde ferner zu dienen? — Bedenke, daß dir Chriſti Verdienſt ohne Buße nichts nütze iſt, ja, daß du Chriſti Blut mit Füßen trittſt, und den Geiſt der Gnade ſchmäheſt, ſo lange du in Sünden verharreſt! ([15]) — Bedenke endlich, wie ſauer du deinem Erlöſer geworden biſt, wie er auch deinetwegen geweinet, getrauert, gezittert und gezagt, und wie ſchrecklich er um deiner Sünde willen verwundet und um deiner Miſſethat willen zerſchlagen worden iſt! ([16])

3. Die Drohung der zeitlichen Strafe.

„Gott iſt ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich drohet. Will man ſich nicht bekehren: ſo hat er ſein Schwerdt

gewetzt und ſeinen Bogen geſpannt, und zielet, und hat darauf gelegt tödtlich Geſchoß. Seine Pfeile hat er zugerichtet, zu verderben.“ (17) Denn der Strafgerechtigkeit Gottes kann kein Menſch entfliehen. — „Wenn ſie gleich in den Himmel ſtiegen, will ich ſie herabſtürzen. Wenn ſie ſich gleich verbürgen im Grunde des Meeres, ſo will ich doch den Schlangen befehlen, die ſie daſelbſt ſtechen ſollen.“ (18) — „Ihr Blut ſoll vergoſſen werden wie Staub, und ihr Leib ſoll werden wie Koth. Denn ihr Silber und Gold ſoll ſie nicht erretten am Tage meines Zorns, ſondern das ganze Land ſoll durchs Feuer meines Eifers verzehret werden.“ (19) Solche ſchreckliche Drohungen ſollen uns zur Buße treiben, wodurch dann großes Unglück von uns abgewendet wird. — „Plötzlich rede ich wider ein Volk, ſpricht der Herr, daß ichs ausrotten und vertilgen will. Wenn ſichs aber bekehret: ſo ſoll mich auch gereuen der Strafe.“ (20)

4. Der Tod.

Auch dadurch hat der gütige Gott ſein ernſtliches Verlangen nach der Beſſerung und Seligkeit der Menſchen bewieſen, daß er ihnen die Stunde des Todes verborgen hat. Wir ſollen jeden Lebensaugenblick für den letzten halten. „Das ganze Menſchenleben, ſagt jener Kirchenlehrer, iſt zur Buße gegeben, und es iſt nichts, als täglich Kreuz und Pein.“ Bernhardt. „Mein Leiden, ruft David, weichet nie von mir; ſchon bin ich meinem Falle nah!“ (21) und Aſſaph: „Den ganzen Tag bin ich geplagt, und meine Züchtigung iſt jeden Morgen da!“ (22) Gott hat dir ſeine Gnade verheißen; aber nicht zugeſagt, daß du morgen noch leben ſollſt. Es iſt aller Menſchen Loos, einmal zu ſterben. (23) Darum: „Was du thuſt, ſo bedenke das Ende: ſo wirſt du nimmermehr etwas Böſes thun!“ (24) Wie dich Gott findet, ſo wird er dich auch richten. Sey demnach in deinem Leben ſo, wie du im Tode zu ſeyn wünſcheſt. Bedenke das Schickſal der Verſtorbenen, die noch vor wenig Jahren in ihren fleiſchlichen Lüſten und ſinnlichen Freuden dahin lebten; und gehe aus von ihnen, damit du nicht theilhaftig werdeſt ihrer Sünden, und ihre Strafen dich nicht treffen mögen. (25)

5. Das jüngſte Gericht.

Nach dem Tode wird keine Zeit oder kein Raum mehr zur Buße ſeyn. — Hier in dieſem Leben wird alſo die Seligkeit des künftigen Lebens entweder gewonnen, oder ewig verloren. Die Bußfertigen kommen nicht ins Gericht; über die Unbußfertigen

aber wird das ſchreckliche Urtheil ausgeſprochen werden: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ [26] „Jetzt iſt der Tag des Heils.“ [27] Dort iſt der Tag der Vergeltung und der Rache. „Heute, heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket euer Herz nicht, daß ich nicht ſchwöre in meinem Zorne: Sie ſollen nicht zu meiner Ruhe kommen.“ [28] „Wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti, auf daß ein jeder empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes.“ [29] Von dem Bußfertigen aber heißt es: „Wohl Dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt!“ [30] und: „Aller ſeiner Sünden, die er gethan hat, ſoll nicht gedacht werden; denn er thut nun, was recht und gut iſt; darum ſoll er leben.“ [31] Erkenne alſo deine Sünde, auf daß ſie dir von Gott vergeben und vergeſſen werde.

6. Die ewige Pein.

Wenn auch Gott nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit dem Böſen hier viele Wohlthaten erzeigte, ſo wird es dort, wie Jeſus ſelbſt vorher verkündigt hat, heißen: „Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen haſt in deinem Leben!“ [32] Da wird man aufhören müſſen, auf Gott zu hoffen. Da wird man Gott ewig abgeſtorben ſeyn. Aus der Hölle iſt keine Erlöſung. [33] Wie kann Dem Gutes oder einiger Troſt zufließen, der Gott ewig abgeſtorben iſt? Ja, hier auf Erden iſt allein die Gnadenzeit, dort aber werden die Verurtheilten alſo ſterben, daß ſie doch allezeit leben, und alſo leben, daß ſie doch allezeit ſterben. Fürchterlich werden dabei die äußerlichen Umſtände ſeyn, die ihnen mit Grauſen in die Sinne fallen werden.

7. Die Freude des ewigen Lebens.

Sollte ein vernünftiger Menſch eine ſo kleine nichtige Freude, als die Welt nur geben kann, für die ewige Freude des Himmels nehmen? Kein Verächter der Religion wird da hinein gehen; wohl aber Der, welcher aufrichtige herzliche Reue empfindet, und ſeine Zuverſicht auf den Herrn ſetzt. [34] Die höchſte Freude des ewigen Lebens iſt: Gott ſehen. [35] Das Anſchauen Gottes iſt alles, und ewiger Lohn. Die Freude der Auserwählten iſt: Chriſtum ſehen. „Ihr werdet mich wieder ſehen, ſpricht er ſelbſt, und euer Herz wird ſich freuen.“ [36] Das Anſchauen des Angeſichts Gottes iſt der Engel Freude und Leben; die Speiſe der ſeligen Bewohner des Himmels. [37] Gleichwie nun Gott

ſehen die höchſte Freude iſt: alſo wird im Nichtſchauen Gottes und Jeſu Chriſti die ewige Pein beſtehen.

Was iſt, o Gott! der Menſch vor dir, der täglich ſich erkühnt, dich zu beleidigen, und, wo es möglich, dir ſich zu entziehen ſucht? — Was iſt der Menſch, der das von Herzen liebt, was dir zuwider iſt? — Und doch erträgſt du ihn mit großer Huld, und wendeſt Alles an, ſein Herz zu dir zu lenken! — Du rufſt durch Chriſtum ihn aufs freundlichſte, um Theil zu nehmen an dem ew'gen Leben. Doch droh'ſt du auch, verachtet er die dargebotne Gnade, mit Strafe, Tod, Gericht und ew'ger Pein. — Wie anders denkt und handelt doch der Menſch, in Hinſicht Derer, die beleidigend ihn kränken! — Ach, daß die Größe deiner väterlichen Huld mein Herz zu dir aufrichtig lenken möchte! — Vergieb, o Ewigliebender! daß ich ſo langſam oft auf dich gemerkt, und deine Nachſicht und Geduld nicht recht gebraucht; vergieb, daß ich auf deinen Vaterruf ſo wenig oft geachtet habe, noch auf die ernſte Drohung deines heil'gen Wortes; und laß von deinen Wegen mich nicht länger weichen. Du rufeſt noch, — laß mich dir willig folgen, und wirk' in mir des Herzens Traurigkeit, die deinen Beifall hat, und Reue über alle meine Sünden. Laß mich der Wolluſt, welche ſündlich iſt, mit tiefſtem Abſcheu ſtandhaft widerſteh'n; und unterdrücke jeden Durſt darnach in meinem Herzen. — O würdige mich der Erhörung meines Flehns, und laß nach **dir** nur mich von ganzem Herzen ſehnen! Amen.

(1) Apoſtelg. 26, 18. (2) Luc. 15. (3) Epheſ. 4, 24. ( ) 5. B. Moſ. 4, 29. (5) Pſ. 130, 7. 8. (6) Pſ. 51, 3. (7) Jeſ. 1, 18. (8) Pſ. 51, 9. (9) Epheſ. 2, 7. 2 B. Moſ. 34, 6. 7. (10) Ezech. 13, 12. (11) Matth. 9, 12. 13. (12) Luc. 19, 10. (13) Ezech. 34, 2. 11. 12. 16. Jeſ. 40, 11. (14) 1. Petr. 1, 19. (15) Ebr. 10, 29. (16) Ebr. 5, 7. Jeſ. 53, 4. (17) Pſ. 7, 12 — 14. (18) Amos 9, 2. 3. (19) Zeph. 1, 17. 18. (20) Jer. 18, 7. 8. (21) Pſ. 38, 18. (22) Pſ. 73, 14. (23) Ebr. 9, 27. (24) Sir. 7, 40. (25) Offenb. Joh. 18, 4. (26) Matth. 25, 41. (27) 2. Cor. 6, 2. (28) Pſ. 95, 7. 8. Ebr. 3, 7. 8. (29) 2. Cor. 5, 10. (30) Pſ. 32, 1 (31) Ezech 33, 16. (32) Luc. 16, 25. (33) Pſ. 49, 15. (34) Offenb. Joh. 7, 13. 14. 22, 15. Luc. 14, 24. (35) 1. Joh. 3, 2. (36) Joh. 16, 22. (37) Tob. 12, 19.

Neunte Betrachtung.

Was heißt: Buße thun? und wie muß ſolche geſchehen?

Joel 2, 12. 13.

So ſpricht der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott: Denn er iſt gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihm bald der Strafe.

Die unausſprechlich treue Vaterliebe Gottes, die nicht will noch ſuchet unſer Verderben, ſondern unſer ewiges Heil, unſre Seligkeit, und die am beßten unſre Noth und unſer Elend kennt und ſiehet, und uns gern daraus erretten wollte, lockt und reizet uns auf mancherlei Weiſe zur Buße. Denn durch wahre Buße und Bekehrung will Gott uns helfen und heilen. (1) Dieß thut er aber theils durch die ſchärfſten Drohungen, theils aber auch durch ſeine uns darbietende Gnade und durch freundliches Ermahnen.

So ſpricht er: „Ich will ein Unglück über das Volk bringen, nämlich ihren verdienten Lohn, daß ſie auf meine Worte nicht achten, und mein Geſetz verwerfen;“ (2) und: „Weil ihr denn alle ſolche Stücke treibet, und ich ſtets euch predigen laſſe, und ihr wollt nicht hören: ſo will ich euch von meinem Angeſicht wegwerfen.“ (3) Vor einer ſolchen Drohung ſollten wir billig erſchrecken, indem ja dadurch zeitliche und ewige Strafe angedeutet wird. Denn die göttlichen Drohungen ſind nicht ein leerer und todter Schall, ſondern haben einen mächtigen Nachdruck. Sie ſind Beweiſe ſeines Eifers, und gehen endlich in Erfüllung. Sehen wir dieß nicht überall, ſo wir nur darauf merken? Unglück und Elend verfolgt den Sünder. Gewiß, ſo wir nicht Buße thun, ſo werden wir dieß ebenfalls an uns ſelbſt erfahren!

Wollen wir uns aber durch Gottes gerechte Drohungen nicht zur Buße locken laſſen: ſo ſollen wir uns durch ſeine Gnade dazu bewogen fühlen, wodurch er uns ſo freundlich locket. So

ſpricht er unter andern: „Kehre doch wieder zu mir, du abtrünnige Iſrael: ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmherzig, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, geſündiget haſt.“ (4) So bietet uns Gott ſeine Gnade an; ja er flehet und bittet, wir ſollen doch wieder zu ihm kommen: ſo wolle er Buße annehmen für die Sünde. „Du gewaltiger Herrſcher richteſt mit Gelindigkeit, und regiereſt uns mit vielem Verſchonen, und lehreſt deine Kinder, daß du wolleſt Buße annehmen für die Sünde, und wir auf deine Barmherzigkeit trauen ſollen.“ (5)

O welche mächtige Reizungen zur Buße, zur wahren Sinnesänderung! Nun iſt es Pflicht, der Ermahnung Gottes zu folgen: „Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Faſten, Weinen und Klagen. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zum Herrn, eurem Gott. Denn er iſt gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und gerenet ihn bald der Strafe.“ Merket ja auf dieſen Spruch, und lernet daraus: 1) Was Buße thun, heiße; 2) Wie wir Buße thun ſollen; und 3) Wie Gottes Güte zur Buße locke.

1) Buße thun und ſich zum Herrn bekehren heißt: aus dem göttlichen Geſetze ſeine begangnen Thorheiten und Ungerechtigkeiten erkennen; erkennen, wie man ſich dadurch von Gott, dem höchſten ewigen Gut entfernt, und ſich ſein gerechtes Mißfallen zugezogen; erkennen, wie man ſich dadurch in großes Elend geſtürzt, und in der Zeit und Ewigkeit die ſchwerſten Strafen der Heiligkeit Gottes verdienet habe. Der wahre Bußfertige trägt aber auch darüber herzinniglich Leid und Reue, daß er ſeinen Gott und Herrn, der die ewige Liebe ſelbſt iſt, ſo ſehr beleidigt hat. Doch richtet ſich ſein Herz durch die Verheißungen des Evangeliums wieder auf, und tröſtet ſich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden, die ihm durch Chriſtum verheißen iſt. Er beſſert auch ſein Herz nach den Vorſchriften Jeſu, ſucht ſeinen Eigenwillen, der dem Willen Gottes widerſtrebt, immer mehr zu überwinden, und befleißiget ſich mit chriſtlicher Gewiſſenhaftigkeit, daß er einen frommen Sinn erlangen, und ein neues Gott wohlgefälliges Leben führen möge.

Es iſt alſo bald geſagt, ich will mich bekehren; aber es iſt ſchwer zu thun. Denn niemand will gern ſeine eignen Fehler erkennen, ſeine Lieblingsſünden ablegen und wider ſeine unſittlichen

Neigungen ſtreiten. Weit eher und lieber ſchmeichelt ſich der Menſch ſelbſt, verbirgt ſich ſeine fehlerhafte ſündige Geſtalt, lebt nach ſeinen Lüſten, achtet Gottes Gnade in Chriſto nicht ſo hoch, als die Befriedigung ſeiner Begierden, und verſäumet um des Irdiſchen willen den Himmel.

Solches fordert aber der Prophet mit den Worten: „Sich zum Herrn bekehren von ganzem Herzen, mit Faſten, Weinen und Klagen.“ Denn damit erinnert er uns daran, daß wir durch unſre Abtrünnigkeit von Gott die lebendige Quelle verlaſſen haben. (6) Wir können keine wahre Ruhe, Hoffnung und Seligkeit wieder erlangen, wenn wir uns nicht aufs neue zu Gott wenden. (7) Gott will, daß wir unſer Elend erkennen ſollen: ſo will er ſich über unſer Elend erbarmen.

Weil wir aber von Natur ſo verblendet ſind, daß wir unſer Elend nicht erkennen: ſo hat Gott Mittel dazu verordnet, insbeſondere ſein heiliges Wort und Sakrament, bei welchen allezeit ſeine Gnade und ſein Geiſt iſt, und wodurch uns Gott aus unſrer Verirrung zu ſich lockt und rufet. Denn ſo wie ſich ein verirrtes Schaaf von ſelbſt nicht wieder zurecht findet, ſondern von dem Hirten aufgeſucht und zu der Heerde wieder zurückgebracht werden muß: alſo würden wir uns auch ſtets in der Irre befinden, wenn uns Gott nicht ſuchte. Das Beiſpiel eines Petrus und Paulus möge uns vor allen andern zur Erläuterung dieſer Wahrheit dienen. Darum ſpricht denn auch der Prophet: „Bekehre mich, Herr! ſo werde ich bekehret; denn du biſt mein Gott. Heile mich, Herr! ſo werde ich heil; hilf mir, ſo wird mir geholfen; denn du biſt mein Ruhm.“ Ja, Gott iſts, der in uns wirket, beides das Wollen und Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen. (8)

Wenn uns nun der Herr durch ſolche Mittel, als durch ſeine Gnadenhand, aufrichtet, und uns zur Buße lockt: ſo ſollen wir auch ſeiner Gnade und ſeinem Geiſte nicht widerſtreben. „Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket euer Herz nicht!“ (9) Wir ſollen vielmehr unſre Sünde in ihrer Strafwürdigkeit erkennen und die Gnade Gottes nicht verächtlich von uns ſtoßen. „Der Gottloſe bekehre ſich zu dem Herrn: ſo wird er ſich ſeiner erbarmen; und zu unſerm Gott; denn bei ihm iſt viel Vergebung.“ (10)

Und ſo wird denn die Bekehrung, ob ſie gleich ein göttliches Gnadenwerk iſt, zugleich auch uns mit zugeſchrieben, in ſo fern

wir nämlich dem Geiſte Gottes nicht widerſtreben, die Gnade Gottes nicht verächtlich von uns ſtoßen, und, die Krankheit unſrer Seele aus dem Geſetze erkennend, bereit und willig ſeyn, uns durch das Evangelium heilen zu laſſen.

So bald ein verirrtes Schaaf die Stimme ſeines Hirten wieder vernimmt, läuft es auch ſogleich nach der Gegend hin, von woher es ſeine Stimme erſchallen hört. — Warum thun wir dieß nicht auch? Sind wir denn unverſtändiger, als jenes? Der Prophet Jeſaias klagt darüber, indem er ſpricht: „Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn; aber Iſrael kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.“ (11) In demſelben Sinne ruft der Prophet Jeremias: „Wo iſt jemand, ſo er fällt, der nicht gern wieder aufſtände? Wo iſt jemand, ſo er irre gehet, der nicht gern wieder zurecht käme? — Ein Storch unter dem Himmel weiß ſeine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn ſie wieder kommen ſollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wiſſen.“ (12)

Darum ſollen wir ſtets zu Gott ſeufzen, daß er ja nicht ſeine Gnadenhand von uns abziehe, und wir nicht in der Irre bleiben. Denn da wir von Natur den Hang zur Sünde immerwährend in uns tragen: ſo bedürfen wir auch immerwährend der Gnade Gottes, damit wir uns nicht von dieſem Hange beherrſchen laſſen. Ja, ſtündlich, augenblicklich bedürfen wir ihrer; denn ſie iſt gleichſam das Leben der Seele, ſo wie die Seele das Leben unſers Leibes iſt. Und ſo, wie dieſer nicht einen Augenblick der Luft entbehren kann: ſo kann auch jene nicht der Gnade Gottes entbehren. Darum betete auch einſt ein weiſer Salomo: „Der Herr, unſer Gott, ſey mit uns, und verlaſſe uns nicht, und ziehe die Hand nicht von uns ab, zu neigen unſer Herz zu ihm, daß wir wandeln in ſeinen Wegen.“ (13) — Dabei ſehe aber der Menſch ja nicht blos auf ſich ſelbſt, ſondern er ſuche auch zugleich Andere zu beſſern. Bedenken müſſe er die tröſtliche und zugleich ermahnende Verheißung: „Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt; rufet ihn an, weil er nahe iſt;“ (14) und: „Wenn ihr mich von Herzen ſuchet: ſo will ich mich von euch finden laſſen.“ (15)

Zur wahren Buße wird aber nicht blos erfordert, daß wir von groben äußerlichen Sünden ablaſſen, ſondern auch, daß unſer Herz geändert werde, ohne welche Aenderung die äußerliche Buße

auch nicht den geringſten Werth vor Gott haben kann. Hoffart, Geiz, Wolluſt und jede ſündliche Begierde muß in uns unterdrückt werden; wo nicht, ſo iſts keine rechtſchaffene Buße, ſondern Heuchelei. Gott verlangt ein neues Herz in uns. Wir ſollen neue Kreaturen in Chriſto ſeyn. ([16]) Darum iſt auch kein Menſch, möge er auch noch ſo fromm, noch ſo heilig und rein ſeyn, der nicht täglich an ſeinem Herzen etwas zu verbeſſern finden ſollte. „Denn gleichwie ein Born ſein Waſſer quillet, alſo quillet auch ihre Bosheit.“ ([17])

2) Wie ſollen wir uns aber zu dem Herrn bekehren? „Von ganzem Herzen, mit Faſten, Weinen und Heulen.“ — Um zeitlicher Dinge willen weinen wir; aber die arme Seele will niemand beweinen, wie David im ſechſten und acht und dreißigſten Pſalm gethan hat. — Damit lehret uns der Prophet, daß unſre Buße keine Heuchelei ſeyn, ſondern von Herzen gehen ſoll. „Denn Gott ſiehet das Herz an; er prüfet unſre geheimſten Geſinnungen und Gedanken.“ ([18])

Mit Faſten. Darunter verſtehet der Prophet eigentlich ein allgemeines Faſten, wobei ſich die Gemeinde öffentlich vor Gott demüthiget, ihre Sünden bekennet, beweint und bereuet, und Gott um Vergebung derſelben und um Abwendung allgemeiner Strafübel anruft und bittet, wie wir aus mehrern Stellen der heiligen Schrift erſehen können. ([19]) Ein ſolches Faſten war denn auch in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche gebräuchlich, und ſollte billig bis auf die gegenwärtigen Tage erhalten worden ſeyn. Denn iſt es rechter Art: ſo iſt damit ein großer Segen Gottes verbunden. — Auch finden wir mehrere Beiſpiele, daß Einzelne für ihre Familien oder für ihr Volk alſo gethan haben. ([20]) — Der Prophet Joel beſchreibt uns mit folgenden Worten ein ſolches allgemeines Faſten ſeines Volkes: „Blaſet mit Poſaunen zu Zion, heiliget ein Faſten, rufet die Gemeine zuſammen, verſammlet das Volk, heiliget die Gemeine, ſammlet die Aelteſten, bringet zuhauf die jungen Kinder und die Säuglinge; der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. Laßt die Prieſter, des Herrn Diener, weinen zwiſchen der Halle und dem Altar, und ſagen: Herr, ſchone deines Volkes, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden!“ ([21])

Ein ſolches allgemeines Faſten muß aber auch dem ganzen Volke ein wahrer Ernſt ſeyn, ohne alle Heuchelei. Denn Gott

will die Sünden bekannt haben von jedermann. Er will wahre Demuth und Buße von uns haben, und daß wir uns mit ganzem Herzen zu ihm bekehren ſollen. Darum ſpricht der Prophet von ſolcher ernſtlicher Buße: „Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider.“ Bei den Juden war es nämlich gebräuchlich, daß ſie, indem ihnen etwas Schreckliches begegnete oder von ihnen gehört wurde, ihre Kleider zerriſſen. Dieß thaten ſie aber ſehr oft nur zum Schein, wie es denn auch nicht ſelten mit ihrem Faſten derſelbe Fall war. Daher unter andern die Strafrede des Propheten Jeſaias: „Sollte das ein Faſten ſeyn, das ich erwählen ſoll, daß ein Menſch ſeinem Leibe des Tages übel thue, oder ſeinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einen Sack und in der Aſche liege? Wollt ihr das ein Faſten nennen, und einen Tag, dem Herrn angenehm? Das iſt aber ein Faſten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden haſt; laß ledig, welche du beſchwereſt; gieb frei, welche du drängeſt; reiß weg allerlei Laſt; brich dem Hungrigen dein Brod, und die, ſo im Elend ſind, führe in das Haus; ſo du einen nackend ſieheſt, ſo kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleiſch.“ (22)

Da hören wir, worin das rechte Faſten beſtehe, nämlich: wenn man von Sünden abläßt, die böſen Gedanken und Begierden in ſich unterdrückt, Liebe, Geduld und Barmherzigkeit übet, und ſolches alles mit reuevollem, bußfertigem und zerbrochenem Herzen. Darum ſpricht denn auch der Prophet: „Zerreißet eure Herzen!“ Denn gleichwie ein verwundetes Herz dem Menſchen große Schmerzen verurſachen würde: alſo ſollen ihm auch ſeine Sünden wehe thun. „Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein von Reue zerknirſchter Geiſt; ein ſo zerknirſchtes und zermalmtes Herz wird nicht von ihm verſchmäht.“ (23) Ja, ein ſolches Herz iſt Gott das angenehmſte Opfer; ein ſolches Herz iſt fähig der Gnade Gottes durch den Glauben, des Troſtes des heiligen Geiſtes und des theuren Verdienſtes Jeſu Chriſti. Denn gleichwie ein Stein, welcher nicht locker iſt, das darauf gegoſſene Waſſer oder Oel nicht in ſich ziehen kann: alſo kann auch ein verhärtetes Herz Gottes Gnade und Troſt nicht faſſen. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ (24) Es darf niemand denken, daß er Chriſto angehöre und an ſeinem Verſöhnungstode Antheil habe, wenn er nicht ſeine ſinnliche Natur mit ihren Begierden und Leidenſchaften zu beherrſchen ſuchen will. (25)

5) Endlich erinnert uns auch der Prophet daran, **warum wir uns zu dem Herrn bekehren sollen**, indem er ſpricht: „Bekehret euch zu dem Herrn; denn unſer Gott iſt gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und gereuet ihn bald der Strafe.“ Wir bemerken zuvörderſt, daß in dieſen Worten eine überaus herrliche Gradation enthalten iſt, gleichſam als habe der Allgütige durch den Mund des Propheten ſagen wollen: „Iſt es euch zu wenig, daß ich gnädig bin: ſo bin ich auch barmherzig. Oder iſt euch dieß zu wenig: nun ſo bin ich auch geduldig und von großer Güte. Und ſollte euch auch dieß noch zu wenig ſeyn: ſo gereuet mich auch bald der Strafe, d. h. auch wenn ich ſchon zu ſtrafen begonnen habe: ſo iſt doch auch da noch zur Buße Zeit.

Unſer Gott iſt gnädig. (26) — Gnädig ſeyn heißt: ſich leicht und bald verſöhnen laſſen; bald zu erbitten ſeyn; Zorn und Ungnade bald ſinken laſſen; die Sünde vergeben; nicht handeln nach unſrer Schuld, und uns nicht vergelten nach unſrer Miſſethat. Das alles thut der allgütige Gott an uns, und das ſoll uns auch zur Buße bewegen. Denn wir beſitzen eine Menge vieler ſolcher Sprüche, in welchen ſo herrliche Zuſicherungen von Seiten Gottes enthalten ſind. Z. B. „Wird der Beleidigte zu mir ſchreien: ſo werde ich ihn erhören; denn ich bin gnädig.“ (27) — „Er wird dir gnädig ſeyn, wenn du rufeſt; er wird dir antworten, ſo bald er's hören wird. Darum harret der Herr, daß er euch gnädig ſey,“ d. i. der Herr wartet auf euch. — Gott iſt reich an Gnade. Er will uns annehmen; er erbarmet ſich gar bald über uns. (28) „Die auf ihn hoffen, wird ſeine Güte umfangen.“ (29) Gutes und Barmherzigkeit wird ihnen folgen ihr Lebenlang. (30) Bei dem Herrn iſt ja Gnade und eitel Erlöſung. (31)

Unſer Gott iſt barmherzig. — Ihm geht das Elend der Sünder zu Herzen. Wie es väterlichen und mütterlichen Herzen wehe thut, wenn ihre Kinder, die ſie innig lieb haben, ungerathen und dadurch unglückſelig werden: ſo jammert es unſern Gott und Heiland, wenn Menſchen in Laſter und dadurch in ihr Verderben fallen. — Aeltern lieben ihre Kinder ſo ſehr, daß ſie im Nothfall ihr Leben für ſie aufopfern würden. Hören wir nicht, z. B., einen David tief erſchüttert ausrufen: „Mein Sohn Abſalom! wollte Gott, ich müßte für dich ſterben?“ (32) — Das alles hat Gott an uns gethan. Denn hat nicht ſein eingeborner Sohn ſelbſt für uns gelitten? Ja, hat er nicht mit ſeiner Barm-

herzigkeit die väterliche und mütterliche Barmherzigkeit weit übertroffen? Darum ſtehen auch dort die Worte: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch deiner nicht vergeſſen.“ (33) Rührend, wie dieſe, ſind auch folgende bibliſche Bezeugungen der göttlichen Barmherzigkeit. „Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſeiner erbarmen muß.“ (34) — „Dein Gott iſt ein barmherziger Gott; er wird dich nicht laſſen verderben, noch vergeſſen des Bundes, den er den Vätern geſchworen hat.“ (35) — „Barmherzig und gnädig iſt der Herr.“ (36) Dieſer herzerhebenden Wahrheit tröſtete ſich auch David, als ihm die Wahl der Strafe überlaſſen blieb. „Ich will lieber, ſprach er, in die Hand des Herrn fallen; denn ſeine Barmherzigkeit iſt groß. Ich will nicht in der Menſchen Hände fallen.“ (37) — Ach, laß dich doch dieſe väterliche Barmherzigkeit Gottes zur Buße bewegen! „Ich ermahne euch, ruft uns der Apoſtel Paulus zu, durch die Barmherzigkeit Gottes.“ (38)

Unſer Gott iſt geduldig. — Geduldig ſeyn heißt: ſich nicht bald zum Zorn bewegen laſſen; viele Gebrechen ertragen, leiden und zu gute halten; Zeit zur Buße und Bekehrung geben. — Das alles hat nun Gott ebenfalls an uns reichlich bewieſen. Denn er iſt die Liebe ſelbſt, die langmüthig und freundlich iſt, und die Alles hoffet, verträgt und duldet. (39) Wie ein Vater und eine Mutter große Geduld mit ihren Kindern haben: ſo hat Gott Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde; ſondern daß ſich jedermann zur Buße bekehre und lebe. (40) Alſo gab Gott der erſten Welt hundert und zwanzig Jahre Zeit zur Buße. (41) Und wie lange hat er uns nicht Zeit dazu gegeben? Darüber aber ſehr Viele die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, und auf Gnade ſündigen. (42) Aber die Strafe kommt darnach deſto ſchneller und häufiger. Wenn ihrer ſo viel wären, die uns beleidigen, als derer ſind, die Gott beleidigen, und käme jetzt einer, und bald darauf der andere, der dritte, und ſo fort, nun ſo würde kein Menſch auf Erden ſo große Geduld haben, daß er nicht allein allen vergeben, ſondern auch allen Gutes erweiſen wollte. Nun thut's aber Gott. Wie geduldig muß er alſo ſeyn! Ach, laß dich doch dieſe hohe Geduld Gottes zur Beſſerung locken! Achte die Geduld unſers Herrn Jeſu Chriſti für

deine gröſste Seligkeit! Verachte nicht den Reichthum ſeiner Langmuth! ([43])

Unſer Gott iſt von groſser Güte. — Iſt deine Sünde groſs: ſo iſt auch ſeine Barmherzigkeit groſs. Er iſt ſo weſentlich und gründlich gut, daſs er ſich gern mit ſeinen Freuden und Seligkeiten allen Menſchen mittheilte, möchten ſie ihn nur ergreifen und annehmen. Ja, er kann nicht anders denn gütig ſeyn; das iſt ſeine Natur; daran hat er ſeine Freude, wie er ja ſelbſt bezeigt: „es ſoll ihm eine Luſt ſeyn, daſs er uns Gutes thun möge.“ ([44]) „Seine Barmherzigkeit iſt ſo groſs, als er ſelbſt iſt;“ ([45]) d. i. unendlich, und gehet über alle Menſchen. ([46]) Sie iſt auch nicht ſo beſchränkt, wie die Barmherzigkeit eines Vaters unter uns, die ſich nur auf ſeine Kinder erſtreckt; ſondern Gott iſt reich über Alle, die ihn anrufen. ([47]) „Seine Gnade reichet, ſo weit der Himmel iſt.“ ([48]) „Und ſo hoch der Himmel über der Erde iſt, läſst er ſie walten über die, ſo ihn fürchten.“ ([49]) „Die Güte des Herrn iſts, daſs wir nicht gar aus ſind; ſeine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; ſondern ſie iſt alle Morgen neu, und ſeine Treue iſt groſs.“ ([50]) Ach! ſollte dich dieſe groſse Freundlichkeit und Güte Gottes nicht ermuntern, dich ihm ganz zu heiligen, und dein Herz zur Buſse locken?

Unſern Gott gereuet bald der Strafe. — Das iſt: Er ſtrafet ungern, und wenn er ſtraft: ſo thut er es nicht zu unſerm Verderben, ſondern zu unſrer Beſſerung und Seligkeit. „Wenn wir von dem Herrn gerichtet werden: ſo werden wir gezüchtiget, auf daſs wir nicht mit der gottloſen Welt verdammet werden.“ ([51]) „Gott thut ſeine Arbeit auf eine andere Weiſe;“ ([52]) er thut ein fremdes Werk, daſs er ſein eignes thue. So gereuete ihn bald der Strafe zu Ninive. ([53]) „Das iſt ein köſtliches Ding, geduldig ſeyn und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verſtöſst nicht ewiglich; ſondern er betrübet wohl und erbarmt ſich wieder nach ſeiner groſsen Güte: Denn er nicht von Herzen die Menſchen plaget und betrübet.“ ([54]) O darum bereue doch deine Sünde, und liebe Den, der dir ſo gern verzeihet!

So bald nur Reue über deine Sünden dein Herz erfüllt, und du im wahren Glauben deine Zuflucht zu ihm nimmſt: ſo gleich darfſt du dich auch deines erbarmenden Gottes getröſten. „Dich jammert des Kürbis, ſprach dort der Herr zu dem Pro-

pheten Jonas, daran du doch nicht gearbeitet, den du auch nicht auferzogen haſt, welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb; und mich ſollte nicht jammern Ninive, ſolcher großen Stadt, in welcher ſind mehr denn hundert und zwanzig tauſend Menſchen?“ (55) — Siehe, ſo erbarmungsvoll iſt Gottes Vaterherz, wenn wir nur ein bußfertiges Herz haben und zu ihm bringen! Ach, möchte doch dieß bei uns Allen der Fall ſeyn!

Ich weiß, o Gott! du prüfſt der Menſchen Herzen, und angenehm iſt's dir, wenn ſie aufrichtig handeln. Darum verhehl' ich dir auch meine Fehler nicht. Dein Wort und mein Gewiſſen überzeuget mich, daß mir, dem Tiefgefall'nen, Buße nöthig ſey: und dennoch täuſcht mich oft mein ſo verderbtes Herz, als ob vor deinem Blick' hier viel verborgen bleibe. Auch ich bin unter Denen, über die du klagſt; die ſich zwar wohl, doch ohne Ernſt, bekehren, dem falſchen Bogen gleich, der, wenn man ſein bedarf, nicht taugt das Ziel zu treffen. Auch mich bethöret oft der Phariſäer Wahn, für Herzensreinigkeit den äußern Schein zu halten. Doch deine Augen ſind, o Gott! wie Feuerflammen; ihr Blick dringt tief ins Innerſte des Herzens. Du ſiehſt und kennſt mein Elend ganz genau, und weißt, wie ſich mein Herz nach Rettung ſehnt. Ach! ſey mein Arzt, und heile du mich ganz. Nimm mich in deine Hand, und bilde du mich ſelbſt, damit ich würdig deiner Gnade werde. Laß mich, o Allbarmherziger! nicht ähnlich ſeyn dem übertünchten Grabe, das wohl mit äußerm Glanz das Aug' entzücken mag, indeß ſein Inneres nichts als Verweſung trägt. Nichts würde mirs ja frommen, wenn mein Herz ſich ſelbſt, wenn alle Welt es fromm und heilig wähnte, doch du, o Richter der verborgenſten Gedanken! das Gegentheil davon an mir gewahrteſt! O drum vertilge das in mir, was dir nicht wohlgefallen kann! Bekehre du mich, Herr! ſo werd' ich wohl bekehrt; hilf meiner Schwachheit auf: ſo wird es mir gelingen. Denn du biſt ja mein Gott, du biſt mein Ruhm! — Gieb nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit mir Kraft, der Buße wahre Frucht zu bringen, da ja in Chriſto nur ein wahrhaft frommes Weſen gilt. Amen!

(1) Jer. 17, 14. (2) Jer. 6, 19. (3) Jer. 7, 13. 15. (4) Jer. 3, 12. 13. (5) B. d. Weisheit 12, 18. 19. (6) Jer. 2, 13. (7) Jer. 3, 22. (8) Phil 2, 15. (9) Pſ. 95, 7. 8. (10) Jeſ. 55, 7.

(11) Jeſ. 1, 3. (12) Jer. 8, 4. 7. (13) 1. B. d. Kön. 8, 57. 58. (14) Jeſ. 55, 6. (15) Jer. 29, 13. (16) 2. Cor. 5, 17. (17) Jer. 6, 7. 18) 1. B. Sam. 16, 7. Pſ. 7, 10. (19) B. d. Richt. 20, 26. 1. B. d. Chron. 11, 12. Joel 2, 15—17. (20) Hiob 1, 5. Dan. 9, 3. (21) Joel 2, 15—17. (22) Jeſ. 58, 5—7. (23) Pſ. 51, 19. (24) Matth. 9, 12. (25) Gal. 5, 24. (26) Pſ. 103, 8. (27) 2. B. Moſ. 22, 27. (28) Pſ. 79, 8. (29) Pſ. 32, 10. (30) Pſ. 23, 6. (31) Pſ. 103, 7. (32) 2. B. Sam 18, 33. (33) Jeſ. 49, 15. (34) Jer. 31, 20. (35) 5. B. Moſ. 4, 31. (36) Pſ. 103, 8. (37) 2. B. Sam. 24, 14. (38) Röm. 12, 1. (39) 1. Cor. 13, 4. (40) 2. Petr. 3, 9. (41) 1. B. Moſ. 6, 3. (42) Jud. 4. (43) 2. Petr. 3, 15. Röm. 2, 4. (44) Jer. 32, 41. (45) Sir. 2, 23. (46) Sir. 18, 12. (47) Röm. 10, 12. (48) Pſ. 36, 6. (49) Pſ. 103, 11. (50) Klagel. Jer. 3, 22. 23. (51) 1. Cor. 11, 32. (52) Jeſ. 28, 21. (53) Jon. 3, 10. (54) Klagel. Jer. 3, 26. 31—33. (55) Jon. 4, 10. 11.

Zehnte Betrachtung.

Von den Eigenſchaften der wahren Buße.

Pſ. 102, 10—13.

Ich eſſe Aſche, wie Brodt, und miſche meinen Trank mit Weinen, vor deinem Drohen und Zorn, daß du mich aufgehoben, und zu Boden geſtoßen haſt. Meine Tage ſind dahin, wie ein Schatten; und ich verdorre, wie Gras. Du aber, Herr, bleibeſt ewiglich, und dein Gedächtniß für und für.

Dieſe Worte machen uns auf folgende vier Eigenſchaften einer wahren Buße aufmerkſam.

1) Ein bußfertiges Herz achtet ſich aller Wohlthaten Gottes unwürdig. „Ich eſſe, heißt es in dem Gebete jenes Leidenden, ich eſſe Aſche, wie Brodt, und miſche meinen Trank mit Weinen;" d. h. mir iſt alle Luſt und Freude entflohen, ſo daß ich vor Traurigkeit der Speiſe vergeſſe. Dieſe

Traurigkeit über die Sünde verſtehet auch Jeſus in den Worten: „Wer mein Jünger ſeyn will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach;" (¹) und: „So jemand zu mir kommt und haſſet ſich nicht ſelbſt, ja ſein eignes Leben, der kann nicht mein Jünger ſeyn." (²) In dieſen Worten wird von dem Chriſten gefordert:

a. Sich ſelbſt verleugnen; d. i. unterdrücken ſeinen Eigenwillen, ſeine Eigenliebe, ſeinen Stolz, und ſich aller Wohlthaten Gottes nicht werth achten. (³)

b. Sich ſelbſt haſſen; d. i. alles, was in ſeinem Herzen und Leben unrecht iſt, verabſcheuen und meiden, wenn es ihm auch noch ſo lieb und angenehm wäre.

c. Sein Kreuz auf ſich nehmen, und dem Herrn nachfolgen; d. i. ohne alle Widerrede und Unmuth allerlei Trübſale, die Gott zuſchickt, geduldig tragen; ſich nicht allein alles Leidens werth achten, ſondern immer gedenken, man habe noch ein viel größres Leiden verdient; in Leiden auf Jeſum ſehen, wie er litte, und nach ſeinem Vorbilde Gott durch Stille und Gehorſam preiſen. (⁴)

Der Bußfertige achtet ſich alſo nicht werth der Barmherzigkeit Gottes, ja nicht werth, auch nur eines einzigen Biſſen Brodtes, geſchweige denn einer noch köſtlichern Labung des Lebens, hinſchauend auf das Beiſpiel Jeſu, der am Kreuze dürſtend ſeinen Myrrhentrank zu ſich nahm, und dann nichts weiter ſagte, als: „Es iſt vollbracht!" (⁵) So hatten die Frommen im alten Teſtament die Gewohnheit, wenn ſie ihre Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott recht bezeugen wollten, daß ſie ſich in einen Sack verhüllten und in Aſche ſetzten, und ſo ihr Brodt aßen, und ihren Trank unter Thränen zu ſich nahmen.

Die Urſache aber, warum wir uns aller Wohlthaten Gottes unwerth achten ſollen, iſt die Erkenntniß, daß wir mit unſern Sünden den Fluch und die Hölle verdienet, und uns dadurch aller Barmherzigkeit Gottes an Leib und Seele verluſtig gemacht haben, alſo daß wir auch der allergeringſten Wohlthaten Gottes nicht werth ſind. Zur Erläuterung kann hier Mephiboſet dienen. Zu dieſem in bittrer Armuth lebenden armen Mann ſprach David: „Du ſollſt täglich an meinem Tiſche eſſen, um deines Vaters Jonathan willen." Er antwortete ihm: „Wer bin ich? ein elendes, geringes Geſchöpf, das keiner ſolchen Gnade würdig iſt."(⁶) Ein Bild aller demüthigen Herzen, die ſich nicht werth achten der

Wohlthaten Gottes. So möchten wir auch wohl ſagen zu Gott dem Herrn, wenn er uns mit ſeinen Wohlthaten an unſrer Seele ſegnet, mit ſeinem Wort erquickt, und im heiligen Abendmahl mit dem Leibe und Blute ſeines Sohnes ſpeiſet und tränket.

So leſen wir auch von dem verlornen Sohne. Da er Buße that, achtete er ſich nicht werth, daß er ſeines Vaters Sohn heißen ſollte; ſondern er wollte gern ein Knecht und Tagelöhner ſeines Vaters ſeyn. (7) — So auch jene kananäiſche Frau. Sie wollte ſich nur wie ein Hündlein angeſehen wiſſen, das die Broſamen aß, die von des Herrn Tiſche fielen. (8) — Petrus ſprach: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein ſündiger Menſch;" (9) d. h. ich bin nicht werth, daß du bei mir geheſt oder ſteheſt. — Der Hauptmann zu Kapernaum bekannte: „Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt!" (10) — Der Apoſtel Paulus bezeuget: „Er achte ſich ſelbſt nicht ſo werth, daß er ein Apoſtel heiße;" (11) und: „Er habe ſein Leben nicht ſo lieb, daß er es mit Freuden vollenden ſollte." (12) — Aus einer ſolchen Demuth rief denn auch jener Leidende: „Ich eſſe Aſche, wie Brodt;" ich achte mich nicht werth einer Wohlthat. — Nun und wenn ein Chriſt ein ſolches Herz hat: ſo iſt es recht. Dann iſt es zerknirſcht und gebeugt, und ein Gott wohlgefälliges Opfer. (13)

2) Die andere nöthige Eigenſchaft eines Bußfertigen iſt: **darüber betrübt zu ſeyn und es zu bereuen, wider Gott geſündigt zu haben.** Davon ſagt jener Leidende: „Vor deinem Zorn und Drohen, daß du mich aufgehoben, und zu Boden geſtoßen haſt;" d. i. alles mein Elend und Unglück thut mir nicht ſo weh, als dieß, daß ich wider dich, einen ſo herrlichen, heiligen und gerechten Gott, geſündigt habe.

Weil Gott lauter Liebe, Gnade, Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit, ja alle Tugend iſt: ſo beleidigt man Gott mit jeder Sünde. Mit der Ungerechtigkeit beleidigt man ihn; denn er iſt die Gerechtigkeit ſelbſt. Mit der Lüge; denn er iſt die Wahrheit ſelbſt. Mit Haß; denn er iſt die Liebe ſelbſt. Mit Unbarmherzigkeit und Rachgier; denn er iſt das Erbarmen und Mitleiden, — die Geduld, Sanftmuth und Verſöhnlichkeit ſelbſt.

Gott iſt die höchſte ewige Quelle alles Guten, aller Tugenden. Er iſt die höchſte Liebe. Nun iſt es ja eine ſataniſche Bosheit, denjenigen zu beleidigen, der die höchſte Liebe, ja die Liebe ſelbſt iſt. Wenn er uns je etwas zu leide gethan hätte:

ſo wär es nicht ſo ſehr bei Menſchen zu verwundern, daß ſie ihn haſſeten, und ihm widerſtrebten. Aber er giebt uns ja alles Gute, Leib und Seele, Leben und Sinne; er ernähret und kleidet uns; er giebt uns Arznei, wenn wir krank ſind; er vergiebt uns unſre Sünde, ſo oft wir ſeufzen; er iſt ſtets bereit, uns aufzunehmen, wenn wir uns bekehren; er hat uns ſeinen Sohn geſchenkt und den heiligen Geiſt, und will uns ſeinen Himmel zu eigen geben; er iſt unſer Vater, und nimmt uns zu Kindern an; Alles, was ſein iſt, ſoll unſer werden. Dennoch wollten wir ihn erzürnen, ihn haſſen und ihm widerſtreben?

Sprich ſelbſt, o Menſch! wäre das nicht große Bosheit, wenn du den tödteteſt, der dir das Leben gegeben? Wenn du den ſchlägeſt, der dich auf ſeinen Armen über gefährliche Wege hinwegtrüge? Wenn du den verachteteſt, von dem du allein deine Ehre hätteſt? Wenn du den verleugneteſt, der dich für ſein Kind aufgenommen hätte?

Siehe! alle dieſe Verbrechen begeheſt du, wenn du dich wider Gott verſündigeſt. Bedenke, welch ein heiliger und gerechter Gott der iſt, den du mit deinen Sünden beleidigeſt. Ihn beten alle Engel an; vor ihm demüthigen ſie ſich mit tiefſter Ehrfurcht, und zu ſeinem Preiſe erheben ſie das Loblied: „Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehre voll!“ (14)

Und du, der du Erd und Aſche biſt, du empörſt dich wider ihn! —

Wenn ein bußfertiges Herz dieß bedenkt: ſo wird es darüber innigſt betrübt, und mit aufrichtiger Reue erfüllt, die tiefer ſchmerzt, als die ſchmerzlichſte Wunde. Es empfindet eine Furcht vor Gottes Gerechtigkeit und Gericht. Davor hat der Menſch nicht Friede noch Ruhe, wie Hiob klagt, (15) und es vergehet ihm alle Freude in der Welt, ſo daß er weder eſſen noch trinken kann. Solche Empfindungen hatte einſt David, als er klagte: „Deine Pfeile ſtecken in mir, und deine Hand drücket mich.“ (16) Es entſtehen dieſelben aus den Anklagen des Gewiſſens, und ſind oft außerordentlich ſchmerzhaft. Sie laſſen dem Herzen keine Ruhe. Da iſt in demſelben nichts als Drohen und Schrecken, nichts als Angſt vor der Verwerfung von Gott in die Hölle. Dieſen traurigen Zuſtand beſchreiben die Worte: „daß du mich aufgehoben und zu Boden geſtoßen haſt.“ Gleich als wenn einer

von einem hohen Orte in eine große Tiefe hinabgeſtoßen, und ſo zerſchmettert würde, daß er kein unverletztes Glied behielte.

Dennoch aber hat der Bußfertige bei dieſem großen Drohen und Schrecken einen gegründeten Troſt. Denn der Prophet ſpricht: „Es iſt Gottes Drohen, Schrecken und Pfeile.“ Er weiß: der Gott, der das Herz verwundet, der wird es auch heilen; der es tödtet, der wird es auch lebendig machen; der zu Boden ſtößt und in die Hölle führt, der kann auch wieder herausführen. ([17])

Empfindet nun ein bußfertiges Herz den bitterſten Schmerz darüber, daß es Gott, das höchſte Gut und die höchſte Liebe, beleidigt hat: ſo befindet ſich daſſelbe in der rechten Beſchaffenheit. „An dir allein hab ich geſündiget!“ ruft David dort, ([18]) um auszudrücken, daß ihn dieß am meiſten ſchmerze. Ihm ähnlich klagt auch Daniel: „Du, Herr, biſt gerecht; wir aber müſſen uns ſchämen!“ ([15])

3) Ein bußfertiges Herz verzagt an allen ſeinen Kräften, und weiß, daß es ohne Gottes Kraft und Gnade ſo wenig Kraft hat als ein Schatten, und ſo wenig Leben, als ein dürres Gras Saft hat. „Meine Tage ſind dahin, ſeufzt jener Leidende, dahin, wie ein Schatten, und ich verdorre, wie Gras.“ Etwas Aehnliches drückt auch David mit folgenden Worten aus: „Siehe, meine Tage ſind einer Handbreit bei dir, und mein Leben iſt wie nichts vor dir. Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen vergebliche Unruhe; ſie ſammlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Nun, Herr, weß ſoll ich mich tröſten? Ich hoffe auf dich.“ ([20])

O wie iſt das eine ſo große Weisheit, wenn ein Menſch ſein eignes Nichts erkennet! —

Der Menſch iſt nichts, gleichwie ein Schatten nichts iſt; denn ein Schatten iſt ein lebloſes, ohnmächtiges, todtes Ding, das keinen Leib, kein Leben, und keine Bewegung von ſich ſelbſt hat, und vergehet, wenn die Sonne hinweg iſt. Alſo auch der Menſch, wenn ihm Gott das Licht des Lebens entziehet. Und iſt dieß ein Wunder: je näher die Sonne, deſto kleiner der Schatten: alſo je näher Gott mit ſeinen Gaben, deſto kleiner iſt ein frommer, gottesfürchtiger Menſch in ſeinen eignen Augen und vor der Welt. Und je weiter die Sonne von uns, deſto größer der Schatten. Alſo je weiter der Menſch von Gott iſt: deſto größer

wird er in ſeinem Herzen und in ſeiner Hoffart. Eben ſo auch: je größer der Menſch in ſeinem Herzen, deſto weiter iſt er von Gott. Und gleichwie die großen Schatten gegen Abend bald vergehen und verſchwinden: alſo die groß und hoch ſind in ihrem Herzen, die vergehen auch bald. Denn der Schatten muß darum verſchwinden, weil ihm die Sonne entgeht: alſo wenn der Schattenmenſch groß wird in ſeiner ſtolzen Einbildung: ſo entgeht ihm die göttliche Sonne; ſo muß er vergehen. Wie auch der Schatten von ſich ſelbſt kein Leben hat, ſondern ſeine Bewegung von der Sonne bekommt, und mit derſelben gehet: alſo iſt der Menſch von ſich ſelbſt nichts, ſondern todt und leblos. Gott iſt ſeine Bewegung und ſein Leben. „Der Menſch lebt und webt in Gott.“ (²¹) Im Tode erfahren wirs, daß unſre Tage dahin ſind wie ein Schatten, und wir wie Gras verdorren, abgemähet von des Todes Sichel. (²²)

Wenn nun der Menſch dieß alles in ſeinem Herzen empfindet, durch wahre Demuth, daß er nichts iſt, und einem todten Schatten gleicht: ſo iſt ſein Herz recht vor Gott und richtig in der Buße. Denn gleich wie der Menſch einmal natürlich und leiblich ſterben muß: alſo muß er auch täglich geiſtlich ſterben, auf daß er lernen möge, einſt wohl zu ſterben. Was man beſtändig übt, darin erlangt man ja die beßte Fertigkeit.

4) Eine nothwendige Frucht der wahren Buße iſt die Vereinigung mit Gott. „Du aber bleibeſt ewiglich, und dein Gedächtniß für und für.“ Der Sinn dieſer Worte iſt der: ob ich gleich bin wie ein Schatten, und verdorret wie Gras: ſo weiß ich doch, daß ich in dir ewig bleiben werde, wie du ewig biſt. — Wie der Menſch durch die Sünde von Gott geſchieden wird: ſo wird er auch wieder durch wahre Bekehrung mit Gott vereinigt. Gleichwie die Perſon Chriſti nicht kann getrennet werden, ſondern wie die ewige Herrlichkeit des Sohnes Gottes in ihm mit der menſchlichen Natur durch ein unauflösliches Band ſo feſt verbunden iſt, daß auch der Tod dieſe Vereinigung nicht hat trennen können, ſondern der Menſch nun ewig mit der Gottheit des Sohnes vereinigt, und mit ſeiner Herrlichkeit erfüllet bleibt: alſo werden in der Bekehrung zu Gott, durch den Glauben und durch herzliches Vertrauen, die gläubigen Seelen mit Gott alſo vereinigt, daß ſie weder Leben noch Tod ſcheiden kann. „Denn die dem Herrn anhangen, die werden ein Geiſt mit ihm, und Gott hat ſich in Ewigkeit mit uns verlobet.“ (²³)

Jeſus Chriſtus, unſer Herr, iſt uns ein gewiſſer Bürge dafür, daß wir ewig mit ihm und mit ſeinem Vater ſollen genau vereinigt bleiben. Gleichwie Gott und Chriſtus ewig iſt: ſo werden auch ſeine Verheißungen in Ewigkeit nicht aufhören, durch welche er uns zugeſagt hat, er wolle unſer unveränderlich treuer Vater ſeyn, wir aber ſollen ſeine geliebten Söhne und Töchter bleiben. Dieſer ewige Gnadenbund wird nicht gebrochen, wenn uns auch Alles verläßt, und wir noch ſo viel Plage in der Welt erdulden müſſen. Ja, es vergehe auch mein Fleiſch und Herz; mein Herzenshort, mein Theil, iſt Gott in Ewigkeit. (24)

Der du, o großer und erhab'ner Gott! im Himmel deine Wohnung haſt, doch auch bei Denen biſt, die ganz zerſchlagenen demüth'gen Herzens ſind, auf daß du ſie erquickſt und ihnen hilfſt, wie du verheißen haſt: o laß mich ſtets mit allem Ernſt bedenken, daß ich wohl ſündigen und ungeſcheuet dich beleid'gen kann, doch nie, beim Rückblick auf begang'ne Sünden, die dir gefäll'ge Traurigkeit empfinde, die jene Sinnesänderung bewirkt, die unſre Seligkeit von uns erfordert. — Drum gieb mir, o mein Gott! ein ſolch bußfertiges und demuthsvolles Herz, das dir ein wohlgefäll'ges Opfer iſt; und laß, was mir an inn'rer Traurigkeit gebricht, durch Den erſetzet werden, der auch für mich des Todes Bitterkeit aufs ſchmerzlichſte empfunden hat. O gieb, daß ich den Abgrund deiner Liebe recht betrachte, auf daß ich meines Undanks gegen dich mich immer tiefer ſchäm', und nicht, wie ſonſt, entſchuldige mit meines Herzens Schwachheit die dir bewußten Fehler. Laß immer eingedenk mich ſeyn, wie wenig ich vermag, doch niemals meiner Schwäche mich bedienen, von dir mich immer weiter zu entfernen, und ſo, durch eigne Schuld mein Elend zu vergrößern. — Nur dich, o Gott der Kraft! will ich mir glaubensvoll zur einz'gen Zuflucht wählen. Ja, ſey du meine Kraft, mein Heil und meine Hülfe, auf daß ich Frucht der ächten Beßrung bringe. Amen!

(1) Luc. 9, 23. (2) Luc. 14, 26. (3) 1. B. Moſ. 32, 10 Pſ. 22, 7. (4) Jeſ. 30, 15. (5) Joh. 19, 29. 30. (6) 2. B. Sam. 9, 8. (7) Luc. 15, 19. (8) Matth. 15, 27. (9) Luc. 5, 8. (10) Matth. 8, 8. (11) 1. Cor. 15, 9. (12) Apoſtelg. 20. 24. (13) Pſ. 51, 19. (14) Jeſ. 6, 3. (15) Hiob 6, 1. (16) Pſ. 38, 3. (17) Pſ. 146, 8. 1. B. Sam. 2, 6. (18) Pſ. 51, 6.

(19) Dan. 9, 7. (20) Pſ. 39, 6—8. (21) Apoſtelg. 17, 29. (22) Pſ. 39, 6. Pſ. 90, 5. P. 103, 15. (23) 1. Cor. 6, 17. Hoſ. 2, 19. (24) Pſ. 73, 26.

Eilfte Betrachtung.

Der Bekehrte iſt eine neue Kreatur.

2. Cor. 5, 17.

Iſt jemand in Chriſto: ſo iſt er eine neue Kreatur.

Alle, die in Chriſto ſind durch den Glauben, die ſind neue Kreaturen; das iſt: ſie ſind Kinder Gottes, ſind gerecht vor Gott, haben Vergebung der Sünden, haben den heiligen Geiſt; ſie ſind Erben des ewigen Lebens, haben ein ruhiges Gewiſſen, ſind frei vom Fluch des Geſetzes, von Furcht vor dem Tode, vor dem Gericht und Verdammniß. Denn ſie empfangen aus Gnaden von Chriſto alle geiſtlichen Güter und himmliſchen Segen, um des Glaubens willen. Sie ſind in Chriſto vollkommen, weil ſie in ihm haben die Erfüllung des Geſetzes durch den Glauben. (1)

Darum iſt es auch die größte Hoheit und Glückſeligkeit, ein wahrer Chriſt zu ſeyn; ſo wie auch die größte Demuth und Selbſtverleugnung bei jedem wahren Chriſten zu finden iſt. So hoch nun der Glaube einen Chriſten über Alles erhöhet: ſo tief erniedriget ihn die Liebe unter Alles; eine Wahrheit, die man um ſo beſſer einſehen wird, je mehr man das Leben Jeſu betrachtet, welches ein leuchtendes Muſter aller Tugenden iſt in vollkommener Herrlichkeit. (2)

Siehe, wie iſt Chriſtus unſer Aller Diener geworden! Wie ſo demüthigen Herzens und ſo ſanftmüthigen Geiſtes! Wie freundlich in Worten und holdſelig in Gebehrden! Wie barmherzig gegen die Armen, wie mitleidig gegen die Elenden, wie geduldig gegen die Läſterer, wie verſöhnlich gegen ſeine Feinde und wie herablaſſend und gnädig gegen alle Sünder! Wie hat er ſogar niemand verachtet noch verſchmähet! Wie hat er an keinem ſeiner Beleidiger Rache ausgeübt! Wie hat er aller Menſchen Seligkeit

ſo herzlich geſucht, und für ſeine Feinde ſogar um Gnade gebeten! (³) Wie hat er nicht unſer Aller verdienten Schmerz und Strafen getragen! Wie hat er ſich für uns verwunden, martern und zerſchlagen laſſen! — Darum iſt er denn auch ein vollkommenes Muſter der Liebe, der Demuth und Geduld, und aller Tugenden, welches wir immer anſchauen ſollten im Geiſt, beſonders wenn wir allein ſind. Denn die lebendige Erkenntniß Jeſu Chriſti und ſeines heiligen Vorbildes iſt beſſer, als alle Kunſt und Weisheit der Welt. Darum iſt es aber auch nun unſre Chriſtenpflicht, daß wir das Bild Jeſu immer vor Augen haben, nämlich ſeine Liebe, ſeine Demuth und Sanftmuth, ſeine Geduld und ſein Vertrauen zu Gott im Leiden und Sterben. Das wird ein Licht in unſerm Herzen ſeyn, dadurch wir werden erneuert und nach ſeinem Bilde verkläret werden.

Wie nun Chriſtus der Allerniedrigſte war in ſeinem Leben auf Erden: ſo iſt er doch im Stande der Herrlichkeit ein Herr über Alles; und alſo iſt auch der Chriſt nach ſeinem Glauben über Alles erhaben, nur nicht über Gott; nach ſeinem Leben hingegen iſt er der Allerniedrigſte.

Mein Herr und Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! der du als Siegesherr Gewalt beſitzeſt über Höll' und Tod, und Alles neu geſtalten willſt: wie nöthig hab' ich doch es zu beklagen, daß ich am eignen Herzen dieß ſo wenig fühle; und wie bedarf ich es, um Beiſtand dich zu fleh'n, ſoll auch an mir, was du verheißen, in Erfüllung gehen. O ſchenke mir ein neu geſinntes Herz! Schaff' einen neuen Geiſt in mir, der für das Gute nur empfänglich iſt, auf daß ich dich, der du vollenden willſt in mir den Glauben, den ich einzig dir verdanke, und meinen höhern Werth, den ich in dir beſitze, mit tiefempfund'ner Herzlichkeit erkenne. — Verleihe mir den Geiſt der Weisheit und der Einſicht, um in Erkenntniß deiner und der hohen Hoffnung aufs große Erbtheil deiner Heiligen beſtändig zuzunehmen. Laß auch dein großes Beiſpiel mich befolgen, in aller Liebe, Demuth und Geduld, auf daß ich nicht dadurch, daß ich mich ſelbſt erhöhe, unähnlich deinem Bild', von dir erniedrigt werde. Geringer muß ich werden, und in meinen Augen niedrig ſeyn, um mit Geduld und Willigkeit hier deine Schmach zu tragen, bis ich, als der Verachtetſte, mit dir zu Ehren komm', um deiner Wahrheit willen. Amen!

(¹) 2. Petr. 1, 4. Röm. 10, 4. (²) Phil. 2, 5. 8. (³) Luc. 23, 34.

Zwölfte Betrachtung.

Chriſtus der rechte Weg und Zweck der wahren Gottſeligkeit.

Pſalm 86 11.

Weiſe mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte.

Dieſer Weg iſt Chriſtus. „Ich bin der Weg, ſpricht er, die Wahrheit und das Leben.“ (¹) — Wie komm' ich aber zu Chriſto? Einzig durch den Glauben. Denn dieſer vereinigt uns mit ihm, die Liebe verbindet, und die Hoffnung erhält; und ſind doch alle drei Stücke, nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung, ſein Werk in uns. Dieſer Weg iſt uns von ihm ſelbſt gebahnt und gewieſen, und führet uns auch wieder zu ihm.

Der Glaube nimmt Jeſum Chriſtum an für unſerm Herrn und Heiland; die Liebe folgt ihm in ſeinem heiligen Leben, und die Hoffnung erwartet die zukünftige Herrlichkeit.

Der Glaube kennet keinen andern Heiland, Seligmacher, Mittler und Weg zum Leben, denn Chriſtum Jeſum; die Liebe hat keine größere Zuneigung, kein größres Wohlgefallen, kein ernſtlicheres Verlangen, als zu Chriſto Jeſu; die Hoffnung erwartet nichts begieriger, als die ewige Seligkeit. — Und das iſt der rechte Weg, das iſt die Wahrheit, darin wir wandeln, das iſt das Einige, die chriſtliche Gottesfurcht, darin Gott unſer Herz erhalten wolle.

Dieſe drei Haupttugenden ſind nun unzertrennlich verbunden mit allen chriſtlichen Tugenden, beſonders aber mit folgenden.

Der Glaube iſt verbunden mit der Demuth, die Liebe mit der Geduld, und die Hoffnung mit dem Gebet.

Denn wer glaubt, der demüthiget ſich; wer liebt, der iſt geduldig; wer hoffet, der betet auch gern.

O welch ein lieblicher Weg Gottes! Möchten doch Alle auf denſelben hingeleitet werden! Das iſt die Wahrheit, darin wir wandeln ſollen! Das iſt die wahre Gottesfurcht, das Einige,

um was ein David mit den Worten flehet: „Weiſe mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit! Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte!“ „Ja, das Eine bitte ich von dem Herrn, das hätte ich gern!“ (²)

Das heißt Chriſto nachfolgen in Demuth, Liebe und Geduld; das heißt in ſeinem Herzen tödten den giftigen Wurm, die Hoffart, durch die Demuth Chriſti. O bedenke, daß Chriſtus für dich der Allerverachtetſte und Unwertheſte geworden iſt, ſo daß er gar von ſich klagen mußte: „Ich bin ein Wurm, und kein Menſch!“ (³) und ſey nun nicht länger hoffärtig. — Bedenke die Armuth des Herrn, und unterdrücke allen Geiz in deinem Herzen! Siehe! er hat nicht ſo viel gehabt, wohin er ſein Haupt hätte legen können: (⁴) und du willſt Alles haben, und ſagſt niemals, es ſey genug? — Siehe! er hat dir das Leben gegeben: und du gönneſt deinem Nächſten nicht einen Biſſen Brod? — Unterdrücke in deinem Herzen alle Rachbegierde durch die Sanftmuth Chriſti! Höre, wie er am Kreuz für ſeine Feinde betet! (⁵) Ach, Viele bitten nicht einmal für ihre Freunde! — Sein Angeſicht ſchlug man mit Fäuſten, man ſpeiete ihn an; und doch hat er es erduldet. Und du willſt es nicht einmal ertragen, wenn dich jemand unfreundlich anſiehet? — Tödte die niedrige Wolluſt in deinem Herzen durch die Schmerzen, die Chriſtus an ſeinem heiligen Leibe erduldet! Siehe, ob jemandes Schmerzen ſind wie Jeſu Schmerzen: (⁶) Und du willſt alle Tage in Wolluſt leben? — Er hat eine Dornenkrone getragen: und du willſt nach dem Flitterglanze zeitlicher Ehre ſtreben? — Er hat um fremder Sünden willen Thränen vergoſſen: du aber willſt nicht einmal um deiner eigenen Sünden willen weinen?

Zeig' mir, o Jeſu! deinen Weg, auf daß ich wandeln mög' in deiner Wahrheit. Gieb mir ein ſolches Herz, das deinen Namen fürchtet; erfüllt mit Zuverſicht zu dir, mit Liebe, die dir folgt, und voll von Hoffnung, auf die von dir verheißne Herrlichkeit. Laß immer lebhaft mich bedenken, wie ſo ſehr du dich erniedriget, wie viel du hier für uns erduldet, und wie du doch im Dulden ſelbſt für deine Peiniger gebetet haſt. — Zeigſt du mir nicht, o Herr! den Weg; führſt du mich nicht darauf: ſo bleibet Geiſt und Herz in mir in Irrthum und von Finſterniß umhüllet. — Dem Grabe nah, im hohen Greiſesalter, ſah Simeon dich, Hei-

land aller Welt! O daß auch ich im vollen Glanz der Tugenden dich ſehe, und mich dadurch veredelt fühlen möchte! — Zur Zeit der Schöpfung war's im Anfang finſter auf der Tiefe. So iſt's auch in der Tiefe unſers Herzens, bis du, o Herr! gebeut'ſt: „Es werde Licht!“ und uns dein guter Geiſt durchdringt. Im Anfang war es wüſt und leer auf Erden. So auch des Menſchen Herz, wo du es nicht mit deiner Gnad' erfüllſt.

Das Wort: „Es werde Licht!“ wodurch einſt Licht und Finſterniß geſchieden ward, erſchall' auch uns als einer neuen Welt, als neuen Kreaturen. Denn dieſes Wort iſt ſelbſt das Licht, und iſt in Chriſto. Chriſtus iſt es ſelbſt. Ja, ſeine Wahrheit iſt das Licht, ohn' welches Alles, was im Menſchen iſt, verfinſtert bleibt und voll von Irrthum, entfernt von dir, und unterworfen dem bittern Tod, der ewig dauert. — Dich, Gott! und Chriſtum ſtets im Herzen durch den Glauben, demüth'gen Sinnes Chriſto folgen in der Liebe, ihn ſtets als Weg betrachten und als Spiegel, und hoffnungsvoll anſchauen ſeine Herrlichkeit: das iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben; das iſt die Furcht des Herrn, um die das Herz mit einem David bitten muß. Ja, dieſes iſt die Furcht, die unſer Herz behütet vor aller Sünd', und die zur Frömmigkeit verhilft. Der mißfällt Gott, der ohne ſie dahin eilt, und ſeine eigne Frechheit ſtürzet ihn. — Wo ſie, die Furcht des Herrn, nicht iſt, hat Alles keinen Werth. Wohl kann man Kunſt und Reichthum, Schönheit, Stärke, und Weisheit und Beredſamkeit bei Frommen wie bei Böſen finden; doch Furcht des Herrn wohnt nur bei Gottes Freunden; bei ſeinen Kindern nur, die durch den Glauben ihm gefallen. Wo dieſer Schmuck des Herzens fehlt, da hat Gott nicht Gefall'n an unſrer Weisheit, an unſrer Kunſt, Beredſamkeit und Schönheit; Verſtand und Reichthum ohne ſie iſt nichts vor ihm. Wer reich iſt und kein liebend Herz beſitzt; wer vieler Kunſt ſich rühmen kann, und Stolz im Herzen trägt; wen Schönheit ſchmückt, und nicht auch Gottesfurcht: fürwahr, dem fehlt des Menſchen wahrer Werth! Sie iſt die Krone, die den Reichen ſchmückt; ſie iſt des Weiſen redlichſter Begleiter; der Schönheit angenehmſter Glanz; der Starken Sieg; der Fürſten Ehre; des Jünglings beßte Führerin, die ihn am ſicherſten vor jedem Laſter ſchützt. Nur ſie war Daniels und Joſephs Schild; die Schutzwehr für die Tochter

Helkias. — Doch wer nicht Gottesfurcht im Herzen trägt, gleicht einem dürren Baum, und iſt, wie ein zerbrochenes Gefäß, für nichts zu achten. — In großen Ehren ſind wohl Könige und Fürſten; doch größ'rer Ehre werth iſt — wer den Schöpfer fürchtet!

(1) Joh. 14, 6. (2) Pſ. 27, 4. (3) Pſ. 22, 7. (4) Matth. 8, 20. (5) Luc. 23, 34. (6) Klagel. Jer. 1, 12.

Dreizehnte Betrachtung.

Jeſu tiefe Erniedrigung lehrt uns die Herrlichkeit und Freude der Welt verleugnen.

2. Cor. 8, 9.

Ihr wiſſet die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß, ob er wohl reich iſt, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch ſeine Armuth reich würdet.

Allen Denjenigen, die an Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes, glauben, deren Namen im Himmel angeſchrieben ſind, (1) und an jenem Tage werden offenbaret werden, wenn Gott aller Gläubigen Namen vor allen heiligen Engeln bekennen wird, (2) iſt Jeſus Chriſtus ein lebendiger Spiegel eines heiligen chriſtlichen Lebens. Sie behalten immer die große evangeliſche Wahrheit im Gemüth: „Jeſus Chriſtus, das ewige Wort und die Weisheit des Vaters, der Glanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens, iſt darum in die Welt gekommen und Menſch geworden, daß er uns durch ſein heilſames Wort und durch ſein Leben und Sterben belehren, durch ſein heiliges Beiſpiel aber uns vorleuchten ſollte.

Nun iſt aber ſein ganzes Leben von der erſten Stunde an, bis zu ſeinem Tode, nichts anders geweſen, als ein beſtändiges Leiden. Man kann ſich daſſelbe unter folgender dreifacher Geſtalt

vorſtellen: große Armuth, noch größre Verachtung und die allergrößten Schmerzen und Todesqualen.

Von ſeiner Armuth klagt er ſelbſt: „Die Vögel unter dem Himmel haben ihre Neſter, die Füchſe ihre Gruben; aber des Menſchen Sohn hat nicht ſo viel, da er ſein Haupt hinlegt.“ (3)

Sodann war er aber auch arm an Freunden. Er wurde von einer armen Mutter geboren, und in großer Armuth erzogen. (4) Er ſuchte auch nicht unter den Reichen, Großen und Gewaltigen ſeine Freunde. Zwar erwählte er den Lazarus zu einem ſeiner Vertrauten; (5) aber nicht um ſeines Reichthums, ſondern um ſeines Glaubens willen.

Der höchſte Grad ſeiner Armuth war, daß er ſich ſeiner Gewalt und Herrlichkeit entäußert, d. i. freiwillig begeben hat. (6) Er ertrug alle Beſchwerden, die nur ein elender Menſch tragen kann. Er wurde wie jeder andere arbeitſame Menſch, ſchwach und müde, wenn er ſich kranker und heilsbegieriger Menſchen angenommen hatte. Er ſcheuete kein Ungemach und keine Beſchwerde des menſchlichen Lebens, widerſtand keinem Uebel, und ſtrengte ſich ſo ſehr an, daß ſeine Jünger um ſeinetwillen in die größte Unruhe und Beſorgniß geriethen. (7) Und ſie haben daran gedacht, daß geſchrieben ſtehet: „Fürwahr er trug unſre Krankheit, und lud auf ſich unſre Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott zerſchlagen und gemartert wäre.“ (8) Ihm hätten aber alle Engel dienen und alle Kreaturen gehorchen müſſen, wenn er es verlangt hätte. Aber er begab ſich aller dieſer Hoheit und Gewalt. Er litt geduldig alle Kränkungen ſeiner Feinde. Er hat ſogar zugelaſſen, daß ſie ihm mit Dornen ſein Haupt zerſtochen und verwundet; er hat ſich von ihnen binden, ſeinen heiligen Leib geiſſeln, ſeine Hände und Füße durchgraben, ſein Angeſicht anſpeien und zerſchlagen, ſeine Seite öffnen laſſen. Alles dieſes hätte er mit einem Worte hindern, ja mit einem Wink allen Kreaturen gebieten können, ihm kein Leid zuzufügen.

Doch er hat ſich allen Erniedrigungen unterworfen, und zwar um unſertwillen; damit er uns wieder erhöhen möchte zu der verlornen Herrſchaft über Alles, und daß wir durch ſeinen Sieg und ſeine Auferſtehung unüberwindlich werden ſollten. — Ja noch mehr, er hat ſogar dem Satan zugelaſſen, ihn zu verſuchen, um uns von deſſen Gewalt zu befreien. (9)

Alſo iſt er, der Allerſtärkſte, ſchwach geworden, — der Allerhöchſte der Allerverachtetſte; der Allerwürdigſte der Unwertheſte! Alſo hat er ſich allen Plagen, Schmerzen und Leiden unterworfen, um uns zur Zeit der Anfechtung zu lehren und zu beſchämen, wenn wir ſo weichlich und ſinnlich ſind, daß wir auch nicht gern das geringſte Ungemach und Leiden, um Gottes und unſers Nächſten willen, erdulden wollen, ſondern oft über das Kreuz, welches uns Gott zu unſrer Beſſerung und Seligkeit auflegt, murren und Gott als einen zu harten Herrn anklagen.

Er verbarg aber nicht allein ſeine göttliche Macht, ſondern auch ſeine göttliche Weisheit, indem er ſich zu uns Unwiſſenden herabließ, und mit leicht verſtändlichen Worten den Weg Gottes lehrte. Er prangte nicht mit hoher Kunſt und Wiſſenſchaft, noch ſuchte er großes Aufſehen zu erregen, ſondern wirkte in der Stille, in Wahrheit und Unſchuld, in Heiligkeit, Liebe, Sanftmuth und Demuth. (10)

Deswegen iſt er aber von den ſtolzen eingebildeten Weiſen verachtet, und für einen Unweiſen gehalten worden, da er doch die ewige Weisheit, die durch die Propheten geredet, und ein Licht und Erleuchter der Menſchen iſt, der uns dabei ein Lehrer geworden, wie wir uns unſrer Gaben nicht überheben, ſondern dieſelben in Demuth, Einfalt und Aufrichtigkeit gebrauchen ſollen.

Seine tiefe Erniedrigung wird aber auch daraus erkannt, daß er ſich des Anſehens großer Herrlichkeit geäußert hat. Er iſt mit ſündigen Menſchen umgegangen, und hat mit ihnen gegeſſen und getrunken. Er that dieß, damit er bei ihnen ſein Amt verrichten, — das Verlorne wieder ſuchen und ſelig machen möchte. (11) Daher bekam er auch den Läſternamen: „der Zöllner und Sünder Geſell, ein Weinſäufer — ein Samariter.“ (12) Ja endlich hat er ſich, gleichwie der größte Uebelthäter, zwiſchen zwei Mördern kreuzigen laſſen, damit er unſre Sünde trüge. (13)

Mit einem Worte: Er hat ſich alles deſſen begeben, was in der Welt iſt. Er iſt ein König, und iſt doch den ſterblichen Königen und Herren unterthan geweſen, und ein gehorſamer Sohn gegen ſeine Mutter und ſeinen Pflegevater. (14) Er iſt der Herr des Himmels und der Erde, und dennoch war er der ärmſte und geringſte Knecht auf Erden. (15) Er war der allerweiſeſte Lehrer und Prophet, und erwählte doch nur arme unweiſe Leute zu ſeinen Jüngern. Er hätte ſich billig einer Herrſchaft über

ſeine Jünger anmaßen können; aber er ſpricht: „Ich bin mitten unter euch, wie ein Diener.“ (16) Er war zwar ihr Herr und Meiſter; aber ein Meiſter der Lehre und des Lebens. Er lehrte nämlich mit ſeinem Beiſpiel Gehorſam, Demuth und Unterthänigkeit. Darum trug er zuerſt, als das Haupt ſeiner Erlöſten, Verachtung und Schmach, Armuth und Elend; darum diente er ſeinen Jüngern; darum wuſch er ihnen ihre Füße. (17)

Ach wie thöricht denken wir Menſchen oft! Wir trachten nur nach zeitlicher Ehre und Herrlichkeit; wir wollen nichts leiden, Niemand Gehorſam und unterthan ſeyn; wir wollen nur nach unſerm eignen Willen leben, und ſuchen nur eitel Freiheit! So hat unſer Herr Chriſtus nicht gelebt. Er hat uns mit ſeinem heiligen Beiſpiel viel anders gelehrt.

Siehe nun, ob der Weg, den du wandelſt, auch der Weg Chriſti, deines Herrn ſey? Ach! dein Weg iſt nicht der ſeinige, ſondern der Weg der Welt, der zum Verderben führt. — Das iſt das erſte Stück des trübſeligen Lebens Chriſti.

Wohl hätteſt du, o Jeſu! Freude haben mögen; doch trugſt du williglich dein Kreuz, und achteteſt der Schande nicht; entſagteſt gern der Herrlichkeit und Macht, dem Anſehn und der Freude dieſer Welt. — Ach! lehr' auch mich mit ſolcher Weisheit handeln, und, gleichwie du, des Lebens Eitelkeit betrachten, damit ich nicht von falſcher Einbildung geblendet werden möge. Ja, wapne mich, o Herr! mit ſolchem Sinn, um gern hier nichts zu ſeyn, wenn alle Welt nach eitler Größe dürſtet. — Gieb, daß ich, wie einſt Moſes that, im Glauben ſo den künft'gen Lohn anſchaue, daß ich mit Willigkeit ertrage deine Schmach, wenn ich entbehren muß, womit die Welt belohnt; ja, daß ich ſie für meinen größten Reichthum halte. Doch träge iſt dazu und ungeſchickt die ſinnliche Natur in mir. Dir, Herr! iſt's ja bekannt, wie ſchwach wir Menſchen ſind: drum laß, was mir unmöglich fällt, durch deinen Geiſt in mir zur Wirklichkeit gelangen, daß ich durch ſeine Kraft, was irdiſch iſt, nie übermäßig acht', und in Geduld dir folge. Vereint mit dir zu leben, ſey jetzt ſchon meine höchſte Seligkeit. Amen!

(1) Luc. 10, 20. (2 Offenb. Joh. 3, 5. (3) Matth. 8, 20. (4) Luc. 2, 7. (5) Joh. 11, 11. (6) Phil. 2, 7. (7) Marc. 3, 21. (8) Jeſ. 53, 4. (9) Matth. 4, 1. 8. (10) Matth. 22, 16. (11)

Luc. 19, 10. (12) Luc. 7, 34. Joh. 8, 48. (13) Matth. 27, 38. (14) Luc. 2, 51. (15) Matth. 20, 28. (16) Luc 22, 27. (17) Joh. 13, 5.

Vierzehnte Betrachtung.

Jeſus Chriſtus lehrt uns durch ſein Beiſpiel die Ehre dieſer Welt verachten.

Jeſ. 53, 3.

Er war der Allerverachtetſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit.

Das zweite Stück des trübſeligen Lebens Chriſti iſt Verachtung. Haſt du nämlich in dem Buche ſeines Lebens ſeine Armuth betrachtet: ſo betrachte nun auch ſeine gründliche wahrhaftige Demuth. Niemals dachte er daran, an zeitlicher Ehre zu gewinnen; niemals trachtete er darnach, großen Ruhm zu erlangen. Er widerſetzte ſich vielmehr Denen, die ihm zeitliche Ehre erweiſen wollten, und ſuchte jeder Gelegenheit auszuweichen, wo er dazu gelangen konnte. (1) Ja, mit der größten Demuth ertrug er ſogar die Verachtung und Läſterung der Menſchen. (2) Seine göttlichen Lehren nannte man Gotteslästerung, und ihn ſelbſt einen Lügner und Verführer der Menſchen. Endlich wurde er nach vielen ſchändlichen Erdichtungen, wodurch man ihn verächtlich zu machen ſuchte, verrathen, verkauft, verleugnet, ins Angeſicht geſchlagen, verſpeiet, mit Dornen gekrönet, verſpottet, gegeiſſelt, verwundet, verworfen, verurtheilet, verdammet, von Gott und Menſchen verlaſſen, als ein Uebelthäter entblößt, ja, als ein Fluch, ans Kreuz geheftet. (3) Jedermann ſpottete da ſeiner; ſelbſt ſein Gebet ſuchte man lächerlich zu machen. Um ſeine Kleider wurde das Loos geworfen, und ihm in ſeiner Todesnoth der bittre Eſſigtrank gereicht. (4) Zuletzt, nach aller dieſer Qual und Schande, vollendete er ſein Erdenleben in der allergrößten Schmach und Verachtung. Selbſt ſein Leichnam wurde noch verwundet,

bevor er begraben ward wie ein Gottloſer. ([5]) Und hat man nicht, nachdem er wieder auferſtanden, auch noch ſeiner Auferſtehung widerſprochen? Hat man ihm alſo nicht im Leben, im Tode und nach dem Tode die bitterſte Verachtung erwieſen?

Alles dieſes hat nun aber der Herr erduldet, nicht blos zu unſrer Erlöſung, ſondern auch, um uns als der weiſeſte Lehrer, Prophet und Hirt, als das Licht der Welt, mit ſeinem Beiſpiel voran zu leuchten. Denn daraus ſollen wir lernen, die Herrlichkeit der Welt zu fliehen, in ſo fern wir mit ihm, als unſerm Haupte, vereinigt bleiben wollen, als ſeine Glieder, durch die Liebe tiefe Wurzel und feſten Grund in ihm behaltend. ([6])

Wer nun aber das Gegentheil thut, und in allem ſeinem Thun, Worten und Werken ſeine eigene und nicht Gottes Ehre ſucht, der bezeuget damit, daß Chriſtus noch nicht in ihm lebe, ſondern vielmehr der Fürſt dieſer Welt. „Denn Alles, was von Gott geboren iſt, überwindet die Welt.“ ([7]) Ja, es iſt ein ſtarkes Zeichen, daß er Chriſtum noch nicht recht lieb gewonnen habe; denn in wem die Liebe der Welt, in dem iſt die Liebe des Vaters nicht. ([8]) Denn das ganze Leben Chriſti lehret uns, wie wir der Welt abſterben ſollen. Anfang, Fortſetzung und Ende ſeines Lebens — man betrachte es nur recht — war eitel Demüthigung und Verachtung, womit ihn alle Diejenigen, welche die Welt liebten, behandelt haben.

Nicht nur belehrt haſt du, o Heiland! uns: Dein Reich ſey nicht von dieſer Welt; bewieſen haſt du's auch durch's eigne Leben. Denn nicht auf Ehr' und Reichthum, nicht auf Sinnesluſt war, gleich dem unſrigen, dein Herz gerichtet. — Du biſt der Weg, den ich hier wandeln ſoll; du biſt zur Weisheit mir von Gott gemacht, um mich an deiner Hand für jene Welt zu bilden. Unſicher iſt's, auf anderm Weg' zu wandeln; doch nicht nur dieß — er führt auch zum Verderben. Drum laß mich, treuer Hirt! nie von dir weichen. Laß einzig mich nach jener Ehre trachten, Gott zu gefallen, wie du ſelbſt gethan. — Hab' ich, ein Menſch, niemals von Sünden rein, ein Recht, auch nur der kleinſten Ehre mich für werth zu halten? Kann Der, der deinen Haß verdient, und ew'ger Schande würdig iſt, wohl irgend wahren Nutzen davon haben, wenn er auch alle Ehre dieſer Welt beſitzt? Kann ihn die Welt, die ſo verwildert iſt, ein einzig wahres Gut

gewähren? Ach! ihre Luſt **vergeht**, und unſer Herz ſoll, um des Todes willen, den du erduldet haſt, ſich nicht von ihr bethören laſſen. Drum lehre mich, o Herr! die Welt und mich recht kennen, auf daß ich ſtets, voll inn'rer Ueberzeugung und tief empfund'ner Kindesehrfurcht ſprechen möge: Nicht mir, o Gott, nicht mir, nur dir allein die Ehre! Amen.

(¹) Joh. 6, 15. (²) Joh. 8, 48. (³) Gal. 3, 13. (⁴) Joh. 19, 29. (⁵) Jeſ. 53, 10. (⁶) Epheſ. 3, 17. 4, 15. (⁷) 1. Joh. 5, 4. (⁸) 1. Joh. 2, 15.

Fünfzehnte Betrachtung.

Wie man als Chriſt Trübſal und Verachtung leiden müſſe?

Ebr. 12, 3.

Gedenket an Den, der ein ſolches Widerſtreben von den Sündern wider ſich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet, und ablaſſet.

Niemand hat wohl größere Verachtung und Verfolgung gelitten, als unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus. Er mußte klagen: „Ich muß ihr Spott ſeyn; wenn ſie mich ſehen, ſchütteln ſie ihren Kopf. Stehe mir bei, Herr, mein Gott; hilf mir nach deiner Gnade, daß ſie inne werden, daß dieß ſey deine Hand, daß du, Herr, ſolches thuſt. Fluchen ſie, ſo ſegne du. Setzen ſie ſich wider mich, ſo müſſen ſie zu Schanden werden; aber dein Knecht müſſe ſich freuen. Meine Widerſacher müſſen mit Schmach angezogen, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock. Ich will dem Herrn ſehr danken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter vielen. Denn er ſtehet dem Armen zur Rechten, daß er ihm helfe von denen, die ſein Leben verurtheilen.“ (¹) Dieſe Klage unſers Erlöſers muß billig unſer Herz rühren. Wir müſſen auch oft an Jeſu und ſeiner Heiligen ausgeſtandene Verfolgung denken. Ja, lernen müſſen wir von ihnen, durch viele

Trübſale in das Reich Gottes zu gehen. (²) Wir müſſen darnach ſtreben, daß wir ihm in der Schmach durch Geduld ähnlich werden, und Gott danken, daß er uns würdigt, die Kennzeichen Jeſu an uns zu tragen: ſo werden wir ihm auch in ſeiner Herrlichkeit ähnlich werden. (³)

Wohl konnte Chriſtus einſt klagen: „Ich bin arm und elend; mein Herz iſt zerſchlagen in mir." (⁴) O ſiehe an, die hohe und heilige Perſon Jeſu! Warum klaget er? Wiſſe, wir ſollen darauf merken, was er für uns gelitten hat!

Er ſagt: „Ich bin arm;" und du kannſt des Reichthums nicht ſatt werden? — „Ich bin elend;" und du willſt bei jedermann herrlich ſeyn? Er klagt: „Mein Herz iſt zerſchlagen in mir;" und du willſt immer in Freuden leben, und nie eine betrübte Stunde haben? —

Bedenke alſo, daß es deinem Erlöſer auch nicht allezeit gut gegangen iſt, ſondern ſein Herz iſt ihm oft ganz zerknirſcht und niedergedrückt geweſen. Was biſt du doch gegen eine ſo hohe und heilige Perſon? — Darum wenn du in der höchſten Herzensangſt biſt, ſo denke: ſo iſt es auch meinem Herrn Chriſto geweſen; ſein Herz hat viel höhere Traurigkeit und Angſt gelitten. — Wie aber unſer Herr Chriſtus durch Leid in die Freude gegangen iſt, durch Verachtung zur Ehre, durch den Tod ins Leben, durch die Hölle in den Himmel: alſo muß auch unſer Leiden Beförderungsmittel unſrer Seligkeit und unſers Einganges in das ewige Vaterland ſeyn.

Wohl klaget er: „Ich fahre dahin, wie ein Schatten vertrieben wird, und werde weggeſcheucht wie die Heuſchrecken. Vor Faſten wanken meine Knie, mein Fleiſch iſt abgezehrt, entblößt vom Fett;" — doch nur, um uns zu lehren, was wir im Leben ſind. Ein Schatten iſt nichts, und hat weder Leben noch Kraft. Vergleichet er ſich nun im Stande ſeiner Niedrigkeit damit — er, der doch das Licht und Leben ſelbſt iſt: wie viel mehr müſſen wir uns als Schatten betrachten, und vom Sohne Gottes Demuth lernen. Er ſagt: „Er ſey vertrieben und verjagt;" und wir wollen hier unſern ewigen Sitz haben? — Unſtät und furchtſam, ohne ſichern Aufenthalt, ziehet die Heuſchrecke aus einer Gegend in die andere, durch Geſchrei und Lärmen der Menſchen aufgeſchreckt. Liegt nicht auch darin ein treffendes Bild von der Behandlung, die er auf Erden gefunden hat? — Hienieden war nicht ſein wahres Vaterland. Es ſchwankten ſeine Knie; es ver-

ging ihm ſeine Körperkraft. O denke daran, wenn du Krankheit und Schmerz empfinden mußt! Soll uns denn blos an leiblicher Stärke gelegen ſeyn? Kann dennoch nicht bei allem Mangel derſelben unſre Seele, ſtark durch Gottes Troſt und Chriſti Kraft, himmliſcher Wolluſt genießen? (5) —

Höreſt du ihn klagen über die tiefe Verachtung, womit ihm die Welt begegnete: o! ſo ſchäme dich deines unerſättlichen Ehrgeizes, und bedenke, daß er unſertwegen ſolche Schmach erduldete, um uns nämlich von ewiger Schmach und Schande zu erlöſen. Der Menſch war ein Gottesverächter geworden; darum mußte Chriſtus unſre Sünde büßen durch die äußerſte Verachtung.

Merke dir übrigens folgende Troſtgründe wider die Verachtung der Welt.

1) Du trägſt Chriſti Bild, und folgſt deinem Herrn und Erlöſer nach. (6)

2) Durch Verachtung der Welt lernſt du wahre Demuth, welche bei Gott Gnade findet. „Denn den Demüthigen giebt Gott Gnade, den Hoffärtigen aber widerſtehet er. (7)

3) Du biſt in der Zahl der Heiligen, deren Loos ja ſtets Verachtung der Welt geweſen iſt. (8)

4) Dir wird ewiglich im Himmel von Gott vor allen heiligen Engeln Lob wiederfahren. (9)

5) Dort wirſt du von aller Schmach und Schande befreiet ſeyn, indem dich Chriſtus davon erlöſet hat; ja, aufwachen wirſt du zum ewigen Leben. (10)

6) Gott will dir ſchon in dem jetzigen Leben ſeine Gnade nicht verſagen. Beſitzeſt du alſo gleich die Huld der Menſchen nicht, ſo beſitzeſt du doch die Huld deines Gottes. Darum heißt es in dem Pſalm: „Stehe mir bei, Herr, mein Gott, und hilf mir nach deiner Gnade, daß ſie inne werden, daß dieß ſey deine Hand, daß du, Herr, ſolches thueſt;“ d. i. gleichwie Gott ſeinen Sohn aus der Schmach und Schande geriſſen und ihn durch ſeine gewaltige Hand zur himmliſchen Ehre erhoben hat: alſo wird er dir auch thun, wenn du ſeine Schmach hier getragen haſt, daß jedermann erkennen wird, daß es Gottes Werk ſey.

7) Gleichwie Gott, der Herr, ſeinem Sohne ſolche Schmach auferlegt hat, indem dieſer dort ſpricht: „Um deinetwillen trage ich Schmach, und mein Angeſicht iſt voller Schande;“ (11) und: „Ich muß um deinetwillen leiden:“ (12) alſo hat er auch dir zur Prüfung auferlegt dein Kreuz.

8) Gott will, ſo du unverſchuldet leideſt, deine Schmach in Segen verwandeln, und Diejenigen, die dich verachten, wieder zu Schanden machen. Darum ſpricht er: „Fluchen ſie, ſo ſegne du; ſetzen ſie ſich wider dich, ſo müſſen ſie zu Schanden werden; aber dein Knecht müſſe ſich freuen.“ Welchen Menſchen nämlich Gott ſegnen will, wider den hilft kein menſchlicher Fluch. (13) Diejenigen aber ſegnet der Herr, die ihn fürchten. „Wer den Herrn fürchtet, dem wirds wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich den Segen behalten.“ (14) Daſſelbe verheißt auch Gott dem Abraham und allen Gläubigen. „Ich will ſegnen, der dich ſegnet; ich will fluchen, der dich verfluchet.“ (15) — Darauf vertröſtet uns auch Gott, indem er ſpricht: „Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute ſchmähen u. ſ. w.“ (16) „Selig ſeyd ihr, ſo euch die Leute ſchmähen u. ſ. w. (17) „Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti; denn der Geiſt der Herrlichkeit ruhet auf euch.“ (18)

9) Gott richtet es immer ſo ein, daß wir ihm danken müſſen. „Ich will dem Herrn ſehr danken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter vielen.“ Chriſtus dankt ſeinem Vater im Himmel für ſeine Schmach und alle ſeine Leiden. So thun auch alle wahrhaft chriſtliche Herzen. Sie nehmen ihr Kreuz und ihre Verachtung mit Dankſagung auf. Aus Kreuz und Trübſal wächſt die Dankſagung; denn wer geduldig die Verachtung trägt, um der Liebe Chriſti willen, den ehret Gott wieder in dieſem und jenem Leben. „Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und den Armen erhöhet aus der Niedrigkeit, daß er ihn ſetze neben die Fürſten ſeines Volks.“ (19) Ach! groß iſt die Tugend: um der Liebe Chriſti willen alle Verachtung ſtill und geduldig ertragen.

10) „Gott ſtehet dem Armen zur Rechten, daß er ihm helfe von denen, die ſein Leben verurtheilen.“ O ein köſtlicher Troſt bei aller Verachtung und Läſterung der Welt! Nicht ſtehet er den gewaltigen Verfolgern der Unſchuld zur Rechten; ſondern dem armen Verlaßnen, der keinen Beiſtand hat. „Denn er gedenket und fragt nach ihrem Blute.“ (20) „Wenn wir, ſpricht Tertullian, von der Welt verdammt werden, ſo werden wir von Gott losgeſprochen.“ — „Der Gottloſe lauert auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten; aber der Herr läßt ihn nicht in ſeinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.“ (21) Siehe! dafür wirſt du ihm noch danken und ſeinen Namen rühmen, daß er dich ſo wunderbar errettet hat. „Ich

hoffe aber getroſt, daß ich ſehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Harre des Herrn, ſey getroſt und unverzagt, und harre des Herrn!“ (²²) „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren.“ (²³)

Blick' ich, o Gott! in meinen Leidenſtunden auf das nur hin, was ſichtbar iſt; urtheil' ich nur nach ſinnlichen Gefühlen: ſo dünkt mein Loos mir hart zu ſeyn. Doch geh' ich ein ins Heiligthum, und denk' ich da an ihn, der ganz unſchuldig war und ſo viel litt; denk' ich, wie er für ſeine treue Liebe, für ſeinen Fleiß, der Menſchheit wohlzuthun, nur Schimpf und Widerſpruch von einer laſtervollen Welt zum Lohn erdulden mußte; denk' ich, wie oft man ihn mit bitterm Hohn behandelt, ja ihm, dem Duldenden, ſo weh gethan: ſo muß mich ja die tiefſte Schaam erfüllen, daß ich in ſtolzem Selbſtgefühl mir einen ſolchen Weg hier bahnen will, der, frei von aller Trübſal, in dein Reich mich leiten ſoll. Ja, ſchämen muß ich mich, daß ich mich ſcheu', um Jeſu willen etwas zu erdulden, da dieſer einſt den Rath, den treue Liebe gab: ſein Leben, ſeine Ehre nicht für uns dahin zu geben, für Satans Werk erklärte. Drum ſtärk' und kräftige, drum gründ' und vollbereite mich durch deinen Geiſt in dieſer meiner Schwachheit, auf daß nicht Trübſal, Angſt, Verfolgung, Hunger oder Blöße mich des Beſitzes deiner Liebe je beraube. — Laß, Herr! vielmehr durch Den, der mich ſo unausſprechlich lieb gehabt, den vollen Sieg mir werden. Gieb, daß ich jederzeit in Trübſal, Angſt und Noth, beraubt der Freiheit, oder gar verbannt, bei ſchwerer Müh, bei Arbeit und durchwachter Nacht, als Jeſu Jünger mich durch unbefleckten Wandel, durch heil'gen Sinn und unverſtellte Liebe, durch Wort und That und menſchenfreundliches Betragen vor aller Welt ſtandhaft beweiſen möge. Laß mich, mög' man mich ehren oder nicht, ihm folgen, und der Brüder Hohn, erzeugt durch falſches Urtheil, um ſeines Namens willen gern mit ihm erdulden. Einſt wird er mich dafür, bin ich ihm treu, belohnen mit des Lebens unſchätzbarer Krone. Amen!

(¹) Pſ. 109, 25—31. (²) Apoſtelg. 14, 22. (³) Röm 8, 29. Phil. 3, 21. (⁴) Pſ. 109, 22. (⁵) Jeſ. 55, 2. Epheſ. 6, 10. (⁶)

Röm. 8, 17. (7) 1. Petr. 5, 5. (8) 1. Cor. 4, 8. (9) Offenb. Joh. 7, 15. (10) Dan. 12, 2. (11) Pſ. 69, 8. (12) Pſ. 16, 2. (13) Spr. Sal. 26, 2. 4. B. Moſ. 23, 8. (14) Sir. 1, 13. (15) 1. B. Moſ. 12, 3. (16) Jeſ. 51, 7. (17) Matth. 5, 11. (18) 1. Petr. 4, 14. (19) Pſ. 113, 7. (20) Pſ. 9, 13. (21) Pſ. 57, 32. 33. (22) Pſ. 27, 13. 14. (23) 1. Cor. 4, 5.

Sechzehnte Betrachtung.

Der Chriſt muß mit Jeſu ſeinen Ruhm im Himmel ſuchen.

Pſ 109, 1.

Gott, mein Ruhm, ſchweige nicht!

Jeſus, der ewige Sohn Gottes, will hiermit ſo viel ſagen: „Du weißt, mein himmliſcher Vater! wie ich in dieſer Welt nicht meine ſondern deines heiligen Namens Ehre und aller Menſchen Seligkeit geſucht habe, dafür ich ſo bitter verfolgt, geläſtert, verachtet und verſchmähet worden bin. Aber das iſt mein Troſt, daß du mein Vater biſt; und das iſt mein Ruhm im Himmel bei dir, daß ich dein eingeborner Sohn bin. Und dieſe meine Herrlichkeit wirſt du zu ſeiner Zeit einmal offenbaren, und mich alſo verklären, daß die Welt ſehe, wen ſie verfolgt und geläſtert habe.“ — (1)

Aus dieſem Bekenntniß Jeſu ſollen wir lernen,

1) daß wir großen Ruhm mit ihm im Himmel haben ſollen, wenn wir mit ihm unſchuldig verfolgt werden. Er iſt das Buch des Lebens. An ihm und aus ihm lernen wir die rechte Weisheit. Er hat nie auf Erden einigen Ruhm geſucht; ſondern er ließ ſich daran begnügen, daß Gott ſein Ruhm war.

Ach Gott! gieb uns auch einen ſolchen Sinn, daß wir unſern Ruhm am meiſten an dir haben, und nicht an uns ſelbſt. Gieb, daß wir unſern Ruhm im Himmel feſtgegründet beſitzen, und nicht auf Erden.

2) Das iſt des Herrn höchſter Ruhm, daß er Gottes eingeborner Sohn iſt. Darüber hat ihn aber die Welt verfolgt und geläſtert.

Lieber himmliſcher Vater! laß auch dieß unſern höchſten Ruhm und die größte Freude unſers Herzens bleiben, daß wir deine Kinder ſind, deiner väterlichen Liebe und Treue genießen, und durch die Kindſchaft zum Genuſſe des ewigen Erbes im Himmel gelangen mögen, ob uns gleich die Welt haſſet, neidet, ſchmäht und verfolgt, wie ſie deinem Kinde Jeſu auch gethan hat.

3) Das iſt des Herrn Ruhm, daß er den Menſchen aus göttlicher Liebe und Treue und oft auf wundervolle Weiſe ſo viel Gutes gethan, wiewohl er dafür den größten Undank erlangt hat.

Ach, lieber Gott! gieb uns auch ein ſolches liebreiches und treues Herz, daß wir vielen Leuten Gutes thun und uns den großen Undank der Welt nicht abſchrecken laſſen mögen. Stärk uns aber auch dabei, daß wir nicht uns, ſondern deinem Namen die Ehre geben in allem unſerm Thun.

4) Das iſt des Herrn höchſter Ruhm, daß er aus Liebe für uns geſtorben iſt, daß er uns mit ſeinem Blute erkauft hat, daß er ſeinem Vater gehorſam worden bis zum Tod am Kreuz, daß er in ſo heiliger Demuth gewandelt, mit ſo großer Sanftmuth die höchſte Schmach erduldet, und mit ſo großer Geduld des Kreuzes Pein gelitten hat.

Ach Gott, unſer Ruhm! hilf, daß auch wir unſre Feinde mit Liebe überwinden, unſre verderbten Begierden aus kindlichem Gehorſam gegen dich unterdrücken, durch die Demuth und Sanftmuth Chriſti ſtark werden, die Kränkungen böſer Menſchen zu tragen, und durch ſeine Geduld im Kreuze zu ſiegen.

5) Der höchſte Ruhm Chriſti iſt auch ſeine Erhöhung zur rechten Hand Gottes, und ſein Name, der über alle Namen gehet, daß alle Knie im Himmel und auf Erden in ſeinem Namen ſich beugen, und alle Zungen ihn für einen Herrn bekennen müſſen.(*)

Ach, lieber Gott! hilf, daß wir das für unſern höchſten Ruhm achten, wenn wir mit Chriſto werden offenbar werden in deiner Herrlichkeit. Laß uns bei dem Gedanken daran Schmach und Spott der Welt gern erdulden,

und der Freudenzeit froh entgegen blicken, wo einem jeden treuen Verehrer Jeſu Lob wiederfahren wird. (3)

6) Des Herrn Chriſti Ruhm iſt, daß er ein einiges Haupt ſeiner Kirche und aller Glieder derſelben, ein herrlicher König ſeines Volkes, ein ewiger Hoherprieſter iſt.

Hilf, lieber Gott! daß dieß unſer höchſter Ruhm ſey, daß wir Glieder Chriſti, Unterthanen ſeines Reiches ſind, und daß wir der Fürbitte dieſes unſers allerheiligſten Hohenprieſters, ſo wie ſeines Verſöhnungsopfers und ſeines himmliſchen Segens ewig genießen mögen.

7) Endlich iſt das Chriſti höchſter Ruhm, daß Gott ſeinen Namen in aller Welt offenbaret, und den Glauben an ſeinen Namen unter ſo vielen Völkern aufgerichtet hat, zum Zeugniß wider alle ſeine Feinde, Läſterer und Verfolger, die ihn nicht für Gottes Sohn haben erkennen wollen. Obwohl Gott eine Zeitlang ſtille ſchwieg, und dieſen Ruhm verbarg unter dem Leiden und Sterben Jeſu Chriſti: ſo iſt dennoch einmal dieſer Ruhm hervorgebrochen, wie die Mittagsſonne durch Wolken und Nebel. Recht eigentlich ſind hierauf die bibliſchen Worte zu deuten: „Aus Zion bricht an der ſchöne Glanz Gottes; unſer Gott kommt und ſchweiget nicht. (4)

Lieber himmliſcher Vater! Es ſcheinet bisweilen, als habeſt du dich bei den Verfolgungen, die wir erdulden müſſen, ganz von uns gewendet. Dennoch weiß ich gewiß, daß du uns einmal, wenn unſre Prüfungsſtunden überſtanden ſind, von aller Schmach erretteſt. „Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden.“ (5)

Sehet, das heißen die Worte: „Gott, mein Ruhm!“ Nicht die Welt mit ihren Schätzen, nicht ihre Ehre; ſondern allein Gott mein Ruhm! — Darum ſpricht auch Gott: „Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weisheit, ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke, ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums; ſondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich deß, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der Herr bin.“ (6)

Ich preiſe dich, mein Gott! daß du dem Tod entriſſen Den, der einſt als treuer Hirt, ſein edl.s, theures Leben für uns gelaſſen hat, und daß du ihn erhöht, und ihn geſetzet haſt zum König deiner Kirche. Nun darf ſich Keiner, Gott! der dich von

Herzen ſucht, des frommen Strebens ſchämen. — Ach! ſetze fernerhin das große heil'ge Werk, dem dein Geſalbter ſich, dir kindlich treu, gewidmet, zum Heil der Menſchheit fort, bis daß ihm jeder Feind, der ihm noch widerſteht, ganz unterworfen iſt. Dann wirſt auch du, o Richter aller Welt! die Sache ſeiner Glieder, die ſie dir, vertrauungsvoll, empfehlen, endlich wohl vollenden, und es offenbar beweiſen, wie ſo verſchieden ſey der Menſch, der dir gedient, von dem, der dieſes nicht gethan. — O laß mich in Geduld, daß es geſchehn wird, hoffen, und bis zum Ziele hin mich nicht zu Schanden werden! Amen.

(1) Joh. 12, 28. (2) Phil. 2, 9—11. (3) 1. Cor. 4, 5. 2. Cor. 4, 17. (4) Pſ. 50, 2. 3. (5) Pſ. 39, 10. 1. Joh. 3, 2. (6) Jer. 9, 23. 24.

Siebenzehnte Betrachtung.

Wie ſoll der Chriſt durch Chriſti und ſeiner Heiligen Beiſpiel ſeine Läſterer und Verleumder und alle falſche Menſchen überwinden?

Pſ. 102, 9.

Täglich ſchmähen mich meine Feinde, und die mich ſpotten, ſchwören bei mir.

Zu den ſchmerzlichſten Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens, gehören gewiß auch die Beleidigungen der Läſterer und Verleumder, was Jeſus Chriſtus vor allen andern, und zwar beſonders von den böſen falſchen Zungen der Phariſäer, hat erfahren müſſen.

Dieß iſt ein ſtarkes Zeugniß, daß kein Chriſt vor ihnen ſicher ſeyn kann. Je gleichförmiger ein Menſch Chriſto iſt, und je fleißiger in deſſen Nachfolge: deſto mehr verfolgen ihn verleumderiſche und falſche Menſchen.

Das ſehen wir unter andern auch an einem David. Wie haben ihn nicht ſeine Feinde geläſtert und ihm gefluchet! Meh-

rere ſeiner Pſalmen, in welchen er darüber vor Gott ſein Herz ausſchüttet, zeugen davon. ([1])

Ja, wo iſt wohl ein Prophet einem gleichen Schickſal entgangen? — Wir wollen hier blos auf die Klage des Propheten Jeremias merken: „Ihre falſchen Zungen ſind mörderiſche Pfeile; mit ihrem Munde reden ſie freundlich gegen den Nächſten, aber im Herzen lauren ſie auf denſelben.“ ([2])

Denn wenn man ſich auch noch ſo ſehr vor den böſen Nachreden der Verleumder hütet: ſo kann man ihnen doch nicht ganz entgehen, und wenn wir auch noch ſo fromm und rechtſchaffen leben. Da nun aber alles Widerſchelten dem Chriſtenthume ganz zuwider iſt: ſo iſt hierbei nichts anders zu thun, als daß man gewiſſen Troſt aus Gottes Wort faſſe.

Hier muß aber Chriſti und ſeiner Heiligen Exempel der vornehmſte Troſt ſeyn. Sie müſſen uns vor allen andern in den Sinn kommen, wenn wir dergleichen Bitterkeiten in unſerm Leben erfahren. Da müſſen wir uns alſo zurufen: Eben ſo, wie mir, iſts ja auch meinem Erlöſer und Herrn Jeſu Chriſto gegangen. Da iſt kein Unglück in der Welt ſo groß geweſen, man hat es ihm gewünſcht, und kein Laſter ſo abſcheulich zu erdenken, man hat ihm daſſelbe Schuld gegeben. — Wir müſſen uns ferner zurufen: „Wie iſt es einem Moſes ergangen, dem großen Propheten, von dem geſchrieben ſtehet: „Er war ein ſehr geplagter Menſch über alle Menſchen auf Erden!“ ([3]) — Wie haben nicht einen David ſeine Feinde geläſtert, ihm geflucht und Fallſchlingen gelegt! „Täglich ſchmähen mich meine Feinde, rief er dort, und die mich ſpotten, ſchwören bei mir!“ — d. i. ſie werfen mir mein Unglück vor, und wem ſie Böſes gönnen, dem wünſchen ſie, daß es ihm eben ſo gehen möge, wie mir, oder daß es mir ſo gehe, wie dem laſterhafteſten und verworfenſten Menſchen. — Wie tadelten und verhöhnten den rechtſchaffenen Hiob ſelbſt ſeine Freunde! — Und wurde nicht Daniel, jener heilige Prophet, durch falſche Anklagen und Verleumdungen in die Löwengrube geſtürzt? — Siehe an, betrübte Seele, dieſe Exempel, und gedenke daran in deiner Trübſal! Das iſt der kräftigſte Troſt, den du am erſten in deinem Schmerz ergreifen kannſt. Siehe, dieſen Weg der Trübſal, ſind viele Heilige vor dir hingegangen! ([4]) Siehe, da geht dein Herr Chriſtus vor dir hin, der Phariſäer flucht hinter ihm her! — Siehe, da geht Moſes vor dir hin, die Rotte Kora, Dathan und Abiram läſtern ihm ins Angeſicht,

und haben Steine in ihren Händen! (5) — Siehe, da gehet David vor dir hin, und Simei flucht ihm nach! (6)

Solche Beiſpiele der Heiligen müſſen wir aber nicht blos obenhin anſehen, ſondern alſo, daß wir von ihnen Geduld und Sanftmuth in ähnlicher Trübſal lernen. Denn ſage: was würden wir wohl von dieſen Tugenden aus eigner Erfahrung wiſſen, wenn wir keine Verfolgung zu erdulden hätten? — Wir müſſen nun alſo auch ihr Kreuz geduldig auf uns nehmen, und dem Herrn Chriſto nachfolgen; d. i. dem rechten Chriſtenglauben und Chriſtenſinn gemäß uns nicht ſelbſt rächen und wiederſchelten; ſondern es Dem heimſtellen, welcher recht richtet. (7) Vor ihm werden alle Verleumder Rechenſchaft geben müſſen von einem jeden unnützen Worte, das ſie geredet haben. (8) Darum gebühret Gott allein die Rache; (9) denn der weiß aufs genaueſte alle Dinge. — Gedenken müſſen wir vorzüglich an den Herrn, der ſeinen Mund nicht aufthat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. (10)

Endlich haben wir aber auch an den Exempeln der Heiligen zu lernen, welcher Mittel ſie ſich bei ſolchen traurigen Erfahrungen bedienten? — Sie haben beſonders für ihre Feinde gebetet. Dieß zu thun, iſt auch das Gebot, das Jeſus ſeinen Bekennern gegeben hat. Fluchen ſie, ſo ſegne du. „Bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen; ſegnet die, ſo euch verfluchen.“ (11) — O! wie ſo oft hat nicht ein frommer David durchs Gebet ſein Herz verwahrt, als mit einer ehernen Mauer, und es dadurch ſo weit gebracht, daß ſeine Läſterer noch mehr beunruhiget wurden, als er ſelbſt. Darum ſpricht er auch: „Ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen.“ (12) — Ja, ſtark wie er im Kampf mit Goliath, (13) und überwindend wie Moſes mit ſeinem Stabe gegen Aegyptens Zauberer: (14) ſo wird durch Hülfe des Gebetes das Herz des Gläubigen. Denn Gottes Geiſt, welcher ja mächtiger iſt als der Geiſt des Urhebers aller Laſter, giebt ihm den Sieg.

Ein ſehr großer Troſt für rechtſchaffene und fromme Leute, die verleumdet werden, iſt es auch, daß ſie an Gott einen freundlichen Vater haben, der ihnen in ſeinem Worte reichlich Erquickung darbietet. Jeſus ſpricht in demſelben zu ihnen: „Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen haſſen, ſchmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt, es ſoll euch im Himmel

wohl belohnet werden!“ ([15]) Da ſtehet dreierlei Troſt: „Se‑lig — fröhlich ſeyn und belohnet werden.“ Wer wollte doch um dieſer Herrlichkeit und Belohnung willen, nicht gern Läſterungen und Feindſeligkeiten falſcher Menſchen tragen? „Selig ſeyd ihr, wenn ihr verſchmähet werdet über dem Namen Chriſti. Der Geiſt der Herrlichkeit ruhet über euch.“ ([16]) — „Es iſt ein köſtliches Ding einem Manne, daß er das Joch in ſeiner Jugend trage; daß ein verlaſſener geduldig ſey, wenn ihn etwas überfällt, und ſeinen Mund in den Staub ſtecke, und der Hoffnung erwarte, und laſſe ſich auf die Backen ſchlagen, und ihm viel Schmach anlegen. Denn der Herr verſtößet nicht ewiglich.“ ([17])

Der Chriſt iſt ein Pilgrimm zur Ewigkeit. Wie nun oft ein Wandrer auf ſeiner weiten Reiſe von einem Ungewitter überfallen wird: ſo müſſen auch wir, die wir noch hienieden wallen, auf ähnliches Ungewitter von Seiten der Menſchen gefaßt ſeyn. Darum beklagt ſchon Jeſaias die Kirche Gottes mit den Worten: „Du Elende und Troſtloſe, über die alle Wetter gehen!“ ([18]) — Heute iſts an dir, und morgen an einem andern. Die Welt, wie ſie iſt, bedarf immerwährend eines Spielballes. Jetzt erdichtet ſie von dieſem, bald darauf von einem andern etwas Böſes; und jedermann unterhält ſich einige Zeit damit. Wer ſich nun mit allen Kräften darwider ſetzet, und von der Welt durchaus nichts leiden will, der iſt gleich einem Kinde, das von einer Biene geſtochen wird, und nun im Unwillen hinläuft, und den ganzen Bienenkorb umſtößt. Es ſetzt ſich der Gefahr aus, den Stachel einer jeden, darin wohnenden Biene empfinden zu müſſen. Wer nicht ſtark genug iſt, eine geringfügige üble Nachrede zu ertragen, der kann ſich oft dadurch großen Verdruß und vieles Herzeleid zuziehen. Lehneſt du dich mit Gewalt wider den Verleumder auf: ſo kannſt du leicht dieſelbe Erfahrung machen müſſen, als wenn an der Stelle, wo du einer Schlange den Kopf abgehauen, ſieben andere Köpfe hervorwüchſen. Wer nun aber die große Weisheit und Feſtigkeit des Gemüthes hat, daß er ſich nicht gleich wider jede Läſterung hitzig verantwortet, ſondern ſie mit Geduld trägt: der wird dadurch ſeine Ruhe bewahren. Das iſt die rechte Art, den Feind zu überwinden; im entgegen geſetzten Falle dürfte er das Schwerdt niemals in der Scheide ruhen laſſen.

Gott hat immer auch ſeine beſondern Urſachen, wenn er die Läſterung über einen Unſchuldigen zuläßt. Darum muß der Chriſt von ſeinem Verleumder wie David von Simei ſagen:

„Laſſet ihn fluchen! Vielleicht hats ihm der Herr geheißen, fluche David! Wer kann nun ſagen, warum thuſt du alſo?“ (19) Es geſchieht ſolches von Gott, damit man ſich der Gaben, die er uns anvertrauet hat, nicht überhebe, ſondern wohl lerne, in Demuth zu wandeln, gütig und freundlich gegen jedermann zu ſeyn. So merkwürdig, wie Davids Worte, iſt auch der Ausſpruch eines Hiob: „Gott ſchüttet Verachtung auf die Fürſten.“ (20)

Lieber Gott! Wer kann deine unerforſchlichen Gerichte ergründen? Es thut allerdings dem Menſchen wehe, wenn man ihn unterdrückt, verſchmähet und verleumdet. Es iſt uns natürlich, daß wir immer gern hoch ſeyn, viel von uns ſelbſt halten und großes Anſehen bei Menſchen haben wollen. Das iſt die Eigenliebe, die uns bethört, wodurch viele ſchon die Ehre bei Gott, ſeine väterliche Liebe und das ewige Leben verloren haben. Da denkt denn Gott der Herr: „ich will dich dem Läſterer ins Urtheil fallen laſſen, der ſoll dich demüthigen, damit du nicht durch Hoffart und Uebermuth ins ewige Verderben gerätheſt. (21)

Auch iſt Gott ſo getreu, daß er alles Uebel und Unglück, welches böſe Zungen anzurichten gedenken, zu allem Guten wendet. Kann nicht auch Schlangengift als heilſames Arzneimittel gebraucht werden? — „Es müſſen Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beßten dienen.“ (22) Freilich meint es die Welt bei ihren Verleumdungen böſe mit uns; doch Gott wendet ſie zu unſerm Nutzen. Beſonders will er uns aber dadurch veranlaſſen, das hohe edle Werk der Liebe zu üben: für unſre Feinde zu beten, (23) wodurch wir ja unſerm göttlichen Erlöſer recht ähnlich werden, (24) und uns als wahre Menſchenfreunde erweiſen. Kränket dich alſo irgend jemand an deinem guten Namen: o ſo erbarme dich ſeiner, und bitte Gott, daß er ihn auf beßre Geſinnungen bringe.

Es ſind in der heiligen Schrift viele Beiſpiele aufgezeichnet, wie die göttliche Vorſehung Läſterungen und falſche Worte zum Wohl des Rechtſchaffenen brauche. Daran erinnert uns vor allen andern das Schickſal eines Joſeph, zu deſſen Erhöhung der lügenhafte Mund eines unzüchtigen Weibes ſo viel beitragen mußte. (25) So auch das Schickſal eines Moſes, deſſen übereilte Hitze mit ſo ſchwarzen Farben von Andern geſchildert wurde, daß er ſich

genöthigt ſah, vor des Tyrannen Zorn in jene Wüſte zu fliehen, wo ihm der Herr erſchien. (26) — Wie viele herrliche Lieder eines David haben wir nicht dem Umſtande zu verdanken, daß ihm aus Doegs Munde ſo viel Böſes widerfuhr? (27) — Und würden Daniel und Mardachai zu ſo großer Erhöhung gelangt ſeyn, wenn ſie nicht vorher durch Lügen und Verleumdungen ins Elend gebracht worden wären? (28)

Darum, o Chriſt! „ſey ſtille dem Herrn — wenn du lieblos gerichtet und unſchuldig verdammet wirſt — er wird deine Gerechtigkeit ans Licht bringen, wie die Sonne, und dein Recht, wie den hellen Mittag.“ (29) Siehe nur zu, daß du Gott zum Freunde habeſt. „Denn wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen: ſo macht er auch ſeine Feinde mit ihm zufrieden.“ (30) Nimmt dir die Welt deine Ehre: gedulde dich! Gott wird ſie dir wiedergeben. Er hat dir ja verſprochen: „Ich will dich herausreißen, und zu Ehren machen.“ (31) „Denn Gott, der Herr, iſt Sonne und Schild; der Herr giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln laſſen den Frommen.“ (32)

Auch das iſt ein Troſt, daß Gott aller Menſchen Herzen in ſeiner Gewalt hat. „Er lenket ihnen allen das Herz, und merkt auf alle ihre Werke.“ (33) „Er wird dich nicht geben in den Willen deiner Feinde.“ (34) Mancher iſt voll Wuth und Erbitterung gegen den Rechtſchaffenen. Er drohet ihm ſchrecklich; er läſtert und ſucht ſeinen Untergang. In kurzer Zeit aber iſt ſein Herz umgeändert und viel anders geſinnet. Ja, es trägt ſich bisweilen zu, wenn der Böſe zum Frommen mit dem Vorſatz, ihm Herzeleid zu verurſachen, kommt, daß er ihm nicht ein Härlein krümmen kann, ſondern er muß ihm noch Gutes erzeigen. Das thut Gott, wie wir an Jakob und Laban ſehen. Da nämlich Laban wider jenen ſehr erbittert war, ſo befahl ihm Gott: „Hüte dich, daß du nicht anders denn freundlich, mit Jakob umgeheſt.“ (35) Alſo auch Eſau und Jakob. „Eſau küſſete Jakob, und weinte an ſeinem Halſe. (36)

Man findet es zwar oft in der Welt, daß Verleumder auf einige Zeit durch ihre Verleumdungen an Ehre vor der Welt gewinnen; allein es dauert nicht lange, ſo werden ſie wieder zu Schanden, und müſſen ſich ſchämen. Und wenn ſie einmal fallen, ſo gehen ſie plötzlich zu Grunde. Ihre Verleumdungen gleichen einem hochauflodernden Feuer, deſſen Flamme bald wieder niederſinkt, und dem Verlöſchen nahe iſt. Wie kann es auch

anders ſeyn? Gott iſt den Lügen feind, weil er die ewige Wahrheit und ein heiliger Gott iſt. Er iſt freilich auch langmüthig; aber zuletzt kann er des Ruchloſen Frevel nicht ungeſtraft bleiben laſſen. Plötzlich überfällt ihn ſein Gericht. Da werden dann die Drohungen erfüllet: „Verſtummen müſſen alle falſche Mäuler, die da reden wider den Gerechten, ſtolz, ſteif und höhniſch.“ (37) — „Wehe dir, Verächter! Wenn du des Verachtens haſt ein Ende gemacht, wirſt du wieder verachtet werden. Das Scepter der Gottloſen wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, daß ſie ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerechtigkeit.“ (38) — „Ein böſes Maul wird kein Glück haben auf Erden. Ein frevelhafter böſer Menſch wird verjagt und geſtürzt werden.“ (39)

Einige Troſtgründe aus den Pſalmen wider Läſterer, Verleumder und falſche Zungen.

Pſ. 3, 4. 8. Aber du, Herr, biſt der Schild für mich, der mich zu Ehren ſetzet, und mein Haupt aufrichtet. Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott, denn du ſchlägeſt alle meine Feinde auf den Backen, und zerſchmetterſt der Gottloſen Zähne.

Pſ. 4, 3. 4. Liebe Herren, wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Wie habt ihr das Eitle ſo lieb, und die Lügen ſo gerne? Erkennet doch, daß der Herr ſeine Heiligen wunderlich führet. Der Herr höret, wenn ich ihn anrufe.

Pſ. 5, 7. ff. Du bringeſt die Lügner um; der Herr hat einen Gräuel an den Blutgierigen und Falſchen. In ihrem Munde iſt nichts Gewiſſes, ihr Inwendiges iſt Herzeleid; ihr Rachen iſt ein offnes Grab; mit ihren Zungen heucheln ſie. Schuldige ſie, Gott! daß ſie fallen von ihrem Vornehmen. Laß ſich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß ſie rühmen. Fröhlich laß ſeyn in dir, die deinen Namen lieben; denn du, Herr, ſegneſt die Gerechten; du kröneſt ſie mit Gnade, wie mit einem Schilde.

Pſ. 6, 11. Es müſſen alle meine Feinde zu Schanden werden, und ſehr erſchrecken, ſich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich.

Pſ. 7, 2. 3. 15. 16. 17. Auf dich, Herr, traue ich; mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette

mich, daß ſie nicht wie Löwen meine Seele erhaſchen und zerrei-
ßen, weil kein Erretter da iſt. Siehe, der hat Böſes im Sinn,
mit Unglück iſt er ſchwanger; er wird aber einen Fehl gebären.
— Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und iſt in die
Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf
ſeinen Kopf kommen, und ſein Frevel auf ſeine Scheitel fallen.

Pſ. 17, 8. 9. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel vor den Gottloſen, die mich verſtören, vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele ſtehen.

Pſ. 18, 4. 7. Ich will den Herrn loben und anrufen: ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet. Wenn mir angſt iſt, ſo rufe ich den Herrn an, und ſchreie zu meinem Gott: ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem Tempel, und mein Geſchrei kommt vor ihn zu ſeinen Ohren.

Pſ. 27, 1—3. Der Herr iſt mein Licht und mein Heil; vor wem ſollte ich mich fürchten? Der Herr iſt meines Lebens Kraft; vor wem ſollte mir grauen? Darum, ſo die Böſen, meine Widerſacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleiſch zu freſſen; müſſen ſie anlaufen und fallen. Wenn ſich ſchon ein Heer wider mich leget, ſo fürchtet ſich dennoch mein Herz nicht. Wenn ſich Krieg wider mich erhebt, ſo verlaſſe ich mich auf ihn. — V. 5. Denn er decket mich in ſeiner Hütte zur böſen Zeit; er verbirgt mich heimlich in ſeinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felſen. — V. 11 — 14. Herr, weiſe mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. Gieb mich nicht in den Willen meiner Feinde; denn es ſtehen falſche Zeugen wider mich, und thun mir Unrecht ohne Scheu. Ich glaube aber doch, daß ich ſehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Harre des Herrn, ſey getroſt und unverzagt, und harre des Herrn!

Pſ. 31, 15. 16. 19—21. Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und ſpreche: Du biſt mein Gott! Meine Zeit ſtehet in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen. Verſtummen müſſen falſche Mäuler, die da reden wider den Gerechten, ſteif, ſtolz und höhniſch. Wie groß iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Du verbirgeſt ſie heimlich bei dir vor jedermanns Trotz; du verdeckeſt ſie in der Hütte vor den zänkiſchen Zungen.

Pſ. 35, 5. 6. Sie müſſen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des Herrn ſtoße ſie weg. Ihr Weg müſſe finſter und ſchlüpfrig werden, und der Engel des Herrn verfolge ſie.

Pſ. 37, 1. 2. Erzürne dich nicht über die Böſen; ſey nicht neidiſch über die Uebelthäter. Denn wie das Gras werden ſie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden ſie verwelken. — V. 12. 13. 14. 15. Der Gottloſe drohet dem Gerechten, und beißet ſeine Zähne zuſammen über ihn; aber der Herr lachet ſeiner; denn er ſiehet, daß ſein Tag kommt. Die Gottloſen ziehen das Schwerdt aus, und ſpannen ihren Bogen, daß ſie fällen den Elenden und Armen, und ſchlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen. V. 32. 33. Der Gottloſe lauert auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten. Aber der Herr läßt ihn nicht in ſeinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird. V. 35. 36. Ich habe geſehen einen Gottloſen, der war trotzig, und breitete ſich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber ging, ſiehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.

Pſ. 38, 14. 15. Ich aber muß ſeyn wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut. Und muß ſeyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in ſeinem Munde hat. V. 18 Denn ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerz iſt immer vor mir.

Pſ. 39, 3. Ich bin verſtummet und ſtill, und ſchweige der Freuden, und muß mein Leid in mich freſſen. V. 10. Ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun; du wirſt es wohl machen. V. 13. Denn ich bin beides, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.

Pſ. 55, 23. 24. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Aber, Gott, du wirſt ſie hinunterſtoßen in die tiefe Grube. Die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen. Ich aber hoffe auf dich.

Pſ. 57. Sey mir gnädig, Gott, ſey mir gnädig. Denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchſten, zu Gott, der meines Jammers ein Ende machet. Er ſendet vom Himmel, und hilft mir von der Schmach meines Verſenkers, Sela. Gott ſendet ſeine Güte und

Treue. Ich liege mit meiner Seele unter dem Löwen. Menſchenkinder ſind Feuerflammen, ihre Zähne ſind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen ſcharfe Schwerdter. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt. Sie ſtellen meinem Gange Netze, und drücken meine Seele nieder. Sie graben mir eine Grube, und fallen ſelbſt darein, Sela. Mein Herz iſt bereit, Gott, mein Herz iſt bereit, daß ich ſinge und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Pſalter und Harfe; frühe will ich aufwachen. Herr, ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobſingen unter den Leuten. Denn deine Güte iſt ſo weit der Himmel iſt, und deine Wahrheit ſo weit die Wolken gehen. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt.

Pſ. 64, 2. 4. 5. Behüte mein Leben vor den grauſamen Feinden, denn ſie ſchärfen ihre Zunge wie ein Schwerdt, und zielen mit ihren giftigen Worten wie mit Pfeilen, daß ſie heimlich ſchießen den Frommen; plötzlich ſchießen ſie auf ihn ohne alle Scheu. V. 8. Aber Gott wird ſie plötzlich ſchießen, daß ihnen wehe thun wird. V. 9. Ihre eigene Zunge wird ſie fällen, daß ihrer ſpotten wird, wer ſie ſiehet.

Pſ. 71, 10. 11. Meine Feinde reden wider mich, und die auf meine Seele halten, berathen ſich mit einander, und ſprechen: Gott hat ihn verlaſſen: jaget nach, und ergreifet ihn, denn da iſt kein Erretter. V. 16 — 21. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn, ich preiſe deine Gerechtigkeit allein. Gott, du haſt mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft allen, die noch kommen ſollen. Denn du läſſeſt mich erfahren viel und große Angſt, und macheſt mich wieder lebendig, und holeſt mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf: du macheſt mich ſehr groß, und tröſteſt mich wieder.

Pſ. 121. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten laſſen; und der dich behütet, ſchläft nicht. Siehe, der Hüter Iſraels ſchläft noch ſchlummert nicht. Der Herr behütet dich, der Herr iſt dein Schatten über deiner rechten Hand. Daß dich des Tages die Sonne nicht ſteche, noch der Mond des Nachts. Der Herr behüte dich vor allem Uebel; er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Pſ. 140. Errette mich, Herr, von den böſen Menſchen, behüte mich vor den frevelhaften Leuten, die Böſes gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen. Sie ſchärfen ihre Zungen, wie eine Schlange; Otterngift iſt unter ihren Lippen, Sela. Bewahre mich, Herr, vor der Hand der Gottloſen. Behüte mich vor den frevelhaften Leuten, die meinen Gang gedenken umzuſtoßen. Die Hoffärtigen legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netze, und ſtellen mir Fallen an den Weg. Ich aber ſage zum Herrn: du biſt mein Gott, Herr, vernimm die Stimme meines Flehens: Herr, Herr, meine ſtarke Hülfe, du beſchirmeſt mein Haupt zur Zeit des Streites. Herr, laß dem Gottloſen ſeine Begierden nicht, ſtärke ſeinen Muthwillen nicht, ſie möchten ſichs erheben, Sela. Das Unglück, davon meine Feinde rathſchlagen, müſſe auf ihren Kopf fallen. Er wird Strahlen über ſie ſchütten; er wird ſie mit Feuer tief in die Erde ſchlagen, daß ſie nimmermehr nicht aufſtehen. Ein böſes Maul wird kein Glück haben auf Erden; ein frevelhafter böſer Menſch wird verjagt und geſtürzt werden; denn ich weiß, daß der Herr wird des Elenden Sache, und der Armen Recht ausführen. Auch werden die Gerechten deinem Namen danken, und die Frommen werden vor deinem Angeſicht bleiben.

Pſ. 142. Ich ſchreie zu dem Herrn mit meiner Stimme; ich flehe den Herrn mit meiner Stimme; ich ſchütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth. Wenn mein Geiſt in Aengſten iſt, ſo nimmſt du dich meiner an. Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich auf gehe. Schaue zur Rechten, und ſiehe, da will mich niemand kennen. Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt ſich meiner Seele an. Herr, zu dir ſchreie ich, und ſage: Du biſt meine Zuverſicht, mein Theil im Lande der Lebendigen. Merke auf meine Klage, denn ich werde ſehr geplagt; errette mich von meinen Verfolgern, denn ſie ſind mir zu mächtig. Die Gerechten werden ſich zu mir ſammeln, wenn du mir wohlthuſt.

O Heiligſter! der du im Herzen nie, was Rache ſey, empfunden, wohl aber Dem es heimgeſtellet haſt, der mit Gerechtigkeit hernieder ſchaut: ich danke dir, daß du mich würdigeſt,

um deines Namens willen Schmach zu leiden, wodurch ich mich ja überzeugen kann, daß ich, zu deinen Heiligen gehörend, mein Bürgerrecht bei dir im Himmel habe, indem auch mir die Welt den Namen giebt, den ſie einſt dir gegeben hat. — Du, Herzenskündiger! du weißt gar wohl, wie unrecht mich die lügenhafte Welt behandelt, wenn ſie mich mancher Uebelthat beſchuldigt. Doch freuet ſich dabei mein dir ergeb'nes Herz; denn als ein Erbe der empfangenen Verheißung, darf ich im Himmel meinen Lohn dafür erwarten. Mein Unglück wär' es, ſpräche jeder wohl von mir; und ſollt' ich dieß begehren, würd' ich mich erkühnen, alle deine Kinder zu verdammen, die je geweſen ſind, und deren Namen man verworfen hat, als hätten ſie verdient, der Miſſethat beſchuldiget zu werden. Gieb mir vielmehr, daß ich nach deinem Beiſpiel mit Sanftmuth und Geduld hier Läſterung ertrage. Laß aber meinen Fuß auch niemals wanken, daß nie der Lügner wider mich ſich rühmen kann, und er am Ende noch ſich ſelbſt gedrungen fühlt, erblickt er meine Thaten, Gott zu preiſen. Befrei' ihn aber ſelbſt von ſeiner Leidenſchaft! Laß ihn der Lügenhaftigkeit entſagen, und das erſchreckliche Gericht mit Ernſt bedenken, das jeder Menſch zu fürchten hat, ſo lang' er's wagt, den Geiſt der Herrlichkeit, der über dem verſchmähten Herzen ruht, das glaubensvoll dir treu ergeben bleibt, durch freche Läſterung zu kränken. O Herr, bekehr' ihn doch, nach deiner großen Güte! Vereitle, was er gegen mich aus Bosheit unternimmt, und laß zum Troſt mich an mir ſelbſt erfahren, wie Denen, die dich lieben, Alles heilſam ſey. Des Feindes Fluch vergilt du mir mit Güte! Du biſt gekommen in die Welt, des Satans Werke zu zerſtören. Du biſt die ew'ge Wahrheit. Endlich wirſt du doch der frechen Lügner Mund zu Schanden machen, von allem Uebel mich gewiß erlöſen, und zu dir nehmen in dein ew'ges Reich. — Dir, Jeſu, und dem Vater und dem heil'gen Geiſt, dir, dem Dreieinigen, ſey Preis und Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

(1) Pſ. 3. 4. 5. 10. 12. 15. 31. 50. 52. 55. 58. 64. 69. 120. 140. (2) Jer. 9, 8. (3) 4. B. Moſ. 12, 3. (4) Apoſtelg. 19, 23. (5) 4. B. Moſ. 16. (6) 2. B. Sam. 16, 5. ff. (7) 1. Petr. 2, 23. (8) Matth. 12, 36. (9) 5. B. Moſ. 32, 35. (10) Jeſ. 53, 7. (11) Luc. 6, 28. (12) Pſ. 37, 15. (13) 1. B. Sam. 17, 48. 49. (14) 2. B. Moſ. 7, 12. (15) Matth. 5, 11. 12. (16) 1. Petr. 4, 14. (17) Klagel. Jerem. 3, 27. 28. (18) Jeſ. 54, 11. (19) 2. B. Sam. 16, 10. (20) Hiob 12, 21. (21) 2.

Cor. 12, 7. (22) Röm. 8, 28. (23) Matth. 5, 44. (24) Luc. 23, 34. (25) 1. B. Moſ. 39, 17. 41, 40. (26) 2. B. Moſ. 2, 15. 3, 1. 2. (27) 1. B. Sam. 22, 9. Pſ. 52, 1. (28) Dan. 6, 22—28. Eſth. 7, 10. (29) Pſ. 37, 6. (30) Spr. Sal. 16, 7. (31) Pſ. 91, 15. (32) Pſ. 84, 12. (33) Pſ. 33, 14. (34) Pſ. 41, 3. (35) 1. B. Moſ. 31, 24. (36) 1. B. Moſ. 33, 4. (37) Pſ. 31, 19. (38) Pſ. 125, 3. (39) Pſ. 140, 12.

Achtzehnte Betrachtung.

Chriſti Traurigkeit und Schmerzen müſſen uns zum Kampf wider die Sünde bewegen.

Matth. 26, 38.

Meine Seele iſt betrübt bis an den Tod.

Zu dem hohen Leiden Jeſu rechnen wir auch die Traurigkeit der Seele und die Schmerzen des Leibes, die er von Jugend auf gelitten hat. Weil er nach ſeiner Allwiſſenheit ſeine unausſprechliche Seelenangſt und Leibesmartern vorher ſah: ſo wurde er auch ſchon, ehe er ſie empfand, darüber in großen Kummer geſetzt. Denn je zarter, reiner, unſchuldiger die Seele Jeſu war: deſto größer war auch ſeine Betrübniß. — Die einzige Freude, die er in der Welt genoß, beſtand darin, wenn ſein himmliſcher Vater von den Menſchen recht erkannt und geehret, und die Werke deſſelben offenbar wurden. Darum fühlte er ſich auch bei der Rückkehr jener ſiebenzig Jünger im Geiſte ſo hocherfreuet. (1)

Daß Jeſus in ſchwerer Bekümmerniß gelebt, und daß die Angſt ſeiner Seele um ſo peinlicher wurde, je näher ſein Leiden herbeikam, davon hat er ſelbſt viele Zeugniſſe hinterlaſſen. „Ich muß mit einer Taufe getauft werden, ſprach er, und wie iſt mir ſo bange, ehe ichs vollbringe.“ (2) Als er aber an den Oelberg kam, ſprach er: „Meine Seele iſt betrübt bis an den Tod.“ Am allerhöchſten aber mußte ſeine Todesangſt geſtiegen ſeyn, als ſein Angſtſchweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. (3)

Seine Seelenangſt und Leibesmartern aber, die er am Kreuze erduldete, vermag kein Mund auszuſprechen, und zwar 1) weil die Sünde ein unendliches und unausſprechliches Uebel iſt, und er dafür mit ſeinem Leiden und Sterben hat büßen müſſen; 2) weil er die Sünde der ganzen Welt getragen hat, d. i. er hat nicht allein für die Sünden gelitten, die vom Anfang der Welt her geſchehen ſind, ſondern auch für die, ſo bis ans Ende der Welt geſchehen werden. So viel Schmerzen nun alle Menſchen mit ihren Sünden verdienet: ſo viel Schmerzen hat auch Chriſtus gelitten; und ſo unausſprechlich groß die Sünden der Menſchen ſind: ſo unausſprechlich groß war auch die Pein Jeſu. Darum betete er auch dort am Oelberge: „Vater, willſt du, ſo nimm dieſen Kelch von mir!“ (4) 3) Weil die Seele Jeſu mit höchſter Liebe gegen ſeinen himmliſchen Vater erfüllt war: ſo empfand er auch darüber die innigſte Bekümmerniß, daß derſelbe durch die ſündigen Menſchen ſo ſehr verachtet und beleidiget worden. Aus Liebe gegen ſeinen himmliſchen Vater hat Jeſus den qualvollſten Tod gelitten; um den Willen deſſelben zu vollbringen, und um Ehrfurcht und Liebe gegen ihn in den Herzen der Menſchen hervorzubringen. In gleichem Grade, wie die Liebe des Vaters durch Menſchen beleidigt worden, hat er dieſelbe wieder verſöhnet. — 4) Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht hat unſerm Erlöſer große Leiden verurſacht. Denn gleichwie er für Alle geſtorben iſt und Aller Sünde getragen hat: ſo wollte er auch gern, daß ſie Alle ſelig würden. Mußte ihm nun nicht die Unbußfertigkeit des menſchlichen Herzens die empfindlichſten Schmerzen verurſachen? Und was konnte wohl ſein liebevolles Herz bitterer kränken, als vorausſehen zu müſſen, daß ihn Diejenigen, die er ſelig machen wollte, mit bitterm Haß und Neid, mit Feindſchaft und Läſterung verfolgen würden? — Wohl konnte er daher mit allem Recht ausrufen: „Die Schmach bricht mir mein Herz, und kränket mich!“ (5) doch nicht um ſeinetwillen, ſondern weil er das Schickſal Derer, die bereit waren, ſolche Schmach an ihm zu verüben, vorher ſah und ſolches bejammerte.

Unausſprechlich groß mußte aber auch darum ſein Schmerz und ſeine Qual ſeyn, weil er, als der Sohn Gottes, an welchem der Vater Wohlgefallen hatte, am Kreuze ausrufen mußte: „Mein Gott! Mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?“ (6) Ja, durch dieſes Klaggeſchrei wollte er anzeigen, daß ihm ſein Vater allen Troſt und alle Empfindungen ſeiner Liebe entzogen habe.

Auch war er ſich ſeiner vollkommenen Unſchuld, Heiligkeit und göttlichen Abſichten bewußt; und dennoch mußte er ſo viel Schmach und Läſterung erdulden. Wie tief muß dieß nicht ſein Herz gebeugt haben!

Alle nur erdenkbare Martern, wurden ſeinem durch die Sünde unentweiheten, unbefleckten heiligen Leibe zugefügt. Wahrlich! kein Menſch vermag es auszuſprechen, was er gelitten und empfunden haben müſſe. Und was ſind dagegen alle unſre Leiden, die wir, als ſündliche Geſchöpfe, zu erdulden haben können? — Und dennoch ſuchen wir ſo gefliſſentlich allem zu entgehen, und murren über jedes Kreuz, das uns auferlegt wird, ob es gleich heilſam für unſre Seele iſt. O! wer Chriſtum von Herzen lieb hat, der ſoll ſich nicht nur keine beßre Lage in der Welt wünſchen, als in welcher ſich der Herr hienieden befunden hat, ſondern es vielmehr für den größten Gewinn achten, würdig zu ſeyn, mit Chriſto zu leiden. Und weil wir wiſſen, daß uns auf dem Wege zum Himmelreich mannigfaltige Widerwärtigkeiten begegnen müſſen, ehe wir gelangen können zu jener unausſprechlich großen Herrlichkeit: (7) warum wandeln wir denn nicht gern auf dieſem Wege? — Ja, auch darum, weil der Sohn Gottes dieſen Weg gegangen iſt, und ihn mit ſeinem heiligen Exempel geheiliget hat, da er nicht anders, als durch Leiden, in ſein Reich eingehen wollte: (8) auch darum ſollen wir uns nicht weigern, denſelben Weg zu gehen. Und folgt nicht auf ſo kurzes Leiden ununterbrochene Freude?

Gleichwie nun Chriſtus aus Liebe gegen uns und ohne alle andere Nebenabſicht keine Aufopferung geſcheuet, und um unſertwillen gern Alles erduldet hat: alſo ſollen auch wir ihn wieder lieben, und nicht müde werden in irgend einer Trübſal.

Du warſt, o treuer Heiland! hier auf Erden mit Schmerz und Traurigkeit und Angſt erfüllt. Nicht freudenvoll entfloh'n dir deine Tage. Die Schmach des Gotteslaͤſtrers fiel auf dich. Sie brach dein Herz; ſie kränkte dich aufs bitterſte; ſie war's, die dir dein theures Leben kürzte. Mit Wunden ganz bedeckt, am Ziele deiner Tage, erſchütterte dein Anblick ſelbſt des Heiden Herz, der dir das ungerechte Todesurtheil ſprach. „Seht, welch ein Menſch!“ rief er, bewundernd deine Größe. — Wohl ſollt' auch ich, auf deinen Tod getauft, mein Herr und Gott!

mit dir aufs innigſte vereint in Aehnlichkeit des Todes ſeyn; doch ach! mein ſinnlich Herz ſtrebt allzuſehr nach der Zerſtreuung dieſer eiteln Welt. Drum laß, ſo oft ich mir dein Kreuz vergegenwärtige, dadurch die Welt und jeden Wolluſttrieb der ſinnlichen Natur in mir gekreuzigt werden, damit ich, dieſer Welt und mir erſtorben, in einem neuen frommen Leben wandle, ganz angemeſſen deiner heilgen Lehre. Amen!

(1) Luc. 10, 21. (2) Luc. 12, 50. (3) Luc. 22, 44. (4) Luc. 22, 42. (5) Pſ 69, 21. (6) Pſ. 22, 2. Matth. 27, 46. (7) Apoſtelg. 14, 22. (8) Luc. 24, 26.

Neunzehnte Betrachtung.

Wie wir in Chriſto, dem Gekreuzigten, als in dem Buche des Lebens, unſre Sünde, in Hinſicht auf Gott, betrachten ſollen.

Offenb. Joh. 5, 1.

Und ich ſah in der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle ſaß, ein Buch, geſchrieben inwendig und auswendig, verſiegelt mit ſieben Siegeln.

Chriſtus, der Gekreuzigte, ſoll uns, der Abſicht Gottes gemäß, ein Buch des Lebens ſeyn, woraus wir die allerhöchſte Weisheit kennen lernen ſollen. Denn durch ihn ſind alle Weiſſagungen der Propheten erfüllt; auch hat er ſeinem himmliſchen Vater bis zum Tode vollkommenen Gehorſam geleiſtet, wodurch er uns vom Fluche des Geſetzes erlöſet hat. Er iſt alſo das Buch, in- und auswendig geſchrieben, wodurch nämlich ſein vollkommener Gehorſam und ſein Körper- und Seelenleiden uns zu verſtehen gegeben wird.

Blicken wir auf ihn, den Gekreuzigten hin, ſo lernen wir die Größe und Menge unſrer Sünden kennen. Jeſu Seelenangſt und ſein Jammergeſchrei, ſeine Wunden und Striemen

u. ſ. w. beſtätigen ſeine Klage, daß wir ihm viel Mühe und Arbeit mit unſern Sünden gemacht haben.

Wir erkennen aber auch da Gottes Gerechtigkeit, da durch kein anderes Mittel die Schuld unſrer Sünde hat können hinweg genommen werden, denn durch eine ſo vollkommene Genugthuung. Sollte die Sünde der Menſchen nicht geſtraft werden: ſo mußte der himmliſche Vater ſeinen eignen Sohn dahin geben. (¹)

Zugleich erkennen wir da die große Liebe und Barmherzigkeit des Vaters. Er hat mit uns ein ſo zärtliches Mitleiden gehabt, daß er lieber ſeinen Sohn für uns dem ſchmählichſten und qualvollſten Tode übergab, ehe er uns im ewigen Tode wollte bleiben laſſen. Weil wir mit allen unſern und aller Kreaturen Kräften uns nicht von den traurigen Folgen der Sünde erlöſen, nicht unſre Seelen erretten konnten: ſo ſendete er uns ſeinen Sohn zum Erlöſer und Erretter.

In Chriſto, dem Gekreuzigten, als in dem Buche des Lebens, ſehen wir auch, wie unermüdet Gottes Fürſorge für die Seligkeit der Menſchen iſt. Ihm iſt nichts zu ſchwer und verdrießlich geweſen, bis er durch ſeinen Sohn Alles verrichtet, was zu unſrer Seligkeit erforderlich war. Daß wir nur möchten die ewige Freude ererben, daran hat er nichts geſpart und geſchonet.

Hier ſehen wir auch die höchſte Weisheit Gottes; denn er hat ein ſolches Mittel der Erlöſung erfunden, das allen Geſchöpfen zu erfinden unmöglich war. Durch den Verſöhnungstod Jeſu iſt zugleich ſeine Gerechtigkeit und ſeine Barmherzigkeit offenbar geworden. Er hat ſeinen heiligen unveränderlichen Abſcheu an allem Böſen gezeigt, zugleich aber auch die verlorne Seligkeit der Menſchen wieder hergeſtellt. Gleichwie nämlich durch Verſündigung des erſten Menſchen der Fluch über das ganze menſchliche Geſchlecht gekommen iſt: alſo hat Gott weislich verordnet, daß Chriſtus am Kreuz dieſen Fluch wieder hinweg nehmen mußte und daß uns dafür der Segen wieder zu Theil werden ſollte. (²) Ja, weislich veranſtaltete er es, daß wir durch Chriſti Tod lebendig, durch ſeine Traurigkeit, durch ſein Schmerzgefühl und ſeine Todespein ewig erfreuet, und durch ſeine Schmach der ewigen Herrlichkeit theilhaftig würden. Was den Juden ein Anſtoß und den Heiden eine Thorheit war, das hat ſich bald als göttliche Kraft und Weisheit bewähret. (³)

So erblicken wir auch in ihm, dem Gekreuzigten, ein Vorbild der Geduld und Sanftmuth. Er hat keine Spur der Rachbegierde merken laſſen. Er hat ſogar für ſeine Läſterer und Mörder gebeten; ja auch für ſie und ihre Sünden iſt er geſtorben.

So iſt er endlich auch ein Bild der tiefſten Demuth. Keine größere Erniedrigung kann doch wohl ſeyn, als die, daß der Herr der Herrlichkeit einen ſolchen ſchmachvollen Tod freiwillig ohne Widerrede erduldet hat.

Uebrigens haben wir ſeinem Leiden und Sterben die Erlöſung von der ewigen Unglückſeligkeit, die Befreiung von der Macht und Gewalt des Satans, die Wiedererlangung der Gnade Gottes, die vollkommenſte Genugthuung und Wiederherſtellung unſrer Gerechtigkeit, und die Eröffnung des Himmels zu verdanken.

Daraus erkennen wir alſo, daß Chriſtus, der Gekreuzigte, das rechte Buch des Lebens und der ewig untrüglichen Wahrheit Gottes ſey, daraus wir recht glauben und chriſtlich leben lernen ſollen, in ſo fern wir wahre lebendige Glieder ſeines Leibes ſeyn, und der himmliſchen Segnungen ſeines Lebens und ſeines Todes theilhaftig werden wollen.

Der du barmherzig, gnädig und geduldig biſt, o Herr, mein Gott! voll väterlicher Treue, und gern vergiebſt die Miſſethat und jede Uebertretung, und Jeſum ſelbſt, mit keiner Schuld belaſtet, die Strafe unſrer Sünde tragen ließeſt, auf daß durch ihn wir Friede haben ſollten, und du begnad'gen könnteſt, ohne ungerecht zu ſeyn: o! gieb, daß ich in ihm dich alſo kennen lerne, daß ſich mein ſchwaches Herz gedrungen fühl', im tiefſten Abſcheu Alles zu vermeiden, wofür er Todespein erdulden mußte. — Gieb, daß mit einem Herzen voll von Kindesfurcht ich deiner Vaterliebe und Gerechtigkeit ſtets angemeſſen leb', und meinem Glauben nie vom freudigen Gehorſam trenne. — Laß unverrückt mein Herz auf deine Weisheit trauen, und kindlich froh mich deiner Weltregierung überlaſſen. Amen!

(1) Röm. 4, 25. 8, 32. (2) 1. B. Moſ. 3, 1. 1. Petr. 2, 24. (3) 1. Cor. 1, 23.

Zwanzigſte Betrachtung.

Von der Kraft und Nothwendigkeit des Gebets bei dieſen Betrachtungen der göttlichen Liebe und Seelengröße Jeſu Chriſti.

Hohel. Sal. 3, 2.

Ich will ſuchen, den meine Seele liebet.

Die lebendige Erkenntniß Gottes und des gekreuzigten Erlöſers kann nicht erlangt werden, und die ſegensreiche Betrachtung deſſelben kann nicht geſchehen, ohne ein andächtiges, demüthiges, gläubiges und fleißiges Gebet, welches nicht allein ein Geſpräch des Mundes, ſondern vielmehr die Erhebung der Seele zu Gott und die Richtung aller ihrer Neigungen und Kräfte auf denſelben iſt. ([1]) Ohne Gebet findet man Gott nicht. Das Gebet iſt ein ſolches Mittel, dadurch man Gott ſuchet und findet. ([2]) „Ich will, ſagt der Apoſtel Paulus, ich will beten, ich will Pſalmen ſingen mit dem Geiſte und auch im Sinne.“ ([3])

Das mündliche Gebet iſt zwar eine feine demüthige äußerliche Uebung, die auf das Herz einen ſehr wohlthätigen Einfluß haben kann, in ſo fern nämlich glaubensvolle Andacht damit verbunden iſt. Nimmt aber Geiſt und Herz keinen Antheil daran: ſo kann es auch keinen ſo wohlthätigen Einfluß haben.

Das innerliche Gebet geſchieht ohne Unterlaß im Glauben, Geiſt und Gemüth, wie unſer göttlicher Erlöſer ſelbſt ſagt: „Die wahren Anbeter werden den Vater im Geiſt und in der Wahrheit anrufen.“ ([4]) Auch heißt es dort: „Laß dir wohlgefallen das Geſpräch meines Herzens vor dir;“ ([5]) und: „Mein Herz redet, mein Geiſt muß forſchen;“ ([6]) „durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ — Ein ſolches innerliches Gebet iſt ein Mittel, uns durch den Glauben inniger mit Gott zu verbinden, und kann uns in einem Augenblicke weit mehr gewähren, als alle Heilige vom Anfange der Welt her mit Worten und Werken ausgerichtet haben. Und wie ſich ein Geldſtück vom allergering-

ſten Werthe zu tauſend Mark Gold verhält: ſo verhält ſich der Werth des blos mündlichen Gebetes zu dem Gebete des Herzens. Denn bei dieſem iſt unſer Gemüth ſo ganz mit dem Gedanken an Gott und mit göttlicher Liebe erfüllt, ſo daß uns jeder andere dabei vorkommende Gedanke herzlich zuwider iſt. Eine ſolche Herzensſtimmung läßt uns aber auch oft gar nicht Worte finden. ([8]) Wir ſeufzen nur nach Gott; wir dürſten nach ihm. ([9]) Wir vergeſſen dabei die Welt und was in der Welt iſt, und unausſprechliche Lieb' und Wonne erfüllet unſer Herz. ([10]) Ja, würden wir in einem ſolchen Augenblicke gefragt, was wir erkennen, ſehen, empfinden und genießen? ſo würden wir antworten müſſen: das höchſte Gut, die größte Schönheit, die reinſte Freude und die ſüßeſte Freundlichkeit. Wir müßten geſtehen, daß alle Beſchreibung unſrer Gefühle nur ein Schatten davon wäre, und daß ſich das Köſtliche derſelben nicht ausdrücken laſſe. „Wer mich liebt, ſpricht Chriſtus, dem will ich mich offenbaren.“ ([11]) O Heil dem Menſchen, der dieſe Zuſicherung in ſich ſelbſt erfährt! — Doch nur Verſtand und Herz kann ſie vernehmen; je mehr man ſie aber vernimmt, deſto mehr lernt man auch Gott erkennen und empfinden; deſto mehr wächſt die Liebe zu ihm in unſerm Herzen. Und das iſt das rechte Kennzeichen der Liebe, wenn wir darnach ſtreben, den geliebten Gegenſtand ganz zu beſitzen, uns mit demſelben unzertrennlich zu vereinigen, und ihm ganz gleichförmig zu werden.

Oft entſteht aber auch in der menſchlichen Seele ohne unſer Zuthun ein ſchnell vorübergehender himmliſcher Gedanke, oder ein ihm ähnliches Gefühl. Wollen wir uns nun aufs neue dieſen Gedanken vergegenwärtigen oder dieß Gefühl in uns wieder erwecken: ſo müſſen wir nothwendig zum Gebet unſre Zuflucht nehmen, ohne welches ſonſt unſer Beſtreben ganz fruchtlos ſeyn würde. Ohne Worte iſt kein Gebet des Herzens möglich; ohne dieſes kann aber auch nicht die menſchliche Seele zur Fortſetzung jener himmliſchen, uns mit Gott immer inniger vereinigenden Gedanken und Gefühle geſchickt werden. Alſo hat es die göttliche Weisheit ſelbſt eingerichtet.

Gott ſelbſt hat uns das Gebet ſehr oft und ernſtlich und unter den ſchönſten Verheißungen zur Pflicht gemacht, ([12]) weil es ſowohl ein Mittel iſt, uns immermehr mit ihm, als dem Urſprunge aller Dinge, zu vereinigen, als auch, in allen Umſtänden unſers Lebens uns ſeiner lebhaft zu erinnern; denn ſonſt

würden wir dieß wohl ſelten thun, aber auch ſeine Güte nicht theilhaftig werden.

Willſt du nun aber recht beten: ſo muß dieß mit ganzem Herzen geſchehen. Dazu gehört denn freilich viel Fleiß und Uebung, ſonſt wirſt du die Frucht des Gebets nicht erlangen. Im Gegentheil, wenn du andere äußerliche Dinge verrichteſt, ſo darfſt du nicht mit ganzem Herzen daran hangen. Dein Herz ſoll ganz in Gott ſeyn, ſo daß du ſtets durchs innerliche Gebet an Gott hangeſt. Und jemehr du alſo beten wirſt: deſto mehr wirſt du erleuchtet werden. — Je deutlicher du nun wirſt Gott erkennen: deſto lieblicher wirſt du das höchſte Gut empfinden; ja, deſto höher wird die Liebe zu Gott in deinem Herzen ſteigen, und du wirſt dich von einem deſto himmliſcheren Sinne durchdrungen fühlen. Doch ganz unmöglich wird dirs ſeyn, das, was du da empfindeſt, mit Worten auszudrücken.

Blicke, um dich zur fleißigen Uebung im Gebet zu ermuntern, auch auf das Beiſpiel des Erlöſers hin. O wie oft hat er Tag und Nacht mit Gott ſich unterhalten, alle ſeine Seelenkräfte auf ihn hingerichtet und in dieſer Beſchäftigung ſeine höchſte Freude gefunden! (13) Darum ließ er ſichs aber auch ſo angelegen ſeyn, uns das Gebet zu empfehlen, und uns ſelbſt dazu anzuleiten. (14) „Wachet und betet, ruft er uns zu, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ — (15) Und wie ſo oft ermahnet er uns zu dieſer Beſchäftigung, um zu bezeugen, daß ihm nichts lieber und angenehmer ſey, als unſer Gebet, und daß er uns wahrhaftig alſo lieb habe, daß wir durchs Gebet das edelſte und köſtlichſte Gut der Seele erlangen möchten.

Und damit wir keine Entſchuldigung haben möchten, als könnten wir der hohen edeln Frucht des Gebetes nicht theilhaftig werden: ſo hat er uns nicht allein zugerufen: „Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey!“ (16) ſondern auch noch in ſeinen Leidenſtunden durch ſein Beiſpiel uns ſolches empfohlen. „Es kam aber, heißt es dort, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es war aber ſein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.“ (17) Das ermuntre dich aber auch zugleich, im Gebet zu verharren; und biſt du auch noch ſchwach darin: ſo denke daran, daß Chriſtus nicht für ſich, ſondern für dich gebetet, und dadurch dein Gebet geheiliget, geſegnet und kräftig gemacht hat. Obgleich dein Erlöſer, als wahrer Gott, Alles hatte, ſo hat er doch als ein Menſch von ſeinem

himmliſchen Vater Alles durchs Gebet erlangt und erbeten um deinetwillen. Darum war auch ſein ganzes Leben ein beſtändiges Gebet und Seufzen, den Willen Gottes zu thun; darum hat er auch ſein Leben am Kreuz mit Gebet beſchloſſen. (18)

Da nun der Herr auch um deinetwillen ſo heftig gebetet hat, und von Gott erhöret worden iſt: ſo wird er dich gewiß auch nicht umſonſt beten laſſen. Und ſo er durchs Gebet Alles erlangt hat, dir zu gut: meineſt du denn, daß du ohne Gebet etwas erlangen werdeſt? — Du weißt ja, daß ohne Gottes Gnade, Licht, Erkenntniß und Glauben kein Menſch ſelig werden kann; allein ohne Gebet wird man zu keinem dieſer Stücke gelangen. Bitte Gott daher beſonders um Glauben, Liebe, Hoffnung, Demuth, Geduld, und um alle chriſtliche Tugenden: er, der ſie dir geben kann und will, wird ſie dir gewiß auch geben und vermehren. Der ſie dir aber geben kann und will, von dem mußt du ſie auch erbitten.

Betrachte dabei beſonders auch das demuthsvolle und ſanftmüthige Leben, die Armuth und Verachtung, die Leiden und das Sterben deines Erlöſers: ſo wirſt du dich auch dadurch zum Gebet ermuntert fühlen. Dein Herz wird auch dadurch zugleich gereiniget werden, was ja unumgänglich nothwendig iſt, in ſo fern dein Gebet rechter Art ſeyn ſoll.

Als die Apoſtel Jeſu Chriſti beteten, wurden ſie voll des heiligen Geiſtes. (19) So wird auch dir der Geiſt Gottes durch Hülfe eines ſolchen Gebetes zu Theil werden. — Je heftiger der Herr angefochten wurde, deſto heftiger betete er. So wirſt auch du in deinen Anfechtungen überwinden.

Durchs Gebet offenbaret ſich Gott dem Menſchen; durch's Gebet wird die Demuth recht geübt. Da vereiniget ſich denn das Höchſte mit dem Niedrigſten, das demüthigſte Herz mit dem höchſten Gott. Und durch ſolche Demuth wird der menſchlichen Seele viel Gnade mitgetheilet. Denn jemehr die Gnade Gottes den Menſchen demüthiget, deſto mehr nimmt er in derſelben zu; und jemehr die Gnade Gottes in ihm zunimmt, deſto mehr demüthiget er ſich.

Die größte Anfechtung und Verhinderung des Gebets iſt es aber, wenn Gott die Gnade der Andacht und der Inbrunſt entziehet. Da ſollſt du aber am meiſten beten. Denn obgleich Gott ein inbrünſtiges Gebet ſehr lieb iſt: ſo iſt ihm doch das Gebet viel lieber, welches du in ſolcher deiner Seelennoth, in

deiner Anfechtung, Betrübniß und Traurigkeit thuſt. Ja, du wirſt es an dir ſelbſt erfahren, wie nahe der Vater im Himmel ſeinen leidenden Kindern ſey, die ängſtlich zu ihm ſeufzen. Du wirſt die Kraft des Gebets weit lebhafter empfinden, als der Stärkſte im Glauben, wenn er in den frohen Stunden ſeines Lebens betet. Gott wird dir ſeine Gnade zu ſeiner Zeit wohl wieder geben, und dieſelbe dir nicht mißgönnen oder verſagen.

Groß, unausſprechlich groß iſt deine Gnade, Barmherziger! daß du uns Tiefgefallenen nicht nur erlaubt, vielmehr auch ſelbſt geboten haſt, dich anzurufen in der Noth, und daß du uns erhören willſt. Doch um ſo ſtrafenswürd'ger iſt es auch, wenn ſich mein Herz in Uebung dieſer Pflicht zu kalt und träge blicken läßt. Kann dir es wohlgefällig ſeyn, wenn das Gebet nicht aus dem Innern kommt; nicht Herzensandacht iſt? Erbarme dich, o Retter meiner Seele! und heile mich von dieſer Unvollkommenheit. Verleihe mir den Beiſtand deines Geiſtes, der unabläſſig: „Abba!“ in mir ruft. Durch ihn hilf meiner Schwachheit auf, wenn ich nicht, wie ich beten ſoll, verſtehe; und laß, was er in mir bewirkt, zum Troſt für mich gereichen. Sprichſt du zu mir: „Ja, ich will deine Hülfe ſeyn!“ ſo wird auch alle Furcht aus meinem Herzen fliehen, und ſollte gleich der Untergang der Welt mir ſcheinen nah zu ſeyn, und, von der Berge Fall gedrängt, das Meer mit ſeinen Fluthen uns bedecken. Beruhigſt du mein Herz: ſo werd' ich nie erſchrecken, und hätt' ich auch mit noch ſo vieler Widerwärtigkeit zu kämpfen. Ein Gnadenblick von dir kann mehr erfreu'n, als alle Welt betrübt; kann uns die Kraft verleih'n, daß gegen uns auch ſelbſt die Hölle nichts vermag. — Es dürſtet meine Seel', es lechzt mein Leib nach dir, im dürren, ſchmachtenden und waſſerleeren Lande. Weit mehr, als Leben, iſt mir deine Güte werth. — Wie herrlich biſt du, Gott! o zeig' dich mir! Wie ſüß iſt deine Stimm': o laß mich ſie vernehmen! Reiß los mein Herz von dieſer Erdenwelt, damit ich mich um deſto inniger mit dir, der du ganz Liebe biſt, und im Beſitz der höchſten Seligkeit, verbinde. Ja, laß im Herzen deine Süßigkeit mich ſchmecken, und ſtets nach dir und deinem Sohn das heißeſte Verlangen tragen. Amen!

(1) Pſ. 19, 15. (2) Matth. 7, 7. 8. (3) 1. Cor. 14, 15. (4) Joh. 4, 23. (5) Pſ. 19, 15. (6) Pſ. 77, 7. (7) Röm. 8, 15.

(8) Pſ. 37, 7. (9) Pſ. 42, 3. 63, 2. (10) Pſ. 84, 3. (11) Joh. 24, 21. (12) Pſ. 50, 15. (13) Luc. 6, 12. 22, 44. 10, 21. (14) Matth. 6, 9. (15) Matth. 26, 41. (16) Joh. 16, 24. (17) Luc. 22, 44. (18) Luc. 23, 46. (19) Apoſtelg. 2, 2.

Ein und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Kraft der Demuth, als einer edeln und ſegensreichen Tugend.

Judith 9, 13.

Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet.

Ohne wahre Demuth iſt alles Gebet umſonſt. Dieſe Tugend können wir am allerbeßten von unſerm Erlöſer Jeſu Chriſto lernen, welcher iſt ein vollkommener Spiegel aller Tugenden. Denn betrachte ſein Leben: es iſt eitel Liebe und Demuth. Siehe an ſeine göttliche Lehre: häufig und dringend ermahnt ſie uns zu dieſer Tugend.

Damit wir nämlich dieſe Tugend recht von ihm lernen ſollten: ſo hat er uns dieſelbe nicht allein mit Worten, ſondern mit der That und heiligem Exempel gelehret. „Er erniedrigte ſich bis zum Tode am Kreuz.“ (1) Darum ſiehe, in wem dieſe Tugend ihren größten Verehrer gehabt hat. Nicht wars ein Engel, ein Apoſtel oder irgend ein anderer unter den Heiligen; ſondern Jeſus Chriſtus ſelbſt. Darum ſpricht er: „Lernet von mir!“ (2) gleichſam als hätte er damit ſagen wollen: „Sehet, wie tief ich mich herablaſſe, da ich doch, als euer Herr und Gott, über Alles erhaben bin. Sollte euch die Tugend der Demuth nicht um ſo ſchätzbarer und angenehmer ſeyn, da ich euch dieſelbe mit meinem eignen Exempel lehre? „Lernet alſo von mir, nicht große Dinge und Wunder verrichten, ſondern demüthig und ſanftmüthig ſeyn.“ Um dieſer Urſache willen wuſch er auch noch in der letzten Nacht ſeines Lebens ſeinen Jüngern die Füße. Er lehrte ſie durch dieſes ſein demüthiges Betragen, allem Stolz gegen einander zu ent-

ſagen. „Wiſſet ihr, ſprach er kurz darauf, was ich euch gethan habe?“ d. h. ſo ihr meiner Demuth vergeſſen wolltet, ſo würdet ihr eins der vornehmſten Stücke meines Lebens und meiner Lehre vergeſſen. Darum laſſet dieſe meine Herablaſſung eine Regel und Richtſchnur eures ganzen Lebens ſeyn; behaltet immer dieſes Bild der Demuth vor euren Augen.

Die Demuth iſt ein ſchönes Licht im Herzen, wodurch die Nichtigkeit des Menſchen und die hohe Majeſtät und überſchwengliche Güte Gottes erkannt wird. Je mehr ſie zunimmt: deſto größer wird auch dieſe heilſame Erkenntniß zur Erlangung der Gnade Gottes und des ewigen Lebens werden. Glückſelig iſt der Menſch, der dieſe Erkenntniß hat, indem er nun ſeine Eitelkeit einſieht, und wie er ohne Gott ganz leer iſt von allem Guten. Nun fängt er deſto eifriger an zu beten und Gott um Barmherzigkeit und Hülfe anzuflehen. Nun beginnt er, ihn, als den Schöpfer und Geber alles Guten, zu lieben und zu preiſen. Und ſo erlangt denn auch eine ſo demüthige Seele allen wahren Segen durchs Gebet von Gott. Durch ſolchen Einfluß der göttlichen Gnade und Hülfe wird auch der heilige Geiſt allezeit reichlicher über ſie ausgegoſſen, ſeine Gaben werden in ihr vermehrt und die Liebe Gottes wächſt in derſelben. (4) Denn wenn eine gläubige Seele ihre Nichtigkeit erkennt und zugleich bedenkt, daß der Sohn Gottes ſich ſo tief erniedrigt, daß er nicht allein Menſch geworden, ſondern um unſertwillen ſo viele Leiden auf ſich genommen hat: ſo muß ja dadurch die Liebe Gottes in ihr vermehrt werden. Sie muß ſich dadurch noch näher zu Gott hingezogen fühlen, alſo daß ſie um ſeiner großen Liebe willen in ihm und in Jeſu Chriſto alle Menſchen liebet. Denn ſie empfindet, wie hoch ſie ſelbſt und jeder andere Menſch von Gott in Chriſto geliebt werde: darum liebt ſie auch die Brüder, die der Vaterliebe Gottes ſo ſehr gewürdiget werden.

Nun iſt es daher auch des demüthigen Chriſten Sinn, daß er ſich über alles Gute, was ſeinem Nächſten begegnet, freuet, und daß er über alles Unglück trauert, das ihm widerfährt. Weil er freundlich und gütig gegen den Nächſten iſt, richtet und verdammet er ihn nicht lieblos, wenn er ihn im Unglück ſieht, vielweniger wird er aufgeblaſen und ſtolz, ihn zu verachten. (5) Denn da er ſeine eigne Nichtigkeit und Unwürdigkeit erkennet, da er weiß, daß er ſelbſt noch viele Fehler an ſich trage, um welcher willen er noch weit größeres Elend verdiene: ſo wird er nie andre

Unglückliche hart beurtheilen. Wenn er aber in Wohlſtand lebt, erkennt er wohl, daß er durch ſich ſelbſt nicht darin verharren könne, ſondern daß er durch Gottes Gnade darin erhalten werden müſſe. Er richtet und beurtheilt ſich allezeit eher ſelbſt, ehe er andre richtet. Er geht in ſich, wenn er ſeines Nächſten Unglück wahrnimmt, und betrauert ſich ſelbſt; denn er ſieht in des Nächſten Fall ſeine eignen Gebrechen, ſein Elend und ſeine verdiente Strafe.

Durch Demuth wird der Menſch in der Hoffnung zu Gott geſtärkt. Denn er erkennet, daß er ohne Gott nichts, und durch Gott alles ſey. Dieß ſtärkt ſein Vertrauen zu Gott, daß er von ihm allein Beiſtand und Hülfe hoffet.

Durch die Demuth wird auch ein Menſch lieblich und angenehm in ſeinem äußerlichen Leben. Denn dieſe Tugend läßt ihn nicht unfreundlich und zankſüchtig ſeyn, ſondern macht ihn im Umgange freundlich, nachgebend und gefällig. Sie macht ihn Jeſu Chriſto ähnlich, der gar wohl von ſich ſelbſt ſprechen konnte: „Ich muß ſeyn wie ein Tauber, der nicht höret, und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut; und muß ſeyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in ſeinem Munde hat.“ (⁶)

Sie giebt auch der Seele, in welcher ſie wohnet, einen innern Frieden, und bringt die gute Wirkung hervor, daß dieſelbe durch kein Unglück zu ſehr beunruhigt und allzuhoch betrübet werden kann. Sie ſpricht vielmehr: „Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes?“ (⁷) und läßt ſich an deſſen Gnade genügen. (⁸)

Die Demuth wirkt auch Verſchwiegenheit und Beſcheidenheit. Denn ſie erhält uns in beſtändiger Erinnerung unſrer eignen Unwiſſenheit und Thorheit, und hält uns davon ab, von unſern Tugenden viel zu reden und uns zu Lehrern Anderer aufzuwerfen.

O! unausſprechlich iſt der Werth dieſer Tugend, und mannigfaltig das Gute, das daraus zu entſpringen pflegt. Darum iſt es große Weisheit und Wohlthätigkeit unſers Erlöſers Jeſu, daß er uns dieſe erhabne Tugend ſo dringend durch Ermahnungen und durch ſein ganzes Leben empfohlen hat. Wollte Gott! es erfüllten alle Chriſten den heiligen Willen Jeſu, und lernten dieſe Tugend von ihm.

Durch welche Mittel gelangen wir aber zu dieſer großen ſegensreichen Tugend?

1) Durch ein anhaltendes herzliches und andächtiges Gebet, und

2) durch oftmalige aufmerkſame Betrachtung des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, wodurch ja überhaupt das menſchliche Herz für jede Tugend empfänglicher werden muß.

Der du nicht blos mit Worten Demuth lehrſt, nein, auch durch eignes Thun, da du, o Jeſu! dich zum Vorbild uns gegeben: laß mich in jeder Hinſicht dir gehorſam ſeyn. Doch ſegne mein Bemühn, vor allem andern dir in dieſer Tugend ähnlicher zu werden. Laß mich, mein eignes Nichts und meine Unvollkommenheit erkennend, zu dir, dem Urſprung alles Guten, wenden, nach deiner Gnade mich vor allem trachten, und mein Vertrauen einzig auf dich ſetzen. — Ach Herr! wer bin ich, im Vergleich mit dir? — Arm, ſündhaft, Staub und Erde; voll Eitelkeit und Thorheit; mit Müh und Laſt beladen; hinfallend, gleich der Blume; vergänglich, wie ein Schatten. — Du aber biſt das herrlichſte, vollkommenſte und reinſte Weſen; ein flekkenloſer Spiegel aller Tugenden; die Quelle ewiger Barmherzigkeit und Liebe; ja, herrlicher, als Menſch und Engel es begreifen und je ihr Mund ausſprechen kann. Wie darf ein Menſch es wagen, ſtolz zu ſeyn? Drum laß mich allem Uebermuth entſagen! Ich könnte nicht dich lieben, noch dir ähnlich werden, wollt' ich mich über Andere erhöh'n, und lieblos richten, wenn ſie ſtrauchelnd fallen. — Erkennen laß mich meine eignen Schwächen in aller Demuth und Beſcheidenheit: ſo wird gelind und freundlich gegen Alle, ſelbſt gegen Feinde, deiner heil'gen Lehre und deinem Beiſpiel angemeſſen, mein Betragen ſeyn. Amen!

(1) Phil. 2, 8. (2) Matth. 11, 29. (3) Joh. 13, 4. 5. 12. (4) Röm. 5, 5. (5) 1. Cor. 13, 4. ff. (6) Pſ. 38, 14. 15. (7) Röm. 8, 35. (8) 2. Cor. 12, 9.

Zwei und zwanzigſte Betrachtung.

Alle unſre Werke muß Demuth zieren.

Luc. 16, 15.

Was hoch iſt unter den Menſchen, das iſt ein Gräuel vor Gott.

Alle Werke, die Gott gefallen ſollen, müſſen aus einem wahrhaftigen Glauben entſpringen, welcher die chriſtliche Demuth wirkt, darin ein Menſch erkennt, daß Gott Alles, was in ihm gut und tüchtig iſt, durch ſeine Gnade hervorbringt, wie der Apoſtel Paulus bezeugt, indem er ſpricht: „Nicht ich habe ſolches gethan, ſondern Gottes Gnade, die in mir iſt.“ ([1])

Wer nun dieß nicht thut, der begehet eine doppelte Sünde, und zwar 1) einen Abfall von Gott, indem er ſich von Gott abwendet zu ſich ſelbſt, d. i. von dem höchſten Weſen zu dem, das ohne ihn nichts iſt; ſodann aber auch 2) einen Gottesraub, indem er ſich die Ehre zueignet, die doch allein Gottes iſt; denn Alles, was gut iſt und heißt, das iſt allein Gottes, und nicht des Menſchen. Denn Gott, der Herr, ſpricht: „Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ ([2]) Damit meint er, daß Ehre und Ruhm niemand gebühre, denn ihm allein. Wer nun von ſich ſelbſt glauben wollte, daß er ohne Gott Ruhm, Gewalt, Weisheit, Tugend und Geſchicklichkeit beſitze, der macht aus ſich ſelbſt einen Götzen; er treibt mit ſich ſelbſt Abgötterei.

Siehe zu, daß du weder deine eigne Ehre über Alles liebſt und auf dich ſelbſt vertraueſt, noch daß du zeitliches Glück, Reichthum und Gewalt, langes Leben u. ſ. w. für dein höchſtes Gut anerkenneſt. Gott richtet Alles nach dem Herzen, welches er allein anſchauet und prüfet. ([3]) Er beurtheilet uns nach unſerm Glauben oder Unglauben. Darum ſpricht auch der Herr: „Wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz;“ ([4]) d. h. euer Gott, eure Ruhe, euer Friede, eure Zuverſicht, eure Luſt, euer Himmel iſt das, was ihr von ganzem Herzen lieb habt.

Merke nur auf dein Herz: woran es ſeine größte Luſt und Freude hat, das iſt gewiß dein Gott, es ſey, was es immer

wolle. Beruhet es aber allein in Gott: ſo iſt Gott dein Gott, und du biſt ein glückſeliger Menſch. „Wohl dem, deß der Herr ſein Gott iſt!“ (5) Darum: „Habe deine Luſt an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünſchet.“ (6)

Es iſt in Wahrheit kein Götze in der Welt, ohne welchen das menſchliche Herz dazu machet. Darum wird auch der Satan ſelbſt ein Gott dieſer Welt genannt, (7) weil ihm die Gottloſen folgen, ſeine Werke thun, die Finſterniß lieben und an des Satans Werken Wohlgefallen haben. So machen ihn die Menſchen ſelbſt zu ihrem Gott.

Vor den hölzernen und todten Götzen kann man ſich leicht hüten: aber hüte dich nur, o Menſch! auch vor den goldenen und vor den lebendigen; ja, hüte dich vor dir ſelbſt!

Alles, was wahre Ehre, Hoheit und Ruhm iſt, gehört niemand eigenthümlich, als Dem, der der Allerhöchſte und Heiligſte iſt, nämlich Gott. Hüte dich alſo, daß du nicht jene Güter, wenn du ſie beſitzeſt, dir zuſchreibeſt, ſondern allein deinem Gott.

Lerne auch hierbei, was wahre Demuth ſey. Wahre Demuth iſts, nicht nach eitler Ehre trachten, ſondern ſich aller Ehre für unwürdig achten; oder der Welt abſterben, und das edle Leben Chriſti in ſich haben, der ja von Herzen demüthig und ſanftmüthig war. (8)

Derjenige iſt aber noch ein Weltmenſch, und hat den Sinn Jeſu nicht, der auf nichts denkt, als wie er Ehre und Anſehen bei Menſchen erlangen will. Wahre Bekenner Jeſu hingegen empfinden ihre Unwürdigkeit, und trachten nicht nach hohen Dingen.

Fragſt du aber: „Was ſoll denn der Chriſt thun, wenn ihm Gott vor andern Gnade und Ehre giebt, und ihn durch dieſes oder jenes Geſchick, durch Amt und Beruf, vor vielen ſeiner Mitmenſchen auszeichnet?“ ſo wiſſe, daß es unſre Pflicht ſey, ja nicht darauf ſtolz zu ſeyn, ſondern Dem alle Ehre wiederzugeben, der uns Ehre gegeben hat. Wir würden Gottes Gnade verlieren, wenn wir unſre Weisheit und Stärke, unſer Anſehen und unſre Güter als unſer eignes Werk anſehen wollten. Es wäre die ſtrafbarſte Vermeſſenheit und ein frevelhafter Eingriff in die Majeſtät Gottes, wollten wir uns zueignen, was Gott gehört. Darum ruft uns auch die Stimme des Propheten zu: „Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weisheit, ein Starker rühme

ſich nicht ſeiner Stärke, ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums; ſondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich deß, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn ſolches gefällt mir, ſpricht der Herr.“ (⁹)

Kein Menſch, o Allbarmherziger! kein Menſch kann, ſteheſt du ihm nicht mit deiner Gnade bei, aus eigner Kraft, was wirklich gut iſt, denken, reden oder thun; und doch iſt leider unſer Herz ſo ſehr geneigt dazu, das, was du in uns wirkeſt, anzuſehen als unſer eignes Werk, und an dem eiteln Weſen dieſer Welt zu hangen. — Auch ich — verzeih, o Vater, mir! — verſündigte mich oft auf ſolche Weiſe. O! lenke ab mein thöricht Herz von aller Eitelkeit der Welt, daß ich mich einzig nur auf dich verlaſſe. Pracht, Reichthum, Ehre, Kunſt, Geſchicklichkeit — es flieht ja Alles, gleich dem Schatten, hin. Nur du bleibſt ewig wie du biſt! — Laß alle Hoffart, allen Uebermuth in meiner Bruſt erſterben, und ſchenke mir dafür der Demuth Kindesſinn. Du haſt ja ſtets das ſtolze Herz beſtraft, und noch erniedrigſt du, wer ſich der Hoffart überläßt. Nur Dem, den wahre Herzensdemuth ſchmückt, gewährſt du deine Gnade. — Laß mich bedenken, daß ich Staub und Erde bin; was will doch dieſe ſich hier ſtolz erheben? Nicht nur die größte Thorheit wäre dieß; nein, auch des Menſchen ſchlimmſte Schattenſeite. — Drum laß mich Demuth üben, und allein auf dich mein ganzes Herz vertrauen. Amen!

(¹) 1. Cor. 15, 10. (²) Jeſ. 42, 8. (³) Pſ. 7, 10. (⁴) Matth. 6, 21. (⁵) Pſ. 144, 15. (⁶) Pſ. 37, 4. (⁷) 2. Cor. 4, 4. (⁸) Matth. 11, 29. (⁹) Jer. 9, 23. 24.

Drei und zwanzigſte Betrachtung.

Wer ſeine Nichtigkeit nicht erkennen will, und nicht alle Ehre Gott giebt, begehet die größte Sünde.

Pſ. 39, 6.

Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher ſind.

Die Menſchen zur Demuth zu ermuntern, erinnert die Bibel ſie oft an ihre Nichtigkeit und Unwürdigkeit. „Sie gehen dahin wie ein Schatten und ihr Leben gleichet dem Traume,“ (¹) — ſolcher und ähnlicher Bilder bedient ſie ſich oft, um recht eindrücklich mit uns darüber zu ſprechen. Denn gleichwie ein Schatten oder ein Traumbild kein Weſen und Leben hat, ſondern, an ſich betrachtet, nichts iſt: alſo auch der Menſch ohne Gott. Wenn nun ein Menſch dieß alles vergißt, und mehr von ſich hält, denn ſichs gebühret zu halten: ſo betrügt er ſich ſelbſt zu ſeinem größten Schaden. (¹) Er fällt ab von dem wahren Weſen, das alles allein iſt, in ſein eigenes Nichts; von dem unbeweglichen Gut in Eitelkeit, und von der Wahrheit in die Lügen.

Es iſt aber nicht nur die größte Sünde, ſondern auch zugleich die größte Strafe, wenn ein Menſch ſich von Gott wendet, und den Fels ſeines Heils verläßt. (²) Denn je mehr ſich ein Menſch von Gott abwendet, ſich über Alles liebt und ehret, und auf ſeine Kräfte und Fähigkeiten ſtolz iſt: deſto mehr Jammer und Elend häuft er auch auf ſich; denn dadurch rächet ſich die Sünde an ihren Verehrern. Ja, er verläßt den Fels ſeines Heils, und achtet ihn gering, da ja Leben, Kraft, Vermögen, Weisheit, Ehre und Würdigkeit einzig von Gott kommt, und keiner Kreatur eigenthümlich zugehört.

Brachte ſich nicht der Engel der Finſterniß um ſeine Seligkeit, da er ſich deſſen anmaßte, was Gottes iſt? So gehet es auch noch bis jetzt allen Menſchen, die ihm darin nachahmen. Noch immer entzieht Gott den Hoffärtigen ſeine Gnade. Sie müſſen ſie verlieren; ihr hoffärtiger Sinn muß gebeugt werden.

Gott muß uns alles in allem ſeyn; denn er iſt allein gut, und die ewige weſentliche Güte. Darum ſprach auch der Erlöſer: „Niemand iſt gut, denn der einige Gott.“ ([3]) Er wollte ſich im Stande der Niedrigkeit nicht einmal den Ruhm zueignen, der ſeinem himmliſchen Vater gebührt, und wir ſündige Menſchen wollten uns die Ehre anrechnen, die Gott zukommt? Wir wollten unſre Erkenntniß, Macht und Glückſeligkeit als unſer eignes Werk anſehen, und dem Allmächtigen den Dank und die Ehre verweigern?

Der Menſch, der ſich durch ſtolzes Vertrauen auf ſich ſelbſt von Gott wendet, iſt elend, weil er ſeine Hülfe, Rath und Troſt nicht bei Gott, ſondern bei ſich ſelbſt und andern ſchwachen Menſchen ſucht, ja ſich nicht ſelten dem abſcheulichſten Aberglauben überläßt. Wie kann man Gutes bei Böſem, Leben bei dem Tode, Seligkeit bei Verdammten, Hülfe bei Verdorbenen, Segen bei den mit Fluch Belaſteten, und Licht bei der Finſterniß zu finden hoffen?

Im Gegentheil iſt es die höchſte Weisheit, das Gute ſuchen bei der ewigen Urquelle alles Guten, das Leben nnd die Seligkeit beim Schöpfer des Lebens und bei dem Herrn des Himmels, die Hülfe bei dem, der Alles vermag, und dem kein Ding unmöglich iſt. ([4])

Du weißt, o Jeſu! der du ſelbſt in größter Demuth wandelteſt, du weißt, wie oft mein ſündlich Herz ſich eigner Ehre angemaßt und nur zu oft vergeſſen hat, daß du allein, Herr aller Kreaturen! der höchſten Ehre würdig ſeyſt. — Dir iſts bekannt, Allwiſſender! wie oft im ſtolzen Selbſtvertraun ich durch Verachtung meinen Nächſten kränkte; und wohl empfind' ich bei mir ſelbſt, wie ich für meinen Hoffartsſinn, mit allem Recht verdient, beſtraft zu werden. O! laß des Segens deiner heil'gen Demuth mich, Herr! gewürdigt werden zur Bezahlung auch dieſer meiner Sündenſchuld. Und leite du mich ſelbſt dahin, die Größe meines Elends zu erkennen, und wahre Gottesfurcht in mir zu hegen. — Was bin ich, Herr? nur eine Hand voll Erde, vom erſten Augenblick bis hin zum Grabe voll ſündlicher Gebrechen, und nicht würdig, von dir beglückt zu ſeyn mit deiner Liebe; für's Gute find' ich nicht in mir den regen Trieb, den du verlangſt; dein Lob verſtummt in mir; ich bin nicht fähig von mir ſelbſt, den

Weg zu wandeln, der zum Himmel führt, und gänzlich unbekannt damit, wann? wie? und wo? der Tod mich finden werde. — Was ich nur Gutes hab', iſt dein; dir nur allein, o Herr! gebührt die Ehre. Sollt' ich ſie länger dir entziehen wollen: wie würd' ich da vor dir beſteh'n, am Tage meiner Rechenſchaft? — Drum flöße Demuth mir ins Herz, daß ich einfältig ſey in meiner Rede, und mich herunter halte zu den Niedrigen, in richtiger Erkenntniß meiner Schwachheit. Laß mich gehorſam ſeyn in allen Pflichten, die du mir auferlegt, und dem Berufe, der mir zu Theil geworden, ganz mich widmen, mit Herzenseinfalt, und, entfernt von allem Selbſtvertrauen, Kraft und Hülfe von dir allein, Allgütigſter! erwarten. — Wozu ich nicht berufen bin, laß immer ferne von mir ſeyn. Am allerwenigſten laß mich, in ſtolzer Meinung von mir ſelbſt, das Ziel verfolgen, Großes thun zu wollen. Möcht' ich mich eines Vorzugs nie ſo ſtolz erheben, daß ich darüber meiner Fehler je vergeſſen könnt': o wie ſo wenig würd' ich dann den Niedrigen verachten! Nur wer ein Herz voll Demuth hat, iſt auserſeh'n von dir zu etwas Großem; ein Werkzeug deiner Hand zu ſeyn. — O! lehre mich, im Demuthsſinn dir folgend, Fried' und Einigkeit erhalten. Dein Zuruf: „Lernt von mir; denn ich bin ſanft und immer demuthsvollen Herzens!" erweck' in mir den Trieb, dir nachzuahmen. Nie ſuchteſt du hier in der Welt die Ehre, welche nicht beſteht. Doch Viele, die ſich deine Kinder nennen, ſind unerſättlich in der Ehrbegierde; zu ſtolz, den eignen Unwerth zu empfinden. — Lobt mich der Heuchler Mund: ſo laß mein Herz dadurch niemals betrogen werden. Es bleibe ſich bewußt der vielen Mängel, die immer noch vom Ziel es weit entfernen. Des Herzens Niedrigkeit ſey mir ein theurer Schatz, ein Grund zu jeder Tugend, ein Antrieb, deiner Demuth nachzufolgen. — Du ſprichſt: „Wer ſich erniedriget, wie dieſes Kind, — gewiß, der iſt der Größeſte im Himmelreich. Ich liebe, die zerbrochnen Herzens ſind, und ſchau' aufs Niedrige im Himmel und auf Erden." O! laß mir dieſes unvergeßlich bleiben, und mir zur Richtſchnur meines Wandels dienen, damit ich nie durch Hoffartsſinn und Durſt nach Ruhm dir, Herr! die Ehre raube. Laß mich dir ähnlicher im Herzen werden, und lebenslang dich demuthsvoll verehren. Amen!

(1) Gal. 6, 3. (2) 5. B. Moſ. 32, 15. (3) Matth. 19, 17. (4) Luc. 1, 37.

Vier und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Kraft und Reinigkeit der Liebe gegen Gott und den Nächſten.

1. Joh. 4, 8.

Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott iſt die Liebe.

Die Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten iſt die größte unter allen Tugenden, ſagt der Apoſtel Paulus, (1) und ohne dieſelbe ſind alle Gaben untüchtig. Alle Tugenden, die Gott gefallen und von ihm belohnt werden ſollen, müſſen daher ihren Urſprung aus der Liebe hernehmen. Alſo ſollen wir auch in der Liebe gegen den Nächſten beten, wie uns unſer Erlöſer mit den Worten ermahnet: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferſt, und wirſt allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich hat: ſo gehe hin und verſöhne dich mit demſelben.“ (2) Und in dem Gebet des Herrn iſt das Verſprechen, dem Nächſten ſeine Fehler vergeben zu wollen, mit dem Wunſche, daß uns Gott unſre Schuld vergeben möge, genau verbunden. (3)

In der Liebe oder herzlichen Zuneigung zu einer Sache kann man ſehr leicht irren. Sie iſt gar ſehr betrüglich, weshalb man äußerſt vorſichtig in derſelben ſeyn muß. Iſt ſie nicht ganz heiliger Art: ſo kann ſie den Menſchen in tauſendfaches Unglück ſtürzen. Darum iſt es auch nöthig, daß ſie von dem heiligen Geiſte entzündet und regieret werde.

Die Liebe zu böſen Dingen kann hier keineswegs zu verſtehen ſeyn; denn dieſe muß von wahren Chriſten ſorgfältigſt geflohen werden. Hier iſt blos die Liebe gegen Gott und den Nächſten gemeint, die aber gar leicht mit Welt- und Eigenliebe verwechſelt werden kann. Es leben Manche in dieſer unlautern Liebe, und dabei bilden ſie ſich doch wohl ein, daß Gottes Liebe in ihnen ſey.

Auch Diejenigen lieben Gott nicht recht, die ihn nur um zeitlicher Vortheile willen lieben, oder damit er ſie vor zeitlichem Unglück bewahren wolle. Dergleichen Menſchen halten ihre Wohlfahrt höher, als Gottes Ehre.

Wer Gott recht lieben will, der muß ihn mehr lieben, als ſich ſelbſt, und über Alles. Alle Schickſale, die ihm Gott zuſchicket — es ſey Glück oder Unglück — müſſen ihm um Gottes willen lieb ſeyn.

Betrüge dich daher ja nicht ſelbſt, o Menſch! Liebe dich nicht mehr als Gott! Liebe Gott um ſein ſelbſt willen — nicht aber, damit du zeitlichen Vortheil davon erlangeſt. Darum beweiſe auch nicht aus der Urſache Hochachtung und Liebe gegen die Religion und gegen fromme Menſchen, daß dieß dir einen Schein und Namen der Heiligkeit gebe. Habe die Religion lieb um des Guten willen, das darin enthalten iſt, und ehre fromme Leute wegen ihrer innern Würde.

Eine unreine Liebe kann aber auch nur ſolche Früchte tragen, die von ihr zu erwarten ſtehen, nämlich: Eigennutz, Hoffart, Ueppigkeit u. ſ. w. Mancher, zum Beiſpiel, ſtrebt nach großer Kunſt und Wiſſenſchaft, aber blos in der Abſicht, um vor andern einen Vorzug zu erlangen und über ſie hervorzuragen. Mancher ſcheinet auch wohl wirklich Gott zu lieben; allein es iſt ihm blos darum zu thun, damit er der Strafe ſeiner Sünden entgehe, oder dieſen und jenen zeitlichen Vortheil erlange. Gott ſoll ihn vielleicht mit Verſtand, Weisheit und Tugend zieren, damit er vor der Welt recht glänzen möge: darum liebt er ihn. Allein wer wollte dieſes alles für reine, lautere Liebe erkennen? Es liegt hier ja keine lautere Abſicht zu Grunde.

Und ſo giebt es auch eine unordentliche, falſche und höchſt ſchädliche Nächſtenliebe, wenn man ſich nämlich von einer Perſon ſo ſehr einnehmen läßt, daß man Alles thut, was dieſelbe verlangt, oder was ihr angenehm iſt, und wenn es auch noch ſo böſe ſeyn ſollte. Wie leicht kann eine ſolche Liebe uns an aller Tugend hinderlich werden!

Darum iſt es alſo höchſt nöthig, daß uns Gottes Geiſt bei unſrer Liebe leite, und daß wir dabei das Leben und die großen Aufopferungen Jeſu Chriſti unverrückt vor Augen behalten, woraus ja die reinſte und lauterſte Gottes- und Nächſtenliebe hervorleuchtet.

Er hat ſeinen himmliſchen Vater über Alles geliebet, und nicht ſich ſelbſt. Er hat die Menſchen mit Wahrheit und Beſtändigkeit geliebet, und nicht ſich ſelbſt. Er hat Alles, was er gethan und geredet hat, nicht um ſeinetwillen, ſondern um unſertwillen gethan und geredet. Er hat keinen Nutzen davon gehabt,

ſondern wir; denn uns zu Gute iſt ſolches geſchehen. Alle Mühe und Arbeit in ſeinem ganzen Wandel auf Erden, ja alle die ſchrecklichſte Marter und Angſt in ſeinen letzten Stunden hat er gern erduldet; ſie ſind ihm nicht zu ſchwer geweſen, damit wir nur Nutzen davon hätten und ewig ſelig werden möchten.

Hier iſt alſo eine reine unbefleckte Liebe zu verſtehen, der nichts für den Geliebten zu ſchwer iſt, die über nichts klagt, die ihrer ſelbſt nicht ſchonet, ſondern ſich für denſelben willig dem größten Elend aufopfert. Sie hält Alles für gut, was Gott will und ihr zuſchickt, denn eben darum, weil ſie ſieht, daß es Gottes Wille iſt, ſo thut ſie Alles gern, was er fordert, und leidet Alles zufrieden, was Gott beſchloſſen hat. Denn ſie weiß, daß Gott Alles recht und wohl ordnet. Sie ſtrebt aber auch darnach, dem geliebten Gegenſtande immer ähnlicher zu werden.

Wer daher Chriſtum recht lieb hat, der lernt auch ſein Leben und ſeine Tugenden von ihm, und bleibt ſein ganzes Leben hindurch unter ſeinem Joch und Kreuze. Und ob wohl kein Menſch im Stande iſt, in ſeiner Schwachheit die vollkommene Liebe erreichen zu können: ſo müſſen wir uns doch befleißigen, ihm unſre Liebe bis in den Tod ſo rein und vollkommen zu beweiſen, als nur möglich iſt; eine Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben. (4)

Dieſe reine Liebe, welche aus Chriſto und dem heiligen Geiſt entſpringt, wirkt nun auch in dem Menſchen alles Gute. Mit Freuden ergreift er jede Gelegenheit, Gutes zu thun, auch da, wo es nicht geradezu von ihm gefordert wird. Er kann nicht anders geſinnet ſeyn, als Gott ſelbſt, der da ſpricht: „Es ſoll meine Luſt ſeyn, daß ich euch Gutes thue.“ (5) Warum? weil Gott die Liebe ſelbſt iſt, die nicht anders thun kann, denn was ſie ſelbſt iſt. Und das iſt ein Zeichen der reinen und rechten Liebe. Denn dieſe Liebe ſagt nicht: ich bin dieß oder das nicht ſchuldig zu thun; ſondern wo kein Geſetz iſt, da machet ſie ſich ſelbſt ein Geſetz, damit ſie nur recht viel Gutes thun möge; denn ſonſt bliebe die Liebe nicht Liebe.

Daraus iſt nun offenbar, wie doch Gott, der Allmächtige nicht müde wird, ſeinen Freunden Gutes zu thun. Er iſt die ewige Liebe, die nicht aufhören kann Wohlthaten zu erzeigen. Auch ſelbſt dann noch iſt er auf unſer wahres Wohl bedacht, wenn er uns ſtrafen und züchtigen muß.

Die reine Liebe zu Gott flößt dem Rechtſchaffenen Trieb, Kraft und Freudigkeit zum Gebet ein. Denn gleichwie ein Freund aus Liebe zu ſeinem Freunde Alles zu thun vermag, was nur in ſeinen Kräften ſtehet: alſo auch ein Freund Gottes. Er erlangt von Gott, um was er ihn bittet. Darum weil die Schweſter des Lazarus wußte, daß Jeſus des himmliſchen Vaters Freund und geliebteſter Sohn war, ſprach ſie: „Ich weiß, was du bitten wirſt, das wird dir Gott geben." (6) Und weil Maria Jeſum lieb hatte: ſo ward ſie auch erhöret von dem Herrn. Er gab ihr den geliebten Bruder wieder. Von ſolcher Liebe, die von Gott Alles erlangt, ſagt David: „Habe deine Luſt an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünſchet." (7)

Damit du aber deine Liebe wohl beurtheilen mögeſt, ſo merke dir folgende vier Eigenſchaften, die ſie haben muß, wenn ſie anders die wahre Liebe ſeyn ſoll: 1) Sie unterwirft ſich dem Willen des geliebten Freundes; 2) ſie vermeidet Alles, was demſelben zuwider iſt; 3) ſie hat kein Geheimniß vor ihm; 4) ſie befleißiget ſich, in ihrer Denk- und Handlungsweiſe ihm möglichſt ähnlich zu werden. Es herrſcht zwiſchen beiden eine gleiche Herzensſtimmung und die zärtlichſte Theilnahme bei allen Ereigniſſen des Lebens.

Auf ſolche Weiſe iſt nun auch unſer Herr Jeſus Chriſtus unſer Freund geworden. Denn ſeine Liebe hat ſich dem Willen des Menſchen unterworfen, und iſt gehorſam worden, bis zum Kreuz; (8) ja, er hat ſeinen Willen jedermann, auch ſelbſt ſeinen Feinden unterworfen, um des Menſchen willen. Er hat ferner aller andern Freundſchaft, ſo er hätte in der Welt haben können, willig entſagt; ja, er hat ſeiner ſelbſt vergeſſen, und ſeines eigenen Leibes und Lebens nicht geſchonet um unſertwillen. So hat er uns auch ſein ganzes Herz geſchenkt und die Zärtlichkeit deſſelben im Evangelio offenbaret. Darum ſpricht er: „Ich will euch nicht meine Knechte heißen, ſondern meine Freunde, denen ich mein Herz offenbaren will." (9) Endlich iſt er uns gleich geworden in allen Stücken, nur nicht in der Sünde. (10) Er hat mit uns gleiches Schickſal getragen. Er iſt arm geworden, wie wir; ſterblich, wie wir.

Wenn wir ihn alſo lieb haben: ſo müſſen wir dieß alles auch thun. Weil er uns aber in allen Dingen, in allem unſerm Elend, gleich geworden iſt: warum wollten wir uns denn nicht befleißigen, ihm gleich zu werden? Werden wir ihn alſo lieb

haben: ſo werden wir durchs Gebet Alles von ihm erlangen, wie er uns ja die Verheißung gegeben hat: „Wer mich lieb hat, dem will ich mich offenbaren.“ (11) O wie holdſelig, lieblich und reichlich iſt dieſe Offenbarung Jeſu im Herzen! Sie geſchieht durch Empfindung der Freude in Gott, Troſt, Weisheit und Erkenntniß. Siehe! hier iſt die rechte hohe Schule und der einzig richtige Weg, Verſtand und Weisheit zu erlangen. „Ich bat, rief Salomo, und es kam mir der Geiſt der Weisheit.“ (12)

Ohne Liebe kann nun aber der Menſch unmöglich recht beten.

Von dir, o Gott! fließt mir mit jedem Tage nur Liebe, Freundlichkeit und Güte zu. Mit jedem Augenblick erzeigſt du mir ſo viel Beweiſe der Barmherzigkeit. Doch ich bin leider von Natur geneigt, mich ſelbſt, und was die Sinne ſchmeichelt, mehr, als dich, du höchſtes ew'ges Gut! zu lieben. Vergieb, und laß die Drohung nicht an mir, Herr! in Erfüllung geh'n, die Jeden trifft, der deiner Liebe ganz ſein Herz verſchließt. Lösch' aber auch das alles in mir aus, was mich von dir entfernt, und laß die Flamme reinſter Liebe gegen dich mein Herz entzünden. Nur du verdienſt es ja, daß wir dich mehr als alles Andre lieben. Du biſt der Urſprung alles wahren Guten, biſt ewig weſentlich das Gute ſelbſt. — Nicht Eigennutz, auch nicht Vergeltungsſucht, bewege mich zur Liebe gegen dich; nein, unbedingt ſey dir mein Geiſt, mein Herz ergeben; daß ich gern deinen Willen thu', und mich, wie Chriſtus that, ihm unterwerfe. — Ja, deine Liebe, rein und unbefleckt, Sohn Gottes! ſenke ſich zu mir herab, damit auch ich, um deinetwill'n, was dir zuwider iſt, gern unterlaſſe, und was du liebſt, mit Freudigkeit vollbringe. Dich alſo lieben, iſt die ſchönſte Weisheit, und Jeden, der ſie kennt, erfreuet ſie, um ihrer Werke willen. Nur ſie iſt es, die mich aufs innigſte mit dir verbindet, dich lebhaft mir vergegenwärtiget, und daß ich gern von dir zu Andern ſpreche. Sie iſt's, die mich mit heißeſtem Verlangen nach dir erfüllt, und mich ſo hoch entzückt. Sie iſt's, die mich zur Nächſtenliebe ſtärkt, und die mir Kraft verleiht, ſelbſt meinen Feind zu lieben, ihm ſeine ganze Schuld gern zu erlaſſen, im herzlichen Gebet für ihn zu dir zu fleh'n, und, kränkt' er mich noch mehr, mit Gutesthun das Böſe zu vergelten. Amen!

(1) 1. Cor. 16, 14. (2) Matth. 5, 23. (3) Matth. 6, 12. (4) 1. Tim. 1, 5. (5) Jer. 32, 41. (6) Joh. 11, 22. (7) Pſ. 37, 4. (8) Phil. 2, 8. (9) Joh. 15, 15. (10) Phil. 2, 7. (11) Joh. 14, 21. (12) B. d. Weisheit 7, 7.

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.

Einige Kennzeichen, ob die Liebe Chriſti in uns ſey?

1. Joh. 2, 15.

So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters.

1.

Das erſte Kennzeichen der Liebe Chriſti iſt die Vermeidung der ungemäßigten Weltliebe. — Wenn du, o Chriſt! deinen Erlöſer anſchaueſt in ſeiner Armuth, wie er aus Liebe zu dir das Zeitliche verleugnet hat: ſo wird dich auch ſeine Liebe bewegen, daß du deine Begierde nach irdiſchen Gütern mäßigſt, und nichts in der Welt zu beſitzen verlangſt, als deinen Herrn Jeſum Chriſtum; du wirſt auch deine Hoffnung nicht ſetzen auf irgend eine Kreatur oder eine andere irdiſche Hülfe.

2.

Wenn du um Chriſti willen gern Schmach und Verachtung trägſt; ja, wenn du es mit dem Apoſtel für eine Ehre achteſt, der Gottſeligkeit und Rechtſchaffenheit wegen, Verfolgung zu erdulden; (1) wenn du dich nicht zu ſehr betrübſt, daß du nicht eben hochgeachtet biſt in der Welt, da ja Chriſtus ein gleiches Schickſal hat erfahren müſſen; wenn du dich dadurch zufrieden geſtellt fühleſt, daß Chriſtus dein Ruhm, deine Ehre und Herrlichkeit, dein Licht, deine Stärke, dein Sieg und deine Kraft, deine Kunſt und Weisheit ſey. Denn ihm nachfolgen, iſt die höchſte Weisheit.

3.

Wenn du in deinen Trübſalen Geduld beweiſeſt, wie Jeſus für dich Alles mit ruhiger Stille der Seele gelitten hat, Verfolgung, Traurigkeit und Leid, ja Marter und Pein bis in den Tod.

4.

Wenn du in aller deiner Noth, auch wenn dich die Welt verlaſſen ſollte, wie Chriſtus deinen Troſt und deine Freude an Gott haſt, und aufrichtig zu ihm rufeſt: „Sey nicht ferne von mir; denn Angſt iſt nahe; denn es iſt hier kein Helfer.“ ([2]) — Du weißt ja, daß dich Gott endlich mit ſeinem ewigen Troſt erfreuen wird, und gedenke dabei der Worte des Apoſtels: „In allen Dingen laſſet uns beweiſen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübſalen, in Nöthen, in Aengſten, in Schlägen, in Gefängniſſen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen und Faſten, in Keuſchheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geiſt, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böſe und gute Gerichte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht getödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die nichts inne haben, und die doch Alles haben.“ ([3])

5.

Wenn du ſein Kreuz höher ſchätzeſt, als Alles in der Welt; wenn du es als dein höchſtes Gut betrachteſt. Denn wenn's nicht alſo wäre, ſo würde Chriſtus mit ſeinem Leben und Exempel dich ſolches nicht gelehret, und vor deine Augen geſtellt haben. Nun kannſt du wohl denken und dich überzeugt fühlen, daß dich der Sohn Gottes dadurch nicht habe verführen, ſondern vielmehr zum höchſten Gut, zur höchſten Weisheit, zur höchſten himmliſchen Freude leiten wollen, ob wohl der Weg ſchmal und enge iſt. Du ſieheſt aber, daß er denſelben ſelbſt gegangen iſt. Und weil es nur Wenige giebt, die ihm folgen, darum ſpricht er: „Ihrer ſind Wenige, die ihn finden.“ ([4]) Denn es koſtet viel Selbſtüberwindung und Selbſtverleugnung, ſich ſelbſt abzuſterben,

der Welt zu entſagen und Allem, was wir haben. Ja, dieß iſt der ſchmale Weg, und ſelten ſind Diejenigen, welche ihn finden.

6.

Das ſechſte Kennzeichen der Liebe Chriſti beſtehet darin, wenn du Jeſum Chriſtum, den Geliebten, ſtets im Gedächtniß behältſt, und oft und mit Andacht an alle ſeine Wohlthaten gedenkeſt. — Er iſt Menſch geworden. O unausſprechlich große Liebe! Er hat Knechtsgeſtalt an ſich genommen, um uns zu einer Würde zu erheben, die alles Zeitliche übertrifft, und uns die unbegreifliche Gottheit anſchaulich zu machen. Wer kann den tiefen Abgrund dieſer Liebe erforſchen? — O unausſprechliche Weisheit! Gott hat aus unſerm großen menſchlichen Elend ein ſo unendlich großes Gut hervorgebracht, daß uns dadurch der tiefe Abgrund ſeiner Liebe aufgeſchloſſen worden iſt. — O unausſprechlich herrlicher Troſt! Ich weiß, daß er auch mir zum Heil hier in der Welt erſchienen iſt. — Er hat uns ſeine heilige Lehre und die Darſtellung ſeines tadelloſen Lebens hinterlaſſen. In jener finden wir ewige Weisheit, Wahrheit, Licht, Leben und Seligkeit; in dieſer aber das ſchönſte Vorbild eines wahrhaft chriſtlichen und Gott geweiheten Lebens. Ja, daſſelbe iſt das allerſchönſte Licht, welches uns nicht wird laſſen in Finſterniß wandeln. — Er hat aber auch für uns die bitterſten Todesleiden erduldet, wodurch ja die Gerechtigkeit Gottes und ſein göttliches Urtheil erfüllet, die Bezahlung unſrer Sündenſchuld geſchehen, die Verſöhnung mit Gott vermittelt, die überſchwengliche Liebe Gottes recht anſchaulich dargeſtellt, die Lehre, daß Gott wahrhaftig unſer Vater ſey, aufs glaubwürdigſte erwieſen, der Sieg über alle Feinde errungen und die Erlangung und Erwerbung der ewigen Seligkeit bewirkt worden iſt. — Er iſt aber auch wieder auferſtanden von den Todten, wodurch wir nicht allein die ganz gewiſſe Hoffnung erlangt haben, daß auch wir einſt auferſtehen werden, ſondern auch zur Führung eines neuen Lebens verpflichtet worden ſind. — Er iſt wieder hingegangen zu ſeinem himmliſchen Vater, wodurch ja unſer ewiges Heil, unſre Gerechtigkeit und Seligkeit vollendet worden iſt.

Wollen wir wahre Bekenner, Freunde und Nachfolger Jeſu ſeyn: ſo iſt es nöthig, daß wir uns oft und lebhaft dieſer großen Liebeswerke unſers Erlöſers und der dadurch erlangten Seligkeiten erinnern.

Dich, Jeſu! ſollt' ich billig über Alles lieben; denn du haſt mich zuerſt geliebt. Doch, wird durch deinen Geiſt die Liebe nicht entzündet: ſo bleibt mein Herz von ſolcher Liebe leer. — Du haſt der Herrlichkeit entſagt um unſertwillen, und nicht gehabt in dieſer Welt, wo du dein Haupt hinlegen konnteſt. Ach! laß auch mich verſchmähn die Eitelkeit der Welt, und gern entbehren, was ſie mir verweigert. — Du haſt um unſertwillen Schmach erduldet. O! laß auch mich dein Kreuz aus Liebe auf mich nehmen, und mich nicht murren, wenn die Welt auch mich um deinetwillen ſchmäht. — In Angſt und Traurigkeit und bittern Schmerzen haſt du bei keiner Kreatur Troſt für dein leidend Herz geſucht; doch ach, wie oft nahm ich anſtatt zu dir, du Lebensquelle, meine Zuflucht nur zu Dingen, die keine Hülfe mir gewähren konnten! — Vergieb mir meines Herzens Leichtſinn und entzünd' in mir aufs neue heiße Gegenliebe, daß, ſollt' auch Leib und Seel' in mir verſchmachten wollen, ich doch noch dich behalt', zur Freude meines Herzens und zum Troſt für mich. — Daß du als Menſch auf dieſer Erde wandelteſt — dadurch bin ich mit dir vereint. Dein heil'ges Wort zeigt mir, wie ich mich für den Himmel vorbereiten ſoll, dazu du ſterbend mir den Weg gebahnt, und der mir durch dein Auferſtehn und deine Rückkehr auf des Vaters Thron ſo ganz gewiß geworden iſt. Gieb, daß ich mich in ungefärbter Lieb' und Treue mit dir aufs innigſte und dauerhaft verbinde, aus Liebe gegen dich der beſſern Welt hier lebe, der ich als meinem Vaterlande zugehöre, um deines Todeswill'n gern dieſer Welt entſage, dein Kreuz für meinen Ruhm und meine Freude achte, und, voll der Hoffnung, einſt bei dir in jener Welt zu leben, nicht hier, was droben iſt, zu finden wähne, wo du zur Rechten deines Vaters ſitzeſt. — Ja ziehe mich, o Jeſu! hin zu dir durch Liebe. Sey immer das für mich, woran das Herz ſich weidet. Einſt werd' ich dich in deiner Herrlichkeit, die dir von Gott gegeben, deutlicher erkennen, und unzertrennlich bei dir ſeyn. Amen!

(1) Ephes. 3, 13. (2) Pſ. 22, 12. (3) 2. Cor. 6, 4—10. (4) Matth. 7, 14.

Sechs und zwanzigſte Betrachtung.

Einige ganz vorzügliche Beweiſe der Liebe Gottes gegen uns.

Pſ. 87, 2.

Der Herr liebet die Thore Zions über alle Wohnungen Jakobs.

Die Liebe Gottes gegen uns Menſchen leuchtet ſowohl aus der Menſchwerdung ſeines Sohnes und deſſen bitterm Leiden und Sterben, als auch aus dem in uns wohnenden heiligem Gefühle ſeiner Gegenwart und aus der Einrichtung ſeiner Kreaturen unverkennbar hervor, und jedes dieſer Argumente verdienet ja wohl eine eigene Betrachtung.

1.

Wo Liebe iſt, da iſt auch Vereinigung, und das Beſtreben, ſolche immer feſter zu knüpfen. — Mehr als wir denken und ausſprechen können, hat Gott gethan, uns ſündigen Menſchen ſeine Liebe zu beweiſen, ſich mit uns zu vereinigen, und uns in ſeiner Vereinigung glückſelig zu machen.— „Ach! was iſt der Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſeiner annimmſt?„ (¹) — Mit Demuth müſſen wir ſo ausrufen, wenn wir uns an den größtenBeweis der Liebe Gottes gegen uns, an die Menſchwerdung ſeines Sohnes, erinnern. Dadurch hat er ſich als den größten Wohlthäter und den redlichſten Liebhaber der Menſchen gezeigt, indem er an ſich genommen, was menſchlich iſt, auf daß er uns gebe, was göttlich iſt. Er wird ein Menſchenkind, auf daß er uns zu Gotteskindern mache; er kommt zu uns auf Erden, auf daß er uns in den Himmel bringe. O welch ein großmüthiger, barmherziger Tauſch und Wechſel! Alles zu dem Ende, auf daß wir in ihm von Gott geliebet würden. Iſt es doch, als wenn Gott vom Himmel herab riefe: „O ihr Menſchen! Sehet an meinen lieben Sohn! Ich habe ihn laſſen Menſch werden, auf daß er ein lebendiges Exempel und ein Zeuge meiner herzlichen Liebe gegen euch ſeyn ſollte, daß er euch Alle zu mir brächte, und ihr durch ihn meine Kinder und Erben wür-

det.“ — Darum nennt ſich auch der Herr weit öfter des Menſchen Sohn, als Gottes Sohn.

2.

Ein noch größerer Beweis der Liebe Gottes gegen uns iſt das Leiden und Sterben Jeſu. „Denn niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läſſet für ſeine Freunde.“ ([2]) Darum ſagt auch Johannes: „Daran haben wir erkannt die Liebe Gottes gegen uns, daß er ſeinen eingebornen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen.“ ([3]) — Das iſt die höchſte und anbetungswürdigſte Liebe. Gott hätte ja wohl nach ſeiner unbegreiflichen Allmacht durch ein anderes Mittel unſre Erlöſung bewirken können; allein er wollte uns ſo ganz beweiſen, wie lieb er uns habe. „Darum preiſet — verherrlicht — er ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.“ ([4])

Was können wir nun nicht von der Liebe Gottes erwarten? „Er hat auch ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben: wie ſollte er uns mit ihm nicht Alles ſchenken?“ ([5]) Hat er uns das Größte geſchenkt, er wird uns das Kleine auch geben. Ja, im ewigen Leben ſoll Alles unſer ſeyn, was Gottes iſt. ([6])

3.

Auch beweißt ſich die Liebe Gottes gegen uns aufs herrlichſte durch die Gnadenwirkungen und Tröſtungen des heiligen Geiſtes in unſrer Seele. Ach wie iſt das ein ſo herrlicher Troſt und Segen, daß wir Gottes Tempel ſind, und der Geiſt Gottes in uns wohnet! Gleichwie damals die Herrlichkeit Gottes herabkam, und die Hütte des Stifts erfüllete, nachdem ſie zuvor mit dem Blute des Opfers beſprengt worden war: ([7]) alſo kommt auch Gott zu uns, um Wohnung bei uns zu machen, nachdem wir durch das Blut Chriſti geheiliget worden ſind. ([8]) Wenn man einen Menſchen lieb hat, ſo iſt man gern bei ihm. Gott hat die Menſchen ſehr lieb, darum iſt er ihnen gern mit ſeinem Troſt und Geiſte gegenwärtig. Er zeugt ſelbſt: „Ich, der Herr, wohne in der Höhe, und in dem Heiligthume, und in den zerbrochenen Herzen, daß ich ihren Geiſt erquicke.“ ([9]) Ferner: Bei wem man gern iſt, den hat man ſehr lieb. Gott iſt gern bei den Menſchen, darum hat er ſie auch herzlich lieb, wie er ſelbſt ſagt: „An den Hei-

ligen, die auf Erden ſind, habe ich mein ganzes Wohlgefallen.“ (10) Dieß muß uns nun ſehr tröſten in allen Trübſalen, in Armuth, Krankheit, Verachtung und Verfolgung, nämlich daß uns Gott lieb habe und er gern bei uns ſey. „Ja, ſprichſt du, hat er denn Diejenigen lieb, die er in ſo viel Kreuz gerathen läßt?“ Allerdings! Er will ſie durchs Kreuz herrlich und ſelig machen. „Weil ſie hier Trübſal haben, ſollen ſie dort reichlich getröſtet werden.“ (11) Je größer die Trübſal der Frommen auf Erden iſt: deſto größer die Freude und Herrlichkeit im Himmel. (12)— Ja, das iſt die Urſache, warum uns Gott oft ſo viel Trauriges auferlegt. Zerbrochenen Herzen iſt er nahe; zermalmten und bekümmerten Gemüthern hilft er bald. (13) Er betrübt uns hier, damit uns dort die Herrlichkeit des himmliſchen Jeruſalems erleuchten und erfüllen möge. (14)

4.

Gottes Liebe leuchtet endlich auch aus allen ſeinen Geſchöpfen hervor. — Als der Apoſtel Paulus ſeinen Epheſern das Allerbeßte, Höchſte und Köſtlichſte wünſchen wollte, ſo wünſchte er ihnen, daß ſie begreifen möchten mit allen Heiligen, welches da ſey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe der Liebe Gottes. (15) Damit wollte er ſagen, daß die Liebe des Allerhöchſten viel höher ſey, als der Himmel, viel tiefer, als das Meer, viel breiter, als die Oberfläche der Erde, und viel länger, als der Abend vom Morgen, wie es dort heißt: „So fern der Morgen iſt vom Abend, läßt er unſre Uebertretung von uns ſeyn.“ (16)

Himmel und Erde ſind voll der Güte des Herrn. Denn Alles, was Gott im Himmel und auf Erden erſchaffen hat, es ſey ſichtbar oder unſichtbar, das hat er darum erſchaffen, daß daraus ſeine Liebe erkannt werde.

Darum hat er auch dem Menſchen Verſtand und richtige Sinne gegeben, damit er dieſe über alle Geſchöpfe verbreitete Güte recht lebhaft erkennen und empfinden ſoll. Alles, was nur der Menſch mit ſeinem Verſtande, Herzen und Gedanken begreifen und empfinden, Alles, was er mit ſeinen Sinnen gewahr werden kann, iſt ihm auch ein Zeugniß der Liebe Gottes.

Wir können daher alle Geſchöpfe, wie Geſandte Gottes betrachten, die uns ſeine Liebe laut verkündigen, und durch welche er gleichſam die Worte zu uns redet: „Sehet Himmel und Erde

an, und Alles, was darinnen iſt! Daraus wird meine unendliche Liebe, wie meine ewige Kraft und Gottheit erkannt.“ — Ueberall können wir ſehen und ſchmecken, wie freundlich und gütig der Herr ſey; (17) überall ſpricht er mit uns durch ſeine Geſchöpfe.

So ruft uns die Sonne durch ihr Licht und ihre Wärme täglich zu: „Sehet, ich bin einer der größern hellleuchtenden Körper! Wie groß und herrlich muß nicht auch Der ſeyn, der mich hervorgebracht hat!“ Ja, ſelbſt der geringſte und verachtetſte Wurm leitet uns darauf hin, und eine innere Stimme ſpricht zu uns: „Siehe, nur Gott haſt du es zu verdanken, daß du weit beſſer und edler biſt, als ein ſolches Geſchöpf. Der Gott, der dich zu einem Menſchen gemacht hat, hätte ja auch dich zu einem Wurme bilden können!“ Gedenke hierbei an Den, der geſagt hat: „Ich bin ein Wurm, und kein Menſch.“ (18) — Und ſo redet Gott durch jede Kreatur mit uns. Er verkündigt uns durch alle ſeine Geſchöpfe ſeine Liebe, und ſucht uns dadurch immer mehr an ſich zu locken und zu ſich zu ziehen. „Das iſt die Weisheit Gottes, die an allen Orten ruft, und die da ſpielet auf dem Erdboden, und Luſt hat, bei den Menſchen zu wohnen. (19)

Wir können von der Güte Gottes recht eigentlich ſagen: „In ihr leben, weben und ſind wir.“ (20) Denn gleichwie ein Menſch nirgends hinlaufen kann, der Himmel iſt doch allenthalben um ihn, über ihm, unter ihm, zur Rechten und zur Linken: alſo kann ein Menſch ſich nirgends hin begeben, die Liebe und Erbarmung Gottes folgt ihm doch nach, und ruft ihm durch alle Kreaturen, ja durch ſein eigenes Herz und Gewiſſen zu: „Geliebtes Kind! wo willſt du hingehen? wo willſt du doch hinfliehen, da ich nicht wäre? Ueberall, in der Höhe und Tiefe, im Himmel und auf Erden bin ich gegenwärtig. Nähmeſt du Flügel der Morgenröthe, und bliebeſt am äußerſten Meer: ſo würde dich doch meine Hand daſelbſt finden.“ (21)

Ja, bei unſerm Gott iſt viel Gnade! — Wenn wir ſündigen, wenn wir ihn verlaſſen, ſo verſtößt und verläßt er uns doch nicht. Er iſt von jeher immer den Sündern nachgeeilet, hat ſie geſucht und gerufen, wie ein treuer Hirte ſein verirrtes Schäflein ſucht.

Und wollteſt du den großen Zeugniſſen aller ſeiner Kreaturen nicht glauben: ſo glaube doch dem Zeugniſſe ſeines geliebten Sohnes, in welchem er die Welt geliebt hat. (22) Du kannſt ſonſt nirgends Ruhe finden für deine Seele. Wende dich hin,

wohin du nur willſt: du ruheſt doch in ſeiner Huld und Gnade. O! ſelig iſt der Menſch, der es verſtehet, wie Himmel und Erde voll ſey der Liebe Gottes, und der in allen Geſchöpfen des Allmächtigen Zeugen ſeiner Liebe erblickt. — Der größte und höchſte Zeuge derſelben iſt und bleibt aber der Sohn Gottes.

5.

So erkennen wir endlich auch die Liebe Gottes gegen uns aus der uns von ihm geoffenbarten Lieblichkeit ſeines göttlichen Weſens. — Alle ſeine Offenbarungen ſtimmen nämlich darin überein, daß er, der Allmächtige, alle Dinge an Lieblichkeit und Schönheit übertreffe. Ein Lehrer des Alterthums ſprach: „Gott iſt ſo lieblich und ſchön, daß, wenn ein Menſch in einem glühenden Ofen ſäße, und er nur einen Augenblick Gott in ſeiner Schönheit und Herrlichkeit erblicken könnte, ihm dennoch die größte Marter die größte Freude werden müßte, wie wir ja an dem heiligen Stephanus ſehen können, welcher bei Erduldung eines qualvollen Todes die Herrlichkeit Gottes erblickend ausrief: „Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes ſtehen!“ (23) — Ja, Gott iſt ſo lieblich und ſchön, daß, könnten wir ihn tauſend Jahre hindurch anſchauen, es uns doch vorkommen würde, als hätten wir ihn nur eine Stunde betrachtet. Denn in dem Anſchauen der Lieblichkeit und Herrlichkeit Gottes verlieret ſich alle Zeit. Jemehr man ſich ihn vergegenwärtiget, liebt und lobet, deſtomehr will man auch dieſes Vergnügens genießen. „Darum ſind auch, wie jener Lehrer des Alterthums geſagt hat, die frommen Seelen unerſättlich in der Liebe und dem Lobe des Herrn.“ Xyſtus. Und das ſtimmt auch völlig mit jenem Ausrufe der Weisheit Gottes überein: „Wer von mir iſſet, den hungert immer nach mir; und wer von mir trinket, den dürſtet immer nach mir.“ (24) Selbſt die Engel im Himmel haben noch nicht genug geſehen, geliebt und gelobt, wie wohl ſie dieß von Anbeginn gethan haben. Denn Gott iſt unendlich in ſeiner Lieblichkeit, Schönheit und Herrlichkeit: darum kann ihn kein Geſchöpf genug lieben und loben. Je mehr man ihn liebt, deſto mehr begehrt man ihn zu lieben; je mehr man ihn lobt, deſto mehr begehrt man ihn zu loben; je mehr man über ihn nachdenkt, deſto mehr fühlt man ſich gedrungen, dieß zu thun; je mehr man das Tröſtliche ſeines Andenkens in ſich gewahr wird, deſto mehr verlangt man noch dieſer ſeligen Empfindung.

„Ja, ſpricht jener Lehrer, wenn auch jemand nur den gering‑ſten Tropfen der vollkommenen Liebe Gottes ſchmecken ſollte: ſo würde ihm alle Freude und Luſt der Welt in die höchſte Bitterkeit verwandelt werden.“ Tauler. — Daher unterwarfen ſich auch die Heiligen den größten Martern, und opferten mit Freudigkeit ihr Leben auf; ja ſie würden noch weit mehr gethan haben, hätten ſie nur noch mehr thun können. „Herr, deine Güte iſt beſſer, denn Leben! Meine Lippen preiſen dich!“ (25)

Wie ſelig iſt alſo doch ein Herz, das ſich an dieſer Liebe begnügt; es wird in ſich eine ſolche Lieblichkeit empfinden, dergleichen uns keine Kreatur gewähren kann. Wer ſich hingegen von der Liebe zum Irdiſchen dahinreißen läßt, der begehet die allergrößte Thorheit. Denn was hat ein Menſch davon, wenn er das Irdiſche mit zu großer Liebe umfaßt? Nichts als Sorge und Unruhe. Er verſchwendet darüber ſo manche köſtliche Stunde ſeines Lebens, redet dabei ſo manches Wort und begehet ſo manche Handlung, wodurch er ſein Gewiſſen beſchwert und ſich große Verantwortung zuziehet. Gewiß, Alle, die das Zeitliche übermäßig lieb haben, werden es dereinſt bereuen müſſen.

Darum laſſet uns die apoſtoliſche Ermahnung wohl beherzigen: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt iſt — nämlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben — iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Luſt; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“ (26)

Wer Gott über Alles liebt, der nur hat das Beßte und Vollkommenſte erwählt; wer aber etwas Anderes mehr lieben wollte, als Gott, der würde es ewig bejammern müſſen.

Wer kann, o du Allgütiger! den Abgrund deiner Liebe ganz begreifen? Kein Menſch vermag's, ſie ganz zu denken, ganz zu fühlen. — Je mehr man ſie betrachtet, deſto wunderbarer zeigt ſie ſich uns, den Sterblichen. — Du biſt das allerheiligſte und höchſte Weſen; und dennoch liebſt du uns, uns nichtige Geſchöpfe, mit ſolcher Herzlichkeit, daß du mit uns dich immer inniger verbinden willſt. — Du kommſt zu uns herab in menſchlicher Geſtalt, machſt uns von Sünden rein durch deinen Opfertod,

und wohnſt nun gern in einem ſolchen Herzen, das dir dadurch geheiligt iſt; verſicherſt uns durch die Geſchöpfe ſelbſt, daß deine Lieb' uns ſtets umfaßt, und läſſeſt uns im Herzen tief empfinden, wie freundlich, Herr! du biſt. O laß dir wohlgefall'n des Kindes Dank dafür, Allgütiger! — Wirk' aber auch in mir das ernſtlichſte Beſtreben, noch immer inniger mit dir vereint zu werden. Mein Herz laß deine Wohnung ſeyn. — Dann wird mir keine Kreatur verderblich werden; vielmehr mir jederzeit nur dazu dienen, in ihr dich zu erkennen, oft an dich zu denken; die Weisheit, die dich ſchmückt, die Macht, die du beſitzeſt, die Güt' und Liebe, die dich zu uns neigt, zu preiſen, und jeden Tag dich inniger zu lieben. Amen!

(1) Pſ. 8, 5. (2) Joh. 15, 13. (3) 1. Joh. 4, 9. (4) Röm, 5, 8. (5) Röm. 8, 32. (6) Offenb. Joh. 21, 7. (7) 2. B. Moſ. 40, 34. (8) Ebr. 9, 21. (9) Jeſ. 57, 15. (10) Pſ. 16, 3. (11) 2. Cor, 1, 4. (12) 2. Cor. 4, 17. (13) Pſ. 34, 19. Jeſ. 66, 2. (14) Offenb. Joh. 21, 23. (15) Epheſ. 3, 18. (16) Pſ. 103, 11. (17) Pſ. 34, 9. (18) Pſ. 22, 7. (19) Spr. Sal. 1, 20. 8, 31. (20) Apoſtelg. 17, 28. (21) Pſ. 139, 7—10. (22) Joh. 3, 16. (23) Apoſtelg. 7, 55. (24) Sir. 24, 28. 29. (25) Pſ. 63, 4. (26) 1. Joh. 2, 15—17.

Sieben und zwanzigſte Betrachtung.

Wie ſich Jeſus ſeinen Freunden als die höchſte Liebe und das höchſte Gut offenbaret.

Joh. 14, 21.

Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren.

Je mehr wir über Jeſum, den Gekreuzigten, nachdenken, deſto mehr werden wir in ihm die reinſte und vollkommenſte Liebe und ein Herz erblicken, in welchem kein Betrug noch irgend eine Täuſchung zu finden iſt, ſondern vielmehr die höchſte Treue und

Wahrheit. „Er hat niemand Unrecht gethan, auch iſt kein Betrug in ſeinem Munde geweſen.“ ([1]) — Es wird uns ſeyn, als rufe er uns zu: „Neige dein Haupt her, und ruhe auf meinem Herzen; reiche deinen Mund her, und trinke aus meinen Wunden die allerſüßeſte Liebe, welche aus meines Vaters Herzen durch mich entſpringet!“

Wer nun dieſe Liebe in ſich empfindet, der wird gewiß auch gern die Welt vergeſſen und nicht übermäßig lieben. Er wird ſich nichts mehr wünſchen, als eine immer lebhaftere Empfindung dieſer Liebe, in welcher er ſich hier ſchon ſo ſelig fühlet, und zu dem Herrn ſagen: „Ach, Herr, gieb mir nichts mehr, als die Süßigkeit deiner Liebe; ja, wenn du mir gleich die ganze Welt geben wollteſt: ſo will und begehre ich doch nichts anders, als dich allein und deine Liebe!“

O ſelig iſt der Menſch, der ſie empfindet! Ihm offenbaret der Herr, daß er nichts anders ſey, denn durchaus reine Liebe, und daß er ſey die Liebe der Seelen. Zwar iſt dieſelbe zu groß, als daß ſie unſer Herz ganz fühlen und unſer Verſtand ſie völlig begreifen könnte; allein auch nur ein einziger Tropfen davon erfüllet das Herz mit unendlicher Freude. Darum rief auch einſt ein frommer Märtyrer: „Meine Liebe iſt gekreuziget!“ denn er pflegte Jeſum nicht anders zu nennen, als: „ſeine Liebe.“

In dieſer Liebe Chriſti ſollen denn auch alle unſre Werke geſchehen; ([2]) denn nur ſo gefallen ſie Gott. Ja, was aus gläubiger Liebe geſchieht, das iſt lieblich vor Gott und Menſchen; denn es geſchieht in Gott, und wird in Gott gethan.

In dieſer Liebe iſt das allerhöchſte Gut im Himmel und auf Erden enthalten; und doch iſt Gott viel williger, uns daſſelbe zu geben, als wir bereit ſind, ſolches zu empfangen. Er gießt ſie aus in unſre Herzen durch den heiligen Geiſt, und wer ſie empfindet, den erfreuet ſie mehr, als die ganze Welt. Denn alle Kreaturen zuſammen genommen können uns nichts Aehnliches gewähren. Sie iſts, die uns mit Gott vereiniget; eine Vereinigung, aus welcher ja eben das höchſte Vergnügen entſpringt, das keine menſchliche Sprache vollkommen zu ſchildern vermag.

Wer nun aber dieſes köſtlichen Gutes verluſtig wird, der verlieret weit mehr, als wenn ihm die Welt, ſo er ſie beſäße, entriſſen würde. Da ruft man: „O du holdſelige Liebe, warum verläſſeſt du mich, nachdem ich dich kaum recht empfunden habe?

Mir gehet's wie einem Kinde, das von ſeiner Mutter entwöhnet wird. ([6]) Ach, deine Güte iſt beſſer, denn Leben; ([7]) Laß mich dieſelbe empfinden! Meine Seele dürſtet allein nach dir; ([8]) ſonſt kann mich nichts ſättigen noch erfreuen."

Ohne dieſe holdſelige Liebe würde gewiß auch das Leben eines wahren Verehrers Jeſu durchaus bitter ſeyn. Er würde es für nichts als Tod und Elend achten. Ja, um dieſer Liebe willen verlangt derſelbe zu ſterben und dieſe irdiſche Hütte zu verlaſſen. Er ruft mit dem Apoſtel Paulus aus: „Ich habe Luſt, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bei dem Herrn!" ([9])

Der du, o ew'ge Liebe! gern dich offenbarſt den reinen Seelen, die mit dir verbunden ſind: o mach' auch mich von Allem rein, was deiner Lieb' entgegen iſt, und offenbare ſie mir ganz, damit ich dich, und nicht die Welt, mit höchſter Luſt erfaſſe. O wie ſo freundlich und beſeligend, wie labend und wie ſchön, iſt, Jeſu, deine Liebe! Ihr weicht des Herzens Traurigkeit, und nichts iſt gegen ihre Freude Sinnesluſt. Des Himmels Vorgeſchmack gewährt ſie uns. — Doch du, mein Heiland! weißt, wie ich aufs ſicherſte dazu gelangen kann: drum laß dieß köſtliche Geſchenk, wie du's für's Beßte hältſt, mir zugewendet werden. Nicht immer haſt auch du in deiner Niedrigkeit der Liebe himmliſches Entzücken wahrgenommen. Auch deine Seele war bis in den Tod betrübt. Wie dürft' ich wohl, ſo lang' ich hier noch walle, hier in der Ferne, wo nur dann und wann des uns verheißnen Landes ſüße Frucht uns labt, und wir noch nicht im Schauen wandeln, — wie dürft' ich wohl ein beßres Loos mir wünſchen? — Drum überlaß ich demuthsvoll mich willig deiner Leitung. Nur ſoviel laß davon mich jederzeit hier finden, als ich bedarf, um nicht im Kampfe zu ermüden, und mein Vertrau'n auf's künft'ge Erbe feſt zu halten, wo wir, o unbeflecktes Gotteslamm! uns deiner ew'gen Liebe ſorgenlos und ungetrübt erfreuen ſollen. Amen!

(1) Jeſ. 53, 9. (2) 1. Cor. 16, 14. (3) Joh. 3, 21. (4) Röm. 5, 5. (5) 2. Cor. 12, 4. (6) Pſ. 131, 2. (7) Pſ. 63, 4. (8) Pſ. 42, 2. (9) 2. Cor. 5, 8.

Acht und zwanzigſte Betrachtung.

Wie das höchſte Gut erkannt und tief im Herzen empfunden werde?

Pſ. 34, 9.

Schmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt!

Gott, das ewige, vollkommenſte, unendliche, ſchönſte und liebenswürdigſte, weſentliche und ſich mittheilende Gut, will auch als ſolches von uns erkannt werden im lebendigen Glauben, im Geiſt und in der Wahrheit. Das kann nun aber nicht anders geſchehen, als wenn wir ſeine Gütigkeit und ſein liebliches Weſen, ſeine Freundlichkeit und ſeine himmliſch tröſtende Kraft wahrhaftig im Herzen empfinden. Darum war es aber auch nöthig, daß der Menſch von Gott die Fähigkeit dazu erhielt. Es mußte etwas Gott ähnliches in ihm ſeyn, um Gottes Gütigkeit empfinden zu können. Weil nun aber der Menſch durch die Sünde dieſes hohen Gutes verluſtig, und dagegen verleitet worden, ſich allen Lockungen des Laſters zu ergeben: ſo muß er durch den Glauben, den Gott wirket, (¹) wieder zu Gott bekehret werden. (²) Denn ſo lange dieß nicht geſchieht, ſo lange wirket Gott nicht in ihm, und ſo lange wird Gottes Werk verhindert, daß die Seele nicht empfinden kann, wie freundlich Gott iſt. Daher giebts ſo Wenige, die Gott recht erkennen, indem in den Meiſten die Werke der Finſterniß und des Satans herrſchen; die Meiſten an der Welt, an den Kreaturen, und an ſich ſelbſt hangen.

Die aber Gottes Freundlichkeit recht erkennen und ſchmekken wollen, müſſen ihm ganz ergeben ſeyn und ein Geiſt mit ihm werden. (³) Je mehr dieß geſchieht, je mehr eine Seele ſich von der Welt und Sünde trennet: deſto mehr offenbaret ſich Gott derſelben mit ſeiner Liebe. Denn alle Welt- und Kreaturenliebe muß ausgehen, ſoll Gottes Liebe eingehen. „In wem die Liebe der Welt iſt, in dem iſt die Liebe des Vaters nicht.“ Und je leerer die Seele von Eitelkeiten der Welt und böſer Luſt iſt: deſto mehr fühlet ſie in ſich den Himmel, die Gütigkeit Gottes,

Gott ſelbſt. „Darum, ſagt jener Lehrer des Alterthums, darum läßt ſich's in einer leeren, ſtillen und ruhigen Seele mehr empfinden, als ausſprechen, was Gott iſt.“

Soll nun ein Menſch zu der richtigen Erkenntniß gelangen, daß Gott gut iſt und die Quelle aller wahren Güter: ſo muß er ſeine Freundlichkeit erkennen und ſich lebhaft vorſtellen. Die Schrift zeuget davon äußerlich, aber der Menſch muß es innerlich empfinden und das lebendige Wort ſchmecken. ([5]) Daß Gott freundlich ſey, kannſt du nicht beſſer verſtehen, als wenn du ſeinen Troſt ſchmeckeſt. Daß er ein freudenreiches Weſen ſey, kann dich niemand beſſer lehren, denn Gott ſelbſt, wenn er ſich in dir freuet. Wo er überhaupt nicht Alles ſelbſt in dir thut, und wirkt, wirſt du nimmermehr zu einer lebhaften Gotteserkenntniß gelangen. „Denn Gott erkennen, ohne Gott, iſt unmöglich.“ Auguſtin. Darum wem ſich Gott nicht ſelbſt offenbaret und zu erkennen giebt, der wird nimmermehr wiſſen können, was Gott iſt. Wenn aber ein Herz das lebendige Wort Gottes empfindet, ſo erkennet daſſelbe, daß Gott Alles ſey — das rechte, vollkommene, ewige, höchſte Gut — beſſer, als Alles, was unſer Herz zu wünſchen und zu erdenken vermag. Denn über das ewige höchſte Gut kann keine Kreatur etwas beſſeres denken und wünſchen. ([6]) — Eine ſolche mit Gott recht bekannte Seele wird nie die Welt zu ihrem Abgott machen. Denn ſie weiß, daß alles wirkliche Gute in dem gegenwärtigen Leben allein von Gott herkommt, und daß alle irdiſche Schätze und Vergnügungen unvollkommen und unbeſtändig ſind, daß bei Gott hingegen ewige Gnade und die volle Gnüge der Seele zu finden ſey. Darum ſpricht ſie denn auch: „Herr, wenn ich nur dich habe: ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet: ſo biſt du doch, Gott! allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil.“ ([7])

Wer nun eine ſolche Liebe in ſeinem Herzen hegt, der hat an keinen irdiſchen Dingen ſolches Wohlgefallen, als an Gott. Ihn nur liebt, ihn nur lobt und verehret er. Er findet ja in ihm das ewige vollkommene Gut: warum ſollte er das Unvollkommene lieber haben und mit größerm Eifer ſuchen?

Trachtet alſo nur dahin, daß ihr eine lebendige Erkenntniß der Liebe Gottes und Jeſu Chriſti erlanget: ſo werdet ihr nichts in der Welt zu eurem Abgott machen. Finden werdet ihr vielmehr, daß alles Gute, welches ewig dauern ſoll, allein

von der Gnade Gottes herzunehmen iſt, und daß dagegen die Weltliebe mit Dingen belohnet, die eitel und nichtig ſind. ([8])

Dich zu erkennen, ewig guter Gott und Vater! das iſt das ew'ge Leben, und die Furcht vor dir der Anfang aller Weisheit. Zwar giebt es Viele unter uns, die wohl recht viel von dir zu ſagen wiſſen; doch daß ſie noch im Tode ſind, — o das beweiſen leider ihre Werke! — Wie können ſie dir, Gott! gefallen? Auch böſe Geiſter glauben, daß du biſt; doch zittern ſie, ſo oft ſie dein gedenken. Darum verleihe mir, daß ich mich nicht damit beruhige, wenn ich von dir nur viel zu ſprechen weiß. Gieb mir vielmehr die ſeligmachende Erkenntniß, die Herz und Leben zu veredeln ſtark und mächtig iſt, die gegen alles Böſe Haß in mir entzündet, die Neigung zu der Welt in mir beſchränkt, und mich zu wahrer Liebe gegen dich und meinen Nächſten ſtärkt, und ſtets ermuntert. Du, Herr! biſt ja das edelſte und höchſte Gut. Wer dich recht kennt, kann ſich durch nichts erheitern und beruhigen, als was von dir nur kommt, und zu dir führt. Wer dieß verborgne Manna kennt und ſchmeckt, den eckelt wohl vor jeder andern Speiſe. — Der du die Fähigkeit mir haſt geſchenkt, dich zu erkennen, Gott! und dich zu lieben: o hilf mir auch zu immer größ'rer Fertigkeit! — Und hab' ich dich erkannt, hab' ich an mir erfahren, wie kraftvoll des Erlöſers Gotteslehre auf mich wirkt: ſo laß mich niemals wieder von dir weichen, noch Jeſu Lehre jemals untreu werden, die dich uns offenbart, wie es kein Menſch vermag. O drum vollführe, Herr! dein Werk in mir, bis einſt der große Tag erſcheinen wird, wo wir nicht mehr, wie jetzt, durch dunkeln Spiegel nur dich ſeh'n und dich erkennen, ſondern ſelbſt von Angeſicht zu Angeſicht, ſo wie wir, Gott! vor dir durch ihn erkannt ſind. Amen!

(1) Coloſſ. 2, 12. (2) Apoſtel. 26, 18. (3) 1. Cor. 6, 17. (4) 1. Joh. 2, 15. (5) Ebr. 6, 5. (6) Pſ. 63, 4. (7) Pſ. 73, 25. 26. (8) Pred. Sal. 1, 2.

Neun und zwanzigſte Betrachtung.

Gottes Gütigkeit leuchtet aus ſeinen Wohlthaten hervor.

1. Joh. 4, 9. 10.

Daran iſt erſchienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen. Darin ſtehet die Liebe: nicht daß wir Gott geliebet haben; ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden.

Alles, was von Gott kommt, ſey es Freude oder Schmerz, Wohlthat oder Strafe, ſoll den Menſchen, der von ihm abgewendet iſt, wieder zu ihm wenden und bekehren. Allein wir ſind leider nur zu oft ſo ſehr verblendet, daß uns dieſe Wahrheit gar nicht einleuchtend ſeyn will. Darum laſſet uns jetzt bei näherer Betrachtung der göttlichen Wohlthaten verweilen.

Gott hat nichts geſchaffen, das dem Menſchen nicht Nutzen bringe, es ſey ſichtbar oder unſichtbar.

Die unſichtbaren Geſchöpfe, die uns dienen, ſind die heiligen Engel, von deren Weisheit, Stärke, Obhut und Theilnahme an unſern Schickſalen die heilige Schrift ſehr viele Beiſpiele darſtellet. (*) Dieß wird nun aber freilich von ſehr Vielen nicht erkannt, weil es eine Sache iſt, die nicht in die Augen fällt. Doch der Weiſe, der nicht blos auf die ſichtbare Welt hinſchauet, ſondern auch auf das unſichtbare ſein Nachdenken wendet, der verſtehet wohl, daß Gott in ſeinem großen Weltgebiete noch weit größere Herrlichkeit beſitze, und noch viele andere Geſchöpfe hervorgebracht habe, als in dieſer ſichtbaren Welt. — Und weil uns Gott ſeine heiligen Engel zu Hütern und Wächtern gegeben: ſo ſiehet man ja wohl, welch eine große Wohlthat uns der Herr dadurch erzeiget. Es iſt derſelbe Fall, als wenn uns ein Fürſt, indem wir durch eine Wildniß, oder durch der Feinde Land reiſen müßten, durch ſeine eigenen Diener begleiten und beſchützen ließe.

Erhebe, o Chriſt, deine Augen, und blicke auf zum Himmel! Ueberlege, wie ihn Gott ebenfalls zu unſerm Nutzen einge-

richtet hat! Betrachte die Sonne, die mit jedem Morgen aufgehet und den Tag für uns helle macht! Siehe an den Mond, der die Nacht erleuchtet! ([2]) Nicht zu ſeinem Dienſte hat er dieſe für uns ſo ſegensreichen Weltkörper in den unermeßlichen Luftraum hingeſtellt, ſondern zum Dienſt des Menſchen. Denn Gott bedarf ihrer Wirkſamkeit nicht; wohl aber der Menſch. Die Sonne dienet uns immerfort, gleichwie ein unverdroſſener Diener, der frühe aufſteht, und Licht und Fackelſchein vor uns herträgt. Sie erinnert uns zugleich an das ewige Licht, Jeſum Chriſtum, und an ſein göttliches Wort, das uns erleuchten ſoll, damit wir wandeln als Kinder des Lichts. Entziehet uns die Sonne ihren Glanz: ſo kommt die Nacht herbei, und hüllet uns in ihre Schatten, auf daß wir ruhen mögen, beſchützt von dem Allmächtigen. ([3]) — Der Mond, welcher die Finſterniß der Nacht erleuchtet, muß ebenfalls zu unſerm Beßten wirken. Ja ſelbſt der kleinſte Stern am Himmelszelt, der lieblich auf uns herabſchimmert, iſt eine Wohlthat Gottes für uns.

Welchen großen Nutzen gewährt uns nicht Gott ferner durch Sturm und Wind! Müſſen ſie uns nicht dazu dienen, um entweder den Luftkreis zu reinigen und den Himmel über uns zu erheitern, oder die in der Luft befindlichen Dünſte zuſammen zu treiben, und die großen Waſſermaſſen über uns zu bilden, ([4]) welche die Luft ſo lange tragen und halten muß, bis es Gott gefällt, ihr Waſſer in kleinen Tropfen unſrer Erde wieder zuzuſenden? ([5]) Muß nicht auch der Wind dem Menſchen behülflich ſeyn, daß der Lauf der Schiffe eine größere Geſchwindigkeit erlange? Und haben wir es alſo nicht dieſer Naturbegebenheit mit zu verdanken, daß ſo manches bisher unbekannte Land hat entdeckt werden können? — Nun ſo wie dieſe, ſo gereicht jedes andere Naturereigniß dem Menſchen zum Nutzen, und wenn es auch nur in ſo fern wäre, daß wir daraus die Allmacht Gottes erkennen und unſer Herz zu ihm erheben, um ihm zu danken, wenn er uns errettet hat aus irgend einem furchtbar drohenden Wetter. ([6])

Zahllos und höchſt mannigfaltig ſind die Bewohner des großen unermeßlichen Meeres, ([7]) die zur beſtimmten Zeit aus der Tiefe hervorkommen, und dem menſchlichen Auge nicht ſelten in ſo großer Anzahl ſichtbar werden, gleichwie zur Zeit der Aerndte unzähliche Aehren das Feld bedecken. Iſts nicht, als ob ſie uns gleichſam zurufen ſollen: „Jetzt haltet, o ihr Menſchen, eure Aerndte im Meere, und bedienet euch unſrer zu eurem Nutzen?“

— Eben ſo führet Gott zur beſtimmten Zeit ganze Schaaren von Vögeln uns zu, die ſonſt entfernt von uns in andern Gegenden der Erde leben.

Und iſt nicht die Erde die große Vorrathskammer, aus welcher uns Gott mit Speis und Trank, mit Kleidung und Wohnung, mit Arznei und mancherlei Metallen, Steinen, Erdarten u. ſ. w. reichlich verſorgt? Bringt nicht jeder Monat der wärmern Jahreszeit bei uns ſeine eigenen Gewächſe und Blumen hervor? Sie blühen um uns her, und rufen uns zu: „Hier ſind wir, und bringen euch unſre Gaben und Geſchenke dar, ſo gut als wir ſie von der Hand des Herrn empfangen haben?“ — Wie viele Geſchöpfe faſſet nicht auch jeder Wald in ſich, über welche der Herr den Menſchen geſetzt und ſie in ſeine Hand gegeben hat? — Doch wie könnten wir Worte genug finden, um alles das Gute zu nennen, was Gott auch nur einem einzelnen Lande erwieſen hat; geſchweige denn alles das, was die ganze Erde in ſich faſſet? Iſt nicht ſelbſt die geringfügigſte Baumfrucht als eine Wohlthat des gütigen Gottes zu betrachten?

Sollten wir denn nun nicht aus allen dieſen Dingen den wohlthätigen und gütigen Gott erkennen lernen? ([8]) Wenn ein mächtiger Fürſt der Erde ſein Reich, alle ſeine Herrſchaft, ſein ganzes Kriegsheer, ja jeden ſeiner Unterthanen zu deinem Dienſte beſtimmte, und ihnen den ernſtlichen Befehl ertheilte, dich zu behüten, zu beſchützen, für alle deine Bedürfniſſe zu ſorgen, dir in Krankheiten beizuſtehen und dir zur Wiedererlangung deiner Geſundheit zu verhelfen, mit einem Worte: darauf zu ſehen, daß es dir an nichts mangeln möchte: wollteſt du ihn nicht dafür lieb haben, und ihn als den liebevollſten Wohlthäter verehren? Gewiß, wer dieß nicht thun wollte, der müßte gänzlich des menſchlichen Verſtandes beraubt ſeyn. — Wie ſehr mußt du dich alſo doch gedrungen fühlen, deinen Gott lieb zu haben, der dir ſo viel Gutes ſowohl vom Himmel herab, als auch allenthalben auf der Erde darbietet, und zu deinem Dienſte verordnet, ohne es für ſich zu behalten? Zu ſeinem Nutzen hat er keiner Kreatur ihr Daſeyn gegeben; er bedarf keiner. Dir aber ſtehen die Heerſchaaren des Himmels und alle Geſchöpfe unter demſelben zu Dienſte, ſo du nur Gebrauch davon machen willſt. Selbſt die Hölle muß uns dienen, nämlich dazu, um uns von der Sünde abzuſchrecken, und unſern Widerſachern durch den Gedanken an ſie in ihren Kränkungen Einhalt zu thun.

Laſſet uns nun auf der Stufenleiter der Kreaturen zu dem Schöpfer hinaufſteigen, und ſeine geiſtlichen Wohlthaten betrachten!

O mit welcher Gnade hat uns nicht der dreieinige Gott überſchüttet! — Der Vater hat uns ſeinen Sohn geſchenkt: wie ſollte er uns mit ihm nicht Alles ſchenken? (9) Der Sohn Gottes hat ſich ſelbſt für uns gegeben, mit Allem, was er iſt und was er hat. (10) Und der heilige Geiſt erleuchtet, reiniget, lehret, tröſtet, ſchmückt und zieret mit ſeinen Gaben unſre Seelen, und giebt Zeugniß, daß wir Gottes Kinder ſind. (11) Kurz: die Barmherzigkeit Gottes hat ſich ſo ganz über uns ausgegoſſen, und wirket noch immer darauf hin, unſre Herzen mit Liebe gegen ihn zu erfüllen. Denn alle Wohlthaten, die er uns erzeigt, ſind als ſo viele Boten zu betrachten, durch die er uns einladen läßt, zu ihm zu kommen und ſeiner Liebe zu genießen. Fragſt du die heilige Schrift, fragſt du die Engel Gottes, die Propheten, Apoſtel und alle Heilige, ja fragſt du jede ſeiner Kreaturen, woher ſie kommen? ſo müſſen ſie dir antworten: „wir alle ſind Geſandte der göttlichen Barmherzigkeit, und tragen Feuerflammen herbei, um das an ſich ſo kalte und gefühlloſe Menſchenherz für Gott zu erwärmen und zu entzünden.“ — Sie ſind aber leider bei ſehr Vielen ganz unwirkſam; ihr Herz bleibt bei allen Beweiſen der göttlichen Liebe ohne alle Rührung; es iſt überwunden durch des Satans Liſt und Bosheit.

Darum merke auf, o menſchliches Herz, und ſiehe wohin dich dein Schöpfer geſetzt hat! Aus allen Kreaturen, die dich umgeben, ſtrahlen dir leuchtende Engel hervor, welche dir die Liebe Gottes verkündigen. Hat es nicht Gott um dich verdienet, daß du ihn wieder lieben und ihn loben mußt? Oder iſt es wohl noch zu wenig, was er an dir gethan hat? Nun ſiehe! er verſpricht dir ſogar, daß er noch mehr an dir thun wolle. Er will einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen; er will eine neue, ſchöne, himmliſche Stadt erbauen, welche ſeine Herrlichkeit erleuchten ſoll; ja er will dich mit ſeiner Herrlichkeit und ſeinem Lichte erleuchten. (12) O! erkenne es doch, wie ſo kalt und gefühllos dein Herz ſeyn müßte, wenn du dich von allen dieſen Beweiſen ſeiner Liebe nicht erwärmt fühlen wollteſt zu kindlich zärtlicher Gegenliebe. — Hat er dir überdieß deine Liebe nicht theuer genug abgekauft und bezahlet? Hat er nicht ſeinen geliebten Sohn dafür hingegeben, und Himmel und Erde dazu? Ja gewiß! Alles, was du von der Welt für deine Liebe gegen dieſelbe hoffen und

erwarten kannſt, iſt nichts gegen das, was dir Gott gegeben und was er Denen in jener Welt bereitet hat, die ihn lieb haben. (*³) Was giebt dir denn dagegen die Welt? Allenfalls eine Hand voll Reichthum und Ehre, damit zugleich aber auch mannigfaltige Schmerzen. —

O liebe demnach deinen allgütigen Schöpfer, der ja das ewig dauernde Gut iſt! Denn in dieſer Liebe beſtehet zugleich auch dein höchſter Schmuck und deine größte Schönheit.

Und endlich iſts ja wohl billig, daß wir Denjenigen lieben, der uns zuerſt geliebt hat. (*⁴) — Alle Kreaturen ſind, wie ſchon geſagt, Beweiſe der allwaltenden Liebe Gottes. Du kannſt ihr gar nicht ausweichen, noch dich vor ihr verbergen. Sie iſt zu ſtark, als daß ſie dich nicht überwinden ſollte. Du mußt ihrer genießen, es wäre denn, daß du nicht leben wollteſt. Nun liebt ja wohl ſelbſt das vernunftloſe Geſchöpf Denjenigen, von welchem es geliebt wird: wollteſt du dich denn von demſelben übertreffen laſſen? oder wollteſt du wohl gar Denjenigen haſſen, in deſſen Liebe du lebſt und webſt, ſieheſt und geheſt, wacheſt und ſchläfſt?

Will man etwas anzünden, ſo muß man es ſo lange zum Feuer halten, bis es anbrennet. So thue denn auch mit deinem Herzen in Beziehung auf das Gebet. Halte es ſo lange gegen das Feuer der Liebe deines Gottes, bis es von ihr und in ihr entzündet wird, d. h. betrachte oft und mit allem Fleiß die Größe und Mannigfaltigkeit der Wohlthaten Gottes, die dir aus ſeiner Vaterhand zufließen.

Gleichwie aber der jüdiſche Opferprieſter das dargebrachte Opfer mit dem heiligen Feuer anzünden mußte: alſo muß auch Chriſtus, der ewige Hoheprieſter, durch das Feuer ſeines heiligen Geiſtes das Opfer deines Herzens anzünden. Dieſes heilige Feuer ſeiner Liebe hat von Ewigkeit her für uns gebrannt; denn wir ſind vor der Welt Grund in Chriſto geliebt worden, was uns ja durch ſeine Menſchwerdung, beſonders aber durch ſein Leiden und Sterben, wodurch er uns den höchſten Beweis ſeiner Liebe gegeben hat, recht anſchaulich geworden iſt. Und dieſes heilige Feuer ſeiner Liebe wird auch in alle Ewigkeit fortdauern. — O ſuche dadurch dein kaltes Herz zu erwärmen, bis es ganz entzündet und mit der Liebe Chriſti vereiniget werde!

Dir, dem Allmächtigen und Gütigen, entſteigt mein frommer Dank für alles Gute, das du mir erzeigt und täglich noch gewährſt, obgleich ich deſſen unwerth bin. Blick ich zu deinem Himmel hoch empor, ſo lehret mich dein Wort, dort ſey des Vaters Haus und meine künft'ge Wohnung, wo du auch meinen Namen angeſchrieben. Von dort erwart' ich auch, daß einſt der Welterlöſer, der jetzt, als Pfleger ſeiner Heiligen, zu deiner Rechten ſitzt, aus meinem Grabe mich erweckend kommen wird, um mich ſodann vor dir und deinen Engeln zu bekennen. Von dort herab verordneſt du, um uns, den Erben deiner Seligkeit, mit ihrer Hülfe beizuſteh'n, der heil'gen Engel Schaar. Von dort herab umleuchtet uns der Sterne Glanz, daß wir mit abgemeßner Regelmäßigkeit hier unſer Tagewerk vollbringen ſollen. — Die Luft, die mich umgiebt und mich erquickt, ſie theilt dem Blute mit, was die Natur zum Wachsthum der Geſchöpfe braucht. Die Erde trägt und nährt, das Waſſer reiniget, das Feuer wärmet mich, und öffnet mir das Inn're der Natur. — Und blick' ich auf mich ſelbſt: wie wundervoll iſt doch und dir, o Herr! zum Preis, mein ganzer Bau, von deiner Hand gebildet. Du biſt mir nah bei Allem, was ich thu. Kein Haar kann ohne deinen Will'n von meinem Haupte fallen. Du zähleſt jeden meiner Tritte. Du ſieheſt alle meine Wege. — Erlöſet haſt du mich von aller Macht der Finſterniß, ſo daß ich nicht vor ihr, geh' ich behutſam fort, in wahrer Gottesfurcht, erzittern darf. — Wohin ich nur mein Auge wende, find' ich dich, o Gott! als lauter Güt' und Wahrheit gegen Alle, die ſich zu deinem Sohn im Glauben halten, und deinen Bund und Zeugniß treu bewahren. — Wer wollte dich, der du uns ewig liebſt, und deſſen Güte nicht vergänglich iſt, — wer wollte dich nicht wieder lieben, Gott? — Thuſt du auf Erden ſchon uns ſo viel Gutes: was wird erſt dann geſcheh'n, ſind wir gelangt zum Vollgenuß des uns beſtimmten Erbtheils? Wie kann doch noch ein Herz ſo undankbar und unerkenntlich ſeyn, den Reiz der Sünde vorzuzieh'n, und deine Liebe zu verſchmäh'n, und wider dich, deß Wohlthun täglich uns erfreut, mit frevelhaftem Trotz zu handeln? — Drum gieb mir, o mein Gott! ein ſolches Herz, das deines Wohlthuns nie vergißt, und dir, der du dich ſelbſt mir ſchenkſt und alles Gute, mit aller Kraft in deinem Dienſt ſich widmet: ſo wirſt du nicht die Abſicht deiner Liebe, ſo wenig als ich ſelbſt des Wohlthuns Zweck, an mir jemals verfehlen. Amen!

(1) 1 B. Moſ. 23, 12. 2. B. d. Kön. 6, 17. Luc. 15, 10. (2) 1. B. Moſ. 1, 16. Pſ, 19, 5—7. (3) Pſ. 91, 1. (4) Hiob 26, 8. 36, 27. (5) Hiob 37, 3. (6) Pſ. 18, 8—21. (7) 1. B. Moſ. 1, 21. Pſ. 104, 25. (8) Pſ. 65, 10. 11. (9) Röm. 8, 32. (10) Röm. 5, 8. (11) Röm. 8, 16. (12) Offenb. Joh. 21, 10. ff (13) 1. Cor. 2, 9. Jeſ. 64, 4. (14) 1. Joh. 4, 19.

Dreißigſte Betrachtung.

Gott, die höchſte Schönheit.

Pſ. 104, 1.

Herr, mein Gott! du biſt ſehr herrlich. Du biſt ſchön und prächtig geſchmückt. Licht iſt dein Kleid das du anhaſt.

Gott iſt das höchſte, köſtlichſte und ſchönſte Gut, das mit nichts, weder im Himmel noch auf Erden, verglichen werden kann. Denn was auch ſchön im Himmel iſt, das hat doch Gott ſeine Schönheit zu verdanken, als der ewigen Klarheit und Schönheit, und dem ewigen und unendlichen Licht und Glanze. Schauet man im Geiſt die Herrlichkeit Gottes an: ſo vergißt man darüber die Schönheit der Engel und aller Kreaturen, und fühlt ſich tief bewegt dabei, daß man ſich an dieſem ſo herrlichen Gott ſo gar ſehr habe verſündigen können. Doch durch Chriſtum, den Sohn Gottes und den Glanz ſeiner Herrlichkeit, (1) iſt der Menſch in demſelben Gott angenehm geworden, (2) in ſofern er an ihn glaubt; und will um ſeinetwillen nicht mehr gedenken der menſchlichen Gebrechen und Fehler, (3) deren keiner ihm verborgen iſt.

Plato, jener heidniſche Weltweiſe, fühlte ſich ſchon bei Erblickung der Schönheiten der Natur zu der Schlußfolge veranlaßt, daß Gott die Schönheit aller Kreaturen in ſich faſſen müſſe. Wir aber ſagen und bekennen aus Gottes Wort: „Weil's noch nicht erſchienen iſt, was wir ſeyn werden, wir aber wiſſen, wenn es erſcheinen wird, daß wir Gott gleich ſeyn werden, denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt.“ (4) Ja, wir werden alsdann, wenn ſich vor unſern Blicken Alles enthüllen wird, nach

dem Ebenbilde Gottes vollkommen erneuert, und wahrhaftig ein ſolches Bild ſeyn, das Gott gleich iſt, daraus Gottes Schönheit, Klarheit und Herrlichkeit leuchten wird.

Jedoch aus Chriſto Jeſu, unſerm Herrn, wird die höchſte, Alles übertreffende Klarheit und Schönheit hervorſtrahlen. Denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohne und Alles im Himmel und auf Erden zu Einem verbunden werde, was keine Kreatur im Stande iſt, vollkommen zu denken. (⁵) Wenn ſich aber Chriſtus in ſeiner Klarheit uns offenbaren wird, ſo werden wir uns vom höchſten Erſtaunen ergriffen fühlen. Dieſer Verklärung und Schönheit Chriſti werden aber auch die auserwählten Kinder Gottes mit theilhaftig werden; denn die Schrift ſagt: „Er wird unſern nichtigen Leib verklären, daß wir ähnlich werden ſeinem verklärten Leibe;" (⁶) woraus wir uns zugleich den Sinn jener Worte erklären können: „Die Heiligen werden leuchten wie die Sterne und wie des Himmels Glanz immer und ewiglich." (⁷) Das Licht und die Klarheit Gottes wird uns alsdann umgeben.

Licht iſt dein Kleid, o Gott! und unausſprechlich deine Herrlichkeit, in der du wohnſt. Gleich Feuerflammen ſtrahlen deine Diener, höh're Geiſter, um deinen Thron, und rufen: Heilig! Heilig! Heilig! — Gewürdigt ſind die Geiſter der vollkommenen Gerechten, die Kinder deines Lichts, des Anblicks höchſter Schönheit. — O! denkt mein Geiſt darüber nach: ſo kommt mir das, was Menſchen ſchön und herrlich hier auf Erden nennen, ſo ganz verdunkelt vor, als hätt' ich lange Zeit hinauf geſchauet in der Sonne Glanz. Und denk' ich an mich ſelbſt und an das Unvollkommene der menſchlichen Natur: ſo kann ich deine Liebe nicht genug ermeſſen, die dich, o ewiger Erlöſer! angetrieben, vom Throne deiner Herrlichkeit herabzuſteigen, und um der Sünde willen der Verachtetſte zu werden, damit wir, rein durch dich, dir ähnlich und verklärt, vor Gott beſtehen möchten. O laß, mein Heiland! mich in dieß Geheimniß deiner Liebe tiefer blicken, mich aber auch nicht mehr beflecken mit der Liebe dieſer Welt und ihres ſündlichen Vergnügens. Mich feßle nicht die Eitelkeit der Erde; und will mich ihrer Wolluſt Reiz bethören: ſo laß mit heil'gem Eifer ihr mich widerſtehen. Bewundr' ich der Geſchöpfe Pracht; entzückt mich ihrer Schönheit Glanz: ſo

müſſe dieß mich lenken auf dich ſelbſt, der du an Schönheit Alles übertriffſt, ja ſelbſt des wahren Schönen ew'ge Quelle biſt. — O! laß, was dir zuwider iſt, mich flieh'n, und mich nur darnach ringen, dich zu lieben, damit ich inniger mit dir einſt in der Ewigkeit vereinigt werden möge, um Jeſu Liebe willen. Amen!

(1) Ebr. 1, 3. (2) 2. Petr. 1, 4. Pſ. 16, 3. (3) Epheſ. 5, 27. (4) 1. Joh. 3, 2. (5) Col. 1, 19. Epheſ. 1, 10. (6) Col. 1, 19. (7) Dan. 12, 3.

Ein und dreißigſte Betrachtung.

Wie offenbaret ſich frommen Herzen Gottes unendliche Weisheit?

Pſ. 89, 9.

Herr Gott Zebaoth, wer iſt wie du, ein mächtiger Gott? Und deine Wahrheit iſt um dich her.

Gottes unendliche Liebe macht uns verbindlich, Allen ohne Eigennutz ſo viel Gutes zu erzeigen, als wir nur können, ſey es Freund oder Feind. Denn dazu gab uns ja der Allliebende aus dem unerſchöpflichen Schatze ſeines Reichthums alles Gute, das wir beſitzen, daß wir es wieder geben ſollen aus Liebe.

Schreibe dir alſo nichts von dem Guten zu, was an dir iſt, ſondern gieb dem Allmächtigen die Ehre und ſage: „Du biſt Alles — was ich habe und bin iſt das Werk deiner Allmacht." — Keine Kreatur kann dir, o Menſch! etwas Gutes geben und nehmen; der Allmächtige allein thut es. Keine Kreatur kann dich auch tröſten; die Liebe Gottes thut es allein.

Gottes Allmacht iſt unbegreiflich. Himmel und Erde, das Meer und das trockene Land begreift ſie in ihrer Gewalt und Herrſchaft. Ja, die ganze Welt iſt für den allmächtigen Gott als der geringſte Staub und der kleinſte Waſſertropfen, der am Eimer bleibet, (1)

Und aus der Fülle ſeiner unbegreiflichen Macht gehen alle Kräfte aller Engel, aller Menſchen und aller Kreaturen hervor. Durch ſie beſtehet die Veſte des Himmels, durch ſie werden die Wogen des Meeres bewegt, und die Kräfte der ganzen Natur erhalten, alſo daß Himmel und Erde voll Gottes, voll göttlicher Kraft und Wirkungen, voll des Geiſtes des Herrn ſind. (2) O wunderbares, mir zu hohes Wiſſen! nie werd' ich es ganz erreichen. (3) „Von ihm, in ihm und durch ihn ſind alle Dinge.“ (4) „Er iſt über uns alle, in uns allen und durch uns alle.“ (5)

Weil nun die Macht Gottes ſo groß über Alles iſt: ſo kann ihm niemand gleich ſeyn, und wer ihm dennoch gleich ſeyn will, der macht ſich ſelbſt zum Gott, und begehet dadurch die ſchrecklichſte Sünde, und ſtürzt ſich ins Verderben. Und weil er demnach Alles iſt: ſo iſt der Menſch ohne ihn nichts.

Aus Gottes Allmacht lernt alſo der Menſch ſeine Nichtigkeit erkennen. Sie ermuntert ihn auch, Gott zu fürchten und zu verehren, weil der Herr allein an Denen Gefallen hat, die ſich unter ſeine gewaltige Hand demüthigen. (6)

Allein ſo groß und erhaben Gott vermöge ſeiner Allmacht iſt, ſo tief hat er ſich doch aus Liebe zu uns herabgelaſſen. Chriſtus, der Sohn Gottes, durch welchen Alles erſchaffen iſt, und in welchem Alles beſtehet, (7) iſt ja der ſtärkſte und deutlichſte Beweis dafür. O wie tief hat ſich doch die Liebe Gottes zu uns herabgelaſſen, durch ihn, der ſich unter alle Kreaturen erniedriget und gedemüthiget hat! — Gleichwie alſo die Allmacht Gottes nicht zu ergründen und auszuſprechen iſt: alſo können wir uns auch die Demuth und Niedrigkeit Jeſu Chriſti nicht ganz denken. So tief er ſich erniedriget, ſo erhaben iſt er über alle unſre Vorſtellung. (8) Ihm ſey Ehre und Preis in Ewigkeit!

Dreieiniger Gott, du unveränderliches und unauslöſchlich brennendes Licht und unvergänglicher Friede! Du biſt immerdar derſelbe: unbetrügliche Wahrheit, unausſprechliche Freundlichkeit, unermeßliche Macht, unendliche Weisheit und unbegreifliche Güte, jetzt und zu aller Zeit der Gegenwärtige und Alliebende! Du, der Urquell alles Guten, der auch Alles regiert und erhält, und uns Allen Sinne, Verſtand und alle Kräfte zur Wirkſamkeit verliehen hat; o erleuchte und heilige mich, und mache mich ſtets aufgelegt zum Guten! Amen.

Wer iſt, allmächtiger und großer Gott! dir gleich? — Auf deinen Wink entſteigt das Licht der Finſterniß, und das, was noch nicht iſt, entſteht und bildet ſich durch dich. Den Himmel breiteſt du wie einen Teppich aus; mit Waſſer wölbſt du ihn. Zu deinem Wagen müſſen Wolken dienen; du fährſt dahin auf Fittichen des Windes. — Was ich vermag, und hab' und bin, iſt dein, Allmächtiger! Alliebender! — Drum lenke doch mein Herz, daß ich aus Dankbarkeit dir Alles wiedergeb', aus aller Kraft dir dien', und deiner Hand mich willig unterwerfe. Vergieb, wenn ich ſo oft in Angſt und Noth an deiner Macht verzagt, und ſtärke mich, auf deine Kraft zu trau'n, und feſten Muth's zu ſeyn in meinem Glauben. Wohl weiß ich, Herr! daß nichts unmöglich iſt bei dir; doch kann ein ſündenvolles Herz auf deine Hülfe bau'n? — O! tilg' durch Chriſtum aus, was dich und mich kann ſcheiden; und dann erweiſe dich als meine Kraft und Stärke. Sey du mein Fels und meine Burg! Es iſt dir ja, o Vater! Alles möglich, und ewig, gränzenlos, um Jeſu willen, deine Liebe gegen uns. O! reiße mich, wie ihn, doch gänzlich aus des Todes Banden, und führe mich hinauf, zu ihm, ins Reich der höhern Welten. — Rott' allen Aberglauben aus, damit der Menſch nur dir vertrau', dir, dem Allmächtigen. Sey, wenn der Fürſt der Finſterniß ſein Heer ausführet gegen uns, ein ſtarker Held und unſre Hülfe gegen ihn. Auf! rüſte dich mit Kraft, Jehovahs Arm! wie einſt in frühern Zeiten. Warſt du es nicht, der ſie, die Stolzen, ſtürzte, und der den Drachen blutig überwältigte? Warſt du es nicht, o Gott! auf deſſen Machtgebot das Meer bis auf den Grund vertrocknete, und der die tiefe See zu einem Weg gebahnt, den die Geretteten getroſt betreten konnten? — O ſchaff' auch deiner Kirche Heil, Allmächtiger! Erhöh' um deines Namens willen des Geſalbten Reich! — Du, dem gegeben iſt im Himmel und auf Erden Allgewalt: du kannſt, du wirſt dadurch das Heil der Gläubigen befördern. — Sey du mein Troſt in aller Noth! Hilf mir in meiner Schwachheit auf! Verleih mir Sieg im Todeskampf! Entrücke mich der Grabesnacht! Erleichtre mir die Rechenſchaft! Sey ewig dort in deiner Herrlichkeit mein ſchönſter Schmuck, mein Ruhm! Amen.

(1) Jeſ. 40, 15. B. d. Weish. 11, 23. (2) B. d. Weish. 1, 7. (3) Pſ. 139, 2. ff. (4) Röm. 11, 36. (5) Epheſ. 4, 6. (6) 1. Petr. 5, 6. (7) Col. 1, 16. 17.

Zwei und dreißigſte Betrachtung.

Gott, die höchſte Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Pſ. 36, 7.

Deine Gerechtigkeit ſtehet wie die Berge Gottes, und dein Recht wie große Tiefe.

Alle Anbeter Gottes, die ihn recht kennen und lieb haben, erkennen ihn auch als einen heiligen und gerechten Gott. In ihm iſt der allerheiligſte Wille, in den Engeln der heiligſte Gehorſam, im Menſchen das Zeugniß des Gewiſſens, in allen Kreaturen iſts die Ordnung der Natur, wodurch Gott Alles geordnet hat mit Maaß, Zahl und Gewicht. ([1]) Was dem nicht angemeſſen iſt, das iſt wider Gott und wider die Natur.

Alle Sünden, die in der Welt geſchehen, ſind wider Gottes Gerechtigkeit. ([2]) Sie wird beleidiget durch jede böſe That und ſtrafbare Neigung, wodurch ſich auch die Bewohner des Himmels empört fühlen, ſo wie das menſchliche Gewiſſen und die Natur ſich darüber empören. Sind wir aber mit Gott verſöhnet, ſo ſind wir es auch mit dieſen.

Jeſus Chriſtus hat der ewigen Gerechtigkeit ſeines Vaters für alle dieſe Sünden ein Verſöhnungsopfer dargebracht, aus welchem Grunde der Apoſtel Paulus ſpricht: „Es iſt das Wohlgefallen Gottes geweſen, daß Alles durch Chriſtum verſöhnet würde, was im Himmel und auf Erden iſt.“ ([3]) Er aber ſelbſt, unſer göttlicher Erlöſer, verſichert uns: „Es wird Freude ſeyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.“ ([4]) Die Engel Gottes freuen ſich um des Menſchen willen.

Wehe aber dem Menſchen, den noch die Ungnade Gottes drückt! Er lebt unter dem traurigſten Fluche; denn alle Kreaturen ſind in der Hand Gottes Werkzeuge zu ſeinem Verderben. Er muß wehklagen: „Gott! du biſt erſchrecklich, und wer kann beſtehen, wenn du zürneſt?“ ([5]) Man erinnere ſich hierbei jener ſchrecklichen Plagen, welche einſt der Herr über die Aegyptier kommen ließ. Die ganze Natur war gegen ſie in Aufruhr.

Alles empörte ſich gegen dieſelben. (6) — Schrecklich war auch der Fluch, welchen Moſes dort über Diejenigen ausſprechen mußte, die ſich durch Uebertretung des göttlichen Geſetzes an Gottes Gerechtigkeit verſündigen. (7) Und kann wohl ſolchen Menſchen etwas zum Segen gereichen, die ſich unter dieſem Fluche befinden? Ein Fluch iſt eine Verdammung zum ewigen Elend. Darum iſt er aber auch allen Kreaturen entſetzlich und unerträglich, und der höchſte und letzte Beweis der ſtrafenden göttlichen Gerechtigkeit.

Ausdrückliche Zeugniſſe und viele Beiſpiele in der heiligen Schrift beweiſen es, daß die Gerichte des heiligen und gerechten Gottes wunderbar und unerforſchlich, wohlthätig, aber auch ſchrecklich ſind. (8) Die Bibel bezeugt: „Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr. — Wenn ich den Blitz meines Schwerdtes wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird: ſo will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und Denen, die mich haſſen, vergelten. Jauchzet Alle, die ihr ſein Volk ſeyd; denn er wird das Blut ſeiner Knechte rächen, und gnädig ſeyn dem Lande ſeines Volkes.“ (9) Ja, ſo wird ſich Gottes ſtrafende Gerechtigkeit an allen Denen beweiſen, die ihm widerſtreben. Keiner wird ihr entgehen. Nichts in der Welt kann davor ſchützen. Denn obgleich Gott gegen Alle, die ihn fürchten, gnädig, freundlich, liebreich, leutſelig, barmherzig, langmüthig und geduldig iſt: ſo iſt er dennoch, vermöge ſeiner Gerechtigkeit, ein gerechter Richter gegen Alle, welche ihm zuwider handeln. Das hat er uns durch viele Exempel beſtätigt. Zeugen ſeiner ſtrafenden Gerechtigkeit ſind beſonders: die Gottloſen, welche in der Sündflut umkamen, die Städte Sodom und Gomorra, Pharao, der im rothen Meer umkam, die Rotte Kohra, Dathan und Abiram, Saul, Ahitophel, Abſalon, Achab, Iſabel, Nebukadnezar, Belſazer, Sennacherib, Antiochus u. a. m. An allen dieſen wird das göttliche Vergeltungsrecht offenbar. Darum heißt er auch ein Gott der Rache. Er iſt der Allerheiligſte und Gerechteſte, ja die Gerechtigkeit ſelbſt. Wir erinnern uns hierbei der Worte: „Herr, du Heiliger und Gerechter! wie lange rächeſt du unſer Blut nicht?“ (10)

Gottes Strafgerichte über die Böſen geſchehen täglich, und werden allein von wahren Verehrern Gottes, die ſeine Wege aufmerkſam beobachten, erkannt, wie der Pſalmiſt dort ſagt: „Du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen, und ſchauen, wie es den Gottloſen vergolten wird.“ (11)

Dieſen Spruch müſſen wir ja nicht ſo erklären, als ob die Frommen aus rachgieriger Leidenſchaft an dem Unglück ihrer Feinde eine Freude haben könnten; ſondern es ſoll dadurch nur angedeutet werden, daß ſie Gott ſeiner Gerechtigkeit wegen freudig loben, und mit dem frommen Sänger fröhlich ausrufen: „Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind auch gerecht!“ — „Ja, der Herr iſt gerecht in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken!“ (12) So erkennen und rühmen ſie Gottes Gerechtigkeit, daß er ſein Wort erfüllet, und ein gerechter Gott iſt. Indeß beklagen und beweinen ſie der Gottloſen Verderben, wie Jeſus über Jeruſalem weinte, (13) und David über Abſalon. (14)

Alſo muß man hier auf zweierlei Achtung haben: auf Gott und auf den Menſchen. Wenn man auf das Verderben der Menſchen ſieht: ſo geht's einem billig zu Herzen; betrachtet man aber Gott: ſo muß man ſeine Gerechtigkeit preiſen; denn Gott thut Keinem Unrecht.

Gedenk' ich, Gott! wie du von Anfang her die Welt gerichtet haſt: ſo fließt auch daraus Troſt dem Herzen zu. Voll Langmuth duldeſt du wohl ein'ge Zeit den Uebertreter deiner heiligen Geſetze, um ihn dadurch auf beſſern Weg zu leiten. Doch ach! wie leicht bethöret ihn der Wahn, du ſeyſt wie er, und achteteſt ſein Weſen nicht. Kommt aber dann die Zeit, ihn heimzuſuchen: ſo thuſt du's, daß das Land erbebt, und die Bewohner zaghaft fliehn. — Ja, wer ſich immerwährend unbusfertig widerſetzt, und doch ſich deines Segens freuen will, den trifft auch unvermeidlich der verdiente Lohn. Dein Fluch durchdringt ſein Innerſtes; er wird ihm wie das Kleid, das ihn bedeckt, und wie der Gürtel, der es täglich ſchürzt. Ach! rettungslos ſinkt er zuletzt dahin. — Von Recht und Treue zeugen deiner Hände Werke. Was du verfügſt — du mein'ſt es immer gut! — Erfüll', o Gott! mein Herz mit deiner Furcht, auf daß mich nicht ein gleiches Loos mit jenen treffe. Laß dieſe Furcht bei Allem, was ich thu', mir immer gegenwärtig ſeyn, damit ich nie mit Vorſatz deinem Willen, gerechter Gott! zuwider handeln möge. — Nie laß mich rächend meinem Feind begegnen; ſein Schickſal ſtehet ja in deiner Hand. Du richteſt recht, und hilfſt und ſendeſt Ruhe Dem, welcher unverſchuldet Trübſal leiden muß. Schwach iſt

des Menſchen Herz: drum, Herr! beſchleunige die Zeit, wo du dem Leidenden mit deiner Hülf' erſcheinſt. Gewähr' ihm Rettung, eh' er ſich's verſieht, damit er nicht, ſetzt ihm der Frevler zu — vielleicht ein Mächtiger — ihm ſeine Hand zum Unrecht leiht. — Du, du, gerechter Gott! biſt unſer Heil. Auch mir zum Troſt, übſt du Gerechtigkeit. Befreie mich aus des Verführers Hand! Werd' ich vor dir verklagt, ſprich du mich los, um des Verſöhnungstodes deines Sohnes willen. In ihm iſt mir zu deinem Wohlgefall'n der Weg gebahnt: o laß auch nie von dieſem Weg' mich wanken! Durch ihn errettet von der Macht der Finſterniß, laß mich an Tugendfrüchten reich zu deiner Ehre werden. Amen!

(1) B d. Weish. 11, 22. (2) 1. Joh. 3, 4. (3) Col. 1, 19. 20. (4) Luc. 15, 10. (5) Pſ. 76, 8. (6) B. d. Weish. 5, 18—24. (7) 5. B. Moſ. 27, 15—26. (8) Pſ. 36, 7. Röm. 11, 33. (9) 5. B. Moſ. 32, 35. 41. 43. (10) Offenb. Joh. 6, 10. (11) Pſ. 91, 8. (12) Pſ. 119, 137. 145, 17. (13) Luc. 19, 41. (14) 2. B. Sam. 18, 33.

Drei und dreißigſte Betrachtung.

Gott, die höchſte Weisheit.

Apoſtelg. 15, 18.

Gott ſind alle ſeine Werke bewußt von der Welt her.

Gott ordnet, regiert, bewegt und richtet Alles ein nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit. Eine erhabene Beſchreibung davon giebt uns der Prophet Jeſaias mit folgenden Worten: „Ich rief dich bei deinem Namen, und nannte dich, da du mich noch nicht kannteſt. Ich bin der Herr, und ſonſt keiner mehr; kein Gott iſt, ohne ich. Ich habe dich gerüſtet, da du mich noch nicht kannteſt. Auf daß man erfahre, beides von der Sonnen Aufgang und der Sonnen Niedergang, daß außer mir nichts ſey. Ich bin der Herr, und keiner mehr; der ich das Licht mache, und ſchaffe die Finſterniß; der ich Frieden gebe, und ſchaffe das Uebel. Ich bin

der Herr, der ſolches alles thut. — Wehe dem, der mit ſeinem Schöpfer hadert, nämlich der Scherbe mit dem Töpfer des Thons. Spricht auch der Thon zu ſeinem Töpfer: Was machſt du? Du beweiſeſt deine Hände nicht an deinem Werk. Wehe dem, der zum Vater ſagt: Warum haſt du mich gezeuget? Und zum Weibe: Warum gebiereſt du? So ſpricht der Herr, der Heilige in Iſrael und ihr Meiſter: Fordert von mir die Zeichen; weiſet meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. Ich habe die Erde gemacht, und den Menſchen darauf geſchaffen. Ich bin es, deß Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe allem ſeinem Heer geboten." (¹)

Dieß iſt ein herrliches Zeugniß von der weiſen, wundervollen und unbegreiflichen Regierung Gottes. — Er hat einen Jeden unter uns bei ſeinem Namen genannt und gerufen, da wir ihn noch nicht kannten, da wir noch nicht waren; d. h. er hat nach ſeiner ewigen Weisheit und Vorſehung den ganzen Lebenslauf aller Menſchen — den Anfang, das Mittel und Ende ihres Lebens — ihren Ein- und Ausgang (²) vorhergeſehen und eingerichtet. (³)

„Der Allweiſe hat die Sterne gezählt, und nennet ſie alle mit Namen;" (⁴) d. h. er giebt ihnen ihren Lauf, Kräfte und Wirkungen — wie ſollte er nun nicht viel mehr die Menſchen regieren, ſtärken und behüten?

„Gott macht Licht und Finſterniß; er giebt Friede und ſchaffet Krieg." — Die gerechte Strafe der Sünde läßt er zu; ja er gebietet bald dem Schwerdt, ſeinen Befehl zu vollbringen. (⁵)

Kurz: Er ſiehet und höret Alles zuvor, und ordnet es weislich. Darum läßt er uns zurufen: „Merket doch, ihr Thoren, wann wollt ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? Der die Heiden züchtiget, ſollte der nicht ſtrafen? Der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen." (⁶) — In dieſen Worten iſt zugleich mitfolgende Lehre enthalten: Der ganze Menſch iſt ein Spiegel der göttlichen Weisheit, ganz vorzüglich aber diejenigen Werkzeuge ſeiner Seele, womit und wodurch ſie Alles um ſich her ſiehet und höret.

Wie mißfällig muß es aber nicht dem Allweiſen ſeyn, wenn er die Undankbarkeit der Menſchen ſiehet, die, ſeinen Abſichten zuwider, Alles zu ihrem Schaden mißbrauchen, und ſich durch ihre Sinne verblenden laſſen, thörichte und unrechte Dinge zu thun.

Die ewige Weisheit Gottes hat ſo viel Kräfte in die Kreaturen gelegt und ſo ſorgfältig ausgetheilt, daß dieſelben nichts anders ſind, als lauter Hände, dadurch Gott ſeine Güter uns reichlich mittheilt.

Die Sonne hat ſie ſo geſchaffen, daß ſie uns leuchtet; dem Waſſer gab ſie die Eigenſchaft, unſern Durſt zu löſchen; die Erde empfing die Kraft, allerlei Früchte hervorzubringen; das Feuer — uns zu wärmen; die Luft — uns Athem zu geben; das Brodt — uns zu ſpeiſen; die Kräuter — uns zu heilen.

„Wer weiß ſolches nicht, daß des Herrn Hand Alles gemacht hat, und daß in ſeiner Hand iſt die Seele alles deß, das da lebet, und der Geiſt alles Fleiſches eines jeglichen? — Frage das Vieh, das wird dirs ſagen, oder rede mit der Erde, und mit den Fiſchen des Meeres, die werden dirs erzählen, daß bei Gott iſt Rath, Gewalt, Weisheit. Siehe, wenn er zerbricht: ſo hilft kein Bauen; wenn er zuſchließt: ſo kann niemand aufthun. — Er faſſet die Waſſer zuſammen, wie in einen Schlauch, ſeine Wolken, und die Wolken zerreißen darunter nicht. Er breitet aus die Mitternacht, nirgend an, und hängt die Erde an nichts.“ (⁷)

Weil nun Gott, der Herr, alle Dinge nach ſeiner Weisheit verordnet hat: ſo ſollen wir auch im Kreuz nicht murren, ſondern darin im Vertrauen auf Gott Geduld ausüben. Denn es kann nicht anders gehen, als wie es Gott beſchloſſen hat. — Nicht allein aber in unſern eignen Widerwärtigkeiten müſſen wir die allerweiſeſte Regierung Gottes anbeten, ſondern auch in allen großen Landplagen ganzer Völker und Reiche. Scheint es uns auch, als wäre hier lauter Zerrüttung, Verderben und Untergang, müſſen wir doch denken: auch hier waltet die allerweiſeſte göttliche Regierung, wie wir durch viele Exempel der bibliſchen und weltlichen Geſchichte beweiſen können. „Ich merke, ſpricht der Prediger Salomo, daß Alles, was Gott thut, das beſteht immer; man kann nichts dazuthun, noch abthun; und ſolches thut Gott, daß man ſich vor ihm fürchten ſoll.“ (⁸) „Siehe an die Werke des Herrn; wer kann das ſchlecht machen, das er krümmet?“ (⁹)

Wenn wir nun ſolches bedenken, ſo müſſen wir bekennen: Gott hätte es nicht weiſer einrichten können. So iſt es mit dem Leiden und Tode Jeſu; ſo iſt es mit den Verfolgungen und Märtyrertode der erſten Chriſten und mit allen Prüfungen der Gottſeligen; die dünken uns der gnädigen und gerechten

Vorſehung Gottes zu widerſprechen, und ſind doch die höchſte Weisheit.

Ganz beſonders erkennen wir aber die göttliche Weisheit in der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch Jeſum Chriſtum, und in der Heiligung unſrer Seele durch ſein Evangelium. Durch die Sünde war der Menſch um das köſtliche Licht des Verſtandes gekommen, ſo daß er in ewiger Finſterniß würde geblieben ſeyn, wenn nicht er, der Sohn des Allerhöchſten, die ewige Weisheit des Vaters, Menſch geworden wäre, um unſre Seelen zu erleuchten. Ja, er iſt erſchienen, um uns Irrende wieder auf die rechte Bahn zu leiten, uns Unwiſſende zu belehren, uns Sünder zu ſich zu locken das Licht der Erkenntniß aufs neue in uns anzuzünden, und ſich ſelbſt mit der menſchlichen Seele zu verbinden und darin zu leuchten.

Eben ſo iſt er uns aber auch ein Beiſpiel des vollkommenen Gehorſams geworden, damit er unſern Willen, der von Gott abgewendet war und ihm widerſtrebte, zum Gehorſam gegen Gott und zur Unterwerfung unter ſeinen Willen bringen möchte. Er wollte ſeinen guten Willen in unſer Herz pflanzen, und durch ſeinen heiligen Geiſt unſern Willen erneuern, um uns ſeines heiligen Gehorſams durch den Glauben theilhaftig zu machen.

Unſre verderbten Begierden ſollten nun gebeſſert werden, und alle unſre Beſtrebungen nur auf das Gute gerichtet ſeyn.

Iſt das nicht die höchſte göttliche Weisheit? — Der Sohn Gottes, der die Liebe ſelbſt iſt, iſt um deßwillen erſchienen, um Gottesliebe und herzliche Demuth und Sanftmuth in unſer Herz zu verpflanzen, und ſich mit uns ſo zu verbinden, daß wir mit ihm eines Herzens und Gemüthes, eines Sinnes und Geiſtes würden.

Mithin iſt die Menſchwerdung des Sohnes Gottes der höchſte Beweis der göttlichen Weisheit. Denn gleichwie Gott den Menſchen durch ſeine Weisheit zu ſeinem vollkommenen Bilde erſchaffen hatte: alſo hat er durch ſeinen Sohn, welcher iſt die ewige Weisheit, dieſes Bild in ihm wieder erneuert, ſo daß die Weisheit, Herrlichkeit und Gerechtigkeit, in welchen herrlichen Eigenſchaften ja das göttliche Ebenbild ganz vorzüglich beſtand, aus demſelben aufs neue hervorleuchten kann und ſoll.

Gelobt ſeyſt du, o ewiger, allweiſer Gott! daß Alles, was im Himmel und auf Erden iſt, du ſchön und herrlich eingerichtet haſt. Dein Lob verkündigen des Himmels Heere; die Sonne, welche uns den hellen Tag gewähret; der Mond der uns die dunkle Nacht erleuchtet; der Schimmer ungezählter Sternenwelten — kurz, Alles über uns verkündigt deine Herrlichkeit. Du ordneteſt ja alle Himmelskörper ſo, daß ſie nicht anders gehen können; verſetzeſt Berg', eh' wir es inne werden; entthronſt Gewaltige, erhebſt den Niedrigen; du machſt es, wie du willſt, im Himmel und auf Erden, und keine Macht vermag's, dein Werk zu hindern. — Nichts kann zerſtöret werden ohne dich. Nach deinem Willen muß ſich Alles richten. — Wie herrlich haſt du deine Gläubigen bisher geleitet; wie wunderbar und weiſe ſie regiert; in ihrer Schwachheit mächtig ſie geſtärkt; aus der Erniedrigung ſie hoch emporgehoben; in Finſterniß ſie durch dein Licht erleuchtet, und in der Angſt ihr banges Herz erquickt! — Ja, Alles zeugt davon, wie weiſe du regierſt. Doch unbegreiflich iſt und bleibt uns deine Weisheit, ach! und vorzüglich da, wo du durch Chriſtum wirkſt. Denn dieß Geheimniß überſteigt die Faſſungskraft und den Verſtand der ganzen Geiſterwelt. — Verzeihe mir daher, mein Gott! daß ich in meiner Thorheit oft mit deiner Weltregierung unzufrieden war, und dir Maaß, Ziel und Wege meines Pilgerlebens in meiner Einfalt vorzuſchreiben wagte. Haſt du nicht alle meine Tage auf dein Buch geſchrieben? Haſt du auf meinem Haupt ein Haar nur ungezählt gelaſſen? Hab' ich nicht oft ſchon an mir ſelbſt erfahren, daß, was im Anfang mir hart, unerträglich ſchien, doch jederzeit das Beßte für mich war? und daß der Weg, den ich mir ſelbſt erwählte, mich in's Verderben hingeleitet hätte, wärſt du mir nicht zu rechter Zeit erſchienen mit deiner Hülf', um noch mein Werk zu hindern? — O! ſtehe mir mit deiner Gnade bei, daß ich in Zukunft deiner Leitung gern mich unterwerf', und, alle Eigenlieb' und Eigenſinn verleugnend, einzig dir mein ganzes Schickſal ruhig überlaſſe. Ja, leite mich nach deinem Rath, o Gott! und nimm am Ziel des Lebens mich mit Ehren an. Amen!

(1) Jeſ. 45, 4—13. (2) Pſ. 121, 8. (3) Pſ. 139, 16. (4) Pſ. 147, 4. (5) Jer. 40, 2. (6) Pſ. 94, 8—10. (7) Hiob 12, 7—10 26, 7. 8. (8) Pr. Sal. 3, 14. (9) Pr. Sal. 7, 14.

Vier und dreißigſte Betrachtung.

Wie man durchs Gebet die Weisheit Gottes ſuchen ſoll; zugleich aber auch eine kurze Abhandlung vom Gebet überhaupt, und wie das Herz dazu zu erwecken ſey; daß aber auch Gott ſelbſt das Gebet in uns erwecke.

Vorerinnerung.

Dieſe aus zwölf Kapiteln oder Abtheilungen beſtehende Betrachtung gehört eigentlich nicht zu Arnds Arbeiten, indem ſie größtentheils aus einem Traktat Valentin Weigels, den man vieler Irrlehren beſchuldigte, wörtlich entlehnt iſt. Unſer Arnd bekennt dieß auch ſelbſt, und zwar im ſechſten Buche ſeines wahren Chriſtenthums, in der darin befindlichen Verantwortung ſeines zweiten Buches, mit folgenden Worten.

„Dieſem Schatz habe ich nachgeforſchet, ob ich etwas davon finden möchte; die edle Perle habe ich geſucht in manchem Acker. Und daher iſt es gekommen, daß mir ungefähr vor fünfzehn Jahren, da Weigels Schriften noch nicht das Licht geſehen hatten, dieſer kleine Traktat, in zwölf Kapiteln oder Abtheilungen vom Gebet handelnd, von einem guten Freunde verehret ward, und ich daſſelbe andächtig, ſchriftmäßig und lehrreich befand, daß ich mirs belieben laſſen, ſolches in mein zweites Buch aufzunehmen, um die Cirkumſtantien des Gebets damit zu erklären: wie nämlich durchs Gebet Alles, was wir an geiſtlichen Gaben bedürfen, von dem Vater des Lichts erbeten werden müſſe; was für großer Schade entſtehe, wenn man nicht fleißig betete, daß nämlich ein nicht betender Menſch ſein Allerbeßtes verſäume in dieſem kurzen Leben; wie das Gebet der rechte Weg ſey zu allem Guten, darauf ein Menſch ſtets wandeln und ſich üben ſolle; daß das Gebet weder an Zeit noch Ort, weder an Würdigkeit noch Unwürdigkeit der Perſon gebunden ſey u. ſ. w. Ich bitte aber die großen Heiligen, ſie wollen mir die Sünde verzeihen,

daß ich mich der apoſtoliſchen Regel bedient habe: „Prüfet Alles, und das Gute behaltet.“ 1. Theſſ. 5, 21. Sie wollen aber nach ihrer hohen Kunſt nicht ſo närriſch argumentiren und ſchließen: dieſer hat — und zwar unwiſſend — aus dem Weigel etwas angezogen: folglich billigt er des Weigels Irrthum. Sind das nicht ſcharfſinnige Köpfe? Item, das verſteh ich nicht: folglich iſt es nicht recht. S. Paulus hat aus den Heiden etwas angezogen: folglich iſt er mit heidniſchen Irrthümern behaftet. Aber genug davon.“

Erſte Abtheilung.

Was wir in Adam verloren haben, das finden wir ganz und vollkommen in Chriſto wieder.

„Gott, der Herr, machte den Menſchen aus einem Erdenkloß, und blies ihm einen lebendigen Odem in ſeine Naſe. Und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele.“ ([1]) Dieſe war aber mit vollkommener Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit gezieret, als mit dem Bilde der Gottheit. Denn wo die Weisheit Gottes iſt, da iſt auch die Seligkeit, und wo die Seligkeit iſt, da iſt auch die Weisheit Gottes. Darum heißt es auch in der heiligen Schrift: „Es gefällt Gott niemand, er bleibe denn in der Weisheit.“ ([2]) Alſo hat dem Menſchen nichts gemangelt im Paradies. Allein nachdem er ſich durch Verführung der Schlange von Gott abgewendet und geſündiget hat, iſt das Bild Gottes in ſeiner Seele verblichen. Seiner Weisheit beraubt, gerieth er von nun an in das allertraurigſte Elend: in die Gewalt des Satans, des Todes und aller Laſter. Denn indem durch Uebertretung das Bild der Gottheit in dem Menſchen ganz verderbt war, ſah und befand er nach dem Falle nichts mehr, denn ſeinen eigenen Schaden, Trübſal, Unwiſſenheit und Verdammniß

Damit aber die Menſchheit nicht ganz verderben möchte, ließ Gott ſeinen Sohn von einer Jungfrau geboren werden. Und

dieſer iſts, der uns aufs neue den Weg zur Weisheit und Seligkeit gezeigt hat, ſowohl durch ſeine Lehre, als auch durch ſein Leben, dem wir nachfolgen ſollen, als unſerm Vorbilde. Denn nur unter der Bedingung, daß wir wandeln, gleichwie er gewandelt, hat er uns durch ſeinen bittern Tod erlöſet von allen Sünden. „Wer da ſagt, daß er in ihm bleibe, der ſoll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“ ([3])

Alſo werden wir durch den Glauben aus ihm, in ihm und mit ihm wiedergeboren zu Kindern Gottes. „Denn gleichwie er iſt, alſo ſind auch wir in dieſer Welt.“ ([4])

In dieſem Sohne ſind verborgen alle Schätze der Weisheit Gottes. ([5]) Denn was wir in Adam verlieren, das finden wir in Chriſto ganz vollkommen wieder. „Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen gekommen iſt: alſo iſt auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen gekommen.“ ([6])

Wollen wir aber jetzt ſchon den Anfang ſolcher Schätze an uns gewahr werden und die Weisheit beſitzen: ſo muß es durchs Gebet, durch fleißiges Suchen und Anklopfen geſchehen. Denn niemand kann ins Reich Gottes kommen, er wandle denn in der neuen Geburt — der neuen Lehre gemäß — und bitte alſo Gott darum. Niemand kann von der Sünde befreiet und von der Macht des Satans errettet werden, er thue denn Buße und bete im Namen Chriſti. Denn obſchon alle Güter durch Chriſtum zuvor erlanget und erworben ſind: ſo kann man ihrer doch nur durch den Glauben theilhaftig werden, und dieſer macht uns ja das Gebet zur heiligſten Pflicht. Es muß überhaupt Alles von oben herab durchs Gebet erlanget werden. „Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab.“ ([7])

O lehre du mich, Gott! durch deinen Geiſt erkennen, daß uns, — obgleich, verderbt ſeit unſrer Aeltern Fall, hier keiner von uns mehr dein unbeflecktes Bild in ſeiner Seele trägt, — um deines Sohnes willen, ſo wir ihm nur getreu und feſt vertrauend folgen, das alles, was dadurch für uns verloren ging, aufs reichlichſte von dir einſt wieder werden ſoll. Hilf du nur, Vater! ſelbſt, daß jeder böſen Luſt, die mich zur Sünde reizt, ich ſtandhaft widerſteh’, erwägend, daß dadurch, wollt’ ich mich ihr ergeben, das göttliche Verdienſt des treuen Welterlöſers für mich

verloren geh', und daß ich dir mich willig unterwerf' in allem meinem Thun: ſo werd' ich ganz gewiß, was Chriſtus mir erworben, ſchon hier und ewig dort aufs reichlichſte erlangen. Amen!

(1) 1. B. Moſ. 2, 7. (2) B. d. Weish. 7, 28. (3) 1. Joh. 2, 6. (4) 1. Joh. 4, 17. (5) Coloſſ. 2, 3. (6) Röm. 5, 18. (7) Jak. 1, 17.

Zweite Abtheilung.

Die großen Nachtheile Derer, die das Gebet ganz vernachläßigen.

Jak. 4, 2.

Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet.

1) Wer das Gebet ganz vernachläßiget, der übertritt den Befehl Gottes und unſers Herrn Jeſu Chriſti: „Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan.“ (1) Auch heißt es dort im Evangelio: „Er ſagte ihnen ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden ſollte.“ (2) Gott bedarf es nicht, daß wir ihm unſre Gedanken, Wünſche und Empfindungen eröffnen und unſre Bedürfniſſe darſtellen. „Er weiß, was wir bedürfen.“ (3) Allein **wir** haben es nöthig zu beten, damit wir gewahr werden des Schatzes und Erbtheils von Gott. Nicht beten iſt eine große Verletzung des erſten und zweiten Gebotes, gleichwie Gott läſtern, fluchen u. ſ. w. eine ſo große, wo nicht noch größere Sünde iſt, als ſich ſelbſt tödten.

2) Wer das Gebet vernachläßigt, verachtet die väterliche Verheißung Gottes, die er uns unter andern in den Worten gegeben hat: „Rufe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen;“ (4) eine Verheißung, die uns durch Chriſtum mit den Worten erneuert worden iſt: „Bittet, ſo

werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey.“ (⁵) Wer demnach das Gebet vernachläßigt, der muß ſich entweder vorſtellen, Gott werde nicht halten, was er verſprochen, oder er muß deſſen Güter ſehr gering ſchätzen.

3) Wer das Gebet vernachläßigt oder gering ſchätzt, in deſſen Herzen nimmt der Glaube ab, ja er verliert ſich endlich ganz daraus. Und woher will nun ein ſolcher Menſch Kraft, Muth und Stärke erlangen, Sünde, Tod und Teufel zu überwinden? „Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat,“ bekennen die Jünger Jeſu Chriſti. (⁶) — Das Gebet iſt eine Nahrung des Glaubens, weil dadurch die Kraft des Glaubens unterhalten, geübt und geſtärkt wird. — Das iſt die Weisheit und das ewige Leben, die wir ſuchen ſollen.

4) Wer das Gebet vernachläßiget, von dem weichet auch Jeſus Chriſtus. Denn dadurch fällt ein ſolcher Menſch in die vorige Dunkelheit zurück; er erkennet weder Gott noch ſich ſelbſt; der Wille Gottes kommt bei ihm ganz in Vergeſſenheit; er beraubt ſich ſelbſt Gottes und ſeines Reiches, und muß, weil er kein Licht beſitzt, Gottes Willen zu erkennen, in der Anfechtung große Angſt erfahren, ja oft wohl ganz verzweifeln. Wo aber der heilige Geiſt und der Glaube iſt, da wird auch die Welt überwunden.

5) Wer das Gebet vernachläßigt, der wird gewiß auch ein freches, laſterhaftes Leben führen und in Hinſicht ſeiner Sittlichkeit immer tiefer ſinken. Denn ein Menſch, welcher nicht betet, fühlt auch nicht, wie tief er ſchon geſunken iſt, und kann ſehr leicht zu allem Böſen hingeriſſen werden. Die zeitlichen Güter, die ihm Gott mittheilet, Geſundheit, Reichthum u. ſ. w. hält er für etwas, das ihm zufällig zu Theil geworden, oder er betrachtet ſie blos als Früchte ſeines Fleißes, ſeiner Bemühungen. Mithin bezeigt er ſich höchſt undankbar gegen ſeinen Schöpfer.

6) Wer das Gebet vernachläßigt, der ſetzet ſich allen Gefahren der Verführung aus. Er gleichet einem Schiffe, das auf den Wellen des Meeres ohne Schutz und Hülfe ſeinem Untergange entgegen eilt.

7) Ja, wer das Gebet vernachläßigt, der iſt in ſeinem ganzen Leben ein höchſt unglückſeliger Menſch, immer voll Angſt und Unruhe, was für einen Ausgang ſein Vorhaben gewinnen werde. Mit Müh und Arbeit ſuchet er, und findet nur Stückwerk; und zuletzt kann es kein gutes Ende mit ihm nehmen. Darum heißt es in der Schrift: „Ich habe geſehen einen Gottloſen, der war

troƶig, und breitete ſich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum; da man vorüberging, ſiehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.“ (7) „Der Gottloſe fährt dahin, wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, da man ſeines Weges keine Spur finden kann, oder wie ein Pfeil, wenn er ſeinem Ziele entgegen eilt; er zertheilet die Luft, welche bald wieder zuſammenfällt, daß man ſeinen Flug dadurch nicht ſpüren kann.“ (8) „Wie Spreu, die der Wind verſtreuet, alſo ſind die Gottloſen.“ (9) — Doch von Denen, die das Gebet in Ehren halten ſpricht ſie: „Sie grünen wie ein Baum, gepflanzet an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.“ (10) „Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen;“ (11) doch der Gottloſe ſiebenmal,“ (12) ja wohl hundertmal mehr, um die Hölle, als die Frommen, um den Himmel zu erlangen.

Du weißt, o gütigſter und beßter Vater! wie ſehr der Menſch ſein Glück dadurch verhindert und er ſich ſelbſt beſtraft, wenn er zu träge iſt, ſein Herz zu dir in frommer Stimmung zu erheben. Er übertritt zugleich dein heiliges Geſetz, dadurch du das Gebet zur Pflicht gemacht; er ſetzet kein Vertrau'n auf das, was du verheißen, und was uns reizen ſoll, recht oft zu dir zu fleh'n. Du willſt ja nicht, daß auch nur eins von deinen Kindern allen verloren geh': drum treibſt du uns zur Uebung dieſer Pflicht. O leite mich, daß ich dieß ſtets bedenke; ja lehre du mich ſelbſt recht chriſtlich beten: ſo wird mich nichts von allem Unglück treffen, das die Verächter des Gebets an ſich erfahren müſſen. Amen!

(1) Matth. 7, 7. (2) Luc. 18, 1. (3) Matth. 6, 32. (4) Pſ. 50, 15. (5) Joh. 16, 24. (6) 1. Joh. 5, 4. (7) Pſ. 37, 35. 36. (8) B. d. Weish. 5, 11. 12. (9) Pſ. 1, 4. (10) Pſ. 1, 3. (11) Pſ. 34, 20. (12) 3. B. Moſ. 26, 18.

Dritte Abtheilung.

Von dem Nutzen des Gebets.

Joh. 16, 24.

Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey.

Langſam und träge iſt der Menſch von Natur zu allen göttlichen Dingen. Damit er nun nicht ſo bleibe und ganz verderbe, ſoll er ſich durchs Gebet ermuntern und erwecken.

Um aber dieſes deſto mehr lieb zu gewinnen, muß man oft und ernſtlich den großen Nutzen bedenken, den man davon haben kann und ſoll.

1) Bedenken muß man vor allen Dingen, daß wir durchs Gebet den Befehl und das Gebot unſers himmliſchen Vaters erfüllen, und daß wir uns alſo durch Uebung dieſer Pflicht als gehorſame Kinder erweiſen. Unchriſtlich aber wäre es, wollteſt du dein Gebet auf etwas anders als auf Gott gerichtet ſeyn laſſen. „Du ſollſt keine Götter haben neben ihm.“

2) Man giebt durchs Gebet zu erkennen, daß man die Ueberzeugung beſitze, Gott könne ſeine uns gegebene Zuſage nicht unerfüllt laſſen.

3) Durch anhaltendes Gebet verſtärkt ſich der Glaube in unſerm Herzen und wächſt täglich wie ein junger Baum. Und beſtehet nicht im Glauben alle unſre Kraft, unſer Troſt und unſre Stärke wider alle unſre Feinde und bei allen unſern Widerwärtigkeiten? Ja, „unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet,“ auch die Ungläubigen, die uns Böſes wünſchen.

4) Ueberdieß empfangen wir dadurch den heiligen Geiſt. Chriſtus ſelbſt ſpricht: „So denn ihr, die ihr arg ſeyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geiſt geben Denen, die ihn bitten?“ (*) Schon im alten Teſtamente verhieß Gott etwas Aehnliches, indem er ſprach: „Ich will ausgießen den Geiſt der Gnade und des Gebets.“ (*) Wir empfangen den heiligen Geiſt, das heißt: wir geben ihm Raum in unſerm Herzen; er bleibet und machet Wohnung bei uns; (*) wir gelangen dadurch zu einer immer

richtigern und deutlichern Gotteserkenntniß und bleiben im Reiche Gottes theilhaftig aller himmliſchen Güter.

5) Auch verhüten wir dadurch, daß wir uns der Sicherheit überlaſſen; wir widerſtehen den Anreizungen zur Sünde, wandeln im Beſitz eines fröhlichen Herzens, üben eine ſelige Ritterſchaft und behalten den Glauben und ein gutes Gewiſſen. (⁴)

6) Wir bleiben ſtandhaft bei allen Anfechtungen unſrer Feinde; ſie vermögen's nicht, uns zu überwältigen. Ja, das Gebet iſt ein ſtarker Thurm wider alle unſre Feinde, und eine feſte Burg Gottes, zu welcher wir fliehen. (⁵) Jeder Angriff unſrer Widerſacher muß uns da zum Beßten gereichen.

7) Endlich hat auch das Gebet den Nutzen, daß ſich Derjenige, der ſich deſſen fleißig bedient, allezeit freuet in dem heiligen Geiſt, und von dankbaren Gefühlen durchdrungen iſt. „Seyd allezeit fröhlich, ruft uns der Apoſtel Paulus zu: Betet ohne Unterlaß; ſeyd dankbar in allen Dingen!“ (⁶) Keine Angſt, keine Unluſt, Bekümmerniß und Traurigkeit entſtehet aus dem Gebet; ſondern es gewährt uns vielmehr ein ſolches Herzensgeſpräch mit Gott, dem über Alles Erhabenen, die höchſte Freud und Wonne; ja man erlangt dadurch eine feſte Zuverſicht, daß Gott unſern Unternehmungen einen erwünſchten glücklichen Ausgang verleihen werde. „Alle Sorge werfet auf den Herrn.“ (⁷) „Gott iſt nahe, ſorget nicht.“ (⁸) „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn: er wirds wohl machen.“ (⁹) Alle Bekümmerniß entſpringt aus Mißtrauen gegen Gott, das Mißtrauen aber aus Unterlaſſung des Gebets. Dieſes und der Glaube machen uns Gott vertrauend, vertreiben alle Sorge u. ſ. w.

Gott! laß mich doch erkennen, wie du, mir ſelbſt zum Nutzen, mich treibeſt zum Gebet, wie es dein Sohn uns lehrte. Erwecke mich dazu in meinem trägen Herzen, und laß mich dabei immer auf Jeſu Beiſpiel ſeh'n. Amen!

(¹) Luc. 11, 13. (²) Sach. 12, 10. (³) Joh. 14, 23. (⁴) 1. Tim. 1, 19. (⁵) Spr. Sal. 18, 10. Pſ. 31, 3. (⁶) 1. Theſſ. 5, 16. 17. (⁷) 1. Petr. 5, 7. (⁸) Phil. 4, 6. (⁹) Pſ. 37, 5.

Vierte Abtheilung.

Ein wahrer Chriſt wird gewiß viel lieber den ſchmalen Weg der Frömmigkeit, als den breiten Weg des Laſters wandeln.

Röm. 5, 3.

Wir rühmen uns der Trübſal.

Die heilige Schrift ſagt, Gott habe den Menſchen in das Paradies geſetzt, und ihm daſelbſt nicht nur den Baum des Lebens, ſondern auch den Baum des Todes gezeigt, vor welchem letztern er ihn aber auf das ernſtlichſte gewarnt habe. (¹) Da ſchon wurde ihm alſo zu freier Wahl Tod und Leben vorgelegt; da ſchon wurde ihm Licht und Finſterniß gezeigt. „Siehe, ſprach der Herr, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böſe!“ (²) Denn Gott zwingt keinen Menſchen weder zur Verdammniß noch zur Seligkeit; wohl aber zeigt er uns Allen zuvorkommend den Weg, welcher uns zu der letztern führet, und warnt einen Jeden davor, ja nicht den Weg zu wandeln, der uns davon ablenkt. Chriſtus ruft uns zu: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer ſind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet; und wenige ſind ihrer, die ihn finden.“ (³)

Man gehe nun dieſen oder jenen Weg, ſo wird man immer etwas leiden müſſen, und es beſchwerlich finden, ihn erwählt zu haben. Wandelſt du nämlich den breiten Weg, welches iſt der Weg der Welt, ſo mußt du nicht nur ebenfalls ſo manche Bitterkeit erfahren, ſondern kommſt auch nicht zum Grunde der Wahrheit und ſtürzeſt dich zuletzt in die ewige Verdammniß. Geheſt du aber den ſchmalen Weg, welches iſt der Weg Gottes, den Chriſtus gegangen iſt: ſo mußt du freilich auch mit Chriſto dulden; allein das Gebet wird dir Kraft und Muth verleihen, und du gelangſt zur Erkenntniß des Grundes der Wahrheit und zum Beſitz des ewigen Lebens. „Das iſt je gewißlich wahr: Sterben wir

mit, ſo werden wir mit leben; dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen.“ (4) „Und Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto Jeſu, müſſen Verfolgung leiden.“ (5)

Wer da betet, ſtreitet wider ſich ſelbſt und wider alle Anreizungen zur Sünde. Aber er wird auch überwinden und endlich dorthin gelangen, wohin ihm Chriſtus, unſer Anführer, vorangegangen iſt, nämlich ins Land der ewigen Ruhe.

Wer nicht betet, ſtreitet auch nicht. Er befindet ſich ſchon in der Gewalt ſeiner Feinde, muß dabei dennoch viel von der Welt leiden und gelangt endlich, ſo er nicht wieder frei zu werden ſucht, zur ewigen Verdammniß, wohin allen Laſterhaften der Urheber der Sünde vorangegangen iſt.

Wahrlich! es iſt weit beſſer, zu kämpfen, und als ein Siegesheld einzugehen in die ewige Freude, als den Kampf zu vermeiden, dennoch viel zu dulden, ſich gefangen nehmen zu laſſen und in ewiges Unglück zu ſtürzen.

O möchte ſolches doch der Menſch mit Ernſt bedenken: ſo würd' er ganz gewiß vernünft'ger handeln, und lieber jeder Sinnesluſt entſagen, als Chriſtum zu verlaſſen, ihn, den Weg des Lebens. — Drum hilf mir, o mein Gott! mich ſelbſt beſiegen, und jede böſe Luſt im Herzen unterdrücken. Laß mich vielmehr den ſchmalen Weg mit Chriſto wandeln, und durch die enge Pforte hin zu dir gelangen. Amen!

(1) 1. B. Moſ. 2, 8. u. ff. (2) 5. B. Moſ. 30, 15. (3) Matth. 7, 13. 14. (4) 2. Tim. 2, 11. 12. (5) 2. Tim. 3, 12.

Fünfte Abtheilung.

Was man ganz vorzüglich bedenken müſſe, damit das Herz empor zu Gott gerichtet werde?

Jer. 23, 23.

Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, ſpricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne ſey?

Damit wir uns als noch ſchwache Anfänger im Guten aufgelegt fühlen mögen zum innigen Gebet im Geiſt und in der Wahrheit, wie es Gott von uns fordert und haben will: ſo müſſen wir folgende Punkte recht oft überlegen und beherzigen, ſo werden wir uns zugleich auch vor aller falſchen Vorſtellung dabei aufs ſicherſte verwahren.

1) Gott weiß alle Dinge zuvor, und kennt alle unſre Bedürfniſſe aufs genaueſte und beſſer als wir. „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.“ (1)

2) Gott ſelbſt reizt uns zum Gebet, ja, er befiehlt uns ſolches ſogar, verſichert uns aber auch zugleich, daß er uns erhören wolle. „Rufe mich an in der Noth; ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.“ (2)

3) Gott hat alle Menſchen lieb, und es findet kein Anſehen der Perſon bei ihm ſtatt. „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, ruft dort Petrus, daß Gott die Perſon nicht anſiehet.“ (3)

4) Man begehet eben ſo große Sünde, wenn man ſich bei ſeinem Gebet auf eigene Frömmigkeit und Verdienſt berufet, als wenn man das Gebet darum ganz unterläßt, weil man ſich im Bewußtſeyn eigener Sündhaftigkeit nicht würdig genug fühlt. Erinnere dich hierbei jenes betenden Phariſäers und Zöllners. (4)

5) Wir ſind bei unſerm Gebet an keinen gewiſſen Ort gebunden, ſondern können es überall verrichten, da ja Gott überall gegenwärtig iſt. „Glaube mir, ſprach Chriſtus zur Samariterin, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten; ſondern im Geiſt und in der Wahrheit, wie es ja auch der Vater haben will.“ (5)

6) Gott bleibt in ſeiner Ewigkeit unwandelbar; er höret alſo zu einer Zeit eben ſo, wie zur andern und iſt keineswegs, wie wir, an eine gewiſſe Zeit gebunden. „Jeſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit.“ (6) „Betet ohne Unterlaß.“ (7)

7) Gott kommt uns allerdings mit Darreichung ſeiner Wohlthaten zuvor; aber dennoch iſts unſre Pflicht, ihn darum zu bitten.

Wer dieſe Punkte genau ins Auge faſſet und darnach handelt, der wird ſich gewiß auch vom Schlaf erweckt, (8) von Irrthum und Blindheit gereinigt und geheilt, im Grunde der Wahrheit beſtätigt und befeſtigt, zu Gott emporgerichtet und zum Gebet aufgelegt und gedrungen fühlen. Denn daraus ergeben ſich folgende Lehren:

1) daß uns Gott nicht um ſeinetwillen zum Gebet ſo ernſtlich ermuntere und antreibe; ſondern daß er dabei nur unſern Nutzen berückſichtige;

2) daß er unſers Gebetes und einer weitläuftigen Darſtellung unſers Anliegens nicht bedürfe, ſondern uns zuvorkomme mit ſeiner gegenwärtigen Allwiſſenheit. „Ich ſitze oder ſtehe auf, ſo weißt du es; du verſteheſt meine Gedanken von ferne.“ (9) „Ehe ſie rufen, will ich antworten; wenn ſie noch reden, will ich hören;“ (10)

3) daß Gott durch unſer Geſchrei, Faſten und Wachen nicht erſt erweckt werden dürfe, indem er ja allezeit ein wachſames Auge hat. „Siehe, des Herrn Auge ſiehet auf die, ſo ihn fürchten, die auf ſeine Güte hoffen.“ (11) „Die Augen des Herrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren merken auf ihr Schreien.“ (12) Nur der Menſch bedarfs, durch ſolche Andachtsübungen vom Schlaf der Sünde erweckt zu werden;

4) daß Gott tauſendmal bereitwilliger ſey, zu erhören und zu geben, als der Menſch, zu nehmen. „Es ſoll meine Luſt ſeyn, daß ich ihnen Gutes thue, ſpricht der Herr; (13)

5) daß er gegen uns von unermeßlicher Güte und Barmherzigkeit ſey. „Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der Herr über die, ſo ihn fürchten;“ (14) allein der Menſch iſt im Beten, Suchen und Anklopfen viel zu träge und nachläßig, ob er gleich von Jeſu Chriſto die Zuſicherung erlangt hat: „Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan;“ (15)

6) daß Gott unparteiiſch und gerecht bleibe in allen ſeinen Werken, und keineswegs als Urſache unſrer Geiſtesblindheit, unſers Mangels und Elendes betrachtet werden dürfe, ſondern daß der Menſch ſich ſelbſt als ſolche anklagen müſſe, wenn er das Gebet ſo ganz vernachläßige. „Die verkehrte und böſe Art fällt von ihm ab; ſie ſind ſchändliche Menſchen, und nicht ſeine Kinder;“ (16)

7) daß der wahre Gottesverehrer überall und ſtets einen freien Zutritt zum Vater in Chriſto habe, um ſich im Geiſt und in der Wahrheit mit Gott zu beſchäftigen, in ſo fern er ſich nicht ſelbſt daran verhindere. „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbeten.“ (17) „Man ſoll ihn allezeit anbeten, und nicht laß werden;“ (18)

8) daß ſich ein Verächter des Gebets der herrlichſten Beſchäftigung entziehe, und ſich um die lieblichſte Unterhaltung des Geiſtes und Herzens bringe, wie ſich ja jeder Sünder ſelbſt beſtraft. David betete: „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Geſpräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und Erlöſer!“ (19)

9) daß hingegen ein jeder Menſch, der das Gebet nicht vernachläßige, ſeinen eignen Nutzen befördere, doch nicht von ſich ſelbſt, ſondern durch die ihm zuvorkommende göttliche Gnade, die ſich allen Menſchen ohne Unterſchied darbietet. Wem nun dieſes alles, was hier abgehandelt worden iſt, noch gänzlich unbekannt ſeyn ſollte, der müßte wirklich noch weit entfernt von Chriſto ſeyn und hätte der Wahrheit noch wenig geſchmeckt; wer es hingegen weiß, aber nicht glaubt, der handelt ſehr unrecht; wer es aber weiß und glaubt, und dennoch nicht übt, der iſt noch nicht erweckt, er lebt in den Tag hinein, gleichſam als zweifle er daran, begehet eine große Sünde und muß mehr Strafe leiden, als derjenige Menſch, der es nicht weiß. (20) Darum mag ein ſolcher Menſch wohl zuſehen, daß er ſich bekehre, ſonſt wird er in ſeinen Sünden verderben.

Erwecke mich, o Gott! durch deinen Geiſt, daß ich nicht blos mich ſolcher Kenntniß freue, nein, auch im wahren Glauben darnach thu’, und ſtets, im Geiſt und in der Wahrheit nur anbetend, dich verehre. Amen!

(1) Matth. 6, 8. (2) Pſ. 50, 15. (3) Apoſtelg. 10, 34. (4) Luc. 18, 11. (5) Joh. 4, 21. (6) Ebr. 13, 8. (7) 1. Theſſ. 5, 17. (8) Epheſ. 5, 14. (9) Pſ. 139, 2. (10) Jeſ. 65, 24. (11) Pſ. 33, 18. (12) Pſ. 34, 16. (13) Jer. 32, 41. (14) Pſ. 103, 13. (15) Matth. 7, 7. (16) 5. B. Moſ. 32, 5. (17) Joh. 4, 23. (18) Luc. 18, 1. (19) Pſ. 19, 15. (20) Luc. 12, 47.

Sechſte Abtheilung.

Daß Gott vermöge ſeiner Allwiſſenheit alle unſre Bedürfniſſe aufs genaueſte kenne, ehe wir ihm ſolche in unſerm Gebet vortragen.

Pſ. 139, 2.

Du verſteheſt meine Gedanken von ferne.

Daß Gott vermöge ſeiner Allwiſſenheit alle unſre Bedürfniſſe aufs genaueſte kenne, ehe wir ihm ſolche in unſerm Gebet vortragen, dieſe Wahrheit drückt Jeſus Chriſtus mit den Worten aus: „Euer himmliſcher Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.“ (1) Sie beruhet aber auch ſchon auf der Schlußfolge: „Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören?“ (2) Auch lehrt uns die Religion: „Gott iſt ein Richter der Sinne und Gedanken.“ (3)

Man hat alſo nicht nöthig, Gott mit vielen Worten ſeine Gedanken vorzutragen, wie einem ſterblichen Menſchen. Denn vor ihm ſind alle Zeiten nur eine Zeit, ein Blick, in welchem er alle vergangene und zukünftige Dinge gegenwärtig ſiehet. Unſre Haare auf dem Haupte waren ſchon von ihm gezählt, ehe wir die Welt erblickten. Er weiß alle unſre Gedanken, ehe wie wir beten; denn ſeinen Augen iſt Alles offenbar. Allein wir einfältigen Menſchen, die wir ja erſt einen Anfang im Guten machen, bedürfen es gar ſehr, unſre Gedanken in Worte zu faſſen, um dadurch unſre Andacht zu beleben und zu ſtärken. Am paſſendſten dazu ſind Sprüche der heiligen Schrift und kurze Gebetsformeln. Doch die Geübtern bedürfen ihrer nicht ſo ſehr.

Wenn ich am hellen Tage mich im Freien befinde, ſo bin ich um und um vom hellen Tageslicht umfloſſen. Wäre es nicht leiblich ſondern geiſtig, ſo würde es auch meinen Geiſt durchdringen. Alſo ſind alle Geſchöpfe vor Gott, mögen ſie uns ſichtbar oder unſichtbar ſeyn. Sein Blick durchdringet und umfaſſet Alles; es hindert ihn nichts. Die Finſterniß muß vor ihm Licht ſeyn, wie der helle Tag. (4)

Durch Hülfe des Vergrößerungsglaſes ſieht der Menſch auch ſolche Dinge, die er mit bloßen Augen nicht gewahr werden kann. Doch noch weit mehr ſind alle Geſchöpfe, ja alle Gedanken vor dem allerhöchſten Geiſte, vor Gott, offenbar, welcher das Auge ſelbſt iſt, und keines andern Auges bedarf. „Gott iſt Zeuge über alle Gedanken, und erkennet alle Herzen gewiß, und höret alle Worte.“ (5)

Möge die oftmalige Erinnerung daran uns ſchwache Menſchen erwecken, unſre Herzen immer mehr zu reinigen und zu befreien von allen böſen, irrigen, falſchen und abergläubiſchen Gedanken und Vorſtellungen. Möge ſie uns vor allem andern auch zur Andacht und zum herzlichen Gebet ermuntern, wodurch wir ja ſo Manches ſehen und erkennen werden, was wir zuvor nicht ſahen noch erkannten. — Viele meinen, was ſie nicht ſehen und wiſſen, das ſähe und wiſſe Gott auch nicht. O große Blindheit des menſchlichen Verſtandes! Gedenket der Worte: „Du, gerechter Gott! prüfeſt Herzen und Nieren.“ (6)

Allmächtiger und ew'ger Gott und Vater! der du die Herzen aller Menſchen prüfſt, und, was ſie denken, ſiehſt und richteſt; der du zuvor weißt Alles, eh' es noch geſchieht: ich komm und trage täglich dir mein Seufzen vor; nicht, um durch mein Gebet dich zu erwecken, als wiſſeſt du es nicht zuvor, was ich bedarf; nein um dadurch in mir die Andacht zu beleben, und den Gedanken mir noch tiefer einzudrücken, daß du, Allwiſſender! das, was mir hier begegnet, ſey's auch das Kleinſte, auf's genau'ſte wiſſeſt. O laß mir dieſe Wahrheit immer gegenwärtig ſeyn! Laß mich ſie recht verſteh'n, damit ich deinem Will'n, der immer nur das Beſte meint, recht kindlich, mit Gelaſſenheit und mit Geduld, in Allem, was du thuſt, mich unterwerfe. Amen!

(1) Matth. 6, 8. (2) Pſ. 94, 9. (3) Ebr. 4, 12. (4) Pſ. 139, 12. (5) B. d. Weish. 1, 6. (6) Pſ. 7, 10.

Siebente Abtheilung.

Gott will nicht blos, daß wir beten ſollen, ſondern er hat uns auch gewiſſe Erhörung zugeſagt.

Joel 3, 5.

Wer den Namen des Herrn wird anrufen, der ſoll errettet werden.

Es iſt nicht genug, zu der Erkenntniß gelangt zu ſeyn, daß Gott alle Dinge zuvor wiſſe; man muß auch die Ueberzeugung haben, daß das Gebet ſein Wille ſey, und daß er uns Erhörung zugeſagt habe. Und kann uns wohl dieſe Ueberzeugung fehlen? Chriſtus ſpricht ja ſelbſt: „Alles, was ihr bittet im Gebet, ſo ihr glaubet, ſo werdet ihr es empfangen.“ ([1]) „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben.“ ([2]) „Wer da bittet, der empfängt; und wer da ſuchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.“ ([3]) „Man muß allezeit beten, und nicht laß werden.“ ([4]) — Auch ſeine Apoſtel fordern uns ſehr häufig dazu auf, und ſichern uns ebenfalls gewiſſe Erhörung zu. „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf; ſo wird ſie ihm gegeben werden.“ ([5]) „Das iſt die Freudigkeit die wir haben zu ihm, daß, ſo wir etwas bitten nach ſeinem Willen, ſo höret er uns.“ — In allen dieſen Ausſprüchen finden wir ja Beides, Befehl und Zuſage. Nun und wer ſich dadurch nicht bewogen fühlen wollte, fürwahr! der müßte ein ſteinernes Herz haben; allein wer nicht daran glaubt, der hat kein gutes Herz, und iſt nicht werth, ein Menſch zu heißen.

Warum glauben aber doch ſo Viele nicht daran, daß Gott das Gebet von uns fordere, und uns gewiſſe Erhörung zugeſagt habe? oder warum beten ſo Viele nicht? Ferner: warum bleibt ſo manches Gebet ganz unerhört? und warum erlangen ſo Wenige dadurch den heiligen Geiſt? Ach! es beruhet hierbei Alles darauf, daß man im rechten Glauben bete, ſich Gottes Willen unter-

werfe und die Zeit der Erhörung mit Geduld erwarte. Denn wer den rechten Glauben beſitzt, der ſetzt in ſtiller Gelaſſenheit ſein Vertrauen auf Gott. Wer aber Zweifel in ſeinem Herzen trägt, der iſt treulos gegen ſich ſelbſt, weil er dadurch ſein Gebet entkräftet, indem Gott kein Gebet, das aus einem ſolchen Herzen kommt, erhören kann. Er iſt aber auch mißtrauiſch gegen Gott, weil er die Möglichkeit vorausſetzt, Gott wolle oder könne ihm vielleicht nicht geben, was ihm mangelt. Eins iſt ſo nachtheilig, wie das andere.

Der Glaube aber verſetzt das Herz in eine ruhige Stimmung, und macht uns fähig der göttlichen Gnade. Gott fordert nichts mehr von dem Menſchen, als daß er, um ſich einer ungeſtörten Andacht überlaſſen zu können, von allen ſeinen Werken ruhe. (7) Unſre Seele muß dabei einem ruhigen Waſſer gleichen, darüber der Geiſt Gottes ohne Unterlaß ſchwebet. (8) Denn nur ſo bald es ſtille in ſich ſelbſt und von aller Zerſtreuung abgezogen iſt, kann das kräftige Wort Gottes einen bleibenden ſeligen Eindruck auf daſſelbe machen. Und ein ſolcher Eindruck iſt gewiß weit mehr zu ſchätzen, als alles vergängliche Gut in der Welt. — Ein ſtill dahinfließendes Waſſer kann von der Sonne weit eher erwärmt werden, als ein ſchnell dahin rauſchender Strom, der vielleicht gar nichts von ihrer Wärme verſpüret. — Der Unglaube raubt aber auch Gott ſeine Ehre, und ſpricht ihm die Eigenſchaften der Treue und Wahrhaftigkeit ab. Durch ihn ſinkt der Menſch zum rohen Heiden und Gottesleugner hinab, und er wird, ſo er ſich nicht von dieſem Unglauben zu befreien ſucht, zuverläßig ausgeſchloſſen bleiben von der ewigen Seligkeit.

O ewig treuer und wahrhaft'ger Gott! der du die Wahrheit nie verletzen kannſt: wie dank' ich dir dafür, daß ich durch deine Gnade zu der Erkenntniß längſt gekommen bin, daß das Gebet dein heil'ger Wille ſey, um unſers Herzens Frömmigkeit dadurch zu fördern, und daß ſich All' erfreuen können deiner Güte. — Hilf, liebſter Vater! daß ich ſolches ſtets vor Augen und im Herzen treu bewahren möge, und daß der rechte, treu erfund'ne Glaube in meinem Herzen ſich dadurch vermehre. Dann wird gewiß die Größe deiner Vatergüte nicht wirkungslos für meine Seele ſeyn. Ich werde mit Geduld auf deinen Lichtſtrahl harren, und kindlich ſtill mich deinem Willen unterwerfen. Amen!

(¹) Matth. 21, 22. (²) Joh. 16, 23. (³) Matth. 7, 8. (⁴) Luc. 18, 1. (⁵) Jac. 1, 5. (⁶) 1. Joh. 5, 14. (⁷) 1. B. Moſ. 2, 2. (⁸) 1. B. Moſ. 1, 2.

Achte Abtheilung.

Vor Gott gilt kein Anſehen der Perſon; ſondern er hat uns Alle ſo lieb, daß ein Jeder mit ſeinem Gebet vor ihm erſcheinen darf.

Pſ. 145, 8.

Du, Herr! biſt gut und gnädig, und von großer Güte Allen, die dich anrufen.

Ich weiß nun, daß Gott mein Anliegen beſſer kennet, als ich es ihm vortragen kann; auch weiß ich, daß er mir das Gebet zur Pflicht gemacht, und mir Erhörung zugeſichert hat. Allein iſts auch gewiß, daß ſich ſein Befehl auch auf mich beziehe, und daß er auch mich erhören wolle? — Wer ſo noch fragen kann, der leſe doch die Schrift und dieſe wird ihn lehren, daß Gott die Perſon nicht anſiehet, ob man ſich gleich erkühnt hat, aus manchem Spruche das Gegentheil behaupten zu wollen, z. B. aus den Worten: „Jakob habe ich geliebt; aber Eſau habe ich gehaſſet;“(¹) von welcher Stelle weiter unten geredet werden ſoll.

Behaupten wollen, daß das Anſehen der Perſon bei Gott etwas ausrichten könne, heißt eben ſo viel, als: ihn der Parteilichkeit beſchuldigen, ihn zu einem Menſchenfeinde machen. O und wie ſehr verſündiget man ſich dadurch an Gott und an den deutlichen und unwiderſprechlichen Zeugniſſen ſeines heiligen Wortes! Laſſet uns dieſe Zeugniſſe recht tief unſern Herzen einprägen, und unabläßig daran feſt halten! Beſonders aber müſſen uns folgende überaus theuer und werth ſeyn. „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Perſon nicht anſiehet; ſondern aus allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm.“(²) „Der Herr, euer Gott, iſt ein Gott aller Göt-

ter, und Herr über alle Herren; ein großer Gott, mächtig und ſchrecklich, der keine Perſon achtet, und kein Geſchenk nimmt, und ſchaffet Recht den Waiſen und Wittwen, und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speiſe und Kleider gebe." (3) „Gott achtet das Anſehen der Menſchen nicht." (4) „Bei Gott gilt kein Anſehen der Perſon." (5) „Der, ſo Aller Herr iſt, wird Keines Perſon fürchten, noch die Macht ſcheuen; er hat beide die Kleinen und Großen gemacht, und ſorget für Alle gleich." (6) „So wahr als ich lebe, ſpricht der Herr Herr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. — Wenn ein Gottloſer fromm wird, ſo ſoll es ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt. — Und aller ſeiner Sünden, die er gethan hat, ſoll nicht gedacht werden." (7) — „Das iſt je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Chriſtus Jeſus gekommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, unter welchen ich der vornehmſte bin. Aber darum iſt mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jeſus Chriſtus erzeigete alle Geduld, zum Exempel Denen, die an ihn glauben ſollten zum ewigen Leben." (8) „Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." (9) „Er will nicht, daß jemand verloren werde, ſondern daß ſich jedermann zur Buße kehre." (10)

Solche und ähnliche Zeugniſſe der heiligen Schrift mache ſich ein Jeder bekannt, damit er wiſſen möge, wie Gott keinen vor dem andern lieb habe, ſondern alle zugleich ohne Unterſchied. Denn wir Alle ſind ja ſeine Geſchöpfe; wir Alle ſind nach ſeinem Bilde erſchaffen und durch Jeſum Chriſtum erlöſt. Er hat bei ſich ſelbſt geſchworen, daß er keinen Sünder will verderben laſſen. Er kommt uns Allen mit ſeiner Gnade zuvor. Er wartet nicht erſt, bis wir würdig werden; ſondern ehe wir zu ihm kommen, kommt er zu uns, ehe wir ihn kennen, kennet er uns; ehe wir ihn lieben, liebet er uns. Ja, er hat uns geliebt, da wir noch ſeine Feinde waren. (11) Entweder die größte Unwiſſenheit oder die größte Bosheit legt derjenige Menſch an den Tag, welcher behaupten kann, daß Gott einen Menſchen lieber als den andern habe. Er verſündiget ſich dadurch an der göttlichen Vollkommenheit, indem er gradezu Gott parteiiſch macht.

Daß aber in der oben erwähnten Stelle geſagt wird: Gott habe Jakob lieb, Eſau aber werde von ihm gehaſſet, das iſt eigentlich gar kein hierher gehöriger Einwurf, indem ſich dieſelbe keines-

wegs auf eine Verweigerung der Liebe Gottes, ſondern vielmehr nur auf verweigerten irdiſchen Segen, auf den Ausſchluß des Erbtheils im gelobten Lande, beziehet.

Allerdings liebt Gott Diejenigen, die ihn lieben, vor jenen, die in ihrer Sünd- und Laſterhaftigkeit beharren, ihn nicht für ihren Vater erkennen noch Buße thun wollen; allein er wollte doch viel lieber, daß Alle ſelig werden könnten.

So heißt es auch dort: „Er erbarmet ſich, welches er will, und verſtocket, welchen er will.“ (12) Ganz recht. Er will aber Keinen verſtocken, denn der ſich ſelbſt verſtocket, und zwar durch Unglauben und Unbusfertigkeit, wodurch ſich der Menſch von Gott abwendet. Einen ſolchen Menſchen muß er dann, obgleich höchſt ungern, ſeinem Schickſal überlaſſen.

So heißt es auch in einer andern Stelle: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, ſondern an Gottes Erbarmen.“ (13) Allerdings. Gott kommt uns ja zuvor. Er erwählet uns, nicht aber wir ſelbſt. Es iſt ja Alles ein Gnadengeſchenk. Mögen wir noch ſo viel Gutes beſitzen, ſo dürfen wir uns doch nichts zuſchreiben.

Siehe, das iſt die rechte Erklärung ſolcher Sprüche. Aber eigenſinnige Köpfe bleiben bei ihrer vorgefaßten Meinung ſtehen und drehen und wenden dergleichen Stellen nach ihrer Anſicht.

Viele behaupten, daß es eine von Gott ſelbſt getroffene Ordnung und Einrichtung ſey, wenn ſich ſo Viele in Verdammniß ſtürzen. Sie machen auf ſolche Weiſe Gott zu einem Menſchenfeind, jenem heidniſchen Götzen ähnlich, von welchem die Fabellehre ſagt, daß er aus Haß ſeine eigenen Kinder verzehre. Allein was für traurige Folgen bringt nicht ein ſo ſündlicher Aberglaube hervor! Er zerſtört den Glauben, ſtürzt den Menſchen in Verzweiflung und verleitet immermehr zu einem wilden, rohen und ausſchweifenden Leben, wie wir ja an ſo vielen abſchreckenden Beiſpielen ſehen. Der Himmel bewahre uns doch vor ähnlicher Verblendung! Amen.

Allliebender! du achteſt nicht das Anſehn der Perſonen; nein, ſondern liebſt uns Alle gleich; biſt gütig gegen Alle, warteſt nicht, bis wir uns deſſen würdig machen. Du kommſt mit deiner Gnad' uns jederzeit zuvor, damit wir uns erweckt zur Gegenliebe fühlen ſollen. — O! lehre du mich ſelbſt es recht erken-

nen, daß unermeßlich gegen Alle deine Güte ſey. Laß mir ein Licht aufgeh'n in meinem Herzen, daß ich das gegenwärtige mir anvertrau'te Gut, ſo wie mein künft'ges Erbtheil, dieſen Schatz im Acker, nie mit der blinden Welt verleugnen möge. Laß mich vielmehr mit Eifer darnach ſtreben, und ſchon im Vorgeſchmack daran mein Herz erquickt ſich fühlen. Amen!

(1) Mal. 1, 2. Röm. 9, 13. (2) Apoſtelg. 10, 34. (3) 5. B. Moſ. 10, 17. 18. (4) Gal. 2, 6. (5) Col. 3, 25. (6) B. d. Weish. 6, 8. (7) Ezech. 33, 11. 12. 16. (8) 1. Tim. 1, 15. 16. (9) 1. Tim. 2, 4. (10) 1. Petr. 3, 9. (11) Röm. 5, 10. (12) Röm. 9, 18. (13) Röm. 9, 16.

Neunte Abtheilung.

Wir dürfen uns bei unſerm Gebet eben ſo wenig auf unſre eigne Würdigkeit ſtützen, als um unſrer Unwürdigkeit willen das Gebet unterlaſſen.

Luc. 15, 21.

Vater, ich habe geſündigt in dem Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

Wenn ſich jemand bei ſeinem Gebet auf eigene Frömmigkeit und Heiligkeit ſtützet, ſo verletzt er die Einfalt eines kindlichen Herzens, entreißt ſich der Hand, die ihn leitet, nämlich Chriſto, und verſündigt ſich an demſelben, indem ja er nur unſre Gerechtigkeit, Würdigkeit und Frömmigkeit ſeyn ſoll. „Er iſt uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Heiligung, und zur Erlöſung.“ (1) — O thöricht ſündlicher Wahn, wenn man glaubt, um eigener Werke willen Erhörung bei Gott zu finden! Man vergißt da ganz der Worte: „Bei dir gilt nichts denn Gnad' und Gunſt.“ (2) So wenig der Menſch dem Sonnenſcheine hilft, ſo wenig helfen unſre Werke der Gnade Gottes. Abraham, Iſaak, Jakob, Elias u. a. m. ſie ſind alle aus Gnade ſelig geworden. Sie

haben, wie jeder andere Menſch, zu ſagen Urſache gehabt: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.“ (³)

Wollte aber jemand ſeiner begangenen Sünden wegen das Gebet ganz unterlaſſen und ſich für ganz unwürdig und unheilig dazu halten, der würde ebenfalls ganz verkehrt handeln und immer tiefer in ſeinen elenden Zuſtand verſinken. Er würde ſich zugleich auch an dem Verdienſte des Sohnes Gottes verſündigen, indem er ſolches nicht für hinreichend anerkennete.

Man richte ſich vielmehr mit folgenden und ähnlichen Ausſprüchen der heiligen Schrift dazu auf.

„Wo die Sünde mächtig geworden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ (⁴) „Das iſt je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort daß Chriſtus Jeſus gekommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen.“ (⁵) „So wahr als ich lebe, ſpricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe.“ (⁶) „So iſt nun nichts Verdammliches an Denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt.“ (⁷) „Wenn ein Gottloſer fromm wird, ſo ſoll es ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt.“ (⁸) „Darum — nämlich um Vergebung der Sünden — werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit.“ (⁹) „Sey nicht allzu gerecht, und nicht allzu weiſe, daß du dich nicht verderbeſt. Sey nicht allzu gottlos, und narre nicht, daß du nicht ſterbeſt zur Unzeit.“ (¹⁰) „So wir unſre Sünden bekennen: ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.“ (¹¹) „Seine Gerechtigkeit ſchauet vom Himmel.“ (¹²)

Dürft' ich nicht eher beten, als bis ich mich ganz würdig oder tüchtig fühle: ſo müßte ich das Gebet ganz unterlaſſen. Sollte mir Gott nicht eher zu Hülfe kommen oder etwas geben, bis daß ich heilig und gerecht von mir ſelbſt wäre: ſo würde es niemals geſchehen.

O Menſch! was willſt du Dem geben, der deiner Gaben nicht bedarf? „Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten?“ (¹³) Oder was kannſt du denn wohl mit deinen nichtigen Werken, mit deiner unvollkommenen Frömmigkeit von Gott erwerben? „Wir werden ja ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch Jeſum

Chriſtum geſchehen iſt.“ (14) Es müſſen weichen alle Werkheiligen, und vor ihm ſchweigen alle Kreaturen. Deine Würdigkeit hilft hier nichts; deine Unwürdigkeit ſchadet hier nichts. Chriſtus hat dieſe zugedeckt und vergeben. „O wohl Dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt!“ (15) — Darum ſprich bei dir ſelbſt: „Wie ein Waſſertropfen von dem Meere verſchlungen wird: alſo verhält ſich meine Sünde zu der unbegreiflichen und unerſchöpflichen Gnade Jeſu Chriſti.

Allgütiger! der du durch Jeſu Lehre mich unterweiſeſt, wie ich wandeln ſoll: o! lehre mich mit allem Ernſt bedenken, wie ſehr ich mich dadurch verhindern würde, wollt' ich auf eigne Würdigkeit vertraun; doch eben ſo, wollt' ich an dir verzagen bei dem Bewußtſeyn meiner Sündlichkeit. Dann wird in aller Anfechtung mein Herz feſt und beſtändig und mit Troſt erfüllt, auf Chriſtum, den Erlöſer, ſchauend, ſeyn, und nie dagegen ſchnöder Stolz mich blenden, mich jenem eiteln Wahne hingugeben, als ob der Menſch allein auf ſein Verdienſt, auf ſeine Würdigkeit, ſich ſtützen dürfe. Amen!

(1) 1. Cor. 1, 30. (2) Pſ. 130, 4. (3) Pſ. 143, 2. (4) Röm. 5, 20. (5) 1. Tim. 1, 15. (6) Ezech. 33, 11. (7) Röm. 8, 1. (8) Ezech. 33, 12. (9) Pſ. 32, 12. (10) Pred. Sal. 7, 17. 18. (11) 1. Joh. 1, 9. (12) Pſ. 85, 12. (13) Röm. 11, 35. (14) Röm. 3, 24. (15) Pſ. 32, 1.

Zehnte Abtheilung.

Ueberall kann man beten; denn das Reich Gottes iſt an keinen äußerlichen Ort gebunden.

Joh. 4, 21, 23.

Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf dieſem Berge noch zu Jeruſalem anbeten werdet. — Denn die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Wahrheit.

Zu den Mächtigen dieſer Erde muß man oft wohl ſehr weite Reiſen unternehmen, wenn man ihnen irgend ein Anliegen mündlich vortragen will. Wo find' ich nun aber Gott? In welcher Weltgegend, an welchem Orte iſt er anzutreffen? zu Jeruſalem oder auf dem Berge Tabor? Antwort: „Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, ſpricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne ſey? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde füllet? ſpricht der Herr.“ (¹) Gott iſt überall und allen Kreaturen noch näher, denn ſie ſich ſelbſt ſind. „Ein Gott und Vater unſer aller, der da iſt über uns alle, durch uns alle und in uns allen.“ (²) Alle Oerter ſind vor ihm ein einziger Ort; alle Zeiten nur eine Zeit. „Wo ſollen wir hingehen vor ſeinem Geiſt? und wo ſollen wir hinfliehen vor ſeinem Angeſicht? (³)

Wenn du am Tage im freien Felde wandelſt, ſo iſt Licht um dich her, ſey ſehend oder blind. So und noch weit näher als das Tageslicht iſt Gott dir und allen Kreaturen. Denn ſie ſind das Waſſer, worüber Gott ſchwebet, der alle Geiſter durchdringet, wie rein und lauter ſie auch ſein mögen. „Er vermag Alles, er ſiehet Alles, und gehet durch alle Geiſter, wie verſtändig, lauter und ſcharf ſie ſind.“ (⁴)

Gott iſt uns Allen gegenwärtig; doch wir ſind es ihm nicht immer, d. h. wir bemerken ſeine Gegenwart nicht, gleichwie ein Blinder das Tagelicht nicht gewahr wird. Gott wendet ſich nicht von uns; wir aber wenden uns nur zu oft mit unſerm Herzen und mit unſern Gedanken von ihm. Und dadurch gerathen wir zuweilen in den großen Irrthum, daß wir meinen, Gott habe ſich von uns gewendet, er ſey zornig und aufgebracht gegen

uns. Wir denken, wir reden ſo von ihm, wie wir es uns in unſrer Herzensſtimmung vorſtellen. Und ſo quält und ſtraft ſich denn jeder Sünder ſelbſt durch ſeine Abwendung von Gott.

Doch, wie geſagt, Gott bleibt immer, wie er iſt; immer und unwandelbar gütig und gerecht in allen ſeinen Werken, ([5]) obgleich der von Gott abgewendete Menſch vermöge ſeiner falſchen Vorſtellung meinet, Gott könne zornig, ungerecht und ungnädig ſeyn.

Hierdurch werden uns nun auch die Sprüche klar und deutlich, die vom Reiche Gottes handeln, das nicht außer ſondern in uns iſt. So ſpricht, zum Beiſpiel, Chriſtus ſelbſt: „Sehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch!" ([6]) Und der Apoſtel Paulus: „Was gehen mich die draußen an?" ([7])

Wo man aber das Reich Gottes an irgend einen äußerlichen Ort bindet, da begehet man einen ſehr groben Verſtoß gegen das Chriſtenthum; es iſt ganz widerchriſtlich, was wir unter andern aus den weiſſagenden Worten Chriſti beweiſen können: „So alsdann jemand zu euch wird ſagen: Siehe, hier iſt Chriſtus, oder da; ſo ſollt ihr es nicht glauben." ([8]) Ort oder Stelle kann weder ſelig machen noch verdammen; ſonſt könnte es weder Engel der Finſterniß geben, noch würde der Menſch des Paradieſes verluſtig worden ſeyn. Beide wären in ihrem urſprünglich glückſeligen Zuſtande geblieben. — Wie wollte denn alsdann auch nur ein einziger Menſch ſelig werden können? Leben wir nicht Alle in einer ſündlichen Welt? — Mithin kann ein Menſch im Reiche Gottes ſeyn, ob er ſich gleich äußerlich in der allertraurigſten Lage befindet; ein Jonas in der Tiefe des Meeres. Eben ſo kann es aber auch mitten unter den Chriſten die laſterhafteſten Mitgenoſſen ihres Glaubens geben, welche, ob ſie gleich das Wort Gottes mit anhören und die heiligen Religionshandlungen mit beobachten, dennoch vor Gottes Augen zu Denen gehören, welche draußen ſind.

Dich, Jeſu! einz'ger Weg zum Himmel und einz'ges Licht, das mir den Lebenspfad erleuchtet, — dich preiſ' ich herzlich, daß durch deine Lehre ich des Gebetes Pflicht, und was der Menſch dadurch gewinnt, erkennen lernte. — Nun weiß ich ganz gewiß, daß ich an jedem Ort' mich frommer Andacht überlaſſen kann, und daß ich überall in deiner Nähe ſey, um mich, als ſünd'ger

Menſch, dadurch geſtärkt zu fühlen. Ja, ob ich ſchon im finſtern Thale wandle, ich ängſtige mich nicht — du biſt bei mir. — Ermuntre mich, Herr! ſolches zu erkennen durch tägliche Vollbringung dieſer heil'gen Pflicht, daß ich nicht blos den Schatz im Acker wiſſe, nein, auch mit allem Fleiß, im wahren Glauben, ihn ſuch' und finden möge, und, daß ich ihn gefunden, tief im Herzen fühle. Amen!

(1) Jer. 23, 23. 24. (2) Ephes. 4, 6. (3) Pſ. 139, 7. (4) B. d. Weish. 7, 23. (5) Pſ. 145, 8. (6) Luc. 17, 21. (7) 1. Cor. 5, 12. (8) Matth. 24, 23.

Eilfte Abtheilung.

Der Chriſt iſt mit ſeinem Gebet an keine Zeit gebunden. Verhindert ers nicht ſelbſt, ſo kann er jeden Augenblick damit vor Gott erſcheinen.

Jeſ. 44, 8. 55, 6. und 2. Cor. 6, 2.

Jetzt iſt die angenehme Zeit; jetzt iſt der Tag des Heils. — Suchet den Herrn weil er zu finden iſt, rufet ihn an, weil er nahe iſt.

Glückſelig iſt der Menſch, welcher im Reiche Gottes iſt; er trägt den ſchönſten Schatz in ſeinem Herzen, ſey er an dieſem oder jenem Orte. Wer aber um ſeines Unglaubens willen nicht im Reiche Gottes iſt, der bleibet ausgeſchloſſen, ob er ſich ſchon im Aeußerlichen zu der Kirche Jeſu hält. Denn der Ort, wie wir ſchon bemerkt haben, kann weder ſelig machen noch verdammen. Jenes thut der Glaube; dieſes aber der Unglaube, welche beide im Herzen des Menſchen zu finden ſind. Ein wahrer Chriſt ſey alſo, wo er wolle: er kann und darf ſich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden getröſten. Dieß ſey aber keineswegs darum geſagt, um den Nutzen des mündlichen Predigtamtes zu ſchmälern; ſondern nur, theils um frommen Herzen die

tröſtliche Verſicherung zu geben, daß ſie in Noth und Krankheit, wo ſie nicht zum Hauſe Gottes kommen können, oder wenn ſie ſich zu weit entfernt davon befinden ſollten, dennoch in Chriſto Jeſu ſind; theils aber auch, um die Gottloſen und Unbußfertigen ernſtlich davor zu warnen, ja nicht zu wähnen, als ob ſie deswegen, weil ſie ſich zu den Verſammlungen der Gläubigen halten, wahre Mitglieder des Reiches Gottes wären. Ungläubige ſcheiden ſich ſelbſt aus, und berauben ſich des innerlichen Schatzes. Mithin hilft auch einem laſterhaften und ungläubigen Kranken kein Sakrament, kein Prieſter, kein Pabſt noch irgend eine andere äußerliche Gemeinſchaft mit andern frommen Chriſten, und zwar darum, weil er nicht den Glauben hat. Wer dagegen dieſes köſtliche Kleinod beſitzt, der ſey und ſterbe, wo er wolle, das Reich Gottes iſt in ihm, wie ja Chriſtus hinlänglich bezeugt hat. (¹)

O die Unglückſeligen, die ihre Seligkeit ſuchen bei ſterblichen Menſchen und ſich auf das äußerliche der Religion verlaſſen! — Und doch giebt es ſo viele Tauſende, die ſolches thun, und darüber den innern Schatz verlieren. Aeußerliche Dinge ſind ja nur Mittel, die man freilich nicht verachten darf, aber keineswegs der Schatz ſelbſt. Das iſt Gott und Jeſus Chriſtus. Der kann auch ohne Mittel kommen, in ſo fern wir ſie nicht haben können.

Wir verſammeln uns in unſern Kirchen um uns gemeinſchaftlich zu erbauen, uns des allgegenwärtigen Gottes lebhaft zu erinnern, ihm unſer Anliegen vorzutragen und noch andere religiöſe Handlungen vorzunehmen. Aber das geſchieht Alles um unſertwillen, damit wir uns bei unſrer Schwachheit zu allem Guten erwecken und immer mehr zu der Erkenntniß kommen, daß Gottes Gegenwart uneingeſchränkt und er mithin überall bei uns ſey. „Ihn mögen aller Himmel Himmel nicht faſſen und begreifen;“ (²) „denn er iſt höher, denn der Himmel, tiefer, denn die Hölle, und breiter, denn die Erde.“ (³)

Wie ſichs nun verhält in Hinſicht auf den Ort, ſo verhält ſichs auch in Hinſicht auf die Zeit. Ununterbrochen und unwandelbar wie ſein Daſeyn, ſo auch jede ſeiner erhabenen Eigenſchaften. Er iſt alſo auch in jedem Augenblicke der Allwiſſende. Er hört zu einer Zeit wie zur andern, wenn wir mit ihm reden. Ein weltlicher Beherrſcher höret uns nicht überall; ja er höret wohl nur ſelten auf uns. Bald iſt er mit wichtigen Regierungs-

angelegenheiten überhäuft; bald überläßt er ſich der Ruhe; bald geht er ſeinem Vergnügen nach; bald hat er wieder andere Beſchäftigungen vor, die ihn daran verhindern. Nicht ſo aber bei Gott. Denn was könnte ihn verhindern? Er ſieht, hört und weiß Alles auf einmal. Er überſieht Alles mit einem Blick. Ja, er wußte unſre Gedanken, ehe wir geboren waren. (4) Er hat alle Haare auf unſerm Haupte gezählt. (5) „Tauſend Jahre ſind vor ihm wie der Tag, der geſtern vergangen iſt, und wie eine Nachtwache.“ (6) Er nimmt weder zu noch ab, hat weder Zeit noch Ort, iſt immer bereit zu helfen und zu geben, und ſteht in jedem Augenblicke vor der Thür unſers Herzens und klopfet an. (7) Seine Zeit iſt allezeit; nicht ſo aber die unſrige. Halten wir im Glauben ſtill, ſo werden wir bald erhöret. O wie tröſtlich für uns, vermögen wirs auch nicht ganz zu faſſen!

Zeitliche Dinge bringen gewiſſe Veränderungen in unſerm Gemüthe hervor, und halten uns oft ab vom innigen Gebet. Darum müſſen wir, ſoviel als möglich, Alles um uns her vergeſſen, wenn wir recht andächtig beten wollen. Alsdann kommt Gott mit ſeinem Worte aus der Höhe, und du wirſt ſeine Treue, Güte und Wahrheit in dir gewahr werden, wie ſie lange zuvor auf dich wartete, ehe du ihn kannteſt. Da wirſt du bei dir ſelbſt ſagen: „Ach Herr, du biſt treu, gnädig, barmherzig, langmüthig und voll großer Güte!“ (8) Allein verwundern wirſt du dich nun auch, daß du vorher ſo unverſtändig ſeyn und glauben konnteſt, Gott müſſe erſt durch äußerliche Gebräuche, durch lautes Rufen und durch viele Worte erweckt und ermuntert werden, oder er bedürfe deines Gebets und einer weitläuftigen Darſtellung deines Anliegens; da er doch in dein Herz blickt und alle deine Gedanken ſchon verſtanden hat, ehe du geboren wurdeſt.

Du, deſſen Güt' und Wahrheit höher als der Himmel, noch unergründlicher, als wo das Meer am tiefſten, und ungleich breiter als der Umfang unſrer Erde iſt, — allmächt'ger Gott und Vater aller Menſchen! Vor dir ſind alle Welten nur ein Ort; vor dir ſind alle Zeiten eine Zeit. Du walteſt ſtets und walteſt überall; durchdringeſt und erfüllſt die ganze Welt. Weit näher biſt du mir, als ich mir ſelbſt; kamſt mir zuvor mit deiner Gnade, liebſt mich Armen, eh' ichs erkenn' und dankerfüllt mein ſchwaches Herz dir ſchlägt. O! ſtärke mich durch deinen

Geiſt dazu, mit frommen Ernſt recht oft darüber nachzudenken. Dann werd' ich dir, der Alles weiß und ſieht, und der an jedem Orte bei mir iſt, mit Zuverſicht vertrau'n und nimmer meinen, als müßt' ich dich erſt ſuchen und durchs Wort erwecken, und eine feſtgeſetzte Zeit dazu erwählen. — Ich weiß ja nun, daß, wer voll frommer Andacht betet, an allen Orten und zu jeder Stunde bei dir iſt, und deiner väterlichen Gnade ſich getröſten kann. Mein herzlichſtes Gebet — vernimm es Herr! — iſt einzig nur auf deinen Geiſt gerichtet, der uns zu dieſer Pflicht ermuntern muß, und ohne den man nie die Süßigkeit des kindlichen Gebets im Herzen fühlen kann. Amen!

(1) Joh. 4, 21. Luc. 17, 21. Matth. 24, 25. (2) 1. B. d. Kön. 8, 27. (3) Hiob. 11, 8. 9. (4) Pſ. 139, 2. (5) Matth. 10, 30. (6) Pſ. 90, 4. (7) Offenb. Joh. 3, 20. (8) 2. B. Moſ. 34, 6.

Zwölfte Abtheilung.

Eine kurze Wiederholung aller in den vorhergehenden Abtheilungen enthaltenen Lehren.

Jeſ. 65, 24.

Ehe ſie rufen, will ich antworten; wenn ſie noch reden, will ich hören.

1) Nicht um ſeinetwillen hat Gott das Gebet befohlen; denn er weiß ja Alles vorher. Er will uns nur dadurch erwecken, recht lebhaft an ihn zu denken und uns zu erinnern, daß er Alles wiſſe. Das aber bleibt den Verächtern des Gebets verborgen.

2) Gott bedarf keiner langen Erzählung; wir aber bedürfen täglicher Uebung, damit der innere Menſch einkehre in das Reich Gottes.

3) Gott iſt tauſendmal begieriger zu geben, als wir zu nehmen durch Gebet und Hoffnung.

4) Gott bedarf keiner äußerlichen Ceremonien, nach nicht einmal unſers Gebets, damit er erwache. „Siehe, heißt es in der Schrift, der Hüter Iſraels ſchläft noch ſchlummert nicht.“ (1) Er kommt uns auch zuvor, ehe wir beten, ja, ehe wir ihn kennen. „Ich kannte dich, ſpricht er ſelbſt, ehe denn ich dich in Mutterleibe bereitete.“ (2) Doch der von Natur träge und ſchwache Menſch muß durch ſolche Dinge gereizt, erweckt, ermuntert und geleitet werden, damit er inne werde, mit welcher Vatertreue Gott für alle Menſchen ſorge.

5) Gott iſt von unermeßlicher Güte, Treue und Barmherzigkeit gegen alle Menſchen, und wir müſſen uns gedrungen fühlen, in Sirachs Worte mit einzuſtimmen: „Eines Menſchen Barmherzigkeit gehet allein über ſeinen Nächſten, aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt.“ (3) Die größte Unwiſſenheit, Trägheit und Nachläßigkeit und den größten Unglauben legt der Menſch an den Tag, welcher dieſer göttlichen Treue nicht achtet und das Gebet ganz unterläßt.

6) Gott bleibt gerecht in allen Werken. (4) Er kann alſo nicht die Urſache unſers Mangels und unſrer Unwiſſenheit ſeyn, ſondern wir ſelbſt haben uns als ſolche zu betrachten, in ſo fern wir nicht nach ſeinem Befehl beten, ſuchen und anklopfen. So rächet ſich die Bosheit und Trägheit ſelbſt. Der Sünder ziehet ſich ſelbſt ſeine Plage zu. Der unparteiiſche Gott bleibt gerecht in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken.

7) Gott iſt nicht an Zeit und Ort gebunden. Er iſt viel zu erhaben, als daß dieß ſeyn könnte, und will ſtets und überall im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn. (5)

Je öftrer man ſolche Betrachtungen anſtellt, deſto freier wird man auch von allen Irrthümern werden und Wahrheiten erkennen lernen, die uns ſonſt völlig unbekannt bleiben würden. Solche Wahrheiten nicht wiſſen, iſt für jeden Chriſten große Schande; wiſſen aber, und nicht üben, iſt noch größre Schande.

Gott! weck' uns auf, ſo wachen wir. Zieh uns durch deine ſtarke Hand doch immer näher zu dir hin. Dann wandeln wir den rechten Weg durch Chriſtum in die höh're Welt. Amen!

(1) Pſ. 121, 4. (2) Jer. 1, 5. (3) Sir. 18, 12. (4) Pſ. 145, 17. (5) Joh. 4, 21. 23.

Fünf und dreißigſte Betrachtung.

Der Fromme betet gern.

Pſ. 86, 1.

Herr! neige deine Ohren, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm.

Eine herrliche Lehre iſts, die uns in dieſem Spruche gegeben wird, nämlich: daß wir in Trübſal unſre Zuflucht zum Gebet nehmen ſollen, und daß dieß zugleich ein Kennzeichen und eine Eigenſchaft eines wahren Chriſten ſey. Denn

1) wer ein Chriſt iſt, der iſt auch mit dem heiligen Geiſt geſalbet und getauft, (¹) und ſo er dieſen nicht betrübet noch verhindert, ſo reizet er ihn an, ohne Unterlaß Geiſt und Herz zu ihm zu erheben. — Verſuche es nur, frommer Menſch! und laß dich willig vom Geiſte Gottes leiten: bald wirſt du in deiner Noth an Gott denken und ſeufzend rufen: „Guter und treuer Gott, erbarme dich meiner!" — Nur durch Hülfe des Feuers ſtieg der ſüße Wohlgeruch vom Altar der Räucherung zum Himmel empor. Eben ſo muß, ſoll anders dein Gebet zu Gott aufſteigen, dein Herz von dem Feuer heiliger Andacht erwärmt werden. Die Gebete der Gläubigen ſind ja dort die goldenen Schaalen voll Rauchwerk in den Händen der Engel Gottes. (²)

2) Wer andächtig zu Gott ſeufzet, in dem iſt auch der Geiſt des Herrn. Er iſt in Wahrheit eine Wohnung, ein Tempel desſelben, indem ja das Gebet vor allem andern dahin gehört. Gottes Geiſt iſt ein Geiſt der Gnade und des Gebets. (³) Darum iſt ja das Gebet ein gewiſſes Kennzeichen des heiligen Geiſtes, in ſo fern es nämlich von Grund des Herzens gehet. Hier iſt alſo keineswegs das Gebet des Heuchlers zu verſtehen, der ſich wohl mit ſeinen Lippen dem Herrn nahet, deſſen Herz aber fern von ihm iſt. (⁴) Das Gebet, welches der Geiſt Gottes in uns hervorbringt, kommt aus der Tiefe des Herzens. Je tiefer aber ein Brunnen iſt, deſto reichhaltiger und erfriſchender iſt auch ſein Waſſer, und deſto höher kann es geleitet werden. Nun Chriſtus iſt der Brunnen unſers Heils, und die ewige Gottheit die Quelle

deſſelben. „Wer an mich glaubet, ſpricht er, von deß Leibe werden, wie die Schrift ſagt, Ströme des lebendigen Waſſers fließen.“ (5) „Wohlan denn Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer und trinket aus dieſem Brunnen!“ (6)

3) Daß das Gebet ein vorzügliches Kennzeichen eines wahren Chriſten ſey, ſolches bezeuget auch das Amt des heiligen Geiſtes. Er ſoll unſer Lehrer und Tröſter ſeyn.

7) Als ſolcher muß er reden und eine heilige Stätte haben, wo er dieß thun kann. Dieſe nun iſt das menſchliche Herz, und ſeine Rede das Seufzen des Herzens, das er bewirkt. Er hat eine verborgne und himmliſche Stimme. Er erfüllt uns mit innerer Freudigkeit des Glaubens, und giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir Gottes Kinder ſind. Durch ihn rufen wir: „Abba, lieber Vater!“ (8) — Soll er tröſten, ſo muß er ein Herz haben, das ſeines Troſtes fähig iſt; „ein zerbrochenes und zerſchlagenes Herz.“ (9) Schmerz beſänftigend und lindernd iſts, wenn ein köſtliches Wundöl einen verwundeten Theil unſers Körpers berührt. Nun eben ſo heilet der Geiſt Gottes Alle, die zerbrochenen Herzens ſind, und lindert ihre Schmerzen. (10) „Darum heile uns, Herr! ſo werden wir heil; hilf du uns, ſo wird uns geholfen; du biſt ja unſer Ruhm.“ (11)

4) Da ſehen wir nun auch den Nutzen des heiligen Kreuzes. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ (12) O komm, du himmliſcher Arzt; wir Alle bedürfen deines Beiſtandes, deiner Hülfe! „Herr, neige deine Ohren, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm; arm an Gerechtigkeit.“ (13) Ja, ſo arm ſind wir, daß, wenn nicht Gott barmherzig wäre, und das Verdienſt des Welterlöſers nicht für uns ſpräche, wir vor Gottes Gericht und vor allen heiligen Engeln in unſrer Blöße daſtehen würden. In dieſer Hinſicht ſind alle Menſchen von Natur ſo arm, daß es keine ärmere Kreatur hienieden geben kann. „Du weißt nicht, wie arm, elend, blind und bloß du biſt.“ (14)

Auch elend ſind wir, da wir ja hier auf Erden keine bleibende Stätte haben, und ohne göttliche Hülfe weder in dieſem noch in jenem Leben beſtehen könnten. Ach wie elend ſind doch alle Menſchen von Natur! „Haben wir keine andere Hoffnung denn dieſes Leben: ſo ſind wir die elendeſten unter allen Kreaturen.“ (15)

Lerne demnach das Elend und die Armuth deines innern Zuſtandes erkennen: gewiß, dann wird auch dir der himmliſche

Arzt und Tröſter nicht ferne ſeyn! Er wird dich unterrichten, wie du in deinem elenden und armſeligen Zuſtande nach dem Reichthum der Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes ſeufzen und deine Augen aufheben ſollſt zu Gott, der im Himmel thronet, eingedenk, daß Chriſtus ſpricht: „In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen;“ ([16]) und: „Mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich; aber der Herr nimmt mich auf.“ ([17]) Ja, dort iſt dein Vaterland; dort wird die Gerechtigkeit Chriſti dein Reichthum und das Gewand deines Heils ſeyn. ([18]) O wohl Dem, der ſein Kleid in Bereitſchaft hält, daß er nicht bloß erfunden werde, und man ſeiner Blöße nicht gewahr werden möge! ([19])

Der du, o Vater aller Güt' und Treue! durch Chriſtum uns verſtattet haſt, zu dir in unſrer Noth zu fliehn, und deines Geiſtes Beiſtand uns verleihſt, in unſrer Schwachheit uns zu unterſtützen: o gieb, daß ich ihn nimmermehr betrübe, noch ſeine Wirkſamkeit in mir verhindre! Laß unaufhörlich mich durch ihn getrieben fühlen zum Gebet, und mich auch ſtets gehorſam ſeyn in Allem, was er will und lehrt, damit ich nicht mit Worten nur, nein, auch aus Herzensgrund und in der Liebe, dich, Allbarmherziger! in aller Noth zur Zuflucht wähle. Und komm' ich dann zu dir, arm, elend, blind und bloß: o ſo verſchmähe du mich nicht! Erhöre mein Gebet! Hilf mir durch deinen Geiſt von aller Furcht und Angſt, und rette mich aus aller meiner Noth! Amen.

([1]) 1. Joh. 2, 20. ([2]) Offenb. Joh. 5, 8. ([3]) Zachar. 12, 10. ([4]) Jeſ. 29, 13. ([5]) Joh. 7, 38. ([6]) Jeſ. 55, 1. ([7]) Joh. 16, 13. ([8]) Röm. 8, 15. 16. ([9]) Pſ. 51, 19. ([10]) Pſ. 147, 3. ([11]) Jer. 17, 14. ([12]) Matth. 9, 2. ([13]) Pſ. 86, 1. ([14]) Offenb. Joh. 3, 17. ([15]) 1. Cor. 15, 19. ([16]) Joh. 14, 2. ([17]) Pſ. 27, 10. ([18]) Jeſ. 61, 10. ([19]) Offenb. Joh. 16, 15.

Sechs und dreißigſte Betrachtung.

Von des Gebetes Grund und Nutzen.

Ebr. 4, 16.

Darum laſſet uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſeyn wird.

Der Grund, darauf wir uns bei unſerm Gebet ſicher verlaſſen können, iſt Gottes Gnade in Chriſto Jeſu unſerm Herrn, der voll Gnade und Wahrheit iſt. Darum rufen wir mit jenem frommen Anbeter Gottes: „Höre meine Stimme nach deiner Gnade!" (1) Aus der Fülle ſeiner Erbarmung kommt alles Gute her. (2) Daher heißt er auch unſer Gnadenthron, (3) auf welchen unſer Glaube bei unſerm Gebet gerichtet ſeyn muß, ſo wie die Iſraeliten ihr Angeſicht während ihres Gebets nach dem Gnadenſtuhl wenden mußten. — Um dieſes Grundes willen können wir alſo Erhörung des Gebets erwarten, und uns davon vielen großen Segen verſprechen. Der Herr hat uns ſelbſt in ſeinem heiligen Namen Erhörung zugeſagt, (4) und auch ſchon die Propheten haben gebetet: „Erhöre uns, Gott, um des Herrn willen!"(5)

Den ſehr heilſamen Nutzen des Gebetes lernen wir unter andern auch aus den Worten Davids: „Erquicke mich nach deiner Rechten!" oder wie es eigentlich heißt: „Mache mich lebendig!" (6)

Aus Gottes Gnade kommt das Leben; denn ohne ſie iſt der Menſch lebendig todt; ohne ſie müßte er ewig unglückſelig ſeyn. Was hilft uns alles irdiſche Glück des Lebens ohne ſie? Daher heißt es auch dort: „Herr, deine Güte iſt beſſer denn Leben!" (7).

Das geiſtliche und ewige Leben hat uns Jeſus durch ſeine Menſchwerdung und durch ſeine ganze Verſöhnung erworben.

Solche Lebenskraft, die durch die Barmherzigkeit Gottes und durch die Erlöſung Jeſu mitgetheilt wird, erlangen wir nun durch das Gebet, und empfinden ſie im Gebet, gleichwie Alle geſund wurden, die den Herrn Chriſtum anrührten; „denn es ging eine lebendige Kraft von ihm aus, und heilte ſie Alle." (8)

Wenn alſo unſre Seele mühſelig und beladen, krank und traurig iſt, und wir uns da mit unſerm Gebet im Glauben zu Chriſto wenden: ſo gehet eine Lebenskraft von ihm aus, die uns erquickt, wie ſchon ſo manche betrübte Seele empfunden hat.

Lernet daher hieraus 1) daß kein betrübtes Herz ohne Gebet erquickt, getröſtet und erfreuet werden kann, wie wir auch an unſerm Erlöſer in ſeinem Leiden am Oelberg ſehen können. Darum ſind wir ſchuldig dem lieben Gott zu danken, daß er uns das Gebet zur Beruhigung unſers betrübten Herzens gegeben hat. — 2) Indem David ſpricht: „Erhöre mich nach deiner Gnade!" ſo erinnert er uns, daß das Gebet ein Mittel ſey, wodurch viele Gaben der Gnade Gottes zu uns kommen, nämlich Vermehrung des Glaubens, der Liebe, der Geduld, der Gotteserkenntniß, der Andacht, und Friede und Freude des Herzens, welches lauter herrliche Gnadengaben ſind, himmliſche Kräfte und Schätze, beſſer als alle Schätze der Welt; eben ſo auch innre Stärke wider alle Verſuchungen zum Böſen, und Sieg über die Hinderniſſe der Gottesfurcht und über die Gefahren der Seligkeit. Ja, ſolche geiſtliche Stärke wird durchs Gebet erlangt, wodurch denn auch allen Heiligen Gottes der Sieg über leibliche und geiſtliche Feinde gelungen iſt, wie wir an Moſe, Elia, Joſaphat und andern Frommen ſehen. — 3) Es bedarf auch ein Jeder des Gebets in ſeinem Beruf, Amt und Stande, um demſelben wohl vorzuſtehen, daß alle ſeine Bemühungen in demſelben einen glücklichen Ausgang gewinnen.

Ueberhaupt iſt es nothwendig in allen Umſtänden und Angelegenheiten dieſes Lebens, bei allen Abwechſelungen und in allen Nöthen deſſelben, daß wir Gott um ſeinen heiligen Geiſt, um Troſt und Beiſtand anrufen, weil wir wie auf einem offenen Meere ſchweben, wo wir oft von wilden Fluthen hin und her geworfen werden.

Darum ſpricht David ferner: „Meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu," d. h. ſie ſtreiten wider mich — „und ſind fern von deinem Geſetze." (9) Da iſt nun das Gebet nothwendig; denn es iſt das ſicherſte Mittel wider alle Feindſeligkeiten, wofür es auch David anerkannte, indem er betete: „Ich will den Herrn loben und anrufen: ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet;" (10) und: „Nach dir, Herr! verlanget mich. Mein Gott! ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß ſich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn kein Menſch

wird zu Schanden, der deiner harret; aber zu Schanden müſſen ſie werden, die loſen Verächter.“ (11)

Dieſe böſe Menſchen ſind fern vom Geſetze Gottes, fern von ſeinem Worte und von ſeiner heiligen Furcht. Sind ſie aber fern von Gott: ſo iſt auch Gott fern von ihnen; und darum iſt ihr Fall nahe und ihr Unglück wird plötzlich kommen. — Ein gläubiges gottesfürchtiges Herz nahet ſich zu Gott durchs Gebet, und wird dadurch ſehr glückſelig.

Denn indem wir unſre Herzen täglich zu Gott erheben, und alſo täglich mit ihm umgehen: ſo kommen wir Gott immer näher, werden immer gleichgültiger gegen die Welt und was in der Welt iſt, und dagegen geiſtlich und himmliſch geſinnet. Bekam nicht Moſes, da er vierzig Tage und Nächte mit Gott geredet hatte, ein glänzendes Angeſicht? — (12) Und wie wir die Sitten und Tugenden Desjenigen lernen, mit dem wir ſtets am liebſten umgehen und deſſen Umganges wir gewohnt ſind: alſo lernen wir durch das tägliche Gebet die Sitten und Sprachen des Himmels, und werden immer feuriger in der Liebe Gottes.

Das Gebet wehret vielen Sünden, und iſt ein kräftiges Verwahrungsmittel wider zukünftiges Unglück und Anfechtung, darum uns auch unſer Herr, Jeſus Chriſtus, den herrlichen Rath ertheilet: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ (13)

Wenn uns nun irgend etwas Trauriges begegnet: ſo wiſſen wir, daß es eine Schickung des Allmächtigen ſey. Wir nehmen es zufrieden an, und laſſen gern ſeinen Willen in aller Geduld an uns vollbringen, und bitten ihn nur kindlich: er wolle unſer Kreuz erleichtern.

„Herr! du biſt nahe, und deine Gebote ſind eitel Wahrheit.“ (14) Mit dieſen Worten werden wir an Gottes Allgegenwart und Wahrhaftigkeit erinnert.

Daß Gott überall bei uns iſt, das tröſtet uns ſehr in aller unſrer Noth. „Fürchte dich nicht, ruft er uns zu, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin dein Gott!“ (15) — Das iſt eine köſtliche Sache, daß wir Gott überall getroſt anrufen können! — Wohl ſpricht der Herr: „Wenn du beten willſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchließe die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich.“ (16) Doch damit bindet er unſer Gebet an keinen Ort; er redet nur wider die Heuchler,

die nur zum Schein öffentlich beten. Allenthalben können wir unſer Herz mit Andacht zu Gott erheben.

Von dem frommen Iſaak leſen wir, daß er gegen Abend aufs Feld gegangen ſey zu beten; ([17]) und von Jeſu heißt es: „Er ging auf einen Berg zu beten, und blieb über Nacht im Gebet zu Gott.“ ([18])

Alſo können auch wir an allen Orten und zu allen Zeiten beten, beſonders wenn wir in der Einſamkeit ſind, wo wir von nichts anderm geſtöret werden.

Dieß muß uns dann aber auch eine Ermunterung ſeyn, daß wir überall, wo wir können, mit Gott reden, und ſtets an Davids Worte uns erinnern: „Herr, du biſt nahe!“ Denn iſt Gott nahe: ſo können wir ja nichts beſſers thun, als daß wir mit ihm reden. „Rufet ihn an, weil er nahe iſt.“ ([19]) „Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen.“ ([20])

Auch Gottes Wahrhaftigkeit läßt uns von unſerm Gebet großen Segen erwarten. Nun wird er gewiß die Verheißung erfüllen, die er uns gegeben hat: „Rufe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.“ ([21]) „Ehe ſie rufen, will ich hören; wenn ſie noch reden, will ich antworten. ([22])

Er hat dieſes auch ſtets gethan, wovon uns die Exempel eines Moſes, Joſua, Samuel, David, Salomo und Daniel überzeugen. Von dem rechtſchaffenen Cornelius heißt es ausdrücklich: „Dein Gebet und deine Allmoſen ſind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor Gott.“ ([23]) Solcher Exempel von Frommen, deren Gebet Gott erhöret hat, ſind viele in der heiligen Schrift. Wenn du nun dabei gedächteſt: „Ja, wenn ich Moſes, Elias, David, Joſua wäre?“ „ſo wiſſe, daß es ja auch Menſchen geweſen ſind, wie der Apoſtel Jakobus ſagt: „Elias war ein Menſch, gleichwie wir.“ ([24])

Wer iſt Cornelius in der Apoſtelgeſchichte? ein rechtſchaffener Heide. Wer iſt Manaſſe? der größte Sünder. Und dieſe hat Gott erhöret. „Da dieſer Elende rief, hörte der Herr.“ ([25]) „Gott wendet ſich zum Gebet der Verlaſſenen, und verſchmähet ihr Gebet nicht.“ ([26]) „Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren ſeyn ewiglich.“ ([27])

„Zuvor weiß ich, daß du deine Zeugniſſe ewiglich gegründet haſt.“ ([28]) Dieſe Worte erinnern uns an den vierten Grund des Gebets, nämlich an das Wort Gottes, welches, wie unſre

Seligkeit, auf Chriſtum gegründet iſt, ehe der Welt Grund gelegt war. (29) Was aber einen ewigen Grund hat, kann durch keine zeitlichen Vorfälle geſtöret werden. Darauf ſieht der Apoſtel Paulus hin, indem er ſpricht: „Weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Engel noch Fürſtenthum kann uns ſcheiden von der Liebe Gottes.“ (30)

Iſt das nun nicht ein großer Troſt, daß unſer gläubiges Gebet einen ewigen Grund hat, um deſſen Willen wir großen Segen davon erwarten können? Hier gelten die bibliſchen Zeugniſſe und können uns kräftig erfreuen: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Wer glaubet, der fliehet nicht.“ (31) „Der feſte Grund Gottes beſtehet, und hat das Siegel, Gott kennet die Seinen.“ (32) „Es kann kein anderer Grund gelegt werden, denn welcher gelegt iſt, Jeſus Chriſtus.“ (33) „Ihn werden die Pforten der Hölle nicht überwältigen.“ (34) Ja das iſt die Grundfeſte unſers Heils, unſrer Seligkeit, unſers Glaubens; feſter denn Himmel und Erde iſt.

Das Gebet iſt ein Geſpräch mit Gott, ein Schlüſſel zum Himmel — ein Mittel des freien Zuganges zu Gott und der Erkenntniß ſeiner Herrlichkeiten; — ein Offenbarer der Geheimniſſe Gottes, ein Erbitter ſeiner Gaben, ein geiſtliches Wohlleben, eine himmliſche Lieblichkeit; — ein Ernährer der Tugenden, ein Ueberwinder der Laſter, eine Abbittung der Schuld, eine Arznei der Seelen, eine Hülfe in der Schwachheit, eine Säule der Glückſeligkeit der Welt, eine Verſöhnung des Volkes, ein Saame des Segens, ein Garten der Glückſeligkeit, ein Baum der Lieblichkeit; — des Glaubens Vermehrung, der Hoffnung Erhalter; — eine Mutter der Liebe, eine Regel der Gerechtigkeit, eine Stärke der Keuſchheit und Mäßigkeit; — eine Zierde der Heiligkeit, eine Erweckung der Gottſeligkeit, eine Zuverſicht des Gemüthes, ein Mittel wider die Kleinmüthigkeit, ein Geruch des Friedens, eine Freude des Herzens, ein treuer Gefährte in der Pilgerſchaft, ein Schild des guten Streiters Jeſu Chriſti; — ein Bewahrer des Gehorſams, der Demuth und Geduld; — der Traurigen Troſt, der Gerechten Freudigkeit, der Unterdrückten Helfer, der Elenden Erquicker, der Müden Ruhe, der Mühſeligkeiten Linderung, der Todesſchrecken Milderung, des ewigen Lebens Vorgeſchmack, der ewigen Seligkeit Verlangen.

Barmherzig, gnädig und geduldig biſt du, Gott! die Langmuth ſelbſt: o darum ſchenke mir ein ſolches Herz, das einzig nur ſich deiner väterlichen Gnade überläßt. Sie iſt das Höchſte und das Köſtlichſte; ſie ziert mit hohen Himmelsgütern Geiſt und Herz. Erfreue mich durch ſie! Bei Allem, was ich denk' und thu', ſey ſie ein helles Licht in mir. Mein Troſt in jeder trüben Lebensſtunde, wenn des Gewiſſens Stimme mich erſchreckt. — Sie mäßige den Hang der Sinnlichkeit in mir; ſie treibe mich zu allem Guten an. — Ach! ohne ſie bin ich dem dürren Baume gleich, der, unvermögend, keine Früchte trägt, und einzig zum Verbrennen tauglich iſt. Drum laß durch ſie mich reich an Früchten werden. Fall' ich, ſo richte ſie mich auf; quält mein Gewiſſen mich mit bitterm Vorwurf: o ſo erfüll' ſie mich mit neuer Freudigkeit! Laß wenn ich im Gebete dir mich nah', ſie freundlich mir begegnen, und durch ſie Erhörung meiner Bitte bei dir finden. Sie leite mich bei jedem Unternehmen; ſie weiche keinen Augenblick von mir, und führe mich dereinſt zu dir in's beßre Leben. Amen!

(1) Pſ. 119, 149. (2) Joh. 1, 16. (3) Röm. 3, 25. (4) Joh. 16, 23. (5) Dan. 9, 17. (6) Pſ. 119, 149. (7) Pſ. 63, 4. (8) Luc. 6, 19. (9) Pſ. 119, 150. (10) Pſ. 18, 4. (11) Pſ. 25, 1—3. (12) 2. B. Moſ. 34, 29. (13) Matth. 26, 41. (14) Pſ. 119, 51. (15) Jeſ. 41, 10. (16) Matth. 6, 6. (17) 1. B. Moſ. 24, 63. (18) Luc. 6, 12. (19) Jeſ. 55, 6. (20) Pſ. 145, 18. (21) Pſ. 50, 15. (22) Jeſ. 65, 24. (23) Apoſtelg. 10, 4. (24) Jac. 5, 17. (25) Pſ. 34, 7. (26) Pſ. 102, 18. (27) Pſ. 9, 19. (28) Pſ. 119, 152. (29) Epheſ. 1, 4. (30) Röm. 8, 38. (31) Jeſ. 28, 16. (32) 2. Tim. 2, 19. (33) 1. Cor. 3, 11. (34) Matth. 16, 18.

Sieben und dreißigſte Betrachtung.

Gründe, daß Gott unſer Gebet gewiß und gnädig erhöre.

Pſ. 86, 5—7.

Du, Herr! biſt gut und gnädig, von großer Güte, Allen, die dich anrufen. Vernimm, Herr! mein Gebet, und merke auf die Stimme meines Flehens. In der Noth rufe ich dich an, du wolleſt mich erhören.

„Die Güte des Herrn iſts, ſpricht der Prophet Jeremias, daß wir nicht gar aus ſind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ſondern ſie iſt alle Morgen neu, und ſeine Treue iſt groß. Der Herr iſt mein Theil, ſpricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.“ (¹) Dieſe Worte enthalten für uns einen ſehr großen Troſt in ſich, indem ſie uns an Gottes Güte und Barmherzigkeit erinnern, die uns in allen unſern Leiden aufrecht hält. Denn gleichwie es Gott in der Natur alſo geordnet hat, daß Licht und Finſterniß immerwährend mit einander abwechſeln: alſo iſts auch der Fall in Hinſicht auf unſer geiſtliches Leben. Auch hier wechſeln Freud und Traurigkeit beſtändig mit einander ab. Doch dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen. (²) — Gottes Güte iſts, die allen Menſchen das Leben erhält, und ihnen ihr Gedeihen giebt. Denn in Gott leben, weben und ſind wir. (³) Er iſt der Urſprung und die Quelle des Lebens und alles Guten; das beweiſen ſeine vorhandenen Werke. Müſſen wir nicht von der Wirkung auf die Urſache ſchließen? — Da nun Gott allen lebendigen Geſchöpfen das Leben gegeben hat: muß er nicht ſelbſt das Leben ſeyn? Da er ferner Alles ſo gut eingerichtet hat: muß er nicht auch ſelbſt das höchſte Gut ſeyn? Und da er endlich Allen den Trieb der Liebe eingeflößt hat: muß er nicht ſelbſt die Liebe ſeyn? — Nun und darum wird er auch in der Schrift der lebendige Gott genannt, und zwar nicht allein ſeinem Weſen, ſondern auch ſeiner Wirkung nach. „Du haſt die todten Götzen gelobet, aber den Gott, der deinen Odem und alle deine Wege in ſeiner Hand

hat, haſt du nicht geehret.“ (⁴) „Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht ſind und kein Waſſer geben.“ (⁵) „Ich bin dein Leben und die Länge deiner Tage.“ (⁶) „Der Herr iſt meines Lebens Kraft.“ (⁷)

Gott hat alle Dinge gemacht. In allen Kreaturen wirkt und erhält er das Leben, und es fließt aus ihm wie die Wärme aus der Sonne. „Von ihm, in ihm und durch ihn ſind alle Dinge; ihm ſey Ehre und Macht in Ewigkeit.“ (⁸) Alles und in Allen Chriſtus.“ (⁹)

Wiewohl nun alle Kreaturen von Gott ihr Leben erhalten haben, ſo beſitzt doch der Menſch unter allen das edelſte Leben, indem er ja mit einer vernünftigen Seele begabt iſt. Edler noch iſt freilich das Leben der Engel, in welchen Gottes Herrlichkeit leuchtet, und die keiner Veränderung noch Eitelkeit unterworfen ſind. Sie werden in der Schrift „Engel der Kraft Gottes“ genannt. — Am alleredelſten aber iſt das Leben Jeſu Chriſti; denn er iſt wahrer Gott und das Leben ſelbſt. (¹⁰)

Wie nun das Leben aus Gott iſt, ſo iſt auch alles Gute und alle Gütigkeit aus Gott und in Gott. Iſt nicht jede Kreatur ſo eingerichtet, daß ſie davon Zeugniß giebt, daß Gott gütig ſey? Gleichwie die Frucht des Weinſtockes des Menſchen Herz erfreuet, und das Brod dem Körper Kraft ertheilt: alſo trägt jede Kreatur etwas in ſich, das uns nützlich werden kann. Er krönet das Jahr mit ſeiner Güte, und wohin er ſich mit ſeinem Segen wendet, da ſiehet man Alles im fruchtbarſten Wachsthum. (¹¹)

Wie nun Gott in dem großen Buche der Natur auf tauſendfache Weiſe ſeine Gütigkeit dem Menſchen zu erkennen gegeben hat: alſo hat er in der heiligen Schrift aufs herrlichſte ſeine Gnade geoffenbart. In dem Evangelio Jeſu Chriſti iſt zuſammen gefaßt alle Barmherzigkeit und Liebe, die nur im Himmel und auf Erden gefunden werden kann. Durch Jeſum iſt uns mitgetheilt aller geiſtliche und himmliſche Segen.

Wer gut iſt, der theilet gern mit, ſonſt könnte er nicht gut ſeyn. So nun auch Gott. Wir wüßten ja ſonſt nicht, daß er die Liebe wäre, wenn er uns dieſelbe nicht erzeugte. — Würden wir wiſſen, wer Chriſtus ſey, ſo er uns nicht ſeine Liebe bewieſen hätte?

Warum hat ſich aber wohl Gott als gut, gnädig und barmherzig geoffenbaret? Aus keiner andern Urſache, als: daß wir an ihn glauben, ihn über Alles lieben und in aller unſrer Noth anrufen ſollen. „Denn wie ſoll man anrufen, den man nicht kennet?“ (¹²)

Aus dem Grunde war Moſes ein eifriger Beter, weil er aus allen Werken und Wegen Gottes ſeine Güte erkannte. Es heißt nämlich dort: „Moſes ſprach zu dem Herrn: Laß mich deine Herrlichkeit ſehen. Und der Herr ſprach zu ihm: Ich will vor deinen Angeſicht her alle meine Güte gehen laſſen, und will laſſen predigen des Herrn Namen vor dir. — Mein Angeſicht kannſt du nicht ſehen; denn kein Menſch wird leben, der mich ſiehet. Und der Herr ſprach weiter: Siehe, es iſt Raum bei mir; da ſollſt du auf dem Felſen ſtehen. Wenn denn nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, will ich dich in der Felſenkluft laſſen ſtehen, und meine Hand ſoll ob dir halten, bis ich vorüber gehe. Und wenn ich meine Hand von dir thue, wirſt du mir hinten nachſehen; aber mein Angeſicht kann man nicht ſehen.“ (¹³) Und als nun Gott in den Wolken hernieder kam, und alle ſeine Güte und Herrlichkeit vor ihm überging, rief Moſes: „Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue. Der du bewahreſt Gnade in tauſend Glied, und vergiebſt Miſſethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unſchuldig iſt!“ — Gleichwie nun Gott vor dieſem ſeinem frommen Diener alle ſeine Güte vorübergehen ließ: alſo hat auch der Allmächtige ſeine Güte und Gnade, ſeine Liebe und Treue uns Menſchen geoffenbaret in Chriſto Jeſu. O! wenn wir bedenken, was dieſer für uns gethan hat, ſo müſſen wir ebenfalls ausrufen: „Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Treue!“ „Denn wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes Gottes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (¹⁴)

Als einſt Paulus und Barnabas vor den Augen der Athener große Wunder verrichteten, ſo riefen dieſe voll Verwunderung aus: „Die Götter ſind vom Himmel geſtiegen und Menſchen geworden!“ (¹⁵) allein wir bekennen, daß alle Güte und Gnade Gottes in Chriſto zu uns herabgekommen ſey, und zwar aus der Abſicht, um uns zu Gott zu führen, in uns den Glauben anzuzünden und uns zum Gebet zu reizen, wodurch wir auch jetzt

noch und immerdar der göttlichen Güte und Gnade theilhaftig werden können und ſollen.

Wir wollen nun noch einiger Hauptgründe Erwähnung thun, worauf die Gewißheit der Erhörung unſers Gebets beruhet.

1) Gottes höchſte Freundlichkeit und Güte. Leicht iſt ein menſchenfreundliches Herz durch das Flehen Anderer zu bewegen; ja, es bleiben wohl ſelbſt zuweilen die unempfindlichſten Herzen nicht ganz ungerührt dabei, wie uns Jeſus in der Gleichnißrede von einer armen Wittwe und einem hartherzigen Richter dargeſtellt hat. (16) Wie viel mehr muß doch aber dieß bei Gott der Fall ſeyn, der ja alle Tugenden im höchſten Grade beſitzt. „Er iſt ſo begierig nach uns, er eilet uns ſo ſehr nach, er iſt ſo recht väterlich bekümmert um uns, daß er uns ſeine Güte offenbare. Er hat uns zu ewigen Glückſeligkeiten und Freuden erſchaffen, berufen und eingeladen. Es betrübet ihn, wenn wir uns an nichtigen und vergänglichen Dingen begnügen laſſen. Er iſt bereit uns Alles zu geben, auch ſich ſelbſt mit ſeiner Seligkeit. Er kommt unſerm Gebet zuvor, er geht uns entgegen und bittet, daß wir ſeine Freunde werden ſollen. Ja, er iſt tauſendmal williger zu geben, denn wir zu bitten und zu nehmen.“ Tauler.

2) Auch Gottes Wahrhaftigkeit iſt uns Bürge dafür, daß er unſer Gebet auf die beßte Art und zu rechter Zeit erhören werde. Denn er hat uns viele Verheißungen in ſeinem Worte gegeben, daß er dieß thun wolle. „Rufe mich an in der Noth, ſpricht er; ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.“ (17) „Der Herr iſt gut und gnädig, von großer Güte Allen, die ihn anrufen.“ (18) „Der Herr iſt nahe allen die ihn anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen.“ (19) „Ehe ſie rufen, will ich antworten; wenn ſie noch reden, will ich hören.“ (20) „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben.“ (21) „Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan.“ (22) „Alles, was ihr bitten werdet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet: ſo wirds euch werden.“ (23) Alle dieſe Zuſagen hält Gott gewiß, weil er ein wahrhaftiger Gott iſt. Und damit er uns auch alle ſeine Zuſagen reichlich erfüllen und ſeine Güte vielfältig mittheilen möge: ſo hat er uns befohlen, fleißig und anhaltend zu beten. (24)

3) Gottes Vaterherz iſt zu zärtlich gegen uns geſinnt, als daß er uns nicht erhören ſollte. „Wo iſt ein Kind, ſpricht Jeſus, das den Vater bittet ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? So denn ihr, die ihr arg ſeyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geiſt geben Denen, die ihn darum bitten.“ (25) „Iſt er nicht der rechte Vater über Alles, das Kinder heißt im Himmel und auf Erden?“ (26) „Er iſt ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Troſtes.“ (27) Sollte ein Menſch barmherzig ſeyn, und der, der ein barmherziges Herz gemacht hat, ſollte ſelbſt unbarmherzig ſeyn? Sollte Gott ein Vaterherz geſchaffen haben, und ſelbſt keinen Vaterſinn beſitzen? Warum hätte er ſich den Namen Vater der Menſchen gegeben, wenn er nicht Vater wäre? — So muß er nun gnädiglich erhören, oder den Vaternamen verlieren. — Aber gelobt ſey Gott, der iſt ewig und unveränderlich wie ſein Gottesname ſelbſt. „Du biſt ja unſer Vater, von Alters her iſt dieß dein Name.“ (28) — Gleichwie einer Mutter das Herz bricht, wenn ſie ihr krankes Kind weinen und jammern hört: alſo iſt es auch bei Gott. „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch deiner nicht vergeſſen.“ (29) Ja, er ſpricht: „Mir bricht mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſeiner erbarmen muß.“ (30)

4) Die Fürbitte unſers Heilandes Jeſu Chriſti verſichert uns ebenfalls der Erhörung unſers Gebets. — Wie hat der Herr in den Tagen ſeines Wandels auf Erden nicht nur für ſeine Jünger und alle Gläubigen gebeten! Wie hat er ſie nicht dem himmliſchen Vater in ſeiner hohenprieſterlichen Fürbitte empfohlen! „Heiliger Vater, betete er, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſeyn, gleichwie wir. — Heilige ſie in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit. — Ich bitte, daß du ſie, weil ſie in der Welt ſind, vor allem Uebel bewahreſt. — Ich bitte für ſie und für Alle, die durch dein Wort an mich glauben werden. — Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir ſeyn, die du mir gegeben haſt. — Ich bitte für ſie, daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.“ (31) — Nicht allein aber in dieſer Welt hat er für uns gebeten, ſondern er ſitzet auch zur rechten Hand Gottes und vertritt uns. „Weil wir denn einen Hohen-

prieſter haben, Jeſum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren iſt: ſo laſſet uns hinzutreten zu dem Gnadenſtuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſeyn wird.“ (32)

5) Das Zeugniß des heiligen Geiſtes beſtätigt auch die Erhörung des Gebets. Denn er giebt unſerm Geiſte die Verſicherung, daß wir Gottes Kinder ſind. (33) Es iſt unmöglich, daß dieſes Zeugniß des heiligen Geiſtes falſch und vergebens ſeyn ſollte.

6) Weil Gott, weil Chriſtus bei uns iſt, ja durch den Glauben in uns wohnet: wie ſollte er denn unſer Seufzen nicht wiſſen? „Es iſt kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr! nicht Alles wiſſeſt. Du verſteheſt meine Gedanken von ferne.“ (34) — Du darfſt alſo nicht fürchten, o Chriſt! Gott ſey viel tauſend Meilen weit von dir, und höre dein Gebet nicht. Er iſt in dir, und du in ihm. (35) Gott lebet und webet in dir: — wie ſollt' er dein Gebet nicht erhören? „Gott, vor dir iſt alle meine Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen.“ (36) „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Geſpräch meines Herzens vor dir.“ (37)

7) Der heilige Geiſt iſt ein Geiſt des Gebetes. Er wirket das Gebet in uns. Er giebt uns Kraft und Freudigkeit dazu. (38) Er iſt der allwiſſende Geiſt Gottes: wie ſoll er nun nicht wiſſen und hören, was er ſelbſt thut und wirket? Darum iſt es unmöglich, daß auch nur ein Seufzer ſollte verloren ſeyn, der von dem Geiſte Gottes gewirkt wird und zu Gott gehet. Er kommt von Gott und gehet zu Gott. Gott kann die Früchte ſeines Werkes nicht laſſen verhindert werden. „Die Werke, die in Gott gethan ſind, kommen an das Licht.“ (39)

8) Gott iſt nicht ein vergeßlicher Gott, wie der Menſch vergeßlich iſt. Wie Gott alle Tugenden und gute Thaten der Menſchen vor Augen hat, wie einen Siegelring, und ein jeder Gläubiger vor ihm iſt wie ein Denkzettel: (40) alſo vergißt er auch des Gebetes der Frommen nicht. „Bei Gott, ſagt daher ein alter frommer Schriftſteller mit Recht, iſt keine Vergeſſenheit des Guten, ſondern nur eine Vergeſſenheit der Sünden.“ — Gottes Gnade iſt ſo groß, ſo überflüßig, daß ſie unſre Sünde überwiegt und tilget, daß er derſelben nimmermehr gedenket; aber das Gute, das von ihm herkommt, das kann er nicht

vergeſſen, oder er müßte ſeines Werkes und ſeiner ſelbſt vergeſſen. Nun kommt aber unſer Gebet von dem heiligen Geiſt her; ſollte denn dieſer vergeſſen das Gebet und Seufzen, das er ſelbſt in uns gewirkt hat? — Gott kann ja auch ſeines Wortes und ſeiner Zuſagen nicht vergeſſen. Er hat aber verheißen, daß er unſer Gebet, welches wir im Namen Jeſu ihm vortragen, erhören wolle. Er zählet unſre Thränen, (41) und hat uns zugeſichert, daß ſein Bund ewiglich bleiben ſoll. (42) Worin beſtehet aber dieſer Bund? In der Vergebung der Sünden, mit Chriſti Tod beſtätigt, mit dem heiligen Geiſt verſiegelt. (43)

„Ja, ſprichſt du vielleicht, iſt dieß wahr: warum erhört mich denn Gott nicht? Warum erfüllt er mir meine Bitte nicht? Denn ich habe oft ſchon gebeten, gerufen und geſeufzet, und bin doch nicht erhöret worden. Und wie viele ähnliche Beiſpiele mags nicht in der Welt geben. Wo bleiben denn da die Gründe der gewiſſen Erhörung?" — O gewiß, ſchon Mancher mag durch ſolche und ähnliche Einwendungen in der Stunde der Anfechtung irre geleitet worden ſeyn! Merke dir daher Folgendes. Das Gebet rechter Art findet aus vorerwähnten Gründen, die wahrhaftig und gewiß ſind, jederzeit Erhörung. Daß uns aber Gott nicht immer ſogleich giebt, um was wir ihn bitten, dazu hat er die beßten und weiſeſten Urſachen. Iſt er nicht ſtets auf unſre Seligkeit bedacht? und hat er ſichs nicht vorbehalten, ſeine Gaben darnach einzurichten? Bitteſt du ihn alſo um irgend ein irdiſches Gut, und ſieht er voraus, daß es dir an deiner Seligkeit ſchaden würde: ſo wird er dir's verweigern, dich aber dafür gewiß an deiner Seele entſchädigen. Du erlangſt alſo da noch weit mehr, als du dir erbitteſt. Denn iſt nicht die Seele edler als der Leib? und ſind nicht die geiſtlichen Güter den leiblichen vorzuziehen? — Geſetzt, Gott legt dich aufs Krankenlager, und du bitteſt ihn da um Geneſung: ſo wird deinem Gebet gewiß nicht Erhörung mangeln. Verleihet er dir auch nicht die körperliche Geſundheit: ſo wird er doch ganz gewiß deine Seele geneſen laſſen. Und iſt dieß nicht noch weit beſſer? Was hilft uns ein geſunder Leib, wenn unſre Seele ungeſund, d. h. ungläubig iſt? Iſt aber die Seele geſund, ſo können wir in die Worte mit einſtimmen: „Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nicht nach Himmel und Erde, wenn mir auch gleich Leib und Seele verſchmachtet." — „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt." (44) — Darum achtete auch ein David die himmliſchen Güter

ſo hoch, daß er zu Gott ſagen konnte: „Dein Wort iſt mir lieber, denn viel tauſend Stück Geld und Silber.“ (45)

Nun könnteſt du freilich wieder dagegen einwenden und ſagen: „Warum giebt mir aber Gott nicht Beides zugleich?“ Doch da ruft dir der Herr ſelbſt zu: „Laß dir an meiner Gnade genügen!“ (46) — Kurz: jedes gläubige Gebet wird erhört und erfüllet, wo nicht am Leibe, dennoch an der Seele.

Ueberdieß hat ſichs Gott vorbehalten, ob unſer Gebet ſchon hier in dieſem Leben, oder erſt in dem zukünftigen erfüllt werden ſoll. Sollteſt du demnach hier nicht bekommen, um was du ihn bitteſt: ſo denke, daß es dir gewiß nicht nützlich ſeyn würde; daß dich aber auch Gott in dem künftigen Leben dafür ſchadlos halten werde. „Zu ſeiner Zeit werden wir ärndten ohne Aufhören.“ (47) Dort wird Gott zu der gläubigen Seele ſagen: „Siehe, da haſt du die Erhörung deines Gebets, die ich dir in deinem vorigen Zuſtande nicht gewähren konnte!“ Darum erwarte mit Geduld, was künftig iſt.

Des Verſtandes beraubt müßte Derjenige ſeyn, der ſogleich nach der Ausſaat die Früchte davon einzuärndten hoffen und bei Nichterfüllung ſeiner thörichten Hoffnung ausrufen wollte: „Ich Thor habe geſäet, und meine Augen ſehen nichts wieder!“ Er erwarte doch erſt die Zeit der Aerndte, wo er ja nicht blos den ausgeſtreueten Saamen, ſondern noch weit mehr wieder bekommen wird. „Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten.“ (48) Dieſe Verheißung wird ganz gewiß in Erfüllung gehen; ſie kommt ja von Gott. Geſchieht es nicht hier, ſo wird es in dem künftigen Leben geſchehen. Mit bittern Thränen benetzeſt du das Grab, in welches eine von dir geliebte Perſon hinabſinkt. Auch dieß iſt Ausſaat, auf welche ganz gewiß der Aerndtetag folgen wird. O freue dich auf den Augenblick, wo die Schnitter, Gottes Engel, deine Garben ſammeln und in die ewigen Scheuren tragen werden. (49) Denke bei dir: „Die Aerndte iſt nahe; mit jeder Stunde rückt ſie näher herbei, wo ich ja reichlichen Erſatz für Alles finden werde, was mir hier Gott verweigern oder als Prüfung auferlegen mußte. Da werd' ich an Gott Alles haben, was ich mir nur hätte erbitten, wünſchen und begehren können.“ Ja, alle Verheißungen Gottes werden dort an jedem Gläubigen ſo reichlich in Erfüllung gehen, daß wir Gott ewig dafür rühmen und preiſen werden.

Getroſt, mein Herz! ich weiß, an Wen ich glaube, auf Wen ich meine ganze Hoffnung baue. Gott, der Wahrhaftige und Ewigtreue, der Gütige, Allmächt'ge und Allweiſe, er, der in Chriſto unſer Vater iſt, — er iſts, der, wenn ich rufe, mich erhöret, und meine Thränen zählt, wenn ich hier weine. Ihm bleibt mein ſtilles Seufzen nicht verborgen. Erlang' ich auch nicht gleich, was ich begehre: erhalt' ichs doch gewiß zu ſeiner Zeit. Und ſchenkt er mir das nicht, was ich erflehe: ſo giebt er etwas Beßres mir dafür. Mit Freuden werd' ich dort gewiß einſt ärndten, muß ich mit Thränen jetzt den Saamen ſtreu'n. Mein Seufzen ſteigt ſo heimlich und verborgen zu ihm hinauf, gleichwie der feinſte Dunſt, der, von der Sonne hoch empor gezogen, doch endlich wieder ſegnend niederfällt. — Unmöglich iſts, daß Gott ſich ſelbſt verleugne, und daß er Güt' und Wahrheit je verletze, und nicht auf meine Stimme hören ſollte. Drum ſpotte immerhin der Feind des Betenden, ſo viel er will, er wird's gewiß erfahren, wie viel ein herzliches Gebet bei Gott vermag. — Geh' es dem Frevler noch ſo wohl auf Erden: mein höchſtes Glück iſt, daß ich dir vertraue, und daß ich weiß, wie ſelig Der ſchon ſey, der hier genau mit dir verbunden iſt. — Ich weiß, es iſt kein Wort auf meiner Zunge, das du, Allwiſſender! nicht hören ſollteſt. Von ferne weißt du, was ich denken werde: drum bleibt dir auch mein Seufzen nicht verborgen, am wenigſten, wenn meine Seele leidet. Die kannſt und willſt du nicht verderben laſſen; du denkſt an ſie voll väterlicher Liebe. — Dir darf ich mich um des Erlöſers willen, wenn Hülfe mir gebricht, vertrauend nah'n; und fühlt ſich ja mein Herz zu ſchwach dazu: ſo hilft dein Geiſt mit ſeiner ſtarken Kraft mir auf. — Drum faß' ich Muth; ich weiß, an Wen ich glaube, und Wem ich ganz mein Schickſal überlaſſe. Amen!

(1) Klagel. Jer. 3, 22—24. 5, 17. (2) Pſ. 97, 11. (3) Apoſtelg. 17, 28. (4) Dan. 5, 23. (5) Jer. 2, 13. (6) 5. B. Moſ. 30, 20. (7) Pſ. 27, 1. (8) Röm. 11, 36. (9) Col. 3, 11. (10) 1. Joh. 5, 20. (11) Pſ. 65, 12. (12) Röm. 10, 14. (13) 2. B. Moſ. 33, 18—23. (14) Joh. 1, 14. (15) Apoſtelg. 14, 11. (16) Luc. 18, 5. (17) Pſ. 50. 15.. (18) Pſ. 86, 5. (19) Pſ. 145, 18. 19. (20) Jeſ. 65, 24. (21) Joh. 16, 23. (22) Matth. 7, 7. 8. (23) Luc, 11, 9. (24) Luc. 18, 1. 1. Theſſ. 5, 17. (25) Luc. 11, 11. 13. (26) Epheſ. 3, 15. (27) 2. Cor. 1, 3. (28) Jer. 31, 9. (29) Jeſ. 49, 15. (30) Jer.

51, 20. (31) Joh. 17, 11. 15. 17. 20. 24. 26. (32) Ebr. 4, 14. 16. (33) Röm. 8, 16. (34) Pſ. 139, 4. (35) Apoſtelg. 17, 28. Joh. 17, 23. (36) Pſ. 38, 10. (37) Pſ. 19, 15. (38) Zach. 12, 10. Röm. 8, 26. (39) Joh. 3, 21. (40) Mal. 3, 16. (41) Pſ. 56, 9. (42) Pſ. 111, 9. (43) Epheſ. 1, 13. (44) Hiob 19, 25. (45) Pſ. 119, 72. (46) 2. Cor. 12, 9. (47) Gal. 6, 9. (48) Pſ. 126, 5.

Acht und dreißigſte Betrachtung.

Die Hülfsmittel und Stützen bei unſerm ſchwachen Gebete.

Röm. 8, 26. 27.

Deſſelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf. Denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret; ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forſchet, der weiß, was des Geiſtes Sinn ſey; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, was Gott gefällt.

Weil unſer Eifer im Gebet oft kalt und ſchwach wird: ſo iſt es ſehr heilſam, zu erforſchen, was für Hülfsmittel und Stützen des Gebetes Gott in ſeinem Wort uns angezeigt hat, und an welche wir uns halten ſollen.

1) Das erſte Hülfsmittel iſt der Beiſtand unſers einigen Mittlers und Fürſprechers Jeſu Chriſti, des Sohnes des lebendigen Gottes. (1) — Er iſt unſer Worthalter bei Gott, wenn unſre Zunge nicht ſo kann und vermag zu reden, wie wir gern wollten, und es von Herzen wünſchten. Darum heißt er das ewige Wort des Vaters, weil Gott durch ihn ſeinen Rath uns offenbaret, und weil er unſre Sache bei Gott führt, darum iſt er unſer Mittler.

Gleichniſſe und Vorbilder davon finden wir im alten Teſtament. Im Moſe, zum Beiſpiel, da das Volk am Berge Sinai

flohe und ſprach: „Rede du mit Gott für uns!“ (²) Eben ſo, als Moſes zu Pharao gehen ſollte, und ſich entſchuldigte, er könnte nicht wohl reden, weil er der Sprache nicht mächtig ſey; da antwortete ihn Gott: „Aaron, dein Bruder, iſt beredt; er ſoll dein Mund ſeyn.“ (³) Alſo haben wir Alle eine ſchwere Sprache, wenn wir beten ſollen. Der himmliſche Aaron aber iſt unſer Mund.

Dieß lehrt uns auch das Vorbild des Gnadenſtuhls. (⁴) — Darum hat uns Jeſus geboten, in ſeinem Namen zu beten. (⁵)

Darum iſt er unſer ewiger Hoherprieſter, der ein unvergängliches Prieſterthum hat. (⁶) — „Er ſitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ (⁷) „Durch ihn haben wir einen freudigen Zugang zum Vater mit aller Zuverſicht.“ (⁸)

2) Das andre Hülfsmittel iſt der Beiſtand des heiligen Geiſtes, wie uns Gott ſelbſt ſehr oft verſichert hat. „Ueber das Haus Juda, und über die Bürger zu Jeruſalem will ich ausgießen meinen Geiſt der Gnade und des Gebetes,“ (⁹) der uns der Gnade Gottes verſichert, und uns aus Gnaden gegeben wird, als ein Zeuge der Kindſchaft. „Daran erkennen wir, daß wir von Gott ſind, daß er uns von ſeinem Geiſte gegeben hat.“ (¹⁰) — „Wir haben nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, ſondern einen kindlichen Geiſt, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derſelbige Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind.“ (¹¹) Das iſt auch durch die Salbung der Prieſter im alten Teſtament bedeutet. (¹²) — Denn alſo hat uns Gott mit dem Geiſte Chriſti geſalbet, d. h. er hat uns die Gaben und Kräfte deſſelben geſchenket. (¹³) Dieſer Geiſt Gottes erweckt in uns jeden frommen Seufzer. Wir rufen durch ihn: „Ach, Herr, höre, ſey gnädig, merke auf und thue es!“ (¹⁴)

3) Zu den Stützen unſers Gebetes gehören ganz vorzüglich Gottes Verheißungen. „Rufe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, und du ſollſt mich preiſen.“ (¹⁵) „Er begehret mein: ſo will ich ihm aushelfen; er rufet mich an: ſo will ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; ich will ihn ſättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.“ (¹⁶) „Wo iſt ein Sohn, der den Vater bittet ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? So denn ihr, die ihr arg ſeyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geiſt geben Denen, die ihn darum bitten.“ (¹⁷)

„Höret, was der ungerechte Richter ſagt! Sollte aber Gott nicht auch retten ſeine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und nicht Geduld darüber haben? Ich ſage euch, er wird ſie erretten in einer Kürze.“ ([18]) „Ehe ſie rufen, will ich antworten; wenn ſie noch reden, will ich hören.“ ([19]) „Die Augen des Herrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren merken auf ihr Schreien.“ ([20]) „Wer den Namen des Herrn wird anrufen, der ſoll gerettet werden.“ ([21]) „Es iſt Aller zumal ein Herr, reich über Alle, die ihn anrufen.“ ([22]) „Bittet, ſuchet, klopfet an!“ ([23])

4) Die Exempel der Heiligen, die Gott erhöret hat. „Sehet an die Exempel der Alten. Wer iſt jemals zu Schanden geworden, der auf Gott gehofft hat?“ ([24]) Dadurch werden wir zum Gebet kräftig geſtärkt, und es iſt für uns eine große Ermunterung, wenn wir uns erinnern, welche gnädige Hülfe und Erlöſung des allmächtigen Gottes ſeinen Freunden zu Theil geworden iſt. Damit haben ſich auch von jeher die Frommen bei ihrem Gebet getröſtet. Beſonders war dieß immer ein herzſtärkender Hinblick für David bei ſeinem Gebet: „Gedenke, Herr, rief er, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her geweſen iſt.“ ([25]) „Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre. — Wird denn der Herr ewiglich verſtoßen, und keine Gnade mehr erzeigen?“ ([26]) „Herr, der du biſt vormals gnädig geweſen deinem Lande, und haſt die Gefangenen Jakobs erlöſet; der du die Miſſethat vormals vergeben haſt deinem Volke, und alle ihre Sünden bedecket; der du vormals haſt allen deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns: tröſte uns Gott, unſer Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Willſt du denn ewiglich über uns zürnen, und deinen Zorn gehen laſſen immer für und für? Willſt du uns denn nicht wieder erquicken, daß ſich dein Volk über dich freuen möge?“ ([27])

Mit was für herrlichen Worten gedenket nicht auch der Prophet Jeſaias der vorigen Gnade Gottes, wodurch er die bewundernswürdige göttliche Barmherzigkeit uns zu Gemüthe führet, indem er ſpricht: „Wo iſt denn nun, der ſie aus dem Meere führete, ſammt dem Hirten ſeiner Heerde? Wo iſt, der ſeinen heiligen Geiſt unter ſie gab? Der Möſen bei der rechten Hand führete, durch ſeinen herrlichen Arm? Der die Waſſer trennete vor ihnen her, daß er ihm einen ewigen Namen machte? Der

ſie führete durch die Tiefe; wie die Roſſe in der Wüſte, die nicht ſtraucheln? Wie das Vieh, ſo in das Feld hinabgeht, welches der Odem des Herrn treibt: alſo haſt du auch dein Volk geführet, auf daß du dir einen herrlichen Namen machteſt. So ſchaue nun vom Himmel, und ſiehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo iſt nun dein Eifer, deine Macht? Deine herzliche Barmherzigkeit hält ſich hart gegen mich. Biſt du doch unſer Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, Iſrael kennet uns nicht. Du aber, Herr! biſt unſer Vater und unſer Erlöſer; von Alters her iſt das dein Name.“ (28) Dieſe Worte enthalten folgende Gründe in ſich: 1) Herr! deine Gnade iſt ewig: darum wird ſie auch an mir nicht aufhören; 2) ich bin zwar ein ſündhafter Menſch; aber du haſt auch vormals den Sündern Gnade erzeiget, die Buße gethan haben; (29) 3) meine Sünde iſt zwar groß, doch deine Barmherzigkeit iſt es auch; 4) Gedenke, daß ich dein Geſchöpf bin; dein Aufſehen bewahret meinen Odem. (30)

5) Gottes Freundlichkeit, welche die Elenden nicht verſchmähet, und die ihnen deſto näher iſt, je höher ihr Elend ſteigt. „Siehe an meinen Jammer und mein Elend, und vergieb mir alle meine Sünde.“ (31) „Da dieſer Elende rief, hörete der Herr, und half ihm aus allen ſeinen Nöthen.“ (32) Wir haben alſo die Verheißung, daß Gott die Elenden nicht verachtet, wie wohl ſtolze Menſchen thun. Denn Gott iſt nicht menſchlich geſinnet; ſieht und richtet auch nicht wie Menſchen. (33) Je elender ſonſt ein Menſch iſt, deſto weiter entfernen ſich wohl andere von ihm. Gott aber iſt nicht alſo geſinnet; ſondern je elender ein Menſch iſt, deſto mehr will er bei demſelben ſeyn. „Der Herr iſt nahe bei Denen, die zerbrochenes Herzens ſind, und hilft Denen, die ein zerſchlagenes Gemüth haben.“ (34) „Du ſieheſt ja und ſchaueſt das Elend und den Jammer, es ſtehet in deinen Händen; die Armen befehlen es dir, du biſt der Waiſen Helfer.“ (35) Da findet der Herr Stoff und Gelegenheit genug, ſeine Barmherzigkeit zu beweiſen. Und damit kein Elender verzage, ruft er ihnen allen in ſeinem Worte zu: „Der Herr ſchaffet Recht Denen, die Gewalt leiden; er ſpeiſet die Hungrigen. Der Herr löſet die Gefangenen. Er macht die Blinden ſehend. Er richtet auf, die niedergeſchlagen ſind. Er liebet die Gerechten. Er behütet die Fremdlinge und Waiſen, und erhält die Wittwen.“ (36) „Ich ſehe an den Elenden und der zerbrochenes Geiſtes iſt, und

der ſich fürchtet vor meinem Wort.“ (37) „Er wendet ſich zu dem Gebet der Verlaſſenen, und verſchmähet's nicht.“ (38) „Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren ſeyn ewiglich.“ (39)

6) Die unausſprechlich große Barmherzigkeit Gottes. Er nimmt unſer Gebet beſſer auf, als wir es ihm vortragen können. Er kennet unſre Noth beſſer, als wir es ihm zu klagen vermögend ſind. Beten wir nicht recht, ſo hält er uns manche Thorheit zu gut, wie Abraham ſpricht: „Ach Herr! zürne nicht mit mir. Siehe! ich habe mich unterwunden mit Gott zu reden.“ (40) Daher ruft auch dort der Apoſtel Paulus aus: „Gelobet ſey Gott, der Vater aller Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in aller Trübſal.“ (41) „Barmherzig und gnädig iſt der Herr, geduldig und von großer Güte.“ (42) Um dieſer Barmherzigkeit willen kann kein Gebet vergeblich ſeyn. Gott zählet unſre Seufzer und Thränen, (43) um Chriſti willen, der ja auch während ſeines Erdenlebens mit Gebet und Flehen laut klagend und weinend ſich zu ihm wendete. (44)

7) So ſtärket uns endlich auch unſer Gnadenbund mächtig zum Gebet. Dieſen hat Gott in der Taufe mit uns aufgerichtet, und wir können die Worte der heiligen Schrift darauf anwenden: „Das ſoll der Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Iſrael machen will: Sie ſollen mein Volk ſeyn, und ich will ihr Gott ſeyn. Ich will aber gedenken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten. (45) — Der Bund des Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer.“ (46) „Wohlan Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommt her, denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen.“ (47) In dieſem Gnadenbund iſt die Erhörung mit eingeſchloſſen: „Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt; rufet ihn an, weil er nahe iſt!“ (48)

An alle dieſe Hülfsmittel und Stützen unſers ſchwachen Gebetes können wir uns leicht erinnern, ſo oft wir mit Andacht bei folgenden Worten des Propheten Daniel verweilen: „Ach Herr! du großer und ſchrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hälſt Denen, die dich lieben und deine Gebote halten. — Herr, unſer Gott! der du dein Volk aus Aegypten geführet haſt mit ſtarker Hand, und haſt dir einen ewigen Namen gemacht: (das iſt die Erinnerung der vorigen Hülfe.) Erhöre unſer Gebet, und ſiehe gnädig an dein Heiligthum, ſo verſtöret iſt, um des

Herrn willen. (Das iſt der Meſſias und ſein Name.) Ach Herr, höre! Ach Herr, ſey gnädig! Ach Herr, merke auf, und thue es! (das ſind Seufzer des heiligen Geiſtes.) Neige deine Ohren, mein Gott! Thue deine Augen auf, und ſiehe. (Das iſt die Verheißung.) Siehe an dein Heiligthum, das verſtöret iſt; denn um unſrer Miſſethat willen trägt Jeruſalem Schmach. (Das iſt die Erkenntniß der Sünde und die Betrachtung unſers Elendes.) Denn wir liegen vor dir mit unſerm Gebet, nicht auf unſre Gerechtigkeit, ſondern auf deine große Barmherzigkeit. (Das iſt die Erkenntniß unſers Unvermögens und unſrer Unwürdigkeit, zugleich aber auch die Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit.) Denn dein Volk und deine Stadt iſt nach deinem Namen genannt." (Das iſt der Gnadenbund.) (49)

Zur Pflicht gemacht haſt du, Barmherziger! uns Menſchen das Gebet, und Chriſtus hat die hohe Kunſt zu beten uns gelehrt, und uns mit einem theuren Eid verſichert, du werdeſt uns auch väterlich erhören. Dein Geiſt erinnert uns und treibt uns an, von dir uns alles Gute zu erfleh'n, und nach dem Beiſpiel aller deiner Frommen, durch dieſes Mittel Troſt und Hülfe zu erlangen. — Wie bin ich aber doch bei alle dem ſo oft unaufgelegt zu dieſer meiner Pflicht! Wie bin ich, ſtatt dir, Helfer! zu vertrau'n, auf eigne Weisheit, eignes Thun ſo ſtolz! Vergieb, vergieb ſolch thörichtes Benehmen dem allzuſichern Herzen! Schenk' mir dafür den Geiſt der Gnade, des Gebets! Laß, deiner tröſtlichen Verheißung eingedenk, mich oft mein Herz und meinen Geiſt zu dir erheben, und mein Gebet dir wohlgefällig ſeyn. — Allwiſſender, deß' Blick in's Innerſte des Herzens dringt! du kennſt die Unbeſtändigkeit des menſchlichen Gemüths: drum laß, wenn ich voll Andacht dir mich nah', mit dir ganz unzerſtreu't mein Herz beſchäftigt ſeyn. Nichts ſtöre da die heil'ge Ruh in mir, damit ich tief im Innerſten empfinde des Geiſtes Flamme, Liebe, Troſt und ſanfte Freundlichkeit. So oft ich zu dir bete, ſey mein Herz ein heil'ger Tempel, wo du gern verweilſt. Vereiniget mit Jeſu, deinem Sohne, laß mein Gebet in ihm, durch ihn und mit ihm ſeyn, und mich mit Allen, die ihn treu verehren, und die für's allgemeine Wohl mit mir in ſeinem Namen fleh'n, nicht unerhöret bleiben. Amen!

(1) 1. Joh. 2, 2. (2) 2. B. Moſ. 20, 9. (3) 2. B. Moſ. 4, 10. 11. 14. 16. (4) 2. B. Moſ. 25, 17. (5) Joh. 16, 23. (6)

Ebr. 7, 26. (7) Röm. 8, 34. (8) Eph. 5, 12. (9) Zach. 12, 10. (10) 1. Joh. 4, 13. (11) Röm. 8, 15. (12) 2. B. Moſ. 28, 41. 29, 7. (13) 1. Joh 2, 20. (14) Dan. 9, 19. (15) Pſ. 50, 15. (16) Pſ. 91, 14—16. (17) Luc. 11, 11—13. (18) Luc. 18, 6. 7. (19) Jeſ. 65, 24. (20) Pſ 34, 16. (21) Joel 3, 5. (22) Röm. 10, 12. (23) Matth. 7, 7. (24) Sir. 2, 10. 11. (25) Pſ. 25, 6. (26) Pſ. 77, 6. 8. (27) Pſ. 85, 2—7. (28) Jeſ. 63, 11—16. (29) Pſ. 25, 7. (30) Hiob 10, 9. (31) Pſ. 25, 18. (32) Pſ. 34, 7. (33) Hiob 10, 4. (34) Pſ. 34, 19. (35) Pſ. 10, 14. (36) Pſ. 146, 7—9. (37) Jeſ. 66, 2. (38) Pſ. 102, 18. (39) Pſ. 9, 19. (40) 1. B. Moſ. 18, 27. (41) 2. Cor. 1, 3. 4. (42) Pſ 103, 8. (43) Pſ. 56, 9. (44) Ebr. 5, 7. (45) Jer. 31, 33. (46) Jeſ. 54, 10. (47) Jeſ. 55, 1. 3. (48) Jeſ. 55, 6. (49) Dan. 9, 4. 15. 16—19.

Neun und dreißigſte Betrachtung.

Geſpräch einer gläubigen Seele mit Gott.

Pſ. 85, 6—8.

Willſt du denn ewiglich über uns zürnen, und deinen Zorn gehen laſſen immer für und für? Willſt du uns denn nicht wieder erquicken, daß ſich dein Volk über dich freuen möge? Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns!

Wohl ſchwerlich dürfte es ein Menſch wagen, ſo zu einem erzürnten Monarchen zu ſprechen, wie wir in dieſen Worten die gläubige Seele zu Gott ſprechen hören. Allein ſo bald wir uns voll glaubensvoller Andacht dem Herrn des Himmels und der Erde nahen, ſo ruft er uns auch zu: „Kommet her zu mir, und fürchtet euch nicht!"

Wenn hohe Perſonen ſich ſo ſehr herablaſſen, daß ſie auch mit dem geringſten ihrer Unterthanen reden: ſo achtet man dieſes für große Gnade, und man rechnet es jenen zum größten Lobe an. Wurde nicht einſt der Kaiſer Titus deswegen die Freude und Wonne des menſchlichen Geſchlechts genannt? — Wie

weit herrlicher und erfreulicher iſt es aber, wenn Gott, der Herr aller Herren und König aller Könige, von dem unter andern die heilige Schrift ſagt, „daß er der Allerhöchſte ſey, erſchrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden,“ (1) mit uns auf das allerfreundlichſte redet! Ach, wir ſind nicht allein Staub und Aſche, (2) ſondern auch durch unſre Sünden von ihm abgeſchieden! (3) Wohl müſſen wir da tiefgerührt ausrufen: „Herr! was iſt der Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſeiner annimmſt?“ (4) O! gewiß ein jeder Menſch, und ſey er auch der allerbeßte, hat Urſache zu bekennen, daß er unwürdig ſey, mit Gott zu reden. Rief nicht einſt ein frommer Abraham, als er um Begnadigung der Sodomiter bat: „Ach, Herr! zürne nicht, daß ich noch einmal rede?“ (5) Und würdigte ihn Gott nicht auf alle ſeine Reden einer huldvollen und gnädigen Antwort? — O das iſt zugleich ein herrlicher Spiegel des Geſprächs Gottes mit einer gläubigen Seele! Denn gewiß, ſo oft dieſe zu ihm rufet, ſo oft antwortet er ihr auch durch irgend einen troſtvollen Zuruf in ſeinem Worte. Folgendes möge dieſe Wahrheit verſtändlicher machen.

Wenn dort David zu dem Herrn rief: „Herr, der du biſt vormals gnädig geweſen deinem Lande; der du die Miſſethat vormals vergeben haſt deinem Volke, und alle ihre Sünde bedecket; der du vormals haſt allen deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns: tröſte uns! Willſt du uns denn nicht wieder erquicken? — Ach daß ich hören ſollte, daß Gott, der Herr, redete, daß er Frieden zuſagte ſeinem Volke, und ſeinen Heiligen, auf daß ſie nicht auf eine Thorheit gerathen!“ — ſo bekam er die Antwort in ſeinem Herzen: „Meine Hülfe iſt nicht ferne;“ denn es heißt in dem darauf folgenden Verſe: „Doch iſt ja ſeine Hülfe nahe Denen, die ihn fürchten.“ (6) — An einem andern Orte ſpricht die betrübte Seele: „Ach, Herr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn!“ (7) Darauf antwortet ihr derſelbe: „Barmherzig und gnädig iſt der Herr, geduldig und von großer Güte.“ (8) — Ferner ſpricht ſie: „Herr, wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht?“ (9) ſo giebt er ihr die tröſtliche Zurechtweiſung: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken!“ (10) — Spricht ſie: „Ich weiß, daß des Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Gewalt, und ſtehet in niemandes Macht, wie er wandele oder ſeinen Gang richte;“ (11) ſo antwortet er ihr: „Ich will

dich unterweiſen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollſt; ich will dich mit meinen Augen leiten." ([12]) Oder ruft ſie: „Weiſe mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit!" ([13]) ſo ſpricht er zu ihr: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." ([14]) Willſt du nicht irre gehen: ich bin der Weg; willſt du nicht verführet werden: ich bin die Wahrheit; willſt du nicht im ewigen Tode bleiben: ich bin das Leben. — Dort klagt ſie: „Es iſt nichts Geſundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, und iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde." ([15]) Darauf erwiedert ihr der Herr: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß ihr Friede hättet, und durch ſeine Wunden ſeyd ihr geheilet." ([16]) — Spricht ſie: „Heile du mich, Herr! ſo werde ich heil; hilf mir, ſo iſt mir geholfen!" ([17]) ſo antwortet er ihr: „Der dir alle deine Sünde vergiebt, der heilet alle deine Gebrechen." ([18]) — Klagt ſie mit Manaſſe: „Meiner Sünden iſt mehr denn des Sandes am Meer!" ([19]) ſo ruft der Herr ihr tröſtend zu: „Ich tilge deine Sünde wie eine Wolke, und deine Miſſethat wie einen Nebel, und gedenke deiner Sünde nimmermehr." ([20]) — „Ach, ſeufzet die gläubige Seele, wie oft, wie viel hab' ich geſündigt!" doch da ruft ihr Chriſtus zu: „Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten." ([21]) — Spricht ſie: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung!" ([22]) ſo entgegnet ihr Gott: „Wenn ſich der Gottloſe bekehret, ſo ſoll er leben, und nicht ſterben; aller ſeiner Sünden ſoll nicht gedacht werden." ([23]) — Rufet ſie: „Waſche mich wohl von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünde!" ([24]) ſo iſt die Antwort darauf: „Ob deine Sünde gleich blutroth iſt, ſo ſoll ſie doch ſchneeweiß werden; und wenn ſie gleich iſt wie Roſinfarbe, ſoll ſie doch wie Wolle werden." ([25]) — Seufzet ſie: „Herr, gehe nicht ins Gericht!" ([26]) ſo verſichert ſie die Schrift: „Gott hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet." ([27]) Bittet ſie Gott: „Schaffe in mir ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt!" ([28]) ſo ſichert er ihr Erhörung zu, indem er ihr zuruft: „Ich will dir ein neues Herz und einen neuen Geiſt geben, daß du in meinen Geboten wandeln ſollſt." ([29]) — Klagt ſie: „Ich bin elend; den ganzen Tag gehe ich traurig!" ([30]) ſo ruft ihr ſeine tröſtende Stimme zu: „Ich ſehe an den Elenden,

und der zerbrochenes Geiſtes iſt." (31) — Bittet ſie: „Zähle meine Flucht!" (32) ſo giebt er ihr die Verſicherung: „Alle deine Haare auf dem Haupte ſind gezählet." (33) — Fragt ſie: „Werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue?" (34) ſo giebt ihr der Herr zur Antwort: „Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn." (35) — Ruft ſie ſeufzend aus: „Ach Herr! wie lange verbirgſt du dein Antlitz vor mir? Wie lange ſoll ich ſorgen und mich täglich ängſtigen im Herzen?" (36) ſo ſpricht er: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen." (37) — Vergleiche deine Leiden und die ewige Gnade gegen einander; „und ob die Verheißung verziehet, ſo harre ihrer; ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen." (38) Bittet ſie: „Sey nicht ferne von mir; denn Angſt iſt nahe, und iſt hier kein Helfer!(39) ſo wird ihr die tröſtliche Zuſicherung zu Theil: „Ich bin bei dir in der Noth, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen." (40) — Seufzet ſie: „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlafe!" (41) ſo ſpricht er ihr tröſtend zu: „Ich will dich aus der Hölle reißen, und vom Tode erretten."(42) — Wünſchet ſie, aufgelöſet zu werden, und bei Chriſto zu ſeyn: (43) ſo giebt ihr Chriſtus die Verſicherung: „Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn." (44)

Auf ſolche Weiſe kann man die ganze heilige Schrift als ein Geſpräch der gläubigen Seele mit Gott betrachten. — Nimm daher in der Noth deine Zuflucht zu derſelben: und du wirſt gewiß auf jede deiner Klagen eine troſtvolle und beruhigende Antwort deines Gottes darin finden.

Wie würdigeſt du doch, o Gott! ſo hoch uns arme, nichtige und ſündliche Geſchöpfe, da wir zu aller Zeit, in jeder Noth, und ohne Furcht und Scheu, vor dir erſcheinen dürfen, um dich als unſern Freund im traulichen Geſpräch des Herzens anzurufen. Ach! laß doch niemals dieſer Gnade mich verluſtig werden, ſondern allezeit zu dir mich halten und im herzlichen Vertrau'n mit dir bis an mein Ende feſt verbunden ſeyn. Amen!

(1) Pſ. 47, 3. (2) 1. B. Moſ. 18, 27. (3) Jeſ. 59, 2. (4) Pſ. 8, 5. (5) 1. B. Moſ. 18, 30. 32. (6) Pſ. 85, 1—10. (7) Pſ. 6, 1. (8) Pſ. 103, 8. (9) Pſ. 139, 7 (10) Matth. 11, 28. (11) Jer. 10, 23. (12) Pſ. 32, 8. (13) Pſ. 86, 11. (14)

Joh. 14, 6. (15) Pſ. 38, 4. (16) Jeſ. 53, 5. (17) Jer. 17, 14. (18) Pſ. 103, 3. (19) Manaſſ. 9. (20) Jeſ. 43, 25. 44, 22. (21) Matth. 9, 13. (22) Pſ. 25, 7. (23) Ezech. 18, 22. (24) Pſ. 51, 4. (25) Jeſ. 1, 18. (26) Pſ. 143, 2. (27) Joh. 3, 17. 18. (28) Pſ. 51, 12. (29) Ezech. 36, 26. (30) Pſ. 38, 7. (31) Jeſ. 66, 2. (32) Pſ. 56, 9. (33) Matth. 10, 30. (34) Pſ. 42, 3. (35) Joh. 12, 26. (36) Pſ. 13, 2. 3. (37) Jeſ. 54, 7. 8. (38) Hab. 2, 3. (39) Pſ. 22, 12. (40) Pſ. 91, 15. (41) Pſ. 13, 4. (42) Hoſ. 13, 14. (43) Phil. 1, 23. (44) Luc. 23, 43.

Vierzigſte Betrachtung.

Ein Geſpräch des Glaubens mit der Barmherzigkeit Gottes.

Pſ. 85, 11.

Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen.

Gottes Güte begegnet uns durch das innerliche Geſpräch unſers Glaubens; daher heißt es auch in der Schrift: „Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen.“ (1) Er ruft uns ſelbſt zu: „Kehre wieder zu mir, du Abtrünniger: ſo will ich mein Antlitz nicht gegen dich verſtellen, noch ewig mit dir zürnen; denn ich bin barmherzig. Allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, geſündiget haſt.“ (2) Deſſen tröſtet ſich nun der Glaube und ſpricht: „Gott, ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit.“ (3) — „Wer zu mir kommt, ruft der Herr, den werde ich nicht hinausſtoßen;“ (4) und der Glaube antwortet: „Ach, Herr, hilf mir, daß ich zu dir komme! Ziehe uns dir nach, ſo laufen wir!“ (5) — Gottes Barmherzigkeit ſpricht: „Der Herr hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, und zu tröſten alle Traurigen;“ (6) und der Glaube antwortet: „Tröſte mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geiſt enthalte mich.“ (7) — Got-

tes Barmherzigkeit ſpricht: „Ich tilge deine Sünde wie die Wolken, und deine Miſſethat wie den Nebel;“ (8) und der Glaube erwiedert: „Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde.“ (9) — Tröſtend ruft uns Gottes Barmherzigkeit zu: „Wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der Herr über die; ſo ihn fürchten;“ (10) und der Glaube ſpricht: „Du biſt unſer Vater; von Alters her iſt das dein Name.“ (11) — Die Barmherzigkeit Gottes ruft uns zu: „Du biſt von mir gewichen; komm wieder zu mir!“ (12) und der Glaube erwiedert: „Ja, ich will umkehren, und zu meinem Vater gehen, und ſprechen: Vater, ich habe geſündiget in dem Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner!“ Gottes Barmherzigkeit ſpricht: „Dieſer mein Sohn war verloren, und iſt wieder gefunden; er war todt, und iſt wieder lebendig geworden;“ (14) und getroſt antwortet der Glaube: „Ich hoffe darauf, daß du ſo gnädig biſt; mein Herz freuet ſich, daß du ſo gern hilfſt.“ (15) — Sie ſpricht: „Wohlan Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer, und trinket!“ (16) und der Glaube antwortet: „Wie der Hirſch ſchreiet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreiet meine Seele, Gott! zu dir. Meine Seele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue?“ (17) — Sie ſpricht: „Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen;“ (18) und voll Zuverſicht flehet der Glaube: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht!“ (19) — Sie ſpricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;“ (20) und der Glaube antwortet: „Herr, zeige auch mir deine Wege, und lehre mich deine Steige; ja, leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich!“ (21) — Sie ruft: „Ich will mein Volk aus der Hölle erlöſen und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift ſeyn; Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn;“ (22) und freudig erwiedert der Glaube: „Wohl uns, wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet!“ (23) — Sie ſpricht: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtürbe;“ (24) und mit hoher Freudigkeit ruft der Glaube aus: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken!“ (25) — Die Barmherzigkeit Gottes ſpricht: „Fürchte dich nicht; denn in meine Hände habe ich dich

gezeichnet. Du biſt mein; niemand ſoll dich aus meiner Hand reißen;" (26) und frohentzückt erwiedert der Glaube: „In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, Herr, du getreuer Gott!" (27)

Ich preiſe dich, mein Gott! daß du in deinem Worte dein Vaterherz mir zeigſt, und daß du mir verſtatteſt, im kindlichen Geſpräche dir zu nah'n. Du merkeſt auf mein Flehn, antworteſt auf mein Rufen, obgleich mein Herz nicht rein von Sünden iſt. Ach ich verdiene nicht ſo unbegreifliche Barmherzigkeit! Ich darf, erweckſt du mich nicht ſelbſt dazu, mich nimmer unterſteh'n, mit dir zu reden. — O laß dir's wohlgefall'n, mein Hort und mein Erlöſer! ſo oft ich Geiſt und Herz zu dir erhebe, und laß mich tief empfinden, daß du redeſt, wenn ich nach deinem Wort' und deſſen Troſt mich ſehne. Beruhige dadurch mein ſorgenvolles Herz, damit in Angſt und Noth ich nicht verzweifeln möge. Verwahre mich zugleich vor mächt'gem Sündenreiz, und vor dem Schrecklichſten — vor Hoffnungsloſigkeit. Einſt, hat auch mich der Tod in Staub verwandelt, erſchalle deine Stimme mir im dunkeln Grabe, um neugebildet mich hervor zu führen; und laß mich dann mit dir in ewiger Verbindung bleiben. Amen!

(1) Pſ. 32, 10. (2) Jer. 3, 12. 13. (3) Pſ. 51, 3. (4) Joh. 6, 37. (5) Hohel. Sal. 1, 4. (6) Jeſ. 61, 1. (7) Pſ. 51, 14. (8) Jeſ. 43, 25. (9) Pſ. 25, 18. (10) Pſ. 103, 13. (11) Jeſ. 63, 16. (12) Jer. 3, 1. (13) Luc. 15, 18. 19. (14) Luc. 15, 24. (15) Pſ. 13, 6. (16) Jeſ. 53, 1. (17) Pſ. 42, 2. 3. (18) Pſ. 103, 3. (19) Pſ. 143, 2. (20) Joh. 14, 6. (21) Pſ. 25, 4. 5. (22) Hoſ. 13, 14. (23) Pſ. 68, 21. (24) Joh. 11, 25. (25) Hiob 19, 15. (26) Jeſ. 41, 10. 49, 16. (27) Pſ. 31, 6.

Ein und vierzigſte Betrachtung.

Von der Kraft und dem Nutzen des Lobes Gottes.

Pſ. 77, 4. 7.

Wenn ich betrübt bin, ſo denke ich an Gott, und wenn mein Herz in Aengſten iſt, ſo rede ich. Ich denke des Nachts an mein Saitenſpiel, und rede mit meinem Herzen.

Dieſe Worte lehren uns, wie ſich der Menſch in Kreuz und Trübſal zu verhalten habe. Denn gleichwie Gottes Wort die einzige Richtſchnur unſers Glaubens und Lebens ſeyn ſoll in den Tagen, da es uns wohl gehet: alſo auch in den Tagen, da es uns nicht wohl gehet. Denn ſo ſpricht der Herr: „Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollſt; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ (1) Daher rief auch jener fromme Gottesverehrer: „Du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich mit Ehren an;“ (2) und: „Dein Wort iſt meiner Füße Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.“ (3) Auch bat er den Herrn: „Erhalte meinen Gang auf deinen Fußſteigen, daß meine Tritte nicht gleiten!“ (4) Mit den Worten aber, die unſrer Betrachtung vorangehen: „Wenn ich betrübt bin, ſo denke ich an Gott,“ ſoll ſo viel angedeutet werden: Ich forſche der Urſache und dem Urſprunge meines Leidens nach, nämlich Gott, bei dem ich auch in meiner Verlegenheit Rath und Hülfe ſuche.

Lerne daher, geliebter Chriſt! in deiner Noth deine Gedanken auf Gott richten. Beſchäftige dich gern und ganz vorzüglich mit ihm. „Wenn mein Herz in Aengſten iſt, ſagt Aſſaph, ſo rede ich, d. h. durch Gebet und Geſang ſuche ich meine Schwermuth und Traurigkeit zu verbannen. Denn gleichwie es für unſer Herz erleichternd iſt, wenn wir einem wahren Freunde unſre Noth klagen können: alſo wirkt auch jenes mit wohlthätiger Kraft auf daſſelbe. Darum heißt es auch weiter: „Ich denke des Nachts an mein Saitenſpiel und rede mit meinem Herzen,“ d. h. kaum kann ich den anbrechenden Tag erwarten, um meinen Gott zu loben, und dadurch meine Traurigkeit aus meiner Seele zu

verſcheuchen; allein bis dahin rede ich in meinem Herzen, und bete im Verborgenen; und der Gott, der die Rede meines Herzens und Geiſtes verſtehet, und mein Seufzen höret, der tröſtet, erquickt und erfreuet mich.

Wir lernen auch zugleich aus dieſem Spruche, wie heilſam und kräftig das Lob Gottes für uns ſey, ſo es anders von Herzen gehet, Glaube und Andacht damit verbunden iſt.

1) Die ganze Natur lehrt uns den hohen Werth desſelben. Gott zu erheben iſt aller Geſchöpfe Zweck. „Alle Engel, und alle himmliſche Heerſchaaren loben den Herrn.“ (5) „Sonne, Mond, und alle leuchtende Sterne loben den Herrn.“ (6)

Nachdrücklich iſt des heiligen Dichters Anrede an die Geſchöpfe: „Lobet den Herrn alle ſeine Engel! Lobet ihn alle ſeine Heere! Lobet den Herrn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtende Sterne! Lobet den Herrn, ihr Wallfiſche und alle Tiefen! Es lobe ihn Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwinde, die ihr ſein Wort ausrichtet! — Lobet ihn, Berge, Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern! — Es lobe ihn Vieh, Gewürm und alle Vögel! Lobet ihn, Könige, Fürſten, Richter, Völker auf Erden! Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge! Es lobe ihn das Volk, das ihm dienet, und alle Heiligen auf Erden, lobet den Herrn!“ (7)

2) Die Kraft des Gebets beweißt ebenfalls die Kraft des Lobes Gottes. — Was das gläubige Gebet für große Kraft habe, bezeugt Gottes Wort, die Exempel der Heiligen, und die tägliche Erfahrung. Denn darauf gehen alle Verheißungen, daß kein Gebet, kein Seufzen, keine Thräne ſoll verloren ſeyn. „Der Herr höret mein Flehen; mein Gebet nimmt der Herr an.“ (8) „Du zähleſt meine Thränen.“ (9) „Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten.“ (10) „Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen.“ (11) Es kann auch keine gedeihliche Wohlfahrt auf Erden ſeyn ohne Gebet; denn alle gute und vollkommene Gabe muß von Gott erbeten werden. Mit dem Gebet müſſen wir unſre Tage, Wege und Werke anfangen, fortſetzen und beſchließen, wenn ſie einen guten Ausgang gewinnen ſollen. Weil nun das Lob Gottes nichts anders iſt, denn ein freudenreiches Gebet, darin Gottes Freunde an ſeine empfangenen Wohlthaten gedenken: ſo kann es nicht fehlen, Gottes Lob muß für unſre Seelenruhe eine große Kraft, und für unſre ganze Glückſeligkeit einen großen Nutzen haben.

3) Die Exempel des alten und neuen Teſtaments. ([12]) Auch Jeſus ſprach in den letzten Stunden ſeines Lebens den Lobgeſang mit ſeinen Jüngern. ([13])

4) Durch das Lob Gottes ſind die Frommen im alten und neuen Teſtamente des heiligen Geiſtes voll geworden. Nur folgende Beiſpiele wollen wir davon anführen. Als Saul vom Samuel zum König geſalbt worden war, gab er ihm ein Zeichen, indem er ſprach: „Es wird dir ein Prophetenchor begegnen, da denn der Geiſt Gottes über dich gerathen wird, daß du mit ihnen weiſſageſt; da wirſt du ein anderer Mann werden.“ ([14]) — Da ferner Saul Boten ſandte gen Rama, um David holen zu laſſen, und ihnen zu verſchiedenen Malen Prophetenchöre begegneten, weiſſageten ſie, und zuletzt auch Saul. ([15]) — Auch heißt es dort: „Da Eliſa den Spielmann auf den Saiten hörete, weiſſagete er, oder die Hand des Herrn kam auf ihn, und er ſprach. ([16])

Auch machte es einen ganz beſondern Theil des moſaiſchen Gottesdienſtes aus, daß man unter Begleitung muſikaliſcher Inſtrumente öffentliche Lobgeſänge anſtimmte. Nun ſcheint zwar der Geiſt des neuen Teſtaments dergleichen nicht zu fordern, indem es ja heißt: „Singet und ſpielet dem Herrn in eurem Herzen!“ ([17]) allein das will blos ſo viel ſagen, als: eure Lobgeſänge müſſen auch aus dem Grunde des Herzens hervorkommen und mit wahrer Andacht verbunden ſeyn.

5) Daß unſre Lobgeſänge in allen Umſtänden unſers Lebens einen überaus heilſamen Nutzen haben können, davon kann uns auch theils der verſchiedenartige Inhalt des Pſalters, theils ſo manches hierher paſſende Beiſpiel der heiligen Schrift überzeugen. Bald ſang man dem Herrn, um ſich dadurch gegen den Feind zu verwahren, bald, um ſich des errungenen Sieges deſto mehr zu erfreuen, bald, um neue Siege zu erringen, oder irgend eine Noth oder drohende Gefahr von ſich abzuwenden, oder ſeinen Dank für irgend eine erfreuliche Begebenheit auszudrücken u. ſ. w.

Dieß ſind denn Gründe genug für die heilſame Kraft des Lobes Gottes. Wie es nun des Chriſten Schuldigkeit iſt, täglich zu beten: ſo gebührt es ihm auch, Gott täglich zu loben; denn er wird dadurch den Engeln Gottes gleich, und nimmt mit ihnen gemeinſchaftliche Verrichtungen auf Erden vor, denn es iſt ihr eigentliches Himmelsgeſchäft: Gott zu verherrlichen. Darum beten wir auch im Gebet des Herrn: „Dein Wille geſchehe,

wie im Himmel, alſo auch auf Erden.“ — Wenn du darum, o Chriſt! deine Andachtsübungen hältſt, und in dein Kämmerlein geheſt, im Verborgenen zu beten: ſo ſtimme auch dem Herrn, deinem Gott, Lobgeſänge an. Gewöhne auch deine Kinder und Untergebenen Gott zu loben, ſo frühe, als ſie nur Begriffe von ſeiner Herrlichkeit und Güte erlangen können. Das hat eine geſegnete Wirkung auf ihr ganzes zukünftiges Leben. ([18]) — Loben wir Gott: ſo iſt es ein Beweis, daß er unter uns wohne; ([19]) auch wird dadurch die Andacht befördert, und unſer Herz mit Freude und Troſt, mit Friede und Ruhe in Gott erfüllt.

Nur du, o Gott! biſt würdig, Ehr' und Preis zu nehmen; denn unermeßlich groß iſt deine Güte gegen uns, ſo daß, und hätt' ich tauſend Zungen, ihre Größe und ihre Herrlichkeit ich nicht genug erheben könnte. Wohin mein Auge blickt, fühl' ich zu deinem Lobe mich gedrungen. Und ach! ſo unvollkommen auch wir arme Sterbliche daſſelbe ſtammeln können, willſt du doch, unbegreifliches und allerhöchſtes Weſen! das ſchwache Loblied unſrer Lippen nicht verſchmäh'n. — Ach! um ſo mehr muß ich's mit tiefem Schmerzgefühl beklagen, daß mich das Lob der Kreaturen ſchon ſo oft beſchämt und übertroffen hat. Zwar kam ich wohl in meinen Leidensſtunden mit Flehn und Bitten oft zu dir; doch ſchwach und träge blieb mein Herz nur allzuoft, dir Lob und Preis zu bringen. — O lehre mich, mein Gott! dich immermehr erkennen, damit ſich deine Liebe mehr in mir entzünde, und ich mit frommer Luſt dein Lob beſinge. Was mich daran verhindern könnte, tödt' in mir. Ein dir gefäll'ges Lob kann aus des Geiſtes Freude nur entſpringen; doch wo die Sünde herrſcht, kann *die* nicht weilen. Und was nicht heilig iſt und rein, gefällt dir nicht. Drum lege ſelbſt dein Lob in meinen Mund, damit ich würdig deine Wunder preiſe. Denn groß und wundervoll ſind alle deine Werke; wahrhaftig und gerecht biſt du in deinen Wegen. — Wer ſollte dich nicht fürchten; wer, o Heiliger! ſich nicht zu deinem Lob' gedrungen fühlen? — Auch ſelbſt in Anfechtung und Trübſal preiſe dich mein Mund; zu deinem Lobe reize jede Trübſal mich: ſo bleib' ich dir, o Vater! treu ergeben in Freud und Leid des wechſelvollen Lebens. Amen!

(1) Pſ. 32, 8. (2) Pſ. 13, 24. (3) Pſ. 119, 5. (4) Pſ. 17, 5. (5) Pſ. 148, 2. (6) Hiob 38, 7. (7) Pſ. 148. (8) Pſ. 6, 10.

(9) Pſ. 56, 9. (10) Pſ. 126, 5. (11) Pſ. 145, 18. (12) z. B. 2. B. Moſ. 15. 5. B. Moſ. 32. 1. B. Sam. 2. Pſ. 92, 2. 3. Jeſ. 12, 26. 38. 64. Luc. 1, 47. 68. Epheſ. 5, 19. Col. 3, 16. 17. Jac. 5, 13. (13) Matth. 26, 30. (14) 1. B. Sam. 10, 5. 6. (15) 1. B. Sam. 19, 20. 23. 24. (16) 2. B. d. Kön. 3, 15. (17) Col. 3, 16. (18) Pſ. 8, 3.

Zwei und vierzigſte Betrachtung.

Die vorzüglichſten Bewegungsgründe zum aufrichtigen täglichen Lobe Gottes.

Pſ. 106, 1.

Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.

Wenn jener fromme Sänger ſpricht: „Ich lobe dich des Tages ſiebenmal, um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit," d. h. ich ſinge des Tages oft, um deinen Namen zu ehren: ſo lehret er uns damit, daß es die ſchönſte Beſchäftigung des Menſchen ſey, täglich in der Stille ſeinen Schöpfer zu loben. Das kann man denn auch thun, es ſey wo und wann es wolle; denn als Chriſten wiſſen wir ja, daß wir bei unſerm Gebet weder an Zeit noch Ort gebunden ſind. Nur darauf kommt es an, daß wir Gott im Geiſt und in der Wahrheit verehren, und ihn von Herzen unſer Loblied bringen.

Doch wir Alle wiſſen es ſowohl aus eigner Erfahrung, als aus dem Beiſpiel anderer Menſchen, daß das menſchliche Herz zur Verherrlichung Gottes träge und unaufgelegt iſt. Keiner aber hat Entſchuldigung, wenn er dieſe große Chriſtenpflicht unterläßt, indem wir die kräftigſten Ermunterungen dazu beſitzen.

1) Gott ſelbſt will es ja, daß wir ſein Lob erheben ſollen. Wer Gott nicht täglich lobt, der handelt dem Zweck ſeines eigenen Daſeyns zuwider, zu welchem ihn Gott ſelbſt beſtimmt hat. „Lobet den Herrn, ihr ſeine Knechte, lobet den Namen des Herrn!" (1) „Danket dem Herrn!" (2) „Du ſollſt mich preiſen!" (3) — ſolche und ähnliche Ermunterungen

finden wir unzählige in der Schrift. — Darin ſoll auch ſowohl in dieſem, als auch in dem künftigen Leben unſre höchſte Ehre, Luſt und Freude beſtehen. O ſelig iſt der Menſch, der auf ſolche Weiſe dem Herrn dienet, daß er ſeine Luſt an ihm hat und ihn täglich lobet! (4) — Kann es eine größere Ehre für uns geben, als daß wir, die wir nichtiger Staub und Sünder ſind, dem Allerhöchſten und Allmächtigen, dienen ſollen? Wie freuet ſich doch ſchon ein Menſch, wenn er einem Mächtigen der Erde dienen mag! — Dieß ſollte einem Jeden zur täglichen Ermunterung genug ſeyn!

2) Das Lob Gottes gereichet uns auch ſelbſt zu großem Nutzen. — Gott bedarf unſers Lobes nicht. Er wird dadurch nicht geringer, wenn wir es ihm verſagen, aber auch nicht größer, wenn wir es ihm darbringen. Dazu iſt unſer Lob unvollkommen. „Wir ſind von unreinen Lippen.“ (5) Uns ſelbſt gereicht es zum Beßten, indem wir dadurch viel Gutes und den Segen Gottes zu uns wenden. Ja wir ziehen dadurch Gott ſelbſt zu uns; unſer Herz wird ſein Heiligthum, darin er wohnet. Wo aber Gott wohnet, da muß auch aller Segen und alles Gute ſeyn. Ja wir treten durch tägliches Lob Gottes in die Geſellſchaft der himmliſchen triumphirenden Kirche. Denn was thun die Engel Gottes und die Auserwählten anders im Himmel, denn daß ſie Gott mit unaufhörlichem Eifer loben und verherrlichen? Wir erhalten dadurch in dieſem Leben einen Troſt nach dem andern; wir werden dadurch ſtark und freudig in dem Herrn. (6) Und endlich werden wir durch tägliches Lob Gottes in unſerm Herzen verſichert, daß wir bei Gott endlich ewig ſeyn und bleiben werden. Denn er hat zugeſagt: „Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn.“ (7)

Wollte Gott, wir armen Menſchen bedächten ſolchen Nutzen des Lobes Gottes recht ernſtlich, und beſtrebten uns dann auch Gott in allem unſerm Thun und Denken zu preiſen: ſo würde unſer Herz ein köſtlicher Lobtempel Gottes ſeyn.

3) Zum aufrichtigen beſtändigen Lobe Gottes ſoll uns beſonders anreizen: Gottes ewige Freundlichkeit, Liebe und Güte. — Dieſer Bewegungsgrund wird oft in der Bibel wiederholt und nachdrücklich eingeſchärft, zum Beweis, daß die Erkenntniß und innre Kraft deſſelben, uns zum wahren Lobe Gottes und zu herzlicher Dankſagung beſonders ſtark bringen müſſe.

Keines Menſchen Zunge kann es ausſprechen, kein Verſtand kann es faſſen und kein Herz ganz empfinden, was das für eine Liebe ſey, daß Gott, der allmächtige höchſte Herr des Himmels und der Erde, ſich gegen die Menſchen, die Erde und Staub, ja große Sünder und Gottes Feinde ſind, ſo freundlich, gütig und barmherzig erzeiget, und nicht müde noch verdroſſen wird, uns unwürdigen und undankbaren Sündern Gutes zu thün, ſondern ewig ein freundliches Herz behält gegen Alle, welche jetzt leben und künftig leben werden in Ewigkeit.

Ein jeder Menſch empfindet Gottes Freundlichkeit und Güte an ſich ſelbſt. Er entdecket Gottes Langmuth bei ſeinen vielen Sünden, daß er nicht ſo bald, ſo ſchnell und ſo eilend die Sünde ſtrafet und die Miſſethat heimſuchet, auch nicht ſo ſchrecklich und hart uns arme Menſchen ſtrafet, wie wirs wohl verdienen. Wer iſt ihm darin gleich? Gewiß, kein Menſch würde mit der Strafe ſo lange zögern, keiner mit ſo vieler Schonung ſtrafen, wie Gott. Denn wir Alle müſſen bekennen und ſagen: wenn Gott ſtrafet, ſo iſt noch immer Gnade und Freundlichkeit dabei, und ſeine Strafen ſind durchaus geringer, als unſere Sünden. Darum muß Gott innerlich, gründlich, weſentlich die höchſte Güte, Treue und Freundlichkeit ſeyn. Das wird ein jeder Menſch täglich an ſich ſelbſt gewahr.

Gott redet in ſeinem Worte ſo freundlich mit uns, und hat ſich darin ſo holdſelig abgebildet, daß kein Vater, keine Mutter ihre weinenden Kinder freundlicher und liebkoſender anreden kann. „Biſt du nicht, ſpricht er, mein geliebtes Kind, und mein trauter Sohn? Darum bricht mir mein Herz, ich muß mich deiner erbarmen.“ (8)

Und was für große Liebeswerke und welche Freundlichkeit erzeiget er uns nicht an Leib und Seele! Er bezeuget ſelbſt: „Es ſoll mir eine Luſt ſeyn, daß ich ihnen Gutes thue.“ (9) Er freuet ſich alſo ſelbſt darüber, daß er jemand findet, der ſeine Gütigkeit genießt. So gütig und liebreich iſt er! — Ja, wenn er nicht ſo gütig wäre, wer könnte denn leben? Denn ſeine Güte iſt die Quelle des Lebens; ja ſie noch beſſer denn Leben. (10) „Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen.“ (11) Gleichwie eine Mutter ihr Kind mit Liebe umfaſſet: ſo umfaſſet uns die Güte des Herrn.

Ueberall fordern uns die Spuren der Güte Gottes zu ſeinem Lobe auf; denn jede Kreatur iſt ein Spiegel ſeiner Freund-

lichkeit und Liebe. „Die Erde iſt voll von ſeiner Güte.“ ([12]) Alles Gute, was er im Himmel und auf Erden erſchaffen hat, ſchuf er nicht für ſich, ſondern uns und unſern Mitgeſchöpfen zum Beßten. Sonne, Mond und Sterne leuchten ihm nicht, ſondern uns! Feuer, Luft, Waſſer und Erde nützet ihm nicht, ſondern uns. Wenn er unſer Herz mit Freude erfüllet und unſern Leib mit Speiſe ſättigt: ſo ſehen und ſchmecken wir ja Gottes Huld und Freundlichkeit. Hat nicht ein jeder Menſch an ſeinem Leibe mehr Güter und Gaben Gottes, denn er zählen kann? Er giebt geſunden Leib und Glieder: wer wollte ſolches für ein Kaiſerthum dahin geben? Mit welchem Gute könnte man nur das einzige Element, das Waſſer, bezahlen, wenns uns Gott nähme, und in Blut verwandelte, wie dort in Aegypten? Oder welcher Fürſt könnte mit allem ſeinem Reichthum das Licht des Tages bezahlen, wenn Gott Finſterniß kommen ließe, wie in Aegypten? ([13]) Oder wenn wir einen Augenblick ſollten der Luft entbehren: was hülfen uns alle Schätze der Welt? — Siehe, das ſind die größten Güter, und werden von ſehr vielen nicht erkannt, ſondern wohl gar verachtet!

Wenn wir die Freundlichkeit und Güte Gottes bedenken, die er uns im Werke der Erlöſung und Heiligung bezeuget: ſo werden wir finden, daß wir in unſerm ganzen Leben, ja in der ganzen Ewigkeit Gott nicht würdig genug loben und preiſen können. Denn iſt nicht die Erlöſung der Welt noch weit bedeutender, als die Schöpfung derſelben? Iſt nicht unſre geiſtliche Geburt mehr, denn die leibliche? Wir mögen alſo die göttliche Vorſehung betrachten von welcher Seite wir wollen: ſo finden wir allenthalben die höchſte Güte. Allein — o der Gefühlloſigkeit des menſchlichen Herzens! — bleiben nicht Viele bei allen dieſen Beweiſen der göttlichen Huld und Freundlichkeit durchaus ungerührt und des Denkes gegen Gott ganz uneingedenk?

Darum muß uns aber auch Gott von Zeit zu Zeit ſo manches Bittere erfahren laſſen, und uns die Beweiſe ſeiner Gnade entziehen.

Wir müſſen alſo auch dieſes als ein Mittel betrachten, wodurch er uns an ſeine Huld und Güte zu erinnern ſucht. Er giebt uns nämlich dadurch zu erkennen, daß er es ſey, von dem wir alles Gute haben, damit wir ein gehorſames dankbares Herz gegen ihn bekommen ſollen. Er klagt ſelbſt: „Muthwillig wollen ſie nicht wiſſen, daß ich der Herr bin, der ihnen giebt Korn,

Moſt und Oehl, Gold und Silber; darum will ich es ihnen entwenden.“ (14)

Darum iſt das Kreuz gleich einem Licht, wobei wir Gottes Wohlthaten recht ſehen und erkennen können. Der Undankbare iſt blind, und ſieht ſie nicht. Durch Leiden wird er erſt aufmerkſam gemacht. O wie ſollte doch das menſchliche Herz vor allen andern ſich gedrungen fühlen, die Ehre des Allerhöchſten zu verkündigen!

Gottes Freundlichkeit und Güte erſtreckt ſich auch ſogar auf ſeine Feinde. „Denn er läßt ſeine Sonne aufgehen und ſcheinen über Gute und Böſe.“ (15) Sie höret nicht auf, ob wir wohl ſehr undankbar und böſe ſind. (16)

„Seine Güte währet ewiglich.“ Sie übertrifft noch den höchſten Grad menſchlicher Bosheit. (17) Unſrer Menſchennatur fällt es wohl ſchwer, fortzufahren Gutes zu thun, ſo wir undankbar behandelt werden; nicht ſo aber der göttlichen Natur. Gottes Güte iſt unausſprechlich groß!

Ob wir gleich durch unſre Thorheiten und Sünden Gottes gerechte Strafen über uns bringen, daß es ſcheint, als habe er vergeſſen gnädig zu ſeyn und ſeine Barmherzigkeit vor Zorn verſchloſſen: (18) ſo ſind ſeine Strafen doch väterliche Züchtigungen, in welchen kein Verderben iſt. Es iſt allezeit Gnade dabei. Immer hat er die liebreiche väterliche Abſicht, durch dieſelben die Menſchen zu beſſern. Er hat ja ſelbſt verſichert: „Wenn meine Kinder mein Geſetz verlaſſen: ſo will ich ſie mit der Ruthe heimſuchen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen nehmen.“ (19) Auch heißt es dort: „Wenn Trübſal da iſt: ſo gedenket er der Barmherzigkeit.“ (20) „Er plaget die Leute nicht von Herzen.“ (21) Denn ob wohl die Schrift ſagt: Gott zürne, ſo iſt dieß doch nicht ſo zu verſtehen, als ob er rachgierig wäre. Sie redet nur nach menſchlicher Weiſe, um unſers geringen Verſtandes willen. Wenn Gott ſeine Gläubigen züchtiget: ſo thut er dieß aus Liebe; doch über den Unbußfertigen bleibet ſein Zorn. (22) Wenn daher einſt David betete: „Herr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn!“ (23) ſo wollte er damit ſagen, daß ihn Gott aus väterlicher Liebe ſtrafen möchte. Vermag wohl eine finſtre Wolke, die uns auf einige Zeit das freundliche Antlitz der Sonne entziehet, das Licht derſelben auszulöſchen? Möge ſie auch noch ſo lange verdunkelt bleiben, endlich bricht es doch wieder hervor. Nun eben ſo wenig höret die Güte Gottes auf, wenn uns auch Trüb-

ſal noch ſo viele Tage verbittern ſollte. Denn gleichwie das Meer unerſchöpflich iſt: ſo auch die Güte unſers Gottes. „Seine Güte währet ewiglich!“

Dieß iſt nun auch die Urſache, warum er ſich ſo oft und ſo leicht verſöhnen und zur Vergebung bewegen läßt. Er iſt geneigter, uns zu verzeihen, als wir, ihn um Vergebung zu bitten.

Läßt nun Gott ſchon jetzt ſeine Güte ſo reichlich über uns walten: wie viel mehr wird dieß in dem künftigen Leben der Fall ſeyn, wo wir erfahren werden, daß ſie etwas Ewigdauerndes ſey. Leben, weben und ſind wir jetzt ſchon in ſeiner Vatergüte, da wir doch noch dieſen ſündlichen Leib an uns tragen: was wird nicht erſt dort geſchehen, wo wir von aller Sünde gänzlich frei ſeyn werden!

4) Auch das Beiſpiel vieler Heiligen ermuntert uns zum Lobe Gottes. — Es iſt uns faſt kein Prophet bekannt, der nicht Gott einen beſondern Lobgeſang angeſtimmt hätte. Moſes, (24) Hanna, (25) Jeſaias, (26) Jeremias (27) u. ſ. w. ganz beſonders aber David haben dieß gethan. Dieſer bat Gott, daß doch ſein Lob beſtändig in ſeinem Munde ſeyn möchte. (28) — Im neuen Teſtamente Zacharias und Maria in ihren Lobgeſängen; auch die Apoſtel, beſonders Petrus und Paulus, in vielen Stellen ihrer Briefe. Dadurch beweiſen ſie vor aller Welt, daß ſie das Lob Gottes für das herrlichſte Werk geachtet haben.

Wollen wir uns nun nicht von der Geſellſchaft der Gottſeligen ausſchließen: ſo müſſen wir uns, ihrem Beiſpiele gemäß, des aufrichtigen Lobes Gottes befleißigen.

5) Auch alle Kreaturen ermuntern uns dazu. Darum redet ſie auch David alſo an: „Lobet den Herrn, alle ſeine Werke, an allen Orten ſeiner Herrſchaft!“ (29) Sie alle loben auf ihre Weiſe ihren Meiſter. Keine kann ſein Lob verſchweigen. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk.“ (30) „Wo wareſt du, da mich die Morgenſterne lobten? (31) Sonne, Mond und Sterne loben Gott mit ihrem Licht. „Das muß ein großer Herr ſeyn, der ſie gemacht hat!“ (32) Wenn die Erde grünet und blühet, Kräuter und Blumen ihren angenehmen Duft verbreiten, und durch Pracht und Schönheit ihrer Farben unſer Auge ergötzen; wenn die Sänger in den Lüften ihre Stimme erheben; wenn die Früchte der Bäume uns durch Anblick, Geruch und Geſchmack ergötzen

u. ſ. w. ſo geſchiehet dieſes alles, um das Lob der Gottheit zu verkündigen, die Weisheit und Güte des Schöpfers zu preiſen. Denn ſie richten ſeine Befehle aus, und nützen uns mit ihren Kräften und Eigenſchaften. (33) Ja, alle Kreaturen reden mit uns von Gott, der ihnen ſo mannigfaltige Kräfte verliehen hat; alle offenbaren uns ihren Schöpfer, und ermuntern uns ihn zu loben. Alles, was man erblickt, das zeuget auch vom Lobe Gottes. Gott hat das große Buch der Schöpfung voll geſchrieben von ſeinen herrlichen Thaten. Weil er aber an keiner Kreatur ſo große Dinge gethan hat, als an dem Menſchen: ſo iſt auch dieſer verbunden, Gott mehr und öfter zu loben, denn ſie alle.

6) „Doch lobet und preiſet den Herrn, ſo hoch ihr vermöget: er iſt doch noch höher, und ihr werdet es nicht erreichen.“ (34) Ja, Gott iſt größer, herrlicher und lobenswürdiger, denn aller Kreaturen Ruhm und Preis. — Wer kann die großen Thaten des Herrn nur ausſprechen, geſchweige denn das Lob derſelben genug erheben? Selbſt die größten Heiligen haben es oft bei der bloßen Verwunderung bewenden laſſen müſſen. „Er iſt unſre Stärke und unſer Heil; (unſre Gerechtigkeit, unſre Zuflucht, unſre Freude und unſer Leben) er iſt unſrer Väter Gott und unſer Gott: laſſet uns ihn preiſen und erheben!“ (35) Er iſt ſo mächtig, daß er Himmel und Erde hält und trägt. (36) Er iſt ſo heilig, daß ihn alle Engel anbeten. (37) Er iſt ſo majeſtätiſch, daß Erd und Hölle vor ihm zittert. (38) Er iſt ſo lobenswürdig, daß auch das kleinſte ſeiner Werke unſer Lob verdienet. Er iſt ſo wunderthätig, daß er aus nichts etwas, aus Finſterniß Licht, aus dem Tode Leben hervorbringen kann. Seiner Ehre iſt Himmel und Erde voll, und Alles, was lebet, lobet ſeinen Schöpfer.

Wer kann beſonders das große Werk der Erlöſung genug preiſen? Gott läßt ſeinen geliebten Sohn Menſch werden, auf daß wir ſeine Kinder würden. Er läßt ihn die größten Schmerzen erdulden, auf daß wir die ewige Freude ererben. Er läßt ihn den Verachtetſten werden unter allen Menſchen, auf daß wir zu Ehren kommen möchten. Er läßt ihn ſterben für uns, auf daß wir das Leben haben ſollen. O! wer kann doch wohl dieſe Wohlthaten genug preiſen? Ja, das iſt das größte und herrlichſte ſeiner Werke! Er, den ſonſt aller Himmel Himmel nicht begreifen können, (39) er wohnet in uns, er hat unſre Seele unſterblich gemacht, er will ſie nach dem Tode zu ſich nehmen — das Sterb-

liche ſoll anziehen die Unſterblichkeit. [40] — Darum lobe nun, meine Seele, den Herrn!

Ja, wer den Endzweck ſeines Lebens nicht verfehlen, wer nicht als das undankbarſte Geſchöpf Gottes betrachtet werden will; wer den Vorſatz im Herzen gefaßt hat, ein wahrer Chriſt zu ſeyn; wer nach der künftigen Geſellſchaft der Engel und Auserwählten ſtrebt: der lobe den Herrn, und bitte ihn, daß er nie den Trieb dazu in ſeinem Herzen verlöſchen laſſe. Was wir aber hier nicht genug loben können, das wird dort von uns geſchehen, wo wir ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden. [41] Dazu verhelfe Gott uns Allen!

O Gott, der du zu deinem Lobe mich erſchaffen! gieb daß ich immer würdig dieſe Pflicht vollbringe. Du biſt das Herrlichſte und Liebenswürdigſte; gerecht in allen Werken, die du thuſt; in allen deinen Wegen gut und heilig; in deiner Weltregierung groß und mächtig. Auf Alles ſieheſt du herab. Mit deinem kräft'gen Wort erhältſt du deine Welt. Wenn ſich dein Urtheil hören läßt, erbebt die Erde weit umher, und ſtille wirds vor ängſtlicher Erwartung. Du legſt auf Erden Ehre ein, hältſt du Gericht; und wer dich kennt, der rühmt dich laut. Die Fürſten ſelbſt erzittern dann. Willſt du, ſo werden ſie verzagt. Wer kann vor dir beſtehen, wenn du zürnſt? Der Heiden Herz erbebt, und Königreiche fallen; die Erde muß vergeh'n, willſt du mit Strenge richten. — Doch auch barmherzig, gnädig und geduldig biſt du, Gott! von großer Güte, ach! und ſtrafſt nicht gern. O ew'ges Licht und Heil! O ew'ge Freundlichkeit! O ew'ge Liebe! Laß mich dich immer deutlicher erkennen; in dir mich ruh'n, wo ich ja Alles finde, was mir in meiner Dürftigkeit gebricht. Das Leben ohne dich iſt bitt'rer Tod, und deine Güte beſſer als das Leben. — Du allerhöchſtes Gut! nimm jetzt in meiner Schwachheit Ehre, Lob und Preis von mir, bis ich vollkomm'ner dich erkenne, und dich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchau'n von dir gewürdigt werde. Amen!

(1) Pſ. 113, 1. (2) Pſ. 118, 1. (3) Pſ. 50, 15. (4) Pſ. 63, 6. 37, 4. (5) Jeſ. 6, 5. (6) Pſ. 18, 30. 84, 8. (7) Joh. 12, 26. (8) Jer. 31, 20. (9) Jer. 32, 41. (10) Pſ. 63, 4. (11) Pſ. 32, 10. (12) Pſ. 104, 24. (13) 2. B. Moſ. 7, 20. 10, 22. (14) Hoſ. 2, 8. (15) Matth. 5, 45. (16) Jer. 6, 7. (17)

Jer. 17, 9. (18) Pſ. 77, 10. (19) Pſ. 89, 31. 33. 34. (20) Habak. 4, 2. (21) Klagel. Jer. 3, 33. (22) Joh. 3, 36. (23) Pſ. 6, 2. (24) 2. B. Moſ. 15. 5. B. 32. (25) 1. B. Sam. 2. (26) Jeſ. 12. (27) Jer. 3. (28) Pſ. 34, 1. (29) Pſ. 103, 22. (30) Pſ. 19, 1. (31) Hiob 38, 7. (32) Sir. 43, 5. (33) Pſ. 148, 1. ff. (34) Sir. 43, 34. (35) 2. B. Moſ. 15, 2. (36) Jeſ. 40, 12. (37) Jeſ. 6, 3. (38) 2. B. M. 15, 11. (39) 1. B. d. Kön. 8, 27. (40) 1. Cor. 15, 54. (41) 1. Cor. 13, 12.

Drei und vierzigſte Betrachtung.

Gott loben iſt des Menſchen höchſte Ehre und Glückſeligkeit.

Pſ. 92, 5—7.

Herr! du läſſeſt mich fröhlich ſingen von deinen Werken, und ich rühme die Geſchäfte deiner Hände. Herr, wie ſind deine Werke ſo groß! Deine Gedanken ſind ſo ſehr tief. Ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet ſolches nicht.

Sechs Pſalmen führen die Ueberſchrift „goldenes Kleinod,“ nämlich der ſechzehnte, der ſechs und fünfzigſte und von dieſem bis auf den ſechzigſten, wodurch angedeutet werden ſoll, daß das Gebet, beſonders aber das Lob Gottes, für jedes gläubige Herz die angenehmſte Beſchäftigung und größte Herrlichkeit ſeyn müſſe.

Achten es doch die Engel ſelbſt für eine große Herrlichkeit, „vor Gott zu ſtehen.“ (1) Mit Freudigkeit des Herzens können und dürfen wir dieß auch thun; und: „Es ſtehet herrlich und prächtig vor ihm, und gehet gewaltiglich und löblich zu in ſeinem Heiligthum.“ (2) Gott in ſeiner Größe ſich zu denken, das iſt das Erhabenſte und Würdigſte, das ein unſterblicher Geiſt thun kann.

Durch Gottes Lob werden wir auch den Engeln gleich. — Als Chriſtus der Menſchen künftige Herrlichkeit ſchilderte, ſo ſprach er: „Sie werden den Engeln Gottes gleich ſeyn.“ Nun iſt dieß zwar wohl von der Herrlichkeit unſers verklärten Leibes in

der Ewigkeit und von den zukünftigen höhern Gaben zu verſtehen, womit Gott ſeine Auserwählten zieren und ſchmücken will; allein ſo wie niemand künftig Chriſto ähnlich werden wird, er mache denn ſchon hier einen Anfang damit, in Chriſto zu leben und ſeinem heiligen Beiſpiel zu folgen: ſo kann und wird auch niemand an jenem Tage den Engeln gleich werden, er ahme ihnen denn ſchon in dieſem Leben nach. Dieß kann nun aber nicht beſſer geſchehen, als durch tägliches andachtsvolles Lob des Schöpfers, weil ja ſolches ebenfalls der Engel heiligſte Beſchäftigung iſt. ([4]) Hieraus folgt, daß Gott loben des Menſchen größte Herrlichkeit und ſchönſtes Kleinod ſey; und das kann inwendig im Herzen, mit andächtigen heiligen Gedanken oftmals geſchehen. Denn das rechte Lob Gottes gehet vornämlich aus dem Herzen. ([5])

Durch aufrichtige Verehrung und Lobpreiſung Gottes wird des Menſchen Herz ein Tempel und ſeine Zunge ein Werkzeug Gottes. Kann es wohl eine größere Ehre und Glückſeligkeit für ihn geben? Denn indem Herz und Mund das Lob des Allerhöchſten erhebt, ſo redet der Geiſt des Herrn durch uns; unſre Rede iſt dann die ſeinige. ([6]) Selbſt aus des Kindes und des Säuglings Munde bereitet ſich der Herr ſeinen Lobgeſang. ([7])

Auch empfindet der Chriſt dadurch die Freude in Gott, die ein Vorgeſchmack des ewigen Lebens iſt. „Du, Herr, läſſeſt mich fröhlich ſingen von deinen Werken, und ich rühme die Geſchäfte deiner Hände!“ ([8]) Ja, wer empfinden will, was die Worte in ſich faſſen: „Das Reich Gottes iſt Friede und Freude im heiligen Geiſt,“ ([9]) der befleißige ſich des Lobes Gottes; denn wenn es herzlich iſt, ſo erfreuet es Leib und Seele, wie ſolches der drei und ſechzigſte und vier und achtzigſte Pſalm augenſcheinlich bezeugen. — Ja, lobeſt du Gott, ſo wirſt du ſchmekken und ſehen, wie gütig und freundlich der Herr ſey, und einſehen, was das heiße: „Vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.“ ([11])

Je mehr wir Gott loben, deſto mehr lernen wir ihn auch erkennen; „denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit.“ ([12]) Je höher ein Menſch im Lobe Gottes ſteigt, deſto höher ſteigt er in der Erkenntniß der Größe und Güte Gottes. Das iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob der Menſch aus Vorwitz unerforſchliche Dinge zu ergründen ſuchen ſoll; ſondern ſeinen Freunden und Verehrern zeigt Gott oft ſeine Weisheit

und ſeine herrliche Größe in einem ſolchen Lichte, daß ſie darüber in tiefes Erſtaunen gerathen und es nicht ausſprechen können.

Gleichwie einſt die Königin aus Arabien ſprach: „Deine Weisheit iſt größer, denn das Gerücht iſt, das ich gehöret habe. Selig ſind deine Knechte, die allezeit vor dir ſtehen, und deine Weisheit hören:“ ([13]) ſo müſſen auch die Bewunderer und Lobredner Gottes bekennen: „Herr, wie ſind deine Werke ſo groß, und deine Gedanken ſo ſehr tief!“ ([14]) „Das Geheimniß des Herrn iſt bei Denen, die ihn fürchten.“ ([15]) „Du läſſet mich wiſſen die heimliche Weisheit.“ ([16]) Denn jemehr ſie Gott loben, deſto mehr lernen ſie ſeine Weisheit erkennen. Aus dieſer Quelle fließt die rechte Weisheit des Menſchen, die fromm, getroſt und ewig ſelig macht. „Ein Thörichter glaubt ſolches nicht, und ein Narr achtet es nicht.“ Aber es iſt eine unleugbare Wahrheit, daß jemehr man Gott bewundert und anbetet, deſto mehr lernt man den Reichthum ſeiner Weisheit und die Tiefe ſeiner Liebe kennen. — Dagegen bleiben dem Unverſtändigen und dem Thoren Gottes Gedanken wohl ewig verborgen.

Ueberdieß kann man ſich auch den hohen Werth des Lobes Gottes aus folgenden Schriftſtellen erklären. „Ich will den Herrn loben und anrufen: ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet.“ ([17]) „Man ſinget mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ ([18]) — Der Herr iſt mit Denen, die ihm ihren Lobgeſang nicht verweigern. Er ſchaffet es, daß ſie ihre Feinde und Widerſacher bezwingen. ([19]) Wie viele herrliche Siegespſalmen beſtätigen nicht dieſe Wahrheit! ([20])

„Ja heilig, heilig, heilig biſt du, Herr, und alle Lande ſind von deiner Ehre voll!“ — Du, Herr, biſt meine Stärke und mein Lobgeſang; du biſt mein Heil und meines Vaters Gott. Dein Lob erhebe laut mein dankerfülltes Herz. — Wer iſt dir gleich, o Herr? Wer iſt wie du ſo mächtig, heilig, ſchrecklich? Wer iſt wie du ſo löblich und ſo wunderthätig? — Nur du biſt würdig, Ehr' und Preis, und Lob und Dank zu nehmen; denn alle Dinge ſind durch dich entſtanden; durch deinen Willen haben ſie das Weſen. — Dir und dem Lamme, das erwürget iſt, Lob, Ehre, Preis und Allgewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(1) Luc. 1, 19. (2) Pſ. 96, 6. (3) Matth. 22, 30. Luc. 20, 36. (4) Jeſ. 6, 3. Pſ. 103, 20. (5) Col. 3, 16. (6) 2. B. Sam. 23, 2. Epheſ. 5, 18. 19. (7) Pſ. 8, 2. (8) Pſ. 92, 5. (9) Röm. 14, 17. (10) Pſ. 34, 9. (11) Pſ. 16, 11. (12) 1. Cor. 2, 10. (13) 1. B. d. Kön. 10, 7. 8. (14) Pſ. 92, 6. (15) Pſ. 25, 14. (16) Pſ. 51, 8. (17) Pſ. 18, 4. (18) Pſ. 118, 15. (19) 2. B. d. Chron. 20, 21. 22. (20) z. B. Pſ. 18, 46. 76. u. a. m.

Vier und vierzigſte Betrachtung.

Von der chriſtlichen Geduld.

Ebr. 10, 36.

Geduld aber iſt euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget.

Die wahre chriſtliche Geduld iſt diejenige Tugend, da man in aller Trübſal und in allen Leiden, denen man durch keine ordentlichen Mittel ausweichen noch entfliehen kann, ſich in den gnädigen Willen Gottes ergiebt, und denſelben williglich an ſich vollbringen läſſet, und eher Alles leidet, als daß man wider Gott murren, mißtrauiſch werden und von ihm abweichen ſollte.

Die vorzüglichſten Bewegungsgründe zu dieſer Tugend ſind aber folgende.

1) Der gnädige Wille und Rathſchluß des Allerhöchſten, wodurch er uns Menſchen zu allerlei Leiden auserſehen hat. „Er hat die Gottſeligen verordnet, daß ſie ſollen ähnlich werden dem Ebenbilde ſeines Sohnes.“ (1) Wie nun Gott ſeinen geliebten Sohn zum Leiden auserſehen, daß er ihn wollte durch das Kreuz herrlich machen: alſo ſind ihm ſeine Gläubigen darin gleich, daß ſie durch das Kreuz ſollen erhöhet werden. Dieß gehört mit zu ſeiner Nachfolge, und ſie wären nicht ſeine rechten Jünger, wenn ſie nicht mit ihm durch viele Trübſale in ſeines Vaters Reich gingen. Dieſem heiligen Rathſchluß Gottes kann alſo kein wahrer Chriſt entfliehen, viel weni-

ger darf er demſelben mit Ungeduld widerſtreben. Er iſt ſchuldig, ſich demſelben mit Geduld und Gehorſam zu unterwerfen.

2) **Die ausdrückliche Verſicherung der Schrift**, daß Alle, die in Chriſto leben, d. h. alle Bekenner Jeſu Chriſti, allerlei Noth werden zu erdulden haben. „Alle die, ſo in Chriſto Jeſu wollen gottſelig leben, die müſſen Verfolgung leiden.“ ([2]) Unſer Erlöſer hat es ſelbſt bezeuget, daß die Frommen ihm auf dem ſchmalen Wege das Kreuz nachtragen und um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen verfolgt werden müſſen. ([3]) Auch bezeugt es die ganze Offenbarung des Johannes, daß die Feinde der Kirche Jeſu bis zur letzten Zukunft des Herrn ihre Verfolgungen fortſetzen werden. Darum darf es keinen ſeiner Nachfolger befremden, wenn ihm allerlei Widerwärtigkeiten in der Welt begegnen. Er ſchicke ſich vielmehr zur Geduld und bereite ſich auf künftige Leiden vor.

3) **Groß iſt der Lohn der Geduld in der Ewigkeit.** Wie ein Ackermann mit Geduld auf die Zeit der Aerndte wartet, und alle ſeine Arbeit in Hoffnung des zukünftigen Gewinnes verrichtet: ([4]) alſo ſoll ein Chriſt ſeine Seele in Geduld faſſen, ([5]) und gewiß glauben, daß die große Aerndte in der Ewigkeit alles wiederbringen werde, was hier verloren — doch nicht was hier verloren, ſondern was hier geſäet und gepflanzet wird. Denn ſo wenig das Saatkorn verloren gehet, welches jener auf ſein Ackerfeld ausſtreuet: eben ſo wenig gehet das, was man hier in Hoffnung der zukünftigen Aerndtezeit verrichtet, verloren. „Wir werden dort ärndten ohne Aufhören.“ Und aus dieſer Urſache wird die Zeit der Prüfung und der Widerwärtigkeiten einer Saatzeit verglichen. „Die mit Thränen ſäen, die werden mit Freuden ärndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.“ ([6])

4) Kräftig wird daher des Chriſten Geduld durch **die Gewißheit der Zukunft Jeſu zum Gericht** geſtärket, wo ja alle unſre Leiden ein Ende nehmen, ja in Freude ſollen verwandelt werden. ([7]) Da wird Gottes gerechtes Urtheil und Gericht über alle unſre Feinde ergehen; da wird einem Jeden von Gott Ruhm und Lob wiederfahren. ([8]) Und dieſer Tag iſt nahe. „Der Richter iſt vor der Thür.“ ([9]) Auch ſpricht der Herr: „Die Rache iſt mein!“ ([10]) Wir leiden eine kurze

Zeit; aber eine ewige Freude wird darauf folgen. Wir kommen derſelben mit jedem Augenblicke näher.

5) Gottes Wahrhaftigkeit muß ebenfalls unſre Geduld ſtärken, und unſer Herz befeſtigen, daß es nicht wanke. Gleichwie man einen noch zarten Baum an einen Stamm feſtbinden muß, daß ihn der Wind nicht zerbreche; oder gleichwie man beim Ungeſtüm des Meeres die Anker auswerfen muß, um das Schiff feſtzuhalten: ſo muß auch des Menſchen wankelmüthiges Herz durch die Wahrheiten des göttlichen Wortes unterſtützt und befeſtiget werden, ſo wir nicht zur Zeit der Noth alle Hoffnung verlieren wollen. „Wir halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen ſichern und feſten Anker unſrer Seelen. (11) — Wie viele Verheißungen haben wir aber nicht, daß uns Gott erretten wolle! Wie viele Exempel wunderbarer Rettung ſehen wir nicht vor uns! Wie viel tauſend Mittel beſitzt nicht Gott dazu! — Plötzlich und ganz unerwartet rettete er oft ſchon aus der größten Noth und Gefahr. (12) Er verhinderte die blutdürſtigſten Anſchläge, und verblendete die Augen des Feindes. (13) Wollte nicht einſt Saul den von ihm verfolgten David ganz verderben? Und hatte er ihn nicht ſchon einmal ſo umringt, daß dieſer keinen Ausweg mehr vor ſich ſah? Doch da mußte jener plötzlich ſeine ganze Macht gegen einen andern Feind wenden, der in ſein Gebiet eingefallen war, und dadurch wurde David errettet. (14) So ſollten auch einſt die Diener der Hohenprieſter Jeſum greifen und gefangen nehmen; allein ſtatt deſſen wurden ſie von ſo großer Bewunderung für ihn eingenommen, daß ſie es nicht wagten Hand an ihn zu legen. (15) — Ja, Gott kann oft wunderbar erretten, ehe man es meinet. (16) Und endlich erlöſet ja der Herr die Seinen durch den Tod aus allem ihrem Jammer, und gewähret ihnen dafür die größte Freude nnd Herrlichkeit. (17)

6) Und — o wie werden die Gläubigen für jedes ihrer Leiden ſo herrlich in jener Welt ergötzt werden! „Ich halte dafür, ruft der Apoſtel Paulus, daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ſey, die an uns ſoll geoffenbaret werden;“ (18) und Chriſtus ſpricht: „Selig ſind, die da Leid tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden.“ (19) In der Offenbarung des Johannes heißt es aber: „Gott wird abwiſchen alle Thränen von unſern Augen.“ (20) — Wie ſoll, wie kann dieß aber geſchehen, wenn wir niemals herzlich geweinet haben?

7) Wir ſollen aber auch anſehen die Exempel der Heiligen. — Von ſehr vielen frommen Menſchen erzählt uns die heilige Schrift, daß ſie große Plage gehabt haben. Abel, Noah, Loth, Abraham, Iſaak, Jakob, Joſeph, David, Hiob u. ſ. w. ſie haben mancherlei Noth und Ungemach zu erdulden gehabt. Von Moſes wird ausdrücklich verſichert, „daß er ein ſehr geplagter Menſch über alle Menſchen auf Erden geweſen ſey.“ (21) Wie oft murrete das Volk wider ihn, zankte mit ihm, und wollte ihn ſteinigen. Dagegen war er ſanftmüthig, redete aufs freundlichſte mit ihnen, betete für ſie und wünſchte ſogar um ihretwillen „aus dem Buche der Lebendigen getilget zu ſeyn.“ (22) — Elias wurde aufs äußerſte verfolgt; dennoch aber erbat er von Gott dem ganzen Lande den längſt vergeblich herbei gewünſchten Regen. (23) — Micha wurde von falſchen Propheten von den Königen Ahab und Joſaphat gemißhandelt und ins Gefängniß gelegt, da er doch theilnehmend vor drohendem Unglück warnte. (24) — Welch ein geplagter Mann iſt nicht auch Jeremias geweſen? (25) — Daniel mußte in die Löwengrube. (26) — Johannes der Täufer wurde enthauptet. (27) — Und wie vielerlei Drangſale hat nicht der Apoſtel Paulus erlitten! (28) Wie viele Martern und ſchreckliche Todesarten haben nicht faſt alle Apoſtel und alle Märtyrer erdulden müſſen! Im Briefe an die Ebräer wird uns dieß umſtändlicher geſchildert. (29) Wenn man dieſe Alle fragen wollte: „auf welchem Wege ſeyd ihr in das Reich Gottes eingegangen?“ ſo würden ſie uns antworten: „auf dem Wege der Trübſal.“ (30)

Auf demſelben Wege iſt auch der Herr ſeiner Herrlichkeit entgegen gegangen. „Chriſtus hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fußſtapfen: welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht drohete da er litte; er ſtellte es aber dem heim, der da recht richtet.“ (31) Waren ſeine Schmerzen und ſein Elend am Kreuze ſo groß, daß ſelbſt die Natur davor erbebte und die Sonne ihr Angeſicht verbarg: (32) ſo war doch ſeine Geduld noch größer. Kein Wort, keine Miene der Ungeduld ließ er merken; ja er betete ſogar für ſeine Feinde, und wollte gern durch ſein Blut auch Diejenigen lebendig machen, die ſein Blut vergoſſen. — „Wen Gott lieb hat, den erziehet er ſtrenge, und grade den Sohn hält er am ſtrengſten, dem er wohl will? (33) Wiewohl nun Jeſus ohne Sünde war, ſo wollte ihn doch Gott viel Bitteres erfahren laſſen.

Meineſt du denn, daß du ohne Züchtigung bleiben könnteſt, der du ein Sünder biſt? — Und ſiehe, welche große Geduld hat Gott mit unſern Sünden! Sollten wir denn nicht auch geduldig ſeyn bei ſeinen Züchtigungen, wodurch er unſre Beſſerung zu bewirken ſucht? — Freie dich alſo vielmehr, ſo oft du mit Chriſto ſeine Leiden theileſt: ſo wirſt du dich auch ebenfalls freuen und jauchzen bei ſeiner herrlichen Erſcheinung. (34)

8) Daraus folgt denn ein neuer Bewegungsgrund zur Tugend der Geduld, nämlich: Chriſtus hat mit ſeinen Leiden die unſrigen geheiligt und geſegnet. Sie ſollen uns nicht zum Verderben gereichen, ſondern zum Segen, zum Leben, zur Herrlichkeit. Gleichwie ihn ſeine Leiden zur Herrlichkeit führten: (35) alſo auch aller Chriſten Leiden in Chriſto.

9) Dieſe große Tugend wird auch bewahrt und neu belebt durch die Betrachtung der herrlichen Belohnung Derer, die das Kreuz geduldig erlitten haben. — Wie viele Märtyrer haben nicht die ſchrecklichſten Quaalen ausgeſtanden; wer wollte aber nicht lieber an ihrer Stelle jetzt ſeyn, als an der Stelle Derer, von denen ſie gemißhandelt und getödtet worden ſind? Wer wollte jetzt nicht lieber das Schickſal des armen Lazarus, als das Schickſal des reichen Mannes tragen? — O! willſt du ſolcher treuen Dulder Seligkeit einſt haben: ſo mußt du auch, wie ſie, in deinen Trübſalen Glauben und Geduld beweiſen. Das meinte denn auch der Herr, als er ausrief: „Selig ſeyd ihr, ſo euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen, verfolgen und allerlei Uebels wider euch reden, ſo ſie daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden!“ (36) Darauf ſich ſtützend, rief denn auch der Apoſtel Paulus den Gläubigen zu: „So wir mit Chriſto leiden: ſo werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. — Dieſer Zeit Leiden iſt nicht werth der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden.“ (37)

10) Endlich muß die väterliche Barmherzigkeit Gottes der Chriſten Geduld bewahren. Sie dürfen nicht ungeduldig und mißtrauiſch denken: „der Herr hat mich verlaſſen; — der Herr hat meiner vergeſſen!“ So wenig eine zärtliche Mutter ihres Kindes vergeſſen kann: ſo und noch weit weniger kann Gott ihrer vergeſſen. (38) „Sein Herz bricht ihm zuletzt vor Mitleiden, und er muß ſich unſrer erbarmen.“ (39) „Er iſt getreu und läßt uns nicht über unſer Vermögen verſucht werden

ſondern ſchafft, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß wir ſie ertragen können." (40) — Auch züchtiget er uns nicht zu unſerm Verderben, ſondern zu unſrer Seligkeit. „Denn wenn wir gerichtet werden, ſo werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der gottloſen Welt verdammet werden." (41) Oder wollteſt du wohl lieber jetzt in beſtändiger Freude leben, und in dem künftigen Leben unglücklich ſeyn? O gewiß, es iſt weit beſſer, hier das Kreuz zu erdulden, und dort zur Seligkeit zu gelangen!

„Darum laſſet uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet iſt, und aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes." Freilich iſt jede ſtrenge Erziehung, ſo lange man ſie fühlt, ſchmerzlich; aber in der Folge bringt ſie Denen, die dadurch geübt ſind, die beglückende Frucht der Rechtſchaffenheit. (42)

Gott! der du Keinen über ſeine Kraft verſuchſt, und unſers Lebens Tage auf dein Buch geſchrieben haſt, — o! flöße wahre chriſtliche Geduld ins Herz mir ein, daß, wenn ich dulden muß, ich, dem Erlöſer gleich, der nach empfundner Quaal zu ſeiner Herrlichkeit erhoben iſt, im Herzen Freude haben möge. — Ach! lehre mich, die Welt, die ſich zu ihrem Gott, was nur die Sinne ſchmeichelt, auserkoren hat, doch immer mehr in ihrer Eitelkeit erkennen, und laß mein Herz, wenn ich in Chriſto bin, auf Ruh' und Sinnesfreude nicht gerichtet ſeyn, und ſich in böſe Tage ſtandhaft ſchicken lernen. — Du haſt mich von der gegenwärt'gen argen Welt erlöſt; du wirſt mich auch gewiß einſt aus derſelben führen. Dein Wort beſtärkt in dieſer Hoffnung mich. Auch bin ich nicht der einzig Leidende hienieden; denn ach! wie viele meiner Brüder, die du zum Rüſtzeug deiner Gnade auserſehen haſt, empfinden, ſo wie ich, das Bittere des Lebens. — Was iſt mein Leiden gegen jene Quaal der Märtyrer, die gern mit freudiger Entſchloſſenheit den Tod für Wahrheit duldeten? Noch ſah ich nicht, wie ſie, mein Leben in Gefahr; noch hab' ich nicht, wie ſie, aufs äußerſte und bis aufs Blut gekämpft. Drum laß mich nicht in Ungeduld gerathen; nicht murren wider deine weiſe Führung. Denn heilſam iſt, Herr! jede deiner Züchtigungen. —

Auf Jeſum laß mich ſeh'n. Er, der begonnen hat und auch vollenden wird das gute Werk des Glaubens, wird unter meiner Laſt mich nicht ermüden laſſen. — Ja, heilige durch ihn, was ich hier dulden muß, und gieb zugleich mir Troſt, Geduld und Kraft, daß ich an deiner väterlichen Hülfe nie verzage. Amen!

(1) Röm. 8, 29. (2) 2. Tim 3, 12. (3) Joh. 15, 20. 16, 2. (4) Jac. 1, 7. (5) Luc. 21, 19. (6) Pſ. 126, 5. 6. (7) Joh. 16, 20. (8) 1. Cor. 4, 5. (9) Jac. 5, 8. (10) Röm. 12, 19. (11) Ebr. 6, 19. (12) 2. B d. Kön. 6, 7. 2. B. d. Chron. 20, 22. 14, 12. Matth, 2, 20. (13) 1. B. Moſ. 19, 11. Apoſtelg. 9. (14) 1. B Sam. 23, 27. (15) Joh. 7, 44. (16) Apoſtelg. 5, 19. 12, 7. 23, 10. (17) Matth. 5, 4. Offenb. Joh. 21, 4. (18) Röm. 8, 18. (19) Matth. 5, 4. (20) Offenb. Joh. 21, 4. (21) 4. B. Moſ. 12, 3. (22) 2. B. Moſ. 32, 32. (23) 1. B. d. Kön. 18, 45. (24) 2. B. d. Chron. 18, 23. 1. B. d. Kön. 22, 24. (25) Jer. 15, 10. (26) Dan. 6, 16. (27) Matth. 14, 10. (28) 2. Cor. 11, 23. ff. (29) Ebr. 11, 35. ff. (30) Apoſtelg. 14, 22. (31) 1. Petr. 2, 21. 23. (32) Luc. 23, 44. ff. (33) Ebr. 12, 6. (34) 1. Petr. 4, 13. (35) Luc. 24, 26. (36) Matth. 5, 11. 12. (37) Röm. 8, 17. 18. (38) Jeſ. 49, 15. (39) Jer. 31, 20. (40) 1. Cor. 10, 13. (41) 1. Cor. 11, 32. (42) Ebr. 12, 1. ff.

Fünf und vierzigſte Betrachtung.

Des Chriſten Troſt in der Trübſal.

Jac. 1, 12.

Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret iſt, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Gleichwie uns Gott überall im Reiche der Natur gegen Krankheiten und Schmerzen des Leibes die mannigfaltigſten Arzneimittel darbietet: ſo ſind auch in der heiligen Schrift die kräftigſten Erquickungen für jede traurige Seele dargeboten.

Weil nun kein Menſch ohne Widerwärtigkeiten und Sorge in dieſem Prüfungsſtande bleiben kann: ſo iſt es ſehr weislich und nothwendig, daß wir uns die wahren Troſtgründe wider dieſes Lebens Elend bekannt machen, und tief in unſer Herz einprägen, damit, wenn die Stunden der Anfechtung kommen, wir unſre Trübſal wohl ertragen können.

1) **Alle Trübſal begegnet den Frommen auf Gottes weiſe und gnädige Zulaſſung.** Sie können in dieſem Verſtande mit Gewißheit ſagen: „Der Herr tödtet und machet lebendig.“ (1) — „Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück.“ (2) — „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen.“ (3) — „Es fällt kein Sperling auf die Erde ohne unſern Vater.“ (4) — „Der Herr macht das Licht, und ſchaffet die Finſterniß; er giebt den Frieden, und ſchaffet das Uebel.“ (5) — „Selig iſt der Menſch, den Gott ſtrafet. Darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet, und verbindet; er zerſchmeißet, und ſeine Hand heilet.“ (6) — Warum wollten wir alſo darüber murren? „Ein Jeder murre wider ſeine Sünde.“ (7) — Buße verlangt Gott von uns, aber kein Murren.

2) **Gott legt den Frommen nicht aus Zorn und Ungnade das Kreuz auf, ſondern aus väterlicher Liebe,** damit er ſie ſeelig mache. Denn in großem Glück und Wohlleben, in guten und fröhlichen Tagen, kann auch der beßte Menſch leicht Gottes Gnade und die ewige Seligkeit verlieren. Und darauf ziehlt auch Jeſus hin, wenn er, uns zur Warnung, von jenem reichen Manne erzählt. (8) Auch können wir hierbei den Fall der erſten Menſchen in unſer Gedächtniß zurückrufen. Sie konnten ſo viel Herrlichkeit und ungetrübte Tage nicht ertragen, und daher überließen ſie ſich ihrem lockenden Verführer. (9) Ach! und wie Viele weichen nicht noch immer im Genuß eines ungeſtörten Glückes von Gott ab? — Und ob nun wohl Gott, der Herr, nach ſeiner Gerechtigkeit die Menſchen zur ewigen Verdammniß hätte verurtheilen und verſtoßen können: ſo hat er ſich doch ihrer erbarmet, und Mittel und Wege erfunden, ihre Seligkeit zu befördern. Dazu gehört denn ganz beſonders das Kreuz, das er ihnen auferlegte. Er trieb ſie aus dem Paradies, aus ihrem glückſeligen Zuſtande, und verſetzte ſie dagegen in eine ſo traurige Lage, daß ſie im Schweiß ihres Angeſichts ihr Brodt eſſen mußten, und dadurch zur Buße bewogen wurden. — So

ziehet Gott auch uns durch allerlei Trübſal zu ſich. Denn ob wir ihn gleich auf tauſendfache Weiſe beleidigen: ſo iſt er doch ſo gnädig gegen uns, daß er kein Mittel unverſucht läßt, uns zu bekehren. Ja, darum hat er nach ſeiner Weisheit einem jeden Menſchen ſein Kreuz beſchieden und verordnet. Er will uns Alle in wahrer Buße und in ſeiner göttlichen Furcht erhalten. Aus dieſem Grunde ſpricht denn auch der Apoſtel Paulus: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, auf daß wir nicht mit der gottloſen böſen Welt verdammet werden.“ (10)

3) Frage dein eignes Gewiſſen, und bedenke in Erduldung deines Kreuzes deine Sünde, und du wirſt ſagen müſſen, daß du nichts Beſſeres verdient habeſt. Kann denn die Gerechtigkeit Gottes die Sünde ganz ungeſtraft laſſen? — Soll und muß nun die Sünde beſtraft werden: ſo iſts ja viel beſſer, wenn dieß ſchon hier geſchieht, als wenn es dort geſchehen ſollte, wo kein Troſt und kein Erbarmen mehr ſeyn wird. Gedenke des Reichen, welcher fruchtlos rief: „Erbarme dich meiner!“ (11) und tröſte dich in deinen Leidensſtunden damit, daß Gott die ewige Strafe, die dich dort unvermeidlich treffen müßte, in ein kleines zeitliches Ungemach verwandelt hat.

4) Erinnere dich lebhaft an das, was Chriſtus, dein Herr und Seligmacher, für dich gelitten hat, ſo wie auch an ſeine große Liebe und Geduld, und an das väterliche Herz deines Gottes. Hat nicht dein Erlöſer die größte Armuth, die tiefſte Schmach und Verachtung, Angſt und Traurigkeit und ſo empfindliche Schmerzen erduldet, als kein Menſch hier erduldet hat, noch jemals wird erdulden können? „Er hat nicht ſo viel gehabt, da er ſein Haupt hätte hinlegen können; (12) er war der allerunwertheſte und verachtetſte unter allen Menſchen; (13) ein Spott der Leute, und Verachtung des Volkes, ein Wurm.“ (14) — Und dabei bewies er eine ſo tiefe Demuth und eine ſo heilige Sanftmuth, daß er ſeinen Mund nicht aufthat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. Und er litt Alles unſchuldig, aus lauter unergründlicher Liebe und Treue, die noch immer ſo groß und zärtlich gegen uns iſt, daß ſie jeden busfertigen Sünder umfaſſet. (15) Er litt ſogar für ſeine ärgſten Feinde: — Ja, wenn es nöthig wäre, und er nicht eine ewige Erlöſung erfunden hätte: er würde, ſo heiß iſt ſeine Liebe gegen uns, noch einmal ſterben. Darum hat er auch Geduld mit uns, und wartet Tag und Nacht auf uns, bis wir wieder-

kehren. Denn ſeine Liebe iſt ſo heiß und innig, daß ſie durch keine Sünde und durch keine Undankbarkeit ausgelöſcht werden kann, wir müßten denn die Buße ganz von uns ſtoßen. Seine Liebe iſt höher, als der Himmel, und tiefer, als das Meer. Soll ſie uns aber erquicken: ſo verlangt er Buße von uns. Darum hat er Allen zugerufen: „Kommet her zu mir!“ (16) „O Jeruſalem, Jeruſalem, wie oft hab' ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel!“ (17) „Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke!“ (18) So rufet er täglich in ſeinem Worte. — Siehe, wie ſollte dich nun Gott in deiner Trübſal verlaſſen, der doch um deinetwillen ſo viel gethan hat? Darum hat er ſich auch deinen Vater genannt, (19) damit du ihn als deinen Freund erkennen und lieben ſollſt. Was dir nun dein guter Vater zuſchickt, das leide mit Geduld, und denke bei aller deiner Trübſal, daß ſie von ihm komme. Achte ſeine Barmherzigkeit für deine Seligkeit, und glaube, daß Alles, was dir ſeine Vaterhand darreicht, zu deinem Beßten und zu deiner Seligkeit gereichen ſoll.

5) Bedenke auch die tröſtliche Verheißung deines Erlöſers: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Ihr werdet weinen und heilen, aber die Welt wird ſich freuen; ihr werdet traurig ſeyn, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden.“ (20) Ja, gleichwie ein einziges Körnlein reichlich Saamen hervorbringen kann: alſo kann auch aus einer Trübſal viel Freude entſpringen. „Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edeln Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ (21) — Bedenke, wenn dir Gott verſpräche, er wolle alle Steine auf deinem Grund und Boden in Gold und Perlen verwandeln: würdeſt du da nicht, ſo er ſolches ausführete, mit dem größten Eifer alles zuſammen leſen? Nun ſiehe, dein Kreuz, deine Trübſal, dein Elend ſoll ja einſt mit einer herrlichen Krone vertauſcht, und eine, alle Leiden dieſer Zeit übertreffende Herrlichkeit an dir offenbaret werden! (22)

6) So erinnere dich auch an die Exempel der Heiligen. Iſt wohl je ein wahrhaft frommer Menſch ohne Kreuz, ohne Trübſal geweſen? Könnteſt du ſie alle darum fragen, ſie würden dir antworten: „Wir ſind durch viel Trübſal ins Himmelreich eingegangen.“ (23) Frage die heiligen Engel: „Wer ſind dieſe?“ und ſie werden dir antworten: „Dieſe ſinds, die gekommen

ſind aus großer Trübſal.“ (24) Ja, alle vollendete Fromme haben aus dem Leidenskelche des Herrn getrunken. (25) Und iſt wohl irgend eine Marter zu erdenken, die nicht die Märtyrer des Glaubens erduldet haben ſollten? Dennoch aber blieben ſie ſo ſtandhaft und geduldig, daß ſelbſt Diejenigen, die auf glühenden Kohlen gehen mußten, das Bekenntniß ablegten, daß ihnen dieſes lieber ſey, als wenn ihnen die laſterhafte Welt den Pfad mit Roſen beſtreuet hätte. — Was iſt dagegen unſer Kreuz? Es erreicht ja nicht auch nur den zehnten Theil ihrer Trübſal. „Wir haben noch nicht bis aufs Blut widerſtanden.“ (26) Ach, und wie Wenige mag es unter uns geben, die ſtark genug ſind um Chriſti willen auch nur ein böſes Wort, geſchweige denn eine kränkende Mißhandlung zu erdulden!

7) Erinnere dich endlich an die Allgegenwart deines Gottes. — Wir finden nicht, daß Gott irgendwo ausdrücklich geſagt habe, er wohne in den fröhlichen, wohl aber, er wohne in den betrübten und traurigen Herzen. „Ich wohne, ſpricht er, im Himmel, und bei denen, die zerſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen.“ (27) „Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott. Ich ſtärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ (28) „Der Herr iſt nahe, ruft dort der begeiſterte Sänger, der Herr iſt nahe bei Denen, die zerbrochenes Herzens ſind, und hilft Denen, die ein zerſchlagenes Gemüth haben.“ (29) — Gewiß, es muß ein ſehr kräftiger Troſt für jeden frommen Leidenden ſeyn, zu wiſſen, daß Gott ihn nicht vergeſſen, nicht verlaſſen könne. Dieß war es denn auch, was die heiligen Märtyrer bei den größten Martern und Quaalen ſo getroſt und freudig ſeyn ließ. Sie behielten mitten in den ſchrecklichſten Gefahren des Todes einen feſten Muth und behaupteten ſtandhaft ihren Glauben, mochten ſie den wilden Thieren vorgeworfen werden, oder das Feuer auf dem Scheiterhaufen lodern ſehen, oder ſchon ſelbſt die ſchmerzende Flamme an ihren Gliedern empfinden. Wahrlich! das iſt nicht Menſchen, ſondern Gottes Kraft und Freudigkeit, wenn dort von einem Stephanus geſagt wird, ſein Angeſicht ſey wie eines Engels Angeſicht geweſen. (30) Da heißts denn: „Ich hatte viel Bekümmerniß und Traurigkeit in meinem Herzen; aber deine Tröſtungen erquickten meine Seele.“ (31)

Ich weiß, o Gott! daß ohne deinen Rath mir nichts begegnen kann. Der Becher iſt in deiner Hand; du ſchenkeſt allen Völkern ein. Doch Liebe lenk't die Hand, wenn du uns züchtigeſt. Zu unſerm Heil geſchieht's; nicht um uns zu verderben, wozu du näh're Wege wählen könnteſt. O dieß zu denken, muß den Sieg erleichtern! Noch mehr, wenn ich die Leiden dieſer Zeit mit jener Pein und bittern Todesangſt vergleiche, die einſt, o Gott! dein Sohn für uns erdulden mußte, und wenn ich ernſtlich bei mir überlege, daß unſre Trübſal ja nur zeitlich iſt, und du nicht fern von uns mit deiner Hülfe weil'ſt. Drum laß mich, Gott! nicht ſeh'n auf das, was ſichtbar iſt. An deine Gnade will ich lebhaft denken, an das verheißne Heil, das jeder Fromme, der bis ans Ende ſtandhaft dich bekennet, mit aller Zuverſicht erwarten darf. Geſtärkt, bekräftiget, gegründet, vollbereitet durch dieſen Hinblick, laß mich muthvoll kämpfen, als tapfern Streiter Chriſti, und des Siegers Krone einſt hocherfreut aus ſeiner Hand empfangen. Amen!

(1) 1. B. Sam. 2, 6. (2) Sir. 11, 14. (3) Hiob 1, 21. (4) Matth. 10, 29. (5) Jeſ. 45, 7. (6) Hiob 5, 17. 18. (7) Klagel. Jer. 3, 39. (8) Luc. 16, 25. (9) 1. B. Moſ. 3. (10) 1. Cor. 11, 32. (11) Luc. 16, 24. (12) Matth. 8, 20. (13) Jeſ. 53, 4. (14) Pſ. 22, 7. (15) Jer. 3, 12. (16) Matth. 11, 28. (17) Matth. 23, 37. (18) Joh. 7, 37. (19) Epheſ. 3, 15. Matth. 6, 9. (20) Joh. 16, 20. (21) Pſ. 126, 5. 6. (22) Röm. 8, 18. (23) Apoſtelg. 14, 22. (24) Offenb. Joh. 7, 14. (25) Pſ. 116, 15. (26) Ebr. 12, 4. (27) Jeſ. 57, 15. (28) Jeſ. 41, 10. (29) Pſ. 34, 19. (30) Apoſtelg. 6, 15. (31) Pſ. 94, 19.

Sechs und vierzigſte Betrachtung.

Warum muß der Chriſt geduldig ſeyn?

Jac. 5, 7.

Seyd geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erde und iſt geduldig darüber, bis er empfange den Morgen- und Abendregen.

Unbedingt und mit kindlichem Gehorſam unterwirft ſich der Chriſt der Allmacht und Weisheit Gottes ohne ihm Art und Weiſe oder Zeit und Ort der Hülfe vorſchreiben zu wollen, und zwar aus folgenden Gründen.

1) Er weiß nämlich, daß ſeine Trübſal nicht von ohngefähr entſtehe, ſondern daß ſie ein Verhängniß Gottes ſey, und daß es alſo höchſt thöricht ſeyn würde, ſich ihm widerſetzen zu wollen. „Der ich das Licht ſchaffe, und mache Finſterniß, der ich Frieden gebe, und ſchaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der ſolches alles thut.“ (1) — „Der Herr tödtet und machet lebendig; er führet in die Hölle und wieder heraus.“ (2)

2) Er betrachtet ſie als väterliche Züchtigung, und iſt dabei überzeugt, daß ihm Gott immer noch mehr Gutes erzeige, als er verdiene: wie könnte er alſo wider Gottes Gerechtigkeit und wider ſein Urtheil murren? Unſre Sünde iſt allezeit größer, als Gottes Strafe, und die Strafe allezeit geringer, als unſre Sünde und Miſſethat, wie ja ſchon die verſtändige und muthvolle Judith geſagt hat. (3)

3) Es iſt ja unleugbar beſſer, daß uns Gott hier in der Zeit züchtiget, als wenn er ſolches bis zur Ewigkeit verſchieben wollte; oder haben wir etwa keine Strafe verdienet? Ach! wir müſſen ja wohl mit einem frommen Daniel bekennen, daß uns Gott nicht unrecht thue, wenn er uns züchtige. (4) „Wenn wir gerichtet werden, ſo werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden.“ (5) Biſt du aber ungeduldig wider Gott, und murreſt du wider ihn: ſo hältſt du ihn für ein ungerechtes Weſen, gleichſam als ob ſeine Gerichte

und Werke nicht recht wären. „Und doch iſt der Herr gerecht in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken.“ (6) „Herr, du biſt gerecht, und dein Gericht iſt recht.“ (7)

4) Gott hat ſo große Geduld mit uns und trägt unſre Sünden mit ſo vieler Langmuth, daß wir uns ebenfalls mit gleicher Geduld ſeinen Züchtigungen unterwerfen müſſen. „Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ — (8) „Er hat mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet ſind zur Verdammniß, auf daß er kund thäte den Reichthum ſeiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit.“ (9)

5) Erwäge die Geduld unſers Herrn Jeſu Chriſti. Wohl hätte er alle ſeine Feinde und Läſterer in einem Augenblicke vernichten können; aber er duldete nicht nur alle unverſchuldete Beleidigungen von ihnen, ſondern er betete auch ſogar für ſeine Beleidiger. Sollten wir nun nicht um ſo geduldiger ſeyn, da wir alle unſre Leiden, und wohl noch weit größere, verdient haben? Er hat um unſertwillen drei und dreißig Jahr hindurch gelitten: ſollten wir denn nicht auch um ſeinetwillen eine kleine Zeit hindurch leiden? Nimm dir doch die Geduld ſo vieler Frommen in der Schrift auch hierin zum Muſter. Als Moſes für ſein Volk bat, war er nicht bereitwillig, für daſſelbe zu ſterben? (10) Und ſprach nicht David dort: „Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, ſo wird er mich wieder holen; ſpricht er aber: Ich habe nicht Luſt zu David! — ſiehe hier bin ich; er machs mit mir, wie es ihm gefällt?“ (11)

6) Nächſtdem erzeiget uns ja auch Gott die allergrößten Wohlthaten. Du biſt durch Chriſtum ihm verſöhnet. Wer kann dir nun ſeine Huld und Gnade rauben? und was ſchadet dirs, wenn auch alle Welt wider dich tobt und wüthet? „Denn Gottes Gnade währet ewiglich über Alle, die ihn fürchten.“ (12) „Nichts kann uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn.“ (13) — Auch weißt du ja, daß dich Chriſtus erkauft hat zum ewigen Leben, und daß dir keine Kreatur das Recht dazu entwenden kann. Du kannſt alſo Feinde, Tyrannen und Verfolger mit all ihrem Thun und mit aller ihrer Wolluſt und Freude mit wahrer Herzensfreudigkeit verachten, wie es auch die frommen Seelen gethan haben, die um ihres Glaubens willen das Bitterſte erduldeten.

7) „Gott iſt der Wahrhaftige. Er wird dir gewiß alle ſeine Verheißungen erfüllen, wodurch er dich ſeiner väterlichen Treue verſichert hat. „Der Herr harret, daß er euch gnädig ſey. Er hat ſich aufgemacht, daß er ſich eurer erbarme. Denn der Herr iſt ein Gott des Gerichts. Wohl Allen, die ſeiner harren!"(14) „Wer iſt jemals verlaſſen, der in der Furcht Gottes geblieben iſt?" (15) „Der Herr iſt freundlich Dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget." (16) „Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret iſt, wird er die Krone des Lebens empfangen." (17)

8) Auch muß der Chriſt um der Ehre Gottes willen Geduld beweiſen. Erinnere dich hierbei an einen Joſeph im Gefängniß, an einen David in ſeiner Verbannung, an einen Daniel in der Löwengrube, an die drei Männer im Feuerofen u. a. m.

9) Haben wir auch nicht den größten Nutzen davon? Geduld im Kreuz bringt Erfahrung, (18) und befördert die Ruhe des Herzens. (19) Der Ungeduldige hingegen geräth gar leicht in Verzweifelung, und ſchadet ſich an Leib und Seele. Stürzten ſich nicht die Iſraeliten in das größte Elend, da ſie wider Gott murreten? (20)

10) Geduld wird auch von Gott ſehr hoch belohnt. — Hiob bekam ſeine verlornen Güter ſiebenfältig wieder. (21) „Denn ſelig ſind die Sanftmüthigen; ſie werden das Erdreich beſitzen." (22) Unſelig dagegen die Ungeduldigen; ſie werden das Erdreich verlieren.

11) In jeder Lage, in jedem Stande und bei allen Ereigniſſen des menſchlichen Lebens wird uns dieſe Tugend die größten Vortheile gewähren. „Ein Geduldiger, ſpricht Salomo, iſt beſſer, denn ein Starker." (23)

12) Chriſtus hat uns alle Trübſal unſchädlich und heilſam gemacht. Denn er hat ja alle Sünden durch ſein bittres Leiden und Sterben bezahlet, und die Strafen der Sünde auf ſich genommen, und dieſelbe kraftlos gemacht. Und um dieſer Urſache willen muß uns alle Trübſal zur Seligkeit dienen. Ja, Chriſtus hat durch ſein Leiden alle unſre Leiden geheiliget, und in die beßte und köſtlichſte Arznei verwandelt. Darum ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beßten dienen." (24)

13) Endlich ſind ja auch die Leiden dieſer Zeit nicht zu vergleichen mit unſrer künftigen Herrlichkeit. (25) Darum iſt es

eine große Barmherzigkeit Gottes, daß er uns in dieſer Zeit züchtiget, die ja gegen die Ewigkeit nur als eine ſehr kurze zu betrachten iſt. Er will uns dagegen die ewige Freude geben. Daher ſollte vielmehr der Menſch wünſchen und darum bitten, daß Gott hier ſeiner nicht verſchonete, auf daß er ſeiner dort ewig verſchonete. „Die ihr eine kleine Zeit leidet, ſpricht der Apoſtel Petrus, werdet euch freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude.“ [26]

Doch kein Menſch iſt im Stande, den großen Werth des Kreuzes, das Gott uns aufzulegen pflegt, hinlänglich zu rühmen. Es iſt der enge und ſchmale Weg, der uns zum Leben führt. Es macht uns vorſichtig und aufmerkſam auf uns ſelbſt, und iſt als eine väterliche Züchtigung, ja als ein Gnadenzeichen Gottes, zu betrachten. Es macht uns Chriſto ähnlich, und hat einen heilſamen Einfluß auf unſer ganzes ſittliches Betragen. Unſer Glaube wird dadurch geprüft, und unſer Herz mit Liebe und Hoffnung erfüllt. Wir verlaſſen dabei die Welt, und ſuchen uns inniger mit Gott zu verbinden. Wir kehren von der Hoffart zur Demuth zurück, lernen geduldig ſeyn, und erneuern uns dadurch in unſerm Geiſte. Das Kreuz iſt eine Mutter der Weisheit, der Sanftmuth, des Gebetes, der Keuſchheit u. ſ. w. Es iſt ein Reichthum innrer Freuden, eine Krone der Märtyrer, eine Zierde der Auserwählten.

Gieb, Vater der Barmherzigkeit! daß ich mit chriſtlicher Geduld ertrage jede Prüfung meines Lebens, und laß mich unter Jeſu Kreuz mit freudiger Entſchloſſenheit verharren bis zum Ziele meiner Tage. Sein hohes Beiſpiel bleibe ſtets tief meinem Herzen eingedrückt, und täglich ſtärk' ſein Anſchau'n mich zu freudiger Erduldung meiner Leiden, damit ich immer fähiger zum Mitgenuſſe deines Reiches werde. — Geduldig muß die Seele ſeyn, will ſie, Herr! deinen Willen thun, und das, was du verheißen haſt, erlangen. Darum vernimm, mein heißes Flehn: Du wolleſt mir aus Vaterhuld zu dieſer Tugend Kraft verleihn. Amen!

(1) Jeſ. 45, 7. (2) 1. B. Sam. 2, 6. (3) Judith 8, 22. (4) Dan. 9, 7. (5) 1. Cor. 11, 32. (6) Pſ. 145, 17. (7) Pſ. 119, 137. (8) Röm. 2, 4. (9) Röm. 9, 22. 23. (10) 2. B. Moſ. 32, 32. (11) 2. B. Sam. 15, 25. 26. (12) Pſ. 103, 17. (13) Röm. 8, 38. 39. (14) Jeſ. 30, 18. (15) Sir. 2, 12.

(16) Klagel. Jer. 3, 26. (17) Jac. 1, 12. (18) Röm. 5, 4. (19) Matth. 11, 29. (20) 4. B. Moſ. 21, 6. (21) Hiob 42, 10. (22) Matth. 5, 5. (23) Spr. Sal. 16, 32. (24) Röm. 8, 28. (25) Röm. 8, 18. (26) 1. Petr. 1, 6. 8.

Sieben und vierzigſte Betrachtung.

Einige zur Geduld ermunternde Sprüche, Beiſpiele und andere Troſtgründe.

Apoſtelg. 14, 22.

Wir müſſen durch viel Trübſal in's Reich Gottes gehen.

Da unſer Leben ſo beſchaffen iſt, daß wir nur durch Kreuz und Trübſal in das Reich Gottes gehen können: ſo iſt es höchſt nothwendig, daß wir uns mit Geduld waffnen, und Gott darum anrufen; eben ſo auch, daß wir ja nicht mit Gewißheit auf gute Tage hoffen, ſondern uns vielmehr auf Leiden und Trübſal gefaßt halten, ſo lange wir hier leben. Darüber wollen wir nachfolgende drei Punkte bemerken.

1) Einige Sprüche und Zeugniſſe der Schrift. Der Geduldige unterwirft ſich, wie ſchon geſagt, mit ſanftmüthigem, demuthsvollem und gehorſamen Herzen allen Widerwärtigkeiten ſeines Lebens. Er nimmt ſie als Chriſti Kreuz und Joch auf ſich und folget ihm nach, ohne wider Gott zu murren, weil er ja weiß, daß er an ihm einen gnädigen Gott beſitzt. Er findet in der Hoffnung, daß er ihn von ſeinem Kreuz erlöſen werde, die ſchönſte Linderung; er iſt ſanftmüthig gegen alle ſeine Beleidiger und Verfolger, und überläßt einzig und allein Gott die Rache. Allein dieſe Geduld iſt nicht ſowohl blos Wirkung des vernünftigen Nachdenkens, noch etwas, das dem menſchlichen Herzen von Natur eigen ſeyn könnte; ſie iſt vielmehr eine beſondere Gabe des heiligen Geiſtes, und eine Frucht des wahren Glaubens.

Die Tugend der Geduld begreift alſo folgende Stücke in ſich: 1. Gehorſam, 2. Nachfolge, 3. Zufriedenheit, 4. chriſtliches Vertrauen auf Gott, 5. Hoffnung, 6. Sanftmuth und 7.

Nachloſigkeit; oder: Glauben, Liebe, Hoffnung, Demuth, Sanftmuth und Gehorſam.

Alle, die wirklich Chriſten ſeyn wollen, müſſen ſich dieſer Tugend befleißigen, und jeder Anreizung zur Ungeduld ſtandhaft widerſtehen, eingedenk der Worte Jeſu: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich. Denn wer ſein Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer ſein Leben um meinetwillen verlieret, der wird es wieder finden,“ (¹) d. i. wer das Kreuz um Chriſti willen nicht tragen will, ſondern demſelben ganz zu entfliehen ſucht, der wird ſeine Seele darüber verlieren. — Auch ſprach der Herr zu den Seinen: „Ihr werdet von jedermann gehaſſet werden um meines Namens willen.“ (²) — Von jedermann gehaſſet werden, — das iſt nun freilich ein ſehr drückendes Kreuz; allein wenn es um Chriſti willen geſchieht, ſo iſt dieß ein ſehr großer Troſt. — Ferner: „Sie werden euch verfolgen und überantworten in ihre Synagogen; ſie werden euch in's Gefängniß werfen, vor Könige und Fürſten führen, um meines Namens willen. Darum faſſet eure Seele mit Geduld.“ (³) — „So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; weil ich euch aber von der Welt erwählet habe, darum haſſet euch die Welt. Haben ſie mich verfolgt, ſie werden euch auch verfolgen und in den Bann thun; ja, es kommt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienſt daran.“ (⁴)

Als der Apoſtel Paulus zu Lyſtra geſteiniget wurde, und ihn die Jünger erquickten, ſo ermahnte er ſie, im Glauben beſtändig zu bleiben, indem er ſie verſicherte: „Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich Gottes eingehen. — Wir haben allenthalben — wo wir hinkommen — Trübſal; aber wir verderben nicht. Wir haben Angſt, und verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jeſu Chriſti an unſerm Leibe, daß auch das Leben Jeſu an unſerm Leibe erſcheine. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben, um Jeſu willen, auf daß auch das Leben Jeſu offenbar werde an unſerm ſterblichen Fleiſche.“ (⁵) So ſpricht er auch: „Leide dich als ein guter Streiter Jeſu Chriſti. Keiner wird gekrönet, er kämpfe denn recht. Dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen. — Alle, die da wollen gottſelig leben

in Chriſto Jeſu, die müſſen Verfolgung leiden.“ (6) „Geduld iſt euch nöthig, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget. — Laſſet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt, und aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern wider ſich erduldet hat.“ (7) — Der Apoſtel Petrus ruft uns zu: „Die ihr eine kleine Weile traurig ſeyd in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold vom Feuer bewähret.“ (8) Und in der Offenbarung des Johannes heißt es: „Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Verſuchung, die kommen wird über den Erdkreis. — Sey getreu bis in den Tod: ſo will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (9)

2) Einige Beiſpiele der Geduld.

Glaubensvoll gehorchte einſt Abraham dem göttlichen Rufe, in ein Land zu ziehen, das ſein Erbtheil werden ſollte. Er wanderte dahin, ohne es zu kennen, und ſcheuete nicht die mannigfaltigen Gefahren, die damit verknüpft waren von Seiten der Bewohner dieſes Landes. Er wohnte dann daſelbſt unter den Zelten, und wartete auf jene feſt ſtehende Stadt, deren Urheber und Baumeiſter Gott ſelbſt iſt. (10)

Gott errettete den rechtſchaffenen Loth aus den Händen der Ruchloſen, die ihm in ihrem zügelloſen Leben ſo wehe thaten. Kann nicht der Herr auf dieſelbe Weiſe allen Frommen ſeine Hülfe erzeigen? (11)

Iſaak wollte geduldig ein Opfer werden. (12)

Als Jakob vor ſeinem Bruder fliehen mußte, hatte er nichts mehr, als ſeinen Stab, indem er über den Jordan ging. (13) Doch in ſeiner Angſt hat er mit Gott geſiegt. „Er hat gekämpfet mit dem Engel und den Sieg davon getragen; denn er hat geweinet und gebetet. (14) — Die Zeit meiner Wallfahrt, ſpricht er ſelbſt, iſt hundert und dreißig Jahr; wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens.“(15)

„Ihr habt gehört, wie Hiob duldete, und das Ende des Herrn habt ihr geſehen. Moſes war der allerſanftmüthigſte und geplagteſte Menſch vor allen andern.“ (16) „Er erwählete

lieber mit ſeinem Volke Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben.“ ([17])

„Auf dich, Herr, mein Gott! traue ich — rief David in ſeiner Trübſal; — hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich!“ ([18]) Er wußte ja, daß der Herr das Verlangen der Elenden höre. ([19])

„Die Furcht des Herrn — lehret uns Salomo — iſt Zucht und Weisheit; und ehe man zu Ehren kommt — nämlich zur künftigen Herrlichkeit — muß man viel leiden.“ ([20])

„Mein Kind — ermahnet uns ein weiſer Sirach — willſt du Gottes Diener ſeyn: ſo ſchicke dich zur Anfechtung!“ ([21])

Und was für Geduld haben nicht jene drei Männer im Feuerofen, die Apoſtel und alle Märtyrer bewieſen!

Doch alle Beiſpiele der Geduld übertrifft das Beiſpiel unſers Herrn Jeſu Chriſti. Er war der Allergehorſamſte bis zum Kreuz. Niemals murrete er wider Gott, wie doch Hiob, Jeremias und Moſes gethan haben. Keine Rache übte er an ſeinen Feinden, ſondern betete für ſie. Und ob er wohl von Gott verlaſſen ſchien, ſo nannte er ihn doch noch ſeinen Gott.

3) Einige Troſtgründe.

„Selig ſind, die da Leid tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden.“ ([22]) — „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht.“ ([23]) — „Wir rühmen uns der Trübſal. Denn wir wiſſen, daß Trübſal Geduld bringet, Geduld bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läſſet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſre Herzen durch den heiligen Geiſt.“ ([24]) — „Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret iſt, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben.“ ([25]) — „In der Welt habt ihr Angſt; aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.“ ([26]) — „Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes?“ u. ſ. w. ([27]) — „Denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beßten dienen.“ ([28]) — „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet.“ ([29])

Dein Joch zu tragen, wurde mir oft ſchwer, o Gott! und Unluſt gegen deinen Will'n beſtärkte mich in meiner Ungeduld. Vergebens ſtrebt' ich da nach Ruhe für mein Herz. Ach! möcht' ich nie in meinen Leidensſtunden vergeſſen, daß mir ohne deinen weiſen Rath auch ſelbſt die allerkleinſte Widerwärtigkeit niemals begegnen, noch von meinem Haupte, Herr! ohne dich auch nur ein unbedeutend Haar zur Erde fallen kann. Wie? ſollt' ich nicht, zufried'nen dankerfüllten Herzens, mich gern und willig jedem Leiden unterwerfen, das deine Vaterhand mir weislich auferlegt? Geringer iſt's ja ſtets, als meine Sünde; auch dient es nur zu meinem wahren Heil. Gemäßigt wird dadurch der Fleiſchesſinn in mir; der Glaube wächſt, und Lieb' und Hoffnung zeigt, ob ſie auch wahr und rein im Herzen ſind; ermuntert fühl' ich mich zum herzlichen Gebet, und vorbereiteter zu deinem Reiche. Sollt' ich denn alſo nicht vielmehr mit frohem Dank mein Kreuz zu tragen ſuchen? — Und wie ſo ſtandhaft duldete nicht Jeſus einſt ſein hartes Joch! Er unterwarf in Allem ſich des Vaters Willen mit Geduld, um unſer ew'ges Heil dadurch zu ſtiften. — Vertreib aus meinem Herzen alle Traurigkeit und Ungeduld, o Gott! und laß mich nicht in Angſt und Furcht und Kleinmuth je verſinken; ſonſt bliebe ja ganz unerreicht an mir die Abſicht deines väterlichen Willens. — Mein Kreuz, o, Jeſu! laß mich für das deine halten, mit Demuth und Geduld und mit Vertrau'n auf dich. Du wirſt mein Schickſal mir erträglich machen, mit deinem Geiſt mich tröſten und den Vorgeſchmack des höhern beſſern Lebens mich empfinden laſſen. Nicht Furcht vor Menſchen, ſondern Furcht vor Gott, ſey mir Begleiterin durchs Pilgerleben: ſo werd' ich ſtets ein ſtilles Herz in mir bewahren, mit Sanftmuth meinem Feinde jederzeit begegnen, beſtändig ſeyn im Glauben bis an's Ende, und, treu bewährt, gereinigt und geläutert, zu dir am Ziel emporgehoben werden. Amen!

(1) Matth. 16, 24. 25. (2) Marc. 13, 13. (3) Luc. 21, 12. 19. (4) Joh. 15, 18—20. 16, 2. (5) 2. Cor. 4, 8—11. (6) 2. Tim. 2, 3. 5. 12. 3, 12. (7) Ebr. 10, 36. 12, 1. 2. 3. (8) 1. Petr. 1, 6. 7. (9) Offenb. Joh. 3, 10. 2, 10. (10) Apoſtelg. 7, 4. 5. 6. Ebr. 11, 8. 9. (11) 2. Petr. 2, 7. 9. (12) 1. B. Moſ. 22, 9. (13) 1. B. Moſ. 32, 10. (14) Hoſ. 12, 3—5. (15) 1. B. Moſ. 47, 9. (16) Jac. 5, 11. (17) 4. B. Moſ. 12, 3. Ebr. 11, 25. (18) Pſ. 7, 2. (19) Pſ. 10, 17. (20) Spr. Sal. 15, 33. (21) Sir. 2, 1. (22) Matth. 5, 4. (23)

Matth. 11, 28—30. (24) Röm. 5, 3—5. (25) Jac. 1, 12. (26) Joh. 16, 33. (27) Röm. 8, 35. (28) Röm. 8, 28. (29) 2. Tim. 4, 7.

Acht und vierzigſte Betrachtung.

Es iſt keine Trübſal ſo groß, Gott hat Troſt dagegen verordnet.

2. Cor. 1, 3. ff.

Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in aller unſerer Trübſal, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſte, damit wir getröſtet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum. — Wir wiſſen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig ſeyd, ſo werdet ihr auch des Troſtes theilhaftig ſeyn.

Indem der Apoſtel mit dieſen Worten die Freundlichkeit und Leutſeligkeit Gottes preiſt, ſo lehrt er uns auch zugleich, daß kein Kreuz, keine Trübſal ſo groß ſey, daß nicht Gott irgend einen himmliſchen Troſt damit verbunden haben ſollte, ja, daß Gottes Troſt weit größer ſey, denn alles menſchliche Elend. Dieſes beweiſet er denn auch mit folgenden Gründen.

1) Gott iſt ein Vater der Barmherzigkeit. Er führt nicht allein dieſen Namen, ſondern er beweiſet ſich auch allen betrübten Herzen ſo in der That und Wahrheit. Denn worin beſtehen die Eigenſchaften eines Vaters? Er ſorgt aus Liebe für ſeine Kinder; er ernährt und beſchützt, er unterweiſet und züchtiget ſie; er hat Mitleiden mit ihrer Schwachheit; er erbarmt ſich über ſie, und bereitet ihnen ein gutes Erbe.

Wer das recht bedenkt, der wird auch bekennen müſſen, daß in dem einzigen Worte Vater ein hinreichend kräftiger Troſt wider alle Trübſale des Lebens ſey. Denn von aller der Erbarmung, Liebe und Mildthätigkeit die in ſo viel tauſendmal tau-

ſend zärtlichen Herzen gefunden wird, iſt Gott Urſprung und Vater. Daraus folgt, daß keinem Kinde Gottes auf Erden ſo viel Leid begegnen kann, dagegen bei dem Vater der Barmherzigkeit nicht viel mehr Troſt zu finden ſey.

2) Gott iſt ein Gott alles Troſtes. Welch ein köſtlicher Troſtgrund für uns! Gott iſt das ewige, unendliche, höchſte Gut. Kann wohl aus ihm etwas anderes entſpringen, als was tröſtlich iſt? das Kreuz iſt zeitlich und erreicht ſein Ziel; Gottes Troſt hingegen iſt ewig und unendlich.

3) Gott tröſtet uns in aller unſrer Trübſal auch durch die vielen Exempel der Heiligen, an die uns der Apoſtel Paulus, ſo wie an das ſeinige, erinnert. Wenn wir nämlich bedenken, was ſie gelitten haben, und wie Gott ſie getröſtet und mitten im Kreuz erhalten hat: ſo iſt ja unſer Leiden nichts dagegen. Wie? muß uns dieß nicht ebenfalls ein kräftiger Troſtgrund ſeyn? — Welcher Menſch hat wohl mehr gelitten, als Hiob? (¹) Und wer von uns Sterblichen iſt in größere Betrübniß verſunken, als der Prophet Jeremias? (²) Wer iſt mehr angefochten worden, als der König David? (³) Warum hat nun wohl Gott allen dieſen, die ihm doch ſo lieb geweſen ſind, warum hat er ſelbſt ſeinem geliebten Sohn ſo unausſprechlich große Leiden auferlegt? Darum, weil wir daraus lernen ſollen, wie wir das Kreuz als eine heilige Sache und als eine rechte Ehre wahrer Chriſten anzuſehen haben, dadurch wir Chriſto ähnlicher werden und uns zum Himmel vorbereiten, uns aber auch des zukünftigen Sieges verſichert halten ſollen. Mit einem Worte: das von Gott uns auferlegte Kreuz iſt ein hohes und großes Geheimniß, darin die höchſte Weisheit Gottes verborgen liegt, indem ja kein Menſch die tröſtende Kraft des göttlichen Wortes ohne dasſelbe in ſich empfinden kann.

4) Der Apoſtel ſagt ferner: „daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſte, damit wir getröſtet werden von Gott.“ — Womit tröſtete aber Gott die Apoſtel, und womit tröſten ſie uns? Vor allem andern mit dem heiligen Worte Gottes, beſonders aber mit den darin enthaltenen Verheißungen, die ja weit troſtvoller ſind, als alles andere in der Welt.

„Es iſt, ſpricht Sirach, ein elend jämmerliches Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben worden, die unſer aller Mutter iſt. Da iſt immer

Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod.“ ([4]) Halten wir aber dagegen das himmliſche ewige Leben mit ſeiner Herrlichkeit und Klarheit: ([5]) ſo werden wir ſehen, daß der Jammer dieſes Lebens weit übertroffen wird durch die Herrlichkeit des ewigen Lebens, die uns im Worte Gottes verheißen iſt.

Wohl iſt die Sünde ein entſetzliches und uns immer drohendes Uebel, woraus nichts als Jammer und Elend entſpringt. Doch wenn wir bedenken, daß Chriſtus unſre Gerechtigkeit iſt: ſo iſt der Troſt größer, als die Laſt der Sünde. Denn in Chriſto iſt ja mehr Gerechtigkeit zu finden, als in uns Sünde.

Gottes Wort iſt demnach reicher an tröſtlicher Kraft, als unſre Herzen fähig ſind, ſolches ganz zu faſſen. Es gleichet dem Oelgefäße jener armen Wittwe, das mehr Oel enthielt, als ſie bedurfte und auffangen konnte. ([6]) Oft iſt ein einziges Wörtchen in der Schrift hinreichend, uns weit mehr zu tröſten, als wir auf irgend eine Weiſe betrübt werden können. „Gottes Brünnlein hat Waſſers die Fülle.“ ([7]) Es iſt unerſchöpflich. Darum nennet auch die Schrift Gott die lebendige Quelle. ([8]) Sollte nun die ſündliche Todesquelle mehr Trübſal geben, als uns die lebendige Quelle Troſt darreicht?

5) So nennt auch der Apoſtel das Kreuz der Gläubigen das Leiden Chriſti, indem er ſpricht: „Wie wir des Leidens Chriſti viel haben.“ Denn gleichwie das Haupt des Menſchen vermöge ſeines Zuſammenhanges mit den Gliedern an den Schmerzen derſelben Theil nimmt: ſo empfindet auch Chriſtus an den Leiden und an der Trübſal ſeiner Gläubigen die herzlichſte Theilnahme. Er wohnt und lebt in uns. Er iſt mit uns aufs innigſte vereinigt. Er iſt unſer ewiger Vater; ([9]) wir ſind aus ihm neugeboren. Nimmt nun nicht ein Vater den zärtlichſten Antheil an den Leiden ſeines Kindes? — Darum iſt alſo das Leiden der Gläubigen zugleich auch das Leiden des Herrn. — Kann nun wohl dein Leiden größer ſeyn, als der Troſt, daß Chriſtus dein Haupt iſt, und daß du zu ſeinen Gliedern dich rechnen darfſt? Kann deine Trübſal größer ſeyn, als der lebhafte Gedanke an deine innige Verbindung mit Chriſto?

6) Den ſechsten Troſtgrund drückt der Apoſtel alſo aus: „So werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum.“ Ja, Chriſtus iſt der Grund alles wahren Troſtes, ſo wie die Sünde der Urſprung aller unſerer Trübſal iſt. Nun aber iſt Chriſtus mächtiger als die Sünde, und darum ſein Troſt mächtiger und

größer als alles Elend, welches aus der Sünde entſpringt. „Wo die Sünde mächtig iſt, ſpricht der Apoſtel Paulus, da iſt die Gnade viel mächtiger. (10) Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in Chriſto alle Fülle und aller Reichthum ſeiner Gnade wohnen ſollte.“ (11) Und der Prophet Jeſaias ſpricht: „Gott hat ihn geſandt, zu tröſten alle Traurigen.“ (12) Sey alſo die Traurigkeit und das Kreuz auch noch ſo groß: in Chriſto iſt doch noch größerer Troſt dagegen.

7) Endlich ſagt der Apoſtel: „Wir wiſſen, wie ihr des Leidens theilhaftig ſeyd, ſo werdet ihr auch des Troſtes theilhaftig ſeyn. Chriſtus iſt als das Haupt der Gemeine auch darum zu ſeiner Herrlichkeit erhöhet, daß alle ſeine Glieder einſt mit ihm dieſer Herrlichkeit genießen ſollen. Darum ſpricht auch der Apoſtel: „Gott hat alle Dinge unter ſeine Füße gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt der Gemeine über Alles, welche da iſt ſein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allem iſt.“ (13) Kann nun wohl irgend ein Kreuz und eine Trübſal ſo groß ſeyn, daß wir nicht dagegen noch weit größern Troſt aus der künftigen Herrlichkeit ſchöpfen könnten? „Dieſer Zeit Leiden ſind nicht werth der Herrlichkeit, ſo an uns ſoll offenbaret werden.“ (14)

Wollen wir nun aber dieſes Troſtes theilhaftig werden: ſo müſſen wir auch

1) unſre Sünden erkennen und uns aufrichtig zu Gott bekehren. Denn ohne Erkenntniß der Sünde kann das Herz nicht getröſtet werden. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ (15) Lernt aber der Menſch ſeine Sünden erkennen: ſo lernt er auch einſehen, daß er ſich durch dieſelben in ſo großes Elend gebracht habe. Er wird nun auch nicht wider Gott, ſondern vielmehr wider ſein ſündliches Betragen murren. (16) Erkennen wird er, daß ihm Gott nicht unrecht thue. Denn gleichwie wir allzumal Sünder ſind, und des Ruhmes mangeln, den wir an Gott haben ſollen: ſo treffen uns auch alle Folgen der Sünde. Wer aber dieß von Herzen bekennet, dem wird auch Gott ſeinen Troſt als einen Engel vom Himmel ſenden. (17)

2) Der Glaube an Chriſtum, der ſich feſt hält an dem Gott alles Troſtes, und ſich die Verheißungen zueignet, die er uns durch ihn gethan hat, iſt das zweite Mittel, des chriſtlichen Troſtes in Trübſalen fähig zu werden. Er ſpricht zu dem Erlö-

ſer: „Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn.“ Und in Chriſto ſieget der Glaube über Sünde und Tod, Welt und Satan und alles Unglück. „Denn alle Dinge ſind möglich Dem, der da glaubet.“ ([18]) „Und wer glaubet, der wird die Herrlichkeit Gottes ſehen.“ ([19])

3) Das Gebet iſt das dritte Mittel dazu. Denn wie wir Troſt und Erleichterung unſers Herzens empfinden, wenn wir einem treuen Freunde unſre Noth und unſer Anliegen klagen: alſo und noch vielmehr wird unſer Herz getröſtet im Geſpräch mit Gott, wie davon David ſagt: „Wenn ich rufe, ſo erhöre mich, und gieb meiner Seele große Kraft.“ ([20]) Das Gebet im Namen Jeſu iſt gleichwie die Himmelsleiter, ([21]) darauf wir zu Gott ſteigen. Es ſteigt kein Gebet gen Himmel, es ſteigt ein Engel mit herab, nämlich: ein Troſt Gottes. Das iſt uns vorgebildet im Leiden Chriſti. Da der Herr heftiger betete, kam ein Engel, und ſtärkte ihn. ([22]) O! die theuren Verheißungen Gottes, wodurch er uns Erhörung zugeſichert hat, können nicht unerfüllt bleiben.

4) Daß wir des Troſtes Gottes fähig werden, dazu gehört auch das aufrichtige Lob Gottes. In jedem Lobe Gottes iſt eine geiſtliche Freude. Wer Gott täglich lobt, verrichtet täglich das Geſchäfte eines Engels. Denn von dieſen Bewohnern des Himmels lehrt uns die Schrift, daß ſie ohne Unterlaß Gott loben, und das Angeſicht unſers Vaters im Himmel ſehen. ([23]) Er muß alſo auch einen Vorgeſchmack von den Empfindungen der Engel haben, und dieſe empfinden ja unaufhörliche Freude. Daher die Worte des heiligen Sängers: „Ich will den Herrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Meine Seele ſoll ſich rühmen, daß die Elenden hören und ſich freuen.“ ([24]) Denn Freude iſt jederzeit mit dem Lobe Gottes verbunden.

5) Endlich iſt es auch das rechte Mittel Troſt zu erlangen, wenn man fleißig Gottes Wort lieſet, höret und betrachtet. Denn zu dem Zwecke iſt uns Gottes Wort geoffenbaret, daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben. ([25])

Gelobt ſeyſt du, o Allbarmherziger! daß du im Elend uns nicht ungetröſtet läſſeſt. Du züchtigeſt uns wohl, doch giebſt du uns dem Tode nicht; und bleibſt du auch uns oftmals ein verborgner Gott, ſo mein'ſt du's doch, als unſer Heiland, gut mit

uns. Du führeſt uns durch manche Wüſtenei; doch ſprichſt du unſerm Herzen freundlich zu. Drum laß, wenn Angſt und Bangigkeit mir nahe ſind, und ſich mein Herz nach Hülf' und Beiſtand ſehnt, mich deines Troſtes immerdar genießen. Sey du mein Licht, wo ſich in Dunkelheit mein Schickſal hüllt, und wirke wahre Demuth und Geduld in mir, wenn mein Bewußtſeyn großer Sündenſchuld dich als den Strafenden erblicken läßt, und meine Leiden mir dadurch noch bittrer werden. So oft in Noth ich ſchwebe, ſtärk' in mir den Glauben, damit ich nicht von dir, dem guten Hirten, weiche, vielmehr mich immerdar ermuntert fühlen möge, nur dir mein Schickſal ganz zu überlaſſ n, und mich zu deinem Lobe fertiger zu bilden. Laß immer deutlicher dein Wort mich kennen lernen, und wie mit Weisheit und mit väterlicher Liebe du jeden Menſchen hin durchs Leben leiteſt: ſo werd' ich gern in frommer Herzensſtille mich deiner Leitung kindlich überlaſſen. Amen!

(1) Hiob 1 und 2. (2) Jer. 20. ff. (3) Pſ. 88, 2. ff. (4) Sir. 40, 1. 2. (5) 2. Cor. 4, 17. (6) 2. B. d. Kön. 4, 6. (7) Pſ. 65, 10. (8) Pſ. 36, 10. (9) Jeſ. 9, 6. (10) Röm. 5, 20. (11) Col. 1, 19. (12) Jeſ. 61, 1. (13) Epheſ. 1, 22. 23. (14) Röm. 8, 18. (15) Matth. 9, 12. (16) Klagel. Jer. 3, 39. (17) Dan. 9, 7. 21—23. (18) Marc. 9, 20. (19) Joh. 11, 40. (20) Pſ. 138, 3. (21) 1. B. Moſ. 28, 12. (22) Luc. 22, 43. (23) Matth. 18, 10. (24) Pſ. 34, 2. 3. (25) Röm. 15, 4.

Neun und vierzigſte Betrachtung.

Gottes Wahrhaftigkeit und gnädige Verheißungen müſſen in uns Geduld wirken.

Mich. 7, 7—10.

Ich will auf den Herrn ſchauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten: mein Gott wird mich erhören. — Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn geſündiget: bis er meine Sache ausführe, und mir Recht ſchaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe.

Nicht blos Abgötterei war die Urſache, warum Jeruſalem zum erſtenmal zerſtöret, das Land verwüſtet und ein großer Theil ſeiner Bewohner gefangen hinweggeführet wurde. Aus den traurigen Schilderungen, welche uns des Prophet Jeremias hinterlaſſen hat, erkennen wir auch, daß Untreue, Lügen, Falſchheit, Feindſchaft, Haß und Neid, oder mit einem Worte: Liebloſigkeit dieſes traurige Schickſal herbeigeführt habe. Denn wo dieſe mit ihrem ſchändlichen Gefolge überhand nimmt, da wird auch die Grube des Verderbens immer tiefer gegraben, in die man ſich muthwillig ſtürzet. Denn ſo ſpricht der Prophet: „Ein Jeder hüte ſich vor ſeinem Freunde, und vertraue auch ſeinem Bruder nicht. Denn ein Bruder unterdrücket den andern, und ein Freund verräth den andern. Ein Freund täuſchet den andern, und reden kein wahres Wort. Sie befleißigen ſich darauf, wie einer den andern betrüge, und iſt ihnen leid, daß ſie es nicht ärger machen können. Ihre falſchen Zungen ſind mörderiſche Pfeile. Mit ihrem Munde reden ſie freundlich gegen den Nächſten; aber im Herzen lauern ſie auf denſelben.“ (¹) Da hören wir, wie es in der Stadt Jeruſalem zugegangen, ehe ſie zerſtöret worden iſt. So groß war die Untreue ihrer Bewohner gegen einander, daß kein Menſch dem andern trauen durfte. Sie befleißigten ſich nur darauf, wie ſie einander hintergehen konnten. Ja, einander

unglücklich zu machen, dahin ging ihr Beſtreben, und dadurch führten ſie ihr Verderben und ihren Untergang herbei.

Der Prophet Micha klaget auch darüber. „Ach, ruft er, es gehet mir wie einem Menſchen, der im Weinberge nachlieſet, da man keine Trauben findet zu eſſen, und wollte doch gern der beßten Früchte haben. Die frommen Leute ſind weg aus dieſem Lande, und die Gerechten ſind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauern alle aufs Blut. Ein jeder jaget dem andern nach, daß er ihn verderbe, und meinen, ſie thun wohl daran, wenn ſie Böſes thun.“ (²) Gewiß, wo eine ſolche Geſinnung allgemein herrſchend iſt, da muß aller Segen Gottes verſchwinden und — unvermeidlich iſt der Untergang. Wollte Gott, dieſe Wahrheit würde allgemein erkannt; wo nicht, ſo muß ein ähnliches Schickſal uns treffen!

Doch da es — dem Himmel ſey Dank! — noch immer fromme Menſchen unter uns giebt: ſo laſſet uns, ihnen zum Troſt und zur Beruhigung, darauf hinblicken, mit was für Troſtgründen die Frommen der damaligen Zeit ihre Herzen aufzurichten ſuchten. Das zeigt uns nun ebenfalls der Prophet Micha mit folgenden Worten: „Ich aber will auf den Herrn ſchauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; — mein Gott wird mich hören; — freue dich nicht, meine Feindin! daß ich niederliege; ich werde wieder aufkommen; — und ſo ich im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der Herr mein Licht; — ich will des Herrn Zorn tragen; denn ich habe wider ihn geſündiget: bis er meine Sache ausführe, und mir Recht ſchaffe; — er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe; — meine Feindin wird es ſehen müſſen, und mit Schanden beſtehen.“ (³) — Sieben Troſtgründe, die wir etwas näher betrachten wollen.

1) „Ich will auf den Herrn ſchauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten.“ Eine ſtarke Ermunterung, mit Glauben und Hoffnung in jeder Trübſal den Blick auf Gott zu lenken. — Je größer die Noth: deſto ſtärker ſoll Glaube, Hoffnung und Geduld in uns werden. Da ſollen wir uns erinnern unſers chriſtlichen Glaubensbekenntniſſes: „Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.“ — Hierin liegt nämlich auch der Gedanke: „ich glaube, daß keine Noth ſo groß ſey: Gott will und kann mich daraus erretten.“ Du mußt daher dein Gemüth nicht immer auf die Trübſal wenden, ſondern auf Gott den Herrn, „der

alle Hülfe thut, ſo im Himmel und auf Erden geſchieht.“ (4) Darin muß man Davids Sinn haben: „Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel ſitzeſt. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren ſehn, wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen blicken: Alſo ſehen unſre Augen auf den Herrn, unſern Gott, bis er uns gnädig werde.“ — Sey uns gnädig, Herr! ſey uns gnädig; denn wir ſind ſehr voll Verachtung. Sehr voll iſt unſre Seele, der Stolzen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung.“ (5)

Beweiſe Gott beſonders dadurch Glauben, Hoffnung und Geduld, daß du ihm nicht Zeit und Stunde der Errettung eigenwillig vorſchreibſt! „Ich will auf den Herrn ſchauen, ſpricht der Prophet, und in Geduld des Gottes, meines Heils, erwarten. „Der Herr iſt mein Licht und mein Heil, vor wem ſollt' ich mich fürchten? Der Herr iſt meines Lebens Kraft, vor wem ſollte mir grauen? — Doch ich glaube, daß ich ſehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Harre des Herrn, meine Seele, und ſeyd unverzagt Alle, die ihr des Herrn harret.“ (6) „Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf ſein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern.“ (7) „Die Weiſſagung — oder die Verheißung — wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit, und es wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob ſie aber verziehet, ſo harre ihrer: ſie wird gewiß kommen, und nicht immer verziehen.“ (8) — „Ja, ſprichſt du vielleicht, die Hülfe verziehet nur zu lange!“ Allein iſt dieß nicht nothwendig, wenn dein Glaube, deine Hoffnung und Geduld geprüft werden ſoll? Das Ziel deiner Leiden hat Gott beſtimmt: warum wollteſt du es nicht mit Geduld erwarten? Alles hat ſeinen Anfang und auch ſein Ende. Mancher rauhe Wind muß über die Früchte des Feldes dahin ſtreichen, ehe ſie zu völliger Reife gedeihen. Erwarte alſo das Ende deiner Trübſal mit Geduld: ſo wirſt du gewiß auch eine beglückende Frucht der Gerechtigkeit dadurch erlangen. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, ſo ſie anders auf Gottes felſenfeſtes Wort gegründet iſt. „Keiner wird zu Schanden, der ſeiner harret.“ (9) „Welche ihn anſehen und anlaufen, deren Angeſicht wird nicht zu Schanden. (10) — „Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmer mehr zu Schanden werden!“ (11) — „Wer iſt jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehoffet hat? Wer iſt jemals verlaſſen,

der in der Furcht Gottes geweſen iſt? Wen hat er jemals verſchmähet, der ihn hat angerufen? Denn der Herr iſt gnädig und barmherzig, er vergiebt die Sünde, und hilft in der Noth.“ (¹²) „Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren ſeyn.“ (¹³)

2) „Mein Gott wird mich erhören.“ O! das iſt ein großer Troſt in aller Trübſal, daß wir wiſſen und gewiß ſeyn können, daß Gott unſer Gebet erhöre. „Der Herr höret mein Weinen, der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.“ (¹⁴) — „Wenn mir angſt iſt, ſo rufe ich den Herrn an, und ſchreie zu meinem Gott: ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem Tempel, und mein Geſchrei kommt vor ihn zu ſeinen Ohren.“ (¹⁵) — „Da dieſer Elende rief, hörte es der Herr, und half ihm aus aller ſeiner Noth. Die Augen des Herrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren hören auf ihr Schreien.“ (¹⁶) „Er begehret mein: ſo will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen: darum will ich ihn ſchützen; er rufet mich an: ſo will ich ihn erhören.“ (¹⁷) — „Du erhöreſt Gebet: darum kommt alles Fleiſch zu dir. Erhöre uns nun nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit. Gott, unſer Heil, der du biſt Zuverſicht Aller auf Erden, und ferne am Meer.“ (¹⁸) — Sprich nicht: „ja, das iſt blos von ſolchen Menſchen zu verſtehen, die fromm und heilig vor Gott gewandelt haben!“ Denn ſind wir nicht ohne Unterſchied ſündige Menſchen, die des Ruhmes mangeln, der vor Gott gilt? (¹⁹) Gott hat einen jeden von ihnen aus Gnade erhöret, in ſo fern ſie wahre Buße gethan und ſich der Beſſerung befleißiget haben. „Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen.“ (²⁰) — „Er wendet ſich zum Gebet der Elenden; er verſchmähet ihr Gebet nicht. Das werde geſchrieben auf die Nachkommen.“ (²¹)

3) „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich niederliege; ich werde wieder aufkommen.“ Dieß iſt ebenfalls ein hoher Troſt in aller Trübſal. Obgleich die böſe, hinterliſtige Welt ſich freuet, wenns den Frommen übel gehet, und darüber frohlocket: (²²) ſo ſoll doch dieſe ihre Feindin zu nichte und zu Schanden werden. „Gott verſtößt nicht ewiglich. Er betrübet wohl, aber er erbarmt ſich auch wieder nach ſeiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menſchen plaget und betrübet.“ (²³) „Gott iſt getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen; ſondern macht, daß die Verſuchung

ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.“ (²⁴) — „Gott leget uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“ (²⁵) „Der Herr hat meine Klage verwandelt in einen Reigen. Er hat meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet.“ (²⁶) „Nach der Anfechtung tröſtet er, und nach der Züchtigung erzeiget er Gnade.“ (²⁷) „Der Herr erhält Alle, die fallen, und richtet auf, die niedergeſchlagen ſind.“ (²⁸) „Ich habe, ſpricht der Herr, im Augenblick des Zorns mein Angeſicht ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich über dich erbarmen.“ (²⁹) „Die Barmherzigkeit des Herrn iſts, daß wir nicht gar aus ſind; ſeine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ (³⁰)

4) „Ob ich gleich im Finſtern ſitze: ſo iſt doch der Herr mein Licht.“ — Wenn uns Trübſal umgiebt, ſo iſts, als ob uns eine große Finſterniß überfallen hätte. Da kennen uns wohl ſelbſt unſre Freunde nicht mehr. Da verſchwindet aller Troſt der Welt. Da ſitzet man unter dem Schatten des Todes. Da iſt Verachtung und Verleumdung. Da iſt man vielerlei Gefahren ausgeſetzt. — Doch wird der Herr das Licht aller Derer ſeyn, die in ſolchem Trauerſchatten ſitzen. Ja er läßt ihnen vor allen andern ſein Gnadenlicht leuchten, und erfreuet ſie mitten in ihrer Trübſal durch ſeine gnädige Gegenwart. „Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen in der Finſterniß, und Freude den frommen Herzen.“ (³¹) „Den Frommen gehet das Licht auf in Finſterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.“ (³²)

5) „Ich will des Herrn Zorn tragen — denn ich habe wider ihn geſündiget — bis er meine Sache ausführe, und mir Recht ſchaffe.“ — Haben wir es gleich nicht an Denen verſchuldet, die uns beleidigen: ſo haben wir es doch an Gott verſchuldet. Der iſt es auch, durch deſſen Verhängniß uns Alles begegnet. Darum wird es hier der Zorn Gottes genannt. Denke alſo bei Allem, was böſe Menſchen dir zufügen, es ſey dieß der Zorn des Herrn. O ſelig iſt der Menſch, der in der Trübſal geduldig iſt, und ſie alſo aufnimmt, als komme ſie von dem Herrn! — „Wohl Dem, den du, Herr, züchtigeſt, und lehreſt ihn durch dein Geſetz, daß er Geduld habe, wenns übel gehet, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde!“ (³³) „Es iſt ein köſtliches Ding, geduldig ſeyn, und auf die

Hülfe des Herrn hoffen.“ (34) Deſſen blieb auch ganz beſonders David eingedenk. „Ich will, rief er, des Herrn Zorn tragen; denn ich habe wider ihn geſündigt. Wird ſich der Herr über mich erbarmen, ſo wird er mich wieder holen zum Regiment. Wird er aber ſagen: Ich habe nicht Luſt zu David; ſo ſpreche ich: Siehe hier bin ich!“ (35) — „Erzürne dich nicht; ſey ſtille dem Herrn, und warte auf ihn.“ (36).

6) „Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe.“ — Gleichwie ſich der im finſtern Kerker Schmachtende bei ſeiner Befreiung endlich wieder am Glanz des Himmels laben und des freundlichen Sonnenlichts genießen kann: alſo bricht auch nach der Trübſal der ſchöne Glanz des himmliſchen Troſtes hervor, daß man ſeine Luſt an Gottes Hülf' und Gnade ſiehet. (37) Wie hoch wurde nicht Joſeph nach allen ſeinen Leiden erhoben! (38) Wie herrlich ſahe ſich nicht David belohnt, nachdem er alle ſeine Widerwärtigkeiten überſtanden hatte! Alſo wird Gott auch an dir thun, wenn er dich einſt aus der Finſterniß des Todes herausreißen und ans Licht bringen wird. Da wirſt auch du an ſeiner Gnade deine Luſt ſehen.

7) „Meine Feindin wird's ſehen, und mit Schanden beſtehen.“ — Ja, endlich werden Alle, die dich läſtern und in Schande zu ſtürzen ſuchen, zu der beſchämenden Ueberzeugung gelangen, daß ſie ſchlecht gehandelt haben. Mußte nicht auch Simei vor David und Salomo die bitterſte Schaam in ſich empfinden? (39) — Darum ſagt auch die Schrift: „Spotte des Betrübten nicht; denn es iſt Einer, der kann erniedrigen und erhöhen.“ (40) „Die ſich freuen, wenn es Frommen übel gehet, werden im Strick gefangen, und das Herzeleid wird ſie verzehren, ehe ſie ſterben.“ (41) — Wurden nicht auch Simſons Feinde zu Schanden, da ſie ſeiner ſpotteten? (42) „Alsdann wird der Gerechte ſtehen mit großer Freudigkeit.“ (43) „Es iſt recht bei Gott, zu vergelten Trübſal Denen, die euch Trübſal anlegen; euch aber, die ihr Trübſal leidet, Ruhe mit uns!“ (44) — „Habe ich mich gefreuet, wenns meinem Feinde übel ging? und habe ich mich erhoben, da ihn Unglück betroffen hatte? Denn ich ließ meinen Mund nicht ſündigen, daß er wünſchte einen Fluch ſeiner Seele.“ (45) „Liebet eure Feinde; thut Gutes Denen, die euch haſſen; ſegnet, die euch verfolgen: auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel, der die Sonne

läſſet ſcheinen über Gute und Böſe, und läſſet regnen über Gerechte, und Ungerechte," u. ſ. w.

Dein Wort und unſre tägliche Erfahrung lehrt es uns, o Gott! daß dir kein Ding unmöglich ſey, — und dennoch will mein Herz ſogleich in tiefen Schmerz verſinken, wenn eine ungemeine Welle ſich vor mir erhebt. Vergieb mir dieſe Schwachheit meines Glaubens, und laß ermunternd mich auf dein allmächt'ges Wirken und deines Wortes Wahrheit ſchau'n, und mit Geduld mein Heil von dir erwarten. Verſchmäh' nicht mein Gebet in meiner Noth. Sieh' an mein thränenvolles Auge, wenn die Welt mit Spott und Schadenfreude mich, verfolgend, haßt, und laß nicht meinen Feind frohlocken über mich. — Doch fern ſey es, dir vorzuſchreiben meines Schickſals Gang. Auch würd' ich, wollteſt du mich nie auf längre Zeit im Finſtern ſchmachten laſſen, wohl ſchwer erkennen, daß ja Alles außer dir nur eitel und vergänglich ſey. O laß, du treuer Vater, nie mich gänzlich unterliegen! Sey du mit deiner Kraft mir nah, und in der Finſterniß mein Licht. Mein Lob erhebe dich, und es entſteig' dafür, daß du ſo freundlich biſt, mein heiß empfund'ner Kindesdank dem tiefgerührten Herzen. Amen!

(1) Jer. 9, 4. ff. (2) Mich. 7, 1. ff. (3) Mich. 7, 7—10. (4) Pſ. 74, 12. (5) Pſ. 123, 2—4. (6) Pſ. 27, 1. 13. (7) Pſ. 130, 5. (8) Habak. 2, 3. (9) Pſ. 25, 3. (10) Pſ. 34, 6. (11) Pſ. 31, 1. (12) Sir. 2, 11. (13) Pſ. 9, 19. (14) Pſ. 6, 9. 10. (15) Pſ. 18, 7. (16) Pſ. 34, 7. 16. (17) Pſ. 91, 14. 15. (18) Pſ. 65, 2. 6. (19) Röm. 3, 23. (20) Pſ. 145, 18. 19. (21) Pſ. 102, 18. (22) Joh. 16, 20. (23) Klagel. Jer. 3, 31—33. (24) 1. Cor. 10, 13. (25) Pſ. 68, 20. 21. (26) Pſ. 30, 12. (27) Tob. 3, 22. (28) Pſ. 145, 14. (29) Jeſ. 54, 8. (30) Klagel. 3, 22. (31) Pſ. 97, 11, (32) Pſ. 112, 4. (33) Pſ. 94, 12. (34) Klagel. Jer. 3, 26. (35) 2. B. Sam. 15, 25. 16, 6. (36) Pſ. 37, 1. 7. (37) Pſ. 50, 2. (38) 1. B. Moſ. 41, 38. ff. (39) 2. B. Sam. 19, 19. 1. B. d. Kön. 2, 44. (40) Sir. 7, 12. (41) Sir. 27, 32. (42) B. d. Richt. 16, 23. 24. 30. (43) B. d. Weish. 5, 1. (44) 2. Theſſ. 1, 6. (45) Matth. 5, 44.

Fünfzigſte Betrachtung.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Jeſ. 49, 23.

Du wirſt erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, ſo auf mich harren.

Gleichwie der Glaube nichts anders iſt, denn eine zuverſichtliche Erwartung der Gnade Gottes in Chriſto, wodurch Herz und Gemüth auf Gott hingerichtet iſt: (¹) alſo iſt die Hoffnung zu Gott eine ruhige, beſtändige und geduldige Erwartung künftiger Wohlthaten von ihm.

Von dieſer Hoffnung ſagt der Apoſtel Paulus, daß ſie nicht zu Schanden werden laſſe. (²) Denn ſie hat einen unbeweglichen Grund, wie auch der Glaube, nämlich iſt Gott ſelbſt. Darum kann ſie nicht zu Schanden werden, weil ſie einen unbeweglichen Grund beſitzt.

Um dieſer Urſache willen iſt auch der Hoffnungsvolle Chriſt höchſt glückſelig; denn ſeine Freude und Ruhe, ſein Friede, Troſt und Ruhm iſt ewig. Er kann nie ſo hoch betrübt werden, daß er allen Muth verlöre, und wenn auch Sturm und Ungewitter über ihn hereinbrechen. Er bleibt unerſchrocken, und Troſt und Friede weicht nicht aus ſeiner Seele. (³)

Weil des Chriſten Hoffnung einen gewiſſen Grund hat, der nicht wanket, hingegen alles Zeitliche unbeſtändig iſt: ſo gründet er ſeine Zuverſicht nicht auf zeitliches Glück, nicht auf ſinnliche Freude, Ruhm und hohen Rang u. ſ. w. ſondern allein auf Gott, und rühmet ſich des Herrn. Da findet er beſtändig Ruh und Friede. „Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, ſondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion. Um Jeruſalem her ſind Berge; aber der Herr iſt um ſein Volk her.“ (⁴)

Wer aber auf den Beſitz zeitlicher Güter ſeine Hoffnung gründet, der lebt in beſtändiger Furcht und Unruhe, Angſt und Sorge, muß der Welt beſtändig huldigen, befindet ſich unaufhörlich auf einem veränderlichen Meere, und kann allenfalls nur ſo

lange des Lebens froh ſeyn, als es die Welt und Diejenigen geſtatten, von welchen er den Fortgang ſeines Erdenglückes erwartet.

Die Hoffnung des Chriſten zu Gott muß aber durch Widerwärtigkeiten geprüft werden. Denn da wird es offenbar, worauf er ſich verläßt; und nur zu oft iſt es der Fall, daß man nicht ſowohl auf Gott, ſondern vielmehr auf ſeine Gaben und auf glückliche Ereigniſſe gehofft und auf den Sand gebauet, ja die Kreaturen ſelbſt zu ſeinem Gott gemacht habe. Denn ſehr häufig handelt der Menſch ſo verkehrt, daß er ſein Herz ganz an die Kreaturen feſſelt, anſtatt durch ſie zu ſeinem Schöpfer geführt zu werden, was doch Gottes Abſicht iſt, wenn er es ihm wohl und glücklich gehen läßt. Ja, Gott giebt darum dem Menſchen Heil und Glück, daß er dadurch emporgeleitet werde zu dem unſichtbaren Wohlthäter; darum, daß er Gott kennen, lieben, fürchten, ehren und auf ihn allein hoffen lerne. Aber des Menſchen Herz iſt leider! oft ſo ganz verkehrt, daß es uneingedenk des Gebers im Genuſſe ſeiner Gaben ſchwelgt.

Darum muß uns Gott von Zeit zu Zeit Kreuz und Trübſal zuſchicken, und uns die Kreaturen wieder entreißen, damit wir ihn erkennen, loben und preiſen und auf ihn hoffen lernen. —

Weil der Menſch nicht ſelten auch ſeine Hoffnung auf ſich ſelbſt ſetzet, und von ſeinem Verſtand, Vermögen und zeitlichem Glücke Alles erwartet: ſo muß er auch bisweilen fühlen, wie ſchwach und hülflos er ohne Gott ſey. Gott muß ihn demüthigen, ihn wohl von Allem ganz entblößen, erniedrigen und ſeine Nichtigkeit erkennen laſſen, damit er lerne, ſich ihm nur zu ergeben. Dieß kann nun nicht eher geſchehen, bis daß er das Vertrauen auf uns ſelbſt, welches ſeiner Gnade am meiſten entgegen iſt, ganz hinweg nimmt und zu nichte macht.

Die Hoffnung kann demnach eine kämpfende Tugend genannt werden, indem ſie mit dem Selbſtvertrauen ſtreitet. Sie muß gegen alle ſtolze Einbildung auf eigenes Talent und Verdienſt, auf Frömmigkeit, Glück, Ehre, Reichthum u. ſ. w. ſtreiten, und ſich davon gänzlich loszumachen ſuchen.

Die Hoffnung des Chriſten iſt, gleichwie der Glaube und die Liebe, einzig und allein auf Gott gerichtet. Denn wenn jemand auf etwas anders hoffet, der hoffet — nichts. Denn Alles auſſer Gott iſt nichts; und alſo iſt eine ſolche Hoffnung ganz verloren.

Darum müſſen die drei Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung, wie ſie die Religion von uns verlangt, nur aufs Geiſtige, aufs Unſichtbare, gerichtet ſeyn. Nur Gott iſt ihr Gegenſtand; nur Gott allein haben ſie zum Grunde. Darum ſpricht der Apoſtel Paulus: „Die Hoffnung, die man ſiehet, iſt nicht Hoffnung; denn wie kann man das hoffen, das man ſiehet?" (5) — Wer alſo auf ſichtbare Dinge ſeine Hoffnung ſetzet, der hat nicht den unſichtbaren Gott zum Grunde, ſondern nur einen Schatten: darum muß auch ſeine Hoffnung mit der Welt vergehen und zu Schanden werden.

Damit der Chriſt zur rechten und beſtändigen Hoffnung ermuntert werde: ſo iſt es ſehr heilſam für ihn, wenn er eine Vergleichung zwiſchen Zeit und Ewigkeit anſtellet. Die Ewigkeit iſt unwandelbar; die Glückſeligkeit darin dauert unaufhörlich fort. Aber in der Zeit iſt Verwandelung vom Tage in die Nacht, von Wochen in Monate, von Monaten in Jahre, vom Winter in den Sommer. Wie ſich nun die Zeit verwandelt: ſo verwandeln ſich auch die Eigenſchaften aller Elemente und Geſchöpfe mit. In beſtändiger Bewegung iſt die Welt, und veränderlich, wie der Himmel über uns. Nirgends iſt hier eine dauerhafte und bleibende Ruhe zu finden. Alles gehet mit der Zeit dahin; alles Zeitliche iſt vergänglich und eitel. (6) Nur in der Ewigkeit iſt Ruhe zu finden; doch Keiner erlangt ſie, ſo er ſich nicht Chriſto gänzlich überlaſſen will, der die ewige Ruhe iſt. „Durch Stilleſeyn und Hoffen werdet ihr ſtark ſeyn." (7)

Unſre Hoffnung muß aber nicht blos durch Entziehung zeitlicher Glücksgüter geprüft werden, ſondern auch durch Entziehung der Gnade in den Stunden hoher Anfechtung. Auch die allerbeſten Gaben muß uns Gott bisweilen entziehen, damit unſre ganze Hoffnung rein und lauter blos auf Gott ſtehe. Sollte uns auch jede erfreuliche Ausſicht verſchwinden: ſo müſſen wir doch noch in Hoffnung glauben. Denn unſer Glaube darf nicht wankend werden. Es muß von uns heißen, wie dort von Abraham: „Er hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war." (8) Wollen wir dem Bilde Jeſu Chriſti recht ähnlich werden: ſo müſſen wir auch zuweilen in ſolche Lagen kommen, wo wir uns, wie er, von aller Welt, ja von Gott ſelbſt, verlaſſen fühlen. (9) Da wird denn die Hoffnung recht geprüft, aber endlich auch ſo gekrönet, daß ſie uns nicht zu Schanden werden läßt. Denn ob wir wohl in ſolchen Leidensſtunden vor Un-

geduld zuweilen murren, oder wohl gar ein läſternder Gedanke in unſrer Seele aufſteigt: ſo erweckt doch Gott dagegen ein herzliches und unausſprechliches Seufzen in uns, das uns von aller Verzweifelung zurückhält, und wodurch uns jenes Murren oder jener wider unſern Willen in uns aufgeſtiegene läſternde Gedanke vergeben wird.

Wer nun eine ſolche Hoffnung hat, der iſt Gott näher, als alle Diejenigen, die ihre Hoffnung auf ſich ſelbſt ſetzen. Dieſe ſind vielmehr mit aller ihrer Ehre und mit allem ihrem Ruhm die größten Gottesläſterer; jene hingegen, nach dem Beiſpiel eines Hiob und David, in den Augen Gottes ſeine liebſten Kinder. Sie werden recht gereiniget und geläutert, wie das Gold, und ganz in Gott verſetzet, auf daß nichts übrig bleibe, darin ſich der ſtolze Menſch rühmen könne.

Bei einer ſolchen Entblößung von Allem lernt der Menſch auf nichts, als auf Gott hoffen. Denn wenn durch Trübſal uns Alles genommen wird: ſo kann uns doch Gott nicht genommen werden. Trübſal führt uns vielmehr zu Gott, und Gott zu uns.

Alſo muß uns blos die Hoffnung in der Trübſal aufrecht halten: und darum läßt ſie uns nicht zu Schanden werden.

Rein und unbefleckt von aller vorherrſchenden Kreaturliebe entſtand des Menſchen Seele durch des Schöpfers Kraft. Wir müſſen alſo dahin ſtreben, daß wir, ſoviel als möglich von dieſer Liebe gereiniget, wieder zu ihm kommen.

Darum laſſet uns Gott anhangen und einzig und allein auf ihn unſre Hoffnung ſetzen: ſo werden wir, Gott mag uns geben oder nehmen, gelaſſen bleiben, und uns in dem Gedanken: „Mein Schickſal ſteht in Gottes Hand, die Alles umfaſſet und die ganze Welt umſpannet,“ (¹⁰) froh und ſelig fühlen. Wer aber in den Kreaturen bleibet und in ſich ſelbſt, d. h. wer nach eigenem Gutdünken handelt, und ſich nicht um das Wohlgefallen Gottes bekümmert, der muß in ſich ſelbſt verderben.

Der du, o Gott! die ew'ge Weisheit biſt, und Keinen hintergehſt, der ſeine Hoffnung auf dich ſetzt: vergieb, daß ſich mein ſündlich Herz bisher ſo ſehr dem Zeitlichen ergeben, und ſeinen Troſt nur im Beſitz der Güter dieſer Welt gefunden hat. Auf dich, auf dein untrüglich Wort, auf deine Macht und Vaterliebe muß Der bei ſeiner Hoffnung einzig ſeh'n, der ſich des künft'gen

Troſtes freuen will. Drum tilg' in mir die falſche Hoffnung aus, die hintergeht, und wie ein dünner Reif verſchwindet. Laß, von vergeblichen, unnützen Sorgen frei, mich herzlich glauben, daß du für mich ſorgſt und wachſt: ſo werd' ich immerdar mich zu beruh'gen wiſſen. Denn alle Hoffnung und Begierde, die in dir nicht ruh't, ſucht überall vergeblich ihre Feſtigkeit. Nur wer in Widerwärtigkeiten dir vertraut, entgehet der Verzweiflung ganz gewiß. — Möcht' ich doch ſtets empfinden, daß, o Gott! du weit barmherz'ger biſt, als wir ergründen können, und daß du wohlzuthun niemals ermüdeſt. Möcht' ich doch deinem Worte ſtets vertrau'n: dann würde Hoffnung ſtets mir freundlich winken, mein Herz voll Zuverſicht zu dir ſich wenden, und unter deinem Schirm und Schutze ſicher ſeyn. — Sollt' ich, o Gott! nicht zuverſichtlich auf dich hoffen? Durch Chriſtum haſt du mich ja neu belebt dazu, ſo daß in Hoffnung jenes beſſern Lebens ich meinem Ausgang aus der Zeit mit froher Zuverſicht entgegen blicken kann. — Drum laß, Allgütiger! nur dir allein in jeder Lage meines Lebens mich vertrau'n, und einzig nur auf dich all' meine Wünſche lenken. Vermind're, wenn in meiner Trübſal du nicht gleich mit Hülfe mir erſchein'ſt, des Herzens Traurigkeit in mir durch den Gedanken: Je länger Gott verzieht mit ſeiner Hülfe, um deſto herrlicher pflegt er darnach zu helfen. — Damit in meiner Trübſal ich nicht müde werde: ſo unterſtütze mich mit deines Wortes Troſte. Ich werde dann ſtets neue Kraft gewinnen, und wie der Zionsberg feſt ſtehen bleiben. Amen!

(1) Ebr. 11, 1. (2) Röm. 5, 5. (3) Matth. 7, 25. (4) Pſ. 125, 1. 2. (5) Röm. 8, 24. (6) Pred. Sal. 1, 2. (7) Jeſ. 30, 15. (8) Röm. 4, 18. (9) Röm. 8, 29. (10) Jeſ. 40, 12.

Ein und fünfzigſte Betrachtung.

Troſt wider die Schwachheit des Glaubens.

Jeſ. 42, 3.

Das zerſtoßne Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöſchen.

In dieſem Gleichniß giebt uns der Prophet einen herrlichen Troſt wider die Schwachheit des Glaubens. Gleichwie nämlich ein zerbrochnes Rohr nur ſanft berührt werden darf, ſoll es nicht von allen ſeinen Faſern getrennt werden, an welchen es noch hängt, und gleichwie ein glimmendes Tocht durch einen ſanften Hauch aufs neue entzündet werden kann: alſo thut auch Gott mit uns in unſrer Schwachheit, auf daß er uns nicht erſchrecke, ſondern wahrhaft erquicke. (1) Dieß werden wir auch ſehr leicht inne werden, ſo wir nur auf die köſtlichen Troſtgründe merken, die er für uns in ſeinem Worte bereitet hat. Und weil wir nun alle, bald mehr bald weniger, jene Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Glaubens in den traurigen Stunden unſers Lebens an uns gewahr werden: ſo müſſen wir uns mit dieſen Troſtgründen recht bekannt machen, damit wir uns durch ſie ſtärken können.

1) Der Glaube iſt ein Gnadengeſchenk Gottes. „Das iſt Gottes Werk, ſpricht Chriſtus, daß ihr an Den glaubet, den er geſandt hat. Es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat.“ (2) „Wir glauben, verſichern uns ſeine Apoſtel, nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke.“ (3) „Aus Gnade ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben; und daſſelbe nicht aus euch, Gottes Gabe iſt es; nicht aus den Werken.“ (4) Sie rufen uns ferner zu: „Laſſet uns laufen in dem Kampf, der uns verordnet iſt, durch Geduld; und aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ (5) „Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſre Herzen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt.“ (6) „Wir haben des Geiſtes Erſtlinge, welcher aufhilft unſrer Schwachheit.“ (7) —

Weil nun der Glaube Gottes Werk, und nicht das unſrige iſt: ſo ſtehet es nicht in unſerm Vermögen, wie ſtark oder ſchwach er ſeyn ſoll. Da uns aber Gott zugeſagt hat, daß wir durch den Glauben ſelig werden ſollen: ſo weiß er auch, wie ſtark derſelbe ſeyn müſſe, um dadurch die Seligkeit zu erlangen. Und ſo viel will er uns geben. Darum ſpricht auch der Herr: „Laß dir an meiner Gnade genügen!" (8) „Denn es kann ſich niemand etwas nehmen, es werde ihm denn von oben herab gegeben." (9)

2) Unſer Glaube kann in dem gegenwärtigen Leben niemals zur Vollkommenheit gelangen. Es bleibt mit uns in allen Dingen mangelhaft. Spricht doch der Apoſtel Paulus ſelbſt: „Nicht daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſey; ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen möchte, nachdem ich von Chriſto Jeſu ergriffen bin." (10) — Mit ihm kann alſo der Chriſt ſagen: obgleich mein Glaube nicht ſo vollkommen iſt, daß ich ſo feſt und freudig mich auf ihn verlaſſe, wie ich wohl ſollte: ſo bin ich doch von ihm ergriffen, d. i. ich lebe in ſeiner Gemeinſchaft durch den Glauben. Ergreife ich ihn nicht ſo ſtark, als ich ſollte, ſo hat er mich ergriffen. Darum ſollen wir mit unſrer Schwachheit zufrieden ſeyn, bis wir zur Vollkommenheit gelangen.

3) Gott will unſern ſchwachen Glauben nicht verwerfen, ſondern gnädiglich anſehen, ſtärken, vermehren, und zum ſeligen Ende führen. Hiervor ſtehen viele nachdrückliche Verſicherungen Gottes in der heiligen Schrift. „Das zerſtoßne Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöſchen." — „Du biſt der Geringen und der Armen Stärke in Trübſal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze." — „Stärket die müden Hände, erquicket die ſtrauchelnde Knie, ſaget den verzagten Herzen: Seyd getroſt, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott kommt, und wird euch helfen." (11) — „Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn hoffen, kriegen neue Kraft." (12) — „Der Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wiſſe mit den Müden zu rechter Zeit zu reden." (14) — „Ich erquicke den Geiſt der Demüthigen und das Herz der Zerſchlagenen. Von meinem Angeſicht ſoll ein Geiſt wehen, und ich will Odem machen." (15) — „Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, und zu tröſten alle Traurigen." (16) — „Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen ſättigen." (17) — „Selig ſind, die geiſtlicharm ſind!"

([18]) d. h. die ſich für Schwachgläubige erkennen. — „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ ([19]) — „Die Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewiſſen nicht.“ ([20]) — „Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher, auf daß ich auch die Schwachen gewinne.“ ([21]) — „Ich will das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten.“ ([22]) — „Wer zu mir kommt, den will ich nicht von mir hinausſtoßen.“ ([23]) — Dieſe tröſtlichen Verheißungen ſollen die geiſtlich Armen auf ſich beziehen, und wiſſen, daß Derjenige, welcher ſie gegeben hat, auch getreu ſey, und ſie ganz gewiß erfüllen werde. „Denn ſein Wort iſt wahrhaftig, und ſeine Zuſage gewiß.“ ([24]) — Sehet an das Beiſpiel jenes armen Mannes, der einſt zu Jeſu ſprach: „Herr, ich glaube; komm aber nur meinem ſchwachen Glauben zu Hülfe!“ ([25]) — Oder das Beiſpiel jenes königlichen Dieners zu Kapernaum; oder das Beiſpiel der Jünger, da ſie, auf jenem See von heftigen Sturm überfallen, ausriefen: „Herr, Hilf uns; wir verderben!“ ([26]) oder ganz beſonders das Beiſpiel eines Petrus, da ihm der Herr, die Hand darreichend, zurief: „Kleingläubiger, warum zweifelſt du?“ ([27]) — Darum ermahnet der Apoſtel Paulus: „Tröſtet die Kleinmüthigen; traget die Schwachen; ſeyd geduldig gegen jedermann.“ ([28])

4) Ja, der Schwachgläubigen will ſich Gott vorzüglich annehmen, wie eine fromme Mutter der kranken Kinder am meiſten pflegt und für ſie ſorget. „Er läſſet die neun und neunzig in der Wüſte, und gehet hin nach dem verlornen, bis er's finde.“ ([29]) „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ ([30])

5) „Ja, ſprichſt du, ich fühle faſt keinen Glauben in mir.“ Doch ich frage dich: ob du auch gern glauben wollteſt? und wenn dieß der Fall iſt: ſo wiſſe, daß gern glauben wollen, auch ſchon ein Glaube iſt; denn Gott muß auch das Wollen in uns wirken. Wenn du daher nur ernſtlich zu glauben wünſcheſt: ſo empfindeſt du Gottes wirkende Kraft und Gnade in dir, und haſt die tröſtliche Hoffnung, daß, der das Wollen in dir wirket, der werde auch das Vollbringen wirken. ([31])

6) Jedes aufrichtige Verlangen nach Glauben ſieht Gott gnädig an. „Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr! ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket.“ ([32]) So groß daher, o Chriſt! dein Verlangen nach Glauben iſt, ſo groß

iſt auch wirklich ſchon dein Glaube vor Gott. Denn Gott ſiehet das Herz an. Er prüfet Herzen und Nieren. (33) „Er begehret meiner, ſpricht er: ſo will ich ihm aushelfen.“ (34)

7) Es iſt viel beſſer, über die Schwachheit des Glaubens zu trauern, und es mit Demuth zu erkennen, daß uns noch viel vor Gott fehle, als ſich in geiſtlicher Hoffart einzubilden, daß man im Glauben ſtark ſey. Alſo hat es auch Gott verordnet. „Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.“ (35) — „Darum, ſpricht der Apoſtel Paulus, will ich mich am liebſten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Chriſti bei mir wohne.“

8) Der ſchwache Glaube iſt auch ein Glaube. Denn es ſtehet unſre Seligkeit nicht auf der Würdigkeit deſſelben, wie ſtark oder ſchwach er ſey; ſondern auf Chriſto, welchen er faſſet und ergreifet. Gleichwie nun ein ſchwaches kleines Kind ein Kleinod oder eine köſtliche Perle mit ſeiner ſchwachen Hand eben ſo wohl faſſet und hält, als wie ein ſtarker Mann: alſo hält und faſſet der ſchwache Glaube Chriſtum, den edelſten Schatz, mit allem ſeinem Verdienſt eben ſo wohl, als der ſtarke Glaube; und es hat der Schwachgläubige in ihm und durch ihn eben die Gerechtigkeit und Seligkeit, die der Starkgläubige hat. Bildet ſich nicht in unſerm Auge, einem ſo kleinen Theile unſers Körpers, der große Sonnenkörper ab, indem wir unſern Blick darauf hinwenden? Alſo kann auch das Auge des Glaubens, ob es ſchon klein und ſchwach iſt, dennoch die Sonne der Gerechtigkeit, Jeſum Chriſtum, mit ihrem völligen Schein und andern unausſprechlichen Gütern und Gaben faſſen und ergreifen.

9) Nicht immer iſt der Glaube gleich ſtark in uns. Oft iſt er ſo ſchwach, daß es ſcheinet, als ſey er gänzlich erloſchen. Daher ſind auch bei den größten Heiligen Stunden der Glaubensſchwachheit vorgekommen. Wie ängſtlich war nicht einſt Abraham, der doch ein Vater aller Gläubigen heißt, für ſein Leben beſorgt? (36) Wie wenig Vertrauen ſetzte dort Moſes auf die Hülfe des Herrn? (37) Und wie klagte nicht ein David, daß er von Gottes Angeſicht gänzlich verſtoßen ſey? (38) Darum iſt aus dem ſchwachen Glauben nicht zu ſchließen, als ob ganz und gar kein Glaube da ſey, und man bei demſelben von Gott ganz verlaſſen ſeyn könne. Oder meineſt du, es ſey unmöglich, in der Aſche noch Feuerfunken zu finden, wenn man ſolche nicht gleich gewahr werde? oder daß in dem Baume

keine Lebenskraft mehr vorhanden ſey. weil er im Winter blätterlos vor deinen Augen ſtehe? — Nun eben ſo wenig dürfen wir meinen, daß da kein Glaube mehr vorhanden ſey, wenn man ſeiner nicht gewahr wird. „Der Wind bläſet, wann und wo er will;“ (39) und ſo verhält ſichs auch in Hinſicht des Glaubens, der eine Wirkung des Geiſtes Gottes iſt.

10) Wenn jemand über Schwachheit des Glaubens klagt: ſo iſt dieß ein Beweis, daß ein kämpfender Glaube da iſt; und das iſt eben der rechte Glaube. In dem Herzen des Menſchen iſt ein beſtändiger Kampf des Glaubens und Unglaubens. Viele feindliche Angriffe muß man aushalten, und es iſt nichts Leichtes, daß das irdiſchgeſinnete Herz mit Chriſto vereinigt, der ſchlechte Acker für den himmliſchen Saamen tauglich, und die Finſterniß des Lichtes fähig werde. Da will immer der Fleiſchesſinn über den Geiſtesſinn herrſchen, und die Finſterniß die Oberhand behalten; worüber auch die Heiligen Gottes geklaget haben. Und das iſt ein gewiſſes Kennzeichen, daß der rechte Glaube da iſt. Denn wer gar keinen Glauben beſitzt, der fühlt auch nichts von dieſem Kampfe. — Bei dieſem Kampfe haben wir aber den Troſt, daß uns Gott darin nicht vergeſſen, noch uns über unſer Vermögen verſucht werden laſſen wolle. (40) „Der Herr giebt den Müden Kraft, und den Unvermögenden Stärke genug.“ (41)

11) Wenn wir in unſrer Schwachheit nur noch an Chriſtum gedenken: ſo iſt er wahrhaftig bei uns, ja er wohnet in uns durch den Glauben. Hier können wir uns der göttlichen Verheißung erfreuen: „Wo man meines Namens gedenken wird, da will ich zu dir kommen, und dich ſegnen.“ (42) Ja, wir können ohne Gott an Gott nicht gedenken. So ſind wir auch in ihn, als den lebendigen Weinſtock, eingepflanzet, (43) alſo daß wir Leben und Saft aus ihm empfangen. Ja, wir leben in Chriſto, und das Leben und die Kraft unſers Glaubens iſt in Chriſto verborgen. (44) Der heilige Geiſt zeuget von ihm in unſern Herzen, durch Friede, Freude und Troſt. (45) Gleichwie kein Prophet im alten Teſtamente geweſen iſt, der nicht Gott in ſich hätte reden hören: alſo iſt kein Chriſt, der nicht Chriſtum in ſeinem Herzen vernommen, und die Salbung des Geiſtes empfunden haben ſollte. Und dieß iſt eine ſo ſtarke Vereinigung mit Chriſto und unſerm Glauben, daß ſie vom Tod und Teufel nicht kann aufgelöſet werden, indem ja Chriſtus, deſſen Leben er in ſich hat, unſterblich iſt. Ob du nun gleich ſolches nicht allezeit in deinem

Herzen empfindeſt: ſo iſt doch, der in dir iſt, größer, denn der in der Welt iſt. (46)

12) Ein vorzüglicher Troſt der Schwachgläubigen iſt auch die Fürbitte und treue Hülfe Jeſu, unſers Erlöſers und ewigen Hohenprieſters, der ſich ſelbſt für uns am Kreuz geopfert hat. Ein Beiſpiel davon iſt ihnen ſein liebreiches Betragen gegen den Apoſtel Petrus, zu dem er ſagte: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre;" (47) und dem er ſeine allmächtige Hand auf dem Meere darreichte, da er ſinken wollte. (48) In ſeiner Hohenprieſterlichen Fürbitte flehete er auch: „Heiliger Vater, erhalte ſie in deiner Wahrheit! Ich bitte nicht allein für ſie; ſondern für Alle, die durch ſie an deinen Namen glauben werden." (49) Darum ſagt auch ein Apoſtel: „Wir haben nicht einen ſolchen Hohenprieſter, der mit unſrer Schwachheit nicht könnte Mitleiden haben; ſondern der verſucht iſt allenthalben wie wir; welcher iſt zur Rechten Gottes und vertritt uns." (50) Dieſer Fürbitte haben ſich alle Schwachgläubige zu tröſten, und ſie werden auch derſelben gewiß genießen.

13) Wir ſollen uns auch in unſrer Schwachheit der Barmherzigkeit Gottes getröſten, die ewig und unermeßlich iſt, wie Gott ſelbſt, und uns zuvorkommt, uns erwartet und aufnimmt. Er hat dieſe ſeine Barmherzigkeit keinem einzigen Menſchen, der ſie ernſtlich geſucht hat, verſagt. In die Arme des Barmherzigen ſollen ſich daher die Schwachgläubigen werfen. Hier ſind ſie ſicher.

14) Ja, dieſer barmherzige Vater, der den Glauben in ihnen aus Gnade angefangen hat, hat es ihnen auch zugeſagt, daß er denſelben in ihnen vollführen wolle, bis auf den Tag Jeſu Chriſti." (51) Er will ſie vollbereiten, ſtärken, kräftigen, und gründen." (52) „Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit, daß wir das Ende unſers Glaubens davon bringen, welches iſt der Seelen Seligkeit." (53) Auf das Ende hat Gott geſehen, da er den Glauben in uns angefangen hat. Das iſt nun Gottes Kraft; der kann uns zur Vollkommenheit führen. Darum heißt auch Jeſus nicht allein der Anfänger, ſondern auch der Vollender unſers Glaubens. Und er ſelbſt ſpricht: „Meine Schaafe ſoll mir niemand aus meiner Hand reißen." (54)

15) Daß es Gott ein Ernſt ſey, uns im Glauben zu bewahren bis ans Ende, davon zeugen auch alle Gnadenmittel,

die er verordnet hat, nämlich ſein Wort, die Sakramente und das Gebet: „Herr, vermehre uns den Glauben!“ (55) „Komm zu Hülfe unſerm Unglauben!“ (56) Gott hat verheißen den heiligen Geiſt zu geben Denen, die ihm darum bitten.“ (57) „Der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf.“ (58) Ja, unſer ganzes Chriſtenthum iſt dahin gerichtet, daß wir im Glauben geſtärkt und erhalten werden.

16) So iſt unſer Glaube endlich auch in der ewigen Wahl Gottes gegründet. „Welche er verſehen hat, die hat er auch gerecht gemacht.“ (59) Wir werden aber allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht. (60) „Er hat uns erwählet im Glauben der Wahrheit.“ (61)

Darum laß dich die Schwachheit deines Glaubens nicht allzuhoch betrüben. Wenn du meineſt, du habeſt gar keinen Glauben: ſo iſt dir Chriſtus näher, als du vermutheſt. Wie er den Jüngern nahe war, da ſie Noth litten auf dem Meere: (62) ſo iſt er auch bei dir, wenn dein Glaube am meiſten Noth leidet.

Vergieb, o treuer Gott! daß ſich ſo oft mein Herz, voll Mißtrau'n und voll Zweifelſucht, von dir gewendet, und auf Menſchengunſt und auf die Güter dieſer Welt vertrauet hat, und laß mich, durch des Glaubens Licht erhellt, in dir den ewig treuen Gott erkennen, bei dem, wie mich dein heil'ges Wort gelehrt, mein Hoffen auf dem einzig feſten Grunde ruht. Du biſt die ew'ge Wahrheit, biſt die Vaterliebe, und Alles ſteht in deiner unbegränzten Macht. Heil mir, wenn dieß forthin die Säulen meines Glaubens ſind! Mit jedem Augenblicke ſtärke ihn in mir, und laß, zur Ehre deines heil'gen Namens, ihn reich an guten Früchten ſeyn. — Und du, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben biſt, laß nie in finſtern Irrthum mich verfall'n durch falſche Lehre, auch nie mein wahres Heil in eiteln Dingen ſuchen. Auf dich nur ſey mein Herz ſtets hingerichtet, mit dir vereinigt durch des Glaubens Band, empfänglich aller deiner Himmelsgüter. — O heil'ger Geiſt! vereinige aufs neue mich mit Gott und Jeſu, meinem Herrn und Gott. Pflanz' mich in ihn, auf daß ich Kraft, Gerechtigkeit und Leben mög' empfangen, und thätig ſeyn durch Lieb', und aufgelegt zum Guten. Erneu're du in mir der Gottheit Bild, und laß mich allezeit ihm, dem Allliebenden, ein angenehmes Opfer bringen durch den Glauben.

bis daß mein Geiſt dereinſt durch ihn zum Himmel ſich erhebt. Amen!

(1) Jeſ. 57, 15. (2) Joh. 6, 29. 44. (3) Epheſ. 1, 19. (4) Epheſ. 2, 8. (5) Ebr. 12, 1. 2. (6) Röm. 8, 23. (7) Röm. 8, 26. (8) 2. Cor. 12, 9. (9) Joh. 3, 27. (10) Phil. 3, 12. (11) Jeſ. 25, 4. (12) Jeſ. 35, 3 4. (13) Jeſ. 40, 29. 31. (14) Jeſ. 50, 4. (15) Jeſ. 57, 15. 16. (16) Jeſ. 61, 1. (17) Jer. 31, 25. (18) Matth. 5, 3. (19) Matth. 9, 12. (20) Röm. 14, 1. (21) 1. Cor. 9, 22. (22) Ezech. 34, 16. (23) Joh. 6, 37. (24) Pſ. 33, 4. (25) Marc. 9, 23. 24. (26) Matth. 8, ff. (27) Matth. 14, 31. (28) 1. Theſſ. 5, 14. (29) Luc. 15, 4. (30) Matth. 9, 12. (31) Phil. 1, 6. 2, 13. (32) Pſ. 9, 19. (33) Pſ. 7, 10. (34) Pſ. 91, 14. (35) 2. Cor. 12, 9. (36) 1. B. Moſ. 12, 11. (37) 4. B. Moſ. 20, 11. (38) Pſ. 31, 23. (39) Joh. 3, 8. (40) 1. Cor. 10, 13. (41) Jeſ. 40, 29. (42) 2. B. Moſ. 20, 24. (43) Joh. 15, 1. (44) Col. 3, 3. (45) Röm. 8, 16. (46) 1. Joh. 4, 4. (47) Luc. 22, 32. (48) Matth. 14, 31. (49) Joh. 17, 11. 20. (50) Ebr. 2, 17. 4, 15. (51) Phil. 1, 6. (52) 1. Petr. 5, 10. (53) 1. Petr. 1, 5. 9. (54) Joh. 10, 27. (55) Luc. 17, 5. (56) Marc. 9, 24. (57) Luc. 11, 13. Röm. 5, 5. (58) Röm. 8, 26. (59) Röm. 8, 30. (60) Röm. 3, 24. (61) 2. Theſſ. 2, 13. (62) Matth. 8, 25.

Zwei und fünfzigſte Betrachtung.

Lehren und Troſtgründe für Chriſten, die ſich in hoher geiſtlicher Anfechtung befinden.

Jeſ. 48, 10.

Ich will dich auserwählet machen im Ofen des Elendes.

In hoher Anfechtung der Seele muß man vor allen Dingen daran denken, daß ſie von Gott komme. Denn ſo ſtehet geſchrieben: „Der Herr tödtet und machet lebendig; er erniedriget und erhöhet; er machet arm und machet reich; er führet in die

Hölle und wieder heraus.“ (¹) Hölle heißt hier ſo viel als: Troſtloſigkeit, wenn die Seele weder in dem Gedanken an Gott, noch in der Betrachtung ſeines heiligen Wortes, geſchweige denn in irgend einer Kreatur einigen Troſt für ſich zu finden weiß, ſo daß ſie in Verzweifelung gerathen möchte. In ſolcher Angſt des Herzens ruft man wohl mit einem David: „Meine Seele will ſich nicht tröſten laſſen!“ (²) Und wenn nicht Gott durch die Kraft ſeines verborgenen Wortes einen ſo hart angefochtenen Menſchen erhielte: ſo müßte er von Stund an vergehen und zu nichte werden. Dieß iſt die Hölle, von der in dem angeführten Spruche die Rede iſt.

Ein furchtbares Bild ſolcher Seelenangſt ſehen wir an unſerm Erlöſer, als er am Oelberge anfing zu trauern, zu zittern und zu zagen; (³) als er mit dem Tode rang, und vor unausſprechlichem Jammer der Seele ſein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. (⁴) Sie iſt peinlicher, als der Tod; ja, ſo peinvoll, daß ſich wohl in einer ſolchen Stimmung der Menſch zu ſterben wünſcht. (⁵) Doch indem der Herr im größten Schmerzgefühl die Worte ausrief: „Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen!“ (⁶) war Gott bei ihm und erhielt ihn. — O welch ein Troſt für uns! Iſt ſo etwas dem Herrn begegnet, der doch mit der ewigen Gottheit ganz vereiniget und mit den allerhöchſten Geiſtesgaben ausgerüſtet war: was Wunder, wenn ſündige Menſchen oft in ſolche Betrübniß gerathen? Hat er, der das Haupt iſt, ſolche Schmerzen empfunden: ſo iſt es nicht unrecht, wenn wir, des Hauptes Glieder, etwas Aehnliches empfinden müſſen. Wir ſollen Mitgenoſſen ſeiner Trübſal ſeyn. (⁷)

In einer ähnlich troſtloſen Lage befand ſich einſt der fromme König Hiskia, als er zitternd und bebend ſeiner Todesſtunde gedachte. (⁸) Eben ſo auch Hiob und David. (⁹) Die Geſchichte dieſer beiden Männer ſtellt uns mit den lebhafteſten Farben den hohen Kampf dar, in welchen das menſchliche Herz gerathen kann. Bald verzagen ſie und halten es für unmöglich, daß ſie Gott erlöſen könne; bald hoffen ſie freudig darauf, daß ja ihr Erlöſer lebe. — Irdiſchgeſinnete können nun freilich ſolche Worte und Gemüthsbewegungen nicht verſtehen, wie man es, zum Beiſpiel, an Hiobs Freunden ſiehet. Dieſen mußte der hart angefochtene Mann immer unrecht geredet haben. Aber ſie kannten die Waſſerwogen nicht, die über ſeine Seele gingen. Ein Menſch

in Hiobs Lage kann ſo tief in den Unglauben geſtürzt werden, daß er ſeines Glaubens nicht gewahr werden kann. Denn alle Kraft des Glaubens ziehet ſich da wohl in einen einzigen Punkt, in ein unausſprechliches Seufzen zuſammen, in welchem er, ohne daß es ein ſolcher Leidender weiß, verborgen iſt. Und dieſe Verborgenheit des Glaubens deuchtet ihm dann Unglaube zu ſeyn, und iſt Hölle und Marter für ihn. In einem ſolchen qualvollen Zuſtande iſt es dem Menſchen unmöglich zu glauben, daß ihm Gott gnädig ſeyn könne, und man hört ihn wohl ſeufzen: „Ach wie gern wollt' ich glauben, wenn mir nur Gott die Gnade gäbe!" Nicht eher vermag er den Troſt der Schrift zu empfinden, als bis das Ungewitter vorüber iſt. Doch indem der Menſch auf dieſe Weiſe ſeine Nichtigkeit empfindet, läßt ſich Gott dennoch in dem verborgenen unausſprechlichen Seufzen gleichſam von ferne ſehen. Und dadurch wird der Menſch aufrecht erhalten.

Wenn ein Menſch in ſolcher Angſt und troſtloſen Schwermuth ungeduldig wird, und wider Gott murret: ſo rechnet ihm Gott dieſe Sünde nicht zu, in ſo fern ſie wider ſeinen Willen geſchieht. Und hält er aus in dieſer allerſchwerſten Prüfung: ſo wird er ſich dadurch geläutert und gebeſſert fühlen. Ja das ſind die größten Heiligen und Gott wohlgefälligſten Kinder, die ſolche Prüfung aushalten, wie wir an Hiob, David, Jeremias u. a. m. erſehen. Denn dieſe lernen den Glauben in der rechten Schule. Weichlichkeit- und Bequemlichkeitliebende hingegen wollen den Glauben ohne Kreutz lernen; aber — wie täuſchen ſie ſich!

Bedenke hiernächſt den herrlichen Troſtſpruch: „Der Herr betrübet wohl, aber er verſtößt nicht ewiglich, ſondern er erbarmet ſich auch wieder nach ſeiner großen Barmherzigkeit; denn er nicht die Menſchen plaget und betrübet." (10) Daraus lerne zuvörderſt, daß, wenn dich der Herr betrübet, er dich darum nicht ewig verſtoßen werde. Und ob du auch gleich, und zwar ganz richtig, ſagen möchteſt: „Solche Gedanken, die in meiner Seele ganz unwillkürlich aufſteigen — ſie ſind nicht von Gott, ſondern vom Satan: ſo bedenke dabei, daß der Satan ohne Gottes Verhängniß nichts thun kann. Hätte Chriſtus verſucht werden können, wenn es nicht Verhängniß Gottes geweſen wäre? Freilich waren die Worte und feindlichen Angriffe, die ſich der Satan wider Chriſtum erlaubte, nicht von Gott; aber Gott ließ es doch zu, daß Chriſtus von ihm ſo verſucht werden durfte. Und ob wohl der Herr ſolches alles leiden und ausſtehen mußte: ſo

war er dennoch Gottes liebſtes Kind, und der Verſucher konnte ihm kein Leid zufügen, ob er ihn gleich mit ſich führete. Alſo werden auch dir alle Anfechtungen nichts ſchaden an deiner Seligkeit. Siehe auch hin, auf den leidenden Hiob. Seine Anfechtungen gingen ſo weit, daß er ſelbſt den Tag ſeiner Geburt verwünſchte; dennoch aber war Gott bei ihm, und erhielt ihn. Darum ſpricht er auch: „Ob du ſolches gleich in deinem Herzen verbirgeſt: ſo weiß ich doch, daß du daran gedenkeſt.“ (11)

Biſt du nun des rechten Urſprungs deiner Traurigkeit gewiß: ſo mußt du auch die Urſachen derſelben kennen lernen.

Wenn wir nämlich die Kraft des göttlichen Wortes in unſerm Herzen ſpüren: ſo erfüllt uns dieß allerdings mit unausſprechlichem Troſt und mit Fried' und Freude, dergleichen die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit uns nicht gewähren kann; ja, wir beſitzen alsdann einen Vorgeſchmack des ewigen Lebens. Denn wer Chriſtum recht erkennt, der kennet auch Gottes Vaterherz, und weiß, wie hoch und innig, wie holdſelig und unauslöſchlich ſeine Liebe gegen uns ſey. Doch leicht kann es, indem wir dieſen Troſt oftmals empfinden, bei der Schwachheit unſers Herzens der Fall ſeyn, daß wir dadurch in den ſtolzen Wahn verfallen, als ob wir vor allen andern beſeligte Menſchen wären, die Gott ſo hoch begnadige; oder wir können uns dadurch verleiten laſſen, nicht Gott, ſondern uns ſelbſt als den rechten Urſprung ſolcher himmliſchen Gaben anzuſehen. Da dieß nun aber Gott höchſt mißfällig und uns ſelbſt gar ſehr hinderlich und ſchädlich ſeyn würde: ſo entziehet uns Gott bisweilen den himmliſchen Troſt, und Alles, daran wir Luſt und Freude haben, und verbirgt ſich ſo tief vor uns, daß wir ſeiner in unſerm Herzen gar nicht mehr gewahr werden. Wir gerathen alſo in die ängſtlichſte Ungewißheit. Wir wiſſen nicht mehr, ob wir glauben oder nicht, ob wir Hoffnung haben oder keine, ob ein gnädiger oder zorniger Gott über uns walte, ob wir uns im Leben oder im Tode befinden.

Wem nun dieſer Troſt entzogen wird, der klaget wohl: „Meine Seele iſt voll Jammer, und mein Leben iſt nahe bei der Hölle!“ (12) „Ich bin von ſeinen Augen verſtoßen!“ (13) Allein es wird gewiß auch mit ihm wieder dahin kommen, daß er bekennen wird: „Gott erhörte die Stimme meines Flehens, da ich zu ihm ſchriee!“

Dieſe Entziehung des göttlichen Troſtes iſt uns nützlicher, als alle Herrlichkeit der Welt, obs gleich unſrer Natur zu ſchwer werden will und zu lange zu dauern ſcheint, wenn wir einige Zeit hindurch ganz und gar nichts von Gott empfinden. Denn dieß iſt ein Leiden, das über Alles gehet. Dennoch aber lernet man in dieſer Feuerprobe die wahre Demuth, die aufrichtige Buße, die rechte Verſchmähung der Welt. Sie bringt uns zu der höchſt wichtigen Erkenntniß, daß außer Gott kein wahrer und beſtändiger Troſt zu finden ſey. Dieß kann kein Menſch lernen, der nicht in dieſer Schule erzogen wird. Aber dieſe Erkenntniß iſt denn auch das Höchſte, das wir in dieſer Zeit lernen ſollen und müſſen. Denn wer ſie nicht beſitzt, der weiß nicht, was Gott und Chriſtus iſt.

O wollte Gott, daß wir dieſe Entziehung des himmliſchen Troſtes und dieſe Goldprobe unſers Glaubens zur Ehre Gottes und zu unſerm unausſprechlichen Nutzen, willig auf uns nähmen und ruhig auswarteten: ſo würden wir Wunder über Wunder ſehen. Denn ein Menſch, der in ſolcher Probe geläutert iſt, gleichet dem feinen Golde, das kein Element zerſtören kann. Kein Unglück, ja weder Tod noch Hölle, kann ihm wahrhaft ſchädlich werden; denn nun weiß er ſich im Glück und Unglück recht zu verhalten. Er wird in jenem ſich nicht ſtolz erheben, noch Gefallen an ſich ſelbſt haben; in dieſem aber auch nicht verzagen, ſondern unter allen Umſtänden ſeines Lebens unverrückt auf Gott ſehen, deſſen Willen ſtets für ſein Glück halten, und alſo in guten und böſen Tagen ſeine einzige Luſt und Freude an Gott haben, und allein in ihm Ruhe und Frieden finden.

In ſolchen Prüfungsſtunden müſſen wir demnach im Gefühl unſrer Schwachheit mehr um Geduld und Ergebung, als um Errettung bitten. Denn ſind wir einmal von den Schlacken der Hoffart und Wolluſt, des Neides und Geizes gereiniget: ſo können wir darnach in dem Feuer der Trübſal deſto beſſer beſtehen, und unſern Eigenwillen dem Willen Gottes unterwerfen. Doch da wir, wie geſagt, zu ſchwach ſind, und die Prüfung nicht gern ausſtehen mögen: ſo begehren wir oft ſchon Errettung, wenn kaum die Prüfungsſtunde herbei gekommen iſt, und ehe wir recht warm und geläutert worden ſind. Und wenn uns Gott nicht oft wider unſern Willen im Feuerofen des Elendes feſt hielte: ſo würden wir gewiß der Probe entfliehen, und nichts darnach fragen, ob wir recht geläutert oder gereiniget wären, oder nicht.

Gott aber ſiehet beſſer, was für uns gut und heilſam iſt, als wir ſelbſt: darum hat er uns unſre Prüfungsſtunden beſtimmt, die auch ſo lange dauern müſſen, bis ſeine Abſicht an uns erreicht iſt. Darum ſollen wir mehr um Geduld, als um Rettung bitten.

Wir dürfen auch zuverläſſig auf die von Gott verheißene Erlöſung rechnen; denn das Wort des Herrn iſt wahrhaftig. „Der Herr betrübet wohl, aber er verſtößt nicht ewiglich, ſondern er erbarmet ſich auch wieder nach ſeiner Barmherzigkeit.“ Dieſe Worte ſollſt du oft in deinem Herzen wiederholen. Du haſt genug daran; denn es kommt nicht darauf an, daß man viele Sprüche lerne, ſondern vielmehr darauf, daß man einen Spruch wohl faſſe und zu Herzen nehme. Denn glaubt man nur erſt den einen: ſo glaubt man darnach gewiß alle. Und hat man nur erſt aus dem einen Troſt hernehmen können: ſo findet man darnach gewiß in allen Troſt. Lies auch oft mit wahrer Andacht den acht und achtzigſten Pſalm; da wirſt du ſehen, wie dein Herz darin abgemalet iſt. Zugleich erkenneſt du daraus, wie es auch vor dir ſolche Menſchen gegeben habe, die mit ähnlicher Seelenangſt belaſtet geweſen ſind. Gott hat ihnen aber gleichwohl wieder geholfen, und ſie aufs neue erfreuet. Daher heißt es auch in dem darauf folgenden Pſalm: „Ich will ſingen von der Gnade des Herrn.“ O! glaube gewiß, daß dieß auch an dir wahr werden wird. Denn der herzquälende unruhige Geiſt hat vom Anfange her nie geruhet mit ſeinen feurigen Pfeilen, ſondern allezeit als Feind unſers innern Friedens, die Herzen geplagt und gequälet mit Furcht, Schrecken, Angſt, Ungeduld, innern Murren, Zweifel, Unglauben, und aufſteigenden böſen Gedanken, ſo daß es in ihnen war wie ein ungeſtümes Meer, auf welchem ſich eine Welle nach der andern aufthürmt, und ein Abgrund neben dem andern ſich eröffnet, (14) bald Furcht, bald Schrecken, bald Traurigkeit erweckt, die oft ſo groß iſt, daß keine Kreatur in der Welt ein ſolch beſtürmtes Herz zu erheitern vermag, ja wohl gar die Welt mit ihrer Luſt als bittres Kreuz erblicken läßt und ſelbſt den Gedanken an Gott erſchwert und verekelt, beſonders wenn das Gewiſſen ſpricht: „Du haſt keine Hülfe bei Gott.“ (15)

Wer ſich aber in einem ſo qualvollen Zuſtande befindet, der handle wie Hiob, David und alle Heiligen, d. h. er beobachte folgende Regeln.

1) Leide deine Traurigkeit ſo lange, bis ſie Gott von dir nimmt, und denke dabei: „Ich will des Herrn Zorn tragen; denn ich habe wider ihn geſündiget; ich will ihn tragen, bis ich wieder meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe.“ (16) Denn es ſtehet nicht in der Gewalt irgend einer Kreatur, Den zu erfreuen, welchen Gott betrübet. Wer verwundet, der muß heilen; wer in die Hölle führet, der muß auch wieder herausführen; wer tödtet, der muß auch wieder lebendig machen.

2) Höre in dieſer deiner Traurigkeit nicht auf das Urtheil der Welt, noch auf das, was der troſtloſe Geiſt in dir, was dein eignes Herz und Gewiſſen, ſo wie der Fleiſchesſinn dir zuruft. „Denn ſo dich dein eignes Herz verdammt, ſo iſt doch Gott größer, als dein Herz;“ (17) ja größer, als alles andere in der Welt. Höre vielmehr auf das, was Gott zu dir ſpricht. „Ich ſehe an den Elenden, und der betrübtes Geiſtes iſt.“ (18) „Ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elendes.“

3) Erinnre dich lebhaft an das Beiſpiel der Heiligen, die längſt vor dir ähnliche Traurigkeit erfahren mußten, und wie ſie Gott aus ihrer Noth errettet hat. Wohl klagte einſt David: „Wie lange willſt du meiner ſogar vergeſſen?“ doch zuverſichtlich ſprach er auch: „Ich hoffe darauf, daß du ſo gnädig biſt; mein Herz freuet ſich, daß du ſo gern hilfſt.“ (19) Wohl rief er ſeufzend aus: „Hat denn der Herr vergeſſen gnädig zu ſeyn?“ doch ſetzte er ſogleich hinzu: „Ich muß das leiden; die rechte Hand des Herrn kann alles ändern.“ (20) Wohl rief auch der Prophet Jeremias: „Gott, ſey du mir nicht ſchrecklich!“ aber ſogleich ſprach er auch: „Du biſt meine Zuverſicht in der Noth.“ (21) Selbſt Chriſtus rief am Kreuz: „Mein Gott! Mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen!“ (22) ließ ihn aber Gott in ſolcher Noth? Nein; denn er ſpricht: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern; (23) und: „Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Werke verkündigen.“ (24) Alſo mußt auch du mit Chriſto manche Bitterkeit des Lebens ſchmecken, willſt du einſt mit ihm die Wonne des Himmels theilen. Lerne ſeine Schmach tragen: ſo wirſt du auch mit ihm verherrlicht werden. (25) Ja, lerne dem Gekreuzigten gleich werden: ſo wirſt du auch gleich werden dem Verklärten. (26)

Weit beſſer, als ich ſelbſt, kennſt du, Gott! meines Herzens traurige Beſchaffenheit: drum ſieh mit einem Gnadenblick

auf mich herab, vom Throne deiner ew'gen Herrlichkeit. Du weißt, wornach mein Herz verlangt; mein Seufzen iſt dir unverborgen. Zwar fühl' ich wohl, wie ſehr ich das Verlaſſenſeyn von dir verdient. Denn ach, wie oft betrübt' ich deinen Geiſt; wie oft empfing ich fruchtlos deine Gnade! — Ich ſelbſt bin Schuld an meinem Schmerzgefühl, und daß ich nahe bin dem Abgrund der Verzweifelung. Was ſoll ich aber thun? — O reiche noch einmal, du treuer Menſchenfreund! zur Rettung mir die Vaterhand, die einzig und allein der Hölle ihren Raub entführen kann. — Entriß nicht deine ew'ge Liebe einſt durch Chriſtum meine Seele dem Verderben? Beſchloſſet du in ihm nicht, daß ich leben ſollte? — Ach dieſer Freude meines Heils hab' ich mich ſelbſt beraubt! — Doch du, der ſelbſt die Hölle überwunden, Gefang'ne in Triumph geführt, und auch der Huld'gung Gaben für Beſiegte angenommen haſt: du ew'ge Güte, die den Abgrund ſelbſt umgiebt, und durch des Mittlers Blut die Schreckensflamme löſchte, — vernimm mein Schrei'n, das aus der Tiefe zu dir ſteigt. O überlaß mich meinem Elend nicht! Sey gegen flücht'ges Laub nicht allzu ernſt; verfolge nicht den faſt ſchon dürren Halm! Verſchmähe nicht ein Herz, das ſo geängſtigt und zerſchlagen iſt. Zerbrich nicht das zerſtoßne Rohr; zerdrück' den Funken nicht, der ſchwach noch glimmt! — Erbarme dich, o Gott! bei dir iſt viel Vergebung. Gern will ich jedem freudigen Gefühl' entſagen; wie könnt' ich wohl deſſelben würdig ſeyn? — Laß nur das Eine lebhaft mich erkennen: daß du zu meiner Läuterung mich leiden läſſeſt, aber nicht, mich zu verderben. Und iſt dann deine Abſicht ganz an mir erreicht; iſt ſie, die Liebe dieſer Welt mit aller ihrer Eitelkeit dadurch in mir verzehrt, und wird mein Herz mit Demuth und Gelaſſenheit erfüllt: o dann — dann bringe mich hervor, daß ich an deiner Gnade ſehe meine Luſt. Amen!

(1) 1. B. Sam. 2, 6. 7. (2) Pſ. 77, 3. (3) Matth. 26, 37. (4) Luc. 22, 44. (5) Hiob 7, 15. (6) Matth. 27, 46. (7) Offenb. 1, 9. (8) Jeſ. 38, 14. (9) Hiob 30, 20. 9, 16. Pſ. 6. 13. 38. 88. (10) Klagel. Jer. 3, 32. (11) Hiob 10, 13. (12) Pſ. 88, 4. (13) Pſ. 31, 23. (14) Pſ. 42, 8. (15) Pſ. 3, 2. (16) Mich. 7, 9. (17) 1. Joh. 3, 20. (18) Jeſ. 66, 2. (19) Pſ. 13, 1. 6. (20) Pſ. 77, 8. 11. (21) Jer. 17, 17. (22) Pſ. 22, 2. (23) Pſ. 22, 23. (24) Pſ. 118, 17. (25) Ebr. 13, 13. (26) Röm. 8, 29. Phil. 3, 21.

Drei und fünfzigſte Betrachtung.

Fortſetzung der Troſtgründe wider hohe Anfechtungen der Seele.

Jeſ. 41, 17.

Die Elenden und Armen ſuchen Waſſer, und iſt nichts da; ihre Zunge verdorret vor Durſt. Aber ich, der Herr, will ſie erhören; ich, der Gott Iſrael, will ſie nicht verlaſſen.

In dieſem Spruche tröſt t der heilige Geiſt alle hochbetrübte, traurige und angefochtene Herzen, die nach Troſt dürſten, und denen nicht anders zu Muthe iſt, als müßten ſie ganz verzagen, und als wären ſie von Gott ganz und gar verlaſſen und verſtoßen, indem ſie ſeufzend klagen: „Meine Seele iſt voll Jammer, und mein Leben iſt nahe bei der Hölle.“ (¹) O möchten ſie doch in ihren hohen Anfechtungen folgende Hauptgründe des Troſtes merken und zu Herzen nehmen!

1) Hohe, ſchwere Anfechtungen, traurige, ſchwermüthige Gedanken, Schrecken der Seele, Angſt des Gewiſſens u. ſ. w. können nicht in uns ohne Gott entſtehen, wie hart auch die menſchliche Seele angefochten werde. Gottes Wort bezeuget, daß ſelbſt der Satan über keine Kreatur einige Gewalt beſitze. Denn alle Kreaturen ſtehen in Gottes Hand, und in keines andern Gewalt. „Kein Haar kann ohne Gott von unſerm Haupte fallen, (²) und er trägt alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort.“ (³) Gott hat alſo keineswegs den Menſchen der Macht des Satans unterworfen; und wenn wir ja zuweilen in der Schrift leſen, daß derſelbe auf Manchen einen ſtarken Einfluß gehabt habe: ſo konnte dieß doch keineswegs ohne Gottes Zulaſſung geſchehen.

Dieſer Feind des Menſchen beſitzet nicht die mindeſte Kraft auch nur über ein einziges Glied, ja auch nicht einmal über ein einziges Haar des Menſchen, geſchweige denn über die Seele deſſelben, ſo daß er ſie ohne Gottes ſonderlichen Rath und Willen ängſtigen und quälen könnte. „Der Engel des Herrn lagert ſich

um Die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ (4) Auch ſpricht der Herr: „Ich will eine feurige Mauer um dich her ſeyn;“ (5) und ſein Geiſt lehrte einen David beten: „Behüte mich wie einen Augapfel im Auge.“ (6) Um dieſer Urſache willen werden auch in mehrern Stellen der heiligen Schrift Gott ſolche hohe Anfechtungen zugeſchrieben. „Du haſt mich in die Grube hinuntergelegt, ruft die Stimme jenes Angefochtenen, in die Finſterniß und in die Tiefe. Dein Grimm drücket mich; du drängeſt mich mit allen deinen Fluthen. Ich leide deine Schrekken, daß ich ſchier verzage.“ (7) Ferner: „Du läſſeſt mich erfahren viel und große Angſt, und macheſt mich wieder lebendig, und holeſt mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus.“ (8) Die Prophetin Hanna ſchreibt alles Gott zu, indem ſie ſpricht: „Der Herr tödtet, und machet wieder lebendig; er führet in die Hölle und wieder heraus.“ (9)

Denn gleichwie der Sohn Gottes zuvor hinab zur Hölle ſteigen mußte, ehe er gen Himmel fuhr: alſo macht es Gott auch mit den Gliedern deſſelben, den wahren Bekennern ſeiner Religion. Er offenbaret ihnen nämlich ihre Sünden in ihrem Gewiſſen, läßt ſie die Kraft und Macht derſelben, den Stachel des Todes, den Fluch des Geſetzes, die Pfeile des Widerſacher empfinden, und verſetzt ſie dadurch in ſolche Betrübniß, daß ſie ſich alles göttlichen und menſchlichen Troſtes beraubt fühlen, und auch, wie David ſagt, ſich nicht tröſten laſſen wollen. (10) Alle Kreaturen ſcheinen ihnen da zuwider zu ſeyn. Sie können ſich über nichts freuen. Sie ringen mit Verzweifelung und haben in ihrem Herzen mit der Hölle zu kämpfen. Denn keinen Troſt zu haben, in beſtändiger Angſt zu ſchmachten, in Zittern und Zagen — wahrlich! das iſt ſchon Hölle auf Erden. Es gehet ihnen da wie Chriſto am Oelberge, da er anfing zu trauern, zu zittern und zu zagen, ja mit dem Tode zu ringen. (11)

Allein warum thut dieß Gott? Warum läßt er gläubige Bekenner Jeſu zuweilen in ſolche Höllenqual gerathen? — Genug für uns, wenn wir aus Gottes Wort verſichert ſind, daß uns Gott ſelbſt dieſe Anfechtung zugeſchickt habe. Denn was von Gott kommt, das gereicht keineswegs dem Menſchen zum Verderben, ſondern zur Seligkeit; denn dazu muß Alles dienen, was Denen begegnet, die Gott lieben. (12)

Ueberdieß wiſſen wir aber auch beſtimmt, 1) daß wir durch hohe Anfechtungen, in welche Gott bisweilen ſeine Gläubigen

gerathen läßt, die Kraft der Sünde, (welche der Apoſtel Paulus den Stachel des Todes nennt, [13] den Fluch des Geſetzes, den Zorn Gottes wider die Sünde, ſein ſtrenges Gericht u. ſ. w. welche Ausdrücke häufig vorkommen, wenn von dieſem Gegenſtande die Rede iſt, richtig verſtehen lernen; 2) daß dadurch in uns eine wahre Ehrfurcht gegen die Hoheit und Würdigkeit des Leidens Chriſti und gegen ſein theures Erlöſungswerk erweckt werde; [14] 3) daß wir dadurch eine Aehnlichkeit mit Chriſto erlangen; [15] 4) daß wir die Kraft des Wortes Gottes und den köſtlichen Troſt, der darin enthalten iſt, ſchmecken lernen, indem ja Anfechtung aufs Wort merken lehret; [16] 5) daß wir dadurch Glauben, Liebe, Hoffnung, Demuth und Geduld üben lernen, damit unſer Glaube köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, durchs Feuer bewähret; [17] 6) daß uns darnach deſto mehr Troſt durch Chriſtum mitgetheilt werden möge; denn „wie wir des Leidens Chriſti viel haben: ſo werden wir auch deſto reichlicher getröſtet werden; [18] und 7) daß wir einſt mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden mögen. [19]

Doch wenn wir auch dieſen hohen Nutzen nicht wüßten und uns kein ſo deutlicher Aufſchluß über den Rath Gottes gegeben wäre: ſo müſſen wir uns daran genügen laſſen, daß wir wiſſen, es ſey der Wille Gottes, daß wir alſo verſucht werden. Denn ſind unſre Haare auf dem Haupte gezählet: wie viel mehr will Gott, der Herr, unſre Seele behüten, daß dieſelbe nicht durch Satans Liſt in Verzweifelung geſtürzt werde. Hieraus ergiebt ſich nun, daß aus ſolchen Anfechtungen niemand erretten kann, als Gott allein durch Chriſtum, der den Satan und die Welt überwunden hat. [20] Darum iſt auch nur allein bei Chriſto, und ſonſt bei keiner Kreatur, Hülfe, Rath und Troſt in ſolcher Noth zu ſuchen.

2) Hohe Anfechtungen ſind nicht als Zeichen göttlichen Zornes zu betrachten, ſondern vielmehr als Zeichen göttlicher Gnade, indem man ja dadurch in die Reihe Derer tritt, die ſchon längſt vor uns verſucht worden ſind. Der König David rief einſt klagend aus: „Des Todes Bande umfingen mich;“ [21] und was und wie ſehr er gelitten, das finden wir im acht und achtzigſten Pſalm deutlich geſchildert. Der Prophet Jeremias wünſchte, daß ſeiner Mutter Leib ſein Grab geweſen ſeyn möchte, damit er nicht ſolch Unglück ſehen dürfte. [22] Hiob ſpricht: „Wenn man meinen Jammer auf einer Waage wägen möchte:

ſo würde er ſchwerer ſeyn, denn der Sand am Meer.“ (23) Ferner: „Meine Seele wünſchet erhangen zu ſeyn.“ (24) Der Apoſtel Paulus ſagt, „daß ihn der Satansengel mit Fäuſten ſchlage.“ (25) Ja der Sohn Gottes ſelbſt — wie zitterte er an ſeinem ganzen Leibe, und wie zagte ſeine Seele! Rief er nicht im größten Schmerzgefühle: „Mein Gott! Mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen!“ (26)

Aus dieſen Exempeln lernen wir, daß wir nicht die Erſten ſind, die in den Stunden hoher Anfechtung ſo viel Verſuchung und Qual erduldet haben, ſondern daß es auch zuvor den allerhöchſten Heiligen wiederfahren ſey. Und daraus können und ſollen wir den Troſt ſchöpfen, daß, wie jene in dieſer Todesnoth und Höllenqual nicht verlaſſen worden ſind: alſo werde uns Gott ebenfalls nicht verlaſſen.

Und gleichwie Krankheit, Verfolgung und dergleichen als Zeichen der Liebe Gottes angeſehen werden müſſen, wodurch er uns ſeinem Sohne ähnlich machen will: wieviel mehr müſſen wir es als Zeichen ſeiner Gnade betrachten, wenn er auch unſrer Seele ihr Kreuz auferlegt.

Wie Chriſtus voller Schmerzen und Krankheit war, und ſeine allerheiligſte Seele jammern, trauern und zagen mußte: alſo muß auch ſeine Gemeinde dieſes innern und äußerlichen Schmerzes theilhaftig werden. Darum ſpricht der Apoſtel Paulus: „Ich erſtatte an meinem Fleiſch, was noch mangelt an den Trübſalen des Leibes Chriſti.“ (27) Sind wir wahre Bekenner Jeſu: ſo werden wir auch dieſer Zeit Leiden nicht werth achten der Herrlichkeit, di: an uns geoffenbaret werden ſoll; (28) und darum auch den Zorn Gottes mit Geduld tragen lernen, (29) ſtandhaft ſeine Hülfe erwarten, mit Gebet nicht müde werden, und bei uns ſelbſt denken: Dieß iſt dem Anſchein nach die Zeit des Zorns; doch wird die Gnadenzeit auch kommen, wenn der Zorn vorüber iſt.

3) Chriſtus hat in dieſem ſchweren Seelenkampfe den Sieg verheißen und uns zugeſagt, was uns ganz beſonders tröſtlich ſeyn muß, wenn es bisweilen hart zugehet. Von ſich ſelbſt ſpricht er: „Siehe, es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir!“ uns aber ruft er ausdrücklich zu: „Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden!“ (30) Denn gleichwie einſt Davids Sieg im Kampf mit Goliath als ein Sieg des ganzen Volkes betrachtet wurde: (31) alſo iſt auch Chriſti Sieg

der Sieg aller Gläubigen. „Nun iſt das Heil, und die Macht und das Reich unſers Gottes ſeines Chriſtus geworden, weil Der verworfen iſt, der ſie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Und ſie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugniſſes. (32) Und obgleich bisweilen der ſchreckliche Gedanke die Seelen der Gläubigen foltert: Du biſt verloren und ein Kind der Verdammniß; Gott hat dich ganz verſtoßen; höre auf zu hoffen, zu glauben und zu beten, denn es iſt aus mit dir: ſo erinnere dich daran, daß ja ſelbſt der Satan nicht die Macht beſitzt, dich zu verdammen. Denn nicht ihm iſt das Gericht übertragen; nicht er ſoll das Urtheil ſprechen; ſondern die Gläubigen ſollen vielmehr am jüngſten Tage Welt und Teufel richten; (33) ja, der Sohn Gottes hat den Fürſten dieſer Welt ſchon gerichtet. (34)

4) Steigt auch zuweilen wider unſern Willen ein böſer, gottesläſterlicher Gedanke in unſrer Seele auf, den kein Seufzen, kein Gebet, keine Andacht ganz verdrängen kann: ſo darf man ſich damit beruhigen, daß uns Gott ſolchen nicht zurechne, da er ja ganz unwillkürlich in uns entſtanden ſey, und wir einen Abſcheu dagegen in uns empfinden. Auch hierbei können und ſollen wir denken: „Ich muß das leiden; die rechte Hand des Herrn kann Alles ändern.“ (35) Dergleichen Gedanken ſind ein Leiden der Seele, keineswegs aber ein Werk derſelben. Darum rechnet ſie uns auch Gott nicht zu. Es gehet ihr da gleichſam wie den Belagerten, die zwar den Feind nicht hindern können, Feuer in ihre Veſte zu werfen, die aber doch allen Widerſtand leiſten, und dem Feuer zu wehren ſuchen. Es iſt unmöglich, daß nicht dergleichen böſe Gedanken in unſrer Seele zuweilen aufſteigen ſollten. Seufze darüber, und ſprich ſie nicht aus. Dämpfe das innere Feuer, daß es nicht ausbreche. — Ja, weil ſolche Anfechtungen wider deinen Willen geſchehen: ſo iſt noch der kämpfende Glaube in dir vorhanden, welcher wider die Anfechtung ſtreitet.

5) Das Seufzen zu Gott und die Erinnerung an dieſes und jenes Wort der Schrift iſt noch der Funke des glimmenden Tochts, des Glaubens und des Geiſtes, das Gott nicht auslöſchen laſſen, ſondern auch noch in ſeiner gröſten Schwachheit zu erhalten wiſſen wird. (36) Das iſt eine gewiſſe Probe, daß der heilige Geiſt noch da iſt, wiewohl tief, tief verborgen. Darum ſoll man nicht ſogleich verzagen. Denn gleichwie der Menſch noch nicht todt iſt, wenn das Herz noch ſchlägt und der Odem ſich noch regt:

alſo iſt der Geiſt Gottes und der Glaube noch nicht ganz hinweg, wenn nur noch ein kleiner Seufzer in dem Herzen aufſteigt und ein tröſtendes Wort der heiligen Schrift ihm noch vorſchwebt. Und damit muß ſich die Seele ſo lange begnügen, bis der freudige Geiſt wieder zu dir kommt und du wieder geneſeſt. Geſetzt aber auch, daß du nicht mehr beten, ja nicht einmal mehr ſeufzen und an das Gebet nur denken könnteſt: ſo würde ſelbſt dein Angſt- und Schmerzgefühl darüber ein Seufzen und ein Gebet ſeyn. Eben damit beteſt du am heftigſten. Es iſt das unausſprechliche Seufzen des Geiſtes. (37) Beſtätigen wird ſich da in dir das Wort des Herrn: „Die Armen und Elenden ſuchen Waſſer, und iſt nichts da; ihre Zunge iſt verdorret vor Durſt; aber ich, der Herr, will ſie erhören; ich, der Gott Iſraels will ſie nicht verlaſſen.“ (38)

6) Iſt auch ein Herz noch ſo hart angefochten und elend: ſo bezeuget doch das Wort Gottes, daß Gott noch in ihm wohne; und — Der in uns iſt, iſt größer, denn der draußen in der Welt iſt. (39) Darum fürchte dich nicht; Gott iſt bei dir! (40) — Weil nun dieſe Seelennoth das allergrößte Elend iſt, das einem Menſchen begegnen kann, Gott aber verheißen hat, daß er die Elenden anſehe, ja bei ihnen wohne, und Chriſtum geſandt hat, den Elenden zu predigen, und alle Traurigen zu tröſten, (41) auch der Sohn Gottes ſolche Elende zu ſich ruft: (42) ſo ſoll man nicht in ſolcher Noth verzagen. Auch hat Gott ſelbſt befohlen, ſolche hart angefochtene Seelen zu tröſten. „Stärket, ſpricht er durch den Propheten, ſtärket die müden Hände, und erquicket die ſtrauchelnde Kniee. Sagt den verzagten Herzen: „Seyd getroſt, fürchtet euch nicht!“ (43) Auch verſichert er uns: „Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.“ Und der Apoſtel Paulus ſpricht: „Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark.“ (44) Ja, es iſt doch noch Gottes Gnade bei dem Menſchen, wenn er gleich mit demſelben Apoſtel ſagen müßte: „Es iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlage.“ Denn eben zu der Zeit ſprach Gott zu ihm: „Laß dir an meiner Gnade genügen.“ (45)

7) Man betrachte die Exempel der Heiligen: keiner iſt in ſeinen hohen Anfechtungen von Gott verlaſſen worden. Waren ſie im Ofen des Elendes wohl geläutert und geſchmolzen worden: (46) ſo nahete ſich ihnen auch die Stunde der Erlöſung. Und welch ein Troſt für uns! Wenn die Zeit der Trüb-

ſal ein Ende hat: dann kommt die Freude überſchwenglich. „Selig iſt, hören wir den frommen Dulder Hiob rufen, ſelig iſt der Menſch, den Gott ſtrafet. Darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Er verletzet und verbindet; er zerſchmeißt, und ſeine Hand heilet. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erlöſen, und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren. (47) Er führet in die Hölle, und wieder heraus. — Verzage demnach nicht, ſondern lerne eine kleine Zeit dulden, bis Gottes Gnadenſonne wieder aufgehet. „Denn den Gerechten gehet immer das Licht wieder auf im Finſterniß, und Freude den frommen Herzen.“ (48)

8) Tauler rechnet die hohen Anfechtungen unter die beſondern Gaben Gottes, indem er ſpricht: „In großen Anfechtungen nimmt Gott dem Menſchen Alles, was er ihm zuvor gegeben hat, und will ihm recht in ſich ſelbſt zum Grunde weiſen, daß er ſehe und erkenne, was er von ſich ſelbſt habe und vermöge, und wie er ſich bei dieſer Entziehung ſeiner Gnade verhalten werde. Da fühlt ſich der Menſch ganz abgewendet von Gott und ſeiner Gnade. Er hat keinen Troſt, und nichts, was ihm ſonſt angenehm war, erfreuet ihn mehr. Denn es wird ihm Alles entzogen, verborgen und genommen, ſo daß er nicht weiß, wohin er ſich wenden ſoll. Bei dieſer Entziehung iſt es höchſt nöthig, daß er ſich könne ſo halten, als es Gott von ihm haben will, und daß er ſich dem freien Willen Gottes und ſeinem Urtheil überlaſſe. Es iſt wohl ein Großes, daß die heiligen Märtyrer ihr Leben durch Gottes Willen gelaſſen haben; aber ſie hatten Gottes Troſt im Herzen, ſo daß ſie alle Marter für ein Geſpött hielten, und fröhlich den Tod erduldeten. Aber es iſt kein Leiden dem gleich, wenn man Gottes und ſeines Troſtes entbehren muß. Denn das gehet über alle Dinge. Hier ſtehet in dem Menſchen wieder auf alles Unglück und Gebrechen und Anfechtung, die er zuvor überwunden hat. Sie fechten ihn aufs neue an, und zwar auf eine weit heftigere Weiſe, als vorher. Nun und da ſollte er ſich recht unterwürfig beweiſen und ſich, ſo lange es Gott von ihm haben will, ſeinem Willen ganz überlaſſen.“ — Solche Menſchen können mit allem Recht geiſtliche Märtyrer genannt werden, und zwar darum, weil ſie alles geiſtlichen Troſtes beraubt ſind, ſo daß ſie ſich mit nichts zu beruhigen wiſſen, und ſich mit den bitterſten Vorwürfen quälen, wenn ſie ſehen, daß Andere Gnade und Gaben des Troſtes beſitzen, die ſie nicht haben, und dabei allezeit meinen, es ſey ihre Schuld, daß ſie

der Gnade enbehren müſſen. Und ob ſie gleich mit weit größerm Fleiße darnach ſtreben: ſo fühlen ſie ſich doch immer verlaſſener, werden ungeduldig, und peinigen ſich mit dem qualvollen Gedanken, als ob ſie Gott in allen Dingen erzürnten; und das iſt ihnen von Herzen leid. Endlich aber faſſen ſie ſich doch in Geduld, wiewohl es ihnen ſchwer fällt, und harren des Augenblicks, wo Gott ihren Zuſtand ändern wird. Eben dadurch werden ſie nun aber auch den Heiligen gleich; ja ſie erlangen ſogar Aehnlichkeit mit Chriſto, deſſen Leben des Leidens ſo voll war. Und ob ſie ſich gleich für die ärmſten, allerverworfenſten und ungetreueſten Kreaturen halten, ſo ſind ſie doch vor Gott die reichſten, auserwählteſten und getreueſten. Sie meinen es am aufrichtigſten mit ihm, indem ſie ſeine Ehre zu fördern und ſeine Unehre zu hindern ſuchen. Denn darum leiden ſie ja; darum befinden ſie ſich im heißeſten Kampfe; darum quälen und beunruhigen ſie ſich. Sie wollen gern ihre Gebrechen überwinden, und die Tugend üben, aber ſie können es nicht. Das verurſacht ihnen denn ein ſo großes Leiden und eine ſolche Bekümmerniß, als ob ſie Höllenqual litten; einzig und allein darum, weil ſie eine ſo große treue Liebe zu Gott haben, was ſie aber ſelbſt nicht wiſſen. Sie halten ſich für die allerböſeſten Menſchen, und ſind doch die allerreinſten vor Gott.

Darum ſollen ſie in ſtiller Geduld und Sanftmuth auswarten; durch Ungeduld würden ſie ſich nur ihr Leiden verlängern. Nach finſtrer Nacht ſtrahlt ihnen ein klares Licht. Und gleich wie ſie zuvor ihre Traurigkeit nicht haben ausſprechen können: eben ſo wenig werden ſie alsdann ihre Freude über Gottes Liebe auszudrücken vermögen.

Iſt irgendwo, o Gott! ein Herz, das ſich nach deinem weiſen Rath in ſolcher Angſt und Traurigkeit befindet, und troſtlos nahe der Verzweiflung iſt: ſo laß, o Allbarmherziger! durch deinen Geiſt es kräftiglich daran erinnert werden, daß, ob du gleich in ſolches Elend führſt, du doch ein liebevoller Vater deiner Kinder biſt, mit Troſt uns wieder aufzurichten ſuchſt, und ſtets mit deiner Hülf' uns nahe bleibſt. Laß Allen, die ſo hart hier kämpfen müſſen, doch die Erinn'rung immerwährend bleiben, daß ja für ſie kein and'rer Weg zum Himmel ſey, damit ſie in Geduld

ihr großes Leid ertragen, und froh, in feſter Hoffnung, deiner Hülf' entgegen ſehen. Amen!

(1) Pſ. 88, 4. (2) Matth. 10, 30. (3) Ebr. 1, 3. (4) Pſ. 34, 8. (5) Sach. 2, 5. (6) Pſ. 17, 8. (7) Pſ. 88, 7. 8. 16. (8) Pſ. 71, 20. (9) 1. B. Sam. 2, 6. (10) Pſ. 77, 3. (11) Luc. 22, 44. Marc. 14, 33. (12) Röm. 8, 28. (13) 1. Cor. 15, 56. (14) Pſ. 22, 2. (15) Röm. 8, 29. (16) Jeſ. 28, 19. (17) 1. Petr. 1, 7. (18) 2. Cor. 1, 5. (19) Röm. 8, 17. (20) Joh. 12, 31. 16, 11. (21) Pſ. 18, 5. (22) Jer. 20, 17. (23) Hiob 6, 2. (24) Hiob 7, 15. (25) 2. Cor. 12, 7. (26) Matth. 27, 46. (27) Col. 1, 24. (28) Röm. 8, 18. (29) Jeſ. 54, 7. (30) Joh. 14, 30. 16, 33. (31) 1. B. Sam. 17, 51. (32) Offenb. Joh. 12, 10. 11. (33) 1. Cor. 6, 3. (34) 1. Joh. 16, 11. (35) Pſ. 77, 11. (36) Jeſ. 42, 3. (37) Röm. 8, 26. (38) Jeſ. 41, 17. (39) 1. Joh. 4, 4. (40) Jeſ. 41, 10. (41) Jeſ. 57, 15. 61, 2. 66 2. (42) Matth. 11, 28. (43) Jeſ. 35, 3. 4. (44) 2. Cor. 12, 10. (45) 2. Cor. 12, 7. 9. (46) Jeſ. 48, 10. (47) Hiob 5, 17. ff. (48) Pſ. 119, 4. 97, 11.

Vier und fünfzigſte Betrachtung.

Troſtgründe für Diejenigen, welche ſich durch böſe, beunruhigende und ängſtliche Gedanken angefochten fühlen.

Luc. 22, 31. 32.

Siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten wie den Waizen, u. ſ. w."

Schrift und Erfahrung überzeugen uns davon, daß der Feind alles Guten immer noch damit umgehe, den Menſchen an ſeinem Glauben zu hindern, ſeinem Berufe untreu zu machen, und im andächtigen Gebete zu unterbrechen. In der Schrift wird uns unter andern zugerufen: „Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe und ſuchet, welchen er verſchlinge;" (1) und: „Wehe euch,

die ihr auf Erden wohnet, und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat!" (²) Die Geſchichte eines duldenden Hiob, vor allem andern aber jene Begebenheit der Verſuchung Jeſu Chriſti, und ſo viele andere Exempel der täglichen Erfahrung, beſtätigen ebenfalls dieſe Wahrheit.

So er das Haupt, nämlich Chriſtum, nicht unverſucht gelaſſen hat: wie ſollte er ſolches nicht vielmehr gegen uns unternehmen? Daher warnt uns auch der Herr mit den Worten: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!" (³)

Beſonders aber geſchieht ſolche Anfechtung durch allerlei böſe, beunruhigende und ängſtliche Gedanken, die zuweilen plötzlich in uns entſtehen, und vor welchen wir nie ganz ſicher ſeyn können. Darum nennt ſie auch der Apoſtel: „feurige Pfeile des Böſewichts." (⁴) Sie beängſtigen das menſchliche Herz ſo ſehr, wie das Feuer des Feindes die Belagerten. Und gleichwie ein vergifteter Pfeil tödtlich verwundet oder doch wenigſtens die empfindlichſten Schmerzen verurſacht: ſo können auch dergleichen Gedanken dem menſchlichen Herzen thun.

Wider ſolche innere Anfechtungen, aus welchen die größte Anfechtung entſpringt, wollen wir nun aus den oben angeführten Worten etliche Troſtgründe herleiten.

1) „Siehe, ſpricht der Herr, der Satan hat euer begehret!" Da er zuvörderſt ſein herzlichſtes Mitleiden dadurch ausdrückt und unſer Elend beklagt: ſo ſehen wir daraus, daß wir dergleichen Anfechtungen keineswegs als Zeichen des Zorns und der Ungnade Gottes zu betrachten, auch uns nicht vorzuſtellen haben, als wenn wir der Willkühr jenes böſen Geiſtes überlaſſen wären; ſondern daß wir ſie vielmehr als dienſame Mittel anſehen ſollen, wodurch uns Gott, wie einſt den Apoſtel Petrus, demüthigen will. „Damit ich mich nicht überhebe, ſpricht dieſer, iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlägt. Dafür ich dreimal den Herrn geflehet, daß er von mir wiche. Aber er hat zu mir geſagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft iſt in dem Schwachen mächtig." (⁵) Dieſes apoſtoliſche Bekenntniß lehret uns 1) daß die Angefochtenen gedemüthiget werden; 2) daß dieß durch Gottes Rath geſchehe, und 3) daß gleichwohl ein ſolcher angefochtener Menſch bei Gott in Gnaden ſtehe, indem er ſpricht: „Laß dir an meiner Gnade genügen."

2) „Der Satan hat euer begehret.“ Dieſe Worte zeigen auch, daß jener Feind zwar wohl ſeine Abſichten auf uns habe, daß er ſie aber ohne Gottes Zulaſſung nicht erreichen könne; daß ihm auch dieſer ſein Ziel und ſeine Gränzen bezeichne. Darum ſpricht auch der Apoſtel Paulus: „Gott iſt getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen.“ (6) Da hören wirs ja: Gott läſſet's dem Satan nicht zu; denn er iſt getreu. Solches bezeuget auch die Schrift in der Geſchichte Hiobs, wo der Satan ſpricht: „Erlaube mir!“ Gott aber ſetzte ihm ſein Ziel. (7)

3) „Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ O! wie muß doch dieſe theure Zuſicherung das angefochtene und betrübte Herz tröſten und beruhigen, beſonders wenn wir uns daran erinnern, wie hoch und theuer er uns ſeinem himmliſchen Vater empfohlen hat. „Ich bitte nicht, betete er, daß du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern daß du ſie bewahreſt vor dem Uebel.“ Ferner ſprach er: „Du in ihnen, und ſie in mir, daß ich Keinen verliere von Denen, die du mir gegeben haſt.“ (8) Durch den Glauben bleiben wir in ihm, und er in uns, und wir werden durch denſelben überwinden und den Sieg behalten.

3) Hiermit verbinden wir zugleich auch folgende Worte: „Der in euch iſt, iſt größer, denn der in der Welt iſt.“ (9) Chriſtus wohnet in dem Herzen eines jeden wahren Chriſten durch den Glauben. Ja, dieſer herrliche Gaſt iſt gleichwohl bei dir, wenn du auch noch ſo ſehr vom Satan angefochten wirſt. Mußte nicht Chriſtus ſelbſt ſeine Verſuchungen leiden? Und doch war Gott in ihm, d. i. die ganze Fülle der Gottheit wohnete in ihm leibhaftig und perſönlich. (10) Darum denke ja nicht, daß du von Chriſto verlaſſen ſeyſt, ob du gleich verſuchet wirſt. Haſt du nun aber Chriſtum bei dir: ſo laß den Satan immerhin ſtürmen; Chriſtus wird ſeine Wohnung wohl erhalten. So iſt ja auch der heilige Geiſt bei dir, welcher dir in deiner Schwachheit beiſtehet, und dich mit unausſprechlichem Seufzen bei Gott vertritt. (11) Dieſes Seufzen empfindeſt du ja in deinem Herzen, und dadurch wirſt du überzeugt, daß der heilige Geiſt in dir iſt. Er wird auch nicht von dir weichen; denn Chriſtus ſpricht: „Ich will euch einen andern Tröſter geben, der bei euch bleiben ſoll ewiglich.“ (12) So hat auch Gott verſichert, daß er in den betrübten Herzen wohne. Und kann es wohl ein betrübteres Herz

auf Erden geben, denn ein ſolches, das vom Satan angefochten wird? „Ich ſehe an den Elenden,“ ſpricht Gott, der Herr. (13)

5) „Daß dein Glaube nicht aufhöre.“ O welch ein herrlicher Troſt! Es ſoll allezeit, und wenn auch nur ein ſchwacher Funke des Glaubens bleiben; „das glimmende Tocht ſoll nicht (ganz) verlöſchen. (14) Ereignet ſichs auch in großer Schwachheit zuweilen, daß wir bei uns denken, der Glaube ſey in uns ganz erloſchen, weil wir keinen Troſt empfinden können: dennoch ſoll der Glaube nicht aufhören, ſpricht der Herr. „Ja, ſagſt du, wobei ſoll ich das merken?“ 1) An deinem Verlangen nach dem Glauben; denn gern glauben wollen, und ein Verlangen darnach haben: das iſt der wahrhaftige lebendige Funke des Glaubens; 2) an deinem Kampf und Streit mit hohen Anfechtungen. Denn wo dieſer Kampf und Streit noch herrſcht, da iſt auch der Glaube. Beunruhigeſt und ängſtigeſt du dich nun über dieſen und jenen Gedanken, der wider deinen Willen in dir aufſteigt: ſo iſt dieß der Kampf des Glaubens. Doch nur der böſe Wille befleckt des Menſchen Seele, nicht aber, was unwillkürlich in ihr entſtehet. Hätte ſich der Menſch gleich anfänglich den böſen Eingebungen ſtandhaft widerſetzt: ſo wäre er von Sünden rein geblieben; doch er folgte ihnen, und ſo verlor er ſeine Reinigkeit. Alſo iſt das keine Sünde, was der Menſch wider ſeinen Willen leiden muß. Der Belagerte muß aber auch allen Widerſtand zu leiſten, und das in ſeine Veſte hineingeworſene Feuer ſogleich wieder zu dämpfen ſuchen, will er anders noch größern Schaden verhüten. Ob wir nun gleich nicht vermögend ſind, alle böſe Gedanken von uns abzuwenden: ſo müſſen wir uns doch befleißigen, ihnen zu widerſtehen; und thun wir das: ſo müſſen ſie endlich in uns ſchweigen, und können uns alſo nicht ſchaden. Da ſehen wir denn, daß unſer Glaube nicht aufhöre.

6) So nun unſer Glaube nicht aufhören ſoll: ſo muß endlich der Sieg erfolgen. „Siehe, es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir!“ (15) „Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden!“ (16) Alles, was Chriſtus gethan hat, das hat er uns zum Heil gethan; denn er iſt unſer mit allem ſeinem Verdienſt und allen ſeinen Wohlthaten. Nicht allein für ſeine Perſon, ſondern für uns Alle hat er den Satan überwunden. Denn gleichwie Davids Sieg, den er einſt über Goliath davon trug, für das ganze Volk galt: ſo auch Chriſti Sieg und Ueberwindung

für Alle, welche an ihn glauben. Sein Sieg iſt der unſrige. Darum ruft uns auch der Apoſtel Paulus zu: „Seyd ſtark in dem Herrn, und in der Macht ſeiner Stärke u. ſ. w. (17) Ferner: „Gott ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum!“ (18)

7) Auch gereichen uns die Exempel der Heiligen, die ja ebenfalls aufs heftigſte angefochten worden ſind, zum kräftigſten Troſte. Darum ſprach der Herr zu Petro: „und wenn du dermaleinſt bekehret biſt, ſo ſtärke deine Brüder.“ Ja, mit dieſen Worten erinnert er uns an das Exempel Aller, welche Anfechtung erduldet haben. Und der Apoſtel ſelbſt ſpricht: „Wiſſet, daß eure Brüder in der Welt eben daſſelbe zu leiden haben.“ (19)

8) Zuletzt ſoll uns das Exempel unſers Herrn Jeſu Chriſti billig tröſten. (20) Dieſer war der geliebteſte Sohn Gottes; und dennoch ließ ihn Gott vom Satan aufs höchſte verſucht werden, ſo, daß ihn dieſer auch mit ſich führte, und nach ſeinem Muthwillen behandelte, was freilich für uns Alle unbegreiflich iſt. Aber es iſt dieß im Stande der Erniedrigung mit ihm geſchehen, da er ſich ſeiner göttlichen Majeſtät geäußert, auf daß er als ein Menſch verſucht und ſeinen Brüdern gleich werden könnte. Das Exempel Hiobs, ſo wie auch das Exempel eines Paulus ſoll uns ebenfalls tröſten.

Mit deinem Geiſte ſtärke mich, o Allbarmherziger! daß nie der Glaube ganz in mir erlöſche, nie das zerſtoßne Rohr in mir zerbreche. Sey du mein Licht, mein Heil, daß mich nicht Furcht ergreife; ſey meines Lebens Kraft, daß mir nicht graue; laß unter deinem Schirm mich ſicher weilen; mich unter deiner Allmacht Schatten bleiben. Du, meine Zuverſicht und meine Stärke! Du meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Du haſt den Fürſten dieſer Welt bezwungen, und mich und alle deine Glieder ſeiner Macht entriſſen. Durch dich, mein Heiland! hat der Starkgewappnete verloren ſeinen Harniſch, dem er ſo ſicher traute. Du haſt ihm die Gefangenen entriſſen, und ſeinen Raub dem Rieſen abgenommen. Errettet ſind wir von der Macht der Finſterniß, und in dein Reich verſetzt; erlöſet durch dein Blut; begnadiget vor Gott. Durch deinen Tod iſt er, der Fürſt des Todes, überwältiget. Befreiet ſind dadurch von aller Todes-

furcht, die ſonſt in deren Feſſeln ſchmachteten. — O mach' mich ſtark durch deine mächt'ge Kraft, mit feſtem Muth des Feindes Liſt zu widerſteh'n. Ja, ſtärke mich, daß wenn das böſe Stündlein kommt, ich wohl beſtehen und das Feld behalten möge. Reich' mir des Glaubens Schild, den Feuerpfeil des Feindes auszulöſchen. Gieb deines Geiſtes Schwerdt in meine Hand, dein Wort: ſo werd' ich ganz gewiß den Feind beſiegen können. Denn du, Herr! biſt getreu, und läſſeſt uns nie in Verſuchung kommen, die unſre Kräfte überſteigt. Du ſchaffeſt es vielmehr, daß ihren Ausgang wir ertragen können. Sey du mir nur nicht ſchrecklich, meine Zuverſicht! damit ſich immer Hoffnungsvoll mein Auge zu dir wenden möge. Laß deine Kraft in meinem ſchwachen Herzen mächtig ſeyn. In deine Hand befehl' ich meinen Geiſt. Du, du haſt mich erlöſt: Hilf mir, o treuer Gott! Amen.

(1) 1. Petr. 5, 8. (2) Ephef. 6, 12. Offenb. Joh. 12, 12. (3) Matth. 26, 41. (4) Epheſ. 6, 16. (5) 2. Cor. 12, 7. ff. (6) 1. Cor. 10, 13. (7) Hiob 1, 12. (8) Joh. 17, 15. (9) 1. Joh. 4, 4. (10) Col. 2, 9. (11) Röm. 8, 26. (12) Joh. 14, 16. (13) Jeſ. 57, 15. (14) Jeſ. 42, 3. (15) Joh. 14, 30. (16) Joh. 16, 33. (17) Epheſ. 6, 10. (18) 1. Cor. 15, 57. (19) 1. Petr. 5, 9. (20) Matth. 4, 1. ff.

Fünf und fünfzigſte Betrachtung.

Vom Verzug der göttlichen Hülfe.

Habak. 2, 3. 4.

Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob ſie aber verziehet, ſo harre ihrer; ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Siehe, wer halsſtarrig iſt, der wird keine Ruhe in ſeinem Herzen haben; denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

Allerdings deuchtet uns das Außenbleiben der göttlichen Hülfe ein Verzug; es iſt aber bei Gott kein Verzug, ſondern ein beſtän-

diges Eilen zur Hülfe. Denn weil er nach ſeinem unerforſchlichen allein weiſen Rath einem jeden Menſchen ſeine Leiden abgezählet und abgewogen hat: ſo läßt er auch immer ein Leiden nach dem andern kommen, und eilet, damit die Zahl der Trübſal erfüllet werde, und hilft immer eins nach dem andern überwinden bis ans Ende, und dieß deucht uns dann ein Verzug göttlicher Hülfe. Aber wir wiſſen nicht, wie ſehr Gott damit eilet, bis die beſchloſſenen Trübſale erfüllet werden; denn was uns ein Verzug zu ſeyn ſcheinet, iſt bei Gott ein beſtändiges Eilen zur Erlöſung.

Wer halsſtarrig, — wer ungeduldig, eigenſinnig wider Gott iſt, wird keine Ruhe finden. Denn die Geduld beſänftiget und ſtillet das Herz; die Ungeduld aber bringt große Unruhe; ja iſt die Unruhe ſelbſt. Darum ſpricht Chriſtus: „Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ (1)

Wenn aber der Prophet am Schluß jenes Spruches ſagt: „Der Gerechte lebet ſeines Glaubens:“ ſo ſiehet er dabei auf die Verheißung der Gnade Gottes, welche der Glaube ergreift. Und von dieſem Troſte lebet gleichſam die Seele, und wird dadurch erquicket, wie der König Hiskias ſpricht: „Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geiſtes ſtehet ganz und gar in demſelben.“ (2) Unglaube aber erzeugt Ungeduld, Ungeduld — Unruhe, und Unruhe — Verzweifelung; dieſe aber ſtürzt den Menſchen in ewiges Verderben. — Erwarte alſo mit feſter Geduld die Hülfe deines Gottes; denn wiſſe, ſo wie Alles ſeine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel ſeine Stunde hat: (3) alſo iſt auch von Gott die Zeit deines Leidens verſehen und verordnet.

Da wir nun wiſſen, daß unſre Leidenszeit nicht von ohngefähr komme, ſondern daß ſie von Gott verordnet und erwählet ſey: ſo iſt es unſre Pflicht, in Widerwärtigkeiten, beſonders dann, wenn ſie lange anhalten, unſre Augen aufzuheben zu Dem, der Alles in ſeiner Hand hat, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod, was ja alles von Gott kommt, (4) der auch Zeit und Stunde unſrer Trübſal in ſeiner Hand hat. Ein Beiſpiel iſt Joſeph, dem Gott ſchon in der Jugend ein ſchweres Joch auflegte, und ihn darin dreizehn Jahre ſchmachten ließ, bis er ihn wunderbar erlöſete, und zu großem Glück und hoher Ehre brachte. (5)

Hiermit können ſich fromme Menſchen tröſten, die lange Zeit Verfolgung, Schmach und Krankheit leiden müſſen. Sie

können dabei gewiß hoffen, daß ihnen die ewige Weisheit Gottes die Stunde der Erlöſung verordnet habe, gleichwie ihnen die Zeit der Trübſal von dem Allweiſen verſehen iſt. Denn gleichwie ein kluger Hausvater, der ſeinen Dienſtboten Arbeit auflegt, weiß, zu welcher Zeit und Stunde ſie mit der Arbeit fertig werden können: alſo hat der fromme Vater im Himmel, der die höchſte Weisheit beſitzt, einem jeden Menſchen ſein Kreuz zugewogen, und weiß auch die Stunde, in welcher ſich Alles zu ihrem Troſt ändern muß. Und die Hülfe, die der barmherzige Gott den betrübten Herzen zugedacht hat, wird ihnen gewiß auch wiederfahren.

Wie nun der allmächtige und allweiſe Gott die Zahl unſrer Trübſal ſich vorbehalten hat: alſo auch die Stunde unſrer Erlöſung. Und daran, daß wir ſolches wiſſen, ſollen wir uns genügen laſſen, und eingedenk bleiben der Worte, die Jeſus einſt zu ſeinen Jüngern ſprach: „Es bebühret euch nicht zu wiſſen Zeit und Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.“ (6)

Als Gott den Iſraeliten ihre zukünftige Strafe, die babyloniſche Gefangenſchaft, durch Moſes verkündigen ließ, ſprach er: „Iſt nicht ſolches bei mir verborgen, und verſiegelt in meinen Schätzen?“ (7) — Da hören wir, mit welcher großen, unerforſchlichen Weisheit Gott ſeine Kinder, uns Menſchen, regiere, ſtrafe und züchtige.

Der Apoſtel Paulus lehret: „Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzt, und zuvor verſehen, wie lange und weit ſie wohnen ſollen.“ (8) — Da hören wir, wie Gott den Menſchen das Ziel ihres Lebens geſetzt hat. — Wie nun die Zeit, die man leben ſoll, von Gott kommt: alſo iſt auch der Ort von Gott verſehen oder beſtimmt, wo man leben ſoll. Beides aber, Zeit und Ort, bringet einem Jeden ſein Kreuz und ſeine Trübſal mit ſich.

Wie nun Gott eines jeden gläubigen Herzens Kreuz und Trübſal, Ziel, Zeit und Ort geſetzet hat: alſo hat er auch allen muthwilligen böſen Menſchen ein Ziel geſetzt, wie weit ſie in ihren Kränkungen kommen dürfen. Er wird ihren Grimm dämpfen, und ihren Feindſeligkeiten Einhalt thun, wenn es unſer wahres Heil erfordert. Auch ſpricht der Herr, „Die Rache iſt mein; ich will vergelten; zu ſeiner Zeit ſoll ihr Fuß gleiten. Denn die Zeit ihres Unglücks iſt nahe, und ihr künftiges eilet herzu.“ (9) — Wie oft iſt nicht ſchon ſeine Kirche auf das heftigſte verfolgt

und hart bedrängt worden? Schien es nicht zuweilen, als ob ſie ganz zerſtört werden ſollte? Doch immer kam ihre Erlöſungsſtunde zu rechter Zeit herbei, wo Gott die Macht ihrer Feinde ſo darnieder ſtürzte, daß alle Welt mit Furcht und Zittern über die Gerichte des Herrn erſtaunen mußte.

„Darum ſeyd geduldig, liebe Brüder! und ſtärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn iſt nahe. Seufzet nicht wider einander, auf daß ihr nicht verdammet werdet. Siehe, der Richter iſt vor der Thür!“ (10)

Du läſſeſt mich, o Gott! wohl große Angſt empfinden; Betrübniß kürzet meine Zeit. Faſt ſchwindet jeder Lichtſtrahl mir, da ich ſo lange harren muß auf deine längſt erſehnte mir verheißne Hülfe. Ach, Herr! wie lange willſt du meiner ganz vergeſſen? Wie lange noch verbirgſt du dich vor mir? Wirſt du denn ewig mich verborgen bleiben laſſen, und keines Gnadenblicks mich wieder würdigen? Doch gern will ich noch dulden; deine Rechte, Herr! kann plötzlich Alles ändern. — Ach nur nach dir verlanget mich! Ich hoffe feſt auf dich; denn Keiner wird zu Schanden, der ſich dir vertrau't. Du biſt getreu — ach! laß nicht der Verſuchung meine Kraft ganz unterliegen, ſondern mir erträglich ihren Ausgang ſeyn. Bei dir iſt nichts unmöglich; unbeſchränkt iſt, Vater! deine Macht. Auch biſt du unter uns, und haſt nach deinem Namen mich genannt. Verlaß mich nicht, o Gott! Laß mir nach langem Harren Gnad' und Troſt und Hülfe wiederfahren. Rette mich! — Wie will ich dann voll Freude dir mein Opfer bringen, und deinem Namen danken, daß er uns ſo tröſtlich iſt! Amen.

(1) Matth. 11, 29. (2) Jeſ. 38, 16. (3) Pr. Sal. 5, 1. (4) Sir. 11, 14. (5) 1. B. Moſ. 36, 37. 41. Pſ. 105, 19. (6) Apoſtelg. 1, 7. (7) 5. B. Moſ. 32, 34. (8) Apoſtelg. 17, 26. (9) 5. B. Moſ. 32, 35. (10) Jac. 5, 8. 9.

Sechs und fünfzigſte Betrachtung.

Das Beiſpiel der hohen Geduld Chriſti und der lebhafte Gedanke an die künftige Herrlichkeit kann uns auch das größte Kreuz erleichtern.

Luc. 24, 26.

Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen?

Der ewige Sohn Gottes hat durch ſeine heilige Menſchwerdung allen Jammer und alles Elend des menſchlichen Lebens an ſich genommen, und zwar freiwillig und aus Liebe, um uns durch ſein Beiſpiel Geduld zu lehren, und uns in der ſchätzbaren Kunſt zu unterweiſen, das Kreuz zu tragen und die Trübſal zu überwinden. Denn da er ein Menſch werden wollte: ſo mußte er auch annehmen, was menſchlich iſt, nämlich menſchliches Elend; und da er zum Heil und Segen aller Menſchen dieß thun ſollte: ſo mußte er auch aller Menſchen Jammer erdulden.

Darum war ſein Leben, von ſeiner Geburt an bis zum Tod am Kreuze, mit Trübſal, Schmerz und Jammer angefüllt. Er hat alles menſchliche Elend erlitten; bittre Armuth, wie er ſelbſt ſpricht: „Die Vögel unter dem Himmel haben ihre Neſter und die Füchſe ihre Löcher; aber des Menſchen Sohn hat nicht ſo viel, da er ſein Haupt hinlege;“ (¹) große Verfolgung in ſeinem Amte; denn es hat ihn beinahe jedermann gehaſſet, und zu hintergehen, zu verleumden und zu läſtern ſich erdreuſtet; und die höchſte Schmach in ſeinem Leiden, wie ſchon Jeſaias geweisſagt hat: „Er war der verachtetſte unter allen Menſchen.“ (²)

Warum wollten wir nun nicht ebenfalls Schmach und Verachtung tragen? Er hat für die allergrößten Wohlthaten den größten Undank bekommen; für ſeine herrlichen Wunderwerke die größten Scheltworte; für ſeine getreue Lehrermühe die bitterſte Verleumdung.

Chriſtus hat uns den Weg zum Himmel gebahnt, und iſt uns auf demſelben vorangegangen: darum müſſen wir auch in

ſeine Fußſtapfen treten.(3) Sein Leben iſt unſer Exempel. Durch fromme Geduld wandeln wir ihm nun nach. Aber wie fern, wie weit hinter ihm bleiben Die zurück, die ſein Vorbild nicht anſchauen, noch demſelben folgen; ja, wie wandeln doch Die in der größten Finſterniß, die dieſem Lichte nicht nachgehen! Er ruft uns ſelbſt zu: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben.“ (4)

Gern ſollten wir auch um der künftigen Herrlichkeit und um des ewigen Lebens willen allen Jammer dieſer Welt erdulden; denn die zeitliche Trübſal vergehet; die ewige Herrlichkeit bleibet. (5) Was mit der Zeit vergehet, iſt ja nur von kurzer Dauer, und des Ewigen nicht werth, wornach wir ſtreben, um was wir ſtreiten und kämpfen ſollen.

O! könnteſt du nur einen kurzen Augenblick die Krone der Herrlichkeit, die ewige Freude Derer dort anſchauen, die in dieſem Leben Trübſal und Elend erlitten haben, und von den Menſchen des Lebens nicht werth geachtet wurden: du würdeſt dich gewiß unter alle Menſchen demüthigen, dein Kreuz mit Freuden tragen, und dir nicht viel fröhliche Tage in dieſer Welt wünſchen, ſondern die Trübſal für einen großen Gewinn achten.

Darum hebe, o Leidender! dein Auge zu Himmel empor, und verſetze dich im Geiſte hin, unter die große Schaar Derer, die, mit weißen Kleidern angethan, dem Lamme Gottes nachfolgen. Sie ſind's, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht in dem Blute des Lammes Gottes: „darum ſind ſie bei ihm, und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet.“ (6) Dieſes haben die Heiligen Gottes angeſchauet, wie unter andern vom Moſes geſchrieben ſtehet: „Durch den Glauben wollte Moſes, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos; ſondern erwählte vielmehr mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzungen der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Chriſti für größern Reichthum, denn die Schätze Aegyptens; denn er ſahe an die Belohnung.“ (7)

Da hören wir, daß die Heiligen, die im Himmel ſind, ihr Kreuz, oder die Schmach Chriſti, für ihren größten Reichthum gehalten haben. Mithin gehöret auch niemand unter ſie, der nicht unter der Fahne des Kreuzes Chriſti geſtritten hat. — Wer alſo einſt in ihre Mitte aufgenommen werden will, der muß auch

die Zeichen des Kreuzes mitbringen, ſonſt würde er unter ihnen ein Fremdling ſeyn. „Wer überwindet, ſpricht der Herr, der ſoll mit weißen Kleidern angethan werden, und ich will ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens.“ ([8]) Und der Apoſtel Paulus: „Ich habe meinen Lauf vollendet; ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort iſt mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter, Jeſus Chriſtus, geben wird; nicht mir allein, ſondern auch Allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben.“ ([9])

Aus Liebe, nicht aus Haß, haſt du auch mir, o Gott! mein Kreuz hier auferlegt; denn Alle, die du liebſt, trifft deine Züchtigung, und, wem du wohl willſt, biſt du deſto ſtrenger. Doch du verbindeſt auch, was du verletzt; du heileſt wieder das Verwundete. Du tödteſt und belebſt, erniedrigſt und erhöh’ſt; du führſt ins Grab hinab, befrei’ſt auch wieder aus der finſtern Gruft, und leiteſt deine Heil’gen wunderbar. Vorangegangen iſt, o Gott! als Muſter der Geduld dein Sohn; ihm folgen ſollen wir. Durch Leiden ging er ein zu deiner Herrlichkeit. Durch Trübſal ſoll’n auch wir des Himmels fähig werden. O möcht’ ich ſtets bedenken, daß, wer dir hier leben will, Verfolgung leiden muß, und daß du, ſelbſt durch harte Prüfung, dich als Vater gegen deine Kinder zeigſt. Doch ſchwach iſt die Vernunft dazu, mit Freudigkeit zu tragen Chriſti Joch. Drum rüſte du, o Vater! mit Geduld dein ſchwaches Kind. In aller Anfechtung ſey mir dein Wort mein Troſt, den ich mit ungeſchwächtem Glaubensmuth erfaſſe, und Luſt und Eifer zum Gebet entweiche nie dem glaubensvollen Herzen. Nie laß mich murren wider dich; du legſt nie mehr uns auf, als wir ertragen können. Dein Beiſpiel, Jeſu, ſtärke mich dazu! Du haſt ja auch Verſuchung dulden müſſen. Laß mich zur Zeit der Noth Barmherzigkeit und Gnade finden. „Dein Gott iſt König!“ ſprich zu dem verzagten Herzen. — Du biſt der Müden Kraft, der Schwachen Stärke; gewährſt uns Schatten vor der Sonnenhitze; biſt unſre Zuflucht, wenn ein Ungewitter droht. O! ſtärke mich dazu, du, der uns kurze Zeit hier leiden laſſen will, den Sieg davon zu tragen. Mach’ mich durch Stilleſeyn und Hoffen ſtark, daß mir geholfen werd’ und ich Geduld beweiſe, damit mein Glaube köſtlicher als Gold erfunden werde, das, in des Feuers Gluth be-

währt, denn doch vergänglich iſt. Mein Herz erfreue deines Geiſtes ſich, der ja auf Allen ruht, die hier Verfolgung dulden, und ſich verſchmähet ſeh'n, um deines Namens willen. Er richte meinen Blick hin auf die künft'ge Herrlichkeit, die größer iſt, als alles Leiden dieſer Welt: ſo wird in Freude ſich mein Leid verkehren, und meine Schmach in Ehr' und Herrlichkeit. Amen!

(1) Matth. 8, 20 (2) Jeſ. 53, 3. (3) 1. Petr. 2, 21. (4) Joh. 8, 12. (5) 2. Cor. 4, 17. 18. (6) Offenb. Joh. 7, 14. (7) Ebr. 11, 24. 25. 26. (8) Offenb. Joh. 3, 5. (9) 2. Tim. 4, 7. 8.

Sieben und fünfzigſte Betrachtung.

Troſtgründe des Chriſtenthums wider den Tod.

2. Tim. 1, 10.

Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht.

Unſtreitig faſſen dieſe Worte den kräftigſten und ſtärkſten Troſtgrund wider alle ängſtliche Todesfurcht in ſich. Denn ſo dem Tode die Macht genommen iſt: ſo haben wir ja ganz und gar nicht Urſache, vor ihm zu erſchrecken; und ſo das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht worden iſt: ſo mögen wir uns billig auf unſre Todesſtunde freuen, indem wir ja nach derſelben ſolches beſitzen werden. Da nun aber kein Menſch ſo heilig und vollkommen geweſen iſt, daß er ſich nicht vor dem Tode gefürchtet hätte: ſo wollen wir die vornehmſten Troſtgründe wider den Tod betrachten. Und dieſe ſollen hergeleitet werden: 1) aus dem Tode und der Auferſtehung Jeſu, wie aus den Folgen derſelben; ſodann aber auch 2) aus der Eitelkeit und dem mannigfaltigen Elende des gegenwärtigen Lebens.

Der erſte und ſtärkſte Troſt des Chriſten wider die Schrecken des Todes, iſt der heiligſte und unſchuldigſte Tod unſers Herrn Jeſu Chriſti, dadurch er den Tod überwunden, und demſelben die Macht, uns zu ſchaden, genommen hat. Des Todes

Macht aber iſt immerwährende Furcht, Angſt, Zittern und Zagen vor dem Gerichte Gottes, und vor den Strafen in der Ewigkeit.

Dieſe Macht des Todes wird auch dem Satan zugeſchrieben. Es heißt nämlich im Briefe an die Ebräer, „daß der Teufel des Todes Gewalt habe,“ d. h. daß er mit Furcht und Schrekken die Gewiſſen peinige und ängſtige. (¹)

Ein Bild von dieſer Herzensangſt iſt uns in folgenden Worten vorgeſtellt: „Angſt und Zittern iſt über mich gekommen, und des Todes Furcht iſt auf mich gefallen. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Die Bäche Belials erſchreckten mich.“ (²)

Jeſus Chriſtus hat dem Tode alle Macht genommen, und ihn in einen ſanften Schlaf verwandelt. Wenn die Seele ruhig iſt, ſo ſchläft der Leib ſanft; denn der Friede der Seele iſt des Leibes ſanfte Ruhe und Schlaf. Kein wahrer Chriſt ſchmeckt alſo die eigentlichen Schrecken des Todes. Dieß bezeugt Jeſus in den Worten: „Wahrlich, wahrlich ich ſage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich.“ (³)

Doch Jeſus Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen, daß er nicht allein unſre Seele nicht ängſtige, ſondern auch, daß er unſern Leib nicht ewig behalte. Denn wie der Tod Chriſti uns das kräftigſte Mittel wider die bittre Todesfurcht iſt: alſo muß auch die Auferſtehung Chriſti in uns kräftig ſeyn. Durch ihn wird unſer ſterblicher Leib im Grabe wieder lebendig werden.

Der Grund unſrer Auferſtehung iſt die Auferſtehung Chriſti, wie er ja ſelbſt mit den Worten bezeugt: „Ich lebe, und ihr ſollt auch leben.“ (⁴) „Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtürbe. Und wer da lebet, und glaubt an mich, der wird nimmermehr ſterben.“ (⁵) So ſpricht auch ein frommer Hiob: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwekken, und ich werde mit dieſer meiner Haut umgeben werden.“ (⁶) Der Apoſtel Paulus aber verſichert uns: „Durch einen Menſchen iſt der Tod gekommen in die Welt; und durch einen Menſchen die Auferſtehung der Todten. Denn wie ſie in Adam alle ſterben: alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden.“ (⁷)

Auch Gottes Wahrhaftigkeit bürgt uns dafür, indem wir mit unſerm Nachdenken bei folgenden Sprüchen verweilen. „Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen.“ (8) — „So ſpricht der Herr von dieſen Todenbeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr ſollt lebendig werden, u. ſ. w. Ich will eure Gräber aufthun, und euch, mein Volk, aus denſelben herausholen.“ (9) — „Viele, ſo unter der Erde ſchlafen liegen, werden aufwachen: etliche zum ewigen Leben; etliche zur ewigen Schmach und Schande.“ (10) — „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es kommt die Stunde, und iſt ſchon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die ſie hören, die werden leben. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts.“ (11) — „Und ich ſah die Todten, beide groß und klein, ſtehen vor Gott.“ (12)

So auch die Allmacht und Herrlichkeit Jeſu Chriſti. Denn gleichwie ſich ſolche bei der Auferweckung des Lazarus offenbarte: (13) alſo wird er auch am letzten Tage beweiſen, daß er über Tode und Lebendige Herr ſey. (14) „Ich will ſie aus der Hölle erlöſen, ſpricht er, und ſie vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift ſeyn; Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn.“ (15)

Und gleichwie Gottes Gerechtigkeit erfüllet iſt in dem Urtheil: „Du ſollſt des Todes ſterben:“ (16) alſo muß ſie auch erfüllet werden in dem, daß er uns wieder lebendig mache, weil ja die Sünde vollkommen bezahlet iſt. Denn wo die Sünde hinweg iſt, da muß auch der Sold der Sünde aufhören.

Sind nicht auch ſchon mehrere Verſtorbene wieder auferweckt worden? z. B. der Sohn jener Wittwe; (17) der Sohn der Sunamitin; (18) der Todte, der durch Berührung der Gebeine des Propheten Eliſa ins Leben zurückkehrete; (19) die Tochter des Jairus; (20) der Jüngling zu Nain; (21) Lazarus und Tabea? (22)

Hat nicht auch Chriſtus Leib und Seele zum ewigen Leben erkauft und erlöſet?

Ja ſelbſt die Natur kann dazu dienen, daß uns dieſe troſtvolle Hoffnung in den ſchönſten Bildern und Gleichniſſen, von ihr entlehnt, dargeſtellt werde. Der Leichnam des Menſchen gleichet einem Waizenkorne, das in die Erde geſäet wird. So

wenig dieſes Korn verloren gehet, ſondern einſt wieder aufblühet, und viele Körner hervorbringt: ſo wenig verliert auch unſer Leib auf immer das Leben, das im Sterben aufhört. ([23]) Darum werden ja auch die heiligen Oerter, wo die Gebeine der Verſtorbenen ruhen, Aecker Gottes genannt.

Die Frucht der Auferſtehung Chriſti iſt das ewige Leben und das unvergängliche Weſen, das er ans Licht gebracht hat. Denn gleichwie alle Menſchen um der Sünde willen dem Tode unterworfen ſind: alſo werden ſie auch um Chriſti willen und durch denſelben in das Leben und unvergängliche Weſen verſetzt werden. „Siehe, ſpricht er, ich mache alles neu!“ ([24]) In dieſem unvergänglichen Weſen wird keine Sünde, kein Tod und kein Leiden mehr ſeyn, ſondern eitel Gerechtigkeit, Leben und Freude. Darum heißt es auch ein Paradies und ein unvergängliches, unbeflecktes Erbe, wo Freude die Fülle iſt, und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten ewiglich. ([25])

Und das iſt nun die herrliche Frucht der Auferſtehung Chriſti. Denn durch ihn iſt Alles wiedergebracht und neu geworden. Das Vergängliche iſt verwandelt ins Unvergängliche, das Verwesliche ins Unverwesliche, das Befleckte ins Unbefleckte, das Zeitliche ins Ewige, alles Leid in Fröhlichkeit, alle Traurigkeit in Freude, die Sünde in Gerechtigkeit, der Zorn in Gnade, der Fluch in Segen, die Armuth in Reichthum, die Krankheit in ewige Geſundheit, die Verachtung in himmliſche Ehre, die Schmach in Herrlichkeit, die Unruhe in ewige Erquickung, alle Mühe und Arbeit in volle Genüge, und der Tod ins Leben. Ja zu allen dieſen ewigen Gütern iſt der Tod der Weg und die Thüre, vermöge der Auferſtehung Chriſti.

Auch iſt das Gebet ein mächtiger Troſt wider den Tod. Wir wiſſen ja, wie heftig der Sohn Gottes in ſeinem heiligen Todeskampfe gebetet hat. Die Schrift ſagt davon: „Es kam aber, daß er mit dem Tode rang, und er betete heftiger.“ ([26]) Ferner: „Er hat in den Tagen ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und iſt auch erhöret worden.“ ([27]) Eines Sterbenden Gebet gehet von Grund des Herzens und durchdringet die Wolken. Da iſt ein rechter Ernſt, und da iſt Gott nicht fern. „Der Herr iſt nahe bei Denen, die ihn mit Ernſt anrufen.“ ([28]) — „Ich bin bei ihm in der Noth, ſpricht der

Herr; ich will ihn herausreißen.“ (29) — „Fürchte dich nicht ich helfe dir, ich ſtärke dich, ich errette dich.“ (30)

Wie herzerhebend iſt ferner die Zuſicherung der Religion: „Unſer Wandel iſt im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jeſu Chriſti, des Herrn, welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.“ (31) Alſo nicht blos den Engeln Gottes, ſondern auch ſeinem verklärten Leibe ſoll unſer künftiger Leib ähnlich ſeyn! Darum hat ſich der Sohn Gottes zum Troſt für uns auf dem Berge Tabor in ſeinem verklärten Leibe den Augen ſeiner Jünger dargeſtellt, (32) auf daß in uns ein Verlangen erweckt werden ſollte nach der Verklärung unſers Leibes. O welch ein herrlicher Tempel wird dann unſer Leib ſeyn! Ein heiliges Gefäß im Hauſe des Herrn! Ein königlicher, ein prieſterlicher Schmuck!

Ganz beſonders tröſtlich aber iſt für uns bei dem Gedanken an den Tod die Ausſicht auf den künftigen nähern Umgang mit Gott und Jeſu Chriſto und mit den ſeligen Bewohnern des Himmels, ſo wie auf gänzliche Befreiung von aller Todesqual. Da wird die Seele recht frei ſeyn vom Joch des Leibes: erlöſet aus dem Kerker, in welchem ſie hier ſchmachtet.

„Die Gerechten werden ewig leben; denn der Herr iſt ihr Lohn, und der Höchſte ſorgt für ſie. Darum werden ſie empfangen ein herrliches Reich, und eine ſchöne Krone von der Hand des Herrn.“ (33) — „Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten; es wird auch nicht mehr über ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm, das mitten im Stuhle iſt, wird ſie weiden und leiden zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen.“ (34) — „Es wird allda ewige Stille und Sicherheit ſeyn, daß mein Volk wird in Häuſern des Friedens wohnen, und in ſtolzer Ruhe.“ (35) „Ich breite aus den Frieden bei ihr, wie einen Strom. Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet. Ihr werdet es ſehen, und euer Herz wird ſich freuen.“ (36) — „Meine Knechte ſollen eſſen, trinken und fröhlich ſeyn, und vor gutem Muthe jauchzen.“ (37) — Eſſen und trinken heißt hier ſo viel, als: Gott anſchauen — Gott näher kennen lernen. — „Hier ſehen wir es im dunkeln Spiegel; dort aber von Angeſicht zu Angeſicht.“ (38) — „Wir werden ihn ſehen, wie er iſt.“ (39) — „Ich will anſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will ſatt

werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.“ (40) O des freudenreichen Tages, wenn wir Gott ſehen werden! Schon David rief voll heiliger Sehnſucht aus: „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue?“ (41)

Die Freude des ewigen Lebens wird demnach darin beſtehen: Wir werden Gott ſehen, wie er iſt; wir werden bei Jeſu ſeyn, und die Herrlichkeit ſehen, die ihm der Vater gegeben hat; (42) — wir werden aus der lebendigen Quelle alle Gaben und alle Süßigkeit des heiligen Geiſtes ſchöpfen, (43) und mit allen Auserwählten in der angenehmſten Verbindung ſtehen. „Alsdann werden die Erlöſten des Herrn wieder kommen gen Zion mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn, Freud und Wonne ſie ergreifen und Schmerz und Seufzen ewig fern von ihnen bleiben.“ (44)

Der andere vorzüglichſte Troſtgrund, den wir als Chriſten beſitzen, entſpringt aus der Eitelkeit und dem mannigfaltigen Elende des gegenwärtigen Lebens.

Mancherlei Elend iſt mit unſerm jetzigen Leben verbunden, weshalb auch ſchon ein weiſer Lehrer Sirach ausrief: „Es iſt ein elend jämmerliches Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden, die unſer aller Mutter iſt;“ (45) und der Apoſtel Paulus ſpricht: „Wir ſterben täglich.“ (46) Unſer Leben eilet ſchnell dahin. Mit jedem Augenblicke nimmt es ab, ſo daß wir ſagen können: indem wir an Jahren zunehmen, vermindert ſich unſer Leben.

Ja, den heutigen Tag, welchen wir leben, müſſen wir mit dem Tode theilen. Wie vielen Krankheiten ſind wir nicht unterworfen; und mit was für Sorge, Angſt, Mühe und Arbeit ſind nicht die Tage unſers Lebens erfüllt! Daher heißt es in der Schrift: „Der Tag des Todes iſt beſſer, denn der Tag der Geburt.“ (47) — „Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn auf Erden? Und ſeine Tage ſind wie eines Tagelöhners. Wie ein Knecht ſich ſehnet nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß ſeine Arbeit aus ſey: alſo hab ich wohl ganze Monate hindurch gearbeitet, und elender Nächte ſind mir viel geworden.“ (48) „Der Menſch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und iſt voll Unruhe.“ (49) — Wenn nun der Menſch ſelig ſtirbt: ſo ſtirbt ja all ſein Elend mit ihm.

So ſind auch in dem gegenwärtigen Leben viele Thorheiten, Sünden und Ungerechtigkeiten anzutreffen. Nicht eher kön-

nen wir von der Sünde ganz befreiet werden, als bis wir ſelig ſterben. „Ich ſehe, ſpricht der Apoſtel Paulus, ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtrebet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern. Ich elender Menſch! Wer wird mich erlöſen von dem Leibe des Todes?“ (50) Was thun wir in der Welt anders, denn ſündigen? Darum betete auch jener fromme Gottesverehrer: „Ach Herr, laß mich ſterben, daß ich einmal aufhöre zu ſündigen! Alle Kreaturen ſehnen ſich ängſtlich nach der Freiheit der Kinder Gottes.“ (51) Ach, wie vielmehr haben wir nicht Urſache, eine ſolche Bitte zu erheben und ein ähnliches Geſtändniß abzulegen, die wir in einem Zeitalter leben, wo ſo viel Aergerniß gegeben wird, ohne daß wir es verhindern können. Erlöſung von dieſem Uebel iſt erſt mit dem Tode zu erwarten. „Der Gerechte, ob er gleich zeitlich ſtirbt, iſt er doch in der Ruhe; denn er gefällt Gott wohl und iſt ihm lieb: darum wird er weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit ſeinen Verſtand nicht verkehre noch falſche Lehre ſeine Seele betrüge, u. ſ. w. Seine Seele gefällt Gott wohl, darum eilet er mit ihm aus dieſem böſen Leben.“ (52) „Ich wendete mich und ſahe an alle die Unrecht litten unter der Sonne, und ſiehe! da waren Thränen Derer, die Unrecht litten, und hatten keinen Tröſter. Da lobte ich die Todten, die ſchon geſtorben waren, mehr, denn die Lebendigen; denn ſie werden des Böſen nicht inne, ſo unter der Sonne geſchieht.“ (53) — Doch gleichwie der rechtſchaffene Loth, dem das zügelloſe Leben der Ruchloſen ſo vieles Wehe zufügte, errettet wurde: alſo wird auch uns der Herr aus dieſer Welt befreien, wo die Aergerniſſe immer mehr überhand nehmen, und falſche Propheten und falſche Chriſti auftreten, welche einzig dahin trachten, daß verführet werden, wo es möglich iſt, auch die Auserwählten. (54) Darum eilet Gott ſo oft mit den Seinen hinweg aus dieſem böſen Leben, das überdieß noch durch Krieg und Blutvergießen, durch Theurung, und durch andere Plagen ſo ſehr verbittert wird.

Der Tod iſt ja auch allen Menſchen gemein. „Er iſt zu allen Menſchen hindurch gedrungen, weil ſie alle Sünder ſind.“ (55) Darum ſpricht auch der Chriſt: „Es ſind ſo viele Heilige, große und vortreffliche Leute vor mir in das Grab gegangen, alle Erzväter, Propheten, Apoſtel und viel tauſend

Gläubige: warum wollte ich der Ordnung Gottes widerſtreben, ihnen zu folgen? Ich will dem Propheten Elias nachſagen: „Ich bin nicht beſſer, denn meine Väter: nimm meine Seele von mir!“ (56) „Es iſt allen Menſchen geſetzt einmal zu ſterben, darnach aber das Gericht. (57) Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Güte wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret und die Blume verwelket; denn des Herrn Geiz bläſet darein.“ (58) „Ich bin beides, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.“ (59)

Auch dieß vermehret des Chriſten Ruhe bei ſeinem Sterben, daß er weiß, ſein Tod komme nicht von ohngefähr, ſondern Gott habe die Dauer ſeiner Tage beſtimmt. „Der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit; die Zahl ſeiner Monate ſtehet bei dir, dem Herrn. Du haſt ihm ein Ziel geſetzet, das er nicht überſchreiten wird.“ (60) — Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, und ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder!“ (61) — „Es waren alle meine Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war.“ (62) — „Alle eure Haare auf dem Haupte ſind gezählet.“ (63) — „Der Herr iſt dein Leben, und die Länge deiner Tage.“ (64)

Der Tod iſt ja auch ein großer Gewinn. (65) Wir erlangen dadurch unendlich mehr, als wir verlieren, nämlich: für die Sünde — Unſchuld, für Elend — Herrlichkeit, für zeitlichen Reichthum — ewige Güter, für zeitliche Freundſchaft, die oft ſo veränderlich iſt, — unveränderliche, treue Freunde, die uns nicht mehr der Tod entreißen kann, für einen ſterblichen, vielen Schwachheiten, Gebrechen und Schmerzen unterworfenen Körper — einen unſterblichen verklärten Leib, für das unvollkommene — das rechte Vaterland, für Unruhe — Friede, für die Welt — das Paradieß. Kurz — was iſt in dieſem Leben, das nicht tauſendmal beſſer in jenem Leben wäre? Willſt du wahren Reichthum, wahre Ehre und Herrlichkeit, wahre Freundſchaft, Luſt und wahren Frieden erlangen — dort wirſt du Alles beſſer finden, als in dem gegenwärtigen Leben.

O gewiß! der Menſch wäre die elendeſte Kreatur, wenn ſich ſein Daſeyn blos auf dieſe Welt beſchränkte. „Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum: ſo ſind wir die elendeſten unter allen Kreaturen.“ (66) Da wir nun aber zu einem weit beſſern und herrlichern Leben beſtimmt ſind: ſo erzeugt uns ja der Herr dadurch große Barmherzigkeit, indem er uns durch den Tod von

allem Jammer dieſer Welt erlöſet und uns nicht in ewiger Unruhe bleiben läßt. „Die Gerechten werden hinweggeraft vor dem Unglück, und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.“ (67) „Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an: denn ſie ruhen von aller ihrer Arbeit.“ (68)

Auch könnten wir ja nicht mit dieſen unſern leiblichen Augen die Herrlichkeit Gottes ſehen, noch mit dieſem ſterblichen Leibe den neuen Himmel und die neue Erde beſitzen, in welcher Gerechtigkeit wohnet, wenn wir nicht dieſe irdiſche Hülle verlaſſen müßten, und ſtatt ihrer eine himmliſche erhalten ſollten. (69) Denn nichts Sterbliches kann in der Ewigkeit, nichts Sündliches bei der Gerechtigkeit wohnen. Im heiligen Schmuck müſſen wir eingehen ins Allerheiligſte.

Auch ſelbſt den Trieb, den du, o heil'ger Gott und Vater! für die Erhaltung unſers Lebens uns verliehen haſt, hat unſer ſo verderbtes Herz ſo ſehr verkehrt, daß wir darüber leicht des höhern Zwecks vergeſſen, zum wenigſten ihn nicht gehörig ſchätzen. — Drum unterſtütze mich durch deine Gnade, ſo lang' ich hier auf deiner Erde walle, daß ich mit unverwandtem Blick auf jene ſel'ge Ewigkeit, die Tage, die mir zugemeſſen ſind, verlebe. O! lehre mich bedenken, daß mein Leben flieht, dem Dampfe gleich, der ſchnell vor uns verſchwindet. Bewahre mich vor übertrieb'ner Lebensluſt, und laß, ſollt' ich auch früh in deinem Dienſt und bei Vollbringung meiner Pflicht, vollenden, den tröſtlichen Gedanken meinen Muth beleben, daß dann das Leben erſt den wahren Werth gewinne. Hilf, daß ich immer in Geſellſchaft Derer komme, die zwar den Tod hier ſuchen, aber ihn nicht finden. Erhalt' in mir den hohen Glaubenslohn, die ſich're Hoffnung: daß wer an dich und Jeſum Chriſtum glaubt, ins Leben dringe durch des Todes Nacht, und laß die Zuverſicht in meinem Herzen wohnen, daß von der Liebe, die in Chriſto iſt, mich weder Tod noch Leben werde ſcheiden können. Steht dann mein Fuß am Ziel des Pilgerlebens, und ſoll zerfallen dieſer Leib der Erde: ſo unterdrücke Jeſu Tod und Auferſtehn in meinem Herzen alle Todesfurcht. Auch noch im Sterben iſt er unſer Leben; im Grabe kann er uns nicht immer laſſen. — Du kennſt, o Jeſu! ſelbſt des Todes Bitterkeit; du kennſt das Zagen der Natur im Kampf mit ihm. O laß doch den Gedanken an dein bittres Leiden nie

meiner Seel' entflieh'n! Er ſtärke mich dazu, wie du ſo ſtandhaft, in den Tod zu gehn. Zeig' mir im Geiſt und Glauben dort mein künft'ges Erbe, und wie ſo herrlich in des Vaters Hauſe die Wohnung ſeiner Kinder zubereitet ſey. Vollend' ich meinen Lauf — dein guter Engel geleite dann die Seele, rein durch dich, zum Anſchau'n deiner Herrlichkeit, und laß alsdann mich in der That erfahren, daß du dich nicht des ärmern Bruders ſchämſt. O möcht' ich das, was Joſephs Brüder einſt beglückte, hören: „Sie ſind gekommen, deine Brüder; offen ſtehet dir das ganze Land; laß ſie am beßten Orte wohnen!" — Doch herrlicher iſt noch das Land, das du im Todeskampf für uns errungen haſt! Ach laß mich in demſelben ewig bei dir wohnen! Amen.

(1) Ebr. 2, 14. (2) Pſ. 18, 5. 6. (3) Joh. 8, 51. (4) Joh. 14, 19. (5) Joh. 11, 25. 26. (6) Hiob 19, 25. (7) 1. Cor. 15, 21. 22. (8) Jeſ. 26, 19. (9) Ezech. 37, 5. 12. (10) Dan. 12, 2. (11) Joh. 5, 25. 28. (12) Offenb. Joh. 20, 12. (13) Joh. 11, 43. (14) Röm. 14, 9. (15) Hoſ. 13, 14. (16) 1. B. Moſ. 2, 17. (17) 1. B. d. Kön. 17, 22. (18) 2. B. d. Kön. 4, 35. (19) 2. B. d. Kön. 13, 2. (20) Matth. 9, 25. (21) Luc. 7, 15. (22) Joh. 11, 44. Apoſtelg. 9, 41. (23) Joh. 12, 24. 1. Cor. 15, 36. (24) Offenb. Joh. 21, 5. (25) 1. Petr. 1, 4. Pſ. 16, 11. (26) Luc. 22. 44. (27) Ebr. 5, 7. (28) Pſ. 145, 18. (29) Pſ. 91, 15. (30) Jeſ. 41, 10. (31) Phil. 3, 20. 21. (32) Matth. 17, 2. Marc. 9, 2. 3. (33) B. d. Weish. 5, 16. 17. (34) Offenb. Joh. 7, 16. 17. (35) Jeſ. 32, 17. (36) Jeſ. 66, 12. 13. (37) Jeſ. 65, 13. (38) 1. Cor. 13, 12. (39) 1. Joh. 3, 2. (40) Pſ. 17, 15. (41) Pſ. 42, 3. (42) Joh. 17, 24. (43) Pſ. 36, 10. (44) Jeſ. 35, 10. (45) Sir. 40, 1. (46) 1. Cor. 15, 31. (47) Pr. Sal. 7, 2. (48) Hiob 7, 1—3. (49) Hiob 14, 1. (50) Röm. 7, 23. 24. (51) Röm. 8, 21. 22. (52) B. d. Weish. 4, 7. 10. 14. (53) Pr. Sal. 4, 1—3. (54) Matth. 24, 24. (55) Röm. 5, 12. (56) 1. B. d. Kön. 19, 4. (57) Ebr. 9, 27. (58) Jeſ. 40, 6. 7. (59) Pſ. 39, 13. (60) Hiob 14, 5. (61) Pſ. 90, 3. (62) Pſ. 139, 16. (63) Matth. 10, 30. (64) 5. B. Moſ. 30, 20. (65) Phil. 1, 21. (66) 1. Cor. 15, 19. (67) Jeſ. 57, 1. 2. (68) Offenb. Joh. 14, 13. (69) 1. Petr. 3, 13.

Acht und fünfzigſte Betrachtung.

Glaube und Gebet ſchützen den Chriſten vor aller ängſtlichen Furchtſamkeit.

Jer. 10, 2.

Ihr ſollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden ſich fürchten.

Schon ſo mancher große Gelehrte hat ſich wider Diejenigen erklärt, welche den Geſtirnen einen Einfluß auf das Leben und die Schickſale des Menſchen zuſchreiben, und durch viele Beweisgründe darzuthun geſucht, daß dadurch offenbar der Allmacht und Vorſehung Gottes Abbruch geſchähe; beſonders aber hat man ſich dabei theils darauf berufen, daß ja die Ausleger der Geſtirne in der Schrift nachdrücklich geſtraft würden, theils aber auch darauf, daß ja Gott ſchon dem iſraelitiſchen Volke das ernſtliche Verbot ertheilt habe, jene um Rath zu fragen.

Nun iſts zwar wohl wahr, daß, wenn die Aſtronomie auf ſolche Weiſe gemißbraucht werde, der Aberglaube dadurch ungemein befördert, die wahre Gottesfurcht hingegen gar ſehr vermindert werden könne und müſſe, und daß ein ſolcher Mißbrauch dieſer edeln Kunſt als etwas höchſt Sündliches anzuerkennen ſey. Nicht aus dem Munde der Sterndeuter, ſondern der Propheten, durch welche der Herr ſprach, ſollten die Juden ihr künftiges Schickſal erfahren. Dabei ſollten ſie aber auch den Herrn fürchten, ihm alle ihre Ereigniſſe überlaſſen und ſich in allen Stücken nach ſeinem Wort und Zeugniß richten. — Und ſo ſoll und muß es nun auch unter den Bekennern Jeſu ſeyn. Er ſelbſt will ja ſeine Gläubigen regieren, und ihr neuer Himmel ſeyn; er ſelbſt will ſie kräftiglich leiten und führen. — „Erkennet doch, ruft dort ein heiliger Sänger, David, daß der Herr ſeine Heiligen wunderlich führet!“ (*) Von dieſer wunderbaren Führung handelt der hundert und neun und dreißigſte Pſalm ausführlicher.

Eines Chriſten Leben und Wandel ſoll allein aus Gott und aus der durch Chriſtum bewirkten Umänderung ſeiner Denk- und Geſinnungsart entſpringen, und von Gott geleitet werden.

Demohngeachtet aber darf man doch nicht allen Einfluß des Himmels und der Geſtirne auf das Leben und die Schickſale der Menſchen gänzlich verwerfen. Wirkt nicht der Allmächtige durch die ganze Natur? Ordnet er nicht durch den Lauf und die Bewegung der Himmelskörper die Zeit, wornach ſich unſer ganzes Thun und Vornehmen richtet? (²) Nun iſt aber die Zeit ſich nicht immer gleich, und darum haben denn auch unſre Geſchäfte nicht immer einen gleich glücklichen Fortgang. Daher ſpricht auch ein weiſer Salomo: „Alles hat ſeine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde. — Ja, es liegt Alles an der Zeit." (³) Was zu der einen Stunde nicht gelingen will, oder wohl gar gefährlich und ſchädlich ſeyn würde, das kann ſehr leicht zu einer andern Stunde weit beſſer gedeihen. Darum rief auch einſt der Herr: „Sind nicht des Tages zwölf Stunden?" (⁴) Gott hat es alſo geordnet, daß alle Dinge zur gehörigen Zeit geſchehen müſſen; und wohl dem Menſchen, der dieſe Ordnung gehörig beobachtet, und immer die rechte Zeit zu treffen weiß! Hätten die Zeitgenoſſen Jeſu die Zeit des Meſſias und ihrer Heimſuchung aus dem Unterrichte der Propheten und den Vorträgen Chriſti richtig erkannt: ſo würde es gewiß recht wohl um ſie geſtanden haben. (⁵) Durch eine weiſe Erforſchung der Zeit wird die göttliche Weisheit oder Vorſehung weit eher beſtätiget, als ihr Abbruch gethan. Das Buch der Offenbarung des Johannes beſchäftiget ſich viel mit Zeit und Zahl; aber eben darin liegen auch die größten Geheimniſſe Gottes.

Macht uns nicht auch Chriſtus auf die Zeichen des Himmels aufmerkſam? (⁶) Warum ſollte alſo nicht der Verſtändige unter uns den Himmel als einen Spiegel der großen Welt betrachten? Sind nicht oft ſchon mannigfaltige Zeichen an ihm geſchehen, wenn ſich dieſe oder jene ſchreckliche Begebenheit auf der Erde zutragen ſollte? (⁷) Und wie könnte uns wohl Gott zurufen: „Ihr ſollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels!" (⁸) wenn es keine gäbe? Er meinet nämlich damit ſo viel: wenn ihr fromm ſeyd und wahre Gottesfurcht in eurem Herzen traget: ſo kann euch der Himmel und die ganze Natur nicht ſchaden, und ihr habt alſo dann nicht nöthig, euch vor den Zeichen des Himmels zu fürchten. Daher heißt es auch dort: „Wenn eine Plage kommen will, fürchtet ſich der Gerechte nicht; ſein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn." (⁹) Wer aus Gott geboren iſt, d. h. wer als ein wahrer Chriſt denkt und lebt, der iſt auch ein wah-

res Kind Gottes, und kennt keine ängſtliche Furcht; wer jedoch nach dem Fleiſche lebt, der hat Urſache, ſich zu fürchten, und muß des Himmels Streiche leiden.

Oft ſchon war es der Fall, daß großen Umwälzungen auf Erden große Ereigniſſe am Himmel vorangingen, daher man ſonſt gewöhnlich zu ſagen pflegte: „Nie iſt ein Komet am Himmel ohne Strafe zu ſehen geweſen.“ —

Julius Cäſar ſoll von einem Aſtrologen vor dem Tage gewarnt worden ſeyn, an welchem er in der Rathsverſammlung zu Rom erſtochen wurde; und man erzählt, daß, als dieſer Tag erſchienen und Julius Cäſar jenen an ſeine Vorherverkündigung ſpöttiſch erinnerte, er ihm mit bedeutendem Ernſt erwiedert habe: „Der Tag ſey ja noch nicht vergangen!“

Es iſt nicht zu leugnen, daß die Geſtirne des Himmels einen gewiſſen Einfluß auf unſern körperlichen Zuſtand haben, indem ja z. B. manche Krankheiten, welchen wir unterworfen ſind, nach der Abwechſelung des Mondes ſich richten, und ſo, wie dieſer, entweder zu oder abnehmen. Daher nannte auch ein berühmter Arzt der ältern Zeit die Aſtronomie die vierte Säule ſeiner Kunſt.

„Es wäre ja auch, ſchreibt ein gewiſſer Gelehrter, ganz ungereimt, wenn man jenen Weltkörpern, die doch zum Theil weit größer ſind, als dieſe Erde, keine Kraft noch Wirkung zuſchreiben wollte. Sagt nicht ſchon ein Weltweiſer: „Je vollkommener die Formen der Dinge ſind, deſto edlere Wirkungen bringen ſie auch hervor? — Nun iſt aber der Menſch gleichſam der Mittelpunkt der größern Welt, auf welchen alle Strahlen derſelben hinwirken, und in ihm ſich zuſammen ziehen.“

Ich rede aber hier keineswegs von ſolchen Wirkungen der Geſtirne, welche ihnen von jeher ſogenannte Wahrſager anzudichten pflegten, ſondern von den natürlichen Kräften des Himmels, und behaupte, daß man ihren Einfluß auf den Menſchen, dieſe Welt im Kleinen, ganz und gar nicht deswegen verwerfen dürfe, weil man ſich ſo oft ſchon in ſeinen Vorherverkündigungen geirrt habe. Was können die Geſtirne dafür, daß man ihre Wirkungen und Kräfte nicht beſſer verſtehet? — Darf man wohl die heilſame Wirkung gewiſſer Kräuter verleugnen, weil man keine Kenntniß davon beſitzt? — Auch muß man hierbei wohl bedenken, daß zwiſchen den Werken Gottes, die er unmittelbar thut, und zwiſchen den Werken der Natur ein großer Unterſchied ſtatt

finde. Um jene zu erforſchen, dazu gehöret eine höhere Weisheit, nämlich der Geiſt Gottes, der Alles, ſelbſt das Geheimſte in Gott, durchſchauet. (10) Unmöglich war's, was einſt Pharao und Nebukadnezar von ihren Wahrſagern forderten; wohl aber konnten Joſeph und Daniel das leiſten, da ja dieſe unter der höhern Leitung des Geiſtes Gottes ſtanden.

Mögen nun aber auch die Wirkungen des Himmels noch ſo mächtig, ſtark und ſchnell erfolgend ſeyn: ſo ſind ſie dennoch dem Glauben und dem Gebet unterworfen. Denn wer an Chriſtum glaubt, iſt über Alles erhaben und in ihn verſetzet, mit ihm bekleidet und theilhaftig ſeiner Herrlichkeit und ſeines Lichts. Mithin ſtehet die ganze Natur unter ihm. (11) Der Chriſt, als Chriſt, iſt eine neue Kreatur, und überwindet in Chriſto Alles. „Denn Alles, was aus Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und Alles, was in der Welt iſt.“ (12) — „Alle Dinge ſind möglich Dem, der da glaubet.“ (13) — „Siehe, ich habe euch Macht gegeben über Schlangen und Skorpionen, und über alle Macht des Feindes.“ (14) — „Ob tauſend fallen zu deiner Seite, und zehen tauſend zu deiner Rechten: ſo wirds dich doch nicht treffen. Auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen.“ (15) — „Er decket mich in ſeiner Hütte zur böſen Zeit, und verbirget mich heimlich in ſeinem Gezelt, und erhöhet mich auf einen Felſen.“ (16) „Wenn du durch Feuer und Waſſer geheſt, bin ich bei dir, daß dich die Fluth nicht erſäufe, noch die Flamme anzünde.“ (17) „Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.“ (18) „Siehe, es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir.“ (19) „Gott ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat in Chriſto Jeſu!“ (20) „Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Trübſal, Angſt, Verfolgung, Hunger, Schwerdt, Froſt oder Blöße? Ich bin gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Engel noch Fürſtenthum, weder Hohes noch Tiefes u. ſ. w. uns ſcheiden kann von der Liebe Gottes in Chriſto Jeſu. Wir überwinden Alles um deß willen, der uns geliebet hat.“ (21)

Durch den Glauben haben die Heiligen den Himmel auf- und zugeſchloſſen, des Feuers Gluth ausgelöſcht, der Sonn' und dem Monde Stillſtand geboten, und der Löwen Rachen verſtopft. (22) Ja, nicht allein die Natur, ſondern ſelbſt die Macht und Pforten der Hölle, Sünde, Tod und Teufel ſind dem Glauben unterworfen; denn Chriſti Sieg iſt der unſrige. In ihm ſiegen

wir, und er in uns. Darum ſprachen auch einſt jene Jünger zu Jeſu: „Es ſind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen;“ worauf ihnen der Herr antwortete: „Freuet euch deſſen nicht, ſondern freuet euch darüber, daß eure Namen im Himmel aufgezeichnet ſind,“ d. h. daß ihr durch mich Kinder Gottes, Erben und Herren über Alles ſeyd. (²³) — Und ſo ſind die Namen aller Gläubigen im Himmel angeſchrieben, alſo, daß ſie durch den Glauben in Chriſto gerecht, ſelig und ſiegend, auch Erben und Herren mit Chriſto ſeyn ſollen über Alles.

Darnach richte, beurtheile und meiſtere jeder, der Verſtand und Glauben beſitzt, ſein Verhältniß zu den Geſtirnen des Himmels, und wiſſe, daß er ein Herr ſey des Himmels, und über das Geſtirn herrſche.

„So ſeyd nun aber auch wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werdet, zu entfliehen dieſen allen, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn!“ (²⁴)

Die Himmel, o Allmächt'ger, Heiliger! erzählen deine Ehre; laut verkündiget die Veſte deiner Hände Werk. — Doch daß der Menſch Geſtirne, die den Himmel zieren, verehren, und ſein Glück herab von ihnen erwarten und erflehen ſoll, iſt nicht dein Wille. — Heil mir! Gewürdiget haſt du in Chriſto, deinem Sohn, mich eines hellern Lichts. Zur neuen Kreatur bin ich durch ihn geworden; durch ihn, der über alle Himmel ſich emporgeſchwungen, zur beſſern Kenntniß deines Himmels ſelbſt gekommen. Drum will ich einzig dich, o Vater! als die Quelle des Schickſals, das mir hier zu Theil geworden, und das mir künftig noch begegnen wird, betrachten, und dir ruhig überlaſſen. So oft ich aber der Geſtirne Glanz erblick', erſtaune du, mein Geiſt! bewundre Gottes Größe, und denke dir den großen Tempel deines Schöpfers, ſo viel du es vermagſt, in ſeiner Pracht und Herrlichkeit. Doch nie betrachte ſie als das, was deines Schickſals Faden lenkt. — Nur du, o Gott, regierſt mein Leben! — Drum laß mich aber auch nur ſo, wie mich dein Geiſt regiert, und nicht, wie das verderbte Herz es will, den Pfad des Lebens gehn, und Alles gern von deiner Hand empfangen. Nur dich, Allmächtiger! ſoll meine Seele preiſen; nur dich, der du der Sterne Heer mit Namen nennſt; dich, deſſen Weisheit unermeßlich iſt. — Verleih, daß ich durch deinen Geiſt ſo merke auf dein Wort, daß ſchon in dieſer Gnadenzeit der Morgenſtern,

der dir zur Ehre glänzt, in meinem Herzen ſeinen Aufgang fei're, damit, wenn einſt dein großer Tag erſcheint, ich hoffnungsvoll empor zum Himmel blicke, und ich zur Zahl der Gläubigen gehöre, die ewig dort in deinem Reiche leuchten. Amen!

(1) Pſ. 4, 4. (2) 1. B. Moſ. 1, 14. B. d. Weish. 11, 22. (3) Pr. Sal. 3, 1. 9, 11. (4) Joh. 11, 9. (5) Luc. 19, 44. (6) Luc. 21, 25. (7) Jeſ. 13, 10. Ezech. 32, 7. 8. Joel 3, 22. (8) Jer. 10, 2. (9) Pſ. 112, 7. (10) 1. Cor. 2, 10. (11) Offenb. Joh. 12, 1. (12) 1. Joh. 5, 4. (13) Marc. 9, 23. (14) Luc. 10, 19. (15) Pſ. 91, 7. 13. (16) Pſ. 27, 5. (17) Jeſ. 43, 1. ff. (18) Joh. 16, 33. (19) Joh. 14, 30. (20) 1. Cor. 15, 57. (21) Röm. 8, 35. 37. 39. (22) Ebr. 11, 33. 34. (23) Luc. 10, 17. 20. (24) Luc. 21, 36.

Beſchluß des zweiten Buches.

Am Schluſſe dieſes Buches ſtehe nur noch die wohlgemeinte Erinnerung, daß alle dieſe Betrachtungen, welche ſowohl mit der Augsburgiſchen Konfeſſion, als auch mit der Konkordienformel völlig übereinſtimmen, keinen andern Zweck haben, als: Beförderung eines heiligen, chriſtlichen Lebens. Denn was hilft doch Denen die reine Lehre, welche kein heiliges Leben führen? Zwar ſoll man für die Erhaltung derſelben alle nur mögliche Sorge tragen; mehr aber doch noch für die Heiligkeit des Lebens. Was hilft auch große Gelehrſamkeit ohne Gottſeligkeit? — Wer einen gottesfürchtigen Menſchen erziehet, der iſt Gott weit angenehmer, als wer einen Gelehrten erziehet. Die Lehre Chriſti wird von ſehr Vielen mit großem Ernſt vorgetragen; doch ſein Leben üben nur Wenige.

Sollte es aber doch manchem Leſer ſcheinen, als hätt' ich die Lehre vom chriſtlichen Leben zu weitläuftig vorgetragen: ſo möge man doch bedenken, daß ſich theils leider! die Sittenloſigkeit unſers Zeitalters immer mehr ausbreite und den größten Schaden ſtifte, theils aber auch, daß unſre Erlöſung ein überaus großes und unerſchöpfliches Meer, unſer Kreuz hingegen ſehr mannigfaltig ſey. Doch wem es zu weitläuftig ſeyn ſollte, der darf ja nur bei Dem verweilen, was von der Buße, vom Glauben, von der Liebe, Demuth, Sanftmuth und Geduld, ſo wie auch vom Kreuze geſagt worden iſt. Wer aber Alles ſeiner Aufmerkſamkeit würdiget, der wird ſich gewiß für ſeine, darauf verwendete Zeit und Mühe reichlich belohnt fühlen.

Dem großen Gott allein ſey alle Ehre!

Das dritte Buch

vom

Wahren Chriſtenthume.

Luc. 17, 21.

Sehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch.

Matth. 7, 14.

Die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet; und wenige ſind ihrer, die ihn finden.

Vorrede

zu dem dritten Buche vom wahren Chriſtenthume,

von D. Johann Arnd.

Das chriſtliche Leben hat eben ſo, wie das natürliche, ſeine gewiſſen Altersſtufen. Es beginnet mit Buße, wodurch der Menſch ſich täglich beſſert. Darauf folgt immer mehr zunehmende Erleuchtung, welche beſonders durch oftmaliges Betrachten göttlicher Dinge und durch Hülfe des Gebets und des uns auferlegten Kreuzes in uns bewirkt wird, indem ja dadurch die Gaben Gottes in uns vermehrt werden. Endlich entſtehet völlige Vereinigung durch Liebe, oder, nach dem Ausdrucke des Apoſtel Paulus, das vollkommene Alter Chriſti. (1)

Dieſe Stufenfolge hab' ich denn auch in dieſem und den zwei vorhergehenden Büchern möglichſt beobachtet; und ich halte dafür, es ſey das ganze Chriſtenthum darin zureichend beſchrieben, wenn auch nicht ganz ſo vollkommen, daß nichts vermißt werden ſollte. Das vierte Buch aber habe ich darum hinzugefügt, damit man ſich daraus überzeuge, wie Chriſtus, Schrift, Menſch und Natur mit einander übereinſtimmen, und wie Alles in den einzigen, ewigen, lebendigen Urſprung, nämlich Gott, wieder einfließe und zu demſelben leite.

Damit ich aber in dieſem dritten Buche recht verſtanden werde: ſo muß ich zuvor erinnern, daß ich dabei die Abſicht gehabt habe, ganz beſonders darzuthun, wie man das Reich Gottes in ſich ſuchen und finden möge, (2) näm-

lich alſo, daß man Gott alle ſeine Seelenkräfte widme; folglich nicht allein den Verſtand, ſondern auch den Willen und die herzlichſte Liebe. Denn es iſt wirklich nicht genug, daß wir Chriſtum blos mit dem Verſtande ergreifen — wie ſich doch Viele fälſchlich einbilden — ſondern wir müſſen ihm auch Herz und Willen ganz überlaſſen. Tauſendmal beſſer iſts, Chriſtum lieb haben, denn viel von ihm reden und disputiren können; doch am allerbeßten, wenn Wiſſen und Leben mit einander übereinſtimmen. „Es werden nicht Alle, ſpricht Chriſtus ſelbſt, ins Himmelreich kommen, die zu mir Herr! Herr! ſagen; ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ (³)

So giebt es auch zweierlei Wege, um Weisheit und Erkenntniß zu erlangen. Vieles Leſen und Disputiren iſt der eine; Gebet und Liebe der andere. Wer jenen Weg erwählt, kann wohl gelehrt werden; aber nur auf dieſem gelangt man zu wahrer Frömmigkeit. Wer jenen Weg erwählt, iſt in Gefahr mit ſtolzer Einbildung erfüllt zu werden; wer hingegen dieſen gehet, der iſt niedrig und demüthig. Wer endlich jenen Weg erwählt, der wird ſeinen innern Schatz nicht finden; doch wer dieſen verfolgt, der wird ihn nicht verfehlen.

Darauf nun beziehet ſich das ganze dritte Buch. Wie herrlich, wie lieblich und köſtlich iſt es nun, daß unſer höchſter und beßter Schatz, das Reich Gottes im Herzen ſeinen Sitz hat! Keine Macht kann uns denſelben entreißen, und wir können ihn ohne große Kunſt, Gelehrſamkeit und Bücherkenntniß, wohl aber durch ein gelaſſenes und Gott ergebenes Herz erlangen.

Laſſet uns demnach allen Fleiß anwenden, uns dieſes innern, verborgenen, himmliſchen und ewigen Reichthums zu verſichern. Was ſuchen wir auswendig in der Welt, da wir in uns ſelbſt Alles haben, und das ganze Reich Got-

tes mit allen ſeinen Gütern? In unſerm Herzen iſt die rechte Schule des heiligen Geiſtes; die rechte Werkſtatt, der rechte Tempel des dreieinigen Gottes; das rechte Bethaus im Geiſt und in der Wahrheit. ([4]) Denn ob Gott gleich vermöge ſeiner Allgegenwart in allen Dingen iſt, im Himmel und auf Erden: ſo iſt er doch in ganz beſonderm Sinne und recht eigentlich in des Menſchen erleuchteter Seele, darin er wohnet und ſeinen Sitz hat. ([5]) Ja, in ihr, als in ſeinem eigenen Bilde, wirkt er ſolche Werke, die ſeiner Vollkommenheit entſprechen; da antwortet er allezeit auf das Seufzen des Herzens. Denn wie könnt' es möglich ſeyn, daß er ſich Demjenigen verſagen ſollte, bei dem er ſeine Wohnung hat; ja, den er ſelbſt bewegt und trägt? Ihm iſt ja nichts lieber und angenehmer, als wenn er ſich Allen mittheilen kann, die ihn ſuchen.

Dazu gehört nun aber eine fein ſtille und ruhige Seele, die ſich möglichſt von allen Zerſtreuungen der Welt abwendet. Denn ſelbſt Heiden haben ſchon geſagt, daß unſre Seele weiſe und klug werde, wenn ſie ruhig und ſtill ſey.

„Das iſt beſtändige Ruhe und Sicherheit, wenn man, von den ungeſtümen Stürmen dieſer Welt erlöſet, Aug und Herz zu Gott empor hebt, ſich mit ſeinem Gemüthe zu ihm nahet, und einſieht, daß Alles, was nach menſchlichem Urtheil hoch und köſtlich iſt, in ſeinem Herzen und Gemüthe verborgen liege, mithin nichts mehr von der Welt zu wünſchen und zu begehren ſey. O welch ein himmliſcher Schatz, von den Feſſeln dieſer Welt erlöſt zu ſeyn! Welch ein hohes und großes Gut, wozu man weder große Arbeit, noch hoher und vornehmer Fürſprache bedarf! Es iſt ein Gnadengeſchenk Gottes. Denn gleichwie die Sonne von ſich ſelbſt ſcheinet, der Tag von ſich ſelbſt anbricht, der Brunnen von ſich ſelbſt Waſſer giebt, der Regen von ſich ſelbſt herabträufelt und die Erde befeuchtet: alſo gießt ſich auch der heilige

Geiſt in eine ſolche Seele, die ſich von der Welt zu Gott erhebt.“ Cyprian. Auch mit dieſen Worten läßt ſich füglich der Inhalt des dritten Buches andeuten.

Wer nun ſo ruhig und ſtill in ſeinem Herzen iſt, der wird gewiß, und wenn auch nur augenblicklich, des darin verborgenen Schatzes gewahr werden, was ja über Alles gehet, und aller Kreaturen Lieblichkeit übertrifft. „Wer einmal recht gelernt hat, in ſich ſelbſt einzukehren, Gottes Angeſicht zu ſuchen, und die Gegenwart deſſelben in ſeinem Innerſten zu empfinden: der wird gewiß weit eher eine Zeitlang Höllenpein erdulden, als, nach erkannter und empfundener Süßigkeit dieſer heiligen Uebung, zur Wolluſt, oder vielmehr zur Unluſt und zu den Beſchwerlichkeiten der Welt und des Fleiſchesſinnes, zu jener unerſättlichen Begierde der Sinnlichkeit und der daraus entſpringenden Unruhe wieder zurückkehren zu wollen.“ Bernhard.

Ja, eine ſolche Seele achtet es für ihr größtes Elend, wenn ſie Gott wieder verlieren ſollte. Sie lebt recht in Gott, und iſt auch Gottes Luſt und Freude; eine ſüße und reife Frucht im Weingarten Chriſti. (⁶) Nicht ſo aber Diejenigen, welche Weltſüchtigen Herzens ſind.

Wer nun in jeder Hinſicht Gottes Willen dem ſeinigen vorziehet, die Eigenliebe in ſich dämpft, den Fleiſchesſinn unterdrückt, die Wollüſte der Welt vermeidet, ſich ſelbſt für den Allergeringſten achtet, ſeinen Nächſten nicht leicht richtet und urtheilet, ſondern Gott das Urtheil und Gericht überläßt, ſich nicht erhebt, wenn er gelobt, ſich nicht betrübt, wenn er geſcholten wird, vielmehr alles geduldig leidet und über niemand klagt: der hat ein ſolches, in Gott ruhiges und ſtilles Herz.

Wie enthaltſam ein ſolches Herz ſey, davon finden wir unter andern in der Geſchichte Davids ein ſchönes Beiſpiel. Als einſt eine feindliche Beſatzung in Bethlehem ſtand

bekam David dennoch Luſt, von dem guten Waſſer aus dem Brunnen im Thore Bethlehems zu trinken. Drei entſchloſſene Männer wagten es, durch den Feind hindurch zu dringen, um den Wunſch ihres Gebieters zu befriedigen. Da ſie ihm nun das Waſſer brachten, ſchüttete er es Gott zum Trankopfer hin, und ſprach: „Jehovah laſſe es ferne von mir ſeyn. Sollt' ich Blut der Männer trinken, die mit Lebensgefahr dahin gegangen ſind?“ (⁷)

Nach Vollkommenheit des chriſtlichen Lebens müſſen wir alſo ſtreben; denn darin beſteht ja die wahre chriſtliche Tugend, die wahre Freiheit, der wahre Friede. „Darum habe deine Luſt an dem Herrn, der dir geben wird, was dein Herz wünſchet. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.“

(¹) Epheſ. 4, 13. (²) Epheſ. 3, 19. (³) Matth. 7, 21. (⁴) 1. Cor. 6, 10. Joh. 4, 23. (⁵) 1. Cor. 6, 19. (⁶) Hohel. Sal. 6, 10. (⁷) 2. B. Sam. 23, 15—17.

Erſte Betrachtung.

Von dem großen innern Schatze eines erleuchteten Menſchen.

1. Cor. 6, 19.

Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von Gott?

Die Herzen wahrer Chriſten ſind Wohnungen des dreieinigen Gottes. Dieſe Wahrheit leuchtet aus ſehr vielen Stellen der heiligen Schrift hervor, ([1]) und gereicht uns zur höchſten Ehre und Glückſeligkeit, was aber von ſehr Vielen nicht erkannt oder nicht geachtet wird. —

Die nun folgenden Betrachtungen ſollen demnach Anleitung dazu geben, wie wir dieſe unſre erhabene Würde recht erkennen und unſern höchſten Schatz in uns ſelbſt ſuchen und finden mögen, nämlich den Schatz des Geiſtes und des Reiches Gottes, der in gläubigen Herzen verborgen liegt, und aus dem alle Weisheit aller hocherleuchteten Männer entſprungen iſt. Dieſe Perle muß man ſuchen; dieſer Acker iſt zu bauen; dieſe Gabe des Geiſtes und der Gnade Gottes iſt zu erwecken, und als ein Feuerfunke in uns anzufachen. ([2])

Die ganze heilige Schrift ſieht und dringet auf das Herz. Was ſie uns lehrt, das muß im Innerſten des Herzens, in der That und Wahrheit alſo befunden werden. Jemehr man nun von der Welt in ſich ſelbſt zurückkehrt, deſto mehr gehet man zu Gott ein, unſerm ewigen Urſprung, und deſto mehr wird das Reich Gottes und der verborgene Schatz in uns von uns ſelbſt wahrgenommen. Wer aber dieſe innere Frucht des Geiſtes, die Frucht des neuen Menſchen, nicht davon trägt, der wird vor

Gott wenig gelten, und wenn ſeine Gelehrſamkeit auch noch ſo groß ſeyn ſollte; ſondern er gehört zu Denen, welche zwar wohl „im Namen des Herrn weiſſagen, aber nicht von ihm erkannt werden.“ (3) Denn Gott ſieht nicht aufs Aeußerliche, ſondern nur das gilt vor ihm, was aus dem Geiſte gehet und im Geiſte beſteht. Darum iſt aber auch ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen einem gelehrten und einem frommen Menſchen. Denn das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft. (4)

Noch deutlicher möge dieß durch folgende Darſtellung werden.

Du glaubſt, Gott habe auf dem Berge Sinai ſein geſchriebenes Geſetz gegeben, damit wir daraus ſeinen heiligen Willen erkennen und darnach leben ſollen? Das iſt ganz richtig. Allein dieß zu wiſſen, nützt dir nichts, ſo nicht Gott mit dem Finger ſeines Geiſtes das Geſetz auch in dein Herz ſchreibt, (5) und dir Kraft giebt, ſeinen göttlichen Willen zu vollbringen. Soll nun Gott dieſes thun: ſo mußt du ihm auch, beſonders da du ein Bekenner Jeſu biſt, dein ganzes Herz geben, und ihm deinen Willen aufopfern. Alsdann erſt geſchieht ſein Wille in dir. Und weil dieß alſo ein hohes und edles Werk Gottes in dem Menſchen iſt: ſo bat einſt David auch ſo ämſig darum, daß ihn doch Gott nach ſeinem Geſetz und Zeugniß lehren und leiten ſollte, damit dieß hohe heilige Werk in ihm nicht vermindert werden möchte. —

Du glaubſt ferner, Chriſtus ſey deine Gerechtigkeit, dein Leben und deine Seligkeit. (6) Du glaubſt recht; „denn es iſt in keinem Andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darin ſie ſollen ſelig werden.“ (7) „Und es kann kein anderer Grund gelegt werden, denn welcher gelegt iſt, Jeſus Chriſtus.“ (8) Allein du mußt auch Chriſtum im Herzen haben; mußt ihn mit glaubensvoller Seele erfaſſen, daß er ganz dein eigen werde. Denn ſiehe, wenn er dein iſt, ſo iſt Alles dein, was Gottes iſt, und wenn er tauſend Himmelreiche hätte, und aber tauſend Himmel voll Gerechtigkeit und Seligkeit. Denn Chriſtus mit ſeiner Gerechtigkeit iſt mehr und größer, denn tauſend Himmel voll Gerechtigkeit und Seligkeit. Und haſt du dieſen Schatz in deinem Herzen, was kann dir ſchaden? Und wenn auch tauſend Welten voll von Sünde auf dir laſteten: du dürfteſt dich nicht fürchten. Aber, wie geſagt, in dir, nicht außer dir, mußt du ihn beſitzen. „Sehet das Reich Gottes iſt inwendig in euch!“ ſpricht Chriſtus; (9) und der Apoſtel Paulus beſchreibt

uns ſolches als Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt." (10)

Du glaubſt, Chriſtus ſey das ewige Wort des Vaters, das wahre Licht und Leben der Menſchen? Du glaubſt ſolches mit Recht. Siehe aber auch zu, daß dieſes Wort in dir rede, dieſes Licht in dir leuchte, dieſes Leben in dir ſey; ſonſt iſt es dir nichts nütze. Du mußt dieſen Schatz in dir tragen; mußt mit Chriſto vereinigt ſeyn durch den Glauben.

Du weißt und glaubſt, daß beten und Gott loben eine köſtliche Sache ſey? (11) Nun auch darin irreſt du nicht. Soll aber dein Gebet und Lob Gottes dir zum Segen gereichen: ſo mußt du Gott im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. (12) Das blos mit dem Munde ausgeſprochene Gebet iſt dir zu nichts nütze.

Du haſt in der Taufe das Recht zu allen Vorzügen und Seligkeiten des chriſtlichen Glaubens empfangen; aber du mußt auch deinem Taufbund in deinem ganzen Leben treu bleiben, willſt du nicht die empfangenen Vorrechte verlieren.

Du genießeſt das heilige Abendmahl. Aber läſſeſt du dich durch das Gedächtniß des Todes Jeſu nicht in der Zuverſicht, Liebe und Dankbarkeit zu deinem Erlöſer befeſtigen, und bleibſt du noch ein Freund der Sünde: ſo iſſeſt und trinkeſt du dir ſelbſt das Gericht. (13)

Du glaubſt endlich mit Recht, daß Chriſtus das Lamm Gottes ſey, welches der Welt Sünde trägt. (14) Iſt er aber nicht täglich ein Gegenſtand, womit ſich deine Seele beſchäftigt: (15) ſo kann dir dieſer Glaube ebenfalls nichts nützen.

Und ſo ſieheſt du, wie dein Schatz nicht außer dir, ſondern in dir zu ſuchen ſey.

Ja, unermeßlich groß, o Gott! iſt deine Liebe gegen uns. Du ſelbſt willſt zu uns kommen, in uns ſeyn, willſt Wohnung bei uns machen, und in uns Gerechtigkeit und Fried' und Freud' im heilgen Geiſt durch Jeſu ſanfte Himmelslehre wirken. Doch groß iſt auch der Undank gegen dich, wenn wir dieß Kleinod, das du uns verliehn, nicht würdigen, und dich nur äußerlich verehren, was doch allein dem Menſchen nimmer frommt. Im Herzen iſt dein Reich, nicht außer uns. Was nützt es doch, mit großer Müh ſich Brunnen auszuhau'n, die uns nicht Waſſer geben? — Vergilt uns nicht, o Gott! wie wir's verdient, da wir

ſo oft die rechte Quelle überſah'n, und bring' uns väterlich zurück vom falſchen Wahn zur wahren Ruh' in dir. — Laß mich von jetzt an oft in andachtsvoller Stille mein Herz erforſchen, auf daß ich wiſſen möge, ob ich auch wirklich ſey das, was zu ſeyn, ich ſcheine, ein Chriſt nach Jeſu Sinn und ſeiner heil'gen Lehre. Hilf, daß ſich die Erkenntniß deines heil'gen Willens mit jedem Tag' zum Heil in mir vermehre, und daß ich in des Geiſtes neuem Weſen nur dir zu dienen täglich mich befleißige. — Die Macht der Hölle haſt, o Jeſu! du beſiegt; du haſt ſie in Triumph geführt. Ach! überwinde ſie doch auch in mir, daß ich, errettet von der Obrigkeit und von der Macht der Finſterniß, im Geiſte wandle und vom Fleiſchesſinne mich nicht, wie ehemals, beherrſchen laſſe. Nur du, o Allgewaltiger! beherrſche mich; nach dir nur laß mich ſtreben, dich erfaſſen, und ewig dich behalten. Amen!

(1) Z. P. Jeſ. 57, 15. Joel 3, 1. Joh. 14, 23. 17, 23. 1. Cor. 3, 16. Gal. 2, 20. Epheſ. 3, 17. 1. Joh. 4, 15. (2) 2. Tim. 1, 6. (3) Matth. 7, 22. 23. (4) 1. Cor. 4, 20. (5) Jer. 31, 33. (6) 1. Cor. 1, 30. (7) Apoſtelg. 4, 12. (8) 1. Cor. 3, 11. (9) Luc. 17, 21. (10) Röm. 14, 17. (11) Pſ. 92, 1. 2. (12) Joh. 4, 23. (13) 1. Cor. 11, 29. (14) Joh. 1, 29. (15) 1. Cor. 5, 7.

Zweite Betrachtung.

Wodurch gelangt man zu dieſem innern Schatze?

Jeſ. 46, 8.

Ihr Uebertreter, gehet in euer Herz.

Der wahre lebendige Glaube iſt der einzig richtige Weg, auf welchem man zum Beſitz dieſes innern Schatzes gelangen kann. Denn wer dieſen Glauben beſitzt, der hanget Gott von ganzem Herzen treulich an, ſetzt ſeine Zuverſicht auf denſelben, iſt ihm ganz ergeben, überläßt ſich ſeiner Barmherzigkeit, ſucht ſich mit

ihm immer mehr zu vereinigen und ſtimmet in ſeinem Willen mit ihm überein. Gott allein iſt ſeine höchſte Begierde, ſein ſtärkſtes Verlangen, ſeine größte Luſt und Freude, und zwar als das ewige, unendliche, vollkommene Gut, das alles Gute in ſich faſſet, und ohne welches kein wahres Gut ſeyn kann im Himmel und auf Erden, in Zeit und Ewigkeit; und das alles durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, welcher iſt der Anfänger und Vollender des Glaubens. ([1])

Von einem ſolchen Glauben erfüllt, betete einſt Aſſaph: „Herr! wenn ich nur dich habe, ſo frag' ich nichts nach Himmel und Erde.“ ([2]) Von einem ſolchen Glauben durchdrungen und belebt, ſetzte ſich Maria zu den Füßen des Herrn, um ſeinen Belehrungen zuzuhören. ([3]) Und ſie erwählte, wie dieſer ſelbſt ſagt, das beßte Theil, nämlich: Gott in Chriſto Jeſu ſammt dem heiligen Geiſt. ([4])

In dieſem Glauben iſt Alles begriffen, was zum wahren Chriſtenthum gehört. Daraus fließt die Liebe und jede Tugend. Denn wer an Gott glaubet, der liebet ihn; wer ihn liebet, der hoffet auf ihn; wer auf ihn hoffet, der iſt geduldig; wer geduldig iſt, der iſt ſanftmüthig; wer ſanftmüthig iſt, der iſt demüthig; wer demüthig iſt, der fürchtet Gott; wer Gott fürchtet, der betet, der kreuziget ſein Fleiſch, der verleugnet ſich ſelbſt, opfert, wenn es Gott gebietet, ſein Leben auf, und verſchmähet die Welt. ([5]) Darum nennt auch Johannes den Glauben „den Sieg über die Welt.“ ([6])

Auf dieſen Glauben weiſet auch der Herr jenen reichen Jüngling, welcher ihn fragte: „Guter Meiſter! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Denn da ihn der Herr aufs Geſetz wies und dieſer ihm antwortete: „Das habe ich Alles gehalten von Jugend auf;“ ſo erwiederte er ihm: „Es fehlet dir noch eins: Verkaufe Alles, was du haſt, und folge mir: ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben.“ ([7])

Aus dieſem Glauben entſpringt das ganze chriſtliche Leben und jedes nur erdenkliche Gebot, und zwar nicht als ein Gebot des Zwanges, ſondern der Liebe und der Freiheit des Geiſtes. Denn Gott wirket ſolches alles ſelbſt in uns nach ſeinem Wohlgefallen; ([8]) und was er nicht ſelbſt in uns wirket, das erkennet er auch nicht für das Seine. Darum bedarf es hier keines Zwanggeſetzes; denn der Glaube thut Alles, was zu thun iſt.

aus freiem Entſchluß, d. h. der Chriſt überläßt ſich Gott, der Alles aus Gnade in ihm wirkt. (9)

Durch den Glauben alſo gelangen wir zu dem innern Schatze in uns; denn wir kehren dadurch in uns ſelbſt zurück, und überlaſſen uns Gott um ſo ungeſtörter und bereitwilliger, der ja nichts mehr dazu bedarf, ſein Werk in uns zu wirken, als daß wir ihm ein ruhiges und demüthiges Herz entgegen bringen. So viel nun die Seele in Gott ruhet, ſo viel ruhet Gott in ihr. Ruhet ſie ganz in Gott, ſo ruhet er auch ganz in ihr. Gebrauchſt du aber deinen Willen und Verſtand, dein Gedächtniß und deine übrigen Seelenkräfte nach deinem Gefallen: ſo kann ſie Gott nicht gebrauchen, noch ſein Werk in dir verrichten.

Willſt du von einer Sache eine vollkommene Vorſtellung erlangen: ſo darfſt du im Augenblick des Anſchauens keines andern Gegenſtandes achten, der ſich deinen Augen darbietet, ſonſt würdeſt du eine nur unvollkommene Vorſtellung erlangen. Siehe, alſo kann auch deine Seele Gott nicht faſſen, ſo lange ſie noch von der Welt und von irdiſchen Dingen eingenommen iſt. Und muß nicht dein Ohr für jeden andern Ton gleichſam wie taub und verſchloſſen ſeyn, wenn du dich durch die lieblichen Töne des Saitenſpiels entzückt fühlen willſt? Nun ſiehe, alſo muß auch deine Seele leer von aller Zerſtreuung ſeyn, ſoll ſie die Lieblichkeit Gottes ganz empfinden. Jemehr ſie ſich von aller Eitelkeit losmacht, deſto himmliſcher wird ſie; jemehr du die ſündlichen Neigungen in dir unterdrückeſt, deſto mehr wird ſie theilhaftig der göttlichen Natur. (10)

Iſt alſo das Herz von aller unordentlichen Weltliebe leer: ſo fühlet es Gott, der ja auch den geringſten Raum in der Natur nicht leer laſſen kann, mit ſeiner göttlichen Gnade, Liebe, Weisheit und Erkenntniß.

Da Abraham, dem Willen Gottes gemäß, ſein Vaterland und ſeine Freundſchaft verließ: ſo wurde ſeine Seele von Gott erleuchtet. (11) Wer ſind unſre nächſten Freunde? unſre ſinnlichen Begierden, unſre Eigenliebe, unſer Eigenwille, unſre vermeinte Weisheit, unſre zeitliche Ehre u. ſ. w. Dieſen allen müſſen wir nun ebenfalls entſagen, ſo ſchwer es uns auch fallen möge. Dieß iſt der Anfang zu dem verborgenen Schatze und zu der köſtlichen Perle im Acker, wie unſer Herr ſpricht: „Ein Menſch verkaufte Alles, daß er die Perle finden möchte.“ (12) Was iſt das anders, als was er dort ſpricht: „Wer um meiner

willen läſſet Vater, Mutter, Brüder, Schweſtern, Häuſer, Aecker, der wird es hundertfältig finden, und dazu das ewige Leben.“ (13) Unſre ſinnlichen Begierden, unſer Wille und unſre zeitlichen Freudengenüſſe — das ſind unſre Brüder und Schweſtern, die wir laſſen müſſen. Eine Mariasſeele muß in uns ſeyn, wollen wir Chriſtum als den höchſten Schatz in uns aufnehmen. Iſt unſre Seele mit der Welt vermählt, wie kann ſich ſolche mit Gott vermählen?

Chriſtus ſpricht, daß er gekommen ſey, ein Feuer anzuzünden. (14) Wollte Gott, es würden in dir, o Menſch! durch ſeinen Geiſt alle ſündlichen Begierden, aller unverſtändiger Weltſinn unterdrückt: ſo würde Gottes guter Geiſt in dir herrſchen. Lebſt du in ſolchen Zerſtreuungen, daß du nicht recht an Gott gedenken kannſt: ſo ſuche dir doch wenigſtens Morgens oder Abends eine Stunde, damit du dich mit ihm vertraulich unterhalten kannſt; denke da mit jenem ehrwürdigen Kirchenlehrer: „Ach Herr! ich will einen Vertrag mit dir machen: ich will recht in mir ſterben, auf daß du in mir lebeſt; ich will lieber ganz in mir ſchweigen, auf daß du in mir redeſt; ich will auch ſelbſt in mir ruhen, auf daß du in mir wirkeſt.“ Auguſtin.

Der du uns zugerufen: „Kommt zu mir, ſo werdet ihr für eure Seele Ruhe finden, dagegen euch die Welt nur Angſt gewährt!“ — ach! laß doch alle meine Sinne ruh'n in dir, mein Herz nur deiner ſich erfreu'n, und alle Kräfte meiner Seele einzig nur auf dich gerichtet ſeyn. O Jeſu, meine Liebe, meines Herzens Freude! Du, der mir Ruhe giebt — nimm Alles weg von mir, was dir zuwider iſt! — Du biſt mir Alles — ſollt' ich nicht in dir zu ruh'n mich ſehnen? — O! laß in heil'ger Andachtsſtille mich vernehmen den Wohllaut deines Wort's, und tief empfinden, daß du in meinem Herzen lebſt, daß du mich liebſt, mich tröſteſt und erquickſt, erfreueſt und erleuchteſt. Mein ganzes Herz ſey dein; du haſt ja auch das deine mir geſchenkt. Mich aber ſelbſt muß ich verleugnen und die Welt, ſollſt du mit deiner Gnadenfülle bei mir wohnen, und dort, wo jede Freude reichlich fließt, und wo zu deiner Rechten ewiglich des Himmels ſchönſte Heiterkeit entquillt — dort würdige mich einſt der Wonne höh'rer Andacht. Amen!

(1) Ebr. 12, 2. (2) Pſ. 73, 25. (3) Luc. 10, 39—42. (4) Joh. 14, 23. Epheſ. 3, 17. (5) Gal. 5, 24. Matth. 16, 24. (6)

1. Joh. 5, 4. (7) Luc. 18, 22. (8) Phil. 2, 13. (9) Jeſ. 55, 1. (10) 2. Petr. 1, 4. (11) 1. B. Moſ. 12, 1. 13, 1. (12) Matth. 13, 46. (13) Marc. 10, 29. (14) Luc. 12, 49.

Dritte Betrachtung.

Chriſtlicher Glaubensſchatz.

Epheſ. 3, 16. 17.

Gott gebe euch Kraft nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden.

Eines Chriſten vornehmſtes Werk und größte Sorge ſoll ſeyn, daß er den Glauben wohl verſtehen und ausüben lerne. Denn im wahren Glauben, der auf rechte Erkenntniß ſich gründet, und in rechten Uebungen des Guten ſich thätig beweiſet, iſt Chriſtus und das ganze Reich Gottes und alle Seligkeit. — Er beſtehet alſo nicht blos in einer Wiſſenſchaft und in einem Schein und Schattenwerke, ſondern in lebendiger, thätiger Kraft. Er iſt die Quelle aller Seligkeit, und benimmt alle Unſeligkeit. Schon damals, als wir durch die Taufe, gleichſam wie durch eine Thüre, in die Chriſtenheit eingingen, ward uns dieſer als eine ſolche Quelle empfohlen und zur heiligen Pflicht gemacht, nach der ausdrücklichen Erklärung Jeſu Chriſti: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig.“ (1) Daher auch der Apoſtel Paulus ſpricht: „Das iſt das Wort des Glaubens, ſo wir predigen. Denn ſo du mit deinem Herzen glaubeſt, ſo biſt du gerecht, u. ſ. w. (2)

Laſſet uns die Eigenſchaften dieſes Glaubens etwas genauer betrachten.

1) Der lebendige, thätige Glaube befreiet von der Herrſchaft der Sünde. Er gewährt uns die wahrhaftige Geiſtes und Gewiſſensfreiheit. Er entreißt uns der Gewalt des Satans, und macht uns frei von allen menſchlichen Satzungen, die dieſe heilige

Sache betreffen. Doch nur in ſofern, als er Chriſtum mit ſeinen himmliſchen Gnadenſchätzen ergreifet, nämlich die Verſöhnung mit Gott, die Vergebung der Sünden, den heiligen Geiſt, und Alles, was Gottes iſt, und das ewige Leben. Da können weder Sünde, Tod, Teufel und Hölle, noch viel weniger die Welt einem ſolchen Menſchen ſchaden. Denn er hat Chriſtum im Herzen, der ſeine Gerechtigkeit iſt wider die Sünde, ſein Leben wider den Tod, ſeine Stärke und ſein Himmelreich wider Satan und Hölle, ſein Sieg wider die Welt, ſein Segen wider den Fluch aller Welt, ſeine Seligkeit wider alles zeitliche Unglück, ſeine Freiheit wider alle Menſchenſatzung in Glaubensſachen. Dieſes alles hat Chriſtus in den Spruch zuſammengefaßt: „So euch der Sohn frei macht, ſo ſeyd ihr recht frei.“ (³) Alſo iſt Chriſtus dem Glauben Alles, und er bedarf zur Seligkeit nichts weiter, denn Chriſtum allein. Der Glaube vertreibt demnach alle Furcht, Angſt und Schrecken, und macht das Herz in Gott getroſt und freudig.

2) Der lebendige, thätige Glaube vereiniget uns mit Chriſto. „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir vertrauen.“ (⁴) Dadurch werden wir, wenn wir auch manches Leid mit ihm tragen müſſen, aller ſeiner geiſtlichen Güter und ſeines himmliſchen Segens theilhaftig, nämlich: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlöſung und Seligkeit. (⁵) Ja, er iſt das ewige Leben ſelbſt. Unſre Seele hat dagegen nichts als Sünde, Unreinigkeit, Jammer, Elend, Fluch und Tod; das alles aber hält er für ſein Elend. Seine Güter ſchenkt er uns; unſre Armuth und unſer Elend nimmt er an ſich. Weil aber ſeine Güter ewig, unüberwindlich und allvermögend ſind: ſo überwinden und vertilgen ſie alle unſere Sünde mit ihren traurigſten Folgen. Denn ſeine ewige und unüberwindliche Gerechtigkeit iſt der Sünde zu ſtark, als daß ſie nicht weichen müßte und vertilgt werden könnte. Alſo wird unſre Seele frei von der Sünde, und dagegen mit Chriſti Gerechtigkeit bekleidet. (⁶) O welch ein herrlicher und köſtlicher Tauſch für uns! — Es iſt demnach unmöglich, daß die Sünde einen Gläubigen verdammen kann; denn „der Tod iſt verſchlungen in den Sieg,“ (⁷) und mithin auch die Sünde.

3) Der lebendige, thätige Glaube iſt der ewigen Seligkeit gewiß verſichert, und er kann getroſt behaupten: „Nichts ſoll mich ſcheiden, von der Liebe Gottes und Jeſu Chriſti!“ (⁸) Gott ſelbſt ſpricht: „Siehe, ich lege in Zion einen köſtlichen Eck-

ſtein! Wer glaubet, fliehet nicht;" (9) und: „Ich will mit euch einen ewigen Bund machen. Meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund des Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer." (10)

4) Daraus folget nun der Sieg des Glaubens über Sünde und Tod, über Satan, Hölle und Welt. „Denn Alles, was von Gott geboren iſt, überwindet die Welt. Wer iſt aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt?" (11) Mit dieſen Worten wird zugleich des Glaubens Urſprung angedeutet, nämlich daß er nicht aus eigenen natürlichen menſchlichen Kräften gewirkt werde, ſondern ein Werk Gottes in uns ſey. (12) Und ſo auch die neue Geburt des Menſchen. „Deine Kinder, heißt es dort, werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe." (13) Darum kann denn auch dem neugebornen Menſchen, d. i. dem wahren Chriſten, die ganze Welt nicht ſchaden. In Chriſto Jeſu iſt er ein unüberwindlicher Siegesfürſt. „Er überwindet die Welt, um deßwillen, der ihn geliebet hat." (14)

5) Er iſt daher der größten Herrlichkeit theilhaftig. Hier in dieſem Leben gelten von ihm die Worte: „Ihr ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, das königliche Prieſterthum;" (15) in jenem Leben aber iſt er ein Erbe und Miterbe Jeſu. — Was könnte uns wohl, in Hinſicht auf unſer wahres Seelenheil, mit einem weltlichen Könige gedient ſeyn? Die Güter weltlicher Reiche vergehen mit der Welt, und die Gnade weltlicher Fürſten ſtirbt mit ihnen. Chriſtus aber iſt ewig, und eben ſo auch ſeine Gerechtigkeit, ſeine Gnade und ſein Heil. — Der Glaube erhebt uns alſo über Alles, ſo daß uns nichts an unſrer Seligkeit ſchaden kann. Unter ſeinem Schilde müſſen uns vielmehr alle Dinge zum Beßten dienen. (16) Welch eine hohe, herrliche, geiſtliche Herrſchaft! Welch eine königliche Würdigkeit! Haben wir Chriſtum: ſo kann uns eben ſo wenig irgend etwas Aeußerliches an unſrer Seligkeit Abbruch thun, als uns dazu verhelfen. Die gläubige Seele bleibt eben ſo gewiß im Beſitz ihrer edeln königlichen Freiheit und Herrſchaft, als ſie ſich in ihrem andachtsvollen Aufſchwingen zu Gott durch nichts Aeußerliches ſtören und hindern läßt. Stets und überall kann ſie die hohen Segnungen der Andacht in ſich gewahr werden, ohne erſt äußerlicher Erweckungsmittel zu bedürfen, die, wenn der Glaube nicht dabei iſt, der Seele keinen wahren

Vortheil zu geben vermögen. Es kann ja auch ein böſer Menſch im Aeußerlichen gut zu ſeyn ſcheinen; hilft ihm aber dieß zur Seligkeit? — O wie glückſelig macht der wahre Glaube! Denn es hat die Seele im Himmel und auf Erden Keinen, der ſie weiſe, fromm, frei von Gewiſſensangſt, fröhlich und ſelig machen könnte, denn allein Chriſtum, mit welchem ſie durch den Glauben vereinigt wird. Er bezeuget ihr zu ihrem Troſt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;“ (17) — „Kommet zu mir: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ (18) Darum hat ſie auch an Chriſto Alles und genug, Freude, Friede, Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft zur Gottſeligkeit, Troſt im Leiden, Stärke in der Schwachheit, Erhörung des Gebets und das ewige Leben. „Alles und in Allem Chriſtus!“ (19) — Muß man aber um guter Zucht und Ordnung willen äußerliche Gebräuche beobachten: wohlan, den Reinen iſt Alles rein, und wir ſind rein, um des Wortes willen, wenn uns anders der wahre lebendige Glaube beſeelt. (20) Unglaube aber befleckt und verunſtaltet die Seele.

6) Es erneuert auch der Glaube den ganzen Menſchen, wirkt in ihm Liebe zu Gott und Jeſu Chriſto, mit allen chriſtlichen Tugenden; und zwar, nicht daß er damit irgend etwas bei Gott verdiene, ſondern daß er dankbar ſey für die heilſame Gnade Gottes, die ihm durch Chriſtum erzeiget iſt, eingedenk der Worte: „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchſten dein Gelübte.“ (21) Durch den Glauben wird Gottes Wort in uns lebendig. Wer es gläubig annimmt, der wird dadurch alles Guten voll: heilig, gerecht, lebendig, wahrhaftig, und ein Kind Gottes.

7) Beſonders bringt dieſer Glaube aufrichtige Nächſtenliebe und herzliches Erbarmen hervor. Der wahre Chriſt denkt: „Ich will aus ſchuldiger Dankbarkeit, meinem lieben Gott zu ehren, gegen meinen Nächſten ſo geſinnet ſeyn und thun, wie mein himmliſcher Vater und Erlöſer gegen mich geſinnet war, und an mir gethan hat. Alle Gaben, die mir Gott geſchenkt, Verſtand, Güter, Anſehen, Freunde und alle Gelegenheiten Gutes zu ſtiften, will ich zum Nutzen meines Nächſten ſorgfältig und bereitwillig anwenden.“

8) Endlich überwindet auch der Gläubige alles Leid; ja, er rühmt ſich ſogar deſſelben. Denn in Chriſto beſitzt er ja viel mehr Güter, als er in der Welt zurücklaſſen muß. In ihm erfreuet er ſich viel größerer Ehre und Liebe, ja weit höherer Freude

und ſchönerer Segnungen, als ihm die Welt geben, oder verweigern und nehmen kann. Ja, wenn man uns auch tauſendmal das Leben nehmen könnte: ſo bliebe doch Chriſtus unſer ewiges Leben, was ja unendlich beſſer iſt, als unſer zeitliches Leben.

Wie groß, o Unerforſchlicher und Heiliger! wie groß iſt doch der Reichthum deiner Gnade, und Alles übertreffend jene Herrlichkeit, die du, ſo wir an Chriſtum glauben, uns verheißen haſt! O wirke ſolchen Glauben doch in mir, Allmächtiger! nach deiner ſtarken Kraft, die Chriſtum einſt aus ſeinem Grabe auf zum Himmel zog, und ihn, nachdem er ſich zuvor ſo tief erniedriget, zum höchſten Gipfel ſeiner Herrlichkeit erhob. Erhalt' auch mir die Freiheit, die er uns errungen, und meines künft'gen Erbes Pfand und Siegel, deinen Geiſt, der mich mit Muth und Glaubenskraft zur Ueberwindung ſtärke, damit mir niemand meine Krone raube. Gieb, daß ich ſtets im prieſterlichen Schmuck, in dem Gewande deines Heils und der Gerechtigkeit, die nur durch ihn mir eigen iſt, dich überall verehre, mein Opfer des Gebets dir angenehm verrichte, und dir mich ganz zu deinem Dienſte widme. Gieb mir ein ſolches Herz, das glaubensvoll ſich deiner Liebe, die durch Chriſtum mir zu Theil geworden, ſtets erinnre, auf daß ich dir ohn' Unterlaß gehorche, mich ebenfalls des Dürftigen erbarme, in Kreuz und Leiden aufrecht mich erhalte, für deine Güte dankerfüllt dich preiſe, und im Gefühle meiner Chriſtenwürde mich aller meiner Trübſal fröhlich rühme. Amen!

(1) Marc. 16, 16. (2) Röm. 10, 9. 10. (3) Joh. 8, 36. (4) Hoſ. 2, 19. 20. (5) 1. Cor. 1, 30. (6) Jeſ. 61, 10. (7) 1. Cor. 15, 55. (8) Röm. 8, 38. (9) Jeſ. 28, 16. (10) Jeſ. 54, 10. 55, 3. (11) 1. Joh. 5, 4. 5. (12) Joh. 6, 29. (13) Pſ. 110, 3. (14) Röm. 8, 37. (15) 1. Petr. 2, 9. (16) Röm. 8, 28. (17) Joh. 14, 6. (18) Matth. 11, 28. (19) Col. 3, 11. (20) Tit. 1, 15. Joh. 15, 3. (21) Pſ. 50, 14.

Vierte Betrachtung.

Wie eine gläubige Seele Gott in ſich ſelbſt ſuchen ſoll; und von der Schönheit und Seligkeit derſelben, da ſie mit Gott vereiniget iſt.

Joh. 17, 26.

Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.

Wir können Gott ſowohl außer uns, als auch in uns ſelbſt ſuchen und finden. Außer uns, durch mancherlei Uebung chriſtlicher Werke; in uns, wenn wir das Reich Gottes, welches in uns iſt, (¹) gewahr werden. Denn ſo das Reich Gottes in uns iſt, ſo iſt Gott ſelbſt in uns mit aller ſeiner Güte.

Gott iſt dem Menſchen mit ſeiner Gnade und Hülfe nahe, wenn er ſich gänzlich in ſeinen Willen ergiebt, und ſich in allen Vorfällen ſeines Lebens an der Gnade Gottes genügen läßt. Dadurch wird das Herz gereiniget von aller unmäßigen Liebe gegen die Kreaturen, und von alle dem, was nicht Gottes iſt.

Willſt du alſo Gott in dir ſelbſt finden: ſo mußt du auch nichts ſo ſehr lieben, als Gott. Dadurch wirſt du ihm nicht nur angenehm, ſondern auch ein Geſchöpf von edlerer Natur. Denn alsdann iſt ja dein Herz nicht mehr ans Zeitliche gefeſſelt. Du biſt in Gott und mit Gott vereiniget, und Gott iſt es mit dir.

O! wer eine ſolche mit Gott vereinigte und hoch begnadigte Seele ſehen könnte, der würde die allerſchönſte Kreatur und das in ihr leuchtende göttliche Licht erblicken; eine Kreatur, die nichts, als Gott allein, begehrt. Wenn hingegen eine einzig an der Welt hangende Seele uns ſichtbar würde: ſo würden wir uns vom tiefſten Abſcheu gegen dieſelbe erfüllt fühlen. Da nun einſt, am Tage des Gerichts, eines jeden Menſchen Herz und Gewiſſen offenbar werden, (²) und jeder ſich erkennen ſoll, wie er iſt: ſo wird alsdann auch Derjenige, deſſen Seele von dieſer Weltliebe eingenommen und verunreiniget iſt, ſeine eigene Häß-

lichkeit gewahr werden, und unaufhörlich Jammer und Herzeleid, Angſt und Pein darüber empfinden. Doch die lautere göttliche Seele wird Gott und ſein Reich in ſich ſelbſt anſchauen ewiglich, und zwar um ihrer Vereinigung willen mit Gott. Wer nun dieſe Vereinigung verſtehet, der wird es auch verſtehen, was der Apoſtel Paulus mit den Worten ſagen will: „Weder Hohes noch Tiefes kann uns ſcheiden von der Liebe Gottes.“ (3) Stets und überall trägt eine ſolche Seele das Reich Gottes und ihre Seligkeit in ſich ſelbſt. Wenn es hingegen möglich wäre, daß eine an der Welt hangende Seele des Himmels gewürdiget werden könnte: ſo würde ſie dennoch Höllenqual in ſich empfinden.

„Hab' ich nur dich, o Herr! ſo frag' ich nichts nach Himmel und nach Erde; und ſollte mir auch Leib und Seel' verſchmachten, biſt du doch allezeit, Gott, meines Herzens Troſt, mein Theil!“ — Wie leicht iſt dieß geſagt; doch nur durch deines Geiſtes Kraft kann mirs gelingen, dieß Zeugniß in der That und in der Wahrheit von mir abzulegen. Erwecke du demnach mein Herz, Allgütiger! daß es dich ſtets als höchſtes Gut verehre, und nur in dir der Wünſche höchſtes Ziel erblicke. Laß mich voll frommer Großmuth gern entbehren, was mir die Welt verweigert, und mich freu'n, wenn ich zu deiner Ehre leiden muß. Der Freuden Fülle wohnt bei dir, und lieblich Weſen ewiglich zu deiner Rechten. Du ſchenkſt die Ruhe mir, die dieſe Welt nicht kennt; den Frieden, den ſie nicht beſitzt und geben kann; im Tode Leben; Freud' in Traurigkeit; in Armuth Ueberfluß; in Schmach nur Ehre. — Drum: Hab' ich dich, o Gott! ſo frag' ich nichts nach Himmel und nach Erde. Du biſt genug der Seele, die dich kennt. — Durch deine Gnade bin ich, was ich bin: o laß ſie ferner in und an mir wirkſam ſeyn, damit ich hier und dort mit dir vereinigt bleibe. Amen!

(1) Luc. 17, 21. (2) 1. Cor. 4, 5. (3) Röm. 8, 39.

Fünfte Betrachtung.

Wie kann ein Menſch mit Gott vereinigt werden? Was iſt geiſtliche Armuth? und was für Stufen hat die Demuth?

Luc. 18, 14.

Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.

Viele ſtreben wohl darnach, mit Gott vereinigt zu werden; allein ſie bilden ſich ein, daß dieß durch bloßes Herleſen oder Herbeten vieler Gebete und durch andere äußerliche Andachtsübungen geſchehen könne. Doch es führt kein anderer Weg zu dieſer Vereinigung, als der wahre lebendige Glaube und eine aufrichtige Demuth des Herzens. Dieſe Demuth beſtehet aber ebenfalls nicht in Worten oder äußerlichem Schein; ſondern im herzlichen Gefühl. Ein demüthiger Chriſt erkennet nicht nur ſeine Geiſtesarmuth, ſondern auch überhaupt ſeine ganze Nichtigkeit vor Gott, und iſt in jedem Augenblicke bereit, ſo es Gott von ihm fordern ſollte, gern und willig Alles aufzuopfern, ja, ſeinetwegen Alles zu erdulden, nach dem Beiſpiel Jeſu Chriſti. Wie nun Dieſen um ſeines Gehorſams willen ſein Vater erhöhet hat: (¹) ſo wird auch uns einſt Gott mit ihm erhöhen, wenn wir das Bild ſeiner Demuth bis in den Tod an uns tragen.

Wer nun eine ſolche Erniedrigung in ſeinem Herzen empfindet, der iſt recht geiſtlich arm. Und wenn er gleich ein Königreich beſäße: ſo würde ihn dieß nicht an ſeiner Demuth verhindern. Daher iſts zu erklären, was wir dort vom König David leſen: „Da dieſer Elende rief, hörte es der Herr.“ (²) Wär' es möglich, daß ein ſo demüthiger Menſch unermeßlich weit von Gott entfernt ſeyn könnte — Gott müßte ihn zu ſich ziehen, wegen ſeiner überſchwenglichen Erbarmung und Gütigkeit. Er läßt ſich tief zu dem menſchlichen Elend herab, und entfernt ſich ſo wenig von demſelben, als ein Vaterherz von ſeinem elenden Kinde. — Als jene kananäiſche Mutter, die für ihre kranke

Tochter bei dem Herrn Hülfe ſuchte, ſich für ſo unwerth hielt: ſo wurde ihr ihre Bitte gewähret. (3) Ja, auf dieſem Wege nur, nämlich durch Erkenntniß unſrer Nichtigkeit, gelangt man zu der lebendigen Wahrheit. Nur auf dieſem Wege wird man zu Gott und in Gott gezogen. Erkenne daher dein eigenes Nichts, und murre nicht nur nicht über das, was du leiden mußt, ſondern laß dir es vielmehr lieb ſeyn, und freue dich darüber, nach dem Beiſpiel der Apoſtel, damit ſich Gott mit ſeiner Herrlichkeit ſenke in dein Elend. (4)

Gleichwie zum Throne jenes Königes ſechs Stufen führten: (5) alſo giebt es auch ſechs Stufen der Demuth, auf welchen man zum Sitz des wahren Friedens gelangt, nämlich folgende: 1) Man halte ſich für geringer, als andere, und iſt man geringer, als ſie, ſo ſey man es gern; 2) man verachte oder richte niemand, ſondern ſehe allezeit auf ſich ſelbſt! Andere mögen thun, was ſie wollen; 3) man ſey nicht ehrgeizig, und brüſte ſich nicht mit dem Beſitze zeitlicher Ehre; 4) man leide geduldig unverſchuldete Verachtung, und freue ſich darüber; 5) man halte ſich für den elendeſten und unvollkommenſten Menſchen, und gehe auch gern mit dem geringſten um; 6) man ſey gern und willig gehorſam nicht allein gegen Große, ſondern auch gegen Niedrige. — „Der Weg iſt niedrig; aber das Vaterland iſt hoch.“ Auguſtin. So du nun nach dem Vaterlande trachteſt: ſo mußt du auch dieſen Weg wandeln.

Du widerſtehſt, o Gott! Dem, welcher Hoffart in ſich hegt, und deiner Gnade würdigſt du nur Den, der ſich in wahrer Demuth übt. Drum gieb auch mir ein demuthsvolles Herz, damit in keiner Hinſicht ich mich ſtolz erhebe, und Ruhe nie umſonſt für meine Seele ſuche. Nicht meinen, ſondern deinen Willen laß geſcheh'n. Mit ſchuld'ger Ehrerbietung laß mich Jedem ſtets begegnen, mich ſelbſt für den Geringſten und Unwürdigſten erkennend, mit Freudigkeit des Herzens Schmach und jede Trübſal dulden, damit ich ſo dem Beiſpiel des Erlöſers folge, der von der Welt ſo viel Verachtung leiden mußte. Durch das Bewußtſeyn meiner Unvollkommenheit erinnre mich, o Gott! daran, wer eigentlich ich ſey, und was ich wohl verdienet, — ſo bald ſich Fleiſch und Blut in mir erheben, und mich ſo leicht in bangen Leidensſtunden mit Ungeduld erfüllen wollen. — O! mache mich

ganz frei von ſtolzem Selbſtvertrau'n, damit ich, nur mit dir erfüllt, in dir mich reich und ſelig fühle. Amen!

(1) Phil. 2, 9. (2) Pſ. 34, 7. (3) Matth. 15, 27. 28. (4) Apoſtelg. 5, 41. (5) 1. B. d. Kön. 10, 19.

Sechſte Betrachtung.

Wie offenbaret ſich die Gegenwart Gottes in unſrer Seele?

Hohel. Sal. 5, 17.

Wo iſt dein Freund hingegangen?

Wenn unſre Gedanken auf Gott gerichtet ſind: ſo iſt er auch bei uns. Doch nur alsdann giebt er ſich uns recht deutlich zu erkennen, wenn es in uns ganz ſtill iſt, und unſer denkender Geiſt ſich mit keinem andern Gegenſtande beſchäftiget. Das Licht der natürlichen Weisheit muß untergehen, wenn das göttliche Licht in uns ſcheinen und die Vereinigung Gottes mit uns recht fühlbar werden ſoll. Unſer Eigenwille muß ſchlummern, und jeder irdiſche Gedanke aus unſrer Seele verbannet ſeyn, ſoll das göttliche Licht unſern Verſtand erleuchten, himmliſche Begierde unſer Herz erfüllen und mit ewiger Freude unſer Nachdenken ſich beſchäftigen.

O! laſſet uns ſolche Augenblicke der Erleuchtung nicht unbenutzt entfliehen, ſondern vielmehr, ſo oft, als möglich, durch Betrachtung göttlicher Wahrheiten für uns herbeiführen. Entzückt rief einſt in ſolchem Augenblicke der Apoſtel Paulus aus: „Ich bin gewiß, daß uns weder Leben noch Tod noch irgend eine Kreatur ſcheiden kann von der Liebe Gottes!“ (1) d. h. nichts kann uns die Liebe Gottes entreißen, die ich ſchon ſo oft wahrgenommen habe. „Ich empfinde oft in mir, ſagt jener Kirchenlehrer, eine ſolche Stimmung des Herzens, daß, wenn dieſelbe immer fortdauerte, ſie nichts anders ſeyn könnte, als das ewige Leben.“ Auguſtin. Ja, ſolcher Lieblichkeit und Freude wird in jenem Leben die Seele ewig voll ſeyn. Darum ſeufzet und

ſehnet ſich auch der wahrhaft Fromme immer darnach, mit Chriſto in der innigſten Verbindung zu ſtehen, (²) um dadurch den wahren himmliſchen Adel der Seele wieder zu erlangen. Denn wer mit ihm verbunden iſt, der kann keineswegs an nichtiger Vergänglichkeit, noch viel weniger an ſündlicher Fleiſchesluſt ſein Vergnügen finden. „Wer in ihm bleibet, ſündiget nicht; und wer aus Gott geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet in ihm, und kann nicht ſündigen.“ (³) Chriſtus iſt die rechte Kraft der Seele, d. h. das rechte Licht des Verſtandes, der erfreulichſte Antrieb des Willens und der ſchönſte Gegenſtand ihres Nachdenkens; und alſo auch ihre rechte Heiligung und Zierde, und ſeine Liebe eine Quelle der Freude und Wonne für ſie. Ja, ſelbſt das Ungemach, das ſie um ſeinetwillen duldet, gereichet ihr zur höchſten, aus Gott ſelbſt entſpringenden Freude. Denn Gott hat ſich in ihr eine Stätte bereitet, und ſie ſo ſehr liebgewonnen, daß weder Engel noch Menſchen, noch irgend eine andere Kreatur darein kommen kann. Er will ſie mit keinem Andern gemein haben; denn der ewige Gott wohnet mit großer Luſt in der reinen lautern Seele, wie er ja ſelbſt ſpricht: „Meine Luſt iſt bei den Menſchenkindern.“ (⁴) Und was das für eine Freude ſey, die Gott ergebene Seelen empfinden, kann niemand ausſprechen, der es nicht empfindet.

Groß iſt, o treuer Heiland! deine Liebe gegen Alle, die, frommer Sehnſucht voll, nach dir verlangen; und du verbirgſt dich Keinem, ſondern Allen theilſt du reichlich mit von deinen Gütern. Ach! Ströme reiner Wolluſt müſſen ſich ergießen, ſo oft wir deiner Liebe uns erfreuen. Drum wohn' in mir ein immerwährend herzliches Verlangen, mit dir, Allliebender! noch inniger vereint zu werden, und ſtille dann daſſelbe mit dir ſelbſt und deiner Gnadengegenwart. Noch wall' ich aber freilich nicht im Lande der Vollkommenheit. Drum gieb mir nur ſoviel, als mich ermuntern kann, hier auf der Bahn des Kampfes muthvoll fortzuſchreiten; und ſichre mir dabei die frohe Hoffnung zu der künft'gen Aerndtezeit in dem von dir verheißnen beſſern Lande. Vor Allem aber gieb, daß ich im wahren Glauben dich erfaſſe, und mich mit Freudigkeit des Herzens deinem Dienſte weihe. Dann wird das wahrhaft Gute mir nicht mangeln, und endlich werd' auch ich, voll unnennbarer Wonne, wie deine Jünger dort,

als ſie auf Tabors Höh'n im Anſchau'n deiner Herrlichkeit ſich unausſprechlich ſelig fühlten, rufen: „Hier, hier iſt gut ſeyn: laß uns bleiben! Amen.

(1) Röm. 8, 38. (2) Hohel. Sal. 5, 8. (3) 1. Joh. 3, 6. 9. (4) Spr. Sal. 8, 31.

Siebente Betrachtung.

Von dem großen Werthe der unſterblichen Seele.

Luc. 19, 46.

Mein Haus iſt ein Bethaus.

Der große Werth unſrer unſterblichen Seele beſtehet darin, daß ſie eine vorzügliche Wohnung Gottes ſeyn ſoll. Und dieß iſt ſie denn auch, ſo anders der wahre Glaube in ihr iſt. Gott beweiſet derſelben am liebſten ſeine Gnade und ſein Wohlgefallen. Er hat ſeine höchſte Luſt an ihr. Er ſorget treulich für ihre Wohlfahrt, und alle Geſetze und Werke im Reiche der Natur und der Gnade gehen dahin, ihre Seligkeit zu befördern.

Gott hat darum die Seele ſo edel und erhaben gemacht, auf daß er ſich ihr mit ſeiner Liebe und Seligkeit mittheilen möchte. — Unſrer Seele nach ſind wir von Ewigkeit her durch Jeſum Chriſtum erwählet, das Himmelreich zu beſitzen. (Epheſ. 1, 4.) — Und darum iſt der Sohn Gottes von dem Allerhöchſten ausgegangen, und vom Himmel auf die Erde herabgekommen, damit er dieſe ſeine Freundin, die Seele, erlöſete und ſelig machte.

Da nun Gott die menſchliche Seele ſo unausſprechlich lieb hat: ſollte nicht auch ſie ihre größte Luſt an Gott haben? Sollte ſie etwas mehr lieben, als ihn? Ach! und wo iſt ſo viel Schönheit und Lieblichkeit zu finden, als in Gott? Gewiß, könnten wir ihn nur einen Augenblick von ferne erblicken: wir würden um nichts in der Welt willen unſer Auge wieder von ihm abwenden wollen. Darum müſſen wir uns aber auch von ſchmerzlicher

Reue durchdrungen fühlen, ſo oft wir bemerken, daß wir irgend eine Kreatur ihm vorgezogen und ihn nicht über Alles geliebt haben.

Eine jede Kreatur gehorcht Gott, indem ſie ſeinen Befehl ausrichtet, und dem Zweck ihrer Beſtimmung gemäß handelt. Nur der elende, ſündige Menſch liebt ſich mehr, als Gott. Und wenn er auch zuweilen darüber betrübt wird: ſo geſchieht es nicht ſowohl deswegen, weil er dadurch wider Gott gehandelt, ſondern meiſtentheils darum, weil er ſich ſelbſt geſchadet hat. Iſt aber ſolches eine wahre Reue zu nennen? Und wenn gleich weder Himmel noch Hölle wäre: ſo dürft' es uns doch nicht gleichgültig ſeyn, wider Gott gehandelt zu haben. Denn Gott ſelbſt muß unſer Himmel, und ſeine Unzufriedenheit mit uns unſre Hölle ſeyn.

Haſt du nun aber eine wahre herzliche Reue in dir, und ſtehet damit der wahre Glaube an Chriſtum in Verbindung: ja, ſo vergiebt dir Gott von Herzen Alles, was du wider ihn gethan haſt. Denn es iſt ſeiner Gottheit angemeſſener, uns zu vergeben, als uns zu beſtrafen. Denn auch bei ſeiner Gerechtigkeit bleibt er unſer erbarmender Vater, und ſucht an uns, ſeinen Kindern, ſeinen väterlichen Willen zu vollbringen, ſowohl durch Barmherzigſeyn, als auch durch Gerechtſeyn. Und ſo ſollen wir uns denn auch in den Willen unſers Vaters ergeben; denn wem der Wille Gottes freundlich deucht, dem gefällt auch Alles wohl, was Gott thut, es ſey Freud oder Leid. Iſt es Gottes Wille: ſo laß es auch deinen Willen ſeyn. Denke: „Lieber will ich in der Hölle ſeyn und Gott haben, denn im Himmel, und Gott nicht haben.“

Herr, allerhöchſter Gott! du wohneſt nicht in Tempeln, die, und wären ſie auch noch ſo ſchön, der Menſch dir aufgerichtet — der Himmel ſelbſt und aller Himmel Himmel — ſie können dich nicht faſſen. Doch haſt du Wohlgefall'n an uns, und ſieheſt uns in unſerm Elend an, und wohnſt in uns, wenn wir uns reuevoll dir nah'n, und Furcht vor deinem Wort' in unſrer Seele waltet. — O hätt' ich dieſe Herrlichkeit der Menſchenſeele doch ſtets betrachtet, wie ich ſoll, und ihrer wahrgenommen! Hätt' ich, wie ſichs gebührt, ſie unbefleckt behalten! — Ach! ſieh mit gnadevollen Blicken doch auf mich herab, und reinige, um deiner Liebe willen, meine Seele doch immermehr von allen ihren Götzen, die ſie liebt. Aufs neue heilige ſie dir zu einer reinen und

beſtänd'gen Wohnung. Erlöſt durch Jeſu Tod, laß ihre ſchönſte Zierde die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Welterlöſers ſeyn. Beſchütze ſie vor ihrer Feinde Macht, damit du ewig in ihr wohnen mögeſt. Amen!

Achte Betrachtung.

Gottes Ruf an uns zum Himmelreich.

Pſ. 50, 4. 2. Tim. 1, 9.

Gott rufet Himmel und Erde, daß er ſein Volk richte. — Er hat uns berufen mit einem heiligen Ruf.

Gottes Ruf an uns, zum Himmelreich zu kommen, iſt ernſtlich, herzlich und anhaltend. Mit Allem, was er iſt und hat, locket er uns. Er verſchafft uns alle Mittel und Gelegenheiten, erleuchtet, gebeſſert und ſelig zu werden. Er hat ein ſo inniges aufrichtiges Verlangen nach uns, als wenn ſeiner eignen Seligkeit an uns gelegen wäre. Alle ſeine Worte und Werke ſollen uns ermuntern, ihn zu lieben, und in ſeiner Liebe unſre wahre Ruhe und Glückſeligkeit zu finden.

Er hat uns beſonders gerufen durch ſeinen Sohn, Jeſum Chriſtum. An dieſen ſollen wir glauben und ſeinen Fußſtapfen nachfolgen, in Sanftmuth und Geduld. Denn gleichwie einſt Elias in dem gelinden und ſanften Wehen der Luft, das nach jener fürchterlichen Erderſchütterung erfolgte, die Gegenwart Gottes fühlte: (*) alſo giebt ſich der Herr auch jetzt noch einem ſtillen, ſanften und demüthigen Herzen zu erkennen.

Je niedriger wir uns ſelbſt vorkommen, deſto höher können wir auch vor Gott ſeyn, der ja freundlich herab ſieht auf ein demuthsvolles Herz. Und ſollte uns die Welt unſrer Niedrigkeit wegen verachten: ſo laſſet uns, dadurch angetrieben, noch lebhafter unſer Nichts erkennen; dann wird es gut um uns ſtehen, und wir werden fähig werden, den Geiſt des Friedens, der alles Denken überſteigt, (*) in uns lebhaft zu empfinden. Darum

läßt uns auch Gott von Zeit zu Zeit große und bittere Widerwärtigkeiten erfahren, daß er uns bereite und wir durch eigne Erfahrung zur Demuth, Geduld und Sanftmuth geleitet werden, welche Tugenden erkämpft und erſtritten werden müſſen. Denn nicht dadurch wird ein Menſch dieſelben erlangen, weil er oft an ſie denkt und von ihnen redet; und ſo er keine Widerwärtigkeiten zu erfahren bekommt, wie will er ſie kennen und üben lernen? So aber lebt Chriſtus in uns, und wir tragen ſeine Schmach. (³)

Eine andere Art des innern göttlichen Rufes beſtehet darin, wenn Gott ſeine Liebe in unſerm Herzen anzündet; denn dadurch giebt er ſich dem Menſchen ſelbſt, weil er ſelbſt die Liebe iſt. Denn es iſt ja ſo unmöglich, daß der Menſch Gott habe ohne Liebe, als wie es unmöglich iſt, daß der Menſch lebe ohne Seele. Durch ſie wird es offenbar, ob Chriſtus wirklich in uns wohne. (⁴) Es kann aber dieſe Liebe nicht eher in uns ſtatt finden, als bis wir der Weltliebe völlig entſagt haben. (⁵) Wir müſſen daher unſer Herz erforſchen, um zu erfahren, was wir vorzüglich lieb haben? Iſt es nicht Gott, was wir rein und lauter lieben: ſo kommt er auch nie in unſer Herz, und wenn wir auch ſo viele Thränen vergöſſen, als das Meer Tropfen in ſich faſſet.

O ihr armen Menſchen! womit gehet ihr um? Wie laſſet ihr euch zur Kreaturliebe dahin reißen! Wie tief heget ihr ſie in eurem Herzen, wo doch nur Gott wohnen ſollte! Sind wir denn nicht darum in der Welt, daß wir durch Beherrſchung unſers Willens und unſrer Sinnlichkeit wieder in Gott und zu Gott kommen und mit ihm vereiniget werden ſollen? So wir dieß Eine hier verſäumen: ſo iſt es ewig verſäumt. Denn mit wem wir uns freuen und mit wem wir uns betrüben, mit dem ſollen wir auch geurtheilet werden. Wiſſet und glaubet es: So lange wir irgend einer Kreatur ſo ſehr anhangen, daß wir derſelben Gott nachſetzen: ſo lange müſſen wir auch Gottes entbehren; und jemehr wir unſer höchſtes Vergnügen an den Kreaturen haben: deſto mehr ſcheiden wir uns von Gott. Sey es alſo auch noch ſo hart und ſchwer, aller unordentlichen Kreaturliebe zu entſagen: ſo muß es dennoch geſchehen. Denn nicht durch ungeſtörtes zeitliches Glück, ſondern durch Kreuz und Trübſal kommt der Menſch zu Gott.

Herr, unſer Herrſcher! was iſt doch der Menſch, daß du dich ſeiner ſo erbarmſt? Du ſuchſt ihn täglich heim; du ſorgſt mit

jedem Augenblicke für ſein Wohl. Du rufſt ihn, doch er weigert ſich; du reichſt ihm deine Hand, und er bemerkt ſie nicht. In welche Tiefe des Verderbens würde nicht ſich unſre Seele ſtürzen, nähmſt du dich ihrer nicht ſo herzlich an, um des Erlöſers willen! — O ſo erweiche doch mein Herz durch deinen Gnadenruf, und laß mich nicht in Dingen außer dir die wahre Ruhe ſuchen. Der Kreaturen Heer erinnere mich nur an deine Herrlichkeit, die Alles übertrifft, und die man nicht genug begreifen kann. Gieß deine Liebe reichlich in mein Herz, damit die eitle Welt mit aller ihrer Luſt mir bitter werde, ich dich allein bei meinem Thun vor Augen habe, und nur an dir mein größtes Wohlgefallen finde. Und dazu heilige mir auch ein jedes Leiden, das deine Weisheit mir zu tragen giebt. Laß immermehr mein Herz dadurch zu dir gezogen werden, und mich in Sanftmuth und Geduld, bei der Erkenntniß, daß ja außer dir, Herr! Alles eitel ſey, nur deinem Willen überlaſſen. So werd' ich nicht umſonſt in meinen Leidensſtunden um Gnad' und um Erquickung zu dir fleh'n; du wirſt mich Heil und Segen finden laſſen, und ewig in Verbindung mit mir ſteh'n. Amen!

(¹) 1. B. d. Kön. 19, 11. (²) Phil. 4, 7. (³) Ebr. 13, 13. (⁴) Epheſ. 3, 17. 1. Joh. 4, 16. (⁵) 1. Joh. 2, 15.

Neunte Betrachtung.

Der wahre lebendige Glaube reiniget das Herz, und ziehet es näher zu Gott.

Apoſtelg. 15, 9.

Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

Der Glaube reiniget das Herz von aller unordentlichen Weltliebe, und richtet es auf das Unſichtbare und Ewige. So nun aber das Herz von jener gereiniget iſt: ſo folgt auch die Vereinigung mit Gott. Er bringt dem Nothleidenden die Erbarmung und Hülfe Gottes; daher ſprach auch unſer Erlöſer zu jenen Elenden: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ (¹) Denn da der

Glaube das Herz reiniget und näher zu Gott ziehet, ſo werden alle Hinderniſſe entfernt, welche der Barmherzigkeit Gottes bei vielen Menſchen entgegen ſtehen. Weil der Herr zu Nazareth keine ſolche Herzen fand: ſo konnte er auch daſelbſt kein Wunder thun. (²)

Kein menſchliches Herz kann ſich nach der Hülfe Gottes ſo ſehr und ſo herzlich ſehnen, als Gott Verlangen trägt, allen Denen zu helfen, die ihm von Grund des Herzens anhangen und ſich ihm ganz ergeben wollen. Freiwillig und gern erfüllt er ſie mit Licht und Troſt, mit Gnade und Kraft, und darum fühlen ſie ſich auch alsdann weit leichter, als das Feuer lodert und der Vogel ſich aufwärts ſchwingt, zu ihm empor gezogen. In ſolchen Herzen findet denn Gott ſeine rechte Werkſtatt, und pflegt daſelbſt ſolche Dinge zu thun, die ihm eben ſo wohlgefallen, als die Werke Jeſu, in welchem er allein ohne alle Hinderniß wirkte. Denn nur das, was Gott anfängt und vollführt, kann Gott gefallen.

Weil denn Gott ſo eine große Liebe zu uns Menſchen hat, und es ſeiner Natur ſo angemeſſen iſt, daß er in uns wirke: ſo wartet er allezeit auf uns, und iſt mehr bereit, uns zu geben, als wir bereit ſind, von ihm zu begehren. Darum ſo verſäume dieſe Zeit nicht. Denn nach dieſer Zeit wird ein Jeder empfangen, wie er gelebt hat, und wozu ſein Herz geneigt geweſen iſt, es ſey Böſes oder Gutes, Gott oder die Kreatur. Und wenn nach der Zeit alle Heiligen für einen Menſchen beteten und noch ſo mitleidige Thränen vergößen: es würde ihm doch nichts helfen, ihm weder etwas zu- noch etwas von ihm abwenden können; ſondern wozu er ſein Herz geneiget und womit er daſſelbe vereiniget hat, dem gemäß wird ſeine Geſinnung bleiben.

Gleichwie nun der Glaube das Herz reiniget von aller unordentlichen Weltliebe: alſo auch von ſeinen unordentlichen Affekten und Neigungen, Zorn, Ungeduld u. ſ. w. und pflanzet dagegen Sanftmuth und Geduld gegen den Nächſten in daſſelbe. Denn Gott kann in den Herzen der Gläubigen nichts anders wirken, als was mit ſeiner göttlichen Vollkommenheit übereinſtimmt. Wir wiſſen nun, daß Gott die Liebe, Sanftmuth und Geduld ſelbſt iſt, wie wir ja ganz beſonders an unſerm Herrn Jeſu Chriſto erkennen; und da er nun mit ſeiner Liebe Alle umfaßt und ſich Aller erbarmt: ſo wirkt er auch eine ähnliche Liebe in den Herzen der Gläubigen. Vermöge dieſer Liebe freuen ſie ſich über das Gute, was ihrem Nächſten zufällt, und dienen einander mit Ehrerbie-

tung. Denn gleichwie den edelſten Gliedern unſers Körpers die übrigen dienen, z. B. die Hand dem Haupte, und beſonders den Augen — alſo ſoll auch die Vereinigung der Glieder des geiſtlichen Leibes Chriſti ſeyn. — Vermöge dieſer Liebe macht ihnen das, was Andere beſitzen, eben ſo viel Freude, als wenn ſie es beſäßen. Und alſo werden ſie geiſtlichreich in Gott, und theilhaftig aller Güter im Himmel und auf Erden, nämlich vermöge der Vereinigung des geiſtlichen Leibes Chriſti. Es muß wirklich und weſentlich Alles in uns fließen, was dieſes unſer Haupt in ſeinen Gliedern hat, im Himmel und auf Erden, in Engeln und Menſchen.

Aus ſolcher Liebe entſpringt denn auch die Geduld, mit der man alles Kreuz willig auf ſich nimmt, und wodurch man zum Empfange neuer Gnade bereitet und mit großer Freud und Ruhe erfüllt wird. Denn es giebt kein Kreuz, das nicht eine beſondere Gnade mit ſich brächte. Daher ſpricht auch der Apoſtel Petrus: „So ihr um Chriſti willen das Uebel vertraget, und leidet das Unrecht, das iſt Gnade bei Gott.“ (3) — Wer alſo ſein Kreuz geduldig trägt, ohne bittre Klage, obgleich ſein Herz ſehr verwundet wird; und wer es um Jeſu unausſprechlicher Leiden willen gern auf ſich nimmt, dem wird es innige Freude bringen. Denn wer ſich Gott alſo bei Ertragung des Kreuzes überläßt, dem wird Gott endlich ſelbſt Troſt und Friede. Und dieſer Friede iſt das herrlichſte Kleinod und gewährt dem menſchlichen Herzen die köſtlichſte Freude. Doch davon kann niemand ſprechen, und das kann niemand verſtehen, außer Denen, die dieſen Frieden beſitzen. Es iſt dieß nämlich der Friede, der höher iſt, denn alle Vernunft. (4)

Bedenk' ich, Gott! wie viel mir noch gebricht: ſo find' ich, daß mein Glaube noch ſehr ſchwach, und mehr im Wahn, als in der Kraft beſtehe. Denn wird die Welt vom Glauben überwunden, und reinigt er das Herz von ſeinen Flecken: wie kommt's, daß mich noch oft die Welt beſiegt, und meines Herzens Triebe noch ſo unrein ſind? — Drum ſtärk' in mir, o Gott! den ſchwachen Glauben. Entfern' doch immermehr mein Herz von Dem, was ſichtbar, zeitlich iſt, und lenk' es auf das höh're unſichtbare Ewige. Laß die Erkenntniß, daß zur Ewigkeit der Menſch von dir erſchaffen ſey, in mir doch neu geſtärkt und kräft'ger wirkſam

ſeyn, damit ich nur nach Dem, was ewig dauert, in mir das heißeſte Verlangen trage. Bereite du mich ſelbſt dazu, daß ich mit dir vereinigt werde. Laß mich nichts denken, reden oder thun, was du nicht in mir wirkſt. Erweis ich mich in Liebe, Sanftmuth und Geduld und andern Tugenden: ſo zeig' ich mich, gerecht geworden durch den Glauben, als dein Kind, gewürdigt höh'rer, göttlicher Natur. Nicht Neid, nicht Mißgunſt wird alsdann beim Glücke meines Nächſten mich erfüllen; nur preiſen werd' ich dich für alles Gute, das du uns armen Sterblichen verleiheſt. Mein Kreuz zu tragen, wird mir Freude ſeyn, weil du mir's auferlegt, Allgütiger! Und ſo werd' ich durch dich des Glaubens Ziel, der Seelen Seligkeit, gewiß erlangen. Amen!

(1) Matth. 9, 22. 15, 28. (2) Marc. 6, 5. (3) 1. Petr. 2, 19. (4) Phil. 4, 7.

Zehnte Betrachtung.

Das natürliche Licht der Seele muß in uns untergehen, ſoll uns das Gnadenlicht erleuchten.

2. Cor. 4, 6.

Gott, der da hieß das Licht hervor leuchten aus der Finſterniß, hat einen hellen Schein in unſre Herzen gegeben.

Das natürliche Licht der Seele, d. i. die Erkenntniß und Weisheit, die ſich der Menſch durch Gebrauch und Anwendung ſeiner Seelenkräfte erwirbt, iſt ſehr unterſchieden von dem Gnadenlicht, d. i. von der Erkenntniß und Weisheit, die durch die heilige Schrift und durch die Gnade Gottes, die uns zu neuen Kreaturen in Chriſto gemacht hat, in uns gewirkt worden iſt.

Die wahre Erleuchtung der menſchlichen Seele iſt alſo einzig und allein eine Wirkung der Gnade Gottes durch ſein göttliches Wort, welches Geiſt und Leben iſt. (1)

Ob gleich Gott in allen Dingen iſt mit ſeiner Gewalt, Wirkung und Leben: ſo hat er doch nirgends ſeine eigene Werk-

ſtatt, ſeine Gnade zu wirken und das Gnadenlicht anzuzünden, denn in der Seele des Menſchen. Darum das göttliche Licht und die Erleuchtung der Seele nirgends anders herkommt oder kommen kann, weder aus den Sinnen noch aus der Vernunft, noch aus allen andern natürlichen Kräften, als allein aus der Wirkung der Gnade Gottes in der Seele des Menſchen. Hieraus fließt aller Troſt und aller Friede der Seele, alle Wahrheit, Weisheit und Leben. Dieß beſtehet ewiglich; denn es iſt das ewige Gut der Seelen. Alles andere aber, was von außen die Sinne und Vernunft begreifen, das verdirbt alles, wie ein todtes Saamenkorn, und läßt keine Frucht hinter ſich. Dieß iſt allein das Gut der Seele, nämlich die Vereinigung Gottes, und ſeine Gnadenwirkung. Derſelben können andere Kreaturen nicht theilhaftig ſeyn, in denen das Bild Gottes nicht iſt. Denn ſein Bild allein zieret und ſchmücket Gott mit Licht, Weisheit und Gnade. Aus dieſem Lichte empfängt die Seele ihre rechten geiſtlichen Kräfte wieder, nämlich Verſtand, Weisheit und Erkenntniß, die ſie zuvor nicht gewußt; auch im Willen einen Geſchmack der göttlichen Liebe, ſo zart lieblich, daß einer ſolchen erleuchteten Seele alles verdrießt und zuwider iſt, was nicht göttlich iſt. — Dieſes Licht gewährt dem Herzen, das von ihm erleuchtet wird, eine Wonn und Freude, dergleichen uns die Welt mit allen ihren Schätzen nicht gewähren kann; und wer es auch nur einen einzigen Augenblick in ſeiner Seele gewahr wird, der achtet alles Uebrige für eitel. Darum ruft auch dort ein heiliger Sänger: „Du macheſt mich mit deinem Gebote weiſer, denn meine Feinde; denn es iſt ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, ich bin klüger, denn die Alten; denn ich halte deinen Befehl. Dein Wort macht mich klug: darum haſſe ich falſche Wege.“ (²) Der ganze Geſang, aus welchem dieſe Worte entlehnt ſind, iſt überhaupt dahin gerichtet, daß Gott die Seele durch dieſes Licht erleuchten und in ihr dieſer herrliche Schatz bewahret werden möchte in wahrer Gottesfurcht und Haltung der Gebote. Darum iſt auch dem heiligen Sänger das edle Wort und Geſetz Gottes lieber, denn viel tauſend Stück Gold und Silber. (³) — Wer demnach dieſes hohe Gut in ſich gewahr wird, und dieſen himmliſchen Schatz in ſeiner Seele beſitzet, der achtet alles Andere für das, wofür es auch der König Salomo hielt, nämlich für eitel. (⁴)

Da nun aber dieſes Licht in einem Gottloſen nicht leuchten kann — „denn was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß?“ — ([5]) und doch der höchſte Schatz der menſchlichen Seele iſt: ſo bittet jener heilige Sänger zugleich, daß ihn Gott wolle vor der Finſterniß der Sünden bewahren, und in ſeiner Furcht erhalten. ([6]) Zwar leuchtet dieſes Licht oft auch in der Finſterniß; doch die Finſterniß kann es nicht faſſen. ([7]) Denn es wird dazu erfordert, daß ſich der Menſch aller Zerſtreuungen von außen her entſchlage, und in ſich ſelbſt ruhig ſey, was ja aber bei den Gottloſen nicht der Fall iſt. — Befindet ſich nun aber die Seele in einer ruhigen und andächtigen Stimmung: o! ſo wird ſie auch gewiß die Kraft der göttlichen Erleuchtung in ſich gewahr werden. Sie wird die Sprache des Geiſtes Gottes vernehmen, und die Herrlichkeit Gottes ſchauen. Sie wird das fromme Bekenntniß ablegen: „Gott, du biſt meinen Augen das Allerſchönſte, meinem Munde das Allerſüßeſte, meinen Ohren das Allerlieblichſte und meinem Herzen das Allertheuerſte!“

So ſind nun ihre Werke Gottes Werke; und ſo viel Gott edler iſt, denn alle Kreaturen: ſo viel edler ſind auch Gottes Werke, denn die Werke der Menſchen. Darum liegt denn auch der Grund unſrer Seligkeit nicht in unſern Werken, ſondern in der Gnade Gottes.

Laß alſo Gott in deiner Seele wirken: ſo wirſt du weit ſeliger ſeyn, als wenn du nach eignem Gutdünken handeln wollteſt. Thue nichts ohne Gott und außer Gott bei allen deinen Werken.

Der du, o Gott! die höchſte Weisheit biſt, und deſſen Wort allein Verſtand und Herz erleuchtet: o! laß mich nie dem eiteln Wahne folgen, als könnt' der Menſch durch eigene Vernunft der Finſterniß entflieh'n, die ewig dauert. Bewahre mich, daß nicht ein böſer Trug mich von der Wahrheit, die in Chriſto iſt, entfern', und ſtellt er ſich auch noch ſo angenehm, mein Glück befördernd, meiner Seele dar. Nichts, als dein Gnadenwort kann mich erleuchten. Nur dieß iſt frommer Herzen Troſt und Freude. — Erleucht' auch meine Seele durch daſſelbe. Es ſtärke mich im Kampf', erinnre mich an deine Gnad' und meine Schuldigkeit. — Du haſt uns ja, o Herr! durch ein ſo theures Opfer befreiet von der Obrigkeit und Finſterniß: laß

mich nun auch ihr immermehr entflieh'n, mit dir vereinigt leben und zu deiner Ehre mich immer würdiger auf Erden wandeln. Erfreue durch dein Wort mich auch in Leidensſtunden, und mach' mich immer tüchtiger dadurch zum Erbtheil deiner Heiligen im Licht. Amen!

(¹) Joh. 6, 63. (²) Pſ. 119, 98. ff. (³) Pſ. 119, 72. (⁴) Pr. Sal. 1, 2. (⁵) 2. Cor. 6, 14. (⁶) Pſ. 119, 18. 34. (⁷) Joh. 1, 5.

Eilfte Betrachtung.

Gott allein iſt das wahre Licht der Seele, und leuchtet aus ihr hervor durch wahrhaft chriſtliche Tugenden und Werke der Nächſtenliebe.

1. Joh. 1, 5.

Gott iſt ein Licht, und iſt keine Finſterniß in ihm.

Gott iſt das höchſte, ſchönſte und reinſte Licht, und nach ſeiner unendlichen Liebe gegen die Menſchen wünſcht er ſie zu erleuchten, und mit ihnen, als weiſen und frommen Seelen, einen ewigen Bund aufzurichten. Er wird aber bei ſehr Vielen an der Erreichung ſeiner väterlichen Abſichten und Wünſche dadurch verhindert, daß ſie die Finſterniß mehr lieben, denn das Licht. (¹)

Unter dieſer Finſterniß iſt ganz beſonders die Liebe dieſer Welt und die Eigenliebe zu verſtehen. Dieſelbe hindert Gott und ſein göttliches Werk in dem Menſchen. Soll nun das Gemüth das göttliche Licht empfangen: ſo muß es herausgehen aus jener Finſterniß, und ſich nicht ſelbſt verfinſtern durch Geiz, Zorn, Hoffart, Eigenliebe u. ſ. w. denn ſolches iſt die Finſterniß, darin der Gott dieſer Welt herrſchet. (²) Darum muß der Menſch ablaſſen von alle dem, das Gott nicht ſelbſt iſt. Gott muß er mehr lieben, als ſich ſelbſt, oder irgend eine andere Kreatur; denn das heißet: „abſagen alle dem, das er hat.“ (³) Und

ſo man genöthigt iſt, mit der Welt ſich viel zu befaſſen: ſo muß dieß in demüthiger Gottesfurcht und ohne Herzensbefleckung geſchehen. — So erleuchtet Gott dem Menſchen von innen, und giebt ſich dann auch äußerlich durch ſeine Werke zu erkennen. Was demnach ein ſo erleuchteter Menſch redet und thut, oder wie er ſich in ſeinen Leidensſtunden beträgt, das iſt nicht ſowohl ihm, ſondern vielmehr Gott zuzuſchreiben. Denn ſage mir, weſſen iſt das Werk: der es thut, oder der es leidet? Gewiß deſſen, der es thut. Womit dich nun Gott bewegt, ſey es fromme Begierde, gute Meinung, Gebet oder Dankbarkeit — es iſt alles ſein; nicht dein. — Darum laß Gott in dir wirken nach ſeinem Willen: ſo thuſt du Alles in ihm und durch ihn, und er in dir. Alſo muß Alles in Gott gehen, und in Gott geſchehen, (4) ſo daß wir in ihm leben, beten und handeln. Und das Allergeringſte von Gott gethan, iſt beſſer, denn Alles, was von den Kreaturen gethan wird. — Ja, laß Gott in dir wirken: ſo werden alle deine Werke Tugenden ſeyn. Denn nur das iſt Tugend, was von Gott kommt, oder durch Gott geſchieht, oder zu Gott führt. Jemehr nun in des Menſchen Herzen die Welt- und Eigenliebe herrſcht, deſto entfernter iſt ein ſolches Herz von Gott; je mehr hingegen Gott in demſelben iſt, deſto mehr wird auch Gottes Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächſten aus ihm hervorleuchten. Denn Jeſus Chriſtus ſpricht: „Ich bin das Licht der Welt!“ (5) Darum ſollen wir haften an der wahren Liebe unſers Hauptes: ſo werden wir erleuchtet in Chriſto.

Alle unſre Werke müſſen aus dieſer Erleuchtung entſpringen. Wir müſſen daher unſerm noch in der Finſterniß ſchmachtenden Nächſten mit Geduld und Sanftmuth, mit Liebe, Freundlichkeit und Demuth begegnen, ihm eben ſo beurtheilen, und, wo es nöthig iſt, beſtrafen; ja, ſelbſt gegen unſre Feinde und Widerſacher müſſen wir ein ſolches Betragen beobachten.

Wer ſeinen Nächſten übermüthig beurtheilt, verachtet und ſeinen guten Ruf vernichtet, der hat Wohlgefallen an ſich ſelbſt, iſt voll aufgeblaſener Hoffart, und läßt ſich gar leicht noch zu vielen andern Sünden dadurch verleiten. Ein böſer Geiſt waltet in ſeinem Herzen. Wo aber Gottes Geiſt waltet, da urtheilt man nicht eher über einen Menſchen, als bis man dazu aufgefordert wird; man vergißt dabei der ſchuldigen Schonung nicht, und ſucht zu beſſern, ohne noch tiefer zu verwunden. Alles fließt da aus reiner Liebe, Freundlichkeit und Sanftmuth.

So bleibet der Menſch ſelbſt in Demuth und Armuth ſeines Geiſtes, und wandelt ſeinem Herrn nach in aller Sanftmuth. Die lieblos urtheilenden Menſchen aber ſind von Schlangennatur. Durch ihre verleumdenden Reden gießen ſie ihr Gift aus gegen ihren Nächſten, dem ſie nachſchleichen, und ſuchen ſeinen guten Namen zu vernichten. Sie erkennen und ſehen nicht, wer ſie ſelbſt ſind, und wollen Andere richten.

Darum: „Richte dich ſelbſt, und ſonſt niemand!“ (⁶) Hüte dich vor dem falſchen natürlichen Lichte, welches betrüglich iſt, und leicht hervorbricht durch Hoffart, ſtolze Selbſtgefälligkeit, Eigenruhm und liebloſes Urtheil über Andere. Daraus erkenne aber auch, daß es nicht Gottes Licht, ſondern die Finſterniß des Satans iſt.

Wer das wahrhaftige göttliche Licht beſitzt, der erniedriget ſich, und urtheilt in jeder Hinſicht klein und gering von ſich ſelbſt. Er pranget nicht äußerlich; ſondern er ſieht blos auf Gott, den Grund und die Quelle aller wahren Erleuchtung. Er dünket ſich der Geringſte, Schnödeſte und Gebrechlichſte zu ſeyn; und was er Gutes an ſich bemerkt, das betrachtet er nicht als ſein, ſondern als Gottes Werk.

Darum ſiehe vor allen Dingen auf dich ſelbſt, und nicht auf Andere; und beurtheile nicht fremde Fehler mit Bitterkeit des Gemüths, wodurch du ſonſt ſehr leicht die traurigſten und ſchädlichſten Folgen veranlaſſen könnteſt. Darum kehre dich davon, ſo lieb als dir Gott ſelbſt iſt, und wende dich zu dir ſelbſt, um zu erforſchen, ob du nicht dieſelben Gebrechen in dir findeſt, die du an Andern gewahr wirſt. Wirſt du da erkennen, daß du nicht rein davon ſeyſt: o ſo betrachte die an deinem Nächſten bemerkten Fehler als Mittel, wodurch dich Gott zur Erkenntniß, Reue und Beſſerung habe bringen wollen. Bete zugleich aber auch für deinen fehlenden Mitbruder, daß ihm Gott Erkenntniß und Beſſerung verleihe, nach ſeinem Willen. — So kannſt du durch die Gebrechen Anderer gebeſſert und zugleich auch von unbeſonnener und liebloſer Beurtheilung des Nächſten abgehalten werden.

O Herr, mein Gott, Quell alles wahren Guten! erleuchte mich durch deiner Wahrheit Licht zu einer reinen, dir und meinem Nächſten allein geweihten unverſtellten Liebe. Laß alle meine Werke nur aus dir entſtehn, und einzig und allein zu deiner Ehre·

Du biſt die Liebe: mache mich darin dir immer ähnlicher. Laß nie in ſtolzem Phariſäerſinn mich über meinen Nächſten, wenn er fällt, erheben, keinen Andern neben mir verachten, doch auch aus Liebe nie, was ſchlecht iſt, loben. Erinnre mich, daß, wer noch ſteht, auch fallen könne, und daß nur du es ſeyſt, der mich bisher gehalten. Entziehſt du deine Hand — was iſt alsdann mein Loos? — Wie viel mir ſelbſt noch mangle, laß mich nie vergeſſen, damit ich nicht die Fehler meines Nächſten, den Splitter in des Bruders Auge, ſehe, und in dem eigenen den Balken überſchaue. Verbindet aber mich Beruf und Pflicht dazu, mein Urtheil über meinen Nächſten auszuſprechen: ſo laß mich dieß, um ſegensreich auf ihn und Andre hinzuwirken, voll brüderlicher Liebe thun, und ſeine Beſſerung ſelbſt im Gebet mir angelegen ſeyn. Amen!

(1) Joh. 1, 5. 3, 19. (2) 2. Cor. 4, 4. (3) Luc. 14, 33. (4) Joh. 3, 21. (5) Joh. 8, 12. (6) Luc. 6, 37.

Zwölfte Betrachtung.

Die tägliche Andachtsübung.

Pſ. 116, 7.

Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr thut dir Gutes.

Der Menſch vertieft ſich gewöhnlich zu ſehr in die Außenwelt, und läßt ſich von ihr nicht ſelten ſo ſehr dahinreißen, daß er darüber Gott und ſeine Beſtimmung zur Ewigkeit gänzlich aus den Augen verliert. Gott aber iſt mit allem Fleiß darauf bedacht, ihn von dieſer Zerſtreuung wieder zurückzubringen, weil ja dadurch ſein edles göttliches Werk in ihm verhindert wird. Von dieſer Wahrheit ausgehend, betete daher jener fromme Gottesverehrer: „Ich bin wie ein verirrtes und verlornes Schaf — ſuche deinen Knecht!“ (1) Dieß wird freilich einem blos ſinnlichen Menſchen ſonderbar ſcheinen; allein der fromme Chriſt vernimmt darin

die Sprache eines erleuchteten und mit himmliſcher Weisheit erfüllten Herzens.

Jemehr aber der Menſch Gott und ſeiner höhern Beſtimmung gemäß lebt, deſto mehr vergißt er der Außenwelt; deſto mehr verlangt er ſeine wahre Freiheit; deſto näher kommt er Gott, dem ja nichts lieber iſt, als wenn er in der Seele eines Menſchen wirken kann; deſtomehr findet er Ruhe und Nahrung für Geiſt und Herz, ſein wahres, rechtes Leben und die Früchte der Salbung, auf welche der Name: Chriſt, zu deuten iſt.

Wer daher gewiſſenhaft für ſeine Seele ſorgen will, der muß ſich an jedem Tage wenigſtens einmal mit Gott in der Einſamkeit unterhalten. Iſt denn nicht das Ewige mehr werth, als das Zeitliche? Jemehr wir jenes ſchätzen, deſto weniger kann uns dieſes ſchädlich werden, und wenn wir gleich, wie David, ein ganzes Königreich beſäßen. Denn die Kreatur ſchadet Dem nichts, der ſich nicht von ihr feſſeln läßt.

Aus dieſem Grunde betete auch Aſſaph: „Herr! wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ (²) Man achtet nämlich alsdann alles Leiden weit geringer, und weder Liebe noch Haß der Welt iſt im Stande, uns um unſre ruhige Faſſung zu bringen. Wir haben in Gott beſtändigen Frieden mit allen Kreaturen, mit Freunden und Feinden, und Chriſti Joch iſt uns allezeit ſanft und ſeine Laſt leicht. (³) Denn wir ſind in Chriſto, und Chriſtus in uns. Chriſtus trägt ſein Joch in uns, und wir tragen es in Chriſto. Seine Bürde macht er uns leicht; denn er iſt in uns, und wir ſind in ihm. Darum ſagen wir alsdann mit dem Apoſtel Paulus: „Wir vermögen Alles in Chriſto.“ (⁴)

Suche mithin täglich den lebhaften Gedanken an Gott und Ewigkeit in deiner Seele zu erneuern. Es wird dir dann gewiß niemals an wahrer Seelenruhe mangeln. Auch wirſt du von den zeitlichen Gütern, die dir Gott verliehen hat oder verleihet, keinen falſchen Gebrauch machen, und Noth und Elend wird dich nie ganz unterſinken laſſen. — Ja, je öfterer du dich mit dieſem Gedanken beſchäftigeſt, deſto angenehmer wird er dir werden, und nichts wird dich ſo ſehr betrüben, als wenn du daran verhindert werden ſollteſt. — Siehe! das iſt der rechte innere Ruf des Geiſtes Gottes; das iſt das Anklopfen des Bräutigams an die Thüre deines Herzens, das er ſo ganz mit ſeiner Gnadengegenwart erfüllen möchte. (⁵)

Wohl haſt du einem Jeden unter uns, o Gott! ſein Tagewerk beſtimmt, und uns zur Pflicht gemacht, zum allgemeinen Beßten mitzuwirken. Doch ach! wie leicht kann uns der Umgang mit der Welt gefährlich werden; wie leicht kann ich ſelbſt deiner, Gott! vergeſſen. Drum ſtehe du mir bei, daß ich nur dir anhange, und daß in Glaubenseinfalt nur auf dich mein Auge ganz gerichtet ſey. Laß mich bei allem meinem Thun in dir erfunden werden. Verwirf mich nicht, wenn ich zu dir mich wende, um Ruh' zu finden für mein Herz. Beängſtigt mich die Welt: ſo laß mir dieß zum Troſte dienen, daß ſie, der mich erlöſet, überwunden hat. O! ſprich zu mir: „Ich bins, der dich beſchirmt!“ Und wenn mein Lauf ſich endet — ſo! zerbrich die kummervolle Hütte bald, und führe mich hinauf zu dir, zur ewigen, unwandelbaren Ruhe. Amen!

(1) Pſ. 119, 176. (2) Pſ. 73, 25. (3) Matth. 11, 30. (4) Phil. 4, 13. (5) Offenb. Joh. 3, 20.

Dreizehnte Betrachtung.

Je weniger wir die Welt lieben, deſto mehr kommt Gottes Liebe in unſer Herz.

1. Joh. 2, 15.

So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters.

Weſſen Herz ein Tempel Gottes ſeyn ſoll, der muß alle übermäßige Weltliebe daraus verbannen, und ſich in der göttlichen Liebe üben. Denn es iſt ganz unmöglich, zur lautern göttlichen Liebe zu kommen, wenn man ſich nicht auf ſolche Weiſe mit Gott vereiniget. Gleichwie aber der Magnet das Eiſen an ſich ziehet: alſo muß auch Gott den Menſchen zu ſich ziehen, ſoll er mit ihm recht innig verbunden werden.

Nun iſt Gottes Liebe gegen uns ſo groß, daß ſie überall leuchtet, wie die Sonne am Himmel. Denn überall findet man

unzählbare Spuren davon. Mithin iſt er ganz unſchuldig daran, wenn Menſchen ſeiner Liebe nicht theilhaftig werden. Seine Gnade, die er Allen ſo reichlich anbietet, wird von ihnen zurückgeſtoßen, weil ihr Herz nur allzuſehr fürs Irdiſche eingenommen iſt. Ja Viele ſind ſo voll abgöttiſcher Welt- und Eigenliebe, daß, wenn der gute Gott kommt, er ihre Herzen für ſich verſchloſſen findet.

Willſt du demnach die Liebe des Vaters recht lebhaft in dir empfinden: ſo hüte dich vor übertriebener Weltliebe. Wende dich von der Welt zu dem lebendigen Gott. Nimm oft deine Zuflucht zum herzlichen Gebet, und ſuche dadurch in Chriſto zu erlangen, was dir noch fehlet. So naheſt du dich zu Gott; ſo wirſt du ſeiner Liebe immer fähiger; und ſo gewinneſt du auch immermehr an wahrer Lebensfreudigkeit. Denn ſollte dich der allliebende Gott nicht beſſer ergötzen mögen, denn die elende, hülfsbedürftige, nichtige Kreatur?

Ein Menſch, welcher Gott liebt, macht ſich auch der Liebe aller Frommen im Himmel und auf Erden überaus theilhaftig. Denn ſie freuen ſich über ſeine Gottesfurcht und über die guten Werke, die er vollbringet, indem ſie Gott unausſprechlich lieb haben, alſo, daß ſeine Ehre ihnen lieber iſt, als ihre Seligkeit.

Ein Menſch, welcher Gott liebt, bedienet ſich nur mit kindlicher Furcht und Demuth der Kreaturen. Er genießt, er gebraucht nichts, ohne an Gott zu denken. Allein wo iſt ein ſolcher Menſch zu finden? Reißt nicht die angeborne Eitelkeit und Sinnesluſt uns Alle ſo ſehr dahin, daß wir oft dieſes Hinſchauen auf Gott gänzlich unterlaſſen? Das war es ja auch, was alle Fromme, die vor uns gelebt, bejammert haben; und wer wie ſie geſinnet iſt, der ſehnet ſich um dieſer Urſache willen mit dem Apoſtel Paulus nach der Erlöſung von dem Leibe dieſes Todes. (Röm 7, 24.) Die Hoffnung darauf und der oftmalige Gedanke daran giebt ihm aber Muth und Standhaftigkeit, ſeinen gegenwärtigen traurigen Zuſtand zu ertragen.

Wer aber um irgend eines zeitlichen Vortheils willen Gott ſuchet, der findet ihn nicht; doch wer Gott allein und in der Wahrheit ſuchet, der findet ihn, und Alles, was Gottes iſt, und was er ihm geben und leiſten kann.

Wer nur Gott zum Ziel ſeines Strebens macht, dem entdeckt er ſich, und giebt ihm Alles, das er verborgen hat in ſeinem göttlichen Herzen, daß es ihm ſo eigen iſt, als es Gottes iſt.

Dich, ewig treuer Gott und Vater! dich allein ſollt' ich ja wohl weit mehr als alles Andre lieben; denn du haſt mich zuerſt geliebt, und biſt der höchſten Liebe würdig. — Doch leider! iſt mein Herz oft allzuſehr dem Irdiſchen ergeben, daß deine Liebe ganz in ihm zurücke ſteht. Mit jedem Tage werd' ich zwar gewahr, daß Alles, was die Welt uns giebt, nicht nur vergänglich, oft auch bitter ſey; — und dennoch hängt mein Herz ſo feſt daran, daß ich des Troſtes und der Freude mich beraube, die nur in dir allein zu finden iſt. — O hilf mir, Gott, aus dieſer jammervollen Lage! — Laß deine Lieblichkeit mich deutlicher erkennen, und tief im Herzen ihren hohen Werth empfinden, und höher ſchätzen, als was mir die Welt gewährt. — Vergegenwärt'ge mir der Auserwählten Herrlichkeit, die unausſprechlich deines Anblicks ſich erfreu'n, und ſich in deiner Liebe ſelig preiſen, damit ich um ſo mehr das ſchwache Herz vor jener heißen Liebe zu dem Irdiſchen verwahre, mit frommen demuthsvollem Sinn es brauchen lerne, und mich von Herzen darnach ſehne, aufgelöſt und ewig dort zu ſeyn bei dir und Jeſu. Amen!

Vierzehnte Betrachtung.

Durch Geduld und Liebe beweiſen wir, daß Chriſtus in uns wohne.

Jeſ. 53, 7.

Er iſt wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird.

Wer mit Chriſto vereinigt bleiben will, der muß auch deſſen Sinn und Gemüth haben, und ſo, wie er, geduldig und ſanftmüthig ſeyn. Dazu findet denn auch ein Jeder Gelegenheit. Denn wo wäre doch wohl ein Menſch, der nicht ſeine Feinde und Widerſacher haben ſollte? Es können ja wohl die Worte Chriſti: „Siehe, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe!“ (¹) als ein Zuruf an uns Alle betrachtet werden. Man handle noch ſo behutſam und vorſichtig, — dennoch werden auch wir es mit feindſeligen Menſchen zu thun haben.

Da iſt nun aber der Sieg nicht beſſer zu erlangen, als durch Geduld und Sanftmuth, durch ſtilles Dulden und Leiden, nach dem Beiſpiele Jeſu Chriſti.

Gleichwie nun Gott an ihm, dem ſanftmüthigen Dulder, ſein größtes Wohlgefallen hatte: alſo gefällt es ihm auch, wenn wir uns ſeinem Willen geduldig unterwerfen.

Ueberlaß dich alſo ganz und zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden deines Lebens, ihm, deinem Vater im Himmel! Es kommt gewiß der treue Hirt, um dich aufzuſuchen, (²) dich zu ſtärken und zu erquicken, und dich zu ihm, deinem Vater zu bringen, ſo du nur ſein Joch willig auf dich nimmſt, und es mit Gelaſſenheit ihm nachträgſt. — Und will ſich dein ſinnliches Herz dagegen empören, und dich zur Rache reizen, wenn du dich ohne deine Schuld verachtet ſehen mußt oder unterdrückt worden biſt: o! dann ſiehe auf das Vorbild des Gekreuzigten, und laß die Sanftmuth obwalten.

Ja, bewahre Geduld und Sanftmuth in deinem Herzen; vor allen Dingen aber laß die Liebe Gottes nicht von dir weichen: ſo wird dich niemals der Zorn überwältigen. Denn bei dem Zorne kann die Liebe nicht ſtehen.

O du gläubiges Herz, lerne was Liebe ſey! Du meineſt, das ſey Liebe, wenn du im Herzen große Süßigkeit und Lieblichkeit empfindeſt? Nein, das iſt die Liebe nicht in ihrem **Weſen**, ſondern nur ein **Schein**, wie vom Feuer, ein Glanz, eine Blüthe. — Das Weſen der hier gemeinten heiligen Liebe beſtehet vielmehr darin, daß man ſich ſowohl dem Willen Gottes ganz überläßt und aufopfert, als auch Alles als Gottes Schickung betrachtet, wie einſt Hiob that. Dieſer Fromme nahm alle ſeine Leiden auf, als von der Hand des Herrn, und preiſete Gott. (³) So betrachtete auch der König David die Schimpfworte eines Simei, und blieb dabei in der Liebe und Geduld, ohne Rache zu nehmen. (⁴)

So bleibet das Weſen, die Flamme, der Grund und die Quelle der Liebe rein und unveränderlich, und iſt mit Gott durchaus zufrieden, er mache es, wie er wolle. Und ſo Gott einen Menſchen, der dieſe heilige Liebe in ſeinem Herzen trägt, mit Chriſto in die Hölle führen wollte, ſo würde er ſich auch daſelbſt noch wohl befinden, und in dem Willen Gottes ruhen, der ja keinen Menſchen will verderben laſſen.

Aus dieſer Liebe entſpringt der größte Friede des Herzens. Sie umfaſſet ja Alles, auch das herbſte, traurigſte Schickſal, ja ſelbſt — die bitterſten Feinde. Sie ſchließt Keinen aus; ſie iſt und bleibet in Gott mit allen Menſchen vereiniget. Es iſt unausſprechlich, welche Stille, welche Ruhe dieſe Liebe dem Herzen gewähret; denn wer ſie hat, der ruhet in Gott ſelbſt.

Je mehr ich deine Wege, Gott! bedenke: um deſto heiliger und herrlicher, ja deſto wunderbarer ſind ſie mir. — Du findeſt uns zum Glauben nicht geſchickt, und unbrauchbar zu dem, was gut und heilſam iſt; damit wir aber nicht ſo bleiben ſollen, ſo ſendeſt du uns manches Leiden zu, um uns zu läutern und durch Elend auserwählt zu machen. Bald iſt es Krankheit, bald gekränkte Ehre, bald irgend ein Verluſt ſo manches andern Gutes, wodurch wir uns betrübt, ja bis zum Abgrund der Verzweiflung hingezogen fühlen. Doch dieſes trifft uns nur, damit wir nicht aufs Zeitliche vertrau'n, noch auf uns ſelbſt, wohl aber dich als einzig ſichern Grund erkennen, worauf das Herz all ſeine Hoffnung bauen müſſe. — O wenn ich ſo betrachte, was mir hier begegnet: werd' ich da je begehren, deiner Hand mich zu entziehn? Werd' ich da ſäumen, deine Werke zu vollbringen? — Drum gieb mir, o mein Gott! die Kraft dazu, mit Willigkeit zu dulden deine Züchtigung, damit ich deine Heiligung erlange, die Tugend der Geduld mein Herz verſchön're, ich deiner Vaterliebe gang verſichert werde, und nur bei dir im Himmel, nicht in dieſer Welt, mein höchſtes Kleinod ſuch', und einſt auch wirklich finde. Amen!

(1) Matth. 10, 16. (2) Luc. 15, 5. (3) Hiob. 1, 21. (4) 2. B. Sam. 16, 10.

Fünfzehnte Betrachtung.

Jeſus Chriſtus, das ewige Wort des Vaters, wirkt in den Herzen der Gläubigen.

2. Cor. 13, 5.

Prüfet euch ſelbſt, ob Jeſus Chriſtus in euch ſey?

Gleichwie in der Seele des Gläubigen oft unwillkührlich ſo mancher böſe Gedanke und Einfall entſtehet: alſo empfindet er auch in ſich ſo manchen göttlichen Troſt, welchen das ewige Wort ihm zuruft. Daher ſagt auch jener Lehrer der Religion: „Das ewige Wort iſt dem Menſchen im Innerſten ſeines Herzens ſo nahe, wie nichts anderes ihm ſeyn kann, und ſpricht unaufhörlich ohne Unterlaß in ihm. Doch er höret es nicht, wegen der großen Taubheit ſeines Herzens und der in ihm wohnenden Weltliebe.“ Tauler. Denn durch Alles wird der Menſch verſuchet, was ſeiner Natur liebkoſet und ſchmeichelt, wie einſt die Stammmutter des menſchlichen Geſchlechts; (¹) noch immer iſt der Feind alles Guten geſchäftig, uns gegen das taub zu machen, was Gott durch ſeinen Geiſt und durch ſein Wort zu unſerm Herzen ſpricht. Dem müſſen wir alſo widerſtehen, wollen wir uns nicht von ihm überwinden laſſen. Unterdrücke alſo ſchnell jeden böſen Gedanken, jede böſe Begierde gleich bei ihrem Entſtehen in deinem Herzen. Thuſt du das nicht, ſo biſt du ſchon überwunden.

Liebe den Herrn: ſo wirſt du auch gewiß ſeine Stimme in dir vernehmen. „Denn wer mich liebet, ſpricht der Herr, der wird mein Wort hören;“ (²) nicht etwa blos in den religiöſen Verſammlungen, ſondern auch in dem rechten Tempel des Herzens. Denn wenn es hier nicht vernommen wird, ſo wird auch alles Predigen nicht viel Frucht ſchaffen. Laß alſo Gott mit deiner Seele reden.

„Willſt du aber wiſſen, ob du Gott liebeſt: nun ſo merke darauf, ob du auch alles Kreuz und Leiden, Trübſal und Elend mit Geduld von Gott aufnimmſt. Thuſt du das: ſo iſt kein Zweifel, du liebeſt Gott. Iſts anders: ſo liebſt du Gott nicht rein.

ſondern deine Liebe iſt mehr auf das Deine, als auf Gott, gerichtet; wiewohl nichts dein iſt, als deine Sünde. Alles außer ihr iſt Gottes Eigenthum. Darum ſiehe zu, daß du die Gaben nicht mehr liebeſt, als Gott ſelbſt.“ — Gregor. Wirſt du ihn nun herzlich lieb haben: ſo wirſt du manches ſüße Wort von ihm in deinem Herzen vernehmen; denn er ſpricht ja: „Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren.“ (3) Dieſe Offenbarung geſchieht aber durch Eröffnung des Verſtändniſſes, durch Erleuchtung des Herzens, durch den Geiſt der Weisheit, des Erkenntniſſes, der Stärke, der Kraft, des Verſtandes und der Furcht Gottes; (4) beſonders aber, wie der Apoſtel Paulus ſagt, durch innre Anſchauung des Herrn im Glauben und wahrer Demuth, (5) dadurch das Herz gereiniget und geläutert wird von allem hoffärtigen Weſen. Darum ſpricht auch Chriſtus: „Selig ſind, die reines Herzens ſind; denn ſie werden Gott ſchauen.“ (6)

Damit wir nun in der Tugend der Demuth immer größere Fortſchritte machen ſollen: ſo legt uns Gott ſo manche ſchwere und drückende Bürde auf, unter deren Laſt wir weit geübter darin werden können, als wenn wir immer gute und angenehme Tage erlebten. Laß auf dich fallen Himmel und Erde, ja alle Bewohner der Hölle: davon wird dir das beßte Theil werden. Es verſenket dich in die lautere Geduld, darin du Chriſtum recht ſehen lerneſt.

Beuge demnach dein hoffärtiges Gemüth, und folge Dem nach, der, ob er wohl der Höchſte und Gewaltigſte war, dennoch deinetwegen ſo viel leiden und dulden mußte: ſo wirſt du ihn recht ſehen und erkennen lernen. Wozu würde dirs ſonſt helfen, wenn du auch noch ſo oft an ſein heiliges Leiden gedächteſt, es aber nicht an dir ſelbſt in Uebung bringen wollteſt? Gleichwie die Sonne herab auf die Tiefe der Erde wirkt: alſo auch Chriſtus auf uns in der Tiefe der Demuth, wie er denn auch ſelbſt in ſeiner Niedrigkeit die höchſten Werke gewirket hat. Das iſt aber die Lauterkeit der Demuth, daß ein Menſch keinen allzugroßen Werth auf ſeine Tugenden ſetze; fern von aller ſtolzen Einbildung auf ſich ſelbſt bleibe. Iſt etwas Gutes in ſeinen Werken: ſo ſchreibt er dieß Gott, aber nicht ſich ſelbſt zu.

Nur ſolchen demüthigen Herzen offenbaret der himmliſche Vater die den Großen, Klugen und Weiſen dieſer Welt verborgene Weisheit. (7) Denn in dieſer bloßen Niedrigkeit und Kleinheit iſt allein das Verſtändniß und Erkenntniß der bloßen lautern

göttlichen Wahrheit, darin das Weſen der ewigen Seligkeit verborgen liegt. Daſelbſt offenbaret ſich die Größe der Majeſtät Gottes.

Und je mehr die Hoheit und Größe Gottes dem Menſchen offenbaret wird, um ſo mehr lernt er ſeine eigene Nichtigkeit erkennen, aller noch übrigen Eigenliebe entſagen, und ſich ſelbſt verleugnen; ja deſto mehr verlangt er darnach, der Lehre und dem Beiſpiel Jeſu Chriſti zu folgen. Ein ſolches Verlangen der Gottſeligkeit iſt unter andern im 119. Pſalm ausführlich beſchrieben. Der begeiſterte Verfaſſer dieſes heiligen Geſanges hat es wohl verſtanden, daß ohne dieſelbe kein göttliches Licht und Weisheit, auch keine göttliche Antwort und Einſprechen in des Menſchen Seele einleuchten kann; denn dieß iſt der rechte Sinn dieſes reichhaltigen Geſanges.

Ja, gewiß! die Niedrigkeit und Demuth des menſchlichen Gemüthes iſt die rechte Werkſtatt Gottes; und wer ein ſolches Gemüth beſitzt, der iſt mit Gott erfüllt, möge er auch noch ſo viel körperliche Leiden zu erdulden haben. Er achtet ſich alles Guten für unwürdig, wendet Alles gut an, und bezeigt ſich gegen Gott wie ein Diener, der vor ſeines Herrn Tiſche ſtehet, und auf ihn ſeine Augen richtet, damit er ſorgfältig bemerke, was er von ihm wolle gethan haben. Dafür aber läßt ſich auch der Herr huldvoll zu ihm herab, und würdiget ihn manches freundlichen Geſprächs.

Dein Wort, Barmherziger! erinnert ernſtlich mich, nicht böſer Eingebung mein Herz zu überlaſſen; doch ach! wie oft ſchon hab' ich dieſes überſehn, und das gethan, wozu die Sünde reizt. — Vergieb, daß ich ſo wenig deiner Stimme folgte, und ſchenke mir ein Herz, das dir gehorſam iſt; ein Herz, das deiner Leitung gern ſich überläßt. — Du ew'ges Wort des Vaters! rede du mit mir; erleuchte mich, daß ich im Tode nicht entſchlafe! Erhalte mich im Anſchau'n deiner heil'gen Demuth, und laß mich ihr, wie jeder deiner Tugenden, mit Herzensfreudigkeit und dankbar folgen. Drück' die Erinnrung deiner Leiden mir ſo tief ins Herz, daß ich, ganz frei von aller falſchen Liebe dieſer Welt in wahrer Herzensdemuth nur mich dir ergebe, und, bei Ertragung jeder Kreuzesbürde, dir, o erhab'ner Dulder! treulich folge. Amen!

(1) 1. B. Moſ. 3, 4. (2) Joh. 14, 23. (3) Joh. 14, 21. (4) Jeſ. 11, 2. (5) Epheſ. 1, 18. (6) Matth. 5, 8. (7) Pſ. 51, 8. Matth. 11, 25. 1. Cor. 1, 20.

Sechzehnte Betrachtung.

Von den Wirkungen des heiligen Geiſtes in der menſchlichen Seele.

Jeſ. 44, 3.

Ich will Waſſer gießen auf die Durſtigen und Ströme auf die Dürren.

Wenn, wie zu Elias Zeiten, (1) drei Jahre und ſechs Monate hindurch, kein Regen die Erde befeuchtet hätte, nun aber ſolches geſchähe, und dennoch der Acker eines Menſchen unbenetzt und unerquickt bliebe: ſo möchte man dieß allerdings für ein außerordentliches Unglück halten, und es als den deutlichſten Beweis göttlicher Ungnade anſehen. Allein tauſendmal mehr haben Diejenigen Urſache, ſolches zu thun, welche die heilſamen Wirkungen des Geiſtes Gottes in der Tiefe ihres Herzens nicht gewahr werden, ſondern durchaus einem dürren, ſteinigen Acker gleichen, der bei aller Fruchtbarkeit des Regens fruchtlos bleibt und wohl kaum Blätter gewährt.

Doch nicht Gott, ſondern ſie ſelbſt ſind die Urſache dazu. Er erbietet ſich ja, „ſeinen heiligen Geiſt auszugießen über alles Fleiſch;“ (2) allein ihre Herzen ſind zu voll der Welt, als daß ſie für die Gaben des Geiſtes empfänglich ſeyn könnten. Soll Gott in unſer Herz kommen: ſo muß die Kreatur ihm weichen. Darum hange nicht an ihr, ſondern an deinem Schöpfer. Hüte dich aber auch vor aller ſtolzen Eigenliebe; du würdeſt ſonſt jenem unverſtändigen Kinde gleichen, welches das angefangene große Kunſtwerk eines ſehr berühmten Meiſters zerſtörte. Ja, ſo iſt der Menſch, wenn er ſich ſelbſt zueignet, was Gottes iſt, und ſeine Luſt und Freude darin ſuchet. Denn ſo verderbet er dem heiligen Geiſt ſein Werk, und treibet ſein eigenes, und meinet wohl noch dabei, es ſey Alles Gottes Werk in ihm, ob es

gleich ſein eigenes iſt und er ſich viel darauf einbildet. Wir wiſſen aber, daß wir in Allem, was wir thun, unnütze Knechte ſind, (3) und daß wir von uns ſelbſt nur unnütze Werke verrichten können.

So viel nun Gott beſſer iſt, als alle Kreaturen, ſo viel iſt auch ſein Werk beſſer, als aller Menſchen Werk und alle menſchliche Satzung. Und willſt du ſeine herrliche und dir den eigentlichen Seelenadel verleihende Wirkſamkeit in dir gewahr werden: ſo überlaß dich ihm in allen Dingen. Soll er in dir reden: ſo muß alles Andere in dir ſchweigen und ruhen. Halte aber ja nicht gleich Alles, was in dir entſtehet, für Gottes Werk, ſondern prüfe es wohl, und lerne das wahrhaft Gute von dem, was blos ſcheinbar gut iſt, unterſcheiden.

Willſt du aber, daß der Geiſt Gottes in dir wirken ſoll: ſo mußt du folgende zwei Regeln wohl in Acht nehmen. 1) Laß dich nie von der Eigen- Welt- und Kreaturenliebe beherrſchen, ſonſt kann der Geiſt Gottes nicht in dir wohnen und wirken; und 2) nimm alle Trübſale geduldig von Gott an, und laß dich auch durch dieſe den Geiſt Gottes zum Guten ziehen.

Auch in deinem Amt und Berufe laß Gottes guten Geiſt dich treiben: ſo wirſt du Alles thun zum Preiſe Gottes, und zum wahren Nutzen des Nächſten; ſo thuſt du es in Gott und in dem heiligen Geiſte.

Dir ſey, o heil'ger Geiſt! mein ganzes Herz gewidmet. Bereit' es immermehr zu deiner heil'gen Wohnung. Entferne das aus ihm, was dich verhindern könnte, mir dieſes hohe Glück erbarmend zu gewähren. O mach' es deiner würdig und geſchickt für deine ſegensreiche Wirkſamkeit! Amen.

(1) 1. B. d. Kön. 17, 1. 18, 45. (2) Joel 2, 28. (3) Luc. 17, 10.

Siebenzehnte Betrachtung.

Woran kann man merken, daß Gottes Geiſt in unſrer Seele ſey?

Joh. 16, 8.

Und wenn derſelbige kommt, der wird die Welt ſtrafen.

Wenn ſich der Geiſt Gottes unſrer Seele mittheilt, d. h. wenn er ſeine Gegenwart durch ſeine Wirkſamkeit in uns zu erkennen giebt: ſo ſtrafet er Alles in uns, was nicht göttlich, ſondern weltlich iſt, nämlich alle böſen Begierden und Lüſte, und macht, daß wir einen Eckel daran in uns empfinden. Wer aber das Weltliche lieber hat, als das Göttliche, ohne ſich darüber einen bittern Vorwurf zu machen, in dem iſt Gottes Geiſt nicht. Denn darin beſtehet ja ganz beſonders die Wirkſamkeit deſſelben, daß er Denjenigen, der ihn willig in ſich aufnimmt, erinnert und ermahnt, und ihn zu einem wohl geordneten Leben anleitet. Mithin ſtraft auch Gottes Geiſt die Sünde, durch Unruhe des Gewiſſens und durch wahre Reue, ja nicht ſelten durch unausſprechliche Angſt. O das iſt ein untrügliches Kennzeichen der Gegenwart des heiligen Geiſtes in uns! Wer aber von dieſer Angſt und Traurigkeit wenig oder gar nichts empfindet, ſondern ſeiner Neigung zum Böſen fortwährend folgt, der befindet ſich in dem gefährlichſten Zuſtande. Er iſt ohne den Geiſt Gottes.

Hiernächſt benimmt er auch dem Menſchen allen Selbſtruhm, alle ſtolze Einbildung auf eigenes Verdienſt, auf eigene Gerechtigkeit, ſo daß er an ſich inne wird, was dort der Prophet ſagt: „Die Blume verwelkt; denn der Geiſt des Herrn bläſet darein.“ (¹) Denn nur in Chriſto zeigt er uns den feſten, unbefleckten und unbeweglichen Grund des Verdienſtes und der Gerechtigkeit, nämlich ſein Verdienſt und Gottes Barmherzigkeit. (²) „Wehe aller unſrer Gerechtigkeit, ſo ſie von Gott geurtheilet werden ſoll ohne Barmherzigkeit.“ Auguſtin. „Denn alle unſre Gerechtigkeit iſt vor ihm, wie ein beflecktes Gewand.“ (³)

Endlich zeigt ſich auch die Gegenwart des heiligen Geiſtes in uns dadurch, wenn wir in Demuth gegen den Nächſten leben,

Erbarmen und Liebe gegen ihn haben, mit Geduld ſeine Schwachheiten tragen und nicht voreilig und lieblos urtheilen und richten. Iſt Gottes Geiſt in uns, ſo werden wir nur im äußerſten Nothfall ſtrafen, den ſchicklichſten Zeitpunkt dazu benutzen, dabei des Erbarmens nicht vergeſſen, und den Strafwürdigen nicht verachten, noch ihn bei Andern zu verkleinern ſuchen, ſondern Alles in lauter Liebe und Sanftmuth thun.

Siehe, das merke: ſo bleibeſt du in wahrer Demuth und in der Gnade des heiligen Geiſtes, und derſelbe in dir.

Wie tröſtlich und erfreuend iſt es doch, o Gott! für jedes fromme und betrübte Herz, zu wiſſen, daß es heilſam und ein Zeichen ſey von deines heil'gen Geiſtes Gnadengegenwart, wenn der begang'nen Sünden wegen unvermerkt ein traurig ängſtliches Gefühl in ihm ſich regt. Wie kräftig fühlt es ſich da überzeugt, daß nicht auf eigene Gerechtigkeit zu bauen ſey, und daß man einzig nur zu dir, Barmherziger! und zur vollkommenen Gerechtigkeit des Welterlöſers ein herzliches Vertrauen faſſen müſſe. — O! laß auch mich, wie du, erbarmungsvoll, und eingedenk der brüderlichen Demuth, da, wo mein Nächſter fehlt, geſinnet ſeyn, daß ich dadurch bei dir der Gnade würd'ger werde. Amen!

(1) Jeſ. 40, 6. (2) Jeſ. 45, 24. (3) Jeſ. 64, 6.

Achtzehnte Betrachtung.

Wer nur nach ſinnlicher Freude ſtrebt, verdrängt dadurch den Geiſt Gottes aus ſeinem Herzen, und beraubt ſich ſelbſt der edelſten und höchſten Ruhe.

1. Petr. 2, 11.

Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.

Der irdiſch geſinnete Menſch ſtrebt nur nach ſinnlichem Freudengenuß. Nicht ſo aber der wahrhaft fromme Chriſt; denn der weiß wohl, wie leicht man dadurch von Gott, dem höchſten Gut, abgewendet werden kann.

Wollen wir demnach dieſen edeln Schatz in unſerm Herzen behalten: ſo müſſen wir auch, ſo viel wir können, den Urſachen und Gelegenheiten, wodurch wir ſeiner beraubt werden könnten, auszuweichen ſuchen; beſonders aber müſſen wir uns vor aller ausſchweifenden Geſellſchaft und leicht zu berauſchenden Ergötzlichkeit, wobei nicht an Gott gedacht wird, in Acht nehmen. Nöthigen uns ja unſre Umſtände dazu, daran Theil zu nehmen: ſo müſſen wir dabei behutſam ſeyn, und den Gedanken an Gott in uns treulich bewahren. Auf dieſe Art werden wir ſtets und überall den Geiſt Gottes, Fried' und Freude, in uns behalten, und es wird uns die Welt mit aller ihrer Ueppigkeit nicht ſchaden können.

Wie demüthig blieb nicht Eſther auch da noch in ihrem Herzen, als ſie mit königlichem Schmuck gezieret war! (1) Wie klein und arm kam ſich nicht David vor, ob er wohl unermeßliche Reichthümer beſaß! (2) Und wie wußte nicht Joſeph ſeine Keuſchheit zu bewahren, ab er ſich gleich von allen Reizen der Wolluſt umgeben ſah! (3)

So flößt Gottes Geiſt den Seinen allezeit jene göttliche Ehrfurcht ein, die ſie vor der Welt und ihrer Ueppigkeit bewahret, und die der Weisheit Anfang iſt. (4)

Darum kehret ſich alſo der Gottesfürchtige nicht zu der Welt, ſondern zu Gott, und ſucht nur in ihm ſeine höchſte Luſt und Ruhe, ſeinen höchſten Frieden. Begehet er einen Fehltritt: ſo fühlt er bald eine aufrichtige Reue darüber, und wendet ſich ſogleich wieder von der Welt zu Gott. Und dieſer freuet ſich über ſeine Rückkehr, und will nicht anſehen ſeine Sünde, ſondern ſeinen Glauben, wie er von Grund ſeines Herzens begehret, gegen Gott zu ſeyn. Denn groß iſt das Verlangen Gottes, ſein Heil uns zuzuwenden, und uns durch ſeine Gegenwart zu beſeligen, ob wir ihm gleich ſo oft widerſtehen, uns zu der Welt wenden und ihn gleichſam mit Gewalt aus unſerm Herzen zu verdrängen ſuchen.

Wollen wir alſo ein Gott wohlgefälliges Leben führen: ſo müſſen wir auch der Welt abſterben, d. h. auf gar Vieles in der Welt, ja, wenn es nöthig ſeyn ſollte, auf Alles Verzicht leiſten. Daher läßt ſichs denn ſehr leicht erklären, woher es komme, daß die meiſten Menſchen nicht für, ſondern wider Gott ſind. Ach! wir müſſen uns gar Vieles verſagen, und uns dagegen manchem Ungemach unterwerfen, wenn die verderbte Natur in uns unterdrückt werden, und ein göttlich edles Leben in uns wohnen ſoll. Deswegen haben wir aber auch alle unſre Leiden und Anfechtungen als höchſt nöthig und nützlich zu betrachten; ja, wir möchten ſogar, wenn wir ſie überſtanden haben, Gott bitten, daß er ſie aufs neue über uns kommen laſſen möchte, damit das Böſe in uns ganz getödtet und Gottes Werk in uns gepflanzet würde. Wer aber ungeduldig klagt, der bezeuget dadurch, daß er nicht Luſt habe, der Welt abzuſterben, ſeine Sinnlichkeit zu beherrſchen und ſich der Leitung des Geiſtes Gottes zu überlaſſen.

Nie kann ich, Jeſu! dich, wie du's verdienſt, für deines Geiſtes hohe Gabe preiſen, durch den du fort und fort, wie du verheißen haſt, in unſern Seelen wirkſt. Laß dir gefall'n den ſchwachen Dank des tiefgerührten Herzens. — Durch ihn, durch deinen Geiſt, erquick' mein dürſtend Herz; durch ihn erwärm', erleucht' es immermehr im Glauben, in der Lieb', in Andacht und Gebet. Zum ew'gen Leben mache mich geſchickt durch ihn. Erneuere durch ihn der Gottheit Bild in mir. Und wenn mir aller Troſt der Welt entflieht: ſo ſey und bleibe mir doch dieſer

Tröſter — der einz'ge wahre — immer gegenwärtig. Er ſey mir ferner Führer, Freund und Lehrer, uud mache mich geſchickt zu allem Guten. Amen!

(1) Eſth. 5, 8. (2) 2. B. Sam. 6, 22. (3) 1. B. Moſ. 39, 9. (4) Pſ. 111, 10. Sir. 1, 16.

Neunzehnte Betrachtung.

Vom herzlich kindlichen Gebet und richtigen Sinn des Vaterunſers.

Röm. 8, 15.

Ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!

Gleichwie Gott große Dinge in gottſeligen Gemüthern wirkt: ſo wirkt er auch in ihnen die Gabe des Gebets. Denn ohne Beiſtand ſeines Geiſtes geſchieht kein rechtes kindliches und gläubiges Gebet. Gleichwie die Seele das Leben unſers Leibes iſt: alſo iſt der Geiſt Gottes das Leben unſrer Seele. Er hilft unſrer Schwachheit auf, und ſpricht für uns durch unausſprechliches Seufzen. (1) Er macht es uns möglich, daß wir uns große himmliſche Güter von Gott erflehen können; denn er iſt ja Zeuge der göttlichen Kindſchaft und der himmliſchen Geburt aus Gott. Weſſen Herz, von ihm geleitet, gern zu Gott ſich wendet, deſſen Gebet dringt auch leicht zum Himmel empor. Denn unſer Gott iſt gütig und freundlich, ja, ſo barmherzig, daß er nicht einmal erſt wartet, bis wir ihn um etwas bitten. Er kommt uns entgegen, und ladet uns ein, gegen ihn vertraulich zu ſeyn. Wir müſſen uns alſo auch gern dieſer frommen Uebung überlaſſen, und keineswegs aus Zwang, wie Simon von Kyrene, den man zwingen mußte, dem Herrn ſein Kreuz nachzutragen. (2)

O wohl dem Menſchen, der dieſe Liebe Gottes erkennt und verſtehet, und dieſelbe in Chriſto, dem Gekreuzigten, recht anſchauen lernt! Er betet in ſeinem Herzen mehr, denn alle Spra-

chen der Menſchen auszudrücken vermögen. Daher iſt ein aufrichtiger Seufzer, ein frommer Gedanke, ein einziger andachtsvoller Aufſchwung der Seele zu Gott weit mehr werth, als Orgelton und Glockenſchall, Geſang und Saitenſpiel.

Damit wir nun aber wiſſen möchten, wie und um was wir Gott bitten ſollen: ſo hat uns Jeſus das Vater Unſer gelehrt. Daſſelbe beziehet ſich auf Alles, was edel und köſtlich iſt. Oder läßt ſich wohl etwas Köſtlicheres denken, als das Reich Gottes, um welches uns Jeſus bitten lehrt? Wir ſtellen uns nämlich bei dieſem Ausdrucke nichts anders vor, als Gott ſelbſt, mit allem ſeinem Reichthum. Er will unſer Vater ſeyn, und uns immermehr dazu verhelfen, ihn in ſeiner Größe und Herrlichkeit zu erkennen und ſeinen Namen zu heiligen. Dadurch wird denn ſein Reich in uns gefördert, und ſein edler Wille ohne alle Hinderniß in uns gewirkt. Und alſo geſchieht ſein Wille auf Erden, d. i. in uns, wie im Himmel, d. i. in ihm ſelbſt. Mithin ſieheſt du, was uns Gott geben will, wenn wir beten, nämlich — ſich ſelbſt, wie er dort ſchon zu Abraham geſagt hat: „Ich bin dein Schild und dein ſehr großer Lohn.“ (3) — So giebt uns unſer Vater im Himmel auch das tägliche Brod, d. h. er giebt uns alle ſeine Kreaturen zum Gebrauch, und theilt uns in denſelben ſeine Güte und Mildigkeit mit. Denn ein recht Gott ergebenes Herz, darin er ſeinen Willen wirkt, iſt aller ſeiner Gaben und Tugenden fähig, die er je gab oder geben will. Denn Gott will und kann uns wegen ſeiner großen Liebe und Barmherzigkeit nichts verſagen, was uns nöthig und heilſam iſt, ſey es ein leibliches oder ein geiſtliches Gut. Er kennt unſre Noth, unſer Elend am beßten.

Darum hat er uns auch unſer Elend und unſre Sünde zu erkennen gegeben, und uns in demſelben Gebet angeleitet, uns vor ihm zu demüthigen und zu ſprechen: „Vergieb uns unſre Schuld, als wir unſern Schuldigern vergeben.“ Denn ſo barmherzig iſt Gott, daß er uns die Vergebung ſelbſt anbietet, und uns ſelbſt unterrichtet, wie wir ſolche von Herzen begehren ſollen; ja er will uns noch mehr vergeben, als wir geneigt ſeyn können, ihn zu bitten. Zugleich giebt er uns aber auch zu erkennen, daß wir aus Liebe zu ihm eben ſo an unſerm Nächſten handeln und gegen denſelben geſinnet ſeyn ſollen, wie er, der barmherzige Vater, gegen uns. Denn wer wirklich ein Kind Gottes ſeyn will, der ſchließt keinen Andern weder von

ſeiner noch von Gottes Liebe aus; ja, er iſt ſo ſanftmüthig und gütig, daß es ihm die ſüßeſte Freude verurſachen würde, könnte er allen Menſchen das edle Reich Gottes mittheilen, und ihnen zur ewigen Seligkeit verhelfen. — Erkennet der Menſch ſeine Sünden und fühlt er ſich gedrungen, um Vergebung derſelben zu bitten, ſo wird er auch einſehen, daß er außer Gott und ſeinem Reiche ganz troſtlos, arm und elend ſey, und zwar wegen der großen Schwachheit und Gebrechlichkeit der Natur. Darum hat uns der Herr ferner zu bitten befohlen, daß uns Gott nicht wolle laſſen in Verſuchung fallen; denn wie leicht könnte es nicht dem Verführer gelingen, uns von dem Reiche Gottes und ſeinem heiligen Willen und Namen abwendig zu machen? Um dieſer Urſache willen ſollen wir denn auch bitten: „Erlöſe uns von dem Uebel,“ d. h. von unſerm Eigenwillen, von unſrer ſo verderbten Natur, wodurch in uns Gottes Reich und ſein Wille, ſo wie auch die Ehre, welche ſeinem Namen gebühret, verhindert wird. — Denn das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit iſt ſein, und ſoll und wird in Ewigkeit ſein bleiben. Und geben wir ihm allein dieſe Ehre: ſo bleibt auch uns ſein Reich und ſeine Kraft und Herrlichkeit; geben wir ſie ihm aber nicht allein: ſo verlieren wir dieſelben, indem wir ja alsdann ſeinen Namen nicht recht heiligen, und auch ſeinen Willen nicht recht thun. So bleiben wir denn auch außer ſeinem Reiche, haben keine Vergebung der Sünden, und keine Erlöſung von allem Uebel.

Welch einer großen Liebe, Vater in dem Himmel, haſt du doch uns — uns Sterbliche — gewürdigt! Um Jeſu willen nahmſt du uns zu deinen Kindern auf; beſtimmteſt uns zu Erben deiner Himmelsgüter. — O gieb uns gegen dich nun auch ein kindlich Herz, daß wir nur dir vertrau'n, nur dich von Herzen lieben, dich kindlich fürchten und mit Demuth ehren, und dir gehorſam ſeyn in dem, was du gebieteſt. Gieb, daß wir nur an dir Troſt, Luſt und Freude haben, und, ſo wir arm und elend ſind, krank und verfolgt uns ſeh'n, ja ſelbſt in Todesnoth — lebhaft daran gedenken, daß du uns Vater ſeyſt, allmächtig, gnädig und geduldig, barmherzig und von großer Güte, und uns noch weniger vergeſſen wolleſt, als eine Mutter je ihr Kind vergeſſen könne. Dann werden wir, ſo wir aus Schwachheit fehlen,

doch nimmermehr verzagen ſondern wieder kommen, und du wirſt nicht verwerfen, die du liebeſt. Ach! möchten Alle doch mit mir als Vater dich erkennen, und Alle ſich mit mir aufrichtig zu dir halten, daß wir mit einem Mund dein Lob verkündigten, und im vereinigten Gebet zu dir uns wendeten. — Weil du im Himmel biſt: ſo laß auch uns im Himmel unſern Wandel haben. Nicht ſey ans Irdiſche gefeſſelt unſer Herz, und Keiner möge jemals überſehen, daß wir ja Pilger nur auf Erden ſind, und fremd, wie es auch unſre Väter waren. Zwar biſt du uns an allen Orten nah; doch ſollen wir dir einſt noch näher kommen. Und weil du, Vater! heilig biſt: ſo laß auch uns mit heil'ger Furcht als Vater, Sohn und Geiſt dich ehren, dich über Alles preiſen, über Alles lieben, und deine Lieb' und Vatertreue gegen uns voll herzlich froher Dankbarkeit erheben. Gieb, daß wir dich mit regem Fleiße ſuchen, und laß uns weiſe werden, dich zu finden, dir unſer Leben, unſer Thun zu widmen, und dich allein lobpreiſend zu verehren. — Ach! fördere dein Reich, das höchſte Gut, durch deinen Geiſt in uns, damit der Glaub' an dich uns nur beherrſch', und heiße Liebe gegen dich das Herz erfüll', und mit lebend'ger Hoffnung wir zum Himmel ſchau'n, der Güter deines Reichs theilhaftig werden, und das, was dir zuwider iſt, gern unterlaſſen.— Dein Wille, Gott! geſcheh' in mir und Aller Herzen, damit wir deiner nur allein begehren, allein nur dich hier ſuchen und erkennen, und unſern Willen gern dir unterwerfen. Bei Allem, was wir thun und unternehmen, ſey deines Namens Ehr' und unſre Seligkeit der Zweck, der unverrückt vor unſrer Seele ſchwebe. — Dir ſey es heimgeſtellt, wie du uns führen willſt. Nur gieb, daß wir im Wohlergeh'n mit dankerfüllten Herzen dich verehren, hingegen mit Geduld all' unſre Leiden tragen. Nichts ſey uns lieblicher, als was zu dir uns führt; nichts ſey uns ſchmerzlicher, als was von dir uns wendet, und wär' es auch die größte Freude dieſer Welt. — Gieb mir und Allen, was wir nöthig haben, und ein genügſam Herz. Dein Segen ſey mit uns. Bewahr' uns aber auch vor Geiz, der Wurzel alles Uebels, und laß uns nie vergeſſen, daß einmal der Tag der Rechenſchaft vor dir erſcheine. Erhalte Einigkeit und Frieden unter uns. Der Obhut frommer Obrigkeit erfreu' ſich jedes Land, und jeder ſuche durch Gehorſam ihrer werth zu ſeyn. Beſchütze vor dem Feind des Vaterlandes Gränzen; ſey du mit deinen Engeln eine Mauer um uns her. — Laß uns, was ſünd=

lich iſt, erkennen und vermeiden, und was wir ſchon gethan, mit tiefem Schmerz bereu'n, zu Jeſu, dem Verſöhner, unſre Zuflucht nehmend. Um ſeinetwill'n verzeih', und laß in uns den Vorſatz wahrer Beſſerung nie wanken. Tilg' alle Rachgier in dem Herzen aus, und laß dagegen uns dem Feinde gern verzeih'n, und ihn mit brüderlicher Freundlichkeit, mit Sanftmuth und Geduld auf beſſern Weg zu leiten ſuchen. — Steh' uns in der Verſuchungsſtunde bei, damit uns nichts dir untreu machen möge. Verleih' uns Kraft zum Sieg. — Erlöſ' uns von dem Uebel. Mach' uns von aller Laſterliebe frei, und pflanz' ein reines Herz in uns, das weder dich noch einen Menſchen kränke. Nicht Freuden, die vergänglich ſind; nein, nur das Himmliſche ſey unſrer Wünſche höchſtes Ziel. — Herr, es iſt Alles dein! Dein iſt das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit — dein — dein in Ewigkeit! Amen.

(1) Röm. 8, 26. Gal. 4, 6. (2) Matth. 27, 32. (3) 1. B. Moſ. 15, 1.

Zwanzigſte Betrachtung.

Alles Gute muß in tiefſter Demuth geſchehen.

1. Petr. 5, 5.

Haltet feſt an der Demuth!

Das Werk, das beſtehen ſoll, muß auf den Grund der Demuth erbauet werden; denn der Menſch vermag durch ſich ſelbſt und ohne Gott nichts. Darum, lieber Chriſt! wenn du etwas unternimmſt, ſo beuge dich vor Gott, und bitte ihn demüthig, daß er dir Gnade und Segen ſchenke: ſo wird dein Werk zu ſeinem Ruhm gereichen. Wie aber Hoffart und Uebermuth in Gottes Augen ein Gräuel ſind: ſo verderben ſie auch die beßten Werke des Menſchen, und reißen ſie zu Grunde.

Wer alſo glücklich werden will, der ſey demüthig und nicht ſtolz. Und haben wir nicht alle Urſache, demüthig zu ſeyn? Denn wir ſind Staub und Aſche, und ſollen wieder Staub und

Aſche werden. Der Menſch mit aller ſeiner Herrlichkeit iſt ein Schatten, der verſchwindet.

Was uns noch mehr zur Demuth auffordert, das ſind die vielen Sünden und Schwachheiten, die uns bis ans Ende ankleben. Denn ſo uns Gottes Barmherzigkeit nicht hielte: ſo würden wir durch unſre oftmaligen Vergehungen ins größte Elend verſinken.

So kann ja auch der böſe Geiſt nicht beſſer als durch Demuth überwunden werden. Die Hoffart verſtärkt ihn nur, indem er ja der Urſprung derſelben iſt. Iſts aber nicht erbärmlich, wenn ſich der Chriſt, der doch mit Gottes Wort und Geiſt und Kraft bewaffnet iſt, von dieſem Feinde überwinden läßt? Wenn ſich der wohl ausgerüſtete Kämpfer vor einem ſo ſchwachen Feinde niederbeuget und ſich von ihm tödten laſſen will? Und wer ſich von ihm überwinden läßt, der wird ein Spott der Hölle. Doch bei dem demüthigen Frommen iſt Gottes Gnade ſo ſtark und mächtig, daß ihm nichts überwinden kann, wenn er nur Widerſtand leiſten will.

Der Demüthige hat auch ein herzliches Verlangen nach Gott, und darum iſt denn auch Gottes Gnade bei ihm reich und mächtig.

So erfüllt auch Demuth das menſchliche Herz mit wahrer Buße, vermöge welcher der Menſch ſeine Sünde lebhaft erkennt und herzlich bereuet, im Glauben ſich an Gottes unverdiente Gnade hält, und anfängt, Gott von Herzen zu lieben, ſich ſeinem Willen gänzlich zu unterwerfen, und in allen Stücken darnach zu thun. Und einem ſolchen Menſchen will auch Gott die Sünde vergeben, und ihrer nicht mehr gedenken. —

Der Demüthige trägt willig alles Kreuz, das Gott ihm auferlegt, indem er ſolches als ein Mittel betrachtet, wodurch ihn Gott für ſeine Gnade noch empfänglicher machen will. Jedes Leiden, von Gott geſendet, iſt ihm willkommen, und ob er ſich ſeiner auch nicht verſehen hat, ſo kommt es ihm doch nicht zur Unzeit. Er denkt in ſeinem Herzen: „Gott will mich dadurch zu einem frommen und gelaſſenen Menſchen erziehen.“

Und ſo erhält auch die Demuth den Menſchen in wahrem Frieden der Seele. Sey er im Glück oder Unglück; giebt oder nimmt ihm Gott Gutes — er bleibt gelaſſen, und nimmt Alles von ihm mit Zufriedenheit an.

Alſo beginnet Gottes Gnade viel Großes in dem Herzen eines Demüthigen zu wirken. Und gleichwie dieſer zuvor ſeine eigenen Werke gethan hat aus ſich ſelbſt: alſo trägt ihn nun Gott, und wirket Alles in ihm und durch ihn.

Dir, Herr! iſt Niemand gleich. Groß iſt dein Name, das beweiſeſt du, und kannſt es immerdar beweiſen mit der That. Wer ſollte dich nicht fürchten? — Du widerſteheſt Dem, der Hoffart liebt; doch Den, der Demuth gegen dich im Herzen hegt, begnadigſt du. Drum fall' ich vor dir nieder in den Staub, o Herr! der mich ins Daſeyn rief und mich erlöſete und Kräfte mir verlieh zur Heiligung, und lege, was ich hab' und bin, zu deinen Füßen nieder. Du, du biſt Alles, ich nur nichts. Nur du allein biſt Gott; doch ich das Aermſte der Geſchöpfe. Durch deine Gnade nur hab' ich mein Leben; und, was ich Gutes bin und hab', verdank' ich dir. Drum ſey auch deinem Namen ewig Lob und Preis. Amen!

Ein und zwanzigſte Betrachtung.

Nur an Gott ſoll der Menſch ſeine höchſte Luſt und Freude haben, ſich aber ſelbſt verleugnen.

Pſ. 32, 11.

Freuet euch des Herrn, und ſeyd fröhlich ihr Gerechten, und rühmet euch alle, ihr Frommen.

Wer Gott aufrichtig liebt, der ſucht und meint nur ihn allein in allen Dingen, und nicht ſich ſelbſt. Er hat ſeine höchſte Freude an ihm, dem ewigen, höchſten und unerſchaffenen Gute, nicht aber an den Kreaturen, und zwar im innern Grund des Herzens, wo ja das Reich Gottes iſt. Denn die Seele des Gläubigen hat außer ihren natürlichen Kräften, wodurch ſie den

Körper bewegt und belebt, ein verborgenes, inneres, reines und lauteres Weſen, welches mit Zeit und Welt nichts zu thun hat. Da iſt der eigentliche Sitz und die beſondere Wohnung Gottes, abgeſchieden von allen äußerlichen, irdiſchen Dingen. Da wirkt der heilige Geiſt ſeine Gaben. und von da aus theilt er ſie ihr mit in Weisheit und Verſtand, Sprachen und Erkenntniß.

Doch nur zu leicht geſchieht es, daß der Menſch, vermöge ſeiner verderbten Natur, ſich der Gaben mehr, als des Gebers erfreuet, jene mehr als dieſen liebt, durch Luſt und Wohlgefällen an ſich ſelbſt ſolche entweihet, und alſo eine falſche und betrügliche Freude und Liebe in ſich hegt. Denn die Gaben Gottes ſind ja nicht Gott ſelbſt: folglich müſſen wir unſre Luſt allein an Gott haben, nicht aber an dem, was er uns gegeben hat.

Oft meint wohl auch der Menſch, daß es genug ſey, von Gott mit ſeinen Gaben ausgeſtattet worden zu ſeyn; allein reicht nicht ſeine Beſtimmung noch weiter? Gottes ſelbſt ſoll er theilhaftig werden. Kann es alſo wohl Gott gefallen, wenn wir uns an dem bloßen Beſitze ſeiner Gaben begnügen laſſen? Er will ſich ſelbſt uns mittheilen, und zwar in höchſter, edelſter Weiſe. Ja, hätte er noch etwas Beſſeres, als ſich ſelbſt — auch das würde er uns geben, da ja auf uns ſein höchſtes Augenmerk gerichtet iſt. Denn er begehret nichts ſo hoch als uns; und eben darum ſollten wir auch nichts ſo hoch begehren als Gott.

Gott ſelbſt muß alſo der Zweck unſrer Gottesliebe ſeyn, nicht aber der Beſitz ſeiner Gaben. Und wohl dir, wenn du dich an Dem begnügen läſſeſt, der dir nichts wahrhaft Gutes verweigern kann, da er ſich ja ſelbſt gänzlich gegeben hat, und geben will!

Doch leider! nur zu oft eignet der Menſch ſich ſelbſt aus ſtolzer Eigenliebe Alles zu, und fühlt ſich im Beſitze ſolcher Dinge, die mit jedem Augenblicke ihm entriſſen werden können, überſchwenglich glücklich. Er vergißt es, an den Kürbis des Propheten Jonas (¹) zu denken, mißbraucht auch das Gute ſelbſt, hindert Gott an ſeinen Werken, achtet nicht darauf, wie oft er fehle, (²) und liebt ſich über Alles, ja noch mehr als Gott ſelbſt.

Unbeſchreiblich tief iſt der Abgrund des Verderbniſſes der Menſchennatur, und es koſtet demnach viele Mühe, dieſen falſchen Grund im Herzen umzuſtoßen und zu vernichten. Eher iſt es möglich, daß er alles Zeitliche, Gold und Silber, Häuſer und Paläſte u. ſ. w. verlaſſe, denn daß er ſich ſelbſt verleugne. Und

doch ſpricht Jeſus: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne ſich ſelbſt.“ (3) Zu dieſer Selbſtverleugnung muß uns denn Gott auf rauhen Wegen führen. Und das thut er auch, indem er uns mancherlei Kreuz auferlegt, wobei er ja dieſe unſre Selbſtverleugnung ganz beſonders zur Abſicht hat. O betrachte doch alles Kreuz, was dir von Gott begegnet, von dieſer Seite!

Wohl unausſprechlich groß, o treuer Gott! iſt das Verderben, das vor dir mein Herz entſtellt. Denn Eigenliebe hindert nur zu oft die Regung reiner Kindesliebe gegen dich. Wohl freu' ich mich der Gaben deiner Hand; doch laß ichs leider! oft dabei bewenden, und denke nicht daran, wie ſehr ich mich dadurch zur Liebe gegen dich verpflichtet fühlen ſollte. Doch deine Kraft, o Gott! die du an allen Gläubigen beweiſeſt, iſt ſtärker noch, und deine Gnade mächtiger, als ihre Sünde. Drum bitt' ich dich, o Allerbarmender! entzieh' mir deine Huld und Gnade nicht, und laß nicht ab, mein Herz dir zuzuwenden, damit ich über Alles dich nur liebe und in dir, dem einzig höchſten Gute, ruhen möge. Was du nach deinem Rath zu leiden mir beſtimmſt: o laß dadurch in mir die allzugroße Liebe zu dem, was nichtig iſt, vermindert werden! Dann wird mit heißrer Inbrunſt dich mein Herz umfaſſen, und immerdar dir ganz ergeben bleiben. Amen!

(1) Jon. 4, 6. (2) Pſ. 19, 13. (3) Matth. 16, 24.

Zwei und zwanzigſte Betrachtung.

Wie unſre Werke Gott gefallen, und wie wir bei ihm Gnade erlangen mögen und gerecht werden.

Pſ. 37, 4.

Habe deine Luſt an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſchet.

Nur derjenige Menſch, welcher in der Gnade Gottes ſtehet, kann Gott wohlgefällig handeln: darum ſuche deine Gerechtigkeit

keineswegs in deinen Werken, ſondern einzig und allein in der Gnade deines Gottes, der du ja auch alles Gute, was du beſitzeſt, zu verdanken haſt. (¹)

Und wenn auch irgend jemand alle die Martern erduldete, welche die Frommen der Vorzeit gelitten, und Alles vollbrächte, was alle Glaubensbekenner vor uns gethan haben und nach uns vollbringen werden, bis ans Ende der Welt; ja, wenn er ſich alle Tage tödten laſſen und wieder lebendig werden könnte und noch ſo viel faſtete: ſo würde er doch nicht im Stande ſeyn, dadurch vor Gott gerecht zu werden. Man muß ſich vielmehr, auf Chriſtum vertrauend, der unendlichen Barmherzigkeit Gottes überlaſſen, mit Demuth und Gelaſſenheit: ſo kann und wird uns Chriſtus allein aus großer Milde und aus freier reiner Liebe und Barmherzigkeit dazu verhelfen. Darum ſpricht er auch ſelbſt: „So ihr Alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprechet: wir ſind unnütze Knechte.“ (²) Ach! was kann denn auch wohl unſre eigene Gerechtigkeit in den Augen Gottes ſeyn? Was iſt menſchliches Thun, ſo man ſich außer dem Gnadenſtande befindet? (³)

Gehe demnach durch die ſichere Pforte in das Erbe, und opfere Chriſti Leiden für dein verſchuldetes Leiden, ſeine unſchuldigen Gedanken für deine ſtrafwürdigen Gedanken — kurz alle ſeine Werke, ſeine Armuth, ſeine Geduld, ſeine Sanftmuth und Liebe für Alles was dir gebühret, in und außer dir, und ſiehe allezeit Chriſtum an, ſo du bei Gott Gnade haben willſt, und kehre zu ihm, wie der verlorne Sohn that: (⁴) ſo wird er dich mit Freuden aufnehmen. Denn ſeine Gütigkeit iſt unveränderlich; ſeine Kraft bleibt immer dieſelbe. (⁵) — Und je ärmer und elender du dir ſelbſt vorkommſt: deſto angenehmer biſt du ihm, indem du dich ihm naheſt, und deſto herrlicher will er dich mit ſeinen höhern Gütern begaben, und dich an ſolchen reich machen. Denn gleichwie ſich ein einziger Tropfen zu der Waſſermenge des Meeres verhält: alſo verhalten ſich die Sünden der Welt zu der grundloſen Güte Gottes. So du dich nun ſeiner Gnade erfreueſt: ſo ſind alle deine Werke gewiß ſo beſchaffen, daß ſie ihm wohlgefallen. — Und Alles, was Gott gefällt, das gefällt ihm in ſeinem eingebornen Sohne, und Alles, was er lieb hat, das liebt er in demſelben. Darum ſoll der Chriſt alſo leben, daß er eins ſey durch den Glauben mit dem eingebornen Sohne Gottes: ſo iſt er und alles das Seine bei Gott in Gnaden.

Aber hüte dich ja, daß du nicht, ſo Gott dir, als ſeinem Begnadigten, ſeine Gaben mittheilt, dein größtes Wohlgefallen daran habeſt, ſondern freue dich allein Gottes, deines Vaters. An dem Herrn ſollſt du deine größte Luſt haben, (⁶) nicht aber an ſeinen Geſchenken. Zu ſeinem Lobe, zu ſeiner Ehre ſollſt du dich ihrer bedienen, damit ſein göttlicher Wille in dir und durch dich, in Hinſicht andrer Kreaturen, vollbracht werde. Gleichwie die durch Kraft der Sonne emporgezogenen wäßrigen Dünſte wieder zur Erde niederfallen und alſo zu ihrem Urſprung zurückkehren: ſo bringe auch du die Gaben, die dir Gott verleihet oder verliehen hat, wieder zu ihrem Urſprung, nämlich zu Gott, zurück.

Merke dir demnach folgende Regel: „Wenn man gleich alle göttliche Gaben hätte, welche Himmel und Erde in ſich faſſen, und alles Gute, was die Heiligen auf Erden verrichtet, in ſich vereinigte: ſo würde doch alles dieß, ſo man ſeine höchſte Luſt und Freude daran haben wollte, mit Untugend und Abgötterei befleckt ſeyn.“ Hat man aber ſeine höchſte Luſt, Freude und Ruhe an und in Gott allein: ſo iſt Gott ſelbſt unſre Luſt, Freude und Ruhe, unſre Zufriedenheit, unſer Reichthum u. ſ. w. was ja weit beſſer iſt, als alle Gaben, die wir beſitzen. Auf dieſe Weiſe wirſt du würdig, ein Werkzeug und Gefäß der Gnade Gottes zu ſeyn. Denn Gott will nicht durch hoffärtige Menſchen wirken, indem ſolche vielmehr Werkzeuge und Beförderer des Böſen ſind; den Demüthigen nur giebt er Gnade. (⁷) Demuth iſt das Gefäß, in welches er ſeine Gaben legt; Hoffartsſinn aber, die Wurzel aller Untugend, verdränget Gott mit ſeinen Gaben aus deinem Herzen.

Iſt nicht der Weinſtock äußerlich ungeſtaltet und ganz unanſehnlich? Gewiß, ein Menſch, der noch nie dergleichen geſehen, würde kaum glauben, daß ein ſolches Gewächs ſo liebliche, köſtliche und nützliche Früchte hervorbringen könne; er würde vielmehr meinen, es ſey eine ſolche Pflanze blos zum Verbrennen tauglich. — Nun ſo verhält ſichs auch mit einem demüthigen Menſchen, der nicht durch praleriſche Worte noch durch große Scheinwerke zu glänzen ſtrebt, Gott aber wohl in ſeinem Herzen trägt. Wer ſich mit ſeinen Gaben brüſtet, mit ſeinen milden Almoſen pranget, Fenſter und Altäre der Kirchen mit ſeinem Schild und Wappen zieret: der will blos, daß es die Leute wiſſen ſollen; und damit hat ein ſolcher Menſch nicht blos ſeinen Lohn dahin, ſondern ſein Werk verliert auch dadurch ſeinen wahren

Werth. Und ſo iſt es auch mit Denen, die nur des frommen Anſehens willen für ſich bitten laſſen, und nicht bedenken, daß Almoſen, aus demüthigem, einfältigem und Gott ergebenem Herzen dargereicht, mehr für uns bitten, als alle Menſchen thun können, beſonders wenn es nicht unbekannt iſt, daß ihr Wohlthun nur äußerlich fromm gemeint ſcheine.

Sollen alſo deine Werke vor Gott beſtehen: ſo merke dir folgende Regeln. 1) Urtheile ſelbſt von ihnen mit Beſcheidenheit, und ſiehe dabei nicht ſowohl auf dich, ſondern vielmehr auf Gott. 2) Habe ein gegen Gott und Menſchen demüthiges Herz, ſo daß du alle Menſchen für gerechter, als dich ſelbſt, erkenneſt. 3) Halte dein ganzes Thun für unnütz und nichtig, und 4) ſey, wenn es dir wohlgeht, der Trübſal gewärtig, die dir Gott nach ſeinem weiſen Rath zuſenden kann, nicht als ein Zweifler, ſondern als ein Freund, als ein Liebhaber Gottes, ſo wie ſich ja wohl ein Freund fürchtet, daß ſein Freund nicht mit ihm zürne.— Wer bei ſeinen Werken dieſe vier Regeln nicht beobachtet, der verderbet alle ſeine Werke, und wenn ſie noch ſo köſtlich wären oder in ſo großer Menge geſchähen, als alle Menſchen verrichten können. Wer ſie aber beobachtet, wer mit ſolchen Geſinnungen ſeine Werke übt, der iſt ein wahrhaft guter Baum, welcher Gott wohlgefällige Früchte trägt.

Auch ſollſt du wiſſen, daß auch das kleinſte und geringſte Werk und Amt, ſo es nur dem Nächſten wirklich nützlich iſt, deinem Gott wohlgefalle. Wer aber ſein Pfund nicht dazu anwendet, Andern damit zu dienen, der ziehet ſich dadurch große Verantwortung bei Gott zu. Denn darum hat ja ein Jeder ſeine Gabe von Gott empfangen, daß er ſie zum Nutzen des Nächſten gebrauchen ſoll, und möge ſie auch noch ſo geringfügig ſeyn. Und was von uns im Glauben, aus herzlicher Liebe, zu Gottes Ehren, aus reiner und lauterer Abſicht, ohne allen Stolz und Eigennutz und mit der Ueberzeugung gethan wird, daß man zum Beßten des Nächſten etwas beitrage, das iſt, wie Chriſtus ſpricht, in Gott gethan. ([8])

Hüte dich alſo davor, daß du nicht ſelbſt dein Werk verderbeſt. — So du aber mit den dir von Gott verliehenen Gaben deinem Nächſten nicht dienen wollteſt, ſo würde dirs wie jenem Knecht ergehen, der ſein Pfund vergraben hatte; ([9]) ja du würdeſt alsdann nicht blos der Gabe, ſondern auch der Gnade deines Wohlthäters verluſtig werden.

So iſts auch die größte Thorheit, eine Sache zu unternehmen, wozu uns keine Kraft von Gott verliehen iſt, oder ſich ſolcher Dinge zu rühmen, welche man doch nicht gethan oder an ſich ſelbſt erfahren hat, und wenn man auch ſagen wollte, daß Gott ſolche gewirkt habe.

So ſollſt du auch wiſſen, daß kein Scheinwerk Gott gefallen könne, wie groß und ruhmwürdig es auch ſeyn oder ſcheinen möge. Es kommt einzig auf den Bewegungsgrund an. Darum iſt Derjenige ein Heuchler und Gleißner, der in allen Dingen ſich ſelbſt meinet, und iſt gleich einem übergoldeten Werke, das an ſich keinen Werth hat, und das alſo allen Werth verliert, wenn die äußerliche Vergoldung wieder hinweggenommen wird. Nicht aus reiner Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, ſondern aus blinder Eigenliebe pflegt der Heuchler zu handeln.

Auch ſollſt du endlich wiſſen, daß keine Handlung, wobei nicht Gott gemeint iſt, wirklich gut ſeyn kann; und wollteſt du dennoch glauben, ſie wäre gut, ſo wäre dieß Abgötterei und Lüge. Denn Alles, wobei Gott nicht unſer Ziel iſt, iſt unſer Abgott. Darum mögen wir wohl der Gaben gebrauchen, aber nicht mit allzugroßer Luſt daran hangen, weil ja dieß ohne Abgötterei nicht geſchehen könnte.

Betracht' ich, Heiligſter! die Werke meines Thun's: ſo find' ich nichts daran, was dir gefallen könnte. Denn von mir ſelbſt kommt nichts, als nur was ſündlich iſt; und was du wirkſt in mir, wird leicht durch mich entſtellt, ſo daß, denk' ich daran, ich wohl die tiefſte Schaam in mir empfinden muß. — Wie tröſtlich iſt es aber doch für mich, daß nicht aus eignen Werken meine Seligkeit entſpringt, wohl aber mir von dir als Gnadenlohn um Jeſu will'n ertheilet werden ſoll. O! laß mich denn im wahren Glauben ſtets erfunden werden, der ihn treu erfaßt. In ihm nur ſieh mich an, und würdige um ſeinetwillen deiner Liebe mich. Dein Geiſt wirk' und vollbring' ohn' Unterlaß in mir, was gut und deines Beifall's würdig iſt. Er hauche mir den Sinn der Demuth ein, und mache frei mein Herz von allem Eigennutz. Laß mich nie ähnlich ſeyn dem übertünchten Grabe, das äußerlich dem Auge ſchön erſcheint, indeß Verweſung nur in ſeinem Innern wohnt. Sey auch mein Thun gering' und nicht geachtet vor der

Welt — wenn es nur deines Beifalls würdig iſt, und ſtets aus reinem, gutem Herzen kommt. Einſt wird ja Alles offenbar; dein künft'ger Tag enthüllt das hier verborgne Gute. Drum ſteh' mir bei, o Gott! daß ich nur ſolche Werke thu', die bleibend ſind und deines Beifalls ſich erfreu'n, auf daß ich deiner Gnade heil'ges Werkzeug ſey, und dich dort ewig dafür preiſen möge. Amen!

(1) 1. Cor. 15, 10. (2) Luc. 17, 10. (3) Jeſ. 64, 6. (4) Luc. 15, 20. (5) Jeſ. 59, 1. (6) Pſ. 37, 4. (7) 1. Petr. 5, 5. (8) Joh. 5, 21. (9) Matth. 25, 26.

Drei und zwanzigſte Betrachtung.

Durch Kreutz und Trübſal werden wir zu Gott gezogen.

Matth. 10, 38.

Wer nicht ſein Kreuz auf ſich nimmt, und folget mir nach, der iſt meiner nicht werth.

Alle, die ſich aufrichtig zu Jeſu bekennen, müſſen ihr Kreuz in dieſer Zeit tragen, es ſey von welcher Art es wolle. Entfliehen ſie auch dem einen, ſo begegnet ihnen doch das andere. Ja, gehe wohin du willſt, und thue was du willſt, es muß gelitten ſeyn.

Aber es iſt auch kein Kreuz ſo groß, Gott hilft es dir mit tragen. Dadurch wird der Menſch oft in Leiden ſo getroſt, und das Kreuz wird ihm ſo leicht gemacht, daß er die drückende Laſt deſſelben nicht ſehr empfindet, und es kaum weiß, daß er gelitten hat, wenn die Stunde der Noth vorüber iſt.

Chriſtus iſt uns Allen darin vorangegangen, daß er das allerſchwerſte Joch getragen, und ſeine Laſt auf das ſchmerzlichſte empfunden hat. Auch haben Alle, die es treu und aufrichtig mit ihm meinten, ihm darin nachgeahmt.

Unausſprechlich groß iſt aber auch der Nutzen, den Gott mit unſerm Kreuz verbunden hat. Aus lauter Lieb' und Treue legt er uns daſſelbe auf, auf daß er nämlich uns dadurch als ſeine Freunde immer näher zu ſich ziehe, Chriſto ähnlich mache, und vor dem Verluſte unſrer Seligkeit bewahre. (¹)

Das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti ſoll uns aber lehren, wie wir unſer Kreuz recht tragen müſſen. Seine heiligen Wunden, ſein am Kreuz entblößter Leib ſoll uns antreiben, aller Weltluſt gern zu entſagen, Alles, was über uns kommt, gern zu erdulden, uns ſelbſt zu verleugnen, uns von aller übertriebenen Kreaturliebe loszumachen, und nur in ihm unſers Herzens höchſte Luſt und Wonne zu ſuchen. Gleichwie er entblößt am Kreuze ſchwebte, indeß vor ſeinen Augen um ſein Gewand das Loos geworfen wurde: (²) alſo müſſen auch wir uns von alle dem entblößen, was nicht göttlich iſt, wollen wir anders zur Vollkommenheit gelangen. Ja, wir müſſen uns gern in unſer Schickſal ergeben, ſollte uns auch alles Irdiſche entriſſen, und wohl gar unſer Name vor der Welt geläſtert werden.

Wie ſollte wohl auch ein wahrer Chriſt in ſeinen Leiden muthlos werden, da er weiß, daß ihm auch die größte und langwierigſte Trübſal, nicht ohne Gottes Zulaſſung begegnet? Er muß ihm vielmehr dafür danken. Denn Gott verhängt das allergrößte und ſchwerſte Leiden über Die, ſo ihm lieb ſind.

Gar leicht kann der Menſch, wenn es ihm wohl gehet, in die verborgenen Schlingen des Laſters fallen, und von Gott abgeleitet werden. Darum ſucht denn Gott oft ganz unerwartet, aus großer Liebe und Erbarmung, ſeinen Auserwählten ein Kreuz aufzulegen.

O gewiß! wüßten wir es immer, wie wir durch unſre Leiden zu Gott geführt werden, welche große Ehre darauf erfolge, und wie geſchwind dadurch der Geiſt der Bosheit von uns vertrieben werde: wir würden uns ſogar anſtrengen, das Kreuz zu erlangen. Ach! es iſt ſo edel und nützlich für uns, daß Gott keinen ſeiner Freunde davon ausſchließen will.

Ja, könnten wir den hohen Werth des Kreuzes ganz durchſchauen — wir würden uns deſſelben für unwürdig halten. Iſt es denn nicht eine große Gnade wenn wir Chriſto ähnlich werden? Er hat der laſterhaften Welt nie gefallen; allein darnach ſtrebte er auch nicht. Iſt aber auch nur Einer unter uns, der ihm in dieſer Hinſicht ganz ähnlich wäre? Denn wer der Welt

gefallen will, der kann Gott nicht gefallen und wer der Welt voll iſt, der iſt Gottes leer. Je mehr aber der Menſch ſich ſelbſt und der Welt abſtirbt, die Eigenliebe und die Weltliebe in ſeinem Herzen unterdrückt, deſto mehr kommt Gott in daſſelbe, welcher das Leben iſt. — Niemand kann Gott mehr gefallen, als Derjenige, in welchem Gott ſelbſt ſeinen Willen vollbringet. Wenn wir nach der Gunſt und Gnade irgend eines Großen ſtrebten, und wir wüßten, daß wir ihm weit beſſer in einem armſeligen, als in dem prachtvollſten und köſtlichſten Gewande gefallen würden: würden wir da nicht gern jenes ſtatt dieſes erwählen? Da wir nun wiſſen, daß Gott mit Wohlgefallen auf den chriſtlichen Dulder herabſieht: ſollte uns denn das Kreuz nicht lieber ſeyn, als gute Tage?

Willſt du aber zu der Ueberzeugung gelangen, ob auch dein Kreuz wirklich von Gott ſey: ſo bedenke Folgendes. Leideſt du nämlich um deinetwillen: ſo wird dirs wehe thun, und du wirſt ſchwer zu tragen haben; leideſt du aber um Gotteswillen: ſo wird dieß keineswegs der Fall ſeyn; denn Gott ſelbſt hilft dir deine Laſt tragen. Möge er dir hundert oder zehntauſend Pfund zu tragen geben, es wird dir gleichviel ſeyn. Er ſelbſt macht ſanft das Joch. Nicht wir, ſondern er trägt es. (³) — Bedenke aber auch, daß ja alle vollkommene Gaben Gottes mit gewiſſen Leiden verbunden ſind, die entweder darauf folgen, oder ihnen voran gehen: und auch dadurch wird es dir gelingen, in guten und böſen Tagen gleichgeſinnet zu bleiben, in der Tugend der Demuth auszudauern, den Verſuchungen zu widerſtehen und der Gottſeligkeit treulich anzuhangen. Freilich ſendete der Vater im Himmel ſeinen eingebornen Sohn in die Welt, um für uns zu leiden; ſollen wir aber deswegen nicht auch etwas leiden wollen? Gewiß, wollen wir den ſicherſten Weg erwählen: ſo müſſen auch wir leiden, nach dem Vorbilde Jeſu Chriſti. Erleichtern wird uns dieß der Gedanke, daß ja alle unſre Leiden von Gott kommen, daß ſie Beweiſe ſeiner unausſprechlichen Liebe ſind, und daß ſie uns zum Nutzen gereichen. Auch das geringſte Leiden hat Gott von Ewigkeit her zu unſrer Uebung verordnet. Wollte ſich auch Alles wider einen Gläubigen verſchwören, ſo könnte es ihm doch nichts ſchaden; Gott würde ihn vielmehr erhöhen. Ja, ſelbſt dann, wenn man ihn mit Gewalt in den Abgrund der Hölle hinabziehen könnte, würde er Gott und den Himmel noch in ſich haben.

Durch Anfechtungen wird das Herz zu Gott gezogen, damit es aus ihm Wonne, Fried' und Freude ſchöpfen lerne. Dieß iſt die Quelle, woraus ſich daſſelbe ſchon in dieſem, noch mehr aber in dem künftigen Leben um ſo angenehmer und erquickender laben wird, jemehr es darnach dürſtet. Allein wie können dieß die Klugen dieſer Welt begreifen, die davon nichts wiſſen, was für Wunder Gottes Geiſt in den Herzen ſeiner Gläubigen wirket?

Gott handelt wie ein kluger Hausvater, wenn ſich deſſen Kinder berauſcht haben. Er wendet die zweckmäßigſten Mittel an, um ſie wieder zur Nüchternheit zurückzuführen, und züchtiget ſie für ihre Verirrung. Ja, ſo thut auch Gott ſeinen auserwählten Kindern. Wenn er ſiehet, daß ihnen des Guten zu viel werden will: ſo entziehet er es ihnen, und macht ſie ſo traurig, als wie ſie zuvor fröhlich geweſen ſind. Nun fangen ſie wieder an, ſich nach ihm zu ſehnen. Nun lernen ſie einſehen, was ſie ſind, und was ſie, wenn Gott ſeine Gnade entziehet, vermögen. Sie fühlen ſich gedemüthiget. Hielten ſie ſich vorher ſtark und entſchloſſen genug, um Gotteswillen viel zu leiden: ſo ſehen ſie nun, daß ſie auch nicht das Geringſte um ſeinetwillen erdulden und ertragen können, wenn er ihnen nicht Muth und Kraft dazu verleihet.

Gleichwie uns Chriſtus in Armuth, Elend und Verſchmähung bis in den Tod vorangegangen iſt: alſo müſſen auch wir denſelben Weg wandeln, wollen wir einſt zu ihm gelangen. Darum ſucht uns Gott auch wohl durch Schande, Trübſal und Elend zu demüthigen, und zur Erkenntniß unſrer Nichtigkeit zu bringen. Denn in der Anfechtung lernet der Menſch ſich ſelbſt erkennen, wie er iſt, oder was er iſt. Ach! ſchon Mancher iſt in dieſer Welt darum verdorben, weil ihn nichts als Anfechtung gefehlet hat.

Wer nun ſolches recht bedenkt, der ſollte ſich auch von Herzen freuen, wenn er um des Guten willen Verſchmähung leidet, oder ihm irgend ein anderes Leid unverſchuldet zugefügt wird. Ja, wem Gott die Ehre und die Seligkeit gönnet, hienieden um ſeinetwillen zu leiden, der hat dieß als ein Zeichen göttlicher Liebe zu betrachten, und gelangt dadurch am beßten zu ſeiner Selbſterkenntniß.

Wer Jeſu nachfolgen will, der muß ſich ſelbſt verleugnen, kein Leiden und keine Mühe ſcheuen, und keineswegs in ſich ſelbſt

Troſt, Fried' und Freude ſuchen. Mußte er nicht leiden und ſterben, und alſo zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? (4) Hat er uns nicht das Panier des bittern Leidens mit großer Lieb' und Treue vorangetragen? Ihm, dem Herzog unſers Lebens, müſſen wir allezeit nachfolgen, und das Kreuz auf uns nehmen, ſey es verſchuldet oder unverſchuldet, innerlich oder äußerlich. So gehen wir mit ihm durch unſer Leiden ein zu ſeiner Herrlichkeit.

Dienet nicht ſo Mancher der Welt und folget ihr nach, um nur etwas von vergänglicher Ehre und Ruhm zu erlangen? Opfern ſich nicht Viele ganz auf, um dieſe oder jene zeitliche Abſicht zu erreichen? O wie vielmehr und wie weit williger ſollten wir nicht um das Ewige kämpfen! Es iſt im Kreuz ein großer Sieg, wie wir an unſerm Herrn Jeſu Chriſto ſehen.

Auch iſt Gott unſer Beiſtand im Kreuz. Er läßt uns ſeine Süßigkeit und Güte empfinden und giebt uns da viel Gelegenheit, uns ſeines Wohlgefallens weit theilhaftiger zu machen, als in guten Tagen. Denn gleichwie das Salz ein Mittel iſt, viele Dinge vor der Fäulniß zu verwahren: alſo ſind Leiden und Anfechtungen Mittel für uns, um vor Gott wohlgefällig zu werden. Ja, jemehr der Menſch dadurch gedemüthiget wird, deſto mehr wird er in ſich ſelbſt veredelt. Denn wenn er ſich recht gründlich demüthiget: ſo kann ſich Gott wegen ſeiner großen Gütigkeit nicht enthalten, er muß ſich ſenken und ſich ergießen in ein ſo demüthiges Herz. Darum brauchet Gott mancherlei Mittel, den Menſchen zu demüthigen, und zur Erkenntniß ſeiner Nichtigkeit zu bringen; mancherlei Mittel, des Menſchen Willen dahin zu neigen, daß er ſich ſeinem Willen gänzlich unterwerfe, was ihm ſonderlich lieb iſt.

Konnten wohl auch jene frommen Märtyrer aus ihren großen Anfechtungen eher erlöſet werden, als bis ſie ſich ganz und gründlich dem Willen Gottes ergaben und ſich ſo ſehr verleugneten und aufopferten, daß ſie ihr noch übriges Leben hindurch das Kreuz ertrugen, wie und wo es Gott gefiel? Und dadurch ſind ſie bald erlöſet, nämlich durch ſolche Demuth, durch ſolchen Gehorſam, durch ſolche Aufopferung ihres eigenen Willens. Denn da hat Gott in dem Menſchen erlangt, was er erlangen wollte.

Tröſte dich endlich bei Ertragung des von Gott dir auferlegten Kreuzes damit, daß ja niemand dich beleidigen und kränken kann, ſo du dich nicht ſelbſt durch Zorn und Ungeduld beleidigeſt.

Du irreſt, wenn du meineſt, du ſeyſt von dieſem oder jenem beleidiget. Denn wie kann dich andrer Menſchen Spott, Verachtung oder Verleumdung beleidigen, wenn du in deinem Herzen ruhig und gelaſſen bleibſt? Glaube mir, die ganze Welt vermag es nicht, ſo lange du dich nicht der Ungeduld und dem Zorn überläſſeſt. Schweige, wie ein Todter im Grabe, und ſiehe, was dir die ganze Welt wird thun können! Wahrlich, ſie thut nichts anders, denn daß ſie dir eine Ehrenkrone bei Gott bereitet. — Wer nicht nur ohne Murren leidet, ſondern auch um der Liebe Chriſti willen Trübſal begehret, und ſich derſelben freuet — der trägt den größten und herrlichſten Sieg davon.

Ich weiß, o Gott! daß Trübſal uns zu deinem Reiche führt; doch weigert ſich mein Herz, das ſinnlich iſt, auf dieſen Pfad zu geh'n, den uns die Hand der Liebe führt, die uns ſo gern beglückt, obgleich wir ihrer unwerth ſind. — O! lehre mich doch immermehr erkennen, welch eine ſegensreiche Kraft des Welterlöſers Kreuz verborgen in ſich trägt. Gleichwie die Welt dadurch ſich von mir kehrt: ſo laß auch mich dadurch von ihr bewahret werden, damit ich nicht ein ähnlich trauriges Geſchick dort in der Ewigkeit mit ihr erfahren möge. Iſt wohl mein Kreuz ſo drückend ſchwer, wie das, das einſt um deines Namens willen die dir bis in den Tod ergeb'nen Frommen in Angſt und Noth und Trübſal überall, wohin du ſie geführt, erdulden mußten? Aufs bitterſte verfolgt, gequält, vollendeten — ach, unter Mörderhänden! — ſie ihr ſo theures Leben; und doch — nichts konnte ſie in ihrer Treu' erſchüttern. Denn höher achteten ſie Jeſu Schmach, als alle Schätze dieſer Erdenwelt. — Laß mich ihr Ende, Gott! doch oft betrachten, und, ihrem Glauben folgend, ohne Murren in heil'ger Herzensſtille willig und geduldig leiden, und dich, der du biſt über Alles hochgelobt in Ewigkeit, mit Herz und Mund in meinen Leiden preiſen. Amen!

(1) Röm. 8, 29. (2) Pſ. 22, 19. Matth. 27, 35. (3) Matth. 11, 30. (4) Luc. 24, 26.

Dem großen Gott allein ſey alle Ehre!

Das vierte Buch

vom

Wahren Chriſtenthume.

Matth. 6, 28.

Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen, u. ſ. w.

Pſ. 94, 9.

Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen?

Pſ. 19, 1.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Vorrede

zu dem vierten Buche vom wahren Chriſtenthume,

von D. Johann Arnd.

Moſes, der große Prophet, ſtellt uns in ſeiner Schöpfungsgeſchichte zwei gewaltige Zeugen Gottes vor, nämlich: die Welt überhaupt, und den Menſchen ins beſondere. Auch beruft ſich die heilige Schrift in unzähligen Stellen auf beide, wenn ſie von Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, redet. Daher möge denn auch dieſes letzte Buch vom wahren Chriſtenthume von dieſen beiden Zeugen handeln.

Den Beweis, daß es ebenfalls zum wahren Chriſtenthume gehöre, findet man theils in dem Inhalte der heiligen Schrift überhaupt; theils aber auch ganz beſonders in den göttlichen Belehrungen unſers Herrn, der ja aus dem groſſen Buche der Natur ſo manches tröſtliche Gleichniß hergenommen hat, um uns das wahre Chriſtenthum oder Himmelreich recht zu erklären; theils in den heiligen Sakramenten, wobei ja Gegenſtände der Natur, Waſſer, Brod und Wein, zu Zeugen und Siegeln der Gnade Gottes verordnet ſind; theils endlich in den Schriften mehrer Kirchenväter, die von den ſechs Tagewerken der Schöpfung herrlich geſchrieben haben.

Aus allen dieſen Beweisgründen ergiebt ſich, daß der Chriſt auch aus den Kreaturen Gott erkennen lernen, und ſie zum Lobe deſſelben gebrauchen müſſe; auf daß in allen Dingen Gott gepreiſet werde durch Chriſtum Jeſum, unſern Herrn.

Wie führen uns aber die Kreaturen zu Gott? — Gott handelt wie ein liebreicher Vater, der ſein Kind zu ſich ruft, und mit ſüßen Worten an ſich gewöhnen will. Will es nicht bald kommen: ſo reichet er ihm irgend etwas Angenehmes dar, eine ſüße Frucht, ein ſchönes Gewand oder eine andere liebliche Sache; doch keineswegs darum, daß es dergleichen Dinge ſo lieb haben ſoll, als ihn, ſondern damit es ihn, den freigebigen Wohlthäter, deſto inniger liebe. — Ja eben darum hat Gott den Menſchen ſo arm, ſo hülfsbedürftig, ſo elend geſchaffen, ihn ſo nackt und blos, ſo hungrig und durſtig auf die Welt kommen laſſen, auf daß er ihn mit ſo vielen Wohlthaten, Gaben und Geſchenken zu ſich ziehe, daß der Menſch Gottes Liebe in allen Dingen ſchmecken, in den ſterblichen Kreaturen den unſterblichen Gott finden, und erkennen lernen möge, daß der ewige, unſterbliche Gott weit mehr erfreuen, tröſten, ſtärken und erhalten könne, als die vergänglichen und ſterblichen Kreaturen. Ja, darum läßt er es nicht dabei bewenden, daß er ihn mit holdſeligen und freundlichen Worten zu ſich ruft; ſondern er ſchenkt ihm auch unbeſchreiblich viel Gutes, und erfüllet ſein Herz mit Speiſe und Freuden, um ihm ſtets ſeine Liebe zu bezeugen und zu vergegenwärtigen. Er ſoll den Geber ſelbſt in ſeinen Gaben empfangen.

Aber ſiehe nun, wie übel du thuſt, du elender Menſch, wenn du beim Genuß ſeiner Geſchenke des Wohlthäters ſelbſt nicht gedenkeſt, und eine Hand voll Gold und Silber, Häuſer und Aecker, weltliche Ehre und Sinnesluſt höher achteſt, als Den, der dir alle dieſe Dinge darreicht!

Doch der größte Bote, der vornehmſte Geſandte, durch welchen uns Gott ſeiner Vaterliebe verſichern läßt, zugleich aber auch das herrlichſte Geſchenk und gleichſam die ſtärkſte Liebeshand Gottes, wodurch er uns zu ſich zu ziehen ſucht, iſt und bleibt Jeſus Chriſtus, der Sohn des Allerhöchſten. Ja ihm iſt nämlich Alles; in ihm iſt die ganze göttliche Gna-

denfülle. Er reichet uns in allen Kreaturen ſeine Hand entgegen. Denn alle Dinge ſind durch ihn gemacht. In ihm beſtehet Alles. Er hält und trägt Alles. Joh. 1, 3. Coloſſ. 1, 17. Ebr. 1, 3.

Im erſten Theile dieſes Buches ſey nun von den ſechs Tagewerken Gottes überhaupt, und zwar theils zur Belehrung, theils aber auch zur Lobpreiſung des Herrn; im andern Theile hingegen von dem Menſchen ganz beſonders die Rede.

Doch damit niemand zu geſchwind urtheile, ſo erſuche ich nochmals meine Leſer, die Schlußworte des andern Buches aufmerkſam zu leſen; und ich wiederhole die Verſicherung, daß Alles, was ich geſchrieben, in Uebereinſtimmung mit den ſymboliſchen Büchern unſrer Kirche, Augsburgiſcher Konfeſſion, ſtehe.

Auswahl

der vortrefflichſten und zur Erbauung ganz beſonders dienlichſten Gedanken, welche im vierten Buche vom wahren Chriſtenthume enthalten ſind.

Der erſte Theil.

Von den ſechs Tagewerken Gottes.

Erſte Betrachtung.

Vom erſten Tagewerke Gottes, dem Lichte.

1. B. Moſ. 1, 3. Pſ. 104, 2. 1. Joh. 1, 5.

Gott ſprach: Es werde Licht! und es ward Licht. — Licht iſt dein Kleid, das du an haſt. — Gott iſt ein Licht, und iſt keine Finſterniß in ihm.

Obgleich Hiob ſpricht: „Welches iſt der Weg, da das Licht wohnet, und durch welchen Weg theilet ſich das Licht? Haſt du geſehen die Thore der Finſterniß?" — mit welchen Worten der fromme Mann andeuten will, daß der Urſprung und die Natur des Lichtes nicht wohl erkannt und beſchrieben werden könne, ſo man ſich nur dabei auf die Vernunft zu verlaſſen habe: ſo iſt uns doch Etwas davon geoffenbaret, was wir, und wenn es auch nur wenig iſt, zur Verherrlichung Gottes benutzen müſſen.

Das Licht iſt eine der größten Wohlthaten, die uns der gütige Schöpfer geſchenkt hat, und wodurch er uns ſeine Herrlichkeit, Allmacht, Weisheit und Güte in den Kreaturen erblicken läßt.

Hat Gott ein ſo ſchönes, erfreuendes, belebendes, klares, hellſcheinendes und glänzendes Weſen hervorgebracht: wie weit

ſchöner, herrlicher, erfreuender und belebender muß er nicht ſelbſt ſeyn?

Das Licht giebt allen Dingen Ordnung, Zeit, Ziel, Maaß und Unterſchied. Ohne Licht wäre Alles in Unordnung und Verwirrung. Darum iſt das Licht ein Bild der Weisheit Gottes.

Gottes Liebe leuchtet beſonders aus der Sonne hervor; denn nicht ihm ſelbſt, ſondern uns zum Nutzen, hat er dieſelbe hervorgebracht. Er ſelbſt iſt das ewige, unendliche Licht.

Das Licht wendet alle Dinge durch ſeinen Glanz und ſeine Schönheit zu ſich: ſo ziehet auch Gottes Güte Alles nach ſich und zu ſich, als zu dem erſten Urſprung, wo alle Dinge ihre Ruhe finden und ihre Erhaltung.

Siehe, wie rein das Licht der Sonne iſt! Unendlich reiner aber iſt Gottes Liebe gegen uns!

Wie ſich das Sonnenlicht reichlich und mild über die ganze Welt verbreitet: ſo verbreitet ſich auch Gottes Liebe über ſie. Unparteiiſch, wie jenes, theilt ſich auch dieſe ohne Unterſchied einem Jeden mit.

Wie die Sonne die Welt erleuchtet: alſo erleuchtet Chriſtus unſre Seele. Darum wird er auch die Sonne der Gerechtigkeit genannt. (1)

Gott ſelbſt heißt ein Vater des Lichts; (2) und in Feuerflammen offenbarte ſich ſein Geiſt den Apoſteln. (3)

Aus dieſem ewigen Lichte kommt nun das Licht der Gnade, das Licht der Weisheit und Erkenntniß Gottes, das Licht der Wahrheit und des Lebens, das Licht der Freude und des Troſtes, das Licht der Herrlichkeit Gottes, des Glaubens und aller chriſtlichen Tugenden.

Licht iſt der Kreaturen höchſte Zierde, Schmuck und Herrlichkeit. Darum ſtehet geſchrieben: „Licht iſt dein Kleid, das du an haſt.“ (4) Und der heiligen Engel Zierde und Schmuck iſt die Klarheit des Herrn. (5) Im ewigen Leben wird Klarheit und Licht der Auserwählten höchſter Schmuck ſeyn. „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche.“ (6) Vorgebildet iſt dieß in der Offenbarung des Johannes durch „das Weib mit der Sonne bekleidet.“ (7)

Gleichwie das Licht die ſchönſte Zierde und der herrlichſte Schmuck dieſer vergänglichen Welt iſt: alſo wird das ewige Licht die höchſte Zierde und Herrlichkeit ſeyn der zukünftigen Welt, des himmliſchen Jeruſalems. (8)

Jemehr Lichtglanz, deſto edler das Geſchöpf, z. B. an den Engeln, an der Sonne, am Monde und an den Sternen, an Metallen, Edelſteinen u. ſ. w. Alſo iſt auch die Tugend ein ſchönes Licht, und ſie und alle Gaben der Auserwählten werden aus denſelben hervorleuchten in dem ewigen Leben. Sie werden einander übertreffen wie die Sonne und Sterne einander übertreffen in ihrer Klarheit. (9)

Das Licht iſt eine Quelle vieler Freuden. Was für Freude wird aber das ewige Leben mit ſich bringen, wenn der Tag des ewigen Lichtes anbrechen wird? Sollte es uns nicht weit mehr erfreuen können, als das vergängliche Licht, welches viel Trübſal auf Erden beſcheinen muß?

Das Licht erweckt den Schlafenden: alſo weckt uns Chriſtus, unſer Licht, vom Schlaf der Sünden auf. „Wache auf, der du ſchläfſt, ſo wird dich Chriſtus erleuchten." (10)

Das Licht zeiget uns den Weg. Darum ſpricht auch Chriſtus: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern das Licht des Lebens haben." (11)

Das Licht belebt, ſtärkt und ermuntert; und in dieſer Hinſicht kann der Chriſt ſagen: „Der Herr iſt mein Licht und mein Heil und meines Lebens Kraft." (12) „In ihm — in Jeſu Chriſto — haben wir das Leben, und das Leben iſt das Licht der Menſchen." (13)

Ohne Licht kann man das Licht nicht ſehen: alſo kann man auch Gott ohne Gott, ohne Chriſtum, ohne den heiligen Geiſt nicht erkennen. „In deinem Lichte ſehen wir das Licht." (14)

Das Licht vertreibt die Finſterniß: alſo vertreibt das Evangelium den Unglauben, Irrthümer, Vorurtheile, böſe Lüſte, Laſter und Ungerechtigkeiten. Wie Gott dort ſprechen mußte: „Es werde Licht!" ſo muß er auch die Weisheit der Seelen ſchaffen. Darum heißt es auch in der Schrift: „Du erleuchteſt meine Leuchte. Der Herr, mein Gott, macht meine Finſterniß Licht." (15) „Auf daß er erſcheine Denen die da ſitzen in Finſterniß und Schatten des Todes." (16) „Ich ſah einen Engel vom Himmel herabſteigen, von deſſen Klarheit die Erde erleuchtet wurde." (17)

Wenn das Tageslicht entweicht: ſo geht die Nacht und Finſterniß an. Alſo iſt außer Chriſto lauter Nacht und Finſterniß.

Wär' es nicht große Thorheit, wenn ein Menſch den Schimmer des Mondes dem Glanze der Sonne vorziehen, oder wenn er glauben wollte, bei einem angezündeten Lichte mehr zu ſehen, als bei hellem Sonnenſcheine? Eben ſo thöricht handelt nun derjenige Menſch, welcher mehr von der Weltweisheit, als von Chriſto, der ewigen göttlichen Weisheit, erleuchtet werden will. Wie kann die Kreatur mehr erleuchten, als der Schöpfer derſelben? Dieß zu verſtehen, iſt der Anfang zur göttlichen, ewigen, himmliſchen Weisheit, was auch der Verfaſſer des 119. Pſalm und Salomo im Buche der Weisheit ſo ämſig ſuchet.

Die Sonne iſt eine Zierde des Himmels: alſo auch Chriſtus die Zierde ſeiner Kirche, des neuen Himmels und der neuen Erde in der zukünftigen Herrlichkeit, da offenbar werden wird, vor den Augen aller Auserwählten, wie er iſt der Glanz der Herrlichkeit ſeines Vaters, (18) und das Ebenbild ſeines göttlichen Weſens. (19)

Je heller unſre Wohnung iſt, deſto lieblicher und angenehmer iſt ſie auch. Daher heißt es auch dort: „Gott wohnet in einem Licht.“ (20) Alſo hat er auch das himmliſche Jeruſalem zu einer lieblichen Wohnung gemacht. „Die Stadt bedarf keiner Sonne und keines Mondes; ſondern die Herrlichkeit des Herrn iſt ihr Licht, und das Lamm Gottes erleuchtet ſie.“ (21)

Licht offenbaret das in der Dunkelheit Verborgene: alſo bleibt nichts vor dem unendlichen Licht Gottes verborgen, ſowohl in der Körper- als auch in der Geiſterwelt. Den geringſten Gedanken und die geheimſte Regung des menſchlichen Herzens erkennet er. (22) „Unſre unerkannte Sünde ſtelleſt du vor dich ins Licht vor dein Angeſicht.“ (23) „Du verſteheſt meine Gedanken von ferne.“ (24) „Die Weisheit Gottes gehet durch alle Geiſter, wie verſtändig, lauter und ſcharf ſie ſind.“ (25)

Das Licht theilt ſich allen Kreaturen mit, und ergießt ſich über die ganze Welt: alſo auch Gott, beſonders in Hinſicht auf uns Menſchen. Es iſt ja ganz vorzüglich ſeine Luſt und Freude, uns Gutes zu erzeigen.

Das Licht der Sonne iſt auch ein Sinnbild unſrer künftigen Verklärung. Zwar beginnt ſie ſchon in dem jetzigen Leben durch den heiligen Geiſt; doch das iſt nur ein ſehr geringer und unvollkommener Anfang. Dort erſt wird Leib und Seele verklärt werden mit ewiger Herrlichkeit und Klarheit. Jene Wahrheit drückt der Apoſtel Paulus mit folgenden Worten aus:

„Nun aber ſpiegelt ſich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angeſicht, und wir werden verkläret in daſſelbe Bild von einer Klarheit in die andere, als vom Geiſt des Herrn;" (26) dieſe aber alſo: „Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere haben die Sterne: alſo wird's auch ſeyn in der Auferſtehung der Gerechten." (27) So heißt es auch: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich;" (28) und: „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich." (29)

Ein Bild unſrer Verklärung iſt die Verklärung Chriſti, da ſein Antlitz leuchtete wie die Sonne, und ſein Kleid weiß wurde wie der Schnee. (30)

Moſes war nur wenige Tage in der Nähe des Herrn, und doch wurde ſein Angeſicht von einem ſo hellen Lichtglanz umfloſſen, daß ihn ſein Volk nicht anzuſehen vermochte. (31) Was für Klarheit wird nicht erſt aus uns hervorſtrahlen, wenn wir ewig bei Gott ſeyn werden? — Schrecklich kam den Iſraeliten das leuchtende Antlitz ihres Heerführers vor; lieblich aber war Jeſu Antlitz in ſeiner Verklärung. — Das Antlitz Deſſen, der die ſieben Sterne in ſeiner Hand trug, leuchtete wie die Sonne: (32) eben ſo wird einſt Chriſtus, das ewige Licht, unſern Leib verklären, daß er erleuchtet werde wie der Blitz. (33)

Kann nicht der Urſtoff aller Dinge durch künſtliches Verfahren von aller Beimiſchung abgeſondert, und in ſeine natürliche Klarheit gebracht werden? Dieß iſt eine natürliche Verklärung, aber auch zugleich ein anſchauliches Bild unſrer künftigen, wo ja Leib und Seele alle Unreinigkeit verlieren ſoll.

Dich preiſt mein Herz, Allmächtiger! dafür, daß Licht und Finſterniß durch dich geſchieden worden. Denn ſo nur iſt mir das Vorhandenſeyn der Kreaturen unverſchloſſen. Was wären ſie für mich, wenn nicht mein Auge ſie erblicken könnte? — Du ſtrömſt nach deiner heil'gen Weisheit alles Licht auf uns herab aus einer Sonnenwelt, und ſchaffſt dadurch unzählige Geſchöpfe, und ſorgſt zugleich dadurch für das, was ſie bedürfen, damit ſie ihres Daſeyns Zweck erreichen können. Dieß zu erkennen, gabſt du auch der Seele Licht. O wär' es nur ganz rein von uns bewahret worden, und hätten wir nicht oft die Finſterniß noch lieber als das Licht! Denn dieſes innre Licht erhellet uns, iſt's unvermiſcht, ſelbſt was nicht ſichtbar iſt, — dich ſelbſt, Erhabenſter! —

und was du von uns willſt. — Doch Heil uns Irrenden! Du willſt uns nicht, wie wir's ja wohl verdient, in Finſterniß verſinken laſſen. Die Sonne der Gerechtigkeit, dein Sohn, iſt für uns aufgegangen, und freudig ſtrömt ſie, als das Licht der Welt, ſo wir nicht ſelbſt den Zugang ihr verweigern, in unſre Herzen ihren milden Glanz. O laß mich immer mehr dafür empfänglich werden! Verdränge jede Finſterniß dadurch aus meiner Seele, daß ich nur das, was gut iſt, liebgewinne, und keinem Laſter je mein Herz ergebe. Erneu're mich dadurch zu jenem beſſern Leben, wo ich im reinſten Licht dich, Gott! erkennen werde. Amen!

(1) Joh. 1, 9. Mal. 4, 2. (2) Jac. 1, 17. (3) Apoſtelg. 2, 3. (4) Pſ. 104, 2. (5) Luc. 2, 9. (6) Matth. 13, 43. Dan. 12, 3. (7) Offenb. Joh. 12, 1. (8) Offenb. Joh. 21, 11. (9) 1. Cor. 15, 41. (10) Epheſ. 5, 14. (11) Joh. 8, 12. 12, 46. (12) Pſ. 27, 1. (13) Joh. 1, 4. (14) Pſ. 36, 10. (15) Pſ. 18, 29. (16) Luc. 1, 79. (17) Offenb. Joh. 18, 1. (18) Coloſſ. 1, 15. (19) Ebr. 1, 3. (20) 1. Tim. 6, 16. (21) Offenb. Joh. 21, 23. (22) Ebr. 4, 12. 13. (23) Pſ. 90, 8. (24) Pſ. 139, 2. (25) B. d. Weish. 7, 23. (26) 2. Cor. 3, 18. (27) 1. Cor. 15, 41. (28) Dan. 12, 3. (29) Matth. 13, 43. (30) Matth. 17, 3. (31) 2. B. Moſ. 34, 29. 2. Cor. 3, 7. (32) Offenb. Joh. 1, 16. (33) Matth. 6, 22. Luc. 11, 36.

Zweite Betrachtung.

Vom andern Tagewerke Gottes, dem Himmel.

1. B. Moſ. 1, 6. 8. Pſ. 104, 3. Pſ. 19, 1.

Und Gott ſprach: Es werde eine Feſte zwiſchen dem Waſſer. Und Gott nannte die Feſte Himmel. — Du wölbeſt es oben mit Waſſer, du fähreſt auf den Wolken, als auf einem Wagen, und geheſt auf den Fittigen des Windes. — Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werk.

Den Himmel hat die Hand des Schöpfers rund umher ausgeſpannt, ſo daß ſich ſein Einfluß überallhin erſtrecken kann.

Betrachte das Weſen des Himmels gegen das Weſen der Erde, des Waſſers und der uns umgebenden Luft! Schwarz, dicht und undurchſichtig iſt die Erde, und wie verſchieden von ihr das klare Waſſer und die reine Luft. Die Klarheit des Himmels aber übertrifft Alles.

Sollte dieſes wunderſchöne, reine, lautere Weſen des Himmels nicht ein Zeuge von der Allmacht und Herrlichkeit Gottes ſeyn? — Wenn Gott für vergängliche Kreaturen, wie Sonne, Mond und Sterne ſind, ſo einen ſchönen Raum erſchaffen hat: was für eine herrliche Wohnung wird er nicht den unſterblichen Geſchöpfen erbaut haben? „Wir wiſſen, ſo unſer irdiſches Haus dieſer Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt, im Himmel, und wir ſehnen uns auch nach dieſer unſrer Behauſung, die im Himmel iſt.“ (1)

Die unermeßliche Höhe und Weite des Himmels, dagegen die Erde nur ein ganz kleiner Punkt iſt, führet uns auf die unermeßliche Größe, Weisheit und Gewalt Gottes. „So viel höher der Himmel iſt, denn die Erde: ſoviel ſind meine Gedanken höher, denn eure Gedanken, und meine Wege höher denn eure Wege, ſpricht der Herr.“ (2)

Die Rundung des Himmels, die wir überall erblicken, ſey uns ſtets ein Sinnbild der Ewigkeit und Allgegenwart Gottes. Denn gleichwie jede Zirkellinie weder Anfangs- noch Endpunkt erblicken läßt, und gleichwie der Himmel Alles umgiebt, Alles in ſich faßt und auf Alles hinwirkt: alſo auch Gott. „Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreiling, und wiegt die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage?“ (3)

Auf der uns entgegengeſetzten Seite der Erdkugel, befinden ſich ebenfalls Geſchöpfe wie wir und andere Kreaturen, welche auch den Himmel über ſich erblicken. So iſt Gott auch an allen Orten und bei allen Kreaturen gegenwärtig. „In ihm leben, weben und ſind wir.“ (4) „Er hat den Himmel fein rund gemacht, und ſeine Hände haben ihn ausgebreitet.“ (5)

Wer hält den Himmel, daß er nicht falle? Welches ſind die Säulen, die ihn tragen? Die Gewalt ſeines Wortes iſts, die ihn trägt und hält. „Die Säulen des Himmels zittern, und entſetzen ſich vor ſeinem Schelten. Er hält ſeinen Stuhl, und breitet die Wolken davor.“ (6)

Siehe, kann ſein Wort den Himmel ſo befeſtigen, ſollte er nicht auch dir ſeine Zuſage halten? Sollte nicht, der durch ſein kräftiges Wort den Himmel trägt und hält, auch dich erhalten, heben und tragen können? „Er trägt alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort.“ (7)

Der Anblick des vergänglichen Himmels ſoll unſern denkenden Geiſt auf den unvergänglichen Himmel führen, wo Freude die Fülle und liebliches Weſen, (8) und in deſſen Herrlichkeit unſer Jeſus aufgenommen worden iſt. (9) Er ſelbſt nennet dieſen Himmel ſeines Vaters Haus, und ſagt uns, daß auch uns daſelbſt die Stäte bereitet ſey. (10)

Der Anblick des Himmels ſoll uns aber auch in uns ſelbſt führen; denn auch in uns, in unſerm Herzen, hat Gott ſeinen Himmel, in welchem er wohnen will. „Denn ſo ſpricht der Herr, der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deſſen Name heilig iſt: Der ich in der Höhe und im Heiligthume wohne, und bei Denen, ſo zerſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten und das Herz der Zerſchlagenen.“ (11)

Der Anblick des Himmels über uns ſoll uns endlich auch an den neuen Himmel erinnern, von welchem der Apoſtel Petrus ſpricht: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.“ (12) Denn obgleich der Himmel das Allerreinſte iſt, was Gott gemacht hat, ſo iſt er doch vor Gott nicht rein. (13) Darum wird auch er endlich einmal veralten und vergehen, und, wie alles Andere, wird er neu werden. (14) „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken ſoll,“ ſpricht der Herr. (15) Und Johannes ſagt: „Ich ſahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging. Und der auf dem Stuhle ſaß, ſprach: „Siehe, ich mache Alles neu!“ (16) — O wie ſchön und herrlich wird nicht dieſe neue von Gott erbauete Stadt beſchaffen ſeyn! Wer will's uns ſagen, da es ja „kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menſchen Herz gekommen, was Gott bereitet hat Denen, die ihn lieb haben?“ (17) Um dieſe neue Stadt zu beſchreiben, entlehnt die heilige Schrift die köſtlichſten Gleichniſſe aus der Natur, indem ſie ſpricht: ſie ſey wie ein durchſcheinendes Gold; der Grund von Edelſteinen und die Thore von Perlen; ſie ſey voll Licht, Klarheit und

Herrlichkeit Gottes, die ſie ſtatt der Sonne und des Lichts erleuchte; und da werde Gott Alles in Allem ſeyn. ([18])

Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel thronſt, und lobe dich in deiner Pracht und Herrlichkeit. Du ſpannſt den Himmel aus wie ein Gezelt; mit Waſſer wölbſt du deine Wohnung über uns. So oft mein Auge aufwärts blickt, und an der Klarheit deines Himmels ſich ergötzt: ſo fühl' ich mich durch deine Allmacht tief gerührt. Denn auch des Himmels ſchönſter Schmuck, der Sterne unzählbares großes Heer, entſtand auf dein allmächt'ges Wort, und jedem zeichneteſt du ſeine Laufbahn vor, die er mit Pünktlichkeit durchwandern muß. — Wie konnt' ich doch bei ſo viel Wunderwerken, die du vor meinen Augen aufgeſtellt, wenn ich in irgend eine Noth verſank, ſo leicht vergeſſen, was du, Herr, vermagſt! — Je weiter wir von dieſer Erdenwelt zu deinem Himmel aufwärts uns erheben, um deſto reiner iſt die Luft, die uns umfließt, — ein Bild, wie dort, von allen Sünden rein, und wie ſo ſelig ſich der Fromme fühlen müſſe. Doch wer ſein Herz an niedre Dinge feſſelt, der athmet ſelten frei, fühlt ſich belaſtet, und ſchmachtet unter'm Drucke eitler Sorgen. — Drum laß mich oft den Blick zu dir erheben, und mich dadurch im Glauben und Vertrau'n zu dir, Allgütiger! geſtärkt im Herzen fühlen. — Durch Chriſtum haſt du mir ein himmliſch Licht gewährt: o möcht' ich himmliſch auch geſinnet ſeyn, und heiße Sehnſucht nach dem Himmel fühlen! Laß den Gedanken an mein künft'ges Erbe, das du durch deinen eingebornen Sohn mir zugeſichert, doch immer gegenwärtig meiner Seele bleiben, und, hoher Ahnung voll, recht oft erwägen, wie ſelig ſich der Fromme fühlen müſſe, von aller Laſt befrei't, in ſeines Vaters Hauſe. — „Kein Auge hat's geſeh'n, kein Ohr vernommen, und keines Menſchen Herz hat's je gefühlt, was du bereitet haſt für Jeden, der dich liebt." O laß mich dieſes Glück durch nichts verſcherzen! — Zuletzt, o Vater! führe meine Seele aus dieſer Hütte der Vergänglichkeit, und nimm, wenn dieſer Himmel, dieſe Erde mir vergeht, mich auf in deines neuen Himmels dir erbau'te Stadt. Amen!

(1) 2. Cor. 5, 1. 2. (2) Jeſ. 55, 9. (3) Jeſ. 40, 12. (4) Apoſtelg. 17, 28. (5) Sir. 43, 13. (6) Hiob 26, 9. 11. (7) Ebr. 1, 3. (8) Pſ. 16, 11. (9) 1. Tim. 3, 16. (10) Joh. 14, 2

(11) Jeſ. 57, 15, (12) 2. Petr. 3, 13. (13) Hiob 15, 15. (14) 2. Petr. 3, 10. (15) Jeſ. 65, 17. (16) Offenb. Joh. 21, 1. (17) 1. Cor. 2, 9. (18) Offenb. Joh. 21. ff. 1. Cor. 15, 28.

Dritte Betrachtung.

Vom dritten Tagewerke Gottes, von der Erde.

1. B. Moſ. 1, 9. Pſ. 33, 5. Pſ. 104, 24.

Gott ſprach: Es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an beſondere Oerter, daß man das Trockene ſehe. Und Gott nannte das Trockene die Erde. — Die Erde iſt voll der Güte des Herrn.

Die Erde, dieſer dichte und ſchwere Weltkörper, von kugelförmiger Geſtalt, beſtehet aus Waſſer und Land, iſt um und um mit Luft umgeben, und eine Schatzkammer der überreichen Mildthätigkeit des gütigen Schöpfers.

Woran hänget die große Erdkugel? Wer trägt ſie? Hiob beantwortet uns dieſe Frage mit den Worten: „Er hänget die Erde an nichts.“ (1) Sie ſchwebt in der Luft und wird von ſeiner Allmacht getragen. Seine Weisheit hat ihre Säulen gegründet.

Der ausgebreitete Himmel hält Alles zuſammen, gleichwie die Schaale des Eies das Innere deſſelben. Es kann nichts aus ſeiner Bahn weichen.

Wie ſtark und weiſe iſt unſer Gott! Auf ihn laſſet uns vertrauen! „Nun fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſinken, wenn gleich das Meer wüthet und wallet, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen.“ (2)

Dieſe Erde, über welche Gott den Menſchen geſetzt hat, (3) beſitzt belebende, ſegnende und fruchtbare Kräfte, die nimmer ruhen, ſondern in beſtändiger Hervorbringung und Ausbildung ihrer Früchte thätig ſeyn müſſen.

Ihre Gewächſe treten im Frühling allmählig hervor, gleichwie aus einem Schlafgemach, nachdem ſie ihr altes Gewand ab-

gelegt und ein neues an ſich genommen haben, in welchem ſie zart, jung und blühend erſcheinen. Durch dieſe ihre erneuerte Geſtalt, ſo wie durch edeln Geruch und Pracht ihrer Farben, rufen ſie uns zu: „Sehet, ihr Ungläubigen! wir waren todt und ſind lebendig geworden; wir haben das alte Gewand abgelegt und uns in unſerm Urſprung erneuert. Ziehet auch ihr den alten Menſchen aus, und ziehet den neuen Menſchen an. (4) Erneuert euch auch in eurem ewigen Urſprung, welcher iſt Gott, euer Schöpfer, nach welchem ihr gebildet ſeyd. Und ſo ihr das thut, ſo werdet ihr zu ſeiner Zeit, nachdem ihr euren jetzigen verweslichen Leib im Grabe werdet abgelegt haben, wieder hervorgehen aus demſelben, gleichwie wir, neu geſtaltet, und eure Schönheit wird mehr leuchten, als der Glanz unſrer Farben. Unterdeſſen aber weil ihr noch auf dieſer Erde wallet, „ſorget nicht für euren Leib!“ (5) Sehet, wie ſchön hat uns unſer Schöpfer aufs neue gekleidet! Mit was für lieblichen Farben hat er uns aufs neue geſchmückt! So manches Jahrtauſend hindurch hat die Hand des Allmächtigen durch uns von einer Zeit zur andern das Gewand der Erde erneuert, zum Zeugniß ſeiner Weisheit und Güte. Sehet, wir geben euch alle unſre Kräfte; denn wir dienen nicht uns damit, ſondern euch; wir blühen nicht für uns ſo ſchön, ſondern für euch. Doch nicht ſowohl wir, ſondern die Güte Gottes iſts, welche euch durch uns entgegen blühet, euch durch uns ſo viel Labung darbietet!

Zum Nutzen und Vergnügen des Menſchen ſind alle Früchte auf dem Erdboden. Sie ſind lautredende Zeugen der göttlichen Weisheit und Güte.

Jeder Grashalm, jede Blume trägt die deutlichſten Spuren davon an ſich.

Sie alle ſind wie ein großes herrliches Buch, das der gütige Schöpfer vor unſern Augen aufgeſchlagen hat. Möchten wir nur recht viel Fertigkeit im Leſen dieſer Schrift beſitzen!

Alle, ſelbſt die geringſten Kräuter und Blumen, tragen ihre eigenthümlichen Zeichen, als eine lebendige Handſchrift Gottes, an ſich, wodurch ſie ſich von andern unterſcheiden, ſo künſtlich und zart, ſo wunderbar und zierlich, daß kein Künſtler geſchickt genug iſt, ſie nur gehörig nachzumalen. Durch dieſe ihre äußerliche Geſtalt zeigen ſie nicht ſelten ihre, im Innern verborgene Kraft an. Und welche wunderbare Verſchiedenheit ihrer Geſtaltung!

So bald du auf einen grünen Raſen trittſt, haſt du gewiß auch unter deinen Füßen Etwas, das entweder zur Nahrung oder zur Arznei dienet. Denn in der Kraft und Wirkung des allergeringſten Grashalmes oder Samenkörnchens iſt wohl größre Weisheit enthalten, als man ergründen kann. Gott hat nichts ohne Nutzen hervorgebracht. Darum hüte dich, Gott in ſeinen Werken zu tadeln oder zu verachten! — Die Kräfte unzähliger Pflanzen ſind noch nicht gehörig erforſcht.

Wer die Pflanzenwelt nicht blos äußerlich betrachtet, ſondern auch ihr Inneres zu erforſchen vermag; wer da weiß, was in ihnen verborgen liegt: o wie muß nicht erſt ein ſolcher Menſch die Güte des Schöpfers in dieſen ſeinen Geſchöpfen gewahr werden, und ihn herzlich dafür preiſen, daß er ihnen für uns arme und elende Geſchöpfe ſo viel Schönes und Angenehmes, ſo viel Hülfe und Linderung anerſchaffen hat? —

Siehe, wie hat auch der gütige Schöpfer allen Thieren auf Erden ihre Speiſe bereitet! „Ja, Gott giebt Speiſe allem Fleiſch. — Er läßt Gras wachſen für das Vieh, und Saat zu Nutz dem Menſchen, daß er Brodt aus der Erde bringe." ([6])

O wie reich, wie fruchtbar an Nahrungsmitteln für Menſchen und Vieh hat Gott die Erde gemacht! „Die Erde iſt voll der Güte des Herrn!" ([7])

Ein großes Wunder der Güte Gottes iſt beſonders das Brodt. Wie viele Kraft zur Erhaltung und Nahrung unſers Leibes liegt nicht darin? Wie reichlich theilet er uns nicht dasſelbe mit? Darum nennt ſich auch der ewige Sohn Gottes das lebendige Brodt. ([8])

Wie erſtaunenswürdig iſt es, daß in dem kleinſten Saamenkorne, woraus ein großer Baum entſtehen ſoll, das Ganze ſchon enthalten iſt; daß ferner eine jede Art und Gattung ihre beſondern Kräfte hat, und daß alljährlich Saamen und Früchte aufs neue entſtehen. Das alles liegt in dem verborgenen Weſen des Saamens.

Die Pflanzen, wovon ſich die Thierwelt ernähret, verwandeln ſich, nachdem ſie zu dieſem Zweck gebraucht worden ſind, in Milch und Fleiſch zu unſrer Nahrung. Und auf ſolche Weiſe giebt uns auch die Erde mittelſt der Thierwelt Kleidung und ein weiches wärmendes Bette für unſre nächtliche Ruhe.

Jeder Monat — beſonders der wärmern Jahreszeit — reicht uns ſeine eigenen Früchte dar.

„Du ſucheſt das Land heim, und wäſſerſt es; Gottes Brünnlein hat Waſſers die Fülle. Du macheſt die Erde voll Früchte, die du ſchaffeſt, und feuchteſt ihre Furchen. Du netzeſt ſein Gepflügtes, mit Regen macheſt du es weich, und ſegneſt ſein Gewächs. Du kröneſt das Jahr mit deinem Gut und deine Fußſtapfen triefen von Fett.“ (9)

Zur Strafe des erſten Fehltritts des Menſchen ſprach einſt Gott: „Verflucht ſey der Acker um deinetwillen, Dornen und Diſteln ſoll er tragen!“ (10) Darum muß der Menſch von Gott Fruchtbarkeit und Gedeihen erbitten, ſonſt hilft kein Pflügen, Säen und Pflanzen. Er muß das Gedeihen dazu geben.

Iſt ſchon dieſe vergängliche Erde ſo reich und fruchtbar an unzähligem Guten und Schönen: wie wird nicht erſt die künftige ſeyn, die durch kein ſündiges Menſchengeſchlecht entweihet iſt! Da werden unverwelkliche Freuden uns blühen! (11)

Eine vorzügliche Zierde der Erde ſind die Berge. Sie ſind eine reiche Schatzkammer, worin die Allmacht Gottes die nützlichſten Metalle zubereitet, und mit den heilſamſten und kräftigſten Kräutern bewachſen, die man oft in Thälern und auf Ebenen vergeblich ſuchet.

Mit weiſer Ordnung hat ſie der allgütige Schöpfer auf der Erde vertheilet. „Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten ſetzen ſich herunter, zum Ort, den du ihnen gegründet haſt.“ (12)

Berge ſind uns in der Bibel als ein Bild von dem Schutze Gottes angegeben. Bei ihrem Anblicke denkt der Chriſt oftmals: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt.“ (13)

Welche Wohlthaten des Schöpfers ſind nicht auch die Brunnen und Quellen! „Du läſſeſt Brunnenquellen in den Gründen, daß die Waſſer zwiſchen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild ſeinen Durſt löſche.“ (14)

Ueber einem Lande, welches der Herr mit vielen waſſerreichen Quellen geſegnet hat, waltet ein günſtiges Geſtirn. Es iſt vor allen andern fruchtbar. Entziehet ihnen aber der Himmel ſeinen ſegnenden Einfluß: ſo vertrocknen ſie, und die Erde höret auf, ihre Gewächſe zu ſpenden.

„Alle Waſſer laufen ins Meer, und doch wird das Meer nicht voller. An den Ort, da ſie herfließen, fließen ſie wieder hin.“ (15)

Wundervoll ſind vorzüglich diejenigen Quellen, die ein ſiedendheißes oder zur Heilung vieler Krankheiten, und zur Erhaltung unſrer Geſundheit dienendes Waſſer erzeugen; noch wundervoller aber diejenigen, deren Waſſer des Nachts überaus heiß und am Tage überaus kalt iſt.

„An den Quellen, ſagt der Pſalmiſt, ſitzen die Vögel des Himmels, und ſingen unter den Zweigen.“ (16) Ja, hier, wo es ſo angenehm und lieblich iſt, erheben tauſendfältige Stimmen unter dem grünenden Laube der Bäume das Lob des Allerhöchſten, dem Menſchen zur Ermunterung.

Unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus wird uns oft als ein Gnaden- oder Heilbrunnen — als eine Quelle des Lebens vorgeſtellt. „Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Heilbrunnen.“ (17) „Bei dir iſt die lebendige Quelle, und in deinem Licht ſehen wir das Licht.“ (18) „Wohlan, Alle die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer!“ (19) „Das Lamm Gottes wird ſie führen zu den lebendigen Waſſerbrunnen, und abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.“ (20)

Wolken ſchweben über den Bergen; ſie rühren ſie an und bedecken ſie, damit ſie Gott von oben herab befeuchte, ſo wie durch erquickenden Thau, welcher häufig auf ſie niederfällt, wenn der Glanz der Sonne, welcher die ſubtilen, hellen, klaren Wolken erleuchtet, und durch ſie, gleichwie ein Licht durch ein helles mit klarem Waſſer angefülltes Glas hindurch ſchimmert, die ſanfte Morgenröthe bildet.

Der Thau macht die Erde fruchtbar, erquickt das ermattete, von der Sonne darniedergedrückte Blümchen, und ladet die fleißige Sammlerin, die Biene, ein, um Wachs und Honig in größ'rer Menge zu ſammeln. — So laß den Himmelsthau des geiſtvollen Evangeliums Chriſti fruchtbar und ſegensreich werden für dein Herz.

Durch Regen, Reif und Thau erhalten die Früchte der Erde Leben und Lieblichkeit vom Himmel.

Dem Thaue gleichet der Friede. Gleichwie jener aus der Morgenröthe geboren wird: (21) alſo muß dieſer aus Chriſto entſpringen. Wo er lebt, regieret und wirket, da iſt auch eitel Friede, Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geiſt. (22) „Selig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden Gottes Kinder heißen.“ (23) Denn ſie ſind aus Gott geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Darum müſſen wir den Friedensfürſten um dieſes

edle Kleinod herzlich anrufen. Und wie durch den Thau die Erde fruchtbar wird, grünet und blühet: alſo blühet Alles, wo der Friede wohnet.

Noch immer iſt das ſchaffende Wort Gottes kräftig und mächtig, das Land mit Früchten zu füllen und aus der Erde entſtehen zu laſſen Gräſer und Kräuter und allerlei fruchtbare Bäume. „Du macheſt die Erde voll Früchte, die du ſchaffeſt.“ (24)

Auch der geringſte Grashalm iſt eine Wohlthat Gottes und verdient unſre Werthſchätzung. Müßten nicht unzählige Geſchöpfe umkommen, wenn Gott kein Gras aus der Erde hervorbrächte? Ach, und in welcher Menge läßt er es nicht entſtehen! Scheinet es nicht, als ob des Nachts ſo viel wieder hervorwüchſe, als des Tages über von den Thieren genoſſen worden iſt?

Sey es alſo auch eins der geringſten Werke Gottes, ſo kann doch der Menſch Gott nicht genug dafür danken; ja, die allergeringſte Wohlthat des gütigen Schöpfers übertrifft aller Menſchen Dankſagung.

Der Anblick des Graſes, womit Gott unſre Erde bekleidet, erinnert uns aber auch 1) an die göttliche Vorſehung. „So denn Gott das Gras auf dem Felde alſo kleidet: ſollte er das nicht vielmehr euch thun?“ (25) 2) An unſre Eitelkeit und Nichtigkeit. „Alles Fleiſch iſt wie Heu, und alle ſeine Güte wie eine Blume auf dem Felde.“ (26) 3) An das Schickſal der Gottloſen. „Erzürne dich nicht über die Uebelthäter, und ſey nicht neidiſch über die Gottloſen. Denn wie das grüne Gras werden ſie abgehauen, und wie das grüne Kraut werden ſie verwelken.“ (27)

Jeder Biſſen Brodt, den du iſſeſt, iſt ein Beweis der Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Damit wir uns ſeiner deſtomehr erinnern ſollen, hat er uns ſo eingerichtet, daß wir Speiſe und Trank nöthig haben. Hunger und Durſt ſoll uns zu ihm führen. „Und wo iſt ein Vater, den das Kind um ein Stück Brodt bittet, und er gäbe ihm einen Stein dafür?“ (28) Darum gedenke der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, ſo oft du einen Biſſen Brodt zu dir nimmſt.

Einem Jeden ertheilet Gott mit Wohlgefallen ſo viel, als er bedarf. Ein Jeder hat ſeinen Theil und ſeinen Segen. Einem Jeden miſſet er ſein Mäßlein zu, wie er einſt dem jüdiſchen Volke that, als er ihm das wunderbare Himmelsbrodt ertheilte. Keinen überſiehet er; keines Menſchen vergißt er. (29) Es muß einem Jeden das Seine werden.

Welche Weisheit Gottes lernen wir nicht beim Anblick und Genuß des Brodtes kennen! Es iſt erſtlich ein grünes Gras; daraus entſteht ein Halm — eine Aehre; dieſe blühet — und wird mit weichen milchartigen Körnern angefüllt, welche, wenn ſie ihre Reife erlangt haben, uns unſer Brodt geben, das durch Genuß in unſre Säfte, in unſer Fleiſch und Blut übergehet, und uns eine ernährende Kraft wird.

Die Erde iſt unſer Aller Mutter. Denn nicht genug, daß Gott aus derſelben durch ſeine Allmacht unſern Leib gebildet hat; auch das Brodt, das wir eſſen, und wovon wir uns ernähren, iſt ja ebenfalls aus ihr entſtanden.

Aller Speiſen, wenn ſie täglich genoſſen werden, wird unſre Natur überdrüßig und müde, nur des Brodtes nicht. Denn Gott hat eine ſolche Kraft und Annehmlichkeit in daſſelbe gelegt, daß wir es täglich bis an unſer Ende eſſen, und doch nie einen Widerwillen dagegen bekommen, wir müßten denn krank ſeyn, wo uns jede Speiſe anekelt. Denn es ſollte eine Hauptſpeiſe für alle Menſchen — für ihr ganzes Leben werden, darum machte der weiſe Hausvater der Erde dieſe Einrichtung.

Alles, was wir eſſen oder trinken, iſt ein Wunder der Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes.

Bei aller nährenden Kraft des Brodtes muß der Menſch doch ſterben; allein wer von dem Brodt des Lebens iſſet, wer an Jeſu Chriſto Theil hat, der kann des ewigen Lebens verſichert ſeyn. In dieſem Brodte ſind alle Kräfte des Himmels und der Erde enthalten. (30) Selig iſt der Menſch, der von dieſem Brodte iſſet! Von ſeiner Fülle ſollen wir nehmen Gnade um Gnade; (31) durch ihn ſollen wir erfüllet werden mit aller Gottesfülle. (32)

Die Frucht der Reben zeugt von Gottes Freundlichkeit und Güte. Er will, daß ſich des Menſchen Herz erfreue, (33) und ruft uns ſelbſt zu: „Gieb Wein zu trinken den Traurigen, daß ſie ihres Leids vergeſſen!“ (34) Er will alſo das Herz des Traurigen nicht blos durch den Freudentrank des heiligen Geiſtes, der da hervor quillt aus dem lebendigen Weinſtock, welcher iſt Chriſtus, ſondern auch auf dieſe Weiſe erfreuen.

Dem Kranken zur Stärkung läßt er der Trauben Saft entſtehen, ſo wie dem Hochbetagten zur Erquickung des Lebens. So ſtärkt und erquickt er auch die leidende Seele durch das edle Traubenblut des verwundeten lebendigen Weinſtocks, und giebt

den Gläubigen neue Kräfte, dem Himmel näher zu kommen. Er will ſie heben und tragen bis ins Alter, bis ſie grau werden;(35) „er will ſie friſch und fruchtbar ſeyn laſſen, wenn ſie gleich alt werden.“ (36)

Köſtliches Oel und duftenden Balſam ſpendet die Natur dem Menſchen, (37) zur Vermehrung ſeiner Freude, zur Erfriſchung ſeines Körpers, zur Erhöhung ſeiner Schönheit, und zur Vorbeugung gegen die Verweſung. — Im Glauben erinnern wir uns dabei des Freudenöls, womit der Sohn des Allerhöchſten nach ſeiner menſchlichen Natur vor allen Andern geſalbet worden iſt, (38) und der Weihe, die wir von dem Heiligen empfangen haben, zur Zierde unſrer Seele. (39)

Auch die Bäume auf Erden ſind herrliche Zeugen der Allmacht und Güte Gottes. (40) Wie todt und erſtorben ſtehen ſie im Winter vor unſern Augen. Doch kaum bricht der Frühling wieder an, ſo werden ſie aufs neue mit einem ſchönen grünen Schmuck, und mit zahlloſen Blüthen gekleidet. Sie tragen reichlich Frucht und ſind lieblich anzuſchauen, wenn ſie ſchwer belaſtet ihre Zweige niederbeugen.

Weſſen Verſtand kann es begreifen, daß der Saft des Baumes Laub, Blüthen und Früchte hervorbringen kann? Wo iſt ein Künſtler, der vermittelſt irgend eines Saftes etwas dem Aehnliches bewirken könnte?

Manchem Baume hat Gott die Eigenſchaft verliehen, durch Ueberfluß eines wohlſchmeckenden Saftes des Menſchen Herz zu laben; ja, von manchem träufelt ſo viel Feuchtigkeit, daß dadurch rings umher das Land benetzt wird.

So lange die Erde ſtehet, wird ſie auch ihre ſegnende Kraft behalten, ſich durch immer neu entſtehenden Saamen fortwährend mit Bäumen zu ſchmücken, die uns mit ihren Früchten laben.

Der Fruchtbaum ſey uns ein Sinnbild der Liebe. Gleichwie er uns das Beßte giebt, was er beſitzt, und uns nichts vorenthält, was wir von ihm erwarten können: alſo ſollen auch wir gegen einander geſinnet ſeyn. Pflanzen des Herrn ſollen wir ſeyn, zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes. (41)

Auch an den Baum des Lebens mit ſeinen edlen Früchten, an den Gekreuzigten, erinnere uns der Anblick des fruchttragenden Baumes. Wer davon iſſet, der wird ewiglich leben. (42)

Wald, Berg und Thal, Wüſten und Steinklüfte — alles hat ſeine Bewohner, die dem Menſchen theils zur Nahrung dienen, theils irgend einen andern Nutzen gewähren. Kein Ort ſoll auf Gottes Erde gefunden werden, der uns nicht Beweiſe der göttlichen Fürſorge darbiete.

An der Menge der Kreaturen erkenne Gottes Reichthum, an ihrem Bau und ihrer Einrichtung ſeine Allmacht, an ihren ſo verſchiedenartigen Eigenſchaften und ihrer Nutzbarkeit ſeine Weisheit.

Wie liebevoll, wie reichlich hat doch Gott für den Menſchen geſorgt! „Alle Thiere im Walde, ſpricht der Herr, ſind mein, und alles Vieh auf den Bergen, da ſie bei tauſend gehen. Ich kenne alle Vögel auf den Bergen, und allerlei Thier auf dem Felde iſt vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon ſagen; denn der Erdboden iſt mein und Alles, was darinnen iſt. Ich begehre nicht das Fleiſch und das Blut der Opferthiere von dir; ſondern opfere mir Dank und bezahle mir deine Gelübde. „Und rufe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, und du ſollſt mich preiſen.“ (43)

Anbetung dir, dem Schöpfer und Erhalter, der durch ſein Wort die Welt ins Daſein rief! — Wie ſchön und wie ſo herrlich haſt du Alles, was ringsumher das Aug' erblicken kann, geſtaltet, und zum Nutzen und Vergnügen des Einzelnen das Ganze eingerichtet! — Selbſt dieſer Aufenthalt, die Erde, wo doch Sünder wallen, iſt tauſendfältig ſchön von dir geſchmückt. — Auf Pfeilern, welche nimmer wanken, ruhet ſie, und täglich öffneſt du für ſie die milde Vaterhand. — Wie groß, wie viel ſind deine Werke, Gott! und Alles — Alles weislich angeordnet! — Wie iſt die Erde deiner Güter voll! Du läſſeſt Quellen ſtrömen in den Thälern; ſie rieſeln zwiſchen hohen Bergen hin, und Thier- und Pflanzenwelt erquicken ſich daran. Des Himmels Vögel wohnen um ſie her; auf dichtbelaubten Bäumen ſtimmen ſie dir ihre Lobgeſänge an. Aus deinen Wolken wäſſerſt du die Berge; die Erde fülleſt du mit Früchten, die du ſchaffſt. Du läſſeſt Gras zur Sättigung für Thiere ſproſſen, zum Nutz dem Menſchen Saat, um aus der Erde Brodt, das ſeine Kräfte ſtärkt, zu zieh'n, und Wein, der fröhlich macht das Herz, und Heiterkeit erweckt und trüben Sinn verſcheucht. — Ja, Pracht

und Majeſtät vereinigt ſich mit Milde. Wohin das Auge ſieht, fühlt ſich das Herz entzückt. — Und Alles wartet, Herr! auf dich, daß du zu ſeiner Zeit ihm ſeine Speiſe giebſt. Du thuſt's, du öffneſt deine Hand, und Gutes ſtrömt herab auf jede Kreatur. Dein Ruhm, Allmächtiger! bleibt unerſchüttert. Du freu'ſt, Allgütiger! dich deiner Werke. — Drum töne dir mein Lied, ſo lang' ich lebe; drum ſing' ich dir, mein Gott! ſo lang' ich bin. — Ich freue mich in dir — laß dir mein Lied gefallen. — O daß kein Sünder mehr die Erd' entweih'te! daß doch kein Frevler mehr vorhanden wäre! Wie herrlich wäre nicht erſt dann die Welt, Allliebender! die du ſo ſchön erſchaffen! — Drum ſchenke mir, o Gott! ein ſolches Herz, das nur das Gute liebt, und ſich des Guten freuet: dann iſt die Erde mir ein Paradies, und ich darf Schön'res noch von dir erwarten, rufſt du mich einſt zu dir in jene höh're Welt. Amen!

(1) Hiob 26, 7. (2) Pſ. 46, 3. 4. (3) Pſ. 115, 16. (4) Epheſ. 4, 23. 24. (5) Matth. 6, 25. (6) Pſ. 136, 25. 145, 15. 104, 14. (7) Pſ. 33, 5. (8) Joh. 6, 35. (9) Pſ. 65, 10. ff. (10) 1. B. Moſ. 3, 17. (11) Hohel. Sal. 2, 12. (12) Pſ. 104, 8. (13) Pſ. 121, 1. (14) Pſ. 104, 10. (15) Pr. Sal. 1, 7. (16) Pſ. 104, 12. (17) Jeſ. 12, 3. (18) Pſ. 36, 10. (19) Jeſ. 55, 1. (20) Offenb. Joh. 7, 17. (21) Pſ. 110, 3. (22) Röm. 14, 17. (23) Matth. 5, 9. (24) Pſ. 104, 13. (25) Matth. 6, 30. (26) Jeſ. 40, 6. (27) Pſ. 37, 1. 2. (28) Luc. 11, 11. (29) Ebr. 13, 5. (30) Coloſſ. 1, 19. (31) Joh. 1, 16. (32) Epheſ. 3, 19. (33) Pſ. 104, 15. (34) Spr. Sal. 31, 6. (35) Jeſ. 46, 4. (36) Pſ. 92, 15. (37) Pſ. 104, 15. Pſ. 23, 5. Luc. 7, 44. 46. (38) Pſ. 45, 8. (39) Joh. 1, 16. 1. Joh. 2, 20. (40) Pſ. 104, 10. (41) Pſ. 92, 13. Jeſ. 61, 3. (42) Offenb. Joh. 22, 2. (43) Pſ. 50, 10—15.

Vierte Betrachtung.

Von dem vierten Tagewerke Gottes, von der Sonne, dem Monde und den Sternen.

1. B. Moſ. 1, 14. Pſ. 104, 19. Sir. 43, 5.

Es werden Lichter an der Feſte des Himmels, und ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. — Du macheſt den Mond, das Jahr darnach zu theilen; die Sonne weiß ihren Niedergang. — Die Sonne iſt ein Wunderwerk des Höchſten; es muß ein großer Herr ſeyn, der ſie gemacht, und hat ſie heißen ſo ſchnell laufen.

Jene Himmelskörper, die wir Sterne nennen, ſind durch das allmächtige Wort Gottes an die Feſte des Himmels geſetzt worden, um die Erde zu erleuchten, Tag und Nacht von einander zu ſcheiden, Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre zu geben, den Himmel zu zieren und uns lebhaft an Gott zu erinnern. (1)

„Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet! Wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der ſie alle mit Namen rufet?“ (2) Darum iſt es denn auch billig, daß wir nach Gottes Befehl auf zum Himmel blicken, um durch Anſchauung deſſelben und durch Nachdenken darüber die Macht und Weisheit des Schöpfers kennen zu lernen. „Denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werk.“ (3)

Drei Stücke ſinds, über welche wir uns in Anſehung der Sterne zu verwundern haben: ihre Größe, ihre Bewegung und ihre Wirkung.

Welches Erſtaunen würde dich ergreifen, in welche Verwunderung würde dichs ſetzen, wenn du eine Feuerkugel, größer als der höchſte Berg, auf der Erde dahinrollen, oder eine durch und durch erleuchtete Stadt in der Luft ſchweben ſäheſt? Und iſt nicht die Sonne viel tauſendmal größer, als die ganze Erde? — Wie groß muß alſo nicht der Luftraum ſeyn, welchen ſchon dieſer einzige Himmelskörper einnimmt, und zu ſeinem Umſchwunge braucht! Und überdieß ſind ja auch die meiſten Sterne größer,

als die Erde, und in unzählbarer Menge vorhanden. Können wir wohl alle mit unſern Augen ſehen? Wie viel tauſend tauſendmal größer, als die Erde, muß alſo nicht der Himmel ſeyn! Und hat nicht jeder Stern ſeinen Himmel über ſich? Hat nicht jeder ſeinen eigenen Kreislauf? Hier muß die menſchliche Vernunft erſtaunend ſchweigen; denn Umfang und Höhe des Himmels reicht über unſer Denken hinaus. Wie erhaben iſt demnach jene Schilderung der Barmherzigkeit Gottes, wenn die Schrift ſagt: „So hoch der Himmel über der Erde iſt, läſſet Gott ſeine Gnade walten über Alle, die ihn fürchten. So fern der Abend iſt vom Morgen, läſſet er unſre Uebertretung von uns ſeyn.“ (4) Die Erde allein iſt viel zu geringe, die göttliche Barmherzigkeit nach ihrem Umfange vorzubilden, wiewohl ſie auch voll der Güte des Herrn iſt. (5) Darum zeiget uns der heilige Geiſt die Höhe des Himmels, wo ſo viele große Weltkörper befindlich ſind, welche den Erdkreis an Größe weit übertreffen. Ein jeder von ihnen faſſet gewiß auch unzählige Beweiſe der Güte Gottes in ſich; ja, die meiſten ſind unſtreitig noch weit größere Schatzkammern ſeines Reichthums, denn die Erde, aus welchen er uns ſo viel Gutes zuwendet, daß wir es nicht einmal begreifen, geſchweige denn beſchreiben können.

Jeder Stern hat ſeinen von Gott ihm angewieſenen Kreislauf. Keiner kann ohne Gottes Willen von ſeiner Bahn abweichen, noch ſeine ihm angewieſene Stellung verändern. „Danket dem Herrn, der die Himmel ordentlich gemacht hat!“ (6)

Das muß fürwahr die höchſte Weisheit ſeyn, die ein ſo großes Sternenheer in ſolcher Ordnung hält, und Alles aufs genaueſte kennet.

Jeder dieſer lichthellen Körper hat, wie geſagt, ſeine eigenthümliche Bewegung, und keiner kann auch nur einen Augenblick ſtille ſtehen und ruhen. Würde dieß geſchehen, ſo würde dadurch der Himmel in Unordnung gerathen.

Unbegreiflich iſt die Geſchwindigkeit dieſer ihrer Bewegung. Die Sonne, zum Beiſpiel, welche doch ſo vielmal größer iſt, als die Erde, und täglich vom Aufgang bis zum Niedergang den Himmel umläuft, müßte ſich, wenn ſie nur die Erdoberfläche umlaufen ſollte, binnen einer Stunde zweihundert und fünf und zwanzig Meilen fortbewegen; und doch — was iſt der Umfang der Erde gegen den unermeßlichen Himmelsraum! (Jetzt lehrt man nicht, daß die Sonne, wie unſer Arnd meinet, täglich den weiten Him-

melsraum durchlaufe, um ſich um die Erde zu bewegen, ſondern, daß dieß blos eine ſcheinbare Bewegung der Sonne ſey, und vielmehr der Erdbewegung um ſich ſelbſt zugeſchreiben werden müſſe.)

Müſſen wir uns ſchon über die Bewegung eines Himmelskörpers verwundern: wie noch weit mehr über den Lauf und die Bewegung aller übrigen.

Wer nur einige Minuten hindurch aller Sterne Bewegung in ihrer Nähe beobachten könnte, der würde in ein ſtummes Erſtaunen verſinken, und den ganzen Himmel für etwas Lebendiges halten.

Der Anblick jener zahlloſen Himmelskörper und die Beobachtung ihres fortwährenden regelmäßigen Kreislaufes, müſſe uns aber auch noch höher leiten, nämlich zu jenen höhern Geiſtern, welche, den Himmel bewohnend, ihren Schöpfer ohne Unterlaß loben.

„Die Himmel — die großen Weltkörper des Himmels — erzählen die Ehre Gottes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werk;“ (7) und zwar nicht blos durch Größe, Ordnung und Lauf, ſondern auch durch ſegensreiche Wirkſamkeit. „Denn alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts,“ (8) welche er entweder mittelbar oder unmittelbar, auf natürliche oder übernatürliche Weiſe mittheilet.

Von oben herab, nämlich von Gott, kommt alle natürliche Weisheit, Verſtand, Fähigkeit, Kraft und Geſchicklichkeit, wie Gott einem Jeden ſeine natürlichen Gaben austheilet. Von oben herab kommt aber auch jene übernatürliche Weisheit, die kein Menſch durch alle Anſtrengung und Mühe erlangen kann, ſondern allein von Gott zu erlangen iſt.

„Alle Weisheit iſt von Gott, und iſt bei ihm ewiglich.“ (9)

Gott hat den Menſchen eine brennende Begierde eingeflößt, immer tiefer einzudringen in die großen Geheimniſſe der Natur, beſonders aber zu erforſchen, was oben am Himmel iſt.

Begnügte ſich doch keiner daran, wenn er ſeinen natürlichen Hunger, den er mit andern Geſchöpfen gemein hat, befriedigen kann. Auch der Geiſt will ſeine Nahrung haben.

Kommt nun noch zu dem natürlichen Lichte, das Gott in unſrer Seele angezündet hat, die Erleuchtung durch den heiligen Geiſt: alsdann erreichen die natürlichen Gaben noch einen weit höhern Grad von Vollkommenheit. Durch ſie wird uns ein neuer Himmel aufgeſchloſſen, der viel höher und herrlicher iſt. Gott

ſelbſt iſt dieſer Himmel, und die heiligen Engel gleichſam die Sterne an demſelben.

Wer einer ſolchen Erleuchtung theilhaftig geworden iſt, der beſitzt die Weisheit, die vom Himmel ſtammt, wie ſie Joſeph, Daniel, David, Salomo u. a. m. beſeſſen haben.

Die ewige, himmliſche Weisheit zu verkündigen, *welche* die Weiſen dieſer Welt nicht erkannt haben, (¹⁰) wurden die heiligen Apoſtel mit Licht und Kraft aus der Höhe, mit dem heiligen Geiſte, begabt. „Ihr werdet, ſprach Chriſtus zu ihnen und hielt ſein Wort, ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen, welcher auf euch kommen wird.“

Die allwaltende Vorſehung Gottes zeigt ſich auch darin, daß ſie alle Ereigniſſe zur rechten, gehörigen Zeit herbeiführet. Wer den Lauf der Geſtirne zu erforſchen verſtehet, der wird erſtaunen über die Ordnung und Pünktlichkeit die Gott darin beobachtet. Daher kommt es auch, daß man viele natürliche Dinge ganz genau zuvor wiſſen kann. Doch auch in Beziehung auf die Schickſale der Religion iſt Alles zu der von Gott beſtimmten und vorherverkündigten Zeit eingetroffen.

Wenn dort Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſpricht: „Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat,“ (¹¹) ſo iſt dieß von keiner ſolchen Zeit zu verſtehen, deren Kenntniß zum Apoſtelamte, oder zur Erbauung der Kirche und Fortpflanzung des Evangeliums nöthig und nützlich ſeyn konnte. Der Herr wollte ihnen dadurch nur die Erinnerung geben, daß man ihm zur Aufrichtung ſeines Reichs weder Zeit noch Ort beſtimmen dürfe. Er nur weiß, wie, wo und wann ſein Reich gepflanzet werden muß. Wir aber ſollen ſeine Zeugen ſeyn, und ihm bei gewiſſenhafter Erfüllung unſrer Pflichten Zeit und Stunde überlaſſen. — Auch verſtanden ja damals die Jünger das Reich Chriſti noch nicht recht, indem ſie nur ein irdiſches, ein weltliches Reich im Sinne hatten. — Was aber Zeit und Stunde in Beziehung auf unſre weltlichen Geſchäfte betrifft, ſo fügt, ordnet, ſchickt und giebt Gott dieſelbe auch, und wenn wir fleißig beten und ihm unſere Wege befehlen, ſo wird er's wohl machen, und uns zur gelegenen Stunde begegnen, wie einſt Abraham ſich ſolches von ihm erbat. (¹²)

Der Himmel und die ganze Natur haben ihre gewiſſen Zeichen, und nichts thun ſie ohne dieſelben. Daher ſprach auch Chriſtus einſt zu den Phariſäern und Sadducäern: „Des Abends

ſprechet ihr: Es wird ein ſchöner Tag werden, denn der Himmel iſt roth; und des Morgens ſprechet ihr: Es wird heute ein Ungewitter ſeyn, denn der Himmel iſt roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmel Geſtalt könnet ihr beurtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieſer Zeit beurtheilen?" ([13]) Und zu einer andern Zeit ſprach er zu dem Volke: „Wenn ihr eine Wolke ſehet aufgehen vom Abend, ſo ſprechet ihr bald: Es kommt ein Regen; und es geſchieht alſo. Und wenn ihr ſehet den Südwind wehen, ſo ſprechet ihr: Es wird heiß werden; und es geſchieht alſo. Ihr Heuchler, die Geſtalt der Erde und des Himmels könnet ihr prüfen: wie prüfet ihr aber dieſe Zeit nicht?" Alſo billigt es Chriſtus, auf natürliche Zeichen zu ſehen.

So giebt es wohl auch natürliche Warnungszeichen am Himmel, vor welchen ſich aber kein wahrer Gottesverehrer zu fürchten hat. „Ihr ſollt nicht der Heiden Weiſe lernen, ſpricht der Herr, und ſollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden ſich fürchten." ([14]) „Denn wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der ſpricht zu dem Herrn: Meine Zuverſicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!" ([15]) In Chriſto herſchet er über die Natur.

Wer Sünde, Laſter und Bosheit liebt, wider den rüſtet Gott die Kreatur zur Rache. ([16])

Darum laſſet uns aufſchauen zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, und in Frömmigkeit den Allmächtigen verehren, daß wir durch ſeine Hülfe entfliehen mögen! ([17])

Nur durch Gebet und Buße können die verdienten Plagen, „die Schalen des Zornes Gottes," ([18]) von uns abgewendet werden.

Wie nun aber Gott das Firmament zuweilen zur Beſtrafung der Laſterhaften gebraucht: alſo auch zur Hülfe, zum Schutz und zur Errettung der Frommen. ([19])

Als Kaiſer Theodoſius ſeine Feinde durch Wind und Wetter geſchlagen ſah, rief man ihm zu: „O du Liebling Gottes, für dich hat der Himmel geſtritten, und die Winde haben dir beigeſtanden im Kampf!"

Alle Meteore oder Lufterſcheinungen gereichen uns zum Nutzen. Durch Wolken, Nebel, Schnee, Kälte, Froſt und Hagel, Feuerflamme und Hitze, Blitz und Donner, Thau, Regen, Wind u. ſ. w. ſegnet Gott die Erde und machet ſie fruchtbar.

Die Sonne iſt das Feuer, welches alle Dinge zeitiget und kocht. Woher wollte man ohne ſie ein ähnliches Feuer nehmen, das die Erde erwärmt, und die Früchte zur Reife bringt?

Gott allein hat den Schlüſſel zum Himmel, um uns Regen zu geben, wenn er will, und wir ihn darum bitten. Er allein hat die Tropfen des Regens gezählt. Können die Götter der Heiden den Regen geben, oder ſtehet er in deiner Macht? Oder wer kann die Waſſerſchläuche am Himmel verſtopfen? (20)

„Siehe an den Regenbogen, und lobe Den, der ihn gemacht hat. Faſt ſchön iſt er in ſeinem Schein. Den Himmel umgiebt er mit ſeiner Klarheit. Die Hand des Allerhöchſten hat ihn gemacht und ausgeſpannt. Er leuchtet gar lieblich in ſeinen Wolken.“ (21) Er iſt ein Zeuge Gottes in den Wolken, ein Zeichen ſeiner Gnade; ein Siegel ſeines Bundes. (22) „Ein Regenbogen iſt um den Stuhl Gottes wie ein Smaragd.“ (23)

„Der Thau erquickt das Gras, und kühlet die Hitze.“ (24) „Vom Thau blühen die Roſen, und die Wurzeln des Strauches, der ſie trägt, erquicket er.“ (25)

„Gott hat dem Winde ſein Gewicht gemacht, und er entläßt ihn aus ſeinen Kammern.“ (26) „Der Herr wird einen Oſtwind von der Wüſte heraufbringen, und wird die Brunnenquellen austrocknen.“ (27) — „Wenn ihr ſehet den Südwind wehen, ſo ſprecht ihr: „Es wird bald regnen; und es geſchieht alſo.“ (28) — „Da wendete der Herr einen ſehr ſtarken Weſtwind, und hob die Heuſchrecken auf, und warf ſie ins Meer.“ (29) — „So der kalte Nordwind wehet, ſo wird aus dem Waſſer ein heller Kryſtall.“ (30)

Die ganze Natur hängt an einander, gleich wie die Glieder einer Kette.

„Haſt du geſehen die Thür der Finſterniß?“ ſprach Gott zu Hiob. „Kannſt du die Bande der ſieben Sterne zuſammen binden? oder das Band des Orion auflöſen? Kannſt du den Morgenſtern hervor bringen zu ſeiner Zeit? oder den Wagen am Himmel über ſeine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu regieren iſt? oder kannſt du ihn meiſtern auf Erden? Kannſt du den Donner in der Wolke hoch herführen, die Blitze auslaſſen, und die Waſſerſchläuche am Himmel verſtopfen?“ (31) Mit dieſen Worten giebt der Allgütige ſeine Macht und Weisheit zu erkennen, alſo, daß kein Menſch ſolche ergründen und die Urſache ſeiner Werke ausdenken, noch vielweniger aber nachthun kann.

Denn Niemand vermag auch nur einen Grashalm zu machen, geſchweige denn Licht oder Finſterniß in der Natur. Wir müſſen ihm demnach die Ehre geben, ſchweigen und uns vor ſeiner Macht demüthigen.

„Du machſt, ſpricht David, den Mond, das Jahr darnach zu theilen; die Sonne weiß ihren Niedergang.“ (32) Hiermit kommt der Prophet auf das vierte Tagewerk Gottes, da Gott ſprach: „Es werden Lichter an der Feſte des Himmels, und ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Und Gott machte zwei große Lichter; ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere. Dazu auch die Sterne.“ (33)

Bewunderungsvoll ſind die verſchiedenen Abwechſelungen des Mondlichtes, die jedesmal zur beſtimmten Zeit erfolgen. Bald iſts, als ob er ganz erloſchen wäre, und dennoch kommt er immer wieder hervor, nimmt zu und wächſt und vergrößert ſich, wie es bei Pflanzen und Thieren der Fall iſt.

Das läßt aber Gott darum geſchehen, weil wir ſonſt keine ſichere Abtheilung der Zeit machen könnten und in den Geſchäften des menſchlichen Lebens große Verwirrung entſtehen würde. Lerne demnach aus dieſer Regelmäßigkeit der Abwechſelungen des Mondlichtes und aus der darnach getroffenen Zeitabtheilung die Weisheit Gottes erkennen. Ein Regent oder Hausvater, welcher auf Ordnung hält, iſt billig zu loben; denn iſt nicht Alles an der Zeit gelegen? Was zur Unzeit geſchieht, mißglückt gewöhnlich. Gott hat alle Dinge in gewiſſe Zeit, Maaß und Gewicht beſchloſſen, (34) und bringet eine jede rechte Zeit ihren Segen und glücklichen Fortgang mit. „Es hat Alles ſeine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde.“ (35) Wohl Dem, der die rechte Zeit immer treffen kann! Man muß aber Gott darum bitten.

Bei jedem Mondwechſel kommt faſt durchs ganze Jahr im Reiche der Natur etwas Neues zum Vorſchein. Andere Witterung — andere Baumfrüchte — andere Erdgewächſe und Kräuter — andere Fiſche und Vögel u. ſ. w. Kurz, es herrſcht ſo eine weiſe Ordnung Gottes darin, daß man nicht genug darüber nachdenken kann.

Die regelmäßige, bald längere, bald kürzere Dauer der Tage, ſo wie die Abwechſelung der vier Jahreszeiten zeugt ebenfalls von Gottes ewiger Weisheit.

Die Sonne hält ihren — ſcheinbaren — Lauf gewiß. Sie gehet nicht über die ihr von dem Schöpfer angewieſenen Gränzen hinaus. Pünktlich erreicht ſie das Ziel, das er ihr geſetzt hat, dann aber ſchreitet ſie auch nicht eine Linie weiter gegen Mittag oder Mitternacht. Die Zeit ihrer Rückkehr zu uns oder ihrer Entfernung von uns, wird immer ſo genau von ihr beobachtet, daß auch nicht eine Minute daran fehlet.

Die Größe und Pracht der Sonne bewog von jeher die Heiden in ihrer natürlichen Einfalt und Unwiſſenheit, ſie für Gott ſelbſt zu halten; wir aber erkennen ſie für einen Spiegel der Gottheit, daraus wir ihn, den großen Schöpfer der Welt, kennen lernen ſollen. „Sehet die Sonne an, wie groß und ſchön iſt ſie! Es muß ein großer Herr ſeyn, der ſie gemacht hat!“

Man erzählt von einem indianiſchen Könige, welcher die Predigt vom Tode Jeſu und von der Pflicht, an ihn, den Göttlichen, zu glauben, hörte, daß er ausgerufen habe: „Wie? ſoll ich an Den glauben, der geſtorben iſt? Nein, nicht an ihn, ſondern an die Sonne will ich glauben, die noch nie geſtorben iſt!“ Um nun nicht in ähnliche Blindheit zu verfallen, ſo läßt uns Gott zurufen: „Hüte dich, daß du nicht abfalleſt, wenn du deine Augen aufhebeſt gen Himmel, und ſieheſt die Sonne, und den Mond, und die Sterne, und das ganze Heer des Himmels; bete ſie nicht an und diene ihnen nicht! Denn dieſe hat Gott, der Herr, geſchaffen zum Dienſt aller Völker unter dem Himmel.“(36)

Eben ſo beweiſen alle Sterne, durch ihre erſtaunenswürdige Größe, Menge und Entfernung von uns, wie durch ihren beſtändigen und gewiſſen Lauf, Gottes Allmacht und Größe.

Herrlich und weiſe hat es der gütige Schöpfer ſo eingerichtet, daß die Sonne am Tage, der Mond aber zur Nachtzeit uns ſcheinet. Licht iſt die höchſte und ſchönſte Zierde der Dinge.

Wohl bewundern wir jene prachtvollen Säle in den Paläſten der Großen, in welchen die köſtlichſten Gemälde der größten Künſtler prangen. Müſſen wir aber nicht weit mehr das unermeßliche Gewölbe des Himmels bewundern, welches mit ſo vielen großen und herrlichen Lichtern geſchmückt iſt? „O! groß iſt der Herr, groß iſt ſeine Macht, und ſeiner Weisheit iſt keine Zahl; denn er zählet die Sterne, und nennet ſie alle mit Namen.“(37) Wenn wir nun ſolches wiſſen: ſo ſollen wir auch Gott in allen Dingen das Lob der Weisheit geben, ob er uns gleich befiehlt zu thun und zu glauben, was wir nicht begreifen können, ja was

uns wohl gar thöricht zu ſeyn ſcheinet. Denn die Anſtalten Gottes, wie thöricht ſie auch dem ſchwachen Menſchenverſtande zu ſeyn ſcheinen, übertreffen doch die Weisheit aller Weltweiſen.(38)

So regelmäßig der Lauf der Geſtirne iſt, und ſo pünktlich alles zu ſeiner Zeit geſchieht: ſo gewiß und pünktlich hat Gott auch alle ſeine Verheißungen erfüllt. Daher ſpricht er: „Halt ich meinen Bund nicht mit Tag und Nacht? Halt ich nicht die Ordnung des Himmels und der Erde? Nun ſo gewiß ſoll auch mein Bund mit David nicht aufhören,“ (39) d. h. die Erſcheinung des Meſſias ſoll gewiß erfolgen.

Würde uns das Licht der Sonne und des Mondes entzogen: ſo würde die Erde aufhören das zu ſeyn, was ſie iſt.

Aus ganz natürlichen Urſachen erfolgen von Zeit zu Zeit Sonnen- und Mondfinſterniſſe. Laſſet uns ſolche aber auch dazu benutzen, uns jenes unausſprechlich großen Tages zu erinnern, an welchem Gott die Erde verwandeln wird; (40) zugleich aber auch dabei zurückdenken an die große Finſterniß, welche der Erlöſung des jüdiſchen Volkes von der Gewalt der Aegypter voranging, ſo wie auch an jene Finſterniß, wodurch der Herr in ſeinen Leidensſtunden verherrlicht worden iſt.

So oft wir Sonne oder Mond verfinſtert ſehen, ſo ſey uns dieß auch ein Bild des menſchlichen Unglaubens, gleichſam als wenn uns der Himmel dadurch zurufen wolle: „Sehet, ſo iſt der Ungläubige in ſeinem Herzen!“ Auf ähnliche Weiſe reden auch andere Naturereigniſſe mit uns. Was iſt der ſchreckliche Donner anders, denn eine gewaltige Stimme des Himmels, wodurch die Erde erbebt, und das Herz des Sünders erſchüttert wird? Und was iſt das Erdbeben anders, denn eine ſchreckliche Sprache der Erde, die ihren Mund aufthut, um große Veränderungen zu verkündigen? — Und ſo redet Gott auch mit uns im Sturm und Ungewitter und in dem Brauſen der Meereswellen.

Erkenne aber auch in Sonne, Mond und Sternen die Güte und Freundlichkeit Gottes, und daß ein ewiges Licht vorhanden iſt, das uns erleuchtet, tröſtet und erfreuet. Denn weil Gott ſelbſt unſichtbar und unbegreiflich iſt, ſo ſollen wir ihn aus dieſen ſchönen, lieblichen Lichtern erkennen lernen, wodurch er uns zugleich reizen will zur innigen und dankbaren Gegenliebe. Wie man das Licht lieb hat, als die ſchönſte Kreatur: alſo ſollen wir Gott, das ewige Licht, herzlich lieb haben, uns von der Finſterniß der Sünde ganz abwenden, zu Gott uns hingezogen

fühlen und im Lichte wandeln. „Denn was für Gemeinſchaft hat das Licht mit der Finſterniß, und die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder was für Gemeinſchaft hat Chriſtus, das wahre Licht, mit dem Belial?“ (41)

Endlich erinnere uns auch der Anblick der Sonne an die Sonne der Gerechtigkeit, welche iſt Chriſtus Jeſus. (42) Gleichwie jene ihr wohlthätiges Licht über alle Menſchen verbreitet, und keinem daſſelbe mißgönnt: alſo auch Chriſtus, das Gnadenlicht der Welt. „Ich bin das Licht der Welt,“ ruft er uns zu. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben.“ (43)

Betracht' ich, großer Gott, du Schöpfer und Erhalter der unbegreiflich großen ſchönen Sternenwelt! — betracht' ich, wie dein unermeßlich Weſen und deine Herrlichkeit ſie all' erfüllt: ſo kann ich nur mit heiligem Erſtaunen an deine Größe denken, die mir weniger begreiflich iſt, als wenn ich Erd' und Himmel mit meiner ſchwachen Hand umſpannen ſollte. — Mit welcher Demuth muß ich, eine Hand voll Erde, vor deiner großen Majeſtät erſcheinen! — O! groß iſt deine Gnade, daß du mir vergönnſt, in meiner Niedrigkeit zu dir zu kommen, und, im Vertrau'n auf Chriſtum, Vater dich zu nennen. — Und dennoch — ach! — erdreuſten ſich ſo Viele, ſich zu erheben über ihre Niedrigkeit, und widerſpenſtig ihrer Pflicht zu handeln. — Ach! gegen dich ſind ja ſelbſt Nationen gleich einem Waſſertropfen, der am Eimer hangt; wie dünnen Staub hebſt du die Inſeln hoch empor. Und ich, weit weniger als Staub an einer Wage, ich kann mich unterſteh'n, mich dir zu widerſetzen, uneingedenk der Ehrfurcht, welche dir gebührt? O groß iſt deine Langmuth, Gott! die mich bisher geduldet hat. — Laß mich, ſo oft ich auf zum Himmelszelte blicke, und Sonne, Mond und Sterne prangen ſehe — durch dieſen Anblick tief erſchüttert — zur Demuth, Dankbarkeit und Kindesfurcht und zum Gehorſam ſchnell zurücke kehren. — Doch ſey es fern von mir, Glück oder Unglück aus der Sterne Lauf und ihrer Stellung zu erforſchen, wie's wohl Heiden thun. Nur dir, Herr! ſey mein Schickſal heimgeſtellt. — Ich Hülfsbedürftiger, ich flehe dieß allein: Laß mich durch deines Geiſtes Kraft nach deinem Rath geleitet werden, und Alles, was mir wiederfährt, Freud oder Leid, ſo anzuſeh'n, als ſey's von deiner Vaterhand mir zugeführt. Du haſt ja, Gott! die glau-

bensvolle Seele der väterlichen Gnade ſo gewiß verſichert, als Tag und Nacht einander folgen müſſen, und Erd' und Himmel, deiner Hände Werk, in ihrer feſtgeſetzten Ordnung fort beſteh'n. — Verleihe mir, ſo oft dein Sonnenlicht mir einen neuen Tag entgegen führt, und wenn die Nacht mit ihrem Sternenſchimmer auf mich hernieder ſinkt, daß ſich mein Glaube jedesmal dadurch verſtärk', und aus lebendiger Erfahrung früh und ſpät ich deine Gnad' und Wahrheit froh verkündige. — Bedecke du mich in der Trübſal Hitze! Sey du, Herr, meine Sonne, ſey mein Schild! — Wenn du mich wirſt dorthin zu dir verſetzen, wo keine heiße Prüfungsſtunde mehr das Leben uns verbittern, nichts Irdiſches uns mehr begegnen ſoll — ſo wird ein hell'res Licht, als hier, mir ſcheinen; du ſelbſt wirſt mich erleuchten, und verſtatten, an deiner Weltregierung Theil zu nehmen. — Wann werd' ich aber dieſes Glück erreichen? — O förd're meinen Lauf dahin durch Jeſum Chriſtum! Amen.

(1) 1. B. Moſ. 1, 14. Sir. 43, 2. ff. 1. Cor. 15, 41. (2) Jeſ. 40, 26. (3) Pſ. 19, 2. (4) Pſ. 103, 12. (5) Pſ. 33, 5. (6) Pſ. 136, 5. (7) Pſ. 19, 2. (8) Jacob. 1, 17. (9) Sir. 1, 1. (10) 1. Cor. 2, 8. (11) Apoſtelg. 1, 7. (12) 1. B. Moſ. 24, 12. (13) Matth. 16, 2. Luc. 12, 54. (14) Jer. 10, 2. (15) Pſ. 91, 1. 2. (16) 1. B. Moſ. 7, 11. ff. 1. B. Moſ. 19, 24. 25. (17) Pſ. 121. (18) Offenb Joh. 16, 1. (19) B. d. Richt. 5, 20. (20) Jer. 14, 22. Spr. Sal. 3, 20. Hiob 38, 28. 3. B. Moſ. 26, 4. Jer. 5, 24. Hiob 38, 37. (21) Sir. 43, 12. 13. 50, 7. (22) Pſ. 89, 38. 1. B. Moſ. 9, 13. (23) Offenb. Joh. 4, 3. 10, 1. (24) Sir. 18, 16. (25) Hoſ. 14, 6. (26) Hiob 28, 25. Pſ. 135, 7. (27) 2. B. Moſ. 14, 21. Hoſ. 13, 15. (28) Luc. 12, 55. (29) 2. B. Moſ. 10, 19. (30) Sir. 43, 22. (31) Hiob 38, 19. 31 — 35. (32) Pſ. 104, 19. (33) 1. B. Moſ. 1, 14. 16. (34) B. d. Weish. 11, 22. (35) Pr. Sal. 3, 1. (36) 5. B. Moſ. 4, 19. (37) Pſ. 147, 4. 5. (38) 1. Cor. 1, 25. (39) Jer. 33, 25. 26. (40) Luc. 21, 25. (41) 2. Cor. 6, 14. (42) Mal. 4, 2. (43) Joh. 8, 12.

Fünfte Betrachtung.

Von dem fünften Tagewerke Gottes, vom Waſſer und den Produkten des Waſſers.

1. B. Moſ. 1, 20. 22. Pſ. 104, 25.

Und Gott ſprach: Es errege ſich das Waſſer mit lebendigen und webenden Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Feſte des Himmels fliege. — Und Gott ſegnete ſie und ſprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Waſſer im Meer. — Das Meer, das ſo groß und weit iſt, da wimmelt es ohne Zahl, beide große und kleine Thiere.

Auch das Waſſer, dieſes feuchte, fließende und netzende Element, welches einen weit größern Theil der Erdoberfläche einnimmt, als das trockene Land, enthält viel Nützliches für uns in ſich, was uns die übrigen Elemente nicht gewähren.

Das Meer, welches rund um die Erdkugel herum geht, hat auch ſeine Produkte, z. B. Fiſche, Vögel, Steine, Perlen, Salze, Metalle und andere Mineralien.

Dieſe, unſre Erde umfließende große Waſſermaſſe, befindet ſich in ungeheuer tiefen und oft unermeßlichen Aushöhlungen der Erdkugel, und hängt in ihrem ganzen Umfange auf das genaueſte zuſammen, ohne die ihr angewieſene Stelle zu verlaſſen. Sie muß ebenfalls als ein großes Wunderwerk des Schöpfers betrachtet werden.

Mineralien ſind nicht blos Produkte der Erde, ſondern auch des Waſſers. Wer dieß nicht zugeben wollte, der würde vielleicht auch Bäume und Kräuter für Produkte der Luft anſehen, weil ja dieſe über der Erde in freier Luft ſich ausbreiten.

Bewundern müſſen wir, wie ein Element dem andern gleichſam die Hand darbietet, und was für ein inniger Zuſammenhang unter ihnen ſtatt findet.

So Manches, was uns nützlich iſt, wird in der Luft erzeugt, und uns aus derſelben durch Regen und Thau, Wärme und Kälte, Wind und Sturm u. ſ. w. mitgetheilt.

So manche nützliche Pflanze wächſt aus der Erde hervor, grünt und blühet in der Luft, und bringt auch in derſelben ihre Früchte zur Reife. Müßten ſie der Luft entbehren, ſo würde das Leben in ihnen erſtickt werden und vergehen.

Die Luft alſo nimmt die Erdgewächſe auf in ihren Schooß, und pflegt ſie wie ihre eigenen Kinder; dagegen aber nimmt auch wieder Erde, Feuer und Waſſer die Luft in ſich auf. Denn ohne Luft brennt ja kein Feuer; ohne Luft verdirbt das Waſſer; ohne Luft erſticken alle Gewächſe der Erde.

Mithin wirkt auch das Waſſer im Schooß der Erde, und theilt dem Menſchen auf verſchiedene Weiſe, bald mehr bald weniger, ſeine Produkte mit.

Gleichwie der Baum ſeine Aeſte und Zweige ausbreitet: alſo verbreitet ſich auch das Waſſer durch vielfache Aeſte und Zweige, Ströme, Flüſſe und Bäche, deren jeder uns mancherlei herrliche Erzeugniſſe darbietet.

In dem großen Weltmeere iſt eigentlich wohl der Urſprung aller Quellen, Flüſſe und Ströme zu ſuchen. Alle Gewäſſer kommen aber auch wieder zu dieſem ihrem Urſprunge zurück. „Alle Waſſer fließen ins Meer, und das Meer wird doch nicht voller; an den Ort, da ſie herfließen, fließen ſie wieder hin.“ (¹)

Gleichwie nun das Waſſer in Quellen, Bächen, Flüſſen und Strömen ſeine Segnungen uns darbietet: alſo auch im Innern der Erde durch Bildung vielerlei Mineralien. Durch daſſelbe werden z. B. metalliſche Theilchen mit Erde verbunden, und nun verbreitet ſich wohl die ſo verbundene Maſſe, gleichwie ein mineraliſcher Baum, durch ſeine Aeſte, oft viele Meilen weit im Innern der Erde, bis ſich dieſe allmählig wieder verlieren. Unterdeſſen läßt aber Gott wieder an andern Orten dergleichen entſtehen.

Bedenke nun hierbei und lobe und preiſe die Weisheit, Güte und Allmacht deines Schöpfers! Wie wunderbar läßt er die Produkte des Waſſers entſtehen! Wie weislich, wie gütig und mild vertheilet er ſie! Und mit was für großer Lieblichkeit und Anmuth hat er nicht viele darunter begabt!

Gleichwie uns die Erde Früchte von verſchiedenem Geſchmack darbietet: ſo iſt es auch in Hinſicht des Waſſers der Fall. Es giebt nämlich ſaure, ſüße und bittere Quellen, welche theils mehr theils weniger mineraliſche Theile bei ſich führen.

Auch das Meer iſt eine große Speiſekammer für uns. Denn zu ſeiner Zeit giebt es uns eine Menge nahrhafter und wohlſchmeckender Fiſche. Ja, auch hier ladet uns jeder Monat zu einer beſondern Aerndte ein.

Wie Alles in Gottes großer Haushaltung ſeine feſtgeſetzte Ordnung, Zeit und Bewegung hat: alſo muß ſich auch das Meer nach den ihm vorgeſchriebenen Naturgeſetzen richten, ſich bewegen, ſeine Produkte hervorbringen und ſolche in die Hände der Menſchen liefern.

Viel iſt ſchon darüber geſtritten worden, woher doch wohl Ebbe und Fluth entſtehn? Bald wird ſie der Sonne, bald dem Monde zugeſchrieben. Doch wer es verſtehet, in die Geheimniſſe der Natur tief einzudringen, der wird auch hiervon am richtigſten urtheilen.

Hat Gott dem Himmel ſeine Geſtirne gegeben, die ihre beſtimmte Zeit zum Kreislauf haben; hat er der Luft vorgeſchrieben, wie ſie ſich bewegen, und der Erde ihre Zeit beſtimmt, wo ſie grünen, blühen und Früchte tragen ſoll: ſo hat er auch dem großen weiten Meere, das ſo viele Wunder ſeiner Macht und Weisheit in ſich faßt, ſeine Bewegung und Zeit und Ordnung dazu feſtgeſetzt. Ja, es hat ſeine anerſchaffene Bewegungskraft: wie könnte es ſonſt in Bewegung geſetzt werden? Wer wendet die Magnetnadel nach Mitternacht? Wer lenkt die Sonnenblume, ſo wie noch manche andere, dem Antlitz der Sonne entgegen? — Die Elemente wirken freilich auf einander und durch einander: folglich darf man die Meinung, daß der Mond auf das Weltmeer wirke, nicht verwerfen.

Die wunderbare Bewegung, Ebbe und Fluth, richtet ſich genau nach Zeit und Stunde, und überſchreitet nie das ihr beſtimmte Ziel.

Wer das Meer aufmerkſam betrachtet, findet in demſelben große Wunder der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers. Darum ſprach auch Gott ſelbſt zu Hiob: „Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, da es herausbrach, wie aus Mutterleibe? Da ichs mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und ſetzte ihm Riegel und Thür, und ſprach: „Bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter! Hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen. Biſt du in den Grund des Meeres gekommen, und haſt in den Fußſtapfen der Tiefe gewandelt?“ (*) Mit dieſen Wor-

ten will uns Gott ſeine große unausſprechliche Gewalt, die wir aus dem großen weiten Meer erkennen ſollen, zu Gemüthe führen.

Ja, es iſt ein großes Wunder der Allmacht, daß Gott das Meer in ſeine Ufer eingeſchloſſen hat, da ſonſt die Gewalt aller Menſchen nicht zureichte, es darin zu erhalten.

Aber dem Allmächtigen iſt es ein geringes, „das Waſſer im Meer zuſammen zu halten als in einem Schlauch.“ (3) „Durch ſein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße, und hat die Inſeln darein geſäet.“ (4)

Recht im eigentlichen Sinne heißt es von Gott: „Er habe das Meer mit Wolken bekleidet, und in Dunkel eingehüllet;“ denn oft bedecket er das Meer mit dunkelm Gewölk, wenn ſich die Wellen des Meers emporthürmen, und dicke Wolken auf demſelben daherziehen, daß es davon ganz finſter wird und Meer und Wolken nur Eins zu ſeyn ſcheinen. Da ſiehet man denn die wunderbare Gewalt Gottes, vor welcher man zittern und erſchrecken muß. (5)

Unſre Ehrfurcht vor dem Allmächtigen wird noch größer, unſer Erſtaunen über die Wunder ſeiner ſchöpferiſchen Kraft noch ſtärker, wenn wir die Worte Davids bedenken: „Das Meer, das ſo groß und weit iſt, da wimmelts ohne Zahl, beide große und kleine Thiere. Daſelbſt gehen die Schiffe; da ſind Wallfiſche, die du gemacht haſt, daß ſie darin ſcherzen.“ (6)

Bewundern müſſen wir die ungeheure Menge Waſſer, die das Meer in ſich faſſet; doch hat es Gott in gewiſſe Gränzen eingeſchloſſen, aus welchen es nicht weichen darf. Zwar ergießen ſich ſchon ſeit Jahrtauſenden alle Ströme, Flüſſe und Quellen in daſſelbe, aber es überſchreitet deswegen ſeine Ufer nicht. — Ja wenn es ſich auch bisweilen bis an den Himmel erhebt und hohe Berge bedeckt, ſo ſetzet ſichs doch wieder, und bleibet innerhalb ſeiner Gränzen.

Ein gewiſſer deutſcher Schriftſteller ſagt: „Das Meer iſt gleichſam der Tod aller Gewäſſer. Wenn ſie in daſſelbe hineinkommen, ſo verlieren ſie gleichſam ihr Leben, und werden in Salz aufgelöſt, welches die letzte Materie aller Dinge iſt.“

Auch die Inſeln im Meere zeugen von der Macht des Schöpfers. O wie wunderbar, daß mitten in dieſer großen Waſſermaſſe ſo große, volkreiche Länder und Königreiche liegen, und daß ihrer eine ſo große Menge iſt, als wenn ſie ins Meer geſäet wären. Bewundern muß man den Grund und Boden derſelben,

daß das Meer ſie nicht abwäſcht noch wegſtößt. Es ſind aber viele Inſeln mit hohen Steinfelſen und Klippen umgeben, die ihnen zur Vormauer wider die Gewalt der Fluthen dienen, und die auf ähnlichem Grunde ſtehen. Welche Weisheit Gottes! Zu bewundern iſt auch die Fruchtbarkeit der Inſeln, die mannigfaltigen Schätze der Natur, die ſie enthalten, und die Menge der Völker, die darauf wohnen. Durch welche wunderbare Schickung Gottes mag nicht ſo manche von ihnen ihre erſten Bewohner erhalten haben?

Da das Meer einen noch weit größern Raum einnimmt, als das feſte Land, ſo wollte Gott nicht, daß es ohne Menſchen ſeyn ſollte. Darum hat er nun die Inſeln mitten ins Meer geſetzt und darin gegründet, wodurch zugleich die Wohlthaten und Gaben Gottes, welche das Meer in ſich faßt, dem Menſchen offenbar werden. Auch läßt er Denen, welche durchs weite Meer von uns getrennt leben, ſein Wort und Evangelium durch ſeine Diener verkündigen, wie er durch den Propheten Haggai zuvor verkündiget hat: „Es iſt noch ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, und das Meer und Trockene bewegen werde. Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da ſoll dann kommen ihr Troſt.“ (⁷)

Nicht blos zur Nahrung bietet uns das Meer mannigfaltige Geſchöpfe dar; es iſt zugleich auch eine Quelle vieler anderer köſtlicher Dinge. Es liefert uns nämlich Perlen, Corallen, Bernſtein u. ſ. w.

Am nützlichſten aber wird es dem Menſchen durch die Schiffahrt, von der wir in Noahs Geſchichte die erſten Spuren finden. „Das Schiff iſt erfunden Nahrung zu ſuchen, und der Meiſter hat es mit Kunſt zubereitet. Aber deine Vorſichtigkeit, o Vater, regiert es; denn du auch im Meere Wege giebſt, und mitten unter den Wellen ſichern Lauf; damit du beweiſeſt wie du an allen Enden helfen kannſt; ob auch gleich jemand ohne Schiff ins Meer ſich begäbe. Doch weil du nicht willſt, daß ledig liege, was du durch deine Weisheit geſchaffen haſt; geſchiehet es, daß die Menſchen ihr Leben auch ſo geringem Holz vertrauen, und behalten werden im Schiff, damit ſie durch die Meereswellen fahren. Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Rieſen umgebracht wurden, flohen Die, an welchen Hoffnung blieb die Welt zu mehren, in ein Schiff, welches deine Hand regierte; und ließen alſo der Welt

Samen hinter ſich. Denn ſolches Holz iſt Segens wohl werth, damit man recht handelt." (8)

Durch Hülfe eines unanſehnlichen Steines, nämlich des Magnetſteines, hat es Gott dem Menſchen möglich gemacht, auf ungebahntem Meere den rechten Weg zu finden; und ſeitdem die Kraft dieſes Steines entdeckt worden iſt, iſt es auch möglich geworden, nach den entlegenſten Orten hinzuſchiffen und ſich bei der Rückkehr wieder zurecht zu finden.

Unter den lebendigen Geſchöpfen, welche das Meer bewohnen, verdient der Wallfiſch unſre größte Bewunderung, indem uns ſein Bau und ſeine Größe die Macht und Gewalt Gottes verkündiget. „Seine Knochen, ſpricht die Schrift, ſind feſt wie Erz, ſeine Gebeine ſind wie eiſerne Stäbe. Er iſt der Anfang der Wege Gottes. Er ſchlucket in ſich den Strom, und achtet's nicht groß, und läſſet ſich dünken, er wolle den Jordan mit ſeinem Munde ausſchöpfen. — Sein Nieſen glänzet wie ein Licht; ſeine Augen ſind wie die Augenlieder der Morgenröthe. — Aus ſeiner Naſe gehet Rauch, wie von heißen Töpfen und Keſſeln. — Wenn er ſich erhebet, ſo entſetzen ſich die Starken; und wenn er daher bricht, ſo iſt keine Gnade da. — Er macht, daß das tiefe Meer ſiedet wie ein Topf, und rühret's unter einander, wie man eine Salbe menget." (9)

„Unſer Gott im Himmel kann thun, was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen." (10) Ja, er iſt unausſprechlich ſtark und mächtig; er iſt aber auch weiſe, gütig und reich an Wohlthun. Seine Güte in den vielen Gaben, die zum Nutzen des Menſchen das Meer in ſich faßt, ſein Ueberfluß an mancherlei Geſchöpfen des Meeres — wer kann dieß genug loben, ehren und preiſen?

In mannigfaltiger Hinſicht iſt auch das Meer ein ſehr paſſendes Bild unſers Lebens. Denn gleichwie jenes nie ganz ruhig, ſondern in beſtändiger Unruhe iſt: alſo auch dieſes. Glaubt man am ruhigſten zu ſeyn — unvermuthet kann ſich ein Vorfall ereignen, der uns um unſre ganze Ruhe bringt. Und gleichwie beſtändig Ebbe und Fluth mit einander abwechſeln: alſo auch Glück und Unglück im Menſchenleben. Doch gleichwie die rechte Urſache jener Naturbegebenheit immer noch verborgen ſeyn kann: alſo entſtehet auch wohl oft Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod aus dem uns verborgenen Rath Gottes. (11) — Alles ſüße Waſſer, das ſich ins Meer ergießt, wird

ſalzig und bitter: eben ſo wird uns jedes Vergnügen durch Unmäſſigkeit verbittert, wenn es auch anfänglich noch ſo ſüß und labend iſt. Wer ſich allzuſehr auf Wolluſt, Ehre und Reichthum dieſer Welt verläßt, den verurſachen dieſe Dinge zuletzt Furcht und Traurigkeit. — Gleichwie das Meer ſeine Klippen, Untiefen und Sandbänke hat, wodurch nicht ſelten der Seefahrer verunglückt, oder in welche er wohl gar mit vollem Segel hineinläuft: alſo auch, wer ſein ganzes Herz an den Reichthum dieſer Erde feſſelt. — Und gleichwie das Meer nichts Todtes in ſich leidet: alſo kann und will uns auch die Welt nicht immer behalten. Darum bemühe dich frühzeitig um einen ſichern Hafen, und ſuche am Lande der Lebendigen einen Ankerplatz zu finden. — Ohne Magnetnadel würde der Seefahrer auf den Wellen umherirren, und den ſichern Weg niemals finden: ſo auch du auf dem Meere des Lebens, wenn dir nicht Chriſtus den Weg zum Himmel zeigt. — Unergründlich iſt oft die Tiefe des menſchlichen Elendes, wie an vielen Orten die Tiefe des Meeres. Oft muß auch der Chriſt ſagen: „Aus der Tiefe der Noth rufe ich, Herr! zu dir. Deine Fluth rauſchet daher, daß hier eine Tiefe, und dort eine Tiefe brauſet. Alle deine Waſſerwogen und Wellen gehen über mich.“ (¹²) Doch Gottes Gnade und Barmherzigkeit waltet über uns. Er wird ſich über uns erbarmen, und unſre Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. (¹³) — Iſt das Meer unſrer Sünden tief: ſo iſt ja Gottes Gnade und das Verdienſt Chriſti noch tiefer, ja unergründlich.

Erinnere dich oft und lebhaft an die großen Wunder, wodurch Gott ſchon ſoviel Verunglückte aus den Fluthen des Meeres errettet hat. Gedenke beſonders daran, wie Chriſtus ſeinen Jüngern zu Hülfe gekommen iſt, als ſie Noth litten auf dem Meere. (¹⁴) Gedenke daran, wie er in der Nacht auf dem Meere wandelte, und dem ſinkenden Petrus die Hand darreichte. (¹⁵)

Ja, ſo wird auch uns der Herr auf dem Meere der Trübſal erſcheinen, ſich uns im Kreuz offenbaren, und uns ſeine Gegenwart, Hülfe und Troſt erfahren laſſen. (¹⁶) Die Quelle der Gnade und des Troſtes Gottes, das Evangelium Jeſu Chriſti, wird uns die Bitterkeiten unſrer Tage verſüßen, und uns ſolche überaus heilſam werden laſſen. Da werden wir mit einem David ausrufen: „Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen; aber deine Tröſtungen erquickten meine Seele.“ (¹⁷)

Ein großer Troſtgedanke ſey uns dieß bei allgemeinen Landplagen — in Gefahren und Schreckniſſen des Krieges. Hier laſſet uns denken: „Herr, du ſtilleſt das Brauſen des Meeres, das Brauſen ſeiner Wellen, wenn ſie ſich erheben, und das Toben der Völker,“ wenn ſie unruhig werden. (18) Iſt auch allenthalben Schrecken und Furcht vor Krieg, Verwüſtung und Blutvergießen: ſo kann es Gott mit einem Worte ſtillen, wie der Herr Chriſtus, da er Wind und Meer bedrohete. (19) — „Herr, die Waſſerwogen brauſen ſehr, und ſind groß, aber der Herr iſt noch größer in der Höhe.“ (20)

Du, meine Seele, preiß Jehoven! Jehovah, du mein Gott! biſt ſehr erhaben, voll Pracht und Majeſtät in allen deinen Werken. Mit Waſſer wölbeſt du den Wolkenhimmel; hoch über das Gebürge ſteigt die Fluth, wenn du's für gut befindeſt. — Preis dir für dein Geſchenk, das ſo viel Gutes uns gewährt; Preis dir, daß du das Waſſer uns verlieh'n! Es ſtillet unſern Durſt, dient uns zur Reinlichkeit, und tauſend andere wicht'ge Dienſte leiſtet's uns; ja, hätten wir es nicht, vergehen müßten wir. Doch nur zu oft vergißt der Menſch den hohen Werth, den dieſe deine Wohlthat für uns hat; wir denken nicht dabei, was doch ſo nahe liegt, an deine Allmacht, Gott, und wie ſo wunderbar, ſo herrlich du regierſt. — O! öffne mir die Augen, daß ich ſehen möge die Wunder der Natur, und immer mehr dadurch zu dir gezogen werde. — Du offenbarſt dich uns in deinem Worte, als die lebend'ge Quelle, die zum Heil der Menſchenſeele ſich ergießt, und die uns inniger mit dir vereint, und Geiſt und Herz am ſchönſten ſtärkt und nährt. O möcht' ich immer mehr an mir dieß inne werden! Ich bitte dich darum in froher Zuverſicht. Du haſt ja ſelbſt Erhörung Dem verheißen, der um lebend'ges Waſſer dich in dieſem Sinne bitten würde. O laß dein Wort noch in der Ewigkeit die ſchönſte Labung meiner Seele ſeyn, und reinige ſie dort dadurch von allen Flecken. — Beſchirme Die, die, dem Berufe folgend, den Meereswellen Glück und Leben anvertrauen müſſen. Gebeut den Wogen und dem Wind zu ihrem Beßten. Laß unbeſchädigt ſie ihr Ziel erreichen, und für die Wunder deiner Macht und Liebe, die du an ihnen offenbaret, dankbar ſeyn. — Auch unſer Leben gleichet wohl dem Meere, und manche Unglückswelle thürmt ſich vor uns auf. O da beweis

es allen bangen Herzen, daß du noch größer in der Höhe ſeyſt. — Laß, ſollte auch des Weltmeers Ungeſtüm Gebürge ſelbſt zertrümmern und verſchlingen, dir dennoch unſer Herz gewidmet bleiben, damit wir's freudig fühlen, daß du bei uns wohneſt. — Erbarme dich, o Gott! wenn mich die Sünden drängen; dämpf' meine Miſſethat und wirf ſie in des Gnadenmeeres Tiefe, die unergründlich iſt, auf daß ich nicht erbebe, wenn einſt dein großer Tag erſcheint, der deine Gläubigen aus aller ihrer Trübſal retten ſoll. Amen!

(1) Pred. Sal. 1, 7. (2) Hiob 38, 8. ff. (3) Pſ. 33, 7. (4) Sir. 43, 25. (5) Pſ. 107, 25. 26. (6) Pſ. 104, 25. 26. (7) Hag. 2, 7. 8. (8) B. d. Weisheit. 14, 2—7. (9) Hiob 40, 13. 14. 18. 41, 9. 11. 16. 22. (10) Pſ. 135, 6. (11) Sir. 11, 14. (12) Pſ. 130, 1. 42, 8. (13) Mich. 7, 19. (14) Matth. 8, 26. (15) Matth. 14, 31. (16) Jeſ. 43, 2. (17) Pſ. 94, 19. (18) Pſ. 65, 8. (19) Matth. 8, 26. (20) Pſ. 93, 4.

Sechſte Betrachtung.

Vom ſechſten Tagewerke Gottes, von den Thieren und von dem Menſchen.

1. B. Moſ. 1, 24. Pſ. 104, 21.

Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, Vieh und Gewürm, ein jedes nach ſeiner Art. — Die jungen Löwen brüllen nach dem Raube, und ſuchen ihre Speiſe von Gott.

Wenn ſich ein weiſer Salomo rühmt, daß er die Art der zahmen und wilden Thiere wiſſe, und daß ihm der Geiſt der Weisheit dieſe Kenntniß beigebracht habe: (1) ſo ſchließen wir mit Recht daraus, daß auch dieſe Kenntniß einen Theil der natürlichen Weisheit ausmachen müſſe. Darum heißt es auch dort in der Schöpfungsgeſchichte: „Da Gott, der Allmächtige, gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem Felde, und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er ſie zu dem Menſchen, daß er ſähe, wie er ſie nennete; denn wie der Menſch ſie nennen würde, ſo ſollten ſie heißen. Und der Menſch gab einem jeden Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde

ſeinen Namen.“ (²) Da zeigte ſich alſo, zur Ehre des Schöpfers, die anerſchaffene Weisheit des Menſchen. Denn mußte dieſer nicht, um ſolches zu thun, zuvörderſt Gottes Macht und Weisheit in der Thierwelt gehörig anſchauen und betrachten, und die Thiere nach ihren eigenthümlichen Merkmalen von einander unterſcheiden? Ein jedes hat ja ſeine eigene Art, Natur und Eigenſchaft, wodurch ſich's eben ſo, wie durch Geſtalt, Größe, Farbe u. ſ. w. von den andern auszeichnet.

Die Schrift ermuntert uns ſelbſt dazu, durch Forſchen und Nachdenken über dieſe Gegenſtände die Macht und Weisheit Gottes kennen zu lernen. „Frage das Vieh, ruft ſie uns zu, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel werden dir's ſagen. Oder rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fiſche im Meer werden dir's erzählen.“ (³) Ein frommer Hiob führt uns in den großen Thiergarten Gottes, und ſtellt uns da ſolche Werke der göttlichen Allmacht vor Augen, darüber wir uns verwundern müſſen. (⁴) Der Prophet Jeremias erinnert uns an „die Turteltaube, den Storch und die Schwalbe, die ihre Zeit wiſſen wieder zu kommen.“ (⁵) — Und in unzähligen Stellen leitet ſie uns hin auf die thieriſche Schöpfung, um uns die bewundernswürdigen Werke des großen Schöpfers vor Augen zu ſtellen; ja, ſie entlehnt einen großen Theil ihrer Bilder und Gleichniſſe daraus, damit uns ihr Unterricht deſto anſchaulicher werde. (⁶) „Sehet, ruft Chriſtus dort, die Vögel unter dem Himmel an! Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derſelben keiner auf die Erde ohne euren Vater.“ (⁷) „Siehe ſpricht er, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe: darum ſeyd klug wie die Schlangen, und ohne Falſch wie die Tauben.“ (⁸) „Jeruſalem, Jeruſalem, ruft er dort voll tiefer Wehmuth aus, die du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind! wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne verſammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“ (⁹) Auch ſpricht er: „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler.“ (¹⁰) „Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und wirſt es vor die Hunde.“ (¹¹) „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fiſch, der ihm eine Schlange für den Fiſch biete? oder ſo er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete?“ (¹²) „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir.“ (¹³) Und wird nicht Chriſtus

ſelbſt, um ſeine Geduld und Sanftmuth anzudeuten, unter dem Bilde eines Lammes dargeſtellt? (14) Erſchien nicht auch in gleicher Abſicht der Geiſt Gottes über ihm in Geſtalt einer Taube? (15)

O laſſet uns die Vorſehung Gottes bewundern, vermöge welcher er alle Kreaturen erhält und ernährt und für ſie ſorgt! Darauf hinblickend betete David: „Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu dir. Erhöre uns nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit, Gott, unſer Heil, der du biſt die Zuverſicht Aller auf Erden und ferne am Meer. Du macheſt fröhlich, was da lebet, beides des Morgens und des Abends. Gottes Brünnlein hat Waſſers die Fülle.“ (16)

Mit dieſen Worten preiſet der heilige Sänger und Prophet die väterliche Barmherzigkeit Gottes, daß er ſich über alles Fleiſch erbarme, was er an einem andern Orte durch das dankbare Bekenntniß erklärt: „Herr, du hilfſt beiden, Menſchen und Vieh!“ (17) Darum wollen auch wir ihn getroſt anrufen, und durch unſer Gebet zu ihm kommen. — Auch erinnert ſich der Prophet bei dem Worte „Fleiſch“ der menſchlichen Nichtigkeit und Hülfsbedürftigkeit. „Denn alles Fleiſch iſt wie Heu, und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket.“ (18) — Er tröſtet uns aber auch damit, daß kein Menſch bei Gott ſo verachtet und verlaſſen ſey, daß er nicht mit erbarmender Vatermilde auf ihn herabblicken ſollte. Denn er ſpricht: „Gott ſey eine Zuverſicht Aller.“ Ja, Gott hat alle Menſchen in ſeine väterliche Fürſorge eingeſchloſſen. — So ſpricht er auch: „Gott macht Alles fröhlich, was da lebet, des Morgens und des Abends, d. h. er ſpeiſet und ſättiget alle lebendige Geſchöpfe, und dadurch verſchafft er ihnen Vergnügen. Daher bekennen wir auch mit dankbarem Herzen: „Gott erfüllet mit Speiſe und Freude unſer Herz.“ (19) — Ja, jede Kreatur ſchöpfet aus dem Brunnen der göttlichen Güte und Mildthätigkeit Leben und Freude. „Es wartet Alles auf den Herrn, daß er ihnen Speiſe gebe zu ſeiner Zeit.“ (20)

Man bedenke, wie unzählich viele und mancherlei Kreaturen in der Luft, auf der Erde und im Meere ſind. Ihnen allen hat Gott nicht nur Speiſe zur Nothdurft, ſondern auch zum Ueberfluß, dem Menſchen aber beſonders zum Wohlgefallen und zur Freude gegeben.

Einem jeden Thiere iſt von dem allmächtigen Verſorger eine beſondere Speiſe nach ſeiner Art und Eigenſchaft bereitet wor-

den. Er hat keines Thieres, auch des allergeringſten nicht vergeſſen. Wie ſollte er nun des Menſchen, der ſein Bild in ſo vorzüglichem Grade an ſich trägt, vergeſſen können? „In ihm leben, weben und ſind wir.“ (21) „Er hält und trägt alle Dinge durch ſein kräftiges Wort.“ (22) — Wie ſollte Gott das Geſchöpf überſehen können, das er durch den Tod ſeines Sohnes hat erlöſen laſſen, und das er mit ſeinem heiligen Geiſte begnadiget hat? — Gott müßte ſeiner ſelbſt vergeſſen, wenn er uns Menſchen vergeſſen ſollte. Darum warten wir, Herr, auf dich, daß du uns Speiſe gebeſt!

Wie Gott jeder Kreatur die Nahrungsmittel bereitet: ſo hat er auch einer jeden den Trieb eingepflanzt, ſie zu ſuchen.

Gottes Güte iſt aber ſo groß, daß ſeine Geſchöpfe nicht blos leben, ſondern auch ihres Lebens ſich freuen ſollen. Darum hat er in ihre Nahrung nicht nur eine ſtärkende, ſondern auch erquickende Kraft gelegt.

Erfreuet nun Gott Alles, was lebt und webet — ach! wie könnte er den Menſchen, um immer traurig zu ſeyn, erſchaffen haben? Nein, auch wir dürfen und ſollen ſinnlicher Freuden genießen, ſo es nur in der Furcht des Herrn geſchieht. Darum betete David: „Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns ſo lange plageſt, und nachdem wir ſo lange Unglück leiden. Und der Herr unſer Gott ſey uns freundlich.“ (23) Ja, er hat uns zugeſagt, daß ſeine Knechte eſſen und vor Freuden jauchzen werden. (24)

Hat Gott die Vögel in der Luft, die Thiere im Walde, das Vieh auf dem Felde, die Schafe auf den Auen und die Fiſche in dem Waſſer mild und überflüßig ernähret, ſo führet er ſie uns zu rechter Zeit entgegen. — Sehet, das iſt die Fürſorge des weiſen Hausvaters! Das iſt ein kluger Schaffner! So ſorgt Gott für ſeine hungrigen Kinder!

Die lebendigmachende und erhaltende Gotteskraft iſt das Wort, wodurch Alles erſchaffen worden iſt, (25) und wodurch er noch Alles trägt und hält. Nimmt Gott dieſes Wort von uns hinweg: ſo werden wir wieder zu Staub, und fallen in unſer Nichts zurück. Er iſt unſers Lebens Kraft; er iſt unſer Leben und unſrer Tage Länge. (26)

Dieſes Wort iſt es alſo auch, wodurch Gott alljährlich die Geſtalt der Erde erneuert, und durch Wiederbringung der Früchte und der Thiere mit jedem Jahre gleichſam eine neue Welt ſchaffet.

„So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Samen und Aerndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ ([26])

Aus allen dieſen Wahrnehmungen muß der Menſch nothwendig auf eine bewunderungsvolle allgemeine göttliche Vorſehung ſchließen, welche 1) darin beſtehet, daß keine Kreatur von Gott unbemerkt bleibt, ſondern daß er eine jede aufs genaueſte kennt, und ihr das Leben giebt, weswegen er auch in der Schrift „der Sehende und Lebendige“ genannt wird; ([27]) 2) daß er für Alles ſorgt, und über Gute und Böſe ſeine Sonne aufgehen läßt, ([28]) und 3) daß er durch ſeine Allmacht Alles regiert, und die Herzen der Menſchen lenken und beugen kann, wie er will. ([29])

So ſehr wir uns demnach verſündigen würden, wenn wir an einer göttlichen Vorſehung zweifeln wollten, indem er ja auch nicht die geringſte Kreatur von ſeiner Fürſorge ausſchließt, und ſogar auch für die Böſen ſorgt: eben ſo ſehr würden wir uns auch alsdann verſündigen, wollten wir in unſern Leidensſtunden über Gottes unerforſchlichen Rath murren. Alles, was von ihm kommt, hat er zu unſerm Beßten und zu ſeiner Ehre veranſtaltet. Hiob dankte dem Herrn ſowohl für ſein Kreuz, als auch für die erfreulichen Ereigniſſe ſeines Lebens, und der Apoſtel Paulus hielt ſich der Trübſal würdig.

Glück ſchadet oft weit mehr als Unglück.

Scheuen wollen wir uns aber auch vor der Allmacht und Allgegenwart Gottes; denn wir ſind in ſeiner Hand wie der Thon in der Hand eines Töpfers. ([30])

Möge uns auch das Unangenehmſte begegnen — Gott, der Alles erhält und regiert, ſieht auf die Seinen ſo genau, daß ja ohne ſeinen Willen kein Haar von ihrem Haupte fallen kann. ([31]) Er erhält und behütet ſie mitten unter ihren Feinden. ([32]) Sollten ſie auch in ihrer Trübſal weder Rath noch Hülfe wiſſen, und kein Mittel auffinden können, ihrer Noth abzuhelfen: ſo können ſie ſich doch damit tröſten, daß der Gott, der ihnen das Kreuz zugeführet, auch Rath wiſſen werde, ihnen zu helfen. „Er iſt ja groß von Rath und mächtig von That.“ ([33]) „Darum befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn: er wird es wohl machen.“ ([34]) Als Abraham ſeinen Sohn opfern ſollte, überließ er's Gott, wie er ſeine Zuſage und Verheißung erfüllen würde. ([35])

Die Lehre von Gottes Vorſehung muß in unſerm Herzen Glauben, Hoffnung und Geduld erwecken. — Woher kam es denn, daß Hiob, David und Chriſtus ſo geduldig waren? — Sie

betrachteten ihre Leiden als Verhängniß der göttlichen Vorſehung. Chriſtus wußte, daß es von Gott beſtimmt ſey, daß er für uns leiden und ſterben ſollte: darum war er auch geduldig und gehorſam bis in den Tod, (36) und tröſtete ſich damit, daß ihn Gott wieder auferwecken werde. — Alſo that auch David bei Erduldung ſeines zehnjährigen Elendes. Er wußte, was Gott über ihn verſehen hatte; denn er ſprach: „Du biſt der Schild für mich, der mich zu Ehren ſetzet, und mein Haupt aufrichtet.“ (37)

So laſſet uns denn der Wahrheit eingedenk bleiben: „Der Herr machet arm und reich; er tödtet und machet lebendig; er erniedriget und erhöhet; er führet in die Hölle und wieder heraus.“ (38)

Da Gott Alles, was den Menſchen umgiebt, zu ſeinem Nutzen erſchaffen hat, auch der Menſch dasjenige Geſchöpf iſt, womit einſt Gott das große Werk der Schöpfung beſchloß: ſo iſt daraus leicht zu erkennen, daß der gütige Schöpfer an dieſem Geſchöpfe, als an dem vortrefflichſten, was dieſe Erde trägt, ſeine größte Luſt haben wollte. Die Vollkommenheit aller Dinge ſollte dasjenige Geſchöpf in ſich faſſen, zu deſſen Gebrauche alles Uebrige da war.

Schön und erquickend iſt die reine Quelle, von grünen, mit unzähligen Blumen und duftenden Kräutern prangenden Auen und Wieſen umgeben. Lieblich und angenehm iſt der Baum in ſeiner Blüthenpracht, oder wenn er, mit zahlloſen Früchten belaſtet, dem Auge ſich darſtellt. Schön iſt der Himmel, mit Sonne und Mond geſchmückt, und prangend mit zahllos leuchtenden Sternen. Doch ſchöner und herrlicher noch iſt der Menſch, der ja Alles, was die Natur ihm darbietet, zu ſeinem Nutzen und Vergnügen anwenden und unausſprechlich ſich darüber freuen kann. — Gleichwie das geringſte Blümchen alle Kunſtwerke menſchlicher Geſchicklichkeit an Schönheit übertrifft: alſo übertrifft des Menſchen unentſtellte Geſtalt die Pracht und Herrlichkeit aller Blumen auf dem Felde, ja die Schönheit aller Sonnen am Himmel.

Noch mehr aber ſollte der Menſch durch die Schönheit ſeiner Seele alle Geſchöpfe dieſer vergänglichen Welt übertreffen. Dieſe Schönheit leuchtet ſchon aus der Geſtalt des menſchlichen Körpers hervor. Wer wollte nicht noch jetzt beim Anblick eines wohlgeſtalteten Menſchen bei ſich denken: „Wie ſchön muß doch die Seele ſeyn, die eine ſo herrliche Wohnung hat!“ Ja gewiß, einer ſo ſchönen Behauſung muß auch der weiſe und gütige Schöpfer einen

ihr ähnlichen Bewohner zuertheilt haben! Wir ſehen auch, daß ein wohlgeſtalteter Menſch Aller Augen auf ſich ziehet, welche Kraft doch der äußerliche Leib von der in ihm wohnenden Seele erlangt.

Die Schönheit der menſchlichen Seele läßt ſich aber auch daraus beweiſen, weil Gott den erſten Menſchen einen Wohnplatz beſtimmte, der an Pracht und Herrlichkeit Alles übertraf. Denn ſo der Ort, wohin Gott den Menſchen verſetzte, ſo ſchön und lieblich war: wieviel ſchöner und lieblicher mußte nicht Der ſeyn, für welchen dieſer Ort hervorgebracht wurde?

Man kann die Würdigkeit der menſchlichen Natur auch daraus abnehmen, weil Gott ſeine heiligen Engel zum Dienſt und Schutz der Menſchen verordnet hat. (39)

So ſtellen uns auch die heiligen Urkunden der Religion die Schöpfung des Menſchen auf eine ſolche Weiſe vor, daß ebenfalls daraus ſeine Vortrefflichkeit hervorleuchtet. „Gott habe ihn, ſagen ſie, aus einem ſonderlichen Rathſchluß erſchaffen, und geſagt: „„Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey!““ da ſie uns doch erzählen, er habe die Elemente, den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen und alle übrige Kreaturen durch ſein bloßes Wort hervorgebracht. — O welch eine herrliche Schilderung der Würdigkeit und des hohen Adels der menſchlichen Natur! Sonne, Mond und Sterne brachte der Schöpfer durch ſeine Allmacht, ob wohl mit großer Weisheit, doch ohne Berathſchlagung hervor; bei Erſchaffung des Menſchen aber, der ja das Bild ſeines Schöpfers an ſich tragen ſollte, war gleichſam eine ganz beſondere Berathſchlagung nothwendig. Alle Kreaturen ſind nur Spuren und Fußſtapfen Gottes; der Menſch aber iſt Gottes Bild, indem er den Schöpfer vor Augen ſtellen ſollte. Gott ſprach nicht: „Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das gleich ſey der Sonne, oder dem Monde, oder den Engeln; ſondern: ein Bild, das uns gleich ſey, auf daß unſer Bild in dem Menſchen ausgedrückt werde.“

Darum bedenke nun die Schönheit der menſchlichen Seele, die da trägt das Bild und Gleichniß Gottes. Bedenke, welch eine Schönheit ſey der menſchlichen Majeſtät: ſo wirſt du jene erkennen. Denn wer wollte nicht diejenige Kreatur für die ſchönſte halten, welche aus beſonderm Rathſchluß Gottes gemacht, nach dem Bilde des höchſten und allerſchönſten Künſtlers gebildet, und ihrem Schöpfer gleich iſt? — O hätte ſich doch der

Menſch vor aller Befleckung und Verunreinigung dieſes herrlichen Bildes gehütet, und ſich nie, zu ſeiner größten Schande, durch unmäßige Sinnlichkeit unter ſeine anerſchaffene Würde erniedriget!

Ein Gemälde hat in unſern Augen ſchon darum einen ſehr hohen Werth, wenn wir wiſſen, daß es das Werk eines ſehr großen Künſtlers iſt. Und beſäße daſſelbe Leben und Verſtand, ſo würde es ſelbſt die Hand verehren, der es ſein Daſeyn zu verdanken hat, und keineswegs das Lob ſeines Meiſters vermindern. — O ſo bedenke doch, daß dich Gott zu ſeinem Bilde gemacht hat! Warum könnteſt du den Künſtler, der dich ins Leben rief, ſeines Lobes berauben, warum dich verunſtalten wollen? —

Schon Plato ſagt, daß Tugend und Frömmigkeit die Schönheit der Seele ſey. Wenn wir aber die Vereinigung unſrer Seele mit Gott und Chriſto, und die Gerechtigkeit Chriſti bedenken, damit ſie als mit einem Kleide des Heils und mit dem Gewande der Gerechtigkeit bekleidet iſt: (40) ſo verſtehen wir die rechte innerliche Schönheit derſelben. Denn unſre Seele hat alle ihre Schönheit von Chriſto Jeſu. Und wer wollte nicht Denjenigen für ſchön halten, der ſeine Schönheit von Dem empfängt, der die unendliche Schönheit ſelbſt iſt? Denjenigen, der mit der unendlichen Schönheit vereiniget, und mit derſelben ein Geiſt geworden iſt? — Daher ſpricht der Prophet Ezechiel: „Dein Ruhm erſcholl unter die Heiden deiner Schönheit wegen, welche ganz vollkommen war durch den Schmuck, den ich an dich gehänget hatte. In meinem Schmucke warſt du ſchön.“ (41) Und ſo die Kinder gewöhnlich die Schönheit ihrer Aeltern empfangen durch die natürliche Geburt: ſollten wir nicht auch durch die geiſtliche Wiedergeburt die geiſtliche Schönheit, d. i. die Schönheit der Seele durch Chriſtum erlangt haben?

Wenn die menſchliche Seele nicht ſchön und edel wäre, würde ſie da wohl der Sohn des Allerhöchſten ſo ſehr gewürdiget, und ſich mit ihr verbunden haben? Darum wird ſie auch billig in der Schrift verglichen mit einer ſchön und herrlich geſchmückten Königstochter; (42) und Irenäus ſagt: „Gott iſt des Menſchen Herrlichkeit und Schönheit, der Menſch hingegen ein Gefäß und Werkzeug der Werke, der Weisheit und Kraft Gottes.“ Und ſo Gott, der Allerhöchſte, in der menſchlichen Seele am allerliebſten wohnet, und dieſelbe zu ſeinem Tempel

geheiliget hat: ſo folgt ja unwiderleglich daraus, daß ſie unter allen Kreaturen die ſchönſte ſeyn müſſe.

Durch oftmalige Unterhaltung mit Gott kann die Seele einen immer höhern Grad von Vollkommenheit erlangen, und, zu Gottes Ebenbild veredelt, immer herrlicher und würdiger werden. (⁴⁵)

Nur einige Tage brachte Moſes in ganz beſonderm Sinne in der Nähe Gottes zu, und doch verbreitete ſich ſchon ein himmliſcher Glanz über ihn. Sollte nun nicht unſre Seele eine weit größere Klarheit und Schönheit empfangen, wenn wir in täglichem Umgange mit Gott ſtehen?

Herr! deine Ehr' iſt ewig, und du haſt Wohlgefall'n an deinen Werken; darum verſorgeſt und erhältſt du ſie. Ohn' deinen Willen fällt kein Sperling auf die Erde. Die Vögel unter'm Himmel ſäen nicht, ſie ärndten nicht wie wir, ſie ſammeln nicht in Scheunen, und doch, o treuer Gott! ernährſt du ſie. Was lebt, das ſättigſt du, ſey's auch das niedrigſte Geſchöpf. Der Wurm im Staube ſelbſt — wie ſorgſt du nicht für ihn! Noch ehe er entſteht, verſchaffſt du ihm den nöth'gen Aufenthalt, wo er mit leichter Müh', bis daß er völlig ſich entwickelt hat, was er bedarf, und Schutz vor der Gefahr erlangen kann. O daß der Zweifler dieß bedenken möchte! — Erzeigeſt du dich ſo dem niedrigſten Geſchöpf, ja ſelbſt auch dem, das uns verächtlich ſcheint: wie wirſt du nicht erſt gegen uns, die wir in Chriſto Jeſu deine Kinder ſind, und künftig Mitgenoſſen deiner Seligkeit, geſinnet ſeyn? Ach löſche jeden Zweifel in mir aus! Laß mich nicht ängſtlich für die Zukunft ſorgen! Auf Alles, was du ſchufſt, erſtreckt ſich deine Vorſehung — ſo werd' auch ich davon nicht ausgeſchloſſen ſeyn. Du zählſt mir meine Lebenstage zu. Kein Haar fällt ohne dich von meinem Haupte. Du weißt um jede meiner ſtillgeweinten Zähren, und wirſt gewiß der Welt einſt offenbaren, wer wirklich fromm, und wer es nicht geweſen ſey. O laß mich feſt an dieſem Glauben hangen, und bis ans Ende mich ihm ganz ergeben. Amen!

(¹) B. d. Weish. 7, 20. (²) 1. B. Moſ. 2, 19. 20. (³) Hiob 12, 7. (⁴) Hiob 39, 1. ff. (⁵) Jer. 8, 7. (⁶) Hiob 38, 41. Jeſ. 1, 3. 43, 20. 59, 5. Jer. 5, 6. 50, 39. Klagel. 4, 3. Haback. 1, 8. Pſ. 22, 1. 58, 5. 103, 5. 147, 9. Spr. Sal.

6, 6. (7) Matth. 10, 29. (8) Matth. 10, 16. (9) Matth. 23, 37. (10) Matth. 24, 28. (11) Matth. 15, 26. (12) Luc. 11, 11. 12. (13) Joh. 10, 27. (14) Jeſ. 53, 7. (15) Matth. 5, 16. (16) Pſ. 65, 3. 6. 9. 10. (17) Pſ. 36, 7. (18) Jeſ. 40, 6. (19) Apoſtelg. 14, 17. (20) Pſ. 104, 27. (21) Apoſtelg. 17, 28. (22) Ebr. 1, 3. (23) Pſ. 90, 15. 17. (24) Jeſ. 65, 13. (25) Pſ. 27, 1. 5. B. Moſ. 30, 20. (26) 1. B. Moſ. 8, 22. (27) 1. B. Moſ. 16, 13. 14. (28) Matth. 5, 45. 6, 25. (29) Pſ. 33, 15. (30) Jer. 18, 1. ff. (31) Matth. 10, 30. (32) Pſ. 23, 4. 27, 1. 121, 5. (33) Jer. 32, 19. (34) Pſ. 37, 5. (35) 1. B. Moſ. 22, 8. Röm. 4, 18. ff. Hebr. 11, 19. (36) Phil. 2, 8. (37) Pſ. 3, 4. (38) 1. B. Sam. 2, 6. (39) Ebr. 1, 14. (40) Jeſ. 61, 10. (41) Ezech. 16, 14. (42) Pſ. 45, 14. (43) 2. Cor. 3, 18.

Der andere Theil des vierten Buchs.
Von dem Menſchen inſonderheit.

Erſte Betrachtung.

Aus der Schöpfung aller Dinge wird geſchloſſen, daß Gott ein ewiges Weſen, ohne Anfang und Ende, allmächtig und eines unendlichen Verſtandes und unendlicher Weisheit ſey.

Jer. 32, 17. 19. B. d. Weish. 1, 14.

Siehe, du haſt Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft, und durch deinen ausgeſtreckten Arm, und iſt vor dir kein Ding unmöglich. Herr Zebaoth iſt dein Name, groß von Rath und mächtig von That. — Gott hat Alles geſchaffen, daß es im Weſen ſeyn ſollte.

Da Gott der Schöpfer des Lebens und Weſens aller Kreaturen iſt: ſo iſt er vor dem Anfange aller Kreaturen geweſen, und das ewige Leben ſelbſt.

Ueberlegt man, was für anerſchaffene Kräfte die Seele des Menſchen habe: ſo kann man daraus urtheilen, wie groß und erhaben Gott ſelbſt ſeyn müſſe.

Da er den Menſchen mit Verſtand und Weisheit begabt hat: ſo muß ſein Verſtand und ſeine Weisheit unendlich ſeyn.

Da ſeine Weisheit ewig und unendlich iſt: ſo hat er auch Alles von Ewigkeit her gewußt.

Er verſteht und weiß alle Dinge auf einmal zugleich, und iſt in ſeinem Verſtande weder Vergangenes noch Zukünftiges, ſondern alles ein Gegenwärtiges.

Wie Gott nichts bedarf zu ſeinem Weſen: alſo bedarf er auch keiner Kreatur zu ſeinem Verſtande. Denn wie er von ſich ſelbſt iſt: alſo verſtehet er auch Alles von ſich ſelbſt.

Auch ſelbſt das Kleinſte iſt Gott nicht verborgen. Er weiß, „wie viel Sand im Meer, wie viele Tropfen im Regen ſind,“ — Sir. 1, 2. — und „kein Vogel in der Luft, kein Haar auf unſerm Haupte kann auf die Erde fallen ohne ihn.“ — Matth. 10, 29. 30. —. Er weiß die Tage der Welt, er weiß alle Stunden und Augenblicke der Zeit, und jede ihrer Veränderungen. Ihm iſt durchaus nichts verborgen, was in der Zeit unter dem Himmel beſchloſſen iſt. Denn was durch ſeine Allmacht entſtanden iſt, das weiß auch ſein unendlicher Verſtand. Ja ſogar alle Worte und Gedanken der Menſchen kennet er aufs allergenaueſte. — Pſ. 139, 2. ff.

So iſts auch mit ſeiner Macht und Gewalt. Sie iſt eben ſo unendlich, ewig und unveränderlich wie ſein Verſtand und ſeine Weisheit. Keine Kreatur kann ihm in irgend etwas hinderlich ſeyn.

O ew'ges Weſen, welches allen Dingen ihr Weſen gab! gieb mir mich ſelbſt recht zu erkennen, damit ich dich aus mir noch deutlicher erkenne. Das Gute, welches ich an mir entdecke, laß mich ſo betrachten, als ſey es nur ein ſchwacher Strahl von der Vollkommenheit, die du, Erhabenſter! unwandelbar beſitzeſt, auf daß ich dich nur über Alles ſuch' und liebe, in dir nur meine Freud' und meine Ruhe finde. Amen!

Zweite Betrachtung.

Aus der Schöpfung aller Dinge leuchtet hervor, daß Gott das höchſte Gut ſey.

Röm. 11, 36.

Von ihm, in ihm und durch ihn ſind alle Dinge.

Alles Gute, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt in Gott vereiniget; denn es entſpringt ja Alles, was gut iſt, aus demſelben. „Von ihm, in ihm und durch ihn ſind alle Dinge.“

Gott iſt alſo das höchſte Gut und die Quelle aller Glückſeligkeit.

Wer daher bei Menſchen oder in zeitlichen Dingen ſein Glück ſucht, wird es gar nicht oder ſehr mangelhaft finden. Wer ſich aber von ganzem Herzen zu Gott wendet, der wendet ſich zu der rechten Heilsquelle. Er ſchöpfet aus derſelben wahre Weisheit, Ruhe und Seligkeit.

Darum habe nicht lieb die Welt, ſondern wende dich ganz zu Gott. Wer die Welt lieb hat, der ſtürzt ſich in Unruhe, und macht ſich unglückſelig im Leben und im Tode.

Gott, einzig ew'ges höchſtes Gut, lebend'ge Quelle alles wahren Guten! Vergieb es mir, daß ich ſo oft aus Liebe zu der Kreatur die Liebe gegen dich im Herzen unterdrückt, und mehr nach jener als nach dir getrachtet habe. O! laß aufs neue meine Rückkehr dir gefallen, und theile ſelbſt dich mir aus Vaterliebe mit, damit mein Herz ſich deiner hier und dort in Ewigkeit erfreue. Amen!

Dritte Betrachtung.

Der Menſch, die edelſte Kreatur.

Pſ. 100, 3.

Erkennet, daß der Herr Gott iſt. Er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt, zu ſeinem Volk, und zu Schafen ſeiner Weide.

Alle Kreaturen, ſo verſchieden ſie auch ſeyn mögen, kann der Menſch zu ſeinem Nutzen gebrauchen. Die Elemente geben den Früchten ihre Nahrung, die Früchte den Thieren, und die Thiere dem Menſchen.

Alſo erhält eins das andere; eins hilft dem andern. Die obern Kräfte dienen den untern, und wirken alle darauf hin, dem Menſchen zu nützen.

Daraus erkennet man, daß der Menſch die edelſte unter allen ſichtbaren Kreaturen ſey.

Darum iſt es aber auch des Menſchen Schuldigkeit, Gott mit getreueſtem Eifer zu dienen, und zwar mit allen ſeinen Kräften, gleichwie ihm die Kreaturen dienen mit ihrem ganzen und höchſten Vermögen. Ja dadurch wird er ermahnet, ſich zu Dem zu wenden, der ihm alle Kreaturen zum Dienſt verordnet hat.

Der Menſch iſt gleichſam der Punkt, auf welchen ſich alle Kräfte der Natur beziehen. Siehe, ſo ſoll der Menſch bei allen ſeinen Werken nur auf Gott ſehen, und alle ſeine Kräfte nur dahin wenden, Gott zu dienen, wie alle Kreaturen all ihr Vermögen anwenden, dem Menſchen zu dienen. Denn da alle Kreaturen keine Ruhe haben, ſondern eilen, der alleredelſten Kreatur, dem Menſchen, zu dienen: ſo wäre es wider die ganze Natur und wider alle Kreaturen, wenn der Menſch, als die edelſte Kreatur, Gott nicht dienen wollte, der ja viel höher und edler iſt, als der Menſch.

Allmächtiger! du haſt den Menſchen reich begabt mit dem, wodurch er ſich das Heer der Kreaturen zu ſeinem Dienſte unterwürfig machen kann, ſo daß er nichts bedarf, als deines Gnadenblickes. Drum laß mich, dieſes Vorzugs immer eingedenk, nie von der Kreatur beherrſchet werden. Nur das laß einzig

meine höchſte Sorge ſeyn, daß ich dich immer beſſer kennen, dich immer reiner lieben lerne, bis ich im Reiche deiner Herrlichkeit dir meinen Preisgeſang anſtimmen werde. Amen!

Vierte Betrachtung.

Gott hat den Menſchen darum zu ſeinem Bilde erſchaffen, daß er ſeine Luſt und ſein Wohlgefallen an ihm habe.

Spr. Sal. 8, 31. Pſ. 104, 31.

Meine Luſt iſt an den Menſchenkindern. — Der Herr hat Wohlgefallen an ſeinen Werken.

Ein jeder Werkmeiſter liebet ſein Werk, und hat an demſelben ſein Wohlgefallen. Wäre dieß nicht der Fall, ſo würde er es nicht verfertigen. „Gott ſahe Alles, was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war ſehr gut.“ 1. B. Moſ. 1, 31. —

Hat Gott Wohlgefallen auch an ſolchen Werken ſeiner Allmacht, die nicht nach ſeinem Bilde gemacht ſind: wie vielmehr an denen, bei welchen dieß der Fall iſt?

Freuet ſich nicht ein Vater weit mehr über ſein Kind, das ſeines Weſens iſt, als über irgend ein Werk ſeiner Hände? —

Zu ſeinem Wohlgefallen alſo ſchuf Gott den Menſchen nach ſeinem Bilde; aber auch, damit ſich der Menſch zu Gott halten, und mit ihm Gemeinſchaft haben ſollte.

Weil Gott die höchſte Liebe iſt, ſo hat er ſich gern mittheilen wollen mit allen ſeinen Gütern. Sollte dieß nun aber geſchehen, ſo mußte er auch ein Geſchöpf entſtehen laſſen, das dafür empfänglich ſeyn könnte. Ein gleiches nur nimmt ſeines gleichen an, und nicht ein ungleiches.

So konnte Gott auch mit keiner Kreatur Gemeinſchaft haben, außer mit der, welche ihm am nächſten verwandt war; und nur einer ſolchen, und keiner andern, konnte er ſich ſelbſt und ſeine Liebe mittheilen.

So wollte er ſich auch einer ſolchen Kreatur mittheilen, die ihn dafür mit reiner herzlicher Gegenliebe aufnehmen und wie-

der lieben könnte. Darum hat er den Menſchen nach ſeinem Bilde geſchaffen, welches ja beſonders in der vollkommenen Liebe beſtehet.

So iſt es endlich auch ganz natürlich, daß zwiſchen Dem, welcher Gutes austheilet, und Dem, welcher das Gute empfängt, eine gegenſeitige Liebe entſtehet; eine Liebe, die ſich von dem einen zu dem andern erſtreckt.

Darum ſoll der Menſch mit einem Herzen voll Liebe die Wohlthaten Gottes, ja Gott ſelbſt, empfangen, weil ſich ihm Gott mit allen ſeinen Gütern aus großer Liebe mittheilt.

Du haſt, o Vater! uns ſo ſehr geliebt, daß du zu deinem Bilde uns erſchaffen, und ſolches wieder in uns aufgerichtet haſt durch deinen Sohn, den du für uns gegeben in den Tod. Ja dieſem nur verdanken wir der Kindſchaft Herrlichkeit. — Denn ihrer würdig ſind wir von uns ſelbſt nicht mehr. Wenn dir auch Alles folgt, ſo widerſetzt ſich dir doch unſer Herz, und keinen Wohlgefallen kannſt du an uns haben. — Ach! mache mich von allen Sünden rein. Erneuere dein Bild in meiner Seele. Gieb, daß ich nur an dir, Gott! meine Freude habe, und laß mein ganzes Thun dir angenehm in dem Geliebten ſeyn. *Amen!*

Fünfte Betrachtung.

Durch ſeine Liebe ſchenkt ſich Gott dem Menſchen.

1. Joh. 4, 16.

Gott iſt die Liebe.

Wie ein Menſch durch aufrichtige thätige Liebe ſich Gott ganz ergiebt: alſo ſchenkt ſich auch Gott durch ſeine Liebe dem Menſchen mit ſeinen Seligkeiten.

Gottes Liebe iſt vollkommen: darum giebt er ſich uns ganz und gar durch ſeine Liebe.

Folglich hat es auch nicht anders ſeyn können, er hat uns müſſen nach ſeiner großen Liebe ſeinen Sohn geben.

Denn die allerreinſte, höchſte Liebe giebt ſich den Geliebten ſelbſt.

„Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.“ — Joh. 3, 16. — Ja, Gott hat die Welt aufs höchſte geliebt, darum hat er ihr ſeinen Sohn gegeben.

Die ewige Liebe iſt der Urſprung des ewigen Lebens. Da nun in Chriſto und durch denſelben die ewige Liebe Gottes zu uns gekommen iſt: ſo haben wir auch in ihm das ewige Leben, in ſofern wir nämlich an ihn glauben.

Gott! der du ſelbſt die Liebe biſt — o mache mich durch Jeſum Chriſtum rein von aller Miſſethat, die mich von dir entfernt, und dann ergieß dich in das reine Herz, daß ich, der Welt und auch mir ſelbſt entriſſen, im Glauben, in der Lieb' und in Geduld dir einzig und allein ergeben ſey, hier in der Zeit und dort in Ewigkeit. Amen!

Sechſte Betrachtung.

Wie der Menſch, dem ewigen Gott, für ſeine unausſprechlich große Liebe verpflichtet ſey.

1. Joh. 4, 19.

Laſſet uns ihn lieben; denn er hat uns zuerſt geliebt.

Der Menſch iſt Gott am höchſten verpflichtet; denn er hat ja Alles von ihm empfangen, und kann ſeiner nicht entrathen.

Alle Kreaturen Gottes kann der Menſch zu ſeinem Nutzen gebrauchen: darum muß er ſich auch beim Anblick derſelben aufs höchſte gegen ſeinen Schöpfer verpflichtet fühlen.

Eine jede Kreatur ruft ihm gleichſam zu: „Nimm hin die Wohlthaten deines Schöpfers, die er dir durch uns giebt; diene und danke ihm täglich dafür!“

Der Himmel ſpricht: „Zur Arbeit geb ich dir mein Tagelicht, und zur Ruhe meine Finſterniß. Zu deinem Beßten führe

ich den lieblichen Lenz, den warmen Sommer, den fruchtbaren Herbſt und den kalten Winter herbei.“ Die Luft: „Mir haſt du nicht blos jeden Odemzug zu verdanken; ich gebe dir auch unzählige Geſchöpfe zu deinem Nutzen und Vergnügen.“ Das Waſſer: „Deinen Trank reich' ich dir dar; ich diene dir zur Reinigung, und ſpende dir ſo Manches zur Nahrung und zur Sättigung.“ Die Erde: „Ich trage und ernähre dich; ich gebe dir Brodt und Wein, und Fleiſch von mannigfaltiger Art.“ Und ſo giebt uns jede Jahreszeit, und jedes Element die große Lehre: „Siehe, wie lieb dich dein Schöpfer hat! Wir alle ſind dir zum Nutzen und Vergnügen von ihm gemacht! Erkenne ſeine reiche Güte, und bedenke, daß du ihm ſo ſehr zum Dank verpflichtet biſt, als du täglich Wohlthaten von ihm empfängſt!“

Dein Eigenthum, o Gott! bin ich; denn Leib und Seel' verdank' ich dir, ſo wie ja alles Gute, was ich habe. Auch haſt du mich durch Jeſum, deinen Sohn, der mich errettet hat vom Sclavenjoch der Sünde, aufs theuerſte erkauft, um dein zu ſeyn. Verleihe mir denn auch, daß ich an Seel' und Leib' dich als dein Eigenthum frohlockend preiſe. Amen!

Siebente Betrachtung.

Was unſerm unſterblichen Geiſte zur Lehre und Freude diene.

Hiob 12, 7. 8.

Frage das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs ſagen. Oder rede mit der Erde, die wird dichs lehren.

Gottes Güte leuchtet beſonders daraus hervor, daß ſeine Gaben unſerm unſterblichen Geiſte zur Lehre und zur Freude dienen ſollen.

Der Menſch iſt das einzige Geſchöpf auf Erden, das ſich mit deutlichem Bewußtſeyn freuen kann.

Gold und Silber ſind todte Metalle; weil aber der Menſch ihren Werth verſtehet und zu ſchätzen weiß: ſo freuet er ſich darüber, daß Gott zu ſeinem Nutzen ſo ſchöne Kreaturen hervorgebracht hat.

Zur Freude gereicht dem Menſchen die reine ſüße Waſſerquelle; ſie ſelbſt aber ahnet nichts davon, daß ſie ſo lieblich iſt.

Der Menſch nur labt ſich an dem ſüßen Duft der Roſen; nicht ſie ſelbſt. — Die Sonne weiß nichts von ihrem Licht und ihrer Schönheit; wohl aber der Menſch, der ſich daran erquickt.

Alle Freude, welche die Kreaturen an ſich ſelbſt haben könnten, hat der Menſch, und nicht ſie ſelbſt.

Der Menſch hätte überhaupt keine Freude, wenn die Kreaturen nicht wären; denn er wüßte ja nicht, daß er die edelſte Kreatur wäre, wenn außer ihm keine Geſchöpfe weiter vorhanden wären.

Erſt aus Vergleichung mit andern Geſchöpfen lernt der Menſch einſehen, daß er unter ihnen die edelſte Natur beſitze; und darum verſtehet er auch wohl, daß ihn Gott über alle Kreaturen liebe. Denn aus lauter Güte hat ihn Gott über alle erhoben und ihnen allen vorgezogen.

Vergleiche deine Geſtalt mit der Geſtalt der übrigen Geſchöpfe: auch daraus wirſt du deinen Adel erkennen. Siehe! Alle blicken zur Erde nieder; nur du beſitzeſt eine aufrechte Stellung, blickſt frei um dich her, und wendeſt ohne alle Anſtrengung dein Auge zum Himmel empor! — Doch noch mehr erkenne deinen Adel aus deiner unſterblichen Seele, die nach Gottes Bild erſchaffen iſt!

Wer ſich ſelbſt recht erkennet, der beſitzt große Weisheit. Sich ſelbſt nicht kennen, iſt die höchſte Thorheit.

Doch, wie geſagt, nicht blos zur Freude, ſondern auch zur Lehre hat Gott dem Menſchen die Kreaturen gegeben.

Sinnlicher Genuß kann keineswegs der Beruf und Zweck des Menſchen ſeyn; das Thier nur ſtrebt einzig darnach. Es muß vielmehr für den Menſchen etwas Höheres geben; eine edlere Speiſe, einen edleren Trank, eine reinere Wonne, als die bloße Sinnenwelt gewähren kann. Die Dinge außer ihm ſollen ihm aber zu immer weiterer Ausbildung und Bereicherung ſeines Verſtandes dienen; und indem er die Kräfte der Natur tiefer zu erforſchen, den Himmel auszumeſſen, den Klang des Metalles zur Reihenfolge harmoniſcher Töne zu ordnen ſucht u. ſ. w. kann und

ſoll er in allerlei Künſten und Wiſſenſchaften immer größere Fortſchritte machen.

Durch alle dieſe Wohlthaten, die uns der gütige Schöpfer in ſeinen Kreaturen darreicht, hat er das erſte Band zwiſchen ſich und uns geknüpft, und uns dadurch zur innigſten Dankbarkeit verpflichtet.

Iſt gleich die Kreatur mir angenehm und nützlich, ſo darf ich doch mich nicht verbunden fühlen, ſie über Alles hoch zu ſchätzen und zu lieben. Du biſt es ja, o Gott! der ſie erſchaffen; du biſts, der mich durch ſie erfreu't, und ſie nicht ſelbſt! Drum laß mich beim Genuſſe Deiner nicht vergeſſen, und nie mit höchſter Liebe ſie umfaſſen. — Du biſt das höchſte Gut, — nur dir allein verdank' ich jede Freude der Natur. Drum lenke jeder Frohgenuß mein Herz zu dir, dem Schöpfer alles Guten, alles Angenehmen. An dir nur laß mich ſtets die höchſte Freude haben. Amen!

Achte Betrachtung.

Wie hoch wir Gott verpflichtet ſind.

Pſ. 92, 6. 7.

Wie ſind deine Werke ſo groß? Deine Gedanken ſind ſo ſehr tief. Ein Narr achtets nicht, und ein Thörichter glaubets nicht.

So viel die Kreaturen werth ſind, ſo vielen Dank iſt auch der Menſch Gott ſchuldig; denn ſie ſind ja um des Menſchen willen geſchaffen.

Alles Gute, was Himmel und Erde, Luft und Waſſer in ſich trägt, macht ihn zur innigſten Dankbarkeit gegen Gott verbindlich.

Nur der Menſch verſtehet den Werth der Kreaturen, und weiß, daß ſie ihm zum Nutzen vorhanden ſind.

Setzet den Fall, daß unter mehrern Kindern eines Hauſes nur ein einziges fähig wäre, die Wohlthaten des Vaters zu ſchätzen: würde nicht auf daſſelbe alle Schuld fallen, wenn es eben-

falls undankbar ſeyn ſollte? Nur, die Kreaturen ſind jenen unverſtändigen und unmündigen Kindern gleich, in deren Namen der Menſch dem allgütigen Schöpfer danken muß, und zwar um ſo mehr, da ſie ja um ſeinetwillen ihr Gutes empfangen haben.

Und je edler und beſſer die Kreaturen ſind, deſto mehr iſt auch der Menſch verpflichtet, Gott dafür zu danken.

Hätte er auch weiter nichts von Gott empfangen, als was ihm die Kreaturen gewähren: ſo wäre er ſchon hinlänglich zu dieſer Pflicht der Dankbarkeit verbunden.

Mit jedem Morgen, Gott! iſt dein Erbarmen neu über mir, und deine Treue groß und unausſprechlich, die du mir erzeigeſt. O! ſchaff' in mir nur auch ein dankerfülltes Herz, damit ich nie vergeſſe meiner Pflichten gegen dich. Laß mich im Glauben redlich vor dir wandeln, geduldig ſeyn in aller meiner Trübſal, und durch Gehorſam deinen Willen ehren. Amen!

Neunte Betrachtung.

Daß der Menſch Gott mehr ſchuldig ſey für das, was er in ſich ſelbſt hat, als für das, was außer ihm iſt.

B. d. Weish. 11, 27. 12, 1. 1. B. Moſ. 9, 2. B. d. Weish. 2, 23.

Du Liebhaber des Lebens, dein unvergänglicher Geiſt iſt in allen. — Eure Furcht ſey über alle Thiere. — Gott hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich ſeyn ſolle, wie er iſt.

Da alle Kreaturen dem Menſchen zum Nutzen gereichen: ſo iſt leicht zu erachten, daß die menſchliche Natur weit mehr ſey, als die ganze Welt und alle Kreaturen.

Zwar giebt es viele Dinge in der Natur, die den Menſchen an Größe, Macht und Stärke u. ſ. w. übertreffen; allein nichts übertrifft das Unſterbliche, das in ihm iſt.

Der, welcher dienet, hat weniger zu bedeuten, als der, dem er dienet. Den entgegengeſetzten Fall kann kein vernünftiger Menſch für möglich halten.

Da nun alle Kreaturen dem Menſchen dienen müſſen: ſo muß auch der Menſch mehr ſeyn, als ſie.

Kurz iſt die Lebensdauer des Menſchen hienieden. Die Sonne hingegen hat ſchon manches Jahrtauſend hindurch die Erde erleuchtet und erwärmt, und dauert noch bis auf dieſe Stunde fort. Doch das Unſterbliche im Menſchen erhebt ihn über ſie.

Da nun der unſterbliche Geiſt deſſelben weit edler iſt, als jede andere Kreatur: ſo ſoll er auch mit Gott, der Quelle der Unſterblichkeit, die innigſte Gemeinſchaft haben, und ihm immer ähnlicher zu werden ſuchen. Gott allein ſoll in ihm herrſchen; und eben dieß iſt der höchſte Adel des Menſchen, zu dem ſich keine andere Kreatur der Erdenwelt erheben kann.

Die gläubige Seele des Menſchen iſt alſo Gottes Bild und Wohnung. — Höher kann keine Kreatur gewürdigt werden.

Mithin iſt denn auch der Menſch Gott mehr ſchuldig für das, was in ihm iſt, als für Alles, was in der Welt iſt.

Ja, gut und herrlich ſind, Gott! alle deine Werke; auch das geringſte iſt des heißen Dankes werth. Doch laß im Frohgefühl darüber den Gedanken, daß das Unſterbliche, das in mir denkt und will, weit mehr zu ſchätzen ſey, als jede Kreatur der Welt, die mich umgiebt, mir gegenwärtig bleiben. Das, was in mir die Spuren deines Bildes an ſich trägt, und über alles Irdiſche mich hoch erhebt — o! laß michs immer würdigen ſo wie ich ſoll, daß es mit jedem Tage ähnlicher dir werde. Amen!

Zehnte Betrachtung.

Wie weislich und künſtlich Gott den Menſchen erſchaffen.

Pſ. 104, 24.

Du haſt Alles weislich geordnet.

Der Menſch gleichet einem Reiche, welches aus drei Ständen beſtehet. Den niedrigſten Stand machen diejenigen Theile ſeines Körpers aus, durch welche den übrigen Theilen ihre nährenden Kräfte zugeführet werden. Sie dienen ihnen, als den edlern Theilen, und arbeiten ohne Unterlaß Tag und Nacht für ſie. Wenn einer von ihnen ſeine Arbeit unterläßt: ſo ſtockt das ganze Werk, und die obern Theile werden dadurch geſchwächt. — Zu dem andern Stande gehören die Sinne, von denen aber wieder der eine edler iſt, als der andere. Das Geſicht iſt edler als das Gehör, und dieſes edler, als der Geruch u. ſ. w. Das Gefühl iſt der unterſte unter ihnen, und verbreitet ſich durch den ganzen Körper. — Den oberſten und edelſten Stand behauptet die mit Vernunft und Freiheit des Willens, mit Gedächtniß und Einbildungskraft ausgeſtattete Seele. Sie regiert das ganze Reich, und äußert ihre Thätigkeit in verſchiedenen Aemtern und mancherlei Verrichtungen. Sie wirkt mit der größten Geſchwindigkeit, und nichts kann ihren Willen zwingen. Ein gezwungener Wille iſt kein Wille. Der Wille iſt frei. Vernunft und Wille ſind gleichſam die Räthe der menſchlichen Seele. Sie beſchließen und vollſtrecken. — Ach! wohl ſtehet es um einen Menſchen, der mit Gerechtigkeit, Weisheit und vielen andern Tugenden geſchmückt iſt!

Allmächtiger! ich danke dir dafür, daß ich ſo wunderbar von dir gebildet bin; doch wunderbar ſind alle deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. — Erhalte auch in mir die Ordnung der Natur, die von der Heiligkeit des guten Schöpfers zeugt. Laß eine heilige, dir wohlgefäll'ge Seele in dem geſunden Körper wohnen, den du mir, Allgütiger! verliehen haſt, und jede Kraft des Leibes und der Seele mich ſo gebrauchen, daß,

Herr! deine Ehre durch Alles, was ich thu', befördert werde. Du biſt mein Gott — ſey hochgelobt von mir in Ewigkeit! Amen.

Eilfte Betrachtung.

Wie hoch der Menſch Gott verpflichtet ſey, und zwar wegen ſeiner Liebe und der von ihm empfangenen Wohlthaten.

1. Cor. 4, 7.

Was haſt du, Menſch, das du nicht empfangen haſt?

Das Gute, was der allgütige Gott dem Menſchen erzeigt, iſt theils ſichtbar, nämlich die Welt, theils unſichtbar, nämlich ſeine Liebe. — Dieſe hat mehr zu bedeuten, als jene; denn ſie iſt das Fundament und die Quelle alles Guten.

Der Menſch iſt leider! ſo unbeſonnen und thöricht, daß er das Sichtbare höher achtet, denn das Unſichtbare; allein leuchtet nicht aus Allem Gottes Liebe hervor?

Gleichwie aufſteigender Rauch ein untrügliches Kennzeichen vorhandenen Feuers iſt: alſo ſind auch alle Geſchenke der Natur Kennzeichen der Liebe Gottes. Denn wenn er uns nicht lieb hätte, würde er uns wohl ſo wohlthun? — Denke über ſeine Wohlthaten nach, und ſie werden dir gleichſam eine Leiter ſeyn, auf welcher du zu deinem Wohlthäker aufſteigen kannſt, und ihn gewiß auch finden wirſt.

Aus der Größe ſeiner Gaben urtheile von der Größe ſeiner Liebe. Da die Welt mit allen ihren Kreaturen von Gott zu unſerm Beßten eingerichtet iſt, und folglich aus ihr ſeine Liebe zu uns hervorleuchtet: o wie groß muß nicht dieſe ſeyn!

Weil uns Gott über alle Geſchöpfe der Erde erhoben und vor allen andern mit Unſterblichkeit der Seele begabt hat: ſo folgt auch daraus, daß er uns über alle Geſchöpfe liebe.

Warum liebt uns aber Gott in ſo hohem Grade? Etwa darum, weil er irgend einen Nutzen von uns hat oder haben will? O nein! aus lauter Güte iſt er uns zuvor gekommen mit ſeiner Liebe, ohne Zwang und Eigennutz.

Seine Liebe iſt alſo die reinſte, wahrhaftigſte, ſicherſte, unverfälſchteſte, höchſte und mildeſte Gabe, und wir ſind ihm mehr dafür ſchuldig, als für alles Andere.

Die Liebe gehet der Gabe vorher, und iſt ſo edel wie Derjenige, der ſie in ſich hegt. Und weil nun nichts höher und beſſer iſt, als Gott: ſo iſt auch nichts höher und beſſer, als ſeine Liebe.

Entzöge uns Gott ſeine Wohlthaten, wie könnten wir nur einen Augenblick leben? Jeder Odemzug iſt ja ein Geſchenk von ihm!

O wie ſehr iſt alſo doch der Menſch dazu verpflichtet, Gott über Alles zu lieben!

Du haſt, Gott! mich zuerſt geliebt; denn dir allein verdank' ich's ja, daß ich ſo vieles Guten mich erfreuen kann. Selbſt deinen Sohn haſt du aus Liebe mir geſchenkt. — O möchte ſtets mein Herz voll heißer Gegenliebe ſich deinem Dienſte weihn! Amen.

Zwölfte Betrachtung.

Wie der Menſch ſich befleißigen müſſe ſeiner Verpflichtung gegen Gott genug zu thun.

Pſ. 18, 2.

Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!

Da Gott dem Menſchen ſein Höchſtes und Beßtes, nämlich ſeine Liebe, giebt, und zwar ohne allen Eigennutz: ſo iſt auch dieſer verbunden, Gott ebenfalls ſein Höchſtes und Beßtes zu geben.

Kann dieß aber Etwas ſeyn, was außer ihm iſt? Ach alles Aeußerliche kann ihm ja entriſſen werden. Leib und Leben ſtehet nicht in ſeiner Gewalt.

Nun iſt aber in dem Menſchen nichts höher, beſſer und edler, als Liebe; und Wen er liebt, dem giebt er ſich ganz.

Wem ſoll er aber wohl dieſen innern Schatz vor allen Andern zuwenden? Einzig dem Allgütigen, damit er Liebe mit Liebe vergelte.

Gleichwie uns Gott im höchſten Grad lieb hat: alſo ſind auch wir verbunden, ihn von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüthe, kurz, nach allen unſern Kräften zu lieben. Das lehren uns ja ſchon Vernunft und Natur. Denn wer uns im höchſten Grade liebt, der muß auch wieder von uns im höchſten Grade geliebt werden; ſonſt ſind wir der bezeigten Liebe nicht werth.

Wie nun Gottes Liebe die höchſte Wohlthat iſt: alſo iſt unſre Gegenliebe die höchſte Wiedervergeltung. Sonſt begehret auch Gott nichts von uns.

Das iſt aber die höchſte Klage Gottes über uns: „Sehet, wie lieb ich euch habe, und ihr wollt mich doch nicht wieder lieben!“

So iſt auch die Liebe an ſich ſelbſt lieblich und angenehm, und ohne ſie fällt alle Lieblichkeit, alle Anmuth hinweg. Was iſt Furcht, was iſt Ehre, was ſind alle Gaben ohne Liebe? Die Liebe iſt allezeit angenehm, ſie gefällt allezeit wohl.

Verſchmähet auch wohl der Reichſte und Gewaltigſte unter uns die Liebe Anderer? — Alſo verſchmähet auch Gott nicht unſre Liebe, ob er gleich das allerhöchſte, reichſte und gewaltigſte Weſen iſt.

Doch dürfen wir ja nicht vergeſſen, daß Gott ſelbſt die Liebe gegen ſich in unſerm Herzen erwecken muß, und daß wir dadurch keineswegs unſrer Pflicht gegen ihn genug thun, noch ihm ſeine Liebe und Wohlthaten dadurch vergelten können. Es iſt unſre Schuldigkeit, daß wir Gott lieben; davon überzeugt uns die Natur, das Gewiſſen und die heilige Schrift.

Barmherziger! wie kann ich dir vergelten, was du in jedem Augenblicke an mir thuſt? Ach! ich verdiene ja nicht das geringſte Gute; und dennoch öffneſt du mir täglich deine Hand. Entzünde ſelbſt in mir das Feuer heil'ger Liebe, die über Alles dich — nur dich umfaßt; nur dich bei allem Thun vor Augen hat. Amen!

Dreizehnte Betrachtung.

Gottes Liebe iſt in allen ſeinen Werken, auch ſelbſt in ſeinen Züchtigungen.

B. d. Weish. 12, 18.

Du gewaltiger Herrſcher, richteſt mit Gelindigkeit, und regiereſt uns mit vielem Verſchonen!

Alles, was Gott an uns thut, geſchieht aus Liebe, und mithin entſpringen auch aus derſelben Quelle alle Züchtigungen, die er uns auferlegt.

Dafür ſind wir ebenfalls verbunden, Gott wieder zu lieben.

Scheinet es alſo, als ob Gott auf uns zürne, ſo müſſen wir nicht wieder zürnen. Denn wir haben ja wohl den Zorn Gottes verdienet.

Wie Gott, indem er ſtraft, ſeiner Liebe noch treu bleibet: ſo ſollen auch wir, indem wir die Strafe erdulden, Liebe zu ihm in unſerm Herzen behalten.

Das iſt die rechte Liebe, die der Menſch Gott ſchuldig iſt; das iſt die rechte Probe ſeiner Geſinnung gegen ihn.

Wir können ja Gott für ſeine Wohlthaten nichts wiedergeben, als unſre Liebe. Darum müſſen wir ihm dieſes Opfer bereitwillig bringen.

Wir müſſen ihn lieben, wie Jeſus gelehret hat: „Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth.“

Denn weil uns Gott ſo aufrichtig, ſo innig und beſtändig liebt: ſo iſt es ja billig und recht, daß wir ihm, auch ſelbſt im Kreuz, mit der aufrichtigſten und innigſten Liebe ergeben bleiben.

Es wäre höchſt ſchändlich und ſtrafbar, wenn wir Gott nicht wieder lieben, oder eine falſche und heuchleriſche Liebe gegen ihn in uns hegen wollten.

Iſt nicht der Menſch die edelſte Kreatur auf Erden, und muß nicht alſo auch ſeine Liebe zu Gott die edelſte ſeyn?

Unwandelbar, o Gott! iſt deine Liebe, nicht, wie bei uns, veränderlich dein Herz. Du meinſt es gut mit uns bei jeder

Schickung; auch ſelbſt noch dann, wenn uns das Liebſte ſtirbt. — O laß mich dieſer Wahrheit nie vergeſſen, ſey auch die Trübſal noch ſo groß, die mich betrifft! Amen.

Vierzehnte Betrachtung.

Wie und auf welche Weiſe der Menſch verpflichtet ſey, Gott zu lieben.

Hohel. Sal. 8, 7.

Wenn jemand alles Gut in ſeinem Hauſe um die Liebe geben wollte, ſo gälte es alles nichts.

Wer Wohlthaten empfängt, der wird dadurch ſeinem Wohlthäter verbindlich. — Welche Verbindlichkeit müſſen wir nun nicht gegen Gott auf uns haben!

Werden wir wohl irgend etwas Gutes erlangen, wenn es nicht aus ſeiner milden Hand uns zufließt?

Gleichwie nun die erſte Gabe, die der Menſch von Gott empfangen hat, Gottes Liebe iſt, — denn Gott hat den Menſchen geliebet, indem er ihn geſchaffen — alſo iſt der Menſch ſchuldig, Gott wieder zu lieben.

Was der Menſch Gutes beſitzt, das hat er von Gott darum erlangt, weil ihn Gott geliebt hat.

Der Menſch hat nichts Gutes urſprünglich von ſich ſelbſt, noch von irgend einer andern Kreatur. Darum iſt er auch gegen Gott aufs höchſte verpflichtet. Ihm nur muß er ſeine erſte und höchſte Liebe gewidmet ſeyn laſſen, nicht aber ſich ſelbſt noch irgend einem andern.

Und weil der Menſch Alles allein von Gott hat: ſo ſoll er auch ſeine ganze vollkommene Liebe Gott geben, und nicht einen Theil derſelben einem andern.

Denn er hat von keinem andern die allererſte und höchſte Liebe, ſondern von Gott.

Ja, weil der Menſch ohne Unterlaß und augenblicklich von Gott erhalten wird, und unaufhörlich Wohlthaten von ihm em-

pfängt, ſo daß er ohne Gott nicht leben könnte, ja, weil es Gott verordnet hat, daß alle Kreaturen dem Menſchen dienen müſſen, ohne welche Einrichtung die Erhaltung ſeines Lebens nicht möglich wäre: ſo folget daraus, daß auch der Menſch vollkommen, ohne Unterlaß, unaufhörlich und in jedem Augenblicke Gott lieben müſſe.

Und das iſt es alſo, was wir unter der pflichtſchuldigen Liebe gegen Gott zu verſtehen haben.

Ununterbrochen iſt dein Wohlthun, Gott! Ununterbrochen ſollte auch dafür mein Herz ſich deiner Liebe, deinem Dienſte weih'n. O! ſtärke mich dazu an jedem neuen Tage, bis ich einſt in der Ewigkeit dafür vollkommener dich lieben und dir dienen werde. Amen!

Fünfzehnte Betrachtung.

Daß alle Kreaturen den Menſchen unaufhörlich ermahnen, Gott zu lieben.

Spr. Sal. 8, 1.

Ruft nicht die Weisheit, und die Klugheit läßt ſich hören? Oeffentlich am Wege, und an der Straße ſtehet ſie.

Alle Kreaturen reizen uns unaufhörlich zur Liebe gegen Gott; denn er iſt es ja, der da will, daß ſie uns dienen ſollen, wie ſehr ſie es vermögen. Wir dürfen ganz gewiß auf ihren Dienſt und Beiſtand rechnen. Bei Tag und Nacht ſorgt der allgütige Schöpfer durch ſie für uns; und wir freuen uns ihrer, und ihr Dienſt iſt uns angenehm. — Mithin liebe auch du Denjenigen, der ſie zu deinem Dienſt erſchaffen, und diene ihm willig und gern, wie ſie dir dienen, mit allen deinen Kräften. — Die Liebe, in ſofern ſie aus dem Glauben an Chriſtum und freiwilligem Geiſte entſpringt, iſt dem Allerhöchſten der angenehmſte Gottesdienſt von Seiten des Menſchen. Nichts aber iſt freier und ungezwungener, als die Liebe.

Du haſſeſt Falſchheit, Gott! und liebeſt nicht, die nicht vor dir aufrichtig wandeln mögen. Drum ahmt dir auch darin der Fromme nach; denn Falſchheit läßt er nicht in ſeinem Herzen wohnen. — Entferne auch von mir, Gott! alle Heuchelei, die mich vor dir befleckt, und mich ſelbſt hintergeht. Mit reinem Herzen laß mich jederzeit und unverſtellt dich und den Nächſten lieben. Amen!

Sechzehnte Betrachtung.

Wie und wodurch der Menſch Gott geben ſoll, was er ihm ſchuldig iſt.

Hohel. Sal. 4, 17.

Mein Freund komme in ſeinen Garten, und eſſe ſeiner edlen Früchte.

Da die Kreaturen dazu beſtimmt ſind, uns Menſchen zu dienen: ſo fordern ſie uns dazu auf, den Schöpfer zu lieben.

Wie müſſen wir aber ſolches thun? Da ſehet einen Fruchtbaum an. Er trägt nicht blos Früchte, ſondern bringt ſie auch zur Reife, und giebt ſie uns, um uns daran zu laben. So laſſet denn auch uns Früchte der Liebe und Gottesfurcht hervorbringen, die angenehm und lieblich ſind vor Gott, durch Chriſtum und den heiligen Geiſt, der alles Gute in uns wirkt. Ja, unaufhörlich laſſet uns darnach ſtreben, daß unſre Werke Gott angenehm und wohlgefällig werden mögen, und mit glaubensvollem Herzen ihn dazu um ſeinen Beiſtand bitten.

Muß nicht der Fruchtbaum in jeder Jahreszeit daran arbeiten, daß ſeine Frucht angenehm und lieblich ſey dem Menſchen? Weiß er auch ſelbſt nichts davon, ſo dienet uns ſolches doch zur Lehre und zur Ermunterung, Gott unaufhörlich und ohne allen Eigennutz, aus reinem Herzen, aus gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben zu dienen, einzig nur darum, daß wir ſeinem Schöpfer gefallen und ihn erfreuen.

„Strebe darnach, ſo ruft dir die Natur zu, daß auch deine Frucht Gott angenehm werde, gleichwie dir meine Früchte gefallen!“ — Trug und Heuchelei ſind aber verwerflich und können keineswegs Gottes Beifall erlangen.

Laß mich, o Jeſu! — einſt von Gott geſandt, um uns zu Bäumen der Gerechtigkeit, zu Pflanzen zu erziehn, dem Herrn zum Preis — laß mich als einen Zweig, dir angehörend, voll Saftes ſtehen, grünen blühen, und unverdroſſen und in Herzenseinfalt, zum Preis des Schöpfers, ſchuldige und angenehme Früchte bringen. Amen!

Siebenzehnte Betrachtung.

Daß ein Chriſt, der Gott nicht geliebet, keine Entſchuldigung habe.

B. d. Weish. 13, 9. 1. Joh. 5, 3.

Haben ſie ſo viel mögen erkennen, daß ſie die Kreaturen hochachteten, warum haben ſie nicht viel eher den Herrn derſelben gefunden? — Das iſt die Liebe zu Gott, daß wir ſeine Gebote halten, und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer.

Gott hat allen Menſchen Willensfreiheit verliehen. Vermöge derſelben ſtreben wir nie nach dem, was wir verabſcheuen, ſondern nach dem, was wir lieben.

Da nun Gott, wie ja Jeder leicht erkennen kann, das allerliebenswürdigſte Weſen iſt: ſo liegt auch in unſrer Willensfreiheit die Verbindlichkeit, Gott zu lieben. — Er iſt unſer höchſter Wohlthäter: muß alſo nicht unſer Wille auf ihn hingerichtet ſeyn? Wenn dieß nicht bei uns der Fall ſeyn ſollte: ſo erniedrigten wir uns ſelbſt unter die vernunftloſen Geſchöpfe, da ja manches von ihnen gegen Denjenigen, der ihm wohlthut, einen gewiſſen Grad von Liebe zu erkennen giebt.

Auch iſt ja die Liebe ſo lieblich, daß ſie nicht müde wird, daß ihr keine Arbeit zu ſchwer fällt, und daß ſie unſer Herz mit

den traurigen und ſchmerzlichen Gefühlen des Haſſes und des Ueberdrußes verſchonet. Denn wenn Haß und Ueberdruß das Herz erfüllen: ſo iſt die Liebe entflohen. — 1. Cor. 13. —

Die Liebe erfüllt uns vielmehr mit Freud' und Wonne, und iſt das ſüßeſte, Lieblichſte und Angenehmſte für den Menſchen.

Da nun Gott will, daß wir ihn lieben ſollen; da der Dienſt, zu welchem er uns gegen ſich verpflichtet hat, blos in der Liebe beſtehet, nicht aber in unerträglichen, ſchweren und ſchmerzhaften Verbindlichkeiten; o ſo laſſet uns ſeine Freundlichkeit erkennen, und uns dieſes Gottesdienſtes nicht weigern.

Daher iſt kein Menſch zu entſchuldigen, wenn er Gott nicht liebet. Das iſt aber keineswegs ſo zu verſtehen, als könnte der Menſch von Natur, nach dem Fall, aus eigenen Kräften Gott lieben; ſondern es ſoll uns nur davon überzeugen, daß ein Menſch, welcher Gott nicht liebt, ſich unter das unvernünftige Geſchöpf erniedrige, und uns als Chriſten erwecken, die Freundlichkeit und Süßigkeit der Liebe zu erkennen und dieſelbe zu üben, wozu uns nicht allein die heilige Schrift, ſondern auch die Natur ermahnet und davon überzeugt.

Und hätteſt du, o Gott! uns noch ſo Schweres auferlegt, ſo müßten wir es thun; denn du biſt ja der Herr, der aller Welt gebietet. — Doch du verlangſt von uns: „Mich ſollt ihr herzlich lieben!“ und leicht iſt dieſe Pflicht, und ſchön und uns beglückend. Ach! wirke nun in mir, was du befiehlſt: ſo werd' ich wandeln meiner Pflicht getreu, und, dir gehorchend, dich von ganzem Herzen lieben. Amen!

Achtzehnte Betrachtung.

Unſer Gottesdienſt gereichet nicht Gott, ſondern uns ſelbſt zum Nutzen.

Pſ. 19, 12.

Auch wird dein Knecht durch deine Gebote erfreuet, und wer ſie hält, der hat großen Lohn.

Gott bedarf weder des Menſchen, noch irgend einer andern Kreatur. Er iſt ſich ſelbſt genug.

Dienen wir ihm, ſo gereicht es zu unſerm Nutzen, gleichwie auch der Dienſt der Kreaturen.

O der überſchwenglichen Güte des Schöpfers! Wie ſo leicht und ſchön hat er uns doch den Weg der Liebe gebahnt! Nichts hat er zu ſeinem Nutzen geſchaffen und verordnet!

Sind wir fromm, ſo nützen wir uns ſelbſt; ſind wir dagegen laſterhaft, ſo ſchaden wir uns ſelbſt. Denn Tugend belohnt, Laſter beſtraft ſich ſelbſt.

Denke alſo ja nicht, daß du Gott etwas abverdienen könneſt. Nur aus Gnade belohnet er alle Frömmigkeit in dieſem und in jenem Leben.

Vollkommenſter, wie groß iſt deine Gnade, daß du uns Sterbliche zu deinem Dienſt verordnet! Ach, würdige mich nun, dir viel zu dienen, und laß mich dir getreu ſeyn bis ans Ende, in frommer Kindesfurcht vor deinen Augen wandelnd — das iſts, was ich von dir voll Demuth mir erflehe. Amen!

Neunzehnte Betrachtung.

Der Dienſt der Kreaturen verpflichtet den Menſchen, Gott zu dienen.

Spr. Sal. 3, 21.

Mein Kind, laß die Weisheit nicht von deinen Augen weichen: ſo wirſt du glückſelig und gut werden. Das wird deiner Seele Leben ſeyn.

Nicht den Kreaturen gebühret des Menſchen erſter Dank und höchſte Liebe für die Dienſte, welche ſie ihm leiſten, ſondern Gott, dem Urſprunge und der Quelle alles Guten.

Wohl bedarf der Menſch täglich ihres Dienſtes zu ſeinem Leben und zur Nothdurft; aber darum ſoll er nicht ſowohl ſie, ſondern den Schöpfer lieben und ihm dienen.

Was hilft das natürliche Leben ohne Gottſeligkeit? — Gott ſpricht durch die uns dienenden Kreaturen zu uns: „Siehe, du lebſt durch der Kreaturen Dienſt! Lerne nun auch von ihnen, mir zu dienen und zu leben, gleichwie ſie für dich leben.“

Wenn uns die Kreaturen ihren Dienſt verſagen, ſo hört unſer natürliches Leben auf; ſobald wir aber aufhören Gott zu dienen und zu leben, ſo ſterben wir Gott ab, und ſind demnach in ſolchem Sinne lebendig todt.

Gleichwie es uns nichts nütze iſt, daß wir leben, wenn wir nicht auch gottſelig leben: alſo iſt es uns auch nichts nütze, daß die Kreaturen uns dienen, wenn wir nicht auch Gott dienen. Und gleichwie es beſſer iſt und mehr zu bedeuten hat, gottſelig zu leben, als das bloße natürliche Leben zu haben: alſo iſt es auch viel beſſer und von höherer Bedeutung, Gott zu dienen, als daß uns alle Kreaturen dienen.

Ja, der Menſch, der Gott nicht dienet, iſt nicht werth, daß ihm die Kreatur diene. Denn gleichwie die Kreaturen darum leben, daß ſie uns dienen: alſo leben wir darum, daß wir Gott dienen.

Sie dienen uns demnach dazu, damit wir Gott wieder dienen ſollen. Thun wir dieß nicht, ſo gehet der eigentliche Endzweck der Kreaturen für uns verloren, und wir machen den ſchändlichſten Mißbrauch von ihnen.

Wie oft hab' ich, o Gott! der Kreatur nicht ſo gebraucht, wie du verordnet haſt; wie oft wohl ſelbſt, ach! ohne Noth, zu ſeufzen ſie gezwungen, und verdient, daß du mir ihren Dienſt ſchon längſt entzogen hätteſt. — Vergieb auch dieſes mir, mein Gott! und laß mich menſchlicher geſinnet ſeyn. Gieb, daß auch ich, wie mir die Kreaturen dienen, zu deinem Dienſte ſtets bereit und willig ſey. Amen!

Zwanzigſte Betrachtung.

Daraus, daß die Kreaturen uns dienen, können wir ganz deutlich erkennen, daß Gott alle Dinge in ſeiner Gewalt habe und erhalte.

B. d. Weish. 11, 26.

Wie könnte etwas bleiben, wenn du nicht wollteſt? Oder wie könnte erhalten werden, das du nicht gerufen hätteſt?

Weil der Menſch, die edelſte Kreatur Gottes auf der Erde, nicht einen Augenblick ohne den Dienſt anderer Kreaturen leben könnte, und er alſo durch ſie erhalten werden muß: ſo folgt daraus, daß ein Gott ſeyn müſſe, der auch ſie erhalte.

Denn wenn niemand wäre, der ſie erhielte: ſo wären ſie ja edler und beſſer als der Menſch, indem ja dieſer zu ſeiner Erhaltung ihrer bedarf.

So nun der Menſch, die edelſte Kreatur, eines Erhalters bedarf: wie viel mehr bedürfen ſie eines ſolchen, da ſie weit geringer ſind als jener.

Weil aber der Menſch, die edelſte Kreatur, die übrigen Geſchöpfe nicht erhält, ſondern vielmehr, in Hinſicht des natürlichen Lebens, durch ſie erhalten wird: ſo folgt daraus, daß eine noch edlere Natur vorhanden ſeyn müſſe, durch welche ſie um des Menſchen willen erhalten werden.

Eben Derjenige, der die Kreaturen erhält, erhält auch durch ſie den Menſchen; und das kann niemand anders ſeyn, als Der, von welchem der Menſch und alle Kreaturen ihren Urſprung

haben. Denn von wem man ſeinen Urſprung hat, von dem wird man auch erhalten.

So erhält alſo Gott alle Kreaturen um des Menſchen willen, den Menſchen aber um ſeinetwillen.

Erkenne alſo aus der Erhaltung deines Lebens den Erhalter aller Dinge.

Allmächtiger! du Schöpfer und Erhalter meines Lebens! Dir dank' ich es, daß, mir zum Nutzen, die Kreatur erhalten wird. — Gieb, daß, ſo oft ich ihrer mich erfreue, ich mich gedrungen fühle, dich zu lieben, in Frömmigkeit vor dir zu wandeln, und deinen Willen dankbar zu vollbringen, bis daß ich dir in jenem höhern Leben, noch beſſer danken kann. Amen!

Ein und zwanzigſte Betrachtung.

Die Kreaturen ſind durch ihren Dienſt mit dem Menſchen, dieſer aber iſt durch ſeinen Gottesdienſt mit Gott verbunden.

Jer. 10, 6. 7. Maleach. 1, 6.

Aber, Herr, dir iſt niemand gleich. Du biſt groß, und dein Name iſt groß, und kannſt es mit der That beweiſen. Wer ſollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? — Bin ich euer Vater, wo iſt meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo fürchtet man mich?

Alle Kreaturen dienen dem Menſchen, und ſind um des Menſchen willen geſchaffen. Und darin beſtehet die Verbindung zwiſchen ihm und ihnen.

Der Menſch aber wird durch ſeinen Gottesdienſt mit Gott verbunden.

Aus Liebe hat Gott anfänglich Alles dem Menſchen zum Nutzen geordnet, und aus lauter Liebe ziehet Gott den Menſchen zu ſich.

Darum hats Gott alſo eingerichtet, daß alle Kreaturen dem Menſchen dienen und ihn lieben.

Wenn nun der Menſch Gott nicht allein dienet und liebet, ſo iſt aller Dienſt und alle Liebe der Kreaturen nichtig und vergeblich.

Da ſoll nun der Menſch erkennen, daß ſowohl der Kreaturen Dienſt, als auch ſein Gottesdienſt, keineswegs Gott, ſondern ihm ſelbſt zum Nutzen gereiche.

O möchte doch das Band der Einigkeit und des treuen Dienſtes des Menſchen, den er Gott ſchuldig iſt, ſo feſt und unauflöslich ſeyn, als jenes, was die Kreaturen an den Menſchen bindet! Dieſes Band hat nämlich Gott ſo feſt geknüpft, daß die Kreaturen ohne Unterlaß dem Menſchen dienen müſſen; allein wie oft zerreißt nicht der elende Menſch das Band des Dienſtes und der Liebe gegen Gott, und wie tief erniedriget er ſich alſo nicht dadurch unter jede andere Kreatur! —

Iſts nun ſchön, daß die Kreaturen dem Menſchen dienen, als ihrem Herrn: wie wiel ſchöner und edler iſts, daß der Menſch Gott diene? Denn ſo viel beſſer und edler die Seele iſt, denn der Leib: ſo viel edler und beſſer iſt auch der Dienſt der Seele, als der Dienſt des Leibes.

Alſo werden durch den Menſchen und durch ſeinen Gottesdienſt alle Kreaturen mit Gott verbunden, und in der Liebe vollendet, auf daß ſie nicht vergeblich ihr Daſeyn empfangen haben.

Wenn ich bedenke, Gott! wie ich ſo oft, ja unausſetzlich deiner Kreatur bedarf, und daß ſie mir auch willig ihren Dienſt erzeigt: ſo muß wohl bittre Scham mein Herz erfüllen, daß ich ſo oft dir, was ich ſchuldig bin, entziehe. Der Kreaturen Heer iſt dir gehorſam; doch widerſetzlich nur zu oft des Menſchen Herz. — O! drum regiere mich durch deinen Geiſt, damit ich völliger, was du verlangſt, vollbringe, und alle Kräfte, die du mir verleiheſt, nur deinem Dienſte kindlich dankbar weihe. Amen!

Zwei und zwanzigſte Betrachtung.

Daß aus der erſten, Gott ſchuldigen Liebe auch noch eine andere, nämlich die Liebe gegen den Nächſten, entſpringe.

1. Joh. 4, 21.

Dieſes Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.

Es iſt des Menſchen erſte und größte Pflicht, daß er Gott ſeine ganze Liebe widme. Denn hat nicht auch Gott ihm ſeine vollkommene Liebe geſchenkt? — Ungetheilt muß aber dieſe Liebe ſeyn. Denn obwohl die Kreaturen dem Menſchen Gutes thun, ſo thun ſie es doch nicht, ſondern Gott thut es durch ſie, da er ſie erhält, und dem Menſchen zum Dienſt verordnet hat. Hingegen darf ſich der Menſch auch nichts darauf einbilden, wenn er den Kreaturen einen Dienſt leiſtet; denn Gott hat ihn ebenfalls dazu verordnet. Noch viel weniger darf er dafür Liebe oder Ehre verlangen, indem ja Gott allein Beides gebühret.

Weil aber der Menſch ſchuldig iſt, Gott über alles zu lieben: ſo muß er auch zugleich Dasjenige mit lieben, was Gott unter allen ſeinen Kreaturen am liebſten hat. Iſt dieß nicht der Fall, ſo iſt er mit ſeiner Liebe Gott zuwider, und er kann mit Gott nicht eins ſeyn.

Nun aber liebt Gott unter allen Kreaturen den Menſchen ganz vorzüglich, weil dieſer dasjenige Geſchöpf iſt, welches er nach ſeinem Bilde geſchaffen hat. Mithin iſt Derjenige, welcher Gott liebet, ſchuldig, auch ſeinen Mitmenſchen zu lieben.

Derjenige kann alſo Gott nicht recht lieben, der ſein Bild in dem Menſchen nicht liebet. Denn nächſt Gott ſoll die Liebe in ſeinem Ebenbilde ruhen.

Daß aber der Menſch Gottes Bild ſey, ſagt und verkündiget die ganze Natur.

Gott! theile du mir ſelbſt den Geiſt der Liebe mit, daß ich dich mehr als alles Andre liebe, und nur aus Liebe gegen dich es herzlich gut auch mit dem Nächſten meine. Nicht Eigennutz

erwecke mich zur guten That; nicht Stolz, der ſich ſo gern mit ſeinen Werken brüſtet; auch nicht Erwartung heißer Dankbarkeit. Nur Liebe gegen dich ſey meiner Thaten Quelle. Amen!

Drei und zwanzigſte Betrachtung.

Aus der Ordnung — oder genaueſten Stufenfolge — der Kreaturen lernen wir, daß der Menſch das Ebenbild Gottes ſey.

1. B. Moſ. 1, 26.

Gott ſprach: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey.

Von der geringſten Kreatur an bis zur edelſten, dem Menſchen, wird man die genaueſte Stufenfolge gewahr, vermöge welcher eine dem Schöpfer immer näher kommt, als die andere.

Eine jede trägt gewiſſe Spuren oder Merkmale des Schöpfers an ſich. Die lebende mehr als die lebloſe die vernünftige mehr als die unvernünftige.

Da nun aber der Menſch die edelſte unter allen Kreaturen iſt: ſo muß er auch als ſolche den höchſten Grad der Aehnlichkeit mit Gott beſitzen.

Und ſo iſt es auch, ob er gleich nicht mehr ſo iſt, als wie er aus der ſchaffenden Hand Gottes hervorging.

Dieſes Bild des Schöpfers ſtrahlt aber aus ſeiner unſterblichen, mit Vernunft und Willensfreiheit begabten Seele hervor.

Dein Bild, o Heiligſter! den ſchönſten Schmuck der Seele, — o wär' es unverletzt in ihr geblieben, — wie froh, wie ſelig würden wir uns fühlen! — erneuere durch Chriſtum, deinen Sohn, doch immer mehr in mir, in Kraft des heil'gen Geiſtes. Amen!

Vier und zwanzigſte Betrachtung.

Daß jeder Menſch ſchuldig ſey, ſeinen Nächſten zu lieben, und daß dieſe Liebe ihm ſelbſt zum Beßten gereiche.

1. Joh. 4, 8.

Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott iſt die Liebe.

Jeder Menſch iſt nach Gottes Bild geſchaffen; jeder beſitzt ſein Leben und Weſen von ihm; für jeden iſt Chriſtus ein Erlöſer und Heiland geworden.

Darum ſollen ſich alle Menſchen unter einander lieben, als ſich ſelbſt. Jeder ſoll den andern ſo behandeln, wie er wünſcht, von ihm behandelt zu werden. Das ſtärkſte Band der Eintracht und des Friedens ſoll Alle aufs innigſte verbinden.

Dem Schöpfer gebühret freilich mit allem Recht die erſte Liebe; doch Dem, der nach ſeinem Bilde geſchaffen iſt, der nächſte Grad derſelben.

Ein doppeltes Band iſts alſo, was den Menſchen bindet. Das erſte verbindet ihn mit Gott, das andere aber mit dem Nächſten.

Doch wenn jenes nicht wäre, ſo würde auch dieſes nicht ſeyn.

Dieſes doppelte Band der Liebe gereicht aber dem Menſchen ſelbſt zu ſeinem Beßten; denn Liebe iſt die Quelle, woraus Alles entſpringt, was uns zum Nutz und Frommen dienet.

Die Liebe iſt des Menſchen höchſtes Gut. — Was nicht aus Liebe kommt, das kann ihm auch nicht zum Nutz und Frommen gereichen.

Je mehr wir alſo Gott und den Nächſten lieben, deſto mehr gelangen wir auch zum Beſitz des höchſten Gutes.

Herr, der du Jedermann das Leben giebſt, und unaufhörlich dafür Sorge trägſt, daß deine Liebe durch der Kreaturen Dienſt mit jedem Tage neu ſich offenbare: o! flöße ähnliche Geſinnung meinem Herzen ein, daß ich dein edelſtes Geſchöpf um

deinetwillen unermüdet liebe, und ihm, nach deinem Beiſpiel, nichts als Gutes thue. Amen!

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.

Alle Kreaturen dienen uns ohne Unterſchied, gleichſam als wären wir Alle nur ein Menſch. So ſollen auch wir gegen einander geſinnet ſeyn.

Maleach. 2, 10.

Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geſchaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?

Zum allgemeinen Nutzen hat Gott die Kreaturen beſtimmt. — Jedem ſollen ſie dienen, er ſey reich oder arm, vornehm oder geringe.

Hat nicht für Alle das Feuer ſeine wärmende, das Waſſer ſeine durſtlöſchende, die Erde ihre erzeugende, die Luft ihre belebende und durchdringende Kraft?

Darum laſſet doch uns Alle für einen Menſchen halten, und einander als Gottes Bild ehren und dienen.

Wir haben aber auch gemeinſchaftliche Bedürfniſſe. Wir Alle können des Beiſtandes Gottes nicht entbehren; wir Alle ſind ihm zur Liebe, zur Dankbarkeit und zum Gehorſam verpflichtet; wir Alle bedürfen der Erhaltung; wir Alle haben einerlei Natur und einerlei Namen, nämlich: Menſch; wir Alle erwarten das Ende, welches Tod heißt.

Wir ſind alſo ſchon von Natur mit einander verſchwiſtert; noch mehr aber in Chriſto Jeſu, da wir unter einander Glieder ſind unter einem Haupt, von welchem der geiſtliche Leib Chriſti alle Fülle erhält.

Da uns, Allgütiger! nur darum Alles dienet, weil du zu deinem Ebenbilde uns erſchaffen haſt: ſo heilige den Dienſt der Kreaturen mir dazu, daß ich die Pflicht erfüll', dir, meinem

Schöpfer, immer ähnlicher zu werden. Dann werd' auch ich dir ähnlich, meinen Nächſten lieben, und ihm, weil er, wie ich, dein Bild in ſeiner Seele trägt, ſoviel ich es vermag, zu nützen ſuchen. Amen!

Sechs und zwanzigſte Betrachtung.

Einigkeit unter den Menſchen gewähret eine unüberwindliche Stärke.

Epheſ. 4, 3.

Seyd fleißig zu halten die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens.

Je größer die Einigkeit, deſto größer die Stärke. Soll aber jene unter uns groß werden, ſo muß ſie aus der Einigkeit mit Gott entſpringen. Denn je mehr wir mit ihm vereinigt ſind durch Liebe, deſto vereinigter werden wir auch mit dem Nächſten ſeyn, indem es ja unmöglich iſt, Gott zu lieben, und doch Den zu haſſen, welchen Gott ſelbſt ſo herzlich lieb hat.

Dieſe Einigkeit dauert ſo lange, als wir Liebe in uns hegen; ja, je länger dieſe in uns fortdauert, deſto ſtärker wird auch jene werden, und endlich unüberwindlich ſeyn.

Wollten wir aber blos auf uns ſehen, und nicht auf Gott: ſo würden wir getrennt, und durch dieſe Trennung ſchwach werden.

Darum iſt die Einigkeit ein überaus hohes Gut für uns; ſie gewähret uns Allen die ſchönſten Vortheile.

Suchen wir ſie ſtandhaft zu behaupten: ſo kann uns keine Gewalt verderben.

Die Liebe erſterbe alſo niemals in unſerm Herzen; denn nur aus ihr entſpringt dieſes hohe Gut.

Und ſo ſind wir denn von den unterſten Kreaturen zu Gott hinangeſtiegen, indem ſie uns überzeugt haben, daß wir verpflichtet ſind, ihn über Alles zu lieben. Wir ſind aber auch von dem Schöpfer der Welt hinab zur Kreatur geſtiegen, nämlich von der Liebe des Schöpfers zur Liebe des Menſchen.

Der du die Einigkeit des Geiſtes ſo geſchätzt, o heiliger Erlöſer! daß du uns verheißen, daß, wenn ſich Zweie im Gebet vereinen, Erhörung ihrer Bitte ihnen werden ſoll: erhalte unter uns das Band der Einigkeit, damit wir nicht durch unſre eigne Schuld den Geiſt der Zwietracht unter uns verpflanzen, und uns dadurch dein Reich entriſſen werde. Amen!

Sieben und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Natur, Eigenſchaft und Frucht der Liebe.

Luc. 11, 35.

Schauet darauf, daß nicht das Licht in der Finſterniß ſey.

Nichts iſt im eigentlichen Sinne das Unſrige; auch ſtehet nichts in unſrer Gewalt, als die Liebe.

Iſt nun die Liebe in unſerm Herzen von guter Art: ſo iſt ſie unſer einziger Schatz, unſer ganzes Gut; iſt ſie aber von böſer Art: ſo beſtehet darin unſer ganzes Uebel.

Im erſten Falle werden wir gewiß auch gut und fromm ſeyn; im letzten Falle aber wird das Gegentheil ſtatt finden.

Ja, die Liebe allein beweiſet es, ob ein Menſch gut oder böſe ſey.

Und gleichwie nichts Beſſeres in uns ſeyn kann, als Liebe guter Art: alſo kann auch nichts Schlimmeres in uns ſeyn, als Liebe böſer Art.

Weil wir denn nichts haben, was wir im eigentlichen Sinne das Unſrige nennen können, als die Liebe: ſo ſchenken wir Demjenigen, welchen wir lieben, unſer Alles.

Haben wir unſre Liebe verloren, d. h. auf etwas Böſes gewendet: ſo haben wir unſer Alles, uns ſelbſt verloren.

Tugend iſt nichts anders, als Liebe zum Guten; Laſter hingegen, Liebe zum Böſen.

Wer nach dieſen Kennzeichen ſeine Liebe prüfet, der wird leicht inne werden, ob er ſich im Beſitz des höchſten Gutes oder des höchſten Uebels befinde.

Gott, Quell' und Urſprung aller wahren Liebe! o wende meine Liebe ab von aller Eitelkeit, und lenke ſie zu dir und alle dem, was wirklich gut, was wirklich heilſam iſt, damit ich, ganz der Welt entnommen, dein nur ſey. Amen!

Acht und zwanzigſte Betrachtung.

Die erſte Eigenſchaft der Liebe beſtehet in der Vereinigung mit Dem, welchen wir lieben.

1. Joh. 4, 16.

Gott iſt die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

Die Liebe iſt alſo das Einzige, was der Menſch ſein nennen kann. Wem er ſie widmet, dem widmet er ſich ſelbſt.

Was wir nun Jemand geben, das wird dadurch ſein; und auf ſolche Weiſe vereiniget uns die Liebe mit demjenigen Gegenſtande, den wir wirklich lieb haben. Wir werden durch ſie eins mit ihm.

Dieſe Vereinigung läßt ſich aber nicht erzwingen; denn Liebe kennt keinen Zwang. Sie hat nicht Furcht, nicht Pein. Sie iſt freiwillig, und theilt ſich alſo von ſelbſt mit.

Wegen dieſer Vereinigung bekommt auch die Liebe ihre beſondern Namen. Umfaßt ſie das Irdiſche, ſo iſt ſie eine irdiſche, liebt man eine todte Sache, ſo iſt ſie eine todte Liebe. So ſpricht man denn auch von einer thieriſchen, ſinnlichen Liebe, auch von Gottes- und Menſchenliebe u. ſ. w.

Alſo kann ſich der Menſch freiwillig und ungezwungen durch die Liebe veredeln oder verſchlimmern, nachdem der Gegenſtand iſt, auf den ſie ſich erſtreckt.

Thieriſche Liebe macht den Menſchen gar leicht dem Thiere, göttliche Liebe aber der Gottheit ähnlich.

Laſſet uns demnach in unſrer Liebe behutſam ſeyn, und uns nicht an Dinge feſſeln, die unedler ſind, als wir. Sie ſey vielmehr ſtets aufs Edelſte, Höchſte und Würdigſte gerichtet, nämlich auf Gott, der ja unendlich beſſer iſt denn alle Kreaturen.

Du haſt dem Menſchen, Gott! die Neigung eingeflößt, was gut ihm ſcheint, zu ſchätzen und zu lieben. O! drum bewahre mich, daß mich kein Reiz des Böſen bei dieſer Neigung jemals überliſte, und mich, was ſträflich iſt, für gut erkennen laſſe. Nur du allein biſt ja das höchſte Gut! Nach dir nur laß mich ſtreben. Amen!

Neun und zwanzigſte Betrachtung.

Gott allein iſt unſrer höchſten freien Liebe würdig; und wer ihn liebt, der wird auch dadurch edler und beſſer.

1. Joh. 2, 15.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt!

Die Liebe kann uns alſo veredeln oder verſchlimmern; denn was wir mit ganzer Liebe umfaſſen, das beherrſcht auch unſern Willen.

Iſt es nun wohl vernünftig, wenn wir uns von Etwas, das geringer und unwürdiger iſt, als unſre mit Freiheit des Willens begabte Seele, beherrſchen laſſen? — Iſt es vernünftig, wenn ſich unſre freie Liebe z. B. leb- und vernunftloſen Kreaturen hingiebt, die uns weder wieder lieben, noch verſtehen können, daß Liebe der höchſte Schatz des Menſchen ſey? — Wohl aber mag was höher, edler und beſſer iſt, über das, was unedler und geringer iſt, herrſchen. Nun iſt Gott das Höchſte und Edelſte: folglich iſt auch er allein würdig, daß wir ihm unſre ganze Liebe widmen. Auch liebt ja er uns über alle Kreaturen.

Liebe zu Gott veredelt uns; auch ſchenkt er uns dafür die allerebelſte Gegenliebe, welche die unſrige weit übertrifft. Denn ſeine Liebe iſt ewig und unerſchaffen.

Nur du allein, o Gott! biſt würdig, zu nehmen Preis und Ehr' und Kraft; nur du allein verdienſt des Menſchen höchſte Liebe. Ach! hilf mir wählen, was das Beßte iſt, damit ich nicht den Tod, — allein nur dich, der du das wahre Leben biſt, von ganzem Herzen und beſtändig liebe. Amen!

Dreißigſte Betrachtung.

Die erſte Liebe des Menſchen ſoll billig vor allen andern Dingen Gott, dem Herrn, als dem Erſten und Letzten, dem Anfange aller Dinge, gewidmet ſeyn.

5. B. Moſ. 32, 4. 5.

Treu iſt Gott, und kein Böſes an ihm: gerecht und fromm iſt er. Die verkehrte böſe Art fällt von ihm ab.

Natur und Gewiſſen überzeugen uns, daß Gott die höchſte Liebe gebühre. Denn 1) er iſt ja das höchſte und ewige Gut; 2) von ihm hat Alles ſeinen Urſprung, und 3) Alles, was uns von ihm zufließt, beweiſet ſeine Güte und Liebe.

Geben wir aber der Eigenliebe in uns den Vorzug; lieben wir uns ſelbſt über Alles: ſo iſt dieß eine unordentliche, ungerechte, falſche, unrechtmäßige Liebe, welche Gott und der Ordnung der Natur entgegen, und als das größte Uebel, als das ſchrecklichſte Laſter zu betrachten iſt. Denn wer ſie in ſich hegt, der verachtet Gott, und raubt ihm das, was ihm u allererſt zukommt.

Dein Wort, Allliebender! und die Natur, ja ſelbſt mein Herz belehret mich, daß du, — o höchſtes ew'ges Gut, nicht blos des Menſchen, nein, auch aller Kreaturen Urſprung! — der höchſten Liebe, die von ganzem Herzen, ganzer Seele, aufrichtig und nach allen Kräften dich umfaſſe, würdig ſeyſt. Ach! unterſtütze mich mit deines Geiſtes Kraft, daß ich nicht, wider die Natur, der Liebe zu mir ſelbſt den erſten Rang in meiner Bruſt vergönne. — Die Liebe gegen mich, die, eh' ich noch entſtand, mich ſchon aufs herzlichſte umfaßt', ſchweb' meiner Seele vor bei Allem, was ich thu', und lenke ganz auf ſich mein dankerfülltes Herz. Amen!

Ein und dreißigſte Betrachtung.

Durch Eigenliebe macht der Menſch ſich ſelbſt zu Gott.

Dan. 9, 71. Pſ. 115, 11.

Du, Herr, biſt gerecht; wir aber müſſen uns ſchämen. — Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gieb die Ehre.

Weil Gott der Anfang und das Ende aller Dinge iſt, ſo gebühret ihm billig unſre erſte Liebe.

Wenn nun der Menſch ſich ſelbſt, oder einen andern Gegenſtand höher liebt, als Gott: ſo macht er allerdings dieſen oder ſich ſelbſt zu Gott, welches die größte Feindſchaft gegen Gott iſt.

Durch Eigenliebe wird der Menſch Gott immer unähnlicher. Sie treibt ihn an, Alles nur um ſeinetwillen zu lieben.

Wohnt ſie in ſeiner Bruſt, ſo richtet er ſich nicht mehr nach dem Willen des Allerhöchſten. Eigenwille wird vielmehr die Triebfeder ſeiner Handlungen. Nur ſein Ruhm, ſeine Ehre iſt das Ziel ſeines Strebens.

Alſo raubt ein ſolcher Menſch Gott, was Gottes iſt, und wendet ſich's ſelbſt zu. Er ſelbſt will ſein König und ſein Gott ſeyn. Er beginnt ein neues Reich in ſich zu errichten, und ſtreitet immer wider Gott.

Siehe! ſo macht uns die Eigenliebe zu Feinden Gottes.

Durch deines Geiſtes Gnade, Gott! erkenn' ich es, daß Eigenliebe dir das Herz entwende, und endlich wohl dich ganz aus unſrer Bruſt verdränge. Doch fühl' auch ich mich oft dazu geneigt. Ach! drum verleihe mir die Feſtigkeit, mit allem Eifer ihr zu widerſtreben, bis daß ſie ganz in meiner Bruſt erſterbe, und ich, mich einzig deinem Willen überlaſſend, nur deinen Ruhm, nur deine Ehre zu befördern trachte. Amen!

Zwei und dreißigſte Betrachtung.

Gleichwie die Liebe zu Gott eine Wurzel alles Guten in uns iſt: alſo iſt die Eigenliebe eine Wurzel alles Böſen.

Hoſ. 13, 9.

Iſrael, du bringeſt dich in Unglück; denn dein Heil ſtehet allein bei mir.

Unter allen Tugenden iſt die Liebe zu Gott die erſte und vornehmſte, und gleichſam der Same, woraus alle andere Tugenden entſpringen. Denn nichts als Gutes kann aus ihr hervorgehen.

Sie vereiniget uns mit Gott, macht uns ihm ähnlicher, richtet uns nur auf ihn hin, und Gott auf uns, freuet ſich in Gott, und Gott in ihr, iſt die Quelle der höchſten Freude, flößt uns liebevolle Geſinnungen gegen Andere ein, und macht uns zufrieden in uns ſelbſt, indem ſie ſich an Gott begnügt, der ihre höchſte Luſt und Freude iſt.

Eigenliebe hingegen iſt eine Wurzel alles Böſen in uns, indem ſie unſern Willen über uns herrſchen läßt.

Sie gewähret uns keine wahre und ſichere Zufriedenheit, ſondern erfüllt uns mit beſtändiger Unruhe, mit Schmerz und Sorgen, und macht uns den Kreaturen unterwürfig. Sie verhärtet unſer Herz gegen Andere. Wir werden durch ſie untheilnehmend, ungerecht, geizig, unfreundlich, feindſelig, unzuverläßig, unbeſtändig, wankelmüthig, widerſetzlich, ſchwach, arm, gehäſſig u. ſ. w.

Noch regt ſich, Gott! die falſche Liebe zu mir ſelbſt in meiner Bruſt, und ich vermag es nicht, aus eigner Kraft ſie völlig auszurotten. Ach! drum befreie du mich ſelbſt davon, und rotte ſie aus meinem Herzen aus, damit der Same jener reinen Liebe, die dich nur meint, in mir gedeih', und ich an ſeinen Früchten mich erquicke. Amen!

Drei und dreißigſte Betrachtung.

Gottesliebe erleuchtet, Eigenliebe verblendet.

Röm. 8, 7.

Fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider Gott.

Die Liebe zu Gott erleuchtet auch des Menſchen Seele; denn durch ſie lernt er das Höchſte und Vortrefflichſte, nämlich Gott, aber auch das Gegentheil von ihr ſelbſt, die Eigenliebe, immer mehr erkennen. Dieſe hingegen verblendet und verfinſtert den Menſchen ſo ſehr, daß er weder ſich ſelbſt, noch was gut oder böſe in ihm ſey, erkennen kann. Jene iſt alſo eine Quelle der Erkenntniß alles Guten; dieſe hingegen eine Quelle der Erkenntniß alles Böſen in dem Menſchen.

Da der Menſch aus Leib und Seele beſtehet: ſo müſſen wir auch eine doppelte Eigenliebe unterſcheiden. Vermöge der einen liebt er ſeine Ehre und Hoheit, vermöge der andern aber die ſinnliche Wolluſt über Alles, woraus denn ſo manche andere, damit in Verbindung ſtehende Nebenneigung in ihm entſtehet. Um der eignen Ehre und Wolluſt willen muß er nothwendig auch alle Dinge lieben, die zur Erfüllung ſeiner Wünſche dienen, daher denn Golddurſt, Rangſucht, Vorliebe zu dieſer oder jener Kunſt, wodurch man zu glänzen glaubt, Liebe zu dem, was die Sinne reizt u. ſ. w.; er muß aber auch alle dem, was ſeiner Eigenliebe entgegen iſt, widerſtehen, daher denn auch Zorn, Rachgier, Neid u. ſ. w. in ſeinem Herzen. Mithin entſpringen alle Laſter aus der unordentlichen Selbſtliebe.

Wem hier das Licht und die Erkenntniß deiner Liebe fehlt, der weiß auch nicht, o Gott! was gut und böſe in ihm iſt. Die falſche Liebe zu ſich ſelbſt verblendet ihn, und führt ihn bald auf Irr- und Laſterwege. — O! drum verleihe mir, Herr! deine Gnade. Erfülle mich mit deiner Liebe Glanz, damit mein Herz ſich ſelbſt erkennen lerne, und einzig und allein in deiner Liebe die wahre Ruhe ſuch' und finden möge. Amen!

Vier und dreißigſte Betrachtung.

Gottesliebe, eine Quelle der Einigkeit, Eigenliebe hingegen eine Quelle der Zwietracht.

Coloſſ. 3, 14.

Vor allen Dingen ziehet an die Liebe, welche iſt das Band der Vollkommenheit.

Wäre die Liebe aller Menſchen nur auf das einzig höchſte Gut, auf Gott, hingewendet: ſo müßte nothwendig die größte Einigkeit unter ihnen herrſchen. Folglich haben wir die Gottesliebe als das Band der Einigkeit unter einander zu betrachten.

Weil nun aber jenes nicht der Fall iſt, ſondern vielmehr ein Jeder nur ſich ſelbſt liebt und nach ſeinem Eigenwillen handelt: ſo wird die Liebe getrennet. Denn wer nur ſeine eigene Ehre liebt und ſuchet, der liebet nicht die Ehre ſeines Nächſten und ſuchet ſie auch nicht; er betrachtet ſie vielmehr mit mißgünſtigen Augen. Daher entſtehet die Uneinigkeit unter den Menſchen. Ein Jeder ziehet ſeine eigene Ehre fremder Ehre vor. Und wer ſeinen eignen Willen und ſeine eigne Ehre am meiſten liebt, der macht ſich ſelbſt zum Gott. Ach, und wie häufig iſt dieß nicht der Fall!

Daher kommt denn ſo viel Zank, Haß, Neid und Zwiſtigkeit; denn ein Jeder will ſeine eigne Ehre vertheidigen.

Alſo iſt die Eigenliebe eine Wurzel aller Zwietracht in der Welt; Gottesliebe aber ein Urſprung aller Einigkeit, alles Friedens.

Zum eignen Wohl und zur Erhaltung meines Lebens haſt du, o Gott! den Keim der wahren Liebe zu mir ſelbſt in meine Bruſt gelegt; doch durch Betrug der Sünde hab' ich ihn oft wider dich gebraucht, nur an mich ſelbſt gedacht und deiner ganz vergeſſen, nur Ehre, Luſt, Gemächlichkeit für mich geſucht, und mich der Ruhe in mir ſelbſt dadurch beraubt. — O rette mich, mein Gott! Vertilg' in mir den Hang zur Eigenliebe. Erinnre mich an meine Nichtigkeit und an die vielen Mängel, die leider! mich vor deinem heil'gen Blick entſtellen müſſen, und an das Unver-

mögen meiner eig'nen Kräfte. Laß mich mit Abſcheu meine Fehler haſſen, mich ſelbſt verleugnend eitelm Stolz entfliehen, hingegen dich von ganzem Herzen lieben, und deine Ehre nur zu fördern trachten. Amen!

Fünf und dreißigſte Betrachtung.

Frage dein Herz darum, was du Gott ſchuldig ſeyſt?

1. Tim. 1, 5.

Die Hauptſumme des Gebots iſt: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.

Willſt du wiſſen, was du Gott ſchuldig ſeyſt? ſo darfſt du nur dein Herz darum befragen.

Wünſcheſt du nicht geliebt zu ſeyn? — Lerne daraus, daß du dieß am erſten Gott erweiſen mußt.

Möchteſt du nicht gern deinen Eigenwillen zur Richtſchnur deines Handelns machen? — Kehre es um; laß dir Gottes Willen zur Richtſchnur dienen; folge ihm, aber keinem Andern.

Wünſcheſt du nicht, daß Andre deine Ehre befördern und dich groß machen möchten? — Thue dieß gegen Gott; laß dir die Beförderung ſeiner Ehre ganz vorzüglich angelegen ſeyn.

Betrachteſt du nicht Denjenigen als deinen Feind, der deine Ehre ſchmälert? Fühlſt du dich nicht gegen ihn empört? — So ſey denn auch geſinnet gegen alle Diejenigen, welche Gottes Ehre zu verhindern ſuchen.

Höreſt du es nicht gerne, wenn dich Andre loben? Und wünſcheſt du nicht, daß Alle Gutes von dir reden möchten? — Das biſt du Gott ebenfalls ſchuldig; du ſollſt wünſchen, daß Niemand ſeinen Namen verunehre, ſondern alle Welt ihn loben und preiſen möchte.

Wünſcheſt du endlich nicht, daß Jedermann dir glaube, und daß man dich für einen Freund der Wahrheit erkenne? — Nun ſo vertraue auch du deinem Schöpfer, und wünſche, daß es Alle thun möchten.

Siehe! ſo trägſt du in deinem eignen Herzen einen untrüglichen Spiegel, in welchem du erkennen kannſt, was du Gott ſchuldig biſt. Laß nur Gott in deinem Herzen thronen, nicht aber die Eigenliebe: ſo wirſt du auch ohne Schrift und ohne gelehrten Unterricht von deiner Schuldigkeit gegen ihn überzeugt werden.

O führe mich, Allgütiger! durch deinen Geiſt und durch dein Wort recht in mich ſelbſt, damit ich mich dadurch zu dir geführet fühle, und ich, als neue Kreatur in Jeſu Chriſto, dich über Alles liebe, über Alles ſchätze. Amen!

Sechs und dreißigſte Betrachtung.

Freude in Gott, die Frucht der Gottesliebe.

Pſ. 5, 12.

Fröhlich laß ſeyn in dir, die deinen Namen lieben.

Alle Unternehmungen des Menſchen erfüllen ihm zuletzt entweder mit Freude oder mit Traurigkeit; und beides iſt die Frucht ſeines Thuns.

Weil uns nun die erſte, in ſofern ſie rechter Art iſt, lieblich und angenehm deucht: ſo kann ſie auch aus keiner unlautern Quelle entſpringen; wohl aber iſt dieß der Fall in Hinſicht auf die letztere.

Nun ſiehe! Eigenliebe iſt eine ſolche Quelle der Traurigkeit; Gottesliebe hingegen eine Quelle der Freude.

Bewahreſt du dieſe, nämlich die Gottesliebe, in deinem Herzen: ſo wirſt du dich auch allezeit deines Gottes erfreuen. Und dieß iſt ein Vorgeſchmack des ewigen Lebens.

Wäre unſre Liebe jetzt ſchon vollkommen: ſo würde es auch unſre Freude ſeyn. Doch dieß haben wir erſt in dem künftigen Leben zu erwarten. Dort wird unſre Liebe, unwandelbar, ganz fehlerfrei und unendlich ſeyn; mithin auch unſre Freude! Ja, das ewige Leben iſt nichts anders, als ewige Freude, wovon ſchon hier die gläubige, mit Liebe erfüllte Seele bisweilen etwas empfindet.

Wer nun dieſe Freude in ſich hat, der hat Alles, was er nur wünſchen und begehren, und was ihm Niemand entwenden kann; eine Freude, die durch nichts übertroffen wird.

Da nun dieſe Freude einzig und allein aus wahrer Gottesliebe, durch den Glauben an Chriſtum, entſpringt: ſo müſſen wir auch im Glauben darnach trachten, und uns dieſer Liebe gänzlich widmen. „Chriſtum lieb haben, iſt viel beſſer, denn Alles wiſſen.“ — Epheſ. 3, 19. —

Wohl Dem, der dieß thut! Er trägt den ſchönſten Schatz in ſeinem Herzen, und begehret nichts weiter, als daß er in dieſer Liebe immer völliger werde.

Jeder fromme Bekenner Jeſu kann dieſer Gottesliebe und der daraus entſpringenden Freude theilhaftig werden; und jemehr er darnach trachtet, deſto mehr theilt ſie ſich ihm mit, und Niemand kann ihn daran verhindern.

Jemehr wir Gott lieben, deſto mehr erfreuet er uns. Die Freude richtet ſich nach der Stärke oder Schwäche der Liebe.

Wie groß wird demnach in dem künftigen Leben unſre Freude ſeyn, wo Gott ſeine Liebe in die Herzen aller Auserwählten ganz ausgießen und ſie damit erfüllen wird.

Bei dir, o Gott! iſt aller Freuden Füll' und lieblich Weſen; doch außer dir nur Bitterkeit und Pein. Drum wirk' in mir die wahre Liebe gegen dich, damit ich dich in allen Dingen ſuche, und nur in dir des Herzens höchſte Freude finden möge. Amen!

Sieben und dreißigſte Betrachtung.

Eigenliebe kann uns keine wahre, ſondern nur falſche Freude gewähren, die zuletzt in ewige Traurigkeit ſtürzet.

Jac. 4, 9.

Seyd elend und traget Leid, und weinet; euer Lachen verkehre ſich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

Gleichwie aus wahrer Gottesliebe wahre göttliche Freude entſpringt: alſo entſteht aus unordentlicher Selbſtliebe jene betrügliche, nichtige Freude, die endlich in Traurigkeit ſich verwandelt.

Reichthum, Ehre, Wolluſt u. ſ. w. wornach die Eigenliebe trachtet, ſind ja höchſt unbeſtändige Dinge, und können dem Menſchen in jedem Augenblick entriſſen werden.

Sowohl der Gedanke an dieſe Hinfälligkeit, als auch der Haß, womit die Eigenliebe Allem, was den Genuß dieſer Dinge unterbrechen könnte, entgegenſtrebt und zu widerſtehen ſucht, erfüllt das Herz mit banger Furcht und bittrer Traurigkeit. Auch iſt, die Eigenliebe, wie ſchon erinnert worden, eine Quelle aller Untugend und alles Böſen, und die Freude, die ſie darreicht, nicht blos wider die Natur, ſondern auch außer, ohne und wider Gott; daraus denn zuletzt nichts anders entſtehen kann, als ewige Traurigkeit und Finſterniß.

Gleichwie uns die Freude, welche uns die Gottesliebe gewährt, immer näher zu Gott führt: alſo führt uns die Freude, welche aus der Eigenliebe entſpringt, immer weiter von ihm ab.

Jene vermehrt unſre Freundſchaft mit ihm; dieſe hingegen die Feindſchaft wider ihn.

Jene ſättigt und befeſtigt den Willen in der Gottesliebe, und macht das Gewiſſen ruhig und heiter; dieſe aber erfüllt das Herz mit Unbeſtändigkeit, Unruhe, Bitterkeit und Feindſeligkeit.

Jene kann man haben ohne große Arbeit, ohne Aufwand, ohne fremde Unterſtützung und ohne Nachtheil Anderer; dieſe hingegen macht Mühe und Arbeit, erfordert viele irdiſche Dinge, und iſt mehrentheils mit Schaden, ja nicht ſelten mit Verderben Anderer verbunden.

Jene ſtiftet, vermehrt und erhält den Frieden und die Eintracht in der menſchlichen Geſellſchaft, und befördert das allgemeine Wohl; dieſe aber ſtiftet Unfrieden, Feindſchaft, Uneinigkeit, Unglück und Verderben.

Aus jener kann kein Aergerniß noch überhaupt irgend etwas Böſes entſpringen; aus dieſer aber entſtehet ſolches unausbleiblich.

Jene erweckt den Menſchen zu allem Guten; dieſe zu allem Böſen. Jene iſt lebendig, heilſam, lieblich, herrlich und löblich; dieſe laſterhaft, entehrend und verabſcheuungswürdig.

Jene iſt Gott angenehm und wohlgefällig; dieſe aber haſſet er aufs höchſte. Jene flößt dem Herzen immer größere Begierde nach Gott und allem Guten ein; dieſe aber vermehrt und verſtärkt die böſen Begierden des Herzens.

Jene erleuchtet Herz und Verſtand, und erfüllt mit Weisheit und göttlicher Erkenntniß; dieſe aber verblendet und verdunkelt Beide mit aller Thorheit und Eitelkeit. Jene iſt wahrhaftig und fern von allem Betrug; dieſe hingegen nichts als lauter Verführung und Unwahrheit.

Ja, außer dir, o Gott! iſt keine wahre Ruhe und Zufriedenheit zu finden; und doch ermüdet nicht die Welt, ſie in der Eitelkeit der Dinge aufzuſuchen. — Drum ſchenke mir die Klugheit der Gerechten, und gieb, daß ich, ſtatt mich verbotner Freude hinzugeben, die doch zuletzt mit ewig bitterm Schmerz das Herz erfüllt, die Traurigkeit, die deinen Beifall hat, in mir empfinde. Amen!

Acht und dreißigſte Betrachtung.

Die letzte Frucht der Eigenliebe.

Röm. 8, 13.

So ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben.

Wer Gott nicht liebt, der kann auch nie der ewigen Freude, noch irgend eines damit verbundenen Guten theilhaftig werden; wohl aber wird Traurigkeit und bittere Reue am Ende ſeines

Lebens ſein Loos ſeyn, und das um ſo mehr, weil er ſich ſelbſt als Urſache wird anklagen müſſen, auf immer des ewigen Gutes beraubt zu ſeyn. — Mit heißer Sehnſucht, doch vergebens, wird er nun weinend darnach ringen, und ſoviel Angſt und Pein in ſich empfinden, daß er wohl gar wünſchen wird, auf ewig vernichtet zu ſeyn. Doch auch dieſer Wunſch wird ihm nicht gewähret werden. — Ewig wird er es ſchmerzlich empfinden, ſich ſelbſt um ſein höchſtes Glück und ſeine größte Schönheit durch ſeine Eigenliebe gebracht zu haben. — Und ſo wird dann an die Stelle derſelben eigner Haß und Selbſtverwünſchung treten.

Gieb mir die Gnade, Gott! hier in mein Herz zu gehen, und deſſen Zuſtand ernſtlich zu erforſchen, damit ich nicht, getäuſcht durch Eigenliebe, mich ewiger Beſtrafung würdig mache, und unaufhörlich dort mich haſſen müſſe. Amen!

Neun und dreißigſte Betrachtung.

Gott, den allmächtigen Schöpfer, müſſen wir über Alles ehren.

Pſ. 95, 6.

Kommt, laſſet uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

Weil wir wiſſen, daß Gott nicht nur Schöpfer und Erhalter, ſondern auch unſer liebevoller Freund und Vater iſt: ſo iſts auch billig, daß wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Oder kann wohl irgend Jemand deſſen würdiger ſeyn?

Darum hat er uns ja auch zu vernünftigen Geſchöpfen gebildet, damit wir ihm uns ganz hier widmen ſollen.

Ihm verdanken wir es, daß wir Etwas lieben, erkennen, fürchten, ehren, bewundern, loben und preiſen können; ihm verdanken wir es, daß wir fähig ſind des Glaubens, der Hoffnung, der Freude und der Beluſtigung.

Wie? ſollte es nicht Pflicht für uns ſeyn, von dieſen herrlichen Kräften und Fähigkeiten ganz beſonders und zuerſt in Hinſicht auf ihn Gebrauch zu machen

Und weil er endlich der Inbegriff alles Guten iſt, und Alles unendlicher Weiſe vermag: ſo können wir ja auch bei ihm und in ihm finden und thun, was unſer Herz wünſchet, ſo wir nur unſre Luſt an ihm haben.

Die rechte Gottesverehrung beſtehet demnach darin, daß wir Gott fürchten und lieben, ihm gehorchen, unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, ihn preiſen und loben und ihm danken. — Wer dieß nicht thut, der verunehret Gott.

Nichts iſt beſſer und herrlicher, nichts für uns löblicher, anſtändiger und ſegensreicher, als daß wir Gott verehren; nichts aber auch ſchändlicher, verabſcheuungswürdiger und ſchrecklicher, als wenn ein Menſch Gott verunehret.

Wer ſeinen Acker bauet, ſoll zuerſt, nach deiner Ordnung, Gott! auch ſeiner Frucht genießen; doch noch weit mehr muß, Schöpfer meines Lebens! dir jede Seelenkraft zuerſt gewidmet ſeyn. Denn dir allein gebühret alle Ehre. — Vergieb, o Vater! mir, was ich bisher verſäumet, und heilige du ſelbſt, was du erſchaffen haſt, damit ich dich mit allen meinen Kräften ehre. Amen!

Vierzigſte Betrachtung.

Wer nicht Gottes, ſondern ſeine eigne Ehre das Ziel ſeines Strebens ſeyn läßt, der iſt auch Gottes abgeſagter Feind.

Pſ. 115, 1.

Nicht uns, Herr! nicht uns, ſondern deinem Namen gieb die Ehre.

Schon derjenige Menſch, welcher nicht in allen Dingen Gottes Ehre ſucht, noch dieſelbe nach ſeinen Kräften ausbreiten und vermehren hilft, handelt keineswegs als ein Geſchöpf des Allmächtigen, und widerſtrebt der Ordnung der Natur, die ja Gott zu ſeiner Ehre geſchaffen hat; noch weit mehr aber verſündiget ſich Derjenige, welcher Alles nur zu ſeiner eignen Ehre thut. Dadurch erklärt er ſich für Gottes abgeſagten Feind, und ſetzt ſich

ſelbſt auf den Thron, der ihm allein gebühret, von dem er aber zu ſeiner Zeit herab geſtürzt werden wird. — Unſer Herz ſoll der Ehre Gottes voll ſeyn; ſo wir aber ſtolz und hoffärtig ſind, ſo findet Gottes Ehre keinen Raum in demſelben.

Wer nur nach eigner Ehre trachtet, begnügt ſich nicht damit, daß er ſein eignes Herz dadurch vergiftet; er ſucht auch Gott aus Andrer Herzen zu verdrängen, um nur allein geehrt zu werden. Kann man ſich wohl einen gegen Gott feindſeligern Menſchen denken? — Willſt du ihm nicht gleich ſeyn: ſo ſiehe zu, daß du dieſe falſche und unordentliche Selbſtliebe aus deinem Herzen verdrängeſt, die ja den Menſchen in unaufhörliches Verderben ſtürzt. Gehe demnach wieder zurück, thue Buße, glaube an Chriſtum, und lebe in ihm als eine neue Kreatur: ſo wird er dich für den Seinen erkennen. Wer aber ſolches nicht thut, zu dem wird er einſt ſagen: „Ich habe dich noch nie erkannt, weiche von mir, du Uebelthäter!“

Eigenliebe verträgt ſich nicht mit der Liebe Chriſti, die ja unſer höchſtes Gut, unſre höchſte Weisheit, unſre höchſte Kunſt iſt. Verdränge alſo jene auch darum aus deinem Herzen.

Und in der Liebe Chriſti wird unſer wahres Chriſtenthum vollendet, mit welcher Gott unſre Seele ewig erfreuen, ſättigen und erfüllen wolle. Amen!

Gerechter Gott! der du der Engel nicht verſchonet, die ſich von dir zu eigner Lieb' und Ehre abgewendet, vielmehr in Finſterniß der Hölle ſie gefeſſelt, und zum Gericht dort aufbewahret haſt: wie darf ich meinen Blick zu dir erheben? Ach! nur zu oft hab' ich dich nicht geehret, dir nicht gegeben, was Dir, Herr! gebührt. Durch falſche Liebe zu mir ſelbſt verblendet, ließ ich mir Jener Schickſal nicht zur Warnung dienen. In frommer Demuth ſollt' ich vor dir wandeln; ich aber ließ von Ehrſucht mich beherrſchen. — O Jeſu, der du kamſt, das Böſe zu zerſtören! ſchaff du ein ſolches Herz in mir, das, tief gerührt und frommer Ehrfurcht voll, bei Allem was ich thu', nur deine Ehre ſuche. — Nicht mir, o Herr! nicht mir, nur dir allein ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Beſchluß.

Dieſe vier Bücher haben darum den Titel: „Vom wahren Chriſtenthume,“ weil der wahre Glaube an unſern Herrn Jeſum Chriſtum, und die Gerechtigkeit des Glaubens das Fundament ſind, worauf das ganze chriſtliche Leben beruhet. Ich habe demnach nicht für Heiden, ſondern für Chriſten geſchrieben, die zwar den chriſtlichen Glauben angenommen haben, aber nicht ſelten ganz unchriſtlich leben, und die Kraft des Glaubens verleugnen oder nicht verſtehen wollen. — 2. Tim. 3, 5. — Nicht für Ungläubige, ſondern für Gläubige habe ich geſchrieben; nicht für Solche, die erſt gerechtfertiget werden ſollen, ſondern die ſchon gerechtfertiget ſind. Was ich alſo von der täglichen Buße und der chriſtlichen Liebe geſagt habe, das gilt blos unter der Bedingung des voranleuchtenden Glaubens, welcher das Fundament iſt; und man würde mich alſo falſch verſtehen, wenn man glauben wollte, daß ich hierbei unſerm fleiſchlichen freien Willen oder unſern guten Werken etwas zugeſchrieben hätte. Nein; ſondern weil du ein Chriſt biſt, und die Salbung des Geiſtes Gottes empfangen haſt: ſo ſollſt du auch Chriſtum in dir leben und herrſchen, und durch den heiligen Geiſt dich regieren laſſen, damit dein Chriſtenthum nicht Heuchelei ſey.

So würde man beſonders auch von dem andern Theile des vierten Buches eine ganz falſche Anſicht haben, wollte man ihn ſo verſtehen, als könnten wir Gott aus fleiſchlichem Willen lieben. Die Liebe iſt ja eine Frucht des Geiſtes Gottes. Ich meine aber, daß man nicht blos aus dem göttlichen Worte, welches in der heiligen Schrift enthalten iſt, ſondern auch aus dem eigenen Herzen und Gewiſſen, und aus dem Buche der Natur überzeugt werden könne, daß man verpflichtet ſey, Gott zu lieben, und zwar darum, weil alle Kreaturen Beweiſe ſeiner Liebe ſind. Ja, daraus kann ſich Jeder unwiderleglich von ſeiner Schuldigkeit überzeugen.

Gott erzeiget uns durch die Natur ſo viel Liebe, daß wir uns dadurch verpflichtet fühlen müſſen, dieſen liebevollen Wohlthäter wieder zu lieben. „Groß ſind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Luſt daran.“ — Pſ. 111, 2. „Du

läſſeſt mich fröhlich ſingen von deinen Werken, und ich rühme die Geſchäffte deiner Hände." — Pſ. 92, 5. — Wie können ſie aber beſſer gerühmt werden, denn auf ſolche Weiſe?

Nun, Gott gebe uns Verſtand und Weisheit, daß wir's erkennen, und Gott in allen ſeinen Werken preiſen, hier und dort ewiglich. Amen!

Dem großen Gott allein ſey alle Ehre!

Erſtes Regiſter

welches alle in den vier Büchern abgehandelten Gegenſtände, der Reihenfolge nach, enthält.

Erſtes Buch.

Betrachtung I. Das Bild Gottes in dem Menſchen. S. 11
II. Der Fall des erſten Menſchen. 16
III. Erneuerung des Menſchen in Chriſto zum ewigen Leben. 20
IV. Die wahre Buße. 26
V. Der wahre Glaube. 30
VI. Das Wort Gottes muß in dem Menſchen lebendig werden. 35
VII. Das Geſetz Gottes in den Herzen aller Menſchen. 41
VIII. Ohne wahre Buße iſt kein Troſt für uns in Chriſto und ſeinem Verdienſte. 45
IX. Durch unchriſtliches Leben wird Chriſtus verleugnet. 50
X. Das Leben der Kinder dieſer Welt iſt wider Chriſtum; Chriſto entgegen. 52
XI. Die Nachfolge Jeſu. 55
XII. Der Chriſt muß den Lüſten ſeines Herzens und der Welt abſterben, und in Chriſto leben. 62
XIII. Aus Liebe zu Chriſto, und um der ewigen Herrlichkeit willen, dazu wir erſchaffen und erlöſet ſind, muß man ſich ſelbſt und der Welt abſterben. 67
XIV. Entſage der Eigenliebe, und lerne die Welt verſchmähen nach dem Beiſpiele Chriſti. 73
XV. Daß ein wahrer Chriſt todt für das Böſe, lebendig aber für das Gute ſeyn müße; ferner: Was das heiße, ſich ſelbſt verleugnen; und: Was das rechte Kreuz der Chriſten ſey. 80
XVI. Der Kampf des Chriſten wider die Sünde. 86

XVII. Das Erbe und die Güter des Chriſten ſind nicht in dieſer Welt, und darum darf er auch nicht das Zeitliche als ſeinen wahren Reichthum betrachten. 91
XVIII. Ziehe das Zeitliche nicht dem Ewigen vor, willſt du anders die Liebe deines Gottes nicht verlieren. 98
XIX. Der Elendeſte im Herzen, der Liebſte bei Gott. 103
XX. Durch eine wahre chriſtliche Reue über die Sünde, wird der Menſch täglich gebeſſert, und zum ewigen Leben zubereitet. 108
XXI. Von dem wahren chriſtlichen Gottesdienſt. 115
XXII. Wahre Liebe und fortgeſetzte Beſſerung des Lebens ſind die Hauptkennzeichen eines wahren Chriſten. 123
XXIII. Wer in Chriſto wachſen und zunehmen will, der muß ſich vieler weltlichen Geſellſchaft entſchlagen. 128
XXIV. Die Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten. 132
XXV. Von der Nächſtenliebe inſonderheit. 141
XXVI. Warum muß der Chriſt ſeinen Nächſten lieben? 145
XXVII. Von der Feindesliebe. 152
XXVIII. Wie und warum iſt die Liebe gegen Gott aller andern Liebe vorzuziehen; und wie muß man in Gott den Nächſten lieben? 157
XXIX. Ohne Verſöhnung mit dem Nächſten kann kein Menſch der Gnade Gottes theilhaftig werden. 161
XXX. Von den Früchten der chriſtlichen Liebe. 166
XXXI. Eigenliebe und Ehrſucht verdunkelt und vernichtet auch die ſchönſte Gabe 173
XXXII. Große Gaben beweiſen keinen Chriſten und Gott wohlgefälligen Menſchen, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. 177
XXXIII. Gott ſiehet das Herz an, nicht die Perſon. 181
XXXIV. Des Menſchen Seligkeit iſt Gottes Werk, doch kann ihm ohne Buße nicht zugerechnet werden das Verdienſt Chriſti. 184
XXXV. Alle Weisheit, Kunſt und Erkenntniß, ja ſelbſt das Wiſſen der ganzen heiligen Schrift iſt ohne ein wahrhaft chriſtliches Leben von keinem wahren Werth. 191
XXXVI. Wer nicht in Chriſto lebt, der kann auch nicht die Kraft der heiligen Schrift in ſeinem Herzen empfinden. 194
XXXVII. Wer Chriſto nicht folgt im Glauben und heiligen Leben, der bleibt in Finſterniß, und hat nicht Theil an ihm. 202
XXXVIII. Die traurigen Folgen eines unchriſtlichen Lebens. 211
XXXIX. Die Reinigkeit der chriſtlichen Lehre wird nicht durch hitzige Streitigkeiten, ſondern durch wahre Buße und heiliges Leben erhalten. 217

XL. Einige vortreffliche Regeln eines chriſtlichen Lebens. 224
XLI. Das ganze Chriſtenthum beſtehet in der Ausrottung alles Böſen und in der Wiederherſtellung des Bildes Gottes. 232
XLII. Beſchluß des erſten Buches und einige hochwichtige Urſachen, warum in demſelben die Buße mit ihren Früchten ſo umſtändlich beſchrieben worden iſt. 239

Zweites Buch.

I. Jeſus Chriſtus, der Sohn des Allerhöchſten, iſt uns von unſerm himmliſchen Vater zu einem Erlöſer von allem unſerm Elend gegeben. 247
II. Gründe, warum ſich der wahre Chriſt der Gnade Gottes gewiß getröſten kann. 253
III. Unſere Gerechtigkeit vor Gott hat ihren Grund in dem vollkommenen Gehorſam Jeſu Chriſti. 260
IV. Der Glaube wirkt chriſtliche Geſinnungen und ein gottſeliges Leben. 264
V. Der Chriſt muß Gottes Wort in ſein Leben übergehen laſſen. 271
VI. In Vereinigung mit Chriſto beſtehet des Chriſten Vollkommenheit und Seligkeit. 276
VII. Von dem gebeſſerten und ungebeſſerten Menſchen, oder, wie Adam in uns ſterben und Chriſtus in uns leben ſoll. 280
VIII. Mit Freundlichkeit lockt Gott den Menſchen zur Buße, die er nicht verſäumen darf. 285
IX. Was heißt: Buße thun? und wie muß ſolche geſchehen? 292
X. Von den Eigenſchaften der wahren Buße. 302
XI. Der Bekehrte iſt eine neue Kreatur. 309
XII. Chriſtus der rechte Weg und Zweck der wahren Gottſeligkeit. 311
XIII. Jeſu tiefe Erniedrigung lehrt uns die Herrlichkeit und Freude der Welt verleugnen. 314
XIV. Jeſus Chriſtus lehrt uns durch ſein Beiſpiel die Ehre dieſer Welt verachten. 318
XV. Wie man als Chriſt Trübſal und Verachtung leiden müße? 320
XVI. Der Chriſt muß mit Jeſu ſeinen Ruhm im Himmel ſuchen. 325
XVII. Wie ſoll der Chriſt durch Chriſti und ſeiner Heiligen Beiſpiel ſeine Läſterer und Verleumder und alle falſche Menſchen überwinden? 328
XVIII. Chriſti Traurigkeit und Schmerzen müßen uns zum Kampf wider die Sünde bewegen. 340

XIX. Wie wir in Chriſto, dem Gekreuzigten, als in dem Buche des Lebens, unſere Sünde, in Hinſicht auf Gott betrachten ſollen. 343
XX. Von der Kraft und Nothwendigkeit des Gebets bei dieſen Betrachtungen der göttlichen Liebe und Seelengröße Jeſu Chriſti. 346
XXI. Von der Kraft der Demuth als einer edeln und ſegensreichen Tugend. 351
XXII. Alle unſre Werke muß Demuth zieren. 355
XXIII. Wer ſeine Nichtigkeit nicht erkennen will, und nicht alle Ehre Gott giebt, begehet die größte Sünde. 358
XXIV. Von der Kraft und Reinigkeit der Liebe gegen Gott und den Nächſten. 361
XXV. Einige Kennzeichen, ob die Liebe Chriſti in uns ſey? 366
XXVI. Einige ganz vorzügliche Beweiſe der Liebe Gottes gegen uns. 370
XXVII. Wie ſich Jeſus ſeinen Freunden als die höchſte Liebe und das höchſte Gut offenbaret. 376
XXVIII. Wie das höchſte Gut erkannt und tief im Herzen empfunden werde? 379
XXIX. Gottes Gütigkeit leuchtet aus ſeinen Wohlthaten hervor. 382
XXX. Gott, die höchſte Schönheit. 388
XXXI. Wie offenbaret ſich frommen Herzen Gottes unendliche Weisheit? 390
XXXII. Gott, die höchſte Gerechtigkeit und Heiligkeit. 393
XXXIII. Gott, die höchſte Weisheit. 396
XXXIV. Wie man durchs Gebet die Weisheit Gottes ſuchen ſoll; zugleich aber auch eine kurze Abhandlung vom Gebet überhaupt, und wie das Herz dazu zu erwecken ſey; daß aber auch Gott ſelbſt das Gebet in uns erwecke. 401

Dieſe Betrachtung beſtehet aus zwölf Abtheilungen, welche folgende Gegenſtände enthalten:

1. Was wir in Adam verloren haben, das finden wir ganz und vollkommen in Chriſto wieder. 402
2. Die großen Nachtheile derer, die das Gebet ganz vernachläſſigen. 404
3. Von dem Nutzen des Gebets. 407
4. Ein wahrer Chriſt wird gewiß viel lieber den ſchmalen Weg der Frömmigkeit, als den breiten Weg des Laſters wandeln. 409
5. Was man ganz vorzüglich bedenken müße, damit das Herz empor zu Gott gerichtet werde? 411
6. Daß Gott vermöge ſeiner Allwiſſenheit alle unſere Bedürfniſſe aufs genaueſte kenne, ehe wir ihm ſolche in unſerm Gebet vortragen. 414

7. Gott will nicht blos, daß wir beten ſollen, ſondern er hat uns auch gewiſſe Erhörung zugeſagt. 416
8. Vor Gott gilt kein Anſehen der Perſon; ſondern er hat uns Alle ſo lieb, daß ein Jeder mit ſeinem Gebet vor ihm erſcheinen darf. 418
9. Wir dürfen uns bei unſerm Gebet eben ſo wenig auf unſere eigene Würdigkeit ſtützen, als um unſerer Unwürdigkeit willen das Gebet unterlaſſen. 421
10. Ueberall kann man beten; denn das Reich Gottes iſt an keinen äuſſerlichen Ort gebunden. 424
11 Der Chriſt iſt mit ſeinem Gebet an keine Zeit gebunden. Verhindert ers nicht ſelbſt, ſo kann er jeden Augenblick damit vor Gott erſcheinen. 426
12. Eine kurze Wiederholung aller in den vorhergehenden Abtheilungen enthaltenen Lehren. 429
XXXV. Der Fromme betet gern. 431
XXXVI. Von des Gebetes Grund und Nutzen. 434
XXXVII. Gründe, daß Gott unſer Gebet gewiß und gnädig erhöre. 440
XXXVIII. Die Hülfsmittel und Stützen bei unſerm ſchwachen Gebete. 449
XXXIX. Geſpräch einer gläubigen Seele mit Gott. 455
XL. Ein Geſpräch des Glaubens mit der Barmherzigkeit Gottes. 459
XLI. Von der Kraft und dem Nutzen des Lobes Gottes. 462
XLII. Die vorzüglichſten Bewegungsgründe zum aufrichtigen täglichen Lobe Gottes. 466
XLIII. Gott loben iſt des Menſchen höchſte Ehre und Glückſeligkeit. 474
XLIV. Von der chriſtlichen Geduld. 477
XLV. Des Chriſten Troſt in der Trübſal. 485
XLVI. Warum muß der Chriſt geduldig ſeyn? 489
XLVII. Einige zur Geduld ermunternde Sprüche, Beiſpiele und andere Troſtgründe. 493
XLVIII. Es iſt keine Trübſal ſo groß, Gott hat Troſt dagegen verordnet. 498
XLIX. Gottes Wahrhaftigkeit und gnädige Verheißungen müßen in uns Geduld wirken. 504
L. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. 511
LI. Troſt wider die Schwachheit des Glaubens. 516
LII. Lehren und Troſtgründe für Chriſten, die ſich in hoher geiſtlicher Anfechtung befinden. 523
LIII. Fortſetzung der Troſtgründe wider hohe Anfechtungen der Seele. 531

LIV. Troſtgründe für Diejenigen, welche ſich durch böſe beunruhigende und ängſtliche Gedanken angefochten fühlen. 539
LV. Vom Verzug der göttlichen Hülfe. 544
LVI. Das Beiſpiel der hohen Geduld Chriſti und der lebhafte Gedanke an die künftige Herrlichkeit kann uns auch das größte Kreuz erleichtern. 548
LVII. Troſtgründe des Chriſtenthums wider den Tod. 551
LVIII. Glaube und Gebet ſchützen den Chriſten vor aller ängſtlichen Furchtſamkeit. 561
Beſchluß des zweiten Buches. 566

Drittes Buch.

I. Von dem großen innern Schatze eines erleuchteten Menſchen. 574
II. Wodurch gelangt man zu dieſem innern Schatze? 577
III. Chriſtlicher Glaubensſchatz. 581
IV. Wie eine gläubige Seele Gott in ſich ſelbſt ſuchen ſoll; und von der Schönheit und Seligkeit derſelben, da ſie mit Gott vereiniget iſt. 586
V. Wie kann ein Menſch mit Gott vereinigt werden? Was iſt geiſtliche Armuth? und was für Stufen hat die Demuth? 588
VI. Wie offenbaret ſich die Gegenwart Gottes in unſerer Seele? 590
VII. Von dem großen Werthe der unſterblichen Seele. 592
VIII. Gottes Ruf an uns zum Himmelreich. 594
IX. Der wahre lebendige Glaube reiniget das Herz, und ziehet es näher zu Gott. 596
X. Das natürliche Licht der Seele muß in uns untergehn, ſoll uns das Gnadenlicht erleuchten. 599
XI. Gott allein iſt das wahre Licht der Seele, und leuchtet aus ihr hervor durch wahrhaft chriſtliche Tugenden und Werke der Nächſtenliebe. 602
XII. Die tägliche Andachtsübung. 605
XIII. Je weniger wir die Welt lieben, deſto mehr kommt Gottes Liebe in unſer Herz. 607
XIV. Durch Geduld und Liebe beweiſen wir, daß Chriſtus in uns wohne. 609
XV. Jeſus Chriſtus, das ewige Wort des Vaters wirkt in den Herzen der Gläubigen. 612

XVI. Von den Wirkungen des heiligen Geiſtes in der menſchlichen Seele. 615
XVII. Woran kann man merken, daß Gottes Geiſt in unſerer Seele ſey? 617
XVIII. Wer nur nach ſinnlicher Freude ſtrebt, verdrängt dadurch den Geiſt Gottes aus ſeinem Herzen, und beraubt ſich ſelbſt der edelſten und höchſten Ruhe. 619
XIX. Vom herzlich kindlichen Gebete und richtigen Sinne des Vaterunſers. 621
XX. Alles Gute muß in tiefſter Demuth geſchehen. 625
XXI. Nur an Gott ſoll der Menſch ſeine höchſte Luſt und Freude haben, ſich aber ſelbſt verleugnen. 627
XXII. Wie unſere Werke Gott gefallen, und wie wir bei ihm Gnade erlangen mögen und gerecht werden. 629
XXIII. Durch Kreuz und Trübſal werden wir zu Gott gezogen. 634

Viertes Buch.

Auswahl der vortrefflichſten und zur Erbauung ganz beſonders dienlichſten Gedanken, welche im vierten Buche vom wahren Chriſtenthume enthalten ſind.

Erſter Theil.

Von den ſechs Tagewerken Gottes.

I. Vom erſten Tagewerke Gottes, dem Lichte. 646
II. Vom andern Tagewerke Gottes, dem Himmel. 651
III. Vom dritten Tagewerke Gottes, von der Erde. 655
IV. Von dem vierten Tagewerke Gottes, von der Sonne, dem Monde und den Sternen. 665
V. Von dem fünften Tagewerke Gottes, vom Waſſer und den Produkten des Waſſers. 676
VI. Vom ſechſten Tagewerke Gottes, von den Thieren und von dem Menſchen. 684

Zweiter Theil.

Von dem Menſchen inſonderheit.

I. Aus der Schöpfung aller Dinge wird geſchloſſen, daß Gott ein ewiges Weſen, ohne Anfang und Ende, allmächtig und eines unendlichen Verſtandes und unendlicher Weisheit ſey. 693

II. Aus der Schöpfung aller Dinge leuchtet hervor, daß Gott das höchſte Gut ſey. 695

III. Der Menſch, die edelſte Kreatur. 696

IV. Gott hat den Menſchen darum zu ſeinem Bilde erſchaffen, daß er ſeine Luſt und ſein Wohlgefallen an ihm habe. 697

V. Durch ſeine Liebe ſchenkt ſich Gott dem Menſchen. 698

VI. Wie der Menſch dem ewigen Gott für ſeine unausſprechlich große Liebe verpflichtet ſey. 699

VII. Was unſerm unſterblichen Geiſte zur Lehre und Freude diene. 700

VIII. Wie hoch wir Gott verpflichtet ſind. 702

IX. Daß der Menſch Gott mehr ſchuldig ſey für das, was er in ſich ſelbſt hat, als für das, was außer ihm iſt. 703

X. Wie weislich und künſtlich Gott den Menſchen erſchaffen. 705

XI. Wie hoch der Menſch Gott verpflichtet ſey, und zwar wegen ſeiner Liebe und der von ihm empfangenen Wohlthaten. 706

XII. Wie der Menſch ſich befleißigen müße ſeiner Verpflichtung gegen Gott genug zu thun. 707

XIII. Gottes Liebe iſt in allen ſeinen Werken, auch ſelbſt in ſeinen Züchtigungen. 709

XIV. Wie und auf welche Weiſe der Menſch verpflichtet ſey, Gott zu lieben. 710

XV. Daß alle Kreaturen den Menſchen unaufhörlich ermahnen, Gott zu lieben. 711

XVI. Wie und wodurch der Menſch Gott geben ſoll, was er ihm ſchuldig iſt. 712

XVII. Daß ein Chriſt, der Gott nicht geliebet, keine Entſchuldigung habe. 713

XVIII. Unſer Gottesdienſt gereichet nicht Gott, ſondern uns ſelbſt zum Nutzen. 715

XIX. Der Dienſt der Kreaturen verpflichtet den Menſchen Gott zu dienen. 716

XX. Daraus, daß die Kreaturen uns dienen, können wir ganz deutlich erkennen, daß Gott alle Dinge in ſeiner Gewalt habe und erhalte. 717

XXI. Die Kreaturen ſind durch ihren Dienſt mit dem Menſchen, dieſer aber iſt durch ſeinen Gottesdienſt mit Gott verbunden. 718

XXII. Daß aus der erſten, Gott ſchuldigen Liebe auch noch eine andere, nämlich die Liebe gegen den Nächſten, entſpringe. 720

XXIII. Aus der Ordnung — oder genaueſten Stufenfolge — der Kreaturen lernen wir, daß der Menſch das Ebenbild Gottes ſey. 721

XXIV. Daß jeder Menſch ſchuldig ſey, ſeinen Nächſten zu lieben, und daß dieſe Liebe ihm ſelbſt zum Beſten gereiche. 722

XXV. Alle Kreaturen dienen uns ohne Unterſchied, gleichſam als wären wir Alle nur Ein Menſch. So ſollen auch wir gegen einander geſinnet ſeyn. 723

XXVI. Einigkeit unter den Menſchen gewährt eine unüberwindliche Stärke. 724

XXVII. Von der Natur, Eigenſchaft und Frucht der Liebe. 725

XXVIII. Die erſte Eigenſchaft der Liebe beſtehet in der Vereinigung mit Dem, welchen wir lieben. 726

XXIX. Gott allein iſt unſrer höchſten freien Liebe würdig; und wer ihn liebt, der wird auch dadurch edler und beſſer. 727

XXX. Die erſte Liebe des Menſchen ſoll billig vor allen andern Dingen Gott, dem Herrn, als dem Erſten uud Letzten, dem Anfange aller Dinge gewidmet ſeyn. 728

XXXI. Durch Eigenliebe macht der Menſch ſich ſelbſt zu Gott. 729

XXXII. Gleichwie die Liebe zu Gott eine Wurzel alles Guten in uns iſt: alſo iſt die Eigenliebe eine Wurzel alles Böſen. 730

XXXIII. Gottes Liebe erleuchtet, Eigenliebe verblendet. 731

XXXIV. Gottesliebe, eine Quelle der Einigkeit, Eigenliebe hingegen eine Quelle der Zwietracht. 732

XXXV. Frage dein Herz darum, was du Gott ſchuldig ſeyeſt. 733

XXXVI. Freude in Gott, die Frucht der Gottesliebe. 734

XXXVII. Eigenliebe kann uns keine wahre, ſondern nur falſche Freude gewähren, die zuletzt in ewige Traurigkeit ſtürzet. 736

XXXVIII. Die letzte Frucht der Eigenliebe. 737

XXXIX. Gott, den allmächtigen Schöpfer müßen wir über alles ehren. 738

XL. Wer nicht Gottes, ſondern ſeine eigne Ehre das Ziel ſeines Strebens ſeyn läßt, der iſt auch Gottes abgeſagter Feind. 739

Beſchluß. 741

Zweites Regiſter

über die Evangelien.

Am 1. Advent.
S. 3. Arnd's Vorrede, dann S. 271. 627.
Am 2. Advent.
— 26. 41. 561.
Am 3. Advent.
— 493. 498.
Am 4. Advent.
— 260. 393.
Am heiligen Chriſttag.
— 379. 382.
Am Stephanstag.
— 388. 390.
Am Sonntag nach d. Chriſttag.
— 264. 376.
Am neuen Jahrstag.
— 247. 253.
Am Sonntag nach d. neuen Jahr.
— 477 483. 489.
Am Feſt der Erſcheinung Chriſti.
— 370. 590.
Am 1. Sonnt n. d. Erſchein. Chriſti.
— 191. 194. 202.
Am 2. Sonnt. n. d. Erſchein. Chriſti.
— 302. 309.
Am 3. Sonnt. n. d. Erſchein. Chriſti.
— 511. 625.
Am 4. Sonnt. n. d. Erſchein. Chriſti
— 80. 676.
Am 5. Sonnt. n. d. Erſchein. Chriſti.
— 211. 311.
Am 6. Sonnt. n. d. Erſchein. Chriſti.
— 20. 536. 538.
Am Sonntag Septuageſima.
— 115. 594.
Am Sonntag Sexageſima.
— 55. 62. 166.
Am Buß- und Bettag.
— 280. 292. 285.
Am Sonntag Eſtomihi.
S. 314. 318. 320.
Am Sonntag Invocavit.
— 217. 224. 698. 706.
Am Sonntag Reminiscere.
— 459. 504.
Am Sonntag Oculi.
— 52. 232. 339.
Am Sonntag Lätare.
— 516. 599.
Am Sonntag Judica.
— 525. 528. 540.
Am Palm-Sonntag.
— 543. 546. 551.
Am Charfreytag.
— 523. 531.
Am Oſterfeſte.
— 544. 548. 551.
Am 2 Oſtertag.
— 574. 577. 581.
Am Sonntag Quaſimodogeniti.
— 592. 596
Am Sonntag Miſericordias Dom.
— 733. 734.
Am Sonntag Jubilate.
— 67. 73. 91.
Am Sonntag Cantate.
— 609. 612.
Am Sonntage Rogate.
— 401. 621.
Am Feſt der Himmelfahrt Chriſti.
— 239. 561.
Am Sonntag Exaudi.
— 431. 434.
Am Pfingſtfeſt.
— 615. 617. 619.
Am Pfingſtmontag.
— 276. 699. 361. 366.

Am Trinitatis=Feſt.
Seite 55. 184.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis.
— 605. 607. 684.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.
— 157. 713. 715.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis.
— 45. 684. 309.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis.
— 128. 602. 730.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis.
— 655. 693.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis.
— 729. 730. 731.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis.
— 462. 466. 474.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis.
— 50. 123.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.
— 108. 695. 696.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis.
— 716. 717. 718.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis.
— 103. 173. 181.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis.
— 16. 738. 358.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.
— 141. 145. 132.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis.
Seite 440. 449. 455.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis.
— 86. 711. 720.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis.
— 551. 596.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis.
— 739. 355. 736.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis.
— 707. 709. 710.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis.
— 724. 725. 629.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis.
— 98. 177. 734.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis.
— 30. 634. 733.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis.
— 152. 161. 702.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
— 11. 697. 712.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis.
— 703. 705.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis.
— 646. 651. 700.

Am 26. Sonntag nach Trinitatis.
— 726. 727. 722.

Am 27. Sonntag nach Trinitatis.
— 728. 737. 723.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Drittes Regiſter.

über die im Erbauungsbuche enthaltenen wichtigſten Materien.

A.

Abendmahl, was es wirken ſoll, Seite 269.

Abfall, von Gott, 355.

Abgötterei, wer ſie mit ſich ſelbſt treibt, 355.

Abraham als Beiſpiel der Entſagung, 63. als Beiſpiel der Geduld, 495

Abſterben der Welt, 27. 83. 636. der Sünde, 48. um Chriſti Willen, 67. 69.

Ahab, ſein Schickſal zur Warnung, 64.

Adam, wie er in uns ſterben ſoll, 280. ſein Ungehorſam vergl. mit Chriſti Gehorſam, 257. durch ihn alles Böſe, durch Chriſtum alles Gute, 21. was wir in ihm verlohren, finden wir in Chriſto wieder, 402.

Aergerniß, ſoll man der Jugend nicht geben, 18.

Allgegenwart und Allmacht Gottes, ſiehe Gott.

Anbeten, kann und ſoll man Gott überall, 413. im Geiſt und in der Wahrheit, 430.

Andachtsübung, tägliche, 605.

Anfechtung, der Seele kommt von Gott, 523. Urſache, 526. Nutzen, 527. Troſtgründe dawider, 531. Zieht das Herz zu Gott, 537. Anfechtung des Gebets, 349.

Armuth, Chriſti, 315. geiſtliche, 588.

Auferſtehung, Chriſti der Grund unſerer Auferſtehung, 552. Frucht derſelben, 24. 28. 368.

B.

Barmherzigkeit, woher ſie entſtehe, 117. Barmherzigkeit Chriſti, 248. Gottes, 287 298. 430. 444. 459. als Stütze des Gebets, 453. als Troſtgrund, 498.

Baum, des Lebens, 196 662. des Todes, 196. verbotener, 92. Bäume, Zeugen der Allmacht und Güte Gottes, 662.

Bekehrung, Mittel zur Erleuchtung, 203. was dazu gehöre, 293. 294. kommt von oben herab, 271. der Bekehrte, eine neue Creatur, 309.

Beleidigung, ſoll man vergeben, 153. des Nächſten iſt Beleidigung Gottes, 161. 162.

Berge, eine vorzügliche Zierde der Erde, u. ſ. w. 658.

Beruf des Chriſten, 125.

Beſſerung, wodurch ſie bewirkt wird, 108. fortgeſetzte, als Hauptkennzeichen des wahren Chriſten, 123.

Beten, ſiehe **Gebet**.

Bild, Chriſti ähnlich werden, 37. Gottes in dem Menſchen, 11 ſeine höchſte Zierde, 70. in der Herſtellung deſſelben beſteht das Chriſtenthum, 232. warum Gott den Menſchen nach ſeinem Bilde geſchaffen, 697. woraus wir es erkennen, 721.

Brod, Zeuge der Weisheit Gottes; Brod des Lebens, 661.

Brunnen, ſind Wohlthaten Gottes, 658. Geſundbrunnen, 659.

Buße, ohne ſie kein Troſt für uns in Chriſto, 45. durch wahre Buße wird die Reinigkeit der chriſtlichen Lehre erhalten, 217. Urſachen einer genauen Beſchreibung der Buße, 239. was es heißt, Buße thun und wie ſie geſchehen muß, 292. Eigenſchaften derſelben, 302.

Bußfertige, Gott vergiebt ihm um Chriſti Willen, 49. achtet ſich unwürdig der Barmherzigkeit Gottes, 303.

C.

Chriſt, der wahre, kann ſich überall der Gnade Gottes tröſten, 426. es zu ſeyn iſt das größte Glück, 309. er muß den Lüſten und der Welt abſterben, 62. todt ſeyn für das Böſe, lebendig für das Gute, 80. ſein Kampf wider die Sünde, 86. ſein Erbe und ſeine Güter ſind nicht in dieſer Welt, 91. Hauptkennzeichen des wahren Chriſten, 123. warum er ſeinen Nächſten lieben muß, 145. Große Gaben beweiſen keinen Chriſten, 177. warum ſich der wahre Chriſt der Gnade Gottes getröſten kann, 253 er muß Gottes Wort in ſein Leben übergehen laſſen, 271. worin ſeine Vollkommenheit und Seligkeit beſtehe, 276. wo er ſeinen Ruhm ſuchen muß, 325. wie er alle böſen Menſchen überwinden ſoll, 328. er geht lieber den Weg der Frömmigkeit, als den des Laſters, 409. kann zu jeder Zeit beten, 426. ſein Troſt in der Trübſal, 483. warum er geduldig ſeyn muß, 489. Lehren und Troſtgründe für ihn in geiſtlicher Anfechtung, 523. 531. was ihn vor ängſtlicher Furchtſamkeit ſchützt, 561. hat keine Entſchuldigung, wenn er Gott nicht geliebet, 713.

Chriſtenthum, worin es beſtehe, 232. Troſtgründe deſſelben wider den Tod, 551.

Chriſtus, uns zum Erlöſer gegeben, 247. der rechte Weg zur wahren Gottſeligkeit, 311. was uns ſeine Erniedrigung lehrt, 314. was ſein Beiſpiel, 318. 328. wozu uns ſeine Traurigkeit und Schmerzen bewegen ſollen, 340. wie wir in ihm unſere Sünde in Hinſicht auf Gott betrachten ſollen, 343. ſeine Liebe und Seelengröße als Ermunterung zum Gebet, 338. ſeine Fürbitte verſichert uns der Erhörung, 444. er ſteht uns beim Gebete bei, 449. offenbaret ſich ſeinen Freunden als die höchſte Liebe und das höchſte Gut, 376. ſeine hohe Geduld erleichtert uns das größte Leiden, 485. 490. 548. wie er in den Herzen der Glaubigen wirkt, 612. iſt das rechte Bild Gottes, 13. warum er ein Menſch werden mußte, 22. wie wir uns ſein Leiden und Sterben denken ſollen, 24. wodurch er verläugnet wird, 50. ſein Tod geſchah für uns alle, 255. wie groß ſein Verdienſt, 257. ſein vollkommener Gehorſam, 260. ſein Exempel in der Anfechtung,

543. ſein Tod, als Troſtgrund wider den Tod 552. ſeine Auferſtehung der Grund unſerer Auferſtehung, 552. Frucht derſelben, 554.

D.

Dav id, ſeine höchſte Freude, 95. ſein größter Wunſch, 274.

Demuth, ihre Kraft, 351. ſie ſoll unſere Werke zieren, 355. ihre Stufen, 588. in Demuth muß alles Gute geſchehen, 625. Demuth Chriſti, 318. 345. 351.

Dienſt, der Kreaturen, wozu er uns verpflichtet, 716. 717. 718.

Dienſtbarkeit, die ſchwerſte, 141.

Drohungen, Gottes, welchen Nachdruck ſie haben, 292.

E.

Ebenbild Gottes, ſ. Bild.

Ehre, ſie Gott nicht geben, iſt die größte Sünde, 358. der Welt lehrt Chriſtus verachten, 318. die höchſte Ehre iſt Gott loben, 474. ehren ſollen wir ihn über alles, 738.

Eid, Gottes, 253.

Eigenliebe, ſoll man entſagen, 73. ſie verdunkelt und vernichtet die ſchönſten Gaben, 173. durch ſie macht der Menſch ſich ſelbſt zu Gott, 729. iſt eine Wurzel alles Böſen, 730. verblendet, 731 eine Quelle der Zwietracht, 732. gewährt keine wahre Freude, 736. ihre letzte Frucht, 737.

Eigenwille, iſt Abfall von Gott, 278.

Einigkeit, was ſie gewährt, 724.

Eitelkeit, des Lebens, ein Troſtgrund wider den Tod, 556.

Elemente, ihr genauer Zuſammenhang, 676.

Elend, der Elendeſte im Herzen, Gott der Liebſte, 103. Erlöſung davon durch Chriſtum, 247.

Engel, wodurch wir ihnen gleich werden, 474. dienen uns, 382. ihr Fall, 175.

Erde, Beſchreibung derſelben u. ſ. w. 655. iſt Gottes Vorrathskammer, 384.

Erhörung, iſt uns zugeſagt, 416. 450. Gründe ihrer Gewißheit, 440. Exempel, 451. nichtige Einwendung, 446.

Erkenntniß, Gottes, was dazu gehöre, 205. iſt nöthig zum rechten Gottesdienſt, 116. muß lebendig ſeyn, 117. erzeugt wahre Buße, 117. wird durch Demuth erhöht, 352. und durch Lob, 475. Erkenntniß Chriſti, 230. worin ſie beſtehe, 147. 219 205. Erkenntniß der Sünden, woraus ſie folgt, 118.

Erleuchtung, was iſt ſie, 230. 599. wie ſie erfolgt, 602.

Erlöſung, durch Chriſtum, 247. Die Stunde unſerer Erlöſung ſteht bei Gott, 546.

Erneuerung des Menſchen, 20.

Erniedrigung Jeſu, was ſie lehrt, 314. aus Demuth bis zum Tod am Kreuz, 251.

Ewige, das, ſoll man dem Zeitlichen nicht vorziehen, 98. ewige Leben, Erneuerung dazu, 20. ewige Wort iſt Chriſtus, 612. ewige Weſen iſt Gott, 693.

Ewigkeit, Vergleichung mit der Zeit, 513.

F.

Faſten, was es bedeute, 296. rechte Faſten, 297.

Feinde, Verhalten gegen ſie, 328. Feindesliebe, 152.

Feuer, heiliges, 386.

Finſterniß, vom Licht vertrieben, 648. der Seele, 202. 602. Sonn- u. Mondsfinſterniſſe, 673.

Fleiſch, gekreuzigt durch Buße, 26.

Fluch, wer darunter lebt, 393. unverdienter, ſchadet nicht, 523.

Freude, ſinnliche, 619. die höchſte ſollen wir an Gott haben, 627. machen alle Gaben Gottes, 700. göttliche, wodurch ſie erworben wird, 108. 734. Freude in Gott durch Lobpreiſung, 475. falſche, gewährt die Eigenliebe, 736. des ewigen Lebens, 290.

Freundlichkeit, Gottes gegen den Sünder, 285. ſie ſoll zu ſeinem Lob anreizen, 7 — 469. Chriſti, 167. 238.

Friede, der Seele iſt des Leibes Ruhe, 552. wird durch Demuth in uns erhalten, 626. zeitlicher, iſt unbeſtändig, 74.

Fromme, betet gern, 431.

Frucht, der Gottesliebe, 734. der chriſtlichen Liebe, 166. 725. letzte, der Eigenliebe, 737. Frucht der Reben, wovon ſie zeugt, 661.

Fruchtbaum, Sinnbild der Liebe, 662. 712.

Fruchtbarkeit der Erde, 665. 666.

G.

Gaben, große, beweiſen keinen Chriſten, 177. machen nicht ſelig, 178. des Geiſtes ſind Gottes Eigenthum, 241. wie ſie zu gebrauchen, 316. 632. nicht der Gaben, ſondern Gottes ſoll man ſich mehr freuen, 628. Die erſte iſt Gottes Liebe, 710.

Gebet, Nutzen deſſelben, 407. 410. 434. Kraft und Nothwendigkeit, 346. was die Kraft des Gebets beweist, 463. Ermunterungs-Gründe, 411. Lehren, 412. es ſind nicht viele Worte dabei nöthig, 414. gewiſſe Erhörung, 416. Gründe derſelben, 443. jeder darf beten, 418. keiner ſoll dabei auf ſeine Frömmigkeit ſich ſtützen, 421. noch wegen ſeiner Sünden es unterlaſſen, 422. beten kann man überall, 424. zu jeder Zeit, 426. wer gerne betet, 431. es iſt ein Kennzeichen des wahren Chriſten, 432. Grund des Gebets, 434. Hülfsmittel beim Gebet, 449. dadurch muß alles Gute erflehet werden, 150. richtiger Sinn des Gebets Vater unſer, 621.

Gebot, Hauptſumme deſſelben, 132.

Gebrechen anderer, wie zu beurtheilen, 604.

Geburt, im doppelten Sinne, 21. Neugeburt, wie ſie bewirkt wird, 21. 211. danken wir der Menſchwerdung Chriſti, 23.

Gedächtniß Chriſti, 369.

Gedanken, unſere zu Gott, 414.

Geduld, chriſtliche, 477. Gründe dazu, 489. Ermunterungen, 493. Beiſpiele, 495. Troſtgründe, 496. was ſie in uns wirken muß, 504. in Prüfungsſtunden ſollen wir darum bitten, 527. ſie beruhigt das Herz, 545. woraus ſie entſpringt, 598. was wir dadurch beweiſen, 609. Beiſpiel Chriſti 545. Beiſpiel der Heiligen, 550. iſt ein Kennzeichen der Liebe zu Gott, 612. der Liebe zu Chriſto, 367. Geduld Gottes, 299.

Gehorſam Chriſti iſt vollkommen, 257. auf ihn gründet ſich unſere Gerechtigkeit vor Gott, 260.

Geiſt, der innerliche Menſch, 86. er überwindet alles, 69. Kampf wider das Fleiſch, 87—89. böſe Geiſt wird durch Demuth überwunden, 626. heilige, ſeine Wirkungen, 22. 615. Beiſtand beim Gebet, 450. Zeugniß von Gottes Gnade, 256. beſtättigt die Erhörung des Gebets, 445. wird durchs Gebet empfangen, 47. Geiſt Gottes, Kennzeichen, daß er in uns ſey, 617. wodurch er verdrängt wird, 619. Geiſt Chriſti, muß das Leben regieren, 123.

Gemüthsart der Engel, 170.

Gerechtigkeit, ihre Früchte, 265. kommt aus dem Glauben, 31. iſt nicht in Werken zu ſuchen, 629. der Grund iſt Chriſtus, 617. und ſein Gehorſam, 260. ſeine Gerechtigkeit unſer Troſt, 500. Gottes Gerechtigkeit, 430. 593. in Chriſto 544.

Gericht Gottes, 394. iſt ſchrecklich, 267. jüngſte, 289.

Geſchenk, das größte iſt Chriſtus, 250.

Geſetz, der Natur, 237. Gottes in aller Menſchen Herzen, 41. auf Sinai, 575.

Geſpräch, des Gläubigen mit Gott, 455. des Glaubens mit ſeiner Barmherzigkeit, 459.

Gewiſſen, nichts dawider vorzunehmen, 129. 130. wodurch es rege wird, 256.

Glaube, der wahre, 30. 188. was er iſt, 511. ändert den Menſchen, 55. muß uns mit Chriſto vereinigen, 51. durch Liebe thätig, 167. 221. beweiſet den wahren Chriſten, 177. im Glauben ſollen wir Chriſto nachfolgen, 202. Troſt wider die Schwachheit des Glaubens, 516. Glaubensſchatz, 581. Wirkung des lebendigen Glaubens, 596. 577. 36. 37. 264. durch den Glauben findet man alle Dinge, 74. im reinen Glauben beſteht das Chriſtenthum, 108. 137. der wahre Gottesdienſt, 116. in einer lebendigen Zuverſicht beſteht der Glaube, 117. Liebe wird durch ihn befeſtigt, 136. er vereinigt mit Gott, 137. die Wahrheit des chriſtlichen Glaubens ſoll vertheidigt werden, 217. 218. Glaube an Jeſum macht gerecht, 261. 262. er muß in uns ſeyn, 269. durch ihn muß die Vereinigung mit Chriſto geſchehen, 277. durch ihn wohnt Chriſtus in uns, 541. er erkennt ihn für ſeinen Herrn, 311. wird verſtärkt durchs Gebet, 407. macht das Herz ruhig, 417. tröſtet in Trübſalen, 501. wir ſind ihm unterworfen, 561. was die Heiligen durch ihn gethan, 564. wer ihn zu hindern ſucht, 539.

Gläubige, hat keine Luſt an der Sünde, 47. ſoll Gott in ſich ſelbſt ſuchen, 586. Chriſtus wirkt in ſeinem Herzen, 612.

Gnade, Gottes erlangt man nicht ohne Verſöhnung mit dem Nächſten, 161. ihr kann ſich der wahre Chriſt getröſten, 253. wie man ſie erlangen möge, 629. ſie iſt allgemein, 34. iſt der Grund unſers Gebets, 434. unſerer Gerechtigkeit und Seligkeit, 262.

durch ſie ruft uns Gott zur Buße, 293. 298. ſoll wirken Geduld,
490. Beſſerung 186.

Gnadenbund, ewiger, 254.

Gnadengeſchenk, Gottes iſt der Glaube, 516.

Gott, iſt der Schöpfer alles Lebens und Weſens der Kreaturen, 693.
441. ein Licht, 203. das wahre der Seele, 602. unſere höchſte
Luſt und Freude, 136. 227. das vollkommenſte Gut, 379. das
höchſte, 695. 379. gnädig, 298. was wir in und durch ihn er:
kennen, 116. in ihm findet man alles, was Liebe verdient 159.
Gottes Bild und Gott, 254. er iſt nicht vergeßlich, 445. der Va:
ter des Lichts, 647. der Vater der Barmherzigkeit, 498. 450.
444. 287. 298. 344. 453. 459. 481. 521. Gott des Troſtes, 499.
ſeine Liebe, 370—374. 390. 709. Freundlichkeit, 379. 443. 452.
467. Gütigkeit, 382. 300. höchſte Schönheit, 388. Weisheit,
390. 396. 402. 344. Allmacht, 390. 391. Gerechtigkeit, 395. 430.
544. Heiligkeit, 593. Allwiſſenheit, 414. Allgegenwart, 424. 436.
487. Wahrhaftigkeit, 437. 443. 479. 491. 504. Geduld, 490.
299. ſeine Gegenwart in uns, 590. ſein Ruf an uns, 594. ihm
ſind wir hoch verpflichtet, 702. 706. er hat aller Menſchen Her.
zen in ſeiner Gewalt, 333.

Gottesdienſt, im alten und neuen Teſtament, 115. falſcher, 115.
wahrer, chriſtlicher, 116. worin er beſtehe, 145. durch ihn ſind
wir mit Gott verbunden, 718. er muß das Herz beſchäftigen,
121. iſt zu unſerm Nutzen, 715. 719.

Gottesfurcht, ſoll man ſtets im Herzen haben, 108. ſie ſchützt ge=
gen das Böſe, 159. 619. 130.

Gottloſe, ſein Betragen, 336.

Gottſeligkeit, man ſoll ſich darin üben, 224.

Götzen, vor welchen man ſich hüten ſoll. 336.

Gras, woran es uns erinnert, 660.

Gut, das höchſte iſt Gott, 379. 136. und Chriſtus, 376. Beweis,
440. woran es erkannt wird, 379. 441. 60. mit dem höchſten
Gut mußte die Beſſerung und Erneuerung unſerer Natur bewerk-
ſtelligt werden. 56. der Urſprung alles Guten iſt Gott, 147. es
iſt ſein Werk, 189.

Güte Gottes, ſiehe Gott.

Güter, des Chriſten ſind nicht in dieſer Welt, 91. zeitliche, man
ſoll nicht darauf ſeine Hoffnung gründen. 511.

H.

Hand, ſollen wir Gott ſeyn, 174.

Haß der Welt, 494. Haſſen, ſich ſelbſt, was es heiße, 73. 303.

Heiden, ihr Verhalten gegen das natürliche Geſetz, 42—44. ihre
Blindheit, 192. Schluß der weiſen Heiden, daß ein Gott ſey,
235.

Heilige, ihr Beiſpiel, alle falſchen Menſchen zu überwinden, 328. 330.
als Hülfsmittel und Stütze beim Gebet, 451.

Heiligkeit Gottes, ſiehe Gott.

Herrlichkeit, ewige, 556. ihr iſt der Glaubige theilhaftig, 583.

Herz, des Menſchen, 233. des wahren Chriſten, 574. den Lüſten des Herzens muß er abſterben, 52. Aenderung des Herzens gehört zur wahren Buße, 295. das Herz zerreißen, was es heiße, 297. es ſoll auf jene Welt gerichtet ſeyn, 101. wann Gott in daſſelbe kommen kann, 615. Gründe warum das Herz zu Gott zu richten, 411. aller Menſchen-Herzen hat Gott in ſeiner Gewalt, 353. er ſieht das Herz an, 181 wodurch ſein Geiſt daraus verdrängt wird, 619 Frage an das Herz, was man Gott ſchuldig ſey, 733. der wahre Glaube reinigt es, 596. 612. Dreierlei Herzen, wo abgebildet, 285. 286. das Innere des Herzens wird dort offenbar, 101.

Heuchler, wer es iſt, 633. 234.

Heuſchrecke, gebraucht Chriſtus als ein Bild, 323.

Himmel, 651—653. ſein Einfluß auf uns, 562. ſeine Wirkungen ſind dem Glauben unterworfen, 564. er iſt zu unſerm Nutzen eingerichtet, 382. erzählt die Ehre Gottes, 667. neuer Himmel, 385. im Himmel muß der Chriſt ſeinen Ruhm ſuchen, 325.

Himmelreich, wer dazu untüchtig, 235.

Hoffart, wie ſchädlich, 221. 358. 626. 631.

Hoffnung, 511—514. wodurch ſie zu beweiſen, 506.

Hölle, 524. Zur Hölle ſtieg Chriſtus, 532. aus ihr keine Erlöſung, 290.

Hülfe, Verzug der göttlichen, 544.

J.

Jacob, Beiſpiel der Demuth, 104. erhielt den Namen Iſrael, 65.

Jeſus, ſiehe Chriſtus.

Inſeln, Zeugen der Macht Gottes, 679.

Joch Chriſti, was es ſey, 58.

Irdiſche, wie man es lieben ſoll, 158.

Irrthümer, Urſachen warum es ſo viele giebt, 213.

Julian, ſein Irrthum, 211.

Julius Cäſar, wird gewarnt, 563.

Jünger Chriſti ſeyn, was es heiße, 147.

K.

Kampf, wider die Sünde, 86. was uns dazu bewegen muß, 340. 53. 234. wider Seelenanfechtungen, 534.

Kinder, ſoll man zum Lob Gottes gewöhnen, 465. Gottes, werden wir durch den Glauben an Chriſtum, 403. wer ſeine liebſten ſind, 514. 525. ſie lieben auch die Feinde, 152. thun Gottes Werke, 272. Kinder dieſer Welt, leben wider Chriſtum, 52.

Kleider, warum ſie die Juden zerriſſen, 297.

Kraft des Menſchen, iſt ſehr gering, 256. 279. 277. 186.

Kranke, Geiſtliche, 46.

Krankheit, Einfluß der Geſtirne auf manche, 563. der Seele, 247.
Kräuter, Zeugen der Weisheit Gottes, 656.

L.

Langmuth, eine Frucht der Liebe, 167. Gottes, 468.
Laſter, vieler Chriſten, 43. an dem Menſchen ſoll man haſſen, aber nicht ihn ſelbſt 229.
Läſterer, wie ſie zu überwinden, 328.
Leben, des Menſchen iſt zur Buße gegeben, 289. mancherlei Elend iſt damit verbunden, und iſt voll Thorheit und Sünden, 556. das edelſte beſitzt der Menſch, 441. es iſt kurz, 125. nichts gegen die Herrlichkeit des ewigen, 500. geiſtliches Leben, 235. Leben aus Chriſto, worinn es beſteht, 152. heiliges Leben, 108. 219. Früchte deſſelben, 271. ewiges, Erneuerung dazu, 20. durch unchriſtliches wird Chriſtus verläugnet, 50. Leben der Kinder dieſer Welt iſt Chriſto entgegen, 52. 204. traurige Folgen, 211. Regeln, 224. Leben Chriſti, was es ſey, 57. Leben Chriſti in uns, 282. ein Muſter des unſrigen, 205. war eitel Demuth, 351. ein beſtändiges Leiden, 314.
Lehre, chriſtliche, wie ſie erhalten wird, 217. ohne heiliges Leben hilft reine Lehre nichts, 566. 213. 214.
Leib, iſt auch von Chriſto erkauft, 553. ſoll verkläret werden, 555.
Leiden, unſere hat Chriſtus geheiliget, 481. führen zu Gott, 635. nichts leiden wollen iſt thöricht, 317. Chriſti Leiden muß man an ſich in Uebung bringen, 613. Größe derſelben, 341. 342. iſt ein Beweis der Liebe Gottes, 371. warum er ſo viel litte, 47. 24. unſer Leiden iſt Chriſti Leiden, 500.
Licht, eine der größten Wohlthaten, 646—650. natürliche, der Seele, 599. ein kleiner Funke iſt davon übrig geblieben, 235. Licht und Finſterniß der menſchlichen Seele, was es iſt, 202. Gnadenlicht Gottes, 600. kann in einem Gottloſen nicht leuchten, 601. das höchſte iſt Gott, 602. wahres und falſches Licht, 59. das wahre Licht erleuchtet alle Menſchen, 186. ohne Gottſeligkeit kann das göttliche Licht nicht wirken, 614.
Liebe, ihre Natur, Eigenſchaft, Frucht, 725. erſte Eigenſchaft, 726. wahre und falſche, 175. gegen Gott, 152. iſt aller andern vorzuziehen, 157. Kraft derſelben, 361. er iſt unſerer höchſten Liebe werth, 727. ſoll ihm zunächſt gewidmet ſeyn, 728. iſt eine Wurzel alles Guten, 730. erleuchtet, 731. eine Quelle der Einigkeit, 732. Frucht der Gottesliebe, 734. Beweis, 74. Mangel derſelben läßt ſich nicht entſchuldigen, 715. gegen den Nächſten, 137. 141. warum wir den Nächſten lieben ſollen, 145—150. woraus Nächſtenliebe entſpringt, 720. iſt Pflicht, 722. Feindesliebe, 152. Beiſpiel Chriſti, 155. Gottes- und Nächſtenliebe iſt unzertrennlich, 161. aus Liebe zu Chriſto ſoll man der Welt abſterben, 67. 77. wahre Liebe, das Hauptkennzeichen des ächten Chriſten, 123. Früchte der chriſtlichen Liebe, 166. durch Liebe muß ſich der Glaube thätig beweiſen, 177. reine, 363. unreine, 362. Liebe Chriſti, ob ſie in uns ſey, 366. Beweiſe, 612. Jeſus, die höchſte Liebe, 376. Liebe Gottes, 698. Beweiſe derſelben gegen uns, 570. zeigt ſich überall, 709. 37. Verpflichtung dagegen, 699. 706. 710. wodurch man ſie verliert, 98.

Lob Gottes, Kraft und Nutzen deſſelben, 462. 502. Beweggründe dazu, 466. iſt unſre höchſte Ehre und Glückſeligkeit, 474.

Lobgeſänge, Exempel des alten und neuen Teſtaments, 464.

Luft, ihr Nutzen, 676. 677.

M.

Magnet, ſeine Kraft, 139. Nutzen bei der Schifffahrt, 681.

Märtyrer, des Glaubens, Beiſpiele der Geduld und Standhaftigkeit, 437. 537. falſche 192. 183.

Meer, ein Beweis der Größe Gottes, 678. Nutzen, 680. 583. ein Bild unſeres Lebens, 681.

Menſch, geſchaffen als Gottes Bild, 11—14. 402. 689. 705. 721. die edelſte Kreatur, 696. warum ihn Gott zu ſeinem Bilde ſchuf, 697. ſeine Vorzüge vor andern Kreaturen, 700. 793. iſt Gott hoch verpflichtet, 702. 706. 707. ſein Fall, 16. Folgen deſſelben, 17. ſeine Erneuerung, 20. 124. Mittel dazu, 37. 108. in aller Herzen Gottes Geſetz, 41. edler Menſch, wodurch, 57. ſeine Würde, 129. Erlöſung durch Chriſtum, 184. 247. Mittel zu ſeiner Seligkeit, 186. Mittel zu ſeiner Erleuchtung, 203. alter und neuer Menſch, 80. 81. der gebeſſerte und ungebeſſerte Menſch, 280. ſeine natürliche Trägheit zum Guten, Mittel dagegen, 407. ſeine höchſte Ehre und Glückſeligkeit, 474. er iſt ſterblich, 557. nicht blos für dieſes Leben geſchaffen, 558.

Menſchwerdung Chriſti, warum, 23. 55. 276. 402. 434. 368.

Mephiboſet, ein Bild der Demuth, 303.

Mond, uns zum Nutzen, 383. 671. 673.

Mörder, wie, 266.

Moſes, inwieferne ein Vorbild auf Chriſtum, 120.

N.

Nachfolge Jeſu, 55. im Glauben und heiligen Leben, 203. wer ihm nicht nachfolgt, folgt dem Satan, 43.

Nächſter, was ihm zum Nutzen geſchieht, gefällt Gott, 632. ihn ſoll man um nichts beneiden, 229. Nächſtenliebe, ſiehe Liebe.

Namen, Gott hat jeden bei ſeinem Namen genennt, was das heiße, 397. der rechte des Chriſten, worin er beſtehe, 230. neuer Name, was er bedeute, 195.

Natur, ihre genaue Verbindung, 670. durch ſie wirkt Gott, 562. verderbte des Menſchen, 56. göttliche und menſchliche in Chriſto, 276.

Nichtigkeit, unſere, ſollen wir erkennen, 358. wird erkannt aus Gottes Hoheit und Größe, 614.

O.

Oel, Nutzen deſſelben, 662.

Opfer, ungleiche, 182. wahre, 145.

Ort, an keinen äuſſerlichen iſt das Wort Gottes gebunden, 425.

P.

Pein, ewige, 290.

Perikles, Beiſpiel der Sanftmuth gegen Feinde, 154.

Phocion, gleiches Beiſpiel, 154.

Q.

Quellen, eine große Wohlthat Gottes, 658.

R.

Rache, gebührt Gott allein, 330. 394.

Rechtfertigung, unſere iſt Gottes Werk, 279.

Regen, glebt Gott allein, 670.

Reich Gottes, 622. in uns, 425.

Reichthum, durch ihn prüft Gott unſere Geſinnung gegen ihn, 91.

Reue, wahre und falſche, 593. wahre, 108. 617. 620. 500. Beiſpiel, 286.

Ruf Gottes, an uns, 594. durch den Tod, 125.

Ruhe, iſt in der Vereinigung mit Gott, 14. 579. wahre, 130. iſt nur in der Ewigkeit, 515.

Ruhm, wahrer iſt im Himmel zu ſuchen, 325. höchſter, 263. falſcher, 198.

S.

Sabbath, des Herzens, 220.

Saame, Gottes, 129. iſt das Wort Gottes, 21. Saamenkorn, Zeuge der Weisheit Gottes, 657.

Sanftmuth, Beweiß derſelben, 510. 625. Beiſpiel Chriſti, 154.

Sara, 63.

Satan, der Menſchen Feind, 540. ein Gott der Welt, 356. iſt alles Guten unfähig, 139. ſein Bild, 17. hat keine Gewalt über uns, 531. 525. ſein Werk, 174. er ſoll nicht in uns herrſchen, 57. 87. wer ihm folgt, 43.

Schaaf, als Gleichniß, 295.

Schande, der Läſterer Lohn, 509.

Schatten, als Gleichniß, 358. 306.

Schatz, innerer des Menſchen, 574. wie man dazu kommt, 577. des Glaubens, 581. des Chriſten, 230.

Schifffahrt, 680.

Schönheit, Gott iſt die höchſte, 388. 592. 874.

Schöpfer aller Dinge, 693. 441. alles zu unſerm Nutzen, 382.

Schöpfung, Schlüſſe daraus auf Gott, 693. 695.

Schrift, heilige, warum ſie geoffenbaret, 35. deutet auf Chriſtum, 64. beſteht nur aus wenigen Büchern, was das lehrt, 220. wer ihre Kraft empfinden kann, 194.

Schwachheit, des Menſchen, 238. des Glaubens, Troſt dawider, 516.

Schwachglaubige, ihrer nimmt ſich Gott beſonders an, 518. ihr vorzüglicher Troſt iſt Chriſtus, 521.

Seele, ihre Kräfte, 11. 233. 402. 693. 705. glaubige ſoll Gott in ſich ſelbſt ſuchen, 586. Gottes Gegenwart in ihr, 590. unſterbliche, 592. ihr natürliches Licht muß untergehn, warum, 599. ihr wahres Licht iſt Gott, 602. Einwirkung des heiligen Geiſtes in ſie, 615. Kennzeichen, daß Gottes Geiſt in ihr iſt, 617. ſie iſt theuer erkauft, 71. ihre Freiheit ſollen wir zu erhalten ſuchen, 225. ſie erhält einen innern Frieden durch Demuth, 353. Anfechtung der Seele, 523. Troſtgründe dagegen, 531. Sorge für die Seele, 606. durch ihre Schönheit ſoll der Menſch alle Geſchöpfe der Erde übertreffen, 689. 690. worin ihre Schönheit beſtehe, 691.

Seeligkeit, unſere, iſt ein Werk der Gnade Gottes, 184. 601. wodurch ſie verloren gehen kann, 484. der ewigen, iſt der thätige Glaube verſichert, 582. 583.

Sieg, trägt ſtets die Tugend davon, 228. des Menſchen über ſich ſelbſt 87. des Glaubens, 542.

Sonne, ihr Nutzen, und was uns die Betrachtung derſelben alles lehrt, 647—649. 666. 673. 373. 383.

Speiſe, welcher unſere Natur nicht überdrüßig wird, 661.

Stadt Jeruſalem, Urſachen ihres Untergangs, 504.

Sterben, geiſtlich, ſollen wir täglich, 307. es ſtirbt kein Menſch von ohngefähr, 558.

Sterne, ihr Nutzen, ihre Größe, Bewegung, Wirkung, 665. 666. 672. 383.

Strafen, Gottes, was ſie für uns ſeyn ſollen, 100. ſind allezeit geringer, als unſere Sünden, 489. erfolgen aus Liebe, 709. zu unſerer Beſſerung, 300.

Streit, wider die Sünde, 88.

Streitigkeiten, durch ſie wird die Reinigkeit der chriſtlichen Lehre nicht erhalten, 217.

Sünde, woraus ſie entſpringt, 56. Kampf wider ſie, 86. was uns zu dieſem Kampf bewegen muß, 340. Reue darüber und heilſame Folgen, 108. 303. 119. wie die Sünde in Hinſicht auf Gott zu betrachten, 343. größte Sünde, wer ſie begeht, 358. wird von Gottes Geiſt geſtraft, 617. iſt wider Gottes Gerechtigkeit, 393 Folgen der Sünde, 303. Chriſtus iſt für ſie geſtorben, 47. Darum ſollen wir ihr abſterben, 48 eine Sünde entſteht aus der andern, 207. ohne Erkenntniß der Sünden kein Troſt, 501. gröſſer als unſere Sünden iſt Gottes Barmherzigkeit, 287. 300. 422. wodurch die Befreiung von der Sünde bewürkt wird, 186. 581. wer nicht von ihr abſteht, kann nicht ſelig werden, 188. man ſoll der Sünden wegen nicht verzagen, 227. ſoll um Vergebung bitten, 622.

T.

Tagwerke Gottes, ſechs, 646—692.

Taufe, ihr Nutzen, 21. 268. 576.

Teſtament, altes und neues, 36.

Teufel, ſiehe Satan.

Thau, deſſen Nutzen, 659.

Thiere, Zeugen von Gottes Weisheit und Fürſorge, 684. 663.

Thränen, unſere, zählt Gott, 453.

Titus, ſeine Großmuth gegen Feinde, 154.

Tod, ſeine dreifache Bedeutung, 62. Troſtgründe des Chriſtenthums, wider ihn, 551 — 559. im Tode ſind wir ärmer als bei der Geburt, 93. Stunde des Todes iſt uns verborgen, 289. todt ſeyn in der Sünde, 234. todt ſollen wir ſeyn für die Sünde, 80. Tod Chriſti iſt für uns alle geſchehen, 255. wie er in uns ſeyn ſoll, 37. Früchte des Todes Chriſti, 28. 48. 208. 345.

Traurigkeit, göttliche, 109. 110. 225. 46. des Herzens, 150. 526. der Welt, 225. Chriſti, 340.

Treue, gegen den Nächſten, 118.

Troſt, in der Trübſal, 483. 493. 498. 505. wider Schwachheit des Glaubens, 516. in geiſtlicher Anfechtung, 523. 531. 539. wider den Tod, 551.

Trübſal, durch Gottes Zulaſſung, 484. von ihm verordnet, 545. Gottes Troſt dagegen, 498. 505. 549. wie man als Chriſt Trübſal leiden müſſe, 520. Nutzen derſelben, 634.

Tugend, fließt aus dem Glauben, 578. 603. aus Liebe zu Gott, 136. drei Haupttugenden, 311. 222. ſie belohnt ſich ſelbſt, 161. größte, 155. Gott die Tugend ſelbſt, 136.

U.

Ungeduld, ihre Folgen, 491.

Unglaube, ſeine Schädlichkeit, 417.

Unſchuld, höchſte des Menſchen, 13.

V.

Vater, ein, der Barmherzigkeit iſt Gott, 498.

Vaterland, unſer rechtes iſt nicht hier, 96.

Vaterunſer, Erklärung deſſelben, 621.

Verachtung, als eine Prüfung des Herzens anzuſehen, 228. 322. 323. Chriſti Beiſpiel, 321. 323. Verachtung Gottes, 100.

Verdienſt Chriſti, 257. geht durch Haß des Nächſten an uns verlohren, 142. Durch Unbußfertigkeit, 189. 83.

Vereinigung, mit Gott, eine Frucht der Buße, 307. mit Chriſto, 276.

Vergebung der Sünden, 253. 254. 120. wie ſie verlohren geht, 143.

Verklärung, ein Sinnbild unſerer iſt das Licht der Sonne, 649.

Verläugnen ſich ſelbſt, 80. 303. 175. 628.

Verläumder, wie ſie zu überwinden, 328. Troſtgründe wider ſie, 334.

Verſöhnung mit dem Nächſten. 161.

Verſtockung des Herzens, 212.

Vollkommenheit des Menſchen 98. iſt in Chriſto, 223. beſteht in der Vereinigung mit Chriſto und Gott, 276. wir ſollen darnach ſtreben, 57.

Vorſehung Gottes, 688.

W.

Wallfiſch, zeugt von Gottes Macht, 681.

Waſſer, 676—682. 658. 659.

Wein, 661.

Weisheit, wahre, 574. 68. natürliche, 667. himmliſche und irdiſche, 74. höchſte, 359. 366. 402. Weisheit Gottes, ſiehe Gott.

Welt, in dieſer iſt nicht des Chriſten Erbe, 91. ihr abſterben, 62. 67. Luſt derſelben, 196—198. überwinden, 282. verſchmähen, 207 620.

Weltliebe, 607. 679.

Werke, unſere, wie ſie Gott gefallen, 627. 603. 122. 632. ſoll Demuth zieren, 355. Gottes iſt der Menſchen Seligkeit, 184. in ihnen ſeine Liebe, 709.

Wille, iſt frey, 705. ſoll ſich nach Gottes Willen richten, 226. war heilig, 233. ſeine Erneuerung durch Chriſtum, 399. böſer 56.

Wind, ſein Nutzen, 383. 670.

Wohlthaten Gottes, 382. 699. 302. 490.

Wort Gottes, muß in uns lebendig werden, 55. 271. 462. ein Grund des Gebets, 437. durch daſſelbe alles erſchaffen, 687. giebt Troſt 502. 526. 194. warum es gegeben, 211.

Wunderwerke Chriſti, 38.

Würdigkeit, eigene, 421.

Z.

Zeichen des Himmels, 668. 182.

Zeit, 671.

Zeitliche, das, wie es zu betrachten, 91. ſoll man dem Ewigen nicht vorziehen, 98. iſt vergänglich, 513.

Zeugen, zwei gegen den Menſchen, 42.

Zeugniß, natürliches, 42.

Zorn Gottes, 470.

Züchtigungen Gottes aus Liebe, 709.

Zungen, falſche, Troſtgründe dawider, 334.

Bericht des Verlegers.

Der unterzeichnete Verleger, auf deſſen Anregung ſich Herr Subdiakon M. Sintenis zur Herausgabe dieſer 2ten Auflage von Arnd's Chriſtenthum, in ſeinem Verlage, entſchloſſen, beſtimmte in der vorigen Jahrs ausgegebenen Ankündigung, den Subſcriptions-Preis — nach erfolgter Berechnung der erſten Auflage in 4. — für 38 bis 40 Bogen in gr. 8. auf 1 Thlr. 16 ggr. ſächſ. oder 2 fl. 42 kr. rhnl.

Der Herr Herausgeber fügte jedoch mehrere, in der erſten Auflage weggelaſſene Bibelſtellen der neuen bei, nahm die ganze 5ſte aus zwölf Abtheilungen beſtehende Betrachtung des zweiten Buches, ſo wie die Gebete des vierten Buches, welche die erſte Auflage nicht hatte, u. a. m. auf, wodurch dieſe zweite wohl bedeutend gewinnen mußte, dagegen aber auch um den vierten Theil ſtärker wurde.

Dem ungeachtet hat der Verleger — nicht ohne Aufopferung — den früher beſtimmten Subſcriptions-Preis (von 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 42 kr.) nicht erhöht und den Ladenpreis nur auf 2 Thlr. ſächſ. oder 3 fl. 15 kr. rhnl. feſtgeſetzt, um ſeinerſeits die Anſchaffung dieſes geiſtlichen Erbauungsbuches möglichſt zu erleichtern.

Nürnberg, am 31. März 1826.

Heinrich Haubenſtricker.

Einladung zur Subſcription
(ohne Vorausbezahlung)
auf
ein anerkannt gutes
Gebetbuch
für
evangeliſche Chriſten.

Um dem häufig geäußerten Wunſch vieler resp. Subſcribenten auf Arnds wahres Chriſtenthum von M. J. G. Th. Sintenis zu entſprechen, „auch Arnds Paradiesgärtlein auf gleiche Art, wie das erſte Werk bearbeitet, zu beſitzen,“ fand ſich der Verleger bewogen, Herrn M. Sintenis zur Bearbeitung dieſes Gebetbuches aufzufordern. Da ſich nun derſelbe zur Erfüllung dieſer Bitte bereit erklärt hat; ſo kündigt der Unterzeichnete dieſes Werk gleichfalls auf Subſcription an, unter dem Titel:

Dr. Johann Arnds Gebetbuch
(bekannt unter dem Namen: Paradiesgärtlein)
dem jetzigen Sprachgebrauche gemäß aufs neue bearbeitet und herausgegeben
von
M. J. G. Th. Sintenis.
Nebſt einem Anhange von Gebeten auf beſondere Fälle, von dem Herausgeber.

ster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arndt, Johann,

Vier Bücher vom wahren Christenthume als ein ächt evangelisches Erbauungsbuch, dem jetzigen Sprachgebrauche gemäß aufs neue bearbeitet auch allen Verehrern rein evangelischer Wahrheit besstens empfohlen

Nürnberg 1826

Asc. 186 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259620-7